Firdosi's Königsbuch (Schahname)

übersetzt

von

Friedrich Rückert.

Aus dem Nachlaß herausgegeben

von

E. A. Bayer.

Sage I—XIII.

Berlin.
Druck und Verlag von Georg Reimer.
1890.

48 F

BIBLIOTECA
REGIA

Vorrede.

Obgleich von jeher ein Bewunderer der Dicht- und Denkweise Friedrich Rückerts hatte ich es mir doch nicht träumen laſſen, jemals zur Herausgabe eines der nachgelaſſenen Werke des Neuſeſſer Brahmanen berufen zu werden. Da richtete im Oktober des Jahres 1888 unſer trefflicher Litterarhiſtoriker, Herr Gymnaſial-Oberlehrer a. D. Dr. Robert Boxberger in Stadtſulza, mein verehrter Lehrer aus den Jahren 1867/69, an mich das Erſuchen, die Rückertſchen Überſetzungen aus Firdoſi, welche ſich unter den Handſchriften der hieſigen Kön. Bibliothek befinden ſollten, einzuſehen und ſie ihm, ſoweit dieſelben vorhanden ſeien, zu kopieren, da er ſeinen „Rückert-Studien“ (Gotha 1876) eine Fortſetzung zu geben beabſichtigte und dafür noch einiges Material nötig hatte. Vor allem war dem genannten Gelehrten an der Auffindung und Mitteilung einer wörtlichen Überſetzung der Epiſode von „Roſtem und Subrab“ gelegen, um dieſes Kapitel mit Rückerts ſchöner Paraphraſe zu vergleichen; doch war alles Suchen gerade nach dieſer intereſſanten Partie erfolglos. Es muß angenommen werden, daß das betreffende Konvolut im Beſitz der Erben geblieben iſt, welche ja überhaupt ſo manches, beiſpielsweiſe den poetiſch wertvolleren und zur Drucklegung geeigneteren Teil des Nachlaſſes, wie Saadi's Boſtan, Hafis, den Koran u. a. zurückgehalten und zum Teil auch bereits publiziert haben. Bei genauerer Durchmuſterung des Materials, deſſen Umfang ſich bedeutender herausſtellte, als daß es ſich in einem Studienbande hätte

unterbringen lassen, entschloß ich mich, da eingezogenen Erkundigungen zufolge keine Veröffentlichung von berufenerer Hand zu erwarten stand, die Arbeit der Entzifferung der Rückertschen Skripturen auf mich zu nehmen, das Ganze zu redigieren und das Werk zum Druck zu befördern. Dem Herrn Dr. Boxberger als intellektuellem Urheber der vorliegenden Veröffentlichung, gebührt somit das Verdienst, Rückerts Übersetzung des (halben) Schahname allen, welche ein Interesse an den poetischen Schöpfungen des Morgenlandes und an dem rastlosen Streben Rückerts nehmen, zugänglich gemacht zu haben. Der Herausgeber hat sich lediglich bemüht, mit Fleiß und Eifer zu sammeln und zu ordnen, eine Aufgabe, die bei der spröden Beschaffenheit des zu bewältigenden Materials nicht immer leicht war. Die von ihm vorausgeschickte Einleitung macht keinen Anspruch darauf, etwas wesentlich Neues zu liefern, sondern soll lediglich zur allgemeinen Orientierung dienen.

Schließlich erfülle ich eine angenehme Pflicht, indem ich dem Herrn Prof. Dr. Valentin Rose, Direktor der Handschriften-Abteilung der Kön. Bibliothek, und Herrn Bibliothekar Prof. Dr. Ludwig Stern für das liberale Entgegenkommen bei meiner Benutzung der Rückertschen Papiere den wärmsten Dank ausspreche. Herrn Professor Stern, welcher in jüngster Zeit den Nachlaß des großen Mannes, soweit er vom preußischen Staat erworben ist, aufs eingehendste katalogisiert hat, bin ich außerdem noch für mehrfache Anregung und stellenweise Förderung der Arbeit besonders verbunden. Ist doch der genannte Herr, dessen nie versagende Liebenswürdigkeit allen Benutzern der Handschriften-Abteilung den Besuch der letztern so angenehm macht, ein gründlicher Kenner Rückerts, dem er nicht nur ein liebevolles Studium, sondern auch seine weit über den Kreis der Fachmänner hinaus berühmte „Koptische Grammatik" (Leipzig 1880) als pietätsvolles Zeichen der Erinnerung geweiht hat.

Berlin, den 12. Februar 1890.

Dr. Edmund Bayer.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorrede	III
Inhaltsverzeichnis	V
Einleitung des Herausgebers	X
Firdosi's Königsbuch	1
I. Gajumarth	3
Sijamek wird vom Dewen erlegt	5
Hoscheng und Gajumarth ziehn gegen den schwarzen Dewen	6
Anmerkungen zu Sage I	8
II. Hoscheng	9
Einsetzung des Festes der Feuer	10
Anmerkungen zu Sage II	12
III. Tahmurath	13
Anmerkungen zu Sage III	16
IV. Dschemschid	17
Geschichte von Mirdas, dem Araber, Dhohhak's Vater	22
Iblis Küchenmeister (Des Teufels Küche)	25
Untergang Dschemschid's	27
Anmerkungen zu Sage IV	30
V. Dhohhak	33
Dhohhak sieht den Feridun im Traum	35
Feridun's Geburt	39
Feridun fragt die Mutter nach seinem Stamme	41
Aventüre Dhohhak's mit Kawe dem Schmied	44
Feridun zieht zum Kampf gegen Dhohhak	49
Feridun sieht Dschemschid's Töchter	53
Aventüre Feridun's mit Dhohhak's Hausverwalter	55
Feridun bindet den Dhohhak	58
Anmerkungen zu Sage V	64
VI. Feridun	70

Seite
Feridun's Thronbesteigung 70
Feridun sendet Dschendil auf Brautschau für seine Söhne 72
Der Schah von Jemen gibt dem Gesandten Antwort 77
Feridun's Söhne beim Schah von Jemen 80
König Zipreß zaubert gegen die Söhne Feridun's . 81
Feridun prüft seine Söhne 83
Feridun teilt die Welt unter seine Söhne 86
Selm wider den Iredsch 87
Botschaft von Selm und Tur an Feridun 88
Feridun antwortet den Söhnen 91
Feridun bespricht sich mit Iredsch 93
Iredsch geht zu den Brüdern 95
Iredsch von den Brüdern getötet 97
Feridun erfährt Iredsch Ermordung 100
Iredsch Tochter wird geboren 103
Minotschihr wird geboren 104
Selm und Tur erfahren von Minotschihr 106
Der Söhne Botschaft an Feridun 107
Feridun's Antwort an seine Söhne 109
Feridun sendet Minotschihr zum Kampfe gegen Selm und Tur 113
Minotschihr greift Tur's Heer an 117
Tur von Minotschihr erlegt 118
Siegesbericht Minotschihr's an Feridun 120
Karen nimmt die Alanenburg ein 121
Kuku, Thohhak's Enkel 124
Selm flieht und wird von Minotschihr erlegt . . . 126
Selm's Haupt an Feridun gesendet 129
Feridun's Tod 131
Anmerkungen zu Sage VI 133
VII. Minotschihr 136
Die Sage von Zal's Geburt 136
Sam träumt von seinem Sohne 140
Sam gibt dem Zal die Herrschaft 145
Zal kommt zu Mihrab von Kabul 148
Rudabe ratschlagt mit den Mägden 151
Rudabe's Mägde gehn Zal Zer zu sehn 155
Die Mägde kehren zu Rudabe zurück 158
Zal kommt zu Rudabe 160

Seite
Zal Zer berät ſich mit den Mobeden 164
Zal ſchreibt an Sam 167
Sam ratſchlagt mit den Mobeden über Zal's Angelegenheit 170
Sindocht erfährt Rudabe's Liebeshandel 173
Mihrab erfährt der Tochter Liebeshandel 177
Minotſchihr erfährt von Zal und Rudabe 181
Sam kommt zu Minotſchihr 183
Sam kommt zu Mihrab 187
Zal wird an Minotſchihr abgeſandt 190
Mihrab ergrimmt gegen Sindocht 195
Sam beruhigt Sindocht 197
Zal kommt mit Sam's Brief zu Minotſchihr . . . 202
Die Mobeden prüfen den Zal 205
Zal gibt den Mobeden Antwort 206
Zal zeigt ſeine Tapferkeit vor Minotſchihr 208
Minotſchihr's Antwort an Sam 211
Zal's Ankunft bei Sam 214
Von Roſtem's Geburt 218
Sam kommt Roſtem zu ſehn 223
Roſtem tödet den weißen Elefanten 227
Roſtem zieht zum Berg Sipend 231
Minotſchihr's letzter Wille 234
Anmerkungen zu Sage VII 236
VIII. Raudher 240
Peſchang erfährt Minotſchihr's Tod 244
Afraſiab kommt nach Iran 247
Kampf Baruman's und Kobad's; Kobad fällt . . . 249
Afraſiab's zweites Treffen mit Raudher 253
Raudher's drittes Treffen mit Afraſiab 255
Raudher wird von Afraſiab gefangen 259
Weiſe findet ſeinen Sohn erſchlagen 260
Schemaſas und Ghazarwan's Angriff auf Zabuliſtan 261
Zal kommt dem Mihrab zu Hülfe 265
Schah Raudher wird von Afraſiab getödtet 266
Zal erfährt Raudher's Tod 268
Agrirath wird von ſeinem Bruder umgebracht . . . 272
Anmerkungen zu Sage VIII 274
IX. Zau, Sohn des Tahmaſp 276
X. Gerſchaſp 279

Seite
Zal ruft Roſtem zur Ritterſchaft 281
Roſtem ſingt den Rachs 284
Zal zieht mit Heeresmacht gegen Afraſiab 287
Roſtem holt Reikobad vom Berg Albors 287
Anmerkungen zu Sage X 294
XI. Reikobad 295
Kampf Roſtem's mit Afraſiab 296
Afraſiab kommt zu ſeinem Vater 300
Peſcheng bittet Reikobad um Frieden 303
Reikobad kommt nach Iſtachar in Pars 307
Anmerkungen zu Sage XI 310
XII. Kei Ka'us Zug nach Mazenderan 312
Zal rät dem Ka'us 318
Ka'us zieht nach Mazenderan 321
Ka'us Botſchaft an Zal und Roſtem 325
Roſtem's ſieben Raſten 328
Erſte Raſt. Rachs kämpft mit einem Löwen . . 328
Zweite Raſt. Roſtem findet eine Waſſerquelle . 330
Roſtem's Kampf mit dem Drachen 332
Dritte Raſt. Roſtem tötet eine Zauberin 335
Vierte Raſt 337
Fünfte Raſt. Aulad wird von Roſtem gefangen . 338
Sechſte Raſt. Roſtem's Kampf mit Erſcheng dem Dewen 343
Roſtem kommt zu Ka'us 344
Siebente Raſt. Roſtem erlegt den Dew Siped . 346
Ka'us ſchreibt an den Schah von Mazenderan . . . 352
Roſtem kommt zum Schah von Mazenderan als Geſandter 356
Reika'us Kampf gegen den Schah von Mazenderan 361
Ka'us Zurückkunft nach Iran, und Roſtem's Heimkehr 370
Anmerkungen zu Sage XII 373
XIII. Kei Ka'us Zug nach Berberiſtan und andere Geſchichten 376
Der Krieg gegen den König von Hamaweran . . . 376
Ka'us wirbt um Sudabe, die Tochter des Königs von Hamaweran 380
Der König von Hamaweran überrumpelt Ka'us . . 384
Roſtem's Zug gegen Hamaweran 387
Afraſiab wendet ſich gegen Iran 387

Seite
Roſtem ſendet Botſchaft an den König von Hamaweran 389
Roſtem ſchlägt die drei Könige und befreit Ka'us 393
Ka'us ſendet Botſchaft an den Kaiſer von Rum und an Afraſiab 396
Ka'us ſtellt die Ordnung in der Welt wieder her . 401
Ka'us, von Iblis verſucht, fliegt gen Himmel . . . 403
Roſtem führt Ka'us zurück 406
Die Jagd Roſtem's und der ſieben Recken 409
Roſtem kämpft gegen die Turanier 416
Piſam's Kampf mit den Iraniern 420
Alkus Kampf 424
Afraſiab's Flucht vom Schlachtfelde 426
Anmerkungen zu Sage XIII. 428
Zuſätze und Berichtigungen 430

Einleitung des Herausgebers*).

An Schahname wohl auch und Ramâyana kannst du dich freuen,
Wie an den Nibelungen; nur mußt du vergessen Homer.
Friedrich Rückert (Poetisches Tagebuch 1850–1866. S. 214).

Abul Kasim Manßur[1]) wurde im Jahre 939 n. Chr.[2]) unter der Regierung des dritten Samaniden, Nasr, zu Schadab[3]) bei Tus, der Hauptstadt von Chorasan, als

[1]) Dies der gewöhnliche Name des Dichters, wozu dann noch der Beiname Firdosi tritt. Eigentlich soll er Hasan ben Jshak ben Scherefschah geheißen haben.

[2]) Oder, nach islamitischer Ära, 317 der Hedschra.

[3]) Einige geben als Heimatsort Risan, gleich Schadab ein Dorf im Bezirke der Stadt Tus, an.

*) Da sich die gleichzeitigen persischen Historiker über ihren großen Landsmann nicht haben vernehmen lassen, so fehlt es an authentischen Nachrichten über das Leben Firdosi's; namentlich ist von seinem Entwickelungs- und Bildungsgange bis zu seinen reiferen Jahren so gut wie nichts bekannt. Gleichwohl ist die Litteratur über den Sänger von Tus keineswegs arm zu nennen. Fast alle Handschriften des Schahname geben zuvörderst einen kurzen Abriß seines Lebens; hierzu treten die größeren Darstellungen des Persers Dewletschah in dessen „Teskeret-esch-schu'arâ", d. h. „Erinnerungsschrift der Dichter", und des Arabers Hadschi Chalfa in dem groß angelegten Werke „Esâmii Kiütüb", d. h. „Namen der Bücher", und diese Autoren, im Vereine mit Dschami's Beharistan, haben der Folgezeit vornehmlich als Quellen dienen müssen. Von neueren Biographieen Firdosi's sind hervorzuheben die persisch geschriebene im ersten Bande von Turner Macan's Ausgabe (Calcutta, 1828ff.), nebst dem eigenen in der englischen Vorrede enthaltenen Essay des genannten

der Sohn eines Landwirtes, Fachreddin Ahmed, geboren, dessen Mittel, wenn auch nur mäßig, dennoch hinreichend groß waren, um dem Sprößling eine sorgfältige Erziehung geben zu lassen. Der letztere eignete sich nicht nur das Arabische, sondern auch die Pehlewi- d. h. die altpersische, damals noch lebenskräftige Sprache an und beschäftigte sich auch gründlich mit der Geschichte seines Vaterlandes und der

Gelehrten, sowie die französische Abhandlung Julius Mohl's im ersten Bande seiner Pariser Edition (1838); vgl. auch die Zusammenstellung der wichtigsten Daten in der „Table analytique des noms propres et des principales matières" s. v. Firdousi im siebenten, dem Schlußbande der Pariser Ausgabe (1878). Schätzbar ist daneben Joseph Champion's Übersicht in dem ersten und einzigen Bande seiner Übersetzung „The poems of Ferdusi", (Calcutta, 1785); siehe ferner S. Rousseau, Flowers of Persian Literature etc. (London, 1801); Joseph von Hammer, Geschichte der schönen Redekünste Persiens, Wien 1818, und eine Abhandlung „Schahnameh" desselben Verfassers in den Wiener „Jahrbüchern der Literatur" (Bd. 9 und 10, 1820fg.); Joh. August Vullers, Fragmente über die Religion des Zoroaster (Bonn, 1831), den Artikel „Life of Firdûsi" im Quarterley Oriental Magazine 1826; endlich der von E. Rödiger verfaßte Aufsatz „Firdusi" in Ersch und Gruber's „Allgemeiner Encyklopädie der Wissenschaften und Künste", I. Serie, Bd. 44 (Leipzig 1844), und die ähnlichen Arbeiten in den zur Zeit gangbaren Nachschlagewerken. Anregend sind schließlich die lebendigen Schilderungen von Joseph Görres in dessen zweibändiger Publikation „Das Heldenbuch von Iran, aus dem Schahname des Firdusi" (Berlin, G. Reimer, 1820), von Sir Gore Ouseley in den „Biographical Notices of Persian Poets" (London, 1846) und Adolf Friedrich von Schack in der Einleitung zu der zusammenfassenden Veröffentlichung der „Heldensagen von Firdusi" (Berlin, 1865). Vgl. dazu den Aufsatz „Firdusi's Königsbuch und Zuleika" in dem Sammelwerke „Pandora. Vermischte Schriften von Adolf Friedrich Graf von Schack" (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt, 1889). Selbstverständlich bilden auch die „Notices et Extraits des Manuscrits de la Bibliothèque du Roi" des berühmten Orientalisten Silvestre de Sacy für den Forscher über Firdosi eine wertvolle Fundgrube.

jenigen des Orients im allgemeinen[1]), wie denn überhaupt anzunehmen ist, daß er nach und nach die ganze Bildung der Zeit in sich aufnahm. Daß sich in dem Jüngling, der oft träumerisch an den Ufern eines in der Nähe der väterlichen Behausung dahinrauschenden Kanals geweilt haben soll, schon frühzeitig die „Lust zu fabulieren" geregt habe, steht bei einer so ausgesprochen epischen Veranlagung außer Zweifel, ebenso, daß er durch den Umgang mit bedeutenden, geistvollen Männern, wie dem Dichter Asedi, und gleichstrebenden Altersgenossen sein knospendes Talent zur vollen Blüte entwickelte. Er versuchte sich zwar auch mit Erfolg in der Lyrik; doch war das Epos dasjenige Gebiet, welches seinem Namen Unsterblichkeit verleihen sollte.

In der damaligen Zeit herrschte unter den mohammedanischen Beherrschern Persiens ein lebhaftes Streben, die Sagen und Geschichten der einheimischen Vorzeit zu sammeln, zu sichten und durch den Wohlklang metrischer Behandlung möglichst weiten Kreisen zuzuführen. Schon Jezdegerd der Dritte (632–651), der letzte Herrscher aus der Dynastie der Sassaniden, ließ die alten iranischen Sagen aufzeichnen und in Verbindung mit der beglaubigten Überlieferung unter dem

---

[1]) Hierauf bezieht sich folgendes von H. Ethé zu Oxford aufgefundene und von ihm unter der Überschrift „Firdûsi als Lyriker" mit noch acht andern Nummern in den Sitzungsberichten der Münchener Akademie (Philosophisch-philologisch und historische Klasse) Bd. II (1873), Heft III, S. 275 ff. veröffentlichte und übersetzte Gedicht (a. a. O. S. 299 fg.):

Viel müht' ich mich, las in Arabiens Sprache
Und auch im Pehlewi so manche Sage,
Daß nun nach zweiundsechzigjähr'ger Müh' ich
Was kund, was nicht, als Wegkost mit mir trage.
Doch von der Jugend blieb mir heute nichts mehr,
Als Seufzer nur allein und Sündenplage.
Und denk' ich ihrer, stimm' mit Abu Thahirs
Des Fürstensängers Vers ich an die Klage:
„Ich sah im Geist als Kind mich noch und Jüngling,
O Jugendtage ihr — o Jugendtage."

Namen „Chudainame", d. h. Königsbuch[1]), zu einem in der Pehlewisprache geschriebenen Geschichtswerke ausgestalten, eine Arbeit, welche von einem Landedelmann, auf persisch Dihkan, namens Danischwer zu Ende geführt wurde. Jakub, des Leis Sohn, aus Sejestan, welcher sich am Ende des neunten Jahrhunderts aus niedrigem Stande zum Beherrscher von fast ganz Iran emporgeschwungen und das Haus der Soffariden begründet hatte, veranlaßte die Übersetzung des bereits seit hundertundfunfzig Jahren den Arabern zugänglich gemachten Chudainame in die landläufige Parsisprache und die Fortführung der Annalen bis auf seine Tage. Die an die Stelle der Soffariden getretenen Samaniden waren große Förderer von Kunst und Wissenschaft und rechneten es sich zur Ehre, freigebige Mäcenaten der Poeten und Gelehrten zu heißen. Kein Wunder demnach, daß unter Abu Salih Mansur (961—976) ein in der Lehre Zoroasters erzogener Jüngling, Dakiki, im Auftrage des hochgebildeten Wessiers Belami sich daran wagte, das von Jezdegerd dem Dritten besorgte Geschichtswerk in ein poetisches Gewand zu kleiden. Diese löbliche Absicht scheiterte an dem Dolchstoß eines Sklaven, welchem der Dichter, als er kaum tausend Verse geschaffen hatte, (um 970) zum Opfer fiel[2]). Der tapfere

[1]) Name oder Nameh = Buch; strenggenommen, wie die meisten persischen Wörter, auf der letzten Silbe zu betonen; doch ist dies im Deutschen nicht unbedingt notwendig (vgl. Iran und Iran) Siehe das an die Spitze der Einleitung gesetzte Motto!

[2]) Diesem Vorgänger ist von Firdosi in der Einleitung zu seinem Hauptwerke ein Denkmal gesetzt worden. Die betreffenden Verse hat Rückert gelegentlich seiner Besprechung von Mohls Ausgabe des Firdosi in der „Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft" (Achter Band, Leipzig 1854 Seite 243) übersetzt mitgeteilt; und zwar ist diese Gabe um so wertvoller, als sich die Übertragung der gesamten Einleitung unter Rückerts Nachlaß bis jetzt noch nicht hat auffinden lassen und aus einem im Texte weiter unten zu erörternden Grunde voraussichtlich auch nie gefunden werden wird. Die Verdeutschung lautet:

Sultan Mahmud von Ghazna (997—1030), dessen Hof ein Sammelplatz nicht nur von Kriegshelden, sondern auch der Ritter vom Geiste war, entschloß sich als ein großer Liebhaber der Geschichte seines Landes, das durch Dakiki's jähen Tod unterbrochene Werk zur Ausführung bringen zu lassen, und gab daher Befehl, zunächst alle Überlieferungen, die sich im Munde des Volkes und einzelner Familien über die Ahnenreihe erhalten hatten, so wie diejenigen Schriften, welche sich bei der Abfassung des geplanten Unternehmens von Nutzen erzeigen könnten, zu sammeln. Nun galt es eine geeignete Persönlichkeit zu finden, welche die erforderlichen Fähigkeiten besaß, um in die chaotischen Massen Ordnung zu bringen; und hierzu bediente sich der Herrscher eines einfachen Mittels. Mahmud pflegte nicht selten den Abend inmitten der an seinem Hofe weilenden Dichterschar zuzubringen, sich an dem Vortrage ihrer neuesten Erzeugnisse zu weiden und mit Behagen ihren Stegreifergüssen über selbstgewählte Themata oder von ihm gestellte Aufgaben zu

---

146 Ein Jüngling kam mit gelöstr Zung',
Mit hellem Geist und Redeschwung.
147 Ich bring' euch das Buch in Reim', er sprach;
Darob jedes Herz ward freudenwach.
148 Doch übel war seiner Jugend Art,
Stets hatt' er mit Übel zu kämpfen hart.
149 Der Tod kam plötzlich ihm angeschnaubt
Und setzt' ihm den schwarzen Helm aufs Haupt.
150 Dem Übel erlag sein Leben so;
Er ward der Welt keine Stunde froh.
151 Das Glück hatt' ihm plötzlich den Rücken gewandt,
Er fiel durch eines Sklaven Hand.
152 Das Buch blieb unvollendet zurück,
So sank in Schlaf sein waches Glück.
153 O Herr, verzeih ihm seine Vergehn,
Und laß zu Ehren ihn auferstehn!

Übrigens sollen die von Dakiki gedichteten Verse dem Schahname einverleibt worden und zwar sollen dieselben in der Geschichte des Gustasp (Turner Macan Band III, S. 1065 fg.) enthalten sein.

lauschen. Unter diesen Musensöhnen nun veranstaltete er eine Art poetischen Wettkampfes, indem er dem einen diesen, dem andern jenen Abschnitt aus der Landesgeschichte zur metrischen Bearbeitung übertrug. Leider mußte der Sultan die üble Erfahrung machen, daß er das Talent seiner Singvögel bedeutend überschätzt hatte; dieselben mochten wohl manch leichtes lyrisches Stücklein zu zwitschern im stande sein, aber in schmetternden Triumphtönen das Epos von Iran markig und hoheitsvoll zu verkünden, dazu reichte ihre Kraft nicht hin. Das beste hatte noch Unßuri mit der Geschichte Suhrabs geleistet und zur Belohnung den Titel und das in seiner Person neugeschaffene Amt eines „Dichterkönigs" erhalten, welchem unter anderen Obliegenheiten die Aufgabe zufiel, dem Sultan junge Leute, die sich auf dem Gebiete der Poesie und der schönen Wissenschaften auszeichneten, vorzuquellen.

Diesem ersten Dichterkönige nun gab Sultan Mahmud den Auftrag, die schwierige Arbeit in Angriff zu nehmen, eine Ehre, von der sich Unßuri wenig erbaut fühlte. Stand doch nicht nur sein Ruhm, sondern auch Stellung und Vermögen auf dem Spiele, falls seine Leistung den Herrscher nicht befriedigen sollte, abgesehen davon, daß er bei der nötigen Arbeitsfreudigkeit und Ausdauer, Eigenschaften, welche ein so hohes Ziel heischte, sein Wohlleben bedeutend hätte einschränken müssen. Unßuri nahm also die Gelegenheit wahr, den Sultan unter dem Vorwand, es fehle ihm an der erforderlichen Zeit, auf den bis dahin gleich dem Veilchen im Verborgenen blühenden Abul Kasim Manßur als auf einen Mann aufmerksam zu machen, der ganz das Zeug habe, den Wünschen Mahmuds hinsichtlich eines großen volkstümlichen Heldengedichts voll und ganz Rechnung zu tragen.

Der Sänger von Tus zählte, als er die Bekanntschaft Unßuri's machte, bereits gegen achtundfunfzig Jahre. In ländlicher Zurückgezogenheit von dem geräuschvollen Treiben der großen Welt und den Aufregungen der hohen Politik,

deren Wogen damals infolge der kriegerischen Natur Mahmuds besonders hoch gingen, lebte er auf seiner ererbten Besitzung ein angenehmes Stilleben, einzig mit dem Streben nach dem Ziele beschäftigt, die Überlieferungen der Väter in einen duftigen Kranz zu winden, alle Schönheiten der alten persischen Sagenwelt dem Volke klang- und sangbar zu machen. Er war bereits verheiratet, als Dakiki starb; und nach dem Tode dieses hoffnungsvollen Dichters faßte er den Entschluß, sich in die durch das Hinscheiden des trefflichen Mannes entstandene Lücke zu werfen. Abul Kasim wußte sich mit großen Opfern, besonders von seinem Freunde Mahommed Leschkeri unterstützt, ein Exemplar des alten „Chudainame" zu verschaffen und begann, im Alter von sechsunddreißig Jahren, 976, feurig wie der jüngsten einer, seine Dichtung. Das Gerücht von dem begeisterten Landbewohner und seinem gewagten Unternehmen, sowie einzelne Bruchstücke der Ausführung verbreiteten sich bald über ganz Chorasan und machten dem Verfasser der gleich Schiraz' Rosen duftenden und die Nachtigall an Wohllaut übertreffenden Verse den Statthalter der genannten Provinz, Abu Manßur, geneigt. Der Stern des Dichters sollte jedoch erst aufgehn, als er im Jahre 998 einer Privatangelegenheit halber nach Ghazna kam. Unßuri oder Anßari, jener „König" eines Staates von vierhundert Hofdichtern, bei dem er sich selbst eingeführt und durch überraschend geistreiche Improvisationen ebenso sehr wie bei dessen Vertrauten, den begabten Poeten Farruchi und Asdschedi, in hohe Achtung gesetzt hatte[1]), führte den neuen Freund in die Abendzirkel seines

[1]) J. v. Hammer (Schöne Redekünste Persiens S. 51) stellt die erste Begegnung der drei berühmten Kunstgenossen mit dem noch „unentdeckten" vierten Stern folgendermaßen dar:

„Zu einer Reise nach Gasna durch eine Klage über den Statthalter von Tus veranlaßt, brachte er seine Zeit in dunkler Verborgenheit zu, ohne zu Anßari dem Fürsten der Dichter, durch den die Gnaden des Sultans den Poeten zuströmten, Zutritt erhalten zu können. Doch gelang es ihm eines Tages durch List,

Herrn ein, doch würde der Neophyt wohl bald dem Neide und der Ränkesucht des Schranzentums erlegen sein, wenn er nicht den Sultan durch seinen so eben vollendeten Gesang von Rostem und Isfendiar zu ungeheuchelter Bewunderung hingerissen hätte. Mahmud von Ghazna zeigte sich so entzückt über die bezaubernde Wirkung dieser Verse, daß er dem Abul Kasim Manßur den Beinamen „Firdosi“*), d. h. der

sich in Anßari's Gesellschaft zu stehlen, bei dem sich eben seine beiden Schüler, die Dichter Asdschedi und Ferruchi, befanden.

Sobald Anßari in Firdussi einen bäuerisch gekleideten Mann erblickte, rief er ihm scherzend zu: ‚Bruder! in die Gesellschaft der Dichter haben nur Dichter Zutritt.‘ Firdussi entgegnete: ‚Auch ich bin ein Dichter!‘ und sogleich sagte Anßari aus dem Stegreif den folgenden Vers:

Wie deine Wange ist der Mond nicht hell und schön.

Asdschedi fuhr fort:

Im Rosenbeet die Rosen nicht so lieblich steh'n.

Ferruchi setzte hinzu:

Der Wimpern Pfeile durch die stärksten Panzer geh'n.

Da fiel Firdussi auf der Stelle ein:

Wie Pfeile Kiw's am Tag des Kampfes von Peschen.

Dieser glückliche Reim wurde mit um so größerem Beifall aufgenommen, als er eine genaue Kenntniß in der alten persischen Geschichte voraussetzte, und Anßari fragte ihn sogleich, ob er dieselbe gelesen. Firdussi antwortete, daß er sie beständig bei sich trage. Anßari versuchte ihn hierauf in einigen schweren Versen, und als er die Prüfung rühmlich bestanden, sprach er: ‚Bruder! verzeihe mir, ich kannte zuvor deine Trefflichkeit nicht‘, und nahm ihn sogleich in den Kreis seiner Gesellschaft auf.“

*) Bei der schwankenden, im Deutschen schwer wiederzugebenden Aussprache orientalischer Vokale findet man die Schreibweise Firdusi bezw. Firdussi, Firdausi, Firdewsi, Firdosi und Ferdusi ꝛc. Ähnlich in anderen europäischen Sprachen. Rückert schrieb Firdosi. (Vgl. Vorberger, Rückert-Studien, S. 127 f.) E. Rödiger sagt a. a. O.: „Firdausi (mit dem Diphthong au) ist die ursprünglichste Aussprache, Firdosi (unter Zusammenziehung des au in ō) scheint jetzt besonders im nördlichen Persien, Firdūsi dagegen im Süden des Landes gewöhnlich zu sein. Firdewsi ist eine falsche Aussprache der Türken.“ Was die Beile-

deren Wogen damals infolge der kriegerischen Natur Mahmuds besonders hoch gingen, lebte er auf seiner ererbten Besitzung ein angenehmes Stillleben, einzig mit dem Streben nach dem Ziele beschäftigt, die Überlieferungen der Väter in einen duftigen Kranz zu winden, alle Schönheiten der alten persischen Sagenwelt dem Volke klang- und sangbar zu machen. Er war bereits verheiratet, als Dakiki starb; und nach dem Tode dieses hoffnungsvollen Dichters faßte er den Entschluß, sich in die durch das Hinscheiden des trefflichen Mannes entstandene Lücke zu werfen. Abul Kasim wußte sich mit großen Opfern, besonders von seinem Freunde Mahommed Leschkeri unterstützt, ein Exemplar des alten „Chudainame" zu verschaffen und begann, im Alter von sechsunddreißig Jahren, 976, feurig wie der jüngsten einer, seine Dichtung. Das Gerücht von dem begeisterten Landbewohner und seinem gewagten Unternehmen, sowie einzelne Bruchstücke der Ausführung verbreiteten sich bald über ganz Chorasan und machten dem Verfasser der gleich Schiraz' Rosen duftenden und die Nachtigall an Wohllaut übertreffenden Verse den Statthalter der genannten Provinz, Abu Manßur, geneigt. Der Stern des Dichters sollte jedoch erst aufgehn, als er im Jahre 998 einer Privatangelegenheit halber nach Ghazna kam. Unßuri oder Anßari, jener „König" eines Staates von vierhundert Hofdichtern, bei dem er sich selbst eingeführt und durch überraschend geistreiche Improvisationen ebenso sehr wie bei dessen Vertrauten, den begabten Poeten Farruchi und Asdschedi, in hohe Achtung gesetzt hatte[1]), führte den neuen Freund in die Abendzirkel seines

[1]) J. v. Hammer (Schöne Redekünste Persiens S. 51) stellt die erste Begegnung der drei berühmten Kunstgenossen mit dem noch „unentdeckten" vierten Stern folgendermaßen dar:

„Zu einer Reise nach Gasna durch eine Klage über den Statthalter von Tus veranlaßt, brachte er seine Zeit in dunkler Verborgenheit zu, ohne zu Anßari dem Fürsten der Dichter, durch den die Gnaden des Sultans den Poeten zuströmten, Zutritt erhalten zu können. Doch gelang es ihm eines Tages durch List,

Herrn ein, doch würde der Neophyt wohl bald dem Neide und der Ränkesucht des Schranzentums erlegen sein, wenn er nicht den Sultan durch seinen so eben vollendeten Gesang von Rostem und Isfendiar zu ungeheuchelter Bewunderung hingerissen hätte. Mahmud von Ghazna zeigte sich so entzückt über die bezaubernde Wirkung dieser Verse, daß er dem Abul Kasim Manßur den Beinamen „Firdosi“*), d. h. der

sich in Anßari's Gesellschaft zu stehlen, bei dem sich eben seine beiden Schüler, die Dichter Asdschedi und Ferruchi, befanden.

Sobald Anßari in Firdussi einen bäuerisch gekleideten Mann erblickte, rief er ihm scherzend zu: ‚Bruder! in die Gesellschaft der Dichter haben nur Dichter Zutritt.‘ Firdussi entgegnete: ‚Auch ich bin ein Dichter!‘ und sogleich sagte Anßari aus dem Stegreif den folgenden Vers:

Wie deine Wange ist der Mond nicht hell und schön.

Asdschedi fuhr fort:

Im Rosenbeet die Rosen nicht so lieblich steh'n.

Ferruchi setzte hinzu:

Der Wimpern Pfeile durch die stärksten Panzer geh'n.

Da fiel Firdussi auf der Stelle ein:

Wie Pfeile Kiw's am Tag des Kampfes von Peschen.

Dieser glückliche Reim wurde mit um so größerem Beifall aufgenommen, als er eine genaue Kenntniß in der alten persischen Geschichte voraussetzte, und Anßari fragte ihn sogleich, ob er dieselbe gelesen. Firdussi antwortete, daß er sie beständig bei sich trage. Anßari versuchte ihn hierauf in einigen schweren Versen, und als er die Prüfung rühmlich bestanden, sprach er: ‚Bruder! verzeihe mir, ich kannte zuvor deine Trefflichkeit nicht‘, und nahm ihn sogleich in den Kreis seiner Gesellschaft auf.“

*) Bei der schwankenden, im Deutschen schwer wiederzugebenden Aussprache orientalischer Vokale findet man die Schreibweise Firdusi bezw. Firdussi, Firdausi, Firdewsi, Firdosi und Ferdusi ꝛc. Ähnlich in anderen europäischen Sprachen. Rückert schrieb Firdosi. (Vgl. Boxberger, Rückert-Studien, S. 127 f.) E. Rödiger sagt a. a. O.: „Firdausi (mit dem Diphthong au) ist die ursprünglichste Aussprache, Firdosi (unter Zusammenziehung des au in ō) scheint jetzt besonders im nördlichen Persien, Firdūsi dagegen im Süden des Landes gewöhnlich zu sein. Firdewsi ist eine falsche Aussprache der Türken.“ Was die Beile-

Paradiesische, beilegte und ihn unter die Dichter seines Hofes aufnahm*). Er war dem Unßuri aufrichtig dankbar für die Empfehlung des sprachgewaltigen Meisters, für den er nunmehr that, was er zu thun vermochte. Nicht genug, daß er ihm eine prächtige, phantasievoll ausgeschmückte Wohnung einrichten ließ, die mit dem Palaste in unmittelbarer Ver-

gung dieses Namens anbetrifft, so wollen andere, daß Abul Kasim nach dem Garten (firdaus) eines seinem Vater zur Verwaltung überlassenen Grundstückes so genannt worden sei.

*) Das von Amin Ahmad Razi im Jahre der Hedschra 1002 verfaßte Haft Iklim, „jene große geographische Encyklopädie, die mit der Beschreibung aller Hauptländer und Hauptstädte in den sieben Klimaten nicht nur eine Schilderung ihrer früheren und gegenwärtigen Geschichte, sondern auch reiche biographische Notizen über die in jeder Stadt geborenen Männer und eine höchst wertvolle Anthologie persischer Lyrik verbindet", berichtet über Firdosi's Einführung beim Sultan folgendes: „Als er (F.) in die Stadt Ghazna k[illegible] kam, traf er zufällig auf den Tafelgenossen des Sultans, P[illegible], und dichtete in dessen Wohnung und zwar noch in derselben Nacht die Geschichte Rustems und Isfendiars. Diese gab er dem Mahek, damit er sie dem Sultan vorlege, was jener denn auch that; und da sie dem Sultan wohlgefiel, so ordnete dieser an, man solle ihm den Firdusi vorführen. Als Firdusi in den Majlis [Versammlungen] eintrat, ward er durch den Glanz der Leuchte der Herrschaft mit freudiger Hoffnung erhüllt. Nun war es in jenen Majlis Gebot daß (immer) einer der Dichter ein Lied, das irgend eine Beziehung zu dem äußersten Grade von Schönheit hatte, recitieren mußte, und die Dichter schlugen, um ihn auf die Probe zu stellen, hierfür Firdusi vor. Dieser improvisierte nun folgendes Rubâ'i:

Berauscht schier ist dein Aug' und ganz ein böser Pfeil, o Abgott mein!
In Manchen drang sein trunk'ner Pfeil gar tief verwundend schon hinein.
Drum magst du, hüllst in Rüstung du dein Antlitz, gern entschuldigt sein,
Der Pfeil schreckt alle, — um so mehr, ist er berauscht noch obendrein!"

H. Ethé, Firdusi als Lyriker, a. a. O. Bd. III, S. 630 ff.

bindung stand, sorgte er auch in fürstlicher Weise für die Bedürfnisse seines Schützlings. Man sagt, daß Firdosi jeden Gesang sogleich nach der Vollendung seinem hohen Patron vorlesen mußte, ein Ereignis, das sich stets zu einem glänzenden Feste ausgestaltete, wobei es an musikalischen Genüssen, Gesang und Tanz nicht zu mangeln pflegte.

Die behagliche äußere Lage Firdosi's und seine auffallende Bevorzugung durch Sultan Mahmud zogen ihm bald genug Neider in Menge zu, an deren Spitze der Wessier Hassan Maimendi stand. Dem Sultan war nichts verhaßter, als die Religionsstreitigkeiten seiner Unterthanen; das Sektenwesen schien ihm ein Greuel; und er hätte in seinem weiten Reiche am liebsten nur ein Glaubensbekenntnis gesehen. Der Wessier benutzte nun den Umstand, daß Firdosi im Gegensatz zu der sunnitischen Richtung des Gebieters Schiit war, um den Dichter an höchster Stelle zu verleumden, und brachte es durch seine Einflüsterungen auch so weit, daß Mahmud in seinen gnädigen Gesinnungen nachließ und der Verdächtigte endlich sogar je und dann ein ärmliches Leben führen mußte. Gleichwohl beendigte Firdosi unter diesen widrigen Verhältnissen, zu denen 1005 noch der Tod seines geliebten, im kräftigen Alter von siebenunddreißig Jahren stehenden Sohnes trat, innerhalb eines Zeitraumes von zwölf Jahren sein großes Königsbuch, das „Schahname". Da der Dichter mit einem tiefen Atemzuge der Befriedigung die Feder beiseite legte, schrieb man 1011.

Als Sultan Mahmud den tusischen Unterthan in seine Dienste nahm, verhieß er ihm in der Bestallung für je tausend Doppelverse ebensoviele Goldstücke und gab Anweisung, dem Dichter eine solche Summe, dem Fortschritte der Arbeit entsprechend, von Zeit zu Zeit zahlen zu lassen. Doch verbat sich der letztere diese Teilzahlungen, mit der Begründung, daß es ihm angenehmer sein würde, wenn er nach Vollendung des Ganzen das zugesicherte fürstliche Honorar auf einem Brette beglichen erhielte[19]). Wie nun Firdosi als Greis von

[19]) Es heißt, Firdosi habe keinen heißeren Wunsch gehegt, als dem Kanal auf dem väterlichen Grundstück, an dessen Ufern

einundſiebzig Jahren dem Sultan die koſtbare Arbeit ſeines Lebens überreicht hatte, ließ ſich Mahmud herab, den Vorſtellungen des niedrig denkenden Weſſiers Raum zu geben, ſein Wort zu brechen und ſeiner urſprünglichen Abſicht zuwider dem Meiſter anſtatt eines goldbeladenen Elefanten nur 60000 Silberdirheme oder nach deutſchem Gelde heutiger Währung etwa 30000 Reichsmark zuzuſenden. Firdoſi, der ſich eben im Bade befand, als das Geſchenk eintraf, hatte nichts Eiligeres zu thun, als im hellen Zorn über die niedrige Handlungsweiſe Mahmuds den ganzen Betrag zu gleichen Teilen unter den Bademeiſter und einen Schenkwirt, bei dem er ein Glas Fukaa[1]) genommen hatte, vor den Augen des erſtaunten Überbringers zu verteilen und dem Sultan ſagen zu laſſen, nicht um ſchnödes Geld habe er ſein Lied gedichtet. Mahmud geriet außer ſich und drohte anfangs, den Kecken zwiſchen die Füße eines Elefanten werfen zu laſſen; doch nahm er den bereits erteilten Befehl zur Feſtnahme wieder zurück. Nichtsdeſtoweniger fühlte ſich Firdoſi in der ſchwülen Luft des Hofes ſo unbehaglich, daß er das Land, in welchem man ſeinen Genius ſo wenig zu würdigen verſtand, zu verlaſſen beſchloß. Er machte ſich daher in der Tracht eines Derwiſchs heimlich davon, nachdem er zuvor noch eine bittre Satire auf den kargen Sultan verfaßt hatte. Dieſes kraftvolle Gedicht wurde dem ſtolzen, in höchſter Machtfülle thronenden Herrſcher nach Ablauf von zwanzig Tagen durch einen

ihm als Knabe und Jüngling ſo manche Stunde der Weihe vergangen, eine höchſt nötige Regulirung zu teil werden zu laſſen, namentlich ihn mit einem feſten Damme zu verſehen: und hierzu habe er einer nicht unbeträchtlichen Summe bedurft.

[1]) Bier nach v. Schack, Sorbet nach v. Hammer; Mohl erklärt das Wort im Index als „espèce de bière". Vullers (a. a. O. S. 9) ſagt: „Fukka iſt ein gewiſſes Getränk, welches aus Gerſtenmehl und verſchiedenen Gewürzen zubereitet wird", und verweiſt auf de Sacy's Chrestomathie arabe Teil I, Seite 150fg., wo ſich eine ausführliche Beſchreibung der Erirſchung befindet. — Nach einigen Quellen ging die Summe in drei Teile, indem auch der Bote etwas davon abbekam.

Freund Firdoſi's, Ajaz, zugeſtellt; und die Pfeile trafen ſo gut, daß Mahmud wutſchäumend Befehl gab, dem Majeſtätsverbrecher mit Roſſen und Wagen nachzuſetzen und ihn tot oder lebendig in ſeine Hände zu liefern. Vergebliche Mühe! Firdoſi war in Sicherheit.

In der Satire auf Sultan Mahmud, einer Perle orientaliſcher Dichtkunſt [12]), ſpricht ſich, ebenſo wie in den Schlußverſen des Schahname, ein hohes Selbſtbewußtſein aus. Nachdem Firdoſi ſeine Frömmigkeit nachdrücklich betont und die Bedeutung ſeines großen Werkes gebührend hervorgehoben, rückt er dem Deſpoten vor, daß Sklavenblut ſich nicht verleugnen laſſe, eine Anſpielung darauf, daß Mahmuds Ahnherr ein ehemaliger Sklave war. Es heißt da unter anderem:

Zahlloſe Dichter lebten ſchon hienieden
Und Manche wußten einen Vers zu ſchmieden,
Doch Alle ſind ſie lange ſchon vergeſſen;
Ich aber — kann mit mir ſich Einer meſſen?
Durch das Gedicht, das ich hervorgebracht,

[12]) Dieſelbe verdient um ſo größere Beachtung, als es ſonſt um die Pflege dieſes Zweiges der Poeſie bei den Perſern ſchwach beſtellt iſt. Sir John Malcolm ſagt darüber in ſeiner „History of Persia from the most early periods to the present times“ (London, 1815), Bd. II, S. 541 fg. Among the innumerable volumes of Persian poetry, we do not meet with any one of length that can be entitled a satire. This is, no doubt, to be referred to the condition of the society, which will not admit of that freedom of observation and expression which can alone give excellence to this species of composition. Ferdosi, under the impulse of rage and disappointement, wrote some satirical verses upon Mahmood of Ghizni, which are only remarkable, as they show the keenness with which he felt neglect, and the bitterness of his resentment. Anveri, and several other eminent poets, have written satirical epigrams, many of which are remarkable for their point and severity. An unknown author has written a satire of some merit upon money, as the universal passion of the human mind: but this even has no title to the name of a satirical poem.

Hab' ich die Welt zum Paradies gemacht:
Das alte Iran, lang vom Staub bedeckt,
Hab' ich zu neuem Leben auferweckt,
Und wenn Schah Mahmud nicht ein Knicker wäre,
So hätt' er längst zu königlicher Ehre
Mit goldner Krone mir das Haupt gekrönt;
Doch daß ein Sklave Brauch und Sitte höhnt,
Begreift sich wohl! Wär' er ein Königssohn,
So säß ich neben ihm auf einem Thron;
Wär' er erzeugt in fürstlichem Palast,
In Gold und Silber hätt' er mich gefaßt,
Allein, wer Adel nicht noch Größe kennt,
Der zittert, wenn man große Namen nennt.
In Wahrheit, dieser Mahmud, dieser Pilz
Des Glückes, ist kein König, nein ein Filz!
Nachdem ich dreißig Jahre unverwendet
All meine Kräfte meinem Werk gespendet,
Stets hoffend, daß der Schah mein Haupt erhöhte,
Mich schützend wider dieses Lebens Nöte,
Erschloß er huldvoll seines Schatzes Thür
Und gab mir zur Belohnung — ein Glas Bier!
Nicht mehr ihm galt ich als ein solches Glas.
O seltne Großmut dieses reichen Schah's!
Er, der nicht Glauben hat noch Tugend ehrt,
Selbst einen Tropfen Bier ist er nicht wert[13])."

Die Satire schließt mit folgenden eindringlichen Worten:

Wärst du, ein ächter Schah zu sein, beflissen,
So hättest, Mahmud, du geehrt das Wissen,
Und jener alten Kön'ge Brauch, der frommen,
Die ich besang, zum Vorbild dir genommen.
Um deshalb aber schreib' ich, das vernimm,
Jetzt diese mächt'gen Verse voll von Grimm,
Damit der Schah, belehrt durch meinen Rat,

[13]) Übersetzung von A. F. von Schack (Heldensagen von Firdusi, 1865, S. 68 ff.).

Sich selbst nicht schände, wie er diesmal that,
Und Dichter nicht mißachte, so wie jetzt,
Denn sieht ein solcher sich gering geschätzt,
So schleudert er auf dich ein Strafgedicht,
Das ewig dauert bis zum Weltgericht,
Wenn ich zum Thron des höchsten Richters trete
Und, mir das Haupt mit Staub bestreuend, bete:
„O Herr! im Feuer ihn verzehre du,
Doch mich in ew'gem Licht verklär' du!"

Es läßt sich denken, daß der sieghafte Herrscher, welcher seinem Zepter ein Reich, größer als das des makedonischen Alexander, unterworfen hatte, sich durch die beißende Satire in seinem Eigendünkel schwer gekränkt fühlen mußte und alles aufbot, den freimütigen Verächter der geheiligten Majestät in seine Gewalt zu bringen; doch diesem hatte der Zauberhauch der Poesie, welcher seinen Zug umwitterte, bereits die goldenen Thore eines anderen Fürstenhofes geöffnet. Über Mazenderan war Firdosi nach Bagdad geflohen, wo ihn der Kalif Kader Billah mit offenen Armen aufnahm und als Gast bei seinem Wessier unterbrachte, sich auch in der Folge nachdrücklich weigerte, seinen Schützling den Gesandten Mahmuds als Gefangenen zu überantworten. Um seinem hochherzigen Gönner keine diplomatischen Verlegenheiten oder wohl gar kriegerische Verwicklungen zuzuziehen, vertauschte der Verfolgte nach einer schönen, durch poetische Weihestunden himmlisch verklärten Zeit den Aufenthalt in der alten Tigrisstadt mit jenem im Lande Kohistan; und den unausgesetzten Bemühungen des selbstlosen Statthalters Nasir Lek gelang es endlich, den Sultan Mahmud zur Verzeihung zu bewegen und dem betagten Dichter die Erlaubnis zur Rückkehr in die Heimat zu verschaffen[1]). Dort erfreute er sich noch einiger

[1]) Das bereits erwähnte Haft Iklim berichtet über die Flucht Firdosi's folgendes:

Er (F.) verteilte jenen Betrag an den Badewärter und den Schenkwirt, wie in den meisten Büchern steht, und begab sich nach Thabaristan. Dort sah er den Sipahbud jenes Landes

Jahre behaglichen Greisenalters. Sein Tod soll durch die Aufregung verursacht sein, welche ihm befiel, als er ein Kind auf den Straßen von Tus eine Stelle aus seiner berühmten Satire singen hörte: denn hierdurch ward mit einem Schlage all der grenzenlose Jammer, welchen er durchlebt, vor seine Seele gezaubert; und der Schmerz über die Herbheit seines Geschicks packte ihn mit solch elementarer Gewalt, daß er darüber zu Grunde ging. Firdosi starb als Achtzigjähriger 1020. Es heißt, daß Sultan Muhmud auf einem seiner indischen Feldzüge, als er vor Delhi lag, beim Anhören eines Verses aus dem Schahname sich des unglücklichen Dichters erinnert und im Gefühle seines Unrechts befohlen habe, ihm ein Ehrenkleid und das versprochene Geld — nach anderen zwölf mit dem teueren Indigo befrachtete Pferde — zuzuführen. Doch welche Ironie des Schicksals! Der Zug bewegte sich eben durch das eine Thor von Tus, als man den toten Sänger zu dem entgegengesetzten hinaustrug, um ihn in einem Garten unter blühendem Gesträuch beizusetzen.

(Titel der Herrscher von Thab) Schirzad, der aus dem Geschlecht des Fürsten Jazdajird stammte, und sagte zu ihm: „Ich will dieses Buch (nämlich das Schahname) dir widmen! es sind ja alles Geschichten und Überlieferungen deiner Vorväter.“ Schirzad war sehr zuvorkommend gegen ihn, erwiderte aber: „Mahmud ist mein Herr, publiciere das Schahname in seinem Namen!“; und am andern Tage übersandte er ihm 120000 Dirhems mit der Bitte: „übersende mir die Satire, die du gegen ihn geschrieben, und söhne dich mit Mahmud wieder aus; denn nur eine Menge Leute haben den Sultan dahin gebracht, daß er nicht selbst schon die Versöhnung mit dir gesucht.“ Firdusi sandte ihm jene Verse und ließ dabei sagen, man möchte sie vernichten, was denn auch geschah. Dann dichtete Firdusi die folgenden paar Verse, um sich damit für jene zu entschuldigen:

So sprach der Weise einst zu dem, des Stern des Glückes hohe Bahn
Zu wandeln nie vermag, dem nie sich günstige Geschicke nahn:
„O weil' am Meer ohn' Unterlaß — vielleicht wird einst dann deine Hand

Noch heute wird dem Wanderer von den Einwohnern das Grabmal ihres gefeierten Landsmannes, nach Karl Ritter ein kleiner aus glasierten bunten Backsteinen aufgeführter Kuppelbau, gezeigt. Der Scheich Abul Kasim Korkani lehnte es ab, über dem Leichnam die vorgeschriebenen Gebete zu sprechen und andere Förmlichkeiten zu vollziehen, weil Firdosi, wie seine den Feuerdienst der Magier verherrlichenden Werke darthäten, ein Ungläubiger gewesen sei. Da sah er in der folgenden Nacht, als er träumend auf seinem Lager ruhte, den Verblichenen mit einem Gewande in der heiligen grünen Farbe angethan aus der Paradiesesglorie sich ihm lächelnd entgegenneigen; und auf seine erstaunte Frage, durch welches ihm fremde Verdienst Firdosi mit der Seligkeit begnadet worden sei, erhielt er von Riswan, dem Paradieseswächter, den unerwarteten Bescheid: „Durch den wunderbarsten Vers, der je zum Preise Gottes gesungen ist und der also lautet:

Noch eine Perle, der an Wert sich nichts vergleichen kann, umfahn!"
Nun — solchem Meere gleicht Mahmuds des Kabulsprosses hehres Selbst,
Und warum gleichts dem Meer? weil nie die Augen seine Grenze sahn.
Ich kam und tauchte tief hinein in's Meer, doch Perlen fand ich nicht,
Daran ist Schuld mein Stern allein — was hat das Meer dabei gethan?

H. Ethé fügt zu dieser seiner Übertragung (a. a. O. Band III, S. 628 ff.) hinzu: „Dagegen wird in der persischen Einleitung zu Turner Macan's Ausgabe des Schahname (Vol. I, p. 47) erzählt, Firdusi habe, als er im Begriff gewesen, aus Ghazna zu fliehen, zuvor noch in der Hauptmoskee gerade an der Stelle, wo der Schah zu sitzen pflegte, die beiden letzten Baits [Doppelverse oder Strophen] obigen Liedes (das zweite in etwas anderer Fassung; die beiden ersten finden sich überhaupt nur im Haft Iklim) an die Wand geschrieben."

Das höchste in der Welt, das tiefste bist du,
Ich weiß nicht, was du bist; was ist, das bist du [15])."

Dieser Traum hatte zur Folge, daß der Schei[illegible] nach dem Erwachen sich sofort beeilte, das von ihm v[illegible]mte Ritual am Grabe des Verewigten nachzuholen. Was das Geschenk des Sultans betrifft, dessen der damit Beehrte nicht mehr genießen sollte, so weigerte sich die hinterbliebene Tochter dasselbe anzunehmen. Auf Zureden ihrer Vaterschwester änderte sie jedoch ihren Sinn und verwandte einen Teil der Summe der Absicht ihres Erzeugers gemäß zum Bau eines Kanals auf dem ererbten Landsitze; der Rest wurde für die Anlage eines Karawanserai bestimmt.

So bietet das Schicksal Firdosi's einen schlagenden Beweis für die Richtigkeit des Satzes dar, daß große Geister von ihren Zeitgenossen in der Regel nur selten denjenigen Zoll äußerer Anerkennung entgegennehmen, welcher ihnen von Rechts wegen zukommt, und daß ihr hoher Wert erst nach ihrem Tode in das hellste Licht tritt. Dem allgemeinen Gefühle der Unzufriedenheit über die Zurücksetzung des aus-

[15]) Übersetzung von v. Hammer. Geschichte der schönen Redekünste Persiens (1818), S. 53. Rückert hat die ganze Stelle — einen der vielen reflektierenden Monologe Firdosi's — (Originaltext auf S. 712 des zweiten Bandes der Calcuttaer Ausgabe) folgendermaßen wiedergegeben:

So wandelt dieses betrügliche Rund
Bald hoch zu Berg, bald tief zu Grund.
So war's, seit die Sterne gehn auf und ab:
Bald Kampf und Gift, bald Lieb' und Lab'.
Den einen hebst du zu Himmels Thron,
Den andern wirfst du zu Spott und Hohn.
Den einen du bringst von der Sonn' in den Bronn,
Den andern vom Brunnen empor zu der Sonn'.
Doch zeigst du nicht Lieb' und hegst nicht Groll;
Du weißt es am besten, Herr wundervoll.
Die Höh' und Tiefe der Welt du bist,
Wer weiß, was du bist? Du bist, was ist.

gezeichneten Mannes von seiten der Krone gab der Dichter Tschami in den Versen Ausdruck:

Groß ist der Schah, dem Weltenherrschaft ward zu Teile,
Doch schnellt auf ihn zuletzt das Schicksal seine Pfeile,
Hin ist der Glanz Mahmuds, es blieb von seinen Schätzen
Nichts als der Ruf: den Dichter wußt' er nicht zu schätzen.

Die ergreifende Tragik, welche in dem Leben und Ende Firdosi's liegt, hat auch deutsche Dichter zur Bearbeitung angeregt. Wohl gelungen sind vor allen die den dankbaren Stoff behandelnden Gedichte Heinrich Heine's und der Gräfin Ida Hahn-Hahn [16]).

Wenn nun auch Firdosi gestorben war, so sollte doch sein Grab der Baum des Ruhmes so herrlich beschatten wie nur wenig andere Ruhestätten hervorragender Männer. Er hinterließ außer lyrischen Ergüssen [17]) ein episches Gedicht in neuntausend Doppelversen, „Jussuf und Suleicha", welches er während seines unfreiwilligen Aufenthaltes bei dem Kalifen Kader Billah von Bagdad zugleich mit einer Reihe arabischer Kassiden entwarf und dessen im Morgenlande sehr populären Stoff er aus der zwölften Sure des Korans schöpfte [18]). Das Denkmal aber, dauernder als Erz, welches er sich in der Weltlitteratur setzte, ist das berühmte Schahname oder Königsbuch, die Arbeit seines Lebens und der

[16]) Letztere ließ ihre Verse im „Album der Tiedge Stiftung". Erster (und einziger) Band, Dresden, 1843 S. 3fg., unter dem Titel „Ferdousi" abdrucken; Heine's Werk steht im „Romanzero".

[17]) Zum Teil herausgegeben von H. Ethé in den Sitzungsberichten der philosophisch-philologischen und historischen Klasse der k. b. Akademie der Wissenschaften zu München. Jahrgang 1872. Heft III. S. 276–301 und Jahrgang 1873. Heft IV. S. 623–659.

[18]) Dasselbe ist noch nicht im Original veröffentlicht. Übersetzt hat es in jüngster Zeit Ottokar von Schlechta-Wssehrd unter dem Titel „Jussuf und Suleicha. Romantisches Heldengedicht von Firdusi". (Wien, 1889.) Dieser setzte seiner Arbeit ein Motto vor, welches Anm. 22 zum Teil in Hammerscher Übertragung angeführt ist, nämlich:

Stolz des Orients, eine Frucht fünfunddreißigjährigen unablässigen Schaffens. In diesem großen Nationalgedicht verarbeitete Firdosi die seit der ältesten Vergangenheit von Jahrhundert zu Jahrhundert überlieferte Heldensage der Perser, welche man mit v. Schack als das Epos von Iran bezeichnen kann, und in engem Anschlusse an diese taufrische Morgen- und Jugendzeit die traditionelle Geschichte seit dem Tode des Dareios Hystaspis (485 v. Chr.) bis zum Untergange der Sassaniden (636 n. Chr.). Durch diese beiden deutlich von einander geschiedenen, auch an Kunstwert nicht gleichen Hälften wurde Firdosi zugleich der Homer und Vergil seines Volkes. Während er in dem ersten Teile die ganze Titanenkraft eines urwüchsigen, gottgeborenen Genius zeigt, der himmelan stürmend wie ein Bergstrom majestätisch dahinbraust, zeigt er sich in denjenigen Partieen, welche von dem helleren Lichte der Geschichte bestrahlt sind, ruhiger, man möchte fast sagen nüchterner, ohne jedoch jemals ins Matte oder Geschraubte zu verfallen.

Das Werk[17]) beginnt mit einer die Weltschöpfung behandelnden Einleitung, hebt dann mit der Sage vom ersten König Gajumarth an, den Leser von den Zeiten ältester Kultur durch eine Gallerie von Gemälden aus den Regierungsjahren der Herrscher Hoscheng, Tahmurath, Dschemschid, Dhohhak, Feridun, Minotschihr, Naudher, Zau, Gerschasp, dem letzten aus der Dynastie der Pischdadier, Kei Kobad, Kei Ka'us, Kei Chosro, Lohrasp und Guschtasp zu führen, um in der poetischen Schilderung der denkwürdigen Begebenheiten kriegerischer und friedlicher Natur die Tonleiter aller menschlichen Empfindungen zum Vortrag zu bringen. Zu-

Einst vom Himmel auf die Erde
Stieg das Wort — als Gottes „Werde".
Dann zum Himml stieg es wieder.
Aber — als „Firdussi's Lieder".

Anthologie von Ziya Bey.

[17]) Eine gediegene Analyse hat von Schack in der Einleitung zu den „Heldensagen von Firdusi" gegeben.

meist sind es der alte Gegensatz zwischen Iran und Turan, d. h. dem Indogermanentum und den tatarisch-mongolischen Völkern, und die durch denselben veranlaßten blutigen, schließlich zu Gunsten des Lichtreichs entschiedenen Kämpfe, welche den ersten Teil des Schahname ausfüllen. Neben den reckenhaften Helden, den kriegerischen Pehlewanen, treten liebliche Frauengestalten in die Erscheinung, schön wie die aufgehende Morgenröte und leidenschaftlich wie die flammende Sonne; aber auch an dämonischen Charakteren ist kein Mangel, und den Grundton des gleichzeitigen Nibelungenliedes, daß Liebe am Ende stets mit Leide lohnt, hört man in dem persischen Nationalgedicht ebenfalls durchklingen. Eine der wirkungsvollsten Gestalten, deren Leben und Thaten mit der alten Geschichte Irans eng verbunden sind, zeigt sich in dem riesenstarken Rostem von Sejestan[20]), dem Roland des Orients. Mit dessen tragischem Tode unter Guschtasp schließt das eigentliche Epos von Iran. Im weiteren Verlauf wird von der Herrschaft Bahmans, des letzten Kajaniden[21]), und seiner angeblichen Tochter, der sagenhaften Königin Homai, mit einem Sprunge und mit Übergehung so hervorragender Achämenidenkönige wie Kyros, Xerxes und ihrer nächsten aus der griechischen Geschichte bekannten Nachfolger auf den für Dareios den Zweiten, mit dem Beinamen Nothos (424—405), angesprochenen Dara den Ersten übergegangen und sogar Alexander der Große als Iskander für die einheimische Dynastie reklamiert, um schließlich mit einer angenehm unterhaltenden Schilderung kaleidoskopisch wechselnder Begebenheiten zu schließen, welche man treffend mit den poetisch verzierten Chroniken des Mittelalters, nur in die ideale Sphäre der Kunst erhoben, verglichen hat.

Die Schönheiten des hier bloß in den allgemeinsten Umrissen oberflächlich charakterisierten Werkes, dem keine

[20]) Auch Seistan, Sistan geschrieben.
[21]) Keianen, Kejanen.

andere Nation ein gleiches an die Seite zu ſetzen hat[27]), ſind der mannigfaltigſten Art und ſo zahlreich, daß es kein Wunder iſt, wenn dasſelbe bald nach des Dichters Tode

[27]) v. Hammer ſagt von Firdoſi (Geſchichte der ſchönen Redekünſte Perſiens, S. 50): „Poeſie und Hiſtorie ſind die unerſchütterlichen Pfeiler ſeines ewigen Ruhmes, die Herkulesſäulen, in die ſein Genius das Nicht mehr weiter für die ſtaunende Nachwelt gegraben. Sein Buch hat die alte Sage und die alte Sprache Perſiens lebendig erhalten und nachkommenden Dichtergeſchlechtern die Kraft ertheilt, in ſeinem Nahmen Wunder des Wortes zu wirken. Wunder des Wortes, das von dem Himmel zur Erde ſtieg, um den Menſchen vor den Thieren zu adeln, und das, wie ein perſiſcher Dichter eben ſo ſchön als wahr ſagt, Firduſſi auf den Schwingen der Dichtkunſt wieder zu ſeinem himmliſchen Vaterlande emporhob:

Wie Firduſſi aus Ins das Wort gepräget hat,
Ungläubig will ich ſeyn, wenn Einer es ſo that.
Vom Throne Gottes ſtieg das Wort zur Erde nieder,
Er hob's empor und ſetzt' es in den Himmel wieder."

Und der Engländer S. Rousseau ſagt in ſeinem „Essay on the language and literature of Persia" (in den „Flowers of Persian Literature", London 1801) S. 9: „The work of Furdoosee remains entire a glorious monument of Eastern genius and learning: which if ever it should be generally understood in its original language, will contest the merit of invention with Homer himself, whatever be thought of its subject or the arrangement of its incidents." Noch überſchwenglicher hat ſich Joſeph Görres geäußert. Im Vorwort zu ſeinem „Heldenbuch von Iran" (Berlin, 1820) ruft der geiſtreiche Mann unter anderem entzückt aus: „. . . . Das Buch der Könige des Firduſſi . . . . mit der Feder des Simurg geſchrieben, jenes Wundervogels, der vieler Menſchengeſchlechter Thun geſehen, und in menſchlicher Sprache die Kunde der Vergangenheit zu erzählen weiß, hat . . aus ſeinem Munde die Geſchichten der alten Zeiten weggenommen, und ſingt nun Sagen von mehr als zwey Jahrtauſenden. Jenem Weltſpiegel des Key Chosru iſt dieß Werk vergleichbar, den der große Schehriar beim Feſte Nevruſ im Monat Ferwardin zu Throne ſitzend, auf die Hand gelegt, und in dem er alsdann die ſieben Kiſchwers, den hohen Himmel

ſeinen Siegeszug durch die Gaue des Orients antrat. Überall, wo man perſiſch ſprach, — und die Sprache Irans

von dem Haus des Widders bis zu den Fiſchen, und Sonne und Mond und die ſieben Planeten und alles Verborgene auf Erden erblickt. Und dieſer Spiegel ſammelt zugleich optiſch die zerſtreuten Lichter, und akuſtiſch die verklingenden Laute in einem Brennpunkt, und das Bild, durchklungen von den Tönen, wird ſprechend und lebendig, der ſchwebende Kerwer der Geſchichte Irans nach der Parſilehre . . . . . Die Cypreſſe alter Überlieferung, die im Volke von Iran gewurzelt, zieht ſich daher mit Stamm und Zweigen bis zum Wipfel durch das Werk; alle ihre Blätter mit den ſechzigtauſend Beits beſchrieben, und vom Atem der Menſchenbruſt bewegt, dem Hörer zu rauſchend die Sage vom Anbeginn bis nahe zu ſeinen Tagen. Wir befragen dieſen redenden Baum nicht wie Alexander die Sonnenpalme um die Zukunft, vielmehr um die Vergangenheit, und er gibt uns völlig von allem aufrichtigen Beſcheid." Nüchterner ſpricht ſich Malcolm in ſeiner „History of Persia" (Band II, Seite 541 f.) über den litterariſchen Charakter Firdoſi's aus. Der genannte Autor, als ehemaliger Geſandter Großbritanniens am Hofe von Teheran ein gediegener Kenner der perſiſchen Litteratur, ſagt nämlich folgendes: „In the noble epic poem of Ferdosi, which has so often been referred to in the early part of the History of Persia, the most fastidious European reader will meet with numerous passages of exquisite beauty. The narrative of this great work is generally very perspicuous: and some of the finest scenes in it are described with simplicity and elegance of diction. In the opinion of Persians this poet excels in his description of the combats and battles of his heroes: but, to these whose taste is offended with hyperbole, the tender parts of his work will have most beauty, as they are freest from this characteristic defect of Eastern writers. It is, however, to be observed, that the most extravagant flights of Ferdosi do not excite that disgust which we receive on a perusal of his countless imitators; for so many of his characters are endowed with supernatural powers, that the mind is almost reconciled to hear their deeds related in a language which appears mere bombast, when used to describe the actions of beings of an inferior order."

spielt im Verkehr des Morgenlands eine ähnliche Rolle wie das Französische in Europa — wurde das Schahname mit Jubel begrüßt, auswendig gelernt, von zünftigen und unzünftigen Vortragsmeistern gesungen und recitiert, kurz auf jede Weise von den breiten Schichten des Volkes in Fleisch und Blut aufgenommen; ja selbst die heutigen Perser, welche das merkwürdige Schauspiel darbieten, wie ein Volk seine Geschichte vergessen und durch einen verbohrten Despotismus in jedem höheren geistigen Aufschwung gelähmt werden kann, erfreut sich noch an den melodischen Versen Firdosi's.

Das Metrum Firdosi's im Schahname ist das beliebte Mutakarib, d. h. vier Bacchien, deren letzter um eine Silbe verkürzt ist, also einen Jambus darstellt. Das Schema sieht mithin so aus:

⏑ – – | ⏑ – – | ⏑ – – | ⏑ –

Da es unmöglich ist, in diesem Versmaß eine befriedigende deutsche Nachbildung zu liefern — hat doch selbst der formgewandte Platen sich auf einen Versuch von geringem Umfang beschränkt[22]) — so pflegen die deutschen Übersetzer

[22]) „Eingang von Iskander-Nameh. Aus dem Persischen des Nisami." Sämtliche Werke, Stuttgart (o. J.), J. G. Cotta, S. 237. Aber auch hier finden sich lahme Verse. Rückert selbst hat Nr. 174 von Saadi's Boston (1882; Seite 205, Note *) außer in Jamben im Versmaße des Originals, d. h. im Mutakarib übersetzt, welche Übertragung hier zur Veranschaulichung des Metrums folgen mag:

Takasch-Schah vertraut' ein Geheimnis den Knechten,
Damit sie an Niemand es ausbringen möchten.
Ich weiß nicht, von wem ausgeplaudert es ward;
Der Schah sprach: „Ihr Unweisen boshafter Art!
Ein Jahr, und mir kam's aus der Brust auf die Zung',
Ein Nu, und ihr bringt durch die Welt es in Schwung."
Dem Scharfrichter er ohne Schonung befahl:
„Du hau ihre Köpf' ab mit schneidendem Stahl."
Da sprach von der Schar einer, flehend um Huld:
„O bring nicht die Knecht' um! denn dein ist die Schuld.
Du hast, da's ein Quell war, gestopft nicht das Loch;
Es ist nun ein Gießbach, wer stopft diesen noch?" —

sich bei ihren Arbeiten eines solchen Versmaßes zu bedienen, welches ihnen Freiheit läßt, mit einer wohllautenden Form die sinngetreue Wiedergabe der Gedanken zu verbinden. Im übrigen besteht die persische Heldenstrophe aus zwei gleichen Hemistichien, die unter einander, jedoch nicht mit anderen Strophen reimen.

Natürlich gab es schon frühzeitig eine Menge **Handschriften** der großartigen Dichtung, welche den Text mehr oder weniger entstellten; es war daher kein kleines Verdienst, welches sich Baisangar Chan, ein Enkel Tamerlans, erwarb, als er 1425 eine gründliche Überarbeitung und Reinigung des Textes vornehmen ließ. Auf diese Recension gehen alle neueren Handschriften des Schahname zurück, deren es nicht nur im Orient, sondern auch auf europäischen Bibliotheken eine große Anzahl, unter ihnen solche mit Illustrationen und bunten Malereien[*]) giebt. In Europa wurde das Interesse

Du mach' dein Geheimnis nicht selbst Einem kund;
So bist du gewiß, daß er's macht keinem kund.
Du magst deinen Schatz deinen Schatzmeistern geben,
Doch gib dein Geheimnis dir selbst aufzuheben.

[*]) **Rödiger** a. a. O. läßt sich über die Überlieferung des Schahname, wie folgt, aus: „In der That steht die Integrität des Schahnameh, abgesehen von einigen sich leicht ausscheidenden späteren Episoden, wie z. B. das sogenannte Barsu-Nameh eine ist, im Allgemeinen ganz fest. Daneben aber hat die Überlieferung im Einzelnen so frei geschaltet, daß jetzt kaum zwei Handschriften des Gedichtes sich finden, die einen einigermaßen gleichartigen Text darbieten, indem sicherlich jede hie und da eingeschobene Verse und noch viel öfter umgekehrt Lücken und Zusammenziehungen, außerdem aber eine Anzahl von Varianten in den einzelnen Worten zeigt. Die Länge des Gedichts ermüdete die Abschreiber leicht, und doch wurde es viel abgeschrieben und verhältnißmäßig, eben auch wegen seiner Länge, wenig gelesen und noch weniger kritisch behandelt, oder durch Commentare ein stetiger Text erhalten. Nur von einem einzigen Versuche dieser Art, dem . . . für Baisinghur recensirten Texte, ist die Rede; aber dieser Text selbst ist wieder verloren gegangen, und nur die gelehrte Vorrede dazu hat man häufiger abgeschrieben und ganz verschiedenartigen Texten vorgesetzt."

der Gelehrten zuerſt im Ausgange des 18. und am Anfange des 19. Jahrhunderts durch die Engländer Jones, Champion und Atkinſon auf Firdoſi hingelenkt, von welchen einzelne Partieen des Werkes mit Überſetzung erſchienen. Als dann Lumsden[24]) (Calcutta, 1811) von acht projektierten Bänden den erſten bis zur Epiſode „Roſtem und Suhrab“ und, dieſem ſich anſchließend, Turner Macan ſeine komplette Ausgabe (4 Bände, Calcutta 1829 ff.)[25]) veröffentlichte, wuchs die Teilnahme der Orientaliſten immer mehr. Doch fehlte noch eine Einteilung des umfangreichen Stoffes in bezifferte Kapitel und gezählte Verſe, indem „früher die ganze Maſſe wie auf einen Haufen geſchüttet lag“[27]). Das Verdienſt, dieſe Sonderung vorgenommen zu haben, gebührt dem Württemberger Julius Mohl, deſſen von ihm im Auftrage

[24]) Der berühmte Orientaliſt bediente ſich hierbei der Mitwirkung zweier perſiſcher Mollas und verglich ſiebenundzwanzig Handſchriften. Der Titel ſeiner Arbeit lautet: The Shah Namuh being a series of heroic poems on the ancient history of Persia, from the earliest times down to the subjugation of the Persian empire by its Mohummudan conquerors under the reign of King Yuzdjird. By the celebrated Abool Kausim Firdousee of Toos. — Volume first. Calcutta. Printed at the honorable company's press, by Thomas Watley 1811.

[25]) Der Titel dieſer geſchätzten Edition lautet vollſtändig: The Shah Nameh: An Heroic Poem. Containing the history of Persia from Kioomurs to Yesdejerd, that is, from the earliest times to the conquest of that empire by the Arabs. By Abool Kasim Firdousee. — Carefully collated with a number of the oldest and best manuscripts, and illustrated by a copious Glossary of obsolete words and obscure idioms with an introduction and life of the author, in English and Persian; and an appendix, containing the interpolated episodes etc. found in different manuscripts. By Turner Macan, Persian Interpreter to the Commander in Chief and Member of the Asiatic Society of Calcutta. Calcutta. Printed at the Baptist Mission Press, Circular Road 1829. —

[27]) Friedrich Rückert in ſeiner Beſprechung des erſten Bandes der Mohlſchen Ausgabe.

der französischen Regierung besorgte Ausgabe des Schahname mit nebenstehender französischer Übersetzung (7 Foliobände, Paris 1838 ff., 2. Aufl. [bloß die Übersetzung], Paris 1878), ein schönes Denkmal deutschen Fleißes, von grundlegender Bedeutung für die persischen Studien in Europa geworden ist: nur schade, daß der greise Gelehrte den völligen Abschluß des Unternehmens nicht mehr erleben sollte[28]). In der neuesten Zeit hat dann noch der gelehrte Johann August Vullers eine Ausgabe in Angriff genommen (Leiden, 1877 bis 1879), welche jedoch durch den Tod des Herausgebers unterbrochen wurde, so daß um die angegebene Zeit nur zwei Bände und zwei Hefte dem Publikum vorlagen. Das Werk wurde sodann von Samuel Landauer (Band III, 1884) zu Ende geführt[29]).

[28]) Der Titel lautet vollständig: Le livre des rois par Abou'l Kasim Firdousi publié, traduit et commenté par M. Jules Mohl. Paris, 1838—1878. Julius Mohl, am 25. Oktober 1800 zu Stuttgart geboren, trieb erst Chinesisch und gab als eine Frucht dieses Studiums auch 1830 die in der Handschrift vorhandene lateinische Übersetzung des „Schi-King" aus der Feder des französischen Missionars Lacharme (18. Jahrh.) heraus, welche Rückert bei seiner berühmten Nachbildung vorlag, begann sich jedoch seit 1826 mit dem Schahname zu beschäftigen, dem er die Arbeit seines Lebens widmete. Nach seinem am 4. Januar 1876 zu Paris, seiner zweiten Heimat, erfolgten Tode beendigte sein Schüler Barbier de Meynard, welcher der Vorrede zum letzten Bande auch einen Nekrolog Mohls einverleibte, das bedeutende Werk. Leider fanden sich in dem Nachlasse nicht diejenigen Schätze, auf welche die Freunde der persischen Litteratur, durch Ankündigungen Mohls bewogen, gerechnet hatten; so konnte auch der „Appendice" nicht geliefert werden, auf welchen in den Noten zu der Übersetzung öfter verwiesen wird: die letztere wurde von der Witwe des Verstorbenen unter dem Titel „Le livre des rois par Abou'lkasim Firdousi traduit et commenté par Jules Mohl publié par Mme Mohl I—VII° Paris 1876—88 in Duodez besonders herausgegeben.

[29]) Titel: Firdusii Liber Regum qui inscribitur Schahname. Editionem Parisiensem diligenter recognitam et emendatam

Was die Überſetzungen des Schahname anlangt, ſo wurden ſchon frühzeitig, nämlich im zwölften, beziehungsweiſe im ſechzehnten Jahrhundert, ſolche ins Arabiſche und Türkiſche veranſtaltet; ſeit 1846 giebt es auch eine hindoſtaniſche Nachbildung. In europäiſche Sprachen ſind bis jetzt nur ausgewählte Stücke überſetzt worden; und ſind von den Autoren, welche ſich um die Einbürgerung Firdoſiſcher Poeſie bei ihren Landsleuten bemüht haben, die ſchon oben genannten Engländer Champion (1788) und Atkinſon (1814 und 1833), erſterer, weil er Schiller zu den Rätſeln der Turandot anregte, erwähnenswert, ſowie der Italiener Pizzi (1872) hervorzuheben. W. T. Robertſon gab Text und Überſetzung der Sage von Roſtem und Suhrab (Calcutta, 1829) heraus. In Deutſchland iſt der Sänger von Tus gegenwärtig kein Fremder mehr. Seitdem ſich daſelbſt die Aufmerkſamkeit der gebildeten Welt in höherem Grade als vordem den Dichtungen des Morgenlandes zugewandt hat, beginnt auch der größte Poet Perſiens derjenigen Ehren teilhaftig zu werden, welche ihm bis dahin nur in beſchränktem Maße zufielen*).

---

lectionibus variis et additamentis editionis Calcuttensis auxit notis maximam partem criticis illustravit Io. August. Vullers. Tom. I. 1877. II. 1879. Opus morte editoris interruptum ad finem perduxit Sam. Landauer. Tom. III. 1884. Lugduni Batavorum. 8°.

*) Wie unklar die Vorſtellungen ſelbſt ſog. Gebildeter vom Schahname ſind, zeigt eine Stelle aus Dr. Conrad Beyer's Rückertbiographie vom Jahre 1868. Er ſagt daſelbſt (Friedrich Rückert. Ein biographiſches Denkmal. S. 155): „Sein [des Firduſi] Schah-Nameh iſt ein Werk, welches in 60,000 Verſen die Geſchichte Perſiens von Nuschirvan bis Jezdejerd enthält ...“ Chosro I. Nuſchirwan, mit dem Beinamen der Gerechte, iſt jedoch derjenige Herrſcher aus dem Hauſe der Saſſaniden, welcher dem Andringen Beliſars Widerſtand leiſtete und unter deſſen Regierung der Prophet Mohammed geboren wurde. Er regierte von 532—579. Danach hätte ſich Firdoſi's Werk auf einen verhältnismäßig kurzen und zwar den letzten Zeitraum des Saſſanidenreiches beſchränkt.

Dank den Bemühungen des Grafen Adolf Friedrich von Schack sind die Schöpfungen des gewaltigen Epikers wenigstens zu einem großen Teile auch weiteren Kreisen als denjenigen der Orientalisten von Fach zugänglich geworden. Wenngleich es zu bedauern ist, daß der genannte formgewandte Autor in seinen „Heldensagen von Firdusi" (Berlin, 1865), einem Werke, das aus der Vereinigung zweier vorher erschienener Einzelpublikationen entstanden ist[31]), sich nur auf die hervorragendsten Partieen aus dem ersten, das eigentliche iranische Epos umfassenden Teile des „Königsbuches" beschränkt und nicht das Ganze verdeutscht hat, da, wie er in dem Vorworte sagt, „die heutige Lesewelt schwerlich noch das Organ besitzt, um die ungeheueren Gedichte des Orients in ihrer Totalität zu genießen", so ist doch seine Übersetzung als eine wahrhafte Bereicherung der deutschen Litteratur zu betrachten, wohl geeignet, allen denen einen hohen Genuß zu verschaffen, welche das Ohr für den Zauber der alten Sagenwelt offen haben und aus Unkenntnis der Sprache doch nicht im stande sind, sich an den Schönheiten des Originals zu berauschen. Denn was vor v. Schack an deutschen Uebersetzungen aus Firdosi's Hauptwerk veröffentlicht worden ist[32]), trägt alles mehr oder weniger den Stempel des Unvollkommenen und teilweise Gezwungenen, abgesehen davon,

[31]) Diese Publikationen waren: „Heldensagen von Firdusi. Zum ersten Male metrisch aus dem Persischen übersetzt nebst einer Einleitung über das Iranische Epos von Adolph Friedrich von Schack. Berlin 1851. Verlag von Wilhelm Hertz." und: „Epische Dichtungen von Firdusi ꝛc. ꝛc.", 2 Bde., Berlin 1853.

[32]) v. Hammer führt solche in seiner „Geschichte der schönen Redekünste Persiens", desgleichen Mohl in den Vorreden zu den einzelnen Bänden seiner Ausgabe und E. Rödiger in seiner Abhandlung bei Ersch und Gruber auf. Vgl. auch den Artikel „Schahnameh" von v. Hammer in den Wiener Jahrbüchern, Bd. 9, 1820. Für die neueste Litteratur tritt vorzüglich die „Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft" (Leipzig, Brockhaus) in den „Jahresberichten" ein.

daß es sich dabei nur um kleinere Bruchstücke oder Episoden handelt.

Auch Friedrich Rückert, dieser sprachgewaltige Meister, in dem sich tiefe Gelehrsamkeit und wahre Poesie zu schönem Bunde die Hand reichten, fühlte sich bei seiner eingehenden Beschäftigung mit dem Orient bald zu den Schätzen der persischen Litteratur hingezogen; und hier war es vorzüglich Firdosi, dem er schon frühzeitig ein eifriges Studium widmete. Eine Frucht dieser Thätigkeit bot er seinen Verehrern 1838 in der auf das Schahname als Quelle zurückgehenden Dichtung „Rostem und Suhrab. Eine Heldengeschichte in zwölf Büchern", welche die tragische Begegnung des persischen Nationalheros mit seinem ihm unbekannten Sohne von der semenganischen Königstochter, Tehmina und den Tod des letzteren durch die Hand des Vaters, das persische Hildebrandslied, in der Weise künstlerisch ausführt, daß er Firdosi bald wörtlich übersetzt, bald einzelne Andeutungen der Vorlage mit breiten Pinselstrichen weitläufig ausmalt[23]). Seine Studien in und über Firdosi veranlaßten Rückert bei seinem unwiderstehlichen Drange, alle schönen Blumen der ausländischen Litteraturen in den heimischen Garten zu verpflanzen, eine zusammenhängende Übersetzung des persischen Epikers in Angriff zu nehmen, welche indessen leider auch nur ein Fragment geblieben ist. Er sah sich, da um die Zeit, als er mit den Vorarbeiten zu „Rostem und Suhrab" beschäftigt war, Mohls wertvolle Edition noch nicht vorlag und er den Turner Macanschen Text nicht besaß, auf die 1811 zu Calcutta erschienene unvollständige

[23]) Julius Mohl urteilt im Vorworte zum zweiten Bande seiner Ausgabe des Schahname (Paris, 1842), Seite III über Rückerts „Rostem und Suhrab" folgendermaßen: „C'est plutôt un poëme sur le même sujet qu'une traduction, car l'auteur suit quelquefois Firdousi mot pour mot, et quelquefois il introduit des chapitres entiers là où le poëte persan ne donne qu'une indication. La base du travail me paraît avoir été l'édition publiée à Calcutta par Mr. Atkinson."

Ausgabe von Lumsden beschränkt, von welcher der von ihm in einem Folioband eigenhändig bis zum Suhrabname (der Geschichte Suhrabs) aufgezeichnete Text eine Abschrift ist[31]). Das genannte wertvolle Manuskript[32]), welches, wie der

[31]) Dies geht aus einer Bemerkung hervor, welche Rückert am Schlusse seiner Kopie gemacht hat. Es heißt daselbst: „nach Hammer (Wiener Jahrb. Bd. 9 S. 2. (Beurtheilung des Görr. Schahnameh) enthält dieser Band 9100 Doppelverse. Wer hat sich verzählt? Oder habe ich ausgelaßen? vergleich. v. 875." v. Hammer aber spricht a. a. O. von dem einzigen Bande der Lumsdenschen Ausgabe: „Dieser enthält neuntausend einhundert Doppelverse d. i. fast ein Siebentel des ganzen Heldenbuchs ..." Vgl. S. XXXXVII. — Übrigens sagte auch Geheimer Regierungsrat Dr. Olshausen in seinem Bericht an den Kultusminister Dr. Falk vom 14. Juli 1870, indem er den Rückertschen Nachlaß spezifizierte: „Die in der Liste aufgeführten Werke sind fast sämmtlich gedruckte Werke, einige jedoch sind ganz von Friedrich Rückerts Hand geschrieben. So ein Exemplar der großen persischen Epopöe, des Königsbuches von Firdósi (Schâhnâme), nach Rückerts eigener Angabe Abschrift der ungemein seltenen, mir noch niemals zu Gesichte gekommenen ersten Lumsden'schen Ausgabe ..." Vgl. Sohr, Amélie, Heinrich Rückert in seinem Leben und Wirken, Weimar 1889, S. 312.

[32]) Es dürfte dies die Handschrift sein, von welcher in einem Aufsatze „Platen in Erlangen" (Morgenblatt 1836, S. 843) die Rede ist. Es heißt da: „Es wurde schon [von Platen in Betreff seiner orientalischen Studien] an ein Verhältnis mit v. Hammer [dem berühmten Wiener Orientalisten] gedacht, vor Allem aber richteten sich die Blicke auf Rückert, der als Sprachgewaltiger bereits bekannt, dessen metrische Überlegenheit erprobt war, und an dem Platen, obwohl eben in jener Zeit die Teilnahme des Publikums von Rückerts Produktionen sich abgewendet hatte, in der Überzeugung von der poetischen Vollendung des von ihm Geleisteten fortwährend im Stillen festhielt. Mit großer Unbequemlichkeit bediente man sich eine Zeit lang des Castellischen Lexicon heptaglotton zur Londoner Polyglotte. Da das Studium aber tiefer ging, eine Handschrift von Hafis aus Wien, von Rückert ein Stück seiner

gelehrte litterarische Nachlaß Rückerts, auf der Königlichen Bibliothek zu Berlin verwahrt wird, enthält neben dem Text außer zahlreichen linguistischen Notizen und Interpretationen vielfache Übersetzungen, die, bei dem Abschnitt „Rostems sieben Rasten" beginnend, flüchtig und teilweise mit dem Bleistift hingeworfen, kaum noch zu lesen sind. Später schaffte sich Rückert auch die Ausgaben von Julius Mohl und Turner Macan an, deren Ränder er ebenfalls hier und da mit Bleistiftübersetzungen versah. Es beruht jedoch auf einem Irrtum, wenn der älteste Sohn des Dichters, der verstorbene Professor Dr. Heinrich Rückert über den Nachlaß seines Vaters unter anderen sagte[36]): „Eine noch weit größere Anzahl von Bruchstücken hat er aus dem gewaltigen Königsbuche des Firdusi, dem 'Schâh-Nâmeh' hinterlassen, welche freilich äußerst unvollständig sind und als erster Entwurf in feinster Bleistiftaufzeichnung stehen geblieben sind, zum Teil mit fast nur durch das Mikroskop lesbaren, aber durchaus scharfen und zierlichen Zügen an den unendlich breiten Rand der großen Pariser Folioausgabe des Originals von Julius Mohl gesetzt." Diese Notiz hat Heinrich Rückert gewiß nur, von einer dunklen Erinnerung aus seinen Jugendjahren geleitet, niedergeschrieben, ohne sich das betreffende Werk nochmals gründlich anzuschauen. Denn abgesehen davon, daß der Rand der Mohl'schen Ausgabe durchaus nicht übermäßig, sondern lediglich so breit, wie es sich für das Folioformat schickt, ist, so treten die in Rede stehenden Übersetzungen nur sporadisch im zweiten und dritten Bande auf, während der erste und vierte Band — weiteres war nicht in Rückerts Besitz — gänzlich unberührt erscheinen[37]). In der Macan-

Abschrift des Schah-Nâmeh erwartet wurde, mußten Mittel gefunden werden, das große arabisch-persisch-englische Wörterbuch von Richardson zu kaufen."

[36]) Vgl. Conrad Beyer, Friedrich Rückert. Ein biographisches Denkmal. Frankfurt a. M. 1868, S. 392.

[37]) Der vierte Band der Mohlschen Ausgabe erschien 1855. Mit zunehmendem Alter scheint Rückert das Interesse an Fir-

schen Großoktavausgabe findet sich bedeutend mehr an den Rand gesetzt, und zwar am Ende des ersten, wie am Anfang des zweiten Bandes, aber dafür ist der Ductus keineswegs „scharf und zierlich", im Gegenteil sind die Züge flüchtig und nicht ohne weiteres zu entziffern. Hingegen ist es befremdlich, daß Heinrich Rückert gerade diejenigen Papiere unerwähnt ließ, welche die Firdosiübersetzung seines Vaters, soweit derselbe damit zu stande gekommen ist, enthalten, da ja im Vergleich mit diesen die spärlichen Bleistiftnotizen an dem Rande der Textausgaben und der eigenhändigen Abschrift eben nicht schwer ins Gewicht fallen. Es bilden die erwähnten Papiere ein ziemlich starkes Konvolut loser Blätter, welches die Signatur „acc. 10243 B 14" trägt und die Übersetzung des Schahname bis zu der Partie „Guschtasp in Konstantinopel" bezw. der Sage von Lohrasp (Turner Macan, Band II, Seite 1080), also so ziemlich der ganzen ersten, poetisch wertvolleren Hälfte, des eigentlichen iranischen Epos, enthält, welche inhaltlich genau den beiden ersten Bänden der Calcuttaer Ausgabe entspricht. Doch ist die Nachdichtung nicht lückenlos: es fehlt die Episode „Rostem und Suhrab", von welcher sich überhaupt keine wörtliche Übersetzung hat auffinden lassen, die umfangreiche, hochbedeutsame Geschichte von Sijawusch — letztere ist mit höchst flüchtiger Hand an den Rand des Calcuttaer Textes gesetzt —, und einige kleinere Kapitel. Ihre Ergänzung finden jene Papiere in dem handschriftlichen Foliobande, sowie in Übersetzungen am Rande der beiden großen Recensionen und der im Besitze der Rückertschen Familie verbliebenen ersten Ausgabe der Schackschen Nachdichtung. Davon hat der Dichter anscheinend nur den Teil bis zum Abschnitt „Kei Chosro's Hingang" herauszugeben beabsichtigt, denn auf das sich daran anschließende Manuskriptstück „Guschtasp in Konstan-

dosi's Epik verloren zu haben, um sich, wie bekannt, mit der Begeisterung des Jünglings der Hafisischen Lyrik zuzuwenden, welche ihm noch seine letzten Tage verschönern sollte.

linopel" hat er mit Bleistift geschrieben: „Bleibt weg, mein Schahname schließt mit Kechosro's Hingang."

Von Interesse ist, daß Rückert seine Übersetzung des Schahname nicht allein zu veröffentlichen beabsichtigte. Wie aus den Notizen am Rande der Mohlschen Ausgabe und anderswo hervorgeht, trug er sich mit dem Gedanken, der Verdeutschung eine kritische Textausgabe mit Apparat und Noten gegenüberzustellen. Um für die letztere die nötigen Grundlagen zu gewinnen, hat Rückert den Text des Firdosi, soweit er für ihn in Frage kam, einer gründlichen Revision unterzogen, durch stete Vergleichung der Pariser und Calcuttaer Ausgabe im zweiten und dritten Bande der ersteren eine eigene Textkonstitution geschaffen und nicht nur philologische Exkurse von hohem Werte, sondern auch eine Fülle feinsinniger ästhetischer Bemerkungen, die höhere Kritik betreffend, daselbst niedergelegt, welche einen Schatz darstellen, dessen Hebung im Interesse der Wissenschaft freudig zu begrüßen sein würde. Justus Olshausen sagt über die in Rede stehenden Aufzeichnungen (a. a. O. S. 313): „Von den Studien über das Schahnâme hat Rückert selbst in der deutschen morgenländischen Zeitschrift von 1854 und 1856 in der Form von Bemerkungen zum ersten Bande der Pariser Ausgabe von Julius Mohl glänzende Proben bekannt gemacht. Für die folgenden Bände ist in dem Nachlasse ein reicher Vorrat ähnlichen Materials vorhanden, dessen Ausarbeitung und Veröffentlichung im hohen Grade wünschenswert ist; eine Aufgabe, der z. B. ich mich gern persönlich unterziehen würde, wenn ich in meinem Alter die Hoffnung hegen dürfte, dieselbe zu Ende führen zu können."

So schrieb der nun auch heimgegangene Gelehrte bereits im Jahre 1874; und noch ist der Rückertsche Nachlaß zum größten Teile unverwertet, das wissenschaftliche Erz desselben noch zu schürfen.

Neben den philologischen Studien zu Firdosi, für deren Umfang eine Reihe anderer Manuskripte, z. B. „eine Schublade voll lexikalischer Arbeiten, größtenteils auf das Schâh-

nämc bezüglich", zeugen, hat Rückert auch die Mohlſche Überſetzung einer genauen Durchſicht unterzogen und dabei zahlreiche Stellen ebenſo beanſtandet und korrigiert, wie er dies in einzelnen Partieen der Schackſchen Nachdichtung gethan hat, welch' letztere ihn, vom Standpunkte der Treue aus betrachtet, nicht ſonderlich angeſprochen zu haben ſcheint, denn er hat in der „Geſchichte von Biſchen und Meniſche" an mehr als einer Stelle ſeinem Unmute über falſche Auffaſſung, Flüchtigkeiten und zahlreiche „Quidproquos" unter eingehender Begründung in draſtiſcher Weiſe Ausdruck gegeben. Bezeichnend für ſeinen Standpunkt dem mecklenburgiſchen Überſetzer gegenüber iſt namentlich eine Randbemerkung auf Seite 473 ſeines Exemplares der erſten Schackſchen Publikation, woſelbſt er zu Nr. XV—XVII beigeſchrieben hat: „Mir zu langweilig, von Schack gut genug überſetzt, der alles ſchlechte und leere am ſchönſten auszuputzen und aufzuſtutzen weiß." Und am Schluſſe der Geſchichte von Biſchen und Meniſche ſagt Rückert von den Partieen, die er als der Unechtheit verdächtig nicht überſetzt hat: „Dergl. Stücke ſind mir zu langweilig, äußerlich, von Schack gut genug aufgeſtutzt."

Unter den Randbemerkungen und Papieren Rückerts finden ſich auch Anweiſungen für die Einrichtung ſeiner Firdoſiausgabe. So ſteht auf einem Papierfetzen folgendes zu leſen: „Shahname. Im perſ. Text wie in der deutſchen Überſetzung iſt bei jeder erſten Zeile am Rande zu ſetzen Seite und Zeile von Turner Macan. Dabei ſind aber die Zeilen der Überſchriften bei T. M. nie mit zu rechnen, weil dieſe nicht notwendig den deutſchen Zeilen entſprechen wie die Verſe. Auch in den Noten und Gloſſar iſt danach zu zitieren S. x v. 9 (scil. T. M.). Weder im perſ. noch deutſch. Text iſt eine andere Bezeichnung der Verſe daneben aufzunehmen. Auch die Überſchriften der Kapitel nicht zu beziffern. So kann von mir oder einem andern überall beliebig nachgetragen, auch weggenommen werden."

Welcher Umſtand Rückert veranlaßt hat, den Plan fallen

zu lassen, ist unklar, vermutlich war es schwierig, einen Verleger zu finden, der das kostspielige und voraussichtlich schlecht gehende Werk acceptiert hätte. So bewendete es denn bei der löblichen Absicht und den gediegenen Vorarbeiten, wie schade es auch immerhin sein mochte, daß zu den vorhandenen persischen, englischen, französischen und lateinischen nicht auch eine deutsche Firdosiausgabe trat.

Nun zu den Übersetzungsmanuskripten.

Die in dem oben erwähnten Konvolut enthaltene Arbeit scheidet sich deutlich in zwei Teile. Die erste Hälfte giebt die Übersetzung des Schahname von Sage I (Gajumarth) bis Sage XII (Kei Ka'us) und schließt mit dem Kriege dieses Königs gegen Mazenderan, entspricht also inhaltlich genau dem ersten Bande von Mohls Ausgabe. Nur die mythische Einleitung wird vermißt; doch ist anzunehmen, daß Rückert dieselbe absichtlich übergangen hat. Hielt er sie doch im Gegensatz zu v. Schack, der von ihr (Heldensagen S. 29) äußert, daß sie „mit ihrer religiösen Symbolik vortrefflich auf den, in dem Gedichte besungenen, großen Kampf vorbereite", nicht für echt. In seiner Besprechung der Mohlschen Ausgabe sagt Rückert, nachdem er an einigen Stellen der Einleitung seine verneinende Kritik geübt (Band VIII, S. 242 fg.), folgendes: „Aber auch die nächsten Verse enthalten des Problematischen, mir der Verunstaltung oder Verfälschung Verdächtigen gar viel, und mehr als ich ausführlich zu erörtern Lust habe; ich eile etwas schneller über diese ganze Einleitung hinweg, die man dem Dichter zu Ehren am besten ganz übergeht . . ." Da es nun, wie das Manuskript beweist, Rückerts Art war, die untergeschobenen oder ihm sonstwie verdächtigen Stellen beiseite zu lassen, so wird er diese Gewohnheit auch bei der ihm mißfälligen Einleitung geübt haben. Im übrigen hat er den Teil von Sage I bis XII bereits abgeschrieben und, wenn auch mit vielen Inkorrektheiten, Flüchtigkeitsfehlern und Änderungen versehen, zum Drucke fertig gemacht. Die Handschrift, eine Reihe von meist doppelten Oktavblättern groben Papiers befindet sich in

den Deckel eines alten „Kochbuchs für Krancke“ eingeschlagen, wie die beschriebene Etikette auf demselben besagt. Hierzu tritt noch eine ältere umfangreichere Übersetzung des „Krieges gegen Hamaweran“ und der „Jagd der sieben Recken“ in der eigenhändigen Abschrift der Lumsdenschen Edition, welche teilweise durch neuere Übertragungen am Rande des zweiten Bandes der Mohlschen Ausgabe überholt wird. Der Rest ist ein Trümmerhaufe von teils mit Blei teils mit Tinte geschriebenen Übersetzungen, linguistischen, grammatischen und lexikographischen Bemerkungen, kritischen Observationen, Sacherklärungen ꝛc., so daß ein nicht unbeträchtlicher Aufwand von Zeit, Mühe und Ausdauer dazu gehört, um aus den zum großen Teil schwer entzifferbaren und, wie bereits oben erwähnt, an verschiedenen Orten zerstreuten Aufzeichnungen den Text herauszuschälen: ein Umstand, der vermutlich bis jetzt von der Bearbeitung der Firdosiübersetzung Rückerts abgeschreckt hat. Gleichwohl scheint es endlich an der Zeit zu sein, diese Musterleistung zu veröffentlichen. Sind doch nun gewiß schon funfzig Jahre und darüber seit ihrer Entstehung verflossen.

Wann Rückert die Übersetzung des Firdosi begonnen hat, läßt sich schwer bestimmen. Anscheinend geschah dies schon zu Anfang der dreißiger Jahre, vielleicht auch bedeutend früher. In einem Briefe an Varnhagen von Ense, den 22. Oktober 1831*), äußert der Erlanger Professor: „An den Kronprinzen [von Preußen, später Friedrich Wilhelm IV.] zu schreiben, würde mir am schwersten gefallen sein, hätte ich nicht einen Anlaß darin gefunden, daß derselbe vor einiger Zeit einmal mich schriftlich über einige Punkte der persischen poetischen Literatur, namentlich des Schâh-Nâmeh befragen ließ.“ Unter dem 3. Januar 1835 schreibt Rückert an denselben Varnhagen: „Der Inhalt des Briefes war, daß S. Königliche Hoheit von mir Auskunft wünsche über das Schâh-Nâmeh, und besonders über eine zu erwartende Herausgabe und Bearbeitung desselben durch

*) Conrad Beyer, Biographisches Denkmal S. 193–95.

einen Herrn Mohl, und was ich über diesen selbst wisse. Ich schrieb darauf (vor wenigstens zwei Jahren), was ich von Mohl wußte, daß er ein junger Schwabe und damals in Paris sei, und dergl., fügte auch hinzu, daß ich selbst eine der wichtigsten Episoden des Schâh-Nâmeh, den Tod des Suhrab (dessen Inhalt ich näher angab) schon längst bearbeitet und in Text und Übersetzung zur Herausgabe vorrätig habe" ꝛc. Falls nun Rückert, wie wenig wahrscheinlich ist, mit dieser Episode nicht etwa seine freie Nachbildung „Rostem und Suhrab" meint, so dürfte er damit auf eine sinngetreue Übersetzung der betreffenden Partie anspielen; doch ist dieselbe niemals veröffentlicht worden; und das Manuskript scheint verschollen zu sein.

In den Anmerkungen zu den Sagen I—XII beschäftigt sich Rückert vielfach mit der Ausgabe Mohls, dessen Irrtümer er bei passender Gelegenheit klarzulegen nicht versäumt. Also ist die Abschrift erst nach 1838 genommen worden. Sehr lehrreich ist in dieser Hinsicht auch eine ausführliche Recension der Mohlschen Edition, welche Rückert unter dem Titel „Bemerkungen zu Mohl's Ausgabe des Firdusi"*) im achten und zehnten Bande der „Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft" (Leipzig 1854 und 56) auf Seite 239—330, bezw. S. 127—328 sechzehn Jahre (!) nach dem Erscheinen des besprochenen Werks hat drucken lassen. Diese vorzügliche Arbeit behandelt auf 292 Seiten, also im Umfang eines mäßigen Buches, die Pariser Edition mit minutiöser Genauigkeit, verbessert Fehler im Text und Übersetzung, ergeht sich in feinsten und gründlichsten philologischen Bemerkungen und giebt dabei in der Regel dem Calcuttaer Text vor dem Pariser den Vorzug. Auch bei der Abfassung dieser Arbeit besaß Rückert die später von ihm so stark benutzte Turner Macansche Ausgabe noch nicht. In der Einleitung heißt es: „J. Mohl's, unseres gelehrten Landsmanns in Paris, Schahname ist ein so wichtiges fun-

*) So in der Überschrift, im Text heißt es „Firdosi".

damentales Werk der persischen Literatur in Europa, daß Bemerkungen dazu, Berichtigungen, Ausstellungen, Zweifel, keine unnütze, noch unserer Zeitschrift unwürdige Arbeit erscheinen. Ich habe einstweilen Folgendes zu geben, was hauptsächlich in einer Vergleichung des neuen Pariser Textes mit dem Calcuttaer besteht. Dabei hatte ich nur eine Abschrift der Lumsden'schen Ausgabe vor mir, Turner Macan war mir nicht zur Hand; doch da J. Mohl in der Einleitung versichert, daß der letztere den Text des ersteren, soweit er reicht, beinah ohne Veränderung wiederholt habe, so wird der Schade nur ein geringer sein." Da nun Rückert die Übersetzung, welche noch nicht für den Druck vorbereitet erscheint, auf Grund der Macanschen Ausgabe unternahm, so zwar, daß er bei jedem einzelnen Stücke die Seitenzahl des Macanschen zweiten Bandes, um den es sich handelte, beifügte, so wird man in der Annahme nicht fehlgehen, daß er sich zu dieser Arbeit erst in den vierziger Jahren, wenn nicht noch später, entschloß. Für die letztere Annahme spricht auch der Umstand, daß er sich ab und zu mit den Schackschen Übertragungen, allerdings mehr opponierend als zustimmend, beschäftigt und sogar einen Teil seiner Version („Tod des Ferod", sowie „Bizhen und Menizhe") an den Rand des Schackschen Firdusi gesetzt hat. Herr von Schack veröffentlichte aber seine erste auf den persischen Epiker bezügliche Arbeit im Jahre 1851.

Auch hinsichtlich eines andern wichtigen Punktes ist Rückerts Recension von Wert, nämlich im Punkte der Orthographie[49]), der schwachen Seite des Meisters. Die Abschrift der Sagen I—XII, wie auch die Fortsetzung, enthalten

[49]) Sehr lehrreich für die in den verschiedenen Perioden seiner schriftstellerischen Laufbahn von dem Dichter gebrauchten Schreibweisen ist die nach den Originaldrucken chronologisch zusammengestellte Auswahl Rückertscher Poesieen in Heinrich Kurz' Handbuch der poetischen Nationalliteratur der Deutschen von Haller bis auf die neueste Zeit. Zürich 1840, 2. Abteil. S. 539 ff.

nämlich, was Rechtschreibung und Interpunktion anbelangt, so überaus zahlreiche Inkonsequenzen und Flüchtigkeitsversehen, daß es günstig ist, in den von Rückert bei Gelegenheit seiner Besprechung mitgeteilten Übersetzungsproben und Anmerkungen eine Direktive für die Herstellung einer einheitlichen Schreibung zu haben; und sind daher die genannten bereits gedruckten Stellen für die Veröffentlichung des Ganzen wenigstens teilweise zur Richtschnur gewählt worden. Anderseits mußte in Erwägung gezogen werden, daß die Arbeiten Rückerts, welche in der gedachten Zeitschrift niedergelegt sind, nach den von den Herausgebern festgesetzten orthographischen Grundsätzen abgedruckt wurden. So war denn Wilhelm Pertsch beizupflichten, welcher im Vorwort zu seiner Ausgabe von Saadi's Bostan in der Übersetzung von Fr. Rückert (Leipzig, 1882) sagt: „Was endlich die deutsche Orthographie betrifft, so habe ich mich beim Abdrucke des Rückert'schen Manuscripts wohl im allgemeinen, nicht aber mit Ängstlichkeit an die in demselben befolgte Schreibung gehalten. Ich glaubte mich zu einzelnen Abweichungen berechtigt, da Rückert, wie sein Sohn Heinrich sagt, ‚niemals einen dauernden Frieden mit der deutschen Orthographie geschlossen hatte, aber doch auch sich der einmal zur Regel erhobenen Willkür in derselben niemals ganz entschlagen konnte'; ja es fehlt nicht an Beispielen, daß im Manuscripte des Bostan selbst ein und dasselbe Wort an verschiedenen Stellen verschieden geschrieben wird." Ebendies gilt für das Schahname, nur daß hier Regel ist, was im Bostan lediglich Ausnahme sein scheint. An dieser Stelle eingehender über Rückerts orthographische Nachlässigkeiten zu schreiben, würde zu weit führen und auch für einen größeren Leserkreis des Interesses entbehren[1]).

[1]) Nur soviel möge bemerkt werden, daß Rückerts „Rechtschreibung" eine wunderliche Verquickung von historischer und landläufiger Orthographie ist, und dabei so inkonsequent, daß nur wenige Worte vorkommen, welche der Dichter gleichmäßig schreibt. Ja Verse, in denen beide Schreibweisen promiscue angewendet

Das bei der Übersetzung zur Anwendung gebrachte jambische Metrum mit gereimten Endsilben ist von Rückert mit großer Freiheit behandelt worden; dergestalt, daß sogar manche Verse mit Anapästen beginnen und häufig an die Stelle des Jambus der Daktylus tritt. Man lese Strophen wie die folgenden (III, 5—8):

5 Ich säubre mit Rat vom Bösen die Welt,
Dann schlag' ich auf einem Berg auf mein Zelt.
6 Überall kürz' ich des Dewen Hand,
Denn Welthort will ich sein genannt.
7 Alles was Nutzen auf Erden schafft,
Ich mach's offenbar und bring's aus der Haft.

---

werden und von denen XVII. 1075: „Nepphun und Hahn rief ums Morgengrau" oder: „Thun ließ er was zu tun ist im Land" als Paradigmen dienen mögen, sind keine Seltenheit. So mußte denn — nicht zu reden von andern Hindernissen, wie den zahlreichen Abkürzungen und Schreibfehlern — im Interesse des ästhetischen Eindrucks davon abgesehen werden, einen diplomatisch genauen Abdruck des Manuskripts zu liefern, steht doch ohnehin zu befürchten, daß derselbe auch so noch auf manchen Leser den Eindruck des Buntscheckigen machen wird, wenn ersterer Formen wie „Mähre", „Thau", „Thor" (wie Rückert im „Firdosi" stets hat) neben „Tal", „tun" und „Hun" findet. Man vergleiche die seltsame Orthographie in „Rostem und Suhrab" (Erlangen 1838; Stuttgart 1846), welche indessen noch immer weit konsequenter, als die im Schahnamemanuskript verwendete, ist. — Der Herausgeber hat die Orthographie der ersten Seiten als Norm für das Ganze genommen; so kommt es denn, daß die Genetive der Eigennamen apostrophiert sind und die Imperativformen den Apostroph zeigen, obgleich Rückert im allgemeinen den Apostroph äußerst sparsam verwendet. Auch die Eigennamen schreibt Rückert auf verschiedene Weise, so Sijamek und Siamek, Gajumarth und Gajomarth, Tamuhrat und Thamurath, Bizhen und Bischen, Erizheng, Erscheng und Erzheng, Randher und Rudher, Ka'us, Kaus und Kawus, Chosro, Chosrow und Chosru ꝛc. ꝛc. Selbstverständlich mußte auf diesem Gebiete Einheit geschaffen werden. Es mochten diese Nachlässigkeiten ihren Grund darin haben, daß der Dichter selten kontrollierte,

„Das Vließ von Widder und Schaf ſodann
Schor er, da fieng man zu ſpinnen an.“

Was die äußere Form der vorliegenden Publikation, deren Umfang ſich auf etwa drei Bände ſtellen dürfte, anlangt, ſo iſt bis zu Sage XII die eigenhändige Abſchrift Rückerts maßgebend geweſen. Die Verszahlen entſprechen denen der Mohlſchen Ausgabe, welche, beiläufig bemerkt, in dieſem Punkte ſtellenweiſe nicht ganz exakt iſt, ſo daß, jedoch nur ſehr ſelten, ſechs Verſe als fünf zuſammengefaßt erſcheinen; die Bezeichnung „Calc.“ bedeutet, daß die betreffende Stelle auf Grund der Lumsdenſchen, bez. Macanſchen Aus-

---

was er früher geſchrieben, wie er ſelbſt bekennt (Poetiſches Tagebuch 1850–1866, Frankfurt a. M. 1888, Seite 407):

Mutet mir nicht zu, mich nachzuſchlagen,
Denn das thu' ich nie.

Bereits im Jahre 1836 hatte Rückert gelegentlich einer Manuſkriptſendung an ſeinen Verleger Bethge in Berlin (vgl. Robert Borberger, Rückert-Studien, Gotha 1878, S. 212) beſtimmt: „Die unnützen y ſind überall mit i zu vertauſchen“, alſo ſich damit einverſtanden erklärt, daß die von ihm gebrauchte Form „ſeyn“ (= esse; vgl. den Vers „Sein iſt das Seyn und das Nichtſeyn ſein“) im Druck in „ſein“ umgewandelt wurde; und ſo ſind denn in der vorliegenden Ausgabe nicht nur jene, ſondern auch noch einige andere veraltete Formen als „veſt“, „Reuter“, „-werts“, „alda“, „mangerlei“ u. a. ausgemerzt worden, wozu der Herausgeber um ſo mehr berechtigt zu ſein glaubte, als in den ſich an dieſen Band anſchließenden Überſetzungen Rückert die beanſtandeten Formen weniger, ja einige gar nicht mehr zur Anwendung gebracht hat. Ebenſo iſt die Schreibweiſe „Waßer“, „Rüßel“ in „Waſſer“, „Rüſſel“ umgewandelt; dagegen „küſſte“ in „küßte“ zuſammengezogen. — Ähnlich wie die Orthographie liegt die Interpunktion im Argen, ſo daß dem Herausgeber mit der Regelung beider Punkte eine wahre Crux aufgelegt war. Sollte die Kritik einen diplomatiſch genauen Abdruck fordern, ſo könnte dieſem Verlangen bei einer etwaigen zweiten Ausgabe Rechnung getragen werden. Zunächſt ſcheint die Orthographie eine Sache von untergeordneter Bedeutung, die gegenüber dem Geiſte der trefflichen, wort- und ſinngetreuen Überſetzung kaum ins Gewicht fällt.

gabe übersetzt oder, da nicht in Mohl enthalten, aus jenem eingeschaltet ist. Im Manuskript sind sämtliche Verse beziffert; der Druck begnügt sich von fünf bis fünf zu zählen und die Umstellungen, sowie die aus textkritischen Gründen ausgelassenen Verse zu markieren. Sage XIII, für welche, wie auch für eine Reihe späterer Partieen, zum Teil doppelte Übersetzungen vorliegen[42]), ist von dem Herausgeber aus der Bleistiftniederschrift in Mohls Ausgabe, sowie jener in der Kopie aus Lumsden kontaminiert, beziffert und mit Überschriften versehen worden. Die in spitze Klammern gesetzten Worte rühren nicht von Rückerts Hand her. Die wenigen im Manuskript mit arabischen Buchstaben geschriebenen persischen Worte der Noten, welch' letztere sich in der Handschrift neben und unter den Text beigeschrieben finden, sind mit lateinischen Buchstaben transskribiert worden. Inhaltlich reicht die in dem vorliegenden Bande enthaltene Übersetzung bis S. 78 des zweiten Bandes der Mohlschen und S. 318 des ersten Bandes der Macanschen Ausgabe, während sie vollständig der Lumsdenschen Edition entspricht, so daß sich als Fortsetzung zunächst die Episode von „Rostem und Suhrab" anschließt.

Vielleicht hätte Rückert, wenn er selbst die Drucklegung seiner Übersetzung besorgt hätte, noch einzelne Umarbeitungen und Änderungen vorgenommen; so scheint manches noch erster Entwurf[43]).

[42]) Dieselben werden, soweit sie zu Gunsten einer andern zurücktreten mußten, später eventuell in einem Supplementhefte veröffentlicht werden.

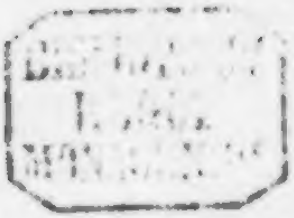
[43]) Freilich ein Entwurf, der in der Regel zugleich einen glücklichen Wurf bedeutet. Es ist hier der Ort daran zu erinnern, wie sich Heinrich Rückert in seinem Aufsatze „Friedrich Rückert als Gelehrter" (Kleinere Schriften, Teil II, Seite 322fg.) über seines Vaters Verfahren bei der Lektüre fremdsprachlicher Werke von klassischer Bedeutung äußert: „Wie überall war sein Lesen und seine Receptivität zugleich die lebhafteste und vielseitigste Productivität. Eine ganze Reihe der von ihm benutzten Handausgaben bezeugt dieß: wie schon der vierzehnjährige Knabe

Obzwar nun Rückerts Firdosi nicht zum Abschluß gelangt ist, so bleibt er doch ein schöner, großartiger Torso, wert, in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Enthält die Arbeit doch zudem zahlreiche Partieen, die bisher noch nicht ins Deutsche übertragen worden sind; abgesehen davon, daß jede Zeile, die von einem Rückert geschrieben ist, schon an sich der liebevollen Beachtung der Nachwelt wert ist. So steht denn zu hoffen, daß die vorliegende Veröffentlichung, welche mit der den Manen eines wahrhaft großen Dichters gebührenden Pietät unternommen ist, von allen wirklich Gebildeten als eine schätzbare Gabe freudig begrüßt werden wird.

---

sein Schulexemplar der Odyssee dazu benutzt hatte, um mit äußerst zierlicher, aber leider auch vergänglicher Bleistiftschrift eine metrische deutsche Interlinearversion dem griechischen Texte zwischenzuschieben, so sind auch jene später benutzten alten und neuen Drucke mit Noten aller Art angefüllt. Theilweise eigentlich kritischer Natur, Wiederherstellungen des Textes so zu sagen von Innen heraus, ohne sich um die Lesarten des Codex A oder B oder X viel zu kümmern, aber auch ohne sie zu verachten, meist begründet durch die poetische Substanz des Lesers und Kritikers, ausnahmslos auf metrische und rhythmische Erkenntnisse gestützt, für welche der gewöhnliche Herausgeber, unbeschadet seines Fleißes und Wissens, meist gar kein Organ besitzt, aber beinahe ebenso oft auch, wie in jenem Exemplar des Homer, Interlinear- oder Randversionen, natürlich alle sogleich künstlerisch geformt, den Rhythmen und Metren des Originals nachgebildet, leider gewöhnlich in kleinster Schrift und fast immer mit Bleistift im Momente hingeworfen, aber meist auf den ersten Wurf so fertig, daß spätere Revisionen selten Etwas daran zu bessern fanden."

Firdosi's Königsbuch.



I.

Gajumarth.

Wie hebt der wortkundige Landwirt an,
Zuerſt wer die Krone der Welt gewann?
Wer ſetzte ſich auf das Diadem?
Weiß niemand mehr zu erzälen von dem?
Vielleicht hat's vom Vater gehört der Sohn,
Und gibt dir der Reihe nach Kunde davon:
Wer erſt den Namen der Herrſchaft erkor,
Und all jenen Mächtigen ſchritt zuvor?
Der Forſcher in dem Altertumsbuch,
Der von den Helden kund tut den Spruch,
Sagt ſo, daß der Kron' und des Thrones Art
Gajumarth gründet' und Herrſcher ward.
Als auf zum Widder die Sonne ging,
Glanzherrlichkeit die Welt umfing,
So aus dem Widder ergoß ſich ihr Stral,
Daß jung davon ward die Welt zumal.
Gajumarth ward Gebieter der Welt;
Zuerſt im Gebirg wählt' er ſein Zelt.
Seine Macht und Pracht vom Gebirge war;
Pardelfell trug er und ſeine Schaar.
Von ihm ging die Geſittung aus,
Zuvor war weder Gewand noch Schmaus.
Die Welt regiert' er dreißig Jahr,
Auf dem Thron wie die Sonn' er war.
Er leuchtete vom Schahinſchah-Thron
Wie Vollmond von der Zipreſſenkron'.

Alles Wild und Getier, das ihn sah,
Sich schaart' es aus aller Welt ihm nah.
Sie standen vor seinem Thron gebückt,
So hoch war sein Glück emporgerückt.
Andetend nahten sie seinem Ort,
Und nahmen ihr Gesetz von dort.
Ihm war ein Sohn an Schönheit reich,
An Tugend und Ruhmlust dem Vater gleich.
Sijamek hieß er und stralte von Glanz,
Gajumarth's Herz lebt' in ihm ganz.
Er sah mit Lust ihn im Weltenraum,
Der wurzelächt war ein fruchtbarer Baum.
Er weint' um sein Leben in zärtlicher Lust,
Ihn zehrte die Furcht vor seinem Verlust.
So ist diese Welt bestellt und beschafft:
Ein Vater in seinem Sohn hat Kraft.
Also verging geraume Zeit,
Hell stralte des Schahs Glückesherrlichkeit.
Kein Feind lebt' ihm auf der Erdenflur,
Als heimlich ein arger Ahriman nur.
Feindseliges Neides der Ahrimansluchs
Macht' Anschläge, bis ihm die Schwinge wuchs.
Ihm wuchs ein Sohn wie ein starker Wolf,
Der hatte viel Mut und ein großes Gefolg.
Er schaart' ein Heer und stellt' ihm nach,
Thron und Krone sucht' er vom Schach.
Schwarz war die Welt vor des Dewsohns Blick
Über des Schahs und Sijamek's Glück.
Er sprach mit jedem von seinem Plan,
Und füllte die Welt mit Getöse an.
Wer tut dem Gajumarth dieses kund,
Daß ein Feind seinem Thron entstund?
Der heilige Serosch kam schnell,
Gleich wildem Tier, in Pardelfell,
Und sagt' ihm heimlich alles an,
Was der Feind und sein Vater sann.

Sijamek wird vom Dewen erlegt.

Als zu Sijamek's Ohren kam,
Was der unreine Dew' unternahm,
Hoch ſchwoll des Schahſohns Herz empor,
Er ſammelt' ein Heer, und hielt offen ſein Ohr.
Er hüllte den Leib in Pardelfell rauch,
Denn Panzer war noch nicht Krieges Brauch.
Kampfluſtig ihm rückt' er, dem Dewen, nah.
Als Heer dem Heer ins Antlitz ſah,
Da kam Sijamek waffenbloß,
Und band an mit dem Ahrimanſproß.
Der ſchwarze Unhold zuckt' eine Krall',
Und brachte des Fürſten Geſtalt zu Fall.
Des Schahſohns Leib warf er an den Grund,
Und macht' ihm mit Klauen die Weichen wund.
Vom grimmen Feind war des Lebens beraubt
Sijamek, und das Volk ohne Haupt.
Als des Sohns Tod erfuhr der Schah,
Schwarz ward vor Leid die Welt ihm da.
Vom Throne ſtieg er kreiſchende,
Mit Nägeln den Leib zerfleiſchende;
Zwei Augen voll Blut und das Herz voll Leid;
Getrübt für ihn war die Lebenszeit.
Die Krieger weinten Mann für Mann,
Ihr Herz in dem Trauerfeuer brann.
Ein Wehruf ſtieg vom Heer empor,
Sie reihten ſich vor des Herrſchers Thor,
All ihr Gewande blutgefärbt,
Von Blut Aug' und Wange rot gefärbt.
Tier und Vogel und Wild gedrang
Ging wehklagend den Berg entlang.
Sie gingen mit Geſtöhn und Geſchnaub,
Vom Hof des Schahs erhob ſich der Staub.
So traurend ſaßen ſie ein Jahr,
Da ſtellte ſich Botſchaft vom Höchſten dar.

Der heil'ge Seroſch den Gruß ihm bot:
„Klage nicht länger, und faſſe Mut!
Rüſt' und zieh', ich geb' Urlaub,
Aus jenen Rotten mach' einen Staub!
Feg' all der unſaubern Dewen Wuſt
Weg aus dem Land, und die Rach' aus der Bruſt!"
Der Fürſt ſein Haupt hob himmelan,
Den Böſen wünſcht' er Böſes an.
Bei jenem höchſten Namen er rief
Seinen Herrn an mit Wimpergetrief.
Drauf war er auf Rache Sijamek's bedacht,
Und raſt' und ruhte nicht Tag und Nacht.

Hoſcheng und Gajumarth ziehn gegen den ſchwarzen Dewen.

Sijamek der Held hinterließ einen Sohn,
Der war eine Stütz' an des Ahnen Thron.
Hoſcheng, ſo war der edle genannt,
Der ſchien ganz Sinn zu ſein und Verſtand.
Ein Pfand des Vaters dem Ahnen er blieb,
Der hegt' am Buſen ihn hold und lieb.
An Statt eines Sohnes hielt er ihn,
Und wandte den Blick ſonſt auf keinen hin.
Als nun auf Rach' und Kampfgemeng
Sein Sinn ſtand, rief er dem edlen Hoſcheng.
Ihm ſagt' er all was zu ſagen war,
Macht' alles Geheimnis ihm offenbar:
„Ein Heer ſtark erheben will ich nun,
Einen Kriegſchrei geben will ich nun.
Der Vormann mußt du ſein ohn' Scheu;
Denn ich bin abgängig, du biſt neu."
Da ſchaart' er Peri, Pardel und Leu,
Reißende Wölf' und Tiger nicht ſcheu;

Von Tier und Vogel und Peri ein Heer,
Mit Heerführer in kriegriſcher Wehr;
Im Rücken des Heers Schah Gajumarth war,
Sein Enkel vor ihm in Mitten der Schaar.
Der ſchwarze Dewe kam ſchreckensvoll,
Der Staub gewirbelt zum Himmel ſchwoll.
Vom Dröhnen der Tier' erſchlafften die Klaun
Des Dewen, da wo der Fürſt war zu ſchaun.
Es trafen die beiden Heere ſich ſchon,
Und vor den Tieren die Dewen flohn.
Die Hand ſchwang wie ein Löw Hoſcheng,
Die Welt macht' er dem Dewen eng.
Er zog ihn von Kopf zu Fuß in den Riem,
Abſchnitt er das Haupt ohn' gleichen ihm;
Warf ihn zu Boden und trat ihn kraus,
Sein Fell war zerriſſen, mit ihm war's aus.
Als ihm nach Wunſch dieſe Rache gelang,
Lief ab Gajumarth's Lebensgang.
Er ging und die Welt ihn fahren ließ.
Sieh doch, wem ſie je Huld bewies!
Er häufte trügliche Welt zumal,
Ging nach Wucher, und genoß nicht das Kapital.
Die Welt um und an iſt wie Spreu im Sieb;
Ihr Gutes und Böſes keinem verblieb.

Anmerkungen zu Sage I.

Gajumarth; ſo Burhan. Es kann Erdmann bedeuten, wie Adam.

1 Der ſagenkundige Landwirt, dihkan; ſo bezeichnet Firdoſi überall die Quelle der ihm überlieferten Sagen. Nach dem Umſturz des perſiſchen Reiches durch die Araber, war es der perſiſche Landesadel, von Landherrn nun zu Landwirten geworden, der die alten Stammſagen unter ſich bewahrte und vererbte, wodurch ein volkstümlicher Geiſt des Widerſtands gegen die Fremdherrſchaft genährt wurde, den alsdann die in den perſiſchen Provinzen aufkommenden Fürſten auszubeuten wußten, um ſich von den Chalifen in Bagdad immer unabhängiger zu machen. Verſchiedentlich wurden zu dieſem Zweck auf ihren Betrieb Urkunden und Sagen geſammelt und deren poetiſche Neugeſtaltung verſucht; nach mehreren geſcheiterten Verſuchen gelang es endlich Firdoſi unter dem mächtigen Sultan Mahmud von Gasna aus ſolchen Stoffen ſein Königsbuch zu ſchaffen.

11b nach Cale.; nach Mohl:

Neu war Gewand, und neu war Schmaus.

20bis Dieſer Vers iſt von Mohl weggelaſſen.

29 „gleich wildem Tier“ vgl. V. 14—16. So Cale.; Mohl dagegen „gleich einer (einem) Peri“, die V. 63 auch unter den wilden Tieren auftreten.

II.

Hoſcheng.

Der Weltherr Hoſcheng mit Sinn und Fug,
Anſtatt des Ahnen die Kron' er trug.
Vierzig Jahr gingen über ihm hin,
Sein Herz war voll Huld, ſein Hirn voll Sinn.
Als auf dem Platze der Hoheit er ſaß,
Vom Thronſitz des Schahtums ſprach er das:
„In den vier Gaun bin ich Padiſchah,
Befehlend und ſiegreich fern und nah,
Nach Gottes Befehl, der den Sieg verleiht,
Gegürtet zu Gnad' und Gerechtigkeit."
Hierauf bracht' er all die Welt in Bau,
Die Erde ganz voll Gnadenthau.
Zuerſt kam ein edler Stoff zur Hand,
Erz aus Geſtein ſchied er mit Verſtand.
Zum Werkſtoff glänzendes Erz er macht',
Das er zog aus dem Felſenſchacht.
Er kannt' es und fing die Schmiedekunſt an,
Davon er Beil, Säg', Axt gewann.
Nach dieſem vergabt' er Waſſerflut,
Die bracht' er vom See dem Feld zu gut;
Lenkte die Bäch' in Strom und Sturz;
Seiner herrlichen Macht war die Arbeit kurz.
Je mehr nun die Menſchen lernten auch
Zu ſän, zu pflanzen, zu ernten auch,
Nährte ſich jeder mit eigner Hand,
Beſtellte ſein Feld und merkte den Rand.

Zuvor eh' dieſer Betrieb war verſucht,
War keine Speiſ' als nur Baumes Frucht;
Noch ohn' Erſprieß war Menſchenbetrieb,
Nur ſprießendes Laub ihre Kleidung blieb.
Gottes Verehrung war ſchon zuvor;
Der Ahn' einſt frommen Brauch erkor.
Wie Araber gegen den Stein ſich kehren,
So kam jetzt das ſchöne Feuer zu Ehren.
Das Feuer im Stein, draus hervor es kam,
Davon der Glanz die Welt einnahm.

Einſetzung des Feſtes der Feuer.

Der Schah der Welt ging zu einer Zeit
Ins Gebirge mit Volksgeleit.
Von fern wies ſich etwas ſchwarz und lang,
Von dunklem Leib und ſchnellem Gang,
Zwei Augen im Kopf wie zwo Quellen Blut,
Ein Mund aushauchend finſtre Glut.
Hoſcheng mit Hochſinn ſchaute den Dampf,
Ergriff einen Stein und ſchritt zum Kampf.
Mit fürſtlicher Kraft die Hand ſchwang er hoh,
Der Weltſenger Drach vorm Weltherrſcher floh.
Der kleine Stein traf auf großen Stein,
Und dieſer und jener zerbrachen klein.
Aus beiden Steinen kam ein Glanz,
Das Herz des Geſteins ward ein Feuerherd ganz.
Die Schlange war nicht getötet, doch wach
Aus Stein des Feuers Geheimnis brach.
Wo irgend Stahl nun ſchlägt auf Stein,
Da bricht hervor des Lichtes Schein.
Der Welther vor dem, der die Welt erſchuf,
Brachte Gebet dar und Dankes Ruf,
Daß ſolcher Leitung Licht er gab;
Darauf das Feuer zur Richt' er gab,

Sprechend: „Ein Gottesglanz das iſt,
Den bet' an, wenn du weiſe biſt."
Nachts ſchürt' er ein Feuer bergeshoh,
Der Schah und das Volk umkreiſte die Loh.
Ein Feſt war die Nacht durch, getrunken ward Wein:
Sede ſoll der Name des Feſtes ſein.
Sede blieb zu Hoſcheng's Angedenken;
Gott möge viel Fürſten gleich ihm uns ſchenken!
Denn ſeine Luſt war Anbau der Welt;
In gutem Gedächtnis die Welt ihn hält.
In göttlichem Glanz und fürſtlicher Macht
Drauf vom Wild und den Tieren der Jagd
Sondert' er Schaf und Eſel und Rind,
Und brauchte zum Feldbau die nutzbar ſind.
Sprach Hoſcheng der Weltfürſt hoch und klar:
„Haltet ſie einzeln Paar und Paar,
Arbeitet mit ihnen, von ihnen lebt
Und nährt euch ſelbſt, daß ihr Steuern gebt!"
Von welchen Tieren das Haar iſt nutz,
Die erlegt' er und zog das Fell ab zum Putz,
Als Marder und Fuchs, Hermelin zugleich,
Zum vierten Zobel von Haare weich.
So mit den Fellen der Springenden
Schmückt' er die Leiber der Singenden.
So ſchenkt' und lenkt' er, genoß, und übergab,
Ging, und nahm nur den Ruhm mit zu Grab.
Viel Mühen hatt' er in ſeinen Tagen
Mit Kunſtfleiß und tauſend Gedanken getragen.
Als ihm die beſſern Tag' erſchienen,
Wollte der Thron ihm nicht länger dienen.
Die Zeit keine Zeit zur Ruh' ihm beſchied,
Hoſcheng der Schah voll Hochſinn ſchied.
Die Welt hält dir ſtete Liebe nicht,
Und zeigt dir nie offen ihr Geſicht.

Anmerkungen zu Sage II.

39 Der Dichter wendet auf die perſiſche Feueranbetung die moslemiſchen Schriftausdrücke an: hedje (göttl.) Leitung, und kibla (Gebetes) Richte (gegen die Kaaba).

40b oder: Und nährt euch, daß Glanz der Kron' ihr gebt. Letztes nach Mohl's Lesart tāğ, erſtes nach Calc. bāğ.

41b Allerdings ſagt das Perſiſche eigentlich: der Redenden, güjendegān, womit aber gelegentlich auch Sänger bezeichnet werden.

III.

Tahmurath.

Ihm lebt' ein Sohn ein verſtändiger,
Tahmurath der Dewenbändiger.
Er kam und ſaß an des Vaters Ort,
Zur Herrſchaft legt' er an den Gurt.
Alle Mobeden berief er vom Heer,
Wie manches feine Wort ſprach er!
So ſprach er: „Heute gebühret mir
Thron, Krone, Keul' und Helmeszier.
Ich ſäubre mit Rat vom Böſen die Welt,
Dann ſchlag' ich auf einem Berg auf mein Zelt.
Überall kürz' ich des Dewen Hand,
Denn Welthort will ich ſein genannt.
Alles was Nutzen auf Erden ſchafft,
Ich mach's offenbar und bring's aus der Haft."
Das Vließ von Widder und Schaf ſodann
Schor er, da fing man zu ſpinnen an.
Draus bracht' er mit Fleiß zu Stande das Kleid,
Zum Teppich auch gab er Anleit.
Was von den Tieren war ſchnell zum Lauf,
Dem gab er Gerſt' und Heu in die Rauf'.
Die reißenden ſah er alle ſich an,
Schwarzohr und Panther erkor er dann.
Er brachte mit Kunſt ſie aus Berg und Tal,
Sie kamen in ſeine Bande zumal.
Auch was von Vögeln war gut von Schick,
Als Habicht und Stoßfalk hoch von Genick,

Bracht' er und fing ſie zu lehren an,
Darob ſich verwunderte jedermann.
Er befahl ſie zu pflegen traut,
Zu rufen nur mit ſanftem Laut.
Als das getan war, auch Hun und Han,
Der mit Geſang ſagt den Morgen an,
Bracht' er, und alles nach Gebühr
Was nutz iſt heimlich zog er herfür.
So ſprach er: „Für dieſes euch dankbar erweiſt,
Und den Schöpfer der Welten preiſt!
Denn Er gab über die Tier' uns Macht,
Preis ihm, der uns auf den Weg gebracht!“ —
Ihm ſtand zur Seit' ein edler Rat,
Des Sinn fern war von des Böſen Pfad,
Gelobt überall, und Schidaſp genannt,
Von dem jeder Schritt war zum Guten gewandt;
Am Tage faſtete ſein Mund,
Und Nachts vorm Herrn im Gebet er ſtund:
Ein Grundſtein von des Schahes Glück,
Eine Feſſel für der Feinde Genick.
Er wies den Schah auf des Guten Spur,
Und ſuchte Gunſt durch Redlichkeit nur.
Vom Böſen ward der Schah ſo rein,
Daß von ihm ſtralte göttlicher Schein.
Er ging und mit Zauber den Ahriman ſchlug,
Der wie ein windſchnelles Roß ihn trug,
Das ſattelt' er von Zeit zu Zeit,
Und ritt die Welt durch weit und breit.
Als die Dewen ſahn ſeinen Lauf,
Sagten ſie ihm den Gehorſam auf.
Zuſammen von Dewen die Unzahl kam,
Als von dem Goldthron er Abſchied nahm.
Als das zu Tahmurath's Kunde kam,
Geriet er in Zorn und ſtört' ihren Kram.
Mit Weltherrnglanz ſich gürtet' er,
Und hob auf die Schulter die Keule ſchwer.

Die Manndewen all und Gaukeler
Kamen, ein ganzes Zauberheer,
Schnaubend der ſchwarze Dew voran,
Ihr Kampfgeſchrei ſcholl himmelan.
Die Luft ward finſter, finſter die Aun,
Die Augen ſahen es an mit Graun.
Des Weltherrn Tahmurath heilige Macht
Kam gegürtet zum Tage der Schlacht.
Von dort die Dewen mit Schrei, Flamm' und Rauch,
Von hier Schahs Helden mit Heldenbrauch.
Er macht' auf die Dewen den Waffengang,
Sie hielten nicht Stand vor den Waffen lang.
Zwei Drittel von ihnen mit Zauber er band,
Den Reſt mit der ſchweren Keul' in der Hand.
Man ſchleppte ſie wund und gebunden fort,
Sie gaben ums Leben gutes Wort:
„Töt' uns nicht! Neue Wiſſenſchaft
Lehren wir dich, die dir Nutzen ſchafft.“
Der edle Schah gab ihnen Quartier,
Auf daß ſie Geheimes brächten herfür.
Als ſie mit Not entgingen dem Tod,
Suchten ſie ihn zu verbinden aus Not.
Den Ghosro lehrten ſie Kunſt der Schrift,
Mit Wiſſen erleuchtend des Herzens Trift;
Nicht Eine Schrift, an die dreißige,
Als griechiſch', arabiſche, perſiſche,
Sogdiſch, tſchiniſch und Pehlewi,
Jede geprägt wie du höreſt ſie.
Der Weltherr in dreißig Jahren noch mehr
Was alles von Künſten fördert' er!
Er ging und zu Ende war ſein Tag,
Doch all ſeine Werke blieben ihm nach.
Welt, zieh nicht auf, was du abmähſt drauf;
Willſt du's abmähn, was ziehſt du's auf?
Du hebeſt einen zum Himmel hoch,
Und ſtürzeſt am End' ins Grab ihn doch.

Anmerkungen zu Sage III.

3 Die Mobeden, d. i. die Priester und die Weisen, sind hier noch eins mit den Kriegern. Noch hat Dschemschid die vier Stände nicht geschieden (IV.) aber sie sind's auch nachher so für den Dichter.

5b auf einem Berg Calc.; Mohl: in der Welt, was nichts sagt.

11b zur Jagd abgerichtet, die Jagdhunde der Schahnamehelden.

18a Nach der Lesart bei Mohl, die aber gegen das Metrum verstößt, hieße es: So sprach er: Gott euch dankbar erweist!

23 Ein unächter Vers übergangen, der das vorhergehende müßig widerholt, und die unepische Wendung des erzälenden Präsens hat: Nachtgebet und Fasten ist sein Brauch. Dergleichen gebraucht Firdosi so wenig als Homer oder die Nibelungen. [*Dazu auf einem Beiblatte:* Präsens histor. nie in der Erzälung des Dichters. Doch in den Reden der Personen. Il. XXIV, 637:

οὐ γάρ πω μύσαν ὄσσε ὑπὸ βλεφάροισιν ἐμοῖσιν,
ἐξ οὗ σῇς ὑπὸ χερσὶν ἐμὸς πάις ὤλεσε θυμόν·
ἀλλ' αἰεὶ στενίχω καὶ κήδεα μυρία πέσσω,
αὐλῆς ἐν χόρτοισι κυλινδόμενος κατὰ κόπρον.

Denn nie schlossen die Augen sich ja mir unter den Lidern,
Seit dir unter den Händen mein Sohn verloren das Leben,
Sondern beständig seufz' ich und würg' hinunter den Kummer,
In dem Gehege des Hofs am staubigen Boden mich wälzend.]

27. 28 La tradition étrange à laquelle l'auteur fait allusion s'est conservée en détail dans une légende des Parses. Voyez l'Appendice. Note Mohl's. Der Appendix ist noch zu erwarten. (Derselbe ist nicht erschienen, da Mohl 1878 über der Beendigung des letzten Bandes hingestorben ist.) Sonst könnte V. 27 ohne das Wunder ganz natürlich so construirt werden:

Er ging und mit Zauber den Ahriman schlug,
Wenn sein windschnelles Roß ihn trug.

Immer ist's bedenklich, daß er sogleich in den Kämpfen gegen die Dewen keinen Gebrauch von dem Ahrimansrosse macht.

34 Der schwarze Dew ist erst II, 69 von Hoscheng geschunden worden, er kommt aber hier, und weiterhin überall wieder, dann zur Abwechslung auch ein weißer.

IV.

Dschemschid.

Sein großmächtiger Sohn auftrat,
Dschemschid, das Herz voll des Vaters Rat.
Zu des glorreichen Vaters Thron er kam,
Nach Kajanigebrauch die Kron' er nahm,
Schnallte den Gurt mit Schabenkraft,
Die ganze Welt ward ihm dienesthaft.
Die Zeit ruht' aus von Wirr' und Streit,
Dew, Peri und Vogel von ihm nahm Bescheid.
Der Welt durch ihn wuchs Wonneglanz,
Von ihm ward leuchtend der Schahthron ganz.
„In mir ist", sprach er, „Gotteslicht,
Fürst bin ich, und Priester minder nicht.
Den Bösen kürz' ich des Bösen Hand,
Und jeder Geist sei zur Hölle gewandt."
Erst legt' er die Hand an Kriegsgerät,
Und Helden des Ruhmes Thor aufthät.
Mit Fürstenglanz er Eisen schmolz;
So Helm als Panzer und Harnisch stolz,
So Waffenrock als Roßgeschirr
Schuf er, und ward im Werk nicht irr.
So ließ er funfzig Jahre den Lauf
Der Arbeit, und häufte den Vorrat auf.
Dann funfzig war er auf Kleider bedacht,
Zu tragen am Tage des Mahls und der Schlacht.
Aus Flachs und Seid' und Biberhaar schlug
Er Leinwand, feines und grobes Tuch.

Er lehrte ſie Garnens und Zwirnens Brauch,
Des Webſtuhls Aufzug und Einſchlag auch.
Gewebtes dann bleichen, dann ſchneiden zu,
Lernten ſie alles von ihm dazu.
Drauf ſucht' er andere Beute ſich;
Er freute die Zeit, und freute ſich.
Er ſammelte jedwede Werkgenoſſen,
Dabei wieder funfzig Jahr ihm floſſen.
Ein Häuflein, Athurian nennſt du ſie,
Als Gottes Diener kennſt du ſie,
Vom großen Haufen ſchied er ſie,
Zum Berg, Gott zu dienen, beſchied er ſie.
Daß Gottesdienſt ſei ihr Tagwerk ſtets,
Vorm Herrn der leiſe Laut des Gebets.
Zur andern Hand war gereiht eine Schaar,
Deren Name Nisarian war,
Männer im Kampfe Löwen gleich,
Sterne leuchtend dem Lager und Reich,
Von denen des Schahtums Thron iſt erhöht,
Durch die der Mannheit Name beſteht.
Nefudi ſo nenne das dritte Geſind,
Die niemand einen Dank ſchuldig ſind.
Sie pflanzen, pflügen und ernten allein;
Wenn ſie's eſſen, wer darf ſie beſchrein?
Frei iſt ihr Nacken, ihr Kittel grob,
Ihr Ohr hat Frieden vor Tadel und Lob.
Wie lautet der Spruch von jenem Braven?
„Trägheit macht den Freien zum Sklaven.“
Die vierten nennt man Anuchoſchi,
Trotzig die Hand anſtrengen ſie.
Denn allerlei Arbeiten ſind ihr Fach,
Darob ihre Sorgen ſind immer wach.
Dabei wieder funfzig Jahr verfloſſen
Sah er, genoß und gab zu genießen.
Jedem von ihnen ſeinen Rang
Beſtimmt' er und wies ihm ſeinen Gang,

Daß ſein Maß wiſſe jeglicher,
Und erkenne das Minder und Mehr.
Den unreinen Dewen er gebot,
Mit Waſſer anzumengen den Kot.
Schnell, was aus dem Lehm kam, verwandten ſie,
Formten Ziegel und brannten ſie.
Der Dew machte Mauern aus Stein und Gekälke,
Das Nichtscheit legt' er zuerſt aus Gehälke;
Manches Bad und manch hohen Turm,
Manches Schloß zur Zuflucht vorm Sturm.
Vom Fels zog er edles Geſtein hervor,
Das er zu glänzendem Schmuck erkor.
Zur Hand kam ihm manch Kleinod hold,
Hyacinthe, Rubine, Silber und Gold
Bracht' er mit zaubriſcher Kunſt aus dem Schacht,
Der Schlüſſel zu jedem Schatz ward gebracht.
Wiederum bracht' er Gerüche ſüß,
Die zu riechen iſt Menſchenprieß,
Als Balſam, Kampfer und Muſkatglut,
Aloe, Amber und Roſenflut.
Auch Heilkunſt und Linderung aller Not,
Thür der Geſundheit und Weg zum Tod
All dieſe Geheimniſſe macht' er kund;
Der Welt kam niemals ſolch ein Fund.
Darauf mit dem Schiff er die Wogen teilt',
Da ward von Land zu Land geeilt.
So ſchafft' er wieder funfzig Jahr,
Und ſeiner Vernunft nichts verſchloſſen war.
Als all nun dieſes war beſtellt,
Sah er nichts als ſich ſelbſt auf der Welt.
Als jedes Werk er gebracht zum Schluß,
Hob über die höchſte Höh' er den Fuß.
Mit fürſtlicher Macht einen Thron er baut';
Wie manches Juwel ward darauf gehaut!,
Den, wann er befahl, die Dewen erhoben,
Von Tal auf trugen zum Himmel droben;

Da saß, wie die glänzende Sonn' auf der Luft,
Der Schah, der kein Gebot widerruft.
Die Welt stand um seinen Thron geschaart,
Steuernd dem Glück von hoher Art.
Juwelen ihm streuend standen sie,
Den Tag Neujahrtag nannten sie.
Jahranfang, Hormus des Ferwedin
War's, als die Freude der Welt erschien.
Die Edlen zum Mahle schickten sich,
An Wein und Gesang erquickten sich.
Aus jenen Tagen solch froher Tag
Blieb uns von jenem Fürsten nach.
So hatten sich dreihundert Jahre gereiht,
Daß keiner den Tod sah in dieser Zeit.
Mühsal und Arbeit kannte man nicht;
Die Dewen leisteten Dienstes Pflicht.
Die Menschen trugen sein Wort im Ohr;
Lustruf überall scholl empor.
So gingen Jahre nach Jahren hin,
Und herrlicher Glanz vom Könige schien.
Die Lust an ihm war der Welt Genuß;
Von Zeit zu Zeit hört' er Gottes Gruß.
Als so die Tage vergingen da,
Daß man vom Schah nur Schönes sah,
Die Welt aller Enden ihm untertan,
Er thronend mit Machtglanz angetan;
Auf seinen Hochsitz blickt' er da,
Und nichts auf der Welt als sich selber sah.
Der Gottbeseelte voll Ichheit nun war,
Wich von Gott und ward undankbar.
Die mächtigen Großen berief er vom Heer;
Wie vieles vor ihnen redet' er!
Er sprach zu den Greisen hochgestellt:
„Ich weiß nichts außer mir von der Welt.
Trefflichkeit kam in die Welt durch mich,
Der Schahthron sah keinen der mir glich.

Ich habe die Schöpfung mit Schönheit verklärt,
Die Welt iſt geworden wie ich's begehrt.
Euer Schmaus, euer Schlaf iſt von mir,
All euer Gewand und Gemach iſt von mir.
Hoheit, Fürſtlichkeit, Herrſchaft iſt mein,
Wer ſagt, daß ich nicht bin Schah allein?
Durch Arzeneien ward heil die Welt,
Daß Tod und Krankheit keinen fällt.
Wer nahm von einem den Tod als ich,
Gäb's auch auf Erden viel Schahe wie mich?
Durch mich lebt und denkt ihr zu dieſer Friſt;
Der ehrt mich allein nicht, wer Ahriman iſt.
Erkennt ihr denn, daß ich dieſes getan,
So ruft mich als Weltſchöpfer an!"—
Alle Weiſe ſenkten die Häupter ſtumm,
Keiner wagt' ein Wie, noch Warum.
Als dies war geſprochen, wich Gottes Glanz
Von ihm, und die Welt ward voll Aufruhr ganz.
Jeder wandte vom Hof das Geſicht,
Und vor ihm blieb kein Edler nicht.
Vom Hof ab drei und zwanzig Jahr
Zerſtreute ſich all des Heeres Schaar.
Da er Ichheit vor Gott erhob,
Kam er zu Fall, und ſein Reich zerſtob.
Wie ſprach jener Redner, der Weisheit Stern?
„Wenn du willſt herrſchen, diene dem Herrn!
Ein Herz, das Gott ſich abgetan,
Fällt Schreck von allen Seiten an."
Für Dſchemſchid finſter ward der Tag,
Sein wetterleuchtender Glanz erlag.
Er goß aus den Augen Blut in den Schooß,
Demütigte ſich vor dem Schöpfer groß.
Gottes Glanz immer mehr ihm entwich,
Unſeligkeit hatt' er gebracht auf ſich.

Geſchichte von Mirdas, dem Araber, Dhohhak's Vater.

Es war ein Mann in jenen Tagen,
Aus der Wüſte der Reiter, die Lanzen tragen;
Ein mächtiger Fürſt und ein frommer Mann,
Dem das Herz in Furcht des Herrn zerrann.
Mirdas der gewaltige hieß,
Der froh an Großmut und Huld ſich erwies.
Von melkenden Tieren jeder Art
Waren ihm je eintauſend geſchaart.
Ziege, Kamel und Schaf zu Gewinn
Gab der Fromme den Melkenden hin.
Die Milchkuh kam gehorſam ſo
Wie das Araberroß ſprang frei und froh.
Wem immer Milch zu Wunſche war,
Streckte danach die Hand nur dar.
Dem Reinherzigen war ein Sohn verliehn,
An dem nicht ein wenig von Lieb' erſchien.
Dhohhak der Weltmachtſuchende hieß,
Der keck und beherzt und ſchamlos ſich wies.
Ihn nur Bivaraſp nannten ſie,
Den Namen ſprach man in Pehlewi;
Dem Biwer in Pehlewani-Zal
Iſt auf Parſi zehntauſend zumal:
Zehntauſend Roſſe mit goldnem Gebiß
Hatt' er, den Namen ſchuf ihm dies.
Zwei Drittel davon waren Tag und Nacht
Geſattelt, zum Prunk und nicht zur Schlacht.
So war's, als Iblis einſt früh am Tag
Bei ihm als guter Freund einſprach.
Er lenkte das Herz des Fürſten ab,
Der junge Gehör ſeinen Worten gab.
Die ſchönen Worte gefielen ihm nun,
Er merkte nicht ſein häßliches Tun.
Er ſchenkt' ihm Herz und Seel' und Glaub',
Und häuft' auf die eigene Scheitel Staub.

Als Iblis merkte, daß er ſich gab,
Unmaßen Luſt an den Trugreden hab',
Sprach er viel ſchönes und ſchmuckes mehr,
Des Jünglings Herz war von Einſicht leer.
Er ſprach: „Ich habe noch manches Wort,
Das niemand findet an anderm Ort.
Der Jüngling ſprach: „Sprich's aus ohne Scheu,
Laß mich's hören, o Freund getreu!"
Jener ſprach: „Erſt gib mir dein Wort,
Dann ſag' ich dir alles an ſofort."
Der Jüngling voll Einfalt ſein Wort er gab,
Den Eid, den er forderte, legt' er ab:
„Ich tu' dein Geheimnis keinem kund;
Nun will ich hören, was ſagt dein Mund."
Jener ſprach: „Wozu ſoll im Zelt
Ein andrer Herr als du, junger Held?
Ein Vater wozu, wo ein Sohn iſt wie du?
Ich geb' einen Rat dir, höre zu!
Die Zeit macht dem alten Herrn zum Grab
Den Weg zu lang, du kürz' ihn ab!
Nimm ſeines Hofhaltes Gut und Schatz,
Dir ziemt in der Welt ſein Ehrenplatz.
Schenkſt du Glauben den Worten mein,
Wirſt einziger Herr auf Erden ſein."
Dhobhak hörte mit zweifelndem Mut,
Leid war ſeinem Herzen des Vaters Blut.
Zu Iblis ſprach er: „Das geht nicht an;
Sag was andres! Dies bleib' ungetan."
Er ſprach: „Wenn von meiner Worte Schnur
Du weicheſt, brichſt du mir Eid und Schwur;
Der Eid bleibt deinem Nacken ein Band;
Geachtet ſtatt dein bleibt dein Vater im Land."
Er brachte den taſiſchen Mann ins Netz,
So kam's, daß dieſer erkor ſein Geſetz.
Er fragt' ihn: „Gib mir dazu deinen Rat!
Ich wende den Blick nicht von deinem Pfad."

Er ſprach: „Meinen Rat dir geben ich will,
Zur Sonne das Haupt dir heben ich will.
Sei in dem Stück nur verſchwiegen fein;
Niemand braucht mir Beiſtand zu leihn.
Ich will's nach Gebühr vollbringen; zieh'
Das Schwert des Worts aus der Scheide nie!" —
Der alte Fürſt hatt' in ſeinem Serai
Einen Baumgarten ſchön wie die Fei.
Vor Tages pflegt' er aufzuſtehn,
Zum Gebet in den Garten zu gehn,
Kopf und Leib zu waſchen im Hag.
Kein Diener trug ihm die Fackel nach.
Daſelbſt der Dewe, der ſchlechte Bub,
Im Weg eine tiefe Grube grub.
Dann deckte den Rand des Grubengehegs
Mit Reiſig der Wicht, und ging ſeines Wegs.
Nacht war es, den Weg nahm zum Garten hin'
Der Araberfürſt von hohem Sinn.
Als er zur tiefen Grube kam,
Sein Glück den plötzlichen Fall da nahm.
Er ſtürzt' und zerſchmetterte ſich darin,
Der fromme Gottesknecht war hin.
Stets hatt' er in guten und böſen Tagen
Zärtliche Sorg' um den Sohn getragen,
Ihn erzogen mit ängſtlichem Fleiß,
Froh ſeine Schätz' ihm gegeben preis.
Und ſolch ein mietatener ſuchte mit nichten
Im Weg der Achtung ihn zu verpflichten!
Ward mitſchuldig am Vatermord!
Vom Weiſen hört' ich dieſes Wort:
„Ein böſer Sohn, und wär' er ein Held,
Trägt doch vorm Blute des Vaters Scheu;
Es müßte denn heimlich anders ſein;
Der Mutter Geheimnis kennt einer allein."
Der Frevler Dhohhak, der ſchlechte Sohn,
Auf die Art erlangt' er des Vaters Thron.

Er hatte der Araber Krone sich auf;
Gewinn und Verlust ward ihnen im Kauf.
Als Iblis dies sah zu Stande gebracht,
Ein neuer Rat ward von ihm erdacht.
Er sprach: „Weil du dich zu mir gekehrt,
Hast du erlangt was dein Herz begehrt.
Wenn du nun ferner im Bunde stehst,
Mein Wort und Gebot nicht übergehst,
Wird all die Welt dein Königreich,
Tier, Vogel und Fisch dient dir zugleich."
Dies gesagt, hub er neues an;
Wunder wie fremden Rat er ersann!

Iblis Küchenmeister.

(Des Teufels Küche.)

Einen Jüngling macht' er aus sich,
Beredtsam, verständig und säuberlich.
Da hob er zu Dhohhak hin den Fuß,
Im Munde nichts als Heil und Gruß.
Er sprach zu ihm: „Wenn ich dem Schah steh' an,
Ich bin ein bewährter Küchenmann."
Dhohhak nahm freundlich auf den Mann,
Und stellte für die Küch' ihn an.
Die Schlüssel zum fürstlichen Speisehaus
Lieferte der Wesir ihm aus.
Die Menge der Speisen war damals nicht groß,
Weil man Geschlachtetes minder genoß.
Man aß nichts außer Gewächs und Lauch,
Und was aus der Erde sonst wuchs auch.
Nun sann der Sünder Ahriman aus
Im Herzen getöteter Tiere Schmaus.
Von allerlei Fleisch von Vogel und Vieh
Macht' er Gericht' und brachte sie.

Er nährt' ihn mit Blut einem Löwen gleich,
Den Herrſcher zu machen an Mute reich.
Zuerſt gab er ihm das Gelbe vom Ei,
Und hielt den Leib ihm friſch dabei.
Er aß und ſagt' ihm Dank zumal,
Der glückliche fand Geſchmack an dem Mahl.
So ſprach Iblis der Ränkeſchmidt:
„Leb' ewig, o Schah, der Sorge quitt!
Morgen bereit' ich ein Mahl dir wol,
Das durch und durch dich nähren ſoll."
Er ging, und die ganze Nacht er ſann,
Was morgen er richte für Wunder an.
Am Morgen, als der azurne Hut
Erhob und zeigte den gelben Jakut,
Aus Rephun und Silberfaſan ein Gericht
Macht' und bracht' er mit hoffnungsvollem Geſicht.
Der Taſi-Fürſt, zu langt' er und hin
Gab er das unweiſe Haupt ſeinem Sinn.
Am dritten Tag aus Huhn und Lamm
Bereitet' er Schüſſeln wunderſam.
Am vierten trug er auf geſchwind
Ein Schulterſtück vom jungen Rind,
Mit Roſenwaſſer und Safferan,
Altem Wein und Muſkus daran.
Als Dhohhak davon zu koſten begann,
Bewundert' er den verſtändigen Mann.
Er ſprach zu ihm: „Sieh zu, was du haſt
Von mir zu wünſchen, das wünſch', o Gaſt!"
Zu ihm ſprach der Koch: „O Padiſchah,
Leb' ewig froh und dem Glücke nah!
Mein Herz iſt von Liebe zu dir erfüllt,
Durch deinen Anblick mein Wunſch geſtillt.
Vom Schah ſuch' ich nur einen Gewinn,
Wiewol ich des unwürdig bin:
Geruhe der Schah, ich küſſ' ihm den Arm,
Und reibe daran mein Aug' ohne Harm."

Als der Schah ſeine Worte vernahm,
Nicht merkt' er ſeinen heimlichen Kram,
Er ſprach zu ihm: „Dein Wunſch iſt gewährt,
Werde dein Name dadurch verklärt!“
Dem böſen Dewen er befahl
Die Arm' ihm zu küſſen wie ein Gemahl.
Er küßt' und in die Erd' er ſchwand;
Solch Wunder hat noch geſehn niemand:
Ein Schlangenpaar aus den Schultern trat;
Da ward er betrübt und ſuchte Rat.
Die Schlangen ſchnitt er ab zuletzt;
Verwundern magſt du dich nur jetzt:
Wie Zweige des Baums die Schlangen kraus
Wuchſen wieder zur Schulter heraus.
Die Ärzte die weiſen kamen zu Hauf,
Jeder bracht' eine Kunde zu Kauf;
Sie verſuchten allerlei Liſt,
Und fanden, das Übel unheilbar iſt.
Nun kam Iblis in Arztes Geſtalt,
Voll Weisheit trat er zu Dhohhak alsbald,
Und ſprach: „So ward's, wie's geſchrieben ſteht;
Du mußt ernten, was du geſät.
Schaff' Eſſen und ſtille ſie durch Fraß;
Kein anderes Mittel gibt's als das:
Gib Menſchenhirn ihnen, andres nicht;
Vielleicht daß ſie ſterben von dem Gericht.“ —
Sieh, was der Manndew' in dieſem Stück
Sucht' und bezweckte mit dieſer Tück'?
Was anders als heimlich Rat zu ſchaffen
Die Menſchen von Erden wegzuraffen.

Untergang Dſchemſchid's.

Aus Iran erhob ſich Getös und Geſchrei,
Von jeder Seite kam Krieg herbei.

Schwarz ward des hellen Tags Gebiet;
Man brach den Gehorſam dem Tſchemſchid.
Der Gottesglanz ob ihm verſchwand,
Weil er ſich zur Betörung gewandt.
In jeder Landſchaft erhob ſich ein Prinz,
Ein Edler ſtand auf in jeder Provinz,
Gerüſtet ein Heer, bereit zur Schlacht,
Nicht nahmen ſie Tſchemſchid's Lieb' in Acht.
Plötzlich aus Iran kam ein Heer,
Sie zogen ins Land der Araber.
Sie hörten, es ſei dort ein Fürſt im Land,
Ein furchtbarer Schah im Drachengewand.
Schahſuchend kam der Reiterſchwall,
Sie wandten den Blick auf Dhohhak all.
Schahgruß brachten ſie dar mit Braus,
Riefen zum Schah über Iran ihn aus.
Der Drachenkönig kam im Flug
Gen Iran, und Kron' auf dem Haupte trug.
Ein Heer aus Iran und taſiſchen Aun
Sammelt' er, Helden aus allen Gaun;
Entgegen dem Thronſitz von Tſchemſchid er ging,
Und macht' ihm die Welt eng wie einen Ring.
Das Glücksroß ging unter Tſchemſchid lahm,
Vom neuen Schah ins Gedräng er kam.
Er floh, und ließ ihm Kron' und Haub,
Heer, Thron und Reich und Schatz zu Raub.
Er verſchwand, wie der Welt entflohn,
Dem Dhohhak laſſend Kron' und Thron.
Als hundert Jahr nirgends geſehn er war,
Den Augen der Menſchen unſichtbar,
Im hundertſten Jahr eines Tags man ſah
Am Tſchin-Meer den unreinglaubigen Schah.
Als er in Dhohhak's Hände fiel,
Setzt' er ihm plötzlich des Lebens Ziel.
Sägen ließ er ihn mitten entzwei,
Daß die Welt rein und frei von Furcht vor ihm ſei.

Er war eine Zeit lang verborgen dem Drachen,
Am Ende fiel er ihm doch in den Rachen.
Dahin war Schahthron und Weltherrschaft,
Die Zeit ihn, wie Bernstein den Strohhalm, entrafft'.
Wer war auf dem Throne größer als er?
Was war sein Gewinn von all der Beschwer?
Ihm flohn siebenhundert Jahr im Flug,
Die brachten ihm Gutes und Schlimmes genug.
Was soll die lange Lebensfahrt?
Die Welt ihr Geheim's dir nicht offenbart.
Sie bringt mit Honig und Seim dich empor,
Und flüstert nur weiches Wort dir ins Ohr:
Dann, wenn du sagst: „Sie liebt mich ganz,
Sie wird mir zeigen ihr Antlitz im Glanz",
Du ihrer dich freust, und tändelst mit ihr,
Und zeigst all dein Herzensgeheimnis ihr,
Da hebt ein neckisches Spiel sie an,
Daß dein Herz wird im Blute stahn.
Mein Herz ist satt von dem Wanderort,
Nimm bald mich, o Gott, aus der Mühsal fort!

Anmerkungen zu Sage IV.

24b Um so zu überſetzen, muß man die Präpoſitionen im Texte vorſetzen; wie ſie jetzt ſtehn, heißt die Zeile:

Das von niemand einen Dan. gewinnt.

27 ein müßiger Vers, der den vorhergehenden variirt, ausgelaſſen.

43b wörtlich: Weg des Verderbens (oder Schadens) was ich von Gift verſtehe.

51 Ferwerdin oder Ferwedin der erſte Monat (März-April) des perſiſchen Jahres; Hormus (urſprünglich = Ormuzd, Oromazdes, Ahura-Mazda) der Eigenname jedes erſten Monatstages; Hormus des Ferwedin: Neujahrtag, neuros, Frühlingsanfang.

56b Umſchreibung der arabiſchen Wüſte und ihrer Bewohner.

91b nach der Calc. Lesart: ramende feri, ſpringend frei und froh. Mohl: des chevaux arabes semblables à des Péris. Vielleicht hätt' ich noch beſſer überſetzt:

Die Milchkuh kam gehorſam herbei,
Das Araberroß ſprang froh und frei.

94 Dhohhâk. Wie in einem ſpäten Teil der perſiſchen Sage Jskender, Alexander, zu Dara's, Darius, Halbbruder gemacht wird, um die Schande fremder Eroberung abzuwenden, ſo auch machten einige Gewährsmänner Dhohhak zum Sohn einer Schweſter Dſchemſchid's, an einen arabiſchen Fürſten verheiratet, oder auch zu einem Nachkommen Hoſcheng's oder Gajumarth's. Mirchond, raudhat ul safâ, Überſ. v. Shea S. 123. Ebendaſelbſt iſt ſein Name gedeutet als dehâk d. i. Zehn Fehler, welche einzeln an ihm aufgezählt werden. Die Araber hätten den Namen in zohâk arabiſirt. Der urſprüngliche Name iſt Dahâka. Vendidad I, 69 Name einer Schlange asi, woher azdehâ; welches oder ſein Comp. azdehâfesh ſtehendes Beiwort von zohâk, der ſo mit ſich ſelbſt verdoppelt wird. dahâka leitet Roth von ſanskr. das — laedere, perdere. *Beiblattnotiz.*

95 ff. Biwerasp, dessen letzter Teil asp, sanskrit açwa, equus ist, schreibt Mohl fälschlich Peiverasp. Auch im Armenischen ist bivr 10,000 und man vergleiche das gleichbedeutende griechische μυρίος. Der Anlaut b (eigentlich bh) und m wechselt ebenso in μύρμηξ und formica. Und vom Ameisengewimmel stammt wol die Zal 1000. Lateinisch ist mille nur 1000, und arabisch mi'ah nur 100.

98 „zum Prunk"; nämlich zur Schlacht wären alle drei Drittel gesattelt worden.

99 „Le mot Iblis dont Firdousi se sert dans le récit qui suit, au lieu du mot Ahriman, qu'il emploie habituellement, parait indiquer que cette tradition avait déjà passé par un intermédiaire musulman avant d'arriver jusqu' à lui." Siehe Mohl's Note. Der arabische Name des Teufels gehört natürlich zu dieser arabischen Sage, in welcher eine Erinnerung an uralte semitische, wol vorassyrische Herrschaft über den persischen Osten enthalten sein mag. Übrigens tritt auch in den eigentlich persischen Sagen Ahriman bei Firdosi nirgends persönlich, wie hier Iblis auf, sondern ist immer nur eine bildliche Redensart, wirklich persönlich erscheinen nur die Dewen, die dann, wie alles Böse, gelegentlich Ahriman genannt werden. Aber ganz wie hier tritt Iblis persönlich auf (Calc. 162) um den Ka'us zur Himmelfahrt zu verführen. Er versammelt die Dewen, als deren Haupt er erscheint, auch im Munde der Redenden stinkt Iblis wie unser Teufel, Calc. 166, 39.

119 Der tasische Mann d. i. der arabische. Der Dichter sagt immer Tasi (tâzi) für Araber. Auf Syrisch heißen die Araber Tajoje', wol von dem arabischen Grenzland Tei, von dem auch bei uns Hatem Tai berühmt ist. Aus Ta'i, Tâji entspringt Tâzi, das hier wie anderwärts die leise Bedeutung von einfältig zu haben scheint.

131b Nach der Lesart Calc.: im Weg der Liebe. Statt Achtung steht bei Mohl sherm, Scham, d. i. wie αἰδώς sittliche Scheu.

137a d. i. es müßte denn ein unächter Sohn sein.

b Einer allein, nur Gott; im Text: der erforschende. Ich weiß nicht ob Mohl etwas anderes verstanden hat, indem er übersetzt: S'il y a un mot à cette énigme, c'est chez la mère que l'investigateur peut en apprendre le mystère.

Die zweite hätt' ich auch übersetzen können:

Nur die Mutter kann Aufschluß verleihn.

185b Gewinn durch Thohhak's erlangte Weltherrschaft, Verlust durch seine Grausamkeit.

185 ein unächter Vers ausgelassen.

181 Der azurne Hut, die Himmelswölbung; der gelbe Jakut, Hyacinth, die Sonne.

181b so nach der Lesart von Calc.; nach der von Mohl:

Laß sie nur wachsen unabgemäht;

was sich enger ans folgende schließt.

187 Der Drachenkönig ist eben Thohhak. Das mythische Wort für Drache oder Schlange im Persischen ist azdehâ, und seltsamer Weise ist dieses persische azdehâ identisch mit dem arabischen Eigennamen Dhohhak d. i. der Drache, wie hebr. Izhak. Nämlich in der Zendsage lautet dieser Name Asi dahâka d. i. sanskrit ahi dahaka, brennende Schlange, woraus augenscheinlich azdehâ verkürzt ist. Die poetische Sprache macht nun azdehâ, oder azdehâfesh (wie hier im Text steht) der drachenhafte, zum Beiwort des Dhohhak, ohne im geringsten zu ahnen, daß beide identisch sind. Vgl. Note zu V. 99.

208 Das mythische Entzweisägen. Eine sinnreiche Milderung führt an Mirchond in Rauzhat ul Safa (Übers. von Shea S. 120): Tschemschid ward am Meere von Tschin in einem hohlen Baume versteckt gefunden, und zugleich mit dem Baum entzwei gesägt. Nach andrer Sage (ebend. S. 118) war die Säge eine Fischgräte.

208b Der Bernstein, electron, heißt im Persischen von seiner Elektricität kahrubâ, der Strohhalm-Räuber oder -Rasser. Hier steht aber im Text dafür lâlshâde, ein roter oder auch gelber Edelstein, der dieselbe Kraft haben soll.

V.

Dhohhak.

Als Dhohhak zum Thron erhoben war,
Gingen vorüber ihm tauſend Jahr.
Der Welt Geſchick ward ihm untertan,
So lief eine lange Friſt fortan.
Der Brauch der Weiſen verloren ging,
In Schwung der Wille der Thoren ging:
Tugend verachtet, verehrt Zauberei,
Das Recht verborgen, das Unheil frei;
Die Dewen frech offen zum Böſen gelaunt,
Vom Guten ward nur im Stillen geraunt.
Zwo Jungfrauen aus Dſchemſchid's Haus
Führte man bleich und zitternd heraus,
Sie beide Dſchemſchid's Töchter waren,
Die Krone der Frauengeſchlechter waren.
Die eine Verſchleierte hieß Schehrnas,
Das andre Mondantlitz Arnewas.
In Dhohhak's Gemächer ſtieß man ſie,
Dem Drachenkönige ließ man ſie.
Er nährte ſie mit ſchlimmer Brunſt,
Lehrte ſie Argheit und Zauberkunſt;
Er, der ſelbſt nichts zu lernen verſtand
Als Böſes, als Mord und Raub und Brand.
So war's, als Nacht für Nacht zwei Mann,
Bald gemein und bald Edelmann,
Brachte der Koch in das Haus des Schahs,
Zur Heilung dem Schmerzengraus des Schahs,

Sie ſchlug, ihre Schädel zerſplitterte,
Mit Hirn jene Drachen fütterte.
Zween Edle nun aus des Schahes Land,
Zween Ehrenmänner von hohem Stand,
Davon Irma'il hieß der ein',
Birma'il der andre klar und rein,
Das Paar eines Tags beiſammen ſaß,
Und redeten über dies und das,
Vom frevler Schah, ſeines Heeres Zal,
Vom ſchlimmen Brauch bei ſeinem Mahl.
Der eine ſprach: „Als ein Köchepaar
Müſſen wir gehn zum Schah fürwahr,
Und dort erſinnen einen Rat,
Betreten aller Gedanken Pfad,
Ob einer der beiden, die jeden Tag
Geſchlachtet werden, verſchont ſein mag.
Sie gingen und übten die Kochkunſt aus,
Bereiteten ordnungsmäßig den Schmaus.
Das Speiſehaus des Weltherrn ward
So von den wohlgemuten bewahrt:
Wenn die Zeit kam den Tod zu geben,
Anzugreifen das ſüße Leben,
Einige mörderiſche Trabanten,
Zwei junge Leut' ergreifend, rannten,
Schleppten ſie zu den Köchen hinan,
Warfen ſie nieder auf den Plan.
Den Köchen von Schmerz die Leber ſchwoll,
Von Wut das Auge, das Haupt von Groll.
Der dieſen, dieſer den anſah
Über die Untat vom freveluden Schah.
Den Einen ſchlachten mußten ſie,
Nicht andern Ausweg wußten ſie:
Sie nahmen heraus das Hirn von Schafen,
Und miſchten's dem Hirne jenes Braven.
Dem andern ward frei aus zu gehn erlaubt,
Geſagt: „Nun ſieh, wie du birgſt dein Haupt!

Laß dich nicht treffen in Stadt und Feld,
Wüſt' und Berg iſt dein Teil auf der Welt." —
Mit ſchlechtem Tierhaupt an Menſchen Statt
Machten ſie alſo die Drachen ſatt.
Ein dreißig Jünglinge monatlich
Alſo durch ſie dem Tod entwich.
Als deren zweihundert zuſammen kamen,
Wo keiner wußte des andern Namen,
Einige Geißen und Schafe dieſen
Gaben die Köch' und zur Wüſte ſie wieſen.
Dort ſind nun die Kurden erwachſen daraus,
Denen nicht am Herzen liegt Feld und Haus.
Unter Tuchzelten wohnen ſie gern;
Ihr Herz kennt keine Furcht des Herrn.
Nun ging des verkehrten Dhohhak Brauch
So weit, daß er von den Kriegern auch,
Wann's ihm beliebte, zum Tod einen holte,
Der ihm die Drachen ſtillen ſollte.
Manch edle Jungfrau goldgeſchmückt
Im Schleier, rein, dem Gered' entrückt,
Macht' er zu ſeiner Sklavin auch;
Er hielt weder Sitte, Geſetz noch Brauch.

Dhohhak ſieht den Feridun im Traum.

Als ihm noch blieben vierzig Jahr,
Sieh, was von Gott verhängt ihm war!
Er ſchlief, als die Nacht ihren Lauf durchmaß,
Im Königspalaſt bei Arnewas;
So ſah er im Traum: vom Schabenſproß
Kamen plötzlich drei Helden groß,
Ein jüngerer in zwei älterer Mitte,
Zypreſſenwuchſes und fürſtlicher Sitte,
Kaiſerlich war Gürtung und Gang,
In der Hand er die Stierkeule ſchwang.

Gegen Dhohhak zum Kampf er ſchnaubt',
Und zuckte den Stierkolben ihm aufs Haupt.
Der junge Held drauf ohn' Verdruß
Schlang ihm die Riemen von Kopf zu Fuß,
Band ihm die Hände feſt wie Stein,
Und zwängt' ihm den Hals in ein Halfter ein.
So in Drang und Zwang, in Schmerz und Not,
Das Haupt geſchleift in Staub und Kot,
Zog er ihn bis zum Berg Demawend
Schleppend, und nachzog ein Volk ohn' End.
Dhohhak der Sünder ſich krümmte vor Weh,
Als ob ihm ein Riß durch die Leber geh';
Er tat einen Schrei im Schlaf, daß vom Ach
Erbebte das hundertſäul'ge Gemach.
Auf ſprangen die ſonnantlitzigen Fraun
Vor dem Gedröhne des Schahs voll Graun.
So zu Dhohhak ſprach Arnewas:
„Gebieter, was iſt dir, ſag' mir, was?
Du ſchläfſt hier ja ruhig in deinem Haus;
Was ſtieß dir zu? Was ſahſt du für Graus?
Dir ſteht zu Gebote die ganze Welt,
Tier, Menſch und Dewe Wache hält.
Die Erd' in den ſieben Gaun iſt dein,
Von Mond zu Meer was zu ſchaun iſt dein.
Was iſt dir geſchehn, daß von deinem Ort
Du aufſprangſt, ſag' uns, Weltenhort!"
Der Fürſt zu der ſonnenwangigen ſprach:
„Ich muß euch den Traum verſchweigen. Ach,
Vernähmet ihr dieſer Geſichte Verlauf,
Ihr gäbet an mir die Hoffnung auf."
Zum mächtigen Schah ſprach Arnewas:
„Du mußt im Vertraun uns ſagen das.
Wir wiſſen vielleicht eine Hülf' und Liſt,
Denn ohne Hülfe kein Übel iſt."
Er zog das Verhüllt' aus der Hülle nun,
Den ganzen Traum ihnen kund zu tun.

Darauf zum Gebieter die Schöne ſprach:
„Sinn' auf ein Mittel, laß nicht nach!
Dein Thron iſt der Zeitläufe Siegelſtein,
Dein hohes Glück gibt der Welt ihren Schein.
Du hältſt in deinem Ring die Welt,
Menſch, Dewe, Vogel und Tier im Feld.
Verſammle die Großen aus jedem Gau,
Die Kenner der Weisheit und Sterneſchau;
Trag alles den Mobeden vor,
Forſch' und heb' der Geheimniſſe Flor!
Sieh, wer der Feind deines Lebens ſei,
Ob Menſchenkind, Dew' oder Fei!
Haſt du's erkundet, dann ſuch' einen Rat;
Zittre nicht blindlings vorm Böſen, das naht!"
Dem mutigen Fürſten gefiel der Rat,
Den die Silberzipreſſ' auftat.
Von Nacht war wie Rabengefieder die Welt,
Da ward von der Fackel das Berghaupt erhellt,
Gleichſam über die Kuppel blau
Goß die Sonne Rubinenthau.
Der Fürſt — wonur ein Mobede war,
Ein Weiſer kundig der Rede war,
Die bracht' er zu ſich herbei aus den Gaun,
Und tat ihnen kund den Traum voll Graun,
Berief ſie und ließ ſie zuſammen ſitzen,
Und ſuchte ſein Heil bei ihren Witzen.
Er ſprach: „Gebt mir alsbald Bericht,
Weiſt der Seel' einen Weg zum Licht!"
Heimlich begehrt' er von ihnen Beſcheid
Von Gutem und Böſem im Laufe der Zeit.
„Wer wird mein Geſchick aufs Haupt mir bringen?
Dieſen Gurt und Thron und Kron' abringen?
Das müßt ihr mir kund ſo eben tun,
Oder Verzicht aufs Leben tun."
Ihre Lippe ward trocken, ihre Wange ward naß,
Sie redeten unter einander um das:

„Sagen wir ihm nun das künftige wahr,
So geht's ans Leben, das unschätzbar,
Und wieder, wenn wir nicht recht es ihm sagen,
Dürfen wir auch nur dem Leben entsagen."
Die Tage gingen darüber fort,
Und keiner wagt' ihm zu sagen ein Wort.
Am vierten Tag ergrimmte der Schah,
Als er die Wegweiser zaudern sah.
„Entweder ihr werdet lebendig gehangen,
Oder ihr laßt mich die Kund' empfangen."
Die Weisen ließen die Köpfe hangen,
Die Augen flossen, die Herzen sprangen.
Unter der edlen erleuchteten Schaar
Einer voll Einsicht und Gradheit war,
Verständig und wacker, Sirek sein Nam',
Aus ihrer Mitten hervor er kam,
Er straffte sein Herz, daß es nicht erschrak,
Gelöster Zung' er trat zu Dhohhak.
Er sprach: „Mach leer dein Herz von Wind,
Zum Tod wird geboren ein Menschenkind.
Weltherrscher waren viel vor dir,
Des Throns der Hoheit würdige Zier.
Sie zälten Leiden und Freuden viel,
Und starben, als kam ihrer Tage Ziel.
Und wenn du ständest als eherne Wand,
Dich rühren die Sphären, du hältst nicht Stand.
Einem hernach wird dein Thron zu Raub,
Der bringt deines Glückes Kron' in Staub;
Dessen Name Feridun ist,
Der Erd' er zum Himmel beschieden ist.
Noch ungeborn ist der kriegrische Stern,
Die Zeit zu zittern und zagen noch fern.
Wenn er vom Schooß der Mutter entspringt,
Wird er ein Baum, der Früchte bringt.
Kommt er zur Mannheit, das Haupt zum Mon
Erhebt er und sucht Gurt, Thron und Kron'.

An Wuchs wird er wie Zipreſſen ragen,
Die Keule von Erz auf der Schulter tragen.
Er wird die Stierkeul' aufs Haupt dir zücken,
In Feſſeln dich dem Palaſt entrücken."
Dhohhak der unreine fragte: „Wofür
Feſſelt er mich? Was rächt er an mir?
Der furchtloſe ſprach: „Den Verſtänd'gen iſt's kund,
Niemand tut Böſes ohne Grund.
Sein Vater wird ſterben von deiner Hand,
Darob gerät ſein Herz in Brand.
Eine Kuh wie eine Flamme wird ſein,
Die des Weltſuchers Amme wird ſein;
Auch die kommt um durch deine Hand,
Darum zuckt die Keule ſeine Hand."
Als Dhohhak das hört', auftat er das Ohr,
Stürzte vom Thron und Beſinnung verlor.
Der Edle wandte vom hohen Thron
Das Antlitz und ging erbangend davon.
Als die Beſinnung dem Fürſten kam,
Seinen Platz auf dem Thron er nahm.
Geheim und offen auf jeder Flur
Sucht' in der Welt er Feridun's Spur.
Nicht Ruhe blieb ihm noch Schlaf und Koſt,
Der lichte Tag ward ihm dunkler Roſt.

Feridun's Geburt.

Alſo verging geraume Zeit,
Da nahte dem Drachenkönig das Leid.
Feridun der herrliche ward geborn,
Da war der Welt andrer Schick erkorn:
Feridun, des Vater war Abtin,
Abtin, dem eng die Erde ſchien,
Der floh und müde war gehetzt,
Ins Garn des Leun fiel er zuletzt.

Einige jener verruchten Trabanten
Eins Tags mit ihm zuſammen rannten,
Legten ihn wie 'nen Panther in Strick',
Und Thohhak kürzt' ihm das Geſchick.
Als die Mutter Feridun's ſah,
Die kluge, was ihrem Gatten geſchah,
Firanek hieß ſie, verſtändig und klug,
Die Feridun's Lieb' im Herzen trug)
Floh ſie, getroffen vom Unglücksſchlag,
Und kam weinend zum Waldhag,
Wo Birmaj' war, die edle Kuh,
Die leuchtenden Schmuck am Leibe trug.
Vorm Wächter, der den Hag hatt' in Hut,
Klagte ſie laut und weinte Blut.
Sie ſprach: „Dies ſaugende Kindelein
Laß anvertraut eine Weile dir ſein!
Nimm's väterlich von der Mutter an,
Und laß es Milch von der Kuh empfahn!
Und forderſt du Lohn, mein Leben iſt dein,
Das ſetz' ich für all, was du wünſcheſt, ein."
Der Hüter des Hags und der ſchönen Kuh,
Gab Antwort alſo der ſinnigen Frau:
„Als Diener vor deinem Sohne ſtehn
Werd' ich und deinem Gebot nachgehn."
Firanek bot ihr Kind ihm dar,
Und ſagt' ihm, was noch zu ſagen war.
Drei Jahre ſäugt' an der Kuh das Kind
Der Pflegevater wohlgeſinnt.
Thohhak ward nicht des Suchens müde;
Der Kuh Ruhm erſcholl im Weltgebiete.
Eilend die Mutter kam zum Hag,
So ſprach ſie zu dem, der des Kindleins pflag:
„Ein Gedanke von Gott eingegeben
Iſt in den Sinn mir gekommen ſo eben;
Ein Mittel bleibt mir und anders keins,
Denn meine Seel' und dies Kindlein iſt eins.

Ich flieh' aus diesem Dschadustan,
Und zieh' mit dem Sohn nach Hindustan.
Ich verschwind' aus der Menschen Mitte,
Zum Berg Albors lenk' ich die Schritte."
Sie trug den Sohn wie ein Renner schnell,
Und floh wie 'ne Gemse zum Bergkastell.
Ein frommer Mann auf dem Berge war,
Der vor der Welt ohne Sorge war.
Zu ihm sprach Firanek: „Frommer Mann,
Ich bin ein Flüchtling aus Iran's Bann.
Wiß, daß dieser mein Sohn voll Preis
Ein Haupt wird sein in der Menschen Kreis,
Wird fällen Dhohhak's Kron' und Haupt,
Und dessen Gurtband werfen in Staub.
Ihm sollst du Vaterstelle vertreten,
Bei ihm wachen und für ihn beten."
Den Sohn nahm an der gute Mann,
Ließ kein rauh Lüftchen ihn wehen an. —
Dem Dhohhak kam Kunde nach manchem Tag
Von jener Kuh und dem Waidehag.
Er kam wie ein trunkner Elefant,
Erschlug Birmaje mit eigner Hand.
Was er nur fand von Tieren dort,
Schlug er nieder und leerte den Ort.
Schnell eilt' er in Feridun's Haus,
Suchte da viel und fand nichts aus.
Feuer warf er in seine Hallen,
Ließ den Palast in Schutt zerfallen.

Feridun fragt die Mutter nach seinem Stamme.

Feridun's Alter war zweimal acht,
Da stieg er herab vom Albors mit Macht.
Zur Mutter kam er, forscht' und sprach:
„Verkünde mir alles der Wahrheit nach!

Wer war mein Vater? Sag mirs' recht:
Wer bin ich von Stamm? Wes iſt mein Geſchlecht?
Wer ſag' ich den Leuten daß ich ſei?
Bring des eine mir gute Kunde bei!"
Firanek ſprach: „Weltſuchender Held,
Ich melde dir all, was du ſagteſt: ‚Meld!'
Wiß alſo, daß aus Irauland
Ein Edler war, Abtin genannt,
Kajaniſchen Stammes, ſtark von Arm,
Weiſe von Sinn und ohne Harm.
Von Jahmurath ſtammt' er, es war davon
Die Kund' überliefert von Sohn zu Sohn.
Der war dein Vater, mein lieber Gemahl,
Durch ihn war hell mir der Sonne Stral.
So war's, als Dhohhak's Zaubermut
Trachtet' in Iran nach deinem Blut.
Sternkundige hatten dem Dhohhak geſagt:
‚Feridun iſt's, der dich erjagt.'
Vor ſeinem Grimm verbarg ich dich,
Wie manchen böſen Tag lebt' ich!
Dein edler Vater jugendlich,
Sein Leben opfert' er für dich:
Aus Dhohhak's des Zauberers Schultern ſproſſen
Zwo Schlangen, ſo Iran's Blut vergoſſen;
Man nahm das Hirn deinem Vater heraus,
Bereitet' es jenen Drachen zum Schmaus.
Endlich entwich ich zu einem Gehege,
Zu welchem niemand wußte den Weg;
Sah eine Kuh wie Frühlingsglanz,
Gefärbt, gemalt am Leibe ganz.
Ihr Hüter, die Knie' geſtemmt an die Bruſt,
Saß vor ihr da mit Schabenluſt.
Ihm gab ich dich, und lange Zeit
Zog er im Schooß dich mit Zärtlichkeit;
Von Brüſten der pfauenfarbigen Kuh
Zum mut'gen Nihang erwuchſeſt du.

Zuletzt von der Kuh und dem Waidehag
Gelangte die Kunde zum Dhohhak.
Da trug ich dich vom Gehege hinaus,
Schied von Iran und Hof und Haus.
Er kam und die edle bracht' er um,
Die zärtliche Amme fromm und stumm,
Und stäubte den Staub von unsern Hallen
Zur Sonn' auf, und ließ sie in Schutt zerfallen."
Feridun ergrimmt', auftat er das Ohr,
Kein Wort von der Mutter Red' er verlor;
Sein Herz voll Schmerz, voll Rache sein Haupt,
Von Zorn die Spitzen der Brauen gesträubt;
So gab er Antwort der Mutter: „Der Leu,
Wenn er nie sich versucht, bleibt scheu.
Der Zauberer hat nun das Seine getan;
Ich muß die Hand dem Schwert legen an.
Ich geh' mit Gottes des Herrn Urlaub
Und mach' aus den Hallen Dhohhak's Staub."
Zu ihm sprach die Mutter: „Des ist nicht Rat,
Du hast in der Welt noch von Macht keinen Grad.
Dhohhak, des Weltthrons Herr ist er,
Zu seinem Befehl gegürtet das Heer.
Will er, aus allen Gauen ziehn
Hunderttausend zum Kampf für ihn.
Nicht so ist's um Bündnis und Krieg getan;
Sieh nicht die Welt so jugendlich an!
Denn mancher, berauscht von der Jugend Wein,
Sah auf der Welt nur sich selbst allein,
Und schlug im Rausch sein Leben in Wind;
Seiest du immer glücklich, mein Kind!
Denk an der Mutter Rat, mein Kind,
Und laß alles andre dir Wind sein, Wind!"

Aventüre Dhohhak's mit Kawe dem Schmied.

So war's, daß Dhohhak zu jeder Stund'
Feridun's Namen führt' im Mund.
Sein hoher Wuchs war von Furcht gebeugt,
Sein Herz von Feridun aufgescheucht.
So eines Tags auf dem Elfenbeinthron,
Aufs Haupt gesetzt die Türkisenkron',
Berief er die Großen aus allen Gaun,
Sich eine Stütze der Herrschaft zu baun.
Dann sprach er zu den Nobeden so:
„Ihr tugendreichen namensfroh!
Ein Feind ist heimlich mir im Land,
Allen Weisen ist das bekannt.
Nicht acht' ich kleinen Feind gering,
Ich fürchte, daß Böses der Tag mir bring'.
Ich brauche von Kriegern ein größeres Heer,
Von Menschen, Dewen und Feien mehr.
Ja eine Heerschaar will ich schaaren,
Die Menschen mit den Dewen paaren.
Ihr müßt mir dazu behülflich sein,
Denn meine Unruh' ist nicht klein.
Jetzt einen offnen Brief mir erst:
Nur Gutes hat gesät unser Fürst;
Nichts als die Wahrheit redet er,
Und nie das Recht befehdet er.'"
Aus Furcht vorm Fürsten die ehrlichen Leut'
Erklärten sich alle dazu bereit;
Den Brief des Drachen notgedrungen
Unterschrieben die alten und die jungen.
Urplötzlich jetzt im Königshof
Sich ein Geschrei um Recht erhob;
Der Klagende ward hereingelassen
Zum Schah, wo all die Edlen saßen.
Zu ihm der Fürst mit finsterm Blicke
Sprach: „Nun sag an, wer dich bedrücke?"

Die Händ' übern Kopf er zuſammenſchlug:
„Ha Schah, ich bin Kaw', und ſchrei' Unfug!
Füge mein Recht mir! Ich komme gerannt,
Und ſchrei' über dich aus Herzensbrand.
Wenn Recht zu verfügen der Will' iſt dein,
Wirſt du deſto geachteter ſein.
Von dir kommt Unrecht mir jede Stunde,
Stets ſchlägſt du im Herzen mir neue Wunde.
Wenn du mich nicht willſt kränken und höhnen,
Was ſtreckſt du die Hand nach meinen Söhnen?
Ich hatte der Söhne zehn und ſieben,
Von denen iſt mir noch einer geblieben.
Verſchone mir dieſen einen, o ſieh,
Wie mir das Herz brennt ewig, o wie!
Ha Schah, was hab' ich getan, o ſprich!
Und tat ich dir nichts, was ſuchſt du an mich?
Laß meinen Zuſtand zu Herzen dir gehn!
Bring über dein eignes Haupt nicht Wehn!
Die Zeit hat mich ſo krumm gebückt,
Ein Herz ohne Hoffnung, vom Kummer gedrückt.
Die Jugend flob, die Söhne ſchieden,
Kein Band gleich Söhnen gibt's hienieden.
Frevel will doch Mitt' und Ende haben,
Frevel will auch Vorwände haben
Was haſt du für Vorwand gegen mich, ſag',
Daß du mir zudenkſt den Schickſalsſchlag?
Ich bin ein Schmied, ein harmloſer Mann;
Vom Schah wird Feuer aufs Haupt mir getan.
Schah biſt du, und ſeiſt du von Drachengeſchlecht,
Dieſe Geſchichte ſchreit um Recht.
Sind ſieben Gauen die Herrſchaft dein,
Warum ſoll Not unſer Anteil ſein?
Du mußt mir eine Rechnung tun,
Darob die Welt ſoll ſtaunen nun:
Die Rechnung ergibt vielleicht, warum juſt
Meine Söhn' an die Reih' genußt,

Warum deinen Schlangen die Söhne mein
Ihr Hirn sollen geben für all die Gemein'!" —
Der Fürst merkt' auf den Redenden,
Wunder nahm ihn dies Wunder zu sehn.
Man gab ihm zurück seinen Sohn sofort,
Sucht' ihn zu verbinden mit gutem Wort.
Darauf der Herrscher dem Kawe rief,
Daß er mit unterschriebe den Brief.
Als er nun durchlesen das Blatt,
Plötzlich den Alten aus Land und Stadt
Schrie er zu: „O ihr Teufelsgenossen,
Mit Herzen, der Gottesfurcht verschlossen!
Habt alle den Schritt zur Hölle gelenkt,
Habt seinem Wort euer Herz geschenkt.
Diesen Brief unterschreib' ich nicht,
Und solch einen Herrscher schen' ich nicht."
Aufschrie er und zitternd sprang er auf,
Zerriß den Brief und trat darauf;
Schritt, vor ihm her sein stattlicher Sohn,
Vom Schloß mit Geschrei auf die Straße davon.
Die Edlen riefen Heil und Preis
Dem Schah: „O Herrscher im Weltenkreis!
Vom Himmel darf kein kalter Wind
Am Kampftag dich anwehn ungelind.
Wie darf der Schmied, der so gesprochen,
Vor dir wie deinesgleichen pochen,
Unseren Brief für dich zerreißen,
Und Ungehorsam dir erweisen?
Er ging davon in Grimm und Zorn;
Man meint, zu Feridun hab' er geschworn.
Nie sahn wir häßlichern Handel noch,
Dieser Handel verstaunt uns hoch."
Der glorreiche König schnell versetzt':
„Ein Wunder müßt ihr hören jetzt:
Als zur Thür herein Kawe kam,
Mein Ohr den Ton seiner Stimme vernahm,

Da war's, als ob zwiſchen ihm und mir
Ein ehrner Berg grad aufwüchſ' hier.
Als er die Händ' übern Kopf ſchlug gar,
Zerbrach das Herz mir wunderbar.
Ich weiß nicht, was nun ſoll geſchehn,
Wer kann ins Geheimnis der Sphären ſehn?"
Als Kawe vom Hofe des Schahs ging hin,
Verſammelte ſich der Markt um ihn.
Er ſchrie und klagt' um ſeine Sach',
Und rief die ganze Welt auf zur Rach'.
Das Schurzfell, womit ſich die Füße decken
Die Schmiede, wenn ſie das Eiſen ſtrecken,
Das ſteckte der Kaw' auf ein Lanzenrohr,
Da ſtieg vom Markte der Staub empor;
Er ſchritt, die Lanz' in der Hand, mit Schrei:
„Ihr edlen Gottesdiener herbei!
Jeder, der den Feridun wünſcht,
Von Dhohhak's Band ſich geſchieden wünſcht,
Laßt all uns ziehn zu Feridun,
Im Schatten ſeines Banners ruhn!
Sagt: Dieſer Fürſt iſt ein Ahriman,
Feindet den Schöpfer im Herzen an.
Bei dieſem wertlos unwürdigen Fell
Scheidet ſich Kriegsruf von Feind und Geſell."
Voran in Mitten der Schaar ſchritt der Held,
Kein kleines Heer um ihn geſellt.
Er wußte ſchon, wo Feridun zu Haus;
Er hob die Schultern und ſchritt gradaus.
Hin kam er zum Hofe des Fürſten jung,
Sie ſahn ihn von weitem mit Jubelung.
Als er das Fell auf der Lanze ſah,
Daraus macht' ein Zeichen des Glücks der Schah.
Er ſchmückt' es mit griechiſchem Stoff' im Rund,
Gebild von Juwelen, von Gold der Grund,
Mit rot, gelb, blauer Troddeln Zier,
Und nannt' es das Kawijani-Panier,

Hob's über ſein Haupt wie ein Sternenbild,
Das für ein Zeichen des Glückes gilt.
Drauf jeder, der gelangte zum Thron,
Aufs Haupt ſich ſetzte die Schahenkron',
Jenes wertloſe Schmiedefell
Behing neu um neu mit Perl' und Juwel,
Mit ſeidenen Stoffen ſtets herrlichern;
So ward es der Kawijani-Stern,
Der in der Nacht eine Sonne war,
Die Hoffnung der Welt und Wonne war.
Inzwiſchen [illegible] die Welt eine Zeit,
Und hielt geheim ihre Heimlichkeit.
Da Feridun die Welt ſo ſah,
Zu Dhohhak's Verfügung geſtellt ſie ſah,
Zur Mutter er kam, mit dem Gurt geſchmückt,
Aufs Haupt den Kajanihelm gedrückt:
„Ich bin bereit zum Kampf zu gehn,
Du haſt nur Segen mir zu erflehn.
Über der Welt iſt des Weltſchöpfers Stand;
Halt' an ihn dich mit jeder Hand!"
Die Mutter goß von den Wimpern Flut,
Mit blutendem Herzen rief ſie zu Gott.
Sie ſprach zum Herrn: „Mein Liebespfand,
Geb' ich, o Höchſter, in deine Hand.
Wehre die Böſen ihm ab von der Bruſt,
Säubre die Welt von der Thoren Wuſt!"
Feridun ſchickte ſich ſchnell zum Zug,
Und hielt es geheim vor allen klug.
Zween Brüder hatt' er, ein ſtattliches Paar,
Und jeder an Jahren älter war.
Einer genannt Kajanuſch hob,
Und der andre Purmaje froh.
Ihnen erſchloß Feridun die Mähr:
„Stets lebt in Wonnen, o Helden hehr!
Der Himmel wird uns nur kreiſen zum Glück,
Uns kehrt die Krone des Schahtums zurück.

Bringt mir kundige Schmiede her,
Die ſchmieden mir eine Keule ſchwer!“
Sie eilten, als er geſprochen das Wort,
Auf den Bazar der Schmiede ſofort.
Wer nur im Handwerk voll Ehrgeiz war,
Stellte ſich vor Feridun dar.
Der Weltſucher nahm einen Zirkel alsbald,
Und zeigt' ihnen der Keule Geſtalt;
Er zeichnete vor ſich ein Bild im Staub,
Ganz anzuſehn wie ein Büffelhaupt.
Die Schmiede legten die Hand nun an,
Und als das ſchwere Werk war getan,
Dem Weltſucher ſie die Keule ſchwer
Brachten leuchtend wie Sonnenſphär'.
Der Stahlarbeiter Werk ihm gefiel,
Er gab ihnen Kleider und Silber viel.
Er macht' ihnen glänzende Hoffnungen auch,
Und zeigte Hoheit ihrem Aug':
„Wenn ich den Drachen bring' ins Grab,
Waſch' ich den Staub der Mühſal euch ab.
Die ganze Welt will ich bringen zum Rechten,
Im Namen Gottes des Gerechten.“

Feridun zieht zum Kampfe gegen Dhohhak.

Das Haupt zur Sonn' hob Feridun,
Gegürtet zur Rache des Vaters nun.
Aus zog er in Wonn' am Tag Chordad,
Mit gutem Geſtirn und glücklichem Rat.
Vor ihm geſchaart war die Heeresmacht,
Und hoch zu den Wolken wuchs ſeine Macht.
Büffel und ragender Elefant
Trugen dem Heer voran Proviant.
Purmaj' und Kajanuſch zur Seit' ihm ſchritten
Wie jüngere Brüder, und er in der Mitten.

Er fuhr von Raſte zu Raſt wie ein Wind,
Voll Rachegedanken und hochgeſinnt.
Sie kamen auf arabiſchen Rennern
Zu 'nem Orte bewohnt von Gottesmännern.
Dort hielt er an und raſtet' in Ruh,
Den Frommen ſandt' er Grüße zu.
Als nun finſterer war die Nacht,
Kam einer, auf ſein Heil bedacht,
Von Muſkuslocken ganz umwallt,
Gleich paradieſiſcher Schönen Geſtalt,
Ein Seroſch aus dem Paradies,
Der ihm Gutes und Böſes wies.
Er kam zum Fürſten als ein Fel,
Und lehrt' ihn heimlich Zauberei,
Daß er erſchlöſſe Rätſelknoten,
Übel entdeckte, die heimlich drohten.
Feridun verſtand, daß von Gott dies ſei,
Nicht bös ahrimaniſche Zauberei.
Rot malt' ihm Freude die Wangen, da
Er jung ſeinen Leib, ſein Glück jung ſah. —
Die Köche beſchickten das Eſſen zumal,
Den fürſtlichen Brüdern ein würdiges Mahl.
Als er gelabt ſich, ward er es ſatt,
Sein Haupt ſchwer, ſucht' er die Ruheſtatt.
Als ſein göttlich ſchreitend Geſchick,
Sie nun ſahn und ſein waches Glück,
Schnell ſtanden die beiden Brüder auf,
Ihn wegzuräumen im Siegeslauf.
Ein Berg, ein hoher Berg war dort,
Die Brüder heimlich geſchlichen fort,
An Berges Fuß der Schah ſanft ſchlief,
Indeß ein Teil der Nacht umlief,
Den Berg erſtiegen die Frevler zween,
Von allen Menſchen ungeſehn,
Trennten 'nen Stein von der Felſenwand,
Keine Grenz' ihre Bosheit fand.

Wie ſie vom Berge getrennt den Stein,
Daß er ſchlüge das Haupt ihm ein,
Rollten ſie dort vom Berg ihn herab,
Und glaubten den ſchlafenden ſchon im Grab.
Auf Gottes Geheiß des Steines Krach
Machte das Haupt des ſchlafenden wach.
Gezaubert blieb an ſeinem Ort
Der Stein, und rollt' um kein Haarbreit fort.
Die Brüder merkten, von Gott ſei die Tat,
Dagegen kein Kampf noch feindlicher Rat.
Feridun ſchnallte den Gurt, zog fort,
Und ſagte darüber zu ihnen kein Wort.
Er zog, und Kawe die Fahne trug;
Von dort ging über die Höhn der Zug.
Erhöhend das Kawijani-Panier,
Das herrliche Chosrewani-Panier,
Sein Antlitz wandt' er zu Arwend's Bucht,
Wie einer, der eine Krone ſucht.
Verſtehſt du Arwend auf Pehlewi nicht,
Sag' Didſchla, wie der Araber ſpricht.
Die zweite Raſt hielt da der Schah
An Didſchla's Ufer, Bagdad nah.
Als er hinan nun kam zum Fluß,
Sandt' er dem Fergen ſeinen Gruß:
„Bringe Nachen und Schiffe ſchnell
Herüber ans Ufer hier zur Stell'!
Bring mich mit meinem Heer hinüber,
Und laß mir keinen Mann hier über!"
Der Ferge nicht die Schiffe bracht',
Hatt' auf Feridun's Wort nicht Acht.
So gab er Antwort: „Der Schah der Welt
Hat mir geheimen Befehl geſtellt:
Fahre kein Schiff, bis man zuvor
Dir zeigt einen Paß mit Siegel vor!"
Den Fürſten der Beſcheid verdroß,
Ihn ſchreckte nicht das Waſſer groß;

Heftig schnürt' er den Gurt, und schwang
Sich auf sein Roß mit dem Löwengang.
Ihm brannte das Haupt von Rach' und Mut,
Er sprengte das Rotroß in die Flut.
Sich gürteten seine Gefährten all,
Und stürzten sich auch in den Wogenschwall.
Mit den Rennern von windschnellem Bein
Sanken sie bis auf den Sattel ein.
Den mutigen schwankte der Kopf wie im Traum,
Als die Renner durchfurchten den Schaum,
Erhebend Nacken und Mähnenschmuck,
Wie in nächtlichem Dunkel ein Geisterspuk.
Sie kamen ans Land voll Racheglut,
Und wandten auf Beit Elmukaddes den Mut.
Weil sie in Pehlewizunge sprachen,
Hatten sie Geng Dishucht zu sagen.
Nenn's auf arabisch heiliges Haus;
Wiß, Thohhak thronte daselbst in Graus.
Als aus dem Blachfeld hin an die Stadt
Sie kamen, sie dachten zu sahn die Stadt,
Feridun auf eine Meile sah
Einen Palast in der Schahstadt da,
Des Zinnen den Saturn überstiegen,
Als ob sie wollten den Himmel bekriegen;
Leuchtend wie Jupiter in den Höhn,
Von Lust' und Wonn' ein Ruhort schön.
Er merkte, das sei des Drachen Haus,
So reich und gewaltig überaus.
Sprach zu den Seinen: „Wer hier aus dem Grund
Solch einen Bau zu erheben verstund,
Ich fürchte, daß einen heimlichen Rat
Mit ihm die Welt im Stillen hat.
Doch besser ist, wo es gilt einen Gang,
Daß wir eilen, als zaudern lang.
Sprach's, und die wuchtige Keule schwang,
Und setzte sein stürmendes Roß in Gang.

Es war, als ob eine Flamme flugs
Empor vor den Wächtern des Schlosses wuchs.
Einritt er zu Roß in den hohen Palast,
Der die Welt nicht aufgebende junge Gast;
Keiner der Wächter hielt Stand am Thor;
Feridun rief zu Gott empor.

Feridun sieht Dschemschid's Töchter.

Ein Talisman, den Dhohhak gemacht,
Ihn bis zum Himmel erhöht mit Macht,
Riß Feridun zu Boden, da
Er ihn ohne Gottes Namen sah.
Einen Schlag mit der Stierkeule tat
Er jedem aufs Haupt, der entgegen ihm trat.
Auch allen Zauberern drinnen im Saal,
Lauter berühmten Mannteufeln zumal,
Fällt' er das Haupt mit der Keule schwer,
Und auf des Erzzauberers Thron saß er.
Auf Dhohhak's Thron den Fuß er satzt',
Und nahm, die Kron' auf dem Haupte, Platz.
Überall blickt' er umher im Saal,
Und sah keine Spur von ihm zumal.
Aus seinem Frauengemach er holt'
Schwarzäugige Huldinnen sonnenhold,
Ließ waschen erst ihre Leiber, sodann
Er rein ihre Seelen zu waschen begann,
Vom heiligen Gott ihnen Kunde verlieh
Und säuberte von Befleckungen sie.
Denn auferzogen im Götzenreich
Sie waren im Taumel Betrunknen gleich.
Drauf jene Töchter Dschemschid's, Thau
Der Narzissen gebend der Rosenau,
Sprachen zu Feridun solchergestalt:
„Bleib jung, so lange die Welt ist alt!

Welch Glückstern, o Held, ist deiner im Raum?
Wes Frucht bist du? von welcherlei Baum?
Daß du zum Lager des Leuen kamst,
Des Frevlers ohne Scheuen kamst!
Wieviel ertrugen wir Not im Bann
Des schulterschlangigen Ahriman!
Wie lange kreist' uns die Welt zum Leid
Von dieses unsinnigen Zauberers Neid!
Wir sahn noch keinen von solcher Kraft,
Zu werden hier dieses Orts teilhaft,
Daß hier auf dem Thron er zu sitzen dächte,
Wenn er auch schon ihn besitzen möchte."
Feridun gab Antwort: „Ewig zurück
Bleibt keinem der Thron und keinem das Glück.
Ich bin der Sohn des edlen Abtin,
Den Dhohhak ergriff aus Iran und ihn
Elendiglich umbracht', ihn zu rächen
Kehrt' ich den Blick zum Throne des frechen.
Birmaje die Kuh auch, die Amme mein,
Deren Leib war ein lichter Schein,
Des stummen unschuldigen Tieres Blut,
Was suchte daran des Wüterichs Wut?
Drum bin ich gegürtet kampfbereit
Und komm' aus Iran gezogen zum Streit.
Mit dieser Keule sein Haupt voll Schuld
Treff' ich, nicht schenk' ich ihm Liebe noch Huld."
Als dieses Wort hört' Arnewas,
Im Herzen ihr klar das Geheimnis was.
Sie sprach zu ihm: „Schah Feridun du bist,
Zerstörer von Zauberkunst und List.
Das Leben Dhohhak's ist in deiner Hand,
Die Lösung der Welt ist dein Gürtelband.
Vom Stamm Kajani wir Jungfraun zwo
Waren aus Furcht des Tods mit ihm froh.
Schlafen und wachen mit einem Drachen,
Wer kann dies Looß, Herr, erträglich machen?"

Feridun wiederum Antwort gab:
„Wenn mir das Glück hilft von oben herab,
Die Spur des Drachen vertilgt soll sein,
Die Erde gewaschen vom Unreinen rein.
Jetzt aber sagt mir frank und frei,
Wo der nichtswürdige Drache sei."
Kund taten's die Schönen, in Hoffnung, es wäre
Des Drachen Kopf nun unter der Schere;
Sie sprachen: „Er ist nach Hindustan
Gegangen, zu treiben Zauberbann,
Tausend unschuldige Köpf' abzuschlagen,
Drohende Zukunft macht ihn zagen.
Denn ein Prophet tat ihm bekannt:
Geräumt von dir wird bleiben dies Land.
Feridun wird nehmen deinen Thron,
Und welken wird deines Glückes Kron'.
Dein Herz ist von diesem Orakel im Feuer,
Daß ihm des Lebens Lust ward teuer!
Von Wild und Zahm, von Weib und Mann
Schüttet er's Blut in Eine Wann',
Um Kopf und Leib im Blut zu baden,
Der Prophezeiung sich zu entladen. -
Auch die zwo Schlangen an seinen Schultern
Sind's, die ewig ihn quälen und foltern.
Von einem Land flieht dem andern er zu,
Und findet nicht vor den Schlangen Ruh'.
Jetzt kam die Zeit seiner Wiederkehr;
O käm' er niemals wieder her!"
So trug's ihm die traurige Schöne vor;
Der hochgenackte neigt' ihr sein Ohr.

Aventüre Feridun's mit Dhohhak's Hausverwalter.

Wenn Dhohhak außer Landes war,
Blieb ihm ein Hausmei'r ergeben gar;

Der nahm Thron, Schatz und Haus in Acht,
Wunderbar auf ſeinen Herrn bedacht.
Den Namen Sachtgang er empfing,
Weil er ſacht an alles Böſe ging.
Eilig ins Schloß kam Sachtgang da,
Und einen neuen Herrn dort ſah,
Der in Ruh auf dem Hochſitz ſaß,
Und wie die Zipreſſ' im Mondſchein was;
Ihm zur Rechten Zipreß Schehrnas,
Zur Linken Mondantliß Arnewas;
Die Stadt erfüllt von ſeinem Heer,
Vorm Schloßthor ſeine Wach' in Wehr.
Er ward nicht verblüfft, fragt' nicht, was es ſei?
Mit Huldigung trat er zum Gruß herbei.
Heilgruß rief er: „O Schehriar,
Leb' ewig ſolang als Mond und Jahr!
Geſegnet ſei dein Sitz voll Glanz,
Denn wohl ziemt dir des Schahtums Kranz.
Dir dien' die Welt, alle ſieben Gaun,
Dein Haupt ſei höher als Wolken, die thaun!"
Feridun hieß ihn treten heran,
Seine heimlichen Wünſche ſagt' er ihm an;
Der herzhafte Schah befahl: „Geh' hinaus,
Mach' Anſtalt zu einem Königsſchmaus!
Bring' Wein und Muſikanten hol',
Die Becher füll' und den Tiſch mach' voll!
Wer mir zur Luſtbarkeit ſteht an,
Wer mich beim Schmaus ergötzen kann,
Um meinen Thron verſammle ſie du,
So wie es meinem Glück kommt zu."
Als Sachtgang es hörte, tat er zumal,
Was der neue Welthort befahl,
Wein ſchafft' er und Muſikanten herbei,
Auch edle Gäſt' ihm mancherlei.
Als Feridun Wein ſchmeckt' und koſtete Sang,
Hielt er ein ziemliches Feſt nachtlang.

Als der Tag kam, Sachtgang ſchnell
Verließ des neuen Gebieters Stell',
Setzte ſich auf ein marſchfertig Roß
Und ritt zu Dhohhak hin drauf los;
Kam an, und wie er vorm Herrn kam zu ſtehn,
Sagt' er ihm, was er gehört und geſehn.
So ſagt' er: „Es kam, Herr in den Reichen,
Vom Umſchlag deines Glücks ein Zeichen.
Drei große Männer mit einem Heer
Kamen aus fremden Gauen her;
Der kleinſte ging in der größern Mitte
Zipreſſenwuchſes und fürſtlicher Sitte;
An Jahren der kleinſte, der größt' an Gewicht,
Die größeren wehrten den Vorſprung ihm nicht.
Er trägt eine Keule wie Bergeskuppen,
Und ragt hoch über des Volkes Gruppen.
Er ritt zu Roß in des Schahs Palaſt,
Die beiden ſtattlichen mit ihm in Haſt;
Kam, ſetzte ſich auf den Königsſitz,
Zertrümmerte deine Künſt' im Blitz.
Was immer ſich fand in den Hallen dein,
Von Dewen und tapfern Vaſallen dein,
Die ſtürzt' er köpflings über den Wall,
Ihr Blut vermiſcht' ihrem Hirn der Fall."
Zu ihm ſprach Dhohhak: „Es kann wol ſein,
Daß fröhlich der Gaſt ſei, das ſoll ſein."
So zur Antwort gab der Verwalter:
„Ein Gaſt mit dem Kolben, dem Bergeſpalter,
Kommt der zu Gaſt dir, hüte dich!
Das geht übern Gaſt, Gott ſchütze dich!
Mannlich ſitzt er auf deinem Thron,
Kratzt deinen Namen aus Gürtel und Kron',
Und macht ſie ſich ſelber zurecht, o o!
Wenn den du Gaſt nennſt, nenn' ihn ſo!"
Zu ihm ſprach Dhohhak: „Klage nicht ſo!
Ein dreiſter Gaſt macht den Hauswirt froh."

Traut Antwort gab der Sachigang ihm:
„Ich habe vernommen, so vernimm:
Wenn dieser Edle dein Gast ist, nun,
Was hat er mit deinem Harem zu tun,
Daß mit den Töchtern Dschemschid's er
Sitzt und redet von minder und mehr,
Hier eine Wang' erfaßt von Schehmas,
Und dort den Rubinmund von Arnewas?
Noch schlimmeres tut er bei finstrer Nacht,
Wo er aus Moschus sein Kopfkissen macht,
Aus Moschuslocken der Neumonde zwo,
Davon dein Herz war beständig froh."
Da schnaubte Dhohhak mit Wolfeswut,
Hörte dies Wort und wünschte sich tot.
Mit garstigem Schimpfwort und Schreien dann
Fuhr er gewaltig den armen an.
Er sprach zu ihm: „In dem Hause mein
Nie sollst du hinfort mir Verwalter sein."
Also zu ihm der Verwalter sprach:
„Ich denke nun, o mächtiger Schach,
Des Glücks bist du fürder unteilhaft,
Daß du mir schenkest Stadtherrschaft.
Da du selbst bist der Hoheit frei,
Wie gäbst du mir die Verwalterei?
Aus deiner Macht wie ein Haar aus dem Teig
Bist du gekommen, hilf dir und schweig'!
Was schaffst du nicht deinem Dinge Rat,
Da es noch nie so Not dir tat?"

Feridun bindet den Dhohhak.

Dhohhak, erregt durch solches Wort,
Besann sich und schritt zum Werk sofort;
Befahl zu legen die Sättel auf
Den flüchtigen Rennern von scharfem Aug'.

Eilends kam er mit großem Heer
Lauter Manndewen und Recken daher.
Auf einem Schleichweg griff er an
Ein Palaſtthor und Rache ſann.
Feridun's Krieger merkten's im Nu,
Rannten all jenem Schlupfweg zu.
Von den kriegriſchen Roſſen ſie ſprangen,
Im engen Raum zum Kampf andrangen.
Auf Thor und Altan rings Männer der Stadt,
Jeder wer Teil an Kriegswerk hatt',
All' ſtanden ſie für Feridun mit Luſt,
Denn Dhohhak macht' ihnen wund die Bruſt.
Ziegel von Mauern, Steine vom Wall,
In Gaſſen Pfeilwurf und Schwerterprall
Regnet' es wie die Schloßen dicht,
Der Fuß fand Raum zu treten nicht.
All' in der Stadt, die da waren jung,
Wie Alte, kundig des Kriegs genung,
Stießen zu Feridun's Troß,
Machten von Dhohhak's Ränken ſich los.
Vom Schrei der Recken der Berg erklang,
Von Roſſes Huf ward die Erde ſchwank.
Von ſchwarzem Staub eine Wolke ſich wob,
Vom Speerwurf das Herz des Kieſels zerſtob.
Vom Feuertempel erhob ſich Geſchrei:
„Ob Schah auf dem Thron ein Tier ſelbſt ſei,
Gehorchen wollten wir alt und jung,
Uns nicht entziehn ſeiner Huldigung:
Den Dhohhak wollen wir nicht auf dem Thron,
Den drachenſchultrigen Unglücksſohn."
Soldaten und Bürger allzugleich
Kämpften und ſtanden Bergen gleich.
Der glänzenden Stadt ein finſtrer Staub
Entſtieg, dem ward die Sonne zum Raub.
Doch Eiferſucht ließ nicht dem Dhohhak Ruh',
Er wandte den Palaſtzinnen ſich zu,

Den Leib ganz gehüllt in Eisengewand,
Daß er nicht sei von den Leuten erkannt;
Den sechzigklaftrigen Wurfstrick zur Hand,
Schnell schwang er sich auf zum Zinnenrand.
Da blickt' er hinein und sah Schehrnas,
Die bei Feridun voll Zauberreiz saß:
Ein Tag ihre Wang', eine Nacht ihr Haar,
Ihr Mund voll Verwünschungen Dhohhak's war.
Ins Hirn ihm der Eifersucht Feuer fuhr,
Grad in den Saal hinab warf er die Schnur,
Den Thron er auf samt dem Leben gab,
Vom hohen Rande stieg er hinab,
Er zog aus der Scheide des Dolches Licht,
Still schwieg er und rief den Namen nicht.
Die blanke Waff' in seiner Hand
War durstig aufs Blut der Schönen entbrannt.
Wie er den Fuß auf den Boden setzt',
Feridun kam wie ein Sturmwind jetzt,
Faßte die Stierkeul', und ihm mit Krach
Traf er aufs Haupt und den Helm zerbrach.
Da trat der heil'ge Serosch ihm nah:
„Töt' ihn nicht! Seine Zeit ist nicht da.
Bind' ihn, so gebrochen, fest wie Stein,
Und hin, wo vor dir die Berge sich zwei'n,
Bring ihn! Gut sei er bewahrt in der Schlucht,
Wo nicht Verwandter noch Freund ihn besucht."
Feridun vernahm's und säumte nicht, schnell
Rüstet' er Riemen aus Löwenfell;
Band Händ' und Leib ihm mit einem Band,
Das nicht zerreißt ein Wildelefant.
Er setzte sich auf den Thron, und ein End'
Macht' er des Frevlers Regiment,
Ausrufen ließ er vor dem Thor:
„Ihr sinnigen Männer, edler Chor,
Laßt für jetzo die Waffen ruhn!
Nicht einerlei Ruhm sucht ferner nun!

Nicht ſoll der Soldat und der Arbeitsmann
Gleiche Verdienſte ſich eignen an:
Der pflüge, jener die Keule ſchwing',
Und keines Arbeit gelte gering.
Wann einer das Werk des andern begehrt,
Iſt auf Erden die Ordnung geſtört.
In Banden iſt der Drache nun,
Die Welt war in Schrecken vor ſeinem Tun.
Nun lebt in Freuden und lebet lang,
Geht fröhlich an eurer Arbeit Gang!"
Die Leute hörten vom Schah das Wort,
Vom mächtigen Herrſcher, dem Tugendhort.
Darauf die Edlen alle der Stadt,
Wer Silber und Gold im Schreine nur hat,
Kamen mit Luſtſchall und Koſtbarkeit,
Die Herzen all ſeinem Dienſte geweiht.
Feridun der Weiſe mit gutem Empfang
Gab jedem vernünftig ſeinen Rang.
Viel Rat er ihnen und Heilgruß bot,
Indem er ausſprach den Namen von Gott.
Er ſprach: „Nun dieſer Thron iſt mein,
Wird hell eures Landes Glückſtern ſein.
Denn Gott der rein' aus Wolkes Mitt'
Her lenkt' er vom Albors dem Berg meinen Schritt,
Auf daß die Welt vom Böſen frei
Des Drachen Kraft meines Armes euch ſei.
Da Gutes der Geber des Guten euch tat,
So wandelt in Gutem nun ſeinen Pfad.
Da ich bin aller Welten Hort,
Ziemt nicht mir zu weilen an Einem Ort.
Sonſt würd' ich länger verweilen hier,
Und manchen Tag mit euch teilen hier."
Die Edlen küßten den Staub vor ihm all:
Vom Hof erhob ſich Paukenſchall,
Die ganze Stadt auf den Hof hin ſchaut'
Klagt' über die kurze Dauer laut.

Da ward der Drach' herausgeführt,
Im Band' einer Hanfschnur, wie's gebührt.
Allmählich zog das Heer aus der Stadt,
Von der es kein Teil empfangen hat.
Sie führten den Dhohhak gebunden mit Stricken,
Geworfen auf eines Kameles Rücken.
So bracht' er ihn hin bis nach Schirchan;
Hör' das und sieh Land und Gebirg an!
Wieviel Zeitläuft' über Tal und Höhn
Sind schon gegangen, und werden noch gehn!
Den Dhohhak in solcher Art bestellt
Brachte nach Schirchan der Siegerheld.
Er schleppt' ihn hinein in die Berge dort,
Und wollt' ihn niedermachen am Ort.
Der heil'ge Serosch kam alsofort,
Und sagt' ihm gütlich ins Ohr ein Wort:
„Diesen Gebundnen so im Band
Bring' ohne Volksschaar zum Berg Demawand!
Nimm nur mit unentbehrliche,
Die dir bestehn das Beschwerliche."
Schnell er dahin mit Dhohhak rannt',
Am Berg Demawand er legt' ihn in Band.
Nachdem er Band noch zu Band gefügt,
War vollkommen dem Weh genügt.
Durch ihn ward Dhohhak's Name Staub,
Die Welt war frei von seinem Raub.
Getrennt von Freunden und Verwandten
Ließ er ihn mitten im Berg in Banden.
Einen engen Ort er ihm dort erkor,
Eine Höle, die sich grundlos verlor.
Da heftet' er ihn mit Nägeln stark,
An Stellen, wo's nicht traf das Mark,
Und schmiedet' ihm so die Händ' an den Stein,
Daß lang' er müsse leben in Pein.
So blieb er hangen und der Glieder
Blutträufelung floß zur Erde nieder.

Komm, laß uns die Welt nicht zum Böſen betreten,
Mit Fleiß all die Hand zum Guten bieten!
Weder Gutes noch Böſes währt,
Doch guter Nachruhm ſei begehrt.
Dein Schatz und dein Gold und dein hohes Schloß
Wird dir alles nicht nützen groß.
Von dir zum Gedächtnis bleibt das Wort,
Halte das Wort nicht für kleinen Hort!
Feridun der edle kein Engel war,
Geformt nicht aus Muſkus und Ambra gar.
Durch Mild' und Gerechtigkeit lebt' er nun;
Sei mild und gerecht, und du biſt Feridun.

Anmerkungen zu Sage V.

1 Dſchemſchid's Töchter, nach Calc. Dſchemſchid's Schweſtern. Da Dſchemſchid ſiebenhundert Jahre regierte (ſ. IV, 210) und erſt nach ſeines Vaters Tod zur Herrſchaft kam (ſ. Schluß von III und Anfang von IV), ſo wären doch ſeine Schweſtern jetzt etwas gar zu alt. Auch mit ſeinen Töchtern iſt's ſchon bedenklich genug, da ſie doch nicht in den letzten hundert Jahren ſeiner Flucht erſproſſen ſein können (IV, 202. 203).

12b Edelmann oder Pehlewan, wie der Text ſagt.

43a vierzig von den tauſend Jahren ſeiner Herrſchaft; ſ. V. 1.

44b ſ. V. 8.

45a „vom Schahenſproß" nach Mohl's Lesart schâch Zweig. Calc.: kach Schloß. „Vom Schahenſchloß" ſcheint mir jetzt vorzuziehen.

50b Halfter, pâl'heng. Mohl: Palcheng est un pilori portatif, qui ressemble à la cangue des Chinois. Er überſetzt es un joug

52b So Calc., dagegen Mohl's Lesart:

Er zittert' und fuhr mit dem Kopf in die Höh'.

ein gelindes Hinterſitzvorderſt gegen das folgende: er tat einen Schrei im Schlaf.

59b „von Mond zu Meer"; die perſiſche Alliteration mah und mahi ſagt wörtlich: Mond und Fiſch. Es iſt urſprünglich der mythiſche Fiſch, auf deſſen Rücken die Erde ruht, an den die geläufige Phraſe nicht mehr denkt, die blos Himmel und Erde, Oberſtes und Unterſtes ausdrückt. Doch hier heißt es wirklich: vom Haupte des Mondes bis zum Rücken des Fiſches (iſt alles dein).

72b Dieſe mannesmutige Rede eines Weibes lautet im Perſiſchen wörtlich: Zittre nicht blindlings vorm Böſen des Böſemeinenden (d. h. des Feindes).

80b nach Mohl's Lesart nüchterner: von gutem und böſem Laufe der Zeit.

92 ſo nach der Calc. Lesart, nach Mohl's:

Ihre Lippe ward trocken, blaß die Wangen,
Der Mund voll Reden, das Herz voll Bangen.

107 Weltſucher dshihándshui, heißt jeder junge nach Weltruhm und Macht Strebende, insbeſondere Kronprinz oder Thronwerber.

109 Der etwas unerwartetes, ſchreckendes Hörende reißt eben ſo ſein Ohr auf, wie ſein Auge der ſolches Sehende. Oder: Das Gehörte reißt ihm das Ohr auf, wie das Geſehene das Auge.

116-124 nächſte Verſe weggelaſſen, die die Conſtruction von 115 und 125 auseinander reißen. Es hat ſie einer eingeſchoben, dem die folgende Erzälung zu lückenhaft ſchien, er hat aber nur Langweiliges beigebracht, was die Lücke im Grunde doch nicht füllt, eine Lücke, die eben in der Sache ſelbſt iſt, nicht in der Rede des Dichters.

137a oder nach der Calc. Lesart, die beſſer klingt ohne und: Der Hüter des Hags der ſchönen Kuh.

145a Dschadu, Zauberer, Zauberrieſe, ſanskr. yátu böſer Geiſt, alſo dshadustan ganz das nordiſche Jotunheim, Zauberriefenland, hier das Reich Dhohhak's des Drachenkönigs. Ruſſiſch iſt tshudo, tshudowize, Wunder, Ungeheuer. Mehrere alte Wörter und Volksnamen hängen damit zuſammen, wovon anderswo.

148 Albors, der mythiſche Berg, von dem die weltherſtellenden Schahe kommen, wie hier Feridun und ſpäter Keikobad. Da der Weg zu ihm nach Hinduſtan geht (V. 145) ſo iſt natürlich an den Gebirgſtock Hindukuh zu denken. Albors iſt vorzugsweiſe der Berg, denn burz = burdsch = burg, ſanskrit bhrgu iſt = Berg, Burg. Das al davor hält man für den arabiſchen Artikel (= ille), der ſich doch für das perſiſche Wort wenig ſchickt. Vielleicht iſt es urſprünglich albburz von alb oder alp was Held, ſtark bedeuten ſoll, und im Türkiſchen vor Namen tritt, wie Alp Arslan; alſo der Heldenberg, oder auch Alpenberg.

166 Tahmurath III, 1.

168b Dieſer dem Zuſammenhang notwendige Vers fehlt bei Mohl und ſteht in Calc. unrecht vor, ſtatt nach 168.

177 Nihang, ſanskr. nihâka Krokodil, iſt für die perſiſchen Dichter ein fabuloſer Waſſerdrache, Bild des Kriegsmutes wie ſein Gegner im Reim pulang, Pardel oder Tiger. Gehört zur

Sippe der nordischen Wasserwesen, Nigus, Nixe, Neckar. Dann mit Anlaut m statt n: sanskr. makara, das mythische Meertier, Seepferd oder Wallroß, das der Liebesgott am Zügel lenkt, wie Eros die μέλαινας beherrscht. Eine Beziehung von diesen makar oder makas gibt dann die arabische Wurzel masakh, verwandeln aus menschlicher Gestalt in tierische, und etwas leiser gehaucht masach, streicheln mit der Hand, von der verwandelnden Berührung der Zauberhand. Davon dann timsach, das Krokodil, das dadurch selbst nur als etymologische Metamorphose von unserm nihang erscheint, wie die ganze Tierwelt eine mythologische Metamorphose ist.

286a „die ehrlichen Leut'“ ist die Calc. Lesart, gewiß besser als Mohl's: die Edelleute.

287a Sagt! nach Mohl; nach Calc.: Eilt!

289b „er hob die Schultern“, wörtlich: er zog den Kopf ein; Mohl: il marcha la tête baissée.

294. 295 Diese beiden Verse hab' ich gegeneinander umgestellt.

299 Ce drapeau resta l'étendard de l'empire persan jusqu'à la chute de la dynastie des Sassanides. On avait été obligé de l'élargir peu à peu, pour pouvoir placer les joyaux que les rois voulurent y ajouter; de sorte qu'il avait atteint une dimension de vingt-deux pieds sur quinze, lorsqu'il tomba entre les mains des Arabes, à la bataille de Kadesia, l'an 15 de l'hégire. Le soldat qui l'avait pris reçut en échange l'armure du général persan Gialenus et trente mille pièces d'or; et le drapeau fut mis en morceaux et distribué à l'armée avec la masse commune du butin. Voyez Price, Muhamm. History, t. I, p. 116, et Haft Kolzoum, t. IV, p. 126. Note Mohl's.

309–312 ist nicht grade dunkel, noch weniger verworren (was in den ächten Stücken Firdosi niemals ist) aber gleichsam nur andeutungsweise flüchtig skizzirt. Der himmlische Lehrer ist wieder abgegangen, der junge Fürst speist wohlgemut mit seinen Brüdern zur Nacht. Ich habe nichts getan, die Verse deutlicher zu machen als sie sind, außer daß ich in V. 309 die Brüder genannt, da im Text nur die Fürsten steht, was aber nur die Brüder sein können.

315b fehlt bei Mohl.

316 Didschla, der arabische Name des Tigris, dessen Pehlewiname Arwend.

326 nämlich, wo ſpäter Bagdad lag. Die erſte Raſt war V. 301.

(327b Mſkpt. gibt „den Zergen" ſtatt „dem Z." und 328a „bringet" ſtatt „bringe". Ähnliche Verwirrung auch anderswo.)

342 (vergl. 325) Geng Dishucht, der angebliche Pehlewiname von Jeruſalem, arabiſch Beit Elmukaddes, d. i. heiliges Haus.

354 ein müßiger ſchwächender Vers ausgelaſſen.

355 der die Welt nicht aufgebende — der Weltſuchende, was bereits erklärt iſt.

361b d. i. weinend, da Narziſſe — Auge, Roſe — Wange. Jene Töchter des Tſchemſchid von V. 6ff. Falſchlich macht Mohl dieſe gleich den V. 359 genannten Frauen, indem er dort zwei einſchiebt. Dieſe beiden ſind nicht der ganze Harem, ſondern nur unter der Zal der übrigen, und ihre Sprecherinnen, ganz wie V. 55ff. — Für Töchter Dſchemſchid's hat Calc. auch hier und weiterhin Schweſtern ſ. Note zu V. 7.

388 Es ſind, wenn man ungalant und unpoetiſch ihnen nachrechnet, tauſendjährige Jungfrauen, denn ſo lange hat Dhohhak geherrſcht V. 1. Vergl. die Note zu V. 7.

394a im Feuer Calc., voll Feuer Mohl.

401 Durch einen Scherz des Zufalls klingt das perſiſche mâjewer an den Meier an, mit dem ich's überſetze. Mohl homme de confiance.

405 Sachtgang, Kund'row; als Beiwort des Glücksroſſes iſt's gebraucht IV, 200, wo ich's lahm gehend überſetzt habe.

423 Wir müſſen uns hinzudenken, daß der Meier wol weiß, wo ſein Herr ſteckt. Dergleichen überläßt uns der Dichter überall zu ergänzen, und oft wichtigeres als hier.

425 In der folgenden Erzälung haben wir das erſte der weiterhin zalreichen Beiſpiele von einer gleichſam doppelten Darſtellung derſelben Sache. Wo ein Teil des ihm überlieferten Sagenſtoffes dem Dichter nicht epiſch entfaltbar war, ſpringt er ſchnell drüber hin mit irgend einer kühnen Wendung, wie oben V. 352–356 Feridun's Einritt in die Zauberburg, und holt dann nach bei einer Gelegenheit, durch einen Boten wie hier, öfter noch durch einen Brief, Kriegsbericht des Feldherrn an den Schah und dergl., was er bei der Darſtellung ſelbſt übergangen, wobei oft nicht blos neue, ſondern abweichende Züge vorkommen. Hier ſind's beſonders die drei Männer, Feridun zwiſchen ſeinen beiden ſchlechten Brüdern, die er allerdings

nicht wol in Handlung ſetzen konnte. Ich will nicht ſagen, daß dieſes, mit homeriſchem Maßſtab gemeſſen, reine Epik ſei. Kunſt iſt es jedenfalls, wenn auch mehr dramatiſche. Auch bei Shakſpear nehmen ſich die Ereigniſſe im Mund eines Erzälers oft anders aus als wir ſie kurz zuvor dargeſtellt ſahen.

427 Der kleinſte, nämlich von Jahren, der jüngſte, wie auch unſere Leute ſagen. Hier ſchreiten die drei Brüder wie V. 298. Die beiden ältern nach ihrer Freveltat 313 ff., werden dann 323 kurz abgefertigt, und an ihrer Statt erſcheint Kawe der Fahnenſchmidt V. 324; ſie ſelbſt ſind nicht mehr würdig ſelbſt aufzutreten. Die drei Männer, die Dhohhak im Traum ſah (V. 46) ſind allerdings, wie jetzt die Stellen gegen einander ſtehn, die drei Brüder, doch vermute ich, daß es urſprünglich Feridun und Kawe (mit deſſen Sohne) war, wie ich zu V. 250 b angedeutet habe. ⟨Siehe die „Zuſätze und Berichtigungen“ am Schluſſe.⟩

431 „deine Künſte“, die Talismane V. 357.

434 b Der treffliche Vers fehlt bei Mohl.

451 Das Sprichwort iſt nicht: Wie ein Haar aus dem Teig gezogen oder genommen, ſondern gekommen, doch wol: von ſelbſt durch die Gährung ausgeſtoßen. Die politiſche Gährung hat ihn ausgeſtoßen.

471 Wurfſtrick oder Fangſchnur, kemend, von den Schahnamehelden auf der Jagd und im Kriege gebraucht, dient gelegentlich zur Strickleiter. Mit Hülfe derſelben klimmt Zalzer zu Rudabe empor VII, 660. Bei ſpäteren Dichtern bedienen ſich ihrer die Diebe.

477 Ein den Sinn ſchwächender Vers übergangen:

Er erkannt', es ſei Gottes Geſchick,
Nicht werde dem Unheil entgehn ſein Genick.

480 Die Schahnamehelden pflegen, wo ſie als Vorkämpfer und Ausforderer hervortreten, oder auch wo ſie einen beſonderen Angriff auf einen Gegner machen, immer ehrenthalber ihren Namen auszurufen. Auch im Turnier geſchieht das VII, 1497.

509 „die kurze Dauer“ von Feridun's Aufenthalt in ihrer Mitte.

511 kein Teil, keinen Anteil von Beute, oder auch von Genuß durch längeren Aufenthalt.

513 Der Dichter will den Ortsnamen ſeinen Hörern einprägen und reimt darauf, nicht ohne Zwang, wörtlich: Die Welt, wenn dieſes du hörſt, alt nenne! pir chân; das heißt etwa: denke dabei, wie lang das her iſt, oder: wieviel die Welt

erlebt hat. Der Dichter bestimmt dadurch auch die rechte Aussprache des Ortsnamens, der sowol sher chân als shir chân gelesen werden könnte; der Reim zeigt nun shir chân als das rechte. Dieses bedeutet Milchtisch; jenes würde Löwentisch bedeuten, was für den wilden Ort besser zu passen schiene, desto notwendiger war die Bestimmung der Aussprache.

zu Neun Verse weggelassen, die übers Ziel hinausgreifen.

VI.

Feridun.

Feridun's Thronbesteigung.

Als die Welt ihm geworden nach Lust,
Und außer sich keinen Herrn er wußt',
Bestellte Feridun nach fürstlichem Brauch
Die Krone, den Thron und die Schahburg auch.
Am Glückstag, dem ersten vom Monat Mihr
Setzt' er aufs Haupt sich der Krone Zier.
Die Zeit ward ohne Sorge vor Leid,
Sie wandten sich all zu Gottseligkeit.
Sie leerten das Herz von Kriegesbraus,
Und machten ein neues Fest mit Schmaus.
Die Weisen saßen in frohem Mut,
Und faßten die Becher von Jakut.
Wein glänzend und neuen Schahs Gesicht,
Welt glänzend von Mondes neuem Licht!
Da hieß er zünden ein Feuer an,
Geschürt mit Amber und Saferan.
Die Mihrgansel'r hat er eingesetzt,
Wo man ruht und mit Wein sich letzt.
Das blieb uns von ihm zum Angedenken,
Da laß nicht Sorg' und Müh' dich kränken.
Sein war die Welt fünfhundert Jahr,
Davon ihm kein Tag ein verlorner war.
Da ihm die Welt nicht blieb, mein Kind,
Sei auch von Sorg' und Begier nicht blind!

Es bleibt, das wisse, keinem die Welt,
Und wenigen ist sie zur Lust bestellt.
Firanek hatt' es noch nicht gehört,
Daß ihrem Sohn jetzt die Welt gehört.
So kam die Kunde vom herrlichen Sohn
Zur Mutter, ihr Kind sitz' auf dem Thron.
Feiernd sie ging, wusch Kopf und Leib,
Und trat vor den Schöpfer, das fromme Weib.
Sie legt' ihr Haupt im Staube nieder,
Und rief Fluch über Dhohhak wieder,
Segen rief sie zum Schöpfer auf
Über der Zeiten glücklichen Lauf.
Dann jeden, der am Mangel nagt,
Und seine heimliche Not nicht klagt,
War sie zu trösten heimlich beflissen,
Und ließ sein Geheimnis keinen wissen.
So teilt' eine Woche lang ihre Hand,
Bis sie keinen Armen mehr fand.
Die andre Woche sie rüstet' ein Mahl
Den stolzen Edlen in voller Zal;
Sie schmückte wie einen Garten ihr Haus
Und ladet' alle Großen zum Schmaus.
Drauf all ihren Schatz in guter Hut,
Suchend hervor verborgnes Gut,
Das lud sie auf Rücken der Kamele,
Zu Gott sie wendet' ihre Seele,
Sie sandt' es ihrem Sohne zu,
Und einen Mund voll Gruß dazu.
Der Schah empfing es nach Gebühr,
Und segnete seine Mutter dafür.
Als die Fürsten des Heers es sahn,
Eilten sie alle zum Schah heran,
Mengten Gold und Juwelenguß,
Und streuten ihn zu des Thrones Fuß.
Alle, die Hand zum Himmel erhoben,
Wolmeinend riefen sie Segen von oben:

„Ewig sei solch ein Schehriar,
Solch eine Zeit blüh' immerdar!"
Drauf zog Feridun, besah die Welt,
Wie offen und heimlich sie war bestellt.
Wo er Ungerechtigkeit fand,
Oder unangebautes Land,
Schränkte das Böse durchs Gut' er ein,
Wie es der Schahe Brauch soll sein.
Er schmückte die Welt wie ein Paradies,
Statt Grases Zipressen er wachsen ließ.
Von Amul zog er nach Temische,
Und wohnte dort im berühmten Gebüsche
Am Orte, den du Aus jetzt nennst,
Und keinen andern Namen kennst.

Feridun sendet Dschendil auf Brautschau für seine Söhne.

Als ihm ein Vierzig der Jahre verging,
Er drei stattliche Söhn' empfing.
Durch des Schahs Glück alle die drei
Zur Krone geboren mängelfrei.
Von Wuchs wie Zipressen, von Wangenglanz
Wie Frühling, und gleichend dem Vater ganz.
Zwei der drei klaren gebar Schehrinas,
Den jüngsten die Mondwang' Arnewas.
Noch eh' ihnen Namen der Vater erkor,
Schritten sie schon Elefanten zuvor.
Nun sah der Schah sie an, wie sie schon
Geworden würdig Throns und Kron'.
Feridun aus den Großen im Reich
Berief den edelsten sogleich,
Der Dschendil war genannt, der Bot',
Dem Schah ergeben treu in der Not.

Dem sagt' er: „Durchkreise den Weltenkreis,
Und führe drei edle Töchter voll Preis,
An Schönheit würdig der Söhne mein,
Und wert mir anverwandt zu sein;
Die unbenannt ließ der Vater bis heute,
Damit ihren Namen nicht nennen die Leute;
Drei Schwestern, von einem Vater zugleich
Und einer Mutter, den Feien gleich,
Einander so ähnlich an Wuchs und Gesicht,
Daß eine man kennt von der andern nicht."
Als Dschendil das vom Chosro vernahm,
Ging er sofort ans Werk ohne Gram.
Denn wacker von Herzen, von Hirne klar,
Beredter Zung' und voll Schicks er war.
Vom Fürsten begab er sich auf die Fahrt,
Mit einigen guten Freunden gepaart.
Von Iran aus nahm er seinen Zug,
Forscht' und fragt' und hörte genug.
In jedem Gau, wo ein Fürst auf der Welt
Ein Töchterlein hinter dem Vorhang hält,
Forscht' er ihrem Geheimnis nach,
Und hörte die Namen, wovon man sprach;
Der Landherrn Iran's keinen er fand
Würdig zu sein mit Feridun verwandt.
Da kam der Mann von Sinn und Verstand
Zum König Zipreß von Jemenland.
Da kundet' er aus die erwünschte Frucht,
Drei Töchter, wie sie Feridun sucht'.
Er schritt zu König Zipreß hinan
Froh wie zum Rosenstrauch der Fasan;
Küßte die Erd', um Entschuldigung bat,
Und wünschte dem Fürsten Gottes Gnad':
„Ewig sei hohes Hauptes der Schah,
Beständig sein Glanz der Krone nah'!"
Der Schah von Jemen zu Dschendil sprach:
„In jedem Mund sei dein Lobpreis wach!

Was bringst du für Gruß oder was für Gebot?
Kommst du als edler Gast oder Bot'?"
Zu ihm sprach Dschendil: „In Wonne leb',
Und nie vor der Hand des Übels beb'!
Aus Iran bin ich ein geringer Semen,
Und bringe Gruß dem Schah von Semen;
Feridun's Botschaft bring' ich getragen,
Und stehe Rede deinen Fragen.
Heilgruß entbeut dir Feridun der Held;
Groß ist, wer ihn gering nicht hält.
Er sagte mir: "Sage von Semen dem Haupt:
'So lang Musk duftet, dufte dein Haupt!
Dein Leib sei vor aller Not behut,
Verhütet die Not, behütet das Gut!
Wiß, o der Tasier Trutz und Putz,
Den die Gestirne nehmen in Schutz,
Daß über Leben, Kind und Schatz
Geht auf der Welt kein andrer Ersatz.
Holder ist nichts als Kindeshand,
Teurer kein Band als Kindesband.
Wenn wer in der Welt drei Augen hat,
Mir gnügen drei Söhn' an der Augen Statt.
Sie müssen noch über die Augen gehn;
Die Augen sind dankbar sie zu sehn.
Wie sagt jener Weise von klarem Verstand,
Der spricht von rechtem Verwandtschaftsband?
'Zu Verwandtem ich keinen begehr',
Ich denke denn, besser als ich noch sei er.
Ein vernünftiger wol bedacht
Hat nur mit Gleichen Freundschaft gemacht.'
Wenn es den Menschen soll wol ergehn,
Kann ein Fürst ohne Heer nicht bestehn.
Mir ist die Herrschaft in gutem Stand,
Schatz und Mannheit und Kraft der Hand;
Drei Söhne würdig Throns und Kron',
Verständig, weis' und tüchtig schon,

Jedes Wunsches und Gutes gewährt,
Ihnen zur Hand, was ihr Herz begehrt.
Den drei stattlichen ziemen zur Stund'
Drei Schahtöchter zum ehlichen Bund.
Durch Sachkundige ward mir kund,
Die Kunde machte mir frohe Stund',
Daß hinterm Vorhang, unterm Schleier,
Du pflegst, o Fürst, Jungfrauen dreier,
Denen du noch keine Namen erteilt;
Als ich das hörte, hat mich's beeilt;
Denn ich auch habe den Söhnen eben,
Wie's Brauch ist, Namen noch nicht gegeben.
Nun, o Edelster, ziemt's die Juweten
Beider Art unter sich zu vermählen;
Die drei Jungfraun, die Thronwerber drei,
Wer sagt, daß nicht richtig der Handel sei?"
Also gab mir Feridun den Gruß;
Gib nun die Antwort ohne Verdruß."
Als das hörte der Schah von Jemen,
Hinwelkt' er wie ohne Wasser Semen.
Im Herzen er sprach: „Wenn vor meinem Bett,
Ihr Augen, nicht mehr die drei Monde seht,
Wird finstere Nacht mir des Tages Licht;
Den Mund auf tu' ich zur Antwort nicht.
Die Antwort jetzt darf ich nicht übereilen,
Berate mich mit den Räten einstweilen,
Denen ich will mein Geheimnis sagen,
Den Freunden in guten und bösen Tagen."
Er wies dem Gesandten Wohnung an,
Und sah zu seiner Sach' alsdann.
Das Thor der Audienz er schloß,
Gedankenvoll saß er voll Kummer im Schloß.
Zu sich aus der Lanzenschwinger Gebiet
Er viel der erprobten Männer beschied.
Er zog das Versteckte aus dem Versteck,
Sagt' ihnen all sein Geheimnis keck:

„Ich habe von Welt und Weltverband
Drei Kerzen vor Augen in holdem Brand.
Feridun sendet mir einen Gruß,
Und legt mir ein schönes Netz vor den Fuß;
Er will mich von meinen Augen trennen;
Ich muß mit euch einen Rat ersönnen.
So redet der Bote des Schahes Wort:
‚Ich habe drei Schahe, des Thrones Hort,
Die neigen in Liebe zu deinem Band,
Deiner drei Jungfern Töchter Hand.‘
Sag' ich nun Ja, und das Herz denkt Nein,
Die Lüge steht einem Fürsten nicht fein.
Und geb' ich ihm hin das gewünschte Gut,
Wird Blut mein Herz und mein Auge Flut.
Und will ich mich seinem Gebot entziehn,
So fürcht' ich zu beleidigen ihn.
Gegen den, der ein Herr ist der Welt,
Ist es kein Spaß zu ziehn ins Feld.
Bewanderte haben erfahren ja,
Was dem Dhohhak von ihm geschah.
Darum, was ihr hierüber denkt,
Sollt ihr mir sagen unverschränkt.“
All die erprobten Häupter darauf
Taten den Mund zur Antwort auf:
„Wir raten dir nicht, soviel unser sind,
Die Segel zu streichen vor jedem Wind.
Sei jener ein Schah von solchem Gepräng,
So sind wir nicht Sklaven mit Ohrgehäng.
Reden und schenken ist unser Brauch,
Zügel und Lanzen schwenken auch.
Wir machen durchs Schwert aus der Erd' eine Kelter,
Durch Rohrspeer' aus der Luft Rohrfelder.
Sind dir die Töchter so wert, so tu'
Den Beutel auf, und die Lippen zu.
Bist du aber auf List bedacht,
Und fürchtest dich vor der großen Macht,

So fordre Dinge von ihm auf der Welt,
Die jedermann für unmöglich hält."
Er hörte die Rede der Weisen an,
Und fand nicht Kopf noch Fuß daran.

Der Schah von Jemen gibt dem Gesandten Antwort.

Des Schahes Boten berief er sofort
Und sagte zu ihm manch gutes Wort:
„Deinem Herrn bin ich untertänig,
Zu allem bereit, was befiehlt der König.
Sag' ihm: Wie hoch deine Herrschaft sei,
Doch sind dir teurer die Söhne drei.
Ja, Söhne sind wert in des Herrschers Augen,
Insonderheit wenn sie zur Herrschaft taugen.
Was du mir sagst, ich nehm' es an,
Von meinen Kindern ich merken es kann.
Verlangtest du von mir die Augen schon,
Die Wüste der Reiter und Jemen's Thron;
Das wäre mir leichter, als sollt' ich nicht
Nach Lust sehn meiner drei Kinder Gesicht.
Nun, wenn es also verlangt der Schah,
Nicht anders als folgen kann ich da:
Meine drei Töchter in deine Hand
Geb' ich alsdann aus meinem Verband,
Wenn ich seh' die drei Söhne dein,
Die Lichter des Throns und der Krone dein.
Mögen sie kommen froh zu mir,
Daß hell mein dunkles Haus werd' hier,
Daß mich erfreu' ihr Anblick gut,
Und ich seh' ihren wackern Mut.
Dann geb' ich meine drei Augensternʼ
Ihnen nach meinen Gebräuchen gern,
Wenn ich ihr Herz voll Tugend fand,
Biete zum Bündnis ihnen die Hand.

Wenn ſie dann wieder zu ſehen du
Verlangen haſt, ſend' ich ſie ſchnell dir zu.'"
Als Dſchendil der Redner die Antwort hört',
Küßt' er den Thron, wie ſich's gehört;
Heilgruß auf den Lippen, aus ſeinen Hallen
Begann er zum Weltſchah zurück zu wallen.
Als er hier zu Feridun kam,
Sagt' er, was er für Antwort vernahm.
Der Weltherr rief die drei Söhne keck,
Und zog das Verſteckte aus dem Verſteck,
Von Dſchendil's Reiſ' und von ſeinem Plan
Sagt' er rein ihnen alles an.
So ſprach er: „Dieſer jemeniſche Fürſt,
Ein Volkshaupt, Zipreſſe mit ſchattendem Firſt,
Drei Töchter, Perlen ungebohrt,
Hat er, die ſind ſtatt der Söhne ſein Hort.
Fänd' ein Engel Bräute wie ſie,
Er beugte wol vor ihnen das Knie.
Für euch begehrt' ich vom Vater ſie,
Indem ich ihm ſchickliches Wort verlieh.
Euch kommt nun zu, daß ihr zu ihm reiſt,
Großes und Kleines beredet dreiſt.
Seid wolberedt und ſeid wolbedacht,
Habt auf ſein Wort mit zwei Ohren Acht!
Gebt Antwort ſeinen Worten mit Fug,
Und was er euch fragt, bedenkt euch klug;
Sintemal ein fürſtlich geborner
Nicht anders darf ſein denn ein auserkorner,
Wolredend, herzrein, geiſtesbell,
Vorkommendem vorſchauend ſchnell,
Seine Zunge mit Wahrheit geſchmückt,
Geleitet von Sinn, von Gewinn unberückt.
Hört alles, was ich euch ſage, von mir,
Und tut ihr danach, ſo beſtehet ihr.
Ein Scharfblicker iſt von Jemen der Schah,
Desgleichen iſt nicht fern noch nah,

Beredsam, geisthell, klar von Leib,
Würdig zu loben von Mann und Weib,
Er hat so Schatz als große Schaar,
So Einsicht und Rat als Krone klar.
Er darf euch nicht finden schwachbestellt,
Führt er gegen euch seine Künst' ins Feld.
Ein Fest wird er rüsten am ersten Tag,
Den Vorsitz euch geben beim Gelag.
Drei sonnenwangige, Lenzgärten gleich,
Bringt er, an Düften und Farben reich,
Und pflanzt sie auf den Thron mit Prangen,
Die drei Zipressen mit Sonnenwangen,
Eins alle drei an Gestalt und Gesicht,
Man kennt von der jüngern die ältre nicht.
Die jüngste vorn, die ältste thront
Zu hinterst, in Mitten der halbe Mond.
Die jüngste sitzt beim ältesten Sohn,
Die älteste bei des jüngsten Thron,
Die mittlere thront dem mittlern zur Seiten;
Das merkt, so werdet ihr Schaden nicht leiden.
Er wird euch fragen: Von diesen drein
Welche scheint euch die größte zu sein?
Welche die mittelste? Welche die klein'?
Angeben sollt ihr mir dieses fein!
Sprecht: ‚Zu weit tut die kleinste sich für,
Die groß' ist nicht gesetzt nach Gebühr,
Die mittlere sitzt in der Mitte recht;
So habt ihr bestanden mit Glück das Gefecht.'" —
Des Königs edle drei Juwelen
Richtend all auf sein Wort ihre Seelen,
Von ihm hinweg froh gingen sie,
Voll Weisheit und Kunst, so gingen sie.
Was ziemt anders denn Weisheit und Rat
Dem Sohn, den genährt solch ein Vater hat?

Feridun's Söhne beim Schah von Jemen.

Sie gingen und rüsteten sich zum Ritt
Und nahmen weiße Rodeden mit.
Mit einem Heer wie Sternenschaar
Zogen die Edlen sonnenklar.
Als König Kipreß erfuhr ihr Nahn,
Schmückt' er ein Heer wie die Schwing' am Fasan,
Er sendet' ihnen ein stattliches Heer
Von seinen Gefreunden und andern mehr.
Die Edlen drei zogen in Jemen ein,
Entgegen kam ihnen groß und klein;
All Perlen und Safran sprengten sie,
All Muskus mit Weine mengten sie.
Muskus und Wein von den Mähnen floß,
Und Goldstücke trat mit dem Huf das Roß.
Geschmückt ein Palast wie Pfauenspiegel,
Daran von Silber und Gold alle Ziegel,
Mit griechischen Teppichen austapezirt,
Mit kostbaren Stoffen all ausstaffirt —
In diesem Palast sie fiedelt' er so,
Und als es Tag ward, macht' er sie froh:
Drei Jungfraun, wie's Feridun zuvor
Gesagt, führt' er aus den Schleiern hervor,
Von Antlitz alle wie Monde ganz,
Nicht ansehn darf man sie vor Glanz.
Die setzten ganz sich auf die Art,
Wie's vorgesagt von Feridun ward.
Die edlen drei Helden befragte so
Der Fürst: „Von diesen drei Sternen, wo
Ist die größte, die mittlere, wo die klein'?
Angeben sollt ihr mir dieses fein."
Sie sagten es, wie man sie's lehrte sagen,
Da war dem Zauber ins Auge geschlagen.
Der Schah von Jemen erstaunte genung,
Desgleichen die ganze Versammelung.

Wol merkte der großmächtige Schah,
Daß ſeine Ränk' ihm nicht halfen da.
Er gab ſie, und ſprach: „So iſt es fein!“,
Dem großen die große, dem kleinen die klein'.
Als ſo der Handel zu Ende kam,
Zuſammen trugen ſie ihren Kram,
Drei Jungfraun mit drei Jünglingen gut,
Aus Scham vorm Vater die Wangen wie Blut.
Heim gingen ſie neckiſch und ſchämig wie Roſen,
Voll Farbe die Wangen, die Lippe voll Koſen.

König Zipreß zaubert gegen die Söhne Feridun's.

König Zipreß ließ bringen Wein
Und lud eine Trinkgeſellſchaft ein.
Muſik ließ er ſchallen, und ſcherzt' und lacht',
Und trank bis finſtrer ward die Nacht.
Feridun's drei Söhne, die Eidame ſein,
Tranken nur auf ſein Wolſein den Wein.
Als der Wein der Vernunft ſetzte zu,
Wo man verlangt nach Schlaf und Ruh',
Bereitet' er ihnen das Bette gut
An einem Baſſin voll Roſenflut;
Unter Blüten verſtreuendem Baum
Lagen da die drei Edlen im Traum.
Der König, ein Meiſter der Zauberliſt,
Erſann ein Kunſtſtück zu dieſer Friſt;
Er bracht' einen Froſt und kalten Wind,
Um ſie hinweg zu ſchaffen geſchwind.
So war gefroren Berg und Tal,
Nicht fliegen konnte der Rab' einmal.
Des zauberlöſenden Herrſchers drei
Söhn', auf ſprangen ſie zauberfrei;
Durch göttliche Weih' und Wiſſenſchaft,
Durch fürſtliche Wunder- und Mannskraft.

Hemmten ſie jenes Zaubers Gang,
Daß der Froſt nicht zu ihnen drang.
Als die Sonne das Bergkaſtell
Erſtiegen, kam der liſtige ſchnell
Zu den drei Edamen ehrenreich,
Daß er ſeh' ihre Wangen bleich,
Sie ſelbſt erfroren und alles vorbei,
Und ihm geblieben die Töchter drei.
So hofft' er ſie zu ſchaun, doch nicht
Zu Wunſch war ihm Sonn- und Mondeslicht.
Drei Edle ſah er Monden gleich
Auf Thronen ſitzend ſchimmerreich.
Da merkt' er, daß hier kein Zauber nütze,
Und er damit nicht ſein Leben ſchütze.
Der Schah von Jemen macht' ein Feſt,
Die Edlen alle waren Gäſt';
Auf tat er alte Schätz', und an Tag
Bracht' er, was lange verborgen lag.
Die drei paradieſiſchen Sonnenwangen,
Gewächſe, die nie einem Gärtner gelangen,
Mit Kron' und Schmuck, ohne Zwang und Druck,
(Außer des Haars gekräuſeltem Schmuck)
Bracht' er und gab die drei den drein,
Daß drei Mond' und drei Mann es ſei'n.
Im Herzen ſprach er voll Grimm und Gram:
„Nicht von Feridun mir ſchlimmes kam;
Von mir kam's: nie ſei meiner gedacht,
Daß mein Mannſtamm Weiber gebracht.
Den nenne beglückt, der Töchter nicht hat;
Wer Töchter hat, deſſen Glückſtern iſt matt."
Vor allen Mobeden ſprach König Zipreß:
„Die Huldinnen ſind den Helden gemäß.
Wißt, daß ich dieſe drei Augen mein
Geb' ihnen nach fürſtlichem Brauche mein,
Sie gleich den Augen zu halten wert,
Gleich dem Leben im Herzen geehrt."

Er seufzt' und hieß den Brautstaat schmücken
Auf mutiger trunkner Kamele Rücken.
Von Edelsteinglanz ward Jemen erhellt,
Eine Prachtsänfte der andern gesellt.
Stets lieb hat man Kinder hübsch und fein,
Mögen es Söhn' oder Töchter sein.
Heim zu Feridun zogen gepaart
Die klugen Jünglinge, schnell auf der Fahrt.

Feridun prüft seine Söhne.

Als seiner drei Schahe Wiederkehr
Feridun erfuhr, kam des Weges er,
Prüfen wollt' er ihr Herz, daß frei
Von Zweifel sein Gemüte sei.
Er kam in eines Drachen Gestalt,
Dem selbst erlag' eines Löwen Gewalt,
Rauschend und brausend in vollem Zorn;
Dem Mund von Feuer entquoll ein Born.
Als er nah' die drei Söhne sah,
Und ringsum die finstern Berge da,
Erregt' er Staub und erhob Geschnaub,
Die Welt ward von seinem Gedröhne taub.
Er kam heran zum ältesten Sohn,
Der d. war waidlich und würdig der Kron'.
Der Sohn sprach: „Mit einem Drachen kann
Nicht fechten ein vernünftiger Mann."
Schnell wandt' er den Rücken und entwich,
Der Vater wandte zum andern sich.
Als ihn der mittlere Bruder sah,
Spannt' er den Bogen und zielte da.
So sprach er: „Wenn es zu kämpfen gilt,
Mag Löwe nun sein oder Reck' im Gefild."
Doch als der jüngste kam ihnen nah',
Laut rief er, als er den Drachen sah:

„Hebe dich", rief er, „von uns hinweg!
Ein Pardel biſt du, geh' nicht Leun in den Weg!
Wenn Schah Feridun's Nam' ins Ohr
Dir kam, ſo nimm dir ſolches nicht vor.
Denn ſeine Söhn' alle drei wir ſind,
Keulenſchwinger und kampfgeſinnt.
Wenn du vom Engpaß weicheſt, gut!
Sonſt ſetz' ich dir auf eine Krone von Blut."
Als dies Feridun ſah, erkannt'
Er ihre Tugenden und verſchwand.
Dann kam er ihnen mit Vaters Tritt
Entgegen, wie es war Brauch und Sitt',
Mit Kriegespauk' und Elefant,
Auch mit der Stierhauptkeul' in der Hand,
Von den Gewalt'gen des Heers umbrauſt,
Die ganze Welt in ſeiner Fauſt.
Als ſie des Schahes Antlitz ſahn,
Eilten die Edlen zu Fuß heran,
Nahten und küßten des Bodens Sand,
Weil ſtill hielt' Pauk' und Elefant.
Der Vater ergriff ihre Hand zum Empfang,
Und gab einem jeden ſeinen Rang.
Als er ſein hohes Schloß betrat,
Ging er mit Gott dem Höchſten zu Rat,
Viel Dankpreis ihm begann er zu ſagen
Für Leitung in guten und böſen Tagen.
Dann rief er ſeine Söhne herbei,
Ließ hoch ſie thronen alle drei,
Und ſprach zu ihnen: „Der Drache wild,
Des Hauch wollte ſengen das Erdgefild,
Der Vater war's, der an euch ſuchte Mut,
Und als er ihn fand, ging wolgemut.
Nun will ich euch ſchaffen Namen ſchön,
Wie ſie Verſtändigen wol anſtehn.
Du älteſter, Selm ſoll dein Name ſein,
Auf Erden verbreitet dein Same ſein,

Weil Rettung vorm Untier du suchtest, Halt
Nicht machtest wo es zu fliehen galt.
Wer kühn Elefanten und Leuen wol
Angriffe, heiße nicht kühn, sondern toll.
Den mittlern, der gleich so heiß sich erwies,
Daß er das Feuer hinter sich ließ,
Ihn nenn' ich Tur, den mutigen Leun,
Ihm werden umsonst Elefanten dräun.
Tugend ist Mut am rechten Ort,
Ein Feigherz ist nicht Landeshort.
Der jüngste sodann mit Vernunft und Gewalt,
Der da mit Eile fährt und mit Halt,
Der von Feuer und Erde die Mitte
Erkoren hat nach verständiger Sitte,
Ein Mann besonnen und jung ein Held,
Ihn soll einzig loben die Welt,
Den Namen Iredsch nun tragen er soll,
Der Hoheit Ziel erjagen er soll,
Weil er zuerst kaltes Blut gezeigt,
Im schwierigen Stande Mut gezeigt.
Vom Namen der Araberschönen nun
Will ich mit Lust den Mund auftun." —
Selm's Gattin nannt' er Aresu,
Tur's Gattin Mah Asade Chu,
Des Iredsch erlauchtes Gemahl Sehi,
Kanopus war minder strahlend als sie.
Dann von den Sternen der kreisenden Sphären,
Wie sternkundige Männer erklären,
Legt' er die Karten vor sich hin,
Forschte der Söhne Gestirne darin.
Das Zeichen von Selm's Gestirn sucht' er,
Den Schützen fand er und Jupiter.
Die Sonn' im Leun war das Zeichen von Tur,
Ein Glücksaspekt für Helden nur.
Als er suchte von Iredsch den Schein,
Fand er im Krebse den Mond allein.

Betrübt ward der Schah, als dieses er schaut',
Und tief aus dem Herzen seufzt' er laut.
Die Sphären sah er dem Iredsch grollen,
Nicht zugetan ihm mit Wohlwollen,
In Sorgen um den herrlichen Sohn
War er besorgt für Feindesdrohn.

Feridun teilt die Welt unter seine Söhne.

Als das Verborgene ward erhellt,
Machte Feridun drei Teile der Welt,
Erst Rum und Chawer, dann Turan und Tschin,
Drittens Iran und Helden drin.
Zuerst auf Selm den Blick er kehrt'
Und Rum und Chawer ihm gewährt',
Entbot' ihm, daß ein Heer er schaart',
Und nach Chawer antrat die Fahrt.
Den fürstlichen Thron bestieg er da,
Die Leute nannten ihn Chawer-Choda.
Dann gab an Tur er Turan hin,
Und macht' ihn zum' Herrn von Turk und Tschin.
Aus wählte für ihn ein Heer der Schah,
Und Tur zog aus mit dem Heere da,
Ging hin und saß auf dem Thron ohne Harm,
Schnallte den Gurt, und streckte den Arm.
Die Edlen streuten ihm Edelgestein,
Und nannten ihn Turan-Schah insgemein.
Zuletzt an Iredsch kam die Reih',
Ihm legte der Vater Iran bei,
Ganz Iran samt der Speerschwinger Land,
Mit Schahenthron und Fürstenband,
Gab er ihm, denn er war es wert,
Auch Siegelring und Helm und Schwert.
Alle verständigen Fürsten da
Nannten ihn eben Iran-Choda.

So saßen sie friedlich und wonnesam,
Die drei Grenzhüter von hohem Stamm.

Selm wider den Iredsch.

So verging eine lange Zeit,
Das Schicksal barg seine Heimlichkeit.
Feridun der Fürst ward alt, aufs Laub
Im Frühlingsgarten fiel ihm der Staub.
Stets geht die Sache dergestalt:
Die Kraft läßt nach, wenn sie wird alt.
Als sich sein Stern zu verdunkeln schien,
Wurden die waidlichen Söhne kühn.
Das Herz von Selm in Bewegung kam,
Und neuen Rat und Brauch annahm.
Sein Herz in Gier versunken lag,
Gedankenvoll er Rates pflag.
Des Vaters Teilung ihm übel schien,
Daß er dem jüngsten den Thron verliehn.
Das Herz voll Grimm, voll Furchen die Brau',
Sandt' er Gesandte nach Turan's Gau,
Dem Bruder sendet' er einen Gruß:
„Leb' ewig froh in Machtgenuß!
Wiß, o Großschah von Turk und Tschin,
Der sich den besten Teil ließ entziehn,
Der Schaden ward von der Welt unser Looß,
Der Mut so klein, und der Wuchs so groß.
Sieh an mit wachem Sinn die Geschicht'!
Ein gleiches vernahmst du von Alters nicht.
Drei Söhne waren wir Thrones wert,
Dem kleinsten das größte ward beschert.
Bin ich der größt' an Jahren und Sinn,
So gehört mir die Welt zu Gewinn.
Nächst mir kommt Thron und Kronenzier
Dann keinem zu als, o Herrscher, dir.

Billig ſind wir in Kummer geſtürzt,
Daß uns der Vater hat ſo verkürzt.
Gibt Iran er und das Heldenrevier
Dem Iredſch, und Rum und Chawer mir,
Und dir die Wüſte der Türken und Tſchin?
Dem kleinſten von uns iſt der Thron verliehn?
Die Teilung hat mir keinen Beſtand,
Das Hirn deines Vaters hat keinen Verſtand."
Er ſandte den Boten, der eilte da,
Und kam dahin zum Turanſchah.
Schön alles Gehörte richtet' er aus,
Tur's hirnloſes Haupt macht' er voll Braus.
Als Tur vernahm die Botſchaft neu,
Ergrimmt' er plötzlich wie ein Leu.
So gab er Antwort: „Dem Fürſten dein
Vermelde dieſes und merk' es fein!
Daß uns der Vater in jungen Jahren
So hat betrogen, o Herr der Schaaren,
Da hat er gepflanzt einen Baum auf der Trift,
Des Blüte Blut, des Blatt iſt Gift.
Du mußt mit mir nun um dieſe Geſchicht'
Zuſammentreten Geſicht an Geſicht.
Bei Verkürzung und Kränkung kann
Beruhigen ſich kein herzvoller Mann.
Kein Aufſchub taugt in dieſer Sache,
Verkehrt iſt Ruh' zur Zeit der Wache."
Als der Bote die Antwort gebracht,
Kam ans Licht das Geheimnis der Nacht:
Der eine Bruder von Rum, und von Tſchin
Der andre kam, mit Rach' im Sinn.

Botſchaft von Selm und Tur an Feridun.

Sie wählten einen Mobeden klug,
Redekundig und ſinnreich genug.

Die Fremden wieſen ſie weg vom Ort,
Und pflagen viel heimlichen Rates dort;
Selm nahm zuerſt das Wort aufs neu',
Wuſch ſich vom Auge des Vaters Scheu,
Zum Boten ſprach er: „Fleug geſchwind,
Einholen darf dich nicht Staub noch Wind,
Eil' zu Feridun mit Sturmes Drang,
Und denk' an nichts als deinen Gang.
Betritt nun Feridun's Palaſt dein Fuß,
Gib erſt ihm von beiden Söhnen den Gruß,
Dann ſag ihm: ‚Gottesfurcht gefällt
In dieſer und in jener Welt.
Die Jugend geht vor dem Alter her,
Haar weiß geworden wird ſchwarz nie mehr.
Hältſt lang du dich auf hier am engen Ort,
Wird eng dir werden der Aufenthalt dort.
Gott hat dir gegeben das Reich der Welt,
Vom Stern in der Luft bis zum Staub im Feld';
Nach deinem Begehr haſt du alles gemacht,
Hatteſt auf Gottes Gebot nicht Acht.
Nur Unrat und Untat haſt du getan,
Sahſt bei der Teilung das Recht nicht an.
Drei Söhne hatteſt du wonnevoll,
Du kannteſt den großen vom kleinen auch wol.
An keinem ſahſt du der Tugenden mehr,
Daß weit unter ihm der andre wär'.
Doch einem gabſt du des Drachen Hauch,
Den einen erhobſt du zum Himmel auch,
Gekrönt ſtand er an deinem Bett,
Daß Luſt an ihm dein Auge hätt'.
Nicht von Vater und Mutter ſind wir
Schlechter, und unwert der Kronenzier.
O Herrſcher gerechter im Erdenkreis,
Dieſer Gerechtigkeit ſei kein Preis!
Entweder ſei jenes unwürdige Haupt
Der Welt entnommen, der Krone beraubt,

Und ihm ein Winkel der Welt geſchenkt,
Im Dunkel zu ſitzen, gleich uns, gekränkt;
Oder die Reiter aus Turk und Tſchin,
Samt Helden aus Rum, die von Rache gluhn,
Werden wir bringen, ein Heer mit Keulen,
Und machen Iran und Iredſch heulen.“
Der Bote vernahm den harten Gruß,
Küßte die Erd' und hob' den Fuß,
So ſchnell er ſich in den Sattel ſchwang,
Wie ein Feuer vorm Wind iſt im Gang.
Hin kam er zu Feridun's Schloß,
Und ſah von fern es ragen groß.
Die Höhe reicht' in die Wolken hinein,
Von Berg zu Berg die Breite nahm ein,
Vorm Thore ſitzend Gewaltige,
Und drinnen Hochgeſtaltige;
Löwen und Pardel zur einen Hand,
Zur andern Elefanten im Band;
Von ſo viel Gewaltigen kampfmutreich
Erſcholl ein Dröhnen den Löwen gleich:
Die Halle ſchien eine Sphäre zu ſein,
Umringt von Peritheere zu ſein.
Wachſame Kundſchafter gingen dann,
Und ſagten dem Weltgebieter an:
„Ein Bote für den Schah iſt genaht,
Ein hochgeſinnter, der Anſehn hat.“
Der Schah befahl den Vorhang zu heben,
Vom Roſſe jenem Eintritt zu geben.
Wie ſein Auge Feridun ſah,
Sah er ſein Aug' und ſein Herz voll vom Schah:
Zipreſſe von Wuchs, von Sonn' ein Geſicht,
Haar ſchneeweiß ums Antlitz roſenlicht.
Zwo Lippen voll Lächeln, zwo Wangen voll Scham,
Ein Mund voll Rede wonneſam.
Der Bot', ihn erblickend, betet' an,
Bekützte den Boden um und an.

Sitzen hieß ihn Feridun sofort,
Und gab ihm einen gebührenden Ort.
Erst fragt' er von jenen zwei werten die Kund',
Ob froh sie von Herzen, von Leib sind gesund,
Dann sprach er: „Im weiten Wüstenlauf
Wie hast du bemüht dich Berg ab und auf?"
Der Bote sprach: „Herr königlich,
Nie schaue wer den Thron ohne dich!
Nach denen du fragst, sie sind wol dir zu Ehren,
Am Leben all nach deinem Begehren.
Ich bin ein Bot' unwürdig dein,
Und dieser Leib gehört nicht mein.
Ich bringe dir einen Gruß ohne Huld,
Voll Groll ist der Sender, ich ohne Schuld.
Ich rede, wenn es der Schah mir heißt,
Die Botschaft der Männer von unweisem Geist."
Der Schah befahl, daß er den Mund
Erschloß und tat all die Worte kund.

Feridun antwortet den Söhnen.

Feridun öffnete weit sein Ohr;
Als er vernommen, schwoll er empor.
Zum Manne sprach er: „Verständiger Bot',
Entschuldigung tut dir nicht not.
Denn selbst erwartet hatt' ich dies,
So meinem Herzen sich's erwies.
Sage den zwei frechstirnigen
Unholden, den zwei leerhirnigen:
Glück auf! ihr habt euern Sinn offenbart,
Euch ziemt ein Antrag dieser Art.
Von meinem Rat euer Hirn ward leer,
Und von Vernunft wißt ihr nichts mehr.
Ihr habt vor Gott nicht Scheu noch Scham;
Das ist die Weisheit, die von euch kam!

Mir war vordem pechfarben das Haar,
Baumſtark der Leib, das Geſicht mondklar.
Die Sphäre, die mir den Rücken bog,
Unverrückt iſt ihr Kreislauf noch.
Euch wird krümmen desgleichen der Tag,
Der krümmende bleibt wie vor ſo nach.
Bei jenem höchſten Namen des Herrn,
Beim tragenden Grund und leuchtenden Stern!
Bei Thron und Krone, bei Tag und Nacht!
Nie hab' ich Böſes euch zugedacht.
Eine Verſammlung der weiſen Männer
Berief ich, Mobeden und Sternenkenner,
Viele Tage verſtrichen dabei,
Daß richtig der Erde Teilung ſei.
In Gradheit ward alles abgetan,
Nichts ſchiefes war oben noch unten an.
Lauter Furcht Gottes im Stillen war,
Und nur das Rechte ſucht' ich fürwahr.
Wie ich die Welt fand in baulichem Stand,
Sollte ſie bleiben von meiner Hand;
'Mög' ich ſo baulich', ſprach ich, 'den Thron
Überliefern an jeglichen Sohn!'
Doch zog euch nun von meinem Sinn
Der Dämon zum Krummen und Finſtern hin;
Sehet zu, ob vorm Schöpfer der Welt
Solch euer Tun ſei wolbeſtellt!
Ich ſag' euch ein Mähr: wenn ihr's verſteht:
Ernten werdet ihr, was ihr geſät.
Mein Lehrer legte das mir aus:
'Dort wartet unſer ein ewiges Haus.'
Für mich iſt Zeit von der Welt zu gehn,
Nicht Haß und Feindſchaft zu beſtehn.
Doch ſo ſpricht der bejahrte Mann,
Der einſt drei edle Söhne gewann:
'Wo Habgier nicht hat im Herzen Platz,
Gilt Erdſtaub gleich und Königsſchatz.

Wer ſeinen Bruder um Erde verkauft,
Iſt nicht aus reinem Waſſer getrauft.'
Gleich euch hat geſehn und wird ſehn die Welt
Gar manchen, und keinem bleibt ſie geſellt.
Nun, was ihr wißt, daß retten euch mag
Beim Schöpfer der Welt am Rechnungstag,
Das ſucht und macht es zur Wegezehr,
Und kürzet euch der Fahrt Beſchwer!"
Der Bote hörte des Fürſten Wort,
Küßte den Boden, und hub ſich fort.
So ſchnell er von Feridun ging,
Du ſagteſt, ihn trage des Windes Schwing'.

Feridun beſpricht ſich mit Iredſch.

Als Selm's Geſandter von dannen ſchied,
Saß der Weltſchah, der ſich beriet,
Rief den geliebten Thronerben her,
Und alles mit ihm verhandelt' er.
Sprach: „Die zwei Söhne kampfentbrannt
Haben gen mir ſich aus Chawer gewandt.
Von den Geſtirnen iſt das ihr Teil,
Daß ſie ſuchen im Böſen ihr Heil.
Auch ſind zwei Land' ihnen untertan,
Wo nur Wildheit gedeihen kann.
Setzeſt du Liebe dem Schwert entgegen,
So iſt dein Haupt der Gewalt erlegen.
So haben ſich aus den zwei Ecken der Welt
Die zwei Söhne mir dargeſtellt:
Wenn recht dir der Kopf ſteht, rüſte dich recht,
Tu' den Schatz auf und wirb fürs Gefecht!
Trink' ihnen den Morgenſegen zu,
Sonſt trinken ſie, Kind, dir die Abendruh'.
Suche nicht Bündner im Weltenrund,
Unſchuld und Recht ſind mit dir im Bund."

Iredsch, der tugendreiche Mann,
Blickte den zärtlichen Vater an,
Zur Antwort gab er: „O Schehriar,
Nimm dies Kreisen der Tage wahr,
Die wie ein Wind über uns hingehn;
Wer sollte darob in Kummer stehn?
Sie machen die Purpurwange fahl,
Und dunkel des hellen Auges Strahl.
Erst tun sie dir wol, dann tun sie dir weh,
Dann sagen sie dir: 'Von hinnen geh!'
Da Staub unser Pfühl ist im engen Raum,
Warum soll man pflanzen heut' einen Baum,
Der all in künftiger Tage Flucht
Wurzelnd in Blut trägt Rachefrucht?
Viel Herren vom Schwert und Ring und Thron
Wie uns wird die Welt sehn und sah sie schon;
Doch jene Herrscher der Vorzeit, nie
Rechneten Rache zur Tugend sie.
Gibt mir Urlaub der Schehriar,
Nicht übel will ich fahren fürwahr;
Thron und Krone steht mir nicht an,
Ohne Heer will ich ihnen nahn,
Will ihnen sagen: 'Brüder lieb,
Mir über Leben und Güter lieb,
Habt keinen Zorn, hegt keinen Groll,
Den ein frommer nicht hegen soll.
Habt nicht zur Welt solchen Hoffnungswahn!
Seht, was sie hat an Tschemschid getan!
Am End' hat ihn die Welt vertrieben,
Nicht Thron und Kron' ist ihm geblieben.
Auch ich mit euch am Ende vom Streit
Werde schmecken das Böse der Zeit.
Leben wir lieber zusammen froh,
Und seien vor Feinden sicher so!'
So will ich sühnen ihr kriegrisch Herz,
Das ist mir besser als kriegrisch Erz."

Zu ihm ſprach der Schah: „O verſtändiges Kind,
Die Brüder ſind hart, und du biſt lind.
Ich erinnre des Wortes mich:
‚Wenn der Mond glänzt, wundert es dich?‘
Dir ziemt ſolch Antwort tugendvoll,
Du ſuchſt ihre Freundſchaft ohne Groll.
Doch wie mag den Kopf und das teure Leben
Ein kluger dem Rachen des Drachen geben?
Was (wird) dir zu Teil von ihm außer Gift?
Denn das iſt für ihn der Natur Mitgift.
Doch wenn du, o Sohn, haſt ſolchen Rat,
So rüſte das Werk und betritt den Pfad!
Einigen treuen Dienern vom Heer
Gebeut, dich zu geleiten mit Wehr.
Ich will aus dem Schmerz des Herzens ein Wort
Schreiben und ſenden den Leuten dort.
Seieſt du heil mir wiedergegeben!
Denn nur dein Anblick iſt mein Leben.“

Iredſch geht zu den Brüdern.

Einen Brief ſchrieb der edle Schah
Dem Herrn von Iſchin und dem Chawer-Choda.
Zum Eingang des Briefes macht' er Gottes Gruß,
Der da vom Anfang iſt bis zum Schluß.
So ſprach er: „Dieſer Brief voll Rat
Ergeht an zwei Sonnen von hohem Pfad,
Zwei Krieger, zwei Sieger, mit Macht beliehn,
Ein Schah von Chawer, ein Schah von Iſchin,
Schwingend das Schwert und die Keule ſchwer,
Hoch ſtralend in der Kronen Ehr';
Von einem, der dieſe Welt geſchaut,
Mit ihrem Geheimnis ward vertraut.
Für mich nicht wünſch' ich die Krone mehr,
Noch vollen Schatz und Thron und Heer.

Drei Söhnen wünsch' ich Ruh' und Luſt,
Nachdem wir viel Mühn ertragen gemußt.
Der Bruder, der ruhn euer Herz nicht ließ,
Obgleich er niemand kalt anblies,
Um eures Grolls Willen wollt' er gehn,
Und aus Verlangen um euch zu ſehn,
Die Herrſchaft ließ er, euch zog er vor,
Den Weg des Edelmuts erkor.
Vom Thron er ſtieg, auf den Sattel ſich ſchwang,
Und ſchürzte ſich dienſtbar zu dieſem Gang.
Weil er iſt jünger als ihr an Jahren,
Möget ihr liebreich mit ihm gebahren!
Haltet ihn wert, in Wonn' ihn hegt,
Und pflegt ſein Leben, wie ich's gepflegt!
Hat er dort eine Weile verkehrt,
So ſendet ihn mir zurück geehrt!"
Man drückte dem Brief das Siegel auf,
Irebſch nahm aus Iran den Lauf,
Mit einigen Mannen jung und alt,
Wie man ſie braucht zur Reiſ'anſtalt.
Als er nahe zu jenen kam,
Deren Bosheit er wahr nicht nahm,
Zogen ſie ihm entgegen nach Sitt',
Und führten all ihre Heerſchaar mit.
Als ſie ſein Antlitz voll Liebe ſahn,
Ward noch finſtrer ihr Blick getan.
Zwei feindſelig, und einer gut;
Sie grüßten nicht mit aufrichtigem Mut.
Zwei Herzen in Aufruhr, und eins in Ruh,
So gingen die drei dem Heerzelt zu.
Rings auf Irebſch blickte das Heer,
Denn würdig Kron' und Throns war er.
Ihr Herz ward in Liebe zu ihm bewegt,
Er war in Herzen und Augen geprägt.
Das ganze Heer jetzt ein andres ſchien,
Als wie es war beim Entgegenziehn.

Es ging auseinander Paar und Paar,
Und Jredſch Name bei jedem war:
„Er iſt würdig des Reichs allein,
Die Krone ſoll keines andern ſein.“ —
Selm ſah von der Seite die Truppen an,
Und der Kopf ihm zu ſchmerzen begann.
Ins Heerzelt kam er, das Herz voll Graun,
Voll Blut die Leber, voll Falten die Braun.
Er machte den Zeltraum von Leuten leer,
Zu Rate ſaßen Tur und er.
Überlegt ward in jeder Art
Von Kron' und Herrſchaft und Heeresfahrt.
Selm im Geſpräche ſprach zu Tur:
„Was ſchaarten ſich einzeln die Leute nur?
Dort auf dem Wege der Wiederkehr —
Es ſcheint, du gabſt nicht Acht aufs Heer,
Wie, ſo ſehr ſie des Weges rannten,
Sie keinen Blick von Jredſch verwandten.
Durch Jredſch ward das Herz mir Nacht,
Sorge ward zu den Sorgen gebracht.
So wie unſer beides Heer mir erſchien,
Sie wollen nun keinen Schah als ihn.
Rotteſt du nicht aus der Wurzel ihn,
Vom Thron fällſt du unter die Füß' ihm hin.“
Alſo ſtanden ſie auf von dort,
Und ſannen auf Rat die Nacht durch fort.

Jredſch von den Brüdern getötet.

Als die Sonne den Vorhang hob,
Vom Morgenlicht der Schlaf zerſtob,
Die ſinnloſen, die ihre Glut überkam,
Aus den Augen zu waſchen die Scham,
Her ſchritten ſie beide von ihrem Ort,
Und wandten ſich nach dem Heerzelt dort.

Als Iredſch aus ſeinem Gemach ſie ſah,
Voll Lieb' entgegen lief er da.
Sie gingen mit ihm hinein ins Gemach,
Und Worte wechſelten mannigfach.
Zu ihm ſprach Tur: „Biſt du jünger als wir,
Warum trägſt du der Krone Zier?
Ziemt Iran dir und der Schahe Thron,
Und mir bei Zünken die Station?
Der älteſte Bruder hat Chawer zum Platz
Der Mühſal, und du haſt die Kron' und den Schatz.
Wie der Fürſt bei der Teilung verfuhr,
Sah er ganz auf den kleinſten nur."
Als Iredſch hörte von Tur das Wort,
Gab er in ſchönerer Art Antwort.
Er ſprach zu ihm: „Ruhmſuchender du!
Wer Herzenswunſch will, ſuche Ruh'!
Weder Krone noch Thron will ich mehr,
Noch Ruhm der Hoheit und Iran's Heer;
Weder Iran, noch Chawer, noch Tſchin,
Noch alle Welt mir zur Herrſchaft verliehn.
Die Hoheit, die ſich in Dunkel verkehrt,
Solche Hoheit iſt weinenswert.
Ob deinen Sattel die Sphären tragen,
Zuletzt ſind dein Kiſſen Ziegelſtagen.
Wenn Iran's Thron gedient mir hat,
Jetzt bin ich des Throns und der Herrſchaft ſatt.
Kron' und Ring übergeb' ich euch hier,
Nun habt gegen mich keinen Groll auch ihr!
Ich hab' an euch nicht Kampf noch Streit,
Ich will keinem Herzen tun ein Leid."
Als Tur all das vernommen, ſtumm,
Wandt' er danach den Kopf nicht um;
Des Bruders Wort zuſagt' ihm nicht,
Solcher Friede behagt' ihm nicht.
Vom Schemel zog er die Füße fort,
Fuhr auf im Sprechen bei jedem Wort.

Plötzlich herab vom Sitz er kam,
Und den goldſchweren Schemel nahm,
Warf ihn dem Jüngling ans fürſtliche Haupt,
Der flehte für ſein Leben laut:
„Haſt du“, ſprach er, „vor Gott keine Scheu,
Noch Scham vorm Vater? Iſt das deine Treu?
Töte mich nicht! denn am Ende darnach
Fordert von dir mein Blut ein Tag.
Geſell' dich nicht den Mördern zu!
Mich künftig nicht mehr ſehn ſollſt du,
Wenn dir es recht iſt und du's erlaubſt,
Daß du mir ſchenkeſt das Leben und raubſt,
Ein Winkel der Welt genügt mir wol,
Wo meine Arbeit mich nähren ſoll.
Das Ameislein, das ſein Körnlein ſchleppt,
Zertritt nicht! Es lebt, und gern es lebt.
Was gürteſt du dich zu des Bruders Schmerz?
Zerbrichſt des gealterten Vaters Herz?
Du wollteſt die Welt, du haſt ſie, kein Blut
Vergeuß vor Gott in frevlem Mut!“
Viel hört' er und machte ſich wenig daraus,
Sein Herz voll Grimm, ſein Kopf voll Braus.
Einen Dolch aus dem Stiefel er zog,
Und verſenkt' ihn in Blutgewog;
Mit dem giftglanzblinkenden Dolch
Riß ihm die fürſtliche Bruſt auf der Molch.
Zu Boden ſank die Zypreſſe ſchlank,
Und der Gürtel der Herrſchaft zerſprang.
Blut floß über das blühnde Geſicht,
Der fürſtliche Jüngling war zu nicht.
Er ſchnitt das gekrönte Haupt mit dem Stahl
Vom rieſigen Leib, und aus war's zumal.
O Welt, du zogeſt ihn groß im Schooß,
Nun ſchenkſt du ihm auch nicht das Leben bloß.
Ich weiß nicht, wem du biſt heimlich traut;
Was offen du zeigſt, bewein' ich laut.

Er füllte mit Muſk und Amber den Schedel,
Und ſandt' ihn dem greiſen Fürſten edel,
Ihm ſagend: „Hier haſt du das zarte Haupt,
Das die Krone der Ahnen geraubt.
Gib ihm nun Kron' oder gib ihm Thron!
Der ſchattende Baum iſt gefallen ſchon.“
Schnell zogen die beiden Frevler ſtumm,
Der eine nach Tſchin, der andre nach Rum.

Feridun erfährt Iredſch Ermordung.

Aus blickte Feridun, verlangend ſah
Das Heer ſich um nach dem jungen Schah.
Als die Zeit der Rückkehr gekommen,
Hatte der Vater noch nichts vernommen.
Er ſchmückt' ihm den Fürſtenthron zum Empfang,
Und Edelgeſtein in die Kron' er ſchlang.
Sie rüſteten ſich ihm entgegen zu ziehn,
Mit Wein und Muſik zu empfangen ihn.
Vors Thor zog Pauk' und Elefant,
Und feſtlich geſchmückt ward das ganze Land.
Alſo beſchäftigt war Schah und Heer,
Da kam ein Staub auf dem Weg daher.
Aus dem Staub kam ein Dromedar,
Darauf ein betrübter Reiter war.
Der klagende rief laut genug,
Ein Goldgefäß er am Buſen trug.
Im Goldgefäß war Seidengeſpinn,
Das Haupt von Iredſch lag darin.
Mit Klagruf und bleichen Wangen heran
Kam zu Feridun der gute Mann.
Als er vom Goldfaß hob den Flor,
Kam Iredſch getrenntes Haupt hervor.
Feridun ſank in den Staub vom Roß,
Die Kleider zerriß der ganze Troß,

Die Wangen blaß und die Augen naß,
Man hatte zu ſehn ja gehofft nicht das.
Als ſo der junge Fürſt heim kam,
Alſo das Heer den Rückweg nahm,
Pauk' umgeſtürzt, zerriſſen die Fahn',
Die Wangen der Edlen mit Schwärz' angetan,
Schwarz Trommeln und Elefanten behängt,
Die Araberroſſe blau angeſprengt;
Zu Fuß der Schah, zu Fuß das Heer
Mit Staub auf den Häuptern ſchritten ſie her.
Die Pehlewanen ſchrien auf vor Harm,
Die freien Männer zerfleiſchten den Arm.
Bau' aufs Geſchick nicht mit Zuverſicht!
Gradheit lobt man am Bogen nicht.
Zu ſolchem Spiel iſt der Himmel geneigt,
Er nimmt uns wieder, was er gezeigt;
Du hältſt ihn für Feind, und voll Lieb' iſt er;
Dann nennſt du ihn Freund, und ſiehſt ihn nicht mehr.
Der beſte Rat, den ich für dich hab':
Waſch' dir die Liebe der Welt ganz ab!
Das Heer voll Schmerz und der Schah voll Pein
Zogen in Iredſch Gartenhain.
Am Tag, der das Feſt der Schahe ſah,
War meiſtens ſein Feſttag allda.
Feridun, des Sohnes junges Haupt
Am Buſen, ſchritt einher beſtaubt.
Dort ſah er den Thronſitz fürſtlicher Pracht,
Das Haupt hier, nicht mehr für Kronen gemacht;
Dort Königsbaſſin und grünende Säume,
Muſkweiden, Zipreſſen und blühende Bäume.
Weh rief er und zerrauſte das Haar,
Weint' und zerfleiſchte das Wangenpaar;
Gürtete ſich mit blutrotem Gurt,
Warf Feuer in den wonnigen Ort,
Fällte Zipreſſenhain, Roſenhag,
Gab der Luft ins Aug' einen Schlag.

Irebſch Haupt im Buſen verſteckt,
Vor Gott dem Herren niedergeſtreckt,
Sprach er: „O Richtender, Rechtender,
Blick' auf den ſchuldlos gemordeten her!
Sein Haupt abgeſchnitten vor Augen mir,
Sein Leib gefreſſen von fremdem Getier.
Brenne das Herz der zwei Frevler ſo,
Daß keines Tags ſie mehr werden froh!
Stich ihnen die Leber mit ſolchem Harm,
Daß es die wilden Tier' erbarm!
Dich bitt' ich, der du der Weltherr biſt,
Daß mir werde ſo lange Friſt,
Daß ich von Irebſch Stamm einen Held
Ziehn ſehe zu dieſer Rach' ins Feld,
Der, was ſie dieſem unſchuld'gen getan,
Zu' jenen beiden Frevlern an.
Wo das ich geſehn, recht iſt mir's dann,
Wo ich im Staub mich betten kann."
So klagt' er und Thränen ſo lange vergoß,
Bis ihm Gräſer wuchſen im Schooß,
Die Erde ſein Lager, ſein Kiſſen ein Stein;
Sein weltſchauend Auge verlor den Schein.
Sein Thor verſchloſſen vor aller Welt,
Immer klagt' er: „O junger Held!
Noch kein Gekrönter geſtorben iſt,
Wie du Edler geſtorben biſt,
Das Haupt ein Ahriman ſchnitt ab,
Der Leib fand im Löwenrachen ſein Grab."
All ſein Weinen und Klagen dazu
Raubte den Tieren des Feldes die Ruh'.
Sein ganzes Land auch, Weib und Mann,
An jedem Ort ſich zu ſammeln begann;
Voll Naß jedes Auge, voll Blut jedes Herz,
Saßen ſie all' in Leid und Schmerz.
Wie lange ſo klagten und nachteten ſie,
Für Tod das Leben achteten ſie.

Iredſch Tochter wird geboren.

Noch einige Zeit verging hernach,
Der Schah kam in Iredſch Frauengemach
Durchs ganze Gemach er ging nach der Reih'
An jenen Mondangeſichtern vorbei.
Eine ſchönwangige Magd er fand,
Ihr Name war Mah Aferid genannt.
Die hatte Iredſch ſehr lieb gehabt,
Nun war ſie von ihm mit Frucht begabt.
Sie trug geheim ein Kind im Schooß,
Darob war die Freude des Herrſchers groß.
Er ſah ſie voll Hoffnung an und verſprach
Davon ſich im Herzen des Sohnes Rach'.
Als die Zeit der Geburt nun geriet,
Gebar eine Tochter Mah Aferid.
Die nahe Hoffnung rückte weit,
Das Kind erzog er mit Zärtlichkeit.
Alle Welt ſtand ihr pflegend vor,
Groß und voll Anmut wuchs ſie empor.
Die Tulpenwange von Fuß zum Haupt
Ward ſo, daß man Iredſch zu ſehen glaubt.
Als ſie erwachſen und mannbar war,
Ihr Antlitz wie Pleias, wie Pech ihr Haar,
Erkor der Ahn ihr zum Gatten Peſchang,
Und gab ſie ihm, und die Zeit ging den Gang
Peſchang, der da war ſeines Bruders Sohn,
Edlen Geſchlechtes, nahe dem Thron,
Ein Held, von Dſchemſchid's Stamm ein Sproß,
Des Schahtums würdiger Genoß,
Den herrlichen gab er ihr zum Gemahl,
Und einige Zeit ging abermal.

Minotſchihr wird geboren.

Als neun Monde der Himmel blau
Gekreiſt, welch Wunder bracht' er, o ſchau!
Einen Sohn jener Mond gebar,
So wie er würdig des Thrones war.
Wie er kam aus der Mutter Schooß,
Brachte man ſchnell ihn dem Schah ins Schloß.
Der tragende ſprach: „O Padiſchah,
Freu' dich einmal, ſieh Iredſch da!"
Des Weltteilers Lippe ward lachevoll,
Als ob ihm Iredſch neu leben ſoll'.
Er nahm den waidlichen Knaben in Schooß,
Und betete zum Weltſchöpfer groß:
„O wäre mir das Geſicht verliehn,
Daß mich Gott ließe ſchauen ihn!"
Er flehte vom Herrn Gewährung herab,
Daß er die Augen ihm wieder gab.
Als ihm die Welt neu auf war getan,
Schnell ſah er den Neuankömmling an,
Sprach: „Dieſer Tag ſei Freudenlicht,
Der das Herz meiner Feinde bricht."
Bringen ließ er ſich Wein im Pokal,
Minotſchihr nannt' er den Freudenſtral.
Er ſprach: „Von reiner Eltern Stamm
Ein würdiger Sproß in Blüte kam."
So pflegt' er ihn, daß Windes Wehn
Über ihn wagte nicht hinzugehn.
Die Amme, die ihn am Buſen hatt',
Mit dem Fuß nicht die Erde betrat.
Unter den Fuß war ihr Moſchus geſtaubt,
Ein Seidenſchirm geſpannt übers Haupt.
Alſo gingen die Jahre dahin,
Und vom Geſtirn traf kein Unheil ihn.
Jede Kunſt, die den Fürſten ehrt,
Ward ihm vom alten Schah gelehrt.

Als neu das Licht war dem Schah beſchieden,
War neu auch das Heer mit ihm zufrieden.
Dem Enkel er gab einen goldnen Thron,
Ein' ehrne Keul' und Türkiſenkron',
Ein Heerzelt ſeiden farbenhell,
Mit Zeltgemächern von Pardelfell,
Arabiſche Roſſe mit goldnem Geſchmeid,
Indiſche Schwerter mit goldner Scheid',
Helm, Harniſch, rumiſches Panzerhemd,
Das des Verderbens Wege hemmt;
Tſchatſchibogen mit Ulmenpfeil,
Tſchiniſches Schild und Speer und Beil.
Die Schlüſſel des Schatzes wolbehut
Stellt' er ihm zu ſamt allem Gut.
In ſolcher Weiſe gehäuften Schatz,
Durch viele Mühe gebracht an den Platz,
Hielt er Minotſchihr's wert allein,
Sein Herz nahm die Liebe Minotſchihr's ein.
Die Fürſten all aus Lager und Heer,
Die Edlen all aus dem Land umher,
Bot er auf, daß zu ihm ſie kamen,
Alle voll Rachegrimm ſie kamen,
Feldherren wie Karen Kawegan,
Heerführer wie Scheru Löwenmann,
Schwertzucker Gerſchaſp, hochgenackt,
Sam Neriman, der Held der Schlacht,
Kobad, Keſchwad mit Goldhelmputz,
Viel namhafte Recken, des Reiches Schutz:
Minotſchihr zum Herrſcher weihten ſie,
Smaragden aufs Haupt ihm ſtreuten ſie.
Am Feſte des Thronerben wonneſam
War Eintracht zwiſchen Wolf und Lamm.
Als er ſo ſah das Reich beſtellt,
Erhob der Schah ſein Haupt ob der Welt.

Selm und Tur erfahren von Minotschihr.

Zu Selm und Tur die Kunde kam,
Daß neuen Glanz der Schahthron nahm.
Der beiden Frevler Herz ward bang,
Daß ihr Stern war am Untergang.
Sie saßen zusammen und sannen nach,
Finster war ob den Sündern der Tag.
Einig wurden des Rates sie nun,
Daß sie zur Hülfe das müßten tun,
Daß an Feridun sie sendeten wen
Um Sühne, sonst blieb kein Weg zu gehn.
Einen im Volke suchten die zwei,
Des Herz rein und fertig die Zunge sei.
Zu diesem Manne von Sinn und Witz
Sprachen sie vieles in Drang und Hitz',
Gaben ihm an Feridun den Gruß.
Mit Gottes Namen zum Anfang und Schluß:
„Ewig lebe Feridun der Held,
Dem Gott hat den Glanz der Herrschaft gesellt,
Sein Haupt sei grün, und frisch sein Leib,
Sein Sinn erhöht ob der Himmelsscheib'!
Ich bringe von zwei Knechten den Gruß
Zu des erhabenen Thrones Fuß.
Wiß, daß die Sünder zwei ungut
Aus Scham vorm Vater weinen Blut.
Mit reuigem Herzen, bewußt der Schuld,
Sie suchen den Weg der Sühn' und Huld,
Wiewol sie dürfen hoffen kaum,
Daß man geb' ihren Worten Raum;
Doch was sie gesagt, sei gesagt: ‚O Held,
Wer Böses tat, zalt Sühnegeld;
Sein Herz bleibt in des Kummers Bann,
Wie unsers, o Herrscher, edler Mann!
So war's uns vom Geschick geschrieben;
Wie's geschrieben war, ist's geblieben.

Auch Leu und Weltversenger Drach'
Sind gegen den Strick des Geschickes schwach.
Dann des unreinen Dewen Rat
Verlockt das Herz von Gottes Pfad.
So mächtig er uns überkam,
Daß er zwei weise Gehirn' einnahm.
Wir hoffen auf das gekrönte Haupt,
Daß es uns nicht der Gnade beraubt;
Wie groß auch unsre Verschuldung sei
Er meß' einen Teil dem Unverstand bei.
Wenn uns der Herrscher die Rach' erläßt,
Sei künftig unsre Treue fest.
Minotschihr mit einem starken Heer
Send' er zu uns Bittstellern her,
Daß wir als Diener vor ihm zu Fuß
Stehn immerdar, das ist unser Beschluß.
So sei der Baum, der Rach' entsprossen,
Von unsrer Augen Flut begossen,
Daß wir Flut und Ersatz ihm geben,
Und grünt er, Kron' und Schatz ihm geben."

Der Söhne Botschaft an Feridun.

Der Bote kam, voll Rede den Mund,
Er sah an der Rede nicht Hast noch Grund.
Mit Elefanten und Schätzelast,
Kam er versehn zu des Schahs Palast.
Als zu Feridun die Kund' erscholl,
Befahl er, daß man den Schahthron soll'
Schmücken mit griechischem Brokat,
Und die Reichskrone setzen in Staat.
Er saß auf dem Türkisenthron
Wie die Zipresse bestralt vom Mond,
Mit Kron' und Spang' und Ohrgehäng,
Wie es ist würdiges Fürstengepräng.

Der hohe Minotſchihr ſaß ihm zur Hand,
Das Haupt geſchmückt mit dem Kronenband.
Zweireihig ſtanden die Edlen geſchmückt,
Von Kopf zu Fuß mit Gold geſtickt;
Mit goldener Keul' und goldnem Gurt,
Die Erde war ſonnig von Ort zu Ort.
Zur einen Hand Leu und Pardel im Band,
Kriegselefanten zur andern Hand.
Held Schapur kam aus des Schloſſes Thor
Und führte Selm's Geſandten vor.
Als er kam zu Feridun nah,
Den hohen Thron und Krone ſah,
Senkt' er vor ihm zu Boden das Haupt,
Und rieb das Angeſicht am Staub.
Der mächtige Schah, der Welten Hort,
Wies einen Goldſtuhl ihm an zum Ort.
Der Bote hub den Heilgruß an:
„O Wonne von Thron und Kron' und Fahn'!
Die Welt macht dein Thronfuß zum Roſenbeet,
Die Zeit glänzt von deiner Majeſtät.
Wir alle ſind deines Fußes Staub,
Und Leben gibt uns dein Urlaub."
Als er vom Schah angehört ward mit Gunſt,
Breitet' er vor ihm die Lieb' aus mit Kunſt.
Gelöſter Zunge der Weiſe trug vor,
Der Weltgebieter neigt' ihm das Ohr.
Der Mörder Botſchaft zu werben begann er,
Die lautre Wahrheit zu färben begann er,
Wie Sühnung böſer Tat ſie boten,
Und Minotſchihr zu ſich entboten,
Ihm ſtanden gegürtet Dienern gleich,
Ihm überließen Thron und Reich,
Von ihm erkauften des Vaters Blut
Mit Gold, Juwelen, Schatz und Gut.
Der Bote ſprach, der Herrſcher vernahm;
Als Schlüſſel des Rätſels die Antwort kam.

Feridun's Antwort an ſeine Söhne.

Als der Gebieter, der Welten Hort,
Vernommen der unreinen Söhne Wort,
Sprach er zum redegewaltigen Mann:
„Wer iſt, der die Sonne verbergen kann?
Das Innre von jenem unſaubern Paar
Ward mehr noch als die Sonne klar.
Ich habe gehört all was du geſagt,
Nun ſieh, wie die Antwort dir behagt.
Sag den zwei ſchamloſen ohne Scheu,
Liebloſen Frevlern ohne Treu':
Die leeren Worte wiegen nicht;
Was ſoll's, daß man darüber ſpricht?
Kam euch nun zu Minotſchihr die Lieb'?
Sagt, wo der Leichnam von Iredſch blieb?
Deſſen Grab war der Tiere Schlund,
Sein Haupt in engen Gefäßes Grund.
Nachdem ſie nun Iredſch abgetan,
Blicken ſie nach Minotſchihr heran.
Ihr ſollt ihn nicht ſehn als mit Heergeleit,
Den Eiſenhelm auf dem Haupt zum Streit,
Das Kawijani-Panier aufgeſteckt,
Die Erde vom Roßhuf blaugefleckt,
Feldherrn wie Karen mit Kampfgewalt,
Wie Schapur Heeres Rückenhalt;
Hier Schedoſch, der Kriegsfeuer ſchürende,
Dort Schero der Vorpoſten führende,
Und König Zipreß von Jemen der Greis,
Der vor dem Heer zu ratſchlagen weiß.
Dem Baum' aus Iredſch Rach' entſproſſen
Sei jedes Blatt mit Blut begoſſen.
Bis jetzt hat niemand die Rache geſucht,
Weil noch die Zeit nicht gezeitigt die Frucht.
Wie hätt' ich gegen zwei Söhne mein
Der erſte ſollen zum Angriff ſein?

Jetzt von dem Baum, den des Feindes Streich
Gefällt, ist gewachsen ein fruchtbarer Zweig;
Der wird nun kommen, ein wilder Leu,
Zur Rache des Vaters ohne Scheu,
Ein Heer auch, das von Berg den Schritt
Zu Berg hebt und die Welt zertritt.
Wenn ferner sie sagen: 'Des Schahes Huld
Entsage der Rach' und erlasse die Schuld;
Denn so über uns hat die Sphäre gekreist,
Die Liebe getrübt, verstört den Geist' —
Ich hört' all solch eitles Entschuldigen,
Was sprach jener Held zum Geduldigen?:
'Wer irgend den Samen des Frevels streut,
Erntet nicht Segen morgen noch heut.'
Wenn Gott euch kund seine Gnade tut,
Was schreckt euch eures Bruders Blut?
Wessen Herz die Vernunft bezwingt,
Der scheut die Sünde, die Buße bringt.
Doch ihr scheut nicht den Herrn der Welt,
Süß ist die Zung' euch, das Herz vergällt.
Die Vergeltung in beiden Gezelten
Werdet ihr finden beim Richter der Welten.
Drittens, das Senden von Elfenbeinthronen
Auf Wildelefanten, und Türkiskronen —
Soll ich für farbiges Edelgestein
Abstehn vom Blut und der Rache mein?
Verkaufen um Gold ein gekröntes Haupt?
Eh' sei mir Thron und Krone geraubt!
Wer einen Schatz für unschätzbares Gut
Mag nehmen, ist schlimmer als Drachenbrut.
Wer darf sagen, es setzt' einen Preis
Fürs Leben des edlen Sohns der Greis?
Wir bedürfen nicht euern Hort;
Was verlieren wir drüber ein Wort?
Solang er das greise Haupt wird tragen,
Wird nicht der Vater der Rach' entsagen.

Ich habe gehört deine Worte, vernimm
Mein Gegenwort und geh' schnell mit ihm!"
Der Bot' sah des Vaters Furchtbarkeit,
Sah sitzen Minotschihr kampfbereit.
Erblaßt' und zitternd stand er auf,
Bestieg sein Roß und setzt' es in Lauf.
Im hellen Geist war aufgetan
Alles künft'ge dem wackern Mann,
Daß über Selm und Tur das Geschick
In kurzem werde furchen den Blick.
Wie ein Wind durchflog er die Strecken,
Den Kopf voll der Antwort, das Herz voll Schrecken.
Als ihm Chawer zu Augen kam,
Das Heerzelt er im Tal wahrnahm,
Schnell eilt' er zu dem Heergezelt,
Darin saß der Chawerherr gesellt.
Es war ein Gemach mit Seiden umzäunt,
Ein Netz gespannt, der Platz geräumt:
Die beiden Fürsten in heimlichem Rat
Sprachen: „Ist wol der Gesandte genaht?"
Im selben Nu trat der Kämmerer ein,
Und führte den Gesandten herein.
Sie hießen ihn sitzen ihnen nah,
Und fragten ihn aus nach dem jungen Schah.
Sie wollten jegliche Kunde haben
Von Thron und Kron' und Herrschaftsgaben,
Von Schah Feridun und seinem Heer,
Und den Fürsten im Land umher:
Dann wie der kreisende Himmel gehe,
Ob er Minotschihrn mit Lieb' ansehe?
Wer sind die Helden, und wer die Räte?
Wie groß der Schatz und das Kriegsgeräte?
Der Bote sprach: „Wer den Lenz nie sah,
Seh' am Hofe des Schahs ihn da.
Ein wonniger Lenz ists in Paradiesen,
All Amber der Staub und Gold alle Fliesen.

Die höchſte der Sphären iſt ſein Palaſt,
Das höchſte Behiſcht ſein Stirnenglaſt.
Kein Berg ſo hoch iſt wie ſein Saal,
So weit wie ſeine Rennbahn kein Tal.
Als ſeiner Hall' ich näherte mich,
Beſprach ſein Haupt mit den Sternen ſich.
Löwen links, Elefanten rechts,
Sein Thron ob den Häuptern des Menſchengeſchlechts,
Auf welchem der Schah da ſaß wie ein Mond,
Sein Haupt umkränzt von Rubinenkron',
Wie Kampfer das Haar, wie Roſen die Wang',
Ein Herz voll Würd' und ein Mund voll Klang,
Das Herz der Welt gelockt und geſchreckt;
Man meinte, Dſchemſchid ſei auferweckt.
Minotſchihr wie die Zipreſſe hehr,
Wie Tahmurath Dewenbändiger,
Saß zur Seite des Schahs allein,
Er ſchien ſeine Zung' und ſein Herz zu ſein.
Kawe der Schmied ſtand bei dem Thron,
Vor ihm ſein kampferprobter Sohn,
Deſſen Nam' iſt Kawe der Rächer,
Ein wackerer Feldherr und Heerſchaarbrecher,
Ein Schah von Jemen ſein Deſtur,
Ein Held wie Gerſchaſp ſein Gendſchur.
Rings um die Halle das Heer zwiegereiht
Mit goldnen Waffen und Helmgeſchmeid'.
Vorkämpfer wie Schero der reißende Leu,
Wie Schapur der Elefant ohne Scheu.
Wenn Elefanten die Heerpauke tragen,
Wird die Luft mit Blindheit geſchlagen.
Nahn ſie zum Kampf uns in ſolcher Zal,
Wird Tal zu Berg, und Berg zu Tal.
Voll Rache die Herzen, voll Furchen die Braun,
Sie ſcheinen nach nichts als Kampf auszuſchaun." —
Er ſagt' ihnen, was er gehört und erblickt,
Den Gruß auch, den ihnen Feridun geſchickt.

Den beiden Frevlern zuckt' im Schmerze
Das Herz, und auf ihr Geſicht kam Schwärze.
Sie ſaßen und ſuchten mancherlei Rat,
Und fanden weder Weg noch Pfad.
Tur nun zu Selm dem ältern ſprach:
„Einzuſtellen iſt Luſt und Gemach.
Nicht dieſes Löwenjunge darf
Stark werden und ſeine Zähne ſcharf.
Wie wär' ſolch ein Edler tugendlos,
Der in Feridun's Lehr' ward groß?
Wenn ſich beſprochen Enkel und Ahn,
Heben ſie böſe Künſt' uns an.
Wir müſſen Schaaren zum Kampfe führen,
Und Eile vor der Raſt erküren.
Sie ließen die Reiterei ausziehn,
Und ſchaarten ein Heer von Chawer und Tſchin.
Das Land erfüllte Kriegsgeſchrei,
Zu ihnen zog alle Welt herbei,
Ein Heer, das zahlreich war genung,
Aber ihr Glücksſtern war nicht jung.
Zwei Schaaren von Turan gen Iran zogen,
Begraben in Helm- und Panzerwogen,
Mit Kriegselefanten und Koſtbarkeit,
Und zwei Blutmenſchen kampfbereit.

Feridun ſendet Minotſchihr zum Kampf gegen Selm und Tur.

Als Feridun die Kund' empfangen,
Der Feind ſei über den Dſchihun gegangen,
Befahl er, daß Minotſchihr der Held
Führ' aus der Hauptſtadt das Heer ins Feld.
Der Schah eine Gleichnisrede ſprach:
„Ein junger Wolf behend und wach

Läßt das Wildſchaf ſich nicht entgehn,
Mag Jäger vorn, hinten Pardel ſtehn.
Ruhig, beſonnen, vernünftig Gebarn
Bringt den reißenden Löwen ins Garn.
Doch jeden, der böſer Taten pflag,
Wird am Ende bezwingen ein Tag.
Mit dem Blasbalg eilt man alsdann,
Wann das Eiſen zu glühn begann."
Minotſchihr ſprach: „O erhabner Schah,
Wer mag dir treten zum Kampfe nah,
Es ſei denn, die Sterne bereiten ihm Weh,
Daß er um Leib und Leben ſteh'!
Hier gürt' ich die Mitte mit Stahlgewand,
Und nie am Leibe löſ' ich das Band,
Suchend im Feld meiner Rache Raub,
Wirbl' ich zur Sonne den ſchwarzen Staub.
Von jenem Volk acht' ich keinen als Mann:
Wer iſt, der Kampf an mich ſuchen kann?"
Er befahl, und Karen der Held
Rückte von der Hauptſtadt ins Feld.
Das fürſtliche Heergezelt ausſpannt' er,
Das Reichspanier im Feld ausſpannt' er.
Die Truppen zogen Tal um Tal,
Wie Meerflut brauſte Berg und Tal.
Der helle Tag ward ſo finſter von Staub,
Daß man die Sonn' erloſchen glaubt'.
Solches Getös durchs Lager rann,
Daß taub ward ein ſcharf hörender Mann.
Vom Felde der Araberroſſe Gebraus
Ging übern Schall der Trommeln hinaus.
Vom Zeltplatz zogen zwei Meilen weit
Die Kriegselefanten ſich zweigereiht.
Sechzig davon auf dem Rücken trugen
Goldthrone mit Juwelenbugen.
Dreihundert trugen Proviant,
Sechshundert waren zum Kampf bemannt,

Bedeckt von Rüſtung allzumal,
Die Augen nur ſahen hervor aus dem Stahl.
Sie rückten des Schahes Heergezelt
Von Temmiſche weiter ins Feld,
Karen der Feldherr hoch und frei,
Und Ritter hunderttauſendmal drei,
Lauter Edle mit Panzerkleid,
Die führten die ſchwere Keule zum Streit;
Vor ihnen des Kamepaniores Schau,
Gezückt in den Händen die Schwerter blau.
Minotſchihr mit Karen im Reiterchor
Rückt' aus dem Wald von Narwen vor.
Vor ritt er und hielt Heeresſchau,
Die Truppen er ſtellt' in der weiten Au.
Gerſchaſp den linken Flügel bekam,
Den rechten Kobad und der tapfre Sam.
Das Heer zog auf in rechter Sitte,
Minotſchihr mit König Zipreß in der Mitte.
Er leuchtete wie ein Mond aus der Schaar,
Oder wie Sonnſchein vom Berge klar.
Heerführer Karen im Kampfgeſchmeide
Hatte gezogen das Schwert aus der Scheide.
Ein Heer war's, geſchmückt wie eine Braut,
Voll Kampfreuen und Trommellaut.
Zu Selm und Tur ward die Kunde gebracht,
Daß Iran's Heer ſei fertig zur Schlacht,
Gerückt aus dem Wald in des Feldes Raum,
Vom Blut der Leber die Lippen voll Schaum.
Die Blutmänner beide mit Heeresmacht
Kamen nun auch von Kampfmut entfacht,
Rückten ins Schlachtgefild das Heer,
Ihnen im Rücken Alanen und Meer.
Plötzlich als Vorpoſten kam Kobad,
Tur wie ein Wind ihm entgegen trat,
Sprach: „Geh hin zu Minotſchihr und meld':
O junger Schah, vaterloſer Held!

Ward eine Tochter dem Iredsch geboren,
Wie hast du drum Kron' und Ring erkoren?"
Jener sprach: „Nun, ich will ihm sagen
Den Gruß, wie du mir ihn aufgetragen.
Doch wenn du's länger bedenken willst,
Gehör der Vernunft auch schenken willst,
Erkennst du, daß hier ist ein schwieriger Gang,
Und wirst vor der rohen Rede bang.
Wenn wilde Tiere bei Tag und Nacht
Über euch weinen, nicht wundern mich's macht.
Denn vom Wald Narwen bis nach Tschin
Sind lauter Reiter, die Rache glühn.
Wenn ihr das Funkeln der Schwerter blau
Seht und des Kawevanieres Schau,
Wird es euch Herz und Hirn verbrennen,
Ihr werdet das Auf nicht vom Nieder kennen."
Als Fur gehört des Helden Wort,
Antwortet' er nicht und ging finster fort.
Kobad darauf zum Schah hinkam,
Und meldet' ihm, was er vom Recken vernahm.
Minotschihr lacht' und sprach sofort:
„Nur ein Thor sagt ein solches Wort.
Dank dem Herrn dies' und jener Welt,
Dem Offnes und Heimliches ist erhellt,
Er weiß, daß Iredsch ist mein Ahn,
Feridun auch ruf' ich zum Zeugen an.
Wenn wir nun wenden das Haupt zur Schlacht,
Wird Stamm und Adel kund gemacht.
In Kraft des Herrn vom Himmelreigen,
Will ich also die Faust ihm zeigen,
Daß er soll mit den Wimpern blinzen,
Sein Haupt vom Rumpf getrennt soll grinzen.
Die Rache des Vaters fordr' ich ihm ab,
Und mache sein Reich zu einem Grab." —
Drauf ließ er einen Tisch bereiten,
Gelag mit Wein und Klang der Saiten.

Minotſchihr greift Tur's Heer an.

Als dunkel ward die helle Welt,
Vorpoſten rings verſtreut im Feld,
Waren der Kämpe vorm Heer hielt Wach',
Und Nats mit Zipreß von Zemen pflag,
Erhob vom Heere ſich ein Getön:
„Ihr Leuen des Schahs und Heldenſöhn',
Wißt, dies iſt ein Kampf mit Ahriman,
Der Gott den Weltherrn feindet an.
Seid wacker in der Waffen Putz,
Seid all' in Gottes höchſtem Schutz!
Wer von dem Volke von Tſchin und Rum
Vergießt das Blut, nimmt das Eigentum,
Der bleibt wohnhaft in Ewigkeit,
Mit Glanz der Mobeden eingeweiht.
Vom Schah wird ihm Ehrenkron' und Thron,
Vom Feldherrn Gold, und von Gott der Lohn.
Wenn der Tag aus der Nacht vor geht,
Zwei Lanzen hoch die Sonne ſteht,
Gürtet die Lenden mit Heldenkraft,
Schwingt die Keul' und den Lanzenſchaft;
Steht überall mit feſtem Tritt,
Kein Mann vorm andern ſetze den Schritt!" —
Als nun hervor das Frührot zuckte,
Und die finſtere Nacht ſich duckte,
Erhob ſich Minotſchihr im Heereoherzen,
Mit Schwert und Helm und Panzer erzen.
Im Herzen und auf den Flügeln und Seiten
Stellt' er das Heer, wie es ſollte ſtreiten,
Schlug Wirbel auf Elefantenrücken,
Die Erde zu zittern begann und zu zücken.
Die Schaaren erhoben Kampfgeſchrei,
Erhöhten zur Wolke die Speere frei;
Das Haupt voll Zorn, voll Furche die Braun,
Brauſten ſie über die weiten Aun.

Die Erde ſchien auf dem Waſſer ein Schiff,
Das zu ſinken iſt im Begriff.
So war, als ſollt' es zum Feſte gehn
Bei all dem Hörner- und Pfeifengetön.
Sie ſetzten ſich wie Gebirg' in Gang:
„Greif an!" von beiden Seiten erklang.
Völlig ein Meer von Blut ward die Flur,
Die Erde ſchien Tulpen zu ſproſſen nur.
In Blut Elefantenfüße traten,
Als ſeien's Säulen von Granaten.
So, bis finſter die Nacht ſich erhob,
Und die Helle des Tags zerſtob;
Der Sieg war für Minotſchihr entſchieden,
Denn ihm war die Liebe der Welt beſchieden.
Die Zeit bleibt ſich nicht gleich überall,
Hier iſt ſie Honig, dort bittre Gall'.
Niedergeſchlagen war Selm und Tur,
Auf eine Blutnacht hofften ſie nur,
Am folgenden Tag kam keiner zur Schlacht,
Auf Tögrung waren die zween bedacht.

Tur von Minotſchihr erlegt.

Als die Hälfte des Tags vergangen,
Brannten die zween von Racheverlangen.
Sie gingen mit einander zu Rat,
Und wandelten alter Thorheit Pfad:
„Wenn's Nacht wird, ſei die Blutnacht gemacht,
Über das Feld ein Blutbad gebracht."
Das Heer beſchickten die Frevler zwei,
Und ſehnten die blutige Nacht herbei.
Als Kundſchafter die Kundſchaft empfingen,
Eiliges Laufs zu Minotſchihr ſie gingen,
Sagten ihm, was ſie vernommen, daß er
Schnell aufſitzen ließe das Heer.

Minotſchihr vernahm's mit offnem Ohr,
Und kehrte weislich das nötige vor.
Dem Karen gab er des Heers Gewalt,
Er ſelbſt erkor einen Hinterhalt,
Nahm zu ſich Helden dreißig tauſend,
Schwertführer, nicht vorm Kampf ergrauſend.
Zum Hinterhalt erſah er den Ort,
Und traut' auf ſeiner Ritter Hort.
Als finſter die Nacht ward, mit hunderttauſend
Kam Tur daher zum Angriff brauſend.
„Zu einer Blutnacht angeſchickt,
Die Spitze des Speers zur Wolke gezückt.
Da kam er und ſah das Heer auf geſtellt,
Die leuchtende Fahn' entfaltet im Feld.
Er ſah keinen Rat als die offne Schlacht,
Aufſchreien ließ er ſein Heer mit Macht.
Aus Reiterſtaub ein Gewölk entſtand,
Darin wie ein Blitz der Schwerter Brand,
Der ſchien zu entzünden die Luft mit Glanz,
Und zu verbrennen die Erde ganz.
Das Hirn durchdröhnte des Eiſens Tos,
Und Sturm erregt' er im Wolkenſchooß.
Der Schah brach vor aus dem Hinterhalt,
Tur hielt nicht Stand der Doppelgewalt.
Antlitz und Zügel wandt' er im Nu,
Indeß das Heer ſchrie Ha und Hu.
Minotſchihr ſpornſtreichs hinter ihm drein,
Den edlen Kampfbold holt' er ein.
Zum Frevler tat er einen Schrei:
„Halt, gewaltiger Schlachtenleu!
Schneideſt du ab Unſchuld'gen das Haupt,
Und denkſt, daß dir's ewig die Welt erlaubt?“
Er warf einen Speer in den Rücken ihm ſchwank,
Und aus der Fauſt das Schwert ihm ſank.
Er riß ihn vom Sattel wie ein Wind
Zu Boden, und rächte ſich mannhaft geſinnt.

Er ſchnitt ihm das Haupt ab mit ſcharfem Stahl,
Und gab den Tieren den Leib zum Mahl.
Er kam zum Lagerplatz zurück
Und ſah dies Zeichen vom wandelnden Glück.
An Schah Feridun er ſchrieb einen Brief,
Vom Wechſel des Glücks, wie der Kampf verlief.

Siegesbericht Minotſchihr's an Feridun.

Zuerſt des Schöpfers der Welt er dacht',
Des Herrn der Gerechtigkeit, Huld und Macht:
„Geprieſen ſei des Herrn Beiſtand,
Keiner denn er reicht in Not die Hand.
Er iſt der Port, und er iſt der Hort,
Der ewig iſt und immer am Ort.
Dann Lobpreis ſei Feridun dem hohn,
Dem Herrn der Keul' und Herrn der Kron'.
Die Gradheit iſt grade von ſeinem Glück,
Von ſeinem Thron iſt hell der Blick.
Wir kamen nach Turan in gutem Stand,
Und rückten in's Feld, auf Rach' entbrannt.
Drei ſchwere Schlachten ſind in drei Tagen
Bei Nacht und Sonnenſchein geſchlagen.
Ich hörte, daß er auf Blutnacht ſann,
Aus Ratloſigkeit Künſte begann.
Ich kam aus dem Hinterhalt gerannt,
Und ließ ihm den Wind in der leeren Hand.
Wie er entwich aus des Kampfes Reihn,
Sept' ich ihm nach und holt' ihn ein,
Stach ihm den Speer durchs Kriegsgewand,
Und hob ihn aus des Sattels Rand,
Warf ihn wie einen Drachen in Staub,
Und ſchnitt ihm ab das unwerte Haupt.
Hier hab' ich's dem Ahnen zugeſandt;
Jetzt ſei meine Kunſt an Seim gewandt.

Wie er des Iredsch Haupt des hohn,
In das Goldsaß legte mit Hohn,
Weder Mitleid fühlte noch Scham:
Darob von Gott ich ihn überkam,
Und werd' auch so vom Leben ihn trennen,
Über ihm Haus und Land verbrennen."
Dieser Dinge gedacht' er im Brief,
Und sandt' einen Renner, der eilend lief.
Der Bote mit einer Wange voll Scham,
Mit thränendem Aug' ob Feridun, kam,
Wie er das Haupt des Schahs von Tschin
Brächte zum Schah von Iran hin.
Denn wie auch ein Sohn übertritt das Gebot,
Doch trauert der Vater bei seinem Tod.
Doch schwer war die Schuld, ohn' Entschuldigung,
Auch war der Rächer ein Held und jung.
Der Bote trat ein mit frohem Sinn,
Und legte das Haupt des Tur vor ihm hin.
Feridun rief, der fürstliche Greis,
Über Minotschihr Gottes Preis.

Karen nimmt die Alanenburg ein.

Selm erfuhr den Ausgang der Schlacht,
Und wie den Mond verschlungen die Nacht.
Er war betrübt und erschrak vorm Geschick,
Der Tod des Bruders trübt' ihn den Blick.
Ein festes Schloß hinter ihm sich befand,
Des Haupt' reicht an des Himmels Rand;
In dieses Schloß wollt' er sich ziehn,
Weil ihm der Zeitlauf schwankend schien.
Minotschihr sprach mit Karen daraus,
Daß Selm dem Kampfe mit ihm weich' aus.
Desselben ward von Karen gedacht:
Wenn Selm vermeidet das Feld der Schlacht,

Wird er ſich in die Alanenburg ziehn,
Wir müſſen ihm nehmen den Weg dahin.
Denn ſitzt er erſt feſt in der Burg am Meer,
So bringt ihn vom Flecke niemand mehr.
Er hat einen Ort, der die Wolken berührt,
Vom Meeresboden mit Kunſt aufgeführt.
Der Ort hat Schätze mancherlei,
Über ihm ſchattet der Flug des Humai.
Schnell muß ich an dies Werk mich tun,
Zügel und Bügel nicht laſſen ruhn.
Gefällt es dem Schah, von der Kriegsmannſchaft
Geb' er mir eine Schaar voll Kraft,
Daß ich ihm ſperre des Rückhalts Thor,
Eh' er dort Schutz und Trutz ſich erkor.
Ich brauche dazu das Kamevanier,
Nur's Siegelring auch gebe mit mir.
So ſoll mir eine Liſt gelingen,
Das Heer will ich in die Veſte bringen.
Ich und Held Berichaſp und dieſe Nacht —
Sei du davon nur zu ſchweigen bedacht!"
Dreitauſend erprobte Krieger waren
Erleſen, all' im Kampf erfahren,
Da ward, als finſter die Nacht ward jetzt,
Die Pauk' auf den Elefanten geſetzt.
Alle die Helden mit kriegriſchem Sinn
Kehrten vom Lande zum Meere ſich hin.
Dem Schero gab er des Heeres Schutz,
Und ſprach: „Ich muß jetzt wechſeln den Putz.
Ich geh' als Bote zum Burgwart ins Thor,
Und zeig' ihm Ring und Siegel vor.
Bin ich drinnen, ſo pflanz' ich auf
Die Fahn' und der funkelnden Schwerter Knauf.
Dann wendet euch alle nach mir und ſchaut,
Und wie ich rufe, ſo zieht und haut!"
Er ließ das Heer an des Sees Geſtad'
In Schero's Hut und betrat den Pfad.

Als er hinan zu der Veſte ging,
Rief er den Burgwart und zeigte den Ring.
Er ſprach: „Mich ſendet Tur euch zu,
Er hieß mich nicht ſäumen ein einziges Nu.
Er ſprach: ‚Zum Burgwart geh und ſprich:
‚Denk Tag und Nacht nicht an Ruh für dich!‘
Ihm ſei du in Gutem und Böſen geſellt,
Sei wacker, zum Wächter der Burg beſtellt!
Wenn die Fahne Minotſchihr's erſcheint,
Und gegen das Schloß anrückt der Feind,
Haltet zuſammen, ſeid unverzagt,
Vielleicht daß ihr das Heer abſchlagt.“
Als der Burgwart den Gruß empfing,
Und zugleich ſah den Siegelring,
Schloß er das Thor auf; er nahm nur wahr
Was offen, nicht was verborgen war.
Höre des Landwirts Sagenmund:
„Der es ſchuf, ſieht des Herzens Grund.
Unſer Geſchäft ſei, Gott zu gehorchen,
Und achtſam unſer Geſchäft zu beſorgen.
Was Gutes und Böſes geſchehen mag,
Wir müſſen es eben erzälen nach.“
Als der Burgwart und Karen der Held
So zu einander ſich hatten geſellt,
Treuherzig der eine, der andre voll Trug,
Der Feldherr, der Liſt im Buſen trug,
Dem Fremden vertraut' er zu geſchwind,
So ſchlug er Leben und Burg in den Wind.
So ſprach zum Jungen die Tigerin:
„Kind ſcharf von Klauen und mutig von Sinn,
Was du nicht kannſt, das treib' nicht heiß,
Denke nach und prüfe mit Fleiß!
Des fremden Mannes ſüße Rede,
Beſonders zur Zeit von Kampf und Fehde,
Erwäg' und des Hinterhaltes gedenk',
Den ſpähenden Blick in die Tiefe ſenk'!“

Als es Nacht ward, steckte die Fahn'
Wie einen Mond auf der Pehlewan,
Tat einen Ruf und gab das Zeichen
Dem Schero und allen kampfmutreichen.
Als Schero das fürstliche Zeichen sah,
Froh wandt' er sich hin und rückte nah,
Nahm das Burgthor und drang in die Schanz,
Aufsetzt' er den Köpfen den blutigen Kranz.
Hier Schero, dort Karen, oben die Glut
Des Schwertes und unten die Wasserflut.
Als die Sonne sich hob im Blaun,
War nicht Burg noch Burgwart zu schaun.
Man sah einen Rauch in die Wolken ziehn,
Weder die Burg noch ein Schiff erschien.
Feuer und Windes Getön stieg auf,
Schlachtruf und Wehgestöhn stieg auf.
Als die Sonn' aus der Höhe wich,
Nicht Burg und Wust' unterschieden sich.
Schwarz wie Pech war des Meeres Flut,
Und das Gefild ein Strom von Blut.

Kaku, Dhohhak's Enkel.

Von jenem Ort kam Karen der Held
In Minotschihr zurück ins Feld.
Dem jungen Schah gab er Bericht,
Was er getan und ins Werk gericht.
Minotschihr sprach: „O Heldensproß,
Ohne dich sei nie Sattel noch Roß!
Kaum warst du gegangen, da kam ein Heer
Und ein neuer Gewaltiger.
Ein Enkel von Dhohhak dem Recken war's,
Kaku, hört' ich, der kecke war's.
Mit hunderttausend griff er an,
Rittern und Helden zum Kampf angetan.

Einige schlug er von unsern Schaaren,
Männer, die Löwen am Kampftag waren.
Nun hat auch Selm wieder Kampf gesucht,
Da ihm der Freund kam von Geng Dishucht.
Man sagt mir, ein Kriegsteufel sei's,
Am Tag der Schlachten voll von Kreis.
Noch hab' ich im Kampf ihn nicht versucht,
Gemessen noch nicht mit der Keule Wucht.
Wenn er jetzt wieder zum Kampfe fliegt,
Werd' ich ihn tummeln, und sehn, was er wiegt."
Zu ihm sprach Karen: „O Herr der Macht,
Wer tritt dir entgegen im Feld der Schlacht?
Sei der Gegner ein Krokodill,
Die Haut zerspringt ihm, wenn nahn er dir will.
Wer ist der Kaku? was für ein Ding?
Wer ist dein Gegner im Wettenring?
Mit reinem Sinn und hellem Verstand
Will ich ein Mittel nehmen zur Hand,
Daß in Zukunft aus Geng Dishucht
Kein Schuft von Kaku Kampf an uns sucht."
Zu ihm sprach der edle Schehriar:
„Bekümmre dich nicht um diese Kahr!
Du bist ermüdet von diesem Zug,
Heeres Führung und Kampf genug.
Jetzt ist die Zeit für meinen Strauß.
Du, o wackerer Held, ruh' aus!"
Sie sprachen's, und Hörnerklang erscholl
Vom Heergezelt ausfordrungsvoll.
Der Feldherr Kaku tat einen Schrei,
Und kam als wie ein Dew herbei.
Minotschihr trat aus dem Heer heraus,
Und schwang ein indisches Schwert in der Faust.
Von beiden Seiten war solch ein Klang,
Daß Berge zersprangen und Menschen ward bang.
Es schienen zwei Elefanten wild
Gegen einander zu gehn im Gefild.

Er ſtieß auf den Gürtel des Schahs mit Macht,
Daß ihm der Helm auf dem Haupte kracht';
Das Panzerhemd am Gurt zerſprang,
Daß aus dem Eiſen die Weiche drang.
Der Schah ſchlug ihm auf den Nacken die Kling',
Daß der Harniſch in Stücke ging.
So kämpften die Kämpen bis Mittag,
Als die Sonn' ihre Scheitel nach.
Wie Leoparden ſprangen ſie,
In Blut und Staube rangen ſie.
Als die Sonn' in der Höh' ſich neigt',
Der Kampf das äußerſte Maß erreicht',
Sein kriegriſch Herz ſchwoll dem Schah voll Harm,
Er ſtemmte den Schenkel und ſtreckte den Arm,
Stracks faßt' er Kaku's Gürtelband,
Und riß vom Sattel den Elefant,
Warf ihn hin auf den heißen Grund,
Und machte die Brust mit dem Schwert ihm wund.
So war dieſer taſiſche Mann verlorn,
Den die Mutter zum Unheil geborn.

Selm flieht und wird von Minotſchihr erlegt.

Als dieſer erlag, war der Chawerityrann
Gebrochenes Muts und ſich anders beſann.
Sein rachevoll Herz ward von Rache leer,
Er flüchtete nach der Burg am Meer.
Als er zum breiten Meer hinkam,
Kein einziges Schiff er wahr da nahm.
Hinter ihm drein mit dem Heer im Trab
Minotſchihr ſchnitt den Weg ihm ab.
So voll ward von Wunden und Toten das Land,
Daß ſchwer einen Weg zu gehn man fand.
Voll Zorn und Rache der Fürſte jung
Saß auf dem Schimmel von raſchem Sprung.

Den Roßpanzer warf er ab, und mit Macht
Den Schimmel er trieb in den Staub der Schlacht.
Hart kam er da an den Schah von Rum,
Laut rief er: „O Mann von schlechtem Ruhm,
Den Bruder erschlugst du der Haube wegen,
Die hast du, was suchst du nun auf den Wegen?
Hier bring' ich dir Kron', o Schah, und Thron,
Der fürstliche Baum steht in Blüte schon.
Fliehe nicht vor dem Herrschaftskranz!
Feridun schmückt dir den Thron mit Glanz.
Der Baum, den du gepflanzt, trägt Frucht,
Du findest im Schooße nie ungesucht.
Ist Dorn die Frucht, du hast sie gesät,
Und ist sie Seide, du hast sie gedreht."
So rufend trieb er sein Roß voran,
Bis auf den Leib er kam dem Mann;
Ein Schwert schlug ihm auf den Nacken der Held,
Der fürstliche Leib war in zwei gespellt.
Er befahl, ihm den Kopf abzuschlagen,
Auf Lanzenspitze zur Wolke zu tragen.
Das Kriegsheer schaute staunenhaft
Auf seinen Mut und Armes Kraft.
Das Heer von Selm war wie ein Haufen
Schafe, die sich im Nebel verlaufen.
Sie irrten truppweis hier und dort
Durch Berg und Feld von Ort zu Ort.
Ein Verständiger hell und klug,
Der seines Wort auf der Zunge trug,
Ward gebeten zum Schah hin zu gehn,
Mit warmer Ansprach' ihre Volk zu flehn,
Zu sagen: „Wir sind alle Knecht',
Und wandeln allein nach deinem Recht.
Ein Teil lebt von der Herdehut,
Ein andrer Teil baut Haus und Gut.
Wir boten zu diesem Krieg nicht die Hand,
Wir mußten gehn in des Schahes Band.

Wir kamen zum Kampf gezwungen hieher,
Nicht von Rachluſt gedrungen hieher.
Jetzt ſind wir all dem Schah untertan,
Mit Lieb' im Herzen ihm zugetan.
Will er ſich rächen, vergießen Blut
Zum Widerſtand fehlt Kraft uns und Mut.
Hier ſtehn wir all die Häupter vorm Schah,
Lauter unſchuldige ſtehn wir da.
Was ihm gut dünkt, verfüget er,
Er iſt unſers ſchuldloſen Lebens Herr."
Alſo ſprach der verſtändige Mann,
Mit Staunen hörte der Schah ihn an,
So gab er Antwort: „Ich werfe hin
Die Begier für des Ruhms Gewinn.
Was nicht von Gottes Weſen iſt,
Von Ahriman und vom Böſen iſt,
Sei weg aus meinen Augen getan,
Ein Dew ſei dem Böſen untertan.
Ob ihr all meine Feinde ſeid,
Oder mir treue Freunde ſeid,
Da mir der Herr des Siegs ſtand bei,
Geht Schuldig und Unſchuldig frei.
Jetzt herrſcht die Milde, der Grimm iſt im Grab,
Man reißt keinem Haupte das Haupt mehr ab.
Sucht Lieb' und friedliche Künſte treibt,
Und fern den Geräten des Kriegs bleibt!
Seid vernünftig, im Glauben rein,
Harmlos, und ſtellt alle Rachgier ein.
Wo irgend ihr habt gebautes Land,
In Tur oder Tſchin oder Griechenland,
Da möget ihr wohnen wonneſam,
Und alles Heil ſei euer Stamm."
Heil riefen all die Edlen geſchaart
Dem edlen Fürſten von rechter Art.
Ein Ruf erſcholl aus dem Heergezelt:
„Ihr Pehlewanen hochgeſtellt,

Von nun an vergießt nicht blindlings Blut,
Denn gedämpft iſt der Frevler Mut."
Alle hierauf die Krieger von Tſchin
Legten das Haupt an den Boden hin;
Alles Gewaffen und Kriegsgepräng
Brachten ſie her dem Sohn des Peſcheng,
Vorbei ihm ziehend Hauf um Hauf,
Türmten ſie einen Berg davon auf,
Von Harniſchen, Helmen, Roſſegeſchirr,
Keulen und indiſcher Schwerter Geklirr.
Minotſchihr ließ ſie Huld empfahn,
Und ſeinen Platz wies er jedem an.

Selm's Haupt an Feridun geſendet.

Einen Boten erkor der Held,
Dem er den Kopf von Selm zuſtellt'.
Einen Brief an den Ahn er ſchrieb
Voll von Kämpfen und Kriegsbetrieb.
Zuerſt den Namen von Gott er ſprach,
Dann den Namen vom hohen Schach:
„Gelobt ſei der Schöpfer ſiegerhaft,
Denn ſein iſt die Tugend, ſein iſt die Kraft.
All Gut und Bös iſt in ſeinem Gebot,
Bei ihm iſt Heil für jede Not.
Von ihm ſei mit Feridun Friede,
Dem weiſen Herrſcher im Erdgebiete,
Der die Knoten des Böſen löſt,
Dem göttliche Weisheit iſt eingeflößt.
Wir haben geführt gegen Tſchin unſre Sache,
Ihr Leben gebracht zum Ungemache,
Ihr Haupt gefällt mit dem Stahl der Rache,
Die Erde gewaſchen mit blutigem Bache.
Sieh, hinter dem Brief komm' ich ſelbſt wie ein Wind,
Und melde, wie wir gefahren ſind."

Er ſandte zur Burg den Schero hin,
Den welterfahrnen von kriegriſchem Sinn,
Befahl ihm: „Wühle die Schätze dort auf,
Was tauglich du findeſt, bring zu Hauf,
Auf Elefantennacken geladen
Bring hin das Gut zu des Schahes Gaden!“
Dann aus des Heergezeltes Hallen
Ließ er Zinken und Pauken erſchallen;
Er führte das Heer vom Meere wieder
Ins Land, vom Land zu Feridun nieder.
Als er kam nach Temmiſche zurück,
Verlangte der Ahn nach ſeinem Blick.
Trommetengetön erſcholl vom Palaſt,
Und auf brach all das Heer aus der Raſt.
Mit goldenem Gürtel und goldenem Zügel,
Mit goldenem Schild und ſilbernem Bügel,
Mit Elefanten und Schatz und Gut
Zog man entgegen wolgemut.
Wie eine Wolke vom Gilanmeer,
Kam von Sari herab jenes Heer.
Als die Fahne Feridun's erſchien,
Ließ Minotſchihr die Reihn aufziehn.
Vom Roſſe ſtieg der Fürſte jung,
Ein Baum, der Frucht ſchon trug genung.
Er ſenkte das Haupt zum Erdkuß tief,
Und Heil ob Thron und Kron' er rief.
Feridun befahl ihm aufzuſteigen,
Zu kuſſen begann er ihn und zu ſtreichen.
Er kam zum Palaſt, und ſendet' einen
Zu Sam, daß ſchnell er ſollt' erſcheinen.
Als Sam erſchien, bot er Huldigung
Den beiden Schahen alt und jung.
Der Weltherr ſah den Pehlewan,
Und ſetzt' ihn zu ſich oben an.
„Dir überleb' ich den Enkel hier,“
Sprach er, „denn nah iſt das Scheiden mir.

Steh du in jedem Ding ihm bei.
Daß tugendlich durch dich er sei."
Schnell faßt' er die Hand des Weltherrn an,
Und legt' in die Hand sie dem Weltpehlewan.
Dann kehrt' er den Blick dem Himmel zu:
„Wahrhaftiger Richter und Rächer du,
Du sprachest: ‚Der Richter, der Rächer bin ich,
Des Frevelbetroffnen Verfechter bin ich',
Du gabest mir Rache, du gabest mir Recht,
Du gabest mir Ring und Kronengeflecht.
Du gabest mir jeden Wunsch, o mein Hort,
Nun führe mich hin zum andern Ort!
Es soll hier am Orte der Eitelkeit
Mein Geist nicht verweilen längere Zeit." —
Held Schero brachte mit Schätzen beladen
Die Kastiere zu des Schahes Gaden.
Die Schätze verteilt' ans Volk der Schah;
Am vorletzten Tage des Monats Mihr Mah
Ließ er Minotschihr den neuen Schah
Sitzen zu Thron unter Krone da,
Er selber setzte die Kron' ihm auf,
Viel Lohn und Vermächtnis gab er ihm drauf.

Feridun's Tod.

Als dies er vollbracht, sein Glück ward matt,
Am fürstlichen Baume welk das Blatt.
Weg ging er in einen Winkel vom Thron,
Vor sich drei Häupter von Sohn und Sohn.
Allezeit weint' er bitterlich,
Und schwer das Leben ihm verstrich.
In Weh und Wehklag' immerdar
Sprach der namhafte Schehriar:
„Getrübt ist mein Tag und gekürzt meine Zeit
Durch die drei Söhne lieb und leid,

Die so vor mir sind genommen hin
Von Rache, zu meiner Feinde Gewinn."
Sein Herz voll Blut, sein Auge voll Naß.
So blieb er, bis er vom Tod ward blaß.
Feridun schied, sein Name blieb nach;
Zeitläufte vergingen mannigfach.
Nur Ehr' und Redlichkeit war'n, o Sohn,
Was er aus dem Verlust trug davon.
Minotschihr legte die Krone nieder,
Legte blutroten Gurt um die Glieder.
Ein Grabmal baut' er nach Schahenbrauch
Aus rotem Gold und Lazurstein auch,
Darunter ein Thron von Elfenbein,
Und über dem Thron der Krone Schein.
Valet ihm zu sagen einher man schritt,
Wie es fordert Gebrauch und Sitt'.
Das Grabmal schloß man hinter ihm zu,
Der Edle schwand von der Welt weg im Nu.
Minotschihr blieb eine Woch' in Trauer,
Blaßwangig mit Augen voll Thränenschauer.
Er trug eine Woche Trauerkleid,
Mit ihm die Stadt und der Markt trug Leid.
O Welt, du bist ganz Trug und Wind,
Dir traut kein verständiges Menschenkind.
Du ziehst erst im Schooße sie zärtlich auf,
Zu kurzem oder zu langem Lauf.
Wenn das Gegebne du nimmst unhold,
Was verschlägt's, ob es Staub sei, ob Gold?
Ob Herrscher du seist oder Untertan,
Wenn dir die Welt diesen Hauch abgewann,
Wind Wasser all deine Lust und Pein,
Quäle dein Herz nicht, ewig zu sein!
Glücklich, wer guten Ruhm nachließ,
Ob er Knecht oder König hieß.

Anmerkungen zu Sage VI.

15 ein Vers übergangen, den man eingeschoben, um 14 und 16 zu trennen, was gerade nicht sein soll.

20–29 Diese übergangenen Verse sind das erste Beispiel der nur allzu oft wiederkehrenden, durch verworrene Häufung lästigen Beschreibungen von prächtigen Geschenken, ähnlich den Kleiderprunkversen in den Nibelungen. — Von hier an werd' ich nicht mehr zu jedem übergangenen Verse eine besondere Anmerkung machen; wieviel jedesmal übergangen ist, zeigen die überhüpften Zahlen.

48 Landherrn, Landesadel, dasselbe Wort dihkân, wovon zu I,1 geredet ist.

77 Semen, sonst bei den Dichtern die kürzere Form für Jasemen, unseren Jasmin, nach den persischen Lexicographen aber dreiblätteriger Klee mit jasminfarbener Blüte.

79 Oder auch: Groß ist, wen er gering nicht hält.

82 Tasi, Araber s. IV, 119.

83a könnte auch sagen:

Wie ohne Menschen die Welt nicht kann gehn.

96 und 97 Im Texte steht das beilt in 96, und die frohe Stunde in 97, weil sich's dort so reimt und hier so.

102 Semen s. V. 77.

103, 104 Zwei Verse umgestellt, und 104 nach der Calc. Lesart.

107 Die Wüste der Lanzenschwinger s. IV, 86. Der Dichter unterscheidet das glückliche Arabien nicht von dem wüsten.

108 mit nach Calc., nach Mohl: von. Dann ist die Construction von 208 in 201 fortlaufend zu denken. Vielleicht wäre dann auch 199b zu verstehn: sie zogen ab, nicht: sie vereinten sich.

200 Ein Pardel, Calc. Paris. ungeschickt: ein Krokodil.

202 weil (während) still hielt Paul' und Elefant, so Calc., Par.: Betroffen von Paul' und Elefant.

206 sucht' er, Calc.

208 Die Wüste der Speerschwinger, Arabien s. IV, 86.

[illegible] den besten Teil ꝛc. Calc.

[illegible] von Leib, Calc., Paris ungeschickt: von Glauben.

[illegible] Calc.

[illegible] Calc.

[illegible] Was hier dem Tur zufällt, ist dem Selm zugeschrieben V. 926; und so sind die Rollen schicklicher verteilt. Es wird also hier ein Vers fehlen des Inhalts:

> Selm empfing aus den Händen von Tur
> Das Haupt mit des Blutes frischer Spur.

[illegible] Daß er blind oder doch blöd' von Augen geworden, hat V. 585 angedeutet. Freilich hat er hernach Iredsch Harem gemustert V. 593 ff. Doch ist vielleicht nach 614 ein Vers ausgefallen des Inhalts:

> Er hatte solange geweint um sein Kind,
> Daß ihm die Augen geworden blind.

[illegible] Calc.

[illegible] Der Vers aus Kalk. steht dort nach V. 633. Eine Verunstaltung davon ist der nach 627 weggelassenen Pariser.

[illegible] Karen Kawegan oder Kawejan, d. i. vom Geschlecht Kawe, Sohn des Schmiedes Kawe V. 769.

[illegible] Calc.

[illegible] Calc.

[illegible] Calc.

[illegible] Calc.

[illegible] Behischt (Bihischt), Paradies.

[illegible] Tahmurath I. III, 1.

[illegible] Kawe's Sohn, Karen Kawegan oder Kawejan, V. 638. 713.

[illegible] Destur, Rat, Minister; Gendschur, Schatzmeister.

[illegible] Der junge Wolf ist Conjectur, Text: der junge Mann, der zu unbildlich ist für eine solche Gleichnisrede oder Tierfabel, Dastan, vgl. V. 974; VII, 88. 935. 952. 1981. Wie der junge Wolf seine Beute zwischen beiden Feinden, Leopard und Jäger, davon tragen soll, so Minotschihr den Sieg aus der Mitte der beiden Blutschuldigen.

[illegible] nach Calc. etwa im Sinne von unserem: „Man muß das Eisen schmieden, weil es warm ist"; oder auch: Die Hitze des Übermutes wird abgekühlt. Aber der rätselhafte Vers, der in dem Pariser Druck ganz entstellt ist, könnte mit geringer Veränderung auch sagen:

Zu ſeiner Vergeltung eilt ein Mann,
Der rührt glühendes Eiſen an.

861b Cale.

868b Zwei Lanzen hoch, Conjectur.

879. 80 ſtehen in obiger Folge in Cale.

881 Blutnacht = nächtlicher Überfall, auf welchen ſie, nachdem ſie in offner Feldſchlacht den kürzern gezogen, ihre Hoffnung ſetzen.

910 ein zweites Beiſpiel zu V, 425.

938 Was hier dem Selm, iſt oben V. 539 dem Tur zugeſchrieben, aber der Fehler iſt nicht hier, ſondern dort zu ſuchen; es iſt ſchicklich, daß beide Brüder ſich ebenſo in die Frevelthat wie in die Strafe teilen.

939b Cale.

944b Humai, der Fürſtenglücksvogel, vgl. VII, 1782. Doch Cale. hat: nicht ſchattet darüber = ſelbſt Humai kann nicht über die Höhe fliegen; wie VII, 1857 und XII, 511.

951a Für Gerſchaſp wird Schero zu leſen ſein, denn dieſer erſcheint V. 955. 982.

956b Cale.

960a Cale.

971b Cale.

998b ſ. V, 342.

1035b Cale.

1039b Cale.

1041b Cale. — Paris: Zeigt ſich, wer ſchuldig und unſchuldig ſei.

1044. Die beiden Zeilen nach ihrer Stellung im Cale.

1064a Temmiſche V. (47.) 814.

1068a vom Palaſt (Feridun's) Cale.

1069b jenes Heer Minotſchihr's, dem Feridun entgegenzieht.

1130a Allezeit, Cale. Paris (Leſefehler): der Markgraf.

1131b der namhafte Schebriar, Cale. Paris: mit dem namhaften Schebriar (ſprach er).

VII.

Minotſchihr.

Die Sage von Zal's Geburt.

Jetzt eine Geſchichte wundervoll
Aus alter Sag' ich bringen ſoll.
Merk' auf, o Sohn, ſieh, was der Tag
Mit Sam dem Helden für Spiele pflag.
Geboren war kein Sohn dem Sam,
Darüber war ſein Herz voll Gram.
In ſeinem Gemach ein Fraunbild war,
Von Roſen die Wange, von Muſk das Haar.
Von dieſem Monde hofft' er den Sohn,
Die ſonnenklare war ſchwanger ſchon.
Von Sam Neriman trug ſie Frucht,
Weh tat ihrem Leibe die ſchwere Wucht.
Da kam von der Mutter nach einiger Zeit
Ein Bild von Sonnenherrlichkeit;
Sein Geſicht war wie Sonnenglanz,
Aber ſein Haar war ſchneeweiß ganz.
Als ſolch ein Kind von der Mutter kam,
Verſchwieg man es eine Woche dem Sam.
Des Helden ganzes Fraungemach
War um das Kindlein in Ungemach;
Niemand wagt' ihm zu ſagen, daß
Eines greiſen Kindleins die Holde genas.
Eine Amme trug Löwenſinn,
Zum Pehlewan kühn ging ſie hin,

Bracht' ihm die Kunde vom jungen Reis,
Löſte die Zung' und ſprach mit Preis:
„Dem Helden Sam ſei der Tag beglückt,
Und ſeiner Feinde Herz ſei zerſtückt.
Gott hat dir gegeben, was du begehrt,
Mit welchem Wunſch du dein Herz genährt.
Hinterm Vorhang, o Ruhmgenoß,
Iſt dir gekommen ein Ehrenſproß,
Ein löwenherziger Heldenſohn,
So jung ſcheint er ſo herzhaft ſchon.
Sein Leib wie Schmelz, wie Bibiſcht ſein Geſicht,
Ein unſchön Glied an ihm ſiehſt du nicht.
Ein Fehl nun iſt, daß ſein Haar iſt weiß;
So war dir's beſchieden, o Held voll Preis!
Dem Beſchiedenen füge dich,
Sei dankbar und begnüge dich!"
Vom Sitz auf ſtand der Ritter groß,
Trat hintern Vorhang zum jungen Sproß,
Sah einen Knaben mit Greiſenhaupt,
Desgleichen er nie geſehn noch geglaubt;
Wie Schnee am ganzen Leib ſein Haar,
Doch rot und lieblich ſein Wangenpaar.
Als weiß des Sohnes Haupt er fand,
Ihm von der Welt alle Hoffnung ſchwand.
Er fürchtete ſich vorm Leumund ſehr,
Vom Weg der Einſicht ab kam er;
Das Haupt hub er grad himmelan,
Und mit dem Schöpfer zu rechten begann:
„O du erhaben ob Krümm' und Fehl,
Nur Gutes entſpringt aus deinem Befehl.
Wenn ich eine ſchwere Sünde beging,
Wenn ich Ahrimans Brauch anfing,
Mög' auf die Unterwerfung mein
Der Schöpfer im Stillen mir verzeihn.
Meine Seele krümmt ſich vor Scham,
Und heiß mein Blut in Wallung kam

Ob diesem Kind wie ein Ahrimanskind,
Schwarzaugig, des Haare Jasmine sind.
Wenn her zu Besuch die Recken gehn,
Den übelgezeichneten Knaben sehn,
Was sag' ich, welch Dewenkind er sei,
‚Zwiefarbiger Pardel oder Fei?'
Mich werden die Großen im Weltenkreis
Darüber verlachen laut und leis.
Iran verlaß' ich ob der Schmach,
Und biet' ihm nie mehr Gruß hernach."
So sprach er mit Grollen, wandte den Blick,
Und haderte wider sein Geschick.
Dann befahl er zu nehmen das Kind,
Aus dem Land es zu bringen geschwind.
Es war ein Berg, Berg Albors genannt,
Nah der Sonne, der Welt abgewandt.
Die Simurg hatte dort ihr Nest,
Von Menschen ferne war die Best'.
Dort legten sie's hin und kehrten zurück;
Darüber verging von Zeit ein Stück.
Solch ein unschuldig Fürstenkind,
Dem Schwarz und Weiß noch einerlei sind!
Ein liebloser Vater es von sich stieß,
Einem Säuglinge tat er dies! —
Die wilde Löwin gesprochen hat,
Als sie ihr Junges gemacht mitsatt:
‚Und wenn ich dir gäbe statt Milch mein Blut,
Nicht rechnet' ich mir's gegen dich zu gut;
Weil ich mein Herz sehe leben in dir,
Mein Herz entging mir, entgingest du mir."
Die wilden Tier' auf der Erde sind
Liebreicher als Menschen für ihr Kind.
Das kleine Kind an jenem Ort
Lag Tag und Nacht ohne Hülf' und Hort.
Bald sog's an seinen Fingerlein,
Bald wiederum hub's an zu schrein.

Simurg, als ihre Jungen darauf
Hungerten, schwang vom Nest sich auf.
Dort einen schreienden Säugling sie sah;
Umrauscht von Wildnis fern und nah,
Der Stein seine Wiege, seine Amme der Grund,
Sein Leib ohne Kleid, ohne Milch sein Mund,
Der dumpfe Boden sein Gemach,
Und überm Haupte die Sonne, die stach.
Wär' ein Pardel der Vater sein,
Schirm fänd' es vorm heißen Sonnenschein.
Durch Gott eine Lieb' in Simurg erwachte,
Daß sie das Kind nicht zu fressen dachte.
Sie kam aus der Wolke herab, und fein
Hob sie das Kind vom heißen Stein,
Trug es sausend zu Albors Forst,
Woselbst war ihres Hauses Horst,
Bracht's ihren Jungen, daß sie zur Speis
Es nähmen, nicht achteten seines Geschreis.
Der Geber des Guten erbarmte sich sein,
Ihm sollte das Leben behalten sein.
Simurg sah mit den Jungen an
Das Kind, dem das Blut aus den Augen rann.
Sie warfen Lieb' auf ihn wunderbar,
Und staunten ob seinen Wangen klar.
Sie wählten die zarteste Jagdbeut' ihm aus,
Blut sog er statt Milch in ihrem Haus.
So ging dahin eine lange Zeit,
Das Kind war dort in der Heimlichkeit.
Als nun das Kind großmächtig ward,
Ging über den Berg Karawanenfahrt.
Wie die Zipresse ragt' er empor,
Silberbrustig, schlank wie ein Rohr.
In die Welt kam von ihm Bericht;
Gutes und Böses verbirgt sich nicht.
Zu Sam Neriman Kunde kam
Vom herrlichen Jüngling wundersam.

Sam träumt von ſeinem Sohne.

Eines Nachts ſchlief er grambeſchwert,
Vom Geſchick war ſein Herz verſehrt.
Da träumt' er, daß aus indiſchem Land
Ein Mann auf arabiſchem Roß gerannt,
Ihm brächt' einen Gruß von ſeinem Sohn,
Von jenem blühenden Sproſſe, dem hohn.
Als er erwachte, berief er Mobeden,
Und fing darüber viel an zu reden,
Sagt' ihnen, was im Traum ihm kam,
Zu dem, was er von Karawanen vernahm.
„Was", ſprach er, „befindet ihr hierin,
Iſt einverſtanden euer Sinn,
Daß lebend iſt der Knabe gut,
Oder verkam in Froſt und Glut?"
Alle nun löſten ſie alt' und junge
Gegen den Pehlewan die Zunge:
„Wer gegen Gott iſt undankbar,
Der nimmt nirgend das Gute wahr.
Denn Pardel und Leu im Bergrevier,
Im Waſſer Fiſch und Seeuntier,
Alle ziehen ſie auf ihr Kind,
Und dankbar dafür dem Schöpfer ſind.
Du brichſt dem Geber des Guten den Bund,
Wirfſt ein unſchuldig Kind auf den Grund,
Nimmſt Ärger an ſeinem weißen Haar:
Was ſchadet das dem Leibe klar?
Sage nur ja nicht, es lebe nicht:
Schnell ſuch' es und widerſtrebe nicht!
Denn wen Gott hat in ſeiner Hut,
Der verkommt nicht in Froſt und Glut.
Nun mit Buße zu Gott dich kehr',
Denn Gutes und Böſes leitet er."
Beſchloſſen war's, daß am andern Tag
Der Ritter zöge zum Bergeshag.

Als es Nacht ward, der Schlaf ihm kam,
Weil müd' er war von Herzensgram.
Wieder träumt' er, aus Hindustan
Zöge daher eine seidne Fahn',
Ein Jüngling erschiene schön von Gesicht,
Hinter ihm drein ein Heer von Gewicht,
Zu seiner Linken ein Mobed,
Zu seiner Rechten ein Mann beredt.
Von den zwei Männern trat einer zu Sam,
Und rauhes Wort auf die Zunge nahm:
„O Mann unreiner ohne Treu',
Wuschest vom Auge Scham und Scheu.
Wenn ein Vogel ist Amme für dich,
Was soll dir die Ritterwürde, sprich!
Ist weißes Haar ein Fehler am Mann,
Sieh deinen ergrauten Bart doch an!
Dieses und jenes Gott dir gab;
So leugnest du ihm die Wohltat ab.
Geh nur, entsage dem Schöpfer ganz,
Weil dir nicht gleich bleibt des Leibes Glanz!
Wenn du dein Kind hast ausgesetzt,
Ward es zu Gottes Pflegkind jetzt.
Denn keine Amm' ist ihm zärtlicher,
Doch du bist ganz von Liebe leer."
Im Schlafe laut schrie Ritter Sam,
Wie ein Leu, wenn ins Nest er kam.
Ihn schreckte der Traum, es möcht' einen Schlag
Zu böser Lehr' ihm bringen der Tag.
Als er erwachte, berief er die nützen
Männer und ließ die Schaar aufsitzen;
Eilend kam er zum Berg hinan,
Um seinen Weggeworfnen zu sahn.
Er sah einen Berg, in den Wolken die Stirn
Als wollt' er herniederziehn das Gestirn,
Darauf ein Nest in hoher Hut,
Dem selbst Saturn keinen Schaden tut,

Aus Ebenholz und Sandel gewoben,
Aus Aloeholz in einander geschoben.
Einen Jüngling von Sam's Gestalt
Sah er, der droben das Nest umwallt'.
Dem Schöpfer rief er Preis und Dank,
Und in den Staub anbetend sank.
Lobpreisend umwandelt' er die Höhn,
Und sah keinen Ort hinauf zu gehn.
Er sprach: „O du höher als der Raum,
Als Sonn' und Mond und Menschentraum,
Zur Buße senk ich das Haupt vor dir,
Voll Furcht lieg' ich im Staub vor dir,
Wenn dies der Sohn ist meiner Kraft,
Kein böser Sproß und ahrimanhaft,
So reiche dem Knecht zum Aufstieg die Hand,
Sei diesem Sünder mit Huld zugewandt!"
Als er so sich zum Herrn gekehrt,
Ward sein Gebet alsbald erhört.
Simurg blickte vom Berghaupt her,
Merkte beim Anblick von Sam und dem Heer,
Daß er um willen des Sohnes kam,
Nicht für Simurg den Weg her nahm.
So sprach Simurg zum Heldensproß:
„Der du im Nest unter Not wardst groß!
Ich gab dir den Namen Destan Zand,
Weil dich mishandelt hat Vaterhand,
Sage nun, wenn du von hier bist getrennt,
Daß man mit diesem Namen dich nennt.
Dein Vater Sam, der Weltpehlewan,
Der allen Fürsten leuchtet voran,
Ist her zu Berges Pfaden gekommen,
Du bist bei ihm zu Gnaden gekommen,
Ich muß jetzo mit sanften Schwingen
Dich fassen und zu ihm hin bringen."
Als dies von Simurg der Jüngling vernahm,
Das Auge voll Wasser, das Herz voll Gram,

Schau, was zu Simurg Destan sprach:
„Du bist des Genossen wol satt im Gemach.
Dein Genist ist mein leuchtender Thron,
Zwei Flügel dein mein' Ehrenkron'.
Dir dank' ich's und dem Schöpfer: von dir
Ward leicht hier alles schwere mir."
Zur Antwort gab Simurg: „Wenn Kron' und Pracht
Du erst erschaust und fürstliche Macht,
Sieh, ob dir dann dies Nest gefällt;
Versuche nur erst einmal die Welt!
Nicht aus Feindschaft verjag' ich dich,
Dahin zu der Herrschaft trag' ich dich.
Dein Bleiben wäre lieber mir,
Doch besser ist jenes als dieses dir.
Nimm eine Feder von mir zum Paß
Mit dir, und sei in meinem Schutz!
Wenn irgend man einen Harm dir macht,
In Gutem und Bösem warm dir macht,
Leg' aufs Feuer das Federchen,
Alsbald wirst du meine Größe sehn.
Denn unterm Gefieder hegt' ich dich,
Mit meinen Jungen pflegt' ich dich.
Alsbald komm' ich in Wolkengestalt,
Und bring' ohne Harm dich in diesen Wald.
Vergiß deiner Amme Liebe nicht,
Denn Liebe zu dir das Herz mir bricht."
Sie sprach ihn zufrieden, und hob ihn auf,
Nahm schwebend mit ihm durch Wolken den Lauf.
Sie bracht' im Flug ihn dem Vater dar,
Es wallt' unter ihrem Flügel sein Haar.
Der Leib war riesig, die Wang' bildschön;
Der Vater, ihn schauend, erhob ein Gestöhn.
Er senkte sein Haupt vor Simurg tief,
Und lauten Preis zu Gott er rief:
„O Fürst der Vögel, der Schöpfer verleiht
Dir dazu Macht und Herrlichkeit,

Daß du seiest der Hülflosen Schutz,
Und gegen jeden Trutzer ein Trutz.
Vor dir sei jeder Feind gebückt,
Bleib ewig so mit Kraft geschmückt!"
Simurg entschwang sich zum Bergaltar,
Ihr folgten die Blicke von Sam und der Schaar.
Von Kopf zu Fuß nun beschaut' er den Sohn,
Und alles war würdig für Kron' und Thron:
Ein Löwennacken, ein Sonnengesicht,
Ein Heldenherz und ein Arm von Gewicht,
Die Wimpern schwarz und die Augen Glut,
Die Lippen Korallen, die Wangen wie Blut,
Außerm Haar war kein Fehl an ihm,
Zu suchen kein böser Hehl an ihm.
Das Herz von Sam ward ein Lustparadies,
Und laut den einen Sohn er pries.
„Mache", sprach er, „dein Herz mir lind,
Und denke nicht ans Vergangne, mein Kind!
Der Knechte Gottes geringster bin ich,
Und seit ich wieder gewonnen dich,
Gelobt' ich es Gott, der mir gnädig ward,
Nie mein Herz dir zu machen hart.
Ich will nur tun, was begehrt dein Mut;
Was du von nun an verlangst, ist gut."
Er hüllt' ihm den Leib in ein Fürstengewand,
Und führt' ihn weg von der Bergeswand.
Er kam ins Tal, las ein Pferd ihm aus,
Las Decken von fürstlichem Wert ihm aus.
All seine Ritter kamen zu Sam,
Jeder vergnügt und voll Wonne kam.
Auf Elefanten die Pauken voran,
Ein Strom von Staub stieg himmelan,
Der Hörner Klang und der Trommeln Gedröhn,
Silberne Zinken und Schellengetön,
Alle Reiter erhoben Geschrei,
In dieser Lust ging die Fahrt vorbei.

In Wonne zogen zur Stadt sie ein,
Wie mochte die Herrlichkeit größer sein!

Sam gibt dem Zal die Herrschaft.

Sam brachte für den Sprößling jung
Fürstliche Tugenden nun in Schwung.
Erfahrne Männer des Lands er entbot,
Mit denen besprach er alles was not.
Also sprach er zu allen und jeden:
„Reingesinnte, weise Mobeden!
So ist der Befehl vom Schah der Welt,
Daß ich das Heer soll führen ins Feld.
Mazenderan und Kergesaren
Soll ich bezwingen mit kriegrischen Schaaren.
Bei euch laß ich den Sohn nun zurück,
Meines Herzens und Lebens ein Stück.
Im übermütigen Jugendwahn
Hab' ich ein großes Unrecht getan.
Gott gab mir ein Kind, ich warf es hin,
Voll Thorheit erkannt' ich nicht den Gewinn.
Gering galt mir's, einem Vogel wert,
Der hat es zum stattlichen Baum aufgenährt.
Als nun die Zeit der Gnad' erschien,
Schenkte der Weltherr mir wieder ihn.
Wißt, daß er mein einziges Kleinod ist,
Euch anvertraut zu dieser Frist.
Euch übergeb' ich ihn zu lehren,
Mit Tugenden seinen Geist zu klären,
Haltet ihn wert, gebt ihm euern Rat,
Und leitet ihn an zu hohem Pfad!
Denn ich geh', wie der Schah gebeut,
Gegen den Feind mit dem Heer zum Streit."
Dem Zal dann wandt' er sein Antlitz zu:
„Tu' Liebes und Gutes, und pflege der Ruh!"

Ganz Zabul ist zum Haus dir bestellt,
Und dir zu Gebot steht alle Welt.
Dein Haus und Hof sei wol geschmückt,
In dir der Freunde Herz beglückt.
Die Schlüssel der Schätze sind vor dir;
Was lieb dir und leid ist, ist's auch mir.
Was dir dein heller Sinn mag raten,
Treibe von Friedens- und Kriegestaten!"
Zu Sam der junge Destan sprach:
„Wie soll' ich hier nun leben ach!
Gebar je die Mutter ein Kind schuldvoll,
Das bin ich, mit Recht ich klagen soll.
Nicht scheide mich, wie du mich einst geschieden,
Nun wieder, nachdem du gewährt hast Frieden!
Ein Nest war mein Thron, und ein Vogel mein Hort,
Als zu den Vögeln ich zälte dort.
Jetzt bin ich meinen Pflegern entrückt,
So hat's das Schicksal mit mir beschickt.
Von der Ros' ist der Dorn mein Looß;
Wer rechtet darob mit dem Schöpfer groß?"
Der Vater sprach: „Dein Herz auszuleeren
Ist recht, leer's aus, sag' all dein Begehren!
Sternkundige mit den Adspecten bekannt,
Verkünden dir guter Adspecten Stand,
Daß hier für dich sei das Ruhquartier,
Hier sei dein Volk, deine Herrschaft hier.
Den Sphären ist nicht zu widerstreben,
Du mußt dich in Lieb' hier zufrieden geben.
Versamml' um dich hier einen Kreis
Von Rittern und von Forschern weis'!
Lern' alles, was ist wissenswert;
Von jedem Wissen ist Lust dir gewährt.
Wend' auf, spend' aus ohn' Unterlaß,
Und alles, was recht ist, übe daß!"
Sprach's, und Paukengetön erscholl,
Die Erde ward ehern, die Luft nachtvoll.

Klang der Zinken und Schall der Schellen
Kam von des Heergezeltes Schwellen.
Der Feldherr kehrte zum Krieg seine Macht
Mit streitbarem Heere gerüstet zur Schlacht.
Auf zwei Stationen begleitet' ihn Zal,
Zu sehn, wie der Vater das Heer führ' ins Tal.
Da drückte der Vater den Sohn ans Herz,
Laut aufzuseufzen begann er vor Schmerz;
Nun umzukehren gebot er dem Sohn,
Und fröhlich zu bleiben bei Kron' und Thron.
Heim kam Zal Destan sorgenvoll,
Wie ohne den Vater er leben soll'.
Er saß auf dem Throne von Elfenbein,
Zu Häupten der leuchtenden Krone Schein,
Mit Armspang' und der Keule Hort,
Mit goldnem Halsband und goldnem Gurt.
Mobeden aus jedem Gau er berief,
Alles durchforscht' er und alles durchlief.
Kenner der Stern' und Meister der Sitte,
Helden im Kampf und Meister im Ritte,
Die waren um ihn bei Tag und Nacht,
Und sprachen von Groß und Klein mit Bedacht.
So war durch Lehre Zal gediehn,
Daß wie ein Stern er zu leuchten schien.
An Sinn und Rat so weit kam er da,
Daß er seinsgleichen auf Erden nicht sah.
Solch ein Ritter er ward auf der Welt,
Daß bei den Fürsten von ihm ward erzält.
Ob seiner Schöne war Weib und Mann
Erstaunt, still standen sie, wo sie ihn sahn.
Jedem in Fern' und Näh' er roch
Wie Muskus, und Kampher war er doch.

Zal kommt zu Mihrab von Kabul.

So faßt' er eines Tags den Rat,
Daß er durchs Reich eine Reis' antrat.
Er zog mit vertrauten Recken dahin,
Die mit ihm waren von einem Sinn.
Er wandte sich gegen den indischen Gau,
Gen Kabul, Dember und Murgau.
Überall schlug er auf einen Thron,
Und rüstete Wein und Saitenton,
Er spendet' und lebte sorgenfrei,
Wie Brauch ist im Weltkarawanserai.
Von Zabul schritt er nach Kabul jetzt
Mit lachendem Herzen und wolergetzt.
Dort war ein Fürst Mihrab genannt,
Der reich war und hatte den Wunsch in der Hand,
An Wuchs wie eine Zipresse lang,
Ein Lenz an Wang', ein Rephun an Gang.
Von Dhohhak dem Araber war er entstammt,
In Kabul war sein Erb' und Amt.
Er zalte jährlich Tribut an Sam,
Weil er's mit ihm nicht im Kampf aufnahm.
Als er von dessen Sohn nun vernahm,
Er des Abends aus Kabul kam,
Mit Schätzen und Rossen von edlem Blut,
Mit Sklaven und mit jeglichem Gut;
Alle Hauptleut' und Kabul's Heer
Führt' er mit sich des Weges her.
Als zu Destan die Kunde gelangt,
Es komm' ein Mond, der glänzend prangt,
Zog er entgegen, ihn zu empfahn,
Und tat nach Brauch ein' Ehr' ihm an.
Zu Destan's Throne kamen sie,
Vergnügt und in Wonne kamen sie.
Gerüstet ward ein fürstliches Mahl,
Die Gäste saßen fröhlich bei Zal.

Die Schenken reichten Wein und Pokal,
Den Helden Mihrab beschaute Zal.
Sein Anblick stand gar wol ihm an,
Sein Herz ward ihm eifriger zugetan.
Er sah, wie voll Einsicht war Mihrab der Held,
Und sprach: „Seine Mutter segne die Welt!“
Als Mihrab wegging von Destan's Mahl,
Schaut' ihm an Nacken und Schulter Zal,
Zu seinen Rittern redet' er:
„Wer schnallt den Gürtel zierlicher?
An Wuchs und Gestalt siegt er überall,
Niemand macht ihm streitig den Ball.“
Einer von jenen Edlen sodann
Sprach also zum jungen Pehlewan:
„Ihm ist hinterm Vorhang ein Töchterlein,
Das schöner ist als der Sonne Schein,
Von Kopf zu Fuß wie aus Elfenbein,
Von Wuchs wie eine Platan' im Hain;
Zwei Augen, die wie Narzissen stralen,
Und Wimpern, die Raben die Schwärze stalen.
Siehst du den Mond, er ist ihr Gesicht;
Riechst Muskus, ihr Haar ist's, zweifle nicht!
Calc. (1) Sie paßt zu dir, o klarer Held,
Die wie der Mond ist am Himmelszelt.“
(2) Als Zal anhörte den Bericht,
Bewegt' ihn Liebe zum Mondgesicht.
Er hatt' ihm das Herz in Aufruhr gebracht,
Verloren ging ihm Ruh' und Bedacht.
Calc Er sprach bei sich: „Ohne Zweifel, sie thront
An Schönheit höher als Sonn' und Mond.
Wenn schon der Vater hat solchen Schein,
Von welchem Glanz muß die Tochter sein?“
Die Nacht kam, er war in Gedanken bethört,
Über die nichtgesehne verstört.
Als die Sonn' auf dem Berg hob ihr Schwert,
Die Welt wie ein Kristall ward verklärt,

Tat Destan den Saal auf, es traten die Reihn
Der Hofherrn mit goldenen Scheiden herein,
Die warteten auf dem Pehlewan da;
Als nach den Rossen man um sich sah,
Kam Mihrab daher der Kabulgebieter
Zum Zelte von Zal dem Zabulgebieter.
Als er dem Heergezelte genaht,
Erscholl's von drinnen: „Zeigt ihm den Pfad!"
Zum Pehlewan ein trat der Held voll Zucht,
Gleich einem Baum voll frischer Frucht.
Zal's Herz war froh, er bewillkommt' ihn,
Und setzt' ihn hoch über die andern hin.
Er fragte: „Was ist, das dein Herz begehrt?
Thron oder Ring' oder Kron' und Schwert?"
Zu ihm sprach Mihrab: „O Padischah,
Siegreicher, gehorcht von fern und nah,
Ich hab' einen Wunsch nur in dieser Zeit,
Der Wunsch ist dir eine Kleinigkeit,
Daß fröhlich du kommest in meinen Palast,
Und machest mein Herz voll Sonnenglast."
Zal gab zur Antwort: „Das kann nicht sein,
Dein Haus ist nicht die Stätte mein;
Sam wäre damit zufrieden nicht,
Noch der Schah, wenn ihm würde Bericht,
Daß wir zechen und halten Schmaus
Und schwelgen im Götzendienerhaus.
Was sonst du wünschest, gewähren wir,
Und hoch deinen Anblick ehren wir."
Als Mihrab das hörte, verneigt' er sich kalt,
Indem er im Herzen ihn Magier schalt.
Als Zal ihn schreiten sah aus der Thür,
Pries er bei sich ihn nach voller Gebühr.
Zal's Herz war von Gedanken wund,
Er dachte daran zu jeder Stund.
Er scheute der Leute Red' und Mähr,
Daß ihm dadurch befleckt sei die Ehr'.

Darüber kreiſte von Zeit eine Weil',
Und Deſtan's Herz ward von Liebe nicht heil.

Rudabe ratſchlagt mit den Mägden.

Eins Morgens kam mit frohem Blick
Mihrab von der Audienz zurück.
Er nahm in ſein Frauengemach den Weg.
Zwo Sonnen fand er dort im Gehege.
Die eine, Rudabe das Huldgeſicht,
Die andre Sindocht, das Minnelicht.
Ob Rudaben erſtaunt' er tief,
Und über ſie Preis Gottes rief.
Er ſah 'ne Zipreſſe von Mondglanz beſtralt,
Von Ambra die Scheitel überwallt,
Mit Seiden und Juwelen geſchmückt,
Ein Paradies, mit dem Wunſche beglückt.
Sindocht fragte den Mihrab dies,
Weil zwiſchen Korallen die Perlen ſie wies:
„Wie kamſt du heute hin und zurück?
Seieſt du nie verkürzt vom Glück!
Was iſt für ein Mann Sam's greiſer Sohn?
Spricht er vom Neſt, oder ſpricht er vom Thron?
Hat er etwas von Menſchenart?
Fährt er auf aller Edlen Fahrt?"
So gab Mihrab zur Antwort ihr:
„O Zipreſſe, des Gartens Zier!
Auf Erden kein Ritter Pehlewan
Vermag zu beſchreiten Deſtan's Bahn.
Wie er im Sattel ſitzt und die Hand
Den Zaum führt, ſchildert kein Bild an der Wand.
Sein Herz und ſein Mut ſind Löwen gleich,
Seine zwo Hände ſind Strömen gleich.
Gold, wo er thront, mag er ſpenden aus;
Tod, wo er kämpft, mag er ſenden aus;

Löschend im Schlachtfeld den Staub mit Blut,
Versprühend des Schwertes kristallne Flut.
Seine Wang' eine Purpurblüte,
Jung ist sein Alter, sein Glück, sein Gemüte.
Ein Fehl nur ist, daß weiß ist sein Haar;
Aber kein Tadler rügt es fürwahr:
So wol steht das weiße Haar ihm an,
Daß es Herzen bezaubern kann."
Als Rudabe die Rede vernahm,
Ihr auf die Wangen Granatblüte kam.
Ihr Herz ward voll Liebesfeuer zu Tal,
Schlaf und Eßlust verging ihr zumal.
Als der Trieb der Vernunft Herr ward,
Schien sie verwandelt an Sitt' und Art.
Wie schön hat jener Weise gesagt:
„Rede vom Manne nicht vor der Magd!
Der Weiber Herz ist des Teufels Ort,
Vom Reden gehn sie zum Rate fort."
Fünf Türkinnen hatte sie neben ihr,
Sklavinnen treu und ergeben ihr.
Zu diesen verständigen Mägden sie sprach:
„Ich muß euch entdecken ein Ungemach.
Ihr seid all meine Vertrautinnen,
Dienerinnen und Trautinnen.
Hört alle fünf und gebet Acht!
(Seid immer vom guten Glück bewacht!):
Ich bin verliebt wie des Meeres Braus,
Das Wogen wirft zum Himmel aus.
Von Liebe zu Tal mein Herz ist voll,
Davon ich in Schlaf auch ruhn nicht soll.
Herz, Seel' und Geist läßt von ihm nicht,
Tag und Nacht seh' ich sein Gesicht.
Niemand weiß mein Gehelmnis als ihr,
Denn treu und ergeben seid ihr mir;
Nun müßt ihr schaffen einen Rat,
Wie Herz und Sinn zu genesen hat."

Die Mägde ſtaunten, daß ein Kind
Der Edlen alſo Böſes ſinnt.
Zur Antwort rüſtete ſich ihr Chor,
Sie fuhren wie böſe Geiſter empor:
„O du Krone der Fraun der Welt,
Edelſtes Kind, das gezeugt ein Held!
Geprieſen von Hinduſtan bis Tſchin,
Dem Harem als ſtrahlender Ring verliehn!
Des Gartens Zipreſſ hat nicht deinen Gang,
Noch Plejas am Himmel den Glanz deiner Wang'.
Dein Bildnis wird nach Kanodſch und Mai
Geſendet und zum Chawer-Chodai.
Schämſt du vor deinen Augen dich nicht,
Und nicht vor des Vaters Angeſicht,
Daß einer, den ſein Vater verwarf,
Alſo am Herzen dir liegen darf?
Den ein Vogel im Berg erzog,
Ein Wunder vor allen Leuten hoch!
Keiner ward alt von der Mutter geborn,
Oder an ihm iſt der Adel verlorn.
Ein Muſkushaar und Granatenmund,
Wie ſuchten ſie mit dem Greiſe den Bund!
Dir käme bei ſolcher Schönheit Stral
Vom vierten Himmel die Sonn' als Gemahl."
Als Rudabe vernahm das Geſind',
Brauſt' ihr Herz wie Feuer vom Wind.
Sie tat einen Schrei an der Mägde Troß,
Wandt' ihr Geſicht und das Auge ſie ſchloß.
So ſprach ſie: „Euer Streit iſt verkehrt,
Eure Red' iſt des Hörens nicht wert.
Wenn ein Stern mir im Herzen thront,
Wie kann ich Freude haben am Mond?
Nach Roſen blickt nicht wer Raſen ißt,
Ob beſſer als Raſen Roſ' auch iſt.
Wer Eſſig braucht zu Arzeneien,
Dem wird von Honig nur weher ſein.

Ich will keinen Kaiser, noch Fagfur von Tschin,
Kein Schah von Iran sei mir verliehn.
Nach meinem Wuchs ist der Sohn von Sam
Mit Löwenarm und Schulterstamm.
Nennen sie ihn alt oder jung,
Er ist meiner Seele Beruhigung.
Sein allein sei des Herzens Ort:
Sagt mir von keinem andern ein Wort!
Mein Herz erkor ihn ungesehn,
Vom Hören ist mir diese Liebe geschehn:
Ich liebe von ihm nicht Haar und Gesicht,
Mich hat gefesselt der Tugend Bericht."
Die Mägd' erkannten die Heimlichkeit,
Als sie hörten die Rede voll Leid.
Laut riefen sie: „Wir sind dienstbereit,
Mit Herzen treu voll Dienstbarkeit;
Sieh nun, was du zu befehlen hast:
In deinen Befehl ist das Beste gefaßt."
Eine von ihnen sprach: „O Zipreh,
Gib Acht, daß niemand gewahr werde des!
Wir weihen dir hunderttausend Leben,
Sei dir vom Schöpfer Vernunft gegeben!
Sollen wir lernen Zauberkunst,
Die Augen zu binden mit Zauberdunst?
Sollen wir Zaubervögel werden,
Oder als Rehe laufen auf Erden?
Vielleicht daß den Mann zum Monde wir bringen,
Daß wir bei dir ein Verdienst erringen."
Rudabe machte voll Lachen den Mund,
Und zeigte den Mägden ihr Wangenrund:
„Wenn dieses Knotens Lösung ihr sucht,
Pflanzt ihr euch einen Baum der Frucht,
Der jeden Tag Jakute trägt,
Frucht, von Vernunft in den Schooß gelegt."

Rudabe's Mägde gehn Zal Zer zu sehn.

Die Mägde gingen hinweg von ihr,
Sie gingen ans schwere Werk mit Begier.
Sie schmückten den Leib mit seidnem Geflock,
Die Rosen der Wange mit Haargelock,
Und walleten alle fünf zum Fluß
Voll Duft und Glanz wie ein Frühlingsgruß.
Mond Ferwerdin war's und Neujahr,
Am Flußrand lagerte Zal mit der Schaar.
Drüben am Flusse die Mägde gingen,
Und von Destan Gespräch anfingen.
Am Flusse lasen sie Ros' um Ros',
Rosenwangige, Rosen im Schooß.
Rosen lesend, sie schritten durchs Feld;
Als sie waren genüber dem Zelt,
Blickte vom Hochsitz Zal und fragt':
„Wer sind die Rosenmägde, sagt?"
Einer gab Antwort dem Heldensproß:
„Aus Mihrab's des erlauchten Schloß
Hat wol die Mägd' ins Gulistan
Gesendet der Mond von Kabulistan."
Wie Zal das hörte, sein Herz war fort.
Nicht rasten ließ ihn die Lieb' am Ort.
Schnell schritt mit einem Sklaven zur Hand
Der junge Fürst dahin am Strand.
Der Jagd zu liebe ging er zu Fuß;
Er sah einen Taucher auf dem Fluß.
Der rosige Türke den Bogen spannt',
Und gab ihn dem Herrn in die linke Hand.
Der tat einen Schrei, daß der Vogel flog auf,
Und sandt' einen Pfeil in schnellem Lauf.
Er holt' aus der Höh' ihn wirbelnd herab,
Blut träufend, daß Röt' es dem Wasser gab.
Er sprach zum Türken: „Hinüber dich schwing',
Und den geschossenen Vogel bring'!"

Der kühne Türke fuhr über im Kahn,
Und schritt zu den türkischen Mägden hinan.
Die Mägdlein fragten den Knaben zart
Nach jenem Ritter von hoher Art:
„Der löwenarmige mächtige da,
Wer ist er und welches Volkes Schah?
Er schoß den Pfeil so vom Bogen hin;
Was mög' ein Gegner wol gegen ihn?
Nie sahen wir Ritter zierlicher,
Noch so vertraut mit Pfeil und Wehr."
Der Knabe kniff auf die Lippe den Zahn,
Und sprach: „Sprich nicht also vom Pehlewan!
Schah von Nimroz, der Sohn von Zam
Ist er, bei Schahen ist Destan sein Nam'.
Nicht über solch einen die Sterne sich drehn,
Die Zeit hat nicht seines gleichen gesehn."
Die Mägde dem weiblichen Knaben froh
Zulachten und sprachen: „Rede nicht so!
Denn Mihrab hat einen Mond im Haus,
Der hoch über deinen Schah ragt hinaus.
Von Platanwuchs und Elfenbeinglanz,
Ihr Haupt trägt von Musk einen göttlichen Kranz.
Ein trutziges Aug' und gewölbte Braun,
Eine Silbersäul' ist die Nase zu schaun.
Ihr Mund ist wie traurende Herzen verengt,
Ihr lockiges Haar wie Fußfesseln hängt.
Her sind wir von Kabulistan genaht,
Zum Schah von Zabulistan genaht,
Des Rats, damit jener rosige Mund
Der Lippe des Sohnes von Zam werde kund.
So wird sich schicken und fügen mit Lust,
Daß Zal Rudabe nehm' an die Brust."
So sprach zu den Mägden der farbige Knecht:
„Die leuchtende Sonne beim Mond ist recht.
Wenn das Geschick auf Verbindung denkt,
Hat es Lieb' in die Herzen gesenkt.

Wenn es will trennen, sag' ihm nichts,
Schnell aus einander Gepaartes bricht's.
Offen geschieden und heimlich gepaart,
Dies und das ist Geschickes Art.
Der Mann, wenn er Treue sucht vom Weib,
Zein im Gemach er sitzen bleib';
Wofern man ihm nicht eine Tochter gebar,
Nehm' er nicht bösen Leumunds wahr.
So sprach zur Katlin der Katlenmann,
Als sie das Ei zu brüten begann:
‚Bringst du ein Weibchen aus diesem Ei,
So geht dem Vater die Leud' entzwei.'"
Als lachend von ihnen der Knab' herkam,
Befragt' ihn der namreiche Sohn des Sam:
„Was sagten sie dir, darob du lachst
Und offner Lippe den Zahn glänzen machst?"
Da sagt' er die Kunde dem Pehlewan;
Vor Wonn' das Herz ihm zu singen begann.
So sprach er zum Knaben mit Mondgesicht:
„Geh' hin, bring' jenen Mägden Bericht:
‚Ihr sollt ihr nicht gehn aus dem Rosenhain,
Wo ihr mit Rosen bringt Edelstein.
Nicht kehren soll zum Palast euer Fuß,
Bevor insgeheim ich send' einen Gruß.'"
Gold holt' er und Silber und Edelgestein
Und fünf Seidengewand' aus dem Schrein,
Befahl: „Das tragt zu den Mägden dort,
Tragt es heimlich und sagt kein Wort!"
Sie kamen zu den fünf mondlichen Wangen
Mit freundlichem Wort und der Gabe Prangen,
Händigten Silber und Gold und Gestein
Ihnen im Namen des Pehlewans ein
Die Dienerin sprach zum lieblichen Knecht:
„Verborgen ist keine Sache recht,
Als die zwischen zweien sich hält;
Drei ist nicht heimlich, und vier alle Welt.

Sag' ihm von ihr: O Held voll Zier,
Hast du was Heimliches, so sag' es mir!" —
Die Mägde riefen einander zu:
„Der Leu ist im Garne, siehst du!
Rudabe's Wunsch und der Wunsch von Zal
Wird nun erfüllt, o Freudenstral!"

Die Mägde kehren zu Rudabe zurück.

Die Schönen kamen zum Thor am Palast,
Jed' in der Hand einen Rosenast.
Der Pförtner blickt' und rüstete Zank,
Eng macht' er das Herz und die Zunge krank:
„Ihr lauft ungeitig aus dem Palast,
Mich wundert, was ihr so lauft mit Hast."
Die Püppchen, um Antwort unverlegen,
Mit Heftigkeit sprangen sie auf dagegen:
„Der Tag heut ist kein besonderer Tag,
Kein böser Tew ist im Rosenhag.
Frühling ist's, und Rosen wir holen
Im Garten, Rosen und Violen.
Wie uns Rudabe mit mündlichen Wangen
Befahl, sind mit Lust wir nach Rosen gegangen.
Warum sind auf uns deine Worte gezückt,
Daß wir Rosen von Dornen gepflückt?"
Der Thorhüter sprach: „Der Sache Lage
Ist nicht heut wie an andern Tage,
Als Zal der Feldherr im Feld nicht war,
Der Ort voll Lager und Zelt nicht war.
Lebt ihr nicht? Kabul's Herr aus dem Schloß
Steigt jeden Morgen früh zu Roß
Und reitet den Tag lang hin und her?
Denn gute Freunde sind sie gar sehr.
Wenn er euch trifft mit den Rosen zur Hand,
Tritt er euch gleich in des Bodens Sand."

Gingingen zum Saale die Püppchen ſchmuck,
Traten zum Mond und erzälten den Spuk:
„Nie ſahn wir eine Sonne ſo klar,
Gleich weiß von Angeſicht und Haar.“
Rudabe's Herz von Lieb' erglomm,
In Hoffnung, daß ſelbſt ſie zu ſehn ihn bekomm'.
Sie brachten das Gold und Geſtein ihr her,
Rudabe fragte nach minder und mehr:
„Wie war euer Ding mit dem Sohn von Sam?
Sieht beſſer er ſelbſt als ſein Ruhm und Nam'?“
Anſchickten ſich alle die fünfe mit Eil',
Als ihnen geworden das Wort zu Teil:
„Zal jener Ritter im Weltenkreis,
Wie er iſt keiner an Glanz und Preis.
Er iſt ein Mann wie die ſchlanke Platan',
Mit Schmuck und Ärmlichkeit angetan,
Voll Glanz und Duft, voll Kraft und Luſt,
Schmal um die Mitte, breit um die Bruſt.
Zwei Augen wie Narzißen voll Glut,
Zwei Lippen Korallen und Wangen wie Blut.
Arm und Schulter wie Arme des Leun,
Ehrwürdig wie Weiſe, wie Schahe zu ſchaun.
Völlig weiß auf dem Haupt iſt ſein Haar,
Das iſt ſein Acht, und das ſchmückt ihn fürwahr.
Wang' und Lock' an dem Weltpehlewan
Iſt Roſenpurpur in Silberbahn,
Du meinteſt, alſo müſſ' es ſein,
Und wär' es anders, wär's minder fein.
Wir gaben ihm Ausſicht, dich zu ſehn,
Und ließen mit Hoffnung im Herzen ihn gehn.
Auf Gaſtempfang dich rüſte nun,
Und befiehl, was wir weiter tun.“
So ſprach zu den Mägden die Königinn:
„Ihr habt euch verwandelt an Red' und Sinn:
Der Zal, der ein Vogelpfleglinq war,
Ein Greiſenhaupt und ein Schwächling war,

Hat Wangen jetzt von Purpurglut,
Schmuck, Hochgestalt und Rittermut.
Ihr habt vor ihm meine Wange geschmückt,
Geschwätzt, und Lohn dafür gepflückt."
Sie sprach's und Eine Lipp' ihr lachte,
Granatblüt' ihre Wang' entfachte.
Drauf sprach der Frauen Königin
Zu einer der Mägde: „Eilet hin,
Bringt einen Gruß ihm auf die Nacht,
Sprecht und nehmet sein Wort in Acht,
Sagt ihm: Gekommen ist Wunsch und Begier,
Komm' und schau' einen Mond voll Zier!"
Die Dienerin ging und die Botschaft trug;
Zurück zur Zipresse kam sie im Flug.
Die Dienerin sprach zum Mondgesicht:
„Jetzt schicke dich und säume nicht!
Gott hat dir alle Lust geschenkt;
Sei alles zu gutem Ziel gelenkt!"
Rudabe traf Anstalt geschwind
Geheim vor den Ihren, so viel ihrer sind.
Sie hatt' ein Gemach wie ein Lenzgefild,
Darin war gemalt manch Fürstenbild.
Mit tschinischen Teppichen schmückten sie's,
Mit Goldgefäßen beschickten sie's;
Wein, Musk und Amber mischten sie,
Rubin und Smaragd auftischten sie;
Violen, Ros' und Narzissen dort,
Jasmin und Lilien am andern Ort:
Aus dem Gemach der Sonnengleichen
Stieg Duft empor zu der Sonne Reichen.

Zal kommt zu Rudabe.

Als die Sonne verschwand, das Thor
Des Himmels sich schloß und den Schlüssel verlor,

Kam die Magd zum Sohne von Sam:
„Bereit ist alles, komm' ohne Gram!"
Der Feldherr schritt zum Palast voll Zucht,
Wie ein Mann, der die Gattin sucht.
Auf den Altan die liebliche trat,
Ein Baum, der den Vollmond im Gipfel hat.
Als von weitem der Sohn des Sam
Erschien, die Jungfrau wonnesam
Erschloß zwo Rubinen und gab den Klang:
„Willkommen, junger Held, in dein Gang.
Heilgruß des Schöpfers sei dir mit,
Des Himmels Gewölbe sei dein Tritt!
Beglückt und fröhlich sei mir die Magd:
Von Kopf zu Fuß bist du, wie sie gesagt.
Also zu Fuß her vom Herrgezelt
Bemühst du die fürstlichen Füß', o Held!"
Als der Feldherr hörte den Schall,
Blickt' er und schaute die Sonn' auf dem Wall.
Der Wall ward edelsteinen Glut,
Vom Glanz ihrer Wange der Mörtel Jakut.
So gab er Antwort: „O Mond in der Steil',
Ein Gruß von mir, von den Sphären dir Heil!
Wie manche Nacht mit dem Blick zu den Höhn
Wandt' ich zu Gott dem reinen mein Flehn.
Den Schöpfer fleht' ich an mit Begier,
Daß heimlich dein Bild er zeige mir.
Nun bin ich von deiner Stimme Laut
Erfreut mit Gruße hold und traut.
Zeige mir auch einen Weg zur Schau!
Was fragst du vom Wall und ich hör's auf der Au?"
Das Zeenbild hörte des Helden Wort,
Ein rosiges Haarnetz sie löste sofort,
Vom hohen Stamm ließ sie rollen die Schnur,
Wer schlang eine Schnur aus Moskus nur?
Schling' in Schling' und Schlang' in Schlang',
Unter dem Kinn ihr Strang um Strang:

So ließ sie das Haar von der Zinne zu Tal;
„Welch herrlicher Strick!“ sprach im Herzen Zal.
Rudabe gab aus der Höh' den Ton:
„O edelgeborner Heldensohn!
Nun schnell greif an und strecke dich,
Leubrustig, mit Armen königlich;
Faß deinerseits an dies Geflecht,
Mein Haar ist dir zu dienen recht.
Dazu hab' ich gepflegt dies Geknöte,
Daß es dem Freund Handreichung böte.“
Zal blickte zu dem Mondbild empor,
Und wunderbar kam die Red' ihm vor.
Er drückte mit Küssen die Duftschnur so laut,
Daß droben hörte den Kuß die Braut.
So gab er zur Antwort: „Nie soll das geschehn,
Die Sonn' am Himmel soll solches nicht sehn,
Daß thöricht auf mein Leben ich ziel',
Dies wunde Herz mit dem Dolch durchwühl'.“
Er nahm einen Strick aus des Dieners Hand,
Wand ihn, und warf ihn hinauf, und stand.
Die Schlinge faßte der Zinne Knauf;
Schnell stieg er von unten bis oben hinauf.
Als auf dem Wall dort er faßte Fuß,
Kam das Feenbild und bracht' ihm Gruß;
Sie faßte mit ihrer Destan's Hand,
Und beide gingen wie trunken vom Rand.
Sie wandelte nieder vom hohen Saum,
Und hielt an der Hand den hohen Baum.
Zum Goldbildsaale kamen sie,
Zum fürstlichen Mahle kamen sie.
Ein Paradies war's geschmückt mit Glanz,
Und Huris darin der Mägde Kranz.
Erstaunt war Zal, erstaunt ob ihr,
Ob Wuchs und Antlitz, Huld und Zier,
Mit Arm- und Halsband und Ohrgehäng,
Wie eines Frühlingsgartens Gepräng.

Zwo Wangen ai. wie Tulpen im Beet,
Und Locken Ring an Ring gedreht.
Isot dergleichen mit Zärtlichkeit
Saß im Glanz bei der herrlichen Maid,
Ein Schwert um seine Brust gehangen,
Das Haupt von Rubinenkranz umfangen.
Rudabe sah sich nicht satt daran,
Sie schaut' ihn mit beiden Augen an,
In solcher Gestalt und solcher Gewalt,
Daß Nichts wie Aloe seiner Kehle galt.
Der Glanz seiner Wange, der Locken schön an,
Je mehr sie ihn schaute, je mehr sie entbrann.
Kuß und Umarmung und Kampf ward gepflegt;
Nur daß der Löwe das Reh nicht erlegt.
Der Ritter sprach zum Rosenstrauch:
„O Silberbusige mit Moschushauch,
Wenn Minotschihr erfährt den Bericht,
Wel einverstanden damit ist er nicht.
Zam Neriman dergleichen wird thun,
Schäumen und gegen mich sich erboßen.
Doch ich achte nicht Leib und Leben,
Ich werf' es hin für ein Liebchenlachen.
Beim höchsten Gott gelob' ich hier,
Von deinem Bund zu weichen nie.
Ich will gehn vor dem Herrn zu stehn,
Wie Gottesdiener ihn anzuflehn,
Vielleicht daß er Zam und dem Schah der Welt
Rein wasche das Herz von Zorn und Gewalt.
Mein Richter wird erhören der Schöpfer der Welt,
Daß offen als Gatten du hier mir gesellt."
Zu ihm sprach Rudabe: „Ich dergleichen
Gelobe Gott dem gnadenreichen,
Daß keiner mir sei ein Herr und Gemahl,
(Leb sei er mein Leng im Himmelssaal)
Außer Isot der der Weltpehlewan,
Mit Kron' und Macht und Ruhm angetan" —

Die Lieb' in ihnen wuchs allezeit,
Verlangen war nah, Besinnung weit.
Da brach das Morgenrot hervor,
Die Trommel schallte vorm Königsthor.
Der Herrscher nahm Abschied vom herrlichen Weib,
Und drückt' ihre Brust an seinen Leib.
Sie machten die Wimpern wasservoll,
Und sprachen gegen die Sonn' im Groll:
„O Glanz der Welt, einen Augenblick
hättest du können noch bleiben zurück!"
Den Zwist warf aus der Höhe Zal
Und zog vom Schlosse, der Lichtgemahl.

Zal berät sich mit den Mobeden.

Als die Sonne vom Berg aufstieg,
Kamen die Ritter männiglich,
Warteten auf dem Pehlewan dort,
Und gingen dann ihres Weges fort.
Der Helden einen Herold entließ,
Der die Weisen ihm kommen hieß.
Alle klugen Rät' und Mobeden,
Erprobte Männer in Tat und Reden,
Kamen zum Pehlewan mit Lust,
Mit hellem Sinn und freier Brust.
Die Junge schärfte Destan der Held,
Mit lachelndem Munde, von Sehnsucht geschwellt.
„Zuerst den Schöpfer der Welt er preist',
Ermunternd der Mobeden Geist.
So sprach er: „Vorm höchsten Richter soll
Das Herz sein von Zucht und Hoffnung voll;
Vorm Herrn, dem Sonn' und Mond sich neigt,
Der uns den Weg des Guten zeigt.
Er ist der Schöpfung ewiger Hort,
Seine Gnaden sind hier und dort.

Er bringt Frühling, Sommer und Herbst,
Wo du den Segen vom Weinstock erbst;
Den siehst du durch ihn bald jung und grün,
Bald auch gealtert und welk durch ihn.
Niemand sein Gebot überschritt,
Ohn' ihn ist im Staub nicht der Ameise Tritt.
Er will, daß Paarung der Schöpfung frommt,
Weil von Eins nicht Vermehrung kommt.
Einer allein ist der Schöpfer bloß,
Welchem kein Freund ward und kein Genoß;
Was er schuf, das schuf er zum Paar,
So ward Verborgenes offenbar.
So sieh die hohen Sphären an,
Und so ist die ganze Welt getan.
Die Zeit ward mit dem Menschen geschmückt,
Sein Wert ist allem aufgedrückt;
Wenn nicht Paarung wär' in der Welt,
Wäre die Macht nicht ans Licht gestellt.
Auch sehn wir, daß nicht paarlos kann
Gott dienen fromm ein junger Mann.
Drittens, wer ist von hohem Geschlecht,
Bleibt er paarlos, so ist er geschwächt.
Was vergleicht sich dem Ritter gut,
Der durch den Sohn ist wolgemut?
Wenn die Zeit zu scheiden ihm naht,
Im Sohn er ein neues Leben hat.
Es bleibt in der Welt durch den Sohn der Nam',
Daß der von Zal sei und der von Sam.
Durch ihn bestellt ist Kron' und Thron,
Ruhm bleibt vom Vater, das Gut dem Sohn.
Das ist nun alles mein Gekos',
Meines Gartens Narziss' und Ros'.
Das Herz ist, und dahin die Vernunft;
Sagt, wer heilt das von eurer Zunft?
Ich sprach's nicht aus, bis ich Schmerz empfand,
Bis mir Gehirn und Besinnung schwand

Mihrab's Palast ist all meine Lust,
Sein Gruß der Himmel in meiner Brust.
Die Tochter Zindocht's machte mich zahm:
Was sagt ihr? Wird das geziemen dem Sam?
Wird bei Minotschihr es finden Huld?
Wird Jugend es nennen oder Schuld?
Niederer und Hoher, wer Paarung sucht,
Sieht sich zu frommer Sitt' und Zucht.
Darüber ist bei Vernünftigen kein Streit:
Es ist keine Schand' und ist Frömmigkeit.
Was sagt des Mobeden vorschauender Sinn,
Was sagen die weisen Männer hierin?"
Mobeden und Weise schlossen den Mund,
Kein Wort dem beredten Mund ward kund.
Denn Dhohhak war des Mihrab Ahn;
Der Schah war ihnen nicht zugetan.
Niemand wagte zu reden: „Wo ward
Gehört, daß Honig mit Gift sich paart?"
Als der Gerechter nicht hört ein Wort,
Erbraust er und andres ersann er sofort:
„Ich weiß, wie ihr dies Ding ansieht,
Und meinen Rat hierinnen schmäht.
Doch wer da hohen Rat will fassen,
Muß sich darüber tadeln lassen.
Wo ihr nun hier mir Wege zeigt,
Den Ausweg aus diesem Gehege zeigt,
So will ich an euch tun solches fortan,
Was nie noch ein Herr an Dienern getan,
An Gutem und Lieblem, an Huld und Gnaden,
Nie will ich in Bösem euch bringen zu Schaden."
Sie schickten zur Antwort sich allgemein,
Und wollten ihm hold und zu Willen sein:
„Wir sind dir Diener Mann für Mann,
Und nehmen so sehr nicht Anstoß daran
Desgleichen mag wol öfter geschehn:
Ein Weib kann nicht Fürsten erniedrigen.

Auch ist Mihrab nicht solcher Art,
Ein Held ist er, mächtig und weltbewahrt;
Nur daß er ist von des Drachen Stamm,
Obschon ihm der Araber Reich zukam.
Schreib' einen Brief an den Pehlewan,
Wie dir ihn der Geist eingeben kann.
Besser als wir du selbst das weißt,
Erleuchteter ist dir Sinn und Geist.
Vielleicht läßt er an den Schah ergehn
Ein Schreiben, um seinen Sinn zu erspähn
Vom Willen Sam's Minutschihr weicht
Nicht ab, somit wird das Schwere leicht."

Zal schreibt an Sam.

Der Feldherr rief den Schreibenden her;
Sein Herz war voll, er macht' es leer.
Einen Brief an Sam er befahl
Voll guter Botschaft und Gruß zumal.
Erst ließ er erschallen den Heilgruß zuvor
Vom Schöpfer, der den Heilgruß schuf.
„Von ihm ist Wonne, von ihm ist Kraft,
Den Abendstern, Mars und Saturn er knüpft.
Sein ist das Sein und das Nichtsein hin,
Wir alle sind Knecht und Herr der Sinn.
Ein Gruß von ihm sei Sam gewährt,
Dem Herrn von Keul und Helm und Schwert,
Der den Rappen tummelt im Staub,
Und in der Schlacht gibt den Adlern Raub,
Der da aufregt den Wind der Schlacht,
Und Blut aus Wolken regnen macht,
Der den Gurt und die Krone ergetzt,
Und den Schah auf den Goldthron setzt.
Mannhafte Tugend in Jugend er wob,
Und hoch sein Haupt in Tugend er hob.

Wie Sam Nirem in Kampfes Reihn
Ist kein Mann und kein Ritter wird sein.
Ich ziem' ihm zu einem Diener wol,
Seel' und Herz seiner Lieb' ist voll.
Die Mutter gebar mich wie er weiß,
Unbill geschah mir vom Himmelskreis.
Der Vater schwelgt' in Seid' und Gold,
Weil Simurg zum indischen Berg mich geholt.
Nichts wünscht' ich als daß sie mir Futter bracht',
Und sie mich gleich ihren Jungen acht'.
Oft ward die Haut mir versengt vom Wind,
Oft das Auge vom Staub mir blind.
Sie nannten mich von Sam den Sohn,
Ich saß im Nest und Sam auf dem Thron.
Da Gott also die Fäden schlang,
Hatt' ich zu wandeln solchen Gang
Niemand entrinnet Gottes Gebot,
Und flieg' er empor ins Morgenrot.
Wenn Stahl ein Held mit Zähnen kaut,
Sein Ruf macht Leuen zerspringen die Haut.
Gottes Befehl hält ihn gefangen,
Seien die Zähn' ihm Eisenstangen.
Betroffen hat mich ein schwerer Schlag,
Den man vor Leuten nicht loben mag;
Der Vater, solch ein gewaltiger Held,
Hör' er den Knecht an, wenn's ihm gefällt!
Durch Mihrab's Tochter in Thränen ich kam,
Auf glühendes Feuer durch Sehnen ich kam.
Die Sterne der Nacht sind mit mir vertraut,
Zu einem See ist mein Busen zerthaut.
In Weh bin ich kommen außer mich,
Daß über mich weinet männiglich.
Obgleich mein Herz solch Leid erfuhr,
Will ich nach deinem Befehl tun nur.
Was befiehlt nun der Weltpehlewan?
Soll ich Lösung des Wehs empfahn?

Der Feldherr hat die Mobeden befragt,
Die rieten ihm, was er zu sagen wagt,
Er wird seinen Bund nicht brechen, es reicht
Der Vater dazu die Hand vielleicht,
Daß Mihrab's Tochter meiner Wahl
Werde mein echtes und rechtes Gemahl.
Der Vater gedenkt, wie, als ich ihm
Vom höchsten Gott ward wieder verliehn,
Vor allem Volk das Versprechen er gab,
Als er mich brachte vom Albors herab:
„Nie werd' einen Wunsch ich versagen dir,
Dazu ist das Herz nun entschlossen mir." —
Ein Reiter wie heiliger Feuerschein
Aus Kabul ritt mit der Rosse drei'n.
„Wenn eins erliegt," rief Zal ihm zu,
„Darfst du nicht rasten ein einzig Nu,
Sitz' aufs andre geschwind, und voran
Reit', bis du kommst zum Pehlewan."
Wie ein Wind flog der Bote von Zal,
Und unter ihm war das Roß wie Stahl.
Als zu den Kriegsaren er kam,
Erblickt' ihn von ferne der Feldherr Zam.
Der schweifte durch einen Bergeshag,
Mit Panther der Jagd des Wilds oblag.
So sprach er zu den Gewährten all,
Den Rittern den bewährten all:
„Ein Bote kommt aus Kabulistan
Auf einem Roß von Zabulistan
Er muß von Zal ein Bote sein:
Holen von ihm wir Nachricht ein.
Von Destan, Iran und Schehriar
Müssen wir nehmen alles wahr."
Zur Stunde kam ihm der Reiter dar,
In dessen Hand der Herrnbrief war.
Er stieg vom Roß und küßte den Grund,
Von Gott viel Heilruf tat er kund.

Sam fragt' und nahm den Brief ihm ab,
Der Bot' ihm seine Grüß' abgab.
Der Feldherr löste des Briefes Band,
Hernieder ging er vom Bergesrand,
Die Worte Destan's einzeln er las,
Erstarrt still stand er und staunte baß.
Ihm war nicht genehm eine solche Wahl,
Anderes hatt' er erwartet von Zal.
Also sprach er: „Nun kommt zu Tag,
Was alles von ihm man hoffen mag.
Da ihn ein Vogel erzogen hat,
Gibt er nun solchem Verlangen Statt."
Als von der Jagd er kam nach Haus,
Spann er lang die Gedanken aus.
Er sprach: „Wenn ich sage: ‚Das geht nicht an,
Treib Unschick nicht, nimm Einsicht an';
So wird vor Gott und Volksgemein
Gebrochnes Wort nicht löblich sein.
Und sag' ich: ‚Gut, dein Wille sei,
Laß all deines Herzens Begierde frei!':
Vom Vogelpflegling und Dewenkind,
Wer weiß, was davon noch die Früchte sind."
Von Herzgedanken ward schwer sein Haupt,
Er schlief und ihm war die Ruh' geraubt.
Je mehr der Mensch ist schmerzbedrängt,
Krank der Leib und das Herz bedrängt,
Je mehr wird er im Stillen erfreut,
Wenn es der Herr der Welt gebeut.

Sam ratschlagt mit den Mobeden über Zal's Angelegenheit.

Als er aufstand vom Schlaf, berief er
Zur Versammlung die Weisen und Prüfer,

Legte das Wort Sternkundigen vor,
Was daraus ſollte gehn hervor?
„Zwei Weſen wie Waſſer und Feuerglut
Zu miſchen tut von Grund aus nicht gut.
Gewißlich, am Auferſtehungstag
Feridun mit Zhohhak noch kämpfen mag.
Befragt die Stern' und gebt Beſcheid,
Prüft mit dem Griffel, was Glück uns verleiht!"
Die Sternekundigen Tage lang
Suchten das Rätſel im Himmelsgang,
Fanden's, und kamen freudig gerannt,
Daß zwei Feinde das Glück verband.
„Freudenbotſchaft von Mihrab's Kind
Und Zal, die herrliche Gatten ſind.
Von beiden entſpringt ein Kampfelefant,
Ein Held mit Heldenkraft bemannt,
Der mit dem Schwert unterwirft die Welt,
Den Thron des Schahs auf die Wolken ſtellt,
Tilgt vom Boden der Böſen Spur,
Und läßt keine Tier' auf der Erde Flur.
Nicht Segſar bleibt noch Mazenderan,
Wann mit der Keul' er zu fegen begann.
Von ihm trifft Turan das meiſte Leid,
Lauter Luſt iſt für Iran bereit.
Schlafloſes Haupt in Schlummer bringt er,
Den Krieg beſiegt, das Verderben bezwingt er.
Die Hoffnung er gibt den Iraniern,
Den Edlen das Feſt und der Wonne Stern.
Des Roſſes Huf, das zur Schlacht er treibt,
Der Pardel daran die Stirne reibt.
Beglückt der Fluß, der in den Tagen
Des Helden wird Schahnamen tragen,
Rom, Hinduſtan und Iran weihn
Seinen Namen auf Siegeln allein."
Als Sternkundige das ihm vertraut,
Lachte Sam und dankt ihnen laut;

Gold und Silber er ihnen bot,
Als Lan sie ihm brachten zur Zeit der Not.
Er rief den Boten Al's herbei,
Und mit ihm redet' er mancherlei,
Sagt' ihm: „Zu Gutem sag' ihm das:
Dieses Begehr ging übers Maß;
Aber weil ich's einmal verhieß,
Darf ich nun billig nicht weigern dies.
Sieh, in des nächsten Tages Lauf
Brech' ich mit Heerschaar nach Iran auf,
Um zu sehn, was der Schah gebeut,
Ob er dich mit Gewährung erfreut."
Mit Geld erfreut' er des Boten Gesicht,
Und sprach: „Nun auf, und säume nicht!"
Ihn sandt' er und selbst beschickt' er die Fahrt,
Das Heer und der Feldherr fröhlich ward.
Ein tausend gefangene Kergesaren
Zu Fesseln zu gehn gezwungen waren.
Als zwei Drittel der Nacht verflossen,
Ward Getümmel von Reitern und Rossen.
Schall von Pauken, Hörnern und Schellen
Scholl von des Heergezeltes Schwellen.
Der Feldherr zog gen Iran im Zug,
Über Tchistan lenkt' er den Zug.
Der Bote kam zurück zu Zal
Mit Siegesglück und Freudenstral;
Kam und gab ihm den Gruß von Sam,
Zal hört' und all verschwand sein Gram.
Lauten Dank er dem Schöpfer sprach
Über die Gnad' und den Freudentag.
Den Bettlern gab er Silber und Gold,
All den Seinen erwies er sich hold.
Lobpreis über den Feldherrn Sam
Rief er, von dem solch ein Gruß ihm kam.
Nachts hatt' er nicht Schlaf, und nicht Ruh am Tag,
Trank nicht Wein und hielt kein Gelag.

Sein Herz verlangte nach Liebesverein,
Und was er sprach, war Rudab' allein.

Sindocht erfährt Rudabe's Liebeshandel.

Zwischen Zal und der Huldin dort
Ging ein Weib von beredtem Wort,
Gruße tragend zum Pehlewan
Und von ihm an die wohlgetan'.
Diese rief nun Tristan herbei,
Und kündet' ihr, was geschehen sei.
„Geh", sprach er, „zu Rudabe hin,
Und sag ihr: O Herzenskönigin;
Wenn euch ist alles und bekommen,
Siehst du den Schlüssel der Lösung kommen."
Er gab dem Weibe des Vaters Brief,
Das Weib schnell mit dem Briefe lief,
Kam zu Rudabe wie ein Wind,
Und brachte ihr die Neuigkeit geschwind.
Gold warf ihr zu die edle Buhl'
Und ließ sie sitzen auf goldnem Stuhl.
Dann gab sie der Vermittlerin
Ein Stück Zeuches zu Botengewinn.
Ein einfach Stirnband brachte sie da,
Daran man Faden und Webe nicht sah,
Ganz besetzt mit Gold und Rubin,
Daß aus dem Gestein das Gold kaum schien;
Auch einen Ring all kostbar schön,
Leuchtend wie Jupiter in den Höhn:
Dies sandte sie an den Sohn von Sam,
Mit manchem Gruß an den Bräutigam.
Das Weib kam aus dem Gemach in die Hall',
Hin blickte Sindocht und sah sie all.
Laut rief sie ihr zu: „Wo kommst du her?
Was ich frag', antworte nicht quer!

Du gehst von Zeit zu Zeit mir vorbei
Dort ins Gemach, als ob hier ich nicht sei.
Ein Zweifel in meinem Herzen ist;
Sag', ob du Fenn' oder Dämon bist?"
Bleich vor Furcht ward ihr Wang' und Mund,
Sie zittert' und bibbte vor ihr den Grund.
Sie sprach: „Ich bin eine Händlerin,
Verschiedentlich suchend Broterwerb,
Ich geh' in der Edlen Häuser ein,
Bald kauft man mir Tuch ab, bald Gestein.
Hier hat einen Schmuck Rudabe begehrt
Mit Edelsteinen von großem Wert.
Ein goldgesticktes Stirnband ich bracht',
Ein Schloß von Juwelen fürstlicher Pracht."
Sie sprach zu ihr: „Stell' mir's zur Schau,
Sprüh' auf meine Hitz' ein wenig Thau!"
„Rudaben", sprach sie, „hab' ich's gegeben,
Sie will noch mehr, das hol' ich so eben."
„So zeigst du", sprach Sindocht, „den Kaufpreis mir,
Und wendest den bösen Verdacht von dir."
„Sie sagte mir: ‚Morgen bezal' ich dich.'
Eh ich's bekommen, was suchst du's an mich?"
Sie merkte, daß krumm ihre Rede sei,
Und schritt gegen sie zum Kampf herbei,
Durchsucht' ihr den Busen mit Gewalt,
Und der Betrug kam heraus alsbald.
Als sie sah das reiche Gewand,
Dazu den Schmuck von Rudabe's Hand,
Ergrimmte sie und mit den Händen ihr fuhr
Ins Haar, und nieder sie warf an die Flur.
Der Zorn übers Weib nahm ein ihren Sinn,
Sie schleift' es schmählich am Boden hin,
Warf's danieder und dort es band,
Trat mit dem Fuß und schlug mit der Hand.
Dann ging sie verstört ins Obergemach,
Mit Schmerz und Leid und Ungemach,

Schloß hinter ſich die Thür, und ſank
Als wie berauſcht hin ſorgenkrank.
Holen ließ ſie die Tochter dann,
Indem ſie die Wangen zu ſchlagen begann
Zwei Roſen in zweier Narziſſen Flut
Badete ſie, bis ſie ſtanden in Blut.
Sie ſprach zu Rudabe: „Baidliche Buhl',
Du wähnſt für den goldenen Stuhl den Pfuhl?
Was war von Heg' und Pfleg' auf der Welt,
Das ich auf dich nicht gewandt und geſtellt?
Was haſt du mir, Mondbild, den Adel getan?
Sag' all dein Geheimnis der Mutter an!
Von wem kommt dieſes Weib dahier?
Weswegen kommt ſie her zu dir?
Wie ſteht die Sach' und wer iſt der Mann,
Der Stirnband und Ring verdienen kann?
Vom großen Schah, dem Arabethron,
Wir trugen viel Luſt und Leid davon.
Schlägſt du nun ſo die Ehr' in den Wind?
Nie trug eine Mutter wie ich ein Kind."
Zur Erde ſah Rudab' auf den Fuß,
Sie ſchämte ſich vor der Mutter Gruß.
Sie goß aus den Augen Liebesthau,
Und malte mit Blut der Wangen Au.
So ſprach ſie zur Mutter: „O ſumiges Haupt,
Mein Leben hat die Liebe geraubt.
Hätte mich nie die Mutter gebracht,
Nie wär' mein in Gutem und Böſem gedacht.
Der Jadulherr iſt in Kabul jetzt,
So hat ſeine Lieb' auf's Neu'r mich gehetzt.
Die Welt iſt ſo eng meinem Herzen gemacht,
Daß ich weine bei Tag und Nacht.
Ich will nicht leben ohne ſein Bild,
Die Welt kein Haar von ihm mir gilt.
Wiß, daß er mich ſah und bei mir ich ſand,
Wir reichten einander zum Bunde die Hand

Nur ein Sehn, nichts weiter geschah,
Selbst ein Feu'r brannte zwischen uns da.
Ein Bote ward gesandt an Sam,
Von dem an Zal die Antwort kam.
Er sträubte sich eine Weile dort,
Dann hört' und redet' er gutes Wort.
Er ließ beschenkt den Boten gehn,
Ich hab' auch seinen Brief gesehn,
Durch jenes Weib, das beim Haar du gezaust,
Zu Boden geschlagen mit der Faust,
Sie war als Trägrin des Briefs gesandt,
Ihr Botenlohn war jenes Gewand."
Erstaunt ob der Rede Sindocht blieb,
Ein Eidam wie Zal Zer war ihr lieb.
Zur Antwort gab sie: „Das ist nichts gerings,
Wie Destan ist kein Edler rings,
Ein Held und des Weltpehlewanen Kind,
Berühmt und weis' und klar gesinnt,
Viel Tugenden und ein Fehl allein,
Vor dem die Tugenden werden klein:
Iran's Schah wird, vom Zorne taub,
Aus Kabul zur Sonn' auftragen den Staub.
Er will nicht, daß unsers Stamms ein Sproß
Auf Erden einmal sich schwing' aufs Roß." —
Die Botin entließ sie mit milder Hand,
Sagt' ihr, sie habe nicht sie gekannt.
So sprach sie: „O Weib, verständig und kund,
Hab' immer so verschlossenen Mund,
Nie klaffe die Lippe deinem Wort,
Begrab' es still an seinem Ort!"
Die Tochter verwahrte sie so, daß sie
Gäb' Einlaß anderm Rate nie,
Ging und legte voll Kummer sich nieder,
Zu brechen schienen ihr alle Glieder.

Mihrab erfährt der Tochter Liebeshandel.

Mihrab kam froh von der Aufwartung,
Denn viel gelobt hatt' ihn Destan jung.
Die waidliche Sindocht er liegen fand,
Die Wange gewelkt, das Herz voll Brand.
Er fragte: „Was widerfuhr dir, sprich,
Wie bleichten deine Rosen sich?“
Der Gattin Antwort also klang:
„Mir wunden des Herzens Gedanken lang,
Von diesem Palast und diesem Gut,
Von diesen Araberrossen voll Mut,
Von diesen Schätzen und diesen Gärten,
Von all den Freunden lieben und werten,
Von diesen Sklaven dienstbereit,
Von diesem Sitz der Fröhlichkeit,
Von unsrer Schön' und Zypressengestalt,
Von unserm Rat und Ruhm und Gewalt;
All diesem Glanz und Überschwang
Kommt Schwinden über kurz und lang.
Wir müssen es lassen an Feindes Hand,
All unsre Müh' ist Wind und Sand.
Unser Teil wird ein enger Raum,
Und Gift trägt uns der Lebensbaum,
Den wir gepflanzt und getränkt mit Mühn,
Schäh' und Kronen gehängt an ihn;
Als stieg zur Sonne der stattliche,
Da sank zu Boden der schattige.
So ist unser Treiben und unser Tun,
Ich weiß nicht, wo wir werden ruhn.“
Mihrab zu Sindocht sprach: „Dies Wort
Bringst du als neues aus altem Hort.
So ist die irdische Wanderrast,
Einer ist müd', und munter ein Gast.
Der eine kommt, der andre weicht;
Wen siehst du, den nicht das Schicksal erreicht?

Bekümmernis hebt nicht der Sorgen Gewicht,
Zu hadern ist mit dem Schöpfer nicht."
Zu ihm sprach Zindocht: „Meine Mähr
Ist nicht ersonnen von ohngefähr.
Wie dürft' ich dir verschweigen lang
Ein Geheimnis von solchem Belang?
Wobeden sprachen weise gesinnt
Jenes Gleichnis vom Baum auf ein Kind:
Ich hab' es gesprochen, daß mit Bedacht
Du habest auf meine Reden Acht."
Sie senkte das Haupt, sie gab der Zypresse
Krümmung, der Rose aus Narzissen Nässe:
„Der Himmel geht über uns nicht so,
Wie's uns ansteht. Verständiger o'
Wiß, daß Rudaben der Sohn von Sam
Heimlich mit allerlei List bekam.
Er bracht' ihr Herz ab vom rechten Pfad:
Wir müssen denken auf einen Rat.
Ich hab' ermahnt sie, es hat nicht verfangen,
Ihr Herz ist permört und bleich ihre Wangen."
Als Nihrab das hört', er aufrecht stand,
Legt' an den Griff des Schwertes die Hand.
Der Leib ward ihm zitternd, die Leber wund,
Die Wange trüb' und voll Kalthauch der Mund.
„Laß mich", rief er, „Rudabe's Blut
Vergießen zur Sühne wie Wasserflut."
Als Zindocht das sah, empor sie sprang,
Um ihn zwei Arm' als Gürtel schlang.
So sprach sie: „Höre von deiner Magd
Ein Wort, und merk' auf was sie sagt.
Dann tu' was dir kommt in den Sinn,
Und geh' wo dich das Herz führt hin."
Er wand sich und stieß weg mit der Hand,
Und brüllte wie ein Elefant.
Er sprach: „Als zur Welt die Tochter kam,
O daß ich nicht gleich ihr das Leben nahm!

„Ich nahm's ihr nicht, folgte nicht meinem Ahn;
Nun hat sie mir diesen Spuk getan.
Ein Sohn, der vom Pfade des Vaters wich,
Erweist vor Helden als unächt sich.
Der Tiger davon einen Spruch aufwarf,
Als er zum Kampf die Klaun macht' scharf:
‚Mir', sprach er, ‚ist Lust an Blut und Schlacht,
Großvater hat das auf den Vater gebracht.
Des Vaters Zeichen soll tragen der Sohn;
Wär' er schwächer, das wär' ihm ein Hohn.'
Hier steht Leben und Ehr' auf dem Spiel;
Was setzest du meiner Rach' ein Ziel?
Wenn Sam der Reck' und Minotschehr der Schah
Eine Gelegenheit an mich ersah,
So steigt von Kabul zur Sonne der Staub,
Hier bleibt kein Blatt und kein grünes Laub."
So sprach Sindocht: „O Pehlewan,
Rege nicht also die Zung' im Wahn!
Erfahren hat dieses der Ritter Ritter Sam;
Heg' in der Brust solche Furcht nicht und Gram!
Er ist von den Kergesaren gekehrt
Dessenthalb, und die Sach' ist erklärt."
So sprach Mihrab: „O Mondgesicht,
Rede gegen mich Falsches nicht!
Welch Verständiger ist, der das glaube,
Daß der Wind sich füge dem Staube?
In Sorgen würde mein Herz nicht stehn,
Wenn es könnt' eine Rettung sehn.
Besser als Zal zum Gidam keiner
Tangte, sei er nun groß' oder kleiner.
Wer wünschte die Freundschaft Sam's nicht fürwahr
Von Ahwas bis nach Kandahar?"
Zu ihm sprach Sindocht: „O edler Hort,
Wozu bedürft' ich falsches Wort?
Dein Verdruß ist ja mein Verdruß,
Mein Herz beschwert was dich kränken muß.

So ist es, mein Herz ist's überzeugt,
Doch war ich Anfangs von Zweifel gebeugt.
Drum sahst du mich so danieder gelegt
Von Gram, alle Lust aus dem Herzen gefegt.
Wenn dies geschieht, ist das Wunder so groß,
Um zu verzagen hoffnungslos?
Feridun verband sich mit König Zipreß:
Und Destan tut nun dem gemäß.
Durch Mischung von Feuer und Wasser, von Erd'
Und Luft ward das Antlitz der Welt verklärt."
Sie brachte dann Sam's Brief heran,
Und sprach: „Verfluß' dir den Daumen daran!
Wenn ein Feind dir zum Freunde wird,
Ist der Sinn deiner Feinde geirrt."
Mihrab wandte zu Sindocht das Ohr,
Im Herzen stieg ihm der Zorn empor.
Befehlend sprach zu Sindocht er:
„Hol' mir (sieh auf) Rudaben her!"
Sindocht erschrak vorm Löwenmann,
Rudaben möcht' er ein Leid tun an,
Daß dies paradiesische Gulistan
Schwinden möcht' aus Kabulistan.
„Erst", sprach sie, „fordr' ich deinen Eid,
Daß du zurück sie mir gibst ohne Leid,
Daß dies paradiesische Gulistan
Nicht schwinden möcht' aus Kabulistan."
Der Edle gab sein Wort ihr nun,
Daß er Rudaben kein Leid werde tun.
„Doch", sprach er, „gib Acht, der persische Schach
Trägt uns im zornigen Haupt dies nach."
Sie kam zur Tochter mit lachendem Mund,
Licht unter der Haarnacht ihr Wangentag stund.
Sie gab ihr die Botschaft: „Des streitbaren Leun
Klauen hat nun das Reh nicht zu scheun.
Entfalt' deinen Schmuck und dein Gesicht,
Komm, klage vorm Vater, und zage nicht!"

Rudabe sprach: „Was ist ein Schmuck?
Leer von Gehalt ein schwerer Druck.
Sam's Sohn ist meiner Seele traut,
Warum sollt' ich's nicht sagen laut?"
Sie trat vor den Vater wie Sonnaufgang
Versenkt in Juwelen und Goldbehang.
Der Vater sie sehend staunte tief,
Und still im Herzen Gott anrief.
Er sprach: „Du vergessend Ehr' und Zucht,
Wie schickt sich das für edle Frucht?
Die Peri vertraut mit dem Dewensohn?
Dein müsse sein nicht Ring noch Kron'!
Aus Kahtan's Wüst' ein Schlangenfänger,
Der Magier würd', er lebe nicht länger!"
Als solchen Gruß Rudab' empfangen,
Ward Blut ihr das Herz und Purpur die Wangen.
Die ernsten Narzissen in Wimperflor
Sie bettet', und brachte kein Wörtchen vor.
Der Vater, das Herz voll Zorn, das Haupt
Voll Kampf, wie ein Leoparde schnaubt'.
In ihr Gemach ging die Tochter geknickt,
Die bleichen Wangen mit Blut gestickt.
Beide klagten sie Gott ihr Leid,
Der zornige Fürst und die traurige Maid.

Minotschihr erfährt von Zal und Rudabe.

Zum hohen Schah die Kunde kam
Von Mihrab und Destan dem Sohn von Sam.
Von Mihrab und Zal, von des Bundes Gefahr,
Vom edlen und ungleichen Paar,
Ergingen in jeder Art die Reden
Vorm Schah der Welt mit den Mobeden.
So der Fürst zu den Weisen sprach:
„Uns wird finster davon der Tag.

Feridun erlöſte von Dhohhak die Welt,
Von dem iſt entſprungen der Kabulheld.
Nicht bringe Zal, der verliebte Thor,
Den abgehauenen Zweig empor!
Wenn von Sam's Sohn und Mihrab's Kind
Ein ſcharfer Degen Daſein gewinnt,
Iſt einerſeits er nicht unſrer Art,
Er iſt wie Gift mit Theriak gepaart.
Und ſchlägt er ſeiner Mutter nach,
Wird böſe Red' im Haupt ihm wach.
Er bringt in Iran's Reich Unruh,
Vielleicht fällt Kron' und Thron ihm zu.
Was habt ihr nun hierauf zu ſagen?
Bemüht euch bündigen Rat zu ſchlagen!"
Sie ſtimmten alle mit Heilruf ein,
Und nannten ihn Herrſcher glaubensrein.
Sie ſprachen: „Du biſt bedächtiger
Als wir und des Rechten mächtiger;
Tu' was dir die Vernunft erlaubt,
Die Vernunft frißt des Drachen Haupt."
Als der waidliche Schah das vernahm,
Sucht' er ein Ende zu machen dem Kram.
Naudher, dem Sohn, er zu kommen befahl
Mit ſeinen Edlen Getreuen zumal;
Und ſprach zu ihm: „Geh' zum Ritter Sam,
Begrüß' ihn und frag', wie vom Kampf er kam?
Dann bitt' ihn, daß er ziehe zu mir,
Und nehme den Weg nach Haus von hier."
Als Naudher den Platz vorm Vater geräumt,
Eilt' er zum Pehlewan ungeſäumt.
Als Sam der Held ſein Nahn erfuhr,
Dem Schahſohn er entgegen fuhr.
Alle Ritter zogen entgegen
Mit Elefanten und Paukenſchlägen.
Nun kamen zu Sam's Heergezelt
Die Ritter und Naudher der edle Held.

Unter einander begrüßten ſie ſich
Die Recken und Fürſten degenlich.
Schah Naudher gab des Vaters Gruß,
Sam der Held ſah ihn ohn' Verdruß.
Zur Antwort gab er: „Ich bin zu Befehl,
Sein Anblick wird mir erfreun die Seel'."
Sie waren den Tag bei Sam zu Gaſt,
Ihr Anblick war ihm keine Laſt.
Der Tiſch ward geſetzt und Becher gebracht,
Beim erſten Trunk ward Minotſchihr's gedacht.
Dann Naudher's, Sam's und der Fürſten all
Aus allen Gaun ward gedacht mit Schall.
In Freuden verging die lange Nacht;
Als nun die Sonne den Tag gebracht,
Trommelgetön durchs Lager ſtob,
Das Eilkamel den Kopf erhob
Zum Hoflager Minotſchihr's hin,
Nach deſſen Befehl war gerichtet der Sinn.
Als zu Minotſchihr die Kunde kam,
Schmückt' er die fürſtliche Halle dem Sam.
Das ganze Heer ihm entgegen zog,
Mit Fahn' und Paukenſchlägen zog.

Sam kommt zu Minotſchihr.

Als er kam dem Hoflager nah,
Abſtieg er, und Einlaß gab der Schah.
Als ihm der Weltherrſcher Schah erſchien,
Küßt' er den Boden und nahte ſich ihm.
Minotſchihr vom Throne von Elfenbein
Stand auf mit der Krone Rubinenſchein.
Auf den Thron zu ſich ſetzt' er ihn,
Und nach Gebühr ergetzt' er ihn.
Von jener Kergeſaren Mut,
Von Mazenderan's Löwenbrut

Fragt' er viel und war aufmerksam,
Und eins um eins berichtete Sam:
Froh leb', o Schah, in Ewigkeit,
Fern deiner Seele des Leidigen Leid!
Ich zog in jenen Dewen Land;
Was Dewen? Löwen kampfentbrannt;
Arabischen Rossen an Schnell' überlegen,
Und an Herz iranischen Degen.
Ein Volk, das Segsar ist genannt,
Als kriegerische Tiger bekannt,
Als sie von meinem Nahn gehört,
Von meinem Ruf ihr Hirn war verstört,
Sie hoben in der Stadt ein Geschrei,
Und kamen dann all' aus der Stadt herbei.
Es war von Berg zu Berg ein Heer,
Daß man vor Staub sah den Tag nicht mehr.
Mir all' kampfertig kamen sie,
So blind eilfertig kamen sie.
Schwank schwankend der Boden, der Tag war Nacht,
Gebirge hinten, und vorn die Schlacht.
Ein Schreck auf meine Truppen fiel,
Nicht wußt' ich, wie anzugreifen das Spiel.
Ich sah, daß mein die Arbeit sei,
Ich tat aus Feindesheer einen Schrei,
Der Keule hundertpfundige Kerz'
Erhob ich und trieb meinen Gaul von Erz,
Ich kam und schlug Hirnschalen ein,
Und stellt' ihnen das Pralen ein.
Ein Enkel vom Weltgebieter Selm
War wie ein Wolf voran mit dem Helm.
Karkn genannt war der kühne Wicht,
Zipresse von Wuchs und schön von Gesicht.
Er stammt' auch mutterseits von Dhohhak,
Jeder Kämpe vor ihm erschrak.
Um ihn wie Ameis und Heuschrecken
Ein Heer bedeckend alle Strecken.

Von dieſer Schaar als aufſtieg der Staub,
Bebte von uns jeder Held wie ein Laub.
Doch meine Keul' Einhieb hob ich,
Von unſrer Schaar hinweg ſtob ich.
Ich ſchrie einen Schrei vom Sattelbogen,
Daß mühlgleich ihnen die Welt ſchien zu wogen.
Meinem Heer kam der Mut zurück,
Sie wandten gegen den Feind den Blick.
Als Karku hörte den Schall und zugleich
Der Keule mit Köpfen ſpielenden Streich,
Gegen mich her zum Kampf er fuhr
Schnaubend mit langer Fangeſchnur.
Mich wollt' er mit der Schnur umzingeln,
Ich ſah's und wich aus den tötlichen Ringeln.
Den Königsbogen nahm ich zur Hand,
Den Ulmenpfeil mit dem Eiſenrand.
Dem mutigen Falken gab ich Sporn,
Und goß der Pfeile Feuerborn.
Ich hoffte ſchon von der Amboßſtirn,
Ich hab' an den Helm ihm genagelt das Hirn.
Ich ſah durch den Staub, elefantiſch brauſt'
Er her, ein indiſches Schwert in der Fauſt.
Vor kam es mir, o Gebieter, ſchon,
Die Berge ſuchten von ihm Pardon.
Er in der Haſt, und ich in der Ruh,
Ich wartete bis er mir käme zu.
Wie er nah' auf den Leib mir drang,
Macht' ich vom Pferd aus die Griffe lang:
Cale. In Siegeskraft des Schahes der Welt,
Im Namen des, der die Sonn' erhellt,
Faßt' ich den Recken am Gürtelband,
Brach ihn vom Sattel mit Löwenhand,
Warf wie den Wildelefant ihn nieder,
Daß am Boden ihm krachten die Glieder.
Als ihr Schah ſo erlegen war,
Wandte vom Kampf das Antlitz die Schaar.

Berg auf Berg ab, durch Wüst' und Wald
Flohn sie in Schaaren ohn' Aufenthalt.
Reiter und Schreiter zwölf tausend im Feld
Erlegte wurden zusammen gezält.
So Stadt- als Land- und Kriegsvolk wol
Dreihundert tausend waren's voll;
Was wiegt ein Feind vor deinem Glück,
Vorm Diener, der deinen Thron hat im Blick!"—
Der Schah als er hörte die Kunde vom Sieg,
Kam Mond ihm die Spitze der Haube stieg.
Er macht' ein Gelag und war fröhlich beim Wein,
Die Welt sah er ganz von Feinden rein.
Sie kürzten die Nacht mit frohem Schmaus,
Und brachten des Feldherrn Gesundheit aus.
Als Tag die Nacht ward, zog man empor
Den Vorhang, und tat zum Schah auf das Thor.
Sam kam, der mächtige Herr der Schlacht,
Zu Schah Minotschihr, dem Herrn der Macht.
Dem Schah bot Heilgruß der Held von Stahl,
Und wollte sprechen von Mihrab und Zal;
Als der Weltherr zuvor ihm kam,
Und andere Wendung des Wortes nahm.
So sprach zu Sam der Schah der Welt:
„Geh' von hier mit Erlesnen gesellt.
Schür' an ein Feu'r im indischen Land
Mihrab's von Kabul Schloß setz' in Brand.
Entgehen darf er nicht deinem Hieb,
Weil er vom Stamme des Drachen blieb.
Früh oder spät wird er sich empören,
Die ruhige Welt mit Kriegslerm stören.
Wer mit ihm ist in Bund und Band,
Mit Dhohhak dem Zauberer ist verwandt,
Hau' ab den Kopf, die Erde mit Blut
Wasche von Dhohhak's Gesind' und Brut."
Da sich der Schah ihm so zornig bezeigt,
War er kein Wort zu erwiedern geneigt.

Er küßte den Thron und die Stirn' er drückt'
An jener Hand mit dem Ring geſchmückt.
Alſo ſprach er: „Ich gehe hin,
Zu ſchwichten des Schahs erzürnten Sinn."
Er wandte von dort mit dem Heer ſich nach Haus
Mit windfüßiger Roſſe Braus.

Sam kommt zu Mihrab.

Zu Mihrab und Deſtan die Kunde kam,
Was der Schah abgeredet mit Sam.
Ganz Kabul ward Beſtürzung voll,
Aus Mihrab's Palaſt Geſchrei erſcholl.
Sindocht und Mihrab und Rudab' auch
Verzagten an des Lebens Hauch.
Aus Kabul Zal ſchritt mit Unmut und Harm,
Mit hängender Lipp' und erhobnem Arm.
Er ſprach: „Und kommt ein Drache wild,
Mit Atem zu ſengen der Erde Gefild,
Wenn er Kabul will rühren an,
Muß er zuerſt meinen Kopf empfahn."
Er ſchritt in Haſt, die Leber voll Blut,
Das Herz voll Gedanken, das Hirn voll Glut.
Als Sam erfuhr vom Heergeſind',
Daß auf dem Weg ſei das Löwenkind
All' aus dem Lager rückten ſie,
Die Fahne Feridun's ſchmückten ſie;
Sie zogen entgegen mit Paukenſchlägen,
Das Heer und der Feldherr zogen entgegen,
All' auf Elefantenrücken zur Schau
Die farbigen Fahnen gold rot blau.
Als Deſtan von fern zu Geſichte kam,
Setzte ſein Prunkroß in Schnellſchritt Sam.
Als der Sohn ſah das Antlitz von Sam,
Stieg er vom Roß und geſchritten kam.

Den Boden küßte der Held, darnach
Der Vater sich lange mit ihm besprach.
Er setzte sich wieder auf Araberroß
Gleich goldstralendem Berge groß.
Die Edlen ritten zu ihm heran
Besorgt, und huben zu reden an:
„Der Vater ist ungehalten auf dich:
Such' eine Sühnung und trotze nich!"
Zur Antwort gab er ihnen: „Gut!
Auch ich hab' in Adern nicht Wasser statt Blut.
Wenn der Vater sich läßt bedeuten,
So wird ein Wort mit dem andern streiten.
Nur laß' er der Zung' im Zorn nicht den Lauf,
Daß er sich schämen müsse darauf!"
So bis zur Hofburg von Sam sie kamen,
In Heiterkeit ohne Gram sie kamen.
Sam stieg vom Roß ab, und im Saal
Gab er alsbald Audienz dem Zal.
Als Zal hinein vor den Vater ging,
Küßt' er den Boden und senkte die Schwing'.
Dem Sam er einen Heilgruß rief,
Die Rosen er wusch mit Narzissengetrief.
„Der biderbe Held sei hochgemeit,
Sein Geist im Dienst der Gerechtigkeit!
Dein Schwert den Diamant zerschmelzt,
Dein Kampf das Land in Blutstrom wälzt.
Wo dein Rapp' springt am Tage der Schlacht,
Kommt Fluchteil' in stehende Heeresmacht.
Die Sphäre, die sieht deiner Keule Wucht,
Nimmt mit ihren Gestirnen die Flucht.
Von deiner Huld ist die Erde grün,
Zum Grund ist Geist und Vernunft dir verliehn.
Froh deiner Huld ist jedermann,
Zeit und Raum deine Huld gewann,
Nur ich deiner Huld bin anteillos,
Wiewol mich die Welt nennt deinen Sproß.

Ich Vogelpflegling staubgenährt;
Wo ist ein Gegner meiner wert?
Bewußt bin ich mir keiner Schuld,
Daß wer an mich was suchen sollt',
Als daß mein Vater ist Sam der Held,
Wenn man gering diesen Adel hält!
Die Mutter gebar mich, du warfst mich fort,
Gabst im Gebirge mir meinen Ort.
Du warfst in Kummer, die mich gebar,
Ins Feu'r, die meine Pflegerin war,
Nicht Wiege sah ich noch Mutterbrust,
Nicht Blutsverwandtschaft ward mir bewußt.
Auf einen Berg mich schmissest du,
Aus Pfleg' und Ruh' mich rissest du.
Du rechtest mit des Schöpfers Fleiß,
Warum schwarz etwas werd' oder weiß.
Nun da der Schöpfer mich hat erquickt,
Mit göttlichem Auge nach mir geblickt,
Führ' ich ein Schwert und der Mannheit Kern,
Und einen Freund wie den Kabulherrn.
Mit Thron und Kron' und Keulenwucht,
Mit Rat und Männern edler Zucht,
Saß ich in Kabul auf dein Geheiß,
Und achtet' auf dein Gebot mit Fleiß.
Du sprachst: ‚Dich kränken werd' ich nie:
Was du pflanzest, zur Frucht ich erzieh'.'
Nun schenkst du mir das aus Mazenderan,
Ziehst drum von den Kergesaren heran,
Daß du zerstörest meinen Palast?
So lösest du was du dir verheißen hast!
Sieh, hier steh ich vor dir, um Leben
Und Leib hin deinem Zorn zu geben.
Säge mich in der Mitt' entzwei,
Doch bring' mir kein Wort von Kabul bei!
Tu' was du willst, die Macht ist dein;
Doch trifft Kabul ein Leid, das ist mein."

Als Sam vernahm die Worte warm,
Reckt' er das Ohr, ließ sinken den Arm.
Er sprach zu ihm: „Ja, das ist wahr,
Deine Rede bezeugt's fürwahr.
Untat an dir war all meine Tat,
Darob gejeut der Feind sich hat.
Du hast mir gestellt deine Forderungen,
Bist in Heftigkeit aufgesprungen:
Halt' an dich, bis ich Mittel errang,
Deinen Handel zu bringen in Gang.
Ich schreib' einen Brief an den Schoh geschwind,
Und send' ihn durch deine Hand, mein Kind.
Wenn deine Tugend und deine Gestalt
Er sieht, wol tut er dir keine Gewalt.
Wir wollen ihm alles sagen, was frommt,
Daß er zu beßrer Besinnung kommt.
Wenn uns beisteht der Herr der Welt,
Wird all dein Ding noch wol bestellt.
Der Leu tut alles mit seiner Hand,
Wohin er kam, seine Beut' er fand."
Den Boden küßte Destan tief,
Viel Heil er über den Vater rief.

Zal wird an Minotschihr abgesandt.

Der Schreibende ward hingesetzt,
Und alles ward verhandelt jetzt.
Der Eingang des Briefes war Gottes Gruß,
Der ewig war und währen muß.
„Gut und Bös, Sein und Nichtsein ist sein,
Wir alle sind Knecht' und Herr er allein.
Was irgend er bei der Geburt verhängt,
Danach ist der Sterne Gang gelenkt.
Der Herr des Saturns, des Monds und der Sonne,
Von ihm sei über Minotschihr Wonne!

Brennendes Gift bei Kampf und Strauß,
Leuchtender Mond bei Fest und Schmaus,
Keule schwingender, Städte zwingender,
Jedem der Freuden Anteil bringender,
Feridun's Fahn' entfaltender,
Kampftigers Scheitel spaltender,
Vom Schwung deiner Keul' ein Gebirge verstaubt
Am Huf deines Rosses, das stampfend schnaubt.
Hinwiederum bringest du friedlich am
Tränkorte zusammen Wolf und Lamm.
Ich bin ein Diener an alter Statt,
Der zweimal sechzig durchmessen hat.
Ein Staub von Kampher mein Haupt beglänzt,
So hat mich Sonn' und Mond bekränzt.
Die Mitte begürtet' ich rittertich,
Mit Zauberriesen schlug ich mich.
Im Zügelschwung und Männerfällen
Kennt man auf der Welt man nicht meinen Gesellen.
Den Recken Mazenderan's schwand ihr Braus,
Als sich erhob meiner Keule Saus.
Und wäre kein Zeichen von mir auf der Welt,
Als jener, dessen Trotz ich gefällt,
Der Drache, der stieg aus dem Schildkrotmeer,
Vor welchem die Welt wie 'ne Hand ward leer;
Der Raum von Stadt zu Stadt seine Länge,
Von Berg zu Berg breit seine Gänge,
Das Herz der Welt voll seinem Graus,
Nachts stellte man Wachen und Tages aus.
Von Vögeln sah ich leer die Luft,
Von reißenden Tieren des Berges Kluft.
Sein Odem sengte des Geiers Gefieder,
Sein Brodem brannte der Erde Glieder.
Er zog das Krokodil aus dem Grab
Der Wasser, aus Lüften den Adler herab.
Die Erde ward ohne Mensch und Tier,
Die Lebenden räumten ihm das Revier.

Da ich nun sah, daß kein Mann auf der Welt
Da war, der ihm sich entgegen stellt',
In Gottes des heiligen Kraft warf aus
Dem Herzen ich allen Schreck und Graus,
Gürtete mich in dem Namen groß.
Und schwang mich aufs elefantische Roß,
Am Sattel die Keule mit Stierkopfbild,
Im Arm den Bogen, am Nacken den Schild,
Und fuhr wie ein Trach' entgegen dem Drachen,
Mit feurigem Mut dem feurigem Rachen.
Mir sagten alle Valet, die mich sahn,
Wie ich dem Drachen zum Kampf wollte nahn.
Ich kam, sah ihn berghoch, und vom Genicke
Hingen die Mähnen wie Zangestricke.
Es ragt' ihm wie ein schwarzer Baum
Die Zung' hervor aus dem gähnenden Raum;
Jedes Aug' ein Bassin voll Blut:
Er sah mich, dröhnt' und kam in Wut.
Ich mußte denken, o Schehriar,
Daß in ihm nichts als Feuer war.
Mir schwamm wie ein Meer die Welt vorm Aug',
Zum dunkeln Gewölk stieg finster der Rauch;
Von seinem Schall erbebte der Gau,
Von seinem Schwall ward ein See die Au.
Ich schrie ihn an mit Leuenstimm',
Als wie ein kriegrischer Mann im Grimm.
Ein Ulmengeschoß diamantgespitzt
Legt' ich schnell auf den Bogen itzt;
Ich schickt' ihm den Pfeil in des Rachens Raum,
Um ihm zu heften die Zung' an den Gaum.
Ein Mundwinkel ward ihm geheftet; verblüfft
Heraus ließ er hängen die Zunge voll Gift.
Ungesäumt einen zweiten ich schob
Ihm in den Rachen, er krümmte sich drob.
Den dritten schoß ich ihm recht in den Schlund,
Auf spritzt' ihm das Gift aus der Leber Grund.

Da ſetzt' er mir zu, und machte den Raum
Mir eng; ich hob den Keulenbaum,
Und ſetzte mit Gottes Kraft unbang
Mein elefantgleiches Roß in Gang.
Ich traf mit dem Schlägel ſein Haupt, es ſchien
Als regneten Berge vom Himmel auf ihn.
Geſpalten war ihm das Haupt wie ein Kiel,
Davon floß nieder das Gift wie ein Nil.
Ein Streich traf ihn ſo, daß er auf nicht ſtand,
Sein Hirn füllt' ein Tal bis zum Bergesrand.
Der Schildkrotfluß ward ein Gallenbach,
Das Land ward wieder ein Ruhgemach,
Die Berge rings voll Männer und Fraun,
Die Heil mir riefen: denn zuzuſchaun
War alle Welt gekommen dem Schlag,
Denn der Drach' war die Landesplag'.
Sie nannten mich Sam von Einem Schlag,
Und ſtreuten mir Perlen manchen Tag.
Als ich vom Kampfe kam, war mein ganzer
Glänzender Leib bloß von Harniſch und Panzer,
Meines Roſſes Rüſtung zerſetzt,
Und von dem Gifte leid' ich noch jetzt.
Noch Jahrlang trug jener Grund kein Korn,
Nichts als verbranntes Geſtrüpp und Dorn.
Nun viele Jahr' iſt der Sattelknopf
Mein Pfühl, und mein Polſter des Roſſes Schopf.
Mazenderan all und die Kergeſaren
Trieb ich dir mit der Keule zu Paaren.
An Haus und Hof gedacht' ich nie,
Nur ſiegreich wünſcht' ich dich ſpät und früh.
Nun iſt mein aufgerichteter Aſt
Mein kräftig geſchwungener Kolbenmaſt,
Wie er geweſen, nicht mehr der gleiche,
Gekrümmt hat mir ſich Bruſt und Weiche.
Sechzig die Zaugſchnur mir entwand,
Die Zeit hinwieder ſelbſt mich band.

Ich habe die Stell' überlassen dem Zal,
Dem Gürtel und Schlägel ziemt zumal.
Wie ich sie schlug, wird die Feind' er schlagen,
Seine Tugend wird sein dein Behagen.
Er trägt im Geheimen ein Begehr,
Er kommt und sucht vom Schah Gewähr:
Ein Begehr, das vor Gott ist gut,
Der alles Gut hat in seiner Hut.
Wir haben getan nichts ohne den Schah,
Denn Trotz geziemt nicht dem Knechte ja.
Doch was ich habe dem Zal geschworen,
Ist wol gekommen dem Schah zu Ohren,
Mein Wort, das ich vorm Volk ihm gab,
Als ich ihn holte vom Albors herab,
Nie mich zu weigern seinem Verlangen;
Nun hat um den Wunsch er mich angegangen.
Er kam zu mir mit blutiger Wang',
Und jeder Knochen im Leib ihm zersprang,
Sprach: 'Häng' an den Galgen von Amul mich,
Nur wende nicht gegen Kabul dich!'
Wenn einer so in der Vogelwaid'
Aufwächst, von den Menschen in Einsamkeit,
Und sieht solchen Mond von Kabulistan,
Zypresse, tragend ein Gulistan,
Wird er verrückt, kein Wunder ist das;
Der Schah darf ihn nicht strafen um das.
Sein Liebeswehe trat in solch ein Gebiet,
Daß jeden er dauert, wer ihn sieht.
Weil er ward ohne Schuld so geplagt,
Sagt' ich ihm zu, was dem Schah ich gesagt;
Nun send' ich ihn mit dem Herzen, das bangt:
Wenn er zum hohen Thron gelangt,
So tu' was deiner Würd' ist wert,
Weisheit sei nicht von mir dir gelehrt.
Ich hab' auf der Welt nur diesen allein
Kummerbeschwichter und Helfer mein.

Von Nirem-Sam an den Schah den großen
Tausend Grüß' und an seine Großen!"
Als fertig der Brief war und gar der Beschluß,
Nahm Destan ihn schnell und hob den Fuß,
Ging und in den Sattel sich schwang,
Laut erhob sich der Hörner Klang.
Recken gingen mit ihm auf die Fahrt,
Geeilt und getrabt zum Hofsitz ward.
Held Zal fuhr aus Kabulistan,
Sam Ein Schlag blieb im Gulistan.

Mihrab ergrimmt gegen Sindocht.

Als in Kabul die Kund' erscholl,
Ward Mihrab's Haupt von Kampfe voll.
Sindocht rief er, und allen Verdrieß
Ueber Rudab' er an ihr ausließ.
Er sprach zu ihr: „Kein Rat bleibt nun
(Widerstand kann ich dem Weltschah nicht tun)
Als daß ich dich nehm' und dein saubres Kind,
Und euch töte vor meinem Gesind',
Vielleicht daß Iran's Schah vom Grimm
Läßt und dem Lande es geht nicht schlimm.
Wer darf sich von Kabul an Sam erkecken?
Wer will den Schlag seiner Keule schmecken?"
Als Sindocht das hörte, vor ihm sie saß,
Ihr ratsuchendes Herz Gedanken ermaß.
Sie bracht' einen Rat aus dem Herzen hervor,
Denn tief blickend war sie und schauend vor.
Darauf, die Händ' an der Brust gefalten,
Trat sie zum Gatten dem sonnengestalten,
Und sprach zu ihm: „Hör' ein Wort von mir,
Dann tu', wenn beliebt was anders dir.
Hast du zum Schutz einen Schatz dir gemacht,
So gib, denn schwanger ist diese Nacht.

Mag eine Nacht auch lange sein,
Sie wird nicht von ewigem Gange sein.
Tag wird's, wenn leuchtend die Quelle wird,
Die Welt wie ein Siegelring helle wird."
Mihrab sprach: „Aus dem Mährchenbuch
Der Alten tu' nicht vor Helden den Spruch.
Sag', was du weißt, und kämpfe fürs Leben,
Oder laß blutig dein Totenkleid weben!"
Zu ihm sprach Sindocht: „O Held voll Mut,
Nicht nötig wird dir sein mein Blut.
Zu Sam nur muß ich gehen hin,
Und dieses Schwert aus der Scheide ziehn,
Ihm sagen, was zu sagen ist not:
Vernunft macht rohen Teig zu Brot.
Ich wage mein Leben, du wagst dein Gut,
Und gibst deinen Schatz in meine Hut."
Mihrab sprach: „Hier, der Schlüssel ist dein,
Um Schätze muß man nicht ängstlich sein.
Sklaven und Roß und Thron und Kron'
Nimm alles und nimm mit dir davon!
Vielleicht verbrennt er uns Kabul nicht,
Sein Finsteres wird uns wieder licht."
So sprach Sindocht zum edlen Mann:
„Willst du den Leib, sieh das Gut nicht an!
Du darfst, weil ich dir geh' nach Heil,
Rudabe nicht kränken unterweil.
Ihr Leben ist mein Teil an der Welt,
Das laß ich in deine Hut gestellt.
Nicht sorg' ich für mich selber hie,
All mein Sorgen ist nur um sie."
Sie nahm einen starken Eid ihm ab,
Und dann wie ein Mann ans Werk sich begab.
Sie schmückt' ihren Leib mit Gold und Brokat,
Mit Perl und Juwelen in vollem Staat.
Trank aus Mihrab's Schatz ohne Gram
Dreihundert tausend Gulden sie nahm.

Silbergezäumte Roſſe dreißig,
Perſer und Araber, machte ſie reiſig.
Sechzig Mäade mit Goldhalsband
Trugen ein Goldfaß jed' in der Hand,
Gefüllt mit Kampher und Muſkus rein
Und vielfarbigem Edelgeſtein.
Hundert Kamelinnen rot von Haar,
Hundert laſtbarer Maultiere Schaar.
Einer Kron' Edelſteingepräng,
Mit Halsband, Armband und Ohrgehäng:
Einen Thron, einer Sphäre gleich,
Beſetzt mit Juwelen farbenreich,
An Breite zwanzig Königsſpann,
Und ſo hoch wie zu Roß ein Mann.
Auch indiſcher Elefanten vier,
Beladen mit koſtbarer Stoffe Zier.

Sam beruhigt Sindocht.

Der Schatz war gerüſtet, ſie ſtieg zu Roß,
Und hin wie der Engel des Feuers ſie ſchoß,
Einen römiſchen Helm auf dem Haupt,
Und unter ihr ein Renner, der ſchnaubt',
Alſo zur Heerburg Sam's ſie rannte,
Gab keinen Laut und den Namen nicht nannte,
Zu einer der Wachen ſprach ſie: „Meld'
Eilends dem Pehlewanen der Welt,
Daß ein Geſandter Kabuliſtan's
Kommt zum Feldherrn Kabuliſtan's,
Der von Mihrab dem Helden den Gruß
Herbringt zu Sam's des Weltherrn Fuß."
Zu Sam ein Vorhanghalter ging
Und meldet' es, daß ſie Einlaß empfing.
Sindocht ſtieg von dem Roß und ſchritt
Zum Feldherrn mit raſchem feſtem Schritt,

Küßte den Boden und Heilgruß hub an
Über den Schah und den Pehlewan.
Diener und Tier' und Geschenke gereih
Vom Hofthor an zwei Meilen weit,
Zählte sie einzeln vor Sam her nah,
Von Staunen verwirrt ward sein Haupt, als er's sah.
Er saß wie in Gedanken entrückt,
Die Arme gekreuzt, das Haupt gebückt,
Vom Orte, wo solcher Reichtum sich fände,
Wie's käme, daß man ein Weib ihm sende?
„Nehm ich nun an von ihr das Gut,
So wird sich erbosen des Schahes Mut;
Weis ich's aber dem Zal verhagen,
So wird er wie Simurg die Flügel schlagen.
Gekränkt, beleidigt von mir wird er sein;
Was erwidr' ich ihm vor der Gemein'?"
Er hob den Kopf und sprach: „Dies Gut,
Sklaven und Elefanten tut
In Destan's Verwahrung und schreibt es an
Im Namen des Monds von Kabulistan!"
Sindocht die Perlwange vor Sam
Küßte die Zung' und das Herz von Gram.
Als ihr Geschenk sie sah angenommen,
Sah Leid sie vergangen, Lust angekommen.
Drei Holde standen mit ihr an der Statt,
Wie Federnwuchs und Jasminenblatt;
Jede hielt eine Schal' in der Hand
Voll rotem Rubin und Perlensand.
Die goßen sie vor dem Feldherrn aus,
Und mischten sie durcheinander kraus.
So sprach Sindocht zum Pehlewan:
„Dein Witz macht zu altem den jungen Mann.
Den Weisen ist Weisheit von dir gelehrt,
Die dunkle Welt ist durch dich verklärt.
Das Böse fesselt dein Siegelring,
Die Wege Gottes bahnt deine Kling'.

War Mihrab sündig, so war er es,
Geweint hat er blutige Thränen indeß.
Doch was ist vom schuldlosen Kabul geschehn,
Daß es zerstört soll in Staub aufgehn?
Die ganze Stadt lebt von deinem Erlaub,
Dein Sklav und deiner Füße Staub.
Fürchte vor dem dich, der Sinn und Kraft,
Den Abendstern und die Sonn' erschafft!
Nicht gefallen wird das ihm von dir,
Gürte dich nicht mit Blutbegier!"
Zu ihr sprach der Feldherr: „Gib Bericht,
Was ich dich frage, täusche nicht!
Bist Mihrab's Magd du oder Gemahl?
Von jener Tochter, die schaute Zal,
Von Sinn und Art, von Leib und Geist,
Wessen sie wert ist, sag', was du weißt!"
Zu ihm sprach Sindocht: „Herr der Gewalt,
Aller Gewaltigen Rückenhalt,
Erst fordr' ich einen starken Schwur,
Von welchem erzittert Feld und Flur,
Daß mein Leben nicht sei versehrt,
Noch irgend eins, das mir ist wert.
Ich hab' einen Haushalt in gutem Stand,
Güter, und Edle mir verwandt;
Gibst du mir Sicherheit, sag' ich, was
Du fragst, und erwerbe mir Gunst durch das.
Allen Schatz von Kabulistan
Fördr' ich dir nach Zabulistan."
Da faßte Sam mit der Hand ihre Hand,
Und gab ihr des Worts und der Treue Pfand.
Als Sindocht hörte seinen Eid,
Und seines Worts Wahrhaftigkeit,
Den Boden küßte sie, stand auf,
Und schloß ihm alle Wahrheit auf:
„Ich bin, o Fürst, von Dhohhak's Blut,
Gattin Mihrab's von hohem Mut,

Rudaben, des Mondgesichts, Mama,
Die Destan liebt, seit er sie sah.
Mein ganzes Haus vor Gott dem reinen,
Nachtlang bis zu des Tags Erscheinen,
Spricht Heilgruß über dich und Zal
Und über den Schah der Welt zumal.
Nun kam ich zu sehn, was dein Begehr,
Wer Feind dir in Kabul und Freund ist wer.
Sind wir Sünder und böses Geschlecht,
Nicht für diese Herrschaft gerecht,
Sieh, hier steh' ich vor dir in Sünden,
Schlag', was zu schlagen, bind', was zu binden!
Die Schuldlosen Kabul's brenne nicht!
Tue wurde verfinstern des Tages Licht."
Es hört' ihre Worte der Pehlewan,
Er sah ein Weib mit Mut angetan,
Wangen wie Lenz, wie ein Rohr die Mitt',
Ein Wuchs von Zypresse, von Rephun der Tritt.
Zur Antwort ihr gab er: „Mein Wort bleibt fest,
Wenn die Seele den Leib verläßt.
Du mit Kabul und wer dir ist traut,
Bleibt froh und gesund, und kein Unheil schaut!
Ich bin auch damit zufrieden, daß Zal
Sucht auf der Welt wie Rudab' ein Gemahl.
Wenn ihr gleich seid aus anderm Geschlecht,
Doch seid ihr zum Thron und zur Krone recht.
So ist die Welt, und es ist kein Leid,
Mit dem Schöpfer der Welt ist kein Streit.
Er schafft alles, wie er es will,
Und unsres Staunens ist kein Ziel.
Einer unten und einer oben,
Einer gedeihend und einer zerstoben;
Einem das Herz geschwellt von Gedeihn,
Einem geschrumpft vom Schwinden ein.
Das Ende beider ist im Staub,
Denn aller Stoff diesem Stoff wird zu Raub.

Nun will ich nach deinem Dinge ſehn,
Nach dieſem Winſeln, Klagen und Flehn.
Schon einen Brief wehklagenreich
Hab' ich geſchrieben dem Herrn im Reich.
In Minutſchihr fuhr Zal dahin,
So fuhr er, als trügen Flügel ihn.
In Sattel er ſprang und den Sattel nicht ſah,
Der Fuß ſeines Roſſes den Boden nicht ſah.
Nun wird ihm der Schah auch Antwort geben;
Er geb' ihm nur gute! Das rat' ich ihm eben.
Denn Simurg's Pflegling iſt toll wie nie,
Er watet in Thränen bis über die Knie'.
Wenn wie dem Bräutigam auch iſt der Braut,
So fahren ſie beide noch aus der Haut.
Gib nur einmal auch das Drachenkind mir
In ſehn, und laß dich bezalen dafür,
Daß mich ihr Anſchaun entzücken mag,
Ihr Blick und ihr Haar mich beſtricken mag!"
Sindocht ſprach: „Wenn der Herr der Schlacht
Ein Glück ſeiner Magd hat zugedacht,
So reitet er in mein Schloß zu Roß.
So heb' ich das Haupt zum Himmel groß.
Sehn wir in Kabul ſolch einen Herrn,
Wir ſtreun dir das Leben zu Füßen gern."
Sam's Mund ſah Sindocht lächelvoll,
Sie ſah aus der Bruſt ihm getilgt allen Groll.
In ihr ſprach Sam, der Held ohne Wank:
„Mach' nicht dein Herz von Gedanken krank!
Nach deinem Wunſch wird alles gehn."
Sindocht begann um Entlaß zu flehn.
Sie kam aus der Hofburg wonnefroh,
Die Wangen brannten ihr lichterloh.
Einen Schnellläufer wie der Wind
Fertigte ſie an Mihrab geſchwind:
„Beſchwer' nicht das Herz mit Gedankenlaſt,
Rüſte das Haus für lieben Gaſt!

Dem Brief selbst komm' ich hinterdrein,
Und werd' auf dem Wege nicht säumig sein."
Des andern Tags, als der Bronn der Somm'
Ins Rauschen kam, und der Schlaf floh davon,
Wandte die waldliche Rindocht den Blick
Zum kronetragenden Feldherrn zurück.
Sie schritt einher zum Zelt von Sam;
Man nannte sie Mond der Fraun, da sie kam.
Sie trat zu Sam und neigte sich ihm,
Und sprach einige Zeit mit ihm,
Urlaub suchend nach Hause zu kehrn,
Zu treten froh vor den Kabulherrn;
Dem neuen Gast zu rüsten das Haus,
Dem Gatten zu bringen den Freudenstrauß.
Sam sprach zu ihr: „Geh' hin und meld',
Was du gesehn hast, an Mihrab den Held!"
Man schmückt' ihr ein würdiges Ehrenkleid,
Und holt' aus dem Schatze teures Geschmeid,
Zur Rindocht, für Mihrab, und ihr zu Gewinn,
Rudaben der Liebesfittein.
Zweihundert hochnackige Recken und Mannen
Gab er ihr noch, und sprach: „Zieh' von dannen!
Bleib' in Kabul und sei getrost,
Zittre vor keiner Unglückspost!"
Auf blühte des Mondes welke Wang',
Sie nahmen mit gutem Stern ihren Gang.

Zal kommt mit Sam's Brief zu Minotschihr.

Jetzt höre, wie es erging dem Zal,
Der kam zu Minotschihr von glänzendem Stral
Als Kunde kam dem Schehriar,
Daß Destan Sam's Sohn nahe war,
Zogen die Edlen zu seinem Empfang,
Alle die waren im Reich von Belang.

Er kam zum Sitze der Macht heran,
Schnell ward ihm der Zutritt aufgetan.
Als er hinein trat, benat' er den Fuß,
Und brachte dem Schah des Heiles Gruß.
Das Antlitz im Staub hielt er lang genung,
Der Schah gab ihm gütig Permutigung.
Er befahl, daß vom Boden sein Haupt
Erhoben ward und mit Kuskus bestaubt.
Er trat mit Ehren dem Throne nah,
Da befragt' ihn der hohe Schah:
„Wie fuhrst du, o Heldenkind,
Den schweren Weg mit Staub und Wind?"
„Kraft deiner", sprach er, „ist leicht jedes Ziel,
Jede Bemühung für dich ist ein Spiel."
Er nahm des Vaters Brief ihm ab,
Lächelt' und freundliche Blicke gab.
Als er gelesen, zur Antwort er sprach:
„Du schufest mir großes Ungemach;
Doch diesem herzlichen Briefe zu lieb,
Den Sam der alte mit Schmerzen schrieb,
Wiewol die Sache Beschwer mir macht,
Doch sei daran nicht mehr gedacht:
Dein Verlangen will ich vollziehn,
Weil ganz der Sinn dir steht dahin.
Rast' ein wenig und bleibe bei mir,
Daß ich das beste berate dir."
Die Köche brachten den goldnen Tisch,
Sich setzte der Schah mit Zal zu Tisch.
Allen Edlen befahl zugleich
Zu Tische zu sitzen der Herr vom Reich.
Als der fürstliche Tisch war geleert,
Ward anderer Sitz für den Wein gewährt.
Als aus war der Wein, Sam's edler Sproß
Zog auf sein goldgeschirrtes Roß,
Und ritt einher die Nacht entlang,
Voll Rede den Mund, das Herz voll Drang.

Am Morgen hat er gegürtet ganz
Vor Minutschihr in Schmuck und Glanz.
Der Schah der Welt rief Heil ihm, und als
Er ging, lobt' er herzlich ihn ebenfalls.
Er befahl, daß Mobeden, die greisen,
Die Sternekundigen und die Weisen
Versammelten sich vorm hohen Thron,
Erforschten die Constellation.
Sie gingen und arbeiteten lang,
Im Spähn der Gestirne geheimen Gang.
Drei Tage brachten damit sie zu,
Indische Tafeln sie brachten herzu,
Lösten die Zungen vorm Schehriar:
„Wir nahmen des Himmels Kreisung wahr,
Wo ging der Gestirne Rat uns auf,
Daß dieses Wasser hat glänzenden Lauf:
Von Sam's und Nirmah's Geschlechte soll
Ein Held entspringen ruhmnamenvoll.
Sein Leben lange Jahre währt,
Ihm ist so Kraft wie Ruhm gewährt.
Er ist an Stärk' und Verstande reich,
Bei Strauß und Schmaus ihm keiner gleich.
Wo seinem Gaule das Haar ward naß,
Wird trocken dem Gegner die Leber und blaß.
Kein Adler über den Helm ihm fliegt,
Und nichts in der Hand ihm ein Recke wiegt.
Hochwuchsig wird er von starkem Genick,
Fängt jeden Löwen mit seinem Strick.
Einen Elk auf dem Feuer er brät,
Die Luft um Erbarmung sein Schwert ansieht.
Er gürtet für die Schahe sich,
Und streitet für Iran rittertich.
All seine Lieb' ist auf Iran gewandt,
Und jahrlang sein Kampf auf Turan gewandt.
Tag und Nacht zu des Schahs Gewinn
Ruht er nicht aus von Rum und Tschin."

Minotschihr hörte froh diesen Gruß,
Und heilte sein Herz vom alten Verdruß.
So sprach der hochnackige Schah sodann:
„Dies haltet geheim vor jedermann!“

Die Mobeden prüfen den Zal.

Den Zal beriet der Schah sofort,
Ihn zu vernehmen um manches Wort,
Daß sie ihm fragten um mancherlei
Und was hinterm Vorhang verborgen sei;
Da saßen die Mobeden weit,
Und Zal saß mitten in ihrem Kreis;
Den Jüngling fragte der Greisen einer,
Den scharfsinnbegabten der Weisen einer:
„Ich habe gesehn zwölf Bäume lang,
Die wachsen empor in frohem Drang,
Jeder davon treibt dreißig Zweig',
Soviel man zählt im persischen Reich.“
Ein zweiter Mobede sprach: „O Held,
Zwei Rosse, die nichts im Lauf aufhält,
Eines davon ist pechschwarz all,
Eines wie glänzend weißer Kristall;
Sie rennen einander hinter drein,
Doch holt das eine das andre nicht ein.“
Der dritte sprach: „Die dreißig im Lauf,
Die da ziehn vor dem Herrscher auf,
Wenn recht man zusieht, einer fehlt,
Und dreißig sind's wieder, wenn man zählt.“
Also sprach der vierte: „Die Au,
Die du siehst voll Graswuchs und Thau,
Mit scharfer Sichel kommt heran
Zu dieser Au ein starker Mann,
Grünes und Dürres mäht er hin,
Und wenn du klagst, nicht rührt es ihn.“

1430 Ein andrer sprach: „Zwei Bäum' empor
Wachsen am Strande des Meers wie Rohr;
Ein Vogel hat drauf seines Nestes Ort,
Ruht hier am Abend, am Morgen dort.
Fliegt er von diesem, so welkt das Laub;
Sitzt er auf jenem, so duftet der Staub:
Von beiden ist einer immer grün,
Und traurig welkt der andre hin."
Ein andrer fragt' ihn: „Auf Bergeshöhn
Hab' eine feste Stadt ich gesehn.
1435 Die Leute verließen die feste Stadt,
Suchten im Tal eine Gästestadt,
Erhoben den Bau zu Mond und Stern,
Wurden Diener und wurden Herrn;
Der ersten Stadt nicht denken sie,
Die Rede darauf nicht lenken sie.
Ein Erdbeben kommt über Nacht,
Das all die Pracht verschwinden macht;
Das macht die feste Stadt ihnen wert,
Und ihnen Gedanken viel gewährt.
1440 Die Worte sind hinterm Vorhang, such'
Und tu' vor den Weisen kund deinen Spruch.
Wenn du die Rätsel ans Licht gebracht,
Hast du aus Erdstaub Muskus gemacht."

Zal gibt den Mobeden Antwort.

Zal eine Zeitlang zu Rat mit sich ging,
Hob den Fittig und senkte die Schwing;
Dann zur Antwort erschloß er den Mund,
Und tat alle Fragen der Weisen kund.
„Zum ersten, die zwölf Bäume grün,
Wo dreißig Zweig' an jedem blühn,
1445 Zwölf Monate sind in jedem Jahr,
Jeder thront wie ein Schehriar;

Dreißig Tage der Monat zält,
Solchen Lauf hat die Zeit erwählt.
Was du nun sagst von den Rossen zwein,
Die da glänzen wie Feuerschein,
Weiß und schwarz all zugleich sie sind,
Und rennen einander nach geschwind:
Tag und Nacht ist's, die gehn ohne Ruh',
Und zälen die himmlischen Stunden uns zu;
Sie holen einander nicht ein im Gefild,
Wie vor dem Hunde flieht das Wild.
Was du gesagt von der dreißige Lauf,
Die vor dem Fürsten ziehen auf,
Von den dreißigen einer schwindt,
Und wenn man zält, doch dreißig sind:
Das sagst du vom Schwinden des Monds allein,
Der eine Nacht verliert den Schein;
So werden die Tage des Monats gezält,
Nach Gottes Ratschluß keiner fehlt.
Jetzt zieh' ich aus der Scheide das Wort
Von jenen zwei Bäumen, des Vogels Ort:
Vom Zeichen des Widders bis zur Wag'
Hat die Welt ihren hellen Tag;
Von da, bis sie zu den Fischen geht,
In Schwärz' und Finsternis sie steht.
Die Himmelshälften zwei Bäume sind,
Die machen uns froh und trüb gesinnt;
Der fliegende Vogel darauf ist die Sonne,
Der Welt entziehend und schenkend Wonne.
Ferner die feste Stadt auf den Höhn,
Die Ewigkeit ist's und das Auferstehn;
Die Gästestadt ist die Zeitlichkeit,
Voll Haß und Schatz, voll Lust und Leid.
Sie zält den Atemzug dir zu,
Sie mehrt und schmälert dir die Ruh'.
Es kommt ein Wind mit Schütterung,
Und Wehruf schallt von Alt und Jung:

All unſern Schatz hat die Gäſteſtadt,
Nun müſſen wir hin in die feſte Stadt.
Ein andrer genießt nun unſern Schatz,
Auch ihm bleibt er nicht, wenn er räumt den Platz.
Von Anfang war es ſo geſtalt,
So wird es ſein und wird nie alt.
Ist guter Nam' unſer Proviant,
So wird dort Ehr' uns zuerkannt;
Doch wenn voll verkehrtem Begehr wir ſind,
Das kommt an den Tag, wo nicht mehr wir ſind.
Mag unſre Halle zum Himmel ragen,
Wir werden ein Tuch davon nur tragen.
Wo man uns deckt mit Ziegel und Stein,
Wird Zucht und Sorg' und Zittern ſein. —
Das Feld und der Mann mit der Sichel ſcharf,
Der Schnee auf Grün und Dürres warf,
Grünes und Dürres mäht er hin,
Und wenn du klagſt, nicht rührt es ihn;
Die Zeit iſt der Schnitter, das Gras wir ſind,
Ihm gleich gilt Ahn und Enkelkind;
Alt oder jung ſieht er nicht an,
Was ihm in Fang kommt, wird er fahn.
Solche Satzung der Welt iſt erkorn,
Zum Tod hat jeden die Mutter geborn;
Hier geht er herein, dort hinaus im Nu,
Die Zeit zählt nur den Atem zu."

Zal zeigt ſeine Tapferkeit vor Minotſchihr.

Als Zal all dies macht' offenbar,
Freute darob ſich der Schehriar.
Die ganze Geſellſchaft froh erſtaunt',
Der Schah rief Beifall froh gelaunt.
Ein Gastmahl rüſtet' er mit Pracht,
Gleich dem Mond in der vierzehnten Nacht.

Sie tranken Wein, bis die Welt ward dunkel,
Das Haupt verfinstert von Weingefunkel.
Ein Rufen der Männer nach ihren Gäulen
Erhob sich zwischen des Schahhofs Säulen;
Sie ritten in fröhlichem trunkenem Stand,
Und faßten einander bei der Hand.
Als Sonnenstral das Berghaupt traf,
Erhob sich der Edlen Haupt vom Schlaf.
Zal der Recke, den Gurt geschnallt,
Trat vor den Schah wie ein Leu von Gestalt,
Um Urlaub von dem Hof zu gehn
Zu seinem Vater dem herrlichen.
Zum Weltschah sprach er: „Gnädiger,
Nach Sam's Anblick verlangt mich sehr.
Ich habe geküßt dieses Thrones Gestell,
Mein Aug' von der Krone Pracht ward hell."
Zu ihm der Schah sprach: „Junger Held,
Du mußt mir noch schenken diesen Tag.
Dir liegt die Tochter Mihrab's im Sinn;
Wie sehnest du so zu Sam dich hin?"
Da ließ er indischer Becken Schall
Vom Schloßplatz erheben und Hörnerhall.
Mit Lanz' und Keul' und Bogen und Pfeil
Kamen die mutigen Ritter geil.
Bogen und Pfeil sie nahmen mit Macht,
Ein Ziel ward gesteckt wie zum Tage der Schlacht.
Jeder stritt um der Ehre Kranz,
Mit Keul' oder Schwert, mit Pfeil oder Lanz'.
Von oben schaute der Schah der Welt,
Was heimlicher Tugenden zeig' ein Held.
Von Zal er sah solche Ritterschaft,
Wie nie er gesehn noch gehört glaubhaft.
Ein alter Baum auf dem Platze war,
Ob dem hingingen viel' Mond' und Jahr'.
Der Sohn von Sam seinen Bogen strich,
Spannte sein Roß und nannte sich:

Schoß auf des Baumes dickſten Teil,
Und hindurch fuhr der Königspfeil.
Nun nahmen Schilde die Lanzener,
Und kreiſten umher mit den Stangen ſchwer.
Vom türkiſchen Sklaven nahm Zal den Schild,
Hob die Schulter und ritt ins Gefild.
Er warf den Ger auf Standſchilde drei,
Der fuhr zur andern Seit' aus frei.
Die hochgenackten der Schah rief an:
„Wer iſt, der mit ihm ſich meſſen kann?
Verſucht's einmal an ihn mit Kampf!
Denn Pfeil und Speer macht er zu Dampf.
Die Recken all machten blank ihr Erz,
Das Herz voll Zorn, die Lippe voll Scherz.
Sie wandten ſich all zum Waffentanz
Mit funkelnder Lanzenſpitzen Glanz.
Zal ritt, und Staub ſtieg himmelan,
Da ging ein Mann zu Leib dem Mann.
Er ſchaute, wo da ein Ritter wär',
Gewiegt, von Nacken und Namen hehr;
Auf dieſen der Kämpe Zal ritt an,
Da floh vor ihm der tapfere Mann.
Er drang durch den Staub wie ein Leopard,
Faßt' ihn mit der Hand am Gürtelband hart',
So raſch er ihn aus dem Sattel hob,
Daß Schah und Ritter ſtaunten drob.
Die hochnackigen riefen laut:
„Solchen Mann hat noch keiner geſchaut."
Minotſchihr rief: „Dieſem Helden jung
Bleib' ewig der Geiſt in lichtem Schwung!"
Wer ſich mit ihm verſucht im Streit,
Des Mutter legt an ein Trauerkleid.
Kein Löwe kann ſolch einen Recken erziehn;
Was Recke? nennt einen Drachen ihn!
Heil Sam dem Helden, der zum Andenken
Solch einen Ritter der Welt konnte ſchenken."

Heilgruß rief ihm der Herrscher groß,
Und all der starken Helden Troß
Die Helden zum Schahpalast einrückten,
Die gürtelgebundenen heimgeschmückten.
Da rüstet' ein Ehrengeschenk der Schah,
Das jeder Fürst mit Staunen sah,
Von goldenen Kronen und goldenen Thronen,
Armbändern, Halsbändern, goldenen Zonen,
Von kostbaren Gewändern dabei,
Sklaven und Roß' und mancherlei:
Das alles gab ihm der Fürst ohne Gram;
Den Boden küßte der Sohn von Zam.

Minotschihr's Antwort an Zam.

Auf jenen Brief nun Antwort er schrieb,
Wie manches herrliche Wort er schrieb!
„Edler Pehlewan mutig und treu,
Siegreich in allem wie der Leu!
Deinesgleichen sehen die Sterne nicht
Bei Strauß und Schmaus, von Sinn und Gesicht.
Desgleichen Zal, dein Sohn ohne Scheu,
Vor dem am Kampftag staunt der Leu,
Herzhaft und herzig, ein Ritter und Held,
Der ein Gedächtnis wird lassen der Welt;
Er kam, und es ward sein Wunsch mir kund,
Sein Verlangen im Herzensgrund.
Ich hab' es zum Besten gemacht mit ihm,
Manch fröhlichen Tag verbracht mit ihm.
Ein Löwe, der Leoparden scheucht,
Was Wunder, wenn er einen Löwen zeugt?
Ich hab' ihn entlassen in frohem Mut;
Stets sei er vorm Bösen der Bösen behut!"
Hinaus schritt Zal von Lust umlaubt,
Und hob über alle Helden das Haupt.

Er ſchickt' an den Vater einen Kurier:
„Ich kehre vom Schah vergnügt zu dir,
Mit fürſtlichen Gewändern und Kronen,
Armbändern, Halsbändern, Edelſteinthronen;
In Eile flugs werd' ich bei dir ſein,
Mein liebreiches, glorreiches Täteklein!"
So froh ward des Wortes das Heldenhaupt,
Daß er neu jung ward mit greiſem Haupt.
Er ſchickt' einen Reiter nach Kabul zur Stund',
Und tat dem Mihrab von Deſtan kund,
Wie gnädig ſich ihm der Schah erwies,
Und wie er fröhlich den Hof verließ.
„Sieh da nun! ſobald mir Deſtan kommt,
Verhandeln wir, ich und du, was frommt."
Der Bote jagend nach Kabul kam,
Der Kabulgebieter das Wort vernahm;
So froh ward der Herr von Kabuliſtan
Des Bunds mit dem Stern von Zabuliſtan,
Als fand' ein Entſeelter das Leben wieder,
Oder ein Greis der Jugend Glieder.
Spielleute beſtellt' er an jedem Ort,
Es war als ſtrömten die Seelen fort.
Da Mihrab ſo froh ward und hell in der Bruſt,
Die Lippe voll Lachen, das Herz voll Luſt,
Die waidliche Sindocht rief er her,
Mit ihr viel Artiges redet' er.
Er ſprach: „O Gemahl von glänzendem Rat,
Dein Rat hat erleuchtet die dunkle Statt;
Du haſt einen Zweig ergriffen, dem
Sich neigt aller Fürſten Diadem.
Wie du von Anfang ins Werk dies geſetzt,
So ſei es geführt zu Ende jetzt:
Mein Schatz iſt aufgetan vor dir,
Nimm Kleinod, Krone oder Thronenzier!"
Als Sindocht das hörte, flog ſie fort,
Und ſang der Tochter das Wunderwort;

Sie wünscht' ihr Glück zu Sal: „Wie geschickt
Hast du gefunden, was dir sich schickt!
Mann und Weib, wenn den Adel sie sehn,
Mögen sich lassen den Tadel vergehn.
Schnell hast du deinen Wunsch erteilt;
Was du gesucht, ist dir zugeteilt."
Zu ihr sprach Rudabe: „Königinn,
Priswürdige von hohem Sinn,
Sei deines Fußes Stand mein Pfahl,
Dein Wille meiner Wünsche Ziel!
Für weiche der Blick des Bösen aus,
Dein Herz und Geist sei ein Freudenhaus!"
Sindocht, nachdem sie gehört ihr Wort,
Ging den Palast zu schmücken fort.
Sie schmückt' einen Saal wie ein Paradies,
Muskus und Ambra sie streuen ließ.
Ein Teppich, dessen Grund war Gold,
Gestickt mit Smaragden, ward hingerollt;
Ein andrer gestickt mit Perlen klar,
Wo jede Perl' ein Thautropfen war.
Im Saale setzt' einen Thron sie hin,
Gesetzt nach Brauch und Schmuck von Tschin;
Ganz mit edlem Gestein belegt,
Und Bilder dazwischen eingeprägt;
Des Thrones Stufen von Jakut,
Ein kostbarer Thron für Könige gut.
Sie schmückte Rudaben wie eine Fei,
Und nestelt' an ihr viel Zauberei,
Setzte sie dort in des Goldgemachs Zier,
Und gab niemand Zutritt zu ihr.
Ganz Kabulistan ward geschmückt,
Mit Duft und Glanz aller Art geschmückt;
Es mußten die Elefantenrücken
Sich alle mit griechischer Seide schmücken;
Da saßen auf den Elefanten
Mit Kronen im Haar die Musikanten.

Man rüstete sich entgegen zu fahren,
Und berief alle Dienerschaaren;
Musk und Ambra zu streun war ihr Amt,
Den Boden zu decken mit Seid' und Sammt,
Smaragden zu streun auf jedes Haupt,
Mit Rosenwasser zu löschen den Staub.

Zal's Ankunft bei Sam.

Destan ritt in Eile daher,
Ein Vogel in Lüften, ein Schiff im Meer.
Wer nur des Raben Rand' erfuhr,
Mit Freudenschall ihm entgegen fuhr.
Geschrei kam ins Gezelt von Sam,
Daß Destan voll Glanz von ferne kam.
Sam der Held ihm entgegen flog,
Und lang' an seine Brust ihn zog.
Als er ihn losließ, küßte der Zal
Den Boden, und erzählte zumal.
Auf hohen Feldthron sich setzte Sam
Mit Zal vergnügt und wonnesam,
Erzält' ihm von Sindocht die Geschicht';
Wie damals er scherzt', erzält' er nicht
Er sprach: „Aus Kabul kam einer gesandt
Als Bot', ein Weib, Sindocht genannt.
Sie ließ mich versprechen, und ich versprach,
Niemals zu wollen ihr Ungemach.
Alles was sie so hübsch von mir bat,
Macht' ich mit ihr in Güte grad',
Zuerst, daß der Prinz von Zabulistan
Sei Gatte des Monds von Kabulistan;
Sodann daß ihr zu Dank wir kämen,
Und vom Herzen die Last ihr nähmen.
Nun ist gekommen ein Bote von ihr,
Daß alles bei ihr ist gerüstet mit Zier:

Was bieten wir nun dem Boten dagegen?
Was sagen wir Mihrab dem edlen Degen?"
So ward dem Sohne Sam's von dem Gruß,
Rubinrot ward er von Kopf zu Fuß.
So gab er zur Antwort: „O Held voll Mut,
Dünkt's deinem erlauchten Sinne gut,
So laß marschiren, wir gehn hinterher,
Und reden von diesen Sachen mehr."
Den Sohn sah an und lachte Sam,
Er merkte, woher der Wunsch ihm kam:
Er wollte von Mihrab's Tochter hören,
Die tät ihm den Schlaf in der Nacht verstören.
Da ließ er Schellen und Pauken schlagen
Zum Marsch, und das Heergezelt abtragen.
Einen Eilboten fertigt' er ab,
Daß er fläge zu Held Mihrab,
Zu melden, der Feldherr sei auf dem Zug
Mit Zelt, mit Roß und Mann genug.
Der Bote kam zu Mihrab gejagt
Und meldete, was ihm war gesagt.
Als Mihrab das hörte, ward er froh,
Wie Tulpen blüht' ihm die Wange loh.
Er rührte die Paukʼ und erhob die Fahnʼ,
Und schmückte das Heer wie das Auge vom Hahn,
Mit Elefanten und Musikern;
Ein Paradies schien nah und fern
Von farbiger seidner Fahnen Schau,
So rot wie grün, so gelb wie blau.
Flötenklang und Leiergetön,
Hörnerschall und Schellengedröhn.
Hält man hier Auferstehung, sagʼ,
Ein Freudenfest oder jüngsten Tag?
So zog er bis hinan zu Sam,
Stieg vom Roß und gegangen kam.
Ihn zog an die Brust der Weltpehlewan,
Und fragt' ihn nach allem um und an.

Der Kabulschah rief Huldigung
Dem Ritter Sam und Destan jung.
1603 Von Gold eine Krone mit Edelsteinstral
Setzt' er auf die Scheitel dem Zal.
1604 Er stieg aufs Roß von schnellem Gang,
Wie überm Berge des Monds Aufgang.
1606 Nach Kabul gelangten sie froh und mit Lachen,
Und redeten viel von alten Sachen.
Die ganze Stadt mit indischen Schellen,
Mit Zimbeln und Lauten und Flötengellen,
Thor und Attan schien zu musiciren,
Die Welt sich in neuer Weise zu zieren:
Der Rosse Mähnen um und an
Bestreut mit Muskus und Safferan.
1610 Sindocht zog mit den Mägden hervor,
Dreihundert gegürteter Schönen Chor,
Jed' ein Gefäß von goldnem Schein
Tragend voll Muskus und Edelgestein.
1612 Mit Heilruf Sam erfreuten sie,
Ihm die Juwelen streuten sie.
1614 Sam sprach zu Sindocht aufgeweckt:
„Wie lange hältst du die Braut versteckt?"
1615 Sprach Sindocht: „Wo sind die Opfergaben,
Wenn du den Anblick der Sonne willst haben?"
So gab an Sindocht Antwort Sam:
„Was du begehrst, sag's ohne Scham,
Sam's Thron und Krone, Schatz und Stadt,
Euer ist alles was er hat."
Sie wandelten zum goldnen Saal,
In welchem war der Frühlingsstral.
Sam schaut' in das Mondenangesicht,
Und ward betroffen von dem Licht;
1620 Er wußte nicht, wie er sie priese,
Wie er sie ein zu den Augen ließe.
Calc. (1) Zu Zal er sprach: „O des Glückes Kind,
Des Beistand Gottes Mächte sind,

Daß vor dein Auge solch Himmelsgenügen!
Erkornes erkorst du, was hilft's zu lügen!"
Herbei nun rief er Mihrab auch,
Sie schlossen den Bund nach Sitt' und Brauch.
Auf Einen Stuhl ward Knapp' und Magd
Gesetzt, und bestreut mit Rubin und Smaragd.
Die Braut trug auf dem Haupt den Kranz,
Der Bräutigam der Krone Glanz.
Der Brautvater brachte das Buch der Gift,
Aller Geschenk' und Gaben Schrift.
Zo viel das war, er las es vor,
Keinem vermocht' es zu fassen das Ohr.
Als Sam das vernahm, verstaunt' er dran,
Oft rief er Gottes Namen an.
Dann gingen sie in den Saalsaal,
Und saßen eine Woche beim Mahl.
Die ganze Stadt war ein Freudenhaus,
Ein Lärmparadies das Herrenhaus.
Nicht Zal noch der Mond mit Rubinenmund
Fand Tag und Nacht eine ruhige Stund'.
Der Adel vom Lande händeschlingend
Zog auf im Tanz das Schloß umringend.
Jedem, der Anteil am Feste begehrt',
War der Gaben Genuge beschert.
Am Monatsanfang brach auf mit Glück
Sam Nirem, und zog nach Seistan zurück.
Nach seinem Abzug blieb hinfort
Zal noch eine Woch' in Freuden dort.
Dann rüstet' er Sänften und Klepper und Wagen,
Und eine Wiege den Mond zu tragen.
Auch Sindocht und Mihrab mit Groß und Klein
Schlugen den Weg nach Seistan ein;
Hin zogen die frohen und wol gemuten,
Lobpreisend Gott den Geber des Guten.
Sie kamen glücklich gen Nimroz,
Und lachten die Welt an kummerlos.

Da machte Sam ein Freudengelag,
Sie schmausten froh bis zum dritten Tag.
Darauf blieb Zindocht dort am Ort,
Der Mann mit dem Heer zog nach Kabul fort.
Sam übergab die Herrschaft dem Zal,
Und führte das Heer bei Glücksternstral,
Gegen die Kergesaren gen Ost
Hob er die siegreiche Fahne getrost.
„Ich gehe," sprach er, „denn das ist mein Reich;
Sie halten mir Herz und Auge nicht gleich,
Ich fürcht' Umtriebe des bösen Dian's,
Zumal von den Dewen Mazenderan's.
Minotschihr hat mich belehnt mit dem Land,
Gesagt: Mach dir's zu Nutz mit der Hand!
Dir räum' ich, o Zal, diesen Sitz nun ein,
Dies Reich mit Thron und Krone mein."
Sam Einhieb zog, und Zal Sitz hatte
Bei Wein und Schmaus, der glückliche Gatte.
Wo Rudabe saß bei Zal auf dem Thron,
Setzt' er aufs Haupt ihr die goldne Kron'.

Von Rostem's Geburt.

Die Zeit durchmaß nicht langen Raum,
Als fruchtbar ward der edle Baum.
Die herzerfreuende Blüt' erblich,
Kummer und Weh ihr Herz beschlich.
Von der großen Last, die sie trug,
Weinte Rudabe Thränen genug.
Der schwer gewordene Leib schwoll an,
Die Purpurwange ward Safferan.
Die Mutter sprach: „O Herzenskind,
Warum so bleich deine Wangen sind?"
Sie gab zur Antwort: „Nacht und Tag
Ich nichts anders denn seufzen mag.

So bin ich ohne Schlaf und Rot,
Also ob ich sei lebendig tot.
Gewiß ist schon meine Zeit vorbei,
Und meiner Bürd' werd' ich nicht frei."
So, bis die Zeit der Geburt eintraf,
Hatte sie weder Ruh' noch Schlaf.
Sie schien einen Stein im Leibe zu haben,
Oder aus Erz geformt einen Knaben.
Eins Tags sie die Besinnung verlor,
Geschrei stieg aus Destan's Hallen empor.
Sindocht wehklagt' und raufte das Haar,
Verwundet' ihr blühendes Wangenpaar.
Schnell war zu Destan die Kunde gelangt,
Daß die schlanke Zipreß' erkrankt.
Zal an Rudabe's Bette kam,
Die Wangen voll Wasser, das Herz voll Gram.
Laut klagte das ganze Frauengemach,
Zal's Gesicht war ein Thränenbach.
Zal im Herzen bedachte sich bald,
Und sein Schmerz verlor die Gewalt.
An die Feder Simurg's er dacht',
Er lacht' und die Botschaft der Sindocht bracht'.
Ein Glutbecken holt' er, ein Feuer in Eil'
Macht' er und brannte der Feder ein Teil.
Augenblicks ward finster der Tag,
Herab kam Simurg's Flügelschlag,
Wie ein Gewölk mit Perlenregen,
Was ein Regen? ein Seelensegen.
Zal macht' ihr einen langen Gruß,
Und neigt' anbetend ihr zu Fuß.
So sprach Simurg: „Wofür ist der Gram,
Daß Naß ins Auge des Löwen kam?
Von der Zipresse mit Mondgesicht
Wird dir ein Knabe, der Ruhm ersicht,
Dessen Fußstaub küsset der Leu,
Über sein Haupt geht die Wolke mit Scheu.

1677 Nicht im Geburtsweg kommt er zur Welt,
Wie es dem Geber des Guten gefällt.
Bringe einen glänzenden Dolch herbei,
Und einen, der zauberkundig sei,
Zuerst berausch' den Mond mit Wein,
Wirf Furcht und Sorg' aus dem Herzen dein!
1680 Gib Acht, daß der Weise den Zauber macht,
Daß der Leu aus der Kluft sei gebracht.
Er spalte die Weiche der schlanken Zipress',
Empfinden wird sie nicht schmerzlich es.
Heraus zieh' er die Leuenbrut,
Und setze des Mondes Seit' in Blut.
Dann näh' den Riß er wieder zu:
Die Furcht aus dem Herzen räume du!
Ein Kraut, das ich sage, stampfe das
Mit Milch, und im Schatten es trocknen laß;
1685 Reib' und streich' es an jener Wunde,
Und du siehst sie gesund zur Stunde.
Dann reib' daran eine Feder mein,
Meine Macht wird dir heilsam sein.
Freuen muß sich dein Herz darob,
Und zum Herrn sich erheben mit Lob.
1688 Denn er gab dir den fürstlichen Sproß,
Den dir zur Blüte dein Glück zieht groß."
1690 Sprach's und rupft' eine Feder sich aus,
Warf sie hin, und entflog mit Braus.
Zal ging und auf die Feder nahm,
Tat was ihm gesagt war, wundersam!
Zuschauer dessen war alle Welt,
Jedes Auge von Blut geschwellt;
Sindocht Blut aus den Augen goß,
Wie aus der Seite käme der Sproß.
Es kam ein Mobede voll Zauberein,
Der machte die Holde trunken mit Wein.
1693 Die Seit' ihr spaltet' er ohne Weh,
Und kehrte dem Kinde den Kopf in die Höh'.

Ohne Schaden ſo bracht' er es da,
Daß nie die Welt ſolch Wunder ſah.
Es war ein Kind wie ein Löwenbold,
Groß von Geſtalt und von Anblick hold.
Swo. Zwo Hände voll Blut aus der Mutter es kam,
Nie jemand von ſolchem Kinde vernahm.
Erſtaunt darob war Mann und Weib;
Wo trug ein Kind Elefantenleib?
Die Mutter lag vier und zwanzig Stunden
Berauſcht vom Wein, die Beſinnung entſchwunden.
1700 Die Stelle des Schnitts ward zugenäht,
Die Wunde mit Arzeneien gehäht.
Als die Zipreſſe vom Schlaf erwacht',
Redete ſie zur Mutter und lacht'.
Gold und Juwelen ihr ſtreuten ſie,
Lobpreis dem Schöpfer weihten ſie.
Jenes Kindlein ihr brachten ſie,
Aus ihm ein Sternbild machten ſie.
Jagait ſchien er ein Jahr alt zu ſein,
Ein Berg von Tulpen und Lilienſchein.
1705 Über ihr Kindlein lachte die Maid,
Sah an ihm Glanz der Künſtlichkeit.
Sie ſprach: „Du ruhſt am Herzen mir lind";
Und Ruſtam ward genannt das Kind.
Sie nähten ein Kind aus Seidenzeuch,
An Wuchs jenem jungen Löwen gleich,
Stopften es aus mit Zobelhaar,
Malten zwei Stern' auf die Wangen klar,
Machten die Arm' ihm wie Drachen voll Graun,
Und gaben den Händen Löwenklaun,
1710 Unter den Arm einen Speer, den Prügel
In eine Hand, in die andre den Zügel;
1711 Alſo ſetzten ſie's auf ein Roß,
Und umher einen Dienertroß.
1714 Die Puppe von Roſtem dem Keulenſchwinger
Schickten zu Sam ſie, dem Feindbezwinger.

Ein Freudenfest war im Sulistan
Von Zabul bis Kabulistan,
Das Land voll Wein und Saitenbraus,
An jeder Stell' ein andrer Schmaus.
In Kabul war voll Lust Mihrab,
Den Derwischen Gold für die Botschaft er gab.
In Zabul von einem zum andern Rand
Saß überall ein Musikant.
Ohne daß Herr über Knecht sich heb',
Eins waren sie alle wie Faden und Web'.
Nun ward des Säuglings Rostem Bild
Zu Sam gebracht ins Schlachtgefild.
Der Bote stellte vor Sam es hin,
Er sah und heiter ward sein Sinn.
Ihm sträubte sich das Haar vor Lust,
„Der Seidenbalg", rief er, „gleicht mir just.
Wenn er bald so groß wird, sein Baum
Reicht an die Wolk', an die Erde sein Saum."
Den Boten er rief und Geld ausgoß
Bis ihm übern Kopf es zusammenfloß.
Paukenschall erhob sich vom Plan,
Der Platz ward geschmückt wie das Auge vom Han.
Ganz Segsar und Mazenderan
Mußte festlichen Schmuck empfahn.
Wein und Musik der Feldherr bestellt',
Und verteilt an die Gehrenden Geld.
Als er das eine Woche trieb,
Ließ er den Schreibenden sitzen, der schrieb
Die Antwort auf den Brief des Zal,
Glänzend wie Paradiesportal.
Zuerst sagt' er dem Schöpfer Dank
Für der Zeiten erwünschten Gang;
Dann den Zal er zu loben begann,
Der Schwert und Keule führen kann.
Drauf kam er zu der feidnen Gestalt
Von Königsglanz und Heldengewalt.

„Haltet ihn mir", schrieb er, „so wert,
Daß kein rauher Wind ihn versehrt.
Ich hab' im Stillen Tag und Nacht
Dem Schöpfer Gebete dargebracht,
Daß schon einst möchte das Auge mein
Von dir einen Sproß nach dem Brauche mein;
Nun ward der Rücken jetzt mir und dir,
Nur Leben ihm wünschen müssen wir."
Der Bote kam wie ein sausender Wind
Zu Zal dem Helden frohgesinnt,
Er sagt' ihm all die Freude von Sam,
Und gab ihm den Brief, der von ihm kam;
Lust ward seiner Lust hinzu getan,
Er hob den Nacken himmelan.
So kreiste nun weiter der Sterne Chor,
Und das Verborgne kam aus dem Flor.
Zehn Ammen dem Rostem gaben Milch,
Denn erst soll den Menschen laben Milch:
Wie von der Milch er zur Speise kam,
Von Brot und Fleisch er Nahrung nahm.
Fünf Männer Portion war sein Maß;
Die Leute staunten, wie er aß.
Als er der Jahre durchmessen acht,
War er wie eine Zipresse gemacht.
Er ward alsowie ein glänzender Stern,
Den man bewundert von nah' und fern.

Sam kommt Rostem zu sehn.

Als dem Sam es berichtet ward,
Zal's Sohn sei geworden nach Löwenart,
Und daß man auf der Welt kein Kind
Von solcher Leuheit und Mannheit find',
Bewegte sich Sam's Herz in der Brust,
Das Kind zu sehn bekam er Lust.

Dem Heermeister übergab er das Heer,
Und ging mit 'nem Häuflein Wackerer.
Als Zal es erfuhr, er die Pauk' aufband,
Von Heerschaaren ward schwarz das Land.
Er und Mihrab der Kabulheld
Zogen dem Sam entgegen ins Feld.
Gerüstet war ein Kriegselefant,
Auf welchem geschmückt ein Goldthron stand;
Auf dem Goldthron saß Rostem der jung',
Eine Zipreß' von Wuchs und Schwung,
Mit Kron' auf dem Haupt und Gürtelband,
Schild vor, und Bogen und Pfeil zur Hand.
Als Sam der Held ihn von weitem sah,
Sein Heer in zwei Reihen stellt' er da.
Vom Rosse stiegen Mihrab und Zal,
Und hochbejahrte Große zumal,
Legten's Gesicht auf den Boden hin,
Und riefen über Sam Aferin.
Wie Rosen erblüht' ihm das Antlitz da,
Wie er den mächtigen Knaben sah,
Das Löwenjung' auf dem Elefant
Sah er und lacht' und sein Herz aufstand;
Er führt' ihn vor auf dem Elefant,
Betrachtend, wie Kron' und Thron ihm stand.
Da rief den Heilgruß Sam der Held:
„Reck', Wildleu, lang leb' auf der Welt!"
Rostem verneigte sich und hub an,
Wunder, ein neues Lob auf den Ahn:
„Froh leb', o Weltfürst lobesam!
Wie ich dein Zweig bin, sei mein Stamm!
Ich bin ein Diener des Helden Sam;
Zu Schmaus und Schlaf auf die Welt ich nicht kam.
Roß, Sattel, Helm, Panzer ich haben muß;
Den Pfeil mit der Spitze send' ich zum Gruß.
Das Haupt der Feinde tret' ich in Staub
Mit Gottes des höchsten Herrn Urlaub.

Deinem Geſichte gleicht mein Geſicht,
Gleich deinem werde mein Kraftgewicht!“
Nun ſtieg er vom trunknen Elefant,
Der Feldherr nahm ihn bei der Hand;
Auf Stirn und Aug' er drückt' ihm den Kuß,
Weil ſtill ſtand Heer und Paukengruß.
Nach Sorabe dann zogen ſie,
Froh Zwieſprach im Ziehen pflogen ſie.
Rings ſtand der Palaſt mit Goldſtühlen hoh, —
Sie ſaßen und aßen und waren froh.
Einige Monate gingen hin,
Und keinem kam eine Müh' in den Sinn.
Ein jeglicher trank bei Lautenklang,
Ein jeglicher ſang einen Luſtgeſang.
An einem Ende ſaß Deſtand,
Am andern Roſtem, die Keul' in der Hand,
Sam mitten voran, der Held, dem nieder
Vom Helm wallte Humai-Gefieder.
Ob ſeinem Enkel ſtaunte der Ahn,
Und rief oft Gottes Namen an,
Ob ſolcher Schultern Herrlichkeit,
Die Mitte ſo ſchmal und die Bruſt ſo breit,
Zwei Schenkel wie vom Dromedar,
Ein Herz von Leu und Leopard,
So ſtattlich und ſo ſchön von Geſicht,
Seinsgleichen hat er auf Erden nicht.
Zu Zal ſprach er: „Die Welt um frag',
Ob jemand dir berichten mag,
Wie man es anzufangen habe,
Daß zur Welt komm' ein ſolcher Knabe!
Simurg ſei geprieſen dafür,
Durch die uns Gott erſchloß die Thür.
Auf dieſe Freude laß Wein uns trinken,
Der Gram ſoll zu Tode getroffen ſinken.
Die Welt iſt ein Gaſthof, pack' auf, geh' fort,
Ein alter geht hier, ein neuer kommt dort.“

Sie hoben die Becher, und ließen leben
Den alten Feldherrn und Zal daneben.
Held Mihrab trank ſo viel vom Wein,
Daß er ſich ſah auf der Welt allein;
Er ſprach: „Ich kümmre mich nicht um Zal,
Um Sam, und den Schah mit der Krone zumal.
Ich und Roſtem, mein Schwert und mein Rapp',
Auf uns ſoll die Wolke nicht ſchatten herab.
Die Herrlichkeit Dhohhak's will ich erneun,
Mit Muſk ſoll mein Fußtritt den Boden beſtreun.
Jetzt geh' ich und mach' ihm Waffen von Erz."
So ließ er ſich vernehmen im Scherz;
Voll Lachen war Sam's und Deſtan's Mund,
Sie freuten ſich deſſen von Herzensgrund.
Beim Monatwechſel, am Hormus des Mihr
Zog Sam in jenes ſein Reichsrevier;
Gerüſtet zog er, und Zal der Sohn
Begleitet' ihn eine Station.
Er ſprach zu Zal: „Du mein Geſchlecht,
Gib Acht und ſei nie ungerecht!
Immer den Schahen zu Dienſt geſchürzt,
Nie die Vernunft von der Gier verkürzt;
Jahrlang gewaſchen von Böſem die Hand,
Taglang zu Gottes Wegen gewandt.
Wiſſe, daß keinem bleibt die Welt,
Auf Eines ſei dein Sinn geſtellt,
Folg' meinem Rat und davon nicht weich':
Geh' anders nicht als auf gradem Steig!
Denn mir iſt es nun ſo zu Sinn,
Daß meinem End' ich nahe bin."
Beredter Zunge, voll Würde das Herz,
Zog der Feldherr nun morgenwärts;
Zal auf der andern Seite mit Glück
Führte nach Seiſtan das Heer zurück.
Tag und Nacht mit dem jungen Leun
Roſtem ſaß er bei Schmaus und Wein.

Roſtem tötet den weißen Elefanten.

So war's, daß eines Tags beim Gelag
Sie ſaßen mit Freuden im Gartenhag.
Aus Herzensgrund ſeufzte Baß und Diſkant,
Und Wonne jed' edler Gaſt empfand.
Rubinvolle Glasbecher leerten ſie aus,
Bis ihnen ſtieg zu Kopf der Braus.
Der Feldherr in ſein Frauengemach
Begab ſich dem Brauch und der Sitte nach.
Tehemten desgleichen den Kopf voll Wein
Ging ſchwankend in ſein Kämmerlein.
Er legte ſich, und ſein Haupt ſank in Schlaf,
Als ein Geſchrei vom Hof ihn traf:
„Der weiß' Elefant des Herrn hat los
Sich geriſſen, es droht ein Unheil groß."
Als dieſer Ruf ihm kam ins Ohr,
Sprang ſeine Kühnheit und Mannheit empor.
Er lief und ergriff die Keule des Ahnen,
Und wollte ſich einen Ausweg bahnen.
Doch einige Wächter an dem Thor
Schoben ihm einen Riegel vor:
„Wie vorm Zorne des Herren bang
Dürften wir dir gewähren den Gang?
Die Nacht iſt ſchwarz, der Elefant iſt los;
Du willſt hinaus; was wär' unſer Looß?"
Tehemten war von dem Sprecher gekränkt,
Und einen Schlag in den Nacken ihm ſchenkt',
Daß ihm rollte der Kopf wie ein Ball;
Drauf wandt' er ſich gegen die andern all.
Sie flohn vor dem ruhmvollen Helden im Nu,
Der herzhafte ſchritt dem Thore zu,
Zuckte die Keul', und Riegel und Band
Zertrümmert' er, wie es geziemt' ſeiner Hand.
Er kam heraus aus dem Haus wie ein Sturm,
Die Keul' auf der Schulter, das Haupt voll Sturm.

Er ſchritt zum Elefanten herbei,
Wie Wogengebraus mit lautem Schrei.
Er ſchien ein Gebirg mit brauſender Flut,
Die Erd' unter ihm ein Topf im Sud.
Er ſah vor ihm ſeine Tapfern fliehn,
Wie ein Schaf, dem der Wolf erſchien.
Tehemten brüllte wie ein Leu,
Und nahte ſich ihm, der Held ohne Scheu.
Als das ſchnaubende Tier ihn ſah,
Wie ein Gebirg' hinſtürzt' es ſich da.
Der Elefant ſeinen Rüſſel ſchwang,
Dem Roſtem zu bringen den Untergang.
Tehemten gab ihm aufs Haupt einen Schlag,
Daß der Berg gleiche Wuchs erlag,
Es bebt' und ſank der Berg Biſutun,
Ein einziger Schlag macht' am Boden ihn ruhn.
Der ſchnaubende Elefant lag nieder,
Tehemten ging und legte ſich wieder,
Und ſchlief. Als die Sonne kam von Oſt,
Wie ein geliebter Augentroſt,
Ward kund dem Zal, was Roſtem's Hand
Getan am ſchnaubenden Elefant,
Daß er mit Einem Keulenſchlag
Den Nacken ihm brach, daß am Boden er lag.
Als der Feldherr alles vernahm,
Wie es von Anfang zu Ende kam,
Sprach er: „Schad' um das Tier voll Mut,
Laut toſend gleich des Nils Flut!
Wie manche Schlacht, da das trunkne Tier
Wegräumt' ein Heer aus dem Kampfrevier!
Doch wie ſiegreich es ſein mochte ſchon,
Beſſer iſt Roſtem, Zal Zer's Sohn."
Er ließ ihn kommen, und als er erſchien,
Küßt' er auf Haupt und Schulter ihn.
Er ſprach zu ihm: „O Löwenkind,
Dem nun die Klauen gewachſen ſind,

In ſolcher Jugend iſt keiner dir gleich,
An Macht und Wuchs nicht einer dir gleich.
Jetzt, bevor das Gerücht von dir
Ausgeht, und dir verſperrt die Thür,
Neriman's Blut zu rächen, behend
Gürte dich, eile zum Berg Sipend!
Da ſiehſt du ein Schloß, in den Wolken das Haupt,
Darüber dem Aar nicht der Flug iſt erlaubt.
Vier Paraſangen breit es iſt,
Nach jeder Seite ſo weit es iſt:
Voll iſt von Waſſer und Gras ſein Revier,
Voll Seiden und Gold, voll Menſchen und Tier';
Viel Baum- und Ackerland iſt dort,
Niemand hat noch geſehn ſolchen Ort.
Jucht jeder Gattung und Frucht jeder Art
Iſt daſelbſt von Natur gepaart.
Ein einziger Weg zum Thore geht,
Der iſt wie eine Sphär' erhöht.
Neriman, dem es kein Held gleich tat,
Auf Schah Feridun's Befehl er trat
Die Fahrt zu jener Feſtung an,
Sein Leben verlor er auf dieſer Bahn.
Tag und Nacht vor dem Schloß er lag,
Bald einer Liſt, einer Kunſt bald pflag;
Er blieb in dem Kampf ein Jahr und mehr,
Innen das Volk, und außen das Heer.
Endlich warfen ſie einen Stein,
Dem Helden erloſch des Lebens Schein;
Ohne Heerführer kam das Heer
Zum hochnackigen Schah daher.
Als der Recke Sam das erfuhr,
Daß verſchwunden des Löwen Spur,
Wehklagt' er laut ob dem Geſchick,
Und ſeufzte jeden Augenblick;
Eine Woch' in dem Leid ſaß er,
Am Ende der Woche ſchaart' er ein Heer.

Gegen die Veste begann er zu fahren,
Feld und Wüste bedeckt' er mit Schaaren.
Jahr und Monat lag er davor,
Und fand nicht den Weg zu dem Wall empor.
Aus dem Thorweg der Veste kein
Mensch kam heraus, und keiner ging ein.
Denn sie bedurften nicht eines Strohs,
Ob man sie Mond- und Jahrlang verschloß.
Hoffnungslos mußte Sam aufbrechen,
Ohne des Vaters Blut zu rächen.
Für dich nun, o Sohn, ist gekommen die Zeit,
Daß du zeigst eine Kunst im Streit,
Ziehst fröhlich mit einer Karawan',
Daß dich der Wächter nicht kennen kann,
Wirfst hinein dich ins feste Haus,
Und rottest die Bösewichter aus.
Denn niemand kennt deinen Namen nun,
Das wird bei dem Gang dir Vorschub tun."
Jehemten sprach: „Ich stimme bei,
Dem Übel bring' ich Arzenei."
Zu ihm sprach Zal: „O Sohn, gib Acht,
Was ich dir sage, das nimm in Acht!
Schmücke den Leib als ein Saiawan,
Und hole Kamel' eine Karawan';
Lade nur Salz den Kamelen auf,
Und nimm verborgen deinen Lauf;
Denn das Salz ist daselbst begehrt,
Auf nichts legen sie größern Wert.
Wenn belagert wird ihre Pfalz,
Essen sie ihre Speis' ohne Salz.
Sehn sie von Salz die Ladung dein,
Entgegen kommen sie groß und klein."

Roſtem zieht zum Berg Sipend.

Als Roſtem das hörte, rüſtet' er
Was ihm da not zum Kampfe wär'.
In die Ladung von Salz verſteckte
Die Keule der Held, der hoch geſtreckte.
Einige Mannen er mit auf den Zug
Nahm, die tapfer waren und klug;
Deren Waffen in der Kamel-
Ladung verbarg der Held ohne Fehl.
Heimlich lachend ob ſeiner Liſt,
Zog er bis zu dem Berggeniſt.
Er kam und der Wächter vom Berg ihn ſah,
Der trat dem Herrn des Schloſſes nah,
Und ſprach: „Es kommt eine Karawan',
Voran geht mancher Sarawan;
Ich denke, ſie haben Salz geladen,
Wenn mich darum befragt euer Gnaden."
Der Vogt ſandt' einen eilenden Mann
An den Führer der Karawan';
Er ſprach: „Sieh zu, was die Ladung ſei,
Und bring mir davon die Kund' herbei."
Von der Burg lief der Bote geſchwind,
Und kam zu Roſtem wie der Wind.
Er ſprach: „O Fürſt der Karawan',
Zeig deine heimliche Ladung mir an,
Daß ich gehe zum Herren hin,
Es meld' und höre ſeinen Sinn."
Roſtem erwidert' ihm mit Fleiß:
„Geh' hin zu dem Herrn von hohem Preis,
Und ſag' ihm jedes Wort desfalls,
Geladen haben wir lauter Salz."
Der Bote ging hinweg und kam
Zurück zum Herrn von hohem Stamm.
Er ſprach: „Es iſt eine Karawan'
Von lauter Salz, o berühmter Mann!"

Als jener es hört', erhob er sich
Mit lächelnder Lippe freudiglich;
Aufzuschließen befahl er das Thor,
Daß käme die Karawan' empor.
Als das Rostem gewahrte der Held,
Zogen sie zu der Höh' aus dem Feld.
Als er kam zu dem Thor hinan,
Eilt' ihm entgegen jedermann.
Als Rostem vor dem Burgherrn erschien,
Kußt' er den Boden und rief Aferin.
Des Satzes bracht' er viel ihm dar,
Heil rufend ihm und der ganzen Schaar.
Zu ihm sprach der Burgherr: „Ewig bleib'
Glänzend wie Sonn' und Mondenscheib'!
Ich nehm' es an und weiß dir's Dank,
O wol gesinnter sonder Wank!"
Zum Markte ging der edle Mann,
Und führte mit den Karawan.
Von allen Seiten um seinen Leib
Drängte sich Mann und Kind und Weib.
Der eine gab Gold, der andre Gewand,
Sie kauften, und Furcht kein Herz empfand.
Als es Nacht ward, Rostem gemeit
Rüstete sich mit den Mannen zum Streit.
Grad auf den Schloßherrn drang er ein,
Und all seine Recken hinter ihm drein.
Als der Meister vom Schloß das erkannt',
Hob er zum Kampf gegen Rostem die Hand.
Rostem ihm gab einen Keulenschlag,
Daß Haupt und Haub' im Staub ihm lag.
Alle Leute vom Schloß mit Geschrei
Drangen zum Kampf mit dem Feind herbei.
Die Nacht war dunkel, das Schwert angefacht,
Der Boden ward ein Rubinenschacht.
Ichemten mit Fangschnur, Keul' und Schwert
Warf alle Häupter der Helden zur Erd'.

Als die Sonn' aus dem Schleier sich hob,
Über die Welt in Feier sich hob,
War in der Burg nicht übrig ein Mann,
Der nicht fiel oder scheu entrann.
Die Helden eilten dort und hie,
Und wen sie fanden, schlugen sie.
Tehemten sah aus Steinwerk dort
Gebaut ein Haus am festen Ort,
Daran ein Thor von Erz gemacht,
So hatt' es der Baumeister ausgedacht.
Er zuckte die Keul' und das Thor zerbrach,
Dann setzt' er den Fuß ins innre Gemach.
Er sah ein Gewölbe, das schwoll
Ganz von goldenen Gulden voll.
Rostem staunt', als er schaute dies,
Und vor Verwundrung die Lippe biß.
So sprach er zu seinen Recken laut:
„Wer hat je desgleichen geschaut?
Geblieben, scheint's, ist kein Gold im Schacht,
Keine Perl' in des Meeres Nacht.
Sie haben hierher gebracht alles Gold,
Hier alle Perlen zusammen gerollt."
Er schrieb an den Vater einen Brief,
Von Thaten, wie sein Geschäft ihm lief,
Der Bote kam wie ein Wind heran,
Und brachte den Brief dem Pehlewan.
So froh ward vom Briefe der Pehlewan,
Als bräch' eine neue Jugend ihm an.
Einen Brief mit der Lustbotschaft
Sandt' er an Sam, der Held ruhmhaft.
Als die Botschaft dem Feldherrn kam,
Blühten die Wangen wie Rosen dem Sam.
Er schmückt' ein Gastmahl frühlingsgleich
Vor lauter Wonne, der Held ruhmreich.
Darauf zur Antwort schrieb er zurück
An den Sohn von hohem Genick.

So schrieb er im Briefe: „Von Löwenbrut
Darf Wunder nicht nehmen tapfrer Mut.
Ein Löwenjunges, eh' Säugung es fand,
Nimmt ein Mobed von schnellem Verstand,
Und bringt es unter die Menschen; doch wann
Es Zähne bekommt, erschrickt der Mann.
Wiewol ihm der Mutter Brust gebrach,
Doch artet es seinem Vater nach.
Von Rostem ist's kein Wunder zumal,
Wenn tapfer er ist wie sein Vater Zal,
Bei dessen Mannheit und Heldenwucht
Der Löwe selbst Kampfbeistand sucht."

Minotschihr's letzter Wille.

Als zweimal sechzig Minotschihr ward,
Rüstet' er sich zu der letzten Fahrt.
Die Sternkundigen kamen frei,
Und brachten die Kunden des Himmels herbei.
Sie fanden nicht länger Tagefrist,
Und daß aus der Welt zu wandern ist.
„Nun sieh, was du noch zu bestellen hast,
Eh' dich der Tod überfällt mit Hast."
Als dessen der Schah berichtet ward,
Verwandelt' er seines Hofes Art.
Die Weisen rief er und Mobeden,
All sein Geheimnis vor ihnen zu reden.
Naudher seinen Sohn ließ er nahn,
Und jeglichen Rat von ihm empfahn:
„Dieser Schahthron ist Schaum und Wind,
Daran auf ewig dein Herz nicht bind'!
Ich bracht' es zu hundert und zwanzig Jahren,
Die voll Arbeit und Mühe waren.
Froh hab' ich des Herzens Wünsche getrieben,
In die Flucht meine Feinde getrieben.

Ich stritt für Feridun's Herrlichkeit,
Sein Rat war mir heilsam jederzeit.
Für Iredsch den Ahn nahm ich mit Schrecken
Die Rach' an Tur und Selm, den Recken.
Die Welt macht' ich rein von Ungemach.
Viel Städte baut' ich hundertfach.
Nun ist's, als hätt' ich die Welt nie gesehn,
Und was ich getan ist wie ungeschehn:
Ein Baum von Früchten und Blättern herbe:
Es lohnt nicht zu leben, daß man sterbe.
Nun ich räume der Mühsal Platz,
Übergeb' ich dir Thron und Schatz;
Empfah', wie ich sie von Feridun empfahen,
Von mir die Krone, gepreßt von Schaden!
Bevor stehn dir Zeitläufe wundersam,
Bald mußt du der Wolf sein, bald das Lamm.
Schaden kommt dir vom Sohn des Pescheng,
Von Turan wird dir die Laufbahn eng.
O Söhn, wenn böser Handel kam,
Suche Hülfe bei Zal und Sam,
Und bei dem jungen Baum, der nun,
Von Zal entsproßt, sich hervor wird tun.
Turan verliert durch ihn seine Zier,
Er kommt ein Rächer zur Rache dir."
Sprach's und eine Thrän' ihm entschlich,
Und Manchher weinte bitterlich.
Ohne daß eine Krankheit ihn band,
Oder daß er Schmerzen empfand,
Schloß er sein königliches Aug',
Erblaßt' und haucht' einen kalten Hauch.
Der tugendhafte Herrscher ging,
Und die Welt seinen Ruhm empfing.

Anmerkungen zu Sage VII.

[illegible]b Calc.

71b Calc.

[illegible] Calc.

[illegible] Calc.

[illegible] Calc.; Paris vermeintlich verbessernd:

Bracht's ihren Jungen, daß seines Geschreis
Sie achteten, nähmen es nicht zur Speis.

[illegible]b Calc.; Paris, nichtssagend:

Ging über den Berg langer Tage Fahrt.

[illegible]b Calc.

[illegible] Calc. schuldvoll; Paris (sentimental): unschuldig

[illegible]b dir; Calc., Paris hat eine abgeschmackte Phrase.

[illegible] Calc. — Paris hat Unsinn.

[illegible] Die Keule hier wie öfter = Scepter.

[illegible] Calc. — Paris hat Frostiges.

[illegible]b Kampher = weiß (Haar).

(Von V. [illegible] steht im Mskpt. „Mehrab", dann „Mihrab".)

[illegible] Calc., Paris hat Unsinn.

[illegible]b um von der Aufwartung wieder ins Quartier zu reiten, oder auch, um mit den Fürsten den Morgenausritt zu machen.

[illegible]b Calc.

[illegible] Es ist wol vom krankhaften Erde- oder Kreideessen die Rede.

[illegible]b Calc.

[illegible] Nach diesem Vers ist einer zu suppliren des Inhalts:

Hinüber flog zu den Mägden der Knab';
Der Fürst sich zu seinem Zeltplatz begab.

[illegible] Auch nach diesem V. kann man suppliren:

Der Bote ging mit dem Gruße fort;
Die Mägde weilten nicht länger am Ort.

Daß ſolche verbindende Verſe von rohen Abſchreibern ausgelaſſen worden, zeigt ſich bei V. 623 f.

621 f. (So! Vgl. die „Zuſätze und Berichtungen".)

621 Dadurch, daß der folgende Calc. V. in Paris fehlt, iſt dort die Handlung völlig zerrüttet. S. Anm. zu V. 547 und 554.

626b Calc.

630 Calc. Die Pariſer Lesarten geben Mißverſtändniſſe. — Die Schnur iſt das rollende Lockenhaar.

637 Calc. und Conjectur.

639b Beet, Calc.

671b Kies, Calc.

714b Calc.

741 Calc.; Paris verſetzt „nur daß" und „obſchon", gegen Metrum und Sinn. — Zeile b kann man auf Thobhak oder auch auf Mihrab beziehn.

750b Calc. Statt „Heilgruß" hat Paris „die Erde".

770 Feldherr nennt Zal ſich ſelber, dazu hat ihn in der Zeit der Vater ernannt, V. 321 ff.

775b Der Vater, Conjectur.

801b Calc. Er ſchlief nicht, ihm war —

812b Calc.

822 Calc.

852 Der Dichter braucht hier etwas ſchriftliches, einen wirklichen Brief an Sam, und bedient ſich deſſen unbefangen, da er zuvor V. 827 ff. mit einem mündlichen Gruß ausreichte.

893b ein Feuer, Calc., kein Feuer Paris.

929b Calc.

931 ſo Calc.; umgeſtellt Paris:

Es ſtünd uns an, Verſtändiger e,
Der Himmel ging' über uns nicht ſo.

949a weg von der Hand, Calc.

964b ſo Paris, Calc.:

Taugt, das weiß ſo großer als kleiner.

974b Calc.

993 Calc.

997b Calc.

999b ſtill, Calc.

999b dein, Calc.

994 — Selbſt der ſchlechteſte Araber würde ſich erniedrigen, wenn er ein Parſe würde. Vgl. V. 410. auch 741. u. a.

1005b Calc. — Paris:

Ich fürcht', es entspringt von dem Stamm ein Held.

1047 Segfar = Hundskopf.

1061a Einhieb heißt seine Keule, weil sie mit Einem Hieb erlegt, und er selbst heißt auch so, vergl. V. 1208.

1096b Calc.

1116b Calc.; Paris: Das Grab ist des Menschen letzte Hut.

1117b Calc. ein Wort; Paris: kein Wort.

1132b Calc.; Paris: Wenn gleich man ꝛc.

1137a Calc.: du rechtest; Paris: du rechtetest.

1200a vgl. V. 1061.

1250a Die mythische Sonnenquelle, V. 1364. Blos Quell ohne Zusatz von Sonne, T. Mac. III. 1440,20:

Als im Wasser die Quelle schwand,
Die Nacht übers Haupt zog das Pechgewand;

vergl. T. Mac. III. 1511:

Als aufquoll die Sonn' aus dem brausenden Meer,
Die pechschwarze Decke man sah nicht mehr.

Der Sonnenquell aber ist nicht mehr als ein Wasser gedacht, aus welchem die Sonne aufsteigt, sondern als die Sonne selbst. So III. 1630 (eine Mauer):

Aus Stein und Kalk von des Stromes Schwell'
Emporgeführt bis zum Sonnenquell.

1280b Sie meint nicht grade ihr Schwertmaul, sondern, wie sie Parabeln und sinnbildliche Rede liebt, so meint sie: die Sache zur Entscheidung bringen. Vgl. V. 925—36.

1276b Wie Abigail.

1344b Calc.

1348 Calc. Der schöne Vers ist in Paris schmählich verdorben.

1391a die Sache, Calc.

1413a s. XII, 305.

1442b Calc.

1470a Calc.

1513 u. 1514 Calc., Paris hat ungeschickt geändert die zweite Person statt der dritten, die in V. 1515 doch beibehalten ist, weil sie da nicht so leicht wegzuschaffen war.

1528 Calc. sein; Paris: dein.

1530 Calc.

1588 Cale., Paris: Gehn wir ein wenig beiseits vom Heer. Was doch vielleicht das bessere ist.

1615 Cale. einfacher und vielleicht ursprünglicher:

Darauf sprach Sindocht: Edler Held,
Gib erst das Antlitzgegeld!

1620 Gesichtzeige, die Gabe an die Braut, damit sie sich entschleiere.

1678 Cale.

1683 Sie.

1686 Wiege — Prachtsänfte, Brautfuhr.

1690 Cale.

1699 Cale.

1702 Cale., Paris ungeschickt:

Sie hoben die Becher und ließen neben
Nestem den Helden Destan leben.

1819 Hier zuerst wird Nestem Zehenten genannt, d. i. Reckenleib, nachdem ihn Sam V. 1768 Reck angeredet.

1926 Cale.

VIII.

Naudher.

Als Naudher die Trauer abgetan,
Erhob er die Kronhaub' himmelan.
Auf Vaters Thron Audienz gab er,
Silber und Gold verteilt' er ans Heer.
Die Großen Iran's legten ihr Haupt
Alle vor seinem Thron in den Staub:
„All deine Knecht', o Herr, sind wir,
Herz und Auge voll Liebe zu dir."
Darnach verging nicht lange Zeit,
Der Schah fiel in Ungerechtigkeit.
Denn er verließ seines Vaters Art,
War den Mobeden und Weisen hart,
Den Leuten bewies er sich nicht hold,
Sein Herz war der Sklave von Schatz und Gold.
Von allen Seiten Lärm erscholl,
Der Welt war beim neuen Schah nicht wol.
Bauer und Bürger ward Soldat,
Gewaltige suchten die Macht im Staat.
Als aus den Gauen kam ein Tos,
Die ganze Welt ward ruhelos,
Der Aufwieglerschah in Schrecken kam,
Sandt' einen Brief an den Ritter Sam,
(Sam war in Zegistan-Mazenderan),
Mit Gottes Heilgruß hub er an,
Des Schöpfers, Herrn im Sternenkreise,
Von Elefant und von Ameise.

„Nicht ſchwer gilt ihm ein großes Ding,
Und nichts kleins in der Schöpfung gering.
Vor ſeiner Macht iſt einerlei,
Ob es viel oder wenig ſei.
Nun ſei vom Herrn von Mond und Sonn'
Über Minotſchihr's Seele Wonn';
Von welchem hell ward der Krone Blitz,
Und alſo mein der hohe Sitz.
Über Sam ſei ſo mancher Gruß,
Als vom Gewölk kommt Regenguß.
Dem Pehlewanen wetterprobt,
Hochnackigem Helden hochbelobt,
Stets erbaut ſei ihm Herz und Mut,
Sein Geiſt vor allem Schmerz behut!
Wol wiſſen wird der Weltpehlewan
Alles, was heimlich und kund iſt getan,
Was, als der Schah die Augen ſchloß,
Er ſprach von Sam, Neriman's Sproß:
„Von ihm ſei Beiſtand mir geholt,
Denn Er iſt ein Held und den Schahen hold,
Hüter der Gauen für den Schach,
Durch ihn wird der Krone Glanz nie ſchwach.
Jetzt iſt das Reich voll Sturm und Braus,
Die Dinge gehn übers Maß hinaus:
Wenn du nicht faſſeſt die Keule der Wehr,
So wird von dem Thron hier die Erde leer."
Als hin zu Sam gelangte der Brief,
Seufzt' er auf aus dem Buſen tief.
Bei Tagesanbruch ums Hahnenkrähn
Erſcholl aus der Heerburg Trommelgetön;
Er führt' ein Heer aus Aergeſar,
Vor dem das Meer ein Tropfen war.
Als in Iran das Heer erſchien,
Eilten die Fürſten entgegen zu ziehn.
Alle zu Fuß vor den Pehlewan
Sie gingen und huben viel Reden an,

Von Raudher's des Herrſchers Übeltat,
Der blindlings verlaſſen des Vaters Pfad;
„Die Welt ward wüſte von ſeinem Tun,
Sein waches Glück iſt entſchlafen nun.
Er kehrt nie mehr zur Vernunft zurück,
Von ihm wich Gottes Gnadenblick.
Was wär's, wenn Sam der Ritter hoh
Auf dieſen Thron ſich ſetzte froh?
So wäre die Welt ihrer Not entflohn,
Sein wär' Iran und deſſen Thron.
Ihm dienſtbereit iſt unſre Hand,
Wir ſetzen das Herz der Treue zum Pfand."
Ihnen zur Antwort gab Sam der Held:
„Wie hieße das gut der Herr der Welt?
Daß einer wie Raudher vom Schahengeſchlecht
Säß' auf dem Thron der Herrſchaft mit Recht,
Und ich rührten ſollt' an die Kron'?
Fern ſei das, und niemand höre davon!
Wer traut ſich das auf der Welt zu ſagen?
Welcher Fürſt hat den Mut dies zu wagen?
Wenn von Minotſchihr auch Tochter, nicht Sohn,
Säß' auf dem goldnen Thron unter Kron',
Doch ſollte man Pfuhl nur im Staube ſein,
Froh ſollte des Anblicks mein Auge ſein.
Wenn er vom Wege des Vaters wich,
So lange Zeit noch nicht verſtrich.
Noch iſt er kein ſo verroſtet Erz,
Daß ihm zu nehmen nicht wäre die Schwärz'.
Ich will herſtellen den Gottesglanz,
Die Liebe der Welt ihm gewinnen ganz;
Denn Minotſchihr's Staub iſt mein Thron,
Der Huf von Raudher's Roß meine Kron'.
Viel reden will ich und geben Rat,
Durch Rat ihm zeigen des Heiles Pfad.
Ihr, nehmt das Geſchehne zurück mit Reu',
Tretet aufs neu' in den Bund der Treu'!

Wenn nicht von Gott die Verzeihung der Schuld
Euch wird, und vom Schah Raudher die Huld,
So wird hier der Zorn des Schahs und dort
Beim Eintritt das Feuer sein euer Ort."
Sie nahmen die Reden zurück mit Reu',
Und traten aufs neu' in den Bund der Treu'.
Durch des Pehlewans Förderung
Ward auf einmal die Welt wieder jung.
Da Sam vorm Schah erschien mit Gruß,
Küßt' er die Erd' an des Thrones Fuß.
Schnell Raudher auf vom Throne sprang,
Und drückt' an die Brust den Feldherrn lang';
Alsdann setzt' er ihn neben sich,
Fragt' und liebkost' ihn emsiglich.
Am Hof ein Gastmahl hielten sie,
Mit Lust eine Woche spielten sie.
Jeder Fürst kam zu Raudher mit Buß',
Und neigt' ihm als Untertan zu Fuß.
Aus jedem Gau kam Schoß und Zoll
Aus Furcht vor des starken Helden Groll.
Raudher glänzte vom Thron der Macht,
Und saß mit Ruh' in fürstlicher Pracht,
Vor ihm stand der Weltpehlewan,
Zur Heimkehr wollt' er Urlaub han.
Vorm Schah erschloß er Rat und Lehr',
Viel heilsame Worte redet' er,
Von Feridun's und Hoscheng's Glanz,
Und von Minotschihr's Ehrenkranz,
Wie mild und gerecht sie geherrscht im Land,
Nie auf Frevel das Auge gewandt.
Er machte sein Herz von der Schiefe grad,
Und Raudher tat alles nach seinem Rat.
Sam macht' ihm die Herzen der Großen warm,
Und sänftigt' allen geschehnen Harm.
Als er gesagt, was zu sagen war
Den Fürsten, dem Herrscher und der Schaar,

Ging er mit Raudher's Ehrenkleid,
Mit Kronenſchmuck und Ring und Geſchmeid,
Sklaven und Roſſen mit goldnem Geſchirr,
Zwei Bechern von Gold voll Juwelengeſtirr.
Der Pehlewan nach Mazenderan fuhr,
In Waffenglanz verſchwand die Flur.
Wieder verging eine Zeit im Nu,
Mit Raudher war nicht Huld noch Ruh'.

Peſchang erfährt Minotſchihr's Tod.

Nun erſcholl in Turan's Gebiet
Die Kunde, daß Minotſchihr verſchied,
Auch von Raudher's Sach' und Ergang
Beim Feinde das Gerücht erklang.
Als Turan's Fürſt Peſchang das vernahm,
Kriegsluſt ihm gegen Iran kam.
Des Vaters Zadeſchem dacht' er,
Und über Tur auch ſeufzt' er ſchwer.
All ſeine Fürſten von nah und fern
Berief er und alle Kriegesherrn,
Wie Ardſchaſp, Gerſiwas und Baruman,
Kulbad, den Kämpen, den Löwenmann,
Weiſe, den Feldherrn von hohem Gang,
Hauptmann über das Heer von Peſchang.
Den Heldenſohn auch Afraſiab
Berief er, der eilig ſich her begab.
Von Tur und Selm er redet' und ſprach:
„Nicht unterm Gewand ſoll man bergen die Rach'.
Weſſen Gehirn nicht iſt verbrannt,
Dem iſt dies Ding nicht unbekannt,
Was die Iranier uns getan,
Zu Böſem ſchürzten ſie all ſich an.
Jetzt iſt die Rach' anzufriſchen Zeit,
Das Blut aus den Augen zu wiſchen Zeit.

Was sagt ihr dazu? Was antwortet ihr?
Macht einen glänzenden Anschlag mir!"
Vom Worte des Vaters Afrasiab's Hirn
Kam in Gährung, ihm brauste die Stirn.
Er trat vor den Vater gelöster Zung',
Das Herz voll Rachebegeisterung:
„Ich bin zum Kampfe mit Löwen der Mann,
Ich bin's, der Iran bestehen kann.
Wo Zadeschem hätte das Schwert gezückt,
Läge die Welt nicht von Schmach erdrückt.
Hätt' er zur Rache den Gurt geschnallt,
In Iran hätt' er gewonnen Gewalt.
Jetzt alles, was versäumt der Ahn
Von Krieg und Kunst und Racheplan,
Soll lösen das Schwert in meiner Hand,
Mein ist Getümmel und Weltaufstand."
Peschang geriet in Feuer, da
Er jenen Wuchs Afrasiab's sah,
Des Löwen Brust und Schulter breit,
Und sein Schatten fiel Meilen weit.
Er befahl ihm zu machen den Gang,
Nach Iran zu führen das Heer von Peschang.
Wenn ein Fürst sieht den würdigen Sohn,
Mag er das Haupt hoch heben schon;
Er bleibt beim Tod an seiner Stell',
Und hält aufrecht des Hauses Schwell'.
Afrasiab ging hinweg von Peschang,
Ein Herz und ein Haupt voll Rachedrang.
Die Thür des Schatzes tat er auf,
Und rüstete seiner Krieger Hauf.
Als der Kampf beschickt ward mit Hast,
Kam Agirath in den Palast,
Zum Vater trat nachdenkend er,
Sein Herz war von weisem Rat nie leer;
So sprach er: ‚O Vater weiterfahren,
Hoch hebend das Haupt über Türkenschaaren!

Wenn Minotſchihr aus Iran ſchwand,
Das Heer an Sam einen Feldherrn fand.
Du weißt wie Selm und Tur ward gezauſt
Vom alten Wolf mit dem Schwert in der Fauſt.
Ahn Zadeſchem, der Schah voll Preis,
Des Helm rührt' an des Mondes Kreis,
Hat ſolchen Anſchlag nie gemacht,
In Ruhe nicht an Krieg gedacht.
Beſſer iſt's, daß wir auf nicht ſtehn,
Der Aufſtand bringt dem Lande Wehn." ·
So gab Antwort dem Sohn Peſchang:
„Afraſiab, der kühne Nihang,
Ein Löwenmann iſt er am Tage der Jagd,
Ein Kriegselefant am Tage der Schlacht.
Ein Enkel, der ſeinen Ahn nicht rächt,
Nenne nur deſſen Geburt nicht ächt!
Du ſelbſt auch ſollteſt mit ihm gehn,
Mit gutem Rat ihm zur Seite ſtehn.
Wenn die Falte ſich löſt vom Wolkenſaum,
Vom Regen wird eingenetzt der Raum,
Roßwaid' iſt in Berg und Tal aufgetan,
Das Gras wächſt über die Schulter dem Mann,
Die Welt trägt ein ſaatgrünes Gewand,
Dann ſei in die Ebne das Heerzelt geſpannt.
Freuet euch über Blum' und Grün,
Und führt das Heer nach Amul hin!
Debiſtan und Gurgan zerſtampfe das Roß,
Und Blut fließe, wo Waſſer floß.
Von dort hat Minotſchihr rachentbrannt
Zum Kampfe gegen Tur ſich gewandt,
Von dort zog ein Heer wie Wolkennacht
Gegen uns her ins Feld der Schlacht.
Alſo ſollt nun auch ihr vom Haupt
Der Trotzigen ſteigen laſſen den Staub.
Minotſchihr war des Heeres Trutz,
Von ihm empfing der Thron ſeinen Putz,

Nun er aus Iran ſchwand, ein Raub
Sind ſie uns, eine Hand voll Staub.
Vor Raudher iſt mir bange nicht,
Jung Raudher taugt zum Gange nicht.
Karen, den Schaarenleiter, ſucht!
Verſchaſp den Streiter treibt in die Flucht!
Geht und verſucht mit Glück die Hand
An den zwei Recken von Iranland!
Sühnt die Geiſter der Ahnen mit Blut,
Werft in das Herz der Feinde Glut!"
Der mutige Sohn zum Fürſten ſprach:
„Der Rache ſoll fließen Blut im Bach."

Afraſiab kommt nach Iran.

Als die Haide von Gras ward wie Seide,
Erſchienen die Recken im Waffenkleide:
Ein Heer erſchien aus Turan und Tſchin,
Die Schaar auch mit Keulen aus Chawer erſchien,
Nicht Mitte war noch Ende zu ſehn,
Und Raudher's Glück ſollt' untergehn.
Als das Heer an den Dſchihun kam,
Feridun's Enkel die Kunde vernahm;
Das Heer und der Schah brach auf aus der Raſt,
Ins Blachfeld rückten ſie aus dem Palaſt.
Sie nahmen gen Dehiſtan die Fahrt,
Und Karen der Kämp' ihr Führer ward.
Schah Raudher ihnen im Rücken ſtand,
Voll Kriegsgetöſe ward das Land.
Als der Zug nach Dehiſtan kam,
Geſchah's, daß Abſchied die Sonne nahm;
Des Herrſchers Raudher Heergezelt
Ward geſpannt vor der Feſtung im Feld.
Gerüſtet ward in Dehiſtan die Schlacht;
Nun ward nicht lange Zeit verbracht,

Als aus Irman Afraſiab
Sendete zwei Feldherren ab,
Schemaſas und Chazarwan kühn,
Denen ein Reiterheer ward verliehn,
Von Streitbaren, dreißig tauſend Mann,
Die zogen kampfgerüſtet von dann,
Gen Zabuliſtan zogen ſie,
Zum Kampf gegen Deſtan zogen ſie.
Denn Kunde kam: Sam ſtarb, und Zal
Baut dem Vater das Totenmal.
Darob ward froh Afraſiab,
Und ſah, es ginge das Glück bergab,
Nach Dehiſtan kam er im Lauf,
Und ſchlug das Zelt gegenüber auf.
Der Staub von den Reitern ſtieg ſo hoch,
Daß ſich dahinter die Sonne verkroch.
Wer konnte wiſſen des Heeres Zal?
Ach, zähl' hunderttauſend Dörner einmal!
Ein Brauſen war auf allen Strecken,
Das Feld ſchien Ameiſ' und Heuſchrecken.
Hundert und vierzig tauſend waren
Bei Raudher, Ritter kriegserfahren.
Das Lager beſchaut' Afraſiab,
Und ſchickte bei Nacht einen Eilreiter ab,
Schrieb einen Brief an Schah Peſchang:
„Wir ſuchten das Glück, und es kam zum Fang.
Wenn Raudher's Heer ich überſchlag',
Ein Jagdwild iſt's, das ich erjag'.
Auch iſt Sam nach dem Schah heimgegangen,
Er wird nun hieher nicht zum Kampfe gelangen!
Ihn fürchtet' ich in Iranland,
Nun iſt Iran in unſrer Hand.
Deſtan, der jetzt ihm das Grabmal weiht,
Regt nicht Fuß noch Fittig zum Streit.
Ich denke, Schemaſas in Nimros itzt
Mit der leuchtenden Kron' auf dem Haupte ſitzt.

Wahrnehmen muß man die rechte Zeit,
Mit klugen Freunden beraten den Streit;
Wer die Gelegenheit verſäumt,
Dem wird ſolch ein Tag nie mehr eingeräumt."
Das Eilkamel die Fittige ſchwang
Dahin zum glänzenden Schah Peſchang.

Kampf Baruman's und Kobad's; Kobad fällt.

Als Morgenglanz vom Berg aufzuckte,
Nach Dehiſtan die Vorhut rückte.
Zwo Paraſangen trennten die Heer',
Alles war in Rüſtung und Wehr.
Ein Türk war, Namens Baruman,
Sah klüglich Wie und Warum an:
Der kam und beſchaute rings im Feld
Das Heer und Naudher's Heergezelt;
Eilte zurück zu Afraſiab,
Und von allem ihm Kundſchaft gab;
Dann ſprach er zum Feldherrn: „Wie lange denn
Verbergen wir unſre Tugenden?
Mit Urlaub des Schahs will ich löwenhaft
Verſuchen an jenes Volk meine Kraft;
Sie ſollen ſehn meine ſtarke Hand,
Und Held ſei ihnen kein andrer genannt."
Agirath der weiſe ſprach dazu:
„Wenn Baruman ſtößt ein Unglück zu,
Wird der Mut der Fürſten geknickt,
Und die Lage des Volkes beſtrickt.
Wähle man einen namloſen Mann,
Den man nachher verſchmerzen kann."
Voll Falten ward des Feldherrn Geſicht,
Agirath's Wort gefiel ihm nicht
Finſter ſprach er zu Baruman:
„Den Harniſch leg' an und den Bogen ſpann'!"

Zeigen wirst du dem Volk dein Gewicht,
Und zu verschmerzen brauchen wir nicht."
Baruman eilt' auf den Kampfplatz im Nu,
Dort rief er dem Karen-Kawe zu:
„In dieser Heerschaar Raudher's hier
Wen hast du, der wagt den Kampf mit mir?"
Karen blickt' auf die Helden hin,
Wer da suchte des Kampfes Gewinn?
Kein Edler hervor mit Antwort trat,
Außer der alte beherzte Kobad.
Einst ward Karen der Heereshort,
Vernahm mit Verdruß des Bruders Wort;
Vor Zorn quoll ihm der Thränen Born,
Das mächtige Heer verdiente Zorn.
Von so viel jungen kampfbewehrt,
Hat ein alter den Kampf begehrt!
Böse ward Karen über Kobad,
Laut vor dem Volk er den Mund auftat:
„Du bist nun an Jahren so weit gediehn,
Um von Kämpfen die Hand abzuziehn.
Ein rüstiger Mann wie Baruman,
Mit Jugendfreudigkeit angetan,
Ein Ritter tragend ein Löwenherz,
Das Haupt erhebt er sonnenwärts; —
Unseres Heers Hausvater bist du,
Einzig des Schahs Berater bist du.
Wird von Blut rot dein weißes Haar,
Sind unsre Tapfern der Hoffnung baar."
Nun sieh, was zu Karen, dem Kämpen wach,
Der Bruder vor dem Volke sprach!
So zur Antwort gab ihm Kobad:
„Der Himmel mein Teil erteilt mir hat.
Wiß, o Bruder, den Tod scheut ein Scheim,
Des Mannes Haupt soll reiben den Helm.
Seit der hohe Minotschihr erlag,
Sehnte mein Herz sich nach diesen Tag.

Ein Mann kann nicht lebend zum Himmel gehn,
Er muß einmal den Tod bestehn.
Durchs Schwert geht dem einen der Atem aus,
Wo zwei Heere geraten in Braus;
Sein Haupt von Lanz' oder Schwert zerstückt,
Sein Fleisch von Geiern und Löwen zerpflückt.
Einem kommt auf dem Bette die Zeit,
Treten muß er geschwind beiseit'.
Geh' ich von dieser weiten Welt,
So steht mein stattlicher Bruder im Feld.
Ein fürstlich Grabmal sei mir gemacht,
Und mein, wenn ich ging, in Liebe gedacht.
Das Haupt in Kampher und Musk und Gulab,
Den Leib zur ewigen Ruh' ins Grab
Legt mir danieder und bleibet still,
Traut dem, was Gott verfügen will!"
Sprach's und faßte den Speer mit der Hand,
Und schritt zum Kampf wie ein Elefant.
So sprach zum Kämpen Baruman:
„Mir bringt das Geschick deinen Kopf heran.
Du hättest warten sollen, die Zeit
Ist selbst schon mit deinem Leben im Streit."
So zu Baruman sprach Kobad:
„Lang hat mir gegnadet des Himmels Gnad'.
Der Mann stirbt nur, wo ihm kommt seine Zeit,
Zur rechten Zeit kommt die Zeit allezeit."
Sprach's und gab seinem Rappen den Sporn,
Nicht ließ er ruhn seines Herzens Zorn.
Von Morgen, die Schatten der Abend warf,
Zusetzte der diesem, dem dieser scharf.
Sieger zuletzt ward Baruman,
Schnaubend ritt er zum Angriff an,
Stach in die Lende Kobad's einen Spieß,
Daß um den Leib ihm der Gurt nachließ.
Haupt häuptlings sank er vom Rosse danieder,
Dahin war das Leunherz, der greise Gebieter.

Barumand kam zu Afrasiab
Mit Wangen, denen der Sieg Glanz gab.
Er gab ihm ein Ehrenkleid, wie nie
Vom Fürsten ein Vasall es empfieh.
Nach Kobad's Fall Karen der Held
Führte die Schaar zum Streit ins Feld.
Zwei Heere waren wie Meere von Tschin,
Die Erde schwank zu schwanken schien.
Hier kam der riesige Karen gestäubt,
Gerstwas dort elefantengleibt.
Sie hielten, bis Nacht von den Bergen kam,
Ein Treffen, und waren zum Kampf nicht lahm.
Als finster die Nacht sank, führte Karen
Der Kämpe zur Rast nach Tehistan die Schaaren.
Zu Raudher trat er ins Heergezelt,
Vom Tode des Bruders gebeugt, der Held.
Raudher ihn sah und die Thräne floß
Ihm von der Wimper schlummerlos;
So sprach er: „Der Tod vom Ritter Sam
Bracht' auf das Herz mir nicht solchen Gram.
Der Geist Kobad's sei sonnenhell,
Und ewig hier auf der Welt deine Stell'.
So ist diese Welt in ihrer Dauer,
Freud' einen Tag und den andern Trauer.
Leibespflege wehrt uns den Tod nicht ab,
Und keine Wieg' hat die Erd' als das Grab."
Karen sprach: „Seit am Leben ich bin,
Geb' ich dem Tod meinen Heldenleib hin.
Feridun hat mir diesen Helm aufgesetzt,
Den trug ich zur Rache für Iredsch bis jetzt.
Noch hab' ich dies Gurtband nie gelöst,
Vom Stahlschwert nie diese Seit' entblößt.
Mein Bruder ging, der Mann voll Sinn,
Und so zuletzt geh' ich auch hin.
Gott sei mit dir! Heut hat im Gedräng
Mich hart angetreten der Sohn des Pescheng.

Als ein Teil ſeines Heers war erlegen,
Ließ er geruhte Schaar'n ſich bewegen.
Da er mich ſah die Stierkeul' ſchwingen,
Kam er heran mit mir zu ringen.
Im Kampfe trat ich ihm da ſo nah
Daß ich ihm Aug' ins Auge ſah.
Da macht' er im Kampf eine Zauberei,
Daß mir das Auge geblendet ſei.
Nacht kam und die Welt beſchattet war,
Mein Arm vom Gefecht ermattet war;
Wir mußten räumen das Feld der Schlacht,
Denn das Heer war erſchöpft und finſter die Nacht." —
Nun ruhten die Heere von beiden Seiten,
Und gingen des andern Tags zu ſtreiten.

Afraſiab's zweites Treffen mit Naudher.

Als Nacht ihren ſchwarzen Flor zerriß,
Und Sonnenglanz hellte die Finſternis,
Zog in Reihn der Iranier Schaar,
Wie Kriegsgebrauch der Könige war.
Die Trommel dröhnte, die Schelle ſcholl,
Man meint', daß der Boden zerſpringen ſoll'.
Als ſie Afraſiab ſah zu Hauf,
Kam er und ſtellte genüber ſich auf.
Der Staub von den Roſſen ſtieg ſo hoch,
Daß ſich dahinter die Sonne verkroch.
„Greif' an, greif!" ſcholl's allzumal,
Das Aug' unterſchied nicht Berg und Tal.
So miſchten ſich beider Heere Genoſſen,
Daß ſie das Blut wie Bäche vergoſſen.
Wo Karen war der Kampfesheld,
Da goß er Blut in des Kampfes Feld.
Wo der Staub aufſtieg von Afraſiab,
Ward all der Anger ein blutiges Grab

Endlich hervor aus Heeresmitten
Kam Raudher zur Rach' an ihn geschritten.
Die Schaaren mit Schaaren mengten sie,
Die Spieß' inander drängten sie,
Daß sich nicht so zwo Schlangen verschlingen;
Wo sah man Schahe zum Kampf so dringen?
So, bis die Nacht kam zum Schlachtgedräng',
Da überwand ihn der Sohn des Pescheng.
Ein Großteil derer von Iran war wund,
Das Heer von Turan im Kampfe stund.
Sie zogen sich ratlos aus dem Feld,
Und ließen zurück das Heergezelt.
Raudher's Herz war des Kummers Raub,
Das Glück bewarf ihm die Krone mit Staub.
Als im Gefild schwieg Paukengruß,
Ließ er vor sich kommen den Tus.
Tus zugleich und Gustehem kam,
Die Lippen voll Hauch, das Herz voll Gram.
Raudher sprach: „Das Herz ist mir schwer";
Bald redet' er und bald weinet' er.
Er mahnt' an des Vaters Vermächtnis auch,
Die Leber voll Blut, die Lippe voll Hauch.
„Wie jener gesagt: ‚Von Turk und Tschin
Ein Heer wird über Iran ziehn,
Von dem wird dir das Herz bedrängt,
Verlust ist über dein Heer verhängt.'
Dies Zeichen ist nun zu entdecken,
Der Tag ist gekommen jener Recken.
Wo las man im Buche der Helden, daß wer
Von Türken führt' ein so großes Heer?
Ihr müßet jetzt nach Pars hinziehn,
Das Harem nehmen und entfliehn,
Zum Berge Zawe sollt ihr bringen,
Dort in den Albors die Euern bringen.
Jetzt geht nach Rei und Ispahan,
Und hier dem Heer sei's nicht kund getan.

Nur weh würd' ihnen die Kunde tun,
Und noch zu der Wunde die Wunde tun.
Vom Stamme Feridun's rettet ein Paar
Vielleicht sich von dieser unzähligen Schaar.
Ich weiß nicht, ob wir uns wieder sehn;
Die Nacht muß der letzte Kampf geschehn.
Haltet dort Kundschafter Tag und Nacht,
Und nehmt den Gang der Welt in Acht.
Wenn sie von hier üble Kund' euch bringen,
Daß unter des Schahtums Sterne gingen,
Senkt zu betrübt nicht euern Blick!
Denn so fügt es das hohe Geschick.
Einen wirft die Zeit in den Staub,
Ein andrer prangt in der Königshaub'.
Umgebracht oder gestorben ist eins;
Man zuckt ein wenig, und aus ist's mit eins."
Er nahm die beiden Söhn' in den Arm,
Ihm floß das Blut von der Wimper warm.
Zus und Gustehem gingen, er blieb,
Sein Herz versank in Kummer trüb.

Randher's drittes Treffen mit Afrasiab.

Zwei Tage hatte das Heer nun Rast;
Am dritten, als aufging der Sonne Glast,
Hatte der Schah nicht mehr Säumens Zeit,
Er war notgedrungen zum Kampfe bereit.
Aus beiden Lagern scholl Getön,
Hörnergestöhn und Schellengedröhn.
Das Land von Berg zu Berg ward erfüllt
Von Keulenschwingern panzerumhüllt.
Karen stand im Centrum, um dort
Zu sein mit dem Schah des Heeres Hort.
Held Teliman zur linken Hand,
Schapur furchtlos zur rechten stand.

Von Tagesgraun, bis erloſch der Stral,
Sah man vor Waffen nicht Berg noch Tal.
Dem Schwerte ſchien zu ſchwellen das Herz,
Die Erde zu ſeufzen den Hufen von Erz.
Als längere Schatten warf der Speer,
Kam Niederlag' auf des Schahes Heer.
Weil ihr Glück traf Verfinſterung,
Wuchs der Türken Ermutigung.
Am Orte, wo Schapur furchtlos ſtand,
Ward zerſprengt, was von Troß da ſich fand.
Schapur ſtand, bis vom Schwert er fiel,
Das Glück der Iranier war am Ziel.
Mancher Edle von Iran's Schaar
Tot oder wund auf dem Kampfplatz war.
Als Raudher und Karen das erkannt,
Daß der Stern ſich von ihnen gewandt,
Aus dem Getümmel der Türken kühn
Zogen ſie ſich nach Dehiſtan hin.
In Dehiſtan verſchanzten ſie ſich,
Wo nicht Paß war für männiglich.
Tag und Nacht ward gekämpft an den Päſſen;
So verging eine Zeit indeſſen.
Weil Raudher in den Schanzen ſaß,
War den Reitern gehemmt die Straß',
Die Reiter ſammelt' Afraſiab,
Weil ihm Verdruß der Zauberkampf gab.
Einen namhaften Türken voll Preis
Entbot er, Karuchan vom Stamme Weis,
Daß er nach Pars hin mußte ziehn,
Heimlich dahin durch die Wüſte ziehn.
Dort waren der Irankrieger Fraun;
Dahin zieht das Herz jeden Krieger traun.
Als Karen erfuhr, daß Afraſiab
In nächtlicher Weile die Schaar ſandt' ab,
Ereifert' er ſich und ſein Mut ward jach,
Zu Raudher kam er wie ein Drach'.

„Der Turanſchah, der ſchlechte Mann,
Sieh, was er dem Schah von Iran getan!
Nach den Frauen der Kriegerſchaar
Sendet' er eine zallose Schaar.
Fällt unſer Harem in ſeine Hand,
So halten dir hier nicht die Edlen Stand.
In Schmach ſinkt jedes Haupt dahin;
Ich würd' in die wilden Berge fliehn.
Mit Urlaub des Schahs vom ſiegreichen Thron
Jag' ich nach jenem Unglücksſohn.
Du haſt hier Speiſ' und Waſſerquell
Und ein ergebnes Heer zur Stell'.
Bleib' und mache dein Herz nicht eng,
Bald wirſt du befreit vom Kriegsgedräng'.
Zeige Mut, wo Not iſt der Mut;
Denn der Mut ſteht den Schahen gut."
Zu ihm ſprach Naudher: „Das geht nicht an;
Im Lager iſt wie du kein Mann.
Schon ging nach dem Harem Guſtehem und Tus,
Zur Zeit, als im Feld ſcholl Paukengruß.
Sie werden alsbald bei den Frauen ſein,
Und ſchaffen was dieſen mag gedeihn."
Eben in Naudher's Gemach trat ein
Der hochnackigen Helden Verein,
Setzten ſich nieder und tranken Wein,
Und wuſchen das Herz von Sorgen rein.
In Karen's Zelt dann einten ſie ſich,
Aus wie Aprilwolken weinten ſie ſich.
Sie redeten vieles her und hin,
Und vereinten ſich alle darin:
„Wir müſſen hin nach Parſiſtan,
Es kann nicht bleiben ungetan.
Wenn dort unſre Verhüllten fallen
Gefangen in des Feindes Krallen,
In türkiſchen Banden Weib und Kind
Wehrlos mit Herzen voll Pfeilſpitzen ſind,

Wer hält die Lanze hier in der Hand,
Wer hält ruhig im Felde Stand?“
Schedoos und Keschwad und Karen dabei
Berieten darüber mancherlei.
Als die Hälfte der Nacht verstrich,
Die Edlen zur Abfahrt rüsteten sich.
Zur selben Zeit brach Karen auf,
Und führte mit sich einen Kriegerhauf.
Vor Tages kamen sie hoffnungslos
Zum Orte, genannt das weiße Schloß.
Daselbst war Schloßwart Guzdehim,
Und eine tapfre Schaar mit ihm.
Doch Baruman vorm Schlosse saß
Mit Türkenschaar und verlegte den Paß.
Karen legte die Waffen an,
Schaarte das Heer und schritt voran.
Die Recken zogen hinter ihm drein,
Er schlug den Weg nach Pars grad' ein.
Als ihn Baruman hatte gewahrt,
Kam er heran nach Löwenart.
Als Karen da so kühn ihn sah,
Zum Kampfe nah den Mörder sah,
Stürzt' er ein Leu sich auf Baruman,
Und gab ihm nicht Zeit, daß er sich besann.
Schnell rückt' er heran, legt' auf ihn an,
Und rief den Beistand Gottes an;
Auf seinen Gurt einen Speer er zückt',
Der ihn aus Band und Fuge rückt'.
Häuptlings sank er von Rosses Rücken,
Die Sonne war finster seinen Blicken.
Den Seinigen war das Herz zerstoben,
Sie waren all aus einander gestoben.
Der Feldherr lenkte nach Pars die Schritte
In seines streitbaren Heeres Mitte.

Naudher wird von Afrasiab gefangen.

Als Naudher hörte, Karen sei fort,
Wollt' er ihm schnell nach und räumte den Ort.
Er eilte dem Unglückstag zu entgehn,
Um nicht vom Geschick sich zertreten zu sehn.
Als dem Afrasiab wurde bekannt,
Daß sich Naudher zur Wüste gewandt,
Schaart' er sein Heer und in Eil' er zog,
Wie ein Leu hinter ihm her flog.
Als er ihn einholt', er ihn fand
Gerüstet zu Marsch und zu Widerstand.
Die Nacht durch, bis Licht der Morgen gab,
Stritt mit Naudher Afrasiab.
Die Welt von Staub umfangen ward,
Am Ende Naudher gefangen ward,
Er und tausend zwei hundert Genossen,
Als wären sie aus von der Welt geschlossen.
Viel Wege suchten sie zu entfliehn,
Aber sie sollte das Netz umziehn.
Sitz' auch der Himmel mit dir zu Rat,
Dennoch entgehst du nicht seinem Verrat.
Erst wird er dir Thron und Krone schenken,
Dann dich in Dunkel und Nacht versenken.
Freund ist er, und Feind ein andermal.
Bald hast du den Kern und bald die Schal'.
Ein Gaukelspieler ist das Geschick,
Ein ander Spiel jeder Augenblick.
Ob dein Haupt an die Wolke hätte
Gestoßen, am End' ist Staub dein Bette.
Darauf befahl Afrasiab:
„Barman soll eilen in Trab
Hinter Karen her wie ein Leu,
Ihn fangen, der Held, und bringen herbei."
Man sagt' ihm, was Karen mit Bar'man gemacht,
Wie er vom Roß in den Staub ihn gebracht.

Betrübt darob ward Afrasiab,
Daß Speis' und Schlaf keine Lust ihm ergab.
Also dem edlen Weis er entbot:
„Nimm dir zu Herzen des Sohnes Tod!
Wo Karen-Kawe zum Kampfe geht,
Kein Leopard seinem Speere steht;
Du mußt, des Sohnes Tod zu rächen,
Mit einer tapfern Schaar aufbrechen."

Weise findet seinen Sohn erschlagen.

Weise, der Hauptmann der Türken, ging
Mit Kriegerhaufen nicht gering.
Eh' er konnte den Karen erfliegen,
Fand er entseelt seinen Liebling liegen,
Bei umgestürzter Pauk' und Fahn',
Ein blutrot Grabhemd hatt' er an.
Viele von Turan's Helden bleich
Lagen mit ihm am Boden zugleich.
Als Weise das sah, ward sein Herz bedrückt,
Wie vom Leid in zwei Teile zerstückt.
Er goß aus den Augen Fluten lind,
Und jagte dem Karen nach geschwind.
Er zog gleich einer Wolkenmau'r,
Davon die Welt befällt ein Schau'r.
Als Kunde ward dem Karen gebracht,
Weise zieht her mit Siegesmacht,
Sandt' er nach Nimros Reiter schnell,
Und selbst her schritt er sonnenhell.
Als er vor Pars im Blachfeld stand,
Sah er Staub steigen linker Hand.
Aus dem Staub kam die schwarze Fahn',
Der Türkenfeldherr dem Heer voran.
Reihn wurden gestellt von beiden Seiten,
Die Helden begannen zum Kampf zu schreiten.

Aus Heeresherzen gab Weise den Schrei:
„Mit Schahenthron und Kron' iſt's vorbei.
Von Kanodſch bis Kabuliſtan,
Gaſnin auch und Zabuliſtan,
Iſt alles rein in unſrer Hand,
Unſer Wappen auf jeder Wand.
Wie hoffſt du zu finden eine Friſt,
Nachdem der Schah gefangen iſt?"
Er rief: „Ich bin Karen, und werfe nun ich
Mein Kleid aufs Waſſer, ſo trägt es mich.
Ich lief nicht vor Furcht und Geſchrei davon,
Im Kampf beſtand ich deinen Sohn.
Nachdem ich an ihm mein Herz gerächt,
Mach' ich den Kampf nun für dich zurecht,
Auch dir einmal die Fauſt zu zeigen
Nach der Art, die iſt Helden eigen."
Sie ſetzten ſpornend die Roſſ' in Gang,
Und der Kriegshörner Schall erklang.
Von rechts und links kam Staubgeſtieb,
Daß Sonn' und Mond nicht ſichtbar blieb.
Schnell auf einander ſchoſſen ſie,
Blut wie Bäche vergoſſen ſie.
Auf Weiſe drang Karen ein der Reck',
Er wandte von ihm das Geſicht mit Schreck.
Viele der Helden waren erblichen,
Weiſe war vom Kampfplatz gewichen.
Als Weiſe's Macht der Unſtern brach,
Jagt' ihm Karen der Recke nicht nach.
Er kam zurück zu Afraſiab,
Die Thrän' um den Sohn floß vom Aug' ihm herab.

Schemasas und Chazarwan's Angriff auf Zabuliſtan.

Nun hatte die Heerſchaar aus Irmanland
Sich gegen Zabuliſtan gewandt.

Schemasas, der her vom Dschihun kam,
Schnell seinen Weg nach Seistan nahm,
Chazarwan dazu mit dreißig tausend
Schwertschwingenden Türken schlachtmutbrausend.
Sie drangen wacker bis Hirmend
Mit Schwertern, Keulen und Lanzen behend.
Zal war um den Vater in Trauer,
Baut' in Gorab' ihm die Totenmauer.
Mihrab der Held war in seiner Stadt,
Rüstig von Geist und nimmer matt.
Ein Bote kam von ihm gesandt,
Der zu Schemasas hin sich wandt',
Dort vor dem Heergezelt stieg ab,
Von Mihrab viele Grüße gab:
„Der Schah von Turan wacker von Mut,
Ewig bleib' er geschmückt mit dem Hut!
Vom Araber Dhohhak bin ich entstammt,
Für dieses Reich nicht in Lieb' entflammt.
Durch Verschwägrung erkauft' ich mein Leben,
Weil ich nicht andern Rat wußt' eben.
Jetzt hab' ich in dieser Stadt meinen Stand,
Ganz Zabulistan in meiner Hand.
Als Destan zog von hier in Trau'r,
Zu baun für Sam die Totenmau'r,
War mein Herz froh bei seinen Wehn,
Nie wünsch' ich fröhlich ihn wieder zu sehn.
Von dir begehr' ich nun Frist, o Held,
Bis ich send' einen Reiter ins Feld,
Einen verständigen scharf im Trab,
Den ich send' an Afrasiab,
Daß er meine Gesinnung erfahr',
Dazu bedarf's nur der Wort' ein Paar.
Auch Spende send' ich zur Huldigung,
Und was ihm nur ansteht, alles genung.
Läßt er mir sagen: ‚Komm!' sofort
Ist nur vor seinem Thron mein Ort.

All das Reich übergeb' ich ihm,
Und nur zu Willen leb' ich ihm.
Euch Helden auch will ich nicht darben laſſen,
Euch ſenden Vorrat allermaßen."
Des Feldherrn Herz einerſeits er band,
Anderſeits ſtreckt' er nach Hülfe die Hand.
Einen Kurier ſchickt' er ab an Zal:
„Fleug, entfalt' Schwing' und Fittig zumal!
Gib ihm, was du geſehn haſt, Bericht,
Und ſag ihm: ‚Komm und zaudre nicht!
Zwei Feldherrn ſind zum Kampf an der Stell',
Ein Türkenheer bunt wie Tigerfell.
Zwei Lager ſchlugen ſie vor Hirmend,
Mit Gold band ich ihnen Füß' und Händ'!
Säumſt du zu kommen im Nu, ſo ſehn
Die Feind' all ihren Wunſch ergehn.'"
Zu Deſtan eilte der Bote gut,
Es kochte das Herz ihm wie Feuerglut.

Zal kommt dem Mihrab zu Hülfe.

Als Deſtan hörte die Botſchaft, flugs
Befahl er das goldne Geſchirr auf den Fuchs.
Zum Helden Mihrab dahin zog er
Mit kampfluſtigem Reiterheer.
Als er Mihrab ſah feſt auf dem Platz,
In ſeinem Kopfe der Weisheit Schatz,
Sprach er im Herzen: „Was iſt nun zu ſcheun?
Mag Türkenheer oder ein Staub mir dräun."
Zu Mihrab ſprach er: „Verſtändiger Mann,
Zu loben iſt alles was du getan.
Nun will ich gehn in nächtlicher Hut,
Und tauchen eine Hand in ihr Blut.
Sie ſollen gewahren, daß ich kam,
Das Herz voll Kampf und Haß ich kam."

Er warf um den Arm einen Bogen mit Haſt,
Dazu einen Pfeil wie des Baumes Aſt.
Er ſchaute hin, wo ihr Lager ſei,
Und ſchoß den Pfeil in die Lüfte frei.
Des Morgens drauf zuſammen kam
Das Kriegsvolk und den Pfeil wahrnahm.
Sie ſprachen: „Zal allein iſt's, der
Den Pfeil ſchoß, ſo ſchießt keiner als er.“
Schemaſas ſprach: „O Chazarwan, wo
Du nicht dich ließeſt blenden ſo,
Wär' Mihrab nicht mehr noch ſein Schatz und Heer,
Und Deſtan macht' uns nicht dieſe Beſchwer.“
Chazarwan ſprach: „Er iſt nur ein Mann,
Nicht von Erz noch ein Ahriman;
Sei vor dem Kampf mit ihm nicht bang!
Gleich will ich ihn kriegen in meinen Fang.“
Als die Sonn' übern Mittag ſchritt,
Scholl Trommelgetön in des Feldes Mitt',
Auch in der Stadt klang Pauk' und Schell',
Horn, Zink' und indiſche Becken hell.
Zal legt' eilig das Kriegskleid an,
Und ſtieg aufs Roß wie ein Orkan.
Auf Roſſen war ſeine Mannſchaft zu ſchaun,
Das Haupt voll Rache, voll Furchen die Braun.
Er kam und führte das Heer ins Feld
Mit Elefanten und Heergezelt.
Heer trat entgegen dem Heer, es ſtand
Der Staub auf der Ebne wie Bergeswand.
Chazarwan ſchnaubend mit Keul' und Schild
Verſucht' einen Ritt gegen Zal ins Gefild,
Gab ihm auf die Bruſt einen Keulenſchlag,
Daß ihm der herrliche Panzer zerbrach.
Als zurückwich der Schah von Zabuliſtan,
Rückt' an das Heer von Kabuliſtan.
Deſtan legt' einen Küraß an,
Und kam als wie ein Leu auf den Plan

Schwang des Vaters Keul' in der Faust
Voll Zorn, das Herz vom Blut durchbraust.
Als Deſtan regte den Staub der Schlacht,
Kam auch Chazarwan mit Sturmes Macht.
Deſtan nahm gegen ihn die Fahrt,
Und ſchwang den Kolben in rechter Art,
Der Stierkolben traf ihm des Hauptes Stell',
Von Blut ward die Erd' ein Tigerfell.
Er warf ihn zu Boden, zertrat ihn und fuhr
Weiter vorm Heer auf des Kampfes Flur.
Schemaſas rief er hervorzukommen:
Er kam nicht hervor, ſein Blut war beklommen.
Den Kulbad fand im Gedränge Zal,
Und hob auf die Schulter den Schlägel von Stahl.
Als der ſah Deſtan's Keule drohn,
Macht' er ſich ſchleunig von ihm davon.
Zal der Ritter ſpannte den Bogen,
Und daher kam ein Pfeil geflogen.
Der traf auf Kulbad's Gürtelband,
Auf das gekettete Stahlgewand
Und nagelt' ihn an den Sattelwall,
Das Heer erſchütterte Kulbad's Fall.
Als zwei Helden der tötliche Streich
Getroffen, ward Schemaſas bleich.
Schemaſas floh, und all' ihm nach,
Verſtreut wie die Herd' am Regentag.
Dahinter der Held von Zabuliſtan,
Mit dem Schah von Kabuliſtan.
So ward im Felde der Toten Meng',
Daß die Welt ſchien den Flüchtigen eng.
Zum Schah der Türken flohn ſie fort
Mit loſem Gewaffen und lockerm Gurt.
Als Schemaſas zur Wüſte kam,
Karen dort eben den Rückweg nahm,
Der Weiſe's Heer geſchlagen hatt',
Ihnen den Liebling erſchlagen hatt'.

Auf einander ſtieß Heer und Heer,
Schemaſas und Karen mit rächendem Speer.
Karen erfuhr, wer die Schaaren ſind,
Wozu ſie nach Zabul gefahren ſind:
Das Heerhorn blies er, den Weg er beſetzt',
Und ein Heer traf das andere jetzt.
Zu ſeinen Recken der Feldherr ſprach:
„Ruhmvolle Männer geiſteswach,
Mit den Speeren geht an die Schlacht,
Bis ihr ſie alle zu Boden gebracht!"
Die Ritter nahmen den Speer zur Hand,
Jeder ein wütender Elefant.
Ein Speerwald ward das Schlachtfeld da,
Vor Speeren man Sonn' und Mond nicht ſah.
Soviel da des türkiſchen Troſſes was,
Streckt' er nieder und warf's auf die Straß'.
Aus dem zerbrochnen zerſchlagenen Heer
Stäubt' einen Staub zum Himmel er.
Schemaſas mit wenigen entronn,
Die machten ſich aus dem Kampfſtaub davon.

Schah Raudher wird von Afraſiab getötet.

Zum Türkenſchah die Kunde kam,
Welch Ende die Schaar der Helden nahm.
Sein Herz ward Feuer von Schmerz und Weh,
Die Wangen vom Blut der Leber ein See.
Er ſprach: „Dieſer Raudher, gekrönt mit der Haub',
Er lebt, und mir liegen die Freund' im Staub!"
„Wo iſt Raudher?" rief er im Grimm;
„Weiſe fordert Rache von ihm."
Dem Henker befahl er: „Flugs hieher
Bring' ihn, daß ich ihn kriegführen lehr'!"
Als Schah Raudher dieſes vernahm,
Merkt' er, daß ihm ſein Ende kam.

Die Mitgefangnen mit Wehgeſchrei
Drängten ſich um den Schah herbei.
Man band ihm die Arme feſt wie Stein,
Und ſchleppt' ihn zum Krokodil hinein.
Auf Schah Naudher Afraſiab warf
Einen Blick hin von Herzgrimm ſcharf.
Sobald er ihn ſah, auftat er den Mund,
Die Rache der Ahnen tat er kund.
Von Selm und Tur erſt hub er an,
Die fürſtliche Scham hatt' er abgetan.
„Recht", ſprach er, „iſt alles was dir widerfährt."
Sprach's und ergrimmt' und nahm das Schwert,
Schlug's in den Nacken Naudher dem Schah,
Schmählich lag er am Boden da.
Dieſes Vermächtnis Minotſchihr's ſchwand,
Kron' und Thron wich von Iran's Land.
Dann ſchleppte man jene Gefangnen herbei,
Sie flehten ums Leben mit Wehgeſchrei.
Als das Agirath der edle ſah,
Kam ihm das Herz in Bewegung da.
Rufend mit Fürbittt' eilt' er heran,
Und hub einen Streit mit dem Bruder an:
„So manchen edlen Ritter und Mann,
Ohn' Helm und Panzer, der kämpfen nicht kann —
Gefangne zu töten iſt nicht fein;
Wo's Berg auf geht, geht's auch Berg ein.
Gut iſt's, du legſt an ſie nicht die Hand,
Und übergibſt ſie hier meinem Band.
Ich will in eine Kluft ſie legen,
Und ſie mit kluger Wach' umhegen.
Sie mögen leben in Not und Pein;
Du halte die Hand von Blute rein!"
Er ſchenkt' ihr Leben ſeinem Wort,
Als er ihn hörte ſo dringen dort.
Nach Sari befahl er ſie zu bringen
In Schmach und Ketten und eiſernen Ringen.

Darauf zum Aufbruch gab er den Ruf,
Bedeckte den Boden mit Rosseshuf.
Von Dehistan nach Rei er flog,
Den Schweiß der Rosse der Boden sog.
Er setzte die Krone der Schahe sich auf,
Gold zu verteilen den Schatz tat er auf.
In Iran thront' er mit Königslust,
Den Kopf voll Krieg, voll Rache die Brust.

Zal erfährt Raudher's Tod.

Zu Gustehm und Tus die Kunde kam,
Welch Ende der Glanz des Schahtums nahm,
Daß mit der Schärfe des Schwerts entlaubt
Elendiglich ward das gekrönte Haupt.
Sie rauften das Haar und zerfleischten die Wang',
Aus Iran kam ein Weheklang.
Die Häupter der Edlen voll Staub und Sand,
Blut jedes Aug', Riß jedes Gewand.
Alles Volk nach Zabulistan lief,
Nach dem Schah verlangt' es und rief.
Sie kamen zu Zal mit trauerndem Mut,
Die Häupter voll Staub, die Wangen voll Blut:
„Ah Raudher, Edler, Ritter, Schah,
Ah Held, Kronträger, Herrscher, ah!
Hüter von Iran, fürstlicher Held,
Haupt der Gekrönten und Schah der Welt!
Dein Haupt sucht seine Kron' im Staub,
Von Schahblut duftet der Erde Laub.
Das Gras, das aus jenem Boden kam,
Senkt vor der Sonne den Kopf aus Scham.
Wir rufen Ach' und zerreißen das Kleid,
Und tragen um den Vater Leid.
In ihm lebte Feridun's Bild,
Sein Roßhuf beherrschte der Erde Gefild.

In Schimpf und Schmach hat man abgeschnitten
Sein Haupt in aller Edlen Mitten.
Laßt uns alle den Giftglanz tragen
Des Schwerts zur Rach' und den Feind erschlagen!
Dem Himmel selbst muß mit unsrer Trau'r
Vom Auge regnen blutiger Schau'r.
Füllt ihr auch mit Blut das Aug', und aus
Zieht die Gewänder von Fest und Schmaus!
Denn zur Rache der Schahe soll
Kein Aug' ohne Naß sein, kein Herz ohne Groll."
Das Volk war in Jammer und Thränen bewegt,
Wie aufs Feuer zum Braten gelegt.
Zal zerriß am Leib sein Gewand,
Wehklagt' und saß auf des Bodens Sand.
Dann gab er sein Wort: „Bis zum Auferstehn
Soll mein Schwert nicht die Scheide sehn
Das Roß unter mir meines Thrones Raum,
Der Lanze Schaft mein Schattenbaum,
Der Bügel ist meines Fußes Gemach,
Ein schwarzer Helm meines Haup'ts Dach.
Kein Schlaf ist für meiner Rache Glut,
Kein Quell ist wie meiner Augen Flut.
Die Seele solch eines Fürsten wert
Sei in Mitte der Helden verklärt!
Euch sei von Gottes des Schöpfers Gnade
Die Seel' erquickt auf des Friedens Pfade!
Uns alle gebar die Mutter zum Tod,
Wir senken den Nacken seinem Gebot." —
Als männiglich zum Kampf aufstund,
Ward's den Gefangnen in Sari kund,
Daß die Iranier sich zum Zug
Aufmachten und sendeten Boten genug,
Zusammen brachten ein Heer ohne Zal,
Und taten Verzicht auf Fest und Mahl.
Drob jenen Ruh und Schlaf entwich,
Denn vor Afrasiab furchten sie sich,

Und ihr Gruß an Agirath kam:
„O Held, den schmückt ein guter Nam',
Wir alle sind die Knechte dein,
Und leben durch dein Wort allein.
Du weißt, daß Zal von Zabulistan
Auszieht mit dem Schah von Kabulistan.
Männer wie Berzin und Karen der Held,
Wie Gherrad und Reschwad der Kämpfer im Feld,
Recken sind es mit langer Hand,
Und lassen die Hand von Iran's Land
Wenn sie lenken den Zügel hieher,
Und legen ans Auge den zielenden Speer,
Wird ergrimmen Afrasiab,
Und gegen uns hier erheben den Stab,
Wird einer unschuldigen Herd' in den Staub
Legen das Haupt umwillen der Haub'.
Wenn Agirath für gut es befände,
Löst' er diesen Gefangnen die Hände,
Wir zerstreuten uns in der Welt,
Und unser Dank wär' ein Lösegeld;
Wir stimmten an vor Fürsten ein Lob,
Und priesen Gott im Himmel darob."
So sprach Agirath mit weisem Sinn:
„Dieser Anschlag bringt keinen Gewinn.
Da hätt' ich die Feindschaft kund getan,
Gereizt den ahrimanischen Mann.
Ich sinn' einen andern Anschlag aus,
Daß nicht der Bruder gerat' in Braus.
Wenn Destan nun hebt zum Kampfe die Hand,
Und ein Heer gegen uns sich gewandt,
Wenn sie dann kommen Sari nah,
Übergeb' ich euch ihnen da;
Amul räum' ich und meide die Schlacht,
Sei auch mein Ruhm zur Schande gemacht."
Iran's gefangne Fürsten, den Gruß
Vernehmend, neigten sich ihm zum Fuß.

Als ſie ſeinen Lobpreis vollbracht,
Sendeten ſie von Sari bei Nacht
Einen Boten, der eilend kam
Mit ihrer Botſchaft zum Sohne des Sam:
„Begnadigen hat uns Gott gewollt,
Agirath der weiſe ward uns hold.
Wir haben feſt einen Bund gemacht,
Und alles dahin zu Stande gebracht:
Wenn aus Iran von Zal nur zwei Mann
Kommen und mit ihm binden an,
Wird Agirath ohne Geſchrei
Das Heer zurückziehn von Amul nach Rei.
So kommt vielleicht von des Drachen Drohn
Ein Menſchenhauf' mit dem Leben davon."
Als nach Zabul der Eilbote kam,
Der Botſchafter kam zum Sohn des Sam,
Alle Fürſten und Helden er rief,
Und eröffnet' ihnen den Brief.
Alſo ſprach er: „Bertitſame
Kriegshelfer, ruhmreiche, ſtreitſame,
Wer iſt ein heldenherziger Mann,
Des Herz im Kampfe nicht wanken kann,
Der ſolch ein Abenteu'r erſtrebt,
Und zur Sonne den Nacken erhebt?"
An die Bruſt nahm Reſchwad das Pfand,
„Ich", ſprach er, „leg' an dieſes die Hand."
Lob rief ihm Zal, der Recke klar:
„Froh lebe, ſolang als Mond und Jahr!"
Ein Häuflein Männer von hohem Genick
Wandten von Zabul nach Amul den Blick.
Als ſie ein zwei Stationen gemacht,
Ward Nachricht dem guten Agirath gebracht.
Er blies die Trommel' und zog mit dem Heer,
Alle Gefangnen in Sari ließ er.
Als Reſchwad kam nach Sari mit Kraft,
Erſchien der Schlüſſel für jene Haft.

Ein Roß verſchafft' er jedem Mann,
Und kehrte von Amul nach Zabul dann.
Als zu Deſtan die Kund' erſcholl,
Daß Keſchwad gekehrt ſei ruhmesvoll,
Den Bettlern mit voller Hand er gab,
Dem Boten ſein eignes Gewand er gab.
Als Keſchwad's Zug in Zabul erſchien,
Empfing mit Ehren Deſtan ihn,
Ob jenen Gefangnen weint' er lang,
Die da geworden des Leuen Fang.
Dann über Naudher den edlen Ritter
Staub ſtreut' er aufs Haupt ſich und weinte bitter.
Dann führt' er ſie in die Stadt zu Gaſt,
Und ſchmückt' ihnen hohe Hallen zur Raſt,
Wie ſie einſt hatten zu Naudher's Zeit,
Mit Thronen und Kronen und Herrlichkeit,
So die Fülle gab ihnen Zal,
Bedarfslos wurden ſie allzumal.

Agrirath wird von ſeinem Bruder umgebracht.

Als kam Agrirath von Amul nach Rei
Der Fürſt erfuhr, was geſchehen ſei,
„Was", ſprach er zu ihm, „haſt du aufgetiſcht,
Daß du in Selm Koloquinthe gemiſcht?
Hieß ich dir nicht die Wichte töten?
Sie zu verwahren iſt nicht von nöten.
Mit Weisheit ſoll nicht der Krieger verkehren,
Durch kriegriſche Tat kommt er zu Ehren
Vernunft treibt nicht der Krieger Zunft,
Denn nie reimt ſich Krieg mit Vernunft."
So ſprach er darauf zu Afraſiab:
„Doch gut iſt von Scham eine kleine Gab'.
Wenn Leides zu tun dir die Macht iſt bereit,
Fürchte vor Gott dich und tu' nicht das Leid!

Denn Kron' und Gurt ſieht manchen wie du,
Und bleibt bei keinem in zahmer Ruh'."
Als Afraſiab hörte den Gruß,
Fand er daran nicht Hand noch Fuß.
Einer beſonnen, und einer in Wut —
Wie käm' einem Tollen Beſinnung zu gut?
Aufſchnaubte der Fürſt wie ein Elefant,
Zur Antwort legt' er ans Schwert die Hand.
Den Bruder ſpaltet' er mitten entzwei,
Mit ſolch einem trefflichen war's vorbei.
Als von Agirath adelvoll
Die Kunde zu Zal dem Ritter erſcholl,
Sprach er: „Nun wankt jenem der Thron,
Und ſein Glück iſt verfinſtert ſchon."
Er blies die Drommet' und erhob die Fahn',
Und ſchmückt' ein Heer wie das Auge vom Han.
Der Feldherr wandte nach Pars die Bruſt,
Er ging voll Grimm und Rachluſt.
Von Meer zu Meer Heerſchaaren gedrängt,
Mond- Sonnenwange von Staubwolk' umhängt.
Als dem Afraſiab das ward bekannt,
Wozu ſich Deſtan der Kämpe gewandt,
Führt' er das Heer nach Klein-Rei am Fluß,
Rüſtete Kampf und ſtemmte den Fuß.
Vorpoſten ſchlugen ſich Tag und Nacht,
Die ganze Welt ſchien eine Schlacht.
Vorkämpfer fielen beiderſeits,
Lauter namhafte Männer des Streits.
Zwei Wochen vergingen in ſolcher Fahrt,
Daß Gänger und Reiter kampfſatt ward.

Anmerkungen zu Sage VIII.

[illegible] Calc.

[illegible] Sam's Krieg in Mazenderan ist das Vorspiel des Kriegs gegen Turan; dort erlegt er unter andern einen Enkel Selm's, VII, 1056.

[illegible] Irman, Calc., Paris misverständlich: Iran. Vergl. V. 398.

[illegible] Dörner, Calc. Paris sinnlos: vier (tschâr statt châr).

[illegible] Agrirath V. 102. 129.

([illegible] Gulab = Rosenwasser.)

[illegible] oder auch: Niemals zur Unzeit kommt die Zeit.

[illegible] Calc.

[illegible] Calc.

[illegible] Tus und Gustehem (oder Gustehm) sind Naudher's beide Söhne.

[illegible] Calc., Paris: Und sendet Nachts ein Geschwader ab.

[illegible] Calc.

[illegible] Den Mörder seines Bruders, V. 174—208.

[illegible] nach Nimros, um dort Destan zu benachrichtigen.

[illegible] die schwarze Fahne von Turan.

[illegible] Calc.

[illegible] Calc. — Die Heerschaar aus Irman, s. V. 140.

[illegible] Mihrab in Abwesenheit seines Schwiegersohnes führt den Befehl in dessen Hauptstadt.

[illegible] blenden, von Mihrab's List und Geld. Von den beiden angeführten schiebt nun einer dem andern die Schuld zu.

[illegible] Während sich Zal zurückzieht, hält Mihrab mit den Seinen für ihn das Feld.

[illegible] Gleich mit dem Speer, nicht erst mit Pfeil und Bogen.

[illegible] Warum der erledigte Thron nicht mit einem der beiden Schahsöhne besetzt wird, s. IX, 6. Sie werden abermals von Destan übergangen X, 151 ff.

[illegible] Cale.

[illegible] ihr auch — Zal und Zabulistan.

[illegible] Nach diesem fehlt ein den verbindenden Übergang machender Vers, wie die nach V. 241. 423 und öfter. Der hier fehlende wäre etwa:

> Also entließ er nach Iran die Schaar,
> Und rüstete sich zur Kriegsgefahr.

[illegible] Cale.

[illegible] Cale.

[illegible] vergl. VI, 130.

[illegible] Cale.: Solch ein ruchloser ohne Scheu!

[illegible] Cale.

IX.

Zau, Sohn des Tahmasp.

Zal saß einst, als die Nacht ließ ab,
Und redete viel von Afrasiab,
Auch von dem eignen streitbaren Heer,
Seiner Freund' und Genossen Wehr.
Er sprach: „Wie hoch ein Pehlewan
Mit Glück und Geist sich schwingen kann,
Doch eines Schahs vom Schahengeschlecht
Bedarf's, zu werden der Welt gerecht.
Wie ein Schiff ist das Reich, es gewinnt
Nur vom Schahthron Segel und Wind.
Hätte Zus oder Gustehm Verstand,
Heermacht ist ihnen genug zur Hand.
Der Edle, dem's an Rat gebricht,
Taugt auf den Thron der Herrschaft nicht.
Sie sind nicht für Thron und Krone gemacht,
Not ist ein Schah voll Siegesmacht,
Auf dem der Glanz der Gottheit ruht,
Und kund sich in weiser Rede tut."
Er rief aus der Stadt die Mobeden herbei,
Beriet mit ihnen mancherlei.
Vom Stamme Feridun's sie suchten lang
Den Schah, der würdig den Thron empfang',
Sie fanden den Sohn nur von Tahmasp, Zau,
Der Heldensinn hatt' und fürstliche Schau.
Karen samt den Mobeden ging
Mit Schaaren von Kriegern nicht gering.

Sie brachten dem Jam die Kunde zu:
„Feridun's Kron' erneuest du.
Feldherr Destan und alles Heer
Berufen dich, o thronwürdiger!“
An einem Glückstag kam voll Sieg
Jam und den hohen Thron bestieg.
Die Großen riefen ihm Aferin,
Und streuten vor ihm Schahspenden hin.
Auch Zal bracht' ihm die Huldigung dar;
Auf dem Thron saß Jam fünf Jahr.
Er war von achtzig Jahren ein Greis,
Blühn macht' er durch Tugend den Weltenkreis.
Er brachte vom Bösen zurück den Soldat,
Denn sein Herz ging mit Gott zu Rat.
Gefangen, gebunden niemand ward,
Verwundet gefunden niemand ward.
Doch eine Teurung im Land entstund,
Durstig und dürr ward des Halmes Mund.
Vom Himmel kam nicht Thaugetrauf,
Man wog das Brot mit Silber auf.
Fünf Monde standen die Heere sich nah,
So daß eines das andre sah.
Sie schlugen an jedem Tag eine Schlacht,
Denn daselbst war der Helden Macht.
Doch die Teurung tat ihnen Schaden,
Am Heere blieb nicht Wehr noch Waden.
Sie sprachen zusammen dort und hier:
„Den Zorn des Himmels verschuldeten wir.“
Beide Heere schrieen nach Thau,
Ein Abgesandter kam zu Jam:
„Um unsertwillen ist diese Welt
Mit Jammer, Not und Weh bestellt.
Komm, laß uns teilen der Erde Raum,
Einander begrüßen mit Vertraun!“
Der Kopf der Recken war Kampfes leer,
Sie standen dem Mangel im Feld nicht mehr.

Sie wurden alle des Sinnes voll,
Daß sie vergäßen den alten Groll,
Teilten die Welt nach Recht und Gebühr,
Nicht suchten das Vergangne herfür.
Vom Tschihun bis nach Rum in der Reih',
Was da bebaut oder wüste sei,
Hinwieder bis nach Choten und Tschin,
Das gab man Iran's Herrschaft hin.
Von dort, wo gewohnt wird im Zelteland,
Sollte Zal zurückziehn die Hand.
Diesseits sollten die Türken nicht gehn,
So sollte die Thronfronteilung bestehn.
Zau führte das Heer nach Pars zurück,
Alt war er, doch neu des Landes Glück.
Zal Zer zog nach Zabulistan,
An die Brust drückt' ihn jedermann.
Voll ward das Gebirg von Donner und Braus,
Die Erde voll Duft und Farbenstrauß.
Die Welt ward jung wie eine Braut,
Voll Quellen und Gärten lustbethaut.
Wenn der Mensch nicht hat Tigerart,
Wird die Zeit ihm nicht eng und hart.
Alle Fürsten versammelte Zau,
Danksagung Gottes stellt' er zur Schau.
Die Fülle, die aus dem Mangel erschien,
Gott hatte dazu den Schlüssel verliehn.
Überall war ein Fest beschert,
Das Herz von Fluch und Haß geleert.
So, bis verging das fünfte Jahr,
Wurden sie Müh und Weh nicht gewahr.
Satt ward die Welt des Friedens, traun,
Sie wollte fallen in des Löwen Klaun.
Als sein Alter war achtzig und sechs,
Welkte des Thrones edles Gewächs.
Der Iranier Glück ward krank,
Dahin ging der Fürst der Gnaden, Zau.

X.

Gerſchaſp.

Von Zau ein Sohn war hochbewandt,
Gerſchaſp hatt' ihn der Vater genannt.
Er kam und ſetzte ſich auf den Thron,
Und ſetzte ſich auf die Keianenkron'.
Wie auf des Vaters Thron er ſaß,
Hielt er die Welt mit Würd' und Maß.
Die Türken hörten, daß Zau verſchied,
Und der Thron eines Schahs entriet.
Mit lautem Tos fuhr den Strom hinab
Und kam nach Klein-Aci Afraſiab.
Doch niemand bracht ihm vom Vater den Gruß,
Des Herz war voll Groll und ſein Kopf voll Verdruß.
Verleidet war ihm Thron und Kron',
Er trauerte tief um Agirath den Sohn.
Afraſiab durft' ihm nicht vors Geſicht,
Von Roſt ward trüb ihm des Schwertes Licht.
Oft ſandte Geſandten Afraſiab,
Denen er Mondlang Gehör nicht gab.
Oft ſagt' er: „Wäre der Thron beſeelt,
Einen Agirath nur hätt' er gewählt.
Des Bruders Blut vergießeſt du,
Vorm Vogelpflegſohn fliehſt du.
Ich ſende dich gegen den Feind zum Streit,
Und du ſchaffſt deines Bruders Leid.
Mit dir hab' ich ewig nichts gemein,
Kein Weg ſoll zu meinem Antlitz dir ſein."

So war's, bis hinging der Tage Flug,
Der Baum des Wehs Kolokynthen trug.
In dieſem Jahr ſchied Gerſchaſp, Sohn
Von Jau, und das Glück war der Welt entflohn.
Jedes Ohr ward voll vom Geſchrei,
Daß der Schahthron verwaiſt nun ſei.
Ein Gruß kam mit gewichtigem Klang
Zu Afraſiab her von Peſchang:
„Das Heer führ' über den Dſchihun itzt,
Eh' ein Schah auf dem Throne ſitzt!"
Da ſchlug von der Wüſte Sipendſchab hinab
Am Strom ein Lager Afraſiab.
Die Erde ſchien wie Sphären zu kreiſen,
Und Seelen zu ſprühn vom indiſchen Eiſen.
Die Wogen des Heeres ohne Ruh
Wogten allmählich dem Kampfe zu.
Iran mit Schrecken die Kunde vernahm,
Daß ihm ein Käufer der Krone kam.
Seit Iran's Thron war von Schahen leer,
Sahn keinen frohen Tag ſie mehr.
Städt' und Dörfer gerieten in Braus,
Geſchrei ging rings von Iran aus.
Nach Zabuliſtan zogen ſie hin,
Allem Volke war übel zu Sinn,
Zu Deſtan ſprachen ſie ungeneigt:
„Du haſt die Welt genommen zu leicht.
Vom Tode Sam's, ſeit du Pehlewan biſt,
Wurden wir froh keiner Tagesfriſt.
Als Jau geſchieden, und Schah war ſein Sohn,
Durft' uns von Böſen nichts Böſes drohn.
Jetzt iſt Gerſchaſp der Schah nicht mehr,
Und ohne Haupt iſt Volk und Heer.
Ein Heer iſt über den Dſchihun gekommen,
Daß der Sonne das Licht ward benommen.
Weißt du ein Mittel, ſo wend' es an,
Denn der Feldherr kommt hart heran."

So nahm vor den Fürſten Zal das Wort:
„Seit ich in Mannheit ſchnallte den Gurt,
Stieg auf den Gaul kein Reiter wie ich,
Keul' und Schwert ſchwang kein Streiter wie ich.
Wo den Schenkel ich preßte, ſahn
Reiter den Zaum für den Schwanzriem an.
Tag und Nacht ich vom Kampf nie wich,
Immer vorm Alter nur fürchtet' ich mich.
Jetzt iſt gekrümmt mein Heldenrücken,
Den Kabuldolch kann ich nicht zücken.
Doch Gott ſei Dank, daß von dieſem Stamm
Ein junger Heldenſproß mir kam,
Von dem das Haupt zum Himmel ſtrebt,
Sehn ſollt ihr, wie einſt er als Mann ſich erhebt.
Schon iſt Roſtem zum Kampf gemacht,
Und es ziemt ihm die Haube der Macht.
Es gebührt ihm ein kriegeriſch Roß,
Nicht dieſer arabiſchen Roſſe Troß.
Ein elefantengleiches Tier
Will ich ihm ſuchen in jedem Revier.
Dieſen Handel trag' ich ihm vor:
‚Sprich, ob Gleiches dein Sinn erkor?
Biſt du zum Kampf mit Turan entſchloſſen
Das Schwert zu gürten unverdroſſen?'"
Von Iran alles Volk ward froh
Der Red', und all ihr Unmut floh.
Eilboten ſandt' er hin und her,
Die Waffen der Reiter rüſtet' er.

Zal ruft Roſtem zur Ritterſchaft.

Zu Roſtem ſprach er: „Reckenſproß,
Der hoch über das Volk aufſchoß,
Ein Werk liegt vor und lange Mühn,
Wo Schlaf und Ruh' und Luſt muß fliehn.

Für dich, Kind, ist's noch Zeit nicht zum Streit;
Doch was hilft's? Zum Schmaus ist nicht Zeit.
Noch duftet die Milch dir aus dem Mund,
Dein Herz ist mit Lust und Freud' im Bund.
Wie soll ich bin in des Kampfes Dräun
Dich senden gegen Männer und Leun?
Was sagst du? Was schaffst du? Was antwortest du?
Stets komme Größ' und Glück dir zu!"
Ihm gab Rostem zur Antwort so:
„Ruhmsuchender edler Herrscher o!
Du hast, mir scheint's, vergessen dies,
Wie stets ich allen mich tapfer wies.
Berg Sipend und der Kriegselefant,
Denk' ich doch, sind, o Herr, dir bekannt.
Fürchtet' ich jetzt den Sohn des Pescheng,
Wo blieb' in der Welt mein Ruhmgepräng?
Jetzt ist's Zeit vom Leder zu ziehn,
Nicht Zeit zu ducken und feige zu fliehn.
Löwen zu werfen, macht den Mann,
Und zu beschreiten des Kampfes Plan.
Weibern wird darum der Name nicht groß,
Weil sie nur essen und schlafen bloß."
Zu ihm sprach Zal: „O Recke jung,
Haupt der Helden von hohem Schwung,
Du hast mir vom Berg Sipend und vom weißen
Elefanten die Hoffnung verheißen.
Ja wenn der Kampf so leicht nun wär',
Wie sollte davor ich zittern sehr?
Doch wenn ich denk' an Afrasiab,
Keine Rub' in der Nacht ich hab'.
Wie soll ich dich senden gegen ihn,
Der ein Schah ist zum Kampfe kühn?
Dein Ort ist Schmaus und Saitenklang,
Becher leeren und Heldengesang,
Nicht Kampf der Ehr' und Lebensraub,
Und zum Mond auf zu wirbeln den Staub."

So ſprach Roſtem zum Deſtan des Sam:
„Ich bin nicht der Mann für Feſtes Kram.
Spiche Schultern und Arme lang
Ziemt's nicht zu nähren mit Müßiggang.
Wenn Schlachtfeld kommt und ſchwerer Krieg,
Helfe mir Gott und das Glück zum Sieg.
Du ſollſt ſehn, wie im Kampf ich bin,
Im Blut mit des Roſſes Geſtampf ich bin.
Ich halt' in der Hand eine Wolke gut,
Die glänzt wie Waſſer und regnet Blut;
Feuer leuchtet aus ihrem Stahl,
Elefantengehirn zerſchmettert ihr Stral.
Wenn ich mich reg' im Waffenklang,
Macht den Welten mein Köcher bang.
Ein Wall, der meiner Keule Schlag
Und meinen Anblick ertragen mag.
Fürchtet nicht Böller und Wurfmaſchinen,
Ihn braucht kein Geſchützmeiſter zu bedienen.
Wo meine Lanze die Spitze ſenkt,
Iſt Felſenherz mit Blut getränkt.
Ich brauch' ein Roß, das Berg gleich ragt,
Das mit der Fangſchnur ich ſelbſt erjagt;
Das in der Schlacht erträgt meine Laſt,
Und, wo es ſtehn ſoll, zeigt keine Haſt;
Auch eine Keule, vom Berg ein Stück,
Daß gegen mich Turan's Schaar anrück',
Und kommen ſie, kämpf' ich ohn' ein Heer,
Daß Blut regnen die Wolken ſchwer."
Den Pehlewan ergriff ſein Wort,
Die Seele ſchien ihm zu ſtrömen fort.
So gab zur Antwort der Deſtan des Sam:
„O der du nun ſatt haſt Feſtes-Kram,
Dir Sam's des Ritters Keul' ich bring',
Die ich von ihm zum Erb' empfing,
Mit der du ſchon haſt Elefanten gefällt,
Leb' ewig, o ſiegreicher Held!"

Da befahl er die Keule von Sam,
Die er geführt in Mazenderam,
Zu bringen dem hohen Recken herbei,
Daß der Feind ihm zerſchmettert ſei.
Als Roſtem die Keule des Ahnen ſah,
Mit beiden Lippen lacht' er da.
Er tat einen Gruß an Zal den Held:
„O Pehlewan der ganzen Welt!
Nun brauch' ich ein Roß, das die Keule mein
Trägt und die Gliederſäule mein."
Der Pehlewan erſtaunte drob,
Und rief über ihn ſtets Gottes Lob.

Roſtem fängt den Rachs.

Die Herden all aus Zabuliſtan
Holt' er, und viel' aus Kabuliſtan.
Alle vor Roſtem wurden gebracht,
Der Herrn Brandzeichen nahm er in Acht.
So oft ein Roß nahm Roſtem vor,
Drückt' er die Hand auf den Rücken ihm nur,
Von ſeiner Kraft bog's den Rücken auch,
Und auf der Erde lag's mit dem Bauch.
Endlich kam von Kabul ein Ruck
Geſtüte von buntem Farbenſchmuck.
Vorbei ging ihm eine Stute grau,
Leunbrüſtig mit kurzem Schenkelbau,
Zwei Ohren glänzenden Dolchen gleich,
Die Schultern breit, ſchmal um die Weich'.
Nach ihr ein Füllen ſo hoch wie ſie,
So breit an Bruſt und Bug wie ſie;
Schwarzaugig mit einem Ochſenſterz,
Schwarzhodig, wild, mit Hufen wie Erz!
Sein Leib buntblumig um und an,
Wie Roſenblätter auf Safferan.

Als Roſtem nah die Stute da
Und ihr elefantiſches Füllen ſah,
Wickelt' er ſeine Fangſchnur auf,
Um das Füllen zu fangen im Lauf.
Der alte Hirt ſprach zu Roſtem gekehrt:
„Herr, nimm kein Roß, das andern gehört!“
Roſtem fragte: „Wes iſt das Roß?
Denn ſeine Schenkel ſind brandzeichenlos.“
Sprach jener: „Sein Brandzeichen ſuche nicht!
Gar viel von dieſem Tier man ſpricht.
Den Herrn von ihm nicht kennen wir,
Nur Rachs des Roſtem ihn nennen wir.
Drei Jahre nun iſt's ſatteltecht,
Im Auge der Fürſten ſein Wert iſt nicht ſchlecht.
Doch ſieht ſeine Mutter die Fangſchnur ihm dräun,
So kommt ſie und kämpft gleich einem Leun.
Hüte dich, o verſtändiger Mann,
Und greif' einen ſolchen Drachen nicht an!
Denn kommt dieſe Stute zum Kampf, ſo graut
Dem Löwen das Herz und dem Tiger die Haut.“
Als ſolchen Beſcheid Rehemten fand,
Die Rede des Alten er wol verſtand.
Die Königsſchnur warf Roſtem und fing
Des Schecken Kopf unverſehns im Ring.
Die Mutter kam wie ein Wildelefant,
Die Zähne gegen ſein Haupt gewandt.
Da brüllte Roſtem wie ein Leu,
Von ſeinem Laut ward die Stute ſcheu,
Er gab ins Genick ihr einen Schlag,
Daß ſie zitternd am Boden lag;
Sie fiel, ſprang auf und nahm den Lauf
Schnell von ihm hinweg zum übrigen Hauf.
Roſtem ſtemmte den Fuß auf die Flur,
Und zog feſter den Knoten der Schnur.
Die Arm' erhob er eines Recken,
Und drückt' eine Hand auf den Rücken des Schecken.

Der machte den Rücken vom Druck nicht hol,
Gar nicht zu fühlen ſchien er ihn wol.
Bei ſich ſprach Roſtem: „Das iſt mein Sitz,
In die Schlacht kann ich reiten itzt.“
Er ſchwang ſich darauf wie ein ſauſender Wind,
Das Rotroß ging unter ihm geſchwind.
Er ſprach zum Hirten: „Der Drache hier,
Was gilt er? Wer ſagt den Kaufpreis mir?“
Er gab zur Antwort: „Biſt Roſtem du,
So reit' ihn und ſtreite für Iran's Ruh.
Iran's Leut' und Land iſt ſein Preis;
Auf ihm mach' Ordnung im Erdenkreis!“
Von Lachen ward Roſtems Mund ein' Koralle,
So ſprach er: „Von Gott kommt Gutes all.“
Er ſperrt' ihm den Gaum auf und ſetzt' ihn in Sprung.
Er ſah, daß er Mut hat und Feuer und Schwung,
Vermag Helm und Panzer und Keule zu tragen,
Der Glieder Wuchs und des Wuchſes Ragen.
Rachs ſprang, wie Raute ſpringt, die auf Glut
Man Rachts zu Zauberabwehr tut.
Rechts ſchien er und links wie 'ne Fee zu hüpfen,
Übers Gefild wie ein Reh zu ſchlüpfen.
Weichgaumig, ſchäumend, folgſam der Hand,
Rundbackig, ſanft von Gang, voll Verſtand.
Ein Ameiſchen ſchwarz auf dunklem Grunde
Säh' er auf Meilen zur Mitternachtsſtunde.
Kamelhoch und elefantenſtark,
Und mit Knochen voll Löwenmark.
Zal's Herz ward wie ein Frühling froh
Über den Rachs und den Reiter hoh.
Er tat den Schatz auf, das Gold er verſtreut',
Und dachte nicht an morgen noch heut.
Dann auf Elefanten er Wirbel ſchlug,
Den Schall davon hörte man weit genug.

Zal zieht mit Heeresmacht gegen Afraſiab.

Zur Zeit der Blüten im Guliſtan
Führt' er das Heer aus Zabuliſtan.
Die Kunde kam zu Afraſiab,
Und Ruh' und Schlummer ſchüttelt' er ab.
Er brachte das Lager nach Rud-Rei,
Wo Waſſer war und Weide dabei.
Und mählich aus Iran kam Heeresmacht
Des Wegs durch die Wüſte zum Feld der Schlacht.
Zwei Meilen blieben von Heer zu Heer;
Zal rief den Rat Weltkundiger,
Und ſprach zu ihnen: „Weiſe Männer,
Tatenerprobt, des Zeitlaufs Kenner!
Hier haben wir oft gelagert ſchon,
Viel Glück und Heil getragen davon.
Nun ohne Schah iſt der Rat uns geraubt,
Das Reich ohne Glanz, das Volk ohne Haupt.
Als auf dem Thron ſaß der edle Jan,
Kam neue Blüte der Erdenau.
Ein Schah iſt uns not vom Recken geſchlecht,
Gegürtet zur Wehr und dem Throne recht.
Mobeden gaben die Zeichen mir an
Von ſolch einem Schah mit Glanz angetan,
Vom Stamm Feridun's, Held Keikobad,
Der Glanz und Würd' und Hoheit hat."

Reſtem holt Keikobad vom Berg Albors.

Da ſprach zu Reſtem Zal der Reck':
„Erhebe die Keul' und den Nacken ſtreck'!
Geh' eilends zum Berg Albors hin,
Wähl' eine Schaar dir nach deinem Sinn!
An Keikobad bring einen Gruß,
Und laß daſelbſt nicht weilen den Fuß!

„In zwei Wochen mußt hier du ſein,
Nicht raſte bei Nacht noch Sonnenſchein!
Sag' ihm: ‚Dich hat das Heer erwählt,
Den Thron des Reichs für dich beſtellt.
Denn keinen als dich des Thrones wert
Wiſſen wir, Schah, komm, hilf mit dem Schwert!'"
Als dieſes geredet Deſtan's Mund,
Wiſchte Tehemten mit Wimpern den Grund,
Dann auf den Rachs ſaß er kerzengrad,
Und ritt mit Prangen zu Keikobad.
Vorpoſten der Türken waren im Weg,
Die kamen zum Kampf mit Roſtem nicht träg.
Er hob die Keul' und geriet in Braus,
Fällte die Keul' und ſchrie voll Graus.
Die Tapfern von Turan wehrten ſich,
Zuletzt zur Flucht ſie kehrten ſich.
Sie kamen zurück zu Afraſiab,
Und Blut floß ihnen die Wangen herab.
Roſtem indeſſen, der Held nicht träg,
Verfolgte zum Schah von Iran den Weg.
Eine Meile von Albors Rand
Einen herrlichen Platz er fand,
Bäume die Meng' und Waſſerquell,
Froher Jünglinge Lagerſtell'.
Ein Thron war neben dem Waſſer geſetzt,
Mit Muſk und Roſenwaſſer benetzt.
Ein Jüngling wie ein leuchtender Mond
Auf dieſem Thron im Schatten thront';
Umher gereiht manch Pehlewan
Fürſtlich mit Gürtel angetan;
Geſchmückt ein kaiſerliches Mahl,
Voll Duft und Glanz wie ein Himmelsſaal.
Als ſie den Pehlewan kommen ſahn,
Standen ſie auf ihn zu empfahn,
Sie ſprachen: „O Ritter hoch und frei,
Du darfſt uns hier nicht gehn vorbei.

Denn wir ſind Wirt und du biſt Gaſt;
Steig' ab, wir bitten, und halte Raſt,
Daß wir fröhlich langen zum Wein,
Und trinken auf deiner Wangen Schein."
Tehemten ihnen erwiederte:
„Ihr Recken hochgegliederte,
Ich muß zu Albors Bergeshöhn
In wichtigen Geſchäften gehn.
Nicht darf ich mit dem Werke ruhn,
Denn vor mir iſt noch viel zu tun.
Ganz Iran iſt von Feinden voll,
Aus jedem Hauſ' eine Klag' erſcholl.
Der Thron des Schahs iſt unbeſetzt,
Mir frommt nicht Wein zu trinken jetzt."
Sie ſprachen: „Berühmter Pehlewan,
Wenn du ſo eilſt zum Albors hinan,
Sollſt du uns ſagen, o edler Gaſt,
Was du daſelbſt zu ſuchen haſt.
Denn wir ſind dort das Hofgeſind,
Die wir jetzt hier beim Schmauſe ſind.
Wir zeigen dir den Weg dahin
Und ſind dir behülflich mit freundlichem Sinn."
So antwortet' er ihnen ſofort:
„Ein Schah von reinem Leib iſt dort;
Keikobad der erhabne heißt,
Vom Stamm Feridun's, von hohem Geiſt.
Gebt mir ein Zeichen von Keikobad,
Wer unter euch Kunde von ſelbem hat!"
Das Haupt der Geſellſchaft den Mund auftat:
„Ein Zeichen hab' ich von Keikobad.
Wenn du zu unſrer Raſt abſteigſt,
Uns zur Wonne dein Antlitz zeigſt,
Sag' ich das Zeichen dir von Kobad,
Was er für Sitt' und Weſen hat."
Tehemten ſtugs vom Roſſe trat,
Als er vernommen von Keikobad.

Athmend er kam zu der Quelle Saum;
Sie ſaßen unter dem ſchattenden Baum.
Der Jüngling ſaß auf dem goldnen Thron,
Bei einer Hand hielt er Deſtan's Sohn,
In der andern den Becher voll,
Und leert' ihn auf aller Helden Wol.
Den Becher trank er Roſtem zu,
Und ſprach: „Hochnamiger Recke, du
Fragſt mich ums Zeichen von Keikobad;
Sprich, wer den Namen genannt dir hat?"
Zu ihm ſprach Roſtem: „O Pehlewan,
Ich komme mit hoher Botſchaft heran:
Den Thron von Iran haben beſtellt
Die Fürſten und ihn zum Schah erwählt.
Wenn du mir kannſt ſein Zeichen geben,
Gib's, und du wirſt ihn zum Thron erheben."
Ob Roſtem's Rede der junge Mann
Lächelt' und ſprach: „O Pehlewan,
Ich bin vom Stamm Feridun's Kobad,
Und kenne die Zeugungen Grad um Grad."
Als Roſtem das hörte, beugt' er das Haupt,
Und ſtand vom Goldſtuhl zur Huldigung auf:
„O Chosro der Chosroen der Welt,
Rückhalt der Fürſten, der Helden Held,
Iran's Thron ſei zu Handen dein,
Und jeder Leu in den Banden dein!
Dein Sitz ſei auf dem Thron der Macht,
Dein die Herrlichkeit und die Pracht!
Ich bring' einen Gruß an den Schah der Welt
Von Zal, zum Feldherrn des Reichs beſtellt,
Wenn der Schah ſeinem Knecht befiehlt,
Daß mir gelöſt die Zunge ſpielt."
Der Held Kobad vom Sitz aufſtand,
Und hörte ſein Wort an mit Sinn und Verſtand.
Tehemten erſchloß der Zunge Verſchluß,
Und gab von Iran's Feldherrn den Gruß.

Als das Wort kam dem Fürſten ins Ohr,
Hüpfte das Herz in der Bruſt ihm empor.
Er ließ einen Becher voll Wein ſich geben,
Leert' ihn und rief: „Tehemten ſoll leben!“
Tehemten desgleichen nahm ein Glas,
Und leert' auf des Schahes Wolſein das.
Saitengetön kam von Baß und Diſkant,
Feſtfreude wuchs und Kummer ſchwand.
Als die Becher gemacht einen Gang,
Erglühte des jungen Fürſten Wang',
So ſprach er zum edlen Heldenblut:
„Ich ſah einen Traum in hellem Mut;
Von Iran her zwei Falken weiß
Mit einem Kranz wie der Sonne Kreis
Schwebten und ſtrebten heran zu mir,
Und ſetzten aufs Haupt mir des Kranzes Zier.
Beim Wachen war ich voll Hoffnungsverheiß
Vom leuchtenden Kranz und Falken weiß.
Da rüſtet' ich ein fürſtliches Mahl,
Wie du es ſieheſt, in dieſem Tal.“
Er ſprach zum Schah dem Weltenhort:
„Dein Traum war ein Prophetenwort.
Jetzt ſteh' auf, daß nach Iran hin
Wir zu Hülfe den Helden ziehn!“
Kobad empor wie ein Feuer ſprang,
Und auf den Gaul der Schlacht ſich ſchwang.
Roſtem ſchnürte den Gurt und trat
Schnell die Fahrt an mit Keikobad.
Tag und Nacht keine Raſt er nahm,
Bis er hin zu den Vorpoſten kam.
Kalun der Türke ward ihn gewahr,
Und trat ihm entgegen mit einer Schaar.
Als der Schah von Iran das ſah,
Wollte zum Kampf ſich rüſten der Schah.
Doch Roſtem ſprach: „O Schehriar,
Dir ziemt nicht Kampf mit derlei Schaar.

Ich, Rachs, und die Keul' und das Eisengewand,
Ich denke, sie halten vor mir nicht Stand."
Sprach's und setzt' in Bewegung den Rachs,
Und hieb entzwei einen Reiter stracks;
Griff einen und warf ihn an die Stirn
Dem andern, ihm floß aus der Nase das Hirn.
Einzeln vom Sattel die Reiter riß er
Mit der Faust und zur Erde schmiß er;
Schleuderte sie aus der Hand gemach,
Daß ihnen Nacken und Rücken brach.
Kalun sah hier einen Dämon los
Mit mächtiger Keul' auf hohem Roß;
Er rannt' auf ihn an wie ein Sturm, und stach
Auf ihn einen Speer, daß der Panzer brach.
Tehemten den Speer mit der Hand ergriff,
Kalun erstaunt' ob des Helden Griff.
Rostem riß ihm den Speer aus der Hand,
Und brüllte wie Donner an Bergeswand,
Stach mit dem Speer, und vom Sattel ihn riß,
Den Schaft des Speers in den Boden er stieß:
Kalun wie ein Hun am Bratspieß war,
Mit Schrecken sah's die ganze Schaar.
Er ritt ihn nieder und trat ihn klein,
Zerbrochen an ihm war jedes Bein.
Alle Reiter wandten den Blick
Zur Flucht und ließen Kalun zurück.
Tehemten schlug noch der Posten ein Teil,
Und wandte sich nach den Bergen in Eil',
Wo er Roßwaid' und Wasser fand,
Daselbst stieg ab der Kampfwigand.
So, bis das Dunkel der Nacht eintrat,
Machte Tehemten alles parat,
Den Schmuck der Fürstengewänder groß,
Die Kron' auch und das Chosroenroß.
Die Nacht kam, der vorschauende Held
Brachte den Schah als Schmuck der Welt.

Er brachte ihn zu Zal Zer bei Nacht,
Und hatte dabei nicht den Mund aufgemacht.
Sie saßen sieben Tage zu Rat,
Die Zal der Mobeden zusammen trat.
Am achten den Thron sie errichteten,
Und drüber die Krone lichteten.

Anmerkungen zu Sage X.

92 Es sind gemeinschaftliche Herden mehrerer Besitzer; jedem Tier ist das Brandzeichen seines Herrn aufgedrückt; s. B. 106.

103 Calc.

123 Das Bild ist im Persischen noch kühner und künstlicher so gewendet:

Rachs sprang, man hätte statt Raute können
Ihn Rachts zu Zauberabwehr brennen.

130 Nach Mirchond (Shea S. 207) he was descended from Nauzer. Sehr ungeschickt.

XI.

Keikobad.

Auf dem Schahthron ſaß Keikobad,
Aufs Haupt die Juwelenkron' er tat.
Verſammelt waren die Fürſten voll Macht
Wie Deſtan und Karen, der Herr der Schlacht,
Wie Keſchwad und Gherrad und Berzin der Leu,
Sie ſtreuten Juwelen der Krone neu.
Dann ſprachen ſie: „O Schehriar,
Nun rüſte den Kampf mit der Türkenſchaar!"
Kobad von den Fürſten hörte die Mähr,
Erhob ſich und hielt Schau übers Heer.
Des andern Tags zog das Heer ins Feld,
Lauter Schall kam vom Heergezelt.
Roſtem legte den Kampfrock an,
Und ſchnob wie ein Elefant voran.
Die Iranier zogen gereiht,
Und waren Blut zu vergießen bereit.
Dem Heer voran Held Roſtem mit Schall,
Ihm im Rücken die Helden all,
Ihnen im Rücken Zal mit Kobad;
Feuer und Wind ging auf einem Pfad.
Das Kawiſani-Panier war entrollt,
Davon die Welt ward blau-rot-gold.
Die Welt von Menſchen zu wogen ſchien
Wie ein Schiff auf dem Meer von Tſchin.
Das Feld war Schild an Schild gedrängt,
Blitz der Schwerter dazwiſchen geſprengt.

Hornſchall und Heerſchrei ſtieg empor,
So daß die Sonn' ihren Weg verlor.
Zwei Heere trafen einander da,
Davon man nicht Anfang noch Ende ſah.
Mitten in Feindesheer ohne Scheu
Drang Karen der Feldherr wie ein Leu,
Mit Keul' und Schwert und Lanze lang
Bracht' er vielen den Untergang.
Von Toten ward ein Gebirg die Flur,
Daß Schreck in die mutigen Türken fuhr.
Den Schemaſas erblickte der Held
Schnaubend wie einen Löwen im Feld.
Eilend hinan zu ihm er flog,
Schnell das Schwert von der Hüfte zog,
Schlug ans Haupt ihm den giftigen Glanz,
Rief: „Ich bin Karen im Siegerkranz.“
Schemaſas fiel zurück aufs Genick,
Tot lag er am Boden im Augenblick.

Kampf Roſtem's mit Afraſiab.

Als Roſtem ſah, was Karen tät,
Und wie es im Kampf und Krieg hergeht,
Kam er zum Vater, daß er ihn frag':
„O Schirmherr du des Weltreichs, o ſag':
Der Sohn des Peſchenk, der falſche Mann,
Wo pflegt er zu ſtehn, wann die Schlacht begann?
Ich will heut ihn am Gürtelband
Faſſen und ſchleifen hierher im Sand.
Zeig' ihn mir, daß ich ſtreite mit ihm,
Mir Ruhm vor den Helden bereite mit ihm!“
Zu ihm ſprach Zal: „O Sohn, gib Acht,
Sei nur heut auf dich ſelbſt bedacht!
Denn dieſer Türk' iſt ein atmender Drach',
Im Kampf ein Wetter von Ungemach.

Seine Fahn' iſt ſchwarz, und ſein Leibrock Schwärz',
Erz ſein Arm und ſein Helm von Erz.
Alles Erz iſt gefaßt in Gold;
Ein ſchwarzer Buſch den Helm umrollt.
Halte dich, Sohn, von ihm zurück!
Denn er iſt ein Held und wach ſein Glück."
Zu ihm ſprach Roſtem: „O Pehlewan,
Dich wandle Sorg' um mich nicht an!
Der Schöpfer der Welt iſt mein Kampfgenoß.
Schwert, Herz und Arm iſt mein feſtes Schloß.
Calc. (1) Ob er ein Drach' oder Deve ſei,
Ich bring' ihn gefaßt am Gürtel herbei.
(2) Du ſollſt vor dieſen Kampfreihn ſehn,
Den kriegriſchen Schah werd' ich beſtehn.
(3) Mit ihm will ich machen ſolch einen Gang,
Daß über ihn weine das Heer von Peſchang."
Da ſpornt' er den Rachs vom ehernen Huf,
Laut erhob ſich der Zinken Ruf.
Vor Turan's Heer ritt er mit Macht,
Einen Schrei tat der Leu der Schlacht.
Wie ihn Afraſiab ſah im Gefild,
Staunt' er über das Jünglingsbild,
Er fragte die Recken: „Dieſer Drach',
Der ſolchergeſtalt aus den Banden brach,
Wer iſt er? Mir iſt nicht bekannt ſein Nam'."
Sprach einer: „Das iſt der Enkel von Sam.
Siehſt du? Er kam mit der Keule von Sam,
Jung und namenſuchend er kam."
Vor das Heer ritt Afraſiab
Wie ein Schiff fährt den Strom hinab.
Wie Roſtem ihn ſah, den Schenkel er drückt'
Ans Roß, und die Keul' an die Schulter zückt'.
Doch wie er war ihm nah gedrängt,
Die Keul' er an den Sattel hängt',
Streckte die Hand nach dem Gürtelband,
Und riß ihn herab vom Sattelrand.

Bringen wollt' er ihn vor Kobad,
Ihm zu zeigen die Erſtlingstat.
Doch dem Gewicht und dem ſtarken Zug
War der Riemen nicht feſt genug;
Er riß, und in Staub fiel jener hin,
Seine Ritter umringten ihn.
Als der Fürſt ſeiner Hand entwich,
Biß Roſtem in den Finger ſich:
„Hätt' ich ihn unter den Arm doch geſchoben,
Den Gurt ihm umſpannt mit der Finger Kloben!"
Tehemten ſtreckte die lange Hand,
Und riß ihm vom Haupt das Kronenband.
Roſtem in einer Hand hielt den Gurt,
Und nahm mit der andern die Helmkrone fort.
Man brachte dem Schah die neue Mähr:
„Roſtem brach ins feindliche Heer.
Zum Türkenſchah drang er hinan,
Verſchwunden iſt deſſen ſchwarze Fahn'.
Er faßt' ihn am Gurt, hin warf er ihn frei,
Laut ſcholl der Türken Wehgeſchrei.
Seine Ritter umringten ihn dort,
Die Edlen trugen zu Fuß ihn fort.
Der Türkenfürſt ward Untertan,
Er ſprang auf ein raſches Pferd hinan,
Floh auf dem Weg der Wüſt' und entwich,
Gab ſein Heer auf und rettete ſich."
Als dem Schah ward die Kunde gebracht,
Befahl er ſogleich ſeine Heeresmacht
Zu ſtürzen auf die Türkenſchaar,
Sie zu vertilgen mit Haut und Haar.
Wie ein Feuer einher fuhr Kobad,
Sein Heer wie Wogen im Wind am Geſtad'.
Geſchrei erſcholl von „Greif! Halt! Eil'!"
Es blitzte der Dolch, es traf der Pfeil.
Unter Goldſchild und Goldhelmdach
Der Kopf betäubt ward von Krach und Krach.

Herauf ſchien zu ziehn eine Wolke, davon
Zinnober getuſcht ward auf die Zitron'.
Hinauf ſtieg, herab ſtieg im Kampfgemiſch
Staubwolke zum Mond und Blutſtrom zum Fiſch.
Von Roſſes Huf auf dem Feld der Schlacht
Ward Erde ſechs und Himmel acht.
Den Sohn betrachtete Zal mit Luſt,
Die ſtattliche Schulter, die mächtige Bruſt.
Ihm hüpfte das Herz in der Bruſt empor,
Daß Roſtem ſo ſich tat hervor.
Der werte Held auf des Kampfes Flur
Mit Schwert und Dolch und Keul' und Schnur
Zerhieb, zerſtach, zerbrach und band
Den Helden Kopf, Bruſt, Fuß und Hand.
Tauſend hundert und ſechzig Recken
Schlug er auf einem Fleck mit Schrecken.
Die Türken wichen der Magierfahn'
Und rückten das Lager nach Tamegan.
Von dort ſie ſuchten des Dſchihun's Flut
Mit wundem Herzen und traurigem Mut,
Mit ſchlotterndem Gurt und Panzerring,
Ohne Trommel und Pauk', ohne Fittig und Schwing'.
Alle Helden von Iran mit Glück
Kehrten des Weges zum Schah zurück,
Jeder mit reicher Beute beſchwert,
Mit Türkengefangnen Herd' an Herd'.
Zur Stelle kamen ſie alle geſellt,
Und riefen Heil dem Schah der Welt.
Auch Roſtem, von jenen Marken her
Zum Schah von Iran kam nun er:
Ihn ſetzte zur einen Hand ſich der Schah,
Zur andern den edlen Deſtan da.

Afraſiab kommt zu ſeinem Vater.

Dort aber entfloh Afraſiab,
Bis ſchnell er ſich über das Waſſer begab;
Er raſtete ſieben Tag' am Fluß,
Am achten brach er auf mit Verdruß.
Da kam vor den Vater der Sohn des Peſchang,
Die Zunge voll Worte, das Herz voll Zwang.
Er ſprach zu ihm: „Held edler Zucht,
Mit Unrecht haſt du den Kampf geſucht.
Erſtens, vom Schah Bundbrüchigkeit
Gefiel nicht den Weiſen alter Zeit.
Weißt du nicht, daß von dem, der bricht
Sein Wort, die Welt nicht Gutes ſpricht?
Auch iſt's mit Irebſch nicht vorbei,
Und Gift wird mir zur Arzenei.
Ein neuer ſteigt, wenn ein alter fällt,
Sie laſſen nicht ohne Haupt die Welt.
Kobad kam, ſetzte die Krone ſich auf,
Und gab der Welt einen neuen Lauf.
Ein Ritter kam, von Sam entflammt,
Welchen Deſtan hat Roſtem benamt.
Er kam wie ein ſchnaubendes Krokodil,
Das gleichſam die Welt anbrennen will,
Schwenkte durch Dick und Dünn den Zügel,
Schlug mit dem Prügel, dem Schwert und dem Bügel.
Von ſeinen Schlägen die Luft ward taub,
Ich galt ihm nicht eine Handvoll Staub.
Er brach durch unſer ganzes Heer,
Solch Wunder ſieht die Welt nicht mehr.
Er ſah meine Fahn' an einer Stell',
Und warf ſeine Keul' auf den Sattel ſchnell,
Kam her und faßt' am Gurte mich,
Es war, als ob mir die Mannheit entwich;
So von dem Sattel nahm er mich,
Als hätt' ich nicht einer Mücke Gewicht.

Der Gurt zerriß und des Rockes Band,
Da fiel ich von seiner Hand auf den Sand.
Mit solcher Kraft kein Löwe schnaubt,
Sein Fuß am Boden, in Wolken sein Haupt.
Kaum riß von meinen Rittern ein Schock
Mich aus den Händen dem Felsenblock.
Dir, o Schah, ist mein Mut bekannt,
Meine Gewalt und kräftige Hand;
In seiner Hand ein Schilf ich bin,
Vor solchem Geschöpf ohne Hilf' ich bin.
Elefantenleib und Löwenklaun,
Nicht Sinn und Verstand noch Bedacht konnt' ich schaun.
Er ließ seinem wilden Tier den Zügel,
Dem gleich galt Fluß, Weg, Tal und Hügel.
Mehr als tausend Keulen alsbald
Trafen wol jene Reckengestalt;
Aber er schien aus Eisen gemacht,
Aus Felsen und Erz hervorgebracht.
Ueberall wie ein Panther zur Jagd
Sprang er, es war ihm ein Spott die Schlacht.
Wäre Sam solch ein Recke gewesen,
Kein Türke wäre vor ihm genesen.
Friede zu suchen allein ist Rat,
Denn nicht Stand hält ihm dein Soldat.
Des Heeres Rücken und Schutz bin ich,
In Not und Gefahr dein Trutz bin ich.
Vor ihm ist meine Kraft zu schwach;
Geh', suche Rat und Frieden nach!
Die Lande, die damals Feridun der Held
Dem tapfern Tur hat zugestellt,
Die gab man dir und teilte recht,
Du hättest nicht sollen erneun das Gefecht.
Suchen wir mehr mit Kriegsgedräng,
So machen wir selbst die Welt uns eng.
Besser ist sehn, das weißt du wol,
Als sagen hören, die Worte sind hol.

Dir ſchien der Krieg mit Iran ein Spiel,
Das Spiel war für dein Heer zu viel.
Das heutige Werk ſchieb' auf morgen nicht!
Wer weiß, was bringt das Morgenlicht?
Wenn heute der Garten in Roſen ſteht,
Sie morgen zu pflücken iſt zu ſpät.
Sieh', was von Helmes Goldgebild,
Goldenem Pferdſchmuck, goldenem Schild,
Arabiſchen Roſſen goldgezäumt,
Indiſchen Schwertern goldgeſäumt,
Noch mehr von hoher Helden Kraft
Hat ein Windſtoß dahingerafft,
Wie Kulbad, wie Baruman ohne Scheu,
Deſſen Beute war jeder Leu,
Wie Chazarwan, den Deſtan ſchlug,
Ihm zeigte ſeiner Keule Zug;
Schemaſas, der war des Heeres Hort,
Den Karen erlegt' am Kampfesort:
Außerdem Recken zehntauſend und mehr
Sahn wir fallen, ſie ſind nicht mehr.
Schlimmer als alles, Nam' und Ehr'
Zerbrochen, ein Bruch, der heilt ſich ſchwer.
Kam um durch mich ein edles Haupt,
Iſt Agirath des Lebens beraubt;
Vergeltung für Bös und Gut unſrer Tage
Iſt heut und morgen Rechnungstage.
Alle Fürſten kamen zu mir,
Hinter jedem ſein Heldenpanier,
Sagten mir viel über jenen Tag,
Eilten mir nach, und ich floh wie zag.
Rede nun nicht von geſchehner Tat,
Such' eilig Frieden mit Keikobad!
Wenn du hegſt einen andern Wahn,
Wird ein Heer von vier Seiten nahn,
Hier Roſtem, dem gleich am Tage der Schlach
Nicht ſtralt der Sonne ſtralende Macht,

Dort Karen der Held von ſtarkem Schlag,
Des Auge nie ſah eine Niederlag';
Drittens Reſchwad im Helm von Gold,
Der die Gefangnen aus Amul geholt;
Viertens Mihrab der Kabulherr,
Des Schahes Kriegsgewaltiger."

Peſcheng bittet Keikobad um Frieden.

Dem Schah von Turan floß Waſſer herab
Die Wangen, erſtaunt ob Afraſiab,
Daß ſo vieles ihm kam in den Sinn,
Sein Geiſt ſich kehrte zur Milde hin.
Er wählt' einen Mann an Einſicht reich,
Ihn zu ſenden nach Iran ſogleich:
Er ſchrieb einen Brief wie ein Bilderbuch
Mit Farb' und Pracht geſchmückt genug:
„Im Namen des Schöpfers von Sonn' und Mond,
Der uns mit Aferin hat belohnt,
Von ihm ſei über Feridun Heil,
Von deſſen Stamme wir ſind ein Teil.
Höre nun, edler Keikobad,
Ich rede gerechten und fürſtlichen Rat.
Wenn Iredſch dem frommen Böſes von Tur
Wegen Kron' und Thron widerfuhr,
Laß darüber uns reden nicht,
Verewigen laß uns die Fehden nicht!
Wenn wegen Iredſch die Rach' iſt erwacht,
Minotſchihr hat ſie zu Ende gebracht.
Wie Feridun von Anfang getan,
Da er nach Recht die Teilung begann,
Alſo nun ſollen wir's halten auch,
Nicht weichen vom Weg und der Alten Brauch.
Vom Zeltland bis gen Jenſeit vom Fluß,
Da wo Dſchihun hat ſeinen Erguß,

War unſer Land zu des Schahes Zeit,
Es blickte nicht Iredſch nach dieſer Seit'.
Hinwieder war Iran Iredſch Teil,
Ob welchem ſei von Feridun Heil.
Verrücken wir das mit Kriegsgedräng.
So machen wir ſelber die Welt uns eng;
Schwertstreich trifft uns und Gottes Zorn,
Hüben und drüben ſind wir verlorn.
Wiederum, wie es Feridun der Held
Für Selm und Tur und Iredſch beſtellt.
Teilen wir, greifen nicht mehr zum Schwert,
Denn ſoviel Streit iſt die Erde nicht wert.
Zal's verwittertes Haupt ward Schnee,
Purpur von Heldenblut ward der Klee.
Zuletzt vom Boden, den einer beſaß,
Wird ihm nur zu Teil ſeines Leibes Maß;
Wir bleiben in dem Fünfellenſtaub,
Ins Leintuch gehüllt, der Tiefe Raub;
Weitres Begehr bringt Sorg' und Wehn,
Mit ſchwerem Herzen von hinnen zu gehn.
Genehmige dies Schah Keikobad,
Von Billigkeit weicht nicht des Weiſen Rat,
Keiner von uns denk' an Dſchihun im Traum,
Und keiner von Iran ſuch' unſern Raum;
Seien mit Gruß und Heilwunſch ſo
Beide Lande des Friedens froh!"
Als der Schah beſiegelt die Schrift,
Sendet' er ſie gen Iran's Trift,
Dazu Juwelen, Kronen und Throne,
Schöne dazu mit goldner Zone,
Arabiſche Roſſe mit Goldgeſchmeide,
Indiſche Schwerter in Silberſcheide.
Was koſtbares brachte das Land dort hervor,
Er zum Geſchenk mit dem Brief erkor.
Der Abgeſandte kam zu Kobad,
Und brachte was er empfangen hatt'.

Cole. (1) Als die Botschaft der Schah nahm ins Ohr,
Hob er sein Haupt hoch im Volk empor;
(2) So gab er zur Antwort: „Du weißt es zumehrst:
Nicht wir erhoben die Hand zuerst.
171 Von Tur begann das Frevelspiel,
Daß solch ein Schah wie Ferdsch fiel.
In letzter Zeit kam Afrasiab
Gen Iran über den Fluß herab.
Du weißt, was er an Schah Naudher getan,
Mit Schmerz und Mitleid die Tier' es sahn.
Am verständ'gen Agirath auch
Handelt' er gegen Menschengebrauch.
172 Habt ihr um euer Tun nun Reu',
Und wollt aufs neu' sein bundestreu:
Es drängt mich nicht zu Kampf und Streit,
In dieser Herberg' bin ich bereit
Was jenseit des Flusses, tret' ich euch ab,
Möge dort ruhn Afrasiab!"
Aufs neu' einen Bundesbrief er schrieb,
Ein neuer Baum seiner Größe beklieb.
Der Bote mit Leopardengang
Kam und brachte den Brief an Peschang.
173 Schnell brach er auf mit Gepäck und Heer,
Den Himmel mit Staub verfinstert' er,
Über den Dschihun sucht' er den Pfad.
Die Kunde gelangte zu Keikobad;
In Freude das Herz des Königs stieg,
Daß der Feind zog ab ohne Krieg.
Zu ihm sprach Rostem: „O Fürst voll Sieg,
Suche den Frieden nicht mitten im Krieg!
Sie haben im Kampf nicht an Frieden gedacht,
Sie hat meine Keule dazu gebracht."
183 So sprach zum Helden Keikobad:
„Gerechtigkeit ist mein erster Rat.
Der Enkel Feridun's, der edle Peschang,
Wendet sich satt vom Kriegsgedräng;

Billig mag, wer Vernunft beſitzt,
Nach Krümm' und Unbill nicht blicken itzt.
Von Zabul bis zum Indus dir
Schreib' ich den Lehnbrief auf Seidenpapier;
Geh', Thron und Krone von Nimros
Behalt' und ſei ein Weltlicht groß!
Kabul drüben an Mihrab gib,
Und ſelbſt nicht den ſcharfen Speer abgib;
Denn wo Herrſchaft iſt, fehlt nicht Streit,
Wiewol die Erd' iſt ſo weit und breit."
Viel Ehrengewande beſchickte der Schah,
Die gab er an Zal und Roſtem da.
Er ſchmückte ſein Haupt mit der goldnen Kron'
Und ſeine Hüfte mit goldner Zon';
Er räumt' ihm ein die Hälfte der Welt;
Den Boden küßte vor ihm der Held.
So ſprach darauf der erlauchte Kobad:
„Nie ſitze der Thron ohne Zal zu Rat!
Ein Haar von Zal iſt der Welt vorzuziehn,
Als Ehrengeſchenk bewahren wir ihn."
Er deckte mit Goldſtoff ein Prachtgezelt,
Gefüllt mit Schätzen ungezält,
Das ſchickt' er zu Teſtan feierlich:
„Gern beſchenkt' ich mit Beſſerm dich.
Wenn Gott mir länger das Leben behält,
Mach' ich dich wunſchlos auf der Welt.
Desgleichen an Karen und Keſchwad auch,
An Berzin, Ferrad und Pulad auch.
Ehrengeſchenk' nach Gebühr gab er,
Und wen er ſah, der es würdig wär',
So Schwert und Schild als Goldes Hort,
Auch, wem's gezieme, Kronhaub' und Gurt.

Keikobad kommt nach Istachar in Pars.

Drauf in Pars ker er seinen Platz,
Denn in Pars war der Schlüssel zum Schatz.
Die Residenz war nun Istachar,
Das der Stolz der Keianen war.
Zu ihm kehrte sich alle Welt,
Denn durch ihn war der Thron bestellt.
Dort saß er auf dem Keianenthron,
Und Gnad' und Recht strahl' aus davon.
So vor den Weisen nahm er das Wort:
„Die Welt ist mein von Ort zu Ort.
Kriegt mit der Mücke der Elefant,
So ist's ein Bruch in des Rechtes Wand.
Ich will auf der Welt nur Gerechtigkeit,
Denn Unrecht ist mit Gott im Streit.
Behagen der Welt schafft mein Rechtsbemühn,
Mein Schatz ist bewässerter Fluren Grün.
Jeder Fürst ist in meinem Sold,
Ich bin wie dem Krieger dem Bürger hold.
Seid alle im Schutze des Weltenherrn,
Seid vernünftig und harmlos gern!
Jeder wer hat, genieß' und gebe,
Und für den Genuß mir dankbar lebe.
Doch wer nichts zu genießen hat,
Von seiner Arbeit nicht wird satt,
Mein Hof ist denen Waidcort,
Aller die suchen meinen Port."
Er versammelte drauf das Heer,
Und schauend die Welt durchreiset' er.
Als zehn Jahr er die Welt durchzog,
Überall er Gerechtigkeit pflog.
Viel wonnige Städt' erbaute der Kei,
An hundert Dörfer baut' er um Kei.
Dann nach Pars er zurück sich wandt',
Als er die Hand der Zeit schon empfand.

Er ſaß auf dem Thron umgeben von Weiſen,
Mobeden und Forſchern in Sternenkreiſen.
All ſeine Helden rief er heran,
Und blickte mit wundem Herzen ſie an,
Seiner gegangnen Tapfern er dacht';
Und urbar die Welt ſein Wolkun macht'.
So lebt' er hundert Jahre froh;
Wo, ſprich, iſt ein ſolcher Schah nun, wo?
Er hatte verſtändiger Söhne vier,
Die waren vor der Welt ſeine Zier.
Kei Ka'us der erſte, mit Heil beliehn,
Arsch der zweite, der dritte Peſchin,
Kei Armin war des vierten Nam';
Sie traten die Welt mit Luſt ohne Gram.
Als herrlich vergangen hundert Jahr,
Am Ende das Glück gebrochen war.
Als er merkte, der Tod ihm naht',
Und welken ſollt' ein grünes Blatt,
Berief er den waidlichen Ka'us Kei,
Und brachte viel Lehren der Huld ihm bei.
Er ſagt' ihm: „Gepackt iſt mein Bündel ſchon,
Laß mir den Sarg und nimm den Thron!
Nun iſt's, als ob ich vom Albors herbei
So eben fröhlich gezogen ſei.
Ja, Glück und Macht, die ſo vergehn,
Ein Thor iſt, wer ihnen mag huldigen.
Biſt du gerecht und rein von Sinn,
So bleibt dir jener Welt Gewinn.
Doch zieht ins Netz dich Gierigkeit,
So ziehſt du ein ſcharfes Schwert aus der Scheid',
Womit du ſelbſt dir Wunden ſchlägſt,
Dann in der Feinde Hand es legſt.
In jener Welt iſt dein Ort die Glut,
In dieſer lebſt du unwohlgemut."
Sprach's und aus dieſer Welt er ging,
Die Trub' er für den Thron empfing.

So iſt die Art und die Fahrt der Welt,
Heut hebt ſie empor, den ſie morgen fällt.
Zu End' iſt die Mähr von Keikobad,
Zu Ka'us nun führt uns der Sage Pfad.

Anmerkungen zu Sage XI.

5b Erhob sich, Conject. — Paris: Afrasiab's; Calc.:
Ging und stellte genüber das Heer.

30 Calc.

51 Anders Mirchond raudhat (Shea Übers. S. 212) wo Afrasiab durch Zauber sich vom Wurfstrick losmacht und diesen um einen Toten des Schlachtfeldes schlingt, den dann Rostem zu Keikobad schleppt und bei der Erkennung sich schämt.

55b Calc.

69b Zitron' = Erdball.

7.b d. i. die Erde ging aus einander in ihre sechs Richtungen, oben unten, rechts und links, vorn und hinten; zu den sieben Himmeln aber kam als achter ein Staubhimmel. — In dergleichen Versen läßt sich der Dichter zum gelehrten Kunstgeschmacke seiner Zeit herbei, doch tut er es weislich nur in solchem Beiwerk der Beschreibungen, wo ein Schnörkel, eine Arabeske sich auch wol ausnimmt.

74 Ein berühmtes Beispiel des rhetorischen Kunststückes der parallelen Glieder, arabisch laff u nashr d. i. Einwickelung und Aufwickelung genannt. Der Vers aus Calc. gehört wesentlich dazu, durch dessen Weglassen hat die Pariser Ausgabe dem Kunststück den Kopf abgerissen.

78b Calc.

101a Hilfe, Conjectur; Text: Mücke (aus V. 98b). Wer die Mücke hier beibehalten will, lese im Reim Glück für Hilfe.

151b Calc.

1m Calc.

159b s. VII, 577 ff.

153b Calc.

160a Calc.

160, 60 Der Pariser Text ist hier zerrüttet.

[illegible] Die Herberge, die Zeitlichkeit, im Gegensatz der Ewigkeit als fester Wohnung. Bereit, zur Abfahrt, also zum Frieden mit aller Welt geneigt.

[illegible] Hier ist ein Widerspruch mit V. 81 ff. Oder man muß hinzudenken: Pescheng, während er an Keikobad um Frieden schrieb, ließ doch inzwischen sein Heer über den Tschihun vorrücken, auf Krieg wie auf Frieden gefaßt.

[illegible] Kei = Keikobad, der erste der Keianen.

XII.

Kei Ka'us.

Sein Zug nach Mazenderan.

Ein fruchtbarer Baum, der hoch wuchs empor,
Wenn ihm nun steht das Verderben bevor,
Die Blätter welken, die Wurzel krankt,
Der Wipfel nieder zu Boden schwankt,
Wenn seinen Ort er nun räumen muß,
Macht er Platz einem jungen Schuß,
Dem überläßt er die Gartenstell'
Und Blüte des Frühlings lampenhell.
Kommt böser Sproß von gutem Stamm,
Du darum nicht den Stamm verdamm'!
Wenn ein Vater dem Sohne ließ
Die Welt, und ihm ihr Geheimnis wies,
Spricht er des Vaters Lehren Hohn,
So nenn' ihn Fremden, nenn' ihn nicht Sohn!
Will er den Weg der Zucht nicht gehn,
So möge die Zeit ihn witzigen.
So geht's in diesem alten Haus,
Man kennt da Kopf von Rumpf nicht aus.
Wenn einer erkennt die üble Lag',
Kein Wunder, wenn lange nicht weilen er mag.
Nun aus dem Munde des Weisen alt
Hör' die Red', und alles behalt'!
Als Ka'us des Vaters Thron ergriff,
Ihm diente der Welten Inbegriff,

Allen gehäuften Schatz er sah,
Die Welt ihm dienstbar fern und nah,
Halsband und Ihren und Ohrgehäng,
Die Goldkrone mit Smaragdengepräng,
Arabische Rosse mähnenreich,
Er wußt' auf Erden keinen sich gleich:
So war's, als in Goldpracht des Reichstags
Er lieblichen Wein trank eines Tags.
Ein Goldthron war auf Kristallen gestellt,
Auf welchem saß der Gebieter der Welt,
Mit den Fürsten von Irem umher
Großen und Kleinen bewirtet' er.
So sprach er: „Wer ist ein Schah auf der Erd',
Außer mir, wer ist des Thrones wert?
Mein ist Hoheit ob allen Geschlechten,
Und niemand wagt mit mir zu rechten."
So trank er und sprach er in jedem Nu,
Verstohlen sahn ihm die Fürsten zu.
Ein Lew als Spielmann zum Thürchen trat,
Um Einlaß zu dem Schah er bat;
So sprach er: „Vom Lande Mazenderan
Bin ich ein kunstreicher Spielmann.
Wenn meine Dienste dem Schah anstehn,
So laß er vor seinen Thron mich gehn."
Vom Eingang kam der Kammerherr,
Und hin zum Schahe wandelt' er,
Sagt' ihm: „Vorm Thore draußen ist
Ein Spielmann, ein artiger Lautenist."
Er befahl, und sie brachten ihn,
Führten ihn zu den Musikern hin.
Er stimmte gehörig der Laute Klang,
Und sang der Mazenderani Gesang:
„Mazenderan unser Land ist gerühmt,
Beständig sein Boden gebaut und geblümt.
In seinem Garten ist immer die Rose,
Auf seinem Gebirg Tulp' und Zeitlose.

Die Luft ist lind, grün Auen sind,
Nicht kalt noch warm, stets Frühlingswind.
In Gärten singt die Nachtigall,
Tief Reh geht auf der Berge Wall,
Nie ruht es aus vom Sprung und Tanz;
Durchs ganze Jahr ist Duft und Glanz.
Vom Rosenwasser fließt sein Bach,
Sein Ruh macht Herzenfreuden wach.
September, October, December und März
Sieht da Tulpen dort allerwärts.
Der Bäche Saum ist jahrlang smaragd,
Überall ist der Falk auf der Jagd.
Allerorten ist Schmuck bereit,
Gold, Sammet und Seiden und Kostbarkeit;
Aufwarten dir Schöne mit Kronen von Gold,
Edle Diener mit Zonen von Gold.
Wem dies Land nicht kam zu Gesicht,
Ward froh seines Herzens und Lebens nicht."
Als Ka'us von ihm die Worte vernahm,
Ein neuer Gedank' in den Sinn ihm kam.
Er band sein kriegrisches Herz daran,
Mit Heeren zu ziehn nach Mazenderan.
Also er sprach zu den Häuptern der Schlacht:
„Wir haben nur immer an Schmaus gedacht.
Wenn ein Mann sich der Trägheit hat
Ergeben, wird er der Ruh nie satt.
Dschemschid, Dschehak und Keikobad
Hatten nicht meiner Hoheit Grad;
Drum ist auch höherer Sinn mir erlaubt:
Weltsuchend sei ein gekröntes Haupt."
Als solches ins Ohr der Fürsten kam,
Hieß keiner gut, was er vernahm.
Bleich wurden sie all' und verzogen die Braun,
Nicht Krieg mit Dewen wünschten sie traun.
Zu grader Antwort nicht hatten sie Mut,
Ihr Odem war kalt und ihr Herz voll Glut.

Tus und Guderz und Reſchwad und Gew,
Gherrad und Gurgin und Behram Löw',
Laut ſprachen ſie all': „Wir ſind untertan,
Und wandeln nur deiner Befehle Bahn."
Drauf eine Verſammlung machten ſie,
Ihr ganzes Herz vorbrachten ſie.
Einer beim andern ſaß und ſprach:
„Was kommt übern Kopf uns für Ungemach?
Wenn der Schah, was er nun ſich vermißt,
Nicht beim Weintrinken wieder vergißt,
Iſt Iran und wir des Todes Raub,
Im Land hier bleibt nicht Flut noch Staub.
Denn Tſchemſchid ſelbſt mit Kron' und Reif,
Dem diente Dew und Fei und Greif,
Hat an Mazenderan nie gedacht,
Nicht ſucht' er mit mächtigen Dewen die Schlacht.
Feridun voll Künſt' und Zauberein
Schlug auch jenes Wunſches Weg nicht ein.
Wenn zu vollbringen wäre dies Werk
Mit Mannheit, Ruhm und Geld und Stärk',
Hätte Minotſchihr Hand angelegt,
Seinem Hochſinn nicht Band angelegt.
Nun müſſen wir ſchaffen einen Rat,
Abzuwenden dies Unheil dem Staat."
Drauf ſprach Tus zu den Fürſten gekehrt:
„Ihr kampferfahrnen Helden wert!
Ein Ausweg nur iſt in dieſem Drang,
Den laßt uns gehn, und leicht iſt der Gang.
Mit Eilkamel ein Bote ſich ſchwing'
Hin zu Zal und den Gruß ihm bring':
‚Iſt Schmutz dir am Kopf itzt, waſch' ihn nicht,
Eil', und zeig' hier dein Angeſicht!'
Vielleicht bringt er ein ratſames
Wort, und beim Schah hier fruchtet es;
Sagt ihm: ‚Den Rat gab dir Ahriman;
Nie ſei dem Dewen ein Thor aufgetan!'

Vielleicht bringt Zal davon ihn ab,
Wo nicht, so ist's aus mit Schritt und Trab."
Sie sprachen darüber ab und auf,
Und setzten das Eilkamel in Lauf.
Fort ritt der Reiter nach Nimroz;
Als er zu Zal kam, dem Weltglanzsproß,
Gab er den Gruß, der von jenen kam:
„O ruhmwürdiger Sohn des Sam,
Ein Handel gekommen ist wunderbar,
Des Ende kein Verstand nimmt wahr.
Wenn du dazu nicht schürzest den Gurt,
So geht hier Land und Leben uns fort.
Im Schah ist ein Gedanken erwacht,
Ahriman hat ihn vom Weg abgebracht.
Was die Ahnen von Alters her
Erworben haben, verachtet er;
Ein Schatz ohn' Arbeit reizt ihn an,
Er will den Thron von Mazenderan.
Wenn du zaudernd den Kopf dir kraust,
Ist er vielleicht schon davon gebraust,
Und all in Wind geht dein Fleiß und Rat,
Den du gewandt hast an Keikobad.
Mit Rostem, als er entwöhnt kaum war
Der Milch, hast ein Leu du gesucht die Gefahr.
Das alles ist vor ihm nun Wind,
Sein schweifender Geist auf Unheil sinnt."
Destan vernahm's und erschrak ob dem Wort,
Daß der Kelanenbaum sei verdorrt.
Er sagte: „Kaʾus voll Eigengewalt
Erfuhr in der Welt nicht warm noch kalt;
Die Welterfahrnen wird er nicht hören,
Nicht lassen in seinen Gedanken sich stören.
Wer auf der Welt als der höchste thront,
Läßt über sich hingehn Sonn' und Mond,
Und denkt, es müsse dem Schwerte sein
Auf Erden gehorchen groß und klein.

Kein Wunder, wenn er an mich ſich nicht kehrt:
Kränken wird's mich, wenn er mich nicht hört.
Doch wenn ich mir das Geſchäft wälz' ab,
Und keine Sorg' um den König hab',
Iſt's eine Sünd' an Gott zugleich,
Am Schah, den Fürſten und dem Reich.
Ich geh' und ſage, was not ihm tut;
Wenn er es annimmt, ſo iſt es gut.
Und wird er hitzig, iſt offen die Straß':
Den Roſtem hier mit dem Heer ich laß.'
Er war in Gedanken die lange Nacht;
Als Sonne zeigt' ihrer Krone Pracht,
Band er den Gurt und reiſte zum Schah;
Seine Gewaltigen folgten ihm da.
Ihn erfuhr es und Guderz und Gew,
Behram und Gurgin und mancher Löw',
Daß Deſtan in Iran ſei angekommen,
Zum Vorſchein ſei ſeine Fahne gekommen.
Entgegen zog ihm der Fürſten Zug,
Jedes Haupt, das den Helmſchmuck trug.
Als Deſtan näher kam zur Stell',
Ab ſtiegen ſie all von den Roſſen ſchnell.
Die Stolzen riefen ihm Aferin,
Und ritten mit ihm zum Schah dahin.
Zu ihm ſprach Ihn: „Hochherrlicher,
Du trugſt des langen Wegs Beſchwer,
Für Iran's Fürſten kannſt du
Dieſe Beſchwer dir anſtatt der Ruh'
Wir ſind dir dafür ergeben ganz,
Gecrht durch deiner Hande Glanz."
So ſprach Deſtan zur edlen Schaar:
„Jeder von uns, den gerieben die Jahr',
Hat im Gedächtnis der Alten Rat,
Womit ihn der Himmel entſchädigt hat:
Wir dürfen ihm nicht unſern Rat entziehn,
Weil nie ſo nötig Rat ihm ſchien.

Achtet er nicht aufs Vernunftgebot,
So wird er ernten Reu' und Not."
Männiglich ſprachen: „Wir ſtehn bei dir,
Gehör ſonſt keinem geben wir."
Alſo zum Schah nun kamen ſie.
Zum Throne nah nun kamen ſie.

Zal rät dem Ka'us.

Voran hinein trat Deſtan dort,
Nach ihm die Fürſten mit goldnem Gurt.
Als Ka'us ſich zeigte dem Sohn des Sam,
Im Hochſitz thronend wonneſam,
Die Hände verſchränkt und das Haupt geſenkt,
Er die Schritte zum Thron hin lenkt';
So ſprach er: „O Hausvater der Welt,
Über die Hohen der Höchſten geſtellt,
Dir gleichen hat Kron' und Thron nicht geſehn,
Noch Glück wie deins des Himmels Drehn.
Jahrlang ſieſt du ſiegreich und froh,
Das Herz dir voll Weisheit, das Haupt ſanft hoh!"
Der Kei, mit Gruß ergetzt' er ihn,
Zu ſich auf den Thron hin ſetzt' er ihn,
Fragt' um des langen Wegs Beſchwer,
Um Roſtem den Recken, um Volk und Heer.
Alſo zum Schah Held Deſtan ſprach:
„Wonniglich leb', o ſiegreicher Schach!
Wir alle ſind wol in deinem Glück,
Das Haupt erhebend an deinem Blick."
Drauf tat er auf ſeiner Rede Mund,
Verſchloſſene Worte tat er kund,
So ſprach er: „O Herr jeder Weltenzon',
Würdig biſt du des Throns und der Kron'.
Denn du biſt uns von Feridun geſchenkt;
Nie ſei der Himmel ob dir gekränkt!

Ein ſchweres Wort iſt mir kund getan:
Der Schah will ziehn nach Mazenderan.
Vor dir ſind Schahe mehr geweſen,
Die haben nie dieſen Weg erleſen.
Es gingen mir Jahre ſoviel übers Haupt,
Der Himmel kreiſte ſo oft überm Staub.
Feridun ging aus der weiten Au,
Von ihm blieb mancher Schatz und Bau.
Auch Zau und Raudher und Keikobad,
So viel die Erinnerung Fürſten hat,
Sie haben mit Waffen und Heeresbann
Nie gedacht an Mazenderan.
Denn dort iſt der liſtenden Dewen Haus
Voll Talisman und Zaubergraus.
Niemand ſelbigem Bann entrinnt;
Schlage nicht Schatz und Heer in den Wind!
Nie mit dem Schwert eroberte man's,
Niemand mit Schatz und Weisheit gewann's.
Dahin zu ziehen hält keiner für gut,
Von hier nun dahin zu wenden den Mut.
Sind dieſe Fürſten dir untertan,
Doch beten wie du ſie den Weltherrn an.
Nicht mit ſo vieler Edlen Blut
Pflanz' einen Baum aus Übermut.
Des Frucht und Gipfel Fluch wird ſein,
Der Ahnenſitte Bruch wird ſein."
So ließ Ka'us die Antwort ergehn:
„Ich möchte nicht deinen Rat verſchmähn.
Aber mehr als Feridun, mehr
Als Tſchemſchid hab' Ich Macht, Geld und Heer;
Auch mehr als Minotſchihr und Keikobad,
Die nach Mazenderan ſcheuten den Pfad,
Iſt Herz und Schatz und Heer mir beſcheert;
Die Welt iſt untertan dem Schwert.
Als du es ſchwangſt, fiel die Erd' in Schrecken;
Was ſollen wir nun das Erz verſtecken?

Zehn will ich, will alle bringen ins Recht
Nach des Schwertes und Ruhmes Geſetz;
Sei's, ich leg' ihnen auf Tribut,
Oder vertilge des Landes Brut:
So ſeh' ich alle für nichts ſie an,
Zauberer und Dew in Mazenderan.
Die Kunde ſoll dir kommen zu Ohr,
Daß ihre Spur aus der Welt ſich verlor.
Du halt' indeſſen mit Roſtem die Welt,
Zum wachſamen Hüter von Iran beſtellt!
Der Schöpfer der Welt iſt mein Bundesgenoß,
Und meine Beute der Dewen Troß.
Willſt du mir nicht im Kampf beiſtehn,
Doch heiß' auf dem Thron mich nicht müßig gehn!"
Als Zal vom Schah die Antwort empfahn,
Sah er nicht Kopf noch Rumpf daran.
Er ſprach: „Du biſt der Schah, und wir
Die Knecht', und reden aus Liebe zu dir.
Magſt du nun Recht oder Unrecht wollen,
Nach deinem Willen wir wandeln ſollen.
Ich habe mein Herz nun frei gemacht,
Was ich wußt', hab' ich vorgebracht.
Man kann nicht dem Tode die Faust aufdrehn,
Noch dem Schickſal das Auge vernähn.
Enthaltſamkeit ſtellt das Bedürfnis nicht ein;
Ein Fürſt entgeht nicht dieſem drein.
Hell ſei die Welt dir früh und ſpat:
Nie mögeſt du denken an meinen Rat!"
Schnell ſagte Zal Lebewol dem Schah,
Von deſſen Zug ihm Weh geſchah.
Er ging hinweg von Kaʿus Thron,
Und finſter war ihm Sonn' und Mon.
Mit ihm ging mancher ſtolze Löw',
Wie Fus und Guderz und Behram und Gew.
Zu Zal ſprach Gew: „Ich bete zu Gott,
Der Leiter zu ſein in dieſer Not.

Wo er nicht ſteht dem Ka'us bei,
Fürcht' ich, es iſt mit ihm vorbei
Von dir ſei fern Tod, Mangel und Gier!
Nie ſtrecke die Hand der Feind nach dir!
Wo wir mögen verkehren und ſein,
Iſt unſer Wort dein Heilgruß allein.
Nächſt dem ewigen Schöpfer der Welt
Iſt Iran's Hoffnung auf dich geſtellt.
Du haſt für uns dieſe Müh' genommen,
Biſt alſo des weiten Wegs gekommen.
Calc. (1) Eines nur kann uns Troſt verleihn,
Daß du biſt unſer Schah allein."
(2) So ſprach Deſtan: „Nur Einer iſt weiſe,
Kein Rat dringt in ſeines Rates Kreiſe.
(3) Seid ihr gehorſam des Schahs Gebot,
Entzieht nicht das Herz dieſer Kampfesnot!
(4) Mein Hoffen ſteht auf dem Ewigen,
Euch fröhlich alle wieder zu ſehn."
Er ſprach's und umarmte ſie Mann für Mann,
Den Rückweg nach Seiſtan trat er an.

Ka'us zieht nach Mazenderan.

Als Zal die Reſidenz verließ,
Der Schah das Heer aufbrechen hieß;
Dem Tus und Guderz er befahl
Zu führen die Heermacht allzumal.
Rilad das Reich zu verwalten empfing,
Schatz, Schlüſſel, Kron' und Siegelring.
Zu ihm er ſprach: „Wann ein Feind erſchien,
Sollſt du das Schwert des Kampfs nicht ziehn.
Bei Zal und Reſtem ſuche Schutz,
Denn Heertrutz ſind ſie und Thrones Putz."
Des andern Tags ſcholl Paukengruß;
Die Heermacht führte Guderz und Tus.

Keika'us zog mit Mann und Roß,
Und ſchlug ein Lager am Berg Aſpros,
An einem Ort, wo die Sonne nicht ſcheint,
Dort lagert' er mit dem Heer vereint.
Dort war der üblen Dewen Ort,
Es fürchteten ſich Elefanten dort.
Er breitete Goldſtoff auf Felsgeſtein,
Die Luft ward voll Duft von lieblichem Wein.
Alle die Edlen froh und frei
Umſaßen den Thron von Ka'us Kei.
Sie bietten bis tief in die Nacht ein Gelag;
Als ſie vom Schlaf aufſtanden vor Tag,
Kamen ſie einzeln zum Schah heran,
Kamen mit Gurt und Helm angetan.
Dem Gew befahl nun der Schehriar:
„Wähl' aus zweitauſend von aller Schaar,
Wer tüchtig die Keule ſchwingen kann
Und einnehmen Mazenderan.
Wen du erblickſt von jung und alt,
Mache, daß ihm die Seel' entwallt.
Was du gebaut ſiehſt, brenn' und zerſchlag';
Mach' überall Nacht, wo du biſt bei Tag.
Eh, eh' dem Dewen geſagt es ſei,
Kehre die Welt von Zauberei!"
Den Gürtel band und vom Schah ging Gew,
Seine Geſährten erkor der Löw',
Und fuhr hin hin nach Mazenderan,
Schwert und Keule zu regnen begann.
Weib und Kind und Greis am Stab
Gewann dem Schwert nicht Schonung ab.
Er brannt' und verwüſtete Flur und Trift,
Anſtatt des Ibenholz ſtreut' er Miſt.
Als eine Woche verſtrichen gemach,
Ließ Jran's Heer im Plündern nach.
Nun ward's dem Schah von Mazenderan kund,
Der Kopf ward ihm ſchwer, das Herz ward ihm wund.

Von den Dewen war Sendſche bei ihm.
Des Herz die Kund' erfüllte mit Grimm.
Zu ihm ſprach der Schah: „Geh' zum Dew Siped,
So ſchnell wie die Sonn' am Himmel geht!
Sag' ihm: ‚Es kam nach Mazenderan
Von Iran viel Volks zum Raub heran.
Ganz Mazenderan fengen ſie,
Feuer im Kampfe mengen ſie.
Ka'us der Fürſt gibt ihnen den Schwung,
Und mit ihm mancher Recke jung.
Kommſt du jetzt nicht zu Hülf' und Wehr,
Findeſt du nichts von Mazenderan mehr.'"
Als dieſe Botſchaft Sendſch' empfing,
Schnell damit zum Dewen er ging.
Er kam zu jenem Kampfesort,
Und meldet' ihm des Fürſten Wort.
So antwortet' ihm Dew Siped:
„Sei von Jagmut nicht angeweht!
Ich komme mit mächtigem Heer heran
Und tilg' ihn aus Mazenderan."
Sprach's und auf wie ein Berg er ſtand,
Sein Haupt ward gleich mit des Himmels Rand.
Nacht kam, übers Heer zog Wolkenſchicht,
Die Welt ward ſchwarz wie ein Mohrengeſicht.
Du ſagſt, die Welt iſt ein Meer von Pech,
Alles Licht von ihr iſt hinweg.
Er ſpannt' über ſie ein Zelt von Rauch,
Die Luft ward ſchwarz und finſter das Aug'.
Es regnete Steine kraus und grob,
Das Heer durchs Feld auseinander ſtob.
Viele ſuchten nach Iran den Pfad,
Mit Herzen wund von Ka'us Rat.
Als nach der Nacht es begann zu tagen,
War der Schah mit Blindheit geſchlagen;
Zwei Drittel des Heeres waren blind,
Die Edlen waren ihm bösgeſinnt.

Das Heer gefangen, der Schatz geraubt,
Das junge Glück des Schahs entlaubt.
Der Volksherr ſprach, als er ſo war verſehrt:
„Ein weiſer Rat iſt Goldes wert.
O weh, daß ich nicht Rat annahm
Vom Helden Zal, und in Thorheit kam!“
Schwer verging eine Woch' ihm da,
Daß er keinen Iranier ſah.
Am achten Tag ſchrie Dew Siped:
„O Schah, der wie dürres Laub vergeht!
Mit deiner Macht ſiegprangteſt du,
Mazenderan's Waide verlangteſt du.
Du warſt wie ein trunkner Elefant,
Und keinem boteſt du die Hand.
Bei Thron und Krone nicht hatteſt du Ruh',
So deine Vernunft bethörteſt du.
Viel in Mazenderan Sklaven gemacht
Haſt du und um mit der Keule gebracht.
Du haſt wol nicht an mich gedacht,
Geblendet von deiner Fürſtenmacht.
Nun iſt dein Werk, was dir widerfährt,
Du haſt erlangt was dein Herz begehrt.“
Schwertzuckender Dewen voll Kampfesbraus
Wählt' er ein Heer von zwölftauſend aus,
Das Iran's Volk' er zum Hüter ſetzt',
In Trau'r er die Heldengemüter ſetzt'.
Er gab ihnen Speiſe zur Notdurft eben
Von einem Tag zum andern zu leben.
Dann allen Schatz an Jakutenkronen
Von Fürſten und Schah, und Türkiſenthronen,
Gab er, ſoviel er deſſen gewann,
An Erſcheng, den Vogt von Mazenderan;
„Bring's“, ſprach er, „dem Schah und ſag' ihm an:
‚Nun klag' nicht mehr über Ahriman!
Denn was ich ſollte, hab' ich gemacht,
Die ganze Herd' in den Staub gebracht.

Alle Fürſten von Iran's Heer
Sehn ſoll die Sonn' und der Mond nicht mehr.'"
Als dieſes vollbracht der Dew Siped,
Ging er nach Haus voll Majeſtät.
Schah Ka'us in Mazenderan ſaß,
Und ſagte ſtets: „Meine Schuld iſt das."

Ka'us Botſchaft an Zal und Roſtem.

Drauf der Herrſcher von Web umringt
Erlas einen Recken wie Vogel beſchwingt,
Nach Zabul ſendet' er ihn geſchwind
An Deſtan und Roſtem wie Rauch im Wind:
„Sag' ihm:", ſprach er, „Das iſt mein Lohn,
Im Staub liegt Haupt mir, Kron' und Thron,
Dazu der Schatz und das Heer ſo reich
Geſchmückt der Roſ' im Frühling gleich;
Alles der kreiſende Himmel gab
Den Dewen, als nähm' es ein Wind mir ab.
Mein Auge ward finſter und trüb mein Glück,
Mein Leib gebeugt und mein Thron gebückt.
So bin ich gebrochen in Ahriman's Hand,
Es reißet des Leibs und der Seele Band.
Nun denk' ich deines Rates auch,
Da kommt aus der Leber mir kalter Hauch.
Ich war nicht vernünftig nach deinem Gebot,
Aus Mangel an Weisheit kam ich in Not.
Wenn du dazu nicht anlegſt die Spor'n,
Gehn Zinſen und Kapital verlor'n."
Der Bote ging von Mazenderan ſchnell
Wie fliegender Vogel und wallende Well'.
Als er eilends zu Deſtan kam,
Berichtet' er, was er wußt' und vernahm.
Deſtan vernahm's und zerriß ſein Kleid,
Vor Feinden verbarg er und Freunden das Leid.

Sein heller Geiſt ſah das Weh voraus,
Das der Welt ſollt' erwachſen daraus.
Zu Roſtem ſprach der Held voll Ruhm:
„Des Schwertes Raſt in der Scheid' iſt um.
Wir dürfen nicht wandeln und waiden itzt,
Und pflegen den Leib für den fürſtlichen Sitz.
Denn der Schah iſt in Drachenklaun,
Und Iran's Volk in welchem Graun!
Satteln mußt du den Rachs anitzt
Und ſchwingen des Schwertes Racheblitz.
Ja, zu ſolch einem Tage groß
Hab' ich dich auferzogen im Schooß.
Zu dieſem Werke nun ſchickſt du dich,
Hinaus übers hundertſte Jahr bin ich.
Durch dieſes Werk gewinnſt du Ruhm,
Befreiſt den Schah vom Sklaventum.
Vor dieſem Werk von Ahrimansgraus,
Tarfſt du nicht ruhn noch ſchnaufen aus.
Hülle das Pardelvließ um die Bruſt,
Sei ohne Schlaf und ohn' Unluſt!
Wer je deiner Lanze Spitze geſchaut,
Wer ſagt, daß ihm wol ward in ſeiner Haut?
Bekämpfſt du das Meer, ſo wird es Blut;
Dein Schlachtruf wirft den Berg in die Flut.
Nicht Erſcheng ſoll noch der Dew Siped
Hoffen, daß dir ihre Seel' entgeht.
Auch dem Schah von Mazenderan ſei
Vom Schlagdeiner Keule der Nacken entzwei."
Roſtem gab Antwort: „Der Weg iſt lang;
Wie ſoll ich nehmen zur Rache den Gang?"
„Aus dieſem Reich ſind zu jenem", ſprach Zal,
„Zwei Weg', alle zwei zwei Füßen zur Qual.
Der eine längre war Ka'us Gang,
Der andre kürzre zwo Wochen lang,
Voll Löwen und Dewen und Finſternis,
Da wird dir das Auge geblendet gewis.

Doch wähl' nur den kürzern, die Wunder zu ſchaun,
Auf Gottes Beiſtand mußt du traun.
Die Nacht hindurch, bis der Tag anbricht,
Will ich beten zum Herrn im Licht,
Ob wieder ſehn ich mög' ohne Harm
Von dir Haupt, Schulter, Keul' und Arm."
So ſprach Roſtem zum Vater hehr:
„Hier bin ich zu Befehl in Wehr.
Zwar zu laufen der Höll' in den Schlund,
Rät uns nicht alter Weiſen Mund.
Auch wer nicht war des Lebens ſatt,
Nie vor den brüllenden Löwen trat
Doch ſieh' mich gegürtet und denk', ich ſei fort!
Außer Gott ſuch' ich keinen Hort.
Leib und Leben dem Schah ich weih',
Zauberer ſchlag' ich und Zauberei.
Im Namen des einzigen Schöpfers und Herrn,
Roſtem's Fuß kommt dem Rachs nicht fern,
Eh' Erſcheng's Hand ich binde wie Stein,
Und zwäng' ihm den Nacken ins Halfter ein."
Das Vließ nahm er um, den Nacken er hob,
Zal rief über ihn viel Preis und Lob.
Er ſprang wie ein Elefant auf den Rachs,
Nicht ward ihm die Wang' und das Herz nicht Wachs.
Mit Waſſer in Augen Rudabe kam,
Auch über ihn weinte der Sohn des Sam.
So ſprach Rudabe's Mondgeſicht
Zu Roſtem: „Dein Blick auf den Weg iſt gericht;
Mich läſſeſt du in meinem Schmerz;
Was hofft zu Gott dein Heldenherz?"
Er ſprach zu ihr: „O Mutter gut,
Ich kor dieſen Weg nicht aus eignem Mut.
Vom Schickſal dies zum Looß mir fiel;
Geh' und mein Leben Gott befiehl!"
Sie traten heran, um Abſchied zu nehmen;
Wer wußt', ob ſie wieder zu ſehn ihn bekämen?

So geht der Zeitlauf allgemach,
Ein Weiſer rechnet die Schritt' ihm nicht nach.
Den böſen Tag, der dich beklemmt,
Schlag' an, daß der Welt zu gut er kömmt.

Roſtem's ſieben Raſten.

Erſte Raſt.

Rachs kämpft mit einem Löwen.

So zog von Nimros aus der Held,
Von ſeinem Vater, die Leuchte der Welt.
Zwei Tagreiſen jeden Tag er macht',
Als Tag galt ihm die finſtre Nacht.
So maß den Weg des Rachs Hufſchlag
Bei ſchwarzer Nacht und leuchtendem Tag.
Als er hungrig und müde war,
Nahm er ein Feld voll Elke wahr.
Er wollt' einen Elk, in die Schenkel er nahm
Den Rachs, und der Elk ihm nicht entkam.
Fangſchnur, Rachs Lauf und Roſtem's Ritt,
Dem entgeht keines Wildes Schritt.
Die Königsfangſchnur warf er dreiſt,
Und bracht' in die Schling' einen Elken feiſt.
Mit Pfeilſpitzen macht' er ein Feuer an,
Geſtrüpp und Brennholz legt' er dran.
Dann ſchleppt' er den Elken zum Feuer hin,
Und ſtürzte ſich wie ein Leu auf ihn.
Nachdem er ihn abgetan mit Fleiß,
Ließ er ihn braten am Feuer heiß.
Er aß und warf die Knochen fort;
Sein Topf und ſein Tiſch war eines dort.
Er nahm dem Rachs vom Kopfe den Zaum
Und ließ ihn waiden gehn im Raum.

Ein Röhricht macht' er zu ſeinem Bett,
Er fürchtete nicht die gefährliche Stätt'.
Ein Leu wohnt' im Röhricht; aus Furcht davor
Brach dort kein Wildeleſant ein Rohr.
Als eine Nachtwache war vorbei,
Kehrte zu ſeiner Wohnung der Leu.
Er ſah einen Recken ſchlafen im Rohr,
Und ſtehn einen ſchnaubenden Gaul davor.
„Erſt muß ich zerſchmettern den Gaul und dann",
Sprach er, „iſt mein, wenn ich will, der Mann."
Er kam zum Rachs im ſchnaubenden Lauf,
Da brauſte der Rachs wie ein Feuer auf.
Zwei Füß' erhob er und traf den Kopf,
Mit ſcharfem Gebiß auch packt' er den Schopf.
Er warf ihn zu Boden und ihn zertrat.
So ſchafft' er ſich gegen ein Untier Rat.
Als der handfeſte Roſtem erwacht',
Sah er den Löwen fertig gemacht.
So ſprach er: „Ei, verſtändiger Rachs,
Wer ſagte dir: Kämpfe mit Löwen ſtracks?
Wärſt du gefallen von ſeiner Hand,
Wie hätt' ich den Helm und das Stahlgewand,
Schwert, Fangſchnur, Bogen und Keul' alsdann
Getragen von hier nach Mazenderan?
Calc. (1) Ich weiß kein andres Roß ſo geſchwind,
Voll Mut und Feuer, ſcharf und gelind.
(2) Warum nicht kamſt du mit Schrei zu mir?
Drang ins Ohr mir ein Schrei von dir,
Wär' ich vom ſüßen Schlaf erwacht,
Den Kampf mit dem Leun hätt' ich kurz dir gemacht."
Er ſprach's, und ſchlief ein und ruhte lang,
Der Held, deſſen Nam' in der Welt erklang.
Als über den Bergforſt die Sonne trat,
War Roſtem des ſüßen Schlafes ſatt.
Er ſtrich den Rachs und ſattelt' ihn,
Zum Geber des Guten wandt' er den Sinn.

Calc. Er ſchwang auf den Rachs ſich wie Windesbraus,
Und auf die zweite Raſt ritt er aus.

Zweite Raſt.

Roſtem findet eine Waſſerquelle.

Vor ihm war ein Weg, dem nicht war zu entgehn,
Er mußt' ihn auf gutes Glück beſtehn.
Wüſte waſſerlos, Hitze groß,
Wovon eines Vogels Leib zerfloß.
So heiß geworden war Feld und Sand,
Als ſei ein Feuer darüber gerannt.
Des Roſſes Leib und des Reiters Zung'
Verlor vor Hitz' und Durſt den Schwung.
Er ſtieg vom Roß, und zur Hand den Speer
Schritt er im Weg wie ein Trunkener.
Einen Rat zu finden wußt' er nicht,
Zum Himmel wandt' er ſein Angeſicht.
So ſprach er: „Gewaltiger, gütiger,
Du bringſt zu Ende jede Beſchwer.
Biſt du zufrieden mit meinem Bemühn,
So iſt mir der Schatz auf der Welt verliehn.
Ich ziehe dahin, ſo es Gott gefällt,
Daß er den Schah Kaika'us erhält,
Auch Iran's Volk aus des Drachen Klaun
Erlöſe der Herr der Weltenaun.
Sie ſind Sünder, vergehn vor dir,
Sind deine Knecht' und flehn vor dir.
Calc. (1) Du wirſt ſie befrein durch meine Hand;
Auf ſie hab' ich Leib und Leben gewandt.
(2) Steh' mir bei in dem Werk, zerbrich
Das Herz des alten Zal nicht um mich!
(3) Schlag' nicht in Wind dieſes Volks Geſchick!
Mich und mein Volk und mein Land erquick'!"

(4) Der Recke nun tat zu ſich ſelbſt einen Spruch,
Als er dacht' an Grab und Leichentuch:
(5) „Hätt' ich mit einem Heer zu tun,
Wie ein Löwe ging' ich entgegen ihm nun,
(6) Würf's übern Haufen mit einem Stoß,
Machte den Hauch von der Seel' ihnen los.
(7) Und ſtellte mir Geng, der Berg, ſich hier
Er ſtände nicht einem Stoß von mir;
(8) Ich ſchlüg' ihn nieder mit einem Schlag,
Kein Heldenwerk wär' ſeine Niederlag'.
(9) Doch was hilft Mannheit kraftgeſinnt,
Wenn das waltende Glück ward blind?
(10) Die Bruſt und der Durſt — wie ſteh' ich bei
Der ſterbenden Seele mit Zauberei!"
Sein Reckenleib, als er dieſes geſprochen,
War von Durſt erſchöpft und gebrochen.
Roſtem fiel auf den heißen Grund,
Vor Durſt zerborſt ihm die Zung' im Mund.
Im ſelben Nu kam lendenſchwer
Ein wildes Schaf des Weges her.
Des Schafes Lauf ſein Denken erweckt',
Er ſprach: „Wo iſt eine Tränk' hier verſteckt?"
Er ſtützt' aufs Schwert die rechte Hand,
Und mit Gottes Kraft von der Erd' aufſtand.
Dem Schaf ging er nach, in der Hand das Schwerd,
Zur andern Hand am Zügel das Pferd.
Im Weg zu Geſicht eine Quell' ihm kam,
Wo das ſtolze Schaf den Lauf hin nahm.
Zum Himmel wandt' er ſein Angeſicht:
„O du, der hält was er verſpricht!
Nicht Schafſpur ſeh' ich hier am Quell;
Wie ward ein Wildſchaf mein Geſell?
Wo Bedrängnis dir widerfuhr,
Nimm zu Gott deine Zuflucht nur!
Denn wer von dem Einen ſich abgewandt,
Hat nicht am rechten Ort den Verſtand."

Dem Wildſchaf ſprach er Lob und Preis:
„Nie treffe dich Leid von des Himmels Kreis!
Das Gras deines Feldes ſei grün und zart,
Nie denk' an dich der Leopard!
Wer nach dir jagt mit Bogen und Pfeil,
Dem breche der Bogen und fehle das Heil!
Denn Leben haſt du dem Roſtem gebracht,
Als er ſchon hatt' ans Grabtuch gedacht."
Als ſeine Zunge vollbracht das Lob,
Vom raſchen Rachs er den Sattel hob,
Wuſch den Leib ihm mit Waſſer ganz,
Da ſtrahlt' er hell wie der Sonne Glanz.
Er trank ſich ſatt, und zur Jagd ſich ſchickt',
Indem er mit Pfeilen den Köcher ſpickt';
Schoß einen Elf elefantengroß,
Und wirkte Haut und Knochen los;
Schürt' ein Feuer der Sonne gleich,
Zog's Fleiſch durchs Waſſer und briet es weich.
Als gar es war, begann er den Schmaus,
Und quetſchte rein jeden Knochen aus.
Zu trinken ging er zum klaren Quell,
Und trunkſatt ſucht' er zum Schlaf die Stell'.
Zum ſtreitbaren Rachs er ſprach ſodann:
„Bind' mir nicht wieder mit jemand an!
Wenn ein Feind kommt, ſo lauf' mir zu,
Mit Dewen und Löwen nicht kämpfe du!"
Er ſchlief, ohne daß er den Mund aufmacht',
Und Rachs ging waiden bis Mitternacht.

Roſtem's Kampf mit dem Drachen.

Ein Drache kam aus dem Feld heran,
Dem ſelbſt wol kein Elefant entrann.
Er hatte ſein Bett in dieſem Gehieg,
Aus Furcht vor ihm ging kein Dewe den Weg.

Der kam und ſah ſchlafen an der Erd'
Einen Held und bei ihm ein ſchnaubendes Pferd.
Er ward nachdenklich, was da geſchehn,
Daß da ein Mann durfte ſchlafen gehn.
Er wandte zuerſt dem Rachs ſich zu,
Der Rachs lief zu ſeinem Herrn im Nu.
Den Boden ſchlug er mit ehrnem Huf,
Und wieherte laut wie Donnerruf.
Tehemten, als er vom Schlaf erwacht,
Ward ſein beſonnenes Haupt voll Schlacht.
Er blickt' umher im Dunkel klar,
Der furchtbare Drache verſchwunden war.
Gegen den Rachs er heftig ſchnaubt',
Warum er geweckt ſein ſchlafendes Haupt.
Als er nun wieder ſchlief gemach,
Kam aus dem Dunkel hervor der Drach'.
Zu Roſtem's Lager hin lief Rachs,
Scharrte die Erd' und ſtampfte ſtracks.
Wieder erwachte der ſchlafende Mann
Und geriet in Zorn, daß die Wang' ihm brann.
Er blickt' ins weite Feld mit Bedacht,
Und ſah nichts als die finſtere Nacht.
Zum treuen wachſamen ſprach er nun:
„Willſt du bei finſterer Nacht nicht ruhn?
Schon wieder machſt du vom Schlaf mich wach;
Mich munter zu halten biſt du jach.
Machſt du noch einmal ſolch Scandal,
Ab hau' ich den Kopf dir mit blankem Stahl,
Und Helm und Schwert und Keule ſodann
Trag' ich zu Fuß nach Mazenderan.
Dir ſagt' ich: ‚Wann dich ein Leu angerannt,
Beſteh' ich für dich ihn mit meiner Hand';
Ich ſagte nicht: ‚Stör' mich in der Nacht!'
Warte doch, bis ich von ſelbſt erwacht."
Zum drittenmal entſchlief er mit Luſt,
Das Pardelvließ bedeckte die Bruſt.

Wieder der Drache zu ſchnauben begann,
Als ſchürt' er ein Feu'r mit dem Atem an.
Da ließ Rachs ſeine Waide ſtehn,
Zum Pehlewan wagt' er nicht zu gehn.
Geſpalten war ihm das Herz zwiefach,
Furcht macht' ihm Roſtem und der Drach'.
Doch ließ ihm die Liebe zum Herrn nicht Ruh',
Wie ein Wind eilt' er dem Roſtem zu,
Wiehert' und brauſt' und ſcharrte den Grund,
Von ſeinem Huf ward die Erde wund.
Wie Roſtem erwachte vom ſüßen Schlaf,
Zürnt' er dem Roſſe folgſam und brav.
Da wollt' es der lichte Herr der Welt,
Daß nicht den Drachen verbarg das Feld:
Roſtem ihn ſah in der Finſternis,
Und ſchnell das Schwert von der Seite riß.
Er donnerte wie Lenzwolkengebraus,
Und füllte die Welt mit Kriegsglut aus.
Zum Drachen er ſprach: „Deinen Namen ſag'!
Denn künftig ſiehſt du nach Wunſch nicht den Tag.
Durch meine Hand ſoll nicht namenlos
Dir fahren die Seel' aus dem finſtern Schooß."
Alſo der üble Drach' hub an:
„Meinen Klauen entgeht kein Mann.
Hundert Meilen ins Rund iſt mein Feld,
Mein Luftraum drüber das Himmelszelt.
Kein Adler überfliegt den Raum,
Hernieder ſchaut kein Stern im Traum."
Der Drache fragt' ihn: „Wie heißeſt du, ſprich!
Denn weinen muß deine Mutter um dich."
Zur Antwort gab er: „Roſtem bin ich,
Von Deſtan, Sam und Nirem bin ich.
Für mich allein bin ich ein Heer,
Und reit' auf dem Rachs in der Welt umher.
Du ſollſt mein Kampfvermögen ſchaun,
Sogleich werd' ich dir den Kopf abhaun."

Der Drache kam ihn mit Kampf zu beſtehn;
Am Ende wird er ihm doch nicht entgehn.
Calc. So ſtürzte ſich der Drach' auf ihn,
Daß Roſtem zu unterliegen ſchien.
Als Rachs die Gewalt des Drachen ſah,
Wie den Fürſten er drängte da,
Spitzt' er das Ohr und kam heran,
In des Drachen Schulter ſchlug er den Zahn,
Zerriß ihm das Fell mit Löwenwut,
Darob erſtaunte der Ritter gut:
Er hieb mit dem Schwert ihm den Kopf vom Rumpf,
Aus der Wunde quoll von Blut ein Sumpf.
Der Erdboden unter ihm verſchwand,
Ein Blutquell floß von dort durchs Land.
Wie Roſtem den ſchrecklichen Drachen ſah,
Den Nacken, Schlund und Rachen ſah,
Staunt' über ihn der Pehlewan,
Und rief den Namen Gottes an.
Zum Waſſer ging und den Leib wuſch der Held,
Mit Gottes Kraft nur ſucht' er die Welt;
So ſprach er zu Gott: „Huldgebender,
Du gabſt mir Einſicht, Kraft und Ehr'.
Was iſt vor mir Leu und Elefant,
Rauſchendes Meer und Wüſtenbrand?
Großes Feindesheer oder kleins,
Zürn' ich, in meinen Augen iſt's eins."

Dritte Raſt.

Roſtem tötet eine Zauberin.

Als er vollbracht hatte Preis und Lob,
Auf den Rachs er den Sattel hob.
Er ſaß auf dem Sattel und ritt davon,
Und gelangte zur Zauberſtation.

Er maß den langen Weg im Trab;
Als heiß nun die Sonne ſchien herab,
Erblickt' er Bäume, Gras und Bach,
Wie fröhlicher Jugend Luſtgemach,
Gleich Auerhan's Aug' einer Quelle Flut,
Und Becher voll Wein wie Taubenblut,
Gebratenes Wild und Brot dabei,
Ein Salzfaß und gekochten Brei.
Als Roſtem den Ort ſo wolbeſtellt
Erblickte, dankt' er dem Herrn der Welt.
Doch Zauber war's; als Roſtem kam,
Verſchwand der Dew, der den Schall vernahm.
Er ſtieg vom Roß, nahm den Sattel ihm ab,
Und ſich an Wildpret und Brot begab.
Der Erlauchte ſaß am Quellenrand,
Einen Becher voll Wein in der Hand.
Beim Wein lag ein artiges Tamburin,
Ein hochzeitlich Haus die Wüſte ſchien.
Tehemten nahm's an ſeine Bruſt,
Schlug die Saiten und ſang mit Luſt:
„Roſtem, ein irrender Ritter ohn' Heil,
Hat an der Freude wenig Teil.
Lauter Kampf iſt ſein Feiertag,
Gebirg und Wüſte ſein Roſenhag,
Sein Kampf mit Dewen und Drachen blos,
Dewen und Wüſten wird er nicht los.
Wein und Becher, Laubdach und Roſ'
Machte das Glück nicht zu meinem Looſ.“
Das Lied zu der Zauberin Ohren drang,
Das Saitenſpiel und Roſtem's Geſang.
Sie ſchmückt' ihre Wangen dem Frühling gleich,
Wiewol ſie nicht war an Schönheit reich.
Zu Roſtem kam ſie voll Duft und Glanz,
Grüßt' ihn, und ſetzt' ihm ſich nahe ganz.
Tehemten rief dem Schöpfer Lob,
Und pries den Herrn der Welt darob,

Daß in der Wüſt' er gefunden Tiſch,
Wein, Saitenſpiel und die Schenkin friſch.
Er gab ihr ein Glas Wein in die Hand,
Indem er den Geber des Guten nannt'.
Wie er nannte den Herrn im Licht,
Ward verwandelt ihr Angeſicht;
Schwarz ward ſie, wie Gottes Namen ſie hört'.
Fehmten, ſobald er ſie ſah verſtört,
Die Fangſchnur durch die Luft er ſchwang,
Schnell ward der Zauberin Haupt zum Fang.
Sie fragt' er und ſprach: „Was biſt du? ſprich!
Wie du wirklich biſt, zeige dich!"
Ein altes Weib war in ſeinem Strick,
Voll Runzeln und Schmunzeln, Tück' und Rück'.
Alsbald ſein Dolch ihr im Herzen ſtak,
Daß aller Zauberer Herz erſchrak.
Und weiter dann ritt er aus dem Gehег,
Wie ein Mann, der verfolgt ſeinen Weg.

Vierte Raſt.

Fort ritt er, bis einen Ort er fand,
Wo das Licht aus der Welt verſchwand;
Schwarzfinſter die Nacht wie ein Mohrengeſicht,
Kein Stern zu ſehn noch Mondes Licht.
Die Sonne ſchien in Gefangenſchaft,
Und die Stern' in der Fangſchnur Haft.
Dem Rachs ließ er die Zügel nach,
Im Finſtern ſah er nicht Höh' noch Bach.
Von dort er in eine Halle trat,
Die Erde war ſeiden von lauter Saat,
Die Welt war vom Alter geworden jung.
Fließende Waſſer und Grüns genung.
Tropfnaß war am Leib ſein Gewand,
Ein Bedürfnis zu ruhn er empfand.

Das Vließ zog er vom Buſen heiß,
Der Helm war überſchwemmt von Schweiß.
Die beiden legt' er in die Sonne,
Und ſehnte ſich nach des Schlafes Wonne.
Dem Roſſe nahm er vom Kopf den Zaum,
Und ließ es waiden im grünen Raum.
An tat er getrocknet Helm und Vließ,
Im Gras wie ein Leu er ſich niederließ;
Das Schild unterm Haupt, und unverwandt
Am Griff des Schwertes den Griff der Hand.

Fünfte Raſt.

Aulad wird von Roſtem gefangen.

Der Flurhüter ſah in der Saat das Roß,
Und eilte herbei mit Tob und Tos.
Er kam zum Rachs und dem Herren ſein,
Und gab ihm derb einen Schlag ans Bein.
Als Roſtem erwacht' und ſich beſann,
Sprach zu ihm der Hüter: „Du Teufelsmann,
Was läſſeſt du gehn dein Roß in die Saat,
Und ärnteſt als der nicht gearbeitet hat?"
Die Wort machte hitzig den ſinnvollen Mann,
Auf ſprang er und faßt' ihm die Ohren an.
Er drückt', und riß von der Wurzel ſie fort,
Und ſprach nicht ein gutes noch böſes Wort.
Schnell raffte der Hüter die Ohren auf,
Und nahm mit Schreien ſeinen Lauf.
Ein Fürſt war Aulad in jener Mark,
Ein junger Held, berühmt und ſtark.
Zu ihm kam der Flurhüter mit Geſchrei,
Mit blutigem Kopf, und die Ohren entzwei.
Und ſprach: „Ein Mann, ein Unhold, ein Scheim,
Mit Tigerpanzer und ſtahlenem Helm,

Liegt wie ein Teufel im Felde breit,
Oder ein Drach' im Schuppenkleid.
Ich ging zu treiben ſein Roß aus der Saat,
Doch Roß und Saat er verleidet mir hat.
Er ſah mich, ſprang auf, und riß ohn' ein Wort
Zwei Ohren mir ab, und ſchlief dann fort."
Aulad war auf der Vogelwaid'
Mit Rittern zur Jagdergötzlichkeit.
Als er vom Hüter die Kunde vernahm,
Daß ein Leu ins Revier ihm kam,
Wandt' er die Zügel mit ſeiner Schaar
Dahin, wo Tehemten zu finden war,
Um zu ſehn, was das ſei für ein Mann,
Und weshalb er ſo übel getan.
Wie der Kämpe kam angerückt,
Nach ſeinem Rachs Tehemten blickt'.
Er ſaß auf dem Sattel, das Schwert zum Kampf
Zog er und kam wie ein Wolkendampf.
Als ſie gekommen einander nah,
Kund tat ſich einer dem andern da.
Zu ihm ſprach Aulad: „Wie heißeſt du?
Wer biſt du und wem gehörſt du zu?
Du durfteſt nicht ziehn durch dieſes Gehег
Auf kriegsmutiger Löwen Weg.
Was brachſt du dem Hüter die Ohren entzwei,
Und ließeſt dein Roß in die Saaten frei?
So will ich nun finſter dir machen die Welt,
Und deine Haube werfen aufs Feld."
Sprach Roſtem: „Mein Nam' iſt Wolkenbraus,
Ein Wolkenbraus, der mit Löwen im Strauß
Regnet Lanzen und Schwerter bloß,
Und legt den Helden die Köpf' in den Schooß.
Wenn dir mein Name vorbeigeht am Ohr,
Dir Atem, Seel' und Herzblut fror.
Haſt du nicht in Geſellſchaft die Mähr
Gehört von Tehemten's Fangſchnur und Speer?

Die Mutter, die einen gebiert wie dich,
Nennt Leichenhemdnäherin, Klagmutter ſich.
Du kommſt mir mit dieſer Heeresmacht, ach,
Du wirfſt die Wallnuß aufs Kuppeldach!"
Er zog aus der Scheide das Krokodil,
Die Fangſchnur ließ er am Sattel ſtill.
Er fiel wie ein Leu in die Mitte der Schaar,
Und ſchlug danieder, was vor ihm war.
Mit Einem Hieb ſchnitt er je zwei
Hauptrecken wie mit der Schere entzwei.
Alle die Häupter warf er in Graus,
Und breitete Köpf' unterm Huftritt aus.
Die Heermacht brach der Ritter gut,
Fliehen gingen ſie trübgemut.
Von Reiterſtaub ward voll das Feld,
Bis zum Gebirg war die Flucht geſchwellt.
Roſtem ging wie ein Elefant,
Die Schnur von ſechzig Ringeln zur Hand.
Als Rachs dem Aulad kam nach mit Macht,
Ward dem behelmten der Tag zur Nacht.
Tehemten warf die Fangſchnur lang,
Des Recken Kopf ward des Ringels Fang.
Abſtieg er und band ihm beide Händ',
Warf ihn aufs Roß, ſtieg ſelbſt auf behend,
Und ſagt' ihm: „Wo du mir redeſt wahr,
Ich Falſches an dir nicht nehme wahr,
Wenn ich dem Schah von Mazenderan
Thron und Kron' und Keul' abgewann,
Sollſt du Fürſt ſein in dieſem Land,
Dafern ich nichts Falſches an dir befand.
Doch redeſt du Falſches, ſo bring' ich in Flut
Aus deinem Aug' einen Strom von Blut."
Zu ihm ſprach Aulad: „Räume von Grimm
Dein Hirn, und ruhig ein Wort vernimm!
Nimm nicht blindlings das Leben mir!
Was du nur wünſcheſt, ſag' ich dir."

Bis hin zu Ka'us Zaubergeheg
Zeig' ich dir einzeln Stadt und Weg.
Von Bed und dem Siped was ich weiß
Sag' ich dir alles auf deinen Verheiß.
Vernimm o dewenherziger Held,
Den Gott hat aus solchem Zeuch bestellt:
Nun, hundert gestreckte Meilen sind
Von hier zu Ka'us, die geht kein Kind.
Zwischen zwei Bergen ist grausend ein Ort,
Kein Adler fliegt übern Himmel dort,
Zwischen zweihundert Gruben ist ein',
In welche reicht kein Maß hinein.
Zwölftausend kriegrischer Dewen Macht
Hält ringsum Nachts auf den Bergen Wacht.
Pulad Gand' ihr Gebieter ist,
Der wackre Sendsch' ihr Hüter ist.
Das Haupt der Dewen, Dew Siped,
Vor dem kein Berg ohn' Zittern steht,
Er selbst gleich eines Bergs Umfang,
Brust, Schulter und Hals zehn Faden lang.
Du solchen Wuchses, so hoch zu Pferd,
So führend Fangschnur, Keul' und Schwerd,
Mit solcher Wucht und solcher Macht,
Doch stelle du dich nicht Dewen zur Schlacht!
Weiterhin findst du ein Steingefild,
Darüber zu laufen wagt kein Wild.
Dann kommst du an ein Wasser breit,
Weiter als zwei Parasangen weit;
Des Hüter ist ein Dewe Vasall,
Dem dienen die mannhaften Dewen all.
Drüben ist Geißohr und Weichfuß, schau,
Sechshundert Meilen erstreckt sich ihr Gau.
Von Geißohr dann bis Mazenderan
Sind üble Weg' und viel Meilen daran.
Das ganze Land ist von Reitern voll,
Tausend mal tausend sind es wol.

Ein solches Heer mit Waffen und Sold,
Darunter kein einziger Mann, der grollt,
Zwölftausend Kriegselefanten hat's,
Die haben all in der Stadt nicht Platz.
Du bist Ein Leib nur, und seist du von Stahl,
Dich macht die Ahrimanosfeile schmal."
Rostem lachte der Red' und sprach:
„Geh nur mit mir, so siehst du hernach,
Was dieses Einen Leibes Kraft
Soll tun jener werten Genossenschaft.
Bei Gottes Macht, die den Sieg verleiht,
Bei Thron und Schwert und Tapferkeit,
Sehen sie Schwing' und Flügel mein,
Und in der Hand den Prügel mein,
Der Schreck ihnen Haut und Knochen bricht,
Sie kennen den Zügel vom Bügel nicht.
Dahin, wo Kaʿus gefangen sitzt,
Erhebe den Schritt und führe mich itzt!"
Er sprach's und ritt auf dem Rosse geschwind,
Und Rulad lief vor ihm wie der Wind.
Er ritt er Tag und Nacht drauf los
Ohne Rast bis zum Berg Aspros.
Als nun Mitternacht war vorbei,
Kam aus der Wüste Getös und Geschrei.
Man schürt in Mazenderan Feuer an,
An jedem Ort eine Fackel brann.
Sprach Rostem zu Rulad: „Was ist's, daß so
Von rechts und links kommt Feuerloh'?"
„In Stadt Mazenderan ist's," er sprach,
„Wo man zwei Drittel der Nacht ist wach.
Erschrecken der Dew ist vermutlich dort,
Der brüllt und grölt in einem fort."
Rostem zur Ruh' sich niederließ.
Als die Sonne das Antlitz wies,
Band er den Rulad an einen Baum,
Geschnürt in seiner Fangschnur Zaum,

Warf auf den Sattel die Keule vom Ahn,
Und ging beherzt an den kriegriſchen Plan.

Sechſte Raſt.

Roſtem's Kampf mit Erſcheng dem Dewen.

Auf dem Haupt einen Helm voll Luſt,
Sein durchſchwitztes Vließ vor der Bruſt,
Gilt' er dem Kampfe mit Erſcheng zu;
Als er zum Heere gelangt im Nu,
Tat er hinein in die Schaar einen Schrei,
Der riſſe wol Berg und Meer entzwei.
Erſcheng der Dew aus dem Zelte kam,
Als er ſolch einen Schrei vernahm.
Als Roſtem ihn ſah, gab dem Rache er den Sporn,
Und kam wie der Feuerengel in Zorn,
Faßt' ihn an Schulter, Ohr und Schopf,
Und riß ihm vom Rumpf wie ein Leu den Kopf.
Den blutigen Kopf, den vom Rumpf er riß,
Er mitten unter den Haufen ſchmiß.
Die Dewen, als ſeinen Prügel ſie ſahn,
Kam Schrecken vor ſeinen Armen an.
Sie dachten nicht an Hof und Haus,
Und Vater ließ dem Sohn voraus.
Ichwuten zog das Schwert der Rach',
Und ſegte von Dewen rein das Gemach.
Als die Sonn' ihren Wettlauf ſchloß,
Kam er atmend zum Berg Aſpros.
Den Aulad läßt' er von ſeinem Zaum,
Sie ſetzten ſich unter den hohen Baum.

Rostem kommt zu Ka'us.

Tschemten erfragte von Aulad die Straß'
Zum Orte, wo Schah Ka'us saß.
Als er's vernommen, schnell saß er auf,
Der Führer vor ihm nahm zu Fuß den Lauf.
Wie der Fürst an die Statt kam, stracks
Hub an wie ein Donner zu dröhnen Rachs.
Als Kika'us den Schall vernahm,
Erkannt' er, wie alles ging und kam.
Zu den Iraniern sprach der Schach:
„Zu End' ist nun unser Ungemach.
Der Klang vom Rachs ins Ohr mir drang,
Seel' und Herz ward mir frisch von dem Klang.
So hat er gewichert zur Zeit des Kobad,
Als er den Schah der Türken zertrat."
Das Lager sprach: „Kika'us dem Schach
Vom schweren Bande der Geist ward schwach.
Vernunft und Besinnung blieb ihm nicht,
Wo scheint, daß er im Traume spricht.
Uns ist keine Rettung aus diesem Band,
Das Glück hat fürwahr uns den Rücken gewandt."
Im selbigen Nu ritt ein vor ihn
Der feuerstralende schlachtenkühn,
Als Tschemten vor Ka'us erschien,
Drängten alle Fürsten sich hin,
Wie Guderz und Tus und der mutige Gew,
Wie Gustehm und Schedoo und Behram der Löw'
Er schrie laut auf, und bracht' ihm den Gruß,
Befragt' ihn um seinen langen Verdruß.
Ka'us der Schah in die Arm' ihn schloß,
Befragt' ihn um Zal und den Weg so groß.
Dann sprach er: „Geheim vor den Zauberern
Mußt mit dem Rachs du nun reiten fern.
Denn wenn der Dew Siped es erfährt,
Daß von Erscheng die Welt ist geleert,

Daß Zehemten zu Ka'us kam,
Verſammeln die Dewen ſich alleſam;
Vergeblich ſind alle deine Mühn,
Der Dewen Heer wird die Welt überziehn.
Nun ſuche den Dewen heim ohne Weil,
Bewähre den Leib, das Schwert und den Pfeil!
Wenn dir der heilige Gott ſteht bei,
Wirſt du zu Boden die Zauberei.
Du mußt über ſieben Berge gehn,
Wo überall Dewenherre ſtehn;
Dann wirſt du finden ein furchtbares Hol,
Ganz, wie ich gehört, von Schrecknis voll,
Sein Zugang von mannhaften Dewen beſetzt,
Deren Schwert iſt zum Kampf gewetzt.
Darin hat der Dew Siped ſeinen Ort,
Ihr, ſeiner Völker Schreck und Hort.
Vielleicht kannſt du ihn dort erlegen;
Denn an ihm iſt alles gelegen.
Die Augen des Herrn hier finſter ſind,
Und die meinen in Finſternis blind.
Hoffnung gab mir der Ärzte Red'
Auf Hirn und Herzblut des Dew Siped.
So ſprach ein Arzt weiſ' und gelahrt:
Träufſt du drei Tropfen thränenzart
Seines Bluts in das Auge dein,
So wäſcht das Blut es von Finſternis rein.
Mein Hoffen iſt auf Gott geſtellt,
Daß von dir ſei der Dewe gefällt."
Zehemten rüſtete ſich ſofort
Zum Kampf und ſchied von jenen dort.
Zu allen Iraniern ſprach er: „Lebt
Zu Gott! Ich gehe zum Dew Siped,
Der ein Kampfen und reich an Liſt,
Und um den große Heerſchaar iſt.
Wenn er nun meinen Rücken biegt,
Ihr weil lang hier im Kummer liegt.

Doch wenn mir Beistand wird vom Herrn,
Und gibt mir Kraft ein guter Stern,
So finden wir alle den heimischen Raum,
Und Früchte trägt der Königsbaum."

Siebente Rast.

Rostem erlegt den Dew Siped.

Von dannen, fest den Gurt geschnallt,
Zog er, den Kopf voll Kampf und Gewalt.
Den Rulad führt' er mit sich geschwind,
Und ritt auf dem Rachs alowie auf dem Wind
Als Rachs bei den sieben Bergen war,
Bei jenen Dewen Schaar an Schaar,
Er kam zu jener Höl' ohne Grund,
Er sah der Dewen Heerschaar im Rund,
Zu Rulad sprach er: „Was ich gefragt,
Ich fand, daß du all die Wahrheit gesagt.
Nun ist vor mir ein Werk hier schwer,
Du ziemt zu sagen, edelster,
Wie Zeit und Ort ist, dran zu gehn,
Zeige den Weg mir und laß mich sehn!"
Zu ihm sprach Rulad: „Wann heiß sie trat
Die Sonne, fallen die Dewen in Schlaf.
Dann kannst du über sie siegen im Streit.
Jetzt mußt du rasten einige Zeit."
Rostem verlitt sich nicht zur Fahrt,
Bis doch die Sonn' am Himmel ward;
Da legt' er Rulad's Leib in den Zwang
Der Zangschnur, und setzte sein Roß in Gang.
Er zog das Schlachtkrokodil aus der Haut,
Brüllte wie Donner, und nannte sich laut.
Er fuhr durchs Heer wie ein Wetterstral.
Die Häupter schlug er ab mit dem Stahl.

Sie hielten nicht Stand vor seinem Drang,
Sie machte sein Schwert um ihr Leben bang,
Keiner stellte sich ihm zur Wehr,
Sie suchten an ihm nicht Schimpf und Ehr'.
Von dannen kam er zum Dew Siped,
Mit Glanz, wie die Sonn' am Himmel geht.
Er sah eine Höle wie Höllenschlund,
Im Dunkeln war nicht zu sehn der Grund.
Er stand eine Weile, das Schwert in der Hand,
Rat weder zum Kampf noch zur Flucht er fand.
Die Wimpern er rieb, die Augen er zwang,
Im finsteren Hole sucht' er lang;
Er ward einen Berg im Finstern gewahr,
Der das Hol füllte ganz und gar,
Nachtfarbig von Antlitz, löwenbehaart,
So hoch und breit, daß die Welt eng ward.
In der Höl' er ihn schlafen sah;
Nicht eilt' ihn Rostem zu töten da
Laut schrie er wie ein Tiger schreit:
Da erwacht' er und kam zum Streit.
Einen Mühlstein rafft' er auf,
Zu Rostem kam er wie ein Rauch.
Vor ihm ward Tehemten's Herzen bang,
Er fürchtet', es nahte der Untergang.
Er sprach zu Rostem: „Bethörtes Haupt,
Wer hat hieher dir zu kommen erlaubt?
Du bist vermutlich des Lebens satt,
Daß du kommst zu der Dewen Stadt.
Sag' an, daß ich weiß, wie dein Namen ist,
Wer um dich klage, wann tot du bist;
Daß du nicht sterbest namenlos,
Begraben im Blut und der Erde Schooß."
Als Rostem das hörte, mit starkem Ton
Sprach er: „Bösartiger Unglücksohn!
Ich bin Rostem vom Ritter Sam,
Von Gerschasp ich den Ursprung nahm.

Cab. (7) Vom Vater Zal bin ich her gesandt,
Weil dein Grimm ihm das Herz verbrannt,
(8) Daß du dir hast die Gewalttat erlaubt
Gegen den Schah, Thron und Kron' ihm geraubt;
(9) Drum sendet er mich zum Kampf mit dir,
Dir zu vergelten die Ungebühr."
(10) Als der Name von Sam ihm erklang,
Wand der Verfluchte sich wie 'ne Schlang'.
(11) Als seines Abstamms Kund' er empfing,
War's alsob ihm die Seel' entging.
(12) Doch den Mühlstein mit Rachebegier
Schleudert' er nach der Heldenzier.
(13) Als der verständige Held das sah,
Den Stein von sich ab wandt' er da.
(14) Rostem drang auf den Dewen her,
Und am Leben verzweifelte der.
Rostem ergrimmte löwengleich,
Und führt' auf ihn eines Schwertes Streich.
Ein Schenkel fiel durch Rostem's Gewalt
Und ein Fuß ihm von der Gestalt.
(15) Der verstümmelte gegen ihn stand
Wie gegen den Leun ein Elefant.
Er rang mit ihm auf Einem Bein,
Die ganze Höle stürzt' er ein.
An Brust und Schulter faßt' er ihn,
Ob er ihn möchte danieder ziehn.
Cab. Rostem erhob sich, der Löwenmann,
Packt' ihn an Brust und Schulter an.
Ab riß der diesem und dieser dem
Das Fleisch, vom Blut ward der Boden Lehm.
Rostem sprach im Herzen: „Komm' ich
Davon heut, so leb' ich ewiglich."
(16) So sprach auch im Herzen der Dew Sipeb:
„Des Lebens Hoffnung mir vergeht,
Wenn ich aus dieses Drachen Krall'
Gestümmelt an Fuß und Haut komm' all,

Wird kein gemeiner noch edler Mann
Mich ansehn mehr in Mazenderan.
So mit dem einen der andre rang,
Aus den Leibern ein Schweiß- und Blutstrom sprang.
Tehemten in des Schöpfers Kraft
Stemmte sich an mit Leidenschaft.
Zuletzt von Rach' und Zorn geschwellt,
Rüttelte sich der namhafte Held,
Mit Klauen des Löwen packt' er ihn,
Hob ihn empor und warf ihn hin,
Er warf ihn hin wie ein Leu auf die Flur,
So daß dem Leibe die Seel' entfuhr.
Er stieß ihm den Dolch in des Herzens Mitt',
Aus dem dunklen Leib er die Leber schnitt.
Der Leib lag breit übers Hol gestreckt,
Von Blutmeer war die Erde bedeckt.
Nicht länger verweilt' er an jenem Ort,
Rostem der Rächer kam von dort,
Den fürstlichen Gurt vom Leib er band,
Vom Busen löst' er das Kriegsgewand.
Kopf und Leib wusch er zum Gebet,
Und suchte zum Knien eine reine Stätt'.
Dort legte das Haupt auf den Boden er,
Und sprach: „O Gerechter gütiger!
Dem Diener vor allem Bösen ein Schutz,
Du gabst mir Mannes Kraft und Trutz;
Macht und Gewalt und Heldenwonne,
Wunschfülle vom Kreislauf des Monds und der Sonne,
Gabst du; sonst säh' ich erbärmlicher
Keinen als mich und ärmlicher.
Gram und Kummer und Sorg' und Schmerz,
Was Gutes und Böses betrifft mein Herz,
Ab- und Zunahm' und Glücksgestirn,
Niedrigkeit, Höh' und Heldenstirn,
Von deiner Gnad' ist, was es sei,
Und niemand hat eine Hand dabei."

Also so gebietet der hohe Mann,
Legt' alle Waffen er wieder an,
Nam und von Rakhsch löst' er das Band,
Um den Sattelgurt er die Fangschnur wand.
Die Feder band er dem Rakhsch auf,
Und zu Keikâwûs nahm er den Lauf.
Zu ihm sprach Rakhsch: „O Leu der Macht,
Die Welt hast unter dein Schwert du gebracht.
Keiner ist in Mazenderan mehr,
Der dir sich stellt, o Held, zur Wehr.
Überall werde der Sieg dein Lohn,
Du bist würdig des Throns und der Kron'.
Dir ziemt, daß mein du nehmest wahr,
Da mein Wort dir wahrhaftig war.
Mein Leib trägt deiner Bande Maal,
Ich durch' in deiner Fangschnur Qual.
Was du mit gabst zum Verheiß,
Des nähret sich mein Herz mit Fleiß.
Ein Wort zu brechen ziemt dir nicht,
Denn fürstlich ist dein Angesicht."
Zu ihm sprach Rustem: „Mazenderan
Übergeb' ich dir um und an.
Doch gegen ist ein Weg nicht klein,
Wo es noch gibt Berg an Berg ein,
Den Schah von Mazenderan vom Stuhl
Zu reißen, zu werfen gilt's in den Pfuhl.
Zauberer laufend tausendmal
Gilt's aus der Schanze zu werfen mit Stahl.
Dann wandl' ich entweder nicht mehr im Licht,
Oder ich breche mein Wort dir nicht.
Von aller Not ergetz' ich dich,
Zum Haupt in Mazenderan setz' ich dich."
Dort aber blickten die Helden aus,
Ob bald Tehemten kehre vom Strauß.
Vom Kampf des Leuen siegumlaubt,
Vom Leib mit dem Leich ihm getrennt das Haupt.

Von den Helden erhob ſich ein Freudengeſchrei,
Denn der Erlauchte kam herbei.
Entgegen ihm liefen ſie lobpreisvoll,
Und Heilruf ohne Maß erſcholl.
Heran nun trat zu Ka'us Kei
Der Held Pehlewan, der glänzende Leu;
So ſprach er: „O Schah, an Einſicht reich,
Des Feindes Tod ſei dir freudenreich.
Den Weichen zerriß ich dem Dew Siped,
Auf den nicht Mazenderan's Troſt mehr ſteht.
Ihm zog ich heraus die Leber da;
Was befiehlt nun der ſiegreiche Schah?"
Laut pries der Schah den Helden hehr:
„Nie ohne dich ſei Helm und Heer!
Die Mutter, die ſolch einen Sohn gebar,
Iſt zu lobpreiſen immerdar.
Tauſend Lobpreis ſei über Zal
Und über ganz Zabul allzumal,
Daß ſolch einen Helden wie dich es gebar;
Desgleichen ſah nie die Zeit fürwahr.
Mein Glück iſt beiden obenan,
Daß ſolcher Reck' iſt mir untertan.
Nun bring ſein Blut ins Auge mir,
Zugleich in die Augen des Volkes hier,
Daß wieder wir ſehen dein Angeſicht!
Stets bleibe dein Freund des Himmels Licht!"
(1) Des Dewen Herz nahm Jehemten vor ſich,
Das Blut er ans Auge des Schahes ſtrich.
(2) Desgleichen ſtrich er hochgemut
An die andern der Leber Blut.
(3) Und die Augen all wurden aufgetan,
Die Welt war wie ein Roſenplan.
Sie ſetzten ihn auf den Elfenbeinthron,
Und hingen über den Thron die Kron';
Er ſaß auf dem Thron von Mazenderan
Mit Roſtem und jedem Pehlewan,

Wie Tus und Feribors und Guderz und Gew,
Wie Rehham und Burgin und Behram der Löw'.
So sieben Tage bei Wein und bei
Gesang war fröhlich Ka'us Kei.
Am achten saßen sie all zu Roß,
Der Fürst und die Großen und all der Troß.
Die schweren Keulen erhoben sie,
Durchs Land Mazenderan stoben sie.
Sie zogen aufs Gebot des Kei,
Alsob's ein Feuer im Röhricht sei.
Mit dem Schwerte sie schürten ein Feuer an,
Davon das ganze Land verbrann.
Sie schlugen der Zauberer solch eine Zal,
Daß von Blut floß ein Strom ins Tal.
Als die finstere Nacht kam herzu,
Hielten die Helden vom Kampfe Ruh.
So sprach zum Lager Ka'us Kei:
„Betroffen hat nun die Meuterei
Vergeltung, wie's zu Recht bestand,
Nun zieht vom Töten zurück die Hand!
Es soll ein Mann von Geist und Gewicht,
Der Eil' und Weil' verwechselt nicht,
Gehn zum Herrn von Mazenderan,
Ob zu Besinnung er bringen ihn kann."
Dem stimmte bei der Sohn des Zal,
Und alle Fürsten mit ihm zumal,
Einen Brief zu schreiben an ihn,
Ihm zu erleuchten den dunkeln Sinn.

Ka'us schreibt an den Schah von Mazenderan.

Ein Brief auf weißer Seide Grund,
Der so Hoffnung als Furcht trug im Mund,
Ward schön geschrieben vom Schreiber klug,
Der Gutes und Böses darin vortrug.

Zuerſt er Gottes Namen pries,
Durch den der Welt die Tugend ſich wies.
„Er gab die Vernunft und die Sphären er ſchuf;
Das Weigern und das Gewähren er ſchuf.
Zum Guten und Böſen er gab uns die Macht,
Der Herr, der Sonn' und Mond hat gemacht.
Biſt du gerecht und glaubensrein,
So wirſt du von allen geprieſen ſein.
Und biſt du böſe von Sinn und Tun,
So wird nicht die Strafe des Himmels ruhn.
Wenn der Gebieter wäre gerecht,
Wie wäre ſein Machtgebot denn geſchwächt?
Siehe die Sündenſtrafe von Gott!
Zaubrer und Dewen macht' er zu Spott.
Nun, wenn du nimmſt den Zeitlauf wahr,
Sinn und Vernunft dein Lehrmeiſter war,
Laß dort den Thron von Mazenderan,
Und komm hieher als Untertan!
Da Stand du nicht hältſt vor Roſtem's Mut,
Gib notgedrungen Zins und Tribut!
Willſt du behalten Mazenderan,
Nur dieſer Weg iſt dir aufgetan.
Sonſt wie Erſcheng und Dew Siped,
Zweifle nicht, daß dir die Seel' ausgeht."
Als der Schreiber geſchrieben den Schluß,
Macht' er das Siegel von Amber und Muſk.
Nun rief der Schah den Held Ferhad,
Der die Keule zu ſchwingen verſtand,
Und ſprach: „Bring dieſen Mahnebrief
Dem Dewen dort, der der Haft entlief!"
Wie Ferhad vom Schah das hörte, tief
Verneigt' er ſich und nahm den Brief.
Den Gau dort, wo die Weichfüße waren,
Eiſenkauend und reitkunſterfahren,
(Ein jeder hat Füße von ledernen Riemen,
Davon mag ihnen der Name geziemen)

Daſelbſt war der Schah von Mazenderan,
Und ſeine Tapfern Mann für Mann.
Als er vernahm, daß von Ka'us dem Schah
Ein ſinniger Bot' auf dem Weg ſei nah,
Ihm entgegen mit Heeresbann
Die Helden und Leun von Mazenderan
Beordert' er zum Empfang zu ziehn,
Ihre Künſte zu zeigen ihm.
Sie zogen und furchten die Brauen mit Macht,
Aber es ging nicht, wie ſie gedacht.
Als ſie kamen zu Ferhad dem Recken,
Einer von jenen gewaltigen Lecken
Faßt' ihm die Hand und alſo ſie drückt',
Daß es Gelenk und Gebein durchzückt'.
Doch keine Miene verzog Ferhad,
Sie merkten nicht, daß es weh ihm tat.
Sie führten zum Schah ihn; der grüßt' ihn mit Fragen
Nach Ka'us und nach des Weges Plagen.
Jenen Brief ein Mobed ihm las,
Ob dem Brief ward die Wang' ihm blaß.
Im Herzen er ſprach: „Die Sonne will gehn,
Nacht wird's, wir dürfen nun ſchlafen gehn!
Vor Roſtem findet die Welt nicht Ruh;
Seinem Ruhm gehn die Augen nicht zu.“
Drei Tage hielt er den Boten als Gaſt,
Und gab ihm bei ſeinen Edlen Raſt.
Am vierten Tage zu ihm er ſprach:
„Geh hin zu dem unverſtändigen Schach,
Und ſage dem Kei Ka'us das:
‚Wein ohne Waſſer iſt ſinſter im Glas.
Mir bieteſt du das? ‘Daß Haus und Hof,
Und Thron, und komm zu meinem Hof!‘
Mein Hof ragt über deinen empor,
Tauſendmal tauſend ſtehn mir vorm Thor.
Wohin ſie wenden zum Kampf ihr Geſicht,
Da bleibt ein Stein auf dem andern nicht.

Rüſte dich nur und raſte nicht lang!
Denn mich verlangt nach dem Waffengang.
Ein Heer will ich bringen mit Löwengroll,
Das aus dem Traum euch wecken ſoll;
Zwölfhundert Kriegselefanten, wie
Dein Hof hat geſehen einen einzigen nie.
Iran mach' ich in Staub aufgehn,
Daß man die Tiefen nicht kennt von den Höhn."
Als Ferhad hörte den Tros von ihm,
Den Trotz und Hochfart und Ungeſtüm,
Betrieb er des Antwortbriefs Empfang,
Und lenkte zum Schah zurück ſeinen Gang.
Er kam und gab von allem Beſcheid,
Zerriß den Vorhang der Heimlichkeit,
Sprach: „Er iſt über den Himmel erhaben,
Und will nichts höheres über ſich haben.
Er hörte mich an unholden Geſichts,
Die Welt iſt in ſeinen Augen nichts."
Da rief der Gebieter den Pehlewan,
Und ſagt' ihm die Reden des Ferhad an.
Darob ergrimmte Roſtem ſo ſehr,
Daß jedes Haar ihm am Leib ward ein Speer.
So ſprach zu Ka'us der Mannelefant;
„Ich wende die Schmach von unſerm Land.
Ich ſelbſt muß bringen den Gruß an ihn,
Daß ich das Schwert aus der Scheide will ziehn.
Man ſchreib' einen Brief wie ein ſchneidendes Schwert,
Wie eine Wolke mit Donnern fährt.
Als Bote will ich gehn mit dem Gruß,
Durch Worte bringen das Blut in Fluß."
Die Antwort er vom Schah empfing:
„Von dir hat Glanz die Kron' und der Ring.
Ein Vol' und ein Held ohne Scheu biſt du,
Auf jedem Kampfplatz ein Leu biſt du."
Den Schreiber ließ er kommen in Eil',
Die Spitze des Griffels macht' er zum Pfeil,

So ſagt' er: „Solch ein Geſchwätz unnütz
Steht nicht wol einem Mann von Witz.
Machſt du den Kopf nun von Dünkel leer,
Und kommſt als ein Sklave gehorſam hieher, —
Wo nicht, mit einem Heer zieh' ich,
Mit Heerſchaar von Meer zu Meer zieh' ich.
Die Seele des boshaften Dew Siped
Die Geier zu deinem Hirn einlädt."

Roſtem kommt zum Schah von Mazenderan als Geſandter.

Als der Schah beſiegelt den Brief,
Unter Roſtem das Roß hinlief.
Die Keule drückt' er dem Sattel an;
Als er kam nach Mazenderan,
Erfuhr der Schah, daß von Ka'us Kei
Botſchaft und Bot' auf dem Wege ſei,
„Ein Bote wie ein Leu der groß,
Die Fangſchnur in ſechzig Ringel geroßt;
Unter ihm kommt ein Roß gerannt,
Wie ein leibhaftiger Wildeleſant."
Als dies hörte Mazenderan's Herr,
Wählt' er ein Häuflein Gewaltiger,
Denen befahl er, ſich zu bereiten,
Dem wilden Leun entgegen zu reiten.
Eine Schaar, wie ein Lenz geſchmückt,
Kam dem Helden entgegen gerückt.
Als Roſtem ſie ferne gewahrt' im Raum,
Sah er am Weg einen ſtarken Baum.
Zwei Äſte des Baumes faßt' er an,
Und gewaltig zu rütteln begann.
Den Baum er aus Grund und Wurzel brach,
Ohn' daß ſeinem Leibe Weh geſchah,

Brach, und als Spieß auf die Schulter ihn nahm,
Daß Staunen die ſchauenden überkam;
Den, als er zu ihnen kam, hinſchmiß,
Daß Reiter der Wald zu Boden riß.
Einer der Herrn von Mazenderan,
Der hoch den übrigen ging voran,
Faßt' und drückt' eine Hand ihm nun,
Um zu verſuchen ihm weh zu tun.
Drob lachte Roſtem, der Manneselefant,
Davon das Volk dort betroffen ſtand.
Mit Lachen drückt' er die Hand ihm, daß
Sie lahm ihm ward und die Wange blaß.
Dem ſtarken Mann die Beſinnung ſchwand,
Daß er vom Roſſe fiel auf den Sand.
Schnell hin zum Schah von Mazenderan
Lief einer und ſagt' ihm alles an.
Kalähur war ein Ritter genannt,
In Mazenderan rühmlichſt bekannt,
Von Art wie ein wilder Leopard,
Von dem an Kampf gedacht nur ward.
Den rief der Schah zum Entgegengehn,
Erhob ſeinen Mut ob des Himmels Höhn,
Und ſprach zu ihm: „Zu dem Boten geh',
Daß er all deine Machtſtücke ſeh',
Mach', daß Scham ihm die Wang' überläuft,
Vom Auge die warme Flut ihm träuft."
Kalahur kam wie ein mannhafter Leu
Zum Weltſucher, dem Mann ohne Scheu.
Er grüßt' ihn gleich eines Tigers Gruß,
Krausblickend, und bot ihm die Hand zum Schluß.
Er drückte die Hand des Helden ſo,
Daß blau ſie vor Schmerz ward wie Indigo.
Er ſchüttelte ſich, und dachte nicht dran,
Die Sonne ſah ſeine Mannheit an.
Dann drückt' er die Hand des Kalahur kaum,
Da fuhren die Nägel wie Blätter vom Baum.

Kaiahur mit der hängenden Hand,
Der Bein und Haut und Nagel schwand,
Kam und wies sie dem Schah und sprach:
„Umsonst verbirgt man sich selbst sein Ach.
Dir ist Friede besser denn Streit;
Mach' dir selber nicht eng, was ist weit!
Du hältst nicht Stand solchem Pehlewan;
Sal' nur Tribut, wenn er's nimmt an.
Wir übernehmen's aufs ganze Land,
Und verteilen's auf jeden Stand.
So machen wir uns das Schwere leicht;
Besser als daß uns die Seel' entweicht."
Der üble leidige ward erbost
Vom Worte des Mannes ohne Trost.
Heran kam Rostem alzugleich
Zum Schah, einem Wildelefanten gleich.
Er sah ihn an, hieß ihn sitzen in Ehr',
Nach Ka'us fragt' er und dem Heer;
Auch sprach er vom mühsamen Reiseverlauf:
„Wie fuhrest du Berg ab Berg auf?"
Zu ihm drauf sprach er: „Rostem bist du;
Du hast die Brust und den Arm dazu.
Von dir ist Dew Siped erlegt,
Von dir ist mein Haupt in Staub gelegt."
Zur Antwort gab er: „Ich bin ein Knecht,
Wenn ich anders zum Knecht bin recht.
Wo Er ist, da bin unnütz ich,
Denn Er ist ein Held und ritterlich.
(1) Seit der Weltschöpfer schuf die Welt,
Stand kein Mann wie Rostem im Feld.
(2) Er ist ein Gebirg in der Schlacht, und was sag'
Ich von seinem Nachs und dem Keulenschlag?
(3) Wo Er kämpft, wie soll stehn ein Heer?
Meer macht er zu Berg, und Berg zu Meer.
(4) Was ist ihm Dew, Elefant und Leu?
Wenn er ins Feld tritt, schallt sein Schrei.

Er iſt ein Heer für ſich allein;
Zum Boten würd' er nicht tauglich ſein.
Sondern er hat mich zum Boten gedingt;
Hör' ſeinen Gruß, den mein Mund dir bringt!
Das iſt's, was Roſtem zu dir ſpricht:
‚Biſt du Rag, ſie Böſes nicht!
Du haſt des Böſen genug geübt,
Den Weg der Menſchlichkeit verſchmäht.
Was haſt du dem Schah von Iran getan
Aus Rach' und ſo manchem Pehlewan!
Iſt leer dir vom Namen Roſtem's das Ohr,
Zu deſſen Dienſte der Himmel ſchwor?
Wenn es der Schah mir hätt' erlaubt,
Daß ich käm' auf dies Volk geſchnaubt,
Mein Leben ließ ich in deinem Heer,
Und trüge dein Haupt auf meinem Sperr.'"
Er gab ihm drauf jenen hohen Brief,
Des Gewaltherrſchers Drohebrief:
Er ſprach, was Schwerter im Schooße trägt,
Und Helden den Kopf vor die Füße legt.
Als er den Gruß vernommen, den Brief
Geleſen, war er bekümmert tief.
Zu Roſtem ſprach er: „Dieſes Werbes
Was ſoll's, und all dieſes Pralen groß?
Sag ihm: ‚Dein Reich iſt nur Iran's Au,
Sei'n dein auch Löwenherz und Klau',
Mein iſt Mazenderan's Reich und Heer,
Des Goldthrons und der Goldhaub' Ehr',
Mich unachtſam zu laden vor dich,
Iſt nicht vernünftig und königlich.
Bedenk' dich und ſuch' nicht des Mächtigen Thron,
Denn ſolches Geſuch trägt Schande davon.
Wende zu Iran's Au deinen Zügel,
Oder der Sperr legt dir an einen Zügel.
Wenn ich dir komme mit Heeresgruß,
Wirſt du nicht kennen den Kopf von dem Fuß.

Du biſt, ſo wähn' ich, in Wahn gefallen:
Beſinne dich, und den Wahn laß fallen!
Wirſt du von Antlitz zu Antlitz mich ſehn,
Wird dir die Hitz' und das Pralen vergehn.
Calc. (1) Von mir einen Gruß bring dem Roſtem auch,
Sag: ‚Held, umweht von Ruhmes Hauch!
(2) Was haſt du von Kei-ka'us? Wenn er
Dir eins gibt, geb' ich hundert mehr.
(3) In Mitte der Helden mach' ich dich groß,
Und fülle mit Silber und Gold dir den Schooß.
(4) Ich hebe dein Haupt über Sonn' und Mond;
Mit Heeresherrſchaft ſei dir gelohnt!'"
Roſtem blickte mit lichtem Sinn
Auf Thron und Heer und Hof dort hin.
Es ſtieg ihm ſein Gerede zu Kopf,
Von ſeiner Beleidigung kocht' ihm der Topf.
Calc. (1) Er ſprach: „Unvernünftiger Schehriar,
Dir iſt vermutlich der Tag nicht klar.
(2) Meinſt du, daß Roſtem's Heldengang
Nach deinem Schatz und Heer verlang'?
(3) Schah iſt er in Nimros, Sohn von Zal,
Auf der Welt ihm kein gleicher zumal.
(4) Setze nie ſo mehr die Zung' in Schwung!
Sonſt bringt es dir aus dem Munde die Zung'."
(5) Von dieſer Rede der Schah entbrannt,
Den üblen Scharfrichter blickt' er an:
(6) „Greif' dieſen Boten, vom Stuhl reiß' ihn,
Und leg' ihm den Kopf vor die Füße hin!"
(7) Der Scharfrichter ging zum Stuhl hinan,
Daß er beim Arme faſſe den Mann,
(8) Daß er herab ihn zög' ohne Scheu:
Als Roſtem brüllte wie ein Leu
(9) Er faßt' ihn beim Arm und zog ihn her,
Er zog ihn zu ſich her unſchwer.
(10) Hin warf er ihn, packt' einen Fuß ihm an,
Trat ihm mit dem Fuß auf den andern dann,

(11) Und mitten entzwei riß ihn der Held;
Solch Wunder ſah niemand auf der Welt.
(12) Darauf mit lautem Ruf er ſprach:
„Wenn es mir hätt' erlaubt mein Schach,
(13) Daß ich mit deinem Heer anbänd',
So macht' ich ſchleunig dir ein End'."
(14) Sprach's und ging aus dem Saal voll Wut,
Seine zwei Augen zwei Schalen voll Blut.
(15) Es zittert' an ſeinem Leibe der Schah
Vor dem, was vom Helden er hört' und ſah.
Er rüſtet' ein fürſtlich Geſchenk und Gewand,
Das ward ihm gebracht durch Reiterhand.
Er nahm weder Kleid noch Roß noch Gold,
Und blickt' auf Gurt und Haub' unhold.
Zürnend ging er von ſeinem Thron,
Und ſah ihm verdunkelt Stern und Mon.
Aus Mazenderan fort ging er,
Der Kopf war ihm von den Reben ſchwer.
Als er kam zu dem Schah nach Haus,
Sein rächeriſch Herz voll Blutes Braus,
Alles, was dort er gehört und geſchaut,
Macht' er vor Iran's Schah hier laut.
„Sei nicht in Sorge," ſprach er darauf,
Mut und der Mutigen Kampf baut auf!
Die mutigen Recken von jenem Land,
Wiß, daß mein Auge gering ſie befand.
Sie wiegen mir nicht ein Atom von Staub,
Sie werden all dieſer Keule Raub."

Keika'us Kampf gegen den Schah von Mazenderan.

Als Roſtem gekehrt von Mazenderan,
Der Zaubrerſchah ſich zu rüſten begann.
Er rückt' aus der Stadt ſein Heergezelt,
Und rückte mit all ſeinem Heer ins Feld.

Als der Staub von dem Heer aufſtand,
Der Sonn' am Himmel die Farbe ſchwand.
Nicht Berg noch Tal war ſichtbar im Dampf,
Die Erd' ermüdete Roſſegeſtampf.
Alſo führt' er das Heer in Eil',
Beim Zuge nahm er ſich keine Weil'.
Als Keika'us die Kunde vernahm,
Daß nah ein Heer von Dewen kam,
Befahl er, daß Roſtem, der Sohn von Zal,
Zuerſt zum Kampf erhöbe den Stahl.
Dem Tus und Guderz und Keſchwadrecken,
Dem Gew und Gurgin und allen Recken
Gab er Befehl zu rüſten das Heer,
Zu beſchicken den Schild und den Speer.
Das Heerzelt rückte der Schah ſodann
In das Feld von Mazenderan,
Tus, Naudher's Sohn, zur linken Hand
(Vom Heerhorn erdröhnte des Berges Wand),
Guderz und Keſchwad am rechten Flügel
(Alles rings war ein eherner Hügel),
Ka'us der Schah in Heeresmitten;
Geordnet kamen die Reihen geſchritten.
Dem Heer voran Held Roſtem ſchritt,
Der nie eine Niederlag' erlitt.
Ein Recke von Mazenderan
Hob die Keule zur Schulter heran,
Sucher hieß er, und ſuchte Streit,
Keulenſchwingend und redebereit.
Mit ſeines Schahs Urlaub er zog,
Gegen Keika'us heran er flog.
Der Panzer umleuchtet' ihn allerwärts,
Die Erde brannte vom Waffer des Schwerts.
Er ritt ans iraniſche Heer herbei,
Berg und Tal ſcholl von ſeinem Schrei.
Er rief: „Wer ſucht mit mir den Schlag?
Wer Staub aus Waſſer ſchlagen mag.“

Cale. So in der Schlachtreihen Zwischenraum
Um tost' er und hatte vorm Munde Schaum.
Keiner der Mutigen trat ihn an,
Der Kampfsucher blieb allein auf dem Plan.
Cale. (1) Ka'us zu den Iraniern sprach:
„Ist euch nicht zu dem Streite sach?"
(2) Gegen den Sucher trat keiner heraus,
In Blut und Ader schien kein Braus.
Laut rief alsdann der Schehriar:
„Was ist's mit euch, o Männerschaar,
Daß dieser Dew eure Herzen zag,
Trüb eure Wangen machen mag?"
Sie gaben nicht dem Schah Antwort;
Vorm Sucher schien das Heer verdorrt.
Da wandte mit eins Tehemten den Zaum,
Zur Schulter hob er den Lanzenbaum:
„Gebe mir Urlaub der Schehriar,
Daß ich dahin zu dem Tölpel fahr'!"
Ka'us sprach: „Das steht dir bereit,
Von Iran sucht keiner diesen Streit.
Geh, der Erschaffende sei dein Schild!
Dew und Zauberer sei dein Wild!"
Cale. Als Rostem dies hörte vom Schah der Zeit,
War er wie Löwen kampfbereit.
Er spornte den herzhaften Rachs ins Feld,
Zur Hand den Speer, der Köpfe spellt.
Er trat auf den Plan wie ein Elefant,
Unt'r ihm ein Tiger, ein Drach' in der Hand.
Er schwenkte die Zügel, es stob der Staub,
Sein Schlachtruf machte das Schlachtfeld taub.
Zum Sucher sprach er: „Gezeichneter Wicht,
Dein Name sei unter Edlen nicht!
Dich zu bemitleiden nun ist's Zeit,
Nicht zu rasten und ruhn ist's Zeit.
Weinen um dich soll die dich gebar,
Zum Leben zog oder zur Totenbahr'."

Der Sucher sprach: „Sei nicht sicher zu sehr
Vorm Sucher und seinem kopferntenden Ger!
Denn springen wird jetzt deiner Mutter Herz,
Und weinen dein Panzer und Helm von Erz."
Als Rostem das hörte, hob er mit Braus
Einen Schrei und rief seinen Namen aus.
Er kam wie ein wandelnder Berg heran,
Die Seele ward finster dem Gegenmann.
Er wandte den Zügel und das Gesicht,
Nach Rostem's Kampf verlangt' er nicht.
Calc. Vorm namhaften Recken floh er scheu,
Tehemten brüllte wie ein Leu,
Kam hinter ihm her wie ein Wirbelwind,
Und zielte nach seinem Gurtgebind.
Er stieß ihm den Speer durchs Panzergewand,
Am Panzer blieb nicht Masche noch Band:
Calc. So stieß er ihm in die Weiche den Speer,
Die Welt sah mit keinem Aug' ihn mehr.
So aus dem Sattel hob er ihn,
Wie 'n Hun an den Bratspieß schob er ihn.
Er warf ihn vom hohen Roß an den Grund,
Den Panzer zerschlitzt, und voll Erde den Mund.
Die Recken und Leun von Mazenderan
Standen bestürzt, da sie solches sahn.
Dem Heer brach das Herz und erblich die Wang',
Vom Schlachtfeld scholl verworrener Klang.
Doch der Fürst von Mazenderan
Gebot der Heermacht um und an:
„Erhebt das Haupt und wie Krieger kommt!
Miteinander wie Löwen und Tieger kommt!"
Calc. (1) Es hörten die Recken Haupt an Haupt
Den Ruf des Schahs, der Kriegsmut schnaubt';
(2) Zum Kampf der Rach' aus dem Heer ohne Zal
Traten manche hervor auf die Statt der Wahl.
(3) Als solches der Fürst von Iran sah,
Kam er gebührlich und rückte nah.

(c) Von beiden Seiten die Pauke scholl,
Die Luft ward finster, die Erde ward voll.
(b) All ihre Schwerter zückten sie,
All auf einander rückten sie;
Wie leuchtender Blitz aus Wolkenschooß
Kam Feuer aus Schwert- und Kolbenstoß.
Es regnete Keulen auf Helm und Schild,
Wie Blätter der Herbstwind streut im Gefild.
Die Erde ward wie ein Meer von Pech,
Wo Keul' und Schwert war wie Wogengebrech.
Die Renner fuhren wie Schiff' auf der Flut,
Als wollten sie untersinken im Blut.
Vom Schreien der Dewen und wogendem Staub,
Vom Dröhnen der Pauken und Rossegeschnaub,
Klafften die Gründ' und borsten die Höhn;
Dergleichen Schlacht hat noch niemand gesehn.
Die beiden Heer' eine Woche lang
Machten so gegen einander den Gang.
Am achten Tag Ka'us, das Völkerhaupt,
Nahm die Keiani-Haube vom Haupt,
Vor den Lenker der Welt er trat,
Stand weinend vor Gottes hohem Rat,
Am Staube rieb er sein Angesicht,
Und sprach: „O du, der Wahres spricht!
Hier über die Dewen, die schuldlos sind
Vor dir, dem Schöpfer von Staub und Wind,
Gib du mir den Sieg und des Ruhmes Kranz,
Und mache neu des Schahthrons Glanz!"
Drauf den Helm auf das Haupt er nahm,
Und zum Heer seiner Helden kam.
Schlachtruf erscholl und Hörnerklang,
Das Heer kam wie ein Gebirg in Gang.
Guderz und Zenge Schaweran,
Rehham und Gurgin, kühn voran,
Ferhad und Gherrad und Berzin und Gew,
Schritten einher, und so mancher Löw'.

Schnaubend zur Walſtatt kamen ſie,
Und neu den Kampf aufnahmen ſie.
Roſtem brach zuerſt in das Heer,
Die Erde mit Heldenblut wuſch er.
Von Tagesgraun an, bis der Sonne ſchwach
Der Glanz ward, floß das Blut wie ein Bach.
Von jedem Geſicht wich Scham und Lieb',
Es regnete gleichſam Stoß und Hieb.
Von Leichen ein Hügel an jedem Ort,
Von Hirnmark trieften die Gräſer dort.
Wo ſtand der Schah von Mazenderan,
Drang Roſtem mit der Keul' hinan.
Doch er räumte nicht ſeinen Ort,
Er ſtemmte den Fuß auf den Kampfplatz dort.
Er und die Dewen und Kriegselefanten
All gegen den Gegner die Stirne wandten.
Calv. (1) So ſprach der Schah zu den ſchreitenden:
„All ihr gewaltigen ſtreitenden,
(2) Nur heut einmal zeigt allen Mut,
Und haltet euch recht in Mannheit gut!"
Sie ſchwangen Schwert und Keul' und Speer,
Zuſammen miſchte ſich Heer und Heer.
Calv. Ein Staub ſtieg aus dem Feld empor,
Daß die Sonne die Farbe verlor.
Roſtem betet', indem er ab
Die Lanz' an den Lanzenhalter gab.
Dann hob er die Keul' und kam in Wall,
Die Luft erdröhnte von ſeinem Schall.
Vom Schall des Fürſtenerlegers ſchwand
Beſinnung dem Dew und dem Elefant.
Elefantenrüſſel ſah man zerſtreut
Und Leichname liegen meilenweit.
Tehemten nahm nun einen Speer,
Und grad' an gegen den Schah ritt er.
Zwei Donner trafen zuſammen im Feld,
Der Schah der Zaubrer und Roſtem der Held.

Wie auf Roſtem's Speer das Aug' er warf,
Blieb in der Bruſt ihm kein Kampfmut ſcharf.
Tehemten's Herz geriet in Sud,
Er brüllte, wie ein Löwe tut.
Er führt' einen Stoß auf ſein Gürtelband,
Der drang aufs Gelenk durchs Stahlgewand.
Durch Zauberei ward er ein Stein;
Zu ſahn von Iran die Kämpferreihn.
Tehemten ſtand und ſtaunte ſehr,
Er ſchulterte ſeinen geſchärften Speer.
Ka'us kam an den Ort heran
Mit Heer, Elefant und Pauk' und Fahn'.
Zu Roſtem er ſprach: „Held hoch von Gang,
Was iſt dir, was hältſt du hier ſo lang?"
Zu ihm ſprach Roſtem: „Als ſtark die Schlacht
Geworben und Siegesglück gelacht,
Sah mich der Schah von Mazenderan
Kommen, die Spitze der Lanze voran;
Er ſchwenkte die Zügel und kam ergrimmt,
Wie ſeinen Flug der Adler nimmt.
Ich ließ dem mutigen Rachs den Zaum,
Auf ſeinen Stahlgurt zückt' ich den Baum.
Ich dachte nicht anders als übern Kopf
Würd' er ſtürzen vom Sattelknopf.
Da ward er ſo vor mir ein Stein,
Ihn rührte von mir nicht groß noch klein.
Ich will ihn tragen zum Lager fort,
Vielleicht kommt er aus dem Steine dort."
Der Schah befahl, daß man den Stein
Erhöb' und trüge zum Heerzelt hinein.
Wer nur vom Heer gewaltig ſich fand,
Griff an den Stein und verſuchte die Hand.
Vom Boden kam nicht der Stein heran,
Darin war der Schah von Mazenderan.
Tehemten ſtreckte die Hand von Gewicht,
Der Kraftanſtrengung bedurft' es nicht.

Er faßte den Stein in solcher Art,
Daß alles davon betroffen ward.
Er schritt über sieben Berge zu Fuß,
Ihm nach das Heer mit Jubelgruß.
Er trug vor des Schahes Heerzelt ihn
Und warf ihn vor den Iraniern hin.
Er sprach zu ihm: „Nun, kommst du hervor
Aus diesem Trug und Zauberflor?
Wo nicht mit scharfem Schwert oder Beil
Zerhau' ich den Stein von Teil zu Teil."
Er hört's und erschien wie ein Wolkenduft,
Mit behelmtem Haupt und gepanzerter Brust.
Tchemten faßt' ihn bei der Hand
Und lachte, zu Ka'us dem Schah gewandt,
So sprach er: „Ich bringe den Berg dir hier,
Der einen Beilschlag scheute von mir."
Ka'us, den Blick auf ihn gekehrt,
Sah ihn des Throns und der Krone nicht wert,
Ein häßlich Gesicht und lange Gestalt,
Um Kopf und Nacken ein Borstenwald.
Der alten Leiden dacht' er auch,
Herzwund, die Lippe voll kaltem Hauch.
Den Scharfrichter hieß er das Schwert voll Graun
Ziehn, und den Leib ihm in Stücke haun.
Tchemten zog ihn, gefaßt am Bart,
Hinweg aus des Fürsten Gegenwart.
Da, nach des siegreichen Schahes Geheiß,
Ward er zerhauen stückeweis.
Als nun der Frevlerschah lag in Staub,
Der nicht wert war des Gurts und der Haub',
Ward Mannschaft nach seinem Lager gesandt,
Mit Befehl, was von Gut sich fand,
Von Schatz und Juwelen, Thronen und Kronen,
Rossen und Schwertern, Panzern und Zonen,
Alles zu häufen, Bergen gleich.
Auf zog das Heer nun all zugleich;

Jedermann ward nach Verdienſt begabt,
Zumeiſt wer die meiſte Müh' gehabt.
Aller ungläubigen Dewenſchaar,
Vor denen das Volk in Schrecken war,
Befahl er ab die Köpfe zu haun,
Zu werfen an den Weg in den Aun.
Dann ſchritt er zu des Gebetes Ort,
Und ſprach mit dem heiligen Rächer dort:
„O Richter gerechter, Helfer groß,
Du machteſt zur Welt mich bedürfnislos.
Du gabſt mir der Zaubrer Bewältigung,
Und machteſt das greiſe Glück mir jung.
All Siegsglanz iſt was du offenbarſt;
Du biſt zuletzt, wie zuerſt du warſt."
Eine Woche geſenkt im Gebet
Lag er vor Gottes Majeſtät.
Am achten Tag er den Schatz erſchloß,
Auf jeden Bedürftigen Gab' ergoß.
Die andre Woche ſo verſtrich,
Jeden beſchenkt' er würdiglich.
Zur dritten Woch', als er alles beſtellt,
Ward Wein kriſtallenen Bechern geſellt.
Er ſaß eine Woche, die Becher zur Hand,
Sein Thronſitz in Mazenderan ſtand.
Als Ka'us ſo auf dem Throne ſaß,
Sprach er zum hohen Roſtem das:
„O Pehlewan der ganzen Welt,
Du zeigteſt dich tapfer in jedem Feld.
Von dir iſt der Thron mir hergeſtellt;
Durch dich ſei Geiſt und Gemüt erhellt!"
Tehemten ſprach zum Schah geſchwind:
„Allerlei Leute zu brauchen ſind.
Durch Aulad hab' ich geleiſtet dies,
Der immer den rechten Weg mir wies.
Nun hofft er aufs Reich Mazenderan,
Wie ich ihm habe Verheiß getan.

Calc. Es ziemt dem Schah, der die Diener pflegt,
Daß er ihm nicht den Lohn abschlägt.
Ihm werd' ein Ehrenkleid vom Schach,
Urkund' und Siegel auch hernach,
Daß er sei Schah von Mazenderan,
Und alle Fürsten ihm untertan.
Calc. Ein guter Diener dir sein er soll,
Und stets dir senden gebührenden Zoll."
Als er des Dienstmanns Wort vernahm,
Schlug ein der Weltherr ohne Gram.
Die Fürsten von Mazenderan
Berief er, und wies sie auf Aulad an;
Calc. (1) Er sprach: „Übertretet nicht sein Gebot,
Oder es ist euch Strafe gedroht."
(2) Ihm gab er ein eigenes Ehrenkleid,
Sprach: „Üb' im Stillen Gerechtigkeit!"
Er übergab ihm der Herrschaft Thron,
Und zog mit dem Heer nach Pars davon.

Ka'us Zurückkunft nach Iran, und Rostem's Heimkehr.

Als Ka'us kam ins Iranische Land,
In Reiterstaub die Welt verschwand.
Bis zur Sonne Getümmel drang,
Mann und Weib zog entgegen mit Klang.
Ganz Iran festlich schmückten sie,
Spielleut' und Wein beschickten sie.
Die Welt ward neu durch den neuen Schah,
Ein neuer Mond schien in Iran da.
Als er zum Thron nun stieg empor,
Erschloß er der alten Schatzkammern Thor;
Alle Zalmeister rief er heran,
Und stellte sie bei der Spendkass' an.

Laut ward's in Roſtem's Heergezelt,
Er kam, und ihm alle Fürſten geſellt,
Alle zum Schah froh kamen ſie,
Mit Glückwunſch zum Thron hoh kamen ſie.
Tehemten kam unter Helmes Dach,
Er ſetzt' auf den Thron ſich neben dem Schach,
Urlaub vom Herrſcher gehret' er,
Daß heim er kehre zu Zal Zer.
Würdig beſchickt ward vom Schah für ihn
Ein Ehrengeſchenk mit Aferin,
Ein Türkisthron mit Widderköpfen,
Ein' Ehrenkrone mit Edelſteinknöpfen;
Ein vollſtänd'ger Anzug von Königsbrokat,
Ein Armband und ein Halsband zum Staat;
Hundert Mondanlitzige rein,
Hundert Moſchuslockige fein;
Hundert Roſſe mit Goldgeſchirr,
Hundert Maule mit Goldzaumgeklirr,
Deren Ladung aus Goldſtoff beſtand
Aus griechiſchem, tſchiniſchem, perſiſchem Land.
Goldſtück' auch hundert Beutel man bracht',
Und aller Arten Glanz, Duft und Pracht,
Voll reinem Muſk ein Rubinenfaß,
Von Türkis ein andres voll Roſennaß.
Ein Brief ward geſchrieben auf Seidenpapier
Mit Aloe, Wein, Muſk und Amber-Abir;
Darin war dem Helden, an Weltruhm groß,
Von neuem verſchrieben das Reich Nimros,
So daß in Zukunft ob jenem Thron
Kein andrer dürft' erheben die Kron'.
Der Schah begrüßt' ihn feierlich:
„Nie ſchaue wer Sonn' und Mond ohne dich!
Der Fürſten Herz ſtets warm dir ſei!
Die Seel' ohne Groll und Harm dir ſei!"
Roſtem ſich bückt' und den Thron er küßt',
Und war nun zur Abfahrt ſchon gerüſt.

Sein Trommelſchlag in der Stadt erſcholl,
Er grüßte jedweden freudenvoll.
Sie ſchmückten die Stadt, und laut ſich ſchwang
Der Schellen, Pauken und Hörner Klang.
So zog Roſtem, und blieb der Schah,
Der Welt in Herrlichkeit waltet' er da.
Die Lande teilt' er den Fürſten aus,
Seit von Mazend'ran er war nach Haus.
Dem Tus er gab die Feldherrnſchaft,
Und ſagt' ihm: „Schütz' Iran mit aller Kraft!“
Iſpahan er dem Guders gab,
Ihm mit Herrſchaft und Thron er's gab.
Nun legt' er die Hand an Freud' und Wein,
Und ſtralte der Welt vor in Freudenſchein.
Er köpfte den Gram mit dem Schwerte der Luſt,
Kein Todesgedanke kam in die Bruſt.
Die Erde ward voll von Thau und Grün,
Daß ſie ein Garten Irem ſchien,
An Gerechtigkeit und Sicherheit reich;
Das Thor war geſchloſſen dem Ahrimansreich
Calc. (1) Bei Tag und Nacht die Blätter am Baum
Segneten Kron' und Thron im Raum:
(2) Tauſend Segen zu jeder Stunde
Vom Schöpfer ſei mit dem Schah im Bunde,
(3) Der die Welt mit Gerechtigkeit lenkt,
Und daneben der Milde gedenkt! —
Du hörteſt den Krieg von Mazenderan;
Nun merk' auf den Kampf von Hamaweran!

Anmerkungen zu Sage XII.

89b Calc.

87b Calc.

114b verſchloſſene Calc., Paris: gebührliche.

122b Calc.

126b Calc.

150a Calc.; Paris, zum Behuf der kürzern Faſſung:
Sie umarmten ihn Mann für Mann.

253a waiden, Calc.

260b Schlaf, Calc.

264b Calc.

268b Calc.

275, 96. Calc. Paris hat Unſinn. — Die folgenden kleinen Kapitel haben die gemeinſchaftliche Überſchrift: Roſtem's ſieben Chwân, d. i. eigentlich: Einladung zu Tiſch; aber man erklärt es hier „Abenteuer". Es ſind gewis urſprünglich die Stationen, wo Roſtem raſtet, und, wo er es haben kann, tafelt.

302b Calc.

305 Calc. In Paris ſind die beiden Zeilen täppiſch umgeſtellt. Der vorhergehende Vers aus Calc. ſteht dort verkehrt vor ſtatt nach V. 304.

317a Calc.: ein unverſtändiger.

318b Calc. ſehr naiv: Wie hätt'ſt du —. Von den beiden nach 319 aus Calc. eingerückten Verſen iſt der erſte entbehrlich, der letzte unentbehrlich.

330 Calc.: eine Tränke, Paris: ſeine Tränke.

340b Calc., Paris: Dein werde nie froh der Leopard.

362 Nach dieſem Vers wird „Drittes Chwân" geſetzt.

366a Calc.

370b Calc.

374a Calc.

376b Calc.

378b Correctur.

399 Man könnte eine Lücke vermuten, da 1. der Drache seinen Namen nicht nennt, 2. zweimal nach einander redend eingeführt wird. Aber die Lücke ist nicht im Text des Dichters, sondern in seinem Mythus. Der Drache nennt sich mit Fleiß nicht; nach dem Mythus kann das vielerlei Gründe haben, der Grund für den Dichter aber ist, daß er gar keinen Namen weiß.

409b Calc. 409—411. Conjectur. Der Text ist in Paris zu drei, in Calc. zu vier Versen auseinandergezogen.

415 Hiernach gewöhnlich „Viertes Chwân" s. V. 362.

424a Calc.

446 Hiernach gewöhnlich „Fünftes Chwân" s. 362. 415. 458.

Fünfte Rast. Diese Überschrift ist hier eingeschoben, um die Zahlen der Rasten ins Gleiche zu bringen. Im Texte steht sie schon nach V. 446 f. Dort ist dafür „Vierte Rast" gesetzt, ohne Zusatz des Inhaltes. Dieser kann aber so bezeichnet werden „Rostem gelangt durch die Finsternis zum Lichte". Es ist der Übergang vom Märchenhaften zum Wirklichen. Man könnte dort auch als Überschrift setzen „Rostem und der Flurhüter"; dann müßte man jenes Kapitel weiter laufen lassen, und das neue „Aulad von Rostem gefangen" etwa mit V. 479 beginnen.

468a Calc.

487a wo die Nuß nicht liegen bleibt, sondern abrollt = vergebliche Mühe.

507a Calc.

531 s. 696.

538b Calc.

539b Thron, Calc., Paris: Glück.

554b s. V. 167.

560b Calc.

568 Vor diesem ist ein Vers zu supplieren, des Inhalts:

Sie schliefen unter dem Baum die Nacht,
Die Sonne ging auf in leuchtender Pracht.

570 Hierauf ist ein Vers zu supplieren, des Inhalts:

Tehemten gab ihm von allem Bescheid;
Der Schah ward froh in seinem Leid.

603 wie 542.

614a = das Schwert aus der Scheide.

614b s. V, 490.

[illegible] Schimpf und Ehr', oder auch: Ruhm und Ehr'. Das persische Wort sagt beides, und an dieser und andern Stellen trifft beides begrifflich so zusammen: der Kampf entscheidet Schimpf und Ehre.

[illegible] Calc., Paris:

> Soll Groß und Klein in Mazenderan
> Mich nie mehr zu sehn bekommen fortan.

[illegible]b Calc.

[illegible] Statt der aus Calc. aufgenommenen Verse (2) (3) hat Paris den einen (der in Calc. nach 649 steht):

> Darauf gelangte zu Ka'us Kei
> Der Held Pehlewan, der glänzende Leu.

Beide Recensionen scheinen gleichberechtigt, doch geb' ich der Calc. den Vorzug, wegen der mehr epischen Entfaltung. Auch kann ihre Ursprünglichkeit nur bekräftigen die Naivität, mit welcher die Blinden hier nach ihrem Heiland ausblicken. Diese Anstößigkeit hat vielleicht ein Kritiker durch die andere Recension hinwegräumen wollen. Doch mit diesem blauen Dunste der Zaubrererblindung darf man's nicht so genau nehmen. Und wenn sie ihm V. 649 entgegenlaufen können, warum nicht vorher auch entgegen blicken d. i. das Gesicht nach der Seite hinwenden, von wo sie ihn erwarten? Den Ausschlag aber für Calc. gibt wol wol V. 647, der nach 649 nicht ohne Lücke zu entbehren ist.

[illegible] Calc.

[illegible] s. V. 521.

[illegible]b Calc. Ungemischter, dunkelroter, von zugegossenem Wasser nicht gehellter, gedämpfter Wein = ungemäßigte Hitze, Verfinsterung der Selbstsucht. Paris: Wird Meereswasser zu Wein wol im Glas?

[illegible] Calc.

[illegible]a so sagt' er, nämlich im Briefe, den er dem Schreiber dictirte. Doch kann auch der Schreiber Subject sein, vgl. V. 678 ff.

[illegible]a Calc.: er rüttelte sich: Paris; er rührte sich nicht.

[illegible] vgl. 483.

[illegible]a Hier erscheint zuerst statt Keschwad, der beim Auszug nach Mazenderan V. 48 mitgenannt ist, der Plural Keschwâdegân, doch sogleich V. 280 wieder Keschwad.

[illegible]b Wasser = Glanz, Calc., Paris: Glanz.

[illegible]b Rachs ist wirklich getigert; s. X, 100.

[illegible]b Calc.

[illegible]b Calc., Paris: Dir Pflegerin und Trägerin war, Calc. sagt künstlicher reimend, wörtlich:

Es weine, die dir Gebärerin war,
Ernährerin oder Versehrerin war.
bigirjed turâ ânki zâjende bûd
fezâjende bûd ar gezâjende bûd.

[illegible]b Helm, Calc., Paris: Dolch.

[illegible] Calc.

[illegible]b Calc.

[illegible] Calc. — Ein Waffenträger oder Schildknappe ist also dem Helden mitten im Schlachtgedränge zur Hand. Vgl. Calc. 156,37.

[illegible]a Von dem Lanzensattel V. 890.

[illegible]. Vgl. Anm. zu V. 425. In 904b hat Calc.: die Keul' erhoben zur Schulter heran.

[illegible]a Die sieben Berge von 577. — Calc. hat dafür:

Er schritt, den Berg auf der Schulter, zu Fuß.

[illegible]b Calc. Amber-Abir; Paris hat Pech dafür, woraus die Übersetzung Kienruß macht.

[illegible] Irem = Eden, irdisches Paradies.

[illegible] Seit dem erscheint der nie älter werdende Tus (er wäre jetzt schon alt genug, wenn man ihm nachrechnen wollte, s. VIII. 257ff. vgl. XI. 225), als Kronfeldherr mit der Kawijani-Fahne und Heerpauke, Kus, die immer auf ihn reimt bis zum Ausgang von Keika'us Enkel, Kei Chosro.

XIII.

⟨Bei Ka'us Zug nach Berberiſtan und andere Geſchichten.⟩

⟨Der Krieg gegen den König von Hamaweran.⟩

Drauf faßte Ka'us dies in Sinn,
Daß er ſollte ſein Reich durchziehn.
Von Iran zog er bis Turan und Tſchin,
Und wandte von da ſich nach Mekran hin.
Von Mekran ſie zogen geſchmückt nach Zirih,
Nicht ſtraff ihre Gürtel ſchnallten ſie.
Jeder Fürſt übernahm Tribut,
Dem Stier verging vor dem Löwen der Mut.
Weil alles ihm untertänig war,
Zog harmlos weiter der Schah und die Schaar.
Er lenkte nach Zabuliſtan ein,
Und kehrte beim Sohne des Deſtan ein.
Vergnügt war in Nimros der Schah einen Mond
Bei Wein und Laute, bei Falken und Hund.
Da währt' es nicht lange Zeit, und flugs
Im Roſenbeete der Dorn erwuchs.
Niemand entgeht den Prüfungen,
Wenn's aufwärts ging, wird's abwärts gehn.
Als ruhig die Welt war nah und fern,
Kam Unheil von den Arabern.
Sie wandten von Ka'us das Angeſicht,
Und achteten ſeiner Herrſchaft nicht.

Ein Edler reich und wonneſam
Erhob die Fahn' in Miſr und Scham.
Als dem Gebieter der Welt ward kund,
Daß ihm ein Nebenbuhler erſtund,
Schlug er die Pauk' und zog aus Nimroz
Frohmutig, der Wetterleuchter groß.
Calc. (1) Den Weltpehlewan aufbot er ſogleich dort,
Er ließ ihn an ſeinem Sitz und Ort.
(2) Die Häupter und Helden von Iran nur
Führt' er mit ſich, als zum Kampf' er fuhr.
Seinen Namen aufs Schild jeder Krieger ſchrieb,
Kein Schwert in der Scheide ruhig blieb.
Calc. Die Erde ward ſchwank wie ein Schiff auf der Flut,
In Staub erſtickte der Sonne Glut.
Er führte das Heer an den Meeresſtrand,
Alſo daß nicht es dem Feind ward bekannt.
Zalloſe Schiff' und Nachen er macht',
Beſtellte das Heer und zu Schiff es bracht'.
Es wären wol tauſend Meilen deſſen,
Sollte den Weg der Fuß durchmeſſen.
Er fuhr bis in Mitte dreier Land',
Wie ſeine Weltluſt für gut es befand,
Links Miſr und rechts ihm die Berberflur
Dazwiſchen Zirih, woher er fuhr,
Vor ihm das Land Hamaweran,
Jeder Gau war voll Roß und Mann.
Sie erfuhren, daß Ka'us der Schah
Vom Waſſer Zirih mit Heer kam nah.
Abred' unter einander ſie nahmen,
Alle mit Heermacht nach Berber ſie kamen,
Ein Heer, daß Berg und Tal und Meer
Stöhnt' unter dem Huf der Roſſe ſchwer.
Dem reißenden Leun blieb nicht ſein Gehег,
Der Wildeſel fand durchs Feld keinen Weg.
Leupard auf dem Stein und Fiſch im Weiher,
In Lüften der wolkenfliegende Geier,

Weg ſuchten ſie, und wo war ein Weg
Für wildes Getier in dieſem Gehег?
Als Ka'us die Heermacht ausgeſchifft,
Sah auf der Welt man nicht Berg noch Trift.
Die Welt ſchien Harniſch und Panzer allein,
Und Lanzenſpitzen der Sterne Schein.
Vor goldnem Helm und goldnem Schild,
Zur Schulter erhobnem Wappengebild
Meinſt du, die Erde ward Gold zumal,
Und Farben regnet's vom indiſchen Stahl.
Der Berg zerſprang vom Trommetenruf,
Der Boden ſich bog unter Roſtes Huf.
Vorm Paukenſchall auf Berberſtur
Schien all die Welt ein Schlachtfeld nur.
Als beide Heere ſich ſahn von vorn,
Den Kopf voll Kampf, das Herz voll Zorn,
Schloſſen die Glieder ſich feſt im Raum,
Das Schwert in der Hand, auf der Lippe Schaum.
Aus Iran's Heer kam Hörnergruß,
Hervor trat Behram, Gurgin und Fus;
Und dort, wo Guderz der Keſchwad
Und Gew und Schedoſch und Kerhad,
Sie warfen auf Roſtes Nacken den Zaum,
Speerſpitzen ſie tauchten in giftigen Schaum.
Als die Köpfe ſich ſenkten aufs Sattelbach,
Kam Schrei und Beiles Krache-Krach,
Als ob ſie Geſtein und Erz wollten ſchürfen,
Als ob ſie zur Erde den Himmel würfen.
Ka'us vom Mittelreſſen kam,
Da traf das Heer mit dem Herr zuſamm.
Dem Auge ſchwand des Lichtes Spur,
Zinnober regnet' es auf Lazur.
So war als göſſen die Lufte Thau
Und ſäten Tulpen auf die Au.
Vom Auge des Speers kam Feuerglut,
Und die Erde ward ein Meer von Blut.

Von Iran ward so drei Heeren getan,
Daß sie den Kopf für den Fuß ansahn.
Calc. Der Schah und drei Heere gebrochen schon,
Getrennt von einander, sie suchten Pardon.
Zuerst der Schah von Hamaweran's Heer
Warf fort das Schwert und die Keule schwer,
Ward traurig und suchte Quartier vom Schah,
Er merkte, des Unglücks Tag sei da;
Bedingend: vom Land Hamaweran
Zu geben Steuern und Schoß fortan,
Von Rossen und Waffen und jedem Lohn
Die Menge zu senden an Ka'us Thron.
Wo dieses er täte, sollt' er ihn lassen,
Sein Land nicht zertreten mit Heeresmassen
Calc. Beide von Misr und Berber auch
Die Könige leisteten gleichen Brauch.
Ka'us vernahm's aus Boten Mund,
Und tat ihnen die Antwort kund:
„Ihr all in meinem Schutze seid
Nicht meiner Herrschaft zu Trutze seid!"
Brachte viel Gold und Juwelen her,
Und alle beschenkt' er minder und mehr.

(Ka'us wirbt um Sudabe, die Tochter des Königs von Hamaweran.)

Ein Sprechender dann zu Ka'us sprach:
„Der Schah hat ein Töchterchen im Gemach.
Ihr Wuchs den Preis der Zipresse raubt,
Von schwarzem Musk ist ein Kranz ihr ums Haupt.
Ihr Haar eine Fessel, Reiz ihr Wandel,
Ihre Zung' ein Dolch, ihre Lippe Kandel.
Calc. Von Kopf zu Fuß das Haar ihr fließt,
Solch ein Mond sei von Gott gegrüßt.

Sie iſt wie ein Paradies geſchmückt,
Wie Sonnenſtral im Frühling beglückt.
Zu Schahs Gemahl ziemt ſie allein,
Vermählt ſei der Sonne des Mondes Schein!"
Da ward dem Ka'us bewegt der Mut,
Zur Antwort gab er: „Der Rat iſt gut.
Vom Vater ſei ſie mir begehrt,
Solch Bild in mein Gemach gehört."
Der Schah erkor aus aller Schaar
Einen Mann, der der weiſeſte war,
Hohen Stamms 'nen wehrhaften Mann,
Und hieß ihn gehn nach Hamaweran.
So ſprach er: „Mach' für mich ihn friſch
Gewinn' ihn mit Rede ſchmeichleriſch!
Sag ihm: Verbindung mit mir in der Welt
Sucht begierig ein kluger Held.
Denn Glanz der Sonne gibt meine Kron',
Die Erd' iſt ein Schemel meinem Thron.
Wer Schutz nicht in meinem Schatten ſucht,
Des Macht und Hoheit iſt auf der Flucht.
Nun will ich ſchließen mit dir Verein,
Die Wange des Friedens waſchen rein.
Dir hinterm Vorhang iſt ein Kind,
Ich höre, daß meinen Thron ſie verdient,
Weil klar von Leib und Angeſicht,
Daß Stadt und Land ihr Lob nur ſpricht.
Dein Eidam wird ein Sohn des Kobad,
Des Glückes Sonne geſchienen dir hat."
Da kam der wolberedte Mann
Hin zum Herrn von Hamaweran.
Er ſetzte Zung' und Herz in Gang,
Die Lippe ſchmückt' er mit weichem Klang.
Von Ka'us ſchickt er Gruß voraus,
Dann richtet' er die Botſchaft aus.
Als der König vernahm das Begehr,
Ward weich das Herz, das Haupt ihm ſchwer.

Er dacht': „Und sei er Herr der Welt,
Und alles ihm zu Gebot gestellt,
Ich hab' in der Welt das Kind allein,
Mir teurer als die Seele mein.
Weis' ich den Boten frostig ab,
Zum Krieg nicht Rat und Mittel ich hab'.
Besser ich drück' ein Aug ob dem Schmerz
Zu, und verschließe den Groll ins Herz."
Nachdem er sich viele Gedanken gemacht,
Besonnen und reichlich nachgedacht,
Er sprach zum Manne von süßem Mund:
„Dies Begehr hat nicht Boden noch Grund.
Er nimmt mir zwei Dinge von höchstem Preis,
Zu denen ich kein drittes weiß.
Erst war ich Reichtums mir froh bewußt,
Dann war ein Kind meines Herzens Lust.
Es bleibt kein Herz mir diesem nah,
Das will alles nehmen von Iran der Schah.
Ich geb' ihm alles was ihm not.
Nicht wend' ich das Haupt von seinem Gebot."
Traurig rief er Sudabe herbei,
Von Ka'us redet er mancherlei.
So sagt' er: „Von dem, der hoch trägt das Haupt,
Den keines Wunsches das Glück beraubt,
Kam mir ein Bote redegewandt
Mit einem Brief voll Mähr' in der Hand.
Er fordert von mir, daß ich ab mich tu'
Ohn' meinen Willen des Schlafs und der Ruh'.
Was sagst du dazu? Was ist deine Wahl,
Was meinst du ein für allemal?"
Sudabe sprach: „Und muß es denn sein,
So ist dabei der Trost nicht klein:
Einer, der ist der Herr der Welt,
Der jedem kann nehmen, was ihm gefällt,
Kränkt dich's mit ihm verbunden zu sein?
Niemand rechnet ein Glück für Pein."

Da merkte der Fürſt von Hamaweran,
Sudabe komme das ſchwer nicht an.
Calc. (1) Ein Gleichnis fiel ihm ein darauf
Von ſeinem Geſchick und der Dinge Lauf:
(2) „Wer eine Tochter hat im Gemach,
Und ſei er ein Fürſt, der hat Ungemach.“
Den Boten des Schahs rief er herein,
Und räumte den Sitz vor den Edlen ihm ein.
Ein Bund ward gebunden recht und ſchlecht,
So wie es damals war Sitt' und Recht.
Der Schah betrieb eine Woche lang
Mit ſeinen Edlen der Sache Gang.
Herbracht' er dann betrübt und fleißig
Dreihundert Mägd' und Sänften dreißig.
Geſchmückt in der einen der Neumond ruht',
Und hinter her das reiche Gut:
Eintauſend Roß' und Maul und Kamel,
Beladen mit Goldbrokat und Juwel;
Goldſtoff hing von den Sänften nieder,
Das Heer ſtand aufmarſchirt in Glieder;
Ein Zug wie ein Paradies geſchmückt,
Der Luftraum ſchien mit Tulpen geſtickt.
Als zu Ka'us nun kam einher
Das reizende, ſchönwangige Heer,
Erſchien in der Sänft' ein junger Mond,
Wie ein Schah, der im Schmucke thront,
Von ſchwarzem Muſk die Roſen beſät,
Die Ohrgehänge von Amber gedreht,
Zwei lichte Rubinen, zwei ernſte Narziſſen
Zwei Braun und die Silberſäule dazwiſchen,
Calc. Die zwei Braun wie ein Tartarbogen,
Dem herzverwundende Pfeil' entflogen.
Kei-ka'us ſchaut und ſtaunt', und laut
Den Namen Gottes er rief ob der Braut.
Verſammlung hielt er mit ſeinen Räten,
Den weiſen, grauhäuptigen Mobeden.

Seiner würdig fand er die Braut,
Und ward ihr nach Brauch und Sitte traut.
„Sobald ich dich seh," zu ihr er sprach,
„Bestimmt' ich dir zu das goldne Gemach."

(Der König von Hamaweran überrumpelt Ka'us.)

Betrübt war der Schah von Hamaweran,
In jeder Weis' auf Rat er sann.
Nach sieben Tagen am achten früh
Schickt er dem Ka'us Botschaft zu:
„Wenn es dem Schah gefällt als mein Gast,
Mög' er kommen zu meiner Rast!
Hamaweran's Stadt ist hochgeehrt,
Wenn sie das Antlitz des Schahs verklärt."
Auf die Art sucht' er Rat an ihn,
Bös war sein Geheimnis, und klug sein Sinn,
Ob Stadt und Kind er so gewann,
Und er seinem Tribut entrann.
Sudabe merkte des Vaters Plan,
Daß er's beim Fest auf Krieg legt' an.
Sie sprach zum Schah: „Das tut nicht Not,
Dein Ort ist nicht sein Gastgebot.
Er soll nicht Krieg beim Fest erregen,
Und ohne Grund Hand an dich legen.
Auf mich allein ist's angelegt,
Und zum Verdruß es dir ausschlägt."
Er maß ihrer Rede nicht Glauben bei,
Er dachte, daß keiner ein Mann dort sei.
Mit seinen Recken fuhr er dann
Zur Gastung des Schahs von Hamaweran.
Eine Stadt des Schahs war Schahe genannt,
Ganz nur zu Lust und Gelag gewandt.
Darin er seinen Wohnsitz hatt',
All festlich war nun geschmückt die Stadt.

Als nach Schahe kam der hochhäuptige Schah,
Die ganze Stadt bracht' ihm Huldigung da.
All Perlen und Safran sprengten sie,
Drein Musk und Amber wengten sie.
Sie woben Gesang und Saitenklang,
Wie Zettel und Einschlag die Stadt erklang.
Als ihn sah der Schah von Hamaweran,
Trat er zu Fuß mit den Edlen heran.
Vom Eingang der Halle bis in den Palast
Regnet' er Gold und Juwelen dem Gast.
Den Goldthron setzt' er im Saale hoh,
Da saß auf dem Throne Schah Ka'us froh.
Er blieb eine Woche mit Wein in der Hand,
Den Sitz er löblich und lustig fand.
Da stand Tag und Nacht wie sein Untertan
Gegürtet der Schah von Hamaweran.
So standen gegürtet des Hofes Herrn
Auch dienend vor den Iraniern
So lange, bis sie ganz sorglos waren
Vor Wie und Warum, vor Weh und Gefahren.
Am Ende der Woche war's abgemacht,
Da erhoben sie sich wol bedacht.
Dem Berberherr ward's kund gemacht,
Das macht' auf den Weg sich mit gleichem Bedacht.
Als kam das Heer von den Berbern so,
Ward der Schah von Hamaweran froh.
Nachts Hörnerklang und stürmendes Heer,
Da dachte keiner an Gegenwehr.
Plötzlich ergriffen sie Keika'us,
Desgleichen Siew und Guderz und Tus,
Gurgin und Zenge Schaweran,
Und alle die Helden lobesam
Ergriffen s' und banden s' mit schwerem Band,
Daß all ihr Glanz und Hoheit schwand.
Was sagt ein kundiger Mann dazu?
Was, o Erfahrner, meldest du?

Wer dir nicht blutsverwandt ist, traun
Auf den darfst du nicht sicher baun.
Und mancher auch, der blutsverwandt,
Hat lieblos dir sich abgewandt.
Wer Jemands Liebe will beloben,
Muß bei Gewinn und Verlust sie erproben.
Oft, wenn er an Rang dir nicht ist gleich,
Macht Neid auf dein Glück ihn mager und bleich.
So ist der Welt unsteter Sinn,
Bei jedem Wind wankt sie her und hin.
Als Ka'us so war gebunden in Hast,
In Hamaweran ward ein Rat gefaßt.
Es war ein Berg, in den Wolken sein Haupt,
Aus Wassers Tief' in den Himmel erbaut,
Auf dem Gebirg erhöht ein Schloß,
Dem schienen die Sphären zu ruhn im Schooß.
In dieses Schloß sandt' er Ka'us,
Desgleichen Gew und Guderz und Tus.
Und all die (übrigen) Helden im Band
Warf er mit dem Schah in die Felsenwand.
Als Burgwarte tausend Recken und mehr,
Lauter namhafte Männer in Wehr.
Der Schah gab zur Plündrung des Ka'us Gezelt,
Den Tapfern gab er Beutel voll Geld.
Dann kamen zwei Truppe Frauen gegangen,
Und eine Sänft' in Mitten verhangen,
Daß sie brächten Sudabe nach Haus,
Und Ka'us Hochzeit räumten aus.
Als Sudabe die Frauen erkannt,
Zerriß sie am Leib ihr Königsgewand,
Zerraufte das Haar, und blutigen Guß
Den Rosen sie gab durch die Haselnuß.
Sie sprach: „Dies Netz von Trug gewoben
Werden mannhafte Männer nicht loben.
Was singt ihr nicht ihn am Kampfplatz schon,
Als Stahl sein Kleid war, das Roß sein Thron,

Und Helden wie Gew und Guderz und Tus?
Euer Herz zerſprang vorm Paukengruß.
Ihr macht den Goldthron zum Hinterhalt,
Nehmt der Verwandtſchaft ihre Gewalt!"
Sie gab den Mägden den Namen Hund,
Voll Blut die Wange, voll Schrei den Mund:
„Ich will nicht von Ka'us geſchieden ſein,
Mag auch ein Grab ihm beſchieden ſein!
Wenn Schah Ka'us muß Feſſeln tragen,
Mag man mir ſchuldlos das Haupt abſchlagen!"
Sie ſagten dem Vater die Red' ungemut,
Sein Kopf ward voll Zorn, ſeine Leber voll Blut.
Ins Schloß er ſie ſchickte zu ihrem Mann,
Indeß ihm die blutige Thräne rann.
Da ſaß die verſtoßne beim Schehriar,
Deſſen Magd ſie und Tröſterin war.

Roſtem's Zug gegen Hamaweran.

(Afraſiab wendet ſich gegen Iran.)

Als der Schah lag in Band und Strick,
Wandte ſein Heer ſich nach Iran zurück.
Ruchbar ward es in jedem Land,
Daß die Zipreß aus dem Garten verſchwand.
Als ſie ſahn keinen Schah auf dem Thron,
Trachtete jeder Mann nach der Kron'.
Dort aus der Wüſte der Lanzener,
Aus Turan hier kam ein großes Heer.
Stark rüſtete ſich Afraſiaf,
Nicht dacht' er an Eſſen, Ruh' und Schlaf.
Durch Iran umher ſich Geſchrei ergoß,
Der Friede der Welt ward Kampf und Tos.
Afraſiab zu zürnen begann,
Und band mit dem Heer der Araber an.

Drei Monde ſie ſtanden in Kampfes Staub,
Und gaben die Köpfe hin für die Haub'.
Das Erzmeer ward zum Rubinenſchacht,
Erſchlagne zertrat der Huf der Schlacht.
Über Iran ergoß ſich die Schaar,
Mann, Weib und Kind gefangen war.
Alle ſprachen: „Das Glück iſt erboſt,
Und unſer Ding iſt nun ohne Troſt.
O weh, daß Iran Miran ward,
Zur Höle für Leu und Leopard,
Ein Tummelplatz für Reuter iſt,
Ein Thronſitz für Freibeuter iſt.
Zeit iſt's zu ſinnen auf einen Rat,
Zum Heil zu ſuchen uns einen Pfad.
Wer nicht des Tigers Brüſte ſog,
Der hilft in dieſer Not uns doch.
Geſendet werd' ein verſtändiger Mann
Zu Roſtem, wie's uns frommen kann!"
Ein Mobed ging und durchmaß die Strecken
Zum Sohn von Deſtan, dem Kampfesrecken,
Sagt' ihm, was er geſehn und gehört,
Drob Roſtem's Löwenherz ward verſtört.
Er goß aus den Augen gelbe Flut,
Sein Herz ward voll von Schmerz und Wut.
Zur Antwort gab er: „Ich mit dem Heer
Bin gegürtet zu Kampf und Wehr.
Wenn ich erfahren, wo Ka'us ſei,
So mach' ich das Land von Türken frei."
Er ſandte Boten in jeden Gau,
Von überall kam ein Heer zur Schau.
Von Zabul und Kabul und Hinduſtan
Schaarten ſich Schaaren zum Pehlewan.
Drauf von Schah Ka'us die Kunde kam
Von Haſt und Verrat und ſchwerem Gram.
Das Herz von Roſtem Feuer ſchnob,
Wie ein Sturmwind ſein Heer ſich hob.

Schall ward von Hörnern und indiſchen Becken,
Das Heer brauſt' über die weiten Strecken.

(Roſtem ſendet Botſchaft an den König von Hamaweran.)

(Einen wackern, reiſefertigen Mann
Sandt' er zu Ka'us dem Schah voran:
„Ich komme mit Heeresmacht heran
Zum Kampf mit dem Schah von Hamaweran.
Du ſei getroſt und unerbangt,
Schon bin ich hier in das Land gelangt!"
Desgleichen zum Schah von Hamaweran
Ging von den Recken ein namhafter Mann.
Dem ſchrieb er 'nen Brief voll Hieb und Stoß,
Voll Keulen und Schwerter und Kampfestos:
„Du haſt Nachſtellung dem Schah gelegt,
Haſt ihn durch Bündnis in Schmach gelegt.
Hinterliſt ziemt dem Krieger nicht,
Du gingſt wie ein mutiger Tieger nicht,
Der nicht legt einen Hinterhalt,
Wie ſehr ſein Herz von Grimm aufwallt.
Von deiner Schlechtheit zeugt genug,
Daß du an Helden verübeſt Trug.
Nun rat' ich dir, daß die Vermeſſenheit
Du tauſcheſt mit Unterwürfigkeit.
Wird Schah Ka'us in Freiheit geſetzt,
So entgehſt du der Rache des Drachen jetzt,
Wo nicht, ſo ſei es mit mir verſucht,
Und fühl' auf dem Nacken meine Wucht!
(So haben dir Männer wol kund getan,
Wie jüngſt ich gekämpft in Mazenderan."
Der Bote kam nach Hamaweran,
Und brachte den Gruß vom Weltpehlewan.

Er las den Brief und ſein Kopf ward wild,
Ihm finſter vorm Auge ward das Gefild.
Sein Herz geriet durch den Brief in Braus,
Mit Donnerſtimme rief er aus,
So gab er zur Antwort: „Schah Ka'us
Setzt auf die Ebne wol nie den Fuß.
Du, wo du kommeſt in dies Land,
Sind Reiter, die halten den Zaum in der Hand.
Dieſelbe Haft iſt dir bereit,
Wenn dieſem Wunſch dein Herz ſich weiht.
Dir komm' ich entgegen mit ſcharfem Streich,
Auf die Art machen wir Vergleich."
Als der Bote vernommen ſein Wort,
Kehrt' er zurück zum Helden dort.
Als Held Roſtem die Antwort vernahm,
Wie ſchnell da ſein Heer zuſammen kam!
Zum Aufbruch ſcholl Trommetenklang,
Und auf den Rachs ſich Roſtem ſchwang.
Er rückt' an des tiefen Waſſers Rand,
Weil zu lang war der Weg zu Land.
Ein großes Heer zu Schiff und Kahn
Kam ins Gebiet von Hamaweran.
Zu plündern und morden ſchickten ſie ſich,
Und alle Scheu aus dem Herzen entwich.
Dem Schah von Hamawer ward Kunde jetzt,
Daß Roſtem ſich auf den Rachs geſetzt.
Im Kampf ihm begegnen mußt' er nun,
Für einen Mann war nicht Zeit zu ruhn.
Als aus der Stadt zog die Heeresmacht,
Wurde der helle Tag zur Nacht.
Schnell die Poſaunen und indiſchen Becken
Verſetzten den Himmelskreis in Schrecken.
Rechts und links ward das Heer gereiht,
Beim Namen die Helden gerufen zum Streit.
Laut rief Roſtem: „Der Held bin ich,
Der feſte Steher im Feld bin ich!"

Er legte den Panzer ſich an in Haſt,
Und gab dem mutigen Rachs ſeine Laſt.
Calc. (1) So ſprach zu den Recken der Pehlewan:
„Ihr namhaften, freidigen Helden, wolan,
(2) Gebraucht den Speer in der Kampfarbeit,
Und macht ein Nichts aus ihnen heut!“
(3) Sie legten all' an den Speer die Hand;
Das Heer ſchrie laut wie ein Elefant.
(4) Ein Röhricht ward durch die Speere der Plan,
Nicht Sonne noch Wind vor den Speeren ſie ſahn.
(5) Roſtem im Heer wie ein Wind herſtrich,
Nicht um Hamaweran kümmert' er ſich.
Die ſchwere Keul' auf die Schulter er hob,
Spornte das Roß, und von dannen ſchnob.
Wo man die Bruſt des Recken ſah,
In der Hand ſeinen Stecken ſah,
War's, als flögen die Herzen davon,
Und die Heerglieder ſprengte ſein Drohn.
Fliehend zurück nach Hamaweran
Kam vor Tehemten der Heeresbann.
Als nun der Fürſt bei den Räten ſaß,
Zwei junge Männer vom Volk er erlas,
Um ſie zu ſenden ohne Verzug
Nach Miſr und Berber mit Windesflug.
Ein jeder hielt einen Brief in der Hand:
Geſchrieben mit Blut und Herzensbrand:
„Von unſerm Land iſt zu eurem nicht weit,
Stets war uns geweſen Luſt und Leid.
Wenn ihr mit mir nun eines ſeid,
Iſt mir um den Kampf mit Roſtem nicht leid.
Wo nicht, ſo wird des Unheils mehr,
Denn Roſtem kommt auch zu euch mit dem Heer.“
Als nun zu ihnen kam die Schrift,
Daß Roſtem gezogen zu jener Trift,
Erhoben ſie ſich erſchrocken ſehr,
Und rüſteten von den zwei Landen das Heer,

Und zogen damit nach Hamaweran,
Da schwoll die Ebne zu Hügeln an.
Von Hügel zu Hügel ein Heer stand geschaart,
Kein Fußtritt der Ameise sichtbar ward.
Als Rostem so die Sache sah,
Schickt' er heimliche Boten dem Schah:
„Die Könige der drei Lande zumal
Stehn gegen mich in vereinter Zal.
Wenn ich nun rücke zum Schlagen vor,
Und der Feind die Besinnung verlor,
Möchte davon dir ein Leids geschehn,
Denn Böses mag von Bösen ergehn.
Was nützt mir das Reich von Hamaweran,
Wenn dem Schah wird ein Schaden getan?"
Dem gab er Antwort: „Hab' des nicht Acht,
Die Erde ward nicht für mich gemacht.
So ist es, seit der Weltlauf kreist,
Daß uns Honig und Galle speist.
Im Übrigen ist der Herr mein Schutz,
Seine Huld meine Burg und Feindestrutz.
Du löse dem Rachs des Zügels Haft,
Schmück' ihm das Ohr mit der Lanze Schaft,
Und laß am Leben nicht einen gar,
Weder verborgen noch offenbar!"
Als Jehemten vernahm sein Wort,
Da waffnet' er sich zum Kampf sofort.
Er setzte den rennenden Rachs in Lauf,
Und suchte die kampfsuchenden auf.
Kampffertig hielt er auf dem Plan,
Und sah die Feinde dort sich an,
Sucht' einen Recken sich zum Gespiel
Von wenig Recken oder viel.
Doch keiner ihm mutig entgegen trat,
Und der gewaltige hielt an der Statt,
Bis nieder die Sonn' in den Fluten ging,
Und finstere Nacht die Welt umfing.

Roſtem der Elefantenmann
Eilte zurück ins Lager ſodann,
Pflegte der Ruh', bis die Nacht entwich.
Als neu die Sonne zeigte ſich,
Da ſtellte Jedermann ſich wieder dar,
Und ſtellt' in Reihen die Heldenſchaar.

Roſtem ſchlägt die drei Könige und befreit Ka'us.

Als Roſtem trat auf den Plan, allda
Nun das Dreikönigsheer er ſah,
Sprach er zu ſeinem ſtolzen Hauf:
„Heut ziehet eure Wimpern auf!
Auf Roſtems Mähn' und Zügel blickt,
Den Blick auf die Lanzenſpitz' gezückt!
Ob's hunderttauſend ob's einer ſei,
Der Feinde Zal iſt einerlei.
Wenn Gott uns ſeinen Schutz nicht raubt,
Leg' ich der Feinde Haupt in Staub."
Die Berge hallten von Reiterruf,
Die Erde erklang von Roſſes Huf,
Dem Löwen erbebten das Herz und die Krallen,
Der Adler ließ ſeine Federn fallen,
In Himmels Lüften die Wolke ſchmolz,
Nicht durfte ſie ſtehn dem Volke ſtolz
Roſtem gebot und geblaſen ward
Das Horn, und das Heer begann die Fahrt.
Von Speer und Lanz' erging ein Glanz,
Als wäre die Luft ein Tulpenkranz.
Wohin den Nacho er wendete,
War's, als ob Feuer blendete,
Als ſei die Flur das Strombett Jem,
Nicht das Schlachtfeld vom Held Roſtem.
Viele von jenen lagen tot,
Über ihr Haupt war ergangen die Not;

(2) Von des tobenden Mannes Gebaren
Kam dort Unheil über die Schaaren.
(3) Von Leichen erfüllt war Berg und Schlucht;
Überall war eine Schaar auf der Flucht.
(4) Viel Köpfe rollten Bällen gleich,
Und Blut floß Bacheswellen gleich.
Überall Köpfe mit Helmen gefällt,
Waffenkleider verstreut im Feld.
Tehemten setzte den Rachs in Flug,
Vom Blute der Schlachten hatt' er genug.
Dem Schah von Misr jagt' er nach,
Und warf in Wind die Schlinge jach,
Mitten am Leib umringelt' ihn
Die Schling', ihm angegossen schien.
Vom Sattel schnellt' er ihn wie den Ball,
Der aufspringt von des Schlägels Prall.
Hinwarf er ihn, Behram band ihm die Hand,
Da fielen noch sechzig Fürsten ins Band.
Der Berberschah fiel in Guraze's Faust,
Da wurden noch vierzig Edle gezaust.
Da schaute der Schah von Hamaweran,
Sah alles von Toten um an,
Von seinen Helden verwundet ein Teil,
Die andern geschlagen in Band und Seil;
Und Rostem mit scharfem Schwert der Held
Schritt ein Würgengel durchs Leichenfeld.
Da merkt' er, der Unglückstag sei genaht,
An Rostem sandt' er und Schonung bat,
Auf Verheißung, Schah Ka'us frei
Samt den Edlen zu bringen herbei
Mit Hochzeit, Schatz, Juwel und Kron',
Und Dienerschaft und Goldgurt und Thron.
Cod. (1) Dazu übernahm er, neu den Tribut
Dem Ka'us zu geben mit Schatz und Gut.
(2) Das Volk der drei Lande flehte Pardon,
Sie rührten das Herz mit solchem Ton,

(3) Und verbanden ſich männiglich,
Hinfort nur zur Rache zu waffnen ſich.
(4) Der Mannelefant dagegen verhieß,
Daß die Gefangnen des Bands er entließ.
So ſtellten ſie's auf, und machten es ab,
Und das Dreiländerheer zog ab.
Als der Schah von Hamawer zur Stadt
Kam, und ſaß mit den Räten zu Rat,
Sandt er, und holte Keika'us her,
Und gab ihm gebührenden Sitz wie vorher.

* * *

Als los aus der Burg ward Keika'us,
Desgleichen Gew und Guderz und Tus,
Schmückt' er die Sänfte voll Majeſtät
Mit griechiſchem Taffet ein goldnes Bett,
Den ſchwarzen Umhang mit Perlen geſtickt,
Mit Rubinen bekrönt, mit Türkiſen beſtrickt,
Getragen von einem Roſſe ſtät,
Deſſen Gebiß war aus Gold gedreht.
Pur Aloe das Holzwerk war,
Rings beſetzt mit Juwelen klar.
Er ſprach zu Sudabe: „Setz' dich drein,
Verborgen wie Nachts der Sonne Schein!"
Calc. (1) Dem Schah von Hamaweran er verzieh,
Und dacht' ihm der ſchweren Bande nie.
(2) Auch der ging, und gut macht' er alles noch,
Mit Gaben den Eidam ehrt' er hoch.
(3) Einen Türkisthron einem Himmel gleich,
Beſtirnt mit Juwelen ſchimmerreich,
(4) Dazu zweihundert Seidengewand
Mit Gold und Perlen von Rand zu Rand,
(5) Einhundertvierzig Mägde hold,
Zweihundert Kamele gegürtet mit Gold;
(6) Roſſ' und Maul' eintauſend und mehr,
Alle beladen mit Goldlaſten ſchwer,

(8) Sandt' er an Ka'us; beim Empfang
Blühte dem Schah von Iran die Wang'.
(9) Er legt' aus der Stadt das Lager ins Feld,
Und suchte sich so seinen Teil in der Welt.
(10) Er rüstete sich nach Iran zu ziehn,
Versammelt wurden die Krieger um ihn.
(11) Aus Berber und Misr und Hamaweran
Schaarten um ihn sich je tausend Mann,
(12) Von denen ein jeder noch sein Maß
Vielfältiger Tüchtigkeit besaß.
(13) Die drei Schahe mit Goldgeschmeid
Gingen, beim Schahe dienstbereit.

(Ka'us sendet Botschaft an den Kaiser von Rum und an Afrasiab.)

Vom Schah nun machte zum Kaiser den Gang
Ein Reiter, der den Weg verschlang.
Der Schah befahl: „Von griechischem Recken
Soll dort im Lande sich keiner verstecken!
Sie seien nun hergesandt zur Stell',
Den finstern Sinn mir zu machen hell.
Erprobte Reiter sei'n es allein,
Kein andrer soll willkommen sein.
Solch ein Gefolg soll aus Griechenland
Mich geleiten von Land zu Land!"
Die Kunde kam aus Hamaweran
Zur Wüste der Lanzenschwinger sodann,
Was Rostem mit Misr und Berber vollbracht,
Mit jenem Schah am Tage der Schlacht,
Und daß er jetzt nach Iran fliegt,
Von dort das Turanheer bekriegt.
Da suchten die Wackeren aus einen Mann,
Der reiten und streiten mit Löwen kann.

Sie ſchrieben einen ſchahwürdigen Brief
Mit ziemender Worte Thaugetrieſ:
„Wir Haupt an Haupt ſind des Schahes Knecht',
Und wandeln auf Erden in ſeinem Recht.
Als ein Heer kam von Kerkeſar,
Das nach des Schahs Thron begierig war,
Geriet darob unſer Herz in Braus,
Daß ihr Herz ſich das nehme heraus,
Nach deinem Thron ſtrebt' Afraſiab
(Nie dürf' er ſolches nur träumen im Schlaf!):
Da zogen wir aus mit den Speeren lang
Und boten ihm einen bittern Empfang.
Von uns und von ihnen mancher fiel,
Die Zeit hatt' im Guten und Böſen ihr Spiel.
Nun kam uns die Kunde von deinem Ding,
Daß neuen Glanz der Schahthron empfing.
Wir ſchwerttragende Männer zumal
Verſammeln zum Kampf uns in voller Zal;
Und ziehſt du von hier zum Kampf gegen ihn,
Bereit ſind wir alle mitzuziehn,
Zu machen auf Erden ein Blutmeer nun,
Aus Türkenblut einen Strom Dſchihun."
Der Bote ſetzte ſein Roß in Flug,
Und ritt nach Berber in einem Zug.
Als der Brief kam zu Iran's Schah,
Und er ſo ziemende Worte ſah,
Ihrem Gebaren er Beifall gab,
Und ſchrieb ſogleich an Afraſiab.
Wol einen Brief ſchrieb Iran's Schah
An den Gebieter von Turan da:
„Räum' Iranland, überhebe dich nicht!
Mir ſtieg zu Kopf, was von dir man ſpricht.
Laß dir genügen an Turanland,
Was ſtreckſt du blindlings nach Frevel die Hand?
Suche nicht mehr, wo dir nichts gebrach,
Schnell bringt dir's langes Ungemach.

Dir frommt's demütig zu gebaren,
An dem Leibe das Fell zu wahren.
Weißt du nicht? Iran iſt mein Zelt,
Meiner Hand untergeben die Welt.
Wie viel ſich der Leopard getrau',
Doch wagt er ſich nicht vor des Löwen Klau'.

Calc. (1) Krieg haſt du geführt nach Herzensluſt,
Alles getan nach dem Wunſche der Bruſt,
(2) Haſt wieder ein Heer ins Feld geführt,
Und die Trommel der Herrſchaft gerührt.
(3) Dabei erging es dir gut und ſchlimm,
Nun, was die Vernunft dir anbeut, nimm!
(4) Nicht kommt dir die Reue zu ſtatten dann,
Wenn Land und Reich dir im Rauch zerrann.
(5) So ſprach der Wildieu zum Leopard:
‚Wenn finſter ſein Tag dem Rehbock ward,
(6) Bedenkt er nicht ſein Wohl und Weh
Kommt eilends zu uns und geht nicht meh.
(7) Auch dich erkenn' ich ſolcher Zunft,
In deinem Haupt ſeh' ich keine Vernunft.
(8) Bedenke dich wol bei ſolchen Taten
Und laß die Vernunft dir zur Antwort raten!
(9) Denn führ' ich das Heer gegen dich ins Feld,
So mach' ich ſchwarz deinem Auge die Welt
(10) Mit Schwertergeklirr und Roſſegeſchnaub,
Aus Wolken bring ich dein Haupt in den Staub.
(11) Vor Schwertes Schneid' und der Keule Wucht
Bleibt dir kein Stand und kein Weg zur Flucht.
(12) Wenn ich nun komme mit Heeresgruß,
Tret' ich dein Haupt ſamt der Haub' untern Fuß.
(13) Nicht dich noch einen aus deinem Land
Beachtet Roſtem der Mannelefant.
(14) Wenn du Fürſt biſt in Turan nun,
Was haſt du mit Iran's Helden zu tun?"
Als aus war geſchrieben der Brief, gewann
Zum Boten er einen namhaften Mann.

Der Bote fuhr zu Afraſiab
Schnell wie ein Kahn das Waſſer hinab.
Als er zu Turan's Heer kam nah,
Führten ſie ihn hinein zum Schah.
Als den Brief las Afraſiab,
Durchwogte der Zorn ihn auf und ab.
Er ſchickte die Antwort: „Solche Rede
Ziemt nur einem Manne von Sinnen ſchnöde.
Wenn Iran dir ſo ganz ſtand an,
Verlangteſt du nicht nach Hamaweran.
Calc. Du weißt, es verbrennt, wenn ich kämpfen will
Mein Schwert im Meer das Krokodill.
Gerüſtet nun zum Kampf ich zog
Und meine wallende Fahne flog.
Calc. (1) Gewaffnet allwärts iſt mein Heer
Mit Keul' und Schwert und Pfeil und Speer.
(2) Kommſt du zum Kampfplatz, ſo ſteh' nur geſchwind,
Daß du ſeheſt, was Männer ſind.
(3) So witzigen will ich dich, du Wicht,
Daß künftig an Iran du denkeſt nicht."
Dann ſagt' er noch: „Iran iſt zwiefach mein,
Du mußt der Wahrheit ein Ohr verleihn.
Denn Tur, Feridun's Sohn, iſt mein Ahn,
Ganz Iran erbte zum Sitz mir an.
Dann hab' ich mit ſchwertführenden Arm
Vertrieben vom Land den Araberſchwarm.
Calc. (1) Keiner ſteht meiner Waffe Klang,
Im Wald nicht der Leu, nicht im Meer der Nihang.
(2) Ich bin unter Männern der Löwenmann,
In Macht geh' ich der Welt voran.
Mein Schwert zerhaut des Berges Knauf,
Und hemmt in Lüften des Adlers Lauf."
Calc. Umkehrte der Bote wie der Wind,
Dem Könige meldet' er alles geſchwind.

* * *

Als Keika'us vernahm die Mähr,
Rüstet er ihm entgegen sein Heer.
Aus Berberland durch Arabien schritt
Ein Heer ohn' End' und ohne Mitt'.
Blind machte den Himmel, die Erde taub
Der Trommeln Gedröhn und des Heerzugs Staub.
Zur Schlacht auch rüstet' Afrasiab,
Schlug Staub in die Luft aus des Wassers Grab.
(1) Aus Turan kam eine Heeresfahrt,
Daß nachtfinster das Tageslicht ward.
(2) Es schien, kein Mann in Turan blieb,
Den nicht nach Turan Afrasiab trieb.
Die Welt ward voll von Paukengruß,
Die Erde wie Erz und der Himmel wie Ruß.
Sie rückten von beiden Seiten zur Schlacht
Von Heldenblut ward ein Fluß gemacht,
Mitten im Heere scholl Rostem's Los,
Das Treffen sprengt' er mit Einem Stoß.
(1) Mit jedem Stoß grub für ein Heer
Ein Grab sein lebenraubender Speer.
(2) Genug schon fällt' er Roß und Mann,
Und richtete Schreck in Turan an.
Das Kriegesglück von Afrasiab
Fand auf dem Schlachtfeld hier sein Grab.
Als solches sah der Turantrost,
Braust' ohne Feuer er auf wie Most.
Laut rief er: „O ihr Getreuen mein,
Erwählte Helden und Leuen mein,
Für einen Tag wie diesen euch groß
Hab' ich gezogen in meinem Schoß,
Daß ihr das Schwertspiel mit Helden spielt,
Und nicht also auf Feldflucht zielt.
Greift an, und haltet den Rücken der Schlacht,
Die Welt sei dem Ka'us eng gemacht!
Auf Recken mit Schwert und Lanze rennt,
Und stolze Häupter vom Rumpfe trennt!

Da dieſen grimmen Sachs ungezähmt,
Deſſen Schwert den Himmel beſchämt,
Wer iſt's, der zu Fall ſein Genicke bringt,
Sein Haupt in des Todes Stricke bringt?
Dem, der ihn nieder zum Staub auf der Stell'
Bringt aus dem Sattel von Pardelfell,
Geb' ich eine Tochter, dazu ein Reich
Und fürſtlichen Namen mir ſelber gleich.
Das ganze Land Iran geb' ich ihm,
Das Haupt in den Himmel erheb' ich ihm."
Als die Türken vernahmen ſein Wort,
Männiglich ſtürmten zum Kampf ſie fort.
Aber die Braven von Iran zumal,
In den Händen die Keulen von Stahl,
Schlugen ſoviel von Turan's Schaar,
Daß Berg und Feld untrennbar war.
Zwei Drittel lagen von Turan tot,
Von ihrem Blut ward der Boden Kot.
Der Türken Kriegsglück ging zu Grab,
Vor Roſtem floh Afraſiab.
Schnell floh er mit einer Schaar von Ghor,
Gewinnen wollt' er und verlor.
Als er ſo ſah gewendet das Glück,
Wich er von Ghori nach Turan zurück.
Sein Herz wund, und tot zwei Drittel vom Heer,
Er ſuchte Honig und Gift fand er.

(Ka'us ſtellt die Ordnung in der Welt wieder her.)

Nach Pars zurück kam Ka'us Kei,
Neu ward die Welt von Kummer frei.
Er ſchmückte den Thron, gab dem Recht ſeinen Lauf,
Zu Freud' und Genuß das Thor tat er auf.
Er ſandt' allerorts einen Pehlewan hin,
Weltſchirmend, wacker, von hellem Sinn.

Nach Merw und Nischapur und Balkh und Herat
Entsandt er ein Heer auf jedem Pfad.
Rings grünt' in der Welt des Reiches Stamm,
Ab wandte der Wolf den Blick vom Lamm.
Es wurden, da sie so herrlich ihn sahn,
Feen, Menschen und Dewen ihm untertan,
Demütigten alle sich seinem Rat,
Und jeder Gekrönte war sein Soldat.
Zum Weltpehlewan er den Rostem erlas,
Denn all sein Glück er ihm zumaß.

* * *

Calc. (1) Als ruhig vor Feinden war Thron und Kron',
Da ging auf einmal das Glück davon.
(2) Gib Acht, was der stolze Schah getan,
Desgleichen Gewaltigen nie wir sahn!
Auf Berg Albors er macht' einen Ort,
Daß Mühsal hätten die Dewen dort.
Er gebot ihnen Felsen zu haun,
Darin weitschichtige Häuser zu baun.
Er baut' einen Stall in den Fels hinein,
Die Kloben von Stahl, die Pfeiler von Stein.
Da hatten kriegrische Roß' ihre Speise,
Auch sänftentragende Maule zur Reise.
Dann macht' er ein Haus aus purem Kristall,
Besetzt mit Smaragden überall,
Daß wär' ihm ein Ort für Fest und Schmaus,
Daß Nahrung zöge sein Leib daraus.
Aus Muscheln von Jemen ein Palast,
Der war berühmter Mobeden Rast.
Zu dem Behuf führt' er die Wand,
Daß da die Weisheit niemals schwand.
Für Kriegswaffen ein doppelt Verließ
Er baun aus gediegenem Silber ließ.
Einen Thronsaal aus goldenem Stock
Führt' er auf zu Ellen zwei Schock.

Mit Türkisen besetzt' er ihn,
Und die Vorhalle mit Rubin.
Das war ein Ort, wie das Herz nur begehrt,
Daß nie er abnimmt und täglich sich mehrt.
Da merkte man nicht die Sommerglut,
Amber war Luft, Wein Regenflut.
Blühender Lenz war das ganze Jahr,
Rosen wie rosiges Wangenpaar,
Von Krankheit und Weh das Herz frei und krank,
Der Dewen Leib nur von Mühsal krank.
Sanft sank in Schlummer das Haupt der Zeit
Von des Meisters Huld und Gerechtigkeit.
Die Dewen, in Mühsal ihm fröhnten sie,
Von seiner Züchtigung stöhnten sie.

Ka'us, von Iblis verflucht, fliegt gen Himmel.

Nun einstmal Iblis früh am Tag
Geheim vorm Schah Versammlung pflag,
Und sprach zu den Dewen: „Wir sind fürwahr
In Mühsal und Not beim Schehriar.
Ein Dewe muß, flink und gewandt,
Dem Sitt' und Hofbrauch ist bekannt,
Hingehn und Ka'us bringen zum Sturz,
Der Dewen Not zu machen kurz.
Er wende vom heiligen Gott ihm das Haupt,
Und streu' auf seine Herrlichkeit Staub!"
Die Dewen hörten's und dachten nach,
Aus Furcht vor Ka'us keiner sprach.
Da erhob ein übler Dewe sich,
Sprach: „Das ist ein schönes Ding für mich.
Ich wende sein Haupt von Gottes Pflicht,
Ein andrer als ich weiß die Heimlichkeit nicht."
Er macht' aus sich einen jungen Knecht,
Wortkundig und zur Gesellschaft recht.

Er wartete, bis der Schehriar
Einst ausgegangen zu jagen war.
Da kam er, küßte vor ihm den Staub,
Bot einen Strauß ihm von Blumen und Laub,
Und sprach: „So groß ist die Herrlichkeit dein,
Der drehende Himmel dein Sitz muß sein.
Dir zu Wunsch ist das Antlitz der Erde,
Du bist der Hirt und Fürsten die Herde.
Mensch, Fei und Dewe dir sich stellt,
Du bist wie Tschemschid Herr der Welt.
Nur eines fehlt, daß auf der Welt
Dein Denkmal auf ewig sei fest gestellt.
Was birgt vor dir noch die Sonne sich,
Woher sie kam und wohin sie entwich?
Was ist der Mond? was Tag und Nacht?
Wer hat ob dem kreisenden Himmel die Macht?
Du hältst von der Erde den Wunsch in der Hand,
Der Himmel sei auch in deinem Band!"
Den Schah verführte des Dewen Trug,
Sein Herz sich aller Gedanken entschlug.
Er meinte: „Die kreisende Sphäre licht
Wies nie auf der Welt mir ihr Angesicht."
Nicht wußt' er: es ist kein Verlaß auf die Kreise,
Der Sterne sind viel, und Gott nur ist weise.
Ohnmächtig sind alle vor seinem Gebot,
Ob Glück ihr Anblick verheißt ob (er) droht.
Der Schöpfer der Welt bedarf ihrer nicht,
Doch du brauchst Erd' und Himmelslicht.
Die Seele des Schahs ward gedankenvoll,
Wie er flügellos kommen zum Himmel soll.
Nicht ließ er die Weisen mit Fragen verschont:
„Wie weit ist's von hier aus dem Staube zum Mond?"
Sie sprachen, und er hörte sie an,
Dann macht' er einen unsinnigen Plan,
Befahl, daß Leute gingen im Forst
Zur Schlafenszeit zu dem Adlerhorst,

Und viele Jungen nähmen daraus,
Verteilten je zwei in jedes Haus.
Da ließ er ſie füttern Jahr und Tag
Mit Hünern und Lämmern nach ihrem Behag.
Als jeder nun war ſo ſtark gediegen,
Daß er ein Reh konnt' unterkriegen,
Macht er aus Aloeholz ein Geſtell,
Die Planken beſchlug er mit Goldblech hell,
Setzt' an die vier Seiten Stangen hoch,
Wie wol bedacht er alles doch!
Lammſchenkel er an die Stangen hing,
Sein ganzes Sinnen darauf ging.
Dann nahm er vier Adler ſtark und ſchnell,
Und band ſie feſt ans Throngeſtell.
Kei Ka'us ſetzt' auch auf den Thron ſich hinein,
Und vor ihm ſtand ein Becher Wein.
Als hungrig wurden die Aare darauf,
Strebten ſie all' nach dem Fleiſch hinauf,
Huben den Thron von der Erd' empor,
Und bargen ihn hoch in der Wolken Flor.
So lang als ihnen Kraft verblieb,
Immer empor nach dem Fleiſch war ihr Trieb.
So, hört' ich, fuhr er zum Himmel empor,
Und wollt' es tun den Engeln zuvor.
Auch heißt es, er ſei zum Himmel geflogen,
Um dort zu ſtreiten mit Pfeil und Bogen.
Vielfältig geht davon die Sag',
Und Gott allein es wiſſen mag.
Sie flogen lang, und wurden dann matt,
So geht's, wer Luſt an Hohem hat.
Als ihnen ausging die Kraft der Glieder,
Setzten ſie traurig in Schweiß ihr Gefieder,
Senkten ſich aus der Welt, der hohn,
Nachziehend Stangen und Schahes Thron.
Sie kamen herab in den Wald von Iſchin,
Bei Amul brachten zur Erde ſie ihn.

Wunderbar tat ihm kein Leides die Welt,
Ihm war vom Schicksal noch Leben bestellt.
Sijawusch sollte von ihm erstehn,
Drum mußt er noch ferner stehn und gehn.
Für Herrschaftsthron und hohen Stand
Hatt' er nun Reu' und Müh' in der Hand.
Verlassen im Walde jämmerlich
Er wandte zum Herrn im Gebete sich.
Kaum bat um Schuldvergebung er,
So suchte schon rings ihn auf ein Heer.

(Rostem führt Ka'us zurück.)

Von ihm hörten Rostem, Gew und Tus,
Und kamen mit Heerschaar und Paukengruß.
Greis Guderz sprach zu Rostem gekehrt:
„Seit mit Milch mich die Mutter genährt,
Sah ich doch auf der Welt nun schon
Viel Fürsten und Herren, Kronen und Thron'.
Selbstwillig wie Ka'us sah ich doch
Von Großen und Kleinen keinen noch.
Wahnsinnigen gleich ist er ohne Sinn,
Mit jedem Wind wankt er her und hin,
Hat weder Vernunft noch der Einsicht Hort,
Nicht Kopf noch Herz am rechten Ort.
Kein kluger Gedank' ist in seiner Stirn,
Man meint', in seinem Kopf ist kein Hirn.
Keinem der Herrscher in vorigen Jahren
Fiel es ein, in den Himmel zu fahren.
Wer will auch ergründen des Himmels Licht,
Als wem der Dewe schwärzt das Gesicht?"
Da traten die Pehlewanen zu ihm
Mit Spott und Rüge scharf und schlimm.
Zu ihm sprach Guderz: „Das Narrenhaus
Ist besser für dich als das Herrenhaus.

Stets läſſeſt den Feinden du deinen Ort,
Sagſt thöricht davon keinem Menſchen ein Wort.
Dreimal ſchon traf dich's ſchwer genug,
Dein Kopf ward nicht durch Erfahrung klug.
Du führteſt das Heer nach Mazenderan,
Sieh, wie es dir ſchlecht erging daran!
Zum andern wardſt du des Feindes Aff';
Sein Götze warſt du, und wardſt ſein Pfaff.
Gott allein auf der Welt war nur,
Der noch nicht zu deinem Degen ſchwur.
Den ganzen Erdkreis haſt du bekriegt,
Nun haſt du auch den Himmel beſiegt?
Erhebſt du von hier eine Hand, hinwider
Schlägt von dort eine Fauſt dich nieder.
Nun ſieh, wieviel ſchon Unheil zu
Dir ſtieß, doch ſtets entgingeſt du.
Erzälen wird man von dir dereinſt:
Ein Schah ſtieg in dem Himmel voreinſt,
Um Mond und Sonne zu beſchaun
Und alle Sterne zu zälen im Blaun.
Nun tu', wie fromme Schahe tun,
Wie Beter fern' und nahe tun.
Gottdienſtbarkeit ſei all dein Bemühn,
Und ſuche nicht Großes noch Kleines ohn' ihn!"
Gebeugt war Ka'us und fühlte Scham,
Die vor den mannhaften Männern ihm kam.
Zur Antwort gab er: „Wer Wahrheit ſpricht,
Der verletzt die Gerechtigkeit nicht.
Recht iſt, was ihr ſagt, und kein Unrecht dran,
Mein Herz entzieht ſich nicht eurem Bann."
Er goß aus den Augen Fluten bleich
Und betete viel zu Gott zugleich.
Ankleidet' er ſich, in die Sänft' er ſaß,
Und Reu' und Leid ihm zur Seite ſaß.
Als er zurück zum Thronſitz kam,
Das Herz vom Geſchehnen voller Gram,

Vierzig Tage vorm Herrn ſtand er
Gebückt in den Staub, den Thron ließ er leer.
Vor Scham nicht aus dem Palaſt er ging,
Es war, alsob ihm die Haut zerſpring'.
Mit Wehklagen goß er vom Auge Blut,
Und flehte zu Gott mit reuigem Mut.
Sein Stolz ward vor den Edlen klein,
Aufwartung und Feſte ſtellt er ein.
Er wählte die Reu' an der Freude Platz,
Verſchenkte manchen bewahrten Schatz.
Am Erdenſtaub rieb er die Wang',
Und hielt vor Gott Gebete lang.
Als er ſo lange gebüßt in Geduld,
Begnadigt' ihn des Schöpfers Huld.
Das Heer, das zerſtreute, ſammelte da
Von allen Seiten ſich wieder zum Schah.
Er glänzte neu durch Gottes Verzeihn,
Und merkte, daß Frucht ihm erwuchs aus ⟨Pein⟩.
Er ſaß mit der Haub' auf dem Herrſcherthron
Und tat ſeinen Schatz auf, dem Heer zum Lohn.
Er gab der Welt einen neuen Schein,
Und leuchtete hoch über Groß und Klein.
Ein Teppich der Huld die Welt ward ſchier,
Und auf dem Thron der Schah eine Zier.
Aus jeder Provinz ein Großer kam,
Der dort aufs Haupt eine Krone nahm.
Das Haupt vorm Schah nun ſenkten ſie,
Und ein vom Trotze lenkten ſie.
Die Zeit ward, wie ſie geweſen, gut,
Er wuſch ſein Geſicht mit der Lauterkeit Flut.
Die Großen waren klein vor ihm,
Gleich Dienern allgemein vor ihm.
Er ſaß auf dem Thron im Königsgewand,
Die ſtierhäuptige Keul' in der Hand,
Gab allen ihr Recht, und ſein Recht empfing,
Weil er die Welt anſah für gering.

Übt ein Fürſt nur Gerechtigkeit,
So braucht er keinen Helfer im Streit.
Calc. (1) Er pflückte jeden Wunſch von der Welt,
Mit ihm ſo mancher ſtralende Held.
(2) Schmaus und Weinbecher betrieb er bloß,
Da war Roſtem und Tus ſein Genoß,
(3) Wie Dſchemſchid hehr, wie Feridun in Ehr',
Einen ſolchen Schah ſieht der Thron nicht mehr.
(4) Doch lebt' er jetzt, er ſchürzte ſofort
Für Schah Mahmud des Krieges Gurt.
(5) Ihm ſang ich das Mähr, er hört' es nicht ſehr,
Desgleichen findet man doch nicht mehr,
(6) Desgleichen von des Schahthrons Pracht,
Desgleichen von Roſtem's Heldenmacht!
(7) Das Leben mir ging über ſechzig Jahr,
Zu Müh' und Arbeit gegürtet ich war.
(8) Die Zeit iſt nah, daß ich geh' hier fort,
Mir werde bei Gott dort ein beßrer Ort.
(9) Von Ka'us hab ich nun ausgeſagt,
Jetzt hab' ich gerüſtet der Helden Jagd.

Die Jagd Roſtem's und der ſieben Recken.

Da mit dem Tod zu ſtreiten nicht nützt,
Hör' eine Sage von Roſtem itzt!
Was ſprach jener Barde, der brave Mann,
Den unverſehens ein Leu rannt' an?
„Wenn Mannes Name dir iſt wert,
Mit Blut du wäſchſt das ind'ſche Schwert,
Darfſt du dich nicht vorm Übel ſcheun,
Wenn du den Tag der Schlacht ſiehſt dräun.
Wenn hart an dich die Not tritt heran,
Wendeſt du nicht durch Scheu ſie von dann.
Willſt du Kampf mit Vernunft vermählen,
Wird zu den Kämpen kein Tapfrer dich zälen.

Vernunft und Krieg hat zweierlei Weg,
Das Wort der Weisheit bleibt im Gehege."
Jetzt von Rostem, dem Schwinger der Lanz',
Hör' einen Sang voll Duft und Glanz!

* * *

So hört' ich, es hatte für edle Gäst'
Einstmal Rostem beschickt ein Fest
An einem Orte, genannt Newand,
Wo mancher hohe Bau sich fand,
Die Säle geschmückt mit manchem Bild,
Und rings umher ein Jagdgefild.
Von Iran's Helden versammelt war
Am festlichen Ort ein' edle Schaar,
Wie Tus und Guderz mit seinen Geschwaden,
Wie Gurgin und Gew froh eingeladen,
Gustehem und Zenge Schaweran
Und Guraze der starke Mann.
Mit jedem ein edles Gefolge kam,
Es war ein Heer gar wonnesam,
Rostem richtet' ein Gastmahl an,
Das Mond und Sonne mit Lust ansahn.
Geruht ward weder bei Tag und Nacht
Von Bogen und Ballspiel, Zechen und Jagd.
Als so vergangen der Tage viel,
All' herzerleuchtend mit Lust und Spiel,
Sprach eines Tags in der Trunkenheit Gew
Zu Rostem: „O namentragender Löw',
Wenn Lust nach einer Jagd dir kommt,
Wo dir der springende Panther frommt,
Im Jagdrevier des Afrasiab
Bringen wir bald einen Tag zu Grab.
Dem rennenden Eilt sei das Roß nachgesandt,
Dem Leun mit dem Schwert angelegt ein Band.
Mit Spießen den Eber, mit Falken das Hun
Zu fahen, nicht wollen wir Taglang ruhn.

So wollen wir jagen in Turan's Feld,
Daß es bleib' im Gedächtnis der Welt!
Calc. (1) Alſo mein' ich, o Pehlewan,
Wenn's dein erleuchteter Sinn nimmt an,
(2) Daß von den Schahen, wer dies beſchaut,
Für dieſen Gedanken uns lobe laut."
Zu ihm ſprach Roſtem: „Nach deinem Mut
Sei ſtets die Welt und das Ende gut!
Vor Tages ziehn wir ins Turanrevier,
Vom Rennen und Jagen nicht raſten wir.
Calc. (1) So ſei's, o namentragender Held,
Wir ſtiften ein Angedenken der Welt.
(2) Sobald uns anbricht morgen der Tag,
Sollſt du jagen in jenem Hag.
(3) Zuſammengemengt ſei Gelag und Gejag,
Wein Zug auf Zug, Wild Schlag auf Schlag!"
Sie waren all' einverſtanden damit,
Und keiner etwas andres riet.
Vor Tags, als ſie geworden wach,
Zogen ſie ihrem Verlangen nach.
Mit Panther, Falk und Jagdgerät
Sie zogen und flogen zum Fluſſe Schehd,
Ins Jagdrevier des Afraſiab,
Das hier der Berg, dort das Waſſer umgab.
Calc. Sie ſiedelten an des Ufers Rain,
Und wurden luſtig von lieblichem Wein.
Der ganze Plan ward voll Hütt' und Zelt',
Scheu wurden vom Lärm die Reh' im Feld.
Calc. (1) Dann zogen ſie zum Waidwerk aus,
Zogen nach Schmaus und nach Saus und Braus.
(2) Sie trieben das Wild auf in Berg und Tal,
Ihr Jagdruf ſtieg übern Himmelsſaal.
Der kriegende Löwe war geflohn,
Der fliegende Vogel fuhr davon.
Vogel und Wild blieb nirgend heil,
Hier getötet, dort wund vom Pfeil.

Cap. (1) Es ward von flüchtiger Hirsche Geweihn
Die Welt ein Wald von Elfenbein,
(2) Die Falken in Lüften gleich Frühlingsgewölken,
Von Fasanblut die Welt ward zu Nelken.
(3) Falk und Panther ums Rehkalb jung
Sich stritten, im Schwung überall und im Sprung.
(4) Im Zweikampf hier mit dem Hasen der Hund,
Das Maul ausgleitend auf blutigem Grund.
(5) Vorm Königgeweih war das Repphun in Not,
Vom Blut ward dem Blaufuß die Kralle rot.
(6) Stoßvögel stießen Gekreisch aus auf Raub,
Leun machten vor Reitern sich aus dem Staub.
(7) Von den Höhn rief der Spürer Chor,
Die Lauerer unten reckten das Ohr.
(8) Schwarzohr verwandte vom Reh kein Aug',
Sprang in der Wut wie ein Blitz aus dem Strauch.
(9) Überall eines der edlen Häupter
Zällete Hirsch- und Elkenhäupter.
(10) Der Führer Rostem auf Leu und Wolf
Zuckte des Todes diamantenen Dolch.
(11) Bald warf er ein Wild auf Klipp' und Kluft,
Bald traf er den Reiher im Reich der Luft.
(12) Des Elken Haupt war ein Zang seiner Schling',
Des Leun Herz die Scheide seiner Kling'.
(13) So manchen Elk er fällt' an der Statt,
Die durstige Steppe ward blutsatt.
(14) Der Recken Herz war in Lust vollauf
Von Vogels Schrei und von Tieres Lauf.
Sie waren herzvergnügt und froh,
Das Lachen nie von den Lippen floh.
Cap. (1) Sie kehrten fröhlich zurück zum Schmaus,
Zestlust und Jagdlust ließen sie aus.
(2) Sie saßen und Kurzweil erkoren sie,
Kummer und Sorgen verloren sie,
(3) Musik in den Ohren, Becher in Händen,
Am Zeuer bratende Hirschesenden.

Als ſieben Tage, den Becher zur Hand,
Sie hatten auf Luſt und Wein verwandt,
Kam Roſtem früh am achten Tag,
Und macht' eines ſchicklichen Rats Anſchlag.
So ſprach er zu all den ragenden,
Den Fürſten, das Haupt hoch tragenden:
„Von uns zu Afraſiab iſt zur Stunde
Wol ohne Zweifel gelangt die Kunde.
Nun ſoll ſich der übel gezeichnete Wicht
Mit ſeinen Recken beraten nicht,
Und hinterliſtig zum Kampf uns nahn,
Uns hier zu verengen des Willens Bahn.
Drum ſoll einer auf Vorpoſten hin,
Daß, wo die kleinſte Kund' er gewinn',
Er komm' und uns gebe vom Heer Beſcheid,
Daß nicht der Feind uns den Weg abſchneid'."
Guraze, das Haupt vom Gewidenſtamm,
War's, der dieſes Geſchäft übernahm.
(1) So ſprach er zum edlen Pehlewan:
„Ich gehe dahin im guten Wahn."
(2) Sprach Roſtem: „O Edler vom Ruhm genannt,
Geh' ungeſäumt an des Fluſſes Rand,
(3) Und halt' auf dem Wege Wache gut,
Sei du hier dieſes Heeres Hut!"
(4) Guraze ging der namhafte Leu
Mit einigen Recken tapfer und treu.
Ein Heer, das ſolch einen Hüter empfing,
Das achtet Feindes Liſt gering.
Dem Waldwerk ſie wandten zu das Geſicht,
Und dachten an Afraſiab nicht.

* * *

Nun kam die Kund' an Afraſiaf
In finſtrer Nacht, als er lag im Schlaf.
Vom Lager berief er der Helden Chor,
Und ſagt' ihnen viel von Roſtem vor,

Und von den Recken ohne Scheu,
Davon jeder war wie ein Leu.
Dann sprach er zu der ganzen Schaar:
„Uns stieß ein Ding zu wunderbar.
Schnell müssen wir uns beilen nun,
Und unversehns einen Kriegszug tun
Wenn wir die sieben Recken fahn,
So ist's um Keikâus Reich getan."
So sprach er zu seinen Gehülfen im Streit:
„Für uns ist jetzt nicht Säumens Zeit.
(1) Wir müssen im Jägerritt dahin,
Und unversehns sie mit Krieg überziehn."
(2) Jedweder der Helden von Turan trat
Beifällig bei des Schahes Rat,
Schwertträger dreißigtausend er kor,
Da jeder sich tat im Krieg hervor.
So sprach er: „Geht abseits vom Weg,
Seid Tag und Nacht auf der Fahrt nicht träg!"
Den Weg der Wüste stoben sie,
Den Nacken zum Kampf all' hoben sie.
Als zu dem Jagdrevier sie kamen,
Alle voll Schlachtbegier sie kamen.
Als Guraze den Heerstaub sah,
Kam er und sah nach dem Heer aus da.
Er blickt', und bekam das Heer zu schaun,
Ein Heer wie dunkler Wolken Graun.
Er sah, wie der Staub stieg auf dem Plan,
Hervor aus dem Dunkel kam eine Fahn'.
Guraze, zurück wie ein Wind er lief,
Indem er dröhnte, schrie und rief.
Wie er zum Jagdplatz gekommen war,
Trank dort Tehemten Wein mit der Schaar.
So sprach er: „O Rostem, Leunmann,
Nun geh mit dieser Tuit von dann!
Denn da ist ein Heer, dem fehlt die Zal,
Von Leuten wimmelt Berg und Tal.

Die Fahne des Recken Afraſiab
Steigt' wie die Sonn' aus des Staubes Grab."
Wie Roſtem das hörte, lacht' er laut,
Er ſprach: „Mit uns iſt Siegesglück vertraut.
Was macht der Türkenſchah dir Graun,
Der Staub der Reiter aus Turan's Gau'n?
Es ſind wol nicht mehr als hunderttauſend
Roßtummler mit Roßharniſchen brauſend.
Wär' ich nur allein hier zur Stell'
Mit Keul' und Rachs und Pardelfell,
Wär' von uns hier nur einer zum Spiel,
Ganz Turan wäre zum Kampf nicht viel.
Solch eine Heerfahrt lieb' ich mir,
Kein Heer aus Iran verſchrieb' ich mir.
Sieben Recken von ſolchem Glanz
Vereinigt, berühmt im Schwerttanz,
Fünfhundert iſt einer von uns, und zwei
Wie tauſend Helden kühn und frei.
Wenn Held Herrſcher Afraſiab
Kommt deswegen zum Fluß herab,
So iſt vor ihm wol auf der Flucht
Sein Leben, wenn er hier uns ſucht.
Du, Schenke, des Weines Kabuli
Miß mir ein volles Pulhuli!"
Der Schenke maß und gab es ihm ſchnell,
Jehemten nahm's und ward freudenhell,
Stellt' auf die Hand den Becher blank,
Und weihte zu Ka'us Ehren den Trank:
„Des Schahs der Zeit will ich gedenken,
Nichts muß ihn an Leib und Seele kränken!"
Er nahm einen zweiten, mit Bedenkuß
Sprach er: „Dies ſei gebracht dem Fus!"
Da ſprangen die edlen Fürſten empor
Und baten den Held im vereinten Chor:
„Für uns iſt der Ort nicht zu zechen hier,
Im Wein nimmt's der Teufel nicht auf mit dir.

Becher und Keul' und Schlacht dazu
Hält niemand in einer Hand wie du!"
Doch Zabuliwein in Golde klar
Trank Tehemten zu dem Zewar.
Zewar hielt in der Hand nach Brauch
Den Becher, und dachte des Schahes auch,
Trank, und gab dem Boden den Kuß,
Tehemten rief ihm Heil und Gruß:
„Ein Bruder des Bruders Becher trinkt,
Ein Leu, der den Wein im Becher verschlingt!
Nicht Abbruch tut er der Lust und dem Schmaus,
Zur Freude lädt er, den Gram treibt er aus."
Darauf sprach Gew: „Hochedler Held,
Lust und Stolz des Schahs und der Welt,
Ich will gehn, dem Afrasiab
Den Weg übern Fluß her schneiden ab.
Die Brücke zu halten bin ich bereit,
Drüben zu halten den Feind eine Zeit,
Indeß hier die Helden die Waffen von Erz
Antun, denn aus ist nun Lust und Scherz."
In Eile kam er zur Brücke gerannt,
Die zwei Raben des Bogens gespannt.
Doch als er nun kam der Brücke nah,
Er die Fahne des Recken sah,
Womit überschritten das Wassergrab
An Heeres Spitz' Afrasiab,
Da macht' einen Boten der rüstige Mann,
Die Meldung zu bringen dem Pehlewan.

(Rostem kämpft gegen die Turanier.)

Tehemten trat an das Pardelgewand,
Und schwang sich auf seinen Gaulelefant.
Er nahm gen Turan's Heer den Gang,
Und dröhnte wie ein erboster Nibang.

Wie ihn Afraſiab ſah in Erz,
Wich aus der Bruſt ihm gleichſam das Herz
Vor ſolchem Nacken, Arm und Zügel,
Und auf der Schulter dem ſchrecklichen Prügel.
Auch Tus und Guderz, Speere ſchwenkend,
Und Gew und Gurgin, Roſſe lenkend,
Guſtchem und Zenge Schaweran
Und Guraze der ſtreitbare Mann:
Solch eine Schaar von Schlachtmut durchbrauſt,
Speer und indiſches Schwert in der Fauſt,
Männiglich einzeln herangerückt,
Wie Leoparden zum Kampf geſchmückt.
Calc. (1) Roſtem ließ Pauken und Zinken zur Schlacht
Tönen, und einen Angriff er macht'.
(2) Sie zuckten Keule, Speer und Schwert,
Die mutigen Ritter hoch und wert,
(3) Die Recken von Iran mitten im Kampf,
Bruſt, Nacken und Roß ſchwamm im blutigen Dampf.
So ſtürmte Gew in des Kampfes Ring,
Wie ein Leu, dem ſein Raub entging.
Vorwärts und rückwärts die Keul' er zückt',
Und machte manch hohes Haupt gebückt.
Viele von Turan lagen erblichen,
Das Glück war von den Helden gewichen.
Vor ihm flohen die Tapfern von Tſchin,
Der Turanſchah ſah ſtaunend ihn.
Calc. (1) Doch dort bei Gurgin, Milad's Sohn,
Der Schwert und Keul' handhabte ſchon,
(2) Kam ein Edler, Gurzem genannt,
Der ihn vom Türkenheer anrannt'.
(3) Gurgin dröhnte, wie nah er ihn ſah,
Und nahm aus der Decke den Bogen da.
(4) Er goß einen Pfeilregenguß auf ihn,
Daß finſter die Luft wie von Lenzwolken ſchien.
(5) Der tapfere Gurzem, als ſolches er ſah,
Rannt' unterm erhobenen Schild ihm nah.

(6) Zuckt' eine Lanz' auf den Kopf dem Pferd,
Gurgin stürzte, der Recke wert.
(7) Im selbigen Nu kam Gew heran,
Hinschaut' er und sah zu Fuß den Mann.
(8) Da zürnt' er wie ein brüllender Leu,
Gegen Gurzem er tat einen Schrei,
(9) Faßt' ihn am Gurt, und von seinem Sitz
Riß er den Tapfern voll Rat und Witz,
(10) Schnitt mit den Dolch ihn mitten entzwei,
Und bracht' einen Schreck allen Helden bei.
(11) Desgleichen der Fürst der Raubheriden
Schwang seine Keul', um Köpfe zu schmieden,
(12) Auch Guraze dem Eber gleich
Führte mit scharfem Zahn den Streich.
(13) Guderz also den Kampf erhob,
Daß er die Türken drüben zerstob.
(14) Zewar fuhr mit Leuengrimm,
Am Arm den Bogen, ein Drach' unter ihm.
(15) Gew hob in der Schlacht einen Kampfruf da
Gegen Afrasiab, jenen Schah:
(16) „Unseliger Türke, des Ruhm ist verblüht,
Was hast du zu solchem Ding dich bemüht?
(17) Hast du die Schlacht der Helden vergessen,
Daß du dich wieder mit uns willst messen?
(18) Dir sind die Fürsten wol unbekannt,
Die nambaren hier von Iran's Land?
(19) Rostem der Führer und Zus der Leu,
Guderz und Gurgin, der Held ohne Scheu,
(20) Werden zerschlagen dein Heer mit Hohn,
Werden werfen in Staub deinen Thron."
(21) Doch Rostem der Leu von drüben her
Rief brüllend: „O übel gezeichneter,
(22) Was hast du zu mir dich aufgemacht,
Und bietest mit solchem Volk die Schlacht?
(23) Am Orte, wo Rostem zum Kampf ist nah,
Da bleibt kein Volk, kein Thron und kein Schah.

(24) Gar keinen brauch' ich zur Schlacht, als mich
Und Gew und Turanier männiglich.
(25) Von Turan erkennen wir keinen als Mann,
Im Kampf ſind ſie Weiber Mann für Mann!"
(26) Er rief's, und ſchwang das blitzende Schwert,
Und fuhr wie die donnernde Wolke fährt.
(27) Wiederum tat er laut einen Schall:
„Baſtard von Türken, nah deinem Fall,
(28) Zum Kampf der Männer taugſt du nicht,
Du biſt verdorrt, ein lebloſer Wicht!
(29) Geh', und wie Weiber die Spindel führ',
Mit Töchtern im Schleier Gewinſel führ'!
(30) Denn mit dir ſoweit kam es nun,
Daß du die Hand mußt vom Kampf abtun.
(31) Sehn ſollſt du nun mannhafter Männer Schwert,
Daß dir der Kriegsgedank' entfährt.
(32) Dich legt mein indiſches Schwert in den Helm,
Und um dich weinet Panzer und Helm."
(33) Als Afraſiab hörte ſein Schrein,
Zog herzbeklemmt er den Atem ein.
(34) Vor Roſtem erzittert' Afraſiab,
Er ſetzte ſich nicht, ihn zu ſuchen, in Trab.
(35) Hinter der Heerſchaar ritt er gemach,
Und eifrig die Fürſten all' anſprach.
(36) So fragte den Piran Afraſiab:
„Iſt dies ein Kampfplatz oder ein Grab?
(37) Sonſt mochten wir nicht vor Kampf uns ſcheun,
Wir faßten Mut und waren Leun.
(38) Jetzt ſeh' ich von Füchſen voll eine Heid',
Und ſchlottrig am Leib des Kampfes Kleid.
(39) Vor Turan's Leuen belobt biſt du,
Weitſuchend und ſchlachterprobt biſt du.
Schwing' einmal mit Feuer den Zaum,
Geh' ſchnell, und leere von jenen den Raum!
Wenn ſiegen du wirſt, iſt Iran dein,
Den ſollſt du Elefant mir ſein."

Als Piran vernommen Afrasiab's Wort,
Eilt' er mit Sturmwindeile fort,
Rüstete sich mit zehntausenden
Mutigen Türken, brausenden,
Und suchte Tehemten, an welchem lag
Des Kampfes Sieg und Niederlag'.
Tehemten hatt' auf den Lippen Schaum,
Wie er so glühte die Sonne kaum.
Er spornte das Roß, und Getös erscholl,
Wie wenn die Meerflut brausend schwoll.
Den Schild überm Haupt, in der Faust den Knauf
Schlug er zwei Drittel von jenem Hauf.
Afrasiab aus der Ecke schaut'
Und sprach zu den edlen Recken laut:
„Wenn bis zur Nacht hin dergestalt
Zwischen den Kämpfern des Kampfes Gewalt
Verbleibt, so verbleibt kein Mann auf dem Plan,
Wir hätten nicht sollen denken hieran!
(1) Wo ist ein Held, der mit Grimm und Groll
Auf Iran's Recken fahren soll,
(2) Und legen den schlechten Rostem in Staub?
Ihm schenk' ich hier Gurt und Thron und Haub'!"

(Pilsam's Kampf mit den Iraniern.)

Als Afrasiab also sprach,
Zürnend aufs Glück unmutig und sach —
Ein Edler genannt war Pilesam,
Ein Held ruhmsuchend, von fürstlichem Stamm,
Des Vater Weise der Sieger war,
Des Bruder Piran der Krieger war.
In Iran und Turan war ihm im Feld
Keiner gewachsen als Rostem der Held.
Als dies Wort kam zu Pilesam's Ohr,
Zog er die Furche der Brauen empor.

Zu Afrasiab wandt' er den Gang,
Den Kopf voll Kampf, sein Herz voll Drang.
So sprach er zum Schah der Türken: „Ich
Bin herzhaft, jung und ritterlich.
Was gilt ein Staub, was Zus vor mir,
Was Gew der Löw' im Schlachtrevier?
Was Gurgin und Zenge Schaweran
Und Gurage, der starke Mann?
Auch jener Sagsi, der wütet und tobt,
Und den beständig der Schah so lobt?
Wenn der Schah es erlaubt, wie ein Leu
Dring' ich in ihre Mitt' ohne Scheu.
Mit Schwertschlag treib' ich all das Volk
Zu Paaren, und bring' ihren Mond in die Wolk'."
Zu ihm sprach der Schah: „O junger Reck,
Rücken der Heermacht, der Feinde Schreck,
Seiest du siegreich in diesem Kampf,
Und all deine Feinde gelähmt vom Krampf!
(1) Gehn müssest du mit strahlendem Glück,
Und kehren mit Sieg und Ruhm zurück!
(2) Gott der gütige sei dein Freund,
Und am Galgen hänge dein Feind!
(3) Wenn du rennest auf Rostem dort,
Und ihn zu bekämpfen schnallst den Gurt,
(4) Gib Acht, denn im Faden ein Teufel er ist
Voll Bosheit, Blutgier und arger List.
(5) Vielleicht bezwingst du den Unnichtgut,
Auf dem der Schlacht Entscheidung ruht."

* * *

Als er des Schahes Wort vernahm,
Jauchzte wie Hornschall Piliam,
Auf den Fuchs er saß wie der Wind,
Als ob er kein Graun vor der Schlacht empfind'.
Er kam wie ein Sturm, zu Gurgin er schnob,
Und ein Gebrüll wie ein Löw' erhob,

Gab einen Schwertschlag aufs Haupt dem Roß,
Daß es taumelnd zu Boden schoß.
Als Gustehem das sah, der Held im Kampf,
Macht' er sich auf wie Feuerdampf,
Schnob wie ein Leu auf Pilesam,
Und band an mit der feurigen Flamm'.
Er stieß einen Speer auf sein Gürtelband,
Doch keinen Schaden der Leib empfand.
Ihm brach der Speer in der Hand, wie er stieß,
Er warf aus der Hand den zerbrochenen Spieß.
Wie Pilsam das sah, schnell zog er aus
Das scharfe Schwert, und kam voll Braus,
Schlug auf den Helm ihm des Schwertes Prall,
Riß ihn vom Kopfe den Helm wie 'nen Ball.
Barhaupt und mit weggeworfnem Speer,
Ratlos blieb auf dem Kampfplatz er.
Als rechtlicher Zeuge Schaweran
Sah, wie dort sich der Kampf ließ an,
Eilt' er zu Hülfe dem Gustehem,
Welchen er dort sah in der Klemm'.
Zusammen rannt' er mit Pilesam,
Ein Wildelefant und ein Leu nicht zahm.
Den Angriff nahm auf der kühne Nihang,
Er kam und die indische Kling' er schwang.
Den Roßharnisch zerspellte sein Schlag,
Daß der Gaul an dem Boden lag.
Der tapfre stürzte, sein hangend Gewand
Aufrafft' er, und fest am Gurt es band.
Zu Fuß er band mit dem Ritter an,
Wie ein Leu, der die Jagd begann.
Einen finstern Stand sie auf
Regten in ihres Kampfs Verlauf.
Als Gew aus der Mitte der Schaaren da
Die Welt dort den Helden verfinstert sah,
Brüllt' er wie Donner in Bergesschlucht
Oder ein Leu, der die Beute sucht.

Zu Hülfe kam er allen drein,
Nun kämpften vier mit Pilſam allein.
Der herzhafte wechſelte nicht die Farb',
In Mitte der Helden um Ehr' er warb.
Bald zuckt' er das Schwert bald der Keule Schlag,
Bis erlahmend die Hand ihm erlag.
Als Piran aus Heeres Mitten da
Den Bruder alſo hülflos ſah,
Eilt' er herbei ihm beizuſtehn,
Mit Rauſchen und Brauſen und lautem Gedröhn.
So ſprach er zu Gew: „Benamter Held,
Keine Tugend zeigt ihr im Feld,
Daß einen Helden gleich einem Leun
Vier Kämpen ſich anzugreifen nicht ſcheun.
Bei Männern iſt im Lanzengebrecht
Einer mit einem gut zum Gefecht."
Sprach's, und nahm auf ſie einen Lauf,
Daß zum Himmel der Staub ſtieg auf.
Doch Roſtem von drüben löwengleich
Tobte mitten im Schlachtbereich.
Mit Schwert und Prügel der Keule ſchwer
Fällt' er Häupter im Turanheer.
(1) Als er dort aber den Pileſam ſah,
Spornt' er den Rachs und ritt ihm nah.
(2) Mit Pileſam band an der Held,
Der mutige hielt ihm nicht das Feld.
Pileſam vor dem Drachen floh,
Er merkte, daß der Tod ihm droh'.
Die Helden von Iran nun all' in Eil',
In Händen Schwert und Keul' und Pfeil,
Töteten Türken haufenweis,
Daß Leiber ſich türmten zum Mondeskreis.

(Alkus Kampf.)

Afraſiab ſchaut' und ſolches ſah,
Kalt aus dem Buſen haucht' er da.
Er fragte: „Wo iſt Alkus der Reck,
Der Löwenkampf ſtets ſucht ſo keck?
Den Gew im Rauſche wol fodert er,
Mit Roſtem zu ringen lodert er.
Im Mund ſtets führt er Iran's Geſind',
Wo iſt jetzt ſein Feuer und Wind?"
Dem Alkus kam dies Wort zum Ohr,
Das der Schah der Türken verlor.
Alkus ſpornte den Rappen voll Mut,
Er ſchien die Hände zu waſchen mit Blut.
Schnaubend kam er in Heeresmitt',
Hin zu dem Schah von Turan er ritt.
Laut ſprach er: „Der Kampfbegeher bin ich,
Vor den Schlachtreihn der Stecher bin ich.
Wenn mir's erlaubt der Schehriar,
Geh ich allein zum Werk der Gefahr."
Als der Schah dies gehört, ſprach er:
„Wähl' dir die beſten aus vom Heer!"
Er ging, und mit ihm Ritter vom Heer,
Streitbare Männer tauſend und mehr,
Alle mit Häupter verſtiebendem Speer,
Stralend wie Venus und Jupiter.
Als den Iraniern er mit Geſchnaub
Nahte, verhüllt' er die Sonne mit Staub.
Zwar der Kämpe war dort zu ſehn,
Alkus eilt' ihn anzugehn.
Er dachte nicht anders als Roſtem ſei's,
Von Nirem's Stamm erkannt' er das Reis.
Zwar ſtand ihm ohne Scheu
Mit dem Speer wie ein grimmer Leu.
Ihm brach entzwei der ſpitzige Speer,
Und vor Alkus in Furcht war er.

Er zuckte die Hand, das Schwert er zog,
Der Staub der Recken in Wolken flog.
Mitten im Kampf das Schwert zerbrast;
Schnell griffen sie zu der Keule Last.
Alkus die Keule Berg gleich schwang,
Daß Zewar vom Schlag ward wank.
Er sank im Sattel besinnungslos um,
Fiel auf den Rücken und lag da stumm.
Alkus stieg ab über ihn im Triumph,
Und wollte den Kopf ihm schneiden vom Rumpf.
Als Rostem den Bruder also befand.
Kam er herein wie Feuer gerannt.
An Alkus tat einen Schrei er so dumpf,
Daß lahm ihm die Hand und das Schwert ward stumpf.
Als Alkus hörte Rostem's Laut,
Fuhr ihm gleichsam das Herz aus der Haut.
Wie ein Wind in den Sattel er sprang,
Und dachte nicht mehr an seinen Fang.
Zewar stieg aufs Roß mit Schmerz,
Voll Blut, zerschlagen vom Keulenerz.
Alkus gegen Rostem sich hob,
Ein Grabtuch seinem Sattel er wob.
Er zuckt' einen Speer auf sein Gürtelband,
Der drang aufs Gelenk nicht durchs Stahlgewand.
Rostem den Speer auf das Haupt ihm lenkt',
Vom Blut der Leber sein Helm ward getränkt.
Vom Sattel riß er ihn mit dem Speer,
Erstaunt war beiderseits das Heer.
Hin schleudert' er ihn wie vom Berg ein Stück,
Die Türken senkten vor Furcht das Genick.
Desgleichen die sieben Recken voll Kraft
Schwangen die Schwerter löwenhaft.
So rafften sie weg vom Platze die Schaar,
Daß Fuß von Kopf nicht zu kennen war.
Sie fällten der Tapfern soviel auf dem Plan,
Daß Staub Rubin ward um und an.

Im Schlachtfeld blieb zu stehn kein Raum,
Dem Heer vorwärts zu gehn kein Raum.

(Afrasiab's Flucht vom Schlachtfelde.)

Als solches der Türkenfeldherr sah,
Schnell zog er sein Haupt aus dem Kampfe da.
Die Zügel schwenkt' er, und nahm den Gang,
In Eile floh er wie Wolkendrang.
Tschemten setzte den Rachs in Trab
Her hinter dem Kämpen Afrasiab.
So sprach er zum Rachs: „O verständiges Tier,
Sei mir nicht träg' im Kampfrevier,
Daß auf dir ich den Schah erlege,
Das Feld durch Blut mit Korallen belege!"
Der feurige Rachs so regt er die Glieder,
Als ob aus der Seit' ihm wüchse Gefieder.
Als er hinankam zum Türkenschah,
Sprach er im Herzen: „Sein Tod ist nah!"
Vom Sattel löst' er den Fangestrick,
Mit dem er ihm wollte fahn das Genick.
Der Strick fiel auf des Helmes Zacken,
Der Türkenschah entstahl seinen Nacken.
Auch war unter ihm ein windfüßig Roß,
Das hin mit ihm wie Feuer schoß.
So entrann er Tschemten's Zaum
Mit feuchter Wang' und trocknem Gaum.
Hinter ihm flohen die Reiter her,
Die Waffen zerbrochen, die Herzen schwer.
Wie ein Wind ritt Afrasiab,
Und eiligst sich über das Wasser begab,
Herzwund, und verloren vom Heer zwei Teil',
Er fand das Gift, wo er suchte das Heil.
Vom Heer, was von Waffen noch trug ein Stück,
Kam nicht die Hälfte ins Zeltland zurück.

Erſchlagen war alles oder wund,
Gefangen geblieben auf feindlichem Grund.
Von Schätzen, Thron und Kronenſchmuck,
Von Dolch, Helm, Gurt und Waffenrock,
Von edlen Roſſen goldbekleidet,
Sturmhauben und Schwertern goldgeſcheidet,
Und was nur immer koſtbar ſei,
Blieb den Iraniern vielerlei.
Das alles ſammelt' da Iran's Heer,
Sie freuten ſich dieſes Kampfes ſehr.
Keinen Getöteten zog man aus,
Mit den Geſtorbenen war kein Strauß.
Zum Jagdrevier ſie kehrten zurück,
Mit Pracht und Zier ſie kehrten zurück,
Schrieben an Ka'us Schah einen Brief,
Wie die Jagd und der Kampf ablief,
Daß umgekommen keiner von allen,
Zwar nur vom Pferde gefallen.
Calc. (1) Zu Gurgin ſprach der Pehlewan:
„Eile mit frohem Mut von dann;
(2) Bringe den Brief zu Ka'us Sei,
Und ſag' ihm, was die Zeit bracht' herbei!"
(3) Auch Geſchenke ſandt' er dabei,
Den Recken, auch gab er mancherlei.
Da blieb noch auf dem glänzenden Feld
Zwei Wochen der hochgemute Held.
Die dritte Woche zum Throne ſie zogen,
Zum Anblick der ſtralenden Krone ſie zogen.
So iſt der irdiſchen Herberg' Art,
Der hat leichte, der ſchwere Fahrt.
Calc. (1) Die Welt baut ſolcher Schiffe viel,
Und übt dergleichen Kniffe viel.
(2) Sei nicht ſicher, wenn froh iſt der Tag,
Noch hoffnungslos, wenn er kommt mit Plag'!
Friſch und ſo geht der Tag herum,
Wie ſollt' ein Weiſer ſich kümmern drum!

Anmerkungen zu Sage XIII.

3a Zirih provincia in Sistan.

4b Sie zogen festgeschmückt, nicht kriegsgerüstet.

(Zu der Lücke 6—23, welche die Schilderung des Zuges durch Berberistan enthält, bemerkt N.:) Das Berber wäre hier zu Lande von Mekran aus beschritten, da das Berber doch eine Meerfahrt fordert; V 44 ff.

7a Eine Lücke. Der Schah ist nach Hause gekehrt:

(Froh reiste der Schah zurück die Bahn
Als Sieger des Schahs von Hamaweran.)

14a = dem redekundigen Boten.

15a Das Gut hat Keika'us ihm zum Teil schon genommen durch den Tribut. Hauptsächlich aber ist wol gemeint die der Braut zu verabfolgende Aussteuer, die V. 121 beschrieben wird.

14b = keiner von den Hamaweranern, und glaubt also sie nicht fürchten zu dürfen.

15a Mit den Arabern, ihren vormaligen Bundesgenossen im Kriege gegen Ka'us, hatten sie sich verabredet.

14b Alle Großen werden gefangen genommen und in eine Bergveste gebracht.

17b Oder: Macht selbst dein Leid vor Neid ihn bleich.

17a Glosse zu 18b.

18a = in ihres Vaters Haus, vgl. V. 88. Der Dichter hat vorher uns nicht gesagt, daß Sudabe mit Ka'us gekommen. Es verstand sich ihm von selbst, da ja ihr Vater es auf sie abgesehen hatte. Übergangen hat er's wol, um eine sonst nicht zu vermeidende lästige Form des Wiedersehens zwischen Vater und Tochter zu ersparen.

18b = schlug des Fingers blutige Nägel in die Wangen.

19a Oder:

Ihr macht den Goldthron zum Fangeſtrick,
Zieht von der Verwandtſchaft die Hand zurück.

190a = Arabien.

202b Hier kann, wie Mohl tut, die Krone gemeint ſein, aber die Phraſe iſt allgemein ſprichwörtlich.

223a Behram, gleichſam Roſtem's Schildknappe ſ. XII 830.

442 Vielleicht will er dem Schah von Hamaweran den Anblick ſeiner Tochter erſparen.

508 Rätſelhaft wie der Kaiſer hierher kommt; jedenfalls aber iſt nach V. 350 eine Lücke: was der Kaiſer drauf tat. Die Partie kann ohne Lücke ausfallen.

520 Fehlt Ausführung oder wenigſtens Andeutung, wie dieſem Unſinn entſprochen werden.

520b Vgl. XII 828.

601a Sakai = Sistanus (Roſtem).

604 Ausgelaſſen Sonnenſchirm als Inſignie der Fürſtlichkeit.

613 Derſelbe Vers 766.

631b Die altbabyloniſche Sexageſimalzahlung, wovon sexaginta und sexcenti und Schock.

634b Ambra = Ambroſia.

638 S. Note zu Mohl VI 798.

501b Du warſt Göhe (vorher) und wurdeſt ſein Götzendiener.

502b = dem du noch nicht deine Macht gezeigt.

643 S. VIII 93. 94.

648b (Manuſkript: rauſchend)

617b Sie weigern ſich Beſcheid zu tun.

629 Sie lobt, daß er wacker Beſcheid getan.

629 Calc. (2)b oder: Roßnacken und Bruſt.

642 Calc. (3) Der Bogen hat ſchicklich ein Futteral, um nicht im Schlachtgetümmel zerbrochen zu werden.

Calc. (11)a Fürſt der Raudheriden = Tus.

715b Was heißt: er hatte ohne Zweifel die Hand mit Blut gewaſchen? ſchlachtmutig oder ſein Leben verſpielend?

757b Oder: Nun ermatte nicht unter mir!

Zusätze und Berichtigungen.

(Hier folgen u. a. noch verschiedene Anmerkungen Rückerts, deren Spitze sich zum großen Teile gegen Mohls Übersetzung einzelner Stellen richtet. Ein Stern * bedeutet, daß das Folgende von Rückert im Manuskript gestrichen ist, vermutlich, weil er die betreffenden Ausführungen seiner Rezension des ersten Bandes der Mohlschen Ausgabe des Schahname in der „Zeitschrift der deutschen Morgenländischen Gesellschaft" einverleibt hatte oder doch einzuverleiben willens war.)

Anm. zu l. 1. Zeile 2. Sagen. * Siehe hierüber Mohl's gründliche Erörterung in der Einleitung.

(R. schreibt hier und da statt „Mohl" abgekürzt „H. M." = Herr Mohl.)

l. 3 * der Reihe nach; wörtlich eins um eins vom Vater jek be jek ez pider, was nicht erschöpft ist durch Mohl's Übersetzung: qui, selon les paroles de son père, te raconte. Es enthält vielmehr die mündliche Überlieferung von Geschlecht zu Geschlecht.

l. 5b * der, nicht das (Buch), wie M. es faßt.

l. 15b * wörtlich: ob jenem emporgestiegenen Glanz und Glück desselben. Mohl, die Constr. falsch fassend: ce fut là ce qui releva sa majesté et sa haute fortune.

l. 25a stellt' ihm nach; wörtlich: suchte Weg zu ihm. Mohl mißverständlich: alla se concerter avec son père; wahrscheinlich wegen V. 30a.

l. 32b hielt offen sein Ohr, Mohl: il prit conseil. Das liegt darin, aber auch mehr; z. B. er achtete auf Kunden vom Feind.

(l. 64 lies: „eine Heerfahrt erheben".)

(l. 69 hatte Rückert ursprünglich übersetzt:

Er [riß] zog ihm [das Fell von den Weichen] die Ha ...ten ab,
Und schnitt ihm den Kopf ohne gleichen ab.

Nachdem er geändert, wie jetzt im Text steht, machte er zu dem durchstrichenen Verse die Anmerkung:

„Ich habe mich von H. M. zu einer falschen Übersetzung verführen lassen. Hoscheng macht's nicht so arg, sondern (so ist zu übersetzen): er umschlang ihn von Kopf zu Fuß; vermutlich nicht mit der Fangschnur, wovon diese Phrase V, 49 steht, sondern mit den Armen.")

II. 15 * sprießendes Laub und Ersprieß, im Persischen ein Wort, berg, eigentlich Laub. Mohl misversteht den Zusammenhang, indem er ein gegensätzliches mais einschiebt: mais la condition des hommes n'était pas encore bien avancée etc. Dadurch wird der Satz aus der Vorvergangenheit, der Zeit vor Hoscheng, wohin er gehört, in die jetzt unter Hoscheng laufende Zeit gerückt. Dadurch ist die Verschiebung der nächstfolgenden Verse bei M. angebahnt. Nämlich:

16. 17. So stehn diese Verse in Calc. I und der Zusammenhang fordert diese Stellung. Bei Mohl sind in jedem der beiden Verse die Hemisticha umgestellt. Dadurch und indem er statt nach V. 18 den Abschnitt mit der Überschrift „Einsetzung des Festes der Feuer" schon nach V. 15 setzt, entsteht folgende gezwungene Auffassung des Zusammenhangs (V. 16): Nos pères avaient un culte et une religion, et l'adoration de Dieu était en honneur. Comme les Arabes se tournent dans leurs prières vers une pierre, on se tournait alors vers le feu à la belle couleur. Le feu, qui était dans la pierre, en sortit pour répandre son éclat dans le monde. (Von „religion" ab aus Mohl ergänzt. Die Note Rückerts bricht mit „une" ab und trägt den Vermerk „s. Beiblatt". Dasselbe scheint jedoch verloren gegangen zu sein, denn es liegt dem Manuskript nicht an. Wie aus Note zu V. 27 (s. unten) erhellt, folgte auf dem Beiblatt ein Exkurs über den parsischen Feuerdienst.)

II. 25b Mohl: et son éclat rougit le coeur de la pierre. Ich denke, daß (das Wort zuerst arabisch geschrieben) adhereng hier seine volle Bedeutung hat: ignis apud Magos, nicht die figürliche rutilus.

(II. 29 In der Anmerkung zu dieser Stelle geht es nach „der Dichter" weiter: „verfährt hier, wie schon zu V. 17 bemerkt ist, er" . . . Diese Worte mußten fallen, da die Anm. zu V. 17 nicht aufgenommen war.)

II. 37. 38 * H. Mohl hat seltsamer Weise alle diese Impe-

rative der directen Rede in indirecte Rede und Anordnungen Houſcheng's verwandelt: Le sage Housheng ordonna de les réunir par paires; il s'en servit pour cultiver etc.

II 38ᵇ ⟨Die Note geht weiter:⟩ Zu a hat M. ſtatt „lebt" (eigentlich eſſet) charid die Leſart: kaufet chirid, paraphraſirt: (il s'en servit) pour faire des échanges.

II. 42ᵃ * „il avait joui et confé." Es iſt vielmehr gemeint: er genoß, und übergab ſterbend alles.

II. 43 * Mohl: il avait achevé beaucoup de travaux dans sa vie à l'aide d'enchantements et des pensées sans nombres. Es iſt hier kein Platz für enchantements. ⟨Arabiſche Buchſtaben⟩ efsûn (Burh. = hilet) iſt Liſt, Kunſt und bezeichnet hier gute Künſte wie gewöhnlicher böſe; ſ. zu VI, 1066. ⟨Das Citat ſtimmt nicht; vermutlich VI. 1063.⟩

II. 46ᵇ M.: et il ne te montrera pas deux fois sa face. Eine falſche Wendung, veranlaßt durch die Wendung ⟨Arab.⟩ ne néz, neque etiam, nicht pas deux fois. Vgl. IV, 211.

IV. 43ᵇ ⟨Die Note geht weiter:⟩ Mohl dreht's gewaltſam um: les moyens de conserver la santé et de guérir les blessures. Nämlich: Wege nicht zum, ſondern gegen den Schaden.

IV. 44ᵇ ſolch ein Kinder, überſetzt Mohl.

IV. 80 * Überſetzung nach dem Calcutta-Text. Mohl: Qand la raison ne se soumet pas à Dieu, elle amène la destruction sur elle-même et s'anéantit. Durch die, im Text unbegründete, Verwandlung der erzälenden Rede in eine Betrachtung, iſt den beiden folgenden Verſen vorgegriffen, und deren Einkleidung unwirkſam gemacht; ſie lautete nun ſo, auch vortreiflich in ihrer Art: un homme sage a dit avec justice et prudence: Quoique tu sois roi, pratique l'humanité envers Dieu; car quiconque ne révère pas le Créateur, ne trouve de tous côtés que des terreurs.

IV. 87ᵇ * „qui s'humiliait dans la crainte de Dieu" wörtlich: aus Furcht Gottes (war er) mit kaltem Hauche d. h. mit Seufzen.

IV. 90 * des chèvres, des chameaux et des brebis, que cette homme pieux confiait à ses bergers. Nein. Es iſt ganz das arabiſche chalaba lahu, er melkte ihn d. i. er überließ ihm zu melken, als Nießbrauch, Schaf oder Kamel. Dieſe beiden nennen die Lexikographen, die Ziege nicht.

IV. 93ᵇ * iſt ziemlich wörtlich, ganz wörtlich wäre: dem

von Liebe nicht ein wenig beſchieden war. Wie konnte H. M. daraus machen: qu'il aimait d'une grande tendresse?

(In der Note zu IV 94 iſt ebenſo wie in jener zu IV 197 überall ſtatt azdehâ zu ſetzen: azhdehâ. Es entſpricht nämlich der zweite Buchſtabe des perſiſchen Wortes, der durch zh von Rückert, von den heutigen Gramatikern, wie Salemann und Shukovski durch ż (von Fleiſcher durch j) transſkribiert zu werden pflegt, als der Shâ genannte 14. Buchſtabe des perſiſchen Alphabets in der Ausſprache einem franzöſiſchen j, ſo daß z nicht die richtige Umſchreibung iſt. Gleichwol hat Rückert in ſeiner Note zu IV 197 — zu IV 94 bedient er ſich der arabiſchen Buchſtaben — nach einander geſchrieben: azdehâ, azhdehâ, azdhehâ. Intereſſant iſt, daß Rückert den in Rede ſtehenden Buchſtaben nicht nur als ſch, ſondern wo es ihm paßte, auch einfach ſ geſprochen hat. Beiſpielsweiſe ſchreibt er abwechſelnd Bizhen und Biſchen, ſodann aber reimt er „dieſen" auf „Bizhen" z. B. (Geſchichte von Bizhen und Menizhe V. 722):

[Lehemlen fragte] Nach Schapûr, Rehham und Bizhen,
Nach Ferhad, Gurgin und jenen und dieſen.

Statt zohâk (beſſer żohâk, ſprich: ſohâk) konnte auch einfach dhohhâk transſkribiert werden. In ſpäteren Überſetzungen ſchreibt Rückert je und dann Sohak, Zohak ſtatt Dhohhak.)

IV. 98 (Nach „geſattelt werden" heißt es weiter:) H. M. hat ganz misverſtanden: Il était jour et nuit presque toujours à cheval pour acquérir du pouvoir, mais non pour faire du mal.

IV. 102a * „il lui abandonna son esprit, son coeur et son âme pure." Das gibt uns den Begriff von wirklicher Herzensreinigkeit, von der hier nicht die Rede iſt; dshâni pâk iſt die reine d. i. immaterielle Seele, im Gegenſatz zur animaliſchen.

IV. 105b * Die perſiſche Rede iſt hier zweideutig, kraft des ſchwankenden Partikelgebrauchs, worin das Perſiſche ſoſehr unſerm lieben Deutſch gleicht. Entweder: das niemand außer mir (als nur ich) kennt oder: das niemand außer von mir kennen lernt. H. M. hat letzteres vorgezogen.

IV. 117. 118 * Man kann beliebig (denn die perſiſche Rede, ja man muß ſagen, das perſiſche Denken ſelbſt unterſcheidet das nicht) den Nachſatz auch erſt mit 118 anfangen. Dann lautet's ſo:

— Du weicheſt und brichſt mir Eid und Schwur;
So bleibt deinem Nacken der Eid ein Band, —

so fügt es H. Mohl, nur daß er statt: dein Eid ein Band, interpretirt: ton serment et mon lien. Dieses mon des Teufels steht nicht im Text, sondern: dein Eid und Band. Das kann ἓν διὰ δυοῖν sein: das Band deines Eides, oder auch, was ich lieber glaube, der gewöhnliche Schreibfehler u, und, statt des nachtretenden stummen Vocals: seugend u bend, Schwur und Band, statt seugend' bend, Schwur Band d. i. Schwur als ein Band.

IV. 119 (Nach den Worten „zu haben scheint" geht die Note weiter:) * Bei den Türken soll Tâdshik (ursprünglich = Tâzi) Persien bedeuten, oder alles außer Türken- und Araberland. Bei den persischen Dichtern bezeichnet es das gemeine persische Landvolk im Gegensatz zu den herrschenden Türkengeschlechtern. So sagt Saadi:

shâjed ki be pâdishâ bugûjend:
turki tu birêcht' chuni tâdshik d. i.

Man soll doch dem Padischa es sagen:
Dein Türke vergoß das Blut des Tadschik. —

Dem Padischa d. i. dem Geliebten. Dein Türke d. i. dein blutdürstiges Auge. — Doch wie weit ab liegt das von Firdosi!

IV. 134ᵇ (Die Note geht weiter:) H. M. mißversteht: et c'est ainsi que son fils malheureux et méchant ne voulut pas répondre à sa tendresse comme il aurait dû, ne fût-ce que par honte.

IV. 137ᵃ (Nach den Worten „Aufschluß verleihn" hieß es in der Note weiter:) * Hierauf folgt in Calc. ein erklärender Vers, den M. weggelassen:

Ein Sohn, der Frevler am Vater ward,
Nenne nicht Sohn ihn, nenn' ihn Bastard.

IV. 139ᵇ (Nach „Grausamkeit" ging die Note weiter:) * M.: il gouverna son peuple en bien et en mal.

IV. 150ᵇ * minder d. i. wie der Verlauf zeigt: gar nicht. Dieses persische minder, kem oder kemter, entspricht dem französischen ne guère, aus dem deutschen nicht gar.

IV. 151ᵇ * De tout ce que porte la terre, on ne mangeait que les végétaux.

IV. 164ᵇ * H. M. unschicklich: des oiseaux et de l'agneau mêlés ensemble. Das Persische sagt wörtlich: Gericht und Gericht zumal. Aber Vogel, murg, ist vorzugsweise Huhn wie ὄρνις.

IV. 175ᵇ * wie ein (wörtlich: ſein) Gemahl. Wohl verwiſchend: comme étant son ami.

IV. 199ᵇ * M. misverſtändlich: il prit le monde comme une bague pour le doigt.

IV. 208ᵇ (Die Note ging urſprünglich weiter:) * H. M. hat es überſetzt: le sort le brisa comme une herbe fanée.

IV. 211ᵇ * H. M. nicht ganz treffend: le monde ne te révèle jamais le secret de ton sort. Es iſt die ſtehende Betrachtung wie II. 46, hier aber V. 213 amplificirt.

V. 11 * H. M. il ne pouvait enseigner que l'amour du mal, que la dévastation, le meurtre et l'incendie. Läßt ſich auch hören, wenn man es weniger aufs vorhergehende als aufs folgende bezieht. Aus den Worten iſt es nicht zu entſcheiden, denn Lernen und Lehren iſt im Perſiſchen einerlei, wie Lernen bei unſerm gemeinen Mann; und chod, ſelbſt, das allerdings im Text ſteht, kann auch, wie unſer ſelbſt „ſogar, ja auch" bedeuten.

V. 22 * H. M.: S'étant mis à l'oeuvre, ils apprirent l'art du cuisinier, et réussirent à apprêter les mets dans les justes proportions. Alors ces deux hommes prudents se chargèrent de la cuisine du roi avec une joie secrète. Dieſe ſeltſame heimliche Freude iſt das misverſtandene perſiſche Wort, das ich „wolgemut" überſetzt habe. Zwiſchen beiden Verſen iſt durch das alors ein falſcher Gegenſatz eingeführt. Sie ſind ſchon in V. 22 als Köche in der Schahküche, V. 23 ſagt nur, wie ſie's darin mit den täglichen zwei Menſchenopfern halten.

V. 23 * Das Speiſehaus in V. 23 kann eben die Küche ſein, oder auch deren Zubehör, Vorratskammer (wie IV. 149). Das iſt fürs rechte Verſtändnis beider Verſe hier gleichgültig.

V. 35ᵇ * wörtlich: ſo daß ſie nicht kannten, wer welcher iſt. H. M. misverſtändlich: lorsque les cuisiniers en avaient rassemblé deux cents, ils leur donnaient quelques chèvres et quelques moutons, sans que les jeunes gens sussent de qui leur venait ce don.

V. 84ᵇ * aus Leben, wörtlich: an unſer Leben; gleichwol H. M.: son âme s'en ira tout d'un coup, et pourtant sa vie est un bien inappréciable. Das wäre ihr geringſter Kummer; ſie ſähen alle den Unhold am liebſten tot.

V. 109 (Die Note geht weiter:) Nicht alſo: Zohak l'entendit, il prêta l'oreille, puis tomba du trône et s'évanouit.

V. 153b * H. M. misversteht: et ne poussa jamais un soupir de déplaisir. Der kalte Hauch bâdi serd bedeutet allerdings auch Seufzer, hier aber bedeutet er sich selbst.

V. 175 * Die Knie (persisch: die Füße) gestemmt (persisch: getan) an die Brust, das Sitzen auf dem Boden mit angezogenen aufgestemmten Beinen. H. M.: dans une position respectueuse.

V. 190a * nicht so, nämlich: wie du dir in deiner Unerfahrenheit vorstellst. H. M. paraphrasirt: „Le parti que tu veux prendre n'est pas conforme aux usages de ta famille, ni propre à satisfaire ton désir de vengeance." — peiwend u kin, Bündnis und Krieg, hat er (was die Worte einzeln allerdings erlauben) gefaßt als Familienband und Rache, und beides dann ausgesponnen.

V. 258 Mohl nicht ganz genau: ce tablier sans valeur et sans prix nous fera distinguer les voix de nos amis et celles de nos ennemis.

V. 260a H. M. il apprit dans quel endroit était F.

V. 319 * Es ist im Text nicht gesagt, daß Feridun den Stein durch Zauber aufgehalten, obgleich er V. 305 zaubern gelernt hat; doch H. M. übersetzt gegen die Worte so: il l'arrêta par son art magique à la place où elle se trouvait, et elle ne roulat plus l'espace d'un atome. Das letzte allerdings wörtlicher als unser „um kein Haarbreit".

V. 324b * so nach Calc., nach Mohl: Er ging von dort über Höhn genug, was vielleicht besser ist.

V. 330 * ein Klickvers weggelassen, der in Calc. fehlt.

(V. 351b lies: lang.")

V. 355 (fährt die Note fort:) Mohl dagegen: le jeune homme sans expérience, mais plein de courage, nämlich wenn man dschihân (im Mskpt. verschrieben dhishân) nâ sipurde vokalisirt, ist's: die Welt nicht getreten habend = ohne Welterfahrung; wenn aber nâ supurde: die Welt nicht aufgegeben habend.

V. 371 H. M. die Constr. misverstehend, und den Frevler in einen Braven verwandelnd: tu t'es assis sur la couche du lion, tu es venu bravement, ô homme de cœur.

(V. 410a Rückert schreibt häufiger Scheriar als Schehriar; doch ist die letztere Form, als der persischen Schreibung entsprechender, vorgezogen.)

V. 414b * er, nämlich Feridun, ihm dem Hausmeier. H.

Mohl fälschlich: Feridoun lui ordonna de s'avancer et de lui dire tous ses secrets.

Note zu V. 427. (Rückert hatte ursprünglich als 250ᵉ einen Vers eingeschaltet des Inhalts:

Er glich dem einen der Dreie da,
Der Männer, die im Traum ich sah

und dazu die nachmals nebst dem angeführten Verse getilgte Bemerkung gemacht:

„Diesen Vers hab' ich eingeschoben; ohne ihn ist das Gerede des Schahs faselig. s. V. 46."

Hierauf bezieht sich seine Verweisung.)

V. 474 (Die Note lief ursprünglich weiter:) * Diesen Gebrauch der Fangschnur hat H. Mohl hier übersehen, wodurch dieser ganze Auftritt in Verwirrung geraten ist.

VI. 90ᵃ (Die Note ging weiter:) * gewiß nicht, was H. Mohl gibt: Quand même l'homme jouirait de la vie la plus douce, un roi etc.

VI. 525ᵃ dâne kash (von R., wie mehrere andre persische Wörter, in arabischer Schrift gegeben = Körnleinschlepper) episches stehendes Beiwort der Ameise schon im Vendidâd Farg. 16, 28 maoirim dânê-karshêm accus. Hier gebietet der Gott solche zu töten, um die Reinigung einer Frau zu bewirken. Im Schahname VI, 525 (Mohl) ist dagegen indische Tierlebenschonung. Ähnlich Saadi im Gulistan (Rückerts Übersetzung hsg. von Pertsch Nr. 61), und andere. [*Textblattnotiz*].

VII. 188ᵇ * Flügel, Calc., Paris Brust.

VII. 621 ff. (Dergleichen Stellen, wie die vorliegende, welche von Rückert nicht völlig durchkorrigiert sind, finden sich mehrere im Manuskript. Er hatte ursprünglich geschrieben 621ᵇ

So zu den Mägden: Eilet hin ꝛc.

Während er nun den ersten Teil des citierten Verses änderte in: „Zu einer der Mägde", ließ er das übrige stehn, was zur Not auch gelten kann.)

(VII. 959ᵃ ist einmal Ritter zu streichen.)

(VII. 1044ᵃ lies: „Roh.)

(VII. 1074ᵇ brach scheint Schreibfehler für bracht.)

VII. 1426 (Zu Anfang des Manuskripts liegt ein Beiblatt, dessen Inhalt auf diese Stelle bezogen werden muß. Der Inhalt lautet:)

Firdosi's Rätsel.

Ein Rätsel des Kleobulos oder der Kleobulina:

εἷς ὁ πατὴρ, παῖδες δὲ δυώδεκα· τῶν δὲ ἑκάστῳ
παῖδες δὶς τριήκοντα διάφορα εἶδος ἔχουσαι·
αἱ μὲν λευκαὶ ἔασιν ἰδεῖν, αἱ δ' αὖτε μέλαιναι·
ἀθάνατοι δέ τ' ἔασιν ἀποφθινύθουσιν ἅπασαι.

Vater ist einer und hat zwölf Söhn', und jeder von diesen Dreißig Söhn' und Töchter von sehr verschiedenem Aussehn: Weiß sind all die Söhne zu sehn, schwarz aber die Töchter: Allegesamt unsterblich, vergehen sie all nach einander.

(VII. 1677 lies: Bring'.)

(X. 127b verstößt in der Fassung des Manuskripts, weil von Rückert nicht durchkorrigiert, gegen das Metrum, und mußte daher zusammengezogen werden aus:

„So reit' ihn und streite für Iran's Glück und Ruh"

in die vorliegende Form.)

(XI 34a Im Manuskript Schreibfehler:

Dort aber wo floh Afrasiab

Rückert hat erst geschrieben: Dort aber floh A.", und dann das „wo" statt „ent" zugesetzt.)

(XI. 122 Im Manuskript Schreibfehler:

Arabische Rosse goldgezäumt,
Indische Schwerter goldgesäumt.)

(XII. Überschrift: Kei Ka'us. Analog der im vorhergehenden Kapitel gebrauchten Form Keikobad, wie auch die Überschrift von Sage XI lautet, müßte hier Keika'us geschrieben werden: wie sich denn auch Rückert im Text fast durchgängig dieser Form bedient. Ebenso schreibt er in der Folge nur Kei-chosro, während er auf ein Konvolutheft den Titel gesetzt hat „Kei Chosro's Hingang". Es ist das eine von den vielen Inkonsequenzen der Rückertschen „Ortographie" (wie einmal (1836) der Korrektor in Berlin unbewußt schreibt: „Ortographie streng beyzubehalten"; vgl. Boxberger, Rückert Studien, S. 212), welche man nolens volens mit in den Kauf nehmen muß.)

XII. 162 (Von Rückert gestrichen:)

Als Tag die Nacht ward, trat er an
Mit allen die Fahrt nach Mazenderan.

(XII. 540 und weiter hat das Manuskript überall Erjheng.

in der Sage von Bizhen (Bischen) und Menizhe (Mentsche) schreibt Rückert Erzheng.)

XIII. (Dieses Kapitel hat Rückert in seiner Abschrift der Lumsdenschen Ausgabe mit jetzt schon halberloschenen Bleistiftzügen übersetzt. Daneben hat er zahlreiche Stellen des ersten Teils in andrer Fassung bei Mohl (Bd. II) beigeschrieben, welche vom Herausgeber an Stelle der ersten Übertragung in den Text aufgenommen sind. Das Verzeichnis dieser Stellen ist folgendes: V. 26, 34, 37, 50—71, 78—84, 92—152, 154—177, 179—204, 210—212, 214—246, 249—294, 296—300, 314—323, 325—335, 338—342, 347—376, 378—385 (Calc.), 388—532, 537—543. Die Abschnitte gehen mit denen bei Mohl konform: drei Sterne, wie S. 399 und anderswo bedeuten, daß hier bei Lumsden bzw. Turner Macan ein Hauptabschnitt ist.)

(XIII. 264 „War's, als flögen". Mskpt. gibt offenbar als Schreibfehler: „Als ob da flögen".)

(XIII. 347ᵃ lies: griechischen.)

(XIII. 390 Calc. (2)ᵇ lies: Den nicht noch Iran ꝛc.)

(XIII. 573ᵃ Mskpt. Wein statt Becher; ist Schreibfehler.)

Verlag von Georg Reimer in Berlin,
zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Firdosi's
Königsbuch (Schahname)

übersetzt
von
Friedrich Rückert.

Aus dem Nachlaß herausgegeben
von
C. A. Bayer.
Sage I—XIII.
Preis: 8 Mark.

Franz Bopp,
sein Leben und seine Wissenschaft

von
Dr. S. Lefmann
Professor an der Universität Heidelberg.
I. Hälfte.
Mit dem Bildnis Franz Bopps
und einem Anhang:
Aus Briefen und anderen Schriften.
Preis: 8 Mark.

Karl Lachmanns Briefe
an
Moriz Haupt.

Herausgegeben von
J. Vahlen.
Preis: 4 Mark, geb. 5 Mark.

Firdosi's Königsbuch (Schahname)

übersetzt

von

Friedrich Rückert.

Aus dem Nachlaß herausgegeben

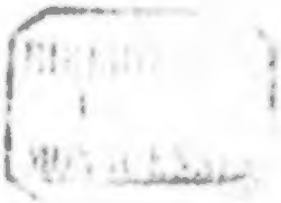
von

E. A. Bayer.

Sage XV—XIX.

Gedruckt mit Unterstützung
der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

Berlin.
Druck und Verlag von Georg Reimer.
1894.



Vorrede.

Das Entgegenkommen der verehrlichen Verlagsbuchhandlung, sowie die dankbar empfundene werkthätige Unterstützung der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft haben es ermöglicht, nach einem Zeitraum von vier und einem halben Jahre die Fortsetzung des Rückertschen Firdosi zu bringen. Sie beginnt mit Sage XV, da das Manuskript des vierzehnten Kapitels „Suhrab" aller angewandten Mühe ungeachtet sich nicht hat auffinden lassen. Für die Herstellung des Übrigen dienten die auf der Königlichen Bibliothek zu Berlin befindlichen Papiere, über deren Beschaffenheit in der Einleitung zu Sage I—XIII (Seite XLIV ff.) das nötige bemerkt worden ist. Dazu kam noch für einzelne Partieen (Tod des Ferod; Bizhen und Menizhe) Rückerts Exemplar von A. F. von Schacks „Heldensagen des Firdusi" (Berlin, 1851), das die Tochter des Dichters, Fräulein Marie Rückert in Neuseß, die Güte hatte, eine Zeitlang zur Verfügung zu stellen; später ist es gebunden (also auch wohl beschnitten) und dem Rückertmuseum in Schweinfurt überwiesen worden. An den Rand der Schackschen Nachdichtung hat Rückert mit Bleistift seine eigene Übertragung der erwähnten Nummern gesetzt. Die Entzifferung der Skripturen war mit erheblichen Schwierigkeiten verknüpft; auch fiel dem Herausgeber die Arbeit der Verszählung (im Anschlusse an Mohls Ausgabe) und der großenteils vernachlässigten Interpunktion zu. Hinsichtlich der Wortschreibung sind in dem vorliegenden Bande verschiedene Änderungen getroffen wor-

den, die jedoch nicht so schwer wiegen dürften, um übel vermerkt werden zu können.

Es steht zu hoffen, daß sich diese Fortsetzung, die inhaltlich Mohl II, 194—III, 269 und Turner Macan (Calc.) I, 378—II, 745 entspricht, ebenso den Beifall der Kenner erwerben wird, wie dies bei Sage I—XIII der Fall gewesen ist. Denn mit Ausnahme eines einzigen, eines Herrn Adalbert Schröter, der in den „Blättern für literarische Unterhaltung" (1890) an dem ihm, dem Nichtorientalisten, zur Besprechung überwiesenen Werke kein gutes Haar gelassen hat, sind sämtliche Referenten über die musterhafte Verdeutschung des Lobes voll; und wenn man erfährt, daß es Männer wie Hermann Ethé, Otto Harnack, Theodor Nöldeke und Ludwig Chr. Stern sind, die sich in höchst beifälliger Weise geäußert haben, so wird man überzeugt sein, daß das Urteil ein wohl erwogenes und sachlich fest begründetes ist. Um hier nicht weitläufig zu werden, sind die Auslassungen der genannten Gelehrten am Ende des Bandes zum Abdruck gebracht worden, damit man sich über die Bedeutung der Übertragung für Wissenschaft und schöne Litteratur eingehend belehren möge.

Der Schluß des Rückertschen Firdosi wird binnen Jahresfrist erscheinen und unter anderem auch ein erklärendes Verzeichnis sämtlicher Eigennamen enthalten.

Steglitz, den 19. August 1891.

Der Herausgeber.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorrede	III
Inhaltsverzeichnis	V
Firdosis Königsbuch	1
XV. Sijawusch	3
Sijawusch' Mutter	3
Sijawusch' Geburt	6
Sijawusch' Heimkehr aus Zabulistan	8
Sudabe entbrennt in Liebe zu Sijawusch	10
Sijawusch' Besuch bei Sudabe	12
Sijawusch' zweiter Besuch im Frauengemach	16
Sijawusch' dritter Besuch im Frauengemach	20
Sudabe hintergeht den Schah	21
Sudabe im Bunde mit einer Zauberin	24
Ka'us forscht dem Ursprunge der Kinder nach	26
Sijawusch' Feuerprobe	30
Sijawusch verwendet sich beim Vater zu Gunsten der Sudabe	33
Ka'us erfährt das Nahen des Afrasiab	35
Sijawusch zieht ins Feld	38
Sijawusch' Schreiben an Ka'us	41
Ka'us' Antwort	43
Afrasiab hat einen schreckhaften Traum	44
Afrasiab läßt seinen Traum deuten	46
Afrasiab beratschlagt sich mit den Großen	48
Gerſiwas bei Sijawusch	51
Sijawusch schließt mit Afrasiab einen Vertrag	53
Rostems Botschaft von Sijawusch an Ka'us	55
Rostem entledigt sich seines Auftrages an Kei Ka'us	57
Ka'us sendet Rostem nach Sistan zurück	60
Ka'us antwortet auf den Brief des Sijawusch	61

Seite

Sijawuſch pflegt mit Behram und Zenge Rates . . 63
Zenge begibt ſich zu Afraſiab 67
Afraſiabs Schreiben an Sijawuſch 70
Sijawuſch übergibt den Oberbefehl an Behram . . 72
Sijawuſch' Begegnung mit Afraſiab 78
Sijawuſch zeigt vor Afraſiab ſeine Gewandtheit . . 81
Afraſiab und Sijawuſch gehn auf die Jagd . . . 86
Piran gibt Sijawuſch ſeine Tochter zur Ehe . . . 87
Piran redet Sijawuſch von Ferengis 90
Piran ſpricht mit Afraſiab 92
Sijawuſch' Vermählung mit Ferengis 94
Afraſiab verleiht Sijawuſch eine Provinz 96
Sijawuſch erbaut Gang Dis 99
Sijawuſch ſpricht mit Piran von ſeiner Zukunft . . 101
Afraſiab ſchickt Piran in die Provinz 104
Sijawuſch erbaut Sijawuſchgird 105
Piran beſucht Sijawuſchgird 106
Afraſiab entſendet Gerſiwas zu Sijawuſch 110
Geburt des Ferod, Sohnes des Sijawuſch 111
Sijawuſch veranſtaltet ein Ballſpiel 112
Gerſiwas kehrt heim und verleumdet Sijawuſch bei Afraſiab 117
Gerſiwas kehrt zu Sijawuſch zurück 122
Sijawuſch' Schreiben an Afraſiab 129
Afraſiab zieht gegen Sijawuſch zu Felde 130
Sijawuſch hat ein Traumgeſicht 132
Sijawuſch erklärt Ferengis ſeinen letzten Willen . 133
Sijawuſch fällt Afraſiab in die Hände 136
Ferengis tritt mit Klagen vor Afraſiab 142
Sijawuſch' Ermordung durch Gurui 144
Piran befreit Ferengis 147
Geburt des Kei Choſro 149
Piran vertraut den jungen Kei Choſro den Hirten an 152
Piran bringt Kei Choſro zu Afraſiab 153
Kei Choſro kehrt nach Sijawuſchgird zurück . . . 157
Anmerkungen zu Sage XV 160
XVI. Kei Choſros Heimholung aus Turan nach Iran . . 169
Ka'us erfährt das Schickſal des Sijawuſch 169
Roſtem begibt ſich zu Ka'us 170

Seite
Roſtem tötet Sudabe und zieht zu Felde 173
Feramorz tötet Barazad, den König von Sipendſchab 175
Surche zieht gegen Roſtem 178
Afraſiab zieht aus, ſeinen Sohn zu rächen 183
Pilſom begehrt Roſtems Kampf und wird von dieſem erlegt 185
Afraſiab flieht vor Roſtem 189
Wie Roſtem in Turan herrſchte 194
Roſtem verwüſtet Turan 196
Roſtem kehrt nach Iran zurück und Afraſiab nach Turan 199
Guderz ſieht im Traum den Seroſch und erhält Kunde von Kei Chosro 201
Gew geht nach Turan den Kei Chosro zu ſuchen . 203
Gew findet Kei Chosro auf der Vogelweide . . . 205
Kei Chosro und Gew gehn den Rappen Bihzad zu fangen 210
Kei Chosro und Ferengis gehn mit Gew nach Iran 213
Gew kämpft mit Kulbad und Neſtihen, und dieſe fliehen 215
Piran kommt dem Kei Chosro nach und kämpft mit Gew 218
Ferengis erreitet den Piran vom Gew 225
Afraſiab kommt dem Kei Chosro nach 227
Kei Chosros Ankunft in Jöpahan 234
Kei Chosros Ankunft bei Kei Ka'us 237
Tus weigert ſich, Kei Chosro anzuerkennen 240
Guderz ergrimmt wider Tus 243
Guderz und Tus bitten Ka'us, den Thronfolger zu beſtimmen 245
Tus mit Feriborz zieht gegen Behrams Schloß und kann es nicht einnehmen 247
Kei Chosro zieht mit Guderz gegen das Schloß, bricht den Zauber und nimmt es ein 248
Ka'us ſetzt den Chosro auf den Thron 253
Anmerkungen zu Sage XVI 255
XVIII. Ferod oder Kei Chosros erſter Krieg gegen Afraſiab 258
Eingang 258

Seite

Zal und Rostem kommen zu Kei Chosro 260
Kei Chosro läßt die Pehlewane an sich vorüberziehn 267
Chosro verteilt an die Pehlewane Kampfpreise . . 269
Gurgins Sendung an Afrasiab 271
Chosro sendet Rostem nach Indien 273
Kei Chosro sendet den Tus zum Kampfe gegen Turan 282
Ferod erfährt den Anzug des Iranheeres und geht mit Tachwar es zu beschauen 286
Behram geht den Ferod zu sehn und bringt dessen Gruß an Tus 292
Newniz wird von Ferod erlegt 298
Zeraſp wird von Ferod erlegt 300
Tus geht zum Kampfe mit Ferod, und sein Roß wird erschossen 301
Gew geht zum Kampfe mit Ferod, und sein Roß wird erschossen 304
Ferod kämpft mit Bizhen und entflieht vor ihm in die Burg 308
Kampf der Iranier mit Ferod; Ferod fällt 311
Tus nimmt die Burg Kelat ein 314
Tus zieht von Kelat nach Kaserud. Bizhen erlegt den Pelaschan 318
Die Iranier vom Schneefall bedrängt 321
Gew verbrennt den Holzberg (von Kaserud), und das iranische Heer zieht durch jenen Paß 323
Tezhau flieht vor Bizhen. Bizhen raubt Tezhaus Kranz und fängt die Jönepo 325
Tezhau benachrichtigt den Afrasiab vom iranischen Heer; und ein turanisches Heer wird versammelt 329
Pirans nächtlicher Überfall; Niederlage der Iranier: der Kampf von Peschen genannt 332
Kei Chosro schreibt an Feriborz und ruft den Tus ab 335
Wie Tus zu Chosro kommt und dieser ihm zürnt . 337
Feriborz ist Oberbefehlshaber und sucht Waffenstillstand von Piran 339
Schlacht zwischen Feriborz und Piran. Niederlage der Iranier 341

Seite
Der Kampf um den Kranz 347
Behram geht aufs Schlachtfeld zurück, um eine Peitsche zu suchen, und wird von Tezhau erschlagen . . . 349
Gew tötet den Tezhau zur Rache für Behram . . 355
Feriborz kehrt mit dem Heer nach Iran zurück . . 359
Anmerkungen zu Sage XVII 362
XVIII. Kamus von Kaschan 370
Chosros Zorn gegen (Feriborz und) die Iranier . 370
Kei Chosro verzeiht dem Tus und den Iraniern auf Rostems Fürbitte 372
Pirans Botschaft an das iranische Heer 375
Afrasiab sendet ein Heer an Piran 377
Tus erlegt den Erzheng 379
Humans Kampf mit Tus 380
Zweiter Kampf der Iranier und Turanier 385
Die Türken machen einen Zauber über das iranische Land 389
Wie die Iranier sich auf den Berg Hemawen zurückziehn 392
Wie das turanische Heer den Berg Hemawen umzingelt 394
Wie Piran den Iraniern nach zum Berg Hemawen kam 399
Nächtlicher Ausfall der Iranier 401
Wie Chosro von der Lage des Heers Nachricht erhält 406
Feriborz heiratet Ferengis, die Mutter Kei Chosros 410
Tus sieht den Sijawusch im Traum 414
Afrasiab sendet den Chakan und den Kamus dem Piran zum Beistand 417
Wie der Chakan von Tschin zum Hemawen kommt 420
Die Iranier beraten sich über ihre Lage 421
Guderz erhält Nachricht von Rostems Anzug . . . 423
Wie der Chakan von Tschin das iranische Lager besieht 427
Feriborz kommt zum Berg Hemawen 430
Piran beratschlagt mit dem Chakan von Tschin . . 432
Wie Gew und Tus mit Kamus streiten 436
Wie Rostem (endlich) zu den Iraniern kommt . . 439

Seite
Die Heere von Turan und Iran rüſten ſich . . . 443
Der Recke Eichkebus 448
Piran fragt nach Roſtems Ankunft 451
Die Heere von Iran und Turan rüſten ſich . . . 455
Alwa wird von Kamus erlegt 457
Kamus fällt von Roſtems Hand 459
Anmerkungen zu Sage XVIII 461
XIX. Roſtem und der Chakan von Tichin 466
Der Chakan erfährt Kamus' Tod 466
Der Chakan ſendet den Human an Roſtem 471
Piran beratſchlagt mit Human und dem Chakan . 474
Piran kommt zu Roſtem 476
Die Turanier beratſchlagen über den Kampf mit den Iraniern 482
Roſtem redet mit ſeinem Heere 487
Die Iranier und Turanier ordnen ſich zur Schlacht 492
Wie Roſtem den Piran ſchilt 493
Die Schlacht beginnt 496
Schenkul ſtreitet mit Roſtem und flieht 497
Roſtem kämpft mit Sawe 500
Roſtem erlegt den Gahar von Gahan 501
Der Chakan wird gefangen [und das Turanheer geſchlagen] 504
Niederlage des turaniſchen Heers 509
Roſtem verteilt die Beute 510
Roſtem ſchreibt einen Brief an Kei Chosrv 516
Kei Chosros Antwort 519
Afraſiab erfährt die Niederlage ſeines Heers . . . 521
Roſtem kämpft mit Kaſtur dem Menſchenfreſſer . . 524
Afraſiab erfährt Roſtems Heranziehen 531
Afraſiab entweicht vor Roſtem 536
Roſtem kehrt an den Hof des Schahs zurück . . . 538
Roſtem kehrt nach Siſtan zurück 540
Anmerkungen zu Sage XIX 542
Anhang 546
Zuſätze und Berichtigungen 560

Firdosis Königsbuch.

XV.

Siawuſch.

(Siawuſch' Mutter.)

So ſagt der Mobed, daß einſtmals Fus
Zur Zeit um des Hahnes Morgengruß
Mit Gew und Guderz und manchem Mann
Froh ritt vom Hofe des Schahs von dann,
Um Jagd zu halten im Feld Dago
Mit Falk und Panther des Weidwerks froh.
Da ſtreiften ſie rings umher an dem Bach
Schreitend und reitend dem Wilde nach,
Erlegten und fällten mancherhand,
Es wär' für vierzig Tag Proviant.
Da wohnten Türken nahe dort,
Und ſchwarz von Zelten war der Ort.
Davor zog weit eines Waldes Rand
Sich hin an der Grenze vom türkiſchen Land.
Gew ritt voraus mit Fus allein
Und mancher wackre hinterdrein.
In jenem Wald ſie ritten beid'
Und ſtreiften umher auf der Vogelweid'.
Da fanden ſie eine Schön' im Wald,
Mit Lachen ritten ſie zu alsbald.
Für ſolche Reize war kein Hehl,
An ihrer Schönheit war kein Fehl:
Von Wuchs Zipreſſe, Mond von Geſicht,
Man traute ſie anzublicken nicht.

Zu ihr sprach Ivo: „O Zaubergestalt,
Wie bist du gekommen in diesen Wald?“
Sie gab zur Antwort: „Der Vater mich hat
Heut morgens geschlagen, da räumt' ich die Statt.
In tiefer Nacht kam er trunken vom Schmaus;
Sobald er von weitem mich sah, voll Braus
Zog er ein funkelndes Schwert voll Graun
Und wollte mir den Kopf abhaun.
Im Busch hier hab' ich Schutz gesucht,
Soeben kam ich hieher auf der Flucht.“
Der Pehlewan fragte nach ihrem Stand,
Die schlanke macht' ihn mit allem bekannt.
Sie sprach: „Ich bin von Gerfiwas' Haus,
Mein Stammbaum reicht zu Feridun hinaus.“
„Wie kamst du“, sprach er, „zu Fuße soweit
Ohne Reittier und ohne Geleit?“
Sie sprach: „Mein Roß erlag im Trab
Und setzte mich müd' auf den Boden ab.
Viel hatt' ich auch Gold und Edelgestein,
Ums Haupt einer goldnen Krone Schein.
Dort jenseits der Anhöh' hat mans geraubt,
Mir geschlagen die Schwertscheid' ums Haupt.
Ich floh aus Furcht vor ihrer Gewalt,
Nun wein' ich hier blut'ge Thränen im Wald.
Wenn nüchtern wird mein Vater ach!
Schickt er gewiß mir Reiter nach.
Auch kommen wird meine Mutter geschwind,
Daß dieses Land nicht verlass' ihr Kind.“
Das Herz der Ritter für sie entbrann,
Dem Haupte des Ivo die Scham entrann.
Schah Nandhers Sohn sprach: „Mein ist der Fund,
Ich eilte mich aus diesem Grund.“
Zu ihm sprach Gew: „O werter Held,
Nie hieltest du Schritt je mit mir im Feld'“
Doch Ivo Nandher bestand darauf:
„Mein Roß nahm zuerst hieher den Lauf.“

Gew sprach zu ihm: „O sag das nicht,
Mir kam zuerst das Wild zu Gesicht.
Lüge nicht wegen einer Maid!
Ein edler Mann sucht keinen Streit."
Sie wurden so heftig, nah kam dies,
Daß man der Schönen den Kopf abriß.
Ein langer Handel sich entspann,
Ein Edler ward da Mittelsmann:
„Zum Schah von Iran bringt die Maid,
Und gehorcht, wie er gibt den Bescheid!"
Sie fügten sich beide seinem Wort
Und zogen zum Schah von Iran sofort.
Als Ka'us das Antlitz der Jungfrau schaut',
Erkor sie sein Herz zu seiner Braut.
Zu beiden Rittern sprach der Schach:
„Kurz ward euch des Weges Ungemach.
Uns soll die Geschichte lang ergetzen,
Daß Recken die Sonne mit Panthern hetzen.
Ists ein Reh oder reizendes Hind?
Solch eine Beute der Schah nur gewinnt."
Er fragte sie: „Wo ist dein Heimatsgefild?
Denn dein Gebild ist wie Feeengebild."
Sie sprach: „Von fürstlicher Mutter ich bin,
Von Vater seits Feridunerin.
Die Tochter Gersiwas' mich gebar,
Soweit hinauf reicht mein Stammbaum klar.
Ein Bruder ist er von Afrasiab,
Der stammt von Tur dem hohen ab."
Er sprach: „Solch' Schönheit und Adelsglanz
Wolltest du schlagen in die Schanz'?
Dich nehm' ich ins Goldschloß, ist dirs recht?
Als Fürstin des Harems, dünkt dirs schlecht?"
Sie sprach: „Sobald ich dich geschaut,
Ward ich vor allen Recken dir traut."
Der Schah gab beiden Rittern zum Lohn
Zehn edle Roß' und Kron' und Thron,

Das Götzenbild er sandt' ins Gemach,
Hob ihr in Ehren Dach und Fach.
Man schmückte sie mit Goldbrokat,
Jakuten, Türkisen und Achat,
Setzt' auf den Thron sie von Elfenbein,
Auf's Haupt ihr die Krone von Edelgestein.
Doch als das herrlichste dieses erschien:
Sie trägt ein unberührter Rubin.

(Sijawusch' Geburt.)

In langer Zeit vergieng da nicht,
Da blickte des wonnigen Lenzes Licht.
Als neun Monde vergangen ganz,
Gebar sie ein Knäbchen wie Sonnenglanz.
Sie eilends an den Schah zu sagen:
„Der klare Mond hat Frucht dir getragen!
Geboren ist ein herrlicher Sohn,
Jetzt magst du zum Himmel erhöhn den Thron."
Die Welt ward des Kindes voll Geschrei,
Daß nie so schönes gesehn worden sei.
Sijawusch nannte der Herrscher ihn,
Vom Himmel ward ihm Sinn verliehn.
Sternkundige rief er von großer Kunst,
Und rechnet' es ihnen zu großer Gunst,
Daß er von ihnen der Sterne Lehr
Erkannte, Gutes und Böses zumal.
Da sah er die Sterne dem Kinde grem
Und trauert', da er das Glück sah kahm.
Er sah es gefährdet von Bös und von Gut
Und empfahl es in Gottes Hut.
Darüber gieng eine Zeit vorbei,
Schirmten kam zum Schah herbei.
Er sprach: „Diesen löwenkräftigen Sproß
Will ich erziehn in meinem Schoß.

All deiner Pfleger unnötig sind,
Nur ich bin die Amme für dieses Kind."
Der Fürst darüber lange sann,
Und schwer kam es seinem Herzen an.
Dem Recheim gab er sein Herzblatt hin,
Dem treuerwerten von hehrem Sinn.
Ihn führte der Held nach Zabulistan
Und ließ ihn wohnen im Gulistan.
Ritterschaft, Bogenschnur, Bogengespann,
Jagd und Vogel, wie nur ein Mann,
Gesellschaft, Schmaus und Weingelag
Auch Falken und Panther im Waidhag,
Recht und Unrecht, Herrschaft und Wehr,
Rede führen und Kampf und Heer,
All diese Tugenden lehrt' er ihn
Und mühte sich, bis es zur Frucht gedieh'n.
Ehawasch ward so, daß ihm auf der Welt
Keiner der Großen war gleichgestellt.
Nach einiger Zeit, als er stark sich befand,
Den Leun auf der Jagd zu legen in Band,
Sprach er zu Recheim dem herrlichen:
„Mir kommt ein Verlangen den Schah zu sehn.
Du hast dich bemüht und viel beschwert,
Der Schahe Tugenden mich gelehrt:
Dem Vater gebühret, an mir zu sehn
Von Recheim die Lehren und Tugenden."
Der Rede beschickte das Werk sofort,
Aussandt' er Boten nach jedem Ort.
Von Rossen und Sklaven und Goldes Hort,
Von Ring und Thron, von Hand' und Gurt,
Gewändern und Decken bracht' er her
Von jedem Ort, wo zu bringen war,
Und wo sich nicht fand in Recheims Schatz,
Beschickt' und holt' er vom fernsten Platz.
So ließ er ihn ausgerüstet ziehn,
Daß man bestaunt' auf den Wegen ihn.

Mit ihm zugleich zog Rostem herbei,
Auf daß der Gebieter nicht unwirsch sei.
Man schmückte die Straßen weit und breit,
Bedacht auf des Helden Zufriedenheit.
All Gold und Amber mengten sie,
Von Dächern aufs Haupt ihm sprengten sie.
Die Welt war erfüllt von Freudenflor,
Geschmückt jedes Weibes Dach und Thor,
Gold unter Rosses Huf gestreut,
In Iran gabs nur fröhliche Leut',
Die Mähnen der Ross' all um und an
Triefend von Most und Safteran.

(Sisawusch' Heimkehr aus Zabulistan.)

Als bei Ka'us die Kund' erscholl,
Sisawusch nahe sich wonnevoll,
Befahl er, daß froh mit Gew und Tus
Weg' hin Elefant und Pankengruß.
Zusammen kamen die Edlen sofort,
Held Tus von hier und Rostem von dort.
Prangend den Hofritt machten sie,
Den Baum der Hoffnung brachten sie.
Als er kam zum Palast hinan,
Ward mit Geschrei das Thor aufgetan,
Diener mit Pfannen voll süßem Duft,
Zuschauer, gelegt die Hand an die Brust,
Dreihundert standen an jedem Ort,
In Mitten die schlanke Aspreße dort;
Viel Gold und Perlen streuten sie,
Viel Jubelruf ernarten sie.
Wie Ka'us den Schah auf dem Elfenbeinthron
Erblickt, auf dem Haupt die Jakutenkron',
Anbetet' er erst und Heilgruß rief,
Ein Weilchen weilend am Staube tief,

Dann trat er zum Sitze des Herrschers groß;
Der Herrscher zog sein Haupt in den Schoß.
In solchem Vollwuchs und Kraftgefühl,
Sah er viel Zukunft und Mären viel,
Also erstaunt' er über ihn,
Daß er über ihn rief Aferin.
Er sprach: „O Schöpfer der Sphärengetriebe,
Herr der Weisheit und Herr der Liebe,
Alles Gut' ist von deinem Thron,
Ich preise zuerst dich um meinen Sohn!"
Die Großen Irans in froher Schar
Kamen mit Spenden zum Schehriar,
Über Sijawusch staunten sie,
Lobpreis dem Schöpfer raunten sie.
Der Schah gebot den Gewürdeten,
Daß jenem zum Dienst sie sich gürteten;
In Garten und Palast und Hall'
Alle sich wandten zum Freudenschall,
Überall Feste schmückten sie,
Spielleut' und Wein beschickten sie.
Ein Fest befahl er, wie in der Welt
Vor diesem keines die Schahe bestellt.
Die Lust hatte sieben Tag' ihren Lauf,
Am achten schloß er das Schatzhaus auf:
Schätz' aller Art der Schah befahl,
Ring, Haube, Hochsitz, Schwert von Stahl,
Rosse mit Sattelgestell von Platan',
Roßpanzer auch und Kriegskaftan',
Goldstück' und Beutel silberschwer,
Seid' und Juwelen minder und mehr
(Außer Stirnband und Krongeschmeid,
Dazu wars bei solcher Jugend nicht Zeit),
All das schenkt' er Sijawusch und ließ
Ihn noch schönres hoffen als dies.
So sieben Jahre probt' er ihn,
Und niemals er anders als edel erschien.

Im achten beſchied er die goldne Kron',
Auch goldenes Halsband und goldne Jon',
Man ſchrieb ein Diplom auf Seide auch
Nach fürſtlicher Sitt' und Königsbrauch:
Das Land Kawarſchan verlieh ihm der Schah,
Weil er ihn würdig der Herrſchaft ſah.
Alſo benannt es vor Alters war,
Jetzt nennſt das Maweranahar.

(Sudabe entbrennt in Liebe zu Siſawuſch.)

Alſo vergieng ein andres Jahr,
Und froh war ſeiner der Schehriar.
Eins Tags mit dem Schah ſaß im Verein
Der Sohn, als Sudabe trat herein.
Da unverſehns den Siſawuſch ſie ſah,
Hinweg voll Gedanken gieng ſie da.
Ihr Herz ſchien, ein Zwirnfädchen ſeis,
Oder gelegt ans Feuer wie Eis.
Sie ſendet' einen Vertrauten an ihn:
„Geh heimlich zu Siſawuſch hin
Und frag' ihn: ‚Was wär' es, wenn du einmal
Kämſt in des Schahes Frauenſaal?'"
Der Bote gieng und bracht' ihm den Gruß,
Dem unbeſcholtnen wars Verdruß.
Er ſprach: „Kein Mann des Harems ich bin.
Was willſt du von mir? Schlicht iſt mein Sinn."
Des andern Morgens Sudabe ſchritt
Zum Schah von Iran mit ſchnellem Tritt
Und ſprach: „O völkergebietender Schah,
Desgleichen Sonn' und Mond nicht ſah,
Nicht gleicht was auf Erden deinem Sohn,
Froh ſehe die Welt dein Geſchlecht auf dem Thron!
Sag' ihm: ‚Beſuch im Frauenſaal
Von Zeit zu Zeit deine Schweſtern einmal!'

Allen Verſchleierten liebevoll
Schwoll das Herz und das Auge quoll;
Wir wollen ihm Preis und Spende weihn,
Vom Baum der Verehrung die Blüten ſtreun."
Er ſprach: „Das iſt recht; dir iſt für ihn
Die Liebe von hundert Müttern verliehn."
Der Schah berief den Sijawuſch und ſpricht:
„Blut in Adern und Liebe verbirgt ſich nicht.
Der reine Gott hat dich ſo gebaut,
Daß Liebe dir darbringt, wer dich ſchaut.
Beſondere die nächſt im Blut dir ſtehn,
Wie ſollen ſie nur von weitem dich ſehn?
Hinterm Vorhang ſind Schweſtern für dich,
Auch liebt dich Sudabe mütterlich.
Im Vorhang ſchau die Verſchleierten
Und weile, bis ſie dich feierten!"
Als er die Rede vom Schah empfahn,
Blickt' ihn Sijawuſch betroffen an;
Er ſtand eine Weile gedankenvoll
Und wußte nicht, wie er ſich raten ſoll'.
Er dachte, der Vater woll' ihn allein
Verſuchen, wie er geſinnt möge ſein.
Er wand ſich und mit ſich ſelbſt ſich beſprach,
Vom Anfang dacht' er dem Ende nach:
„Geh' ich ins Harem, erwarten muß
Ich von Sudabe viel Verdruß."
So gab er zur Antwort: „Der Schah hat ſchon
Mir Herrſchaft gegeben, Kron' und Thron.
Von wannen die hohe Sonn' aufgeht
Und Erdenſtand begnadiget,
Setzte kein Schah wie du auf ſo Haupt
Die Krone von Hoheit und Weisheit umlaubt.
Ich brauche Rednern mit weiſem Rat
Und edle Männer geprüft an Tat,
Auch Bogen zu führen, Keul' und Speer,
Mich zu verſuchen am feindlichen Heer,

Auch Audienz und Schahthrons Brauch,
Schmaus, Sang und Wein, Weinſchenken auch.
Was lern' ich in deinem Frauengeheg,
Wie zeigen mir Weiber der Weisheit den Weg!
Doch wenn es alſo befiehlt der Schah,
So wandl' ich ſeinen Befehlen nach."
Zu ihm ſprach der Schah: „O Sohn, bleib' froh
Stets der Vernunft ein Grundbau ſo!
So gutes Wort mir ſelten kam,
Es labt das Hirn, wenn mans vernahm.
Heg' im Herzen nicht böſen Wahn,
Rüſte die Freud' und den Gram zu hindan!
Beſuche du nur die Kinder einmal,
Daß ihnen wird ein Freudenſtrahl!"
Sijawuſch ſprach: „Mit dem Morgenſtrahl
Geh' ich und tu', was der Schah befahl.
Hier ſteh' ich vor dir, und Herz und Sinn
Geb' ich deinen Befehlen hin.
Ich wandle, wie du mir zeigſt die Bahn,
Du biſt der Herr, ich der Untertan."

(Sijawuſch' Beſuch bei Sudabe.)

Es war ein Mann genannt Hirbad,
Sein Herz und Hirn von böſem Rat,
Der nie den Götzentempel verließ
Und führte den Schlüſſel zum Wonneverließ.
Der Schah von Iran zum klugen ſprach:
„Wenn Sonnenſchwert den Nachtſtor brach,
Tritt mit Sinn vor Sijawuſch hin,
Sieh, was er befiehlt, und gehorch' ihm darin!
Sudabe befiehl, daß da zur Spende
Sie Perlen und Muſkusduft verſchwende,
Auch mit den Schönſten jegliche Magd
Ihm ſtreue Safran und Smaragd!"

Als die Sonn' überm Berge war,
Kam Siawusch zum Schebriar.
Anbetung brachte er und Aferin,
Heimlich besprach sich der Schah mit ihm.
Darauf rief er Hirbad herbei
Und sagt' ihm des Schicklichen mancherlei.
Er sprach zu Siawusch: „Ihm folg' ohne Scheu,
Schmücke das Herz mit Anblick neu!"
Da gingen Beide zusammen hin
Mit frohem Herzen und frohem Sinn.
Als Hirbad hob den Vorhang vom Thor,
Schwebte Siawuschen Böses vor.
Entgegen kamen ihm alle Fraun
Und machten ein Fest aus seinem Schaun.
Das Haus war voll all um und an
Von Musk, Goldstücken und Saferan.
Silber zu Füßen ihm sprengten sie,
Rubin und Smaragd drein mengten sie.
Der Boden war unter Gewebe von Tschin,
Die Erde bedeckt mit Juwelen schien;
Wein, Lautenspiel und Sänger voll Glanz,
All' auf dem Haupt einen Perlenkranz;
Das Frauengemach ein geschmückt Paradies
Voll schöner Wangen und Lustersprieß.
Wie Siawusch trat ins Gemach,
Goldstrahlend einen Thron er sah,
Daran von Türkisen Schilderei
Und fürstlich beschickte Stickerei,
Sudab' auf dem Thron, das Mondangesicht,
Wie ein Paradies voll Duft und Licht,
Thronend in Glanz wie Jemens Juheil,
Mit ringelnden Locken Pfeil an Pfeil,
Gesetzt aufs Haupt eine Krone hoch,
Zu Fuß wallend Haar, das von Muskus roch.
Goldne Sandalen in der Hand,
Die Magd vor ihr kopfneigend stand.

Als durch den Vorhang Sijawusch trat,
Erhob sich vom Thron Sudab' im Staat,
Nahm mit Verehrung ihn in Empfang,
Schloß an die Brust ihn und hielt ihn lang.
Lang ihm küßte sie Aug' und Gesicht,
Konnt' am jungen Schah sich ersätt'gen nicht.
Sie sprach: „Dank sei Gott hundertfach,
Ich preis' ihn bei Tag und bei nächtlicher Wach',
Daß keiner hat einen Sohn wie du,
Keiner nah steht dem Thron wie du."
Da merkt' er, was diese Liebe sei,
Nicht Freundschaft aus göttlichem Triebe sei.
Zu seinen Schwestern eilt' er fort,
Denn unangenehm war es ihm dort.
Ihm riefen die Schwestern Aferin
Und setzten auf goldnen Sessel ihn.
Als er verweilt bei den Schwestern lang,
Nahm er zurück zum Schah seinen Gang.
Im Frauengemach hob ein Reden an:
„Welch ein gekrönter seiner Mann!
Nicht einem Menschen gleicht er zumeist,
Vernunft strömt aus aus seinem Geist."
Sijawusch trat zum Vater und sprach:
„Ich habe Vorhang gesehn und Gemach.
Das Beste der Welt hast du empfangen,
Du kannst von Gott nicht mehr verlangen.
Über Feridun und Dschem und Hoschenk
Bist du an Herrschermacht und Gepräng."
Seiner Rede der Schah ward froh,
Lenzgleich schmückt' er die Halle hoh.
Von Becher und Laute sie zogen Gewinn
Und schlugen die Zukunft sich aus dem Sinn.
Als Nacht erschien, der Tag verblich,
Begab der Herrscher ins Harem sich:
„Gefiel er dir recht? Bezeigt' er sich klug?
War besser sein Anblick oder sein Ruf?"

Sudabe sprach: „Dem Schahe gleich
Sah keinen (je) Thron, Land und Reich.
Wer gliche deinem Sohn auf der Welt,
Warum sollst heimlich sein erzählt?“
Der Schah sprach: „Wenn er zur Mannheit reift,
Nie sei er von bösem Auge gestreift!“
Sudabe sprach: „Wenn ihm gefällt
Mein Wort, sein Sinn sich meinem gesellt,
Ein Weib vom eignen Stamm nehm' er,
Nicht von den Edlen im Land umher,
Das ihm bringe zur Welt einen Sohn,
Ihm gleich von Anblick in Mitten der Hohn.
Jungfrauen hab' ich dir gleichend ächt
Von deinem Stamm und reinem Geschlecht;
Wenn er von Aei Aresch und Aei Peschin
Wählt eine, mit Freuden nimmt sie ihn.“
Er sprach: „Mein eigner Wunsch ist das,
Mein Stolz und meines Ruhmes Maß.“
Sijawusch früh zum Schah trat hin,
Rief über Thron und Kron' Aferin.
Der Vater geheim mit dem Sohne sprach
Und wies die Fremden aus dem Gemach.
So sprach er: „Ich hab' an den Schöpfer der Welt
Eine Bitte im Herzen gestellt,
Daß dein Andenken nicht verkomm',
Aus deinen Lenden ein Herrscher komm',
Daß von dir mein Blick werd' verklärt,
Herzenslust dir von ihm sei beschert.
Also ward dein Gespinn mir kund
Aus sternkundiger Weisen Mund,
Daß komm' aus deinen Lenden ein Held,
Der ein Andenken bleibe der Welt.
Nun richt' auf ein edles Weib den Sinn,
Schau hintern Vorhang des Aei Peschin;
Andre sind in Aei Aresch' Haus,
Zu ringe dich um und die Hand streck aus!“

Er sprach: „Des Schahes Knecht ich bin,
Mich beugend seinem Befehl und Sinn.
Wen er mag' erwähl'n, es ist Recht,
Der Herr ist Meister über die Knecht'.
Nur höre Sudabe nichts von dem,
Sie wirds widerreden, ihr ists nicht genehm,
Mit ihr ist nicht zu reden davon,
In ihrem Gemach hab' ich nichts zu tun."
Darüber lachte Ka'us froh,
Er merkte das Wasser nicht unterm Stroh.
Er sprach: „Du wählst was dir gefällt
Und fragst nicht um sie und um die Welt.
Gewiß, sie redet liebevoll
Mit dir und nimmt in Acht dein Wohl."
Von seinem Wort ward Sijawusch froh,
Aus seinem Gemüt die Sorge floh.
Dem Weltbeherrscher sprach er Lob,
Vorm Throne Gottes Gebet erhob.
Geheim vor Sudabe der Lästerin
War ihm das Herz weh und bang der Sinn;
Er merkte daß das auch ihr Werk nun sei,
Die Haut am Leib wollt' ihm springen entzwei.

(Sijawusch' zweiter Besuch im Frauengemach.)

Darüber gieng auch hin eine Nacht,
Kreist' über dem Haupte der Sphären Pracht.
Sudabe saß auf dem Thron mit Glanz,
Von rotem Jakut auf dem Haupt einen Kranz.
Huldinnen jugendlich standen vor ihr,
Du meinst, ein Bihischt, kein Palast ist hier.
Zu Hirbad sprach das Mondangesicht:
„Geh, sprich zu Sijawusch und säume nicht:
‚Du mögest den Fuß bemühn alsbald,
Mir zeigen deine Zypressengestalt.'"

Schnell kam Hirbad zum jungen Schah
Und bracht' ihm den Gruß der lieben Mama.
Betroffen ward der junge Mann,
Viel rief er den Schöpfer der Welten an,
Ausflucht er sucht' und keine fand,
Darob er verlegen und zitternd stand.
Dann schritt er hin zu ihr voll Glanz
Und sah ihren Thron und ihren Kranz;
Huldinnen jugendlich standen vor ihr,
Du meinst, ein Bihischt, kein Palast ist hier.
Sie stieg vom Thron, stellt' sich ihm dar,
Geschmückt mit Juwelen Stirn und Haar.
Sijawusch sich setzt' auf den Goldsitz; es stand
Sudab' und legt' an die Brust die Hand.
Die Schönen sie dem Schah verführt',
Sie waren wie Perlen unberührt.
Sie sprach: „Wend' um hier im Saal dein Haupt
Nach so viel Mägden goldbehaubt,
So viel Lenzbräuten noch ohne Frucht,
Die Gott erschuf aus Anmut und Zucht!
Welche davon dir gefällt, sag' an,
Und sieh dir Wuchs und Bildung an!"
Wie Sijawusch ein Aug' hinwandt',
Hielt keine ein Aug' von ihm verwandt.
Eine zur andern sprach: „Es traun
Nicht Sonn' und Mond sich ihn anzuschaun."
Sie giengen zu ihren Sitzen zurück,
Jede bei sich berechnend ihr Glück.
Als fort sie waren, Sudabe spricht:
„Was schweigst du so lange und redest nicht?
Was führst du, o sprich, gegen mich im Schild,
Du, dessen Gebild ist wie Feengebild?
Wer vom ferne dich nur erblickt,
Erwählt nur dich und ist bestrickt.
Wend auf diese Schönen den sinnigen Blick,
Und sieh, ob eine zu dir sich schickt!"

Siawuſch blieb verſtummt und ſchwieg,
In ſeinem Sinn ihm dies aufſtieg:
„Ich würde mein Haupt dem Untergang weihn,
Wollt' ich ſo blindlings von Feinden frein.
Ich hörte von manchem edlen Mann
Die Mär' alt von Hamaweran,
Was Er dort am Schah von Iran tat,
In Staub die Helden von Iran trat.
Sie iſt ſein Kind und liebe gern
Von dieſem Geſchlecht nicht Schale noch Kern."
Da nicht die Lippen Siawuſch erſchloß,
Machte die Wangen ſie ſchleierlos
Und ſprach: „Wenn alſo du die Sonn'
Und den Mond ſähſt auf einem Thron,
Kein Wunder, fändeſt du ſchimmerlos
Den Mond und nähmeſt die Sonn' in den Schoß.
Wer ſah einen Schah wie dich auf dem Thron
In der Jakut- und Türkiſenkron',
Kein Wunder, wenn er nicht blickt' auf mich,
Nichts Schönes ihm gölte gegen dich.
Verſprich mir nun mit einem Eid,
Und entzieh dich nicht meinem Beſcheid,
Daß, wenn mir ſcheidet der Schah von hier,
Du bleibſt an ſeiner Stelle mir,
Nicht leideſt, daß mir ein Leid widerfährt,
Mich halteſt wie dein Leben wert.
Sieh, hier ſteh' ich vor dir, gegeben
Hab' ich dir Leib' und ſüßes Beben!
Was du begehrſt, iſt mein Geſetz,
Ich ziehe mein Haupt nicht aus deinem Netz."
Sie faßt' ihn beim Kopf und küßt' ihn mit Macht,
Sie hat gewiß nicht an Scham gedacht.
Siawuſch' Wange ward rot vor Scham,
Und warmes Blut auf die Wimper ihm kam.
So ſprach er im Herzen: „Vor argem Tun
Bewahre mich Gott im Himmel nun!

Am Vater nicht verſünd' ich mich,
Mit Ahriman nicht verbünd' ich mich.
Begegn' ich nun kalt dieſer frechen Stirn,
So brauſt ihr das Herz und wird warm das Hirn,
Sie macht insgeheim eine Zauberei,
Und der Schah mißt Glauben ihr bei.
Beſſer, daß ich ſie ohne Harm
Anred' und ſie halte gelind und warm."
Siſawuſch zu Sudabe ſprach:
„Wer ſtände nicht in der Welt dir nach?
Du gleichſt dem Sichelmond allein,
Du zierſt den hohen Thron allein.
Gib mir deine Tochter, das iſt genug,
Kein' andre ſonſt begehr' ich mit Fug.
Dabei laß es bleiben, ſprich mit dem Schah,
Sieh zu, ob er dazu ſagt Ja.
Ich werb' um ſie und ſchließe den Bund,
Gelobt ſei dies mit Hand und Mund,
Daß, bis ſie zu meiner Größ' erwächſt,
An keine ſonſt ich denke zunächſt.
Denn was du von meiner Geſtalt mir geſagt
Und von der Liebe zu mir geſagt,
Ich bin, wie der Schöpfer in ſeiner Macht,
O Schönſte, mich eben hervorgebracht.
Zu dies Geheimnis keinem kund!
Auch ich will halten meinen Mund.
Du biſt der Frauen Königin
Und Mutter mir nach meinem Sinn."
Sprachs und gieng zur Stunde davon,
Sudaben war Geiſt und Herz entflohn.
Als Ka'no kam ins Frauengemach,
Sudabe blickt' und ihn erſah;
Sie naht' ihm, und Kunde brachte ſie,
Der Sache Siſawuſch' gedachte ſie:
„Er kam und beſah den ganzen Saal,
Ich ſtellt' ihm die ſchwarzgeaugten zur Wahl.

Der Saal war mit all den Schönen zu ſchaun,
Als ließe der Mond nur Liebe taun.
Er hat nur meine Tochter begehrt,
Keine der Schönen war ihm wert."
So froh ward des Wortes Ka'us Kei,
Alsob ihm der Mond im Buſen ſei.
Das Schatzthor erſchloß er und manches Juwel,
Goldſtoff und Goldgürtel ohne Zahl,
Auch Spangen, Kron' und Ring' an die Hand,
Auch Thron und fürſtliches Prachthalsband,
Schätz' aller Arten wurden beſchickt,
Die ganze Welt mit Glanz geſchmückt.
Sudabe gebot er: „Behalte das
Du für Sijawuſch, und brächt' er was,
So gibs ihm und ſag ihm: ‚Das iſt nur ein Spiel,
Zweihundertmal ſollſt du noch haben ſo viel.'"
Sudabe ſchaut' und war erſtaunt,
Viel Zaubriſches in Gedanken ſie raunt':
„Soll Er mir nicht erworben ſein,
So möge mein Leben verdorben ſein.
Gutes und Böſes, was in der Welt
Offen und heimlich wird angeſtellt,
Das tu' ich, und will er ſich mir entziehn,
Mach' ich vorm Volk zu Schanden ihn."

⟨Sijawuſch' dritter Beſuch im Frauengemach⟩

Sie ſaß auf dem Throne mit Ohrgehäng,
Bekrönt mit des Kranzes Goldgepräng.
Den Sijawuſch berief ſie ſodann
Und hub mit ihm viel zu reden an,
Sie ſprach: „Einen Schatz hat der Schah beſchickt,
Wie nie ward Thron und Kron' erblickt,
Der Größe davon iſt kein Maß zu ſehn,
Man lädts nicht auf Elefanten zehn.

Nun meine Tochter geb' ich dir,
Sieh meinen Glanz und meine Zier:
Was schlägst du aus das Verlangen mein,
Verschmähst den Wuchs und die Wangen mein?
Denn seit ich sah dich, tot ich bin,
In Braus und Graus und Not ich bin,
Ich sehe den Tag nicht hell vor Wehn,
Ich glaube die Sonne geschwärzt zu sehn.
Ins siebente Jahr das Verlangen mein
Macht träufeln Blut von den Wangen mein.
Mach einmal froh im Stillen mich,
Erbarm meiner jungen Tage dich!
Noch mehr, als dir der Schah gab schon,
Will ich dir schmücken Kron' und Thron.
Und willst du dich sträuben meinem Gebot,
Und willst du nicht heilen meine Not,
So richt' ich dir die Herrschaft zu Grund,
Und finster wird dir Sonn' und Mond."
Siawusch sprach: „Das sei ferne mir,
Daß um Gelüst ich den Glauben verlier',
Daß ich so treulos am Vater tu',
Mannzucht und Weisheit von mir tu'.
Du bist Königin sonnenlicht,
Solche Sünde geziemt dir nicht!"
Vom Sitze dort er im Zorn aufstand,
Sudabe streckte nach ihm die Hand:
„Ich habe mein Herzensgeheimnis dir
Gesagt, und Böses sinnst du mir!
Zu Schanden willst du machen mich?
Verständige verlachen mich!"

(Sudabe hintergeht den Schah.)

Sie zuckte die Hand und zerriß ihr Gewand,
Zerfleischt' ihre Wange mit Nagelrand,

Da hob sich Geschrei im Fraungemach,
Vom Saal auf die Gasse scholl das Ach.
Ein Aufstand war im Schloß erwacht,
Als wäre des jüngsten Tages Nacht.
Ins Ohr des Gebieters drang der Ton,
Er stieg hernieder vom Schahenthron.
Voll Gedanken vom Goldthron er schritt,
Zum Fraungemach hin setzt' er den Tritt,
Kam und als er Sudabe schaut',
Im Antlitz zerkratzt, und Getümmel laut,
Erschrak er und heischte von allem Bericht,
Das Tun der Ratschen ahnt' er nicht.
Sudabe schrie vorm Schehriar,
Wasser vergoß sie und raufte das Haar.
So sprach sie: „Sijawusch kam hieher,
Rüstete Kampf und Angriff schwer:
‚Denn keine begehr' ich als dich allein,
So ist es, und gesagt muß es sein.
Voll deiner Lieb' ist mir Seel' und Leib,
Was sträubst du vor mir dich, o schönes Weib?'
Er riß mir vom lockigen Haupt das Band,
So zerriß vor der Brust mein Gewand."
Darob ward voll Gedanken der Schah,
Er forschte durchaus dem Handel nach,
Er sagte sich: „Wenn sie Wahrheit spricht
Und ihn böslich verleumdet nicht,
Muß man Sijawusch den Kopf abhaun,
Das ist des Knotens Lösung traun!"
Was findet nun ein Weiser gut?
Der Schweiß der Scham wird hier zu Blut.
All', die im Fraungemach da waren,
Im Haremsdienst treu und erfahren,
Entfernt' er und einsam den Hochsitz erkor,
Sudab' und Sijawusch rief er vor.
Er sprach zu Sijawusch besonnen und klug:
„Gestanden sei's mir ohne Trug!

Dies Böse tatest nicht du, sondern ich,
Mein unbedachtes Wort traf mich.
Warum hab' ich dich ins Harem gebracht?
Das hat mir nur Kummer, dir Harm gebracht.
Sei ganz aufrichtig und zeig dein Gesicht;
Wie ist es ergangen, verschweig mirs nicht!"
Sijawusch sagt' ihm, wies ergieng
Und wie Sudabes Zorn anfieng;
Er wiederholte Wort für Wort,
Was alles geheim war ergangen dort.
Sudabe sprach: „Das ist nicht wahr,
Mich wollt' er aus all der schönen Schar.
Ich sagt' ihm, was alles der Schah der Welt
Ihm Gutes offen und heimlich bestellt
An Tochter, an Kron' und reichem Gut,
An Gold und Schätze wohlbehut.
Ich sagt': ‚Ich lege noch mehr dazu,
Mein Alles bekommst mit der Tochter du.'
Er sprach: ‚Nach Gut verlang' ich nicht,
Noch such' ich zu sehn deiner Tochter Gesicht.
Dich will ich', sprach er, ‚von allem allein,
Nichts sonst und Niemand kann nütz mir sein.'
In seine Gewalt wollt' er bringen mich,
Steinfest schlang er beide Händ' um mich;
Ich gab ihm nicht nach, er zerraufte mein Haar,
Und zerfleischt ward mein Antlitz gar.
Ich trage heimlich ein Kindlein im Schoß
Aus deinen Lenden, o Herrscher groß,
Das kam dem Tode nah im Gedräng,
Die Welt ward vor mir finster und eng."
So sprach bei sich der Schehriar:
„Die Rede beider machte nicht klar.
In diesem Ding ist Eile nicht gut,
Wo die Vernunft wird verstört durchs Blut.
Zuerst überleg' ich, das Herz wird dann
Die Wahrheit bezeugen, wo Ruh' es gewann.

Sehn will ich, wer von dieſen zwein
Der Sünder iſt und wert der Pein."
Dies zu erforſchen Rat er fand,
Erſt roch er an Sijawuſch' Hand;
Er kannte ja wol Sudabes Parfüm
Von Roſenwaſſer, Eſſenz und Geblüm.
Von ſolchem Duft er an ihm nichts verſpürt',
Kein Zeichen, daß er ſie angerührt.
Auf Sudabe ward er ergrimmt,
In ſeinem Herzen übel geſtimmt,
Er ſprach bei ſich: „Mit dem Schwerte traun!
Sollt' ich ſie nun in Stücke haun";
Doch an Hamaweran er dacht',
Daß Streit entſtehn wird, Kampf und Schlacht.
Zweitens, als er im Land dort war,
Niemand ihm Freund und verwandt dort war,
Dient' ihm Sudabe bei Nacht und Tag
Und jene Not ertrug ohne Klag'.
Zum Dritten, ihr Herz iſt liebevoll,
Daß man alles Weh ihr erlaſſen ſoll.
Viertens, ſie hat von ihm Kinderlein,
Die Sorg' um die Kleinen iſt nicht klein.
Sijawuſch aber ſchuldlos war,
Dem Schah war ſein Wohlverhalten klar.
Er ſprach zu ihm: „Sei hier nicht bang,
Nimm mit Beſonnenheit deinen Gang,
Sprich nicht hievon, und keinem es ſag',
Damit kein Aufſehn werden mag!"

(Sudabe im Bunde mit einer Zauberin.)

Als ſie nun ſah, daß verunehrt ſie war,
Zu ihr nicht neigte der Schehriar,
Suchte ſie Rat dem böſen Ding
Und nun Rache zu ſän anfing.

Ein Weib war bei ihr im Vorhang drin
Voll zaubrischer List und trügrischem Sinn,
Schwanger war sie und trug ein Kind,
Die Schwangerschaft war ihr ungelind.
Ihr teilte sies mit und sucht' ihren Rat:
„Erst gelobe mir Treu' in der Tat!"
Als sie gelobt, gab sie Gold ihr zum Lohn,
Und sagte: „Sage kein Wort davon!
Triff Anstalt, daß du fehlgebierst,
Mich rettest und selber ledig wirst!
Vielleicht daß also durch dein Kind
All dieser Trug einen Schein gewinnt.
Zu Ka'us sag' ich: ‚Es ist von mir,
Durch Ahriman so getötet hier.'
Vielleicht schreibt mans dem Sijawusch zu,
Nun solchen Anschlag mache du!
Folgst du mir nicht, so ist beim Schab
Mein Wasser getrübt, und mein Fall ist nah."
Das Weib sprach: „Deine Magd ich bin,
Mich beugend deinem Befehl und Sinn."
Nacht wars, sie pflückt' Arzneien geschwind,
Und ihr entfiel das Teufelskind,
Zwei Kinder, wie die vom Bösen sind
Und wie vom Bösen die Hexe gewinnt.
Ein Silberbecken die Königin
Bracht' und sich besprach mit der Dienerin.
Sie legte darauf die Teufelsbrut,
Warf sich aufs Bett und kreischt' ungut,
Versteckte das Weib und lag gestreckt,
Von ihrem Geschrei ward das Haus erweckt.
Was sich im Hause von Mägden fand,
Die kamen all zu Sudabe gerannt,
Sahn zwei Kindlein tot auf der Schal',
Vom Saal stieg Wehruf zum Sternensaal.
Wie den Ka'us der Wehruf traf,
Bebt' er und tat sein Ohr auf vom Schlaf,

Fragt', und sie sagten dem Schehriar,
Wie es der Schönen ergangen war.
Bekümmert schwieg er in der Nacht,
Früh hat er betrübt sich los gemacht.
Sudabe zu Bett gelegt er sah,
Den ganzen Harem bewegt er sah,
Zwei Kinder gelegt auf die goldne Schal',
So hingelegt und verkommen zumal.
Sudaben weint' aus dem Aug' ein Quell,
So sprach sie: „Nun sieh die Sonne hell!
Ich sagte dir, was er mir getan,
Du glaubtest seinem Wort im Wahn."
Des Schahes Herz ward zweifelbang,
Er gieng und saß in Gedanken lang;
Er sprach: „Wie find' ich Heil und Licht?
Leicht nehmen kann ich dieses nicht."

(Ka'us forscht dem Ursprunge der Kinder nach.)

Um sah darauf sich Ka'us Schah
Nach jedem, der in die Sterne sah
Den sucht' und aus Iran berief er ihn,
Setzt' ihn auf goldnen Sessel hin,
Von Sudab' und Hamaweran
Viel hub er mit ihm zu reden an.
Daß sie erkannten den Handel von ihr,
Richteten richtig den Wandel von ihr.
Von jenen Kindern auch sprach er genug,
Doch viel Verborgnes im Herzen er trug.
Darüber gieng eine Woche vorbei,
Und voll ward das Maß der Zauberei.
Sie handhabten Tafel und Astrolab,
Darüber ließ eine Woche noch ab.
Endlich sie sprachen: „Wie kann das sein,
Im Becher mit Gift gefüllt sei Wein?

Aus fremden Lenden sind die zwei Kind,
Vom Schah nicht, noch dieser Mutter sie sind.
Wären sie von der Schahe Geschlecht,
Wir fänden in diesen Zügen sie recht.
Am Himmel wird ihr Geheimnis nicht klar,
Noch auf Erden, o wunderbar!"
Cale. Kei Ka'us schwieg und es keinem entdeckt',
Und das Geheimnis blieb versteckt.
Sudabe klagt' und Wehe schrie,
Gericht vom Weltschah fordert' sie.
„Ich bins vom Schah", rief sie, „zufrieden,
Geschlagen zu werden, vom Thron geschieden.
So quält mich das getötete Kind,
Daß nach und nach mir die Seele zerrinnt."
Zu ihr sprach der Schah: „O Weib, gib Ruh',
Was unholde Reden führest du?"
Das Zeichen der schnöden verderblichen Magd
Ward da dem Schah und dem Volke gesagt.
Allen Trabanten des Hofes befahl
Der Schah, sich aufzumachen zumal,
Um aufzubringen Stadt und Land,
Das frevelnde Weib zu schaffen zur Hand.
Ihr Zeichen fanden sie in der Näh',
Die Weltverfluchten eilten jäh
Und brachten die unselige bald
Hin zum Schah geschleppt mit Gewalt.
Er fragte sie gütlich und hoffen sie sich
Und ihr viel gute Tage verhieß.
Sie sagte dem Schahe nicht die Mär,
Wie oft er sie auch befragt und wie sehr.
Cale. (1) Als dann Mishandlung, Schlag und Band
Ward vom Gebieter an sie gewandt,
(2) Sie verstand sich nicht zum Bericht,
Der Schah war damit zufrieden nicht.
Er befahl: „Führt sie fort von hier,
Und versucht alle Künst' an ihr!

Wenn ſie dann nicht geſteht, ſo ſägt
Sie mitten entzwei, das iſt Fug und Recht."
Sie führten das Weib vom Hof davon,
Sprachen von Schwert und Kett' und Bronn.
Die Hexe ſprach: „Von Schuld bin ich fern,
Was ſoll ich bekennen den hohen Herrn?
Ich weiß von dieſer Sache nicht,
Sagt' ich das, ich wär' ein Wicht."
Sie hinterbrachten dem Schah ihr Wort:
„Nur Gott ſieht am verborgnen Ort."
Die Sudabe beſchied er vor,
Da brachten ihr Wort die Sternſeher vor,
Daß von der Hexe die beiden Kind
Von Anſehn und Ausſehn Ahrimans ſind.
Zur Antwort gab die Königin:
„Dieſe Leut' haben andres im Sinn,
Was heimlich ſie hindert in ihrem Bericht,
Aus Furcht vor Sijawuſch reden ſie nicht.
Aus Furcht vor Roſtem dem Elefant
Zittert ein Löw' und hält nicht Stand,
Weil achtzig Elefanten er zähmt
Und, wie er will, den Aliquell hemmt,
Weil vor ihm hunderttauſend Mann
Nehmen die Flucht auf des Kampfes Plan.
Wie hielt' ich Stand auch gegen ihn?
Mein Auge ſoll nur Blut verſprühn.
Was brachten an, als was ihm genehm,
Sterndeuter und ſuchen Dank von wem?
Dauern dich nicht deine Kinderlein?
Zum Anhalt hab' ich nur dich allein.
Nimmſt du an ſo ſchnöden Bericht,
So bring' ich die Sache vor Gottes Gericht."
Aus ihren Augen floß Waſſer ſo viel,
Als die Sonne zieht aus dem Nil.
Der Schah nahm ihr Wort zu Herzen ſich,
Er weinte ſelbſt mit ihr bitterlich.

Sudabe entließ er herzgekränkt,
Stets in dies Ding blieb sein Herz versenkt.
Er sprach: „Wir müssen die Sache durchaus
Erforschen, worauf sie läuft hinaus."
Er rief die Mobeden vom Lande herbei
Und sprach von Sudabe mancherlei.
So sprachen sie zum Herrn der Welt:
„Des Schahs Anliegen sei nicht verhehlt!
Willst du kommen hinter den Trug,
Mußt du werfen den Stein auf den Krug.
Denn wiewol der Sohn dir ist wert,
Doch wird von Sorge dein Herz versehrt.
Andrerseits hast du übeln Wahn
Vom Kinde des Schahs von Hamaweran.
Da so von beiden Seiten es steht,
Ziemt sichs, daß einer durchs Feuer geht.
So ist des hohen Himmels Schwur,
Daß der Unschuld nie Leid widerfuhr."
Der Weltherr berief Sudabe jetzt,
Und mit Sijawusch zur Rede sie setzt'.
Zum Schlusse sprach er: „Von den zwein
Wird mir das Herz nicht von Argwohn rein,
Wo nicht das Feuer es schnell offenbart
Und zu Schanden der Schuldige ward."
Antwort gab Sudabe sofort:
„Die Wahrheit sag' ich mit einem Wort.
Ich wies die zwei fehlgebornen dem Schach,
Was ist mein weitres Vergehn hernach?
Der Beweis dem Sijawusch gebührt,
Daß er nicht Böses im Schilde geführt."
Der Weltherr sprach zum jungen Sohn:
„Was ist deine Meinung hievon?"
Also gab er zur Antwort: „Gering
Dünkt mir die Hölle vor diesem Ding.
Seis ein Feuerberg, so durchschreit' ich ihn,
Wie sollt' ich nicht dieser Schmach entfliehn?"

⟨Sijawusch' Feuerprobe.⟩

Dem Kei Ka'us war übel zu Mut
Über den Sohn und das Weib ungut:
„Wenn eins nichts taugt von diesen zwein,
Für wen werd' ich noch Herrscher sein?
Hie Weib und Sohn, hie Mark und Blut,
Für wen wird der Handel abgehn gut?
Doch besser, daß ich das Herz mach' frei
Von Schande, wenn auch das Herz bricht entzwei.
Wie lautet, was jener Weise spricht?
‚Mit zagem Herzen üb Herrschaft nicht!'"
Er gab Befehl, daß ein Sarawan
Brächt' hundert Kamel' eine Karawan.
Holz die Kameischaar zu tragen begann,
Ganz Iran kam und sah es an.
Zu zwei Bergen türmten sie das,
Das Holz stieg über Zahl und Maß,
Man sah es auf zwei Meilen weit,
So muß Rat man schaffen dem Leid.
Er verlangte die Wahrheit zu sehn:
Durch Weiber kann nur Unheil geschehn.
Hörst du zu Ende diesen Bericht,
Besser ist es, du freiest nicht.
(Nur einer sittsamen strebe nach,
Ein unartiges Weib bringt Schmach.)
Weib und Drache sind besser tot,
Besser die Welt frei von beider Not.
Zwei Berge von Holz sie türmten im Feld,
Zum Zuschaun versammelte sich eine Welt,
Raum war nur so viel, daß ein Reiter zu Roß
Sich bahnen konnt' einen Weg durch den Troß.
Dann befahl der Gebieter stolz,
Schwarzes Naphtha zu gießen aufs Holz.
Zweihundert Feuerschürer mit Macht
Blieſen, da wards am Tage zur Nacht.

Beim erſten Blaſen wards ſchwarz von Rauch,
Dann kamen vom Rauch die Flammen auch,
Die Erde ward ſchnell wie der Himmel hell,
Feuergepraſſel und Menſchengegell,
Das Feld voll Menſchen briet um und an,
Sie weinten, wie ſie ihn lächeln ſahn.
Siawuſch, der ritt vor dem Vater jetzt,
Einen goldnen Helm aufs Haupt geſetzt,
Der ſinnige Mann im weißen Gewand,
Getroſt mit lächelndem Lippenrand.
Er ritt auf einem ſchwarzen Roß,
Der Staub der Hufe zum Munde floß.
Mit Kampfer hatt' er ſich beſtreut,
Wie es Brauch iſt beim Sterbekleid,
Den Weg zum Paradies er ſchien
Zu ſuchen, nicht zum Holzſtoß hin.
Als er zu Ka'us kam hinaus,
Stieg er vom Roß und betet' an,
Die Wange des Schahs vor Scham war bleich,
Er redete mit dem Sohne weich.
Siawuſch ſagt' ihm: „Sei nicht bang,
Denn übel iſt dieſes Zeitlaufs Gang.
Jetzt muß mein Haupt in der Schande ſtehn,
Bin ich ſchuldlos, ſo werd' ich entgehn.
Doch hab' ich an dieſem Dinge Schuld,
So ſeh' mich Gott nicht an mit Huld!
In Kraft des Herrn, der das Gute beſchert,
Bleib' ich vom Blutberg unverſehrt."
Als Siawuſch zum Feuer kam hin,
Beſprach er mit Gott ſich in ſeinem Sinn:
„Gib durch den Feuerberg mir den Gang,
Löſe mein Herz von des Vaters Zwang!"
Als ſolcherweiſ' er viel geflecht,
Spornt' er den Rappen, wie Rauch hinrecht.
Da erhob ſich ein Schrei aus Stadt und Feld,
Das Leid ward hievon zum Anteil der Welt.

Sudabe hörte den Schrei im Haus,
Stieg aufs Dach, ſah ins Feuer hinaus,
Laut wünſchte ſie, daß es ihm übel geh',
Sie war in Verwirrung und Herzenswoh.
Alle Welt dort auf Ka'us ſchaut',
Die Herzen voll Groll und die Zungen laut.
Siawuſch ſchwenkte den Rappen ſo,
Als ſei der Rappe des Feuers froh,
Von allen Seiten die Flamme zückt',
Helm und Roß ward von ihm nicht erblickt.
Voll weinender Augen ein ganzes Feld,
Wie aus den Flammen kam der Held,
Da kam aus dem Feuer der Held unbang,
Lächelnder Lipp' und roſiger Wang'.
Wie ſie ihn ſahn, ein Geſchrei ward da:
„Da kommt aus dem Feuer der junge Schah!"
Doch alſo lenkt' er ſein Roß aus der Glut,
Als hätt' er Jasmin im Schoße geruht.
Wärs Waſſer ſtatt Feuer, doch hätt's ihn genetzt,
Sein Kleid am Leib wär' nicht unverletzt.
Wo der Himmel iſt hold geſinnt,
Iſt gleich der Hauch von Feuer und Wind.
Als er vom Glutberg die Ebne betrat
Ward ein Getümmel in Feld und Stadt,
Die Ritter ſpornten die Roſſ' ins Feld,
Beſtreuten vor ihm den Boden mit Geld,
In der Welt eine Freude war
In der Großen und Kleinen Schaar.
Einer dem andern die Kunde gab,
Daß Gott die Unſchuld begnadigt hab'.
Sudabe zerraufte ihr Haar in Wut,
Zerfleiſcht' ihr Geſicht und weinte Blut.
Siawuſch vorm Herrn im reinen Licht
Legt' in den Staub ſein Angeſicht,
Daß er entgangen der Feuerglut
Und niedergeſchlagen der Feinde Mut.

Nun als Sijawuſch vorm Vater ſtand
Ohn' Erd' und Staub, ohn' Rauch und Brand,
Stieg Kei Ka'us vom hohen Roß,
Zu Fuß kam der Herrſcher, zu Fuß der Troß.
Eng ſchloß er ans Herz den jungen Mann
Und bat ihm ab, was er übles getan.
So ſprach er: „O Jüngling ohne Fehl,
Von reinem Sinn und heller Seel',
Du zeigſt dich von frommer Mutter geſäugt,
Zum Gebieter der Welt erzeugt."

(Sijawuſch verwendet ſich beim Vater zu Gunſten der Sudabe.)

Er ſchritt zum Saal und ſaß erhöht,
Aufs Haupt die Kajanihaube geſetzt,
Wein ließ er kommen und Saitenſpiel
Und trieb mit Sijawuſch der Freuden viel.
In Luſt die Zeit drei Tage verfloß,
Am Schatzthor war nicht Riegel noch Schloß.
Am vierten hoch auf dem Thron er ſtand,
Eine ſtierhäuptige Keule zur Hand,
Ergrimmt' und Sudabe rief er vor,
Er rückte ihr das Vergangne vor:
„Viel ſchein- und ſchamlos haſt du vollbracht,
Meinem Herzen viel Leid gemacht.
Welch Spiel haſt du zuletzt geſpielt,
Daß meinem Sohn du haſt gezielt
Aufs Leben, geworfen ins Feuer ihn?
Soweit iſt dein Zauberwerk gediehn.
Nun frommt dir nicht Entſchuldigung,
Räume den Platz und ſei auf dem Sprung!
Du kannſt nicht mehr auf der Erde ſein,
Nun hangen iſt die Vergeltung dein."

Sudabe ſprach: „O Fürſtenzier,
Regne nicht Feur auf die Scheitel mir!
Und willſt du mir den Kopf zur Straf'
Abſchlagen fürs Böſe, das mich betraf,
Befiehl! und mein Herz gehorchen ſoll,
Nur ſei dein Herz mir ohne Groll!
Sijawuſch kann die Wahrheit ſagen,
Des Schahs Zornfeuer niederſchlagen,
Er übte die Zauberkünſte des Zal,
Daß ſcharfes Feuer ihm war ohne Qual."
Er ſprach: „Du gehſt noch mit Ränken um,
Der Rücken der Frechheit wird dir nicht krumm."
Zu den Iraniern ſprach der Schah:
„Fürs Böſe, das durch ſie geſchah,
Was ſoll ich ihr tun, was iſt ihr Vergelt?"
All' riefen ſie Heil dem Schah der Welt:
„Vergelt iſt, daß entſeelt ſie ſei,
Fürs böſe Tun gequält ſie ſei!"
Zum Henker ſprach er: „Häng ſie aus End'
Der Gaſſ' und das Geſicht ihr wend'!"
Als Sudabes Geſicht ward gekehrt,
Ward ein Geſchrei aus dem Harem gehört.
Schah Ka'us' Herz ward voll Schmerzensdrang,
Er hielt aus, doch bleich ward ihm die Wang'.
Sijawuſch zum Gebieter ſprach:
„Nicht dieſe Beſchwerde dem Herzen mach!
Schenk mir Sudabe für dieſes Vergehn,
Vielleicht nimmt ſie Rat an, um in ſich zu gehn."
Er dachte bei ſich: „Wenn nun durch die Hand
Des Schahs den Tod Sudabe fand,
Wird er die Sache bereuen zuletzt
Und mir zuſchreiben, was ihn verletzt.
Der Schah ſucht einen Vorwand allein,
Um die vergangne Schuld zu verzeihn."
Er ſprach zu Sijawuſch: „Ich ſchenke ſie dir,
Nachdem deine Treue ſich kund tat mir."

Sijawuſch küßte des Vaters Thron,
Erhob vom Thron ſich und gieng davon.
Er führte, wie der Vater befahl,
Sudabe zurück zum Frauenſaal.
Der Frauenchor entgegen ihm lief,
Und alle mit Gruß ſich neigten tief.
Alſo gieng eine Zeit dahin,
Für ſie ward wärmer des Schahes Sinn,
Davon er in Liebe zu ihr entbrannt',
Daß er von ihr kein Auge verwandt'.
Wiederum mit dem Herrſcher der Zeit
Übte ſie Zauber in Heimlichkeit,
Auf daß er werd' auf Sijawuſch bös,
Wie es iſt böſer Art gemäß.
Aus ihrer Rede ſchöpft' er Verdacht,
Doch keinem er kund das Verborgne macht'.
In ſolch einem Fall frommt andres nicht
Als Weisheit, Vernunft und Recht und Pflicht.
Wo Gift die Zeit in den Becher goß,
Da ſuche thöricht nicht Genuß.
Nicht ſchaffen kannſt du, willſt du nicht
Erhalten, doch zerſtöre nicht!
Davon tat den Spruch ein Weiſer gut:
„Es geht keine Lieb' über Liebe zum Blut.
Wo Gott einen tüchtigen Sohn dir gab,
So laß von der Liebe der Frauen ab!
Andere reden und denken ſie,
Und ſuchſt du ſie dort, ſo ſind ſie hie."

⟨Ka'us erfährt das Nahen des Afraſiab.⟩

Des Weltherrn Herz war im Liebesband
Als ihm durch Kundſchafter ward bekannt,
Gekommen ſei Afraſiab
Mit hunderttauſend Türken im Trab.

Davon ward Kai'us' Herz bewegt,
Daß er vom Fest sei zur Schlacht gedrängt.
Er rief von Iraniern eine Schar,
Jeden, der Freund der Kejanen war.
Zu ihnen sprach er: „Afrasiabs Mut,
Aus Luft nicht und Feuer, aus Staub nicht und Flut
Scheint er gemachet vom Herrn der Welt,
Die Sphären haben ihm eignes bestellt,
Daß, so oft er schwört einen Eid,
Die Zunge zum Pfande der Treue leiht,
Sobald er ein Häuflein zusammengebracht,
Die Treue bricht und den Eid verlacht.
Ich muß nun gehn zu der Rache Schlag,
Ihm finster machen den lichten Tag.
Sein Name sei vertilgt in der Welt;
Sonst unversehens immer fällt
In Iran er ein mit Heeresmacht
Und hier viel Bauland wüste macht."
Da sprach der Mobed: „So groß ist dein Heer,
Was brauchst du selbst dich zu setzen zur Wehr?
Schon zweimal in ungestümem Sinn
Gabst deinen Thron du den Feinden hin.
Was willst du schlagen in Wind das Gut,
Wie oft auftun des Schatzes Hut?
Jetzt wähl' einen guten Helden aus
Von stolzen Kämpen gestärkt zum Strauß!"
Darauf gab er zur Antwort: „Kein
Mann ist mir kund in dieser Gemein,
Der es nimmt mit Afrasiab auf,
Selbst muß ich gehn wie ein Schiff im Lauf.
Ihr gehet hin, und ich will nun
Hierin nach dem Rat meines Herzens tun!"
Siawusch geriet in Gedanken alsbald,
Sein Herz von Gedanken war wie ein Wald.
Er sprach: „Mir sei dieser Kampf verliehn,
Beredsam vom Schah erbitt' ich mir ihn.

Vielleicht befreit mich Gottes Macht
Von Sudab' und des Vaters Verdacht.
Auch erwerb' ich mir Ruhm und Ehr',
Wird zu Fang mir ein ſolches Heer."
Gegürtet betrat er des Schahes Schwell'
Und ſprach: „Ich behaupte dieſe Stell',
Kampf zu ſuchen an Turans Schach,
Das trotzige Haupt zu legen in Schmach."
So wars beſchieden von Gottes Hand,
Daß fallen er ſollte in Turans Land
Durch böſen Trug und Hinterliſt,
Wann ablief ſeiner Tage Friſt.
Der Vater war wohl zufrieden damit,
Daß Sijawuſch ſich gürte zum Ritt.
Er freute ſich ſein und lobt' ihn lang
Und gab ihm einen neuen Rang.
Er ſprach: „Des Vaters Schatz iſt dein,
Des Himmels höchſter Platz iſt dein."
Den Roſtem dann berief er her,
Viel Gutes mit ihm redet' er:
„Kein Elefant hat deine Kraft,
Kein Meer deines Rates Eigenſchaft.
Vorm Felſeneinſchacht ein' Eiſenpfort'
Iſt geſprengt, wann du ſchnürſt den Gurt.
Tapfer biſt du und ſtill dazu,
Auch Sijawuſch' Erzieher biſt du.
Sijawuſch trat gegürtet zu mir
Und redete mit Löwengier.
Was ſagſt du dazu? Bedenk' es gut!
Sijawuſch fordert Kampf und Mut.
Er fordert Kampf mit Afraſiab,
Du leit' ihn und wend' ihm dein Auge nicht ab!
Wenn du wachſt, ſo darf ich ruhn,
Wenn du ruhn willſt, ſo hab' ich zu tun.
Die Welt iſt geſchirmt durch dein Schwert und Geſchoß,
Des Mondes Haupt iſt in deinem Schoß."

Tehmten sprach: „Ich bin dein Knecht,
Und was du sagst, dem geb' ich Recht.
Siawusch ist wie das Auge mir,
Mein Himmel seiner Haube Zier."
Der Schah vernahms und rief Heil erbaut:
„Vernunft sei stets deiner Seele Braut!"

(Siawusch zieht ins Feld.)

Darauf scholl Horn- und Paukengruß,
Der Feldherr kam, der stolze Fus.
Am Hof versammelt sich das Heer,
Der Schah macht alle Schätze leer
An Schwert und Keul' und Wurf und Wehr,
An Helm und Harnisch, Schild und Speer,
Wo Zeug zu Kleidern lag in der Truh',
Schickt er den Schlüssel Siawusch zu:
„Dem Herrn über Haus und Hab' bestellt
Bist du, beschicke dich, wie dirs gefällt!"
Er las aus den Tapfern die Reiterei,
Kriegsmannen Tausende zehn und zwei.
Aus Pehlw und Pars, aus Kudsch und Beludsch,
Dem kriegrischen Gilan, der Wüste Serudsch
Siebzehn tausend beschildete Menschen zu Fuß,
Wählt er zum Kriegswerk ohne Verdruß.
Aus Iran wer war von Heldengeschlecht,
Edel, beständig, beherzt zum Gefecht,
An Wuchs und Jahren Siawusch gleich,
Verständig, wacker und still zugleich;
Von namhaften Männern solche sodann
Wie Behram und Zenge Schawaran,
Nebeden auch fünf von Iraniern,
Erhebend den Kawijanistern:
Anrücken ließ er sie allzumal
Aus der Stadt zu Gefild und Tal.

Auf Erden schien kein Platz zu sein,
Am Boden für Hufe kein Satz zu sein,
Zum Himmel der Kawijanistern
Erhöht, ein glänzender Mond von fern.
Auch Ka'us kam aus der Stadt heraus,
Er ritt im Kreis ums Heer mit Braus.
Er sah es geschmückt wie eine Braut
Mit Kriegselefanten und Trommeln laut.
Einen Gruß tat der waidliche Kei:
„O ihr Edlen von glücklicher Weih',
Nur hohes Glück sei euer Gefährt',
Der Blick eurer Feind' in Nacht verkehrt!
Auf glücklichen Stern und Wohlergehn,
Auf Sieg und freudiges Wiedersehn!"
Sijawusch die Pauk' aufbinden ließ,
Saß auf und das Heer aufsitzen hieß.
Ka'us, Wasser im Auge voll Leid,
Gab ihm einen Tag das Geleit.
Endlich beide mit Armen zugleich
Umfaßten sich; Frühlingswolken gleich.
Blut aus den Augen vergossen sie,
Lauten Jammer erschlossen sie;
Zeugnis von sich gab das Herz beim Gehn,
Daß sie nicht sollten sich wiedersehn.
So ist der wandelnden Sphären Schrift,
Labe bringt sie dir bald, bald Gift.
Ka'us kehrte zurück zum Thron;
Mit dem kriegrischen Heer der Sohn
Aus Iran gen Zabulistan zog,
Mit Tehemten zu Destan zog.
Er ruht' eine Weile bei Sang und Schmaus
Dort beim herrlichen Destan aus,
Bald mit Rostem den Becher zur Hand,
Bald im Gespräch zu Zewar gewandt,
Froh sitzend auf Destans Throne bald,
Bald auf der Jagd in Schilf und Wald.

Nach einem Monat zum Aufbruch er rief,
Tehemten zog mit, und Destan blieb.
Aus Jabul und Kabul und Hindustan
Zeigten Krieger dem Pehlewan.
Wo irgend den Sitz ein Edler hatt',
Den rief er, da kam er ins Feld von Herat.
Da ward er noch viel Aufvolk an,
Das gab er zu führen dem Zeng Schaweran.
Nach Talikan kam er und Merwanfluß,
Die Sterne boten ihm, schimmernd, den Gruß,
Von dannen er zog in die Gegend von Balkh,
Er flog unbekümmert wie ein Falk.
Von drüben Gerfiwaz und Baruman
Führten das Heer wie ein Sturm heran,
Baruman vor und Sipehram nach,
Kunde ward ihnen vom jungen Schach,
Aus Iran komm' ein gewaltiges Heer
Lauter Helden zu Kampf und Wehr.
Botschaft er sandt' an Afrasiab
Schnell wie ein Schiff das Wasser hinab:
„Gekommen ist ein gewaltiges Heer,
Siawusch der Führer und Häupter mehr.
Ein Treiber wie Nestem, in einer Hand
Das Schwert, in der andern das Laufgewand.
Du rüste das Heer und säume nicht lang,
Denn durch Wind kommt Feuer in Gang!"
Der Eilbote trieb das Kamel wie Feuer,
Weil melden er sollte solch Abenteuer.
Als der Bericht war nach Turan gebracht,
Ward für das Schloß der Schlüssel gemacht.
Siawusch aber nicht rastete dort,
Nach Balkh das Heer wie ein Wind führt' er fort.
Als nah heran war Irans Heer,
War auf Antwort zu warten nicht mehr.
Gerfiwaz der Kriegsheld blickte drein,
Ihm schien kein Ausflucht und Kampf zu sein.

Als Irans Heer heran kam eng,
Entstand vor Balkhs Thor Kampfgemeng.
Drei schwere Kämpfe der Tage drei,
Am vierten Sijawusch mit Feldgeschrei
Ließ rücken das Fußvolk an jedes Thor,
In Balkh drang ein ein schweres Corps.
Sipehram fliehend am Strom hinab
Kam mit dem Heer zu Afrasiab.

(Sijawusch' Schreiben an Ka'us.)

Sijawusch war in Balkh mit dem Heer,
Brief schreiben ließ an Ka'us er.
Man schrieb den Brief mit Musk und Abir,
Wie sichs gebührt, auf Seidenpapier.
Zuerst pries er den Herrn, „der schafft
In Menschen Tugend, Glanz und Kraft,
Den Herrn, der Sonn' und Mond läßt drehn
Und hoch den Thron und die Krone stehn.
Wen er will, dem erhöht er die Haub',
Und einen macht er betrübt im Staub,
In seinem Befehl ist kein Wie noch Warum,
Gehorchen muß der Verstand darum.
Von ihm, der des Leibes Keime schützt,
Mit Sichtbarem das Geheime schützt,
Sei Schöpfungsgruß dem Schehriar,
All Gutes jetzt und immerdar!
Nach Balkh bin ich kommen durch Sieg und Glück,
Im Glanz von des thronenden Schahs Geschick
Drei Tage vergiengen mit Kampf und Krieg,
Am vierten schenkte der Herr den Sieg,
Nach Termed Sipehram mit Barumau
Schnell wie ein Pfeil vom Bogen entraun.
Nun steht mein Heer an des Dschihuns Rand,
Unter dem Glanz meines Helms ist das Land,

In Sogd ist mit Heermacht Afrasiab,
Drüben gelagert am Strom hinab;
Wenn nun befiehlt der Schehriar,
Führ' ich hinüber zum Kampf die Schar."
Als Irans Schah den Brief hatt' empfahn,
Stieg ihm die Haube zum Himmel hinan,
Bei Gott den Schutz und das Glück er sucht',
Daß käme der junge Baum zur Frucht.

(Ka'us' Antwort.)

In Freude schrieb er der Antwort Brief
Wie Glanzparadies und Lenzgetrief:
„Daß vom Schöpfer von Sonn' und Mon,
Dem Weltherrn, dem Schenker von Thron und Kron'
Dir ewig in Freude sei das Herz,
Von Schmerz und Leide frei das Herz,
Beständig in Glanz und Siegespracht
Der Helm der Größ' und die Haube der Macht!
Du führtest ein Heer und suchtest Gefecht,
Du hast Glück und Kraft und Recht;
Noch haucht von der Lippe dir Milchgeruch;
Wer schmückte den Bogen dir schon zum Versuch?
Dein Leib sei beständig tugendlich,
Das Herz wunschteilhaftig jugendlich!
Da du nun Sieger geworden bist,
Halte dich stät zu jeder Frist,
Zerstreue das Heer nicht mannichfalt,
Rück immer vor und suche Halt!
Denn jener Türk' ist ein Ahriman,
So wohl geboren als schlimm angetan,
Dazu er Krone trägt und thront
Und hebt sein Haupt übern leuchtenden Mond.
Eile zum Kampf nicht mit schnellem Trab!
Selbst kommt zum Kampf dir Afrasiab.

„Setzt er nun über des Dschihuns Flut,
So wird er tauchen die Lanz' in Blut.
Suche nicht jenseit des Stromes ihn auf,
Diesseits hemm' im Blut seinen Lauf!"
Er drückte sein Siegel auf den Brief
Und den Boten sogleich berief,
Hieß ihn gehn mit dem Brief, den er gab,
Schnell eilte der Berg an und ab.
Der Bote zu Sijawusch kam,
Als der den Brief des Schahes nahm,
Küßt' er den Boden, der Sorge beraubt
Lacht' er und legte den Brief aufs Haupt.
Treu hielt er den Befehl, den er gab,
Und wich nicht von der Vorschrift ab.
Traun! als Gersiwas das Löwenkind
Zum Schah von Turan kam wie der Wind,
Sagt er die bittre Mär, wie der Falk
Sijawusch, der Feldherr, gekommen nach Balkh,
Held Rostem dazu mit großem Heer
Und viel mannhafte Kämpfer mehr:
„Auf jeden von uns kamen fünfzig und mehr
Hochhäuptiger Stierkeulschwingender.
Das Fußvolk wie ein Feuer war,
Beschildete, Pfeil' versendende Schar.
Kein Adler flog wie sie auf Raub
Und keinem sank in Schlaf das Haupt.
Drei Tag' und drei Nächte währt' er so,
Roß und Mann ward uns unfroh;
Doch ward von jenen müde wer,
Vom Kampf mit den Helden schlich er,
So schlief er ein wenig, und ausgeruht
Aufstand er und kämpfte mit neuem Mut."
Wie Feuer schnob Afrasiab:
„Was redest du viel von Ruh' und Schlaf?"
Er blickt auf Gersiwas mit solchem Grauen,
Als wollt' er ihn gleich in Stücke hauen.

Er stieß einen Schrei aus und fort ihn trieb,
Nicht mächtig seines Zorns er blieb.
Tausend von seinen Helden befahl
Er zu laden zu einem Mahl,
Festlich zu schmücken die Fläche ganz,
In Sogd zu entfalten Chakans Glanz.
Ihnen in Freuden der Tag verstrich,
Als die weltleuchtende Sonn' entwich,
Kam ihnen Verlangen nach Ruh' und Schlaf,
Sich wälzt' auf dem Lager Afrasiaf.

(Afrasiab hat einen schreckhaften Traum.)

Als von der Nacht war vorbei eine Post,
Wie Wonne schüttelt ein Fieberfrost,
Schrie auf im Schlaf Afrasiab
Und warf sich von seinem Bett herab.
Er warf sich an den Boden in Staub,
Sein Herz furchtbarer Flammen Raub;
Auch die Diener rannten herbei,
Erhoben von allen Seiten Geschrei.
Als Gersiwas erfuhr dieses Leid,
Verdunkelt des Schahtums Herrlichkeit,
Eilt' er dahin zum Schah zu fliegen
Und fand ihn an dem Boden liegen,
Zog an die Brust ihn, und ihn fragt':
„Was ist dir? Es sei dem Bruder gesagt?"
Zur Antwort gab er: „Frage nicht,
Verlange jetzt nicht von mir Bericht!
Bis ich wieder mein selbst bewußt
Werde, halte mich fest an der Brust."
Als er nach einiger Zeit sich besann,
Sah ihn die Welt mit Weinen an.
Man steckte Licht auf, er saß zu Thron,
Er zitterte wie der Espe Kron'.

Gerſtwas der edle ſprach: „Deinen Mund
Schließ auf und tu dies Wunder kund!“
So ſprach der Held Afraſiab:
„Nie ſteigt zu einem ein Traum herab,
Wie mich in dieſer Nacht verſtört,
So hab' ichs von Alt und Jung nie gehört.
Die Steppe voll Schlangen ſah ich im Traum,
Rings voll Geier den Himmelsraum,
Die Erd' eine Dürre, von der weit ſtand
Die Welt, der Himmel ſich abgewandt.
Dort war aufgeſchlagen mein Zelt,
Ein Heer von Kämpfern umher geſtellt.
Ein Wind erhob ſich mit Ungeſtüm
Und meine Fahne ſtürzt' er um.
Von jeder Seit' ein Blutſtrom drang,
Der Königsgeſtirn und Zelt verſchlang.
Unzählige von meinem Heer
Lagen kopflos verſtümmelt umher.
Ein Heer aus Iran wie Sturm kam ins Land,
Den Bogen teils, teils den Speer zur Hand;
Jeder Speer trug zum Knauf einen Kopf,
Ein Haupt hieng an jedem Sattelknopf.
Sie kamen auf meinen Thron angerannt,
Hunderttauſend im Panzergewand,
Riſſen mich von des Sitzes Rand
Und ſchleppten mich mit gefeſſelter Hand.
Als ich überall um mich ſah,
War kein Freund und Genoſſe mir nah.
Zu Ka'us ſchleppte mich hinan
Ein ſtrudelköpfiger Pehlewan.
Da war ein Thron erhöht zum Mond,
Auf dem der Kriegsfürſt Ka'us thront'.
Ein Jüngling mit Wangen wie der Mond
Zur Seite von Schah Ka'us thront',
Seiner Jahre kaum zweimal ſieben;
Als er mich ſah herbeigetrieben,

Schnaubt' er der drohenden Wolke gleich
Und zerhieb mich mit einem Streich
Vor Schmerz rief ich ein lautes Ach,
Der Schmerz und der Angstschrei machten mich wach."
Gerstwas sprach: „Des Schahes Traum
Läßt den Freunden zu hoffen Raum,
Daß Wunsch und Macht sei unverkürzt
Und deiner Feinde Glück gestürzt.
Ein Traumauslieger nur ist not,
Dem rechte Kunde steht zu Gebot.
Rufen wir wackere Weise her,
Rodeden und Sternverkündiger."

(Afraſiab läßt ſeinen Traum deuten.)

Wenn immer war dieſe Kunſt bekannt,
Ob am Hof, ob verſtreut im Land,
Alle kamen zu Hofe herbei,
Was das Begehren des Schahes ſei?
Er rief ſie und würdig ſitzen ſie hieß,
Mit jedem redet' er das und dies.
So ſprach er zu den edlen Weiſen,
Den kundigen in der Sterne Kreiſen:
„Was ich von dieſem Traum euch ſag',
Soll niemand hören bei Nacht noch bei Tag.
Keinem laß ich den Kopf auf dem Rumpf,
Der nur davon wagt zu murmeln dumpf."
Da ſchenkt' er ihnen viel Silber und Gold,
Daß keiner vor ihm ſich fürchten ſollt',
Dann ſagt' er, was er im Traum geſehn;
Als das hörten die kundigen,
Flehten zum Schah ſie mit Zittern und Zagen:
„Wir wagen nicht, dieſen Traum zu ſagen,
Wenn nicht der Schah den Knechten verſpricht
Und Handedruck gibt zum Bericht,

Daß wir, was uns hievon iſt klar,
Eröffnen dem Schah und nicht laufen Gefahr."
Der Schah gab ſein Wort mit Sicherung der Huld,
Vom Böſen nicht ihnen zu geben die Schuld.
Ein Redner war unter ihnen klug,
Der ſetzte die Worte geſchickt genug,
Alſo ſprach er: „O Herrſcher der Zeit,
Dir offenbar' ich die Heimlichkeit:
Im Wachen kommt, nicht im Traum, ein Heer
Aus Iran, viele Helden in Wehr,
Ein Schahgeborner vorm Dienerzug,
Um ihn erfahrene Führer genug,
Mit deſſen Geburtſtern kein Schah ſich kann
Meſſen, der legt unſer Land in Bann.
Sucht der Schah mit Sijawuſch Streit,
Wird die Welt wie ein blutrotes Kleid.
Von Türken läßt er keinen am Platz,
Dem Kummer des Schahs wird kein Erſatz,
Und fällt er ſelbſt in des Schahes Hand,
So hält der Thron von Turan nicht Stand.
Das Land wird voll von Ungemach
Durch den Kampf um Sijawuſch' Rach'.
Dann denkſt du an die Wahrheit genug,
Wenn das Reich iſt zerſtört durch Trug.
Der Herrſcher, und flög' er in Vogels Weiſ',
Entgeht nicht dieſem drohenden Kreis.
Alſo will gehn des Himmels Schwung,
Bald lauter Huld, bald Groll genung."
Betrübt ward, dies hörend, Afraſiab,
Nicht ſucht' er den Kampf in Eil' und Trab.
Dem Gerſtwas er dieſes vertraut'
Und macht' ihm verborgene Rede laut:
„Wenn ich nicht gegen Sijawuſch das Heer
Führe, ſo droht mir kein Rächender.
Er fällt nicht durch mich, noch ich durch ihn,
Und den Völkern iſt Ruhe verliehn.

Kann an mir nicht Rache sucht,
Das Land trifft nicht Verstörung und Flucht.
Statt zu suchen Herrschaft und Streit,
Sei mein Herz nur dem Frieden geweiht!
Ich will ihm senden Silber und Gold,
Thron und Kron' und Juwelen hold.
Minutschihr hat geteilt nicht grad,
Den kleinsten Teil er genommen hat
Was er mir zugeteilt von Land,
Auch davon zieh' ich ab die Hand,
Laß es ganz den Iraniern,
So bleib' davon mein Fußtritt fern!
Vielleicht geht mir vorbei das Weh,
Davon ich fürchte, mein Leben zergeh'.
Drück' ich das Auge des Schicksals zu
Durch Schaden, so läßt mir der Himmel wol Ruh.
Ich will nichts, als was der Himmel berät,
Wir müssen wachsen, wie er uns sät."

(Afrasiab bereitschlagt sich mit den Großen.)

Als der Himmel sich hatte gedreht,
Die Sonn' emporstieg in Majestät,
Traten zum Herrscher dienstbereit
Die Großen und im Waffenkleid.
Zur Ratsversammlung berief er dann
Jeden erprobten, besonnenen Mann.
Zu ihnen sprach er: „Der Tage Lauf
Geht mir in lauter Kampfwerk auf.
Wie mancher Held von meiner Hand
In jenem Land sein Ende fand!
Wie manche Stadt ward ein Spital,
Ein Dornbusch wie manches Rosental!
Wie manche Bergeshalde, an der
Mein Kampfplatz war, zertrat mein Heer!

Vor des Schadis Ungerechtigkeit
Tritt alles Gut' in Verborgenheit.
Zur rechten Zeit nicht das Reh gebiert,
Und blind des Falken Junges wird.
Die Milch versagt in der Brust dem Wild,
Und trüb das Wasser dem Quell entquillt.
Die Quelle versiegt, geschlagen mit Fluch,
Und in dem Blatt des Basilus Geruch
Vor der Krümme die Gradheit flieht,
Und überall der Verfall einzieht.
Mein Herz ward des bösen Krieges satt,
Suchen will ich den Gottespfad.
Weisheit und Huld erwerben will ich,
Statt Gram und Not mich freun will ich.
Die Welt ruh' durch mich aus eine Weil',
Eh' unversehns mich der Tod ereil'!
Zwei Teile der Welt sind unter mir,
In Iran und Turan ist mein Quartier.
Sieh, wie viele der Helden gut
Bringen alljährlich schweren Tribut!
Wenn ihr damit nun zufrieden seid,
Send' ich an Rostem einen Bescheid.
Auch bei Sijawusch aus Friedensmehr
Klopf' ich und send' ihm Geschenke zuvor."
Antwort beschickten die Häupter zumal,
Gut' und Friede war ihre Wahl:
„Du bist Herrscher, und Sklaven wir,
Gerichtet auf das, was dich ist dir."
Sie schieden alle, das Haupt voll Kühn',
Und keiner dacht' an Kampf und Mühn.
Nun den Gerstwas der Schah blickt' an:
„Beschicke das Werk und die Fahrt tritt an!
Rüste dich, ohne Scheu zu sehn,
Nimm die Gesellen zweimal zehn,
Hin zu Sijawusch Geschenke bring,
Erlesnen Schatz von jedem Ding.

Von Berberrossen in Goldgeschmeid',
Von indischen Schwertern in goldner Scheid',
Eine fürstliche Kron' voll Juwel,
Beladen mit Teppichen hundert Kamel',
Sklaven und Mägd' auch zehnmal zwei,
Sag ihm, daß mir kein Streit mit ihm sei,
Befrag' ihn um alles und gib ihm Bescheid:
‚Wir suchen nicht an Iran Streit!
Von Tschin bis zum Dschihun ist mein der Strich,
Ich bin in Sogd, dein Reich ist für sich.
Freilich Tur einst und Selm der Held
Kehrten zu oberst unterst die Welt.
Seit Jredsch, der unschuldig verblich,
Als die Vernunft von den Recken entwich,
Von Iran und Turan war kein Vergleich,
Wo nicht geführt ward Kampf und Streich.
Aber ich hoffe von Gott, daß er mag
Nun bringen den Fest- und Freudentag.
Heran aus Iran sendet er dich,
Mit Huld zu Turan wendet er dich.
Freudig erglänzt die Welt durch dein Glück,
Verschwinden wird Krieg und Feindestück'.
Wies zu Feriduns Zeit war bestellt,
Als an die Söhn' er verteilte die Welt,
So laß uns teilen wiederum,
Von Streit und Zwietracht kehren um!'
Du, o Gersiwas, geh hin zu ihm
Berichte du seinem feinen Sinn,
Als Fürst zu Irans Fürsten sprich,
Vielleicht besänftigt der kriegrische sich.
Auch mit Rostem ein gutes Wort
Sprich und erschließ der Weisheit Hort!
Auch an ihn viel Geschenke bring,
Daß wohl bestellt sei dieses Ding,
Nur keinen Thron, denn kein Schah ist er,
Dem Pehlewan ziemt nicht des Thrones Ehr'."

Gerſtwas bei Sijawuſch.

Gerſtwas jenem Geſchenke bracht',
Von denen die Erde ward hell gemacht.
Eilends kam er an Dſchihuns Flut
Und ſandt' aus der Schar einen Boten gut,
Daß er dem Fürſten die Kunde bring',
Daß Gerſtwas mit Glanz herging.
In einem Tag ſetzt' er über die Flut
Und kam nach Balkh mit bewegtem Mut.
Der Bote kam in des Fürſten Gehag
Und ſagt' ihm, Gerſtwas ſei auf dem Weg.
Sijawuſch rief Edelmen herbei,
Trüber mit ihm ſprach er mancherlei.
Als Gerſtwas zum Fürſten trat,
Befahl er, daß weit man das Thor auftat.
Sijawuſch erblickt' ihn, vom Sitz er ſprang
Lächelnd bot er ihm höflich Empfang.
Gerſtwas küßte von weitem den Staub,
Die Wange voll Scham, und voll Furcht das Haupt.
Sijawuſch ſetzt' ihm zur Seite den Thron
Und fragt' ihn auch nach Afraſiab ſchon.
Als da Gerſtwas ſaß und ſah
Den neuen Thron und den neuen Schah,
Sprach er zu Neſtem: „Afraſiab,
Als man von dir die Kund' ihm gab,
Hat ein Angedenken geſandt
Dem jungen Schah hier durch meine Hand"
Er gebot die Geſchenke herbei
Zu bringen, zu führen dem Fürſten vorbei.
Vom Stadtthor bis zum Palaſt her war
Geld, Gut und Roß und Sklavenſchar.
Niemand mochte die Zahl wiſſen,
Von Thron und Kron' und Gold kein Ziel,
Alle Sklaven mit Hand' und Fuß,
Die Mägde mit goldner Spang' und Buß'.

Das gefiel ihm gar sehr, die Mien'
Erheitert' er und hörte ihn.
Zehenten sprach: „Eine Woche verbracht
Sei uns in Lust, dann der Antwort gedacht!
Viel Nachdenken erheischt das Gesuch,
Und einzuholen ist mancher Spruch."
Gerstwas der Kunde vernahmo und den Stand
Küßt' er mit Heilruf und nahm Urlaub.
— Ihm einen Vorhang schmückten sie
Mit Seide, und Köche schickten sie.
Siawusch mit Rostem dem Helden gewett
Ging hinweg von den Leuten weit.
Beide saßen zusammen wach
Und dachten Großem und Kleinem nach.
Ein Zweifel war in Rostems Sinn,
Warum Gerstwas so eilig erschien.
Vorposten stellten sie überall
Und rüsteten sich auf jeden Fall.
— Siawusch fragte den Rostem und sprach:
„Dem Rätsel mußt du spüren nach,
Was dieses Feindes Gesuch betrifft;
Sieh zu, wie schützen wir uns vor Gift!
Erlesch einhundert Edle dir aus,
Die ihm blutsverwandt sind von Haus,
Die er als Geisel der uns send',
Unsren Bedenken mach' ein End'!
Sahst du nicht, wie er vor uns erschrack?
Er rührt, ich fürchte, die Trommel im Sack.
— Wenn das geschehn ist, zum Hofe sodann
Senden wir einen vertrauten Mann,
Der dem Schah zu verkündigen,
Ob er möge vom Krieg abstehn."
Zehenten sprach: „Das ist der Pfad!
Nicht anders wird zu Bündnis Rat."

(Sijawusch schließt mit Afrasiab einen Vertrag.)

Am frühen Morgen mit Helm und Gurt
Gersiwas kam zu des Zeltes Pfort'.
Eintrat er und vor Sijawusch den Grund
Küßt' er, und Heilgruß sprach sein Mund.
Sijawusch sprach: „Wie hast du die Nacht
In diesem Lärm des Lagers vollbracht?"
Dann sprach er: „Viel über dein Begehr
Wir haben gedacht und deine Mär'.
Jetzt kamen wir dessen überein,
Daß Blutkampf wir stellen ein.
Du sendest an Afrasiab:
‚Tu dich geschwind der Kriegslust ab!
Wer vor sich sieht ein böses End',
Dem ziemts, daß um vom Bösen er wend'.
Ein mit Vernunft geschmücktes Herz
Ist wie ein Schatz voll kostbarem Erz.
Wenn nicht unter dem Seim ist Gift,
Fürchte nicht, daß dich Schaden trifft!
Willst du das Bündnis halten, gut,
Solche, die dir verwandt sind von Blut,
Männer, welche Tehemten kennt,
Und die er dir mit Namen nennt,
Sende du mir als Geisel herbei,
Daß deinem Wort ein Zeugnis sei!
Dann was noch ist von iranischem Land,
Was du von Städten hast in der Hand,
Die räumst du und rückst gen Turan nach Haus
Und ruhst von Kampf und Kämpfen aus!
Unter uns sei nur Redlichkeit,
Und keiner gürte sich mehr zum Streit.
Ich stell' auch an den Schatz mein Begehr
Abzurüsten in Frieden das Heer."
Gersiwas sandte sonder Weil'
Einen reitenden Boten mit Windeseil'.

Ihm ſagt' er: „In ſchlafen ſteig nicht ab,
Reit ſporuſtreichs zu Afraſiab.
Sag' ihm: ‚Ich habe nicht geſchwankt,
Und was du begehrteſt, hab' ich erlangt.
Geiſel von dir verlanget er,
Wenn du willſt, daß abzieh' ſein Heer.
Hundert mit uns verwandte Mann
Hat Roſtem verlangt der Pehlewan.'"
Als das der Schah vom Geſandten vernahm,
Wand er ſich und in Verlegenheit kam.
Er ſagt' ihm: „Einhundert mit mir verwandt
Soll ich ſenden in jenes Land:
Das wär' in dieſen Kampfeszeiten
Ein Bruch, kein Freund wird um mich ſein.
Doch ſag' ich: ‚Von mir keine Geiſel ſuch'!'
So hält er wol mein Wort für Trug.
Die Geiſel muß ich ſenden nun,
Wenn ers nicht will ohn' Bürgſchaft tun,
Ob ich mich mag von der Not befrein,
Beſſer iſts weiſ' als thöricht ſein."
Wie ſie Roſtem ihm hatte benannt,
Das er hundert ihm nächſt verwandt.
Dem Schah von Iran die ſendet' er,
Viel Gut und Gewand ihm ſpendet' er.
Dann zu Pauken und Hornſchall er gab
Das Zeichen und brach das Heerzelt ab.
Bochara, Sogd, Tſchatſch, Samarkand,
Zipendſchab und den Thron dort im Land
Räumt' er und zog mit dem Heer nach Gang
Ohn' Ausflücht' und ohne zu zaudern lang.
Wie Roſtem ſeinen Abzug erfuhr,
Schwand von Bedenken ihm jede Spur.
In Siſawuſch er kam wie ein Wind
Und berichtet' ihm alles geſchwind.
Er ſprach: „Da nun iſt alles in Schick,
Darf auch Gerſtwas wol kehren zurück."

Ein Ehrengeschenk er zu rüsten befahl,
Waffen und Helm und Gurt nach Wahl,
Ein Araberroß mit Goldgeschmeid,
Ein indisches Schwert in goldener Scheid'.
Als Gerschwas sah Gad' und Pferd,
Wars, als säh' er den Mond auf der Erd'.
Die Zunge voll Heilgruß setzt' ers in Gang,
Es war, als ob ihn der Boden verschlang.

(Rostems Botschaft von Sijawusch an Ka'us.)

Sijawusch saß auf dem Elfenbeinthron,
Über dem Thron hieng er auf die Kron',
Beriet sich, einen beredten Mann,
Des Wort so Duft wie Glanz gewann,
Zu wählen vom Heer, einen Ritter gut,
Der möchte bewegen des Schahes Mut.
So sprach Rostem der Kampfesheld:
„Wer getraut sich zu führen dies Wort?
Ka'us ist immer noch wie er war,
Nicht minder heftig, mehr noch gar,
Wo ich nicht selber nehm' den Lauf
Und ihm schließe Verborgnes auf.
Wenn du befiehlst, ich säume nicht lang,
Nur Gutes seh' ich von diesem Gang."
Sijawusch froh der Rede ward,
Man dachte nicht andrer Botenfahrt.
Der Feldherr mit Rostem saß im Verein,
Alles besprachen sie groß und klein,
Er berief einen Schreiber schier,
Der schrieb einen Brief auf Seidenpapier.
Erst pries er den Schöpfer, auf den zurück
Er führte Jugend, Kraft und Glück;
Den Herrn des Rats, den Herrn der Tat,
Von dem der Vernünftige Siegeslust hat:

944 „Umgehn kann Niemand seinen Befehl,
Und wer geht seines Bundes fehl,
945 Der sucht auf der Welt Anhalt allein,
Bei ihm nur ist Mehrung und Gedeihn.
Von ihm, dem Schöpfer von Sonn' und Mon,
Dem Mehrer von Herrschaft, Thron und Kron',
Von ihm sei Heilgruß dem Schehriar,
Dem Weltherrn, erlesnem der Heldenschar,
Der alles erleuchtet hat gut und schlimm,
Nie wanke der Vernunft Säul' ihm!
Nach Balkh bin ich kommen ins Lenzparadies,
Und vom Zeitlauf fand ich Ersprieß."
950 Als Afrasiab hörte das,
Ward ihm trübe das Wasser im Glas.
Er merkt', es sei ein schweres Ding,
Die Welt schien ihm finster, das Glück gering.
Sein Bruder kam mit Geschenken heran,
Viel schönen Sklaven, schmuck angetan,
Schonung zu flehen vom Herrn der Welt,
Dem Kron' und Thron anheim er stellt.
Mit seiner Mark begnügt er sich,
Und seiner Stellung fügt er sich,
955 Nie will er von Iran betreten den Staub,
Rein waschen das Herz von Rach' und Raub.
Hundert Verwandte sendet er mir,
Nun kommt mit der Bitte Rostem zu dir.
Gewährst du Gnade, das setzt dich dem gleich,
Dessen Wesen ist gnadenreich."
Tehemten fuhr zu dem Schah der Zeit
Gebührlich mit Fahn' und Heergeleit.
959 Drüben aber mit eilendem Trab
Gersiwas kam zu Afrasiab.
961 Er macht' ihm von Sijawusch ein Bild:
„Keiner der Schahe gleich ihm gilt
Von Rede, Geberd' und Gegenwart,
Gemüt, Herz, Zucht und Sinnesart.

Beherzt und beredt, ein Ritter und Held,
Der gleichſam Vernunft am Buſen hält."
Mit Lachen ſprach der Schah: „Wies ſcheint,
Frommt Kunſt hier mehr als Kampf, o Freund!
Mein Herz noch von jenem Traum erſchrickt,
Ich hab' im Spiegel den Fall erblickt.
Ich hab' in der Not mich der Güte bequemt,
Daß mir nicht werde der Leib geklemmt.
Ich ſuchte zu ſteuern mit Gut und Gold,
Nun iſt es geworden, wie ich gewollt."

Roſtem entledigt ſich ſeines Auftrags an Kei Ka'us.

Doch hier kam Roſtem der Löwenmann
Zum Schah von Iran mit Sturm heran.
Eintrat er, gelegt an die Bruſt die Hand,
Der Gebieter vom Sitz aufſtand,
Befragt' ihn unter Gruß und Umfang
Über den Sohn und des Zeitlaufs Gang,
Über die Helden, den Krieg und das Heer,
Und was ihn nun brächte zur Wiederkehr.
Schemten küßte der Erde Grund,
Viel Heil für Ka'us rief ſein Mund.
Erſt von Sijawuſch löſt' er die Zung',
Gab ſeinen Brief und lobt' ihn genung.
Den Brief der edle Schreiber las,
Kei Ka'us' Wange ward ſchwarz und blaß.
Zu Roſtem er ſprach: „Ihm geb' ich zu,
Daß jung er iſt und ohn' Erfahrung dazu.
Doch biſt nicht du ein erfahrner Mann,
Der Kenntnis von Gut und Bös gewann?
Deinsgleichen iſt nicht auf der Welt,
Von dir lernt Tugend jeder Held.
Kannteſt du nicht den Afraſiab,
Vor dem ich nicht Schlaf noch Ruhſt hab'?

Sehn muſſt' ich ſelbſt und verſchob den Gang,
Da es zu Kampf mit ihm mich drang.
Ich blieb, weil ihr ſagtet: ‚Bleibe hier!
Der junge Schah beſchickt es dir.'
Weil mich Gott hat ſtrafen gewollt,
Hat er Böſes für Böſes gezollt.
Durch armſeliges Gut berückt,
Habt ihr das Herz ſo friedlich geſchmückt,
Durch Gut, das er Unſchuld'gen nahm,
O wie euer Sinn vom Weg abkam!
Durch hundert Türken ſchlechter Art,
Von denen der Vater genannt nie ward!
Wenig fragt er den Geiſeln nach,
Sie ſind ihm gleich wie Waſſer im Bach.
Wenn euer Rät der Vernunft ſich begab,
Doch meine Kampfluſt nahm nicht ab.
Hin zu Siſawuſch ſchick' ich jetzt
Einen Mann von Verſtand und geſetzt.
Dem geb' ich Befehl: ‚Schür' an den Brand,
Leg ſchwer der Türken Fuß in Band!
Wirf ins Feuer das ganze Geſchenk,
Nach keinem Stück deine Hand ſich lenk'!
Dann ſende mir die Gefeſſelten zu,
Daß ich ihnen die Köpf' abtu'.
Du ſelbſt mit deinem Heer ohn' Raſt
Kampfmutig dring bis zu ſeinem Palaſt!
Laß ſchießen die Zügel, daß Wölfen gleich
In die Herde ſie brechen allzugleich!
Wenn du ſo kommſt zur Rache geſchnaubt
Und ringsum ſengt dein Heer und raubt,
So wird zum Kampf dir Afraſiab
Schon nahen, wenn Ruh' ihm vergeht und Schlaf.'"
Jedwedern ſprach: „O Schedriar,
Nimm dieſes Dings nicht im Böſen wahr!
Höre zuerſt ein Wort von mir,
Dann, Schah, ſteht die Welt zu Gebote dir!

Du ſchriebſt uns: ‚Sucht Afraſiab
Nicht überm Waſſer mit eiligem Trab;
Wartet, bis er zum Kampfe naht,
Wozu er gewiß ſelbſt Eile hat!‘
Wir blieben, bis er zum Kampf ritt vor,
Da tat er zuerſt auf des Friedens Thor.
Einem, der Frieden ſucht und Schmaus,
Begegnet man nicht mit Kampf und Strauß;
Sodann vom Schah Bundbrüchigkeit
Loben die Freunde zu keiner Zeit.
Wenn nun auch Siſawuſch den Sieg errang
Und ſich erwies als tapfrer Rihang,
Was hätteſt du mehr als der Herrſchaft Glanz,
Sein Wohlſein und den Schatz des Landes?
Das ward dir ja all; was ſucht nun dein Mut?
Waſch dein rein Herz nicht in trüber Flut!
Wenn Afraſiab was er verſprach
Vergißt und bricht den Bund hernach,
So ſind auch wir des Kampfs nicht ſatt
Und Schwert und Löwenklau' nicht matt.
Du und Siſawuſch auf Thronen von Gold
Sitzet in Iran und lachet hold!
Ich führ' aus Kabul ein kleines Heer
Und laß keinen Thron in Turan mehr.
Mit Keulenſchlag dem Afraſiab
Bring' ich die lächelnde Sonne zu Grab'.
Wir haben zuſammen den Kampf oft geführt,
Ob er wol wieder Luſt dazu ſpürt?
Doch Bundbruch nicht vom Sohn begehr,
Rede nicht, was nicht beſteht mit der Ehr'!
Warum verſchweigen ſollt's mein Mund,
Siſawuſch verleugnet durchaus nicht den Bund,
Und das, was ihm der Schah anſinnt,
Wird beleidigen das edle Kind
Trübe nicht deines Sohns Geſchick,
Sonſt fällſt du ſelbſt in des Kummers Strick!“

(Ka'us sendet Rostem nach Sistan zurück.)

Als Ka'us das hört', in Zorn er trat,
Ergrimmt' und die Augen weit auftat.
1015 Zu Rostem sprach der Schah der Welt:
„Nicht heimlich ist dieses Ding bestellt.
Du hast ihm das in den Kopf gesetzt
Und machst ihn so friedfertig jetzt.
1017 Du suchst die eigne Gemächlichkeit,
Nicht Glanz der Kron' und Herrlichkeit.
Calc. Dein Herz macht jenes Gut so lind,
Und aller Kampf ward dir ein Wind.
1018 Bleib du hier, und der Feldherr Tus
Soll ausziehen mit Paukengruß!
1020 Wenn Sijawusch meinem Gebot
Sich entzieht und mit Weigrung droht,
Soll er an Tus abgeben das Heer
Und mit den Seinen kehren hieher;
Er finde bei mir, was er verdient,
Da er sich solches Handels erkühnt!
Auch nenn' ich dich nicht Freund hinfort
Und brauche dich nicht zum Kampfeshort."
Rostem ward unwirsch, und laut er sprach:
„Der Himmel verschone mich mit Schmach!
1023 Wenn Tus dir ist wie Rostem ein Held,
Doch hat nicht manchen Rostem die Welt."
1027 So sprach er und gieng von ihm hinaus,
Das Herz in Zorn und die Stirne kraus.
Nach Sistan nahm er seinen Lauf,
Heim zog er mit seinem Heereshauf.
1029 Alsbald dem Tus, der vorm Schah erschien,
Befahl der Schah mit dem Heer zu ziehn.
Calc. Er sprach zu ihm: „Hochhäuptiger Held,
Eile von hier wie ein Leu ins Feld!
1019 Ich send' einen Boten nach Balkh sofort
Und einen Brief mit kaltem Wort."

⟨Ka'us antwortet auf den Brief des Sijawusch.⟩

So rief er einen Schreibermann,
Wies neben dem Thron den Stuhl ihm an,
Sagt' einen Brief voll Zorn und Hitz',
Einen Gruß atomic Pfeile spitz.
Erst pries er den Herrscher der Ewigkeit,
Den waltenden über Frieden und Streit:
„In seinem Dienst ist die drehende Sphär',
Und seine Huld ist ringe umher.
Dir, Jüngling, mög' allzeit Wohlergehn
Und Glück und Kron' und Thron bestehn!
Wenn dir im Herzen mein Rat erblich,
Deinem Haupte die Kampflust entwich:
Weißt du nicht, was an Iran tat
Der Feind, als er auf als Sieger trat?
Nun buhl' um des Feindes Huld nicht so sehr,
Schneide nicht ab des Thrones Ehr';
Geh nicht jugendlich in den Trug,
Willst du nicht werden durch Schaden klug!
Die Geisel, die du hast, mir send,
In Band ihnen legend Füß' und Händ'!
Betrügt er dich, kein Wunder ist das,
Abnehmen kann ich von mir das Maß,
Denn ich durch sein betrügliches Wort
Ging oft vom Feld des Kampfes fort.
Kein Friedenswort war, was ich gab,
Du wandtest meinem Gebot dich ab;
Du hast dich wol mit den Schönen erfreut
Des Spiels und den Kampf mit dem Feind gescheut?
Auch Rostem, der genug nie hat
Des Schatzes und wird des Guts nie satt,
Und dir hat elender Krone Pracht
Das Haupt von Kampflust leer gemacht.
Du suche die Thür des Reichtums durchs Schwert,
Erobertes Reich macht den Herrscher wert!

Wenn Tus der Feldherr zu dir kommt
Wird er besorgen, was dir frommt.
Leb' auf Esel im Augenblick
Die Geisel gebunden mit festem Strick!
Aus jenem Friedet, so ist der Rat
Des Himmels, erwächst dir böse Saat.
Auch auf Iran erstreckt sich das Leid,
Und verstört wird die gute Zeit.
Geh, rüste den Kampf und Waffengang,
Und mach hievon die Rede nicht lang!
Doch liebst du so sehr die Türken denn
Und willst nicht, daß man dich bundbrüchig nenn',
Komm heim, und gib an Tus die Macht,
Du bist kein Mann für Kampf und Schlacht!"
Des Schahs Ring ward gedrückt auf den Brief;
Der Dromedar hob den Fittig und lief.
Als der Brief zu Siawusch kam
Und er die unholden Worte vernahm,
Das Herz ward ihm über den Vater schwer,
Über die Türken und Kampf und Wehr.
Er sagte sich: „Hundert edle Mann,
Befreunde des Schahs, ruhmangetan,
All' wohlgesinnt, unschuldig dazu,
Wenn ich dem Schah sie sende zu,
Fragt er nicht und bedenkt es kaum,
Hängt lebendig sie gleich an den Baum.
Wie wäre mir das von Gott erlaubt?
Übles kommt mir vom Vater aufs Haupt.
Auch wenn ich ohne Grund zufahr'
Im Kampf mit dem Schah der Türkenschar,
Weiß ich, daß Gott mirs gutheißt nicht,
Und man im Volk darüber spricht.
Doch nehm' ich zum Hofe die Wiederkehr
Und übergeb' an Tus das Heer,
Ergeht es auch dort mir schlimm, ich seh'
Weh rechts und links, und vor mir Weh.

Von Sudabe kommt Unheil allein,
Was mag von Gott verhängt mir ſein?"

⟨Siſawuſch pflegt mit Behram und Zenge Rates.⟩

Zwei ſolche Männer vom Heer alsdann,
Wie Behram und Zenge Schaweran,
Rief er zu ſeinem Geheimnis herbei
Und machte von Fremden die Halle frei.
Denn ſein Rat war mit dieſen zwein,
Seit Roſtem verlaſſen den Verein.
Zu ihnen ſprach er: „Vom Geſchick
Kommt lauter Böſes auf mein Genick.
So hold war mir der Schehriar,
Ein Baum, der Blüt' und Frucht gebar,
Bis Sudabe ſein Herz bethört',
Da wars im Augenblick verkehrt.
Ein Merker ward das Fraungemach,
Darin mein lachendes Glück zerbrach.
Vor zog ich den Krieg dem Freudenfeſt,
Um fern zu ſein dem Drachenneſt.
In Balkh war ſo viel Heeresmacht,
Ein Feldherr, Gerſiwas, auf Kampf bedacht;
In Sogd mit hunderttauſend ſtand
Der Türkenſchah zum Kampf entbrannt.
Da zogen wir wie Sturm durchs Revier,
Nicht Kampfes Aufſchub ſuchten wir.
Doch als ſie ganz geräumt das Land,
Geiſel und jene Geſchenke geſandt,
Hießen es alle Mobeden gut,
Daß wir ließen von Kampf und Blut.
Führt er den Krieg, um mehr zu haben,
Nun ja ſie Schatz und Land ihm gaben,
Wozu noch blindlings vergießen Blut,
Hängen das Herz an Rach' und Wut?

Solch ein Kopf, der von Hirn nichts weiß,
Unterſcheidet nicht ſchwarz und weiß.
Kobad kam und gieng, ließ dieſem die Welt,
Seitdem iſt alles übel beſtellt.
Was ich tue, gefällt ihm nicht,
Er legt mir auf ſein Zorngewicht,
Er heißt blind in den Kampf mich rennen,
Ich fürcht', es wird am Eid mich brennen.
Darf ich mich wenden von Gottes Rat
Oder der hohen Ahnen Pfad?
Soll man beide Welten mir nehmen,
Soll ich mich Ahrimans Willen bequemen?
Und dann wer weiß, aus dieſem Streit
Wen Heil hinausführt der Lauf der Zeit!
Hätte mich nicht die Mutter geboren
Oder alsbald der Tod mich erkoren,
Da ſo viel Herzeleid mich trifft,
Ich von der Welt ſchmeck' alles Gift!
Da ich hab' ſolches Bündnis gemacht,
Solche Schwüre vor Gott gebracht,
Wenn ich mich von der Gradheit wende,
Kommt mir Unheil von jedem Ende.
Auf der Welt wird die Kunde gebracht,
Wie ichs dem Schah von Turan gemacht,
Gegen mich jede Zunge ſich rührt,
Allwärts zu läſtern, wie ſichs gebührt,
Erneuen das Bildwerk, brechen den Bund,
Vom Himmel fallen zum Erdengrund,
Wie hieße mir gut der Schöpfer dies,
Wie brächte der Wettlauf mir Erſprieß?
Ich geh' und ſuch' auf der Welt ein Verſteck,
Wo Ka'us nichts von mir entdeck',
Bis die Zeit ſich alſo erhellt,
Wie es dem Herrn des Geſchicks gefällt.
Du edler Zenge Schaweran,
Nimm dieſer ſchweren Müh' dich an:

Säume nicht, steig zum Schlafen nicht ab,
Reit bis zum Hof von Afrasiab;
Die Geisel und all die Kostbarkeiten
Von Thronsitzen und Krongeschmeiden
Bring solchermaßen ihm zurück,
Sag' ihm, was uns betraf vom Glück!"
Desgleichen zu Behram, Gudero' Sohn,
Sprach er: „O Edler unter den Hohn,
Dir übergeb' ich Pauk' und Zelt,
Bleib hier bis Tus erscheint im Feld;
Ihm überliefre das Heer und den Schatz,
Alles vereint auf einem Platz!
Zähl jedes einzle Stück ihm zu
Vom Lagergerät und Gold in der Truh'!"
Als Behram seinen Beschluß gehört,
Ward ihm das Herz darum verstört,
Blut weinte Zenge Schaweran
Und verwünschte Hamaweran.
Beide saßen mit ihm betrübt,
Sein Wort hatt' ihren Geist getrübt.
Zu ihm sprach Behram: „Des ist kein Rat;
Es bleibt dir ohne den Vater kein Pfad.
Schreib' einen Brief an den Schah mit Begehr,
Dir Rostem wieder zu senden her!
Befiehlt er Schlacht, so rüste Schlacht!
Die Sach' ist kurz, wenn man lang sie nicht macht.
Und willst du ruhn, so kannst dus mit Glimpf,
Den Vater zu sühnen ist dir kein Schimpf.
Sendest du ihm die Geisel hin,
So heitert sich sein dunkler Sinn.
Doch nimmt sich dein Herz so der Geisel an,
So laß sie laufen, wer weiß es dann?
Nur Krieg im Briefe fordert er,
Nichts ist geschehn, was unheilbar wär'
Führen wir Krieg auf Ka'us' Geheiß
Und machen die Welt den Feinden heiß!

Bedenk dich nicht lang, mit gutem Schick
Wirf wieder ihm über den Kopf den Strick!
Verdirb uns die Aussicht der Zukunft nicht,
Da Früchte der Baum der Herrschaft verspricht!
Fülle mit Blut nicht das Aug' und dein Reich,
Mache nicht dürr den Ghosrocnzweig!
Ohne dich ist unwert die Kron',
Das Heer, das Heerzelt und der Thron.
Des Ka'us Hirn ist ein Feuerhaus,
Seine Brust und sein Krieg ist voll Braus.
Und spielt der Himmel ein heimliches Spiel,
Was hilfts darüber zu klügeln viel?"
Nicht hört' er der Beiden verständigen Rat,
Der Himmel es anders beschlossen hatt'.
So gab er zur Antwort: „Des Schahes Geheiß
Geht über Sonn' und Mond, ich weiß.
Doch gegen Gottes Geheiß hält Stand
Nichts vom Reis bis zum Elefant.
Wer Gottes Geheiße widerspricht,
Taumelt und findet selbst sich nicht.
Tauchen müßt' ich in Blut die Hand,
Bringen das Weh über Beider Land.
Auch über die Geisel wird er in Grimm
Kommen, nicht blieb' es verborgen ihm.
Und kehr' ich zurück vom Feld der Schlacht
Zum Schah und habe nichts vollbracht,
So wird er Groll und Streit erneuern,
Den Leib mir schmelzen in Kummerfeuern;
Allerlei Reden wird er mir bringen
Von neuen und von alten Dingen.
Ist finster euer Herz für mich,
Und sträubt euer Kopf dagegen sich,
So geh' als mein Bot' ich auf eigne Hand
Und laß das Heerzelt auf diesem Sand.
(Für wen mir nicht mehr ist ein Schatz verliehn,
Wie sollt' er mein Leid sich zu Herzen ziehn?)

Die Geiſel bring' ich und all die Hab'
In Eile zurück zu Afraſiab."
Als Sijawuſch die Antwort gab,
Sank beiden Helden das Herz ins Grab.
Vor ſeiner Trennung bebten ſie,
Wie zwiſchen Feuern ſchwebten ſie:
„Ihn traf des Schickſals feindlicher Blick,
Und was der Schah denkt, weiß das Geſchick.
Wir werden ihn nicht wieder ſehn!"
Das macht' ihr Aug' in Thränen ſtehn.
Zenge ſprach: „Deine Knechte wir ſind,
Unſer Herz iſt dir treugeſinnt.
Dir geopfert ſei Leib und Leben,
Wir ſind dir bis in den Tod ergeben!"

(Zenge begibt ſich zu Afraſiab.)

Als der Edle die Antwort vernahm,
Sprach zu Zenge der Schah ehrſam:
„Geh' und ſage dem Turanſchah,
Was in dieſer Sach' uns geſchah:
‚Krieg iſt ein Teil von dem Friedensgeſtift,
Und all deine Habe ward mein Gift.
Ich mache mich deines Bunds nicht frei,
Ob auch der Thron mir verloren ſei.
Der Herr des Himmels iſt mein Hort,
Mein Thron hier, meine Krone dort.
Nun kann ich nicht unverrichteter Sach'
Auch gradezu wiederkehren zum Schach.
Zeig' einen Weg mir zu einem Ort,
Wo mir Gott auftu' einen Port,
Wo ich von ſeiner Faune ſchlimm
Nichts hör' und ruh' von ſeinem Grimm!"
Zenge zog mit einhundert Mann,
Die Geiſel führt' er mit ſich von dann,

Desgleichen all des Gutes Pracht,
Das Persiwas zuvor gebracht.
Als Turans Hauptſtadt er kam nah,
Ward ein Geſchrei, als der Wächter ihn ſah:
Entgegen kam ihm ein Edler der Burg,
Genannt der kriegriſche Tuwurg.
Als Zenge trat zum Schah darauf,
Stand vom Sitz der Gebieter auf,
Schloß an die Bruſt und bewillkommt' ihn,
Setzt' ehrenvoll ihn neben ſich hin.
Eilend reicht' er dem Schah den Brief
Und meldet' alles, was verlief.
Vorm Brief entſetzte ſich der Schach,
Weh ward ihm das Herz und der Kopf ihm ſach
Den Boten befahl er angenehm
Zu ſiedeln und ihm es zu machen bequem
Dann ſeinen Feldherrn berief er ſchnell,
Geſchwind der Feldherr kam zur Stell'
Als Piran kam, ward geräumt der Saal;
Er ſprach mit dem edlen General
Von Ka'us und ſeiner ſchnöden Red'
Und üblem Sinn und Luſt zur Fehd'
Er ſprach, und finſter ward ihm die Wang',
Über Siſawuſch das Herz voll Drang
Die Botſchaft von Zenge Schaweran
Tat er ihm kund all um und an.
Er fragte: „Wie ſchaff' ich dieſem Rat?
Und wie treff' ich den rechten Pfad?
Wie wend' ich mich von dieſer Beſchwer?
Was ſoll ich ſagen zu dieſem Begehr?"
Zu ihm ſprach Piran: „O Schehriar,
Froh lebe, ſolang' iſt Tag und Jahr!
Du biſt in allem bedächtiger,
Als wir, biſt reicher und mächtiger.
Bei deines Sinnes und Rates Schatz
Nimmt niemand im Rat ein deinen Platz

Wer irgend auf der Welt iſt im Stand
Zu nützen offen und unter der Hand,
Wird dieſem Prinzen nicht entziehn,
Mag es ihm koſten Geld oder Mühn.
So hab' ich vernommen, daß auf der Welt
Über den Edlen geht kein Held
An Blick und Geſtalt und Verſtändigkeit,
Ruhiger Würd' und Behendigkeit.
Seine Geburt noch ſein Wert überſteigt,
Solch Fürſtenkind ward nie geſäugt.
Hätt' er auch kein Verdienſt, alſo daß
Ums Blut hundert Edler des Vaters Haß
Er auf ſich lud, Thron und Kron' aufgab
Und ſetzt' nun zu dir ſeinen Wanderſtab:
Nicht richtig fänd' es der Verſtand,
Ihn ziehn zu laſſen aus dieſem Land.
Ferner ein Preis ſchon iſt Kaiſus Schah,
Vom Thron zu ſcheiden ſteht ihm nah;
Siſiawuſch iſt jung voll hellem Glanz,
Ihn erwartet der Herrſchaft Kranz.
Schelten würden die Fürſten dich ſehr,
Und übel vermerkt diros ſelber wär'.
Befindets der Schah von hohem Sinn,
Schreib' er ratſame Brief' an ihn;
Wie man einem Sohn ſich freundlich erweiſt,
Erweiſ' er ſich dieſem Jüngling voll Geiſt,
Bereit' einen Ort ihm in dieſem Land,
Behandl' ihn würdig nach ſeinem Stand;
Eine Tochter vermähl' er ihm,
Wohlſtand und Ehr' erwähl' er ihm,
Auf daß beim Schah er halte Stand,
Zur Wohnung wähle dieſes Land,
Und kehrt er auch zum Schah zurück,
So bringt dir doch der Heimkunft Glück
Der Herrſcher iſt dankbar dafür,
Und ſeine Großen huld'gen dir.

„Zwei Völker finden Friedensruh',
Vielleicht bracht' ihn Gott her dazu
Zu hoffen ists von Gottes Gnad',
Also der Welt zu schaffen Rat."
Als Pirans Rede gehört der Schah,
Eben so er die Zukunft sah,
Noch eine Weile dacht' er nach,
Gut und Bös wog er mannigfach.
Antwort gab er dem Piran sofort:
„Ganz annehmlich ist dieses Wort.
Von den Erlesnen erfahrungsreich
Ist keiner auf der Welt dir gleich.
Doch gehört hab' ich einen Spruch,
Der findet vom Sinn keinen Widerspruch:
‚Wenn du ein Löwenjunges erziehst,
Wird scharf ihm der Zahn, die Vergeltung du siehst
Wenn er sich hebt mit der Kraft seiner Krallen,
Übern Erzieher her wird er fallen.'"
Doch Piran sprach: „Der Herrscher voll Glück
Tu' einmal in die Vernunft einen Blick!
Der vom verkehrten Vater nicht ward
Verdorben, wie wär' er verkehrter Art?
Siehst du nicht, Ka'us ist lang hier schon,
Weit lang es her ist, muß bald er davon.
Sijawusch die weite Welt nimmt ein,
Hall' und Palast und vollen Schrein;
Sieben Reiche mit Kron' und Thron sind sein,
Wer fände so was als ein Glückskind allein?"

(Afrasiabs Schreiben an Sijawusch.)

Als Afrasiab hörte das Wort,
Beschloß einen weisen Rat er sofort.
Einen erfahrenen Schreiberomann
Rief er und löste der Zunge Bann.

Als er die Hand legt' an den Brief,
Das Rohr er taucht' in Amber tief.
Den Höchsten hob er an zu preisen,
Seine Weisheit und Größe zu weisen:
„Der höher ist als Zeit und Raum,
Wie naht ihm ein Menschengedank' im Traum?
Der Schöpfer von Sinn und Seel' und Geist,
Der den Verständigen Gnad' erweist,
Von ihm sei Gruß dem Fürstensohn,
Dem Bigner von Schwert und Reul' und Kron',
Dem Bigner von Scheu und Bigner von Scham,
Der Unbill in die Hand nie nahm.
Ich hörte die Botschaft um und an
Vom wackern Zenge Schawaran.
So hat mich betrübt, daß der Schah der Welt
So gegen dich heimlich den Sinn hat vergällt;
Doch was auf der Welt außer Kron' und Thron
Kann suchen des Glücks verständiger Sohn?
All dieses ist dir hier bestellt,
Sein Herrschaft oder Gut und Geld.
Ganz Turan bringt dir Huldigung,
Mich selbst verlangt nach dir genung.
Der Sohn wirst du und ein Vater ich,
Ein Vater dem Sohne dienstbarlich.
Sei überzeugt, daß Ka'us dir nicht
Einmal so zeigt der Liebe Gesicht,
Wie ich dir auftu' Herz und Schatz
Und Hand und räum' dir ein den Platz.
Nie werd' ich als einen Sohn dich kränken,
Du bleibst auf der Welt mir zum Angedenken.
Zögst du aus meinem Reich in die Welt,
So fürcht' ich, daß Groß und Klein mich schelt'
Auch fändest du schwer einen Paß von hier,
Wenn wäre denn sonders gnädig dir.
Du könntest von hier zu Land nicht ziehn,
Du müßtest schiffen durchs Meer von Tschin

Doch Gott will dir erſparen das:
Bleib hier und diros gefallen laß!
Heer, Geld und Schatz und Stadt iſt dein,
Und zum Gehn ſoll kein Vorwand ſein
Zur Sühnung mit dem Vater dir not,
So ſtell' ich dir Kron' und Thron zu Gebot.
Nach Iran ziehſt du mit Heergeleit,
Ich ſelbſt folg' dir mit Zärtlichkeit.
Lang wird nicht der Kampf mit dem Vater ſein,
Alt ward er, ihm geht wol die Kampfluſt ein.
Sieht ein Feuer das ſechzigſte Jahr,
So droht ihm vom Waſſer des Alters Gefahr.
Iran ſodann und ſein Thron iſt dein,
Von beiden Landen die Kron' iſt dein.
Beim heiligen Gott gelob' ich, im Leben
Mit Seel' und Leib für dein Beſtes zu ſtreben,
Daß ich nichts Böſes heiß' noch tu',
Noch ſelbſt hab' einen Gedanken dazu."

(Siſawuſch übergibt den Oberbefehl an Behram.)

Als er den Brief unter Siegel gebracht,
Befahl er, daß Zenge wohlbedacht
Eilig ſich ſchürzte zur Fahrt, und hold
Gab er ihm Kleider, Silber und Gold,
Ein Roß auch mit Goldzaum angetan;
Dahin flog Zenge Schaweran.
Als er hin zu Siſawuſch kam,
Erzählt' er, was er gefragt und vernahm.
Siſawuſch zum Teil ward froh darob,
Zum Teil viel Schmerz und Klag' erhob,
Daß er den Feind zum Freund ſoll haben,
Kann vom Feuer dich Kühlung laben?
Von Feinden wirſt du nur Feindſchaft empfehn
Am Ende, wieviel du Gutes getan.

An den Vater er ſchrieb einen Brief,
Wo alles er ins Gedächtnis rief:
„Ich nahm Verſtand in der Jugend an
Und wandte mich ab von des Böſen Bahn
Vom Feuer des Hirns des Schahs der Welt
War mir heimlich das Herz gequält.
Sein Harem war mein' erſte Not,
Mit Herzblut färbt' ich die Wangen rot
Zehn mußt' ich durch den Feuerwall,
Da weint' um mich das Reh im Tal
Von dieſem Schimpf zum Kampf ich floh,
Zum Kampf mit Drachen ſchritt ich froh.
Zwei Reiche hab' ich durch Frieden beglückt,
Des Schahs Herz war wie ein Schwert gezückt
Mit nichts vor ihm ich Gnade fand,
Ob ich was löſt' oder band
Da ihm mein Anblick macht Unbehagen,
Wie ſollt' ich vor ſeinen Anblick mich wagen?
Von Freude nie laſſe ſein Herzensgrund,
Ich ſuche vor Kummer des Drachen Schlund
Ich weiß nicht, ob der Sphären Drehn
Daraus läßt Luſt oder Leid entſtehn."
Drauf dem Behram gab er Befehl:
„Nun mach einen Namen dir ohne Fehl!
Dir übergeb' ich Gepäck und Zelt,
Den Thronſitz und den Schatz voll Geld,
Heer, Fahn', Elefant und Paukengruß
Wenn nun erſcheint der ſtolze Tus,
Wie dus empfangen, ſo liefr' es ihm ab,
Sei wacker, und dich wohl gehab!"
Dreihundert wählt' er vom Reiterheer,
Lauter Reiter geſchickt zur Wehr,
Auch Geld, ſoviel ihm nötig war,
Goldſtück' und Edelſteine klar.
Dann rief er aller Helden Chor
Und trug das Angemeſſne vor:

„Piran ist kommen aus jenem Land,
Mit einer Botschaft an mich gesandt:
Ich will ihm jetzt entgegen gehn,
Euch aber ziemet hier zu stehn
Richtet auf Behram all' den Blick,
Und weicht von seinem Wort nicht zurück!"
Die Helden küßten den Boden all',
Gehorsam ihrem General.
Als die Sonne den Rücken gewandt,
Die Luft ward finster und schaurig das Land,
Sijawusch die Schar zum Dschihun lenkt',
In Augenwasser die Wange versenkt.
Nach Termed er kam, und die Stadt war ganz
Wie Frühlingsgefild voll Duft und Glanz.
Ebenso Tschatsch die Stadt er schaut'
Ähnlich einer geschmückten Braut.
Essen fand sich auf jeder Streck',
Zu essen und gedecktes Gedeck
So bis er nach Katscharbaschi drang,
Da stieg er ab und weilt' unlang.
Dort kam nach Balkh indessen Ius,
Da brachten sie ihm bittern Gruß:
Gegangen sei Ka'us' herrlicher Sohn,
Gegangen zum Herrn von Turan davon
Da schart' er das Heer im Augenblick
Und zog zum Hochsitz von Ka'us zurück.
Die Wange des Schahs vom Bericht ward bleich,
Er klagte laut und seufzte zugleich.
Sein Herz ward voll Feuer, sein Auge voll Flut,
Voll Zorn auf Sijawusch und Turan sein Mut.
Er dachte, wie sich das Geschick möchte drehn,
Der Himmel zu Lieb' oder Leid ihm gehn
Da legt' er bei Seite Kampf und Streit
Und dacht' an Krieg nicht seit der Zeit.
Die Kunde nun kam zu Afrasiab,
Daß über den Strom sich Sijawusch begab.

Sein Lager diesseits im Land er nahm,
Und sein Gesandter zum Hoffitz kam.
Der Schah befahl ihm entgegen zu gehn,
Entgegen mit Paukenschlägen zu gehn
Tausend der Seinen Piran er vor,
Ihn zu empfangen im Friedenschor,
Gab ihnen allen Geschenk und Verheiß,
Dann schmückt' er vier Elefanten weiß:
Der eine trug einen Türkisthron,
Dahinter die Fahne wie Baumeskron',
Ihr Knauf wie Goldmond, der Grund violet,
Von Seidenzeug mit Gold durchnäht.
Nach dem Goldthron Goldstühle drei,
Geschmückt mit bunter Stickerei,
Dann hundert Rosse, die Sättel mit Gold,
Ins Gold gelegt Juweln hold.
Es war ein Zug, als ob liebentzückt
Der Himmel hätte die Erde geschmückt.
Siawusch erfuhr, das Heer sei nah;
Entgegenzuziehn beschickt' er sich da.
Als Pirans des Feldherrn Fahn' er schaut'
Und hörte der Koss' Elefantenlaut,
Aufsprang er und an die Brust ihn schloß,
Befragt' ihn um Fürst und Fürstenschloß;
Er sprach zu ihm: „O Weltpehlewan,
Wie hast du die Mühe dir angetan?
Mein erster Wunsch im Herzensgrund
War, daß mein Auge dich säh' gesund!"
Held Piran küßt' ihm Fuß und Hand
Und des Gesichts liebreizenden Rand.
Er sprach bei sich: „O Schöpfer klar,
Dem Verborgnes ist offenbar,
Stellte solch Bild mir im Traum sich dar,
Mein greises Haupt würde jung fürwahr! —
Da ich dich sehe froh und gesund,
Preise den Schöpfer zuerst mein Mund

Afrasiab wird ein Vater dir sein,
Und alle dir dienen groß und klein.
Nie ohne Behagen hauche den Hauch,
Was du hier siehst, das dient dir auch.
Ich habe Verwandte tausend die Meng',
Die sind deine Diener mit Ohrgehäng,
All mein Schatz ist für dich zur Stund,
Allzeit bleibe du froh und gesund,
Daß unerfüllt kein Wunsch dir bleib',
Und dienen soll dir Mann und Weib!
Und wenn du annimmst ein geringes Haupt,
So sei mir für dich mich zu gürten erlaubt."
Freudig zogen sie im Verein,
Sich besprechend von Groß und Klein.
Rings in der Stadt von Zimbelklang
Jeder Schläfer vom Schlaf aufsprang.
Ganz Duft war der Boden von Moschusduft,
Und jedes Prunkroß flog in der Luft.
Sijawusch sahs, und des Auges Flut
Floß ihm: Gedanken verstörten den Mut.
Er dacht' ans Fest von Kabulistan,
Bereitet bis hin nach Kabulistan,
Als er bei Rostem zu Gaste gieng
Und ihn der Edlen Versammlung empfieng,
Mit Gold und Perlen umhäuften sie ihn,
Mit Must und Amber betränften sie ihn.
Ins Gedächtnis kam Frau ihm auch,
Er zog mit der Brust ein kalten Hauch;
An Frau dacht' er, das Herz ihm brannt',
Und seine Wang' im Feuer stand.
Vor Piran verhüllt' er und wandt' das Gesicht,
Dem Feldherrn entgieng sein Kummer nicht,
Er merkte, was ihm zu Sinne stieg,
Er drückte den Zahn auf die Lipp' und schwieg.
Zu Ratscharbaschi kehrten sie ein
Und saßen ein wenig zusammen allein.

Piran betrachtete sein Gesicht,
Brust und Schultern und wie er spricht
Sein Aug' ob ihm erstaunte tief,
Beständig Gottes Namen er rief.
Also sprach er: „O fürstlicher Held,
Du bist im Gedächtnis dem Schah der Welt
Es sind an dir der Dinge drei,
Die kommen keinem der Edlen bei:
Eins, daß vom Stamme des Kei Kobad
In dir ist gleichsam der Zukunft Saat;
Dann deine Zunge mit Redegeschmeid
Schmückest du also mit Wahrhaftigkeit;
Drittens daß gleichsam von deiner Mien'
Tränfelt Lieb' auf die Erde hin.
Auch ist deiner Mutter Gerstwas verwandt,
Dein Adel ist von Beider Hand."
Siawusch gab Antwort solcherweis:
„O Wahrheit sprechender, edler Greis,
Gepriesen der Welt um Lieb' und Treu,
Vor Ahrimantum und Frevel scheu!
Wenn du denn deinen Bund versprichst,
Weiß ich, daß nie den Bund du mir brichst,
So nehm' ich Wohnsitz in diesen Gaun,
Wohlwollender, in deinem Vertraun,
Wenn mirs gut ist zu bleiben da,
Daß ich nicht wein' um was mir geschah.
Und ists nicht gut, so heiß mich gehn,
Zeige den Weg mir zu anderen!"
Piran sprach: „Sei um das nicht bang!
Seit du hieher nahmst aus Iran den Gang,
Wende dich nicht von Afrasiab,
Eile nicht weiter zu setzen den Stab!
Sein Nam' ist gut nicht in der Welt,
Doch er ist besser, ein Gottesheld.
Er hat Vernunft und hohen Sinn,
Stürzt sich nicht blind auf den Abweg hin

Ich ſelber bin ihm blutsverwandt,
Bin ihm Heerfürſt und Führer genannt;
Bei ihm hab' ich Geltung und Ehr',
Viel hab ich auch Schatz und Herrſchaft und Heer
Mir ſteht zu Gebot eine Reiterſchar,
Hunderttauſend und mehr fürwahr,
Zwölftauſend ſind der Verwandten mein,
Tag und Nacht für mich auf dem Beine,
Land hab' ich und Leut' und Schaf' auf der Flur,
Auch Roſſ' und Waffen und Bogen und Schnur
Dazu ich noch heimlich Schätze hab',
Ich hänge nicht von andern ab.
Dir gerichtet ſei was da iſt,
Wenn du froh hier zu wohnen biſt.
Beim heiligen Gott gelob' ich, allein
Mit Leib und Seele dein Diener zu ſein,
Ab dir zu wehren Leid und Verdruß!
Wer kennt des Himmels geheimen Beſchluß?"
Sijawuſch ward der Rede froh,
Aufblüht' er, und ſeine Sorge floh.
Zum Eſſen ſaßen zuſammen die frohn,
Piran war Vater, Sijawuſch der Sohn
Dann zogen ſie lachend in fröhlicher Haſt
Und machten an keinem Orte Raſt,
So, bis ſie kamen dahin nach Gang,
Wo der Hofhalt war mit Gepräng
Da ſah er geſchmückt die Erde ganz
Wie ein tſchiniſches Bethaus mit Glanz

(Sijawuſch' Begegnung mit Afraſiab.)

Als bei Afraſiab Kund' erſcholl,
Sijawuſch nahe ſich wonnevoll,
Schritt auf die Gaſſ' Afraſiab,
In Eile geſtürzt vom Palaſt herab

Als Sijawuſch zu Fuß ihn ſah,
Sprang er vom Roß und lief ihm nah.
Sie ſchloſſen einander an die Bruſt,
Küßten ſich Stirn und Auge mit Luſt.
So ſprach darauf Afraſiab:
„Das Böſe liegt nun auf der Welt im Grab.
Hinfort iſt weder Kampf noch Weh,
Zur Tränke kommt Leopard und Reh.
Verſtört ward die Welt durch den Recken Tur,
Jetzt ruht der Kampf auf dieſer Flur.
Zwei Reiche waren immer entzweit,
Entfernt war die Welt von Freude weit.
Durch dich iſt die Zeit beſchwichtigt nun,
Von Kampf und Blut aus wird ſie ruhn.
Dir zu Dienſt iſt nun Turans Gefild,
Jedes Herz dir mit Lieb' erfüllt.
Mit Seel' und Leib all bin ich dein,
Und Piran iſt dein ganz allein.
Als Vater will ich dir Liebe zeigen,
Nie im Geſicht dir Trübe zeigen.
Aller Schatz ohne Müh' iſt vor dir
Und alle Luſt nach deiner Begier."
Sijawuſch ihm lauten Heilruf bracht':
„Nie weiche das Glück von deiner Macht!
Dank ſei dem Herrn, dem Schöpfer der Welt,
Für Ruh' und Frieden und Krieg beſtellt,
Daß ich dich ſchaute freudig und froh,
Mein Herz dem Band des Kummers entfloh."
Der Schah mit Sijawuſch Hand in Hand
Kam und ſaß auf des Thrones Rand.
Sijawuſch betrachtet' er und dacht':
„Ihm iſt kein gleicher auf Erden gemacht.
Nicht trägt die Welt ſolch ein Menſchenbild,
Solch Antlitz und Anſehn fürſtlich mild!"
Dann zu Piran ſprach er gewandt:
„Das iſt alt und ohne Verſtand,

Daß er den Anblick solchen Sohns
Mag entbehren, so würdig des Throns
Seit mein Auge gesehn sein Gesicht,
Begreif' ich es im Herzen nicht,
Daß jemand habe solch einen Sohn
Und wend' ab seinen Blick davon."
Einen dann der Paläst' er erkor,
Ließ ganz ihn decken mit Seidenflor
Einen Goldthron stellten sie drein,
An Widderköpfen geformt die Bein';
Mit sinischem Stoff ihn schmückten sie,
Und alles Gerät beschickten sie.
Drauf hieß er in den Palast ihn gehn,
Daß er nach Lust sich in Ruhe dehn'.
Als Sijawusch eintrat ins Thor,
Verlor das Thor sich zum Himmel empor
Er kam und auf den Goldthron saß,
Klug dacht' er nach über dies und das
(1) Als die Tafel des Schahs ward bestellt,
Dazu viel Diener angestellt,
(2) Nahm einer und holte Sijawusch jetzt,
Dort ward er an den Goldtisch gesetzt
Gespräch geführt ward mancherlei,
Sie gaben alle die Freude frei
Als man vom Tisch des Schahs aufstand,
War das Gelage des Weins zur Hand;
Sie giengen unter Musik und Schall,
Zum Weine setzten die Häupter sich all
Wein tranken sie, bis es dunkel ward,
Das Haupt schwer vom Karfunkel ward
Sijawusch, fröhlich nach Haus gieng er
Und dacht' im Rausch nicht an Frau mehr
Ihm gab Seel' und Herz hin Afrasiab,
Er dacht' an Sijawusch und fand keinen Schlaf
Darauf in der Nacht noch befahl der Schah
Denen, die waren zur Wache da;

Afrasiab sprach zu Schide gewandt:
„Wann überm Berge die Sonn' erstand,
Du mit den Helden und Vettern mein,
Wer irgend mag von Ansehn sein,
Zum Morgengruß mit Geschenken und Gaben
Und Rossen, die goldne Gebisse haben,
All' zu Sijawusch' Palast geht ihr,
Bedächtig, ohne Hast geht ihr;
Ihm meinen Frühgruß saget ihr,
Nach seinen Befehlen fraget ihr!"
Also besorgt' er Tag für Tag
Ihm zu schaffen allen Behag.
Stets sandte der Schah ihm mancherlei;
Also gieng eine Woche vorbei.

Sijawusch zeigt vor Afrasiab seine Gewandtheit.)

In einer Nacht zu Sijawusch er sprach:
„Morgen rüsten wir uns frühwach,
Mit Ball und Schlägel zu ziehn auf die Bahn,
Uns fröhlich zu tummeln auf dem Plan
Ich höre von ihnen, daß den Ball
Die Helden bewundern bei deinem Prall."
So sprach er: „O Schah, sei stets beglückt,
Die Hand des Bösen dir fern gerückt!
Du lehrst die Fürsten Tugend und Zier,
Wer tut es voraus in etwas dir?
Der Tag ist mir hell von deinem Blick,
Und von dir such' ich mein Geschick."
Zu ihm sprach Afrasiab: „O Kind,
Sei immer siegreich und froh gesinnt,
Ein Königssohn, den Thron zu schmücken,
Der Fürstlichkeit Kron' und Heeres Rücken!"
Frühmorgens, als man vom Schlaf erstand,
War jeder Sinn zur Rennbahn gewandt.

Sie brachten den Tag auf der Rennbahn hin
Mit ſtolzem Ritt und frohem Sinn.
So ſprach der Schah zu der Helden Zier:
„Geſellen im Ballſchlag wählen wir!
Du biſt drüben und hüben ich,
So teilen auch all die andern ſich.“
Siſawuſch ſprach zum Schehriar:
„Was hülfe mir Hand und Schlägel gar?
Doch ſchlüg' ich den Ball nicht willig dir,
Such' einen andern Gegner hier!
Wenn wert ich es bin, dein Geſelle bin ich,
Dein Ritter an dieſer Stelle bin ich.“
Dem Schah gefiel die Rede vom Kind,
Was andre redeten, ſchien ihm Wind
„Beim Haupte des Ka'us,“ rief er, „du muſt
Mein Gegner ſein, geſellt in Luſt!
Zeig deine Kunſt den Richtern recht,
Daß ſie nicht ſagen: ‚Er traf es ſchlecht!‘
Daß dir huld'gen die Mannen mein,
Und mir ſolls eine Freude ſein!“
Siſawuſch ſprach: „Der Befehl iſt dein,
Der Reiter, die Bahn und der Schlägel iſt dein.“
Der Schah erkor ſich drauf Gulbad,
Tſchehn und Gerſiwas und Pulad,
Piran, Neſtihen voll Kampfesmut
Und Human, der ſchlüge Ball mit der Flut.
Zu Siſawuſch als Kampfgeſellen
Schickt' er Roïn und Schide den ſchnellen,
Auch Andriman den Ritter gut
Und Ruchaſt den Löwenkämpfer gut.
Siſawuſch ſprach: „O du Ehrenwall,
Wer wagt es von dieſen zu ſtehn deinem Ball?
Schahfreunde ſind all', ich allein
Soll ihnen Schlägelhalter ſein.
Wenn es alſo dem Schah ſteht an,
Bring' ich aus Iran Ritter zur Bahn,

Die bei mir ſtehn in des Balles Schlag,
Wies beiderſeitig Recht ſein mag."
Als der Schah die Erklärung hört',
Er zur Gewährung bereit ſich erklärt'.
Sijawuſch aus den Iraniern
Las ſieben Mann, des Kampfes Kern.
Getön der Trommel ſcholl auf dem Plan,
Der Staub der Bahn ſtieg himmelan.
Vom Schall der Zimbeln und Zinkenhall
Schien geſchüttert der Plan wie ein Ball.
Der Schah einen Ball von der Rennbahn ſchlug,
Wie billig nahm er zur Wolke den Flug.
Sijawuſch ſpornte ſein Roß, als der Ball
Herab kam, ließ er ihn nicht zu Fall.
Im Augenblick, als er nah war dem Sand,
Schlug er ihn, daß aus den Augen er ſchwand.
Drauf befahl des Gebieters Macht,
Daß werd' ein Ball dem Sijawuſch gebracht.
Sijawuſch küßte dieſen Ball,
Dazu ſcholl Horn- und Paukenſchall.
Sijawuſch beſtieg einen andern Gaul,
Er warf eine Streck' aus der Hand den Kaul,
Dann fieng er den Ball mit dem Schlägel auf,
Da wars, als nähm' er zum Monde den Lauf.
Der Ball verſchwand durch des Schlägels Kraft,
Als hätten die Sphären ihn an ſich gerafft.
Auf dem Plan war kein Mann wie er,
Kein Angeſicht war lachender.
Ob dem Ball lacht' Afraſiab,
Der Ball einen Schlag allen Helden gab.
Laut ſprachen ſie: „Einen Ritter nie
Sahn wir im Sattel wie dieſen hie."
Der Führer ſprach: „So mag wol ſein
Ein Mann, den Gottes Glanz nimmt ein.
Von ſolcher Schönheit und Hoheit, traun,
Iſt beſſer als Hörenſagen das Schaun."

Am Rande der Bahn gesetzt ward jetzt
Ein Thron, der Schah kam und drauf sich setzt'.
Sijawusch neben dem Throne saß,
Der Schah im Anblick sich selbst vergaß.
Drauf zum Gefolge sprach er mit Schall:
„Jetzo für euch ist Bahn und Ball!"
Die beiden Gefolge führten Kampf,
Daß zur Sonn' emporstieg der Dampf.
Von dieser und jener Seite mit Schall
Rafft' einer weg dem andern den Ball.
Als ungestüm die Türken drangen
Und den Ball zu erlangen rangen,
Rafften ihn weg die Iranier,
Und ausgiengen die Türken leer.
Doch Sijawusch ward bös' auf sie
Und sagt' ihnen auf Pehlewi:
„Ist Ballwurf ein Spiel oder eine Schlacht?
Nehmt ihr nicht Zuständ' und Zeitläuft' in Acht?
Ist die Partie aus, wendet den Gaul
Und laßt den Türken mit eins den Raul!"
Die Reiter wandten die Zügel sacht,
Da ward kein Gaul mehr warm gemacht.
Die Türken warfen ihren Ball
Und taten sich was zu gut auf den Prall.
Als der Schah vernommen die Stimm',
Das Pehlewi war verständlich ihm;
Also sprach dann der Türkenschah:
„Von einem Freunde hört' ich da,
Daß ihm auf Erden keiner gleicht
An Bogen und Pfeil, Brust und Schultern leicht."
Sijawusch hörte des Herrschers Wort,
Zog aus dem Futter den Bogen sofort.
Da wollte der Schah den Bogen sehn,
Versuchen ihn zu gewältigen.
Er sah den Bogen und staunte drob
Und zollt' ihm sein königliches Lob.

Hin an Gerschwas gab er ihn denn:
„Drück das Gehäus und spann die Senn'!"
Er suchte zu spannen, nicht spannen ließ
Der Bogen sich, heimlich verdroß ihn dies.
Abnahm ihm der Schah ihn, aufs Knie sich senkt',
Mit Handdruck das Bogengestell er zwängt'.
Er spannt' ihn und sprach mit Lächeln: „Gern
Schießt man mit ihm über Mond und Stern'.
Auch mir war in der Jugend bereit
Ein solcher, doch jetzt ist andre Zeit.
In Iran und Turan diesen zur Hand
Im Kampf zu nehmen ist keiner im Stand
Außer Rostem der Pehlewan,
Der es aufnimmt mit Ahriman.
Auch zu Sijawusch' Schultern und Brust
Paßt auf dem Sattel ein solcher just."
Man steckte die ‚Zielscheib' auf den Plan,
Sijawusch nicht lange sich besann.
Ein Roß, das wie ein Teufel lief,
Beschritt er mit Macht, und alles rief.
Er schoß einen Pfeil durch der Scheibe Rand,
Auf ihn war jedes Auge gespannt.
Er legte noch ein gefiedert Geschoß
Auf den Bogen und drückte los,
Die Scheibe war auf einen Ritt
Durchlöchert zweimal in der Mitt'.
Dann schwenkt' er die ‚Zügel zur Rechten straff,
‚Zielt' und nach Wunsch noch einmal traf
Um die Schulter nun warf er gemach
Die Senne des Bogens und ritt vor den Schach.
Abstieg er, und der Schah aufstand:
„Die Jugend", sprach er, „bezeugt deinen Stand."
Und von dannen zum hohen Schloß
Kamen sie freudig in Ehren groß.
Saßen, beschickten Schmaus und Wein
Und luden geziemende Spielleut' ein

Sie tranken ein'ges und wurden froh,
Sijawusch ließen sie leben hoh.
Bei Tisch noch beschickte der Schah ein Geschenk
Von Roß und Geschirr, Thron und Krongepräng;
Von ungeschnittnem Zeug ein Gewand,
Desgleichen sich auf der Welt nicht fand;
Viel Sklavinnen, Sklaven ohne Zahl,
Und mit Jakuten gefüllt eine Schal',
Auch Goldstück' und Beutel silberschwer,
Jakut' und Türkise minder und mehr.
Er befahl, daß man zähle die Ding'
Und in Sijawusch' Palast sie bring'.
Wer irgend im Land sein Verwandter war
Und ihm ein lieber Bekannter war,
Dem befahl er zu bringen ins Haus
Allerlei Gut und bereiteten Schmaus.
Also sprach er zum ganzen Heer:
„Seid ihr die Herde und Hirt sei er!"

(Afrasiab und Sijawusch gehn auf die Jagd.)

So sprach der Fürst zur Fürstenzier:
„Einmal mit mir zum Jagdrevier
Komm, daß wir fröhlich und munter bleiben,
Mit der Jagd uns den Kummer vertreiben!"
Er sprach: „Sobald es dir beliebt,
So wie es dir das Herz angiebt."
Eins Tags sie giengen zum Jagdrevier,
Der Schah gieng mit Falk und Panthertier;
Mit ihm giengen Herrscher jeder Art
Aus Iran und Turan zur Jagdzugfahrt.
Sijawusch im Feld Wildesel sah,
Wie Wind aus der Schar vorstürmt' er da,
Leicht macht' er die Zügel und schwer den Bügel,
Hin eilt' er über Tal und Hügel.

Er hieb einen Eſel in Stücke zwei
Und wog ſie auf beiden Händen wie Blei.
Keines wog ſchwerer um einen Gran,
Des Schahes Leute mit Staunen es ſahn.
Die Leute ſprachen allerwärts:
„Das iſt ein Held und Führer des Schwerts!“
Sie ſprachen unter einander laut:
„Aus Iran haben wir Böſes geſchaut
Der Stamm der Helden ward zu Schimpf,
Wir dürfen den Schah wol ſchelten mit Glimpf.“
Beſtändig her war hinter dem Wild
Sijawuſch und warfs aufs wilde Gefild.
Durch Schlucht und Berg und Tal er drang,
Mit Schwert und Pfeil und Spieß ers zwang
Überall häuft' er einen Haufen,
Die andern er ließ von der Jagd ausſchnaufen;
Und von dannen zum Schahpalaſt
Kehrten ſie fröhlich zurück mit dem Gaſt.
Der Schah, mocht' er froh, mocht' er traurig ſein,
War immer nur gern mit Sijawuſch allein.
Dſchehn und Gerſiwaz, und ſonſt noch wer war,
Mit keinem vertraut und froh er war,
Nur mit Sijawuſch bei Tag und Nacht
War er und mit ihm ſcherzt' und lacht'.
So brachten ſie hin eines Jahres Zeit
Und hatten genugſam Luſt und Leid.

⟨Piran gibt Sijawuſch ſeine Tochter zur Ehe.⟩

Sijawuſch einſt und Piran allein
Saßen und ſprachen von Groß und Klein.
Zu ihm ſprach Piran: „In dieſem Reich
Biſt du noch immer dem Wandrer gleich.
So zärtlich liebt dich der Schah, daß ein
Er ſchläft mit deinem Namen allein.

Nicht zweifle, sein Frühlingstag bist du,
Sein Trost und sein Lustgelag bist du.
Du bist ein Fürst, Schah Ka'us' Sohn,
In Tugenden hebend das Haupt zum Mon.
Der Vater ist alt, und jung du bist,
Sieh zu, daß nichts deiner Krone gebrist,
Denn in Iran und Turan dazu
Der Schahe Tugenderbe bist du.
Doch keinen seh' ich dir blutsverwandt,
Der recht dich wär' zu lieben im Stand.
Du hast nicht Bruder, Schwester noch Frau,
Du bist wie die einsame Ros' auf der Au.
Such hier ein Weib, das deiner wert,
Um Iran sei nicht von Kummer beschwert!
Nach Ka'us' Tod ist Iran dein,
Thron und Krone von hier an dein.
Aus Turan auch eine Braut für dich
Fänd' ich, ein würdiges Traut für dich.
Hinterm Vorhang des Schahes hier
Sind drei Monde verborgner hier,
So daß, wenn sehn sie könnte der Mond,
Von ihnen den Blick nie wändte der Mond.
Auch bei Gerschwas sind drei voll Reiz,
Von Adel wacker, und mutterseits
Feridunus Enkelinnen, verwandt
Dem Schah, so schön als hoch von Stand.
Da wende den Blick hin und wähle gut,
Daß du dir einst des Schahes Blut!
Auch ich hab' im Vorhang der Meinen vier,
Stehn sie dir an, so dienen sie dir.
Von ihnen ist Dscherire die groß'
Unter den Schönen gleichenlos.
Wenn du sie findest nach deinem Sinn,
So ist sie deine Dienerin."
Siawusch sprach: „Dir dank' ich schön,
Du magst mich für den Sohn ansehn.

Dscherire die schöne wählt' ich aus,
Gut ist mir Verwandtschaft mit deinem Haus
Sie sei mir Leibes- und Seelenband,
Kein' andre will ich aus diesem Land
Du nimmst mich dadurch in Dankes Pflicht,
Den ich erstatte im Leben nicht"
Als Piran von Sijawusch kam,
Trat er zu Gulschehr wonnesam
(1) Gulschehr fragt' ihn: „O Edler sprich,
Warum so fröhlich zeigst du dich?"
(2) Zu ihr sprach Piran: „Gute Frau,
Ich werd' vorm Volke zur Ehrenschau
Wie sollte nicht froh sein, wer hat
Zum Eidam den Enkel von Kaikobad?"
Er hieß ihr beschicken Dscherires Kranz
Für des Sijawusch Heldentanz;
Gulschehr ging und die Tochter bracht',
Setzt' ihr aufs Haupt den Kranz der Pracht
Mit Seid' und Goldstoff, mit Silber und Gold,
Mit Farben und Düften und allem, was hold
Sie schmückten sie wie den Frühling klar
Und sandten sie hin zum Schehriar.
Der vermählte dem Königssohn
Und sandte sie hin auf den neuen Thron
Niemand wußt' ihrer Schätze Zahl,
Der perlengeschmückten Geräte zumal
Sijawusch, als er ihr Antlitz sah,
Wohl stand sie ihm an, froh lacht' er da
Er war ihrer Nachts und Tages froh,
Nach Ka'us kam ihm kein Ach und Oh
So gieng wieder ein Zeitlauf zum Schluß,
Bei Sijawusch war jeder Genuß
Stündlich nahm bei Afrasiab
Ehr' und Ansehn ihm zu, nicht ab

(Piran redet Siſawuſch von Ferengis.)

Einſt ſprach Piran, der kluge Greis,
Zu Siſawuſch: „O fürſtliches Reis,
Du weißt, daß der Herrſcher von Turan mit
Der Haube rührt an des Himmels Zenith
Tag und Nacht ſeine Minne biſt du,
Herz, Seel' und Kraft ſeiner Sinne biſt du
Wenn ihm nun blutsverwandt du wärſt,
Stets höher und feſter von Stand du wärſt
Wiewol mein eignes Kind iſt dein,
Doch ſorg' ich für dein Beſtes allein
Wiewol Tſcherire dein iſt wert
Und aus dieſem Volk von dir begehrt,
Doch beſſer ziemt dir zu wählen aus
Ein Kleinod aus des Schahes Haus
Ferengis, die älteſte Tochter des Schah,
So ſchönes der Mond nie auf Erden ſah,
Ihr Wuchs der Zypreſſe den Vorzug raubt,
Von Muſkus ſchwarz ein Kranz ſchmückt ihr Haupt.
Dem Monde vergleichen ſich ihre Wangen,
Wäre der Mond von Locken umhangen.
Ihr Äußres übertrifft ihr Sinn,
Sie hat die Vernunft zur Dienerin.
Aus Turan iſt keine geſchaffen für dich
Wie ſie, noch beſſer beſchaffen für dich.
Um ſie magſt du werben, wo iſt im Gefild
Von Kabul und Kaſchmir ſolch Götzenbild?
Der weibliche Schah wird dein Schwäher ſein,
Dein Glanz und Anſehn wird höher ſein
Wenn du willſt, ſo werd' ichs ihm ſagen,
Es wird bei ihm mir Gunſt eintragen."
Siſawuſch ſah Piran an und ſprach:
„Wer iſt, der Gottes Willen brach?
Wenn ſo iſt des Himmels Beſchluß,
Sträubt ſich dagegen umſonſt der Fuß.

Calc. (1) Doch mir iſt mit Dſcherire zu leben
Beſſer, nicht andre wünſch' ich daneben.
(2) Mich feſſelt nicht Hoheit, mich feſſelt nicht Stand,
Ich will nicht die Sonne noch leuchtenden Mond.
(3) Wir bleiben beinander in Wonn' und Weh,
Ich will kein' andre, wie auch mir geſchieht."
(4) Zu ihm ſprach Piran: „Ich wills mir
Beſchicken, du mache nicht Sorge dir!
(5) Ich will ſie überzeugen davon,
Daß ſie darein ſich ergebe ſchon.
(6) Dein Beſtes iſt unſer Wille hierin,
Im Schaden iſts doch dein Gewinn."
(7) Siſawuſch ſprach: „O verſtändiger Mann,
Wenns nicht anders geſchehen kann,
(8) So rüſt' es, in was dein Herz begehrt,
Wenn dies der drohende Himmel gewährt
Vielleicht kehr' ich nach Iran nie
Und ſehe Ka'us von hier an nie,
Noch Deſtan, der mich zog an der Bruſt,
Noch Roſtem, meine Frühlingsluſt,
Noch Behram und Zenge Schaweran,
Gew, Schapur und jeden tapfern Mann
Da ihren Anblick ich miſſen ſoll,
Muß ich in Turan ein Haus bauen wol
Bleibe Vater und gründe mein Thor,
Sage auch der Erde nur heimlich ins Ohr."
Sprachs und tränkte die Wimpern mit Tau
Und hauchte dabei einen Seufzer lau.
Zu ihm ſprach Piran: „Dem Zwanggeſchick
Bequemt ſich ein Mann von verſtändigem Blick.
Hatteſt du Freund' in Iran jüngſt,
Die übergabeſt du Gott und gienaſt.
Dein Sitz und dein Platz iſt jetzt allhier,
Fern ſteht der Thron von Iran dir."

(Piran ſpricht mit Afraſiab.)

Calc. So ſprach er und ſtand auf von ihm,
Als ohngefähr er gemerkt ſeinen Sinn.
Fröhlich kam er zum Hofgeheg,
Stieg ab, und ſie öffneten ihm den Weg.
Lang ſtand vorm Schah der edle Mann,
Der wohlwollende Schah begann:
„Warum ſtehſt du ſo lange hier?
Was trägſt du im Sinn, was wünſcheſt du dir?
Mein Heer und Schatz zu Gebot ſteht dir,
Dein Wohl und Weh liegt am Herzen mir.
Wen ich halt' in Kerker und Haft,
Deſſen Löſung mir Unheil ſchafft,
Frei geh' er von meinem Zorn und Band,
Dir zu Liebe mein Grollen ſchwand.
Viel oder wenig: was gehrſt du? Begehr,
Ohs Siegel und Schwert, Thron und Krone wär'!"
Die Antwort gab der verſtändige Held:
„Nie müſſe dein entbehren die Welt!
Calc. Ich habe nichts zu bitten für mich,
Denn deine Fürſten ſind reich durch dich.
Ich habe Güter und Schatz und Heer,
Durch dein Glück Thron und Kron' und Wehr.
Von Siſawuſch eine lange Roll'
Zum Ohr des Herrſchers ich bringen ſoll.
Er ſprach: ‚Zum Schah von Turan ſprich —
Froh und ſtolz bin geworden ich,
Er zog mich wie einen Sohn im Schoß,
Mir Freude getragen hat das Loos —:
Jetzt richt mir auch den Haushalt ein!
Zu Wohl und Weh bedarf ich dein.
Hinterm Vorhang iſt dir eine Maid,
Die ziemt mir zu Haub' und Throngeſchmeid.
Ferengis hat ſie die Mutter genannt,
Froh wär' ich, wär' ihrer wert ich erkannt.'"

Gedankenvoll ward Afraſiab,
Er ſprach und Waſſer den Augen gab:
„Vor dieſem ſagt' ich dir einen Spruch,
Der fand bei dir da Widerſpruch.
So hat mir geſagt ein verſtändiger Mann,
Der voll Vernunft war und Hochſinn gewann:
‚O Pflegevater des jungen Leun,
Was mühſt du dich, was dich wird gereun?
Du biſt um ſein Gedeihn bemüht,
Doch du wirſt welken, wenn er blüht.
Wenn zum Kampf ihm erſtarkt der Nacken,
Wird er zuerſt ſeinen Pfleger packen.'
Auch haben vor dieſem wackre Männer,
Des Sternenla.ſſs gelehrte Kenner,
Vor meinem Vater ſchon hievon
Verkündet die Conſtellation:
(1) Daß von Iur und von A ikobad
Ein Schah wird ſtammen hoch von Rat
(2) Von beiden Geſchlechtern ſoll ein Held
Kommen, der nimmt in ſeinen Schoß die Welt
An Turen läßt er nicht Stumpf noch Stiel,
Mit einem Thron beginnt er das Spiel.
Wie ſollt' ich ſelber ſäen die Saat,
Die Gift zur Blüt' hat und Gall' zum Blatt?
Aus Ka'us' und Afraſiabs Stamm
Kommt Waſſerflut mit Feuerflamm'.
Ich weiß nicht, ob er zu Iran ſich neigt,
Ob aufrichtig für Turan ſich zeigt.
Wer trinkt was, worin Gift kann ſein?
Wer rennt in den Rachen des Drachen hinein?
Ich will ihn halten, ſo lang er iſt hier,
An Bruders Stelle ſei er mir.
Will er von hier nach Iran ziehn,
So rüſt' ich ihm beſtens die Fahrt dorthin.
Zum Vater ſend' ich ihn ohn' Unbill,
Wie es Gott der Gerechte will."

Zu ihm ſprach Piran: „O Schehriar,
Quäle dich nicht mit dieſer Gefahr!
Die Reden der Sterndeuter laß,
Und Vertraun zu Sijawuſch faß!
Glaube daß, wer von Sijawuſch entſpricht,
Vernunft und Mäßigung erkieſt!
Aus dieſem doppelten Adel entſpringt
Ein Kronenhaupt, das zur Sonn' aufringt
Er waltet in Irans und Turans Haus,
Zwei Reiche ruhn von dem Kampfe aus.
Von Feridun und Keikobad
Kein edlerer Sproß die Welt betrat.
Und hätte der Himmel auch andres im Sinn,
Durch Sorgen erzwingſt du nicht ſeine Minn'
Was geſchehn ſoll, geſchieht auch wol,
Und Vorſicht hemmt nicht, was wachſen ſoll.
Bedenk': ein herrliches Werk tuſt du,
Um was du das Glück fragſt, ſagt es dir zu!"
Zu Piran ſprach der Herrſcher nun:
„Dein Rat wird auf böſem Grund nicht ruhn.
Ich tu' die Sach' auf dein Geheiß,
Geh' und mach' alles mit beſtem Fleiß!"
Sich beugte Piran und betet' an,
Viel Heilruf bracht' er und gieng hindan.
Schnell zu Sijawuſch ſchritt er herbei
Und meldete wies ergangen ſei.
Sie ſaßen die ganze Nacht beim Schmaus
Und ſpülten mit Wein den Kummer aus.

(Sijawuſch' Vermählung mit Ferengis.)

Als neu der Himmel das Sonnenbild
Nahm vor die Bruſt wie ein goldnes Schild,
Piran der Feldherr gürtete ſich
Und ſaß auf ein Roß, das ſchnell hinſtrich.

Hinwandt' er ſich zu Sijawuſch' Palaſt,
Viel Heilruf bracht' er dem Heldenglaſt
Er ſprach: „Nun beſchicke das Haus geſchwind
Zum Gaſtempfang für das Fürſtenkind!
Wenn du gebieteſt, gürt' ich mich
In ihrem Dienſte würdiglich."
Sijawuſch im Herzen befangen war
Vor Piran, ihm Scham auf den Wangen war
Er war ja ſeiner Tochter Mann,
Mit Seel' und Herz ihm zugetan
„Geh", ſprach er, „und tu was du willſt,
Du weißt ja ſelbſt, was du mir giltſt"
Als Piran das hörte, gieng er nach Haus,
Dort richtet' er Alles mit Eifer aus
Zur Vorratskammer der neuen Gewänd'
Er gab die Schlüſſel in Gulſchehrs Hand;
Die war ſeines Harems Königin,
Ein preisliches Weib von hohem Sinn
Was koſtbar nur war im Vorratshaus,
Tauſend Goldſtoffe wählten ſie aus,
Smaragdene Schalen und Türkisvaſen,
Gefüllt mit Sandel, und Moſchusblaſen,
Einen Kranz voller Perlenſtränge,
Zwei Spangen, ein Halsband, zwei Ohrgehänge,
Einen Goldthron und Schemel rein,
Drei Paar Sandalen mit Gold und Geſtein
Goldſtücke hunderttauſend zur Spende
Brachten getragen der Hausfrau Hände
Hin zu Ferengis trug man das Gut,
Die Zungen floſſen von Heilrufs Flut
Gulſchehr küßte den Boden und ſprach:
„Der Abendſtern kommt in der Sonne Gemach"
Doch Piran dort und Afraſiab
Ließen nicht von Sijawuſch ab,
Sagten ihm feierlich zu die Hand
Der Braut nach Sitt' und Brauch im Land

Des Bündniſſes Zeugnis ward gemacht;
Als der Vertrag ſo war vollbracht,
Sendete Piran ſchnellen Gruß
An Gulſchehr, daß zu Ferengis den Fuß
Sie ſetze, ſie bringe zum jungen Schah.
Froh ſprach ſie zu Ferengis da:
„Zum Schah muß es die Nacht noch gehn,
Sein Thron vom Mond erleuchtet ſtehn.“
Sprachs, und ſie machten ſie eilig zurecht,
Legten um Roſen Moſchusgeflecht.
Ferengis kam wie der neue Mond
Hin, wo der Schah, der neue, thront'
(1) Ferengis und der Königsſohn
Saßen zuſammen wie Mond und Sonn'.
(2) Als Sonn' und Mond ſo verbunden war,
Ein Herz zum andern gefunden war,
Sie lebten mit einander froh,
Die Liebe wuchs, wie die Zeit entfloh.
Eine Woche lang fanden nicht Ruh'
Vogel und Fiſch und die Menſchen dazu
Die Erd' ein Garten war weit und breit
Voll Spiel und Sang und Luſtbarkeit.
So gieng noch eine Woche vorbei,
Der Herrſcher ſchenkt' ihm mancherlei:
Arabiſche Roſſe, Schafe der Flur,
Helm, Harniſch, Keul' und Fangeſchnur,
Goldſtück' und Beutel ſilberſchwer,
Deck' und Gewand und andres mehr.

(Afraſiab verleiht Siſawuſch eine Provinz.)

Von Turan bis ans Meer von Tſchin
Schrieb man Stadt- und Ortsnamen hin,
Hundert Meilen die Länge deſſen,
Die Breite war nicht zu ermeſſen.

Ein offner Brief auf Seide fein,
Der räumt' ihm fürstliche Herrschaft ein.
Den sandte der Schah in Sijawusch' Palast
Mit Goldthron und goldner Krone Glast.
Drauf einen Festsaal schmückte der Schah,
Und wer von fern kam oder nah,
Der fand da Tisch und Küche bereit,
Aß und gieng nach einiger Zeit
Und trug, soviel er konnte, nach Haus
Und hielt eine Woche bei sich noch Schmaus.
Die Thüren der Kerker er auch erschloß,
Die Freude der Welt und seine war groß.
Sijawusch am achten Morgen da
Kam mit dem Recken Piran zum Schah
Um Urlaub wieder zu kehren nach Haus,
Sie beiderseits traten ins Königshaus.
Von ihnen ward ihm Heilruf geweiht;
„O liebreicher Beherrscher der Zeit,
Dein Tag geh' immer in Freude um,
Und deinem Feind sei der Rücken krumm!"
Und froh von dannen giengen die zwei,
Vom Schahe rühmten sie mancherlei.
Also ein Jahr lang in Huld und Liebe
Kreiste beständig der Sphären Getriebe.
Ein Gesandter vom Schah geschwind
Kam zu Sijawusch wohlgesinnt:
„Dich befragt der Gebieter der Welt,
Also spricht er: ‚O hoher Held,
Dein Herz vielleicht ist meiner satt,
Und dich verlangt nach bessrer Statt.
Ich gab dir das Land von hier bis Tschin,
Geh' einmal, es zu schauen, hin!
In welcher Stadt dir zu wohnen gefällt,
Allda sei dir alles nach Wunsch bestellt;
Bleibe vergnügt und weil' in Lust,
Nie räume die Wonn' aus deiner Brust!'"

Sijawuſch war hocherfreut von dem Wort,
Die Lärmtrommel ſchlug er und zog ſofort.
Heer und Waffen und Ring und Kron'
Führten im Schatz ſie mit ihm davon.
Prachtſänften viele beſchickten ſie,
Die Schönen im Vorhang ſchmückten ſie.
Ferengis in einer Prachtſänfte ſaß,
Er lud das Gepäck und zog fürbaß.
Von ihm nicht trennte ſich Piran der Held,
Sein Zügel Sijawuſch' Zügel geſellt.
Fröhlich zogen ſie nach Choten,
Wo all die Edlen ſich ſammelten,
Denn Piran war Herr von jener Stadt,
Auf die er nicht Grund zu Mißtraun hatt'.
Sijawuſch war einen Monat ſein Gaſt,
Alſo verſprochen hatt' er ihm das.
Da war ununterbrochnes Mahl,
Wein und Muſik und Jagdſignal.
Am Monatsſchluß ſtieg Paukenklang
Zur Zeit, wann erwacht des Hahns Geſang,
Er zog in den eignen Herrſchaftsbann,
Das Heer ihm nach und Piran voran.
Als es im Lande ward bekannt,
Kamen die Großen zum Schah gerannt,
Sie hoben von ihren Sitzen ſich gern,
Und Feſtſchmuck im Lande war nah und fern.
Aus jener Herrſchaft ſtieg ein Getös,
Alsob Erd' und Himmel zuſammen flöß;
Von ſolchem Sang und Klang und Getön
Schien das Herz aus einander zu gehn.
Sie kamen zu einem Orte bebaut,
Da ward ein glänzend Gelände geſchaut:
Hier Meeresgrund, dort Bergeswand
Und dort einſam zur Jagd ein Land,
Wilde die Luft und der Boden bunt,
Wie ein Tigerfell der ſammtne Grund,

Bäume genug und Wäſſerung,
Da wurde das Herz des Bejahrten jung.
Sijawuſch zu Piran erſchloß den Mund:
„Sieh da einen geſegneten Grund!
Hier will ich gründen ein Luſtparadies,
Das in Wonne das Herz erſchließ',
Baun will ich eine weite Stadt,
Die in ſich Garten und Schlöſſer hat,
Will meinen Sitz zum Mond erhöhn,
Wies meiner Krone wohl mag ſtehn."
Calc. Sijawuſch blieb und Piran dort
Am glänzenden Herz erſchließenden Ort.
Die Sternekkundigen fragte der Schah:
„Bau' ich mir eine Stätte da,
Die mir geweiht iſt zu Glück und Heil,
Oder wovon mir wird Reue zu Teil?"
Zum Schahe ſprachen ſie männiglich:
„Das Ende hievon iſt nicht wonniglich!"

⟨Sijawuſch erbaut Gang Düz.⟩

Nun höre von Gang Düz die Sage,
Und daß dieſe Sage dir wohlbehage!
Denn dieſes hat Sijawuſch gebaut
Und viele Müh' dabei geſchaut.
Calc. Zehn Tagreiſen jenſeit des Meers von Tſchin
Im Lande, dem ſonſt iſt kein Name verliehn,
Kommt Wüſte, wo vorbei iſt das Meer,
Du ſiehſt eine Fläch' ohne Waſſer umher.
Weiterhin findeſt du Städtebau,
Da kannſt du dich laben in Stadt und Au.
Drauf ſiehſt du hohe Bergesreihn,
Da Niemand weiß, wie hoch ſie ſei'n.
Gang Düz in Mitten der Berge liegt,
Merk' es, das Merken ſchadet dir nicht!

An hundert Meilen im Kreis umher
Sind dem Auge die Höhen zu ſehn.
Wo du magſt ſuchen, kein Weg iſt da,
Alles iſt ſteil fern und nah.
Auf dreiunddreißig Meilen ſo
Iſt hüben und drüben Steinwand hoh.
Wenn auf fünf Meilen dort fünf Mann
Stehn im Wege zum Kampf angetan,
Finden nicht Durchgang tauſende
Beharniſcht auf Roſſen brauſende.
Weiterhin ſiehſt du die weite Stadt,
Die Schlöſſer, Hallen und Gärten hat,
Überall Bäder und Fluß und Bach
Und Luſt in allen Gaſſen wach,
Gebirg und Feld voll Jagdgeſchrei,
Vor dieſer Stadt geh nicht vorbei!
Auerhähne, Faſanen und Pfauen
Sind im Berg, wo du gehſt, zu ſchaun.
Die Wärm' iſt nicht warm dort, die Kälte nicht kalt,
Für Luſt und Gelag ein Aufenthalt.
Keinen Kranken du ſiehſt in der Stadt,
Ein Himmelsgarten nur iſt in der Stadt,
Hell all' ihre Waſſer und gut zu verdaun,
Beſtändiger Frühling auf ihren Aun.
Anderthalb Meilen iſt Bergeshöh',
Die zu erſteigen dem Mann tut weh.
Dann kommt eine Fläche zu Geſicht,
Daß ſchönern Ort ſah ein Auge nicht.
Als Sijawuſch im Gehn ihn beſah,
Aus ganz Turan erlas er ihn da,
Seinen Namen verewigt' er,
Noch höher macht' (er) Mauern umher
Von Stein und Kalk und Marmor und
Stoff, deſſen Nam' uns nicht iſt kund,
Zweihundert Ellen und drüber hoch,
Fünfunddreißig die Dick' und drüber noch;

Wurfſtein und Pfeil' hindurch nicht gehn,
Du mußt es ſelber mit Augen ſehn:
Denn wem davon der Anblick fehlt,
Der wird zürnen auf den, ders erzählt.
Viel Müh' hatt' er am Ort hiervon
Für ſeinen Ruhm und Kron' und Thron.
Da macht' er ſo herzerweiternden Ort,
Die Stadt am ſchönen Orte dort,
Mit Plätzen, Hallen, Paläſten beſetzt,
Drin Bäume mit hohen Äſten geſetzt,
Er macht' einen Ort wie ein Paradies,
Viel Roſen und Tulpen er wachſen ließ.

(Sijawuſch ſpricht mit Piran von ſeiner Zukunft.)

Var. (1) So wars als Sijawuſch lobeſam,
Er und Held Piran vom Weisheitsſtamm
(2) Einſt giengen und ſahen den Ort voll Preis,
Von deſſen Anblick jung würd' ein Greis,
(3) Herrlich geſchmückt und wonnevoll,
Überall Kammern von Schätzen voll.
Als von dem Ort ſie kehrten zurück,
Dachten die einen Herzen aus Glück.
Ihn ſetzten die Sterndeuter in Zorn,
Sein Herz war voll Schmerz und ſein Aug' ein Born.
Er hielt die Zügel des Roſſes ſchlapp
Und warf einen Bach aus den Augen herab.
Zu ihm ſprach Piran: „O Schehriar,
Was iſt dir, was dich betrübt ſo gar?"
Er gab zur Antwort: „Der Himmelskreis
Macht trüb die Farbe, das Herz mir heiß.
Denn was ich Künſtliches ſchuf am Platz,
Palaſt und wohlbeſchickten Schatz,
Zuletzt dem Feind es werden muß,
Die Sphären treten mich unter den Fuß.

Wie Gang Düz iſt kein Ort in der Welt,
Keine Stadt ſo wonnig beſtellt.
Die Kraft des Höchſten war mit mir,
Verſtand und Glück gleich wachſen hier.
So hab' ich nun eine Stadt erbaut,
Zu den Pleiaden erhöht ihr Haupt;
Und immer noch beſchick' ich ſie,
Mit vielen Bildern ſchmück' ich ſie.
Wenns ein wonniger Sitz nun iſt
Und alles Gut hier zuſammen fließt,
Werd' ich mich deſſen nicht lange freun,
In dieſen Palaſt zieht ein andrer ein.
Froh werden weder ich noch mein Sohn
Noch meiner Verwandten einer davon.
Mein Leben hat nicht lange Raſt,
Nicht werd' ich bewohnen Schloß und Palaſt.
Mein Schloß fällt an Afraſiab,
Wenn ohne Schuld man den Tod mir gab.
So iſt der Sphären Heimlichkeit:
Bald bringen ſie Luſt, bald bringen ſie Leid."
Zu ihm ſprach Piran: „O Herrlicher,
Mach nicht umſonſt das Herz dir ſchwer!
Afraſiab iſt dir ein Rücken zum Schutz,
An deinem Finger ein Ring zum Putz.
Und ich, ſo lang in mir iſt ein Hauch,
Streb' ich den Bund dir zu halten auch.
Ich laſſe dich keinen Wind anwehn,
Oder du läßt eine Locke dir drehn."
Sijawuſch ſprach: „Gutnamiger,
Mein guter Nam' iſt, ich weiß, dein Begehr.
All meine Zukunft ſag' ich dir an,
Von Schloß und Halle heb' ich hier an,
Damit du nicht ſagſt, wenn dus ſiehſt erfüllt:
‚Warum war das ⟨Herz⟩ des Sijawuſch verhüllt?'
Du, o Held Piran ſinnesvoll,
Tu' auf dieſem Wort die Ohren wol!

Nicht lange Zeit wird gehn dahin,
Daß durch den Schah von hohem Sinn
Ich jämmerlich werd' umgebracht,
Ein nimmt ein andrer meine Macht.
Du hältſt den Bund und die Treue grad,
Doch anders iſt des Himmels Rat:
Durch ... tred' und mein Mißgeſchick
Komm. ſchuldlos das Weh auf mein Genick.
Nach Iran dringt die Kunde ſchnell
Da toſt nach Turan die Rache grell,
Die Iran auf und Turan rührt,
Daß ſich die Luſt aus dem Leben verliert.
Voll Kampf und Streit wird die Erde ganz,
Die Zeit von des Racheſchwertes Glanz.
Viel rot und gelb und blau wird man
Aus Iran und Turan ſehn die Fahn',
Viel Plünderung und Gutes Raub,
Geſammelte Schätze verſtreut im Staub;
Wie mancher wird von Roſſes Huf
Zerſtampft und das Waſſer im Fluß ein Sumpf!
Den Herrſcher von Turan wird ſeine Tat
Alsdann gereuen und ſein Rat.
Doch ſeine Reue kommt zu ſpät,
Wenn Landsanbau in Rauch aufgeht.
Geſchrei geht von Iran und Turan aus,
Das Blut kommt durch mein Blut in Braus.
Alſo von Gott es geſchrieben ſteht,
Nach ſeinem Befehl trägt Frucht, was er ſät.
Komm, laß uns fröhlich genießen und ſpenden,
Und wenn die Wendung kommt, uns wenden!
Was bindſt du dein Herz ans Reiſequartier,
Was ſammelſt du Schätz' und Mühſal dir?
Denn den Schatz wird ein andrer ziehn,
Wie möchte ſich ein Kluger mühn!"
Als Piran das hört' und ihm dacht' nach,
Ward ſchwer ihm das Herz von dem, was er ſprach.

Er sprach zu sich: „Weh hab' ich getan
Mir selbst, wenn wahr spricht dieser Mann.
Unheil zog ich auf Turan herbei,
Sät' in der Welt aus Meuterei,
Daß ich nach Turan ihn zog mit Mühn
Und häufte Herrschaft und Schätz' auf ihn.
Nicht achtet' ich des Schahes Wort,
Der sagte mir solches fort und fort."
Dann sagt' er zu jenem liebevoll:
„Was im Beschlusse der Sphären roll',
Wer hat das Geheimnis dir kund gemacht?
Du hast nur eben an Iran gedacht.
Bei Ka'us und der Schahe Thron
Denkst du der guten Zeit, die entflohn.
Die Reden aus deinem Herzen bann',
Und denke wie ein verständiger Mann!"
So ward Gespräch unterwegs geführt,
Das Herz vom Geschick der Zukunft berührt.
Als sie von Rosses Rücken stiegen,
Schnauften sie etwas aus und schwiegen.
Dann einen Goldtisch schmückten sie,
Wein und Musik beschickten sie.

(Afrasiab schickt Piran in die Provinz.)

So fröhlich die Woche verbrachten sie,
Der Schahe der Vorzeit dachten sie.
Am achten Tage vom Schah ein Brief
An Turans Kronfeldherrn eintief:
„Brich auf, von da zum Meer von Tschin
Mit einem gewählten Heer zu ziehn!
Also zieh bis zur Grenze von Hind
Und von dort zum Meere von Sind;
Fordre Tribut von den Landen umher,
Dann lagr' in der Mark der Chozaren das Heer!"

Paukenhall kam vom Feldherrnthor,
Die Erd' ihr Gleichgewicht verlor.
Von allen Seiten zuſammenfloß
Um ihn ein Kriegsheer furchtbar und groß.
Als ſich bei Piran geſammelt die Zahl,
Wandt' er ſich dahin, wo der Schah befahl.
Bei Sijawuſch ſein Beſtes all,
Gold und Silber und Roſſ' im Stall
Ließ er zurück, als er Abſchied nahm,
Brach auf und dem Befehl nachkam.

(Sijawuſch erbaut Sijawuſchgird.)

Ein Eilbote von Afraſiab
Kam wie Feuer bei Nacht im Trab.
Ein Brief an Sijawuſch geſchrieben mild
Wie ein leuchtendes Sterngefild:
„Seit du giengeſt, werd' ich nicht froh,
Der Gram um dich keine Stunde flob,
Aber ich wollte würdiglich
In Turan ſuchen den Platz für dich.
Wenn dort dein Ort iſt wonneſam
Dein Herz nach Wunſch iſt ohne Gram,
So kehre nun her in dieſes Reich,
Verſetze den Neidern den Todesſtreich!"
Da packte der Führer auf und zog,
Wohin der Herrſcher gebot, und flog.
Tauſend Kamelinnen wohl behaart
Wurden ſogleich beſchickt zur Fahrt;
Hundert Maule den Silberſchatz,
Vierzig trugen das Gold vom Platz.
Von Irans und Turans Erleſenſten
Schwertzuckende führt er tauſendmal zehn.
Vor dem Heere das reiche Gut,
Die Fraun in geſchmückter Sänften Hut,

Jakut' und Türkiſe ungeſchätzt
Halsbänder und Kronen perlenbeſetzt,
Muſk-Amber-Aloe-Duftgemeng,
Goldſtoff, Throne mit Seidengehäng,
Miſriſches, tſchiniſches, perſiſches Zeuch
Trug dreißig beladner Kamele Gekreuch.
Sie zogen zum wonnigen Lenz hinaus,
Der Heeresherr und des Heeres Braus.
Als er dahin kam, die Hand er ſtreckt',
Zwei Meilen Breit' und Läng' abſteckt'.
Er baut' eine Stadt mit hohen Warten
Mit herrlichem Park und Blumengarten.
Im Saale bildet' er Bilder viel
Von Schaben, Schmaus und Waffenſpiel:
Das Bild von Ka'us dem Schah auf dem Thron
Er bildet' mit Halsband, Keul' und Kron',
Vor ſeinem Thron Held Reſtem klar,
Zal, Guderz und jene Heldenſchar,
Trüben Afraſiab und ſein Heer,
Piran, Gerſiwaz mit feindlichem Speer.
In Iran und Turan zur Wunderſage
Ward unter Edlen die Stadtanlage
An jedem Platz ein Kuppeldach,
Das mit dem Gipfel die Wolken brach,
Überall Spiel der Muſiker,
Helden und Häupter im Kreis umher.
Sijawuſchgird ward die Stadt genannt,
Sie war eine Wonne fürs ganze Land.

(Piran beſucht Sijawuſchgird.)

Als Piran zurückkam aus Hind und Tſchin,
Erreichte der Ruhm der Stadt auch ihn
Vom weltbeſungnen Sijawuſch Gird,
Wies da gebaut war am Glückstag Ird.

Wie Piran von dem berühmten Rund
Hört' eine Kund' aus jedem Mund,
Von den Paläſten und Gärten all,
Vom Strom und Gefild und Bergeswall,
Kam ihn Eil' an, zu ſehn, was der Schah
Gemacht am geprieſenen Orte da.
Jeden, den er für tüchtig erkannt,
Den zu dem Feſt er tauglich befand,
Verſtändige Krieger tauſend Mann
Führt' er zur Zeit des Aufbruchs hindann.
Als er nah zu dem Ort hinbog,
Sijawuſch mit Heer ihm entgegen zog.
Als Piran kam dem Sijawuſch nah,
Stieg er ab, wie von fern er ihn ſah.
Sijawuſch vom Elefanten ſprang,
Lief und mit Armen ihn umſchlang.
Sie zogen rings in das Stadtweichbild,
Was geweſen ein Dorngefild;
Schlöſſer, Palaſt und Hallen allwärts
Leuchteten hell wie Glanz der Kerz'.
Feldherr Piran ritt überall hin,
Über Sijawuſch er rief Aferin.
Er ſprach zu ihm: „Wenn Keianiglanz
Nicht war dir mit der Weisheit Kranz,
Zu legen an ſolche Stadt die Hand,
Wie wäre ſie ſo gekommen zu Stand?
Es bleibe, bis die Toten aufſtehn,
Unter den Helden dies Zeichen ſtehn;
Von Sohn zu Sohn ſtets desgleichen ſei
Ein Weltherr und Siegsfürſt froh und frei!"
Als er beſehn einen Teil der Stadt,
Sijawuſch' Garten und Hall' er betrat.
Zum Palaſt der Serengis er kam,
So froh der Kron' und ohne Gram.
Entgegen gieng ihm die Königin,
Begrüßt' ihn und ſtreute Gold vor ihn.

Wie er sich setzt' und den Ort ansah,
Alle die Dienenden fern und nah
Erhob er darob, auch großes Lob
Darauf zum Schöpfer der Welt erhob;
Den Preis des Schöpfers macht' er laut,
Daß er solch eine Stadt gebaut.
Darauf sie sich zum Essen wandten,
Zu Tisch und Wein und Musikanten.
Sie taten dem Wein eine Woche sein Recht,
Bald munter und fröhlich und bald bezecht.
Am achten Tage bracht' er herbei
Der Reisegeschenke mancherlei,
Goldstück' und Rosse mit Goldzaum strack,
Mit Ahornsattel und Tigerschabrack,
Für Ferengis ein Ohrgehäng,
Armband und Halsbands Perlensträng',
Das schenkt' er und gieng nach Choten,
Und schickte sich an zum Schah zu gehn.
Als er sich froh in sein Haus begab,
Besuch im Harem stattet' er ab,
Zu Gulschehr er sprach: „Wer ein Lustparadeis
Nicht sah und nichts von Ridhwan weiß,
Jene wonnige Stadt seh' er an,
Da sieht er alles und glaube dran!
Traun, die Stadt ist ein Lustparadeis
Preisvoll, und ihr Bebauer voll Preis.
Wie die Sonn' im Palast des Serusch
Sitzt dort voll Glanz und Größ' Sijawusch.
Willst du die Erde zur Lust durchziehn,
Zieh zur Stadt des Sijawusch hin!
Der Herr der Welt ist ein Augentrost,
Von ihm ist gleichsam erleuchtet der Ost.
Da siehst du Ferengis in Lust und Wonn'
Alswie den wachsenden Mond bei der Sonn'."
Von dort nun schnell zu Afrasiab
Er fuhr wie ein Schifflein den Strom hinab.

Hin kam er und ſagt' ihm, was er getan,
Und den Tribut da er brachte heran
Von Hind, wo gewahrt er das Reich und beſtellt
Und die Häupter der Böſen gefällt.
Der hohe Schah befragt' ihn nun
Sofort um Sijawuſch und all ſein Tun;
Um jene Stadt und Herrſchaft dort
Befragte der Schah ihn alles ſofort.
Piran ſprach: „Wer das Luſtparadeis
Hätte geſehn im Glanze des Mais,
Der kennt' es nicht von jenem Ort,
Noch die Sonne vom Herrſcher dort.
(1) Sijawuſch hat eine Stadt gebaut,
Die jeder Verſtänd'ge mit Wonne ſchaut;
(2) Serouſch hat wol ihm Kunde gebracht,
Daß er die Stadt ſo ſchmuck gemacht.
Ich ſah eine Stadt, dergleichen erſchien
Keinem Aug' in Turan und Tſchin,
Paläſt' und Gärten von Waſſern erfriſcht,
Als wäre Vernunft mit Seele gemiſcht.
Als ich Ferengis' Schloß ſah von fern,
Schiens ein Juwelſtein mit lichtem Kern.
Könnt' kommen vom oberſten Himmel Serouſch,
Er wäre nicht glanzvoll wie Sijawuſch.
Laß nur frei gehn die Herd' auf der Erde,
Da zu nichts mehr du brauchſt die Herde,
Da ſolchen Glanz dein Eidam vereint,
Und ganz nach Herzenswunſch dir erſcheint;
Zwei Reiche dazu ruhn nun vom Streit
Beſonnen nach Unbeſonnenheit.
Dein eigen bleibe ſtets immerhin
Der Verſtändigen Herz und der Edlen Sinn!"
Erfreut von der Rede ward der Schah,
Daß ſeinen Fruchtbaum er fruchtbar ſah.

(Afraſiab entſendet Gerſiwas zu Sijawuſch.)

Zu Gerſiwas bracht' er die Kunde,
Enthüllte Verhülltes im Herzensgrunde:
„Geh fröhlich gen Sijawuſchgird,
Den Ort ſieh, der ſo geprieſen wird!
Sijawuſch ſein Herz gab Turan hin,
Iran hat er nicht mehr im Sinn.
Valet nun ſagt er den Recken ſchon
Wie Guderz und Behram und Ka'us' Thron;
Nicht mehr ſieht er Roſtem von Zal,
Noch nimmt zur Hand (er) die Keul' von Stahl.
Am Orte, wo ſonſt war Dorn und Wuſt,
Baut' er eine Stadt wie Frühlingsluſt;
Der Ferengis ein hohes Schloß
Hat er gebaut und labt ſie groß.
Calc. Geh, nimm ſeine Kron' in Augenſchein,
Den Thron von Türkis und Elfenbein!
Wo er zu Thron ſitzt, ſprich nicht viel,
Blick' ihn an mit der Größe Gefühl;
Wo Jagd und Gelag iſt in Wald und Feld,
Wo mit dir ſitzt manch iraniſcher Held,
Calc. Wenn den Becher du nimmſt zur Hand,
Trink' und ſitz mit Sinn und Verſtand!
Vor den Großen ihm Achtung erweis,
Und ſeinen Namen nenn mit Preis!
Rüſt' ein Geſchenk vielfacher Art,
Goldſtücke, Roſſe, Kron' und Gurt,
Juwelenthron und Goldſtoff von Tſchin,
Schwert, Halsband, Keul' und Siegelrubin,
Calc. Von Gold und Smaragden Spendeguß
Und Edelgeſteines Überfluß,
Teppiche bunt und Wohlgerüch',
Erſieh, was du brauchſt, aus dem Schatz für dich,
Auch für Ferengis Gaben dazu:
So geh mit freundlicher Rede du!

Bleib, wenn dir heiter und hold iſt der Wirt,
Zwei Wochen in Sijawuſchgird!"
Gerſiwas erſah ſich, der preisliche,
Tauſend turaniſche Reiſige,
Geprieſene Ritter, kampfgeſchirrt,
So eilt' er nach Sijawuſchgird.
Wies hörte Sijawuſch, zog er aus,
Entgegen ihm zog er mit Heeresbraus.
Sie nahmen einander an die Bruſt,
Sijawuſch frug nach dem Schah mit Luſt.
Von dannen zogen ſie zum Palaſt,
Sijawuſch rüſtet' ihm eine Raſt.
Am andern Morgen Gerſiwas da
Brachte die Gab' und den Gruß vom Schah.
Sijawuſch ſah das Ehrengeſchmeid
Des Schahs und ward wie die Roſ' ohne Leid.
Er ſchwang ſich auf ein trabendes Roß,
Sich ſcharte der Iraniertroß;
Die Stadt und die Gaſſen zeigt' er dem Gaſt
Und kehrte mit ihm dann zum Palaſt.

Geburt des Ferod, Sohnes des Sijawuſch.

„Zur Stunde kam zu Sijawuſch wie Wind
Ein Reiter und bracht' ihm die Kunde geſchwind,
Daß von der Tochter des Kronfeldherrn
Geboren ein Sohn ſei, ein leuchtender Stern:
„Sie gaben den Namen ihm ſtolz Ferod;
Als Piran es hört', ums Morgenrot
Alsbald mir ſelbſt und noch einem dazu
Befahl er: ‚Die Kunde dem Schah bring du!
Sag ihm: ‚Wiewol ich ſchon bin bejahrt,
Doch jetzt durch Enkel ich fröhlich ward.'"
Desgleichen die Mutter des Knaben wert,
Dſcherire, das Haupt der Frauen geehrt,

Vom Bett aus befahl ſie den Dienern an:
‚Taucht des Kinds Hand in Saferan!‘
Die ward auf den Rand des Briefs gedrückt:
‚Geh, bring das dem Herrſcher wunſchbeglückt!‘“
Siſawuſch empfieng den Brief und fand
Als Siegel drauf ſeines Sohnes Hand.
Alſo ſprach er: „Der hohe Thron
Werde nie leer von dieſem Sohn!“
Dem Boten gab er Gold ſo viel,
Daß es ihm ſchwer zu tragen fiel.
Gerſiwaz hörte die Botſchaft und ſprach:
„Heute dünkt Piran ſich gleich dem Schach.“
Gerſiwaz' Herz geriet in Braus,
Und wie verwandelt ſah er aus.
Im Herzen er ſprach: „Vergeht noch ein Jahr,
So gilt vor Siſawuſch niemand gar.
Sein iſt die Herrſchaft, ſein der Thron,
Sein Schatz und Land und Heermacht ſchon.“
Seine Gedanken macht' er nicht laut,
Er krümmte ſich und ward bleich geſchaut.
Er ſprach zu ihm: „Frucht trug dein Bemühn,
Du magſt nun jahrlang in Frieden blühn!“
Im Saal ward ein goldnes Thronpaar geſtellt,
Sie ſaßen fröhlich mit Glücke geſellt;
Mit dem Schenken der Lautener
Kam zum Juwelenthrone her;
Die Flöte klang und der Laut' Erguß
Bot dem Herzen der Freude Gruß.

(Siſawuſch veranſtaltet ein Ballſpiel.)

Als die Sonne den Schleier gehoben,
Überall zeigt' ihr Antlitz von oben,
Kam Siſawuſch von Hauſe zur Bahn
Und fieng das Ballſpiel dort an.

Gerſiwaz kam und warf den Ball,
Sijawuſch paßt' auf des Balles Fall.
Der Ball ward ſeines Schlägels Raub,
Der Gegner fieng von der Bahn nur den Staub;
Der Ball von ſeinem Schlägel flog,
Alſob der Himmel ihn an ſich zog,
Calc. (1) Und wieder, als er zur Erde fiel,
Ward er des hohen Iraniers Spiel,
(2) Wiederum traf ihn ſein Schlägel ſo gut,
Daß dem Türken ward übel zu Mut.
So ſprach er zu ſeinem Gefolge mit Schall:
„Die Rennbahn iſt unſer und Schlägel und Ball!"
Als ſie zur Bahn ſich nun drängten all,
Raubten ſie ſtracks den Türken den Ball.
Sijawuſch ward ſeiner Iranier froh,
Gleich der Zypreſſe ragt' er hoh.
Goldthrone befahl er zu ſetzen umher
Und anzuheben Kampf mit dem Speer;
Zwei Fürſten ſetzten ſich auf den Thron,
Dem Sieger zu ſpenden Dank und Lohn.
Die Recken wie Wirbelwind auf der Bahn
Huben den Kampf mit den Speeren an.
Calc. Die Recken zu Hauf anſprengten ſie,
Iran und Turan mengten ſie.
Gerſiwaz ſprach: „O fürſtlicher Sproß,
Chosroen-Denkmal und Jugendgenoß,
Mit Tugend noch über dem Adel hoch,
Zeig deine Tugend den Türken doch;
Mit Lanzenſpitz' und Bogen und Pfeil
Laß deine Tugenden ſehn eine Weil'."
Drob ſchlug Sijawuſch die Hand an die Bruſt
Und ſprang vom Thron auf den Sattel mit Luſt.
Fünf Panzer zuſammen banden ſie,
Davon trug einen der Leib mit Müh';
Die legten ſie an der Kampfbahn Rand,
Ein Heer umher als Zuſchauer ſtand.

Sijawuſch die fürſtliche Lanze nahm,
Die er vom Vater überkam,
Der ſie geführt in Mazenderans Schlacht,
Die durchſchoß einen Leun auf der Jagd.
Die Lanz' in der Hand beritt er die Bahn
Und drang wie ein Elefant heran,
Stach mit der Lanze die Panzer vom Boden,
Ganz blieb an den Panzern kein Band noch Knoten.
Die Lanze ſchwang er empor mit Macht
Und warf die Panzer, wohin er dacht'.
Die Ritter und Gerſiwaz der Held
Zogen mit langen Lanzen zu Feld,
Umkreiſten lange die Panzer am Boden,
Nicht heben konnten ſie einen Knoten.
Sijawuſch ließ ſtellen vier Schilde ſtolz,
Von blankem Erz zwei und zwei von Holz,
Nahm Bogen und eſchene Pfeile herbei,
Sechs in den Gurt, in die Hände drei.
Einen er tat auf den Bogen und an
Drückt' er die Schenkel und ritt auf den Plan.
Durch die vier Schilde von Erz und von Holz
Hindurch fuhr Sijawuſch des edlen Bolz.
So ſchoß er alle die zehn Schuß Pfeil,
Laut riefen ihm Alt' und Junge Heil.
Nicht ein Pfeil, der hindurch nicht lief;
Jeder Mund Gottes Namen rief.
Gerſiwaz ſprach: „O fürſtlicher Sproß,
In Iran und Turan iſt dein kein Genoß.
Komm, daß wir, ich und du, auf dem Plan
Uns tummeln beid', und das Heer ſeh's an!
Faſſen wir uns einander am Riemen
Des Gurtes, wie es zwei Recken mag ziemen!
Von Türken ſteht keiner meinem Stoß,
Viel Roſſe nicht ſiehſt du gleich meinem Roß.
Von Iran auch ſteht keiner dir,
Gleichwüchſig iſt auch nicht einer dir.

Und wenn ich dich aus dem Sattel ring'
Und unversehns an den Boden bring',
So leugne nicht, daß ich ein Degen bin,
An Mannheit dir überlegen bin;
Und werd' ich von dir an den Boden gelegt,
So komm' ich nie nahe dem Ort, wo man schlägt."
Sijawusch sprach: „O sag das nicht!
Du bist ein Held, der mit Löwen ficht.
Dein Roß auch ist meines Rosses Schach,
Dein Helm ist meines Tempels Dach.
Wähl' einen von Turan außer dir,
Zu ringen, und nicht als Feind, mit mir!"
Gerstwas sprach: „O Ruhmgespiel,
Nicht Schaden stiften wird ein Spiel."
Sijawusch sprach: „Das geht nicht an,
Ich halte dir nicht Stand auf dem Plan.
Leicht werden zwei Männer im Kampfesrund
Voll Grimm, wenn voll Lachen ist der Mund.
Du bist ein Bruder des Schahs, der thront,
Und unter deinem Huf ist der Mond.
Ich folg' in allem deinem Willen,
Nur hier kann ich ihn nicht erfüllen.
Hast du mit mir zu kämpfen Lust,
Der Helden Häupter leg' ich in Dust.
Ruf' einen deiner Löwenmänner,
Und laß ihn sitzen auf deinen Renner:
So tu' ich mein Bestes, daß ich nicht fahr'
Übel beim hohen Schehriar."
Gerstwas lachte, der Kampfeshort;
Gewiß, ihm gefiel von jenem das Wort.
Er sprach zu den Türken: „Recken, wer
Will werden der Welt ein Zeichen hehr,
Der ringe mit Sijawusch einmal
Und bringe das Heldenbild zu Tal."
Sie saßen mit geschloßnem Mund,
Doch zur Antwort Gurui aufstund.

„Ich bin", sprach er, „zum Kampf der Mann,
Wenn kein andrer bestehn ihn kann."
Sijawusch macht' um das Wort des Guru
Die Brau'n trüb und die Wange dazu.
Gerstwas sprach: „O fürstlicher Sproß,
Kein Reck' aus dem Heer ist sein Genoß."
Sijawusch sprach: „Wenn man dich nimmt aus,
Gilt mir gering mit andern der Strauß.
Zwei Recken will ich kampfgeschmückt,
Mir auf dem Plan entgegengerückt."
Ein andrer Recke hieß Demur,
Dem gleich an Kraft galt keiner in Tur.
Als er vernahm von Sijawusch das Wort,
Kam er gerüstet heran sofort.
Ihn umkreiste Demur und Gurui,
Sijawusch wandte zum Kampf sich im Hui.
Den Griff der Hand ans Gürtelband
Gurui's legt' er und den Knoten wand,
Vom Sattel ihn zog und warf auf die Flur,
Nicht braucht' er Keule noch Fangeschnur.
Dann wandt' er zu Demur sich sacht,
Faßt' ihn an Brust und Nacken mit Macht,
So legt' er ihn vom Sattel hoch,
Daß die Recken erstaunten darob.
So sanft zu Gerstwas bracht' er ihn nun,
Als trüg' er unterm Arm ein Huhn.
Er stieg vom Roß und rieb sich die Hand,
Saß lachend auf den Goldthronrand.
Den Gerstwas verdroß der Streich,
Das Herz ward ihm trübe, die Wange bleich.
Von dannen giengen sie zum Palast
Und nahmen dort wie im Himmel Rast.

⟨Gerſiwas kehrt heim und verleumdet Sijawuſch bei Afraſiab.⟩

Eine Woche bei Laut' und Wein
Saßen die edlen Gäſt' im Verein.
Am achten Tage ſie dachten zu ziehn;
Sijawuſch alles, was gut ihm ſchien,
Schrieb er in einem Brief an den Schah,
Ergebenheit fügt' er zur Herrſchaft da.
Jenem dann gab er Geſchenke genug,
Da gieng aus der wohnlichen Stadt der Zug.
Viel mit einander beſprachen ſie ſich
Vom Land und dem Fürſten tugendlich.
So ſprach Gerſiwas voll Kriegesmut:
„Böſes kam uns von Iran zu gut.
Der Schah einen Mann aus Iran rief,
Der uns geſtürzt hat in Schande tief.
Zwei Leuen wie Gurui und Demur,
Zwei Helden auf des Kampfes Flur
Kamen ſo ſchmählich auf den Sand
Von eines ſcheuloſen Reiters Hand.
Noch weiter wird er es treiben zum Schluß,
Des Schahes Ding hat nicht Hand noch Fuß."
So bis zum Hof des Afraſiab
Fort ritt er und keine Raſt ſich gab.
Wie ſie zum Herrn von Turan da
Kamen und vielerlei fragte der Schah,
Drauf jener meldet's und gab ihm den Brief,
Den er mit frohem Lachen durchlief.
Gerſiwas der edle nahm da wahr
Die fröhliche Miene vom Schehriar
Und war im Herzen von Grimm erfüllt.
Zur Stunde, da ſich die Sonne verhüllt,
Gieng er hinweg von Afraſiab
Mit Grimm und Groll, der nicht Ruh' ihm gab.

Er wand ſich die Nacht lang, und als zerriß
Die Nacht die Decke der Finſternis,
Von Fremden ward geräumt der Ort,
Sie ſaßen und ſprachen vertrauliches Wort.
Gerſiwas ſprach: „O Schehriar,
Sijawuſch iſt dir nicht, wie ſonſt er war.
Geſandte kamen von Ka'us dem Schah
Ihm heimlich, einer dem andern nah.
Von Rum und Tſchin auch kam ihm Gruß,
Beim Wein läßt er leben Kei Ka'us.
Viel geſcharter Heer iſt ihm nah,
Unverſehns wirds empfinden der Schah.
Hätte nicht Tur in Wut geſchäumt,
Hätt' Iredſch er nicht aus der Welt geräumt —!
Zwei Grundſtoffe, Feuer und Waſſer,
Eins im Herzen des andern Haſſer,
Willſt du blindlings zur Paarung bringen
Oder den Wind in Verwahrung bringen.
Wenn ich dir wollte verſchweigen das,
Verdient' ich von der Welt den Haß."
Davon ward des Schahes Herz erregt,
Von banger Sorge der Zukunft bewegt.
Er ſprach: „Die Liebe des Blutes rührt
Für mich ſich in dir und hat dich geführt.
Drei Tage wollen wir halten Rat
Und beßre Rede bringen zur Statt.
Wenn dies vor der Vernunft beſtand,
So nimm den Faden davon in die Hand!"
Als drei Tage vergiengen, gab
Dämpfung dem Feuer Afraſiab.
Am vierten, als Gerſiwas erſchien,
Gehelmt und gegürtet ſah er ihn,
Rief ihn der Turanherrſcher herbei,
Sprach über Sijawuſch mancherlei.
Er ſagt' ihm: „O Erbe von Peſchenq,
Dich hab' ich allein im Weltgedräng;

Dir ſei mein Geheimſtes aufgetan,
Wohl prüf' es und urteile dann!
Von jenem böſen Traum ward verſtört
Mein Herz und war mein Sinn bethört.
Zum Kampf mit Sijawuſch ſchritt ich nicht,
Von ihm auch Schaden litt ich nicht.
Vom Thron hat er ſich losgezählt,
Ganz ſeinen Sinn meiner Liebe vermählt.
In ſeinem Gehorſam nie hat er gewankt,
Auch hat er mir nur Gutes gedankt.
Ihm hab' ich Schatz und Herrſchaft verliehn,
Vergeſſen meine Sorgen und Mühn,
Verbunden auch hab' ich ihm mein Blut,
Den Haß von Iran geräumt aus dem Mut.
Nicht Schatz noch Kind hat mich gekränkt,
Ich hab' ihm meine zwei Augen geſchenkt,
Noch Müh' und Wohltat jeder Art,
Nachdem ich nicht Krone noch Schatz geſpart.
Wollt' ich nun Böſes ſinnen an ihn,
Nie würd' es mir von dem Volke verziehn.
Er gab mir zu Böſem keinen Grund;
Wenn ich Böſes ihm tät' eine Stund',
So täten den Mund die Großen auf
Und ſteckten als Fahn' in der Luft mich auf.
Es wäre nicht gut vorm Schöpfer der Welt,
Noch vor den Edlen auf Erden beſtellt.
Kein ſcharfzahniger Tier als der Leu,
Der nicht im Herzen vorm Schwert iſt ſcheu;
Wenn er ein leidendes Kindlein ſieht,
Gibt er ihm Schutz in ſeinem Gebiet.
Wenn wir ihn kränken ohne Schuld,
Wie ſoll das beſtehn vor Gottes Huld?
Ich kann nichts tun, als ihn rufen ein
Und ihn ſchicken dem Vater heim.
Dort mag er ſuchen Thron oder Ring,
Uns geht hier nicht mehr an das Ding."

Gerſiwas ſprach: „O Schehriar,
Nimm ſo leicht nicht ſo ſchwere Gefahr!
Wenn er von hier nach Iran kehrt,
Wird unſer ganzes Land zerſtört.
Wird dir fremd, wer dir war vertraut,
Hat er dein Minder und Mehr geſchaut,
Calc. (1) So hüte du vor ihm dich gut,
Sei Tag und Nacht auf deiner Hut!
(2) Wenn er erkannt hat deine Lag',
Er wol am Leben dir ſchaden mag.
Den Spruch hievon ein Weiſer ſprach:
‚Wenn der Wind den Verſchluß durchbrach,
Calc. Legſt du ihn nicht wieder ins Band,
Willſt du kein Übel, ſo habe Verſtand!'"
Als Afraſiab dachte nach,
Schien ihm wahr, was Gerſiwas ſprach;
Ihn reute ſein Rat und all ſein Tun,
Verdorben ſchien ſein Markt ihm nun.
So gab er zur Antwort: „Ich ſehe gar
Hier weder Anfang noch Ende klar.
Warten wir bis die drehende Sphäre
Darüber uns ihre Mien' aufklärе!
Überall beſſer iſt Weil' als Eil',
Laß dies beſcheinen die Sonn' eine Weil',
So ſehn wir, wie Gott die Wege zeigt
Und wem ſich der Himmel leuchtend neigt.
Und wenn ich zurück an den Hof ihn rief,
So forſch' ich wol aus, was verborgen ſchlief.
Ihn zu hüten genüg' ich wol,
Ich ſehe zu, wo hinaus es ſoll.
Gibt ſich von ihm dieſe Schrift mir bloß,
So bin ich jede Rückſicht los.
Schelten kann mich dann keiner, der klug,
Böſes tut man den Böſen genug."
So ſprach Gerſiwas, erfüllt von Groll:
„O Schah, der Einſicht und Wahrheit voll!

Sijawuſch, gerüſtet mit ſolcher Macht,
Gewaltigem Arm und Schwert der Schlacht,
Kommt der zu Hofe nicht ohne Heer,
Soun' und Mond dir verfinſtert er.
Er iſt nicht der, den du kannteſt zuvor,
Er hebt die Haube zum Himmel empor.
Auch die Kerengis kennteſt du kaum,
Sie ſcheint nach nichts zu fragen im Raum.
Zufallen wird ihm dein ganzes Heer;
Kein Hirt iſt, wo keine Herd' iſt mehr.
Das Heer, das ſieht einen Schah wie ihn
So ſpendend und ſinnig und leuchtender Mien',
Erkennt nicht mehr dir Schahtum zu,
Im Widder iſt er und im Fiſch biſt du!"
Das Herz des Fürſten ward beſtrickt,
Von Kummer befangen, von Sorge bedrückt.
Er ſprach: „Rat fordert das nicht gering,
Man übereilt nicht ein ſolches Ding.
Beſſer als Eil' iſt Bedachtſamkeit,
Der ruhige Mut bleibt Sieger im Streit.
Ein würdiges Haupt iſt ungelobt,
Das hat eines Weiſen Spruch erprobt:
‚Weil der Wind iſt ſo ungeſtüm,
Fehlt Hand und Fuß und Antlitz ihm;
Ein leichtköpfiger Mann iſt nicht gut,
Ob er wie Zypreſſen hervor ſich tut.'"
Sie giengen bewegt und die Lippe voll Hauch
Und dachten der alten Blutkämpf' auch.
Gerſiwaz voll Feindſeligkeit
Kam zum Schahe von Zeit zu Zeit;
Verſchiedne Farben legt er auf,
Des Turanſchahs Herz regt' er auf.

(Gerſiwas kehrt zu Sijawuſch zurück.)

Alſo gieng eine Zeit dahin,
Voll Schmerz und Grimm ward des Herrſchers Sinn.
Eines Tages verfüget' er,
Zu machen den Raum von Fremden leer.
Dem Gerſiwas eröffnet' er dies,
Über Sijawuſch aus ſich ließ.
„Du mußt", ſprach er, „hingehn von hier
Und dort um ihn ſein für und für.
Frag' ihn und ſag' ihm dort beim Mahl:
‚Willſt du nach Niemand dich umſehn einmal?
Mein Herz iſt in Liebe bewegt zu dir,
Komm doch einmal mit Ferengis zu mir!
Dein Anblick iſts, der not mir tut,
Dein tugendreicher, wackrer Mut.
Auch hier im Berg gibts Wild zur Jagd
Und Wein und Milch im Napf von Smaragd.
Bringen wir froh hier ein Weilchen hin!
Und wenn nach der Heimkehr ſteht der Sinn',
Froh weil' und zieh mit Luſt getrennt,
Iſt Wein und Lachen bei uns dir verpönt?
Komm, vergiß deine ſtolzen Paläſt'
Und ſchnüre den Gurt zur Reiſe feſt!'"
Gerſiwas der tückiſche war bereit
Mit Groll im Herzen und Heimlichkeit.
Als er zur Stadt des Sijawuſch kam,
Er aus der Schar einen Redner nahm.
„Geh", ſprach er, „zu Sijawuſch und ſprich:
‚O ruhmvoller Herrſcher königlich,
Bei Afraſiabs Leben und Thron,
Beim Haupte des Ka'us und ſeiner Kron',
Steh du vom Sitz nicht auf meintwegen,
Nicht ſtehſt und gehſt zum Empfang entgegen!
Denn zu hoch und erhaben dazu
An Sinn und Adel und Macht biſt du,

Um dich für jeden windigen Gaſt
Zu ſchürzen, zu räumen den hohen Palaſt.“
Der Bote kam zu Sijawuſch da,
Den Boden küßt' er, ſobald er ihn ſah.
Als er ihm brachte Gerſiwaz' Gruß,
Ward Sijawuſch' Herz voll Verdruß.
Lang in Gedanken der Herrſcher ſaß
Und ſprach: „Hier iſt verborgen was;
Ich weiß nicht, was der liebe Mann
Gerſiwaz bei Hofe geſagt haben kann.“
Als Gerſiwaz darauf erſchien,
Schnell gieng er vom Saal auf die Gaſſe hin,
Begrüßt' ihn und fragt' ihn um Fahrt und Reiſ',
Um Land und Leut' und den Schah voll Preis.
Er gab ihm den Gruß vom Turanſchah,
Vom Gruße froh ward Sijawuſch da.
So gab er zur Antwort: „In ſeiner Pflicht
Wing' ich vor ſtählernen Schwertern nicht.
Hier bin ich zur Stelle gegürtet zu gehn,
Nach deinem Zaum meinen Zaum zu drehn.
Drei Tag' hier im goldenen Roſenhag
Obliegen wir fröhlich dem Weingelag.
Ein Reiſezelt voll Mühn iſt die Welt,
Ein Thor, wer betrübt lebt im Reiſezelt!“
Als den verſtändigen Fürſten er ſo
Vernahm, ward Gerſiwaz der Freud' unfroh.
Im Herzen ſprach er: „Wenn ſo mit mir
Sijawuſch hingeht zum Schah von hier,
So löwenmannig, ſo voll Entſchluß,
Tritt einen Berg er unter den Fuß.
Meine Rede verliert den Glanz,
Mein Anſchlag wird zu nichte ganz.
Ich muß verſuchen andre Weiſe,
Sein Herz abbringen von der Reiſe.“
Still ſchwieg er eine Weile nun
Und ließ ſein Aug' auf Sijawuſch ruhn.

Das Wasser ihm aus den Augen trat;
Im Augenwasser da sucht' er Rat.
Sisawusch sah ihn thränenvoll
Wie einen, der von Unmut schwoll.
Sanft sprach er: „Bruder, was ist geschehn?
Ists ein Leid, das man nicht darf sehn?
Bist du vom Schah von Turan gekränkt?
So dein Auge von Schmerz getränkt?
Hier bin ich und geh' mit dir im Lauf
Und nehm's mit dem Schah von Turan auf,
Warum er Leides dir getan
Und sieht für seinen Knecht dich an.
Wenn aber dir ein Feind erstand,
Von dem nicht zu dulden die Oberhand,
Hier bin ich dem Feind zu allem bereit,
Dein Helfer, wo es geht, zum Streit.
Ists aber, daß bei Afrasiab
Sich dir getrübt das Wasser hab'
Durch eines Verleumders Lügenwort,
Der einnimmt ungemut deinen Ort,
So sage mir all die Heimlichkeit
Und abhelfen will ich deinem Leid,
Will gehn und alles machen gut,
Rein machen von Fehl des Schahes Mut."
Gerfiwas sprach: „O edler Aar,
Ich habe nichts mit dem Schehriar,
Auch bin ich von keinem Feind im Gedräng,
Daß Mut mir fehlt' und des Gutes Meng'.
Sorge kommt mir von meinem Geschlecht,
Wenn ich die Dinge bedenke recht.
Zuerst von Tur hob Böses sich,
Als ihm der göttliche Glanz entwich.
Du weißt, wie mit Iredsch dem schweigsamen
Die feindlichen Brüder haderten.
Nun seit Minotschihr der Streit nie ruht',
Iran ward Feuer und Turan Flut.

Nie einten ſie ſich an einem Ort,
Vor der Vernunft flohn ſie immerfort.
Der Schah von Turan iſt ſchlimmer dazu
In Leiden, iſt wie die ſtätige Ruh.
Du kennſt wol nicht ſeinen ſchlimmen Sinn,
Laß nur noch einige Zeit gehn hin!
Zuerſt an Agirath ein Beiſpiel nimm,
Der von ihm ward getötet im Grimm,
Sein Bruder von Einem Samen und Blut!
Solchen unſchuldigen ſchlug er in Wut.
Calc. Raudher den Schah enthauptet' er gar,
Der ein Gedächtnis von Iredſch war.
Drauf noch manchen Unſchuldigen
Betraf das Weh vom Unhuldigen;
Beſonders trag' ich Sorg' um dich,
Du biſt ſo wacker und jugendlich.
Seit du gekommen in dieſes Land,
Traf keinen ein Leid von ſeiner Hand.
Nur Menſchenfreundlichkeit übteſt du,
Die Welt mit Weisheit ſchmückteſt du.
Ein menſchenfeindlicher Geiſt hat jetzt
Sein Herz gegen dich in Brand geſetzt.
Sein Herz iſt dir voll von Grimm und Groll,
Ich weiß nicht, wie Gott es wenden ſoll.
Du weißt, daß ich ein Freund dir bin,
Im Guten und Böſen vereint dir bin,
Du ſollſt nicht morgen denken von mir,
Daß dies ich gewußt und verſchwiegen dir.
Calc. Ich warne dich vor des Schahs Unhuld,
Denn dies zu verbergen wäre Schuld.
Bedenk' und ſuche Rat für dich,
Ein gutes Wort mit Ka'us ſprich!"
Sijawuſch ſprach: „Nicht ſorg', o Held!
Denn mein Freund iſt der Schöpfer der Welt."
Calc. Dann wandte Sijawuſch zu ihm das Geſicht:
„O Edelherz, der die Wahrheit ſpricht,

Der Herrſcher hat Beßres mich hoffen gemacht,
Als daß er den Tag mir verkehrt in Nacht.
Hegt' einen Groll ſein Herz auf mich,
Vorm Volke nicht hätt' er erhoben mich,
Nicht mir gegeben Herrſchaft und Stand,
Schatz, Kind und Heer und Leut' und Land.
Ich geh' nun mit dir zu des Schahes Thron
Und mache hell ſeinen dunkeln Mon,
Sobald der Wahrheit Licht wird klar,
Der Lüge Schleier zu nicht wird gar.
Ich zeige mein Herz Afraſiab
So hell, wie die Sonne ſcheint herab.
Sei du im Herzen nur wohlgemut
Und laß die Seele nichts ahnen als gut!
Wer den Schweif des Drachen betrat,
Kommt darüber nach Gottes Rat."
Gerſiwas ſprach: „Held minnereich,
Halte ſein Jetzt nicht dem Ehmals gleich!
Und dann, wo die drohende Sphäre zu Graun
Um ſich wendet und finſter zieht die Braun,
Weiß keine Liſt der Verſtändige doch,
Wie er den Hals zieh' aus ihrem hoch.
Mit ſo viel Einſicht und weiſem Sinn,
Mit ſolcher Herrlichkeit Hochgewinn
Kennſt du Verſtellung von Liebe nicht,
O fall' ins Unglücksgetriebe nicht!
Er hat dir Beſtrickung und Zauber verkauft,
Dein geiſtig Auge mit Blendwerk erkauft.
Zuerſt daß er dich zum Eidam gemacht,
Hat dir thörichte Freude gemacht.
Dann daß er dich unabhängig gemacht,
Vor allen Fürſten gepräng'g gemacht.
Er hofft, überheben ſollſt du dich,
Dann hätt' er die Rede der Welt für ſich.
Nicht mehr ihm, als Agrirath war,
Biſt du an Blut und Verwandtſchaft fürwahr,

Dem mit dem Dolch er die Bruſt durchſtieß:
Alle die Edlen erſchreckte dies.
Wiß, ebenſo iſt noch immer ſein Mut,
Halt vor ihm dich nicht ſicher durchs Blut!
Was mir in der Bruſt von Gedanken war,
Von Sorgengewirr und Ranken war,
Geſtellt hab' ich dirs einzeln dar,
Dir vorgetragen ſonnenklar.
In Iran gabſt du die Stätte auf,
In Turan bauteſt du Städte drauf,
So gabſt du dein Herz hin ſeinem Wort
Und lebteſt für ihn beſtrebt nur fort.
Selbſt haſt du gepflanzt einen Baum, der hat
Gift zur Blüt' und Galle zum Blatt."
Sprachs und machte die Wimper voll Tau,
Herz und Lippe voll Seufzer ſchlau.
Siſiawuſch ſchaute betroffen ihn an,
Wie Doppelſtrom von der Wang' ihm rann.
Er dacht' aus prophezeite Geſchick,
Daß ihm der Himmel entzöge den Blick,
Mit ihm in der Jugend es gienge zu End'
Und er kein langes Leben fänd'.
Weh ward ihm die Seele, die Wange bleich,
Das Herz ſchwer, die Lippe ſeufzerreich.
Dann ſprach er: „Wie auch ichs bedenken mag,
Verdient nicht hab' ich der Strafe Schlag.
An Worten und Werken nach wie vor
Vernahm Unrechtes von mir kein Ohr.
Hätt' ich nach ſeinem Schatze gelangt,
So wär' mir vor ſeinem Zorne wol bang.
Was Böſes über mein Haupt mag ergehn,
Von ſeinem Befehl will ich ab nicht ſtehn.
Gehn will ich mit dir jetzt ohne Heer
Und ſehen, was iſt des Schahs Beſchwer."
Gerſiwaz ſprach: „Ruhmliebender Mann,
Dich ihm zu nähern geht nicht an.

Man ſoll in Feuersglut nicht rennen,
Nicht ſicher auf Meeresflut ſich nennen.
Du rennſt dem Unheil blindlings zu,
Dein waches Glück einſchläferſt du.
Doch wol zum Beiſtand gnüg' ich dir,
Wol Waſſer ins Feuer trüg' ich dir.
Du ſchreibſt einen Brief zur Antwort ihm,
Erörterſt ihm alles gut und ſchlimm.
Find' ich ſein Haupt vom Grolle frei,
Daß gutes Wetter zu hoffen ſei,
So ſend' ich ſchnell einen Reiter dir
Und mache die Seele heiter dir.
Mein Hoffen ſteht auf dem Schöpfer der Welt,
Dem Offnes und Heimliches iſt erhellt,
Daß er ſich wieder zum Rechten kehrt,
Sich ab dem Verkehrten, Schlechten kehrt.
Doch find' ich an ihm Bruch und Falt',
Auch einen Boten ſend' ich alsbald.
Alsdann nimm eilig deinen Gang,
Und dein Bedenken mach nicht lang!
Nicht weit iſts von hier zu jedem Land,
Zu jedem Edlen und Großen von Stand,
Hundert und zwanzig Meilen nach Iſchin,
Dreihundert und vierzig nach Iran hin;
Dort finden ſich all Freunde dein,
Sie werden dir dienſtgewärtig ſein.
Dort iſt die Welt von Hochſinn entbrannt,
Das Heer dir ergeben, das Land verwandt.
Schick' überall hin Briefe bang,
Halte dich fertig und ſäume nicht lang!"
Sijawuſch glaubte den Worten ſein,
Sein ſo wackerer Sinn ſchlief ein.
Er ſprach: „Wie dein Mund geredet hat,
Nicht weich' ich von deinem Sinn und Rat!
Leg Fürbitt' ein und erbitt' ihn mir,
Tu' alles und zeichne den Weg mir für!"

(Sijawuſch' Schreiben an Afraſiab.)

Er rief den kundigen Schreiber herbei,
Verſchloßne Worte macht' er frei,
Hieß an Afraſiab einen Brief
Ihn ſchreiben wie reines Perlengetrief.
Erſt nannt' er den Herrſcher der Ewigkeit,
Der den Herrſcher von Kummer befreit;
Dann Vernunft er zu blümen begann,
Den Schah von Turan zu rühmen begann:
„O ſiegreicher Schah, der Zeiten Zier,
Nie ſei die Zeit verlaſſen von dir!
Du haſt mich geladen, des ward ich froh,
Dein Sitz ſei unter Mobeden hoh!
Ferengis haſt du geladen auch,
Dein Herz geſchmückt mit Liebeshauch.
Ferengis klagt ſich zu dieſer Stund',
Ihr Leib iſt unwacker, unweidend ihr Mund.
Sie liegt und an ihrem Bett mich hält,
Sie ſchwebt zwiſchen dieſer und jener Welt.
Nach deinem Anblick verlangt mich ganz,
Iran und Turan erfüllt dein Glanz.
Sobald ſie vom Weh iſt hergeſtellt,
Huldige ſie dem Schah der Welt!
Auch mir iſt ihr Leiden Entſchuldigung,
Ich bin um ſie heimlich betrübt genung."
Als unter Siegel der Brief war, ſchnell
Ihn gab er Gerſiwas dem ſchlechten Geſell.
Der wählte drei mutige Renner für ſich,
Ritt Tag und Nacht in einem Strich,
Durchmaß in drei Tagen den langen Lauf,
So ſchweren Weg Berg ab, Berg auf;
Am vierten zum Hof des Schahs er kam,
Die Zunge voll Lug, das Herz ohne Scham.
Viel da befragt' ihn Afraſiab,
Als er ihn ſo ſah kommen im Trab.

„Was“, ſprach er, „hat ſo dich in Trab gebracht,
Wie haſt du den weiten Weg gemacht?“
Er ſprach: „Wenn trübe das Wetter ward,
Darf man nicht ſäumen der Tagefahrt.
Sijawuſch hat mich nicht angeſehn,
Er mochte mir ſelbſt nicht entgegengehn.
An hört' er mich nicht und las nicht den Brief
Und ſetzt' unter ſeinen Thron mich tief.
Von Iran Brief auf Brief ihm kam,
In ſeine Stadt er nicht auf mich nahm.
Ein Heer aus Rum, ein Heer aus Tſchin,
Faſt ſtündlich die Erde zu dröhnen ſchien.
Nun wenn du ſäumſt in ſeiner Sach',
Haſt du den Wind in der Hand hernach.
Wenn dus lang machſt, ſo fängt er an,
Zwei Reich' er leicht erobern kann.
Und wenn er nach Iran führt das Heer,
Wer leiſtet alsdann ihm Gegenwehr?
Nun hab' ich von ihm dir Kunde verliehn,
Nicht mögeſt du kommen in Not durch ihn!“
Als Afraſiab das vernahm,
Die alte Zeit ins Gedächtnis ihm kam.
Vor Zorn dem Gerſiwas nicht Antwort er gab,
Feuer und Wind ward Afraſiab.
Er befahl zu blaſen das Horn,
Zink', Klarinett' und Poſaun' im Zorn.
Voll Rach' und Grimm das Heer er berief,
Warf zu Boden und las nicht den Brief.
Auf des übeln Gerſiwas Geheiß
Pflanzt' er aufs neue der Rache Reis.

(Afraſiab zieht gegen Sijawuſch zu Felde.)

Als Gerſiwas voller Betrug
Die Bügel gedrückt an des Roſſes Bug,

War ins Gemach Sijawusch gegangen,
Zitternd am Leib und bleich von Wangen.
Ferengis sprach: „O Leuengefährt',
Was ist dir, das dir die Farbe verkehrt?"
Er gab ihr Antwort: „O Lilienstirn,
In Turan verwandelt sich mein Gestirn.
Ich weiß nicht, was ich dir sagen soll,
Ich bin verwirrt und von Sagen voll.
Wenn des Gersiwas Red' ist wahr,
Bin ich das Centrum im Kreis der Gefahr."
Mit Klagen er schnell ihr Kunde gab
Vom Reden und Tun des Afrasiab.
Ferengis raufte der Locken Bund,
Die Haselnuß machte die Rosen wund.
Die duftige Hyacinthe ward Blut,
Ihr Herz ward voll Feuer, ihr Auge voll Flut.
Sie regnete Naß auf den Silberberg hin;
Erschließend mit Perlen den Doppelrubin,
Sprach sie: „O Schah von Nacken hoch,
Was tust du nun? schnell sag mirs doch!
Des Vaters Zorn ist auf dich gericht,
An Iran denken darfst du nicht.
Nach Rum kannst du nicht dich bequemen zu gehn,
Nach Tschin wirst du dich schämen zu gehn.
Wo bleibt dir ein Schutz, der auf Erden wohnt?
Dein Schutz sei der wohnt über Sonn' und Mond!
Calc.(1) In Herzweh Jahr und Tag er bleib',
Der Übles sinnt an deinem Leib!"
(2) Sijawusch sprach: „O Mondgesicht,
Klage nicht so und nage dich nicht!
(3) Bau' auf den Höchsten und sei nicht bang,
Von Gottes Beschluß ist kein Entgang!
Gewiß, Gersiwas, der gut es meint,
Mit Kunde bald vom Schah erscheint,
Daß er verziehn und sein Herz erweicht
Und sein Groll der Versöhnung weicht."

Er ſprachs und zur Hoffnung wandt' er ſich,
Betrübt um ſein Schickſal inniglich.

(Sijawuſch hat ein Traumgeſicht.)

Drei Tage Friſt indes verſtrich,
Sijawuſch krümmte wie Schlangen ſich.
Die vierte Nacht an der Holden Bruſt
Ruhte der fürſtliche Mann mit Luſt.
Mit Zittern er ſich dem Schlaf entwand,
Schrie auf wie ein trunkner Elefant.
Die Schöne hielt ihn an der Bruſt
Und fragte: „Vom Schah, was geſchah dir in Luſt?"
Er ſchrie, und ſie zündeten Kerzen an,
Und Aloe mit Amber brann.
Ihn fragte das Kind von Afraſiab:
„Sprich, weiſer Schah, was geträumt dir hab'!"
Sijawuſch ſprach: „Mein Traumgeſicht
Verrät dein Mund den Leuten nicht.
So, Silberzypreſſe, ſah ich im Traum:
Es wär' ein unendlicher Waſſerraum,
Ein Feuerberg am andern Rand,
Von Lanzenträgern beſetzt der Strand.
Von einer Seite das Feuer ſtirrt'
Und ſetzt' in Brand Sijawuſchgird;
Hier Feuerſtrom, dort Flutengrab,
Vorn Elefant und Afraſiab.
Er ſah mich und machte ſtreng ſein Aug'
Und haucht' in des Feuers ſcharfen Hauch.
Gerſiwas der ſchürte die Gluten an,
In welchen Gluten ich verbraun."
Ferengis ſprach: „Nur Gutes gebracht
Wird dir, verſchlafe nur nicht die Nacht!
Das Unheil iſt gegen Gerſiwas gewandt,
Fallen wird er von Schahes Hand.

Calc. Jetzt ſei vergnügt, nicht kümmre dich!
Es wendet nur zum Guten ſich."
Sijawuſch berief das ganze Heer,
Stellt' es in Hof und Hall' umher;
Gerüſtet ſaß er, das Schwert er ſchwang,
Vorpoſten ſandt' er aus gegen Gang.
Als die Nacht war zur Dämmrung erhellt,
Kam ein Vorpoſtenreiter vom Feld,
Daß Afraſiab fern herbei
Mit großem Heer in Anzug ſei.
Von Gerſiwas ein Bot' erſchien:
„Gürte dich, dem Tod zu entfliehn!
Nichts hat genützt meiner Reden Hauch,
Vom Feuer ſeh' ich nichts vor Rauch.
Sieh zu, was du zu tun nun haſt,
Wohin du wirfſt dein Heer in Haſt!"
Sijawuſch merkte den Handel nicht,
Hielt alles für Wahrheit, was er ſpricht.
Ferengis ſprach: „O verſtändiger Schah,
Auf uns nimm keine Rückſicht da!
Beſteig' ein Roß von ſchnellem Lauf
Und halte dich nicht in Turan auf!
Ich wünſche, daß hier dir kein Leid geſchicht,
Rette dich nur und ſäume nicht!"

⟨Sijawuſch erklärt Ferengis ſeinen letzten Willen.⟩

Sijawuſch ſprach: „Mein Traumgeſicht
Erfüllt ſich, und mein Waſſer verſiecht.
Zu End' iſt meines Lebens Bahn,
Und der bittre Tag kommt heran.
Calc. Dergleichen Brauch das Glücksrad übt,
Bald macht es fröhlich, bald betrübt.
Seien es hundert und zwanzig Jahr,
Zuletzt bleibt nur die Totenbahr'.

Stieß' mein Palaſt an des Himmels Pfoſten,
Doch muß ich den Trank des Todes koſten.
Einen bettet des Löwen Bauch,
Einen des Geiers, des Adlers auch;
Keiner gewinnt das Licht von der Nacht,
Wie weiſ' er ſei und wohlbedacht.
Im fünften Mond du ſchwanger biſt
Vom edlen Kind, das wachſend iſt.
Dein edler Baum wird tragen Frucht,
Einen Beherrſcher der Welt voll Zucht.
Sei Chosro nenn' ihn hochgemeit,
Mach' ihn zu deinem Luſt und Leid!
Vom Sonnenball zum Stäublein muß
Alles ſich fügen des Höchſten Beſchluß,
Vom Mückchen- zum Elefantenfuß,
Vom Quell bis zu des Nils Erguß.
In Turan werd' ich des Staubes Raub,
Wer ſagt, daß nach Iran komme mein Staub?
Sie ſchneiden mir ſchuldlos ab das Haupt
Und ſetzen von Blut einen Kranz mir auf.
Nicht Sarg noch Grabhemd wird mir noch Grab,
Hier weint um mich weder Greis noch Knab'.
Ich lieg' da wie ein Fremdling im Staub,
Vom Rumpf gehaun mit dem Schwert mein Haupt.
Dich ſchleppen des Schahs Trabanten mit Schmach
Barhäuptig und nackt dahin zum Schach.
Piran wird kommen zu Hof geſchritten,
Der wird vom Vater dich erbitten;
Dich ſchuldloſe führt er zum Gnadenlohn
Erbärmlich und ärmlich mit ſich davon
Im Hauſe von dieſem edlen Greis
Gebierſt du Chosro, den Sohn voll Preis.
So geht dahin eine lange Zeit,
Und Chosro erlangt Weltherrlichkeit.
Aus Iran kommt ein liſtender,
Auf Gottes Geheiß ſich rüſtender.

Calc. Der Name des weiblichen Recken iſt Gew,
In Turan iſt gleich ihm kein Löw'.
Von hinnen führt er dich mit dem Sohn
Zum Fluſſe Tſchihun heimlich davon.
2320 Dort wird er auf den Schahthron friſch
Geſetzt, und ihm dient Vogel und Fiſch.
Calc. (1) Wenn er der Hoheit Kron' hat erlangt,
Greift er zur Rache, wonach ihn verlangt.
(2) Wenn Erde grünt, Berg Tulpen trägt,
Wird von Kei Chosro die Welt bewegt.
Aus Iran führt er ein Heer zur Rach',
Und voll wird die Erde von Ungemach.
So wird rollen der Sphären Bahn,
Keinem in Liebe zugetan.
2325 Wie manche Schar zur Rache mein
Waffnet ſich für die Sache mein!
Calc. Wie manchfach rot', gelb', ſchwarz' und braun'
Wird Turan aus Iran Fahnen ſchaun!
2328 Mit Rachs' Huf Roſtem zertritt das Feld,
In Turan gilt kein Held ihm ein Held.
2330 Zur Rache von heut bis zum jüngſten Tag
Siehſt du nur Schwert- und Keulenſchlag."
Calc. Er bot ihr Abſchied zum letztenmal,
Sprach: „Nun muß ich ſcheiden, trautes Gemahl.
2333 Feſt halte dein Herz an dieſem Wort;
Räum Hoheit und Kron' aus dem Herzen fort!"
2335 Er tat einen Schrei, und ſchmerzenreich
Gieng er hinaus, die zwo Wangen bleich.
2337 O Welt, ich weiß nicht, wozu du nährſt,
Wenn dein Genährtes du ſelbſt verzehrſt.
Calc. Als Siſjawuſch von ihr weggieng,
Die da mit Klagen an ihm hieng,
2340 Die Wange benetzt vom blutigen Quell,
Gieng er zum Stalle der Roſſe ſchnell;
2343 Den Rappen Bihzad nahm er vor,
Der wol ließe dem Winde zuvor.

An die Bruſt drückt' er ſeinen Schopf,
Nahm ihm Gebiß und Kappzaum vom Kopf,
Sagt' ihm ins Ohr viel Heimlichkeit:
„Sei wacker und keinem dienſtbereit.
Wenn Chosro kommt, nach Rache zu jagen,
Geziemt dirs ſeine Zügel zu tragen.
Geh, ſei vom Stall ganz losgezählt,
Bis er zu ſeinem Reittier dich wählt.
Sein Reittier ſei und ſtampfe die Welt,
Fege mit Hufſchlag den Feind aus dem Feld!"
Die übrigen Roſſe verſtümmelt' er,
Zerhieb mit dem Schwert ſie wie Geröhr.
Von Goldſtoff und Gold, von Perl und Geſtein,
Von Schwert und Helm und Gurt, im Schrein
Was irgend an Schätzen verwahrt war, auch
Haus und Hof ließ er aufgehn in Rauch.
Dieſes getan, beſchickt' er den Gang,
Indes ihm Blut aus den Augen drang.
Er zog mit der Mannſchaft Iranwärts,
Und über ſein Unglück ſtaunte ſein Herz.

⟨Sijawuſch fällt Afraſiab in die Hände.⟩

Als eine halbe Meil' er fuhr,
Kam ihm entgegen der Schah von Tur.
Ein Heer ſah er mit Panzer und Klinge;
Sijawuſch, knöpfend die Panzerringe,
Dachte: „Gerſiwas hat wahr geſagt,
Der Falſchheit ſei er nicht verklagt!"
Sijawuſch tat aufs Leben Verzicht,
Aber verbergen wollt' er ſich nicht.
Still ſtand er, bis das Heer kam nah,
Vorm Fürſten Sijawuſch ſtanden ſie da.
Der blickte den, der jenen an,
Sie hatten ja ſonſt ſich kein Leids getan.

Calc. Doch die Turanier ſcharten ſich nun
Und gürteten ſich, das Blutwerk zu tun.
Als das ſahn die Iranier,
Sprachen ſie: „Weltgebietender Herr,
Was ſollen ſie blindlings uns ſchlagen tot
Und totgeſchlagen uns ſchleifen im Kot?
Laß von iraniſcher Hand einen Streich
Sie ſehn und nimm den Handel nicht leicht!“
Siſawuſch ſprach: „Dem iſt kein Rat,
Für Kampf iſt hier nicht Raum noch Statt.
Meinen Adel hält' ich entehrt',
Wo ſo ich begrüßte den Schah mit dem Schwert.
Will der kreiſende Himmel mich
Durch Böſe verderben unſchuldiglich,
So fehlt mir Mannheit, zu widerſtehn,
Mit Gott kann man zum Kampf nicht gehn.
Wie lautet, was jener Weiſe ſpricht?
‚Gegen den Unſtern ſtreite nicht!‘“
So ſprach er drauf zu Afraſiab:
„O Schah, dem Gott hohe Tugend gab,
Was kommſt du mit Heermacht gegen mich?
Was willſt du mich töten unſchuldiglich?
Zwei Völker machſt du der Rache voll
Und Zeit und Raum vom Fluche voll.“
So ſprach Gerſiwas voll böſer Begier:
„Wie ziemt ſolche Rede dir?
Wenn du ſchuldlos ſo ganz herkommſt,
Sprich, warum du im Panzer kommſt!
Nicht alſo kommt man entgegengezogen,
Begrüßt nicht den Schah mit Panzer und Bogen.“
Calc. (1) Als Siſawuſch ſein Wort vernahm,
Sprach er: „Nichtswürdiger ohne Scham!
(2) Auf deine Rede gieng ich fehl,
Du ſagteſt, daß Groll der Schah mir hehl'.
Tauſend unſchuldige Häupter trifft
Verderben durch deiner Rede Gift.

Zuletzt wirſt du büßen für deine Tat,
Ernten wirſt du ſchon deine Saat!“
Dann ſprach er ſo: „O Herrſcher groß,
Hatte nicht jählings Feuer im Schoß!
Mein Spielwerk iſt ein Blutvergießen,
Zum Kampf mit der Unſchuld ſich entſchließen.
Ums Wort des Gerſiwas ſchlecht geſinnt
Schlage nicht Turan und dich in den Wind!“
Gerſiwas, der Mann des Trugs hinſah;
Wie Siſjawuſch da red'te zum Schah,
Ergrimmt' er und ſprach: „Was iſt dir geſchehn?
Was willſt du dem Feinde Rede ſtehn?“
Als den Gerſiwas Afraſiab
Hört' und ſchon heiß ſchien die Sonne herab,
Befahl er dem Heere, das Schwert zum Schlag
Zu heben, zu ſchrein wie der jüngſte Tag.
Die Welt voll Schrei und die Luft voll Dampf,
Einer im Kampf, einer ohne Kampf.
Siſjawuſch wegen des Bunds, der ihn band,
Legt' an Panz' und Schwert nicht die Hand,
Erlaubte keinem der Seinen nun,
Einen Schritt vor zum Kampf zu tun.
Da brauchte der feindliche Mann alsbald
Gegen den Schah von Iran Gewalt.
Allen befahl er einzuhaun,
Zu ſteuern das Schiff im Blut durch die Aun.
Tauſend waren von Iran die Schar,
Deren jeder ein Kriegsmann war;
(1) Alle wurden daſelbſt erſchlagen,
Die Erde von Blut mußte Tulpen tragen.
(2) Vom Speer und Pfeil ward wund der Schah,
Von Roſſes Rücken ſank er da,
(3) Zum Boden ſank er hin geſtreckt,
Da war ſeiner Herrſchaft Ziel geſteckt.
Ins Joch ſein Nacken ward gepreßt,
Die Händ' auf den Rücken gebunden feſt.

Blut floß ihm über das roſ'ge Geſicht,
Sein jung Auge ſah ſolchen Tag noch nicht.
Sie ſchleppten ihn zu Fuß und raunten,
Die menſchenmörd'riſchen Trabanten;
Sie führten ihn nach Siſawuſchgird,
Ringo vom Gewaffen der Schar umklirrt.
Der Turanherrſcher ſprach dies Wort:
„Führt ihn weg auf die Seite dort!
Das Haupt mit dem Schwert vom Rumpf ihn haut
Auf Steingrund, wo niemals wachſ' ein Kraut!
Gießt ſein Blut in den heißen Sand;
Macht nicht lang, und nicht zittr' euch die Hand!"
Das Heer zum Schah ſprach männiglich:
„Was findeſt du ſchuldig, Herrſcher? Sprich!
Willſt du nicht ſagen, was er getan,
Daß nur ſein Blut dich ſühnen kann?
Willſt töten einen, ob dem die Kron'
Wird kläglich weinen und der Thron?
Nicht pflanz' einen Baum in Freudigkeit,
An dem dir Gift wird bringen die Zeit!"
Von Piran an Jahren jünger war
Ein Bruder, an Adel ihm gleich, in der Schar.
Piteſam war des Jünglings Nam',
Ein Held an Tugenden wonneſam.
So ſprach zum Herrſcher Piteſam:
„Dieſer Zweig trägt nur Müh' und Gram
Von Weiſen hört' ich einen Spruch,
Der fand bei Vernunft keinen Widerſpruch:
‚Bedächtiges Herz wird nicht bereun,
Beſinnung gibt dem Zorn Arzenein.
Eile zu Böſem iſt Ahrimansart,
Bringt Seel' und Leib zu böſer Fahrt.'
Ein Haupt, das Gott in die Hand dir gab,
O ſchneid' es nicht eilfertig ab!
Halt ihn in Banden, bis der Tag
Beweiſe von ihm dir bringen mag!

Wenn der Wind der Vernunft dir weht,
Dann ſei ſein Haupt dir abgemäht!
Beſiehlo nicht jetzt; ſei nicht hitzig jetzt!
Denn Hitzigkeit bringt Reu' zuletzt.
Ein Haupt, das da ſoll Krone tragen,
O edelſter Fürſt, ſei nicht abgeſchlagen.
Was ſchlägſt du ab ein ſchuldlos Haupt,
Daß Ka'us und Roſtem Rache ſchnaubt?
Sein Vater Schah, ſein Pflegevater
Roſtem in Ehren erzogen ihn hat er:
Wir werden kein Heil für das Unheil ſchaun,
Am Ende wird davor dir graun.
Denk' an das diamantne Schwert,
Mit welchem die Welt wird umgekehrt,
Und an die Helden von Iran all,
Vor deren Zorn bebt der Erde Wall,
Wie Guderz und Gurgin, Ferhad und Tus
Mit Elefanten und Paukengruß,
Und Roſtem der Elefantenleib,
Dem Völkerſchlacht iſt Zeitvertreib,
Feriborz des Ka'us, der reißende Leu,
Den niemand ſah vorm Kampfe ſcheu,
(1) Wie Behram und Zenge Schaweran,
(2) Wie Guſtehm und Guzdihm der Pehlewan,
Jewar, Feramors und Deſtan Zal,
Ziehn werden ſie all' aus der Scheide den Stahl!
(3) Die Männer und Leuen von Ka'us Kel,
Alle die Ritter ſtark und frei
Werden zur Rache ſchnüren den Gurt,
Von Lanzen geſperrt wird Tal und Furt.
Nicht Stand halt' ich, noch wer mir gleicht,
Noch dieſer Mannen einer leicht.
Gewiß iſt Piran morgen da,
Von ihm wird auch wohl was hören der Schah.
Vielleicht tut gar dir nicht not der Graus,
Breit' über die Welt nicht den Blutteppich aus!

Befiehl in dieſem Ding nicht Eil',
Das ganz zerſtör'n wird Turans Heil!"
Der Herrſcher das Wort ſich zu Herzen nahm,
Aber ſein Bruder war ohne Scham.
Gerſiwas ſprach: „O Verſtändiger,
Bind nicht an ein Jünglingswort dein Begehr!
Iranier gung ſind Geierfraß,
Fürchteſt du Rache, ſo gnügt ſchon das.
Seufzt nur Siſawuſch, aus Rum und Tſchin
Siehſt du hervor Gewaffnete ziehn.
Des Böſen, das dir getan, iſt genug,
Um nicht zu hören auf Rat unklug.
Der Schlange Kopf du zertreten haſt,
Wickelſt du nun ihren Rumpf in Damaſt?
Schenkſt du das Leben ihr, gibſt ihm Pardon,
So bleib' ich nicht an des Schahes Thron.
Ich geh' und ſuch' einen Winkel auf,
Vielleicht geht bald auch zu Ende mein Lauf."
Krumm ſchleichend kam heran Demur und Guru,
Dem Schah von Turan ſetzten ſie zu:
„Sträub dich nicht lang vor Siſawuſch' Blut!
Säumig zur Arbeit iſt nicht gut.
Nach des kund'gen Gerſiwas Wort
Schick dich und räume den Gegner fort!
Haſt Netze geſtellt und den Feind gefangen,
Schnell ſchlag' ihn, ſonſt iſt dir der Ruhm entgangen!
In ihm haſt du Irans Haupt in der Hand,
Nun brich deiner Gegner Widerſtand!
Du haſt ihm ſoviel Volks erſchlagen,
Sieh zu, was das Heer dazu würde ſagen?
Hätteſt du nicht ſchon ſo ſchwer ihn verletzt,
So tangte zur Sühne Waſſer jetzt.
Wie jetzt es ſteht, iſts am beſten beſtellt,
Daß er ganz ſei geräumt aus der Welt."
Ihnen zur Antwort gab der Schah:
„Nichts Böſes an ihm mein Auge ſah

Doch nach der Sternekund'gen Spruch
Kommt von ihm meines Glückes Bruch.
Wenn ich ſein Blut vergieße nun,
Wird ſich in Turan ein Staub auftun,
Daß die Sonne ſchwarz wird von Staub
Und jeder Beſonnene blind und taub.
Nach Turan mir zum Unheil kam
Er her, zu Mühſal, Not und Gram.
Frei laſſen ihn iſt noch ſchlimmer als ſchlagen,
Ihn ſchlagen wird bittre Frucht auch tragen.
Weder dem weiſen noch thörichten Mann
Iſt kund des Himmels Rat getan."

(Ferengis tritt mit Klagen vor Afraſiab.)

Ferengis hört' und zerfleiſchte die Wang',
Ums Herz den blutigen Gürtel ſchlang.
Zu Fuß zum Schah den Schritt ſie lenkt',
Ein Mond, die Wange mit Blut getränkt,
Vorm Vater ſtand ſie, des Kummers Raub,
Wehklagend ſtreut' aufs Haupt ſie Staub.
Sie ſprach: „O Schah, von Ruhm umlaubt,
Was willſt du legen in Staub ein Haupt?
Was bandeſt du an Trug dein Herz,
Schauſt aus der Höh' nicht niederwärts?
Vergieß nicht ein unſchuldig's Blut!
Der Herr der Sonne heißts nicht gut.
Siſawuſch, der Iraus Land verließ
Und einzig von der Welt dich pries,
Um dich den Vater hat gekränkt,
Schatz, Kron' und Throne weggeſchenkt,
Zum Schutz- und Schirmherrn dich gemacht,
Was ſahſt du von ihm nun, das wild dich macht?
Gekrönte ſoll zu Staub nicht reiben
Wer ſelbſt bei Kron' und Thron will bleiben.

Tu mir unſchuldigen nicht Gewalt!
Denn Welt iſt ein wandelnder Aufenthalt,
Wirft einen ſchuldloſen in die Grub',
Wie einen ſchuld'gen zum Thron ſie erhub.
Am Ende beide Staub ſie ſind,
Der finſtern Tiefe Raub ſie ſind.
Aufs Wort des Gerſiwas, dem Böſes gefällt,
Steck doch die Fahne nicht auf in der Welt!
Du weißt, was von Feridums Hand
Dhohhak der taſiſche Frevler fand,
Desgleichen was Selm und der Recke Tur
Vom ſtarken Schah Minotſchehr erfuhr.
Jetzt ſitzt auf dem Throne Ka'us Schah,
Dem Deſtan und Roſtem der Rächer iſt nah.
Vor Tehemten der Boden bebt,
Turan vor ihm die Hand nicht hebt;
Ein Guderz und Keſchwad Eiſenfauſt,
Der Löwen und Pardeln das Fell zerzauſt,
Ein Behram und Jenge Schaweran,
Den Keule der Recken nicht ſchrecken kann
(1) Gew-Guderz auch, der am Tag der Schlacht
Vor Furcht den Boden wanken macht,
(2) Auch Tus und Guſtehem und Gurgin der Leu,
Gherrad und Berzin der Held ohne Scheu.
(3) Ein Roham und Erſcheng von ſcharfem Zang,
Ein Schedoſch, der beherzte Nihang:
(4) Du pflanzeſt einen Baum im Land,
Dran Blut das Blatt iſt, die Blüte Brand.
Das Meer ſchäumt auf um Sijawuſch' Grab,
Der Himmel flucht Afrasiab.
Du ſelber frevelſt gegen dich,
Oftmals wirſt du denken an mich.
Du biſt auf der Jagd nicht und fällſt ein Reh,
Oder wirfſt einen Hirſch ins Weh.
Du reißeſt einen Schah vom Thron,
Daß dir wird fluchen Sonn' und Mon.

Schlag nicht blindlings Iuran in Wind,
Laß dich warnen von deinem Kind!"
Als er hörte der Tochter Wort,
Die Welt ward vor ſeinem Aug' umſtort.
Des Schahes Herz für ſie entbrann,
Das Aug' der Vernunft verſchloß er dann
Und ſprach zu ihr: „Geh fort von hier!
Was weißt du, was im Sinn iſt mir?"
In ſeinem Palaſt war ein Verließ,
Nie hatte Ferengis geſehen dies.
Er befahl den Reitern, ſie ſollen
Hin ſie ſchleppen gleich den Tollen.
Dort ins Finſtre ſie brachten ſie,
Und feſt das Thor zu machten ſie.

(Sijawuſch' Ermordung durch Gurui.)

Da blickte Gerſiwas auf Gurui,
Gurui der freche trat vor im Hui.
Hingieng er und zu Sijawuſch er kam,
Weg war da Menſchlichkeit und Scham.
Er zuckte die Hand und faßte das Kinn
Des Schahs und zerrte zu Boden ihn.
Sijawuſch klagte dem Schöpfer ſein Leid:
„O höher du, als die kreiſende Zeit,
Bring einen Zweig aus meinem Stamm,
Der wie die Sonn' ob dem Volke flamm',
Der nehm' an dieſem Feind meine Rach'
Und neu auf der Welt meinen Namen mach',
Sich mannhaft zeig' und tugendlich
Und ganz die Welt bring' unter ſich!"
Ihm hinterm Rücken ſtand Pileſam,
Zwei Augen voll Blut und ein Herz voll Gram.
Zu ihm ſprach Sijawuſch: „Lebe wohl!
Ewig die Welt dir gebe Wohl!

Bring einen Gruß an Piran mir,
Sag' ihm: ‚Die Welt hat verkehrt ihre Zier!'
Von Piran hatt' ich andern Traum,
Sein Wort ward Wind, ich Weidenbaum.
Er ſagt' einſt: ‚Hunderttauſende,
Gepanzert auf Roſſen brauſende,
Führ' ich zur Hülfe dir zu im Leid,
Wenn Futter du ſuchſt, bin ich die Weid'.'"
Mit ſchamroten Wangen Pileſam,
Mit brandwunder Seel' und in Thränen, kam
Zu Lohak und Ferſchideward
Und ſagt' ihnen, was da gefrevelt ward:
„Beſſer die Höll' als Afraſiab,
Auf dieſes Land kommt kein Friede herab!
Gehn wir zu Piran in Eile hin,
Mit unſerm Kummerteile hin!"
Drei Roſſen ſie legten den Sattel auf,
Die Erde gleichſam verſchlang ihr Lauf.
Calc. (1)* So fügt' es der einzige Herr der Welt,
Daß Piran grade durchſtob das Feld:
(2)* Weil er gehört, daß Afraſiab
Zum Kampf mit Sijawuſch Eile hab'.
(3)* Roß, Mann und Elefant mit ihm,
So zog er heran wie ein Leu im Grimm,
(4)* Daß er da käme zum Schehriar,
Daß er wende jene Gefahr.
Zu Piran kamen die Reiter drei
Mit Dornen im Buſen und Wehgeſchrei.
Calc. Sie ſprachen: „O Feldherr, verlange nicht
Gutes vom Schah und Gerſtwas dem Wicht!"
Sie erzählten ihm Stück für Stück,
Was da Böſes geſchafft das Glück:
Calc. (1) „Ein Weh iſt ergangen, wie im Gebiet
Der Welt kein Großer noch Kleiner ſieht.
(2) Sijawuſch, geſchnürt die Hände feſt,
Den Nacken in ein Joch gepreßt,

(3) Trieb vor ſich her zu Fuß Guru
Gehüllt in Staub, in Thränen dazu.
(4) Den weiblichen Leib auf den heißen Sand
Warfen ſie nieder mit ſchamloſer Hand.
(5) Hin vor ihm ſetzt' ein Becken Guru
Und bog ihn wie ein Schlachtſchaf dazu,
(6) Schnitt ihm vom Rumpf das gekrönte Haupt,
Da lag er wie die Zypreſſ' entlaubt.
(7) Voll Wehſchrei ward der ganze Gau,
Das Waſſer im Auge gefrorner Tau.
(8) Ein roher Hirt in der Wüſte Kalu
Schneidet nicht ſo die Kehl' ab der Kuh,
(9) Wie er abſchnitt des Schahes Haupt;
Niemand hat ſolches geſehn noch geglaubt."
2552 Wie Piran horcht' auf die Worte hin,
Fiel er vom Sitz, und ihm ſchwand der Sinn,
Zerriß er vor der Bruſt ſein Gewand,
Raufte das Haar und beſtreut' es mit Sand.
Calc. Indem vom Aug' ihm Blutwaſſer floß,
Wehklagt' er um Sijawuſch' Loos.
„Weh", rief er, „o Kronwürdiger,
Desgleichen ſieht der Thron nicht mehr!"
2555 Zu ihm ſprach Lohak: „Eile dich!
Denn ein Weh häuft zum andern ſich.
Calc. (1) Afraſiab, das hirnloſe Haupt,
Hat Ferengis geſchleppt in den Staub,
(2) Die er mit ſchmählichem Tode bedroht,
Weil ſie klagt um des Gatten Tod.
(3) Verderben will er, von Rachluſt blind,
Im Leibe der Tochter Sijawuſch' Kind.
(4) Sie ermorden wird er ſofort,
Nicht weilen mehr ſollſt du hier am Ort!"
2560 Als Piran dieſe Kunde vernahm,
Grauſend und brauſend zur Gaſſ' er kam.
Schnell aus dem Stall nahm er im Schwung
Zehn Roſſe, wohl beritten und jung.

2560 Er, Roin der Held und Ferschideward
Ritten dahin die stäubende Fahrt.
Zwei Tag' und zwei Nächt' und er kam ans Schloß,
Den Hof sah er voll Feindetroß.
Ferengis sah er von mordlustvollen
Trabanten geschleppt gleich einer Tollen,
Jeden ein blankes Schwert in der Faust,
Schloß und Hof von Jammer erbraust,
2564 Jedes Aug' ein Sumpf, jedes Herz ein Grab,
Voll Fluch jede Zung' auf Afrasiab.
Calc. Jedweder sprach mit Schmerz und Gram:
„Jetzt wird man Ferengis ohne Scham
2567 Zerhaun, und des Reiches End' ist da;
Niemand wird ihn mehr nennen Schah!"

(Piran befreit Ferengis.)

Piran der Weise kam wie der Wind,
Des freute sich jeder wohlgesinnt,
Als die Holde Piran erblickt',
War ihre Stimm' im Weinen erstickt.
2570 Sie sprach: „Du tatest an mir nicht gut;
Was tatst du lebendig mich in die Glut?"
Piran fiel vom Roß auf den Sand,
Zerriß all sein Pehlewangewand,
Calc. (1) Liebevoll küßt' er ihr Hand und Fuß,
Sein Herz war Feuer, sein Auge Guß.
(2) So sprach er: „Nicht gut ist dieses Gestirn,
Bös' ists, der Herrscher hat kein Hirn.
(3) Nicht gnug, daß die Zipresse sein Streich
Getroffen, er trifft auch den Rosenzweig."
Den Trabanten befahl er in Eil':
„Laßt den Befehl ruhn eine Weil'!"
Calc. Schnell legt' er ein neues Gewand an und ging;
Es war, als ob ihm die Seele zerspring'.

Hin trat er vor Afraſiab,
Sein Aug' ein Sumpf, ſein Herz wie ein Grab.
Er ſprach zu ihm: „Schah, Heil ſei dir,
Und nie das Unheil ſei bei dir!
Was Böſes beflekt deinen guten Sinn,
Daß es dich reißt zur Mordluſt hin?
Welcher Dämon dein Herz überkam
Und nahm ihm vorm Herrn der Welt die Scham?
Der dich dies unnütze Werk gelehrt,
Sein Tag ſei finſter, ſein Glück verkehrt!
Sijawuſch ſchlugſt du ohne Schuld,
Warfſt in den Staub hin Hoheit und Huld.
Nach Iran bringen wird die Kunde,
Wird uns verſtören die gute Stunde;
Aus Iran wie mancher Pehlewan
Wird ziehn mit dem Heer voll Rachluſt heran!
Ausruhte die Welt von des Böſen Hand,
Sichtbar war Gottes Weg gebahnt.
Ein trügender Dewe der Höll' entſprang,
Der kam und den Schah von Turan beſprang.
Ein Fluch gebührt dieſem Ahriman,
Der bog deinen Sinn zu des Böſen Bahn.
Bereuen wirſt du's lange Zeit,
Dich winden in Weh und Herzeleid.
Ich weiß nicht, von wo iſt der ſchlimme Rat,
Noch was im Sinn der Himmel hat.
Nun giengſt du weiter zum Kinde dein,
Zu deines eignen Blutes Pein;
Wahnſinnig vom Thron aufſprangeſt du,
Nach ſolchem Unheil rangeſt du.
Kerengis will ja vom Thron kein Stück,
Nicht Schahenkrone, Glanz und Glück.
Stell doch dein Kind, das ein Kind trägt im Schoß,
O ſtell' auf der Welt dich ſelbſt nicht bloß,
Daß, weil du lebſt, man fluche dir
Und einſt die Hölle ſei deine Zier!

Soll vom Schah mein Herz fein erquickt,
So werde ſie heim zu mir geſchickt,
Und iſt dir wegen des Kindleins bang,
Nun, dieſe Sorge iſt nicht lang.
Warte nur, bis es erblickt das Licht,
Ich bring' dirs, dann verſchon' es nicht!"
Er ſprach: „Wie du ſagſt, ſo mach' es dann,
Du machſt, daß des Bluts ich entraten kann."
Da ward der Feldherr Piran froh,
Sein Herz dem Sorgenland entfloh.
Er kam auf den Hof und führte ſie fort
Und gab den Trabanten manch übles Wort.
Weg nach Choten führt' er ſie frei
Unter des Hofes und Volks Geſchrei.
Wie er heim kam, zu Gulſchehr er ſprach:
„Dieſe Mondwange birg im Gemach
Und ſteh vor ihr als Dienerin;
Sieh zu, was der Himmel für Spiel beginn',
Bis ſie des Schahs geneſen iſt!
Dann werd' ich erſinnen eine Liſt."
Noch einige Zeit vergieng nachher,
Die Schöne trug an dem Kinde ſchwer.

(Geburt des Kei Choosro.)

In pechſchwarzer Nacht, als der Mond verſchwand,
Vögel und Tiere der Schlummer band,
Sah der Heerfürſt Piran im Traum
Eine Fackel erhellen den Raum.
Sijawuſch ſaß mit dem Schwert auf dem Thron;
Laut ſprach er: „Nicht iſt Zeit zu ruhn.
Mache dein Haupt von Schlummer frei
Und ſieh, was der Welt beſchieden ſei!
Ein neuer Tag, ein Feſttag hoch,
Es iſt die Geſchlechtsnacht des Kei Choosro!"

Den süßen Schlaf abschüttelt' er,
Gulschehr die klare rüttelt' er.
Zu ihr sprach Piran: „Steh' auf, o Frau;
Verständig nach Ferenges schau!
Sijawusch sah ich so eben im Traum
Leuchtender als die Sonn' im Raum,
Als sprach' er: ‚Wie lange schläfst du? Schnell
Steh' auf, und sei Chooros Fest bestellt!'"
Gulschehr eilte zum Monde geschwind
Und sah geboren vom Monde das Kind,
Sah und in eiliger Freude sie lief,
Das ganze Schloß aus dem Schlaf sie rief.
Zu Piran kam sie und sprach so: „Ja,
Der Mond ist gleichsam der Sonne nah.
Komm einmal und das Wunder sieh,
Die Heimlichkeit, die Gott verlieh!
Du sagst: ‚Er ist für den Thron gemacht,
Für Panzer, Helm und Völkerschlacht.'"
Der Feldherr kam zum Schehriar,
Lobpreis bracht' er dem Schöpfer dar
Ob diesem Wuchs so schlank, so frei,
Du meintest, ihm gieng ein Jahr schon vorbei.
Ihm floß um Sijawusch die Thräne herab,
Und laut verwünscht' er Afrasiab.
So sprach er zu seiner edlen Schar:
„Und koste das Werk mich das Leben gar,
Ich laß in die Hand des Schahs ihn nicht fallen,
Und fiel' ich in Krokodiles Krallen!"
Zur Stund', als die Sonne das Glanzschwert hob
Und das finstre Gewölk zerstob,
Kam eilend gezogen der Pehlewan
Voll Furcht und Hoffnung zum Schah heran.
Er wartete, bis von Fremden leer
Der Raum war, dann zum Thron trat er.
Er sprach: „O Sonnengestaltiger,
Weltherrscher klug und Gewaltiger,

Nachts ward dir geboren ein Zuwachs von Glück,
Ihn segnete gleichsam des Mondes Blick.
Er ist von Schönheit wie nichts auf der Welt,
Du meinst, die Erd' einen Mond enthält.
Käme Tur ins Leben zurück,
Er geizte nach einem solchen Blick.
Feridun, meinst du, der Held erstand
An Hoheit und Antlitz, Fuß und Hand.
Nie sah man im Saal ein solches Bild,
Von ihm wird gekrönt das Schachgefild.
Räume von bösen Gedanken dein Herz,
Laß leuchten die Kron' und danken dein Herz!"
Da fügt' es der lichte Schöpfer so,
Daß Rach' und Untat von ihm floh.
Voll Reu' ums Blut des Sijawusch auch
Kam ihm auf die Lippen ein kalter Hauch.
Er sprach zu ihm: „Mein Leid geht nun an;
So laß ich mir sagen von jedermann,
Daß von Tur und von Kei Kobad
Ein edler Schah seinen Ursprung hat,
Dem wird die Liebe der Welt zu Teil,
Ihm ruft man in Iran und Turan Heil.
Nun ist geschehn, was sollte geschehn,
Nicht helfen Kummer und Sorgenwehn.
Das Blut von Sijawusch nicht Ruhe gab
Bei Tag und Nacht dem Afrasiab:
„Von diesem Blut nicht noch einmal soll
Das Herz mir werden kummervoll.
Soll mir daraus erwachsen Not,
So stands geschrieben, so war das Gebot.
Ich lehne den Rücken an Gott wieder an,
Hart werde mir nicht des Schicksals Bahn!
Zieht nicht unter den Menschen ihn auf,
Schickt ihn ins Gebirg zu den Hirten hinauf,
Daß gar er nicht höre, wer ich bin
Und warum ich ihn gab dahin!"

Vom Hof gieng froh der Pehlewan,
Im Herzen trug er nur guten Wahn.
Den Schöpfer der Welt er zu preisen begann,
Den Schah zu loben hob er an.
Nach Hause kam er gedankenvoll,
Wie des jungen Baumes er pflegen soll'.
Was wußt' er, welch Leid er sich selbst antat,
Wie schlecht ihm soll fruchten die gute Saat!

(Piran vertraut den jungen Kei Chosro den Hirten an.)

Die Hirten berief er vom Berge Kalu
Und wies ihnen den Schahsohn zu,
Übergab ihnen Herz und Aug',
Das fürstliche Kind ihm wert wie sein Hauch:
„Nehmt ihn wie einer Leben in Acht;
Staub und Wind hab' an ihm keine Macht!
Kein Bedarf sei ihm ungewehrt,
Und wenn er Aug' und Herz begehrt.
(1)* Seid ihm zu Wunsche, wacker und gut,
Und treue Sklavendienst' ihm tut,
(2)* Daß nicht euch einst schelte das Glück,
Fordert es Herz und Auge zurück!"
Sie legten die Finger an Aug' und Stirn
Und trugen zum Berge das Fürstengestirn.
(1) Er ließ sie ziehn mit Vorrat reich,
Auch mit einer Amme zugleich.
(2) So gieng einige Zeit das Geschick,
Dem Chosro zeigt' es der Liebe Blick.
Als siebenjährig er ward, besprach
Sich Jugend mit seinem Adel gemach.
Aus Holz und Därmen macht' er Bogen
Und dann, die Sehne straff gezogen,
Macht' ohne Gefieder und Eisenspitz'
Auch Pfeil' (er) und ward des Wildes Schütz.

Als zehn Jahr ward der Hochanstreber,
Jagt' er den Wolf, den Bär und den Eber;
Dann gieng er an Löw und Leopard,
Und Holz nur war seine Waffenart;
Und so gieng eine Zeit daher,
Dem Pflegevater gehorcht' er nicht mehr.
Der Hirte kam aus Berg und Feld
Und klagend sich vor Piran stellt':
„Gegen diesen unbändig freiu
Komm' ich den Pehlewan anzuschreiu.
Einst hat er Jagd auf Rehe gemacht,
Nicht an Löwen und Pardel gedacht;
Doch jetzt ob Löwenkampf es sei,
Ob Rehjagd, ist ihm einerlei.
Ihm würde vielleicht ein Leid geschehn
Und ich dabei schlimm angesehn."

(Piran bringt Kei Chosro zu Afrasiab.)

Als Piran das hörte, lacht er und spricht:
„Tugend und Adel verbirgt sich nicht!"
Schwang sich auf ein gehorsames Roß
Und kam zum sonngleichen Leuensproß.
Alsbald kam zu ihm der Jüngling heran,
Seinen Wuchs sah der Pehlewan.
Der Schahjohn kam wie der Wind gerannt,
Eilte herbei und küßt' ihm die Hand.
Als Piran sah den Glanz und Stolz,
Floß ihm die Wang' und das Herz ihm zerschmolz,
Drückt' an die Brust ihn lange Zeit
Und sprach mit dem Schöpfer in Heimlichkeit.
Cale. (1) Zu ihm sprach Chosro: „Reiner Held,
Von dir sei Turans Gau erhellt,
(2) Dieweil ein jeder, der dich kennt,
So liebevoll mir dich erwähnt!

Das Hirtenkind ſo faſſeſt du
Ans Herz und ſchämſt dich nicht dazu."
Dem Weiſen brannte das Herz ob ihm,
Wie Feuer ſeine Wange ſchien.
Er ſprach: „Denkmal von Edlen her,
Holder und Weltunerfahrener!
Hirt iſt keiner von deinem Stamm;
Davon weiß ich Kunde wunderſam."
Er ließ dem Jüngling ein Rabenroß
Bringen und Fürſtengewande groß.
Er ritt mit ihm zur Heimat hin,
Betrübt um Siſawuſch war ſein Sinn.
Daſelbſt zog er ihn auf im Schoß
Und hatt' an ihm ſeine Freude groß.
Die Liebe zu ihm nicht Ruh' ihm gab,
Noch Raſt der Zorn auf Afraſiab.
Weiter rollte die Zeit ein Stück
Und trug im Herzen Lieb' und Glück. —
Nachts als die Welt ſich zur Ruh' begab,
Ein Bote kam von Afraſiab.
Der Schah berief den Pehlewan,
Vergangne Geſchichten hub er an:
„Die böſen Gedanken plagen mich,
Nicht kann ich der Sorgen entſchlagen mich.
Vom Sproß, der von Siſawuſch kam,
Geht gleichſam der Tag mir unter im Gram.
Den Enkel Feriduns Hirten erziehn,
Wie reimt ſich das mit hohem Sinn?
Bedroht von ihm mich ſchlimmes Los,
So wendets nicht Fürſicht, weil Gott es beſchloß.
Wenn er nicht ans Vergangne denkt,
Bleibt ungekränkt er und ich ungekränkt,
Und wenn er ſchlimmen Sinn offenbart,
So ſterb' er nach ſeines Vaters Art!"
Zu ihm ſprach Piran: „O Schehriar,
Keines Boten bedarfſt du zwar;

Ein kleiner Knab', unsinnig noch,
Was wüßt' er vom Vergangnen doch?
Der im Gebirg wuchs als Hirtengespiel,
Ist wie ein Wild, was dacht' er viel?
Jüngst hört' ich selbst von der Hirtenzunft,
Der engelgleiche sei ohne Vernunft.
Sorg' um das Kind nicht und denk nicht dran!
Was hat geredet ein weiser Mann?
‚Der Aecher über den Vater geht;
Auch weiß nur die Mutter, wies heimlich steht.'
Doch wenn der Schah es befiehlt, sogleich
Bring' ich herbei den gelobten Zweig.
Erst erfreu' noch Gelöbnis mich;
Einen der Schwüre der Schahe sprich!
Feridun mit Thron und Helm und Kron'
Sprach dem gegebenen Wort nicht Hohn
Auch Tur, vom Glück so hoch gestellt,
Pflegte zu schwören beim Herrn der Welt:
Dein Ahn Jadeschem würdevoll
Beim Herrn von Mars, Saturn und Sol."
Als das gehört Afrasiab,
Sein kriegrisch Haupt zur Ruh' sich gab.
Er schwur einen starken Fürstenschwur
Beim Licht des Tags und der Nacht Azur,
Beim Herrn, der diese Welt erschuf,
Die Seel' und die Tier' im Feld erschuf:
„Nie treffe Gewalt von mir das Kind,
Noch ruf' es eine Red' ungelind!"
Den Boden küßte Piran und sprach:
„O gerechter und huldreicher Schach!
Kein Schah auf Erden thront wie du,
Am Himmel glänzt kein Mond wie du.
Stets von der Vernunft ein Gruß dir sei,
Zeit und Raum unterm Fuß dir sei!"
Zu Kei Chosro geschwind er kam,
Purpurn die Wang' und das Herz ohne Gram.

Zu ihm er sprach: „Die Vernunft treib' aus;
Bringt er Kampf vor, antwort' ihm Schmaus!
Nah' ihm wie ein selbstvergessener
Und rede nur wie ein besessener;
Zeige nicht von Vernunft eine Spur
Und friste dich für jetzo nur!"
Er setzt' ihm aufs Haupt die Keianenhaub',
Legt' ihm den Keianengurt um den Leib.
Er fordert' ein Roß, das gieng geschwind,
Drauf ward gesetzt das junge Kind.
So kams zum Hof des Afrasiab,
Trotz aller Welt lief die Thrän' herab.
„Macht Platz!" von Reih' zu Reih' es scholl.
„Hier kommt der Krone tragen soll!"
So schritt er ein zu des Schahes Thor,
Der Feldherr Piran führt' ihn vor.
Er kam zu Afrasiab hinan,
Feucht ward vor Scham die Wange dem Ahn.
Er blickt' ihn an eine Weile so,
Die Farbe von seiner Wange floh.
Wie Espe bebte der Pehlewan,
Er glaubt', es sei um Chosro getan,
Wieder blickt' er ihn staunend an,
Da wich der Frevel, die Huld gewann
Ob solcher fürstlichen Schulter und Hand,
Solchem Gang und der Würd' Anstand.
Ein Weilchen stand er und blickte mit Lust;
Der Himmel flößt' ihm Lieb' in die Brust.
Er fragt' ihn: „O Hirtenjüngling, sag,
Was hast du für Kunde von Nacht und Tag?
Was hast du bei Schafen und Geißen erwählt?
Wie hast du die Böcke und Widder gezählt?"
Er gab zur Antwort: „Die Jagd ist steil!
Ich habe nicht Bogen, Senn' und Pfeil."
Nach seinem Leben fragt' er ihn drauf,
Nach gutem und bösem Tageslauf.

Zur Antwort gab er: „Der reißende Leu
Macht den streitbaren Hund nicht scheu.“
Calc. Zum dritten befragt' er ihn sofort
Um Wetter und Wolken und Himmelsort.
Zur Antwort er gab: „Wo der Pardel hauſt,
Grauſts einem Manne von starker Fauſt.“
Er fragt' ihn: „Willſt du nach Iran gehn,
Willſt (du) den Schah der Helden ſehn?“
Zur Antwort er gab: „Die Bergwüſteneі
Ritt mir neulich ein Reiter vorbei.“
Da lachte der Schah wie die Roſe friſch,
Zu Chosro ſprach er ſchmeichleriſch:
„Willſt du nicht lernen Wiſſenſchaft,
Nicht üben am Feinde der Rache Schaft?“
Er ſprach: „In der Milch iſt kein Rahm geblieben;
Die Hirten ſeien vom Feld getrieben!“
Der Herrſcher lachte ob ſeinem Wort,
Zum Pehlewan ſprach er ſofort:
„Der hat nicht das Herz, wie mans haben muß;
Ich frage vom Kopf und er ſagt vom Fuß.
Von ihm wird keiner nicht bös noch gut,
Ein ſolcher Menſch hat nicht Rachemut.
Geh, gib ihn gütlich der Mutter zurück;
Mit einem braven Manne ſchick
Ihn alsbald nach Sijawuſchgird,
Und ſorge, daß er verführt nicht wird!
Was er bedarf von Gut und Geld,
Diener und Roß ſei ihm zugeſtellt!“

(Bei Chosro kehrt nach Sijawuſchgird zurück.)

Der Feldherr zog mit ihm eilends ab
Und führt' ihn weg von Afraſiab.
Nach Hauſe kam er hell beglückt,
Froh wandelnd, dem Auge des Unheils entrückt.

So sprach er: „Es ist durch Gottes Güt'
Ein junger Baum der Welt erblüht."
Auf tat er der alten Schätze Haus
Und stattet' ihn mit allem aus,
Mit Teppichen, Perlen und teurem Gestein,
Gurt, Roß und Waffen groß und klein,
Thronsesseln und Beuteln silberschwer,
Gewändern und allem minder und mehr.
Das alles bracht' er zu Kei Choosru
Und fügte den Gaben Heilruf zu.
Ziehn ließ er ihn nach jener Stadt,
Die Choosro der gute gebauet hatt'.
Froh kamen sie hin nach dem Aufenthalt,
Der jetzt geworden ein Dornenwald.
Kei Choosro kam mit der Mutter dahin,
Viel Volk von allen Seiten erschien.
Sie wuschen aus Augen den Boden blank,
Die Zunge der Stadt war voll Preis und Dank,
Daß jenem gefällten herrlichen Stamm
Vom Glück ein solcher Zweig nun kam:
„Böses Auge dem Schah sei fern,
Sijawusch' Seele licht wie ein Stern!"
Jeder Dorn der Stadt ward ein Buchs,
Im Beet jedes Gras ein Zedernwuchs.
Wo Blut des Sijawusch ein Staub einst trank,
Zur Welt da stieg nur ein Bannschaft schlank.
Ein Baum erwuchs an jenem Ort,
Geweiht von des klaren Sijawusch Mord,
Der sein Bild trägt im Blattgetrieb
Und Moschus haucht von seiner Lieb'.
Im Winter ist er frühlingsgrün,
Und Trauernde besuchen ihn.
So ist die Art dieser alten Welt,
Die Kindern die Milchbrust vorenthält.
Verlaßt auf diese Welt euch nicht,
Ihr Inneres ist schlimmer als ihr Gesicht.

Sieh, wo dein Aug' seine Freud' erschaut,
Und reich nicht im Garten aus Kummerkraut.
Trageſt du Kron' oder engen Schuh,
Nicht langes Bleiben findeſt du.
Kümmre dich nicht, das iſt nicht dein Haus!
Im engen Schrein nur ruhſt du aus.
Was willſt du ſpeichern? Sitz und iß
Und ſei der Gnade Gottes gewiß!

Anmerkungen zu Sage XV.

30-32 (in der bei Mohl beigeschriebenen Fassung. Rückert hat dazu bemerkt:) Vgl. dazu T. M. (= Ausgabe von Turner Macan) S. 378 wo manches besser übersetzt ist. (Die a. a. O. befindliche Übertragung lautet:)

30 So spricht der Mobed, daß einstmals Ius
Zur Zeit wann erwacht des Hahnen Gruß
Er, Giew und Gudarz und Ritter mehr
Froh kamen vom Hofe des Schahes her,
Um Jagd zu halten im Feld Dagu
Mit Falk und Panther der Jagd dazu.
31 Viel fiengen und erlegten sie,
Schmaus vierzigtägigen hegten sie.
35 Dem Ort dort wohnten Türken nah
Wo man vor Zelten den Boden nicht sah.
Von weitem erschien ein Busch auf der Flur,
Da war die Grenze der Räuber von Tur.
Daselbst voran ritt Giew mit Ius,
Die Seinen folgten ihm auf den Fuß.
Die beiden Ritter ritten hinein
Und schweiften um in jenem Hain.
Ein schönes Frauenbild dort sie sahn.
Mit Lachen eilten die beiden heran.
40 Nichts war auf der Welt ihr zu gesellen,
An ihrer Schönheit nichts auszustellen.
42 Zu ihr sprach Ius: „O bezaubernder Mond
Wer hat in den Busch dir den Weg gebahnt?“
55b Nach andrer Lesart: Kniff er die Lippe und lachte laut.
61 (Nach Mohl:)

Feldherr Gerschasp ist mein Ahn,
Er spannt seine Zelte auf jenem Plan.

62b durch die Flucht.

75b „gehört“ (oder nach andrer Lesart) „gesehn“.

84b „Und“ (oder) „un“.

85b „dem“ (oder) „den“

101 (Oder:)

Mit ihm zog Rostem selbst herbei,
Damit der Schah nicht unwillig sei.

106b (Oder:)

In Iran war kein Trauriger heut.

116 (Oder:)

Anbetet' er erst und rief ihm Heil,
Besprach mit dem Staube sich leis' eine Weil'.

126b (Oder:)

Ob ihm viel Lobpreis raunten sie.

131b (Oder:) und andres mehr.

140a Kawarschan ist mir unbekannt. Nach Burhan ein Teil von Chorassan.

142-156 (Sijawusch' Mutter stirbt.) Diese schlechte Episode fehlt bei T. M. und bleibt weg. Es ist allerdings vom vorigen zum folgenden eine Lücke, dieselbe wird aber durch diesen Einschub mit nichten gefüllt, nur erweitert. Es ist zu suppliren, daß Sijawusch, nachdem er zum König von Kawarschan erhoben ward, doch noch (oder wieder) beim Schah verweilt. Es verdroß einen, daß die Mutter des Sijawusch verschollen sein sollte. Aber sollte sie wieder erwähnt werden, so war dazu Veranlassung bei Sijawusch' Rückkehr von Rostem, wo nicht schon vorher als Rostem ihn mit sich nahm. Die Lücke wird am bündigsten dadurch gehoben, daß man einfach annimmt, er ist zwar zum Herrscher von Kawarschan ernannt, bleibt aber am Hofe.

159fg. T. M.:

Als Sudabe Sijawusch schaut',
Ward sie voll Sinnen; ihr Herz schlug laut.
So war sie, als ob eine Schilderei
Sie oder Eis am Feuer sei.

165ff. T. M.:

Des andern Morgens Sudabe schritt
Zum Schah von Iran mit schnellem Tritt
Und sprach: „O volksgebietender Schah,
Desgleichen Sonn' und Mond nicht sah,

167 Nicht gleicht wer auf Erden deinem Sohn,
Froh ſeh' die Welt dein Geſchlecht auf dem Thron!
169 Sag' ihm: „Beſuch im Frauenſaal
Von Zeit zu Zeit deine Schweſtern einmal!
170 Allen Verſchleierten liebevoll
Schwoll das Herz und das Auge quoll.
Wir wollen ihm Preis und Spende ſtreun,
Vom Baum der Verehrung die Blätter weihn."
Er ſprach: „Das iſt recht; dir iſt für ihn
Die Liebe von hundert Müttern verliehn."
Der Herrſcher rief Siſawuſch und ſpricht:
„Der Bruder ſoll ſich verleugnen nicht ....."

171b wörtlich: Zur Frucht ſoll der Baum der Verehrung gedeihn.

180 wörtlich:
Lang war er ſeiner Gedanken Raub
Und ſuchte vom Herzen zu waſchen den Staub.

185 Mohl: Depuis le point où se lève le soleil sublime pour éclairer le monde jusqu'au lieu où il se couche, il n'y a pas un roi comparable à toi ... Dieſe Ellipſe iſt ganz unmöglich, der Vers ſagt vielmehr

Da wo die hohe Sonn' aufgeht,
Wird Erdenſtaub begnadiget
(ſo begnadigſt du mich)

oder:
Von wannen (= ſeit von dort = ſeitdem) die hohe Sonn' aufgeht
Und Erdenſtaub begnadiget
— Nachſatz der folgende Vers.

186 T. M. Zeige du mir zu Weiſen den Pfad,
Zu Edlen erprobt in Rat und Tat!

(941 fg. ſcheint Rückert unabſichtlich ausgelaſſen zu haben. Mohl überſetzt: il se mit à faire des questions à Soudabeh, en disant: „Ne me cache pas tes pensées; parle-moi de la sagesse et de la prudence de Siawusch, de sa taille, de sa mine et de ses paroles ...")

204 fg. T. M.
So hab' ich Töchter gleich dir ächt
Von deinem Stamm und reinem Geſchlecht,
Vom Stamm des Kei Areſch und Kei Peſchin,
Die frei' er und nehme mit Freuden hin!

250 **Jungfrauen**, nämlich im Harem, deſſen Oberherrin ſie iſt, und worin alle weiblichen Sproſſen des Keiſtammes*); ſie will alſo nicht eine ihrer eignen Töchter an ihn verheiraten ... Freilich ſpricht Ka'us im folgenden von den Haremen des Areſch und Peſchin als beſondern Orten. Es werden aber nur Abteilungen des Raums unter Sudabe deſſelben Harems ſein. Auch der Anſtoß, daß Siawuſch ſo eine etwas ältliche Tante von ſich heiraten ſoll, iſt durch die Annahme zu heben, daß in dieſen Haremš von Peſchin und Areſch nicht blos deren Töchter, ſondern auch die Töchter ihrer Söhne begriffen ſein werden.

259 Oſcitanz des Dichters oder Feinheit? Verſchweigt ihm der Vater den eigentlichen Beweggrund, die Prophezeiung von ſeinem kurzen Leben?

264 T. M. Sudabe meint es wol anders nun,
In ihrem Gemach hab' ich nichts zu tun

276 T. M. Die jungen Schönen ſtanden vor ihr,
Alsob ein Paradies der Palaſt iſt hier.

282ff. T. M. Sijawuſch ſchritt zu ihr voll Glanz,
Sah ihren Thron und ihren Glanz
Junge Schönen ſtehend vor ihr,
Alsob Paradies iſt hier.

288 T. M. Sagſt du mir nicht, was dein Herz erfüllt,
O du, des Bild iſt wie Feerenbild?

M. (= Mohl) O ſag, woher erſtaunt du biſt,
Deſſen Anblick feenhaft iſt!

297 T. M. Dem Untergang mein Herz zu weihn
Iſt beſſer als von Feinden frein.

Die Dienerinnen Sudabes ſcheinen Hamaweranerinnen, die ihr von dort zuerſt beigegeben oder auch nachher im Krieg erworben wurden.

299ff. T. M.* Was dort dem Schah von Iran er tat,
Wie er die Helden von Iran zertrat.

---

*) Es ſind die Schönen, die ſie dem Sijawuſch v. 275ff. vorſtellt zur Auswahl. Wenn der von mir geſtrichne v. 275 (Mohl: Elle appela auprès d'elle toutes ses filles, les para, et les fit asseoir sur des trônes d'or) gelten ſoll, ſo ſind die *duchterân* (Töchter) (dabei *kame* alle) nicht ihre Töchter (deren ſie kein Schock haben wird), ſondern die jungen Mädchen im Harem, Sklavinnen oder Töchter beſiegter Fürſten, auch wol verſtorbner Großen, beſonders Kriegsgefangner von Hamaweran.

320 * Sudabe müßte ſein Kind nicht ſein,
Wünſchte ſie meinem Geſchlecht Gedeihn."
Siſawuſch die Lippe nicht erſchloß,
Sie machte die Wange vom Schleier bloß.
Sie ſprach: „Die Sonn' mit dem neuen Mon,
Wenn man ſie ſäh' auf dem neuen Thron,
Kein Wunder, es ſchiene ſchimmerlos
Der Mond, du trägſt die Sonn' im Schoß."

320 Er = der Schah von Hamaweran.

321 wörtlich: die liſtige Sudabe wäre ſeine Tochter nicht.

321a. T. M. Schwöre nun einen Eid mir zu,
Von meinem Wort nicht weiche du,
Daß, wenn ſcheidet der Schah von hier,
Als Erbſchaft reich du bleibeſt mir.

322 T. M. * Daß deine Tochter mir werd' iſt genug,
Keine ſonſt begehr' ich mit Fug.

323 f. T. M. * Wenn die noch wie die Roſ' iſt, mir
Nicht wird, verred' ich das Freien hier.
* Denn was du geſagt von meinem Gebild,
Das deinem Herzen ſo teuer gilt,
* So hat der Schöpfer mit ſeiner Macht,
O Schöne, mich eben hervorgebracht.

324a. T. M. Sudabe blickt' und war beſtürzt,
Manche Liſt in Gedanken ſie ſchürzt':
„Soll er mir nicht erworben ſein,
So möge ſein Leben verdorben ſein . . ."

325 T. M. Was haſt du für Grund, das Verlangen mein
Zu meiden, den Wuchs und die Wangen mein?

327 T. M.:
Und fügſt du dich nicht dem Willen mein
Und ſträubſt dich und wirſt nicht im Stillen mein . . .

328 T. M. * Man ſucht erſt Überlegung bei,
Das Herz wird bezeugen, was Wahrheit ſei.

328b Der Wein iſt wol Spiritus.

331a T. M. * Dient ihm Sudabe bei Tag und Nacht;
Er ſchwieg und jenes beides dacht'.
* Drittens ſein Herz war von Liebe voll,
Daß er alles Böſ' ihr erlaſſen ſoll.

332 T. M. * Zwei Kinder wie ſie der Böſe zeugt,
Wies wird auch von kreiſender Hex' erzeugt.

〈449 Nach dieſem Vers Abſchnitt bei T. M.〉

455 T. M. Das Zeichen der ſchnöden verderbten Magd
Ward dem Schah und dem Hof geſagt.

465 〈Calc. 2〉 T. M. . . . . nicht zu berichten
. . . . . mit nichten.

465b M. 〈Oder:〉 Doch ſie geſtand nicht jene Geſchicht'.

469b „Kett'" 〈oder〉 „Galgen".

472b „Ahrimans" 〈oder〉 „des Teufels".

641 T. M. * Doch ſo kommt Roß und Reiter heraus
Als trüg' an der Bruſt er 'nen Lilienſtrauß.

552 T. M. Als nun Sijawuſch vorm Vater ſtand,
Ohr, Lend' und Schulter ohn' Rauch und Brand ...

554 T. M. Sijawuſch vor den Herrn trat ſchlicht
Und legt' in den Staub ſein Angeſicht.

558b Es muß ein Henkersbrauch ſein, vorm Hinrichten (hysteron proteron) das Geſicht des Delinquenten zu wenden.

589 Dieſer von mir ſupplirte Vers findet ſich nun wirklich bei Mohl.

591 〈Oder:〉 Daß er bös auf Sijawuſch würd',
Als wie böſer Art es gebührt.

599 Der an ſich ſchöne Vers gehört nicht hieher. Ob irgend wo ſonſt ins Schahname?

601 fg. T. M. Ein Weiſer hat den Spruch hievon:
„Nichts Liebes geht über lieben Sohn.
Haſt einen tüchtigen Sohn erzweckt,
Der Frauenlieb' ein Ziel ſei geſteckt!"

611 ff. T. M. * „Er ſprach von deiner Stärke viel,
Und ähnlich deinem Rat iſt kein Rit.
* Tapfer biſt du und ruhig dazu,
Auch Sijawuſch' Erzieher biſt du ..."

649b 12,000 eine Normalzahl für ein leichtes Heer, ſ. Behram Tſchipin IIII, 1808, 5 v. u. ff.

659b T. M. Ein Staub erhob ſich vom Heeresbraus.

679a in der Gegend von Balkh.

725 〈Der folgende Vers iſt von Rückert ſelbſtändig ergänzt. Er machte dazu die Bemerkung:〉 Unnummerirt einzureihen.

739 Man muß hinzudenken: Die unſern aber (die nach dieſem entſchuldigenden Berichte $^1/_{20}$ waren) konnten inzwiſchen nicht ruhen. Vielleicht hatte der Dichter das in 1 oder 2 Verſen ausgedrückt, die verloren gegangen ſind.

749 fg. T. M. Mit ihnen freut' er drei Tage ſich;
Als Sonnenblick dem Blick entwich,
Ward ihm nach Schlaf und Ruhe ſach,
Da ruht' er in ſeinem Schlafgemach.

(839b Dieſer Vers iſt ſo beziffert worden, weil bei Mohl 830—835 verſehentlich ſechs Doppelverſe enthalten.)

901 T. M. Einen Schreiber rief er herein,
Der miſcht' in Gedanken Milch und Wein.

1000 ff. T. M. Wenn Sijawuſch den Sieg errang,
Sich erwies als beſorgter Nihang,
* Was trug' er mehr als Kron' und Thron,
Mehrung und Schätze nach Iran davon?
* Das ward dir alles ....

M. Wenn nun auch Sijawuſch den Sieg errang
(deutlicher: den Feind bezwang)
Und ſich erwies als tapfrer Nihang,
Was hätteſt (Text: wollteſt) du mehr als der Herrſchaft Glanz,
Sein Wohlſein und den Schatz des Lands
(Iran oder Turan)?
Das wird dir ja all ....

1127b Wie einem losgeriſſenen Tiere? Zahm? Nb. Wenn ich ſie wollte entwiſchen laſſen.

1130 Lesart Mohl:

So zeigt er wieder Kampf und Groll
Und macht mir den Schoß kummerthränenvoll.

1253 Hier fehlt ein Vers des Inhalts. Der Feind ſuchte Frieden von mir.

1292 Beſſer nach der Conjectur:

Drei Goldſtühle trugen die andern drei
Geſchmückt ꝛc.

1335a T. M. * Eins daß du ſchauſt wie Keikobad.

1396 T. M. * Zu Schide ſprach Afraſiab:
„Schüttelt Sijawuſch den Schlummer nun ab,
* So geh du mit den Rittern fein,
Wer irgend mag von Anſehn ſein ...“
. . . . . .
* Alſo beſorgt' er Tag für Tag
Ihm zu ſchaffen allen Behag,

* Daß frühmorgens mit Dienern und Gaben
Auf solch Rossen, die Goldzeug haben,
* So zu Sijawnich wurde gebracht
Bescheidenlich und wohlbedacht.

1113b = schlüge, auch wenn er ins Wasser fiele.

1529 T. M. Niemand wußt' ihres Schatzes Zahl,
Des perlengeschmückten Gerätes zumal.

1548 Calc. (2)a „mich fesselt nicht Stand" (oder) „noch fürstlichen Stand".
(3)b Conj.: Ich wünsche nicht, daß ihr Weh, gescheh'.

1575 (Oder:) Als selbst ich vordem von diesem sprach,
Fand ich, daß man mir widersprach.

1610 T. M. Als die Sonn' überm Morgengefild
Sich aufhob wie ein goldnes Schild . . .

1680 oder nach andrer Lesart:
— — stieg ein Geschrei
Alsob Auferstehungsmorgen sei.

1689-94 konfus.

1695-1715 ebenso. Bleibt weg.

1831a n. pr. Behâr Mohl. Lenz behar müssen wir uns als n. pr. gefallen lassen. Vielleicht fehlt 1 Vers, der den Namen enthielt.

(1936 Der folgende mit „R" bezeichnete Doppelvers ist von Rückert ergänzt.)

2061 T. M. * Wenn krank sein Junges darnieder lag,
Gibt er verloren den Weidehag.

2067 fg. T. M. * Wenn der Fremde mit dir vertraut,
Hat er dein Mehr und Minder geschaut.
* Wenn er erkannt das Bestreben dein
Kann er gefährden das Leben dein.

2068b Der Wind ist seltsam, läßt sich an nichts anknüpfen. Doch vgl. 459 (v. 2098).

2089 wörtlicher: Wäre der Wind nicht so ungebunden,
Vielleicht hät' er eine Gestalt gefunden
nur daß Gestalt statt Antlitz Hand und Fuß gesetzt worden. Die Luft das gestaltlose Element.

2178 (Oder:) Wer im Rachen des Drachen schwebt,
Dem Willen Gottes sich nicht enthebt.

2187b Wörtlich: So legte der Welt Gerede sich.

2363 * Hyacinthe (Locke).

2395 * Gersiwas ist das Feuer der Zwietracht.

2350 ff. T. M. * Sijawusch war um sein Leben bang,
Als Turans Schah ihm entgegen drang.
* Vorm Schah erzitterte seine Schar,
Und alles floh was Türke war.

2507-2545 eingeschoben, bleibt alles weg.

2713 M. Betritt nie der Vernunft Gebiet!
Vielleicht daß für jetzt er dich übersieht.

2756 ff. (Bereits in der von Rückert ausgelassenen Stelle 2508–2549 ist von dieser Pflanze, welche bei den persischen Dichtern als „Sijawuschblut" öfter vorkommt die Rede. Es heißt da:)

Ein Sproß aus dem Blut zur Stund' hier erwuchs,
Keinem als Gott ist kund, wie er wuchs,
2520 Ich geb' drum dir das Zeichen an,
Du nennst ihn Bhuni Sijawichan.
Calc. Den Menschen ist es zu vielem gut,
Weil Blut entsprossen aus seinem Blut.

XVI.

Bei Chosros Heimholung aus Turan nach Iran.

(Ka'us erfährt das Schickſal des Sijawuſch.)

Als bei Ka'us erſcholl die Sag',
Wie Sijawuſch dem Tod erlag,
Wie gleich einem Huhne der Hals ihm ab
Geſchnitten ward von Afraſiab,
Wie um die Unſchuld von ihm das Wild
Wehklagte in jedem Berggefild,
Die Nachtigall klagte von der Platan',
Wie unter der Roſe Repp und Faſan:
„Voll Brandwund' und Schmerz iſt Turans Reich,
Im Garten iſt die Granatblüte bleich;
Ein goldnes Becken ſetzte Guru
Und bückt' ihn wie ein Schaf dazu;
Sie trennten vom Rumpf ihm das fürſtliche Haupt,
Ritter und Rächer war ihm geraubt!"
Als Ka'us dem Schah dieſe Kund' erklang,
Sein edles Haupt vom Throne ſank;
Das Kleid zerriſſen, die Wange wund,
Saß er vom Thron auf den ſtaubigen Grund.
All' Iranier trugen Leid,
Am Leibe gürtend mit Trauer das Kleid,
Die Augen voll Blut, die Wangen bleich,
Die Zunge voll Klag' um Sijawuſch weich,

Wie Tus und Guderz, der kühne Gew,
Schapur und Ferhad und Behram der Löw,
Calc. Wie Rehham und Zenge Schaweran,
Gherrad und Berzin und mancher Mann,
Alle Gewande blau und braun,
Staub auf dem Haupt statt Duft zu schaun.
Ka'us streut' auf die Scheitel Staub,
Zerrissen war die Chosroenhaub'.

(Rostem begibt sich zu Ka'us.)

Nun kam die Kunde in Nimroz
Zum welterleuchtenden Heldensproß,
Daß in Iran Geschrei entstand,
Bewegt von Sijawusch' Tod war das Land.
Wie Rostem es hörte, die Sinn' er verlor,
Aus Zabul sein Wehruf stieg empor.
Die Wange mit Nägeln zerfleischte Zal,
Staub streut' er auf Scheitel und Schulter zumal,
Calc. (1)* Zwar zerriß den Kragen ganz,
Feramorz brach von der Stirn den Kranz.
(2)* Tehemten sprach: „O Ritter klar,
Die Zeit sah wie dich keinen Schehriar!
(3)* O Weh, daß Iran von dir ist leer,
Daß krank und bekümmert ist alles Heer!
(4)* O Weh, daß fröhlich die Feinde sind,
O Weh, daß all meine Müh' ward Wind!"
Das Leid war sieben Tage lang,
Am achten hob sich Hörnerklang.
Schar um Schar zu Tehemtens Hof,
Das Heer aus Kaschmir und Kabul zog.
Zu Ka'us zog er Iranwärts,
Zwei Augen voll Blut, voll Rach' ein Herz.
Als er kam ins iranische Land,
Zerriß er sein pehlewanisch Gewand.

Beim Schöpfer-Erhalter ſchwor er den Eid:
„Nie ſoll mein Leib ohne Waffenkleid
Bleiben, noch waſch' ich die Wange von Staub
(Wol ziemt uns zu bleiben des Kummers Raub),
Calc. Bis ich die Rache dem Heere vollbracht,
Des Feindes Haupt unter die Scheere gebracht,
Der Helm meine Haube, mein Becher das Schwert,
Mein Arm mit der ringelnden Fangſchnur bewehrt!
Calc. Nicht Turan bleibt noch Afraſiab,
Aus Turan mach' ich ein blutiges Grab,
Daß, junger Schah, du gerochen ſeiſt
An jenem Türken von finſterm Geiſt!
Calc. (1) Wenn morgen die Sonne ſtrahlt herab,
Die Bahn und mein Ritt und Afraſiab,
(2) So ſchlag' ich ihn mit der Keule ſchwer,
Wie das Eiſen der Hämmerer!“
(3) So bis er dem Schahhof nahekam,
Die Kunde von ihm zum Schahe kam:
(4) „Tehemten kommt wie Wolf' und Weh',
Ohn' Helmdach kommt er und Tigerfell,
(5) Aus Traur um Sijawuſch das Antlitz in Blut,
Die Wange bewäſſert von Augenflut!“
(6) Die Fürſten giengen zu Fuß entgegen,
Ohn' Halsband und Pankengruß entgegen,
(7) Voll Waſſer das Antlitz, voll Weh und Schmerz,
Schah rufend ihr Mund, Schah ſuchend ihr Herz.
(8) Als ſie Roſtem von ferne ſahn,
Schien der Welt jüngſter Tag zu nahn.
(9) In Weh und Klagen und Schmerzensflammen
Kamen die Fürſten und Roſtem zuſammen;
(10) Sich zu begrüßen begannen ſie,
In Schmerz um Sijawuſch zerrannen ſie.
(11) Wehklagend hob Tehemten an:
„O Schah, o Held, o Volkshauptmann,
(12) Kei, Keigeborner, Schah Chosro,
Welt-Schehriar und Ritter, o!

(13) In deinem Schmerz die Sonne weint,
Der Buſen des Monds zu brechen ſcheint.
(14) Wohin iſt dein Mannsmut und Waffenſpiel?
Aus Schmerz um dich ward trocken der Nil.
(15) O ſchöner Tag, da im Roſenhag
Wir waren mit Deſtan beim Luſtgelag!"
(16) Alſo gieng er mit Schrei und Gram,
Bis er zur Hofburg der Keie kam.
Als er zum Thron kam von Ka'us Kei,
Sein Haupt war voll Staub, und im Staub ſchritt er bei.
Er ſprach: „O Schehriar, ſchlechte Saat
Haſt du geſät, und die Ernt' iſt genaht.
Sudabes Lieb' und dein übler Sinn
Nahmen vom Haupt die Krone dir hin.
Deutlich ſiehſt du es ein nunmehr,
Daß du ſitzeſt auf wogendem Meer.
Aus Argwohn und Laune des Schahs ergoß
Sich auf Iran ein Unheil groß.
Dem, der ein Volk zu lenken hat,
Iſt Leichenhemd beſſer als Weibes Rat.
Sijawuſch gieng durch ein Weib in den Wind,
Die Weiber ⟨zum⟩ Heil dir geboren nicht ſind.
Von Schahen war keiner Sijawuſch gleich,
So ritterlich, edel und tugendreich.
O Weh um Fauſt und Keule ſein,
Haupt, Schulter und Armes Säule ſein!
O Weh um Wuchs und Wangen ſein,
Steigbügel und Fangſchnurſchlangen ſein!
O Weh um ſolchen Schehriar,
Desgleichen die Zeit ſieht nimmerdar!
Beim Feſt ein Kranz der Welten du warſt,
Beim Kampf ein Kranz der Helden du warſt!
Zum Thron wie Wolkenfeuer du warſt,
Zur Schlacht ein Seelenzerſtreuer du warſt!
Nun iſt, ſo lang ich leben ſoll,
Mein Hirn von Sijawuſch' Rache voll:

Nur fechten will ich mit weinendem Aug',
Die Welt ſei wie mein Herz voll Rauch!"
Schah Ka'us ſah in ſein Angeſicht,
So thränenblutig, ſo liebeslicht;
Nicht Antwort gab er ihm vor Scham,
Das Waſſer ihm warm aus den Augen kam.

Roſtem tötet Sudabe und zieht zu Felde.

Tehemten hinweg vom Throne ſchritt,
Zum Schloß Sudabes wandt' er den Tritt.
Er zog aus dem Vorhang ſie bei den Haaren,
Nach Hoheit ließ er ſie Schmach erfahren.
Entzwei hieb ſein Schwert ſie jämmerlich,
Nicht rührt' auf dem Thron Schah Ka'us ſich.
Tehemten, als er dies vollbracht,
Noch mehr ward im Herzen das Leid ihm entfacht.
Er gieng zu Hof mit Schmerz und Trauer,
Die Wange bleich voll Trauerſchauer.
Ganz Iran legte Trauer an
Und kam voll Weh zu Roſtem heran.
Er ſaß eine Woch' in Thränenflut
Bei Hof in Jammer, Schmerz und Wut.
Am achten Tag hob ſich Paukengruß
Und Hornſchall, Guderz kam und Tus,
Auch Schedoſch, Ferhad und Gurgin und Gew,
Auch Rehham, Schapur, Gherrad der Löw,
Feriborz des Ka'us, Behram der Leu,
Guraze, der war ein Drach' ohne Scheu,
Auch Guſtehm und Zenge Schaweran
Und Eſchkins, der war in der Schlacht ein Mann.
Zu ihnen ſprach Tehemten: „Ich
Habe geweiht dieſer Rache mich,
Denn auf der Welt wie Sijawuſch hehr
Schnallt den Gürtel kein Edler mehr.

Ihr alle nehmt nicht gering das Ding;
Denn nicht dieſe Rach' iſt zu achten gering.
Räumt alle Furcht aus dem Herzen fort,
Mit Blut macht die Erde zu Dſchihuns Furt!
Bei Gott, ſo lang ich leben ſoll,
Bin ich des Wehs um Sijawuſch voll.
Auf jenem Sand, wo ſein Blut im Hui
Hat abgegoſſen der feige Gurui,
Will ich reiben Aug' und Geſicht,
Ob leichter mir wird des Schmerzes Gewicht.
Dort eben ſo gebunden feſt,
Meinen Nacken ins Joch gepreßt,
Hinwerfe man mich wie ein Schaf auf die Flur,
Die Hände gebunden mit ringelnder Schnur,
Oder mit Schwert und Keulenſchlag
Bring' ich der Welt den jüngſten Tag!
Mein Auge ſalb' nur Schlachtenſtaub,
Der Becher des Mahls iſt mir unerlaubt!"
Wer da Vaſall war und Ritter dort,
Der alſo hörte Roſtems Wort,
Männiglich hoben ſie ein Geſchrei,
Du ſagteſt, daß Iran in Aufruhr ſei.
Aus Iran ſtieg zu der Wolk' ein Schall,
Du ſagteſt: „Die Erd' iſt ein Löwenſtall."
Auf Elefanten den Wirbel er ſchlug,
Das Heer das Schwert der Rache zog.
Laut ward das Getön vom Ochſenſterz,
Von ehernen Rohr und dem Becken von Erz.
Die Welt ward Rach' an Afraſiab,
Alsob ein Meer empört ſich hab'.
Auf Erden war für den Renner kein Raum,
Die Luft war verbaut vom Lanzenbaum.
Die Sterne zogen zuerſt in die Schlacht,
Zeit und Raum war auf Unheil bedacht.
Die Helden legten die Rüſtung an,
Der Keianenſtern zog voran.

Roſtem darauf, der Held von Zabul,
Kor ſchwertgürtende Recken von Kabul;
Von Iran und vom Wald Narwan
Waren geſchart hunderttauſend Mann.
Feramorz war der Schar Vorhut,
Der ſein Sohn war und junges Blut.
Er kam der Mark von Turan nah,
So daß ihn am Spähort kein Späher ſah.

⟨Feramorz tötet Barazad, den König von Sipendſchab.⟩

Barazad ein Schah von Sipendſchab war,
Der immer der Tapfern Vortrab war.
Als ihm ins Ohr kam Zinkenhall,
Hornhauch und indiſcher Schellen Schall,
Rührt' er Pauken und führt' ins Feld
Sein Heer wie ein Meer von Blut geſchwellt.
Schwertzuckende warens dreißigtauſend,
Ein tüchtiges Heer, von Kampfmut brauſend.
Barazad aus Heeresmitte ſchritt,
Hin zu Feramorz lenkt' er den Ritt,
Fragt' ihn und ſprach: „Wer biſt du? ſprich!
Was führt zu dieſen Marken dich?
Hat der Schah dich heran geſchickt
Oder der Heer-Pehlewan geſchickt?
Iſt dir Afraſiab unbekannt,
Sein Glanz und Thron und hoher Stand?
Du mußt mir deinen Namen ſagen,
Bei dieſem Werk wirſt du erſchlagen,
Und meine Hand ſoll nicht namenlos
Dir treiben die Seel' aus dem finſtern Schoß."
Feramorz ſprach: „Held unheilſam,
Ich bin ein Zweig aus dem Heldenſtamm,
Vor deſſen Hand ſich krümmen die Leun,
Und deſſen Zorn Elefanten ſcheun.

Mit dem baſtardiſchen Dienerſproß
Was ſoll ich führen viel Rede groß?
Hinter mir iſt Tehemten der Held,
Ders allein nimmt auf mit der Welt;
Zur Rache Sijawuſch' den Gurt geſchnallt,
Kommt er einher mit Leungewalt.
Dies ſchlechte Land gibt er Flammen zum Raub,
Die Luft darf nicht rühren an ſeinen Staub.
Calc. Hier bleibt nicht Volk noch Afraſiab,
Nicht Anbau noch Land noch Waſſer zur Lab'!"
Varazad ſeine Rede vernahm,
Für windig hielt er ſeinen Kram.
Der Schar gebot er: „Greifet an!
Spannt die Bogen Mann für Mann!"
Sie kamen von beiden Seiten gerückt,
Die eherne Haub' auf's Haupt gedrückt.
Calc. Von überall ſtieg Hornſchall empor,
Taub ward vom Paukenhall das Ohr.
Als Paukenſchall und Hornruf klang,
Setzte Feramorz' Herz ſich in Gang,
Er kam wie ein wütender Elefant,
Den Gurt um die Mitte, den Bogen zur Hand.
Auf jeden Anlauf ein Recken tauſend
Warf er und trieb aus dem Kampf ſie grauſend.
Feramorz kam mit der Lanz' in der Hand,
Den Fuß der Flucht dem Varazad er band.
Sie fiengen von ihnen tauſend und zehn,
Varazads Heer rief: „Wer kann ſtehn?
Denn dieſer Tag iſt Gottes Gericht,
Gott wägt Böſes für böſes Gewicht.
Ein Heer ſo groß und Ritter ſo viel
Wanden beſtürzt ſich vom Waffenſpiel."
Der Feldherr, da er Varazad ſah,
Aus Heeres Mitten ſchritt er da.
Heran auf dem Rappen er kam gebraust,
Feſt um die Lanze ſchloß er die Fauſt.

Ihm auf den Gurt eine Lanz' er ſtach,
Die ihm Kaftan und Gürtung brach.
So riß er ihn vom Sattelknopf,
Als hielt' er eine Mücke beim Schopf,
Warf ihn zu Boden und ſprang vom Roß,
Dem Sijawuſch er bracht' einen Gruß;
Den Kopf des Edlen ſchnitt er vom Rumpf,
Sein Kleid er taucht' in des Blutes Sumpf.
So ſprach er: „Dies iſt der Rach' Anfang;
Geſät iſt der Same, die Saat entſprang!"
Sie warfen Feuer rings um ſein Land,
Zum Himmel auf ſtieg Rauch und Brand.
Er ſchrieb an den Vater einen Brief,
Wies mit Barazad dem Kämpen vertief:
„Ich hab' eröffnet der Rache Thor,
Ihn hob ich vom Ahornſattel empor,
Schnitt für Sijawuſch den Kopf ihm ab
Und ſein Gebiet den Flammen gab."
Doch anderſeits ein Bote lief
Und brachte dem Schah von Turan den Brief:
„Jchemten kommt zur Racheſahrt,
Die Fürſten von Iran ſind geſchart.
Feramorz kam der erſte voran,
Den Gurt zu Turans Rach' angetan.
Er ſchnitt das Haupt dem Barazad ab,
Aus Turans Gau macht' er ein Grab.
Das Heer ward Mann für Mann erlegt,
Im Lande Feuer angelegt."
Als Afraſiab ſolches vernahm,
Ward ihm neu jener alte Gram
Von dem, was einſt der Weiſen Mund,
Der Sterndeuter Spruch tat kund.
Die Großen des Reichs rief er zu Hauf,
Geld gab er, den alten Schatz ſchloß er auf.
Er ließ in der Rennbahn kein lediges Roß,
Die Hirten brachten zur Rennbahn den Troß.

(Surche zieht gegen Rostem.)

Als männiglich war gerüstet das Heer,
Dazu gemacht die Schatzkammer leer,
Rührt' er Erzpauk' und Tamburin;
Die Ritter wandten zum Kampf den Sinn.
Als der Großschah von Geng zog aus,
Lenkt' aus der Eng' er ins Ebne den Braus,
Ein Heer wie ein schäumendes Wassergrab,
Der schwarze Nihang drin Afrasiab.
Er rief aus den Recken Surche vor
Und füllt' ihn mit Rostems Kunden das Ohr.
Er sprach: „Schwertzuckende dreißigtausend
Nimm, namhafte Männer kampfmutbrausend,
Geh nach Sipendschab wie der Wind,
Dein Herz nicht an Ruh' und Vergnügen bind!
Dort ist Feramorz mit einem Heer,
Sende mir seinen Kopf hieher!
Nimm dich in Acht nur vor Rostems List,
Keiner als er mit dir sich mißt.
Du bist mein Sohn und bist mir hold,
Bist Säule des Heers und bist mir Gold:
Hältst du dich munter und siehst auf den Weg,
Wer darf dir kommen ins Gehege?
So sei nun Vorhut und Fechter sei,
Dem Heer von Rostem ein Wächter sei!"
(1) Zu ihm sprach Surch': „O Schehriar,
Mit Rostems Leben mach' ichs gar.
(2) Feramorz gebunden die Hand steinfest,
Seinen Nacken ins Joch gepreßt,
(3) Bring' ich zu Hof dem Afrasiab;
Die Sonn' hol' ich mit dem Speer herab.
(4) Wo zum Kampf geht ein Leopard,
Was wiegt ein Jagdhund an der Fahrt?"
(5) Zu ihm sprach der Schah von Turan drauf:
„O edelgeborner, zum Kampf frohauf!

(7) Mich hat einen Spruch die Zeit gelehrt,
Der überall mir wiederkehrt:
(8) ‚Den Leupard fängt ein geübter Hund,
Vorm Fuchs flieht ein Leu, der im Kampf beſtund.‘
(9) Feramorz, Roſtems Sohn, hat Mut,
Ein wackres Herz und helles Blut.
(10) Halt dich nicht ſicher vor ihm in der Schlacht,
Denn raſtlos iſt er und wohlbedacht;
(11) Sei herzhaft und biet' ihnen Streit,
Doch halt dich nicht ſicher von ihrer Seit'!“
(12) Als er geredet dergleichen mehr,
Brach er auf mit Gepäck und Heer.
Surche zog dem Vater voran,
Ins Blachfeld führend Heer und Fahn'.
Nach Sipendſchab er kam wie der Wind
Und war auf nichts wie Kampf geſinnt.
Als die Vorpoſten Heerſtaub ſahn,
Bogen ſie ſchnell zu Feramorz heran.
Iranier ſchlugen Pauken ſtolz,
Von Staub ward die Welt wie Ebenholz.
Gebrauſe der Reiter und Roſſ' auf der Au
Stieg über Sonn' und Sternenbau.
Schwertergefunkel wie Demantglut,
Lanzenſpitzen getränkt mit Blut,
Köpfe Gefallner gehäuft auf dem Plan,
Die Erde ein Berg ward um und an.
Als Surche den Kampf ſah ſolchergeſtalt,
Feramorz' Lanze von ſolcher Gewalt,
Dem ſtattlichen Braunen die Zügel er gab,
Und mit der Lanz' anrannt' er im Trab.
Feramorz aus der Heeresmitt'
Auf Surche mit dem Speer anritt.
(1) Er ſprach: „Unſeliger Türke du,
Dich leg' ich auf die Bahr' im Nu.
(2) Vergießt ihr im Staube Sijawuſch' Blut
Und fürchtet nicht Gott und ſeid wohlgemut?

(3) Nun du, wie nennst du dich hier auf dem Plan?
Denn hier auf dem Plan kommt dein Tod heran."
(4) Zu ihm sprach Surche: „Sag das nicht!
Wer weiß, was die Welt ihm bringt zu Gesicht?
(5) Ich, Surche, Sohn von Afrasiab,
Mir bebt der Nihang im Flutengrab.
(6) Darum bin ich her zu dir gekommen,
Daß deinem Leib sei die Seel' entnommen."
(7) Sprachs und zuckt' auf den Gurt einen Speer;
Der Held, nicht wankt' im Sattel er.
(8) Er lacht' und sprach: „Jetzt sieh ein Spiel,
Daß dir vorm Auge die Welt werd' ein Nil!"
(9) Er zuckt' einen Speer wie Feuer im Flug
Und riß ihm vom Rücken des Rosses zum Bug.
(10) Vom schweren Stoß und der Rosse Kraft
Gieng dem Feramorz in Stücke der Schaft.
(11) Turanische Häupter nahten ihm,
Nahten mit Kampflust und Rachegrimm.
(12) Feramorz ab von Surche ließ,
Dafür der Ritter den Himmel pries.
(13) Doch Surche merkte, daß jenem er nicht
Stehn könn' und wandte betrübt das Gesicht.
(14) Feramorz, ihm nach wie ein Wildesaar
Drang er, das indische Schwert in der Hand.
(15) Als er ihn einholt', setzt' er in Schwung
Die Hand, wie ein Leopard im Sprung,
Faßt' ihn am Gurt, vom Sattel ihn riß
Und ihn hin an den Boden schmiß,
Stieg ab und warf auf den Sattel ihn
Und führt' ihn vom Kampfplatz zum Lager hin.
(16) Zur selben Stunde Tehemtens Fahn'
Erschien und Pauk' und Heer kam heran.
Feramorz zum Vater kam im Flug
Aus der Schlacht, die er siegreich schlug;
Hier Surche vor ihm mit gebundner Hand,
Barazad dort geschlachtet im Sand.

Von Toten voll war Tal und Schlucht,
Der Feinde Haupt gewendet zur Flucht.
Heil rief dem Pehlewan die Schar
Ob seinem jungen Heldenaar.
Tehmuten selber rief ihm Heil,
Den Armen verteilt' er Geld einen Teil.
Er sah Keramorz wie einen Riesen,
Von Blut rubinfarb Brust und Hals
Von ihm einen Spruch Tehmuten tat:
„Wer hoch sein Haupt über Wolken hat,
Soll haben Tugend und Stammesehr',
Vernunft zur Hülf' und Gesittung zur Wehr;
Wenn die vier Grundstoff' er verband,
Nimmt er mit Mannheit die Welt in die Hand.
Vom Feuer nichts als Glanz ausgeht
Und Brand auf der Welt, wenn sie widersteht.
Kein Wunder, Keramorz hat trotzigen Mut,
Denn Stahles Herz birgt Feuerglut.
Wenn er anhebt Kampf mit dem Stein,
Bringt er des Herzens Geheimnis zum Schein."
Auf Surche blickte Tehmuten dann,
Er war im Garten die hohe Platan',
Die Brust wie des Leun, wie Lenz die Wang',
Von Must um die Nos' ein dunkler Hang.
Er befahl, ihn zu führen ins Tal,
Mit Trabanten, Messer und Schal',
Die Händ' ihm zu binden mit ringelnder Schnur,
Zu werfen ihn wie ein Schaf auf die Flur,
Ihn wie Sijawusch zu schlachten ab
Und daß ihn begrabe Geier und Rab'.
Als Tus dies hörte, säumt' er nicht,
Schnell gieng der Feldherr zum Blutgericht.
Zu ihm sprach Surche: „Schah voll Huld,
Was willst du mich töten ohne Schuld?
Mach meinen Vater nicht arm auf dem Thron,
Wenn du ihm raubst den liebsten Sohn.

Sijawusch war mir ein Allerogenoß
Und Freund, um ihn iſt mein Kummer groß.
Mein Auge voll Waſſer war Tag und Nacht,
Mein Mund ſtets auf zur Verwünſchung gemacht
Auf den, der ihm das Leben nahm,
Auf den, der mit Waffen und Beilen kam.
Ob meiner Jugend dich erbarm,
Ob dieſem meinem fürſtlichen Arm!"
Das Herz von Rus erbarmte ſich
Des Edlen, deſſen Glück erblich.
Zu Roſtem kam er und tat ihm kund,
Was geredet des Schahſohns Mund.
Doch Roſtem ſprach: „Wenns dem Schehriar
So weh und leid tut, ſo ſei fürwahr!
Stets ſei das Herz dem Afraſiab
Voll Schmerz und das Haupt ein Flutengrab!
Sijawusch hat im Staub verhaucht,
Bruſt, Schulter und Haar ins Blut getaucht.
Beim Leben und Haupt von Irans Herrn,
Kaus des Schahs erhabnem Stern:
Solang ich ans Leben hab' ein Recht,
Sei es von Türken Schah oder Knecht,
Wen ich fange, den ſoll meine Hand
Abtun aus jenem Volk und Land!"
Hin auf Jewar blickt' er mit Glut,
Gebot ihm das unumgängliche Blut.
Jewar trug Meſſer und Schale von dann
Und gab den Trabanten den jungen Mann.
Sie ſchnitten das Haupt ihm kläglich ab,
Er ſtöhnt' einmal und den Geiſt aufgab.
Was tuſt du, o Welt, deinen Zöglingen?
Was Zöglingen? Jammerpfleglingen!
Den Leib er ihm mit dem Dolch zerſtach,
Begraben nicht ließ er den Toten zur Schmach.
Der blutige Leib ward an Galgen gehenkt,
Der Kopf darunter abwärts gelenkt. —

Als heim kam vom Schlachtfeld Turans Schar,
Die Leiber voll Blut, voll Staub das Haar,
Sie sagten, wie jener Edle fiel,
Wie schnell sich ändert des Glückes Spiel,
Hin sank Kron' und Haupt dem Afrasiab,
Er raufte das Haar, goß Wasser herab:
Ganz zerriß er die fürstliche Schaub',
Wehklagend streut' auf sein Haupt er Staub.
So sprach er: „O Held, o Ritter, o
Volkshauptmann, Edelster, o Choero!
Weh um die Purpurwangen dein,
Weh um das fürstliche Prangen dein!
Nirgends ruhe dein Vater aus
Als auf dem Sattel im Kampfesgraus!"

(Afrasiab zieht aus, seinen Sohn zu rächen.)

So sprach zum Heer Afrasiab:
„Speis und Schlaf liegt für mich nun im Grab.
Macht zur Rache die Augen wach,
Das Waffenkleid sei unser Ruhgemach!"
Calc. (1) Als Pauk' am Hofthor ward gerührt,
Das ganze Heer den Panzer schnürt'.
(2) Von Elefantrücken erklang das Spiel
Der Kuke, da wogte die Welt wie ein Nil.
(3) Die Helden des Heeres redet' er an:
„O mannhafte Männer, mit Ruhm angetan,
Wenn Paukenschall von zwei Seiten tönt,
Sucht Zeit nicht ein Mann, der der Ehre frönt.
Calc. (1) Machen zum Kampf wir voll Rache das Herz,
Feindsleiber zum Orte für unser Erz!"
(2) Sprachs und ließ wecken Hörnerhall,
Kuken und indischer Schellen Schall.
Schrei stieg und Getön vom Ochsensterz,
Gedröhn von Heerhorn und Becken von Erz.

Die Erde kam durch Roßhuf in Schwang,
Des Heeres Tos zu den Wolken drang.
Als der Heerstaub stieg im Felde dort,
Kam einer zu Rostem vom Späherort:
„Gekommen ist Schah Afrasiab
Mit der Heerschar im vollen Trab,
Alle zum Kampf der Rache geschmückt,
Alle die Kralle nach Blut gezückt!"
Als der reckenleib'ge vernahm,
Daß Turans Schah zum Vorschein kam,
Bunt ward die Welt von Schwertergestirn,
Sie zogen ins Feld mit dem Kawepanier.
Heerschrei von beiden Seiten scholl,
Die Welt ward von Kampfbegier'gen voll.
Der Schah von Turan das Heer setzt' in Stand,
Sie nahmen Keul' und Speer in die Hand.
Zur rechten Hand war Baruman
Mit türkischen Scharen, Roß und Mann,
Zur linken Ruhrem schwertbewehrt,
Im Centrum der Fürst der Türkenherd'.
Doch drüben Rostem stellte die Schar,
Die Erde vom Heerstaub ward unsichtbar.
Im Heereoherzen den Platz erkor
Kewar dahinten, Keramerz vor.
Guderz Keschwad zur Linken war,
Hedschir und der weidlichen Brüder Schar.
Zur Rechten stellten sich Gew und Tus
Keschwad mit Zinken und Paukengruß.
Zehemten schritt in Rachelust,
Mit Rache schwellt' er Herz und Brust.
Von Rosses Huf ward ehern der Grund,
Von Lanzen die Luft wie Pardelfell bunt.
Zu Wolken stieß der Fahne Spitz'
Und violblauer Schwerter Blitz.
So standen die beiden Heere gedrängt,
Nicht dieses gedrängt, noch jenes gesprengt.

Piſſam begehrt Roſtems Kampf und wird von dieſem erlegt.

Ins Heereshers kam Piſſam,
Mit Grimm und finſtrer Mien' er kam
Zum Schah von Turan ſprach er da:
„Verſtändiger und ruhmreicher Schah,
Dafern mir deine Gunſt gewährt
Ein Roß, einen Harniſch und Helm und ein Schwert,
So will ich heute mit Roſtem kämpfen,
All ſeinen Ruhm zur Schande dämpfen.
Dir bring' ich ſein Haupt und den Rachs unverweilt,
Die Keul' und das Schwert, das die Welt verteilt!"
Der Rede ward froh Afraſiab,
Es langte ſein Speer die Sonne herab
Er ſprach zu ihm: „Ruhmtragender Leu,
Vor dir macht kein Elefant dich ſcheu.
Bekommſt du Tehemten in die Fauſt,
So ruht die Zeit von Ungemach aus
In Turan iſt dir keiner gleich
An Schwert und Keul', an Kron' und Reich.
Du hebſt mein Haupt zu den Sphären, zum Lohn
Geb' ich dir meine Tochter und Kron'.
Zwei Drittel von Iran und Turan ſei dein,
Dein Stadt und Schatz und Edelgeſtein!"
Als Piran das hörte, betrübt' es ihn;
Zum ſiegreichen Herrſcher hat er hin,
Sprach: „Dieſer hitzige junge Mann
Tut ſchweres Leid ſich ſelber an.
In Wahn hat ihn ſein Name gebracht,
Hat Wunſch und Ausgang nicht bedacht.
Man rennt nicht von ſelbſt in der Hölle Schlund,
Noch blindlings in des Drachen Mund.
Wenn er mit Roſtem wagt die Schlacht,
Hat er ſich ſelbſt untern Staub gebracht.

Auch dem Schah wird die Sache verdacht,
Und mutlos drauf wird das Heer gemacht.
Einen jüngeren Bruder, du weißt,
Hebt der ältere doppelt zumeist."
Zu Piran drauf sprach Pilesam:
„Der Pehlewan macht mir keinen Gram.
Kämpf' ich mit Leun, unter deinem Stern
Mach' ich keine Schande unserm Herrn.
Du hast vor dir mit den Recken vier
Im Kampfe gesehn die Toten von mir.
Wol wuchs noch indessen mir Kraft und Mut,
Mich mutlos zu machen ist nicht gut.
Das Werk wird meiner Hand gedeihn,
Du mußt nicht Unglück prophezein!"
Als dies von ihm hörte der Schehriar,
Ein Roß geschickt zur Kampfesfahr
Ihm gab er mit Schwert und Keule schwer,
Auch Harnisch und Helm und Roßbrustwehr.
Pilesam rüstete sich zu dem Kampf,
Fuhr hin wie ein Löwe mit Schnauben und Dampf,
Den Schild auf der Schulter, die Lanz' in der Hand,
Mit Tos und Braus wie ein Wildelefant.
Er kam auf den Plan wie Windesbraut
Und tat einen Schrei wie Donnerlaut,
Fragt' Irans Heer: „Wo ist Rostem wol,
Der ein Drach' in der Schlacht sein soll?
Sagt ihm, daß er mir komme zum Streit,
Denn ihm zum Streit ist mein Griff bereit!"
Als Gew das hörte, brauft' er auf
Und zuckte die Hand nach des Schwertes Knauf.
„Mit einem Türken fechten", er sprach,
„Wird Rostem nicht, denn es wär' ihm Schmach."
Die beiden Fechter traten zusamm,
Gew Guderz der Held mit Pilesam,
Er zuckt' auf Gew einen Speer, des Stoß
Zwei Füß' ihm machte bügellos.

Feramorz sahs und zu Hülf ihm kam,
Die Kriegshülf sehr erwünscht ihm kam.
Auf Pitiams Speer das Schwert schlug er,
Ein Stummel ward durchs Schwert der Speer.
Wiederum auf des Helmes Dach
Hieb er ihn; und das Schwert zerbrach.
Mit beiden Helden im Kampfgefild
Rang Pitiam wie ein Leu wild.
Als Rostem aus Heereshergen sah,
Zween weidliche Recken sah er da
Anbinden mit Einem Löwenmann.
Daß Staub im Wind stieg wolkenan.
Im Herzen sprach er: „Nur Pitiam
Hat Atem und Hauch im Türkenstamm.
Wol ist nun seine Zeit gekommen,
Weil er mit mir zum Streit gekommen."
Er sprach zum Heer: „Von eurem Ort
Rückt mir mit keinem Fuße fort!
Ich geh', zu tummeln Pitiam,
Will sehn, was er hab' von Hauch und Flamm'."
Einen langen Spieß nahm er drauf,
Andrückt' er den Schild, den Helm setzt' er auf;
Schwer macht' er den Bügel, leicht den Zaum,
Aus Auge legt' er den Lanzenbaum,
Schaum vor dem Munde sprengt' er fort
Vom Centrum vor die Fronte dort.
So sprach er: „Ruhmvoller Pitiam,
Versengen will mich deines Odem Flamm'.
Jetzt komm' ich, daß du schürest mich,
Zum Kampf aus den Recken erkürest mich.
Spüren wirst du den Zang des Nihangs
Und nicht mehr denken des Waffengangs.
Mich dauert deine Jugendlust,
Schad' ists um deine Heldenbrust!"
Anbanden die beiden Kämpen zusamm,
Der Pehlewan hier, dort Pitiam;

Viel streiten sie im Kampfesring,
So Schwert als Keul' in Stücke ging.
Vom Kreisen der Helden im Feld der Schlacht
Ward eng der Kampfplatz und finster die Nacht.
Rostem sprach: „Von Türken sah ich
Keinen sich tummeln so ritterlich.
Er mag wol ein Drach' oder Pardel sein,
Daß er mir also steht allein."
Sprachs und den Renner spornt' er an
Und kam wie vom Himmel ein Orkan.
Er stieß an den Burt ihm der Lanze Prall
Und nahm ihn vom Sattel wie einen Ball,
Ritt ins Centrum von Turans Heer
Und ihn dort grad hinein warf er;
Sprach: „Diesen wickelt in Goldbrokat,
Weil der Staub ihn besudelt hat!"
Die Zügel wandt' er von seinem Plan,
Schnaubend kam er zum Heer heran.
Piran ließ Tau von den Wimpern sprühn;
An Pilesam scheiterten ärztliche Mühn.
Das Herz des Heeres aus Turan geschart
Zerbrach, und finster das Schlachtfeld ward.
Neu Schlachtruf von beiden Seiten scholl:
„Drein, drauf und dran!" von den Recken voll Groll.
Von Elefantrücken Paukenklang
Drang überall hin Meilen lang.
Von Roßhuf ward mürbe der Erde Schild,
Der Berg ward Meer und Berg das Gefild.
Von allem dem Tröhnen und Hörnerklang
Begann der Himmel zu kommen in Gang.
Blut ward die Erde, der Fels Korall,
Viel Häuptern kam das Haupt zu Fall.
Blut Mordgieriger schien die Sphär',
Es frug nach dem Sohne kein Vater mehr.
Ein Sturmwind erhob sich vom Schlachtgefild,
Die Luft war vom Staube des Heeres erfüllt.

Im Felde kannten beide Heer'
Und kannten sich eins vom andern nicht mehr.
Finster wie Nacht ward die Welt durch die Schlacht,
Auch war der Tag nun nahe der Nacht.

Afrasiab flieht vor Rostem.

So sprach zu ihnen Afrasiab:
„Das wache Glück sich zum Schlaf begab.
Läßt jetzt im Kampf nach eine Hand
Von euch, so bleibt mir hier kein Stand.
Nur heute zeigt Leopardenart,
Und steht zum Kampf wie der Leopard!
Hervor aus jeder Schanze stürmt,
Den Himmel mit eurer Lanze stürmt!"
Er selber kam aus des Heeres Mitt',
Hin wandt' er zu Tus der Rache Schritt.
Manch Haupt von Iran er schlug; unfroh
Ward Tus, den Rücken wandt' er und floh.
Zu Rostem ein Hülfe suchender kam:
„Heut geht die Sache schief und lahm
Der rechte Flügel schwimmt im Blut,
Die Fahne der Ritter Irans ruht."
Aus Heeresherzen drang der Aar,
Nach ihm Feramorz mit der Schar.
Viel Beschildete fand er vorn,
Gegen Rostem im Herzen voll Zorn,
Alles Geschlecht von Afrasiab
In grimmigem Mut und eiligem Trab
Viele Feinde schlug Rostems Speer,
Feramorz mit Tus kam hinterher.
Als Afrasiab die blaue Fahn'
Sah mit der Kawefahn' auf den Plan,
Da wußt' er, daß dort Rostem ist,
Der Held vom Stamme Nirem ist,

Ergrimmte wie ein Kampfleopard,
Spornt' an und nahm dahin die Fahrt.
Als Rostem die schwarze Fahne sah,
Alswie ein Wildtier schnaubt' er da;
Ins Brausen kam der reisige Rieo,
Dem rennenden Rachs er die Zügel ließ,
Band an mit dem Recken Afrasiab,
Blut floß ihm vom Speer wie Wasser hinab.
Ein Pfeilschaft, gespitzt wie der Weide Laub,
Nagelt' dem Türken aufs Haupt die Haub'.
Der Türkenschah schwang einen Spieß,
Auf Rostems des Rächers Brust ihn stieß.
Durchs Leder des Gurtes die Spitze fuhr,
Unwirksam sie ward an der Tigerschur.
Tehemten kam in der Rache Ring,
Stieß einen Spieß in des Rosses Bug;
Der Renner sank vor Schmerz aufs Haupt,
Der kriegrische Schah fiel in den Staub.
Rostem griff nach der Stelle des Gurts,
Der Mühsal Weg ihm zu machen kurz
Human sahs von der Seite her
Und hub auf den Nacken die Keule schwer,
Hieb auf Tehemtens Schulterblatt;
Das ganze Heer einen Aufschrei tat.
Die Wange wandte der Pehlewan,
Hinter sich schaute der Löwenmann;
Der Turanschah seiner Faust entsprang,
Auf ein geschwindes Roß sich schwang.
Mit täuschender List von des Drachen Ort
Half ihm da Human Weise fort.
Der Heldensieger ergrimmte, strachs
Her hinter Human spornt' er den Rachs.
Er jagt' eine Weile hinter ihm drein,
Doch leben noch sollt' er, nicht holt' er ihn ein.
Hauptleute schrieen rings umher,
Geschwungen wurde die Keule schwer.

Von Iran kam ihm eine Schar,
Daß sein Leben nicht käm' in Gefahr.
Ledig des Kampfes das Antlitz er wandt',
Rostem der Kämp' eine Weile stand.
Den Rostem fragte der edle Ius:
„Wie schmeckte der Tritt von des Esels Fuß?"
Tehemten sprach: „Des Schlägels Wucht,
Wenn ein Heldenarm ihn versucht,
Läßt weder Amboß ganz noch Stein,
Der Schläger muß nur tüchtig sein
Eine Keule humanischen Schlags
Nenne nicht Erz, sie ist nur Wachs."
Als von Rostem der Schah das Gesicht
Gewendet, floh er und rastete nicht.
All mit Geschrei andrangen sie,
Die Lanzen zur Wolke schwangen sie.
Nur Tot' und Wunde trug die Flur,
Oder Saflor und Tulpen nur.
Rosse traten nur Blut mit dem Huf,
Blut Elefantenfüß' aus Rubinen schuf.
Die Türken nahmen die Flucht wie der Wind,
Denn Rostems Arm war ungelind.
Drei Meilen weit wie ein schnaubender Drach'
War Tehemten dem Feinde nach.
Von dannen kehrte der Recke zurück,
Du meintest, sein Herzenstraut sei das Glück.
Sie kehrten zurück in die Lagerstadt,
Das ganze Heer der Beute satt;
Die Steppe voll Gold und Silber und Erz,
Gurt, Waffen, Pferdschmuck allerwärts.
Als Sonn' ihr Haupt vom Berg erhob,
Jakutnetz übers Pechmeer wob,
Stieg Ios und Hörnerklang empor;
Tehemten rückte das Lager vor.
Sie zogen gegen Afrasiab,
Blut weinend um Sijawusch' Grab.

Als er hörte, des Heeres Braus
Komme, Tehemten der Rächer voraus,
Rückt' er sein Lager aus Meer von Tschin,
Weil ihm zu eng der Boden schien
Eh' er schifft' übers Flutengrab,
Sprach zu Piran Afrasiab:
„Jetzt über jenes Unglückskind
Berate mit mir dich wohl gesinnt!
Denn wenn Rostem ihn kriegt in die Hand
Und ihn führt ins iranische Land,
Setzt man mit diesem Dienersohn
Einen neuen Schah auf den Thron.
Bring' ihn aus Wasser hieher und hinein
Wirf ihn und sag' mir dazu nicht Nein!"
Piran sprach zu Afrasiab:
„So eilt nicht, daß man ihn tu' ab.
„Ich tu' ihm so, daß der Schah dabei
Mit seinem Diener zufrieden sei.
Mit mir selber nehm' ich ihn dann,
Bring' ihn und laß ihn in Chotan.
Ich will nicht, daß um Übeltat
Der Schah auf ewig Schelte hat."
Der Herrscher sprach: „O Mann von Sinn,
Du leitest mich immer zum Guten hin.
Schicke dich eilig hienach zu tun!
In diesem Stück gilts nicht zu ruhn."
Held Piran einen Boten sodann,
Einen verständigen seinen Mann,
Sandt' er, zu holen den jungen Schah;
Der Bote gieng des Weges da.
Hin eilt' er trabend wie ein Rauch,
Wies ihm der Feldherr befohlen auch.
Anlangt' er und kam zu Chosro da,
In seiner Herrlichkeit ihn sah.
Viel pries er ihn und betet' an,
Lange Zeit lag vor ihm der Mann;

Dann sprach er was zu sprechen war,
Versprach ihm was zu versprechen war.
Als Chosro vernommen den ganzen Gruß,
Sah er daran nicht Kopf noch Fuß.
Schnell lief er und tat es der Mutter kund,
Er sagt' ihr alles aus Herzensgrund.
Er sprach zu ihr: „Afrasiab
Fordert von hier mich zum Wasser hinab.
Was tun wir, wie helfen wir uns hierin,
Daß wir uns flug dem Verderben entziehn?"
Sie redeten und entwarfen viel
Und wußten ihrer Not kein Ziel,
Sahn keinen Weg als zu gehn ohne Weil',
Gezwungen gieng er eilig in Eil'.
Im Weg floß Tau von den Augen herab,
Verwünschung vom Mund für Afrasiab,
So bis er hin zu Piran kam;
Als Piran Weise sein Nahn vernahm,
Eilt' er vom Sitz und lief ihm entgegen,
Befragt' ihn um die Strapaz' auf den Wegen;
Viel liebkost' er und pries er ihn,
Den Sitz bei sich an wies er ihm.
Was not war von Speisebereitungen,
Von Kleidung auch und Spreitungen,
Zeltdecken und Wänden und Rossen dazu
Beschaffte Piran in einem Nu.
Als er das alles zurecht gemacht,
Das Zurechtmachen recht vollbracht,
Gieng er und sagt' es Afrasiab:
„Schah, dem Gott Würd' und Weisheit gab,
Ich habe diesen Jungen voll Preis
Gebracht, was ist nun des Schahs Geheiß?"
So sprach der Schah von Turanland:
„Jenseit des tschinischen Meeres Strand
Sei er gesandt, daß die Recken hie
Finden von ihm ein Zeichen nie!"

Schnell sendet' ihn der General
Hinüber, wie der Schah befahl.

(Wie Rostem in Turan herrschte.)

Der Feldherr mit Turans Schmerz entwich,
Nach Tschin und Matschin wandte sich.
Tehemten saß auf dem Throne des Schah,
Gefallen war die Krone des Schah.
Die Fürsten von Turan kamen heran
Und huldigten alle dem Pehlewan.
Zuerst sprach Rostem einen Spruch:
„Zu preisen ist wer den Feind nicht sucht.
Sucht er dich, töt' ihn, gut ist das;
Doch wird er flüchtig, desto baß!"
Er holt' aus dem Haus all seinen Schatz,
Sie zeigten ihm einzeln jeden Platz,
Die Schätze des Golds, die Krone reich
Stoff und Gewand und Throne zugleich,
Von jedem Ort kam ihm die Meng',
Juwelen viel aus dem Schatz von Geng.
Das ganze Heer ward reich davon,
Begabt mit Halsband, Spang' und Kron'.
Dem einen Tus gab er Kron' und Band
Und Herrschaft über Tschatsch das Land.
Er sprach zu ihm: „Wer zu Trotz umlenkt,
Oder wer an Afrasiab denkt,
Den treun' auf der Stelle vom Rumpfe das Haupt
Und gib den Geiern ihm zum Raub!
Doch wer da zeigt Vernunft und Ruh',
Nicht Ahrimans Brauch sich wendet zu,
Den halte wie ein liebes Kind,
Mit Gut versorgt, bewahrt vorm Wind!
Den Harmlosen bereite nicht Harm,
Sei für Recht und Menschlichkeit warm;

Denn die Welt iſt ein Wechſelquartier,
Wo war eine Zier gleich Tſchemſchids Zier?
Die rollende Sphäre hat ihn gefällt,
Und ein andrer ward Herr der Welt.
Auch eine Krone mit Fürſtengepräng,
Mit Thron und Halsband und Ohrgehäng
Gab er mit Sipendſchab und Sogd
Dem Guderz, den macht' er darüber Vogt.
Viel pries er ihn und ſprach Aferin
Dem tugendreichen Paladin:
„Von dir iſt Liebe zu Pracht und Schenken,
Schmaus und Strauß, uns ein Angedenken,
Tugend iſt beſſer als edles Blut,
Dem Tugendhaften kommt Adel zu gut.
Du haſt bei Adel Tugend und Sinn,
Deine Seel' hat von dir Gewinn.
Magſt du nun einen Rat auch hören,
Der du kannſt alle Fürſten lehren:
Sipendſchab bis Gulzerium
Wird deinem Gebot nicht zuwider tun."
Auch dem Feriborz von Ka'us zollt'
Er eine Krone, Juwelen und Gold.
Er ſprach: „Du biſt Herr von (Salgar), dazu
Des Sijawuſch Bruder biſt du.
Gürte zur Rache des Bruders dich nur,
Nie löſ' vom Sattel die Fangeſchnur;
Nie raſte vom Kampf mit Afraſiab,
Tu Schlafs und Ruhens und Eſſens dich ab;
Tu Recht nur ſtets und überall,
Denn durch Rechttun kommt niemand zu Fall!"
Dem Gew gab er das Land Ghotan,
Dem Gſchkus Ghatai und Tſchigal alsdann.
Nach Tſchin und Matſchin die Kunde kam,
Wie Roſtem den Thron des Schahs einnahm.
Die Häupter von Turan kamen heran
Und huldigten alle dem Pehlewan.

Geſchenke und Spende machten ſie,
Viel Gold und Juwelen brachten ſie.
Sie ſprachen: „Wir dienen mit Leib und Seel'
Und leben nur zu deinem Befehl."
Er gab ihnen Lebensſicherheit,
Da er ſie ſah ſo dienſtbereit.
Mit Falken und Panther hielt er Jagd,
So ward eine lange Zeit vollbracht.

Roſtem verwüſtet Turan.

Zeware gieng an einem Tag
Wildeſel jagen im Weidehag.
Einen Türken als Führer voraus
Ließ er laufen und ritt in Braus.
Er ſah einen Buſch in der Steppe frei,
Dem konnte man gleichſam nicht gehn vorbei.
Von Glanz und Duft und Wunderflut
Verjüngte ſelbſt ſich gleichſam der Mut.
Drauf tat jener Türke mit Unbedacht
Den Mund auf und kund dem Zewar macht':
„Dies war Siſawuſch' Jageplatz,
In Turan war das ſeiner Liebe Schatz.
An dieſem Ort nur war er froh
Und munter, traurig anderswo."
Als Zewar die Rede vernahm,
Die alte Zeit ihm wieder kam.
Als ihm der Türke das Wort erſchloß,
Stieg er vom Roß wie beſinnungslos.
Er hielt einen Falken auf der Fauſt,
Er ließ ihn fliegen, ſein Herz erbrauſt'.
Die Jagdgenoſſen kamen heran
Und ihn mit weinenden Augen ſahn.
Den türkiſchen Führer ſchalten ſie,
Mit Fußtritt ihm vergalten ſie.

Zwar ſchwur einen ſtarken Eid,
Von Wimpern goß er das Waſſer im Leid:
„Nicht Jagd hinfort noch Jagdruf ich hab',
Nicht raſt' ich von Nach' um Afraſiab!
Tehemten laß ich ruhn nicht mehr,
Beſchickt muß werden des Kampfes Wehr."
Als er nun kam dem Bruder nah,
Schrie er auf, ſobald er ihn ſah:
„Sind wir hieher zur Rache gekommen
Oder zu gutem Gemache gekommen?
Da Gott der Geber des Guten dir gab
Kraft und Glück von den Sternen herab,
Was läſſeſt du dieſes Reiches Beſtand,
Was läſſeſt du fröhlich hier einen im Land?
Vergiß nicht die Rache für jenen Schah,
Desgleichen die Zeit nicht ſieht noch ſah!"
Das ruhende Herz aufregt' er durch dies,
Tehemten tat, was er ihn hieß.
Zu Plünderung ſchritt er, zu Mord und Flammen,
Das Land ſchlug die Hand überm Kopf zuſammen.
Von Turan bis nach Saklab und Rum
Sah unverſehrt man kein Eigentum,
Nicht Jüngling noch Greis dem Tod entgangen
Und Weiber und Kinder alle gefangen.
Das Land war verödet weit und breit,
Wüſt über tauſend Meilen weit.
Wo irgend ein Edler ſaß im Land,
Der kam, das Haupt beſtreut mit Sand:
„Wir ſagten ganz von ihm uns ab,
Wir denken nicht mehr an Afraſiab.
Vom Blut, das er unſchuldig vergoß,
War keiner hier ihm Rat und Genoß.
Als Sieger vergießt nicht ſchuldlos Blut,
Nicht wider Gott lehn' auf den Mut!
Wie wir nun ſind ein verlaßnes Geſchlecht,
Jeder von uns iſt vor dir ein Knecht.

Niemand weiß, wo der Schah ist zur Stund',
Ob heil ob in des Drachen Schlund."
Als so die Klage des Volkes scholl,
Wandte sich Rostem einsichtsvoll.
Alle die Häupter berief er vom Heer,
Nach Katscharbaschi hin zog er.
Versammelt um ihn war der Weisen Kreis,
Die Fürsten und jeder erfahrne Greis.
Tehemten stimmte bei der Rede,
Die da redet' ein weiser Mobede:
„Bei Ka'us ohne Schick und Schein
Sitzt auf dem Thron ohn' Rat allein.
Wenn Afrasiab über Nacht
In Iran einfällt mit Heeresmacht,
Leicht hat er den alten Ka'us besiegt,
Und Wunsch und Wonn' ist uns versiegt.
Wir haben hier Ruhm und Rache gewonnen,
Die Städte des Feindes all verbronnen;
Kehren zum alten Schah wir jetzt
Und werden jung beim Gastmahl zuletzt,
Da vergangen sind Jahre sechs,
Wo uns kein Tag trug Freudengewächs.
In Iran sind unsre Diener und Sitz,
Dort unser Siegel und unser Witz.
So gierig rangen wir nach Gewinn,
Das Herz ist befriedigt, die Seel' ist hin.
Hast du dein Herz an die Welt gehängt,
Sie äfft dich und sagt dir nicht, was sie denkt.
Willst du nicht Ahrimans Gebot,
Fröne der Gier nicht, sie ist dein Tod!
Kleide dich, weide dich, spend' und genieß',
Dein Anteil von dieser Wegfahrt ist dieß.
Ein fröhlicher Wegweiser spricht:
‚Mach dirs schwer auf der Straße nicht!
Sieh doch, was mit dir ist im Grab:
Was willst du dich mühn um Gut und Hab'?'"

Roſtem kehrt nach Iran zurück und Afraſiab nach Turan.

Als Roſtem das hörte, kam ihm Scham,
Ein raſcher Entſchluß zu Gemüt ihm kam.
Von allwärts trieb er die Roſſe herbei,
Die giengen in Turans Steppe frei.
Knecht' und Mägd' an die tauſend zehn
Nahm er, die mochten dem Schah anſtehn.
Auch Moſchusblaſ' und Zobelfellwaren,
Eichhorn und braune Marder und Haren
Mit Pelzſchur und Schmelzwerk, Gold und Geld
Wurden Elefantrücken beſtellt,
Teppichſpreitung und dies und das,
Reiche Bekleidung und Schätz' ohne Maß,
Schwert und Waffen und Thron und Kron'
Packten ſie auf und nach Iran davon
Von Turan nach Zabuliſtan giengs,
Dahin zum herrlichen Deſtan giengs.
Nach Pars zog Tus und Guderz und Gew,
So mancher Krieger und ſtreitbare Löw;
Sie wandten das Antlitz zum Schah der Welt,
So mancher namhafte Fürſt und Held. —
Als hörte der Unhold Afraſiab,
Daß ſie gegangen vom Dſchihun hinab,
Kam er von Oſten zum Meer von Gang,
Das Herz voll Rache, den Kopf voll Drang.
Das ganze Land ſah er umgekehrt,
Die Großen getötet, die Kleinen verheert,
Nicht Roß noch Schatz noch Kron' und Thron,
Nicht fröhlich belaubt eines Baumes Kron',
Eine Welt ins Feuer geſandt,
Alle Paläſte zerſtört und verbrannt.
Vom Auge regnete Bluttau der Schah,
So zu den Heerfürſten ſprach er da:

„Jeder, wer dieſes Böſe vergißt,
Deſſen Beſinnung verſchloſſen iſt
Macht alle das Herz voll Rachegefühl,
Den Helm zum Kiſſen, den Schild zum Pfühl!
Im Kampf die Haube zur Erde werft,
Verderben in Irans Erde werft!
Um Haus und Hof, um Weib und Kind,
Um unſer Leben und unſer Geſind,
Ins Blut ſei Irans Land gebracht,
Mit Mut dieſe Rache zu Stand gebracht!
Blies einmal für ſie in der Schlacht der Wind,
Nicht ziemts, daß auf immer verzagt wir ſind.
Von allwärts ſei'n Waffen und Heer ſei geſucht,
Und friſch eine neue Wehr ſei geſucht!"
Er rüſtete Kampf in allen Räumen,
Es war in keiner Zeit zu ſäumen.
In Eile bracht' er zuſammen ein Heer,
Alle mit Lanzen und kriegriſcher Wehr
Er und das Heer gen Iran zog,
Gleich Sturm und reißenden Tieren zog
Einfälle macht' er hier und dort,
Zur Rettung blieb nicht Zeit noch Ort.
Mit Mannſchaft, Waffen und Roſſegeſchnaub,
Macht' er in Rach' aus Iran Staub;
Verbrannt ward Bauland, Baum und Sproß,
Schwer den Iraniern fiel das Los.
Die Luft war regenlos ſieben Jahr,
Verändert war alles ganz und gar,
Die Menſchen ſeufzten in ſchwerem Leid,
So gieng dahin eine lange Zeit.
Held Tehemten in Zabul ſaß,
Der Türke die Welt mit dem Schwert beſaß.
Einfälle macht' er hier und dort,
Zur Rettung blieb nicht Zeit noch Ort.

Guderz sieht im Traum den Serosch und erhält Kunde von Kei Chosro.

So sah einst Guderz Nachts im Traum:
Von Iran kam eine Wolke voll Tau;
Drauf schwebte der stolze Serosch empor,
Der sprach zu Guderz: „Tu auf dein Ohr!
Dafern du Lösung willst vom Drang,
Vom bösen Türken, der Männerschlang',
In Turan ein Schah ist jung und froh,
Der ist genannt Schah Kei Chosro,
Der aus Sijawusch' Lenden kam,
Ein Fürst von Tugend und edlem Stamm.
Der edle stammt von Keikobad
Und Tur von der Mutter zum Ahnen hat.
Wenn kommt nach Iran sein glänzender Tritt,
Gewährt der Himmel ihm jede Bitt'.
Er gürtet die Hüfte zu Vaters Rach',
An Turan läßt er nicht Grund noch Dach.
Er rührt im Meer auf das Flutengrab,
Er scheut nicht den Kampf mit Afrasiab,
Im Waffenrock Jahr aus, Jahr ein,
Zu Sattel bei Nacht und Sonnenschein.
Von Irans Helden und Recken nur
Wird Gew auffinden seine Spur.
So ist des kreisenden Himmels Bescheid,
Der huldvoll seine Lieb' ihm weiht."
Als Guderz aus dem Traum erwacht',
Wandt' er sich preisend zum Herrn der Macht,
Rieb am Staub seinen weißen Bart,
Von Gott sein Herz voll Hoffnung ward.
Als tauchte die Sonn' aus dem Rabenflügel,
Als goldene Fackel stand auf dem Hügel,
Saß der Fürst auf dem Elfenbeinthron
Und setzt' einen Eichenstuhl für den Sohn.

Das Herz voll Gedanken, den Gew er berief
Und sagte vom Traum ihm Worte tief:
„Dein Tritt sei herrlich nah und fern
Und glänzend dein wetterleuchtender Stern.
Seit dich gebar die Mutter voll Preis,
Ist voll von Preis der Erdenkreis.
Der stolze Serosch auf Gottes Gebot
Heut Nacht sein Antlitz im Traum mir bot,
Sitzend auf Wolken von Luft und Tau;
Rein wusch er von Kummer die Weltenau.
Er sah mich und sprach: ‚Der Kummer wozu?
Die Welt voll Streit ohne Schlummer wozu?
Weil ohne Hoheit und Glanz ist der Schach
Und geht nicht dem Weg der Schahe nach.
Doch kehrt aus Turan Kei Chosru,
Kehrt Krieg und Not er den Feinden zu.
Ihn bringen wird von den Helden groß
Kein andrer als Guderz' edler Sproß.'
So ist der hohen Sphären Bescheid,
Daß du sollst lösen Not und Leid.
Du suchtest Ruhm in den Kampfesreihn,
Nun ist der Ruhm der ewige dein,
Daß, weil in der Welt ist Mensch und Wort,
Dein Ruhm unalternd bleibt am Ort.
Der Welt einen Schatz voll Zucht du bringst,
Den Baum der Treue zur Frucht du bringst.
Müh' ists, doch Schatz und Ruhm ist beim Mühn,
Aus dieser Müh' wird dein Ruhm erblühn.
Weil ewig du hier nicht bleiben kannst,
Ists besser, wenn hier du den Ruhm gewannst."
Gew sprach: „O Vater, ich bin dein Knecht,
So lang ich lebe, zum Dienst gerecht;
Ich schließe den Kauf, ob mirs gelingt,
Dein glänzender Name zum Ziel mich bringt."
Er gieng ins Haus, daß zur Fahrt er sich richt',
Erstaunt ob des Vaters Traumgesicht.

Die große der Großen war Gews Gemahl,
Die Tochter Rostems von Hofes Wahl.
Der Banuguschasp nun berichtet ward,
Daß Gew sein Rößlein rüste zur Fahrt.
Sie kam und schritt zu ihm heran
Und sprach: „O Namen suchender Mann,
Ich höre, du willst gehn nach Tur
Um rings zu suchen Choosroo Spur.
Gibt Urlaub mir der Pehlewan,
So geh' ich zu Rostem im Freudenwahn.
Verlangen nach Rostems Antlitz mir kam,
Vom Nichtsehn ward mein Herz voll Gram.
Nun fahr du wohl, Wettkämpfer klar,
Der Helden Hort sei immerdar!"
Die Frau gieng auf des Fürsten Geheiß,
Nach Sistan wandte sie schnell die Reis'.

Gew geht nach Turan den Kei Choosro zu suchen.

Als hell die Sonn' aufstand im Raum,
Die Erde ward wie ein Goldregenbaum,
Kam reisefertig der Guderzsproß,
Unter sich ein bepanzertes Roß.
Der Vater sprach: „Was ist dein Sinn?
Wer ist dein Gefährt' auf dem Weg dahin?"
Er sprach zu Guderz: „O Weltpehlewan,
Herzhafter, hoher, erleuchteter Mann,
Fangschnur und Roß ist allein mein Genoß,
Nicht kann ich führen mit mir einen Troß.
Hätt' ich Leute, so fragte man mich,
Daraus wol ein Kampf entspänne sich.
Fangschnur am Sattel und Roß im Gang,
Indischer Stahl und Panzers Klang,
Berg und Heide mein Aufenthalt,
Vielleicht find' ich einen Wegweiser bald

Nicht durch die Städte ziehn ich darf;
Man würde mich kennen, das büßt' ich scharf.
Mit meines Vaters siegreichem Glück
Komm' ich fröhlich und munter zurück.
Du halt' mir den kleinen Vizhen im Schoß,
Behüt' ihn wohl und zieh' ihn groß.
Bild' ihn zu Waffenwerk und Strauß,
Wol taugt er so zu Strauß wie Schmaus.
So jung er ist, seh' ich so viel an ihm
Der Mannheit, die mir gefiel an ihm.
Du leb nun wohl und denk' an mich,
Und nicht um mich bekümmre dich!
Ich weiß nicht, ob wir uns wieder sehn,
Wer weiß, was Gott hat ausersehn!
Wenn du netzest die Wang' im Gebet,
Sei auch für mich Gott angefleht.
Erhabner ist er als Erhabenheit
Und alle Herrscher ihm dienstbereit.
Von ihm voll Hoffnung und Furcht wir sind,
Dem Herrn von Flut, Glut, Staub und Wind.
Er sei mir Führer und Geleit
Zum jungen Schah voll Herrlichkeit!"
Der Vater war grau, der jung' ohne Scheu,
Zum Kampfe gegürtet wie ein Leu.
Allein zog er aus, und den Leib an Pflege
Gewöhnt gab er auf Gottes Wege.
Er ritt, bis er kam in Turans Land;
Wen er allein auf dem Weg da fand,
Den redet' er auf türkisch an,
Gütlich nach Chosro zu fragen begann.
Sprach einer: „Ich weiß vom Schah keine Mär'",
Dem macht' er den Leib von der Seele leer.
An seine Fangschnur hängt' er ihn,
Und fern in die Erde versenkt' er ihn,
Daß niemand sein Geheimnis gewahr',
Noch seine Reis' und Namen erfahr'.

Doch einen nahm er mit sich fort,
Der sollt' ihm zeigen die Wege dort.
So zog er mit ihm einige Strecken,
Ohn' sein Geheimnis ihm zu entdecken.
Einst sprach er zu ihm: „Nun sei auf der Welt
Nur eine Frag' an dich gestellt;
Und wenn ich Wahrheit find' an dir,
Von Lug und Trug du dich reinigst mir,
So geb' ich dir, was dein Herz nur begehrt,
Nicht ist mir Leib und Seel' zu wert."
Darauf sprach jener: „Manches ist kund,
Doch ist nicht alles in Einem Mund.
Weiß ich, nach der du fragst, die Mär',
Sei dir meine Zunge nicht antwortleer."
Er sprach: „Wo weilt Kei Chosro hier?
Die Wahrheit mußt du eröffnen mir."
Er sprach: „Ich hört' es sagen nie,
Tat nach dem Namen auch fragen nie."
Als er die Antwort empfieng vom Boten,
Zuckt' er das Schwert und streckt' ihn zu Boden.
Durch Turan zog er wie ein Toller
Und hoffte, den Schah wo finden soll' er,
So bis vergangen sieben Jahr,
Von Waffen die Seit' ihm zerrieben war,
Elkfleisch sein Mahl, sein Gewand Elkhaut,
Brackwasser sein Trank mit wildem Kraut.
Um schweift' er in Bergen und Wüstenein,
In Mühsal und fern vom Menschenverein.

Gew findet Kei Chosro auf der Vogelweide.

Zu jener Zeit, als übern Dschihun
Rostem das Heer zurückführte nun,
Als Turans Fürst zurück kam nach Gang
Und wieder Turan nahm in Empfang,

Gebot er dem Piran: „Verſtändiger,
Bring den unſeligen Ghosro her!
Bring' ihn aus Matſchin zur Mutter ſein
Und ſperr' ihm dort die Wege fein!"
Da ſandte Piran alſofort
Einen Boten zum edlen Kampfeshort,
Holte Sijawuſchens edles Kind,
Den Jüngling weiſ' und wohlgeſinnt,
Und übergab ihn der Mutter dort,
Danach verlief eine Zeit ſofort.
Als Gew der beherzte nach Iran kam
Und ſo einzog voll Not und Gram,
Geſchahs, daß er einſt voll Gedanken gieng,
Da ihn ein ſchöner Wald empfieng.
Er trat betrübt in den Weidehag,
Die Welt voll Wonne, ſein Herz voll Klag';
Der Boden war grün, ein Bach voll Flut,
Der Platz zu Ruh' und Schlaf einlud.
Er ſprach bei ſich: „Wol ein Dew unrein
Gab jenen Traum dem Pehlewan ein.
Wol nie von der Mutter ward Ghosro geborn,
Und ward er, ſo gieng in der Zeit er verlorn.
Sein Suchen mir Not und Müh' erwarb;
Beglückt iſt wer am Gifte ſtarb!
Nun wenn beim Strauß die Gefährten mein,
Beim Schmaus ſind alle die Werten mein,
Ruhm ſuchend die einen, die andern Genuß,
Warf das Geſchick aufs Dach mir die Nuß.
Thöricht vergeud' ich meine Zeit,
Als wie ein Bogen gekrümmt von Leid."
Traurig ſtreift' er umher im Hag,
Dem im Sinne der König lag.
Da ſah er einen Quell im Wald
Und eine junge Zipreſſengeſtalt.
In der Hand einen Becher Wein,
Einen Kranz auf dem Haupt voll Duft und Schein.

Von seinem Wuchs floß göttlicher Glanz,
Und Weisheit schien seiner Stirne Kranz.
Du meintest, es sitzt auf dem Elfenbeinthron
Sijawusch und trägt die Türkiskron';
Liebesduft haucht sein Antlitz klar,
Und Kronenschimmer schmückt sein Haar.
Gew sprach im Herzen: „Das ist ein Schah,
Dem Thron nur ziemt solch Antlitz ja."
Zu Fuß, auch eilt' er, ihm zu nahn,
Und wie er nah' war gekommen heran,
Der Riegel wich von der Mühsal Thor,
Und glänzend trat der Schatz hervor.
Als Chosro von dem Quell ihn schaut',
Lächelt' er freudig und grüßt' ihn laut,
Sprach: „O Gew, sei willkommen hier,
Du bist zum Heil und zum Frommen hier.
Wie kam in diese Mark dein Fuß
Von Ka'us her, von Guderz und Tus?
Was bringst du für Kunde? Sind alle froh,
Und denkt ihr Herz auch an Chosro?
Rostem, der starke Volkeshort,
Wie gehts ihm und Destan dem alten dort?"
Gew staunte, als er hörte dies,
Und laut den Namen Gottes pries.
Zu ihm sprach Gew: „O Heldenbrust,
Die Welt erfüllst du mit Liebeslust;
Ich denke, du bist Sijawusch' Kind,
Vom Stamme der Keianen und hochgesinnt."
So gab ihm Antwort der Schehriar:
„Du bist Gew, Guderz' Sohn, fürwahr!"
Zu ihm sprach Gew: „Wahrhaft'ger Mund,
Wer tat dir von Guderz die Märe kund?"
Zu ihm sprach Chosro: „Löwenmann,
Das sagte die Mutter vom Vater mir an.
Wie er enthüllte Gottes Macht,
Als er sein letztes Vermächtnis macht',

Zu meiner edlen Mutter er sprach:
„Was über mich Böses auch kommt hernach,
Zuletzt kommt Kei Chosro zur Welt,
Durch den der Knoten Lösung erhält.
Wenn er ward wie ein junger Löw',
Kommt aus Iran der tapfre Gew,
Der führt zu Irans Thron ihn fort,
Zu den Helden und Löwen dort.
Mannhaft bestellt er des Reiches Haus,
Und meine Rache führt er aus."
Zu ihm sprach Gew: „O Held geweiht,
Was trägst du für Zeichen der Fürstlichkeit?"
Nackt zeigte seinen Leib der Schah,
Und Gew das schwarze Zeichen sah,
Das erblich war seit Keikobad
Und das heimischen Stamm kund tat.
Als Gew das sah, erbebet' er,
Still weint' er, und heimlich betet' er.
Der Weltherr nahm an den Busen ihn,
Vor Freude rief er ihm Aferin.
Nach Iran er fragt' und des Schahes Thron,
Nach Guderz und Rostem, der Heldenwonn'.
Zu ihm sprach Gew: „Weltwandelnder Kei,
Beglückenden Tritts, hochhäuptig und frei,
Sie alle froh deines Antlitzes sind,
All' ungesehen dir liebesgesinnt.
Der Herr, der um Gutes und Böses weiß,
Schenkt' er sogar mir das Paradeis,
Die sieben Gaue der Weltherrschaft,
Fürstliche Hoheit und Krone der Kraft,
Ja sollt' ich Sijawusch am Leben sehn,
Ihn fragen nach seinen Mühn und Wehn,
Nicht wäre mein Herz so lusterfüllt,
Als daß ich dich schau' in Turans Gefild.
Wer weiß in Iran, ob lebend ich bin,
Im Staub gieng oder Feuer dahin?

Gott sei Dank, daß des Glückes Macht
Diese Mühn hat zu Wonnen gebracht.'
Gew erzählte dem Chosro dann,
Wie Gott anlegte jenen Plan,
Was Guderz geträumt, wie Er gereist,
Gerastet mit Mühsal und Not und gespeist,
Wie Ka'us durch die Jahr' und den Gram
Um seinen Sohn ward flügellahm,
Von Irans Reich wich Duft und Glanz,
Verstört itzo und verwüstet ganz
Von Schmerz entbrannte Chosros Mut,
Die Wange glüht' ihm wie Feuerglut
Er sprach zu ihm: „Von langen Mühn
Wird nun Erquickung dir verliehn.
Sei mir ein Vater und keinem es sag,
Sieh zu, wie die Zeit sich wenden mag!"
Er setzte sich auf das Roß von Gew,
Und Gew schritt vor ihm wie ein Löw',
Ein indisches Schwert in seiner Hand;
Und wo ein Mensch im Weg ihm stand,
Da hieb ihn nieder Gew der Reck'
Und gab ihm von Lehm und Sand eine Deck'.
Sie kamen nach Sisawuschgird,
Und als sich besonnen Gast und Wirt,
So brachten sies auch der Ferengis bei,
Und insgeheim beschlossen die drei
Sich still zu machen auf den Weg
Aus der kriegrischen Türken Gehegt.
Ferengis sprach: „Wenn wir säumen lang,
Bringen wir uns den Untergang.
Erfahren wird es Afrasiab,
Vergessen wird er Speis' und Schlaf,
Wird kommen den wüsten Dewen gleich,
Und unsrer Hoffnung Stern wird bleich.
Lebendig lassen sie auf der Welt
Keinen von uns in Stadt und Feld.

Die Welt iſt feindlich um und an,
Rings um uns her iſt Ahriman.
Nun du, mein ſüßes Kind voll Preis,
Vernimm und acht' auf mein Geheiß!
Nicht weit von hier iſt ein Weidgeheg,
Abſeits von der türkiſchen Reiter Weg;
Nimm hin den Sattel und ſchwarzen Zaum,
Geh früh und ſuch den Weideraum!
Du ſiehſt einen Berg, der zum Himmel ſteigt,
Zu dem ſich herab die Wolke neigt.
Kommſt du hinauf, ſo ſiehſt du dort
Einen lenzhaften Weideort;
Ein Bach iſt dort, und Waſſer fließt,
Deſſen Anblick die Seel' erfriſcht.
Dann wann die Sonn' zum Scheitel ſteigt,
Wenn der Gebieter zum Schlummer ſich neigt,
Alles, was dort von Roſſen im Hag
Weidet, kommt zu der Tränk' am Bach.
Dem Bihzad Sattel und Zaum zeige du,
Und wird er kirr, ſo ſchreit hinzu;
Schnell nahe dich ihm und zeig' ihm den Blick,
Ruf' ihn und ſtreichl' ihm ſanft das Genick!
Als Siſawuſch dem Kummer erlag,
Finſter ihm ward der weiße Tag,
Sprach er zum nachtfarbnen Bizhad lind:
‚Hinfort gehorch auch ſelbſt nicht dem Wind!
Wart' im Gebirg und Weidehag,
Bis Chosro kommt, der dich ſuchen mag:
Ihm werde laſtbar und ſtampfe die Welt,
Säubre mit Hufſchlag vom Feinde das Feld!'"

Kei Chosro und Gew gehn den Rappen Bizhad zu fangen.

Aufs Roß von Gew ſtieg Chosro der Löw',
Und ihm zu Fuß voraus gieng Gew.

Zum hohen Berg sie wandten den Gang
Wie Männer in Geschäftes Drang.
Die Rosse kamen Stück für Stück,
Tranken und kehrten trunksatt zurück.
Schnell gieng Chosro mit hohem Wuchs;
Wie er hinkam zum Bache, flugs
Dem Bizhad Sattel und Zaum er wies,
Ob ihm würde des Wunsches Erspriesz.
Bizhad sah den Aetanen, bog
Den Hals, und schaudernd den Atem zog:
Den Sitz des Sijawusch von Pardelfell
Sah er, von Eschholz das Sattelgestell;
Er hielt an der Tränke seinen Schritt
Und tat von dannen keinen Tritt.
Wie Kei Chosro gekirrt ihn sah,
Eilt' er und bracht' ihm den Sattel nah.
Der edle Rappe stand an der Stell'
Und weint' aus beiden Augen hell.
Der Fürst mit Gew auch weinete,
Alsob ihn Feuer peinete.
Die Flut floß ihnen vom Auge herab,
Von Zungen der Fluch auf Afrasiab.
Er legt sein Aug' an des Tieres Kopf
Und strich ihm Brust und Hals und Schopf.
Er legt' ihm den Zaum an, den Sattel auf,
Und rief schmerzhaft zum Vater auf.
Im Sattel er saß, den Schenkel er schloß,
Da setzte sich in Gang der Koloß
Und davon wie ein Lufthauch rannt',
Er flog und dem Gew aus den Augen schwand.
Betrübt ward Gew, bestürzt er stund,
Und Gott rief an des Bestürzten Mund.
Er sprach: „Ein listiger Ahriman
Kam uns in Rosses Gestalt heran.
Chosro und meine Müh' ist hin,
Mühe war auf der Welt mein Gewinn."

Als Chosro zur Hälfte des Berges kam,
Macht' er den schwarzen Zügel stramm
Und wartete, bis Gew erschien,
Da grüßte der wackre Herrscher ihn:
„Darf wol, was mein Ritter gedacht,
Von mir mit Lust sein kund gemacht?"
Zu ihm sprach Gew: „O Heldenhaupt,
Dir ist ins Verborgne zu sehn erlaubt.
Mit solchem Gotteoglanze klar
Siehst du wol durch ein gespaltnes Haar."
Er sprach: „Von diesem edlen Roß
Ein Zweifel dir im Herzen ersproß.
So dachtest du, o Pehleman:
Über den Jüngling ka a Ahriman.
Hin ist er, mein Mühn in den Wind gestreut,
Mein Herz betrübt und der Dew erfreut,
Mein siebenjähriges Mühn in den Wind,
Und Schande bringts noch meinem Kind."
Gew der erprobte stieg vom Pferd
Und im Staube den Schah verehrt':
„Tag und Nacht sei dir hell geschmückt,
Das Herz deiner Feinde sei zerstückt!
Denn dein ist Kraft und Macht und Glanz,
Gott gab dir Tugend und Adelskranz."
Sie ritten vom Berg zurück nach Haus
Und dachten an ihre Fahrt voraus,
Wie sie heimlich beständen die Fahrt,
Daß niemand würd' ihren Handel gewahr.
Als Ferengis den Bizhad schaut',
War ihr von Flut die Wange betaut.
Sie legt' ihre Wangen an seine Mahn'
Und rief die Seele Sijawusches an.
Sie machte die Augen von Thränen rein
Und wandte sich zum gefüllten Schrein.
Im Hause war ein geheimer Schatz,
Und keine Seele wußte den Platz.

Es war ein Schatz voll Geld und Gut,
Reich an Perlen und an Jakut;
Desgleichen ein Schatz von kriegrischer Wehr,
Panzer, Schwerter und Keulen schwer.
Den Schatz erschloß sie vor ihrem Kind
Mit blutendem Herzen, von Thränen wie blind.
So sprach sie zu Gew: „Vielduldender Held,
Sieh, was dir von diesen Juwelen gefällt,
Von Gold und fürstlichem Juwel,
Gestein und Kronen farbenhell!
Ich bin die Hüterin, dein ist der Schatz,
Deiner aufopfernden Müh' Ersatz."
Den Boden küßte der Held vor ihr
Und sprach zu ihr: „O Frauenzier!
Du machst die Erde zum Lenzparadeis,
Die Sphären kreisen auf dein Geheiß.
Die Welt sei dienstbar deinem Kind,
Zerschmettert seien die Feind' ihm sind!"
Gews Auge musterte das Geschmeid,
Dann wählt' er Sijawusch' Panzerkleid.
Der Schah nun des Schatzes Thür verwahrt',
Und rüstete sich zur Wüstenfahrt.

Kei Chosro und Ferengis gehn mit Gew nach Iran.

Das war getan, da ward das Gestell
Der Sättel gesetzt auf die Rosse schnell
Ferengis setzt' einen Helm geschwind
Aufs Haupt, dann ritten sie wie der Wind.
Nach Iran wandten sie rasch die Reis'
In Heimlichkeit so leise leis'.
In der Stadt ein Gerede ward:
„Chosro macht nach Iran die Fahrt!"
Verborgen blieb's nicht lange danach;
In Piran kam ein Bot' und sprach:

„Gew der Reck' iſt von Iran kommen,
Den jungen Schah hat er mitgenommen.
Zur Mark Iran ziehn ſie dahin,
Ferengis, der Schah und der Paladin."
Piran ward von der Kunde wie taub,
Er zitterte wie am Aſt ein Laub.
Er ſprach im Herzen: „Nun geſchah
Was mir immer geſagt hat der Schah.
Was ſag' ich nun dem Afraſiab,
Bei dem ich das Waſſer verſchüttet hab'?"
Da rief er Kulbad, das Heldenherz,
Und Neſtihen, den Mann von Erz,
Mit denen er auszuziehen befahl
Türkenreiter dreihundert an Zahl,
Und ſprach zu ihnen: „Nun den Gaul
Tummelt und ſeid auf dem Sattel nicht faul!
Gews Haupt ſei auf die Lanze geſteckt
Und Ferengis mit Staub zugedeckt,
Kei Chosro gebunden, das Unheilkind,
Deſſen Stern' uns verderblich ſind.
Wenn er über das Waſſer entkam,
Bringt er noch über dies Land viel Gram."
So ritt nun die junge kecke Schar
Mit dem mutigen Führerpaar;
Ferengis aber mit ihrem Sohn,
Dem müden, lag in Schlummer ſchon,
Müde vom langen Weg in der Nacht;
Von fern hielt Gew über dem Fürſten Wacht.
Die beiden ſchliefen, und Gew ohne Ruh
Kehrte die Augen dem Heerwege zu,
Das Haupt behelmt, bepanzert die Bruſt,
Das Herz voll mutiger Todesluſt.
Zum Kampf geſchirrt war auch ſein Pferd,
Wie es fürſtliche Sitte begehrt.

Gew kämpft mit Kulbad und Niſtehen, und dieſe fliehen.

Als er von weitem den Heerſtaub erblickt',
Sein Schwert er aus der Scheide zückt',
Tat einen Ruf, der wie Donner klang,
Daß einem Löwen ums Herz ward bang.
Unter die Reiter wie Sturm er fuhr,
Vor ſeinem Braus ſtob auf die Flur.
Bald mit der Keul' und bald mit dem Schwert
Zerſtiebt' er Erz vom hohen Pferd.
Gews des Recken gewaltiger Hieb
Aus allen Köpfen die Kriegsluſt trieb.
So ward Gews Herz voll Zorn und Wut,
Ihm galt für 'nen Tropfen des Meeres Flut.
Sie nahmen ihn in die Mitt' aufs neu,
Ein ganzes Heer und ein wilder Leu.
Von Lanzen ward ein Wald das Feld,
Sonn' und Mond ſchwand am Himmelszelt.
Grimm ward der Leu in den Lanzenwäldern,
Die Wälder floſſen von Blut wie Keltern.
Manche ſchon hatt' er zu Boden geſtreckt,
Und die andern waren geſchreckt.
Held Kulbad ſprach zu Neſtihen:
„Das iſt ein Felsberg mit Muskel und Senn'
Weißt dus, alles iſt Chosros Glück,
Nicht Gew tut ſolches Heldenſtück.
Was mag bevorſtehn dieſem Land?
Niemand entzieht ſich Gottes Hand.
Nach dem Ausſpruch der Sternverkünder
Kommt Weh über Turans Heldenkinder."
Sie ſtürmten noch einmal leuengleich
Mit vollem Heer, mit Stoß und Streich.
Schlachtruf erſcholl und Hörnerklang,
Daß den Bergen das Herz zerſprang.

Das Gefilde voll Toter ward,
Sein grüner Teppich ein roter ward.
Das ganze Heer ergriff die Flucht
Vor Gews des Recken Keulenwucht.
Sie kehrten wund und totgeschlagen
Zu Piran zurück, es ihm anzusagen.
Gew kam zurück zu Kei Ghosro
Wie ein Löwe des Blutes froh,
Und sprach: „O Schah, sei freudenwach,
An Seel' und Leib ohn' Ungemach!
Ein Heer kam hinter uns her zum Kampf,
Restihem und Kulbad mit Rossegestampf.
Nun, wer von ihnen am Leben blieb,
Ist umgekehrt wie ein feiger Dieb.
Niemand, den Rostem ausgenommen,
Wüßt' ich, der mir zum Kampf dürfte kommen."
Froh ward Ghosro, das Heldenreis,
Er belobt' ihn und rief ihm Preis.
Sie aßen etwas, das sich fand,
Und kehrten sich weiter zur Fahrt ins Land.
Als die Türken zu Piran kamen,
So wund vom Helden von Iran kamen,
Piran erzürnt zu Kulbad sprach:
„Nicht zu verbergen ist solche Schmach.
Wo habt ihr den Gew? Wo ist Ghosru?
Sprich die Wahrheit, wie gieng es zu?"
Zu ihm sprach Kulbad: „O Pehlewan,
Sollt' ich alles dir sagen an,
Was Gew der Reck' an den Reitern tat,
Dein Herz würd' ewig des Krieges satt.
Du hast mich oft im Heer erprobt
Und im Feld meine Macht belobt;
Doch er rüttelte so mich im Bügel,
Daß ich dacht', ich verlier' den Zügel.
Wol mehr als tausend Keulenstreiche
Empfieng er von mir, der ehrenreiche.

Sein Kopf muß ganz ein Amboß ſein
Und Bruſt und Schulter Elfenbein.
Ich ſah wol Reſtem kämpfen und ſchlagen,
Auch hört' ich von andern Kämpen ſagen,
Doch keinen ſah ich mit ſolchem Streich
So ſich tummeln im Schlachtbereich.
Immer ſcharf kam er wieder gerannt
Und brüllte aufs neu wie ein Elefant.
Zum Berg von Gefallnen ward das Tal,
Vor einem Mann flohn all' zumal."
Piran im Zorne rief: „Halt ein!
Die Schande ſoll geſagt nicht ſein.
Spricht man von einem Ritter ſoviel?
Laß du künftig das Waffenſpiel!
Du zogſt, und mit dir Reſtihen, aus
Und ſolch ein Heer mit Löwenbraus.
Und wären Keulen weich wie Wachs,
Speerſpitzen ſanft wie Fell von Dachs,
Doch müßte davon ihm Hals und Kragen
Und Fauſt ſein kurz und klein geſchlagen.
Jetzt machſt du den Gew zum Elefanten,
Dein Name ward unter Männern zu Schanden
Wenn das erfährt Afraſiab,
Wirft er vom Haupt die Schahkron' ab,
Daß ein ritterlich Heldenpaar
Mit einer kriegriſchen Reiterſchar
Vor einem Ritter umgewandt,
Der viele von Turan zu Tod geſandt.
Eine Schand' und ein Spott ins fortan,
Du biſt kein Mann für Paul' und Fahn!"

Piran kommt dem Kei Chosro nach und kämpft mit Gew.

Eintausend Ritter Piran erkor,
Die all' sich in Kriegsmut taten hervor,
Und sprach zu ihnen: „Dies gebührt,
Daß ihr eilig die Zügel rührt,
Den Feind verfolgt mit scharfem Ritt,
Den Gurt auf der Fahrt nicht löst von der Mitt'.
Denn kommt nach Iran Chosro und Gew,
So wird jedes Weib in Iran ein Löw',
Ganz Turan wird ein weites Grab,
Und betrübt wird Afrasiab:
Er schiebt von Chosros Fahrt die Schuld
Auf mich, nicht auf der Stern' Unhuld."
Sie hoben auf sein Gebot das Haupt,
Bei Nacht wie bei Tag der Zug hinschnaubt';
Bei Tag und bei Nacht sie nicht ruhten vom Trab,
Da kam auch die Kund' an Afrasiab.
Calc. (1) Doch Gew, Ferengis und der Schach
Waren auf ihrem Wege sach.
(2) Bis sie mit Stahlkleid und Eisenhut
Hin kamen zu einer tiefen Flut,
(3) Der Name des Flusses war Gulzariun,
Der trüb war geschwellt vom Frühling nun.
(4) Sie setzten über den Gulzariun,
Denn so riet Gew dem Schah zu tun:
(5) „Wir müssen über das Wasser setzen
Und drüben ein wenig in Ruh' uns letzen.
(6) Will ein Heer uns verfolgen all,
So dient das Wasser uns zum Wall."
(7) Sprachs, da aßen sie, was sich fand,
Gew schlief mit dem Schah am Uferrand.
(8) Plötzlich ein Staub aus der Wüste kam,
Der auf den Berg die Aussicht nahm.

(3) Piran kam zu des Waſſers Geſtaden,
Das Heer war zerſtreut ohn' Haft und Faden.
Drüben im Schlaf lag Gew und der Schah,
Und Ferengis ſaß auf der Wach'.
Ferengis blickte von drüben heran
Und ſah des Turanfeldherrn Fahn'.
Da lief ſie ſchnell zu Gew und rief,
Und ſchnell erwachte wer da ſchlief.
Sie rief: „Steh auf, du Mann der Kühn,
Der Tag des Ungemachs erſchien.
Ein Heer iſt uns gekommen bei,
Ich fürchte, daß unſer Tod es ſei.
Des Feldherrn Piran Fahne ſchau'
Und das Gefild von Staube grau.
Finden ſie dich, ſo biſt du entſeelt,
Und unſer Herz iſt von Schmerz gequält.
Mich führt man in Thränen und meinen Sohn
In Feſſeln zu Afraſiabs Thron;
Dort weiß ich nicht, was uns geſchicht,
Des Himmels Geheimnis weiß man nicht."
Zu ihr ſprach Gew: „O Stern der Fraun,
Was läſſeſt du dir alſo graun?
(1) Dies alles wird mir für Chosro zu Teil,
Der für die Welt iſt ein neues Heil.
(2) Der Himmel ſtrahlt in ſeiner Krone,
Die Erd' iſt ein Schemel ſeinem Throne.
(3) Wenn es dem Herrn der Welten gefällt,
Iſt alles für uns alſo beſte beſtellt.
(4) Mit Gottes Macht und des Schahes Glück
Beb' ich vorm Turanheer nicht zurück.
Du ſteig mit dem Schah auf den Hügel jetzt,
Und ſei nicht vor Pirans Heer entſetzt!
Der Geber des Siegs iſt mein Hülfsgenoß,
Der Stern des Glücks iſt in meinem Schoß.
Mit Gottes Macht, der die Welt erſchuf,
Laß ich im Feld keines Reiters Huf."

Zu ihm sprach Chosro: „Kampfwigand,
Genug für mich tat deine Hand,
Vom Netz des Verderbens mich los zu machen;
Nun stürze dich nicht in des Drachen Rachen!
Des Reinen reiner Sproß bin ich,
Sijawusch', des Helden königlich
Mich laß gehn auf den Kampfplatz itzt,
Wo Blut im Strahl zum Himmel spritzt!"
Zu ihm sprach Gew: „O Morgenrot,
Der Welt ist deine Krone not!
Mein Vater ist Ritter, ein Ritter ich,
Immer, o Schah, gegürtet für dich
Ich habe der Brüder siebzig und acht,
Und fällst du, so sinkt die Welt in Nacht.
Viel sind Ritter und Schahe wenig:
Was wenig? Ich sah nie einen König
Fall' ich, so steht ein andrer für mich:
Sei nur ein Haupt da, der Kranz findet sich.
Doch fällst du fern von Iran durchs Schwert,
So seh' ich keinen der Krone wert.
Mein siebenjähriges Mühn geht in Wind,
Und Schande bringt es noch meinem Kind.
Du steig' auf den Hügel und sieh die Schlacht,
Mein Helfer ist Gott, der die Welt gemacht.
Sieg' ich, so ists durch deinen Beling,
Die Welt ist im Schatten deiner Schwing'."
Er gürtete sich mit des Leun Gewalt,
Ein Roß unter ihm von Berges Gestalt,
Der Heerführer hüben und drüben ein Heer,
Dazwischen war der Fluß eine Wehr.
Gew wie ein Frühlingsdonner rief
Laut nach dem Führer des Heeres rief.
Piran erlodert' in Zornes Flamm'
Und schimpfte: „Du schlechter von schlechtem Stamm,
Kommst du allein hieher zur Schlacht,
Mutig zu dieser Heeresmacht,

So ſei nun dein Futter ein Speerſtrauß
Und dein Totenhemd Adlerkraft!
Du Einzelmann ſei ein Berg von Eiſen,
Wenn dich tauſend Ameiſen umkreiſen,
Sie machen dein Panzerhemd löcherich
Und zerren wie Aas auf den Boden dich.
Der Schakal hat einen Spruch getan:
‚Wenn geht zu End' eines Hirſches Bahn
Und die Zeit ſeinen Atem zählt,
Kommts, daß er dem Leun begegnet im Feld.'
So brachte dich die Zeit mir dar
Und dieſer namhaften Männerſchar."
Darauf erdröhnte der ſtarke Gew,
Der hochnackige Männerlöw':
„Du dewengeſchlechtiger ſchlechter Türk',
Kein Feldherr wie du ſei im Weltbezirk!
Du haſt mich im Krieg des Sijawuſch erprobt
Und haſt wol meinen Kampf gelobt,
Wo von Türken ein Haufen erlag
Vor meiner Hand am Nachetag.
Der Plündrung gab ich preis dein Haus,
Und über dich kam Todesgraus.
Zwei Frauen, von dir hoch angeſehn,
Die führt' ich gefangen aus Choten,
Die eine die Schweſter, die andre Gemahl,
Die zitterten für dein Leben zumal.
Als ich die betrübten Türkinnen ſah,
Dem ſchlechteſten Knechte ſchenkt' ich ſie da.
Ich war Berg auf und du Berg ab,
Ich gemächlich und du im Trab.
Du flohſt und winſelteſt wie ein Weib,
Raufteſt das Haar und ſchlugeſt den Leib.
Du biſt ein Weib und brauchſt einen Mann,
Nimm der Mannheit Ruhm nicht an!
Ewig wird man von dir dieſe Schmach
Singen und ſagen bei Lautenſchlag.

Daß Gew allein den Ghosro entführt
Und all euer Nam' ein Schimpfname wird.
Zweitens, die Fürsten an jedem Ort,
Hier Zagfur und Ghakan, und Kaiser dort,
Die Freund' und Verwandten von Ka'us dazu,
Die Recken und Helden vom goldenen Schuh,
Sie all um Rostems Tochter freiten
Und hofften seine Gunst zu erstreiten;
Von Tus daher ein Werber fuhr,
Aber Tehemten verlacht' ihn nur.
Tehemten wandte sich ab ihrem Band,
Weil keinen er seiner würdig fand.
Rostem blickt umher auf der Welt
Und sah keinen Recken, der ihm gefällt,
Cato. An Mannheit, Einsicht, Glanz und Adel,
Spend' und Genuß fand er mich ohn' Tadel.
Mir gab er die Tochter zum Gemahl,
Die werter ihm war als der Krone Strahl,
Die älteste Tochter gab er mir hin,
Dann Guschasp die Reiterin.
Von so viel Großen erwählt' er mich,
Den Sphären des Himmels vermählt' er mich,
Dann gab ich auch meine Schwester ihm,
Den Frauenstern Schehr Banu Grim.
Ich weiß außer Rostem auf der Welt
Keinen, der gegen mich hält das Feld.
Werd' ich mit Rostem zur Rache kommen,
So mag die Totenklage frommen.
Cato. Schwertschlag ist mein Trinkgelag
Und der Helm der Kranz, den ich trag'.
Jetzt mit diesem geschliffnen Stahl
Mach' ich dir finster der Sonne Strahl.
Laß ich einen des Heeres am Leben,
Soll man mir Heldennamen nicht geben.
Nach Iran führ' ich den Schahinschah
Zum Schah und allen Helden da,

Seh' ihn auf den Elfenbeinthron
Und seh' ihm aufs Haupt die wonnige Kron'.
Dann schnall' ich den mächtigen Panzer fest
Und mache Turan zum Raubtiernest,
Ich Sohn des Guderz von Reschwad,
Gew der Reck' auf des Krieges Pfad.
Doch Türk', unseliger Piran, dem
Gott Land und Thron und Krone nehm',
Will ich nun mit dem Schwert erschlagen,
Und Panzer und Helm soll um dich klagen!"
Als Piran hörte von Gew diesen Gruß,
Ward er voll Furcht und schwieg voll Verdruß.
Dann rief er laut: „O Löwenmann,
Der Löwen und Männer fahen kann,
Komm herüber und ringen uns laß,
Daß wir sehn, wer zuerst wird laß!"
Zu ihm sprach Gew: „O Leu voll Mut,
Dir ziemt zu kommen über die Flut!"
Da Piran es hörte, kam er in Brand,
Zwei Augen voll Wasser, ein Herz voll Sand,
Schoß er vom Land in den Strom wie ein Kahn
Und rief den Namen Gottes an.
Gew eilte zum Angriff nicht, er stand,
Bis jener kam an des Ufers Rand.
Da wendete sich vom Kampfe Gew
Und floh in die Niedrung, der kriegrische Löw',
Indem er die Keul' auf den Sattel senkt';
Als er nun jenen vom Fluß abgelenkt
Und ab vom Heer, da bog er nur
Den Hals und warf die geringste Schnur.
Er brachte den Kopf des Feinds in den Fang
Und riß ihn vom Sattel mit dem Strang.
Dann warf er ihn vor sich aufs Roß hin schräg
Und führt' ihn weit vom Strom hinweg,
Warf dort ihn zur Erd' und die Händ' ihm band,
An legt' er dessen Kriegsgewand,

Saß auf, und ſchwingend Pirans Fahn'
Ritt er zum Ufer des Stroms hinan.
Als die Türken des Feldherrn Fahn'
Erblickten, rückten ſie froh heran.
Geſchrei erſcholl und Hörnerſchall
Und Zinkenklang und Beckenhall.
Als Gew das ſah, ritt er in den Strom,
Alsob ein Schiff geſchwommen komm';
Er ſchwang auf die Schulter die Keule ſchwer,
Stumm ſtaunt' ob ſeinem Tun das Heer.
Verhängten Zügels ſprengt' er an,
Das Heer beſtürzt auseinander rann.
Ein Berg von Gefallnen ward das Tal,
Ein Ritter ſchlug die Recken zumal.
Kein Haar ward am Leib dem Gew gekrümmt,
Kein Faden zerriß an ſeinem Hemd.
Zu waren ihm alle Recken gekehrt,
Er fuhr, wie ein Leu in die Herde fährt.
Solch volle Schar und Männermacht
Hatte genommen vor Gew die Flucht.
Da wandt' er ſich über den Fluß zu gehn,
Als hätt' er ein Heer nicht im Traum geſehn;
Schnaubend kam er, wo Piran lag,
Und wollt' ihm geben des Todes Schlag.
Doch ſchleppt' er ihn fort zu Fuß mit dem Roß,
Raufend voll Schreck wie beſinnungslos.
Elend und ſchmählich ſchleppt' er ihn,
Bleichwangig und ſeufzend zum Schah dahin.
Er ſtieg vom Roß und küßte den Grund
Vorm Schah, und Heilgruß rief ſein Mund.
Er ſprach: „Dieſer Wicht zum Tode reif
Ward eine Beute dem Drachenſchweif.
Sijawuſch ſtarb auf ſeinen Rat,
Ihm ſei nun getan, gleich wie er tat!"
Dem Schah rief Heilgruß Pirans Mund,
Er ſtöhnte laut und küßte den Grund;

Er sprach: „O Schah, von Geist erhellt,
Wie eine Sonne in Mitte der Welt,
Dir ist bekannt mein Schmerz und Leid,
Um dich mit dem Turanschah mein Streit!
Dich und die Mutter dein mit allen
Listen entriß ich des Todes Krallen.
So muß ich nun auf Rettung schaun
Durch dich aus dieses Drachen Klaun."

Ferengis errettet den Piran vom Gew.

Da blickte Gew den Chosro an,
Was er geböte dem Pehlewan.
Da sah er Ferengis, ihr Auge quoll,
Ihr Mund von Verwünschung Afrasiabs voll.
Dann sprach sie zu Gew: „O Ritter hehr,
Du trugst so langer Fahrt Beschwer;
Doch wiß, daß dieser Feldherrgreis
Verständig, edel ist und weis.
Nächst Gott dem gnädigen Lenker wiß,
Daß dieser hier uns dem Tod entriß.
Vorm Liebtosen hat er uns beschützt
Und fordert des Vergeltung itzt.
Nun schenk' ihn uns, o Pehlewan,
Denn nie wies er des Bösen Bahn!"
Zu ihr sprach Gew: „O Preis der Frauu,
Stets möge dir heitre Freude taun!
Ich habe getan einen starken Eid
Beim Mond und des Schahes Thron und Geschmeid,
Wenn ich im Kampf ihn bekäm' in die Hand,
Zu röten mit seinem Blut das Land."
Zu ihm sprach Chosro: „Löwengesicht,
Entzieh dich dem Eide Gottes nicht!
Stelle zufrieden dein Herz mit dem Eid,
Durchbohr' ihn das Ohr mit des Dolches Schneid';

Und ſtieſst vom Dolch ſein Blut aufs Land,
So übt ſo Rach' als Huld deine Hand."
Gew ſah, des Schahes Herz war warm
Für Piran, ſein Blick voll Achtung und Harm,
Und ſprach: „O Schah, ſei unbeſorgt,
Frei ſein Herz von dieſer Furcht;
Geopfert ſeien dir tauſend wie ich,
Der Schöpfung Geiſt geleite dich!"
Die Wange des Schahs erglänzte vom Wort,
Sein Lächeln machte hell den Ort.
Er ſprach: „Hochherzige Heldenbruſt,
Leb' ewig froh nach Herzensluſt!"
Er gieng und bohrt' ihm ins Ohr die Wunde,
Auf daß er ſelbſt vom Eid geſunde.
Piran ſprach zu dem Schah ſodann:
„Du ſiehſt, daß zu Fuß ich nicht heim gehn kann;
Befiehl ihm, mein Roß nun zurück mir zu geben,
So verdank' ich dir Gut und Leben."
Da ſprach zu Gew der Schah getreu:
„Schenk mir ſein Roß, o männlicher Leu!"
Gew ſprach zu Piran: „O Held im Heer,
Warum war ſo ſchwach im Feld deine Wehr?
Biſt duo, der ſagt: „Kein Ritter wie ich
Findet in hundert Völkern ſich'?
Der Feldherr der Türken und Leun biſt du,
Schreck Irans und Schlachtenträun biſt du.
Vor mir nun mit rinnendem Augenborn,
Ohn' Ehr' und Schand', ohne Kraft und Zorn,
Wie Weiber klageſt du, zageſt du,
Schmählich vorm Schah wehklageſt du.
Willſt du das Roß hier ſchnell wie der Wind,
So komm, daß ich beide Hände dir bind',
Und ſchwöre mir einen ſtarken Schwur
(Der Eid löſt dir die Bande nur),
Daß niemand löſe dir dies Band
Als einzig allein der Gulſchehr Hand,

Die dein liebſtes Gemahl ſich nennt
Und die an Kern und Schal' dich kennt!"
Der Feldherr verſtand ſich dazu mit Leid,
Roß und Leben erkauft' ihm der Eid:
„Niemand löſ' unterwegs mir das Band,
Die Vollmacht hat nur Gutſchehrs Hand!"
Gew gab ihm das Roß und knebelt' ihn
Und ließ ihn ſo von dannen ziehn.
Er rief, indem er ritt hindann,
Lobpreis dem Schah und dem Pehleman.
Hier zog nun der edle Piran fort
Und Gew mit dem Schah und Ferengis dort.

Afraſiab kommt dem Kei Choosro nach.

Als dem Afraſiab Kunde gebracht
Vom Heer ward, wurde der Tag ihm Nacht.
Er rührte die Heerpauk' und ließ ein Heer
Aufſitzen und fuhr wie ein Feuer daher.
Zwei Tagmärſch' in einem macht' er in Eil',
Geſchnellt alswie vom Bogen ein Pfeil.
Als er zum Schlachtfeld kam im Flug,
Wo Kulbad erſt mit dem Heere ſchlug,
Sah er im Feld rings Mannſchaft zerſtreut,
Gefallne liegen weit und breit.
Er fragte: „Wie iſt aus Iran der Held
Mit Heersmacht gekommen zu dieſem Feld?"
Doch keinem Krieger war bekannt,
Daß ſolche Heersmacht gekommen ins Land.
Sipehram ſprach: „Das wäre gut,
Wäre von Heersmacht gebrochen der Mut.
Doch Gew allein wars, Guderz' Sproß,
Wir ſahn bei ihm nicht Reiter noch Roß.
Ein Heer vor einem Ritter floh,
Ferengis entführt' er und Kei Choosro."

Afrasiab hört's und wurde bleich,
Schwer traf sein Herz des Schicksals Streich.
Er gab ihm Antwort: „Zu Tag nun kam,
Was ich aus weisem Mund je vernahm:
‚Dem Gott aufsetzt des Glückes Kron',
Den führt er ohne Bemühn zum Thron.'
Wer hat es verraten jenem Luchs,
Daß hier von Sijawusch ein Sprößling wuchs?
Hätt' ich dem Grab ihn zur Zucht gegeben,
So müßt' ich nicht diesen Tag erleben."
Als so mit Sipehram sprach der Schah,
Ein Heer zum Vorschein er kommen sah.
Dem Heer voraus kam ungemut
Der Feldherr Piran betaut von Blut.
Da dachte der Schah: „Den Gew holt' er
Wol ein und eilt nun als Sieger daher."
Als näher er kam, da blickte der Schah
Und so den Ritter gebrochen sah,
Gebunden auf den Sattel fest,
Die beiden Arm' auf den Rücken gepreßt.
Er fragt' ihn aus und hört' erstaunt
Und hatte Gedanken schwarz gelaunt.
Zu ihm sprach Piran: „Kein grimmer Leu,
Kein Tiger noch reißender Wolf ohn' Scheu,
Keiner ist so in kämpfender Schar
Wie Gew allein war, o Schehriar!
Er schnaubt' am Kampftag solche Glut:
Ein Krokodil verbrennt in der Flut.
Er kam zuerst mit der Keule schwer
Und schlug wie den Amboß ein Hämmerer
Auf jeden Streich zu Boden schoß
Ein Reiter kopfüber Mann und Roß.
Er schlug und Heiden schlachtet' er,
Nichts unsre Männer achtet' er.
Gewiß, nie regnet aus Wolken Flut
Wie auf ihre Schwerter, doch er ruht'

Im Sattel wie im Rosenhain,
Er schien fest wie ein Berg zu sein.
Zuletzt sich wandte das ganze Heer,
Und außer mir stand ihm keiner mehr.
Fliehend vor mir, den geringsten Strick
Warf er, da kam ins Band mein Genick.
Meine Besinnung und Kraft mir schwand,
Als ich im Staub mich am Boden fand.
Er stieg vom Pferd und knebelte mich
Und warf mich auf den Sattel vor sich.
So schleppt' er mich schmählich zum Chosru,
Da fügt' er ein neues Brandmal hinzu.
Er wollte mir den Kopf abschneiden,
Da half Ferengis meinem Leiden.
Er schnitt nicht den Kopf ab, aber das Ohr
Und band mir die Hand und schnaubt' empor.
Beim Haupte des Schahs, bei Sonn' und Mond,
Beim Unumschränkten hochbethront
Noch einen Eid nahm er mir ab,
Den ich in meiner Bedrängnis ihm gab,
Daß niemand sollte mir lösen das Band,
Als meiner Gattin Gulschehr Hand.
Ich weiß nicht, was die Sterne wollen,
Die scheinen ganz mit mir zu grollen;
Erst Kopf und Fuß im Todesstrick,
Und jetzt in des Eidschwurs Band das Genick.
Ein Heer, das einem Mann erlag,
Gewiß, das ist ein Unglückstag!"
Als Afrasiab das vernahm,
Vor Zorn ins Aug' ihm das Wasser kam;
Er schrie ihn an und weg ihn stieß,
Der sich bog und ihn schweigend verließ.
Dann ein Wind durchs Gehirn ihm fuhr,
Den Mund erschloß er zu Fluch und Schwur:
„Sei Guderz' Sohn und das Dewenkind
Nun dröhnende Wolk' und brausender Wind,

Ich bringe sie von dem Himmel zur Erd'!"
Er zuckte die Hand und zog das Schwert,
Sprach: „Diesen Stahl, der Erz durchdringt,
Schwing' ich, bis er die Rache mir bringt.
Und wenn in die Hand die Ferengis mir fällt,
Mach' ich eng ihrem Auge die Welt;
Mitten durchhaun werf' ich sie hinein
Ins Meer, daß die Fische sie machen klein.
Wenn Ghosro den Weg nach Iran sucht,
Warum nimmt auch Ferengis die Flucht?"
Piran gieng betrübt nach Ghoten,
Und hier zog der Schah mit lautem Getön
Hin gegen des Dschihuns Flut er zog,
Den Saum im Grimm durch Blut er zog.
Dem Human befahl er: „Eil' in Braus
Mir hin zum Ufer des Stroms voraus!
Wenn Gew mit Ghosro den Strom gewinnt,
Wird all unsre Müh' auf der Stepp' ein Wind." —
Gew und Ghosro gelangten zur Flut,
Und überzuschiffen war eilig ihr Mut. —
Mit dem Fährmann erhoben sie Streit,
Ob an der Fähr' ein Schiff sei bereit,
Ein Schnellsegler mit Segel neu
Und Sitz, der Ghosros würdig sei.
So sprach zu Gew der Ferge da:
„Was fragt die Flut nach Sklav oder Schah?
Wenn du verlangst übern breiten Fluß,
Bring dem Schiff deinen Huldigungsgruß!"
Gew sprach: „Was du begehrst, begehr,
Fahr uns über; es naht das Heer!"
Als der Fährmann sein Drängen sah,
Blickt' er ihn scharf an und sagte da:
„Ich begehre nicht Großes noch Kleins,
Von diesen vieren begehr' ich eins,
Den Panzer oder das Schwarzroß hier,
Die Magd oder jene Knabenzier."

Zu ihm sprach Gew: „Kopf ohne Vernunft,
Ziemt solche Rede deiner Zunft?
Wer bist du, daß du den Schah hast begehrt,
Solch einen Herrscher, Mensch unwert!
Und wenn der Schah erst hätt' ein Reich,
So hättest du dran deinen Teil auch gleich.
Zweitens begehrst du die Mutter vom Schah,
Des Mondes Krone begehrst du da;
Und drittens willst du solch ein Roß
Wie Bizhad der Rapp' ist, des Winds Genoß;
Viertens dies Panzerhemd, o Tropf,
Daran du kannst lösen nicht einen Knopf
Das Panzerhemd macht Flut nicht naß,
Noch Feuers Glut beschädigt das,
Noch Schwert noch Pfeil; das wär' dir nütz
Als Fährlohn über diese Pfütz'
Dein ist das Schiff und unser die Flut,
Behalte die Müh', wir behalten das Gut!"
Zum Schah sprach Gew: „Bist du Chosru,
So siehst kein Leid von dem Wasser du
Feridun schritt übern Arwendrud,
Als Gott ihn berief zu des Reiches Hut
Die ganze Welt ward ihm untertan,
Weil er mit Hoheit war angetan
Was bangst du, wenn Irans Schah du bist,
Der Helden Schirm und Dach du bist?
Wie kann dir Böses tun die Flut,
So throneswert und hochgemut?
Ertrink' ich oder die Mutter dein,
So darf auch das nicht leid dir sein
Die Mutter dich für die Welt gebar,
Weil unnütz der Thron der Schahe war
Für sich gebar die Mutter mich,
Deswegen nicht bekümmre dich!
Ich zweifle nicht, Afrasiab
Gilt diesem Wasser zu im Trab.

Dann hängt er an den Galgen mich;
Ferengis aber, o Schah, und dich
Wirft er ins Waſſer den Fiſchen zum Raub
Oder zum Fußtritt der Roſſ' in Staub."
Zu ihm ſprach Chosro: „Dies iſts allein,
Gott ſoll mein Hort und Helfer ſein!"
Er ſtieg vom ſchreitenden Roß herab
Und Gott im Staub die Ehre gab.
Er ſprach: „Mein Schirm und Hort biſt du,
Mein Führer und mein Port biſt du.
Im Waſſer mein Lebensträger biſt du,
Auf dem Trocknen mein Pfleger biſt du.
Zu Not und Gemach dein Glanz mir ſich weiht,
Deine Flügels Schatten iſt mein Geleit."
Er ſprache und ſtieg aufs Roß vorm Herrn,
Und ſtrahlte wie der Abendſtern.
Er trieb ſein Roß in die Waſſerbahn
Und ſchwamm der Fähre vorbei wie ein Kahn;
Ihm nach Ferengis und Gew voll Mut
Über den Dſchihun und über die Flut.
Sie kamen heil alle drei ans Land,
Der Jugendfürſt wuſch Haupt und Hand.
Ob dem Begebnis laut erhob
Er Gottes Preis und ſagt' ihm Lob.
Wie die drei übern Fluß geſetzt,
War der Fährmann darob entſetzt.
Zu den Geſellen er ſprach: „Seht da
Ein Wunder, wie die Welt keins ſah.
Dſchihun von Frühlingsgüſſen ein Meer,
Drei Roſſe von Panzer und Küraß ſchwer,
Und ſie ſetzten darüber in Ruh',
Das ſchreibt keinem vernünftigen Menſchen zu!"
Der rohen Rede er ſich ſchämt'
Und ſah all ſeinen Kram gelähmt.
Er rüſtet' ein Schifflein mit Gaben geſchwind
Und ſpannte die Segel in den Wind,

Die Fähre zu bringen dem Schehriar.
Doch als er nahe dem Ufer war,
Rief Gew ihm zu: „Vernunftloser Hund,
Du dachtest, im Strom gehn die Leute zu Grund!
Ein solcher Fürst anbetungswert,
Der von dir ein Schifflein begehrt,
Dem hast dus versagt. Weg mit den Geschenken!
Der Tag kommt, wo du an heut wirst denken."
Da kehrte der Fährmann um so verzagt,
Wie wer dem Leben Lebwohl sagt
Wie er zurück kam an die Fähr',
Erschien soeben von Turan das Heer.
Afrasiab kam mit zornigem Mut
Und sah weder Menschen noch Schiff auf der Flut.
Den Fährmann schnaubt' er an mit Drohn:
„Wie kam übers Wasser der Dewensohn?"
Antwort gab er: „O Schehriar,
Ich bin hier ein Ferg', wie mein Vater war!
Nie ward mir vom Sehn noch vom Hören bekannt,
Daß jemand das Wasser trat wie Land.
Lenzregen und solcher Wasser Braus,
Wer da hinein kommt, entrinnt nicht draus.
Sie ritten hindurch so sorgenlos
Alsob sie trügen die Luft im Schoß.
Sie sind auch vielleicht mit den Winden verwandt,
Boten von Gott den Menschen gesandt."
Als er das hörte, schwand ihm die Luft,
Er zog einen kalten Hauch aus der Brust.
Plötzlich befahl Afrasiab:
„Schnell wirf ein Schiff aufs Wassergrab!
Wir holen sie ein! Bring uns nur schnell
Das Schiff, und lebe du wohl, Gesell!"
Da sprach Human: „O Herrscher groß,
Bedenk und nimm nicht Feur in den Schoß!
Nach Iran wilst du im Rachen gehn,
In Löwenkrallen und Rachen gehn,

Wo Guderz iſt und Roſtem im Feld,
Tus, Gurgin und manch andrer Held?
Vom Strom hier bis Tſchin das Reich iſt dein
Mit Sonn' und Mond und Sternenſchein.
Behüte du Turan und deinen Thron!
Von Iran wird jetzt dir Gefahr nicht drohn."
Sie kehrten mit blutendem Herzen zurück,
Und weiter wirbelt' von Zeit ein Stück.

⟨Kei Choosros Ankunft in Jspahan.⟩

Als Gew mit Choosro kam nach Zam
Zur Freude der Welt und teils zum Gram,
Verſandt' er Boten nach jeder Seit'
Anſagend dem Schah die Neuigkeit:
„Aus Turan iſt er froh genaht,
Der Heldenſohn von Keikobad,
Kei Choosro, des Glückes hoher Sohn,
Dem Dſchihuns Flut gedient zum Thron!"
Einen Geſandten ſtink und gewandt,
Ritterlich und voll Sinn und Verſtand,
Wählt' er aus den Edlen von Zam
Und gab ihm die Botſchaft wunderſam,
Sprach: „Geh von hier nach Jspahan,
Dem Schahgebiet, dem Fürſtenbann;
Zu Guderz ſprich: ‚O Held voll Bedacht,
Du ſchlieſſt und deine Seele wacht'!
Calc. Seroſch hat dir gezeigt im Traum
Die Sonne kommend aus öſtlichem Raum'
Sag' ihm: ‚Kei Choosro iſt vor Zam,
Kein rauher Wind übers Haupt ihm kam.'"
Er ſchrieb einen Brief auch dem Ka'usthron,
Den nahm ein Geſandter und rannte davon;
Windfüßige ſchäumende Dromedar'
Rannten im Fluge davon wie die Aar'.

Zuerst beim hohen Pehlewan
Kam Gew des Edlen Gesandter an,
Sprach seinen Gruß und gab den Brief,
Der Pehlewan legt' auf sein Haupt den Brief,
Die Augen feucht um Sijawusch' Grab,
Im Mund einen Fluch auf Afrasiab.
Nun kam der Gesandte an Ka'us' Hof,
Der Dromedarhals vom Schweiße troff
Als er kam zum Palast des Kei,
Kam aus dem Palast Freudengeschrei.
Der Schah herein den Boten rief,
Juwelen streut' er auf Gewens Brief;
Mit Lust beseelt ward die ganze Welt
Und Spielleut' überall bestellt.
Die Kund' alsbald nach Nimros drang
Von Gews weitleuchtendem Siegesgang,
Daß er stolz gen Iran gekommen,
Im Siegesglanz Chosros des frommen.
Rostems Schatz ward den Armen offen,
Daß den Helden kein Unheil betroffen.
Darauf er Banu Guschasp entließ
Mit reichem Gut wie ein Paradies
In tausend zweihundert Edler Geleit,
Versehen mit Thron und Krongeschmeid,
Dreihundert Mägden, hundert Knaben,
Die all' in Händen Goldfaß haben.
Hinaus vom Vater die Banu ging
Zu Gew hin wie auf Vogelschwing'.
Im Land wards kund, daß der Sohn des Kei,
Der Weltwerber Chosro im Anzug sei;
Und dort von allen Seiten heran
Zogen die Fürsten nach Ispahan.
Guderz schmückte das hohe Haus
Fürstliche Teppiche breitet' er aus;
Er setzt' einen Thron mit Goldarbeit,
Ins Gold eingelegt war buntes Geschmeid

Mit Armband, Halsband und Ohrgehäng
Und einer Krone fürstlich Gepräng'.
Aufputzt' er die ganze Sadt zum Empfang,
Die Reitbahn er schmückt' und aufs Roß sich schwang.
Die stolzen Edlen brüsteten sich,
Entgegen zu ziehn sie rüsteten sich.
An siebzig Meilen zogen sie auch,
Ihn einzuholen nach ihrem Brauch.
Als Gew sich zeigte mit dem Schah,
Ab stiegen die hohen Ritter da.
Als Guderz' Auge sah den Schah,
Den Gew mit ihm auch kommen sah,
Flossen vom Aug' ihm die Thränen rot,
Und viel dacht' er an Sijawusch' Tod.
Von Rosses Rücken stieg der Held,
Schloß an die Brust den Herrn der Welt.
Viel pries er ihn und rief Aferin;
So sprach er: „O Herrscher der Welt verleihn,
Halte dich wacker und ritterlich!
Ich nähm' nicht Land und Reich für dich.
Feindes Auge von dir sei fern,
Sijawusch' Geist sei ein glänzender Stern!
Gott sei mein Zeuge, der lenkt das Geschick,
Ein Seelenlabsal ist mein Blick;
Und könnt' ich Sijawusch lebendig machen,
Nicht würde so das Herz mir lachen."
Die Fürsten Irans all' vor ihn
Legten die Stirn an den Boden hin,
Dann kehrten sie froh von dort zurück,
Hell war des hohen Helden Glück.
Guderz, das Haupt der Keschwaden, war so
Des Schahs wie seines Sohnes froh.
Dem Gew küßt' er Aug' und Stirn und sprach:
„Erschlossen hast du des Schicksals Gemach.
Ein Traumausleger und ein Soldat,
Weißt du in allen Stücken Rat."

Zu Guderz' Hause kamen sie,
Mit Freudenbrause kamen sie.
Sie hielten den Becher sieben Tag'
In Händen, geschmückt war das Gastgelag.
Am achten zum Schah Ka'us drauf
Machten sich alle fröhlich auf.

Kei Chosros Ankunft bei Ka'us.

Als Chosro kam zur Residenz,
War ringsum blühender duftender Lenz,
Die Welt mit Festschmuck aufgestutzt,
Thor, Wand und Balkon reich aufgeputzt.
Überall saß Musikantentroß,
Wein, Must und Rosenwasser floß;
Roßmähn' von Must und Wein beträuft,
Zucker und Geld unterm Fußtritt gehäuft.
Als Ka'us das Antlitz Chosros schaut',
Die Thräne vom Aug' auf die Wang' ihm taut'.
Er kam vom Thron und ihn umschlang,
Drückt' Aug' und Wang' an seine Wang'.
Der junge Fürst ihn betet' an,
Zum Sitze wandten sie sich dann.
Ka'us befragt' um die Türken ihn
Und um des Turanherrschers Sinn.
So gab er Antwort: „Die Erdenflur
Verwandelt der Thor im Bösen nur.
Nachdem er mir schmählich den Vater erschlug,
Schlug er die Mutter mir hart genug,
Um mich zu töten im Mutterschoß
(Sei er dafür nie kummerlos!).
Als mich die reine Mutter gebar,
Sandte mich in das Gebirg der Barbar
Bei Schafen und Büffeln und Rossen wie lang
Zählt' ich Sonnen- und Mondengang!

Zuletzt kam Piran und brachte mich
Aus dem Berg hin zum Wüterich.
Da fürchtet' ich sein Tun und Wesen
Und suchte von seinem Grimm zu genesen.
Mich fragte nach diesem und jenem der Arg',
Und meinen Sinn ich ihm verbarg.
Fragt' er vom Kopf, so sagt' ich vom Fuß,
Fragt' er vom Land, so sagt' ich vom Fluß.
Gott benahm ihm Sinn und Verstand,
Daß der Thor mich vernunftlos fand.
Als er mein Hirn fand ohne Sinn,
Schickt' er verwünschend zur Mutter mich hin.
Doch wär' eine Wolk' er, regnend Gold,
Wie wäre des Vaters Mörder mir hold?"
Zu ihm sprach Ka'us: „O Morgenrot,
Der Welt ist nach deiner Krone not,
Du bist an Geschlecht von hohem Stamm,
Wie Schahe weis' und tugendsam."
Wieder sprach Chosro zu Ka'us Schah:
„O Herr des Throns, der viel Zeiten sah!
Tät' ich dem Schah von Gew erst kund
Alles was er getan bis zur Stund',
Es nähme dich Wunder — was Wunder dann?
Nichts höher man sich denken kann,
Wie viel Müh' er bestand und erlitt,
Wie er in Turan mich sucht' und stritt.
Hätt' er auch nicht sich gemüht so sehr,
Wer kam zu mir nach Turan als er?
Mit Heeresmacht zwei Feldherrn gut
Her hinter uns kamen wie Feuersglut.
Da sah ich von Gew, was in Hindostan
Vom Wildelefant die Leute nie sahn.
Ich glaubte nie, daß mit solchem Drang
Zum Kampf aus dem Meere käm' ein Nihang.
Zwei Feldherrn und solche Heeresgewalt
Die Flucht ergriffen sie jung und alt.

Und drauf, als Piran der Held erſchien
Im Gurt und ein windſchnell Roß trug ihn,
Da ſprang er ins Waſſer wie ein Nihang,
Die Erde ſchien zu verbrennen ſein Gang.
Er warf um den Hals ihm die ringelnde Schnur,
Des Feldherrn Haupt die Feſſel erfuhr.
Her ſchleppt' er zu mir ihn hart geſchnürt,
Von Mitleid ward mein Herz gerührt.
Fürbitte legt' ich ein, o Schah,
Sonſt würgt' er ihn elendig da.
Denn meinen Vater hatt' er beklagt
Und gegen mich nie Böſes geſagt.
Geriſſen hat er die Mutter und mich
Selbſt aus den Händen dem Wüterich;
Sonſt hätte der dem Vater gleich
Auch mir verſetzt den Todesſtreich.
Und ſo bis zu des Dſchihuns Rand,
Nun ruht ihm von Keul' und Schwert die Hand.
Zuletzt durchritt er den Dſchihun mit Macht,
Auf Land und Waſſer hatt' er nicht Acht,
Wer einen Helden von ſolchem Schwung
Beſiegt, mag immer bleiben jung!"
Als Ka'us hörte Chosros Red',
Erblüht' ihm die Wang' wie ein Roſenbeet.
Er zog Gews Haupt an ſeine Bruſt
Und küßt' ihn tauſendmal mit Luſt.
Ob Guderz ſprach er Aferin
Und ob dem Land, das ihm ward verliehn,
Gab ihm ein Ehrengeſchenk alowie
Von Groß und Klein geſehn war nie.
Man ſchrieb auf Seide ein Diplom,
Jspahan, Choraſan, Rei und Kom
Verlieh ihm der Herrſcher (wie) Dſchemſchid klar,
Des Helden Haupt ob der Sonne war.
„Du trugeſt", ſagt' er ihm, „vielen Verdruß,
Nun labe dich nach dem Verdruß Genuß!"

Drauf Guderz und jeder Guderzsohn
Erhoben des Heilsrufs hohen Ton,
Legten die Häupter zu Boden hin
Und riefen all' über ihn Aferin.
Für Ferengis er schmückte mit Goldgepräng
Ein Lusthaus samt Halsband und Ohrgehäng.
Im Saale drin setzt' er goldene Stühl',
Auf alle sinischen Seidenpfühl.
Er sprach zu ihr: „O Frau der Fraun,
Nie möge dir vor Kummer graun!
Hof, Haus und Heimat ließest du,
Viel Mühsal des Weges littest du.
Nun ist dein Wohnsitz Irans Stadt,
Und mein Wegweiser ist dein Rat.
Calc. (1) Dir holder bin ich als Afrasiab,
In deinem Gesicht Sonn' und Mond ich hab'.
(2) Gut, Schätz' und Leben mein ist dein,
Im Reiche der Befehl mein ist dein!"
Der Mund der Frauen ihr Lobpreis weiht':
„Ohne dich sei nie Raum und Zeit!"
Calc. (1) Der Schah, die Fürsten und Chosro
Saßen und waren bei Spielleuten froh.
(2) Als was getrunken Ka'us Kei,
Bracht' er des Schahes Schlüssel herbei
(3) Und legte dem jungen Schah sie zu Fuß;
Ihm sandt' er beständig Geschenk' und Gruß.

Tus weigert sich, Chosro anzuerkennen.

In Istachr war ein Schloß Reschwad,
Das nur mit Stolz ein Edler betrat.
Als sie sich huben von Ka'us' Thron,
Zogen die Edlen zum Schloß davon.
Guderz gieng mit dem jungen Schah;
Als sie kamen zum Goldsaal da,

Auf einen Goldthron setzten sie ihn
Und riefen als Schah ihm Aferin.
Die Fürsten huldigten männiglich,
Tus, Naudhers Sohn, nur weigerte sich.
Der hatte die Pauk' und die goldnen Schuh',
Das Kawijani-Panier dazu.
Dem Guderz machte das Verdruß,
Er sandt' ihm einen schönen Gruß:
Durch den Welt begehrenden Gew,
An Armen ein Held, an Gestalt ein Löw'.
Ihm sagt' er: „Geh zu Tus und sprich:
‚Mach nicht durch die Freud' einen Strich!
Von Iran jeder Paladin
Hat gerufen dem Schah Aferin;
Was sträubst du dich auf des Dewen Gebot
Und wendest dein Haupt vom reinen Gott?
Sträubst du dich gegen des Schahes Macht,
So hast du Kampf mit mir und Schlacht.
Gew ist der Bot' und die Botschaft' mein
Mit Vollmacht von der Fürsten Verein.
Er kommt zu dir, o Tugendhort,
Wende dein Haupt nicht von seinem Wort!'"
Gew wandte den Rücken dem Vater und ging,
Sein Herz voll Reden um großes Ding.
Er sprach, wie er zum Feldherrn trat:
„Feind der Vernunft ist dieser dein Rat."
Ihn hört' und ⟨ihm⟩ gab zur Antwort Tus:
„Nicht ziemt an mich der schnöde Gruß!
In Iran bin nach Rostem ich
Der höchst' im Volke männiglich,
Enkel Minotschihrs, des Schahes hoch,
Der mit dem Schwert die Welt bracht' ins Joch.
In Iran ich der Feldherr bin
Von Schahgeschlecht und festem Sinn,
Sprosse Naudhers, des Herrn der Welt,
Dem Stamm Feriduns zum Denkmal gesellt.

Wo Kampf ich ſuche, zerreißt mein Gell
Des Löwen Herz und des Pardels Fell.
Ohne mich haltet ihr Feier und Rat
Und gebt ein neues Haupt dem Staat.
Ich gebe nicht willig dazu mich her,
Sage mir nicht von Chosro die Mär'!
Beſitzt ein Sproß von Afraſiab
Den Thron, ſo geht unſer Glück zu Grab.
Ich will keinen Schah von Peſchengs Geſchlecht,
Der Pardel paßt zur Herde ſchlecht.
Nicht fruchtlos haſt du beſtanden die Mühn,
Denn Chosro iſt edelmütig und kühn;
Doch wer ein Schah der Welt ſoll ſein,
Des Jugend und Adel ſei fleckenrein.
Feriborz, des Schah Ka'us Sohn,
Hat beßres Recht auf Kron' und Thron;
Von Feridun ſtammt er beiderſeits
Und hat als brav ſich bewährt bereits."
Verdrießlich Gew von ihm aufſtand,
Weil er ſchal ſeine Weisheit fand.
So ſprach er: „Edler Held, o Tus,
Gib Acht, dich ſchreckt einſt Paukengruß.
Beutſt du Guderziſchen Lanzen Trutz,
So wird dir zu Schaden der Eigennutz.
Wir kämpften zuſammen in mancher Schlacht,
Das haſt du nun alles zu nicht gemacht.
Hätteſt du Sinn und Würde, ſo wär'
Vom Alboro zu holen kein Schehriar.
Der Krone verluſtig gieng deine Stirn,
Weil du nicht Hochſinn hatteſt noch Hirn.
Ja Raudher, kein andrer, dein Vater iſt,
Er war ein Thor, wie du thöricht biſt.
Gott gibt den Thron dem zu Gewinn,
Der Glanz und Würd' hat und Geiſt und Sinn."
So ſprach er manches herbe Wort
Und wandte barſch den Rücken dort.

Zu Guderz kam er und ſprach: „Verſtand
Und Sinn iſt nicht dem Tus bekannt.
Nichts ſcheint er mit beiden Augen zumal
Zu ſehn, Feriborz iſt ſeine Wahl.
In Iran iſt kein Ritter wie er,
Auf Goldſattel kein Schah wie der."

Guderz ergrimmt wider Tus.

In Zorn kam Guderz und ſprach: „Verſtoßen
Sei Tus auf der Welt aus der Zahl der Großen.
Wir wollen ihm zeigen, wem Herrſchergeſchick
Zuſteht und Hoheit und Glanz und Glück!"
Söhn' hatt' er und Enkel ſiebzig und acht,
Schlug Pauken und führt' ins Feld die Macht.
Zwölftauſend Reiter kriegeriſch
Kamen mit Roß im Roßharniſch.
Dort aber kam der Feldherr Tus
Mit Elefant und Paukengruß,
Mit auserleſner Mannſchaft Kern,
Voran der Kawijani-Stern.
Als er den Guderz ſah und die Schar,
Ob der erſtaunt Mond und Sonne war,
Ein Thron auf Elefantenrücken
Aus leuchtenden Türkiſenſtücken,
Chosros gebietende Geſtalt
Saß auf dem Thron, den Gurt geſchnallt,
Mit Ohrgehäng' und Spang' und Band,
Die ſtierhäuptige Keul' in der Hand,
zweihundert Elefanten umher,
Alsob auf der Welt kein Schah ſonſt wär',
Beſorgt ward Tus und Gedanken ſich macht':
„Wenn ich heut beginne die Schlacht,
Wird viel erſchlagen von beider Heer,
Und Iran erhebt ſich vom Schlag nicht mehr

Afraſiabs Wunſch mir wird ergehn,
Der Türken Glück vom Schlaf aufſtehn
Nach Turan kommt der Herrſchaft Thron,
Und alles Wohlſein iſt entflohn."
Einen verſtändigen kundigen Mann
Sandt' er an Ka'us und ſagt' ihm an:
„Wenn von uns beiden hier einer bewegt
Die Erd' und den Pfeil auf den Boden legt,
So wirds ein Kampf, daß die ganze Nacht
Afraſiabs Herz vor Freude lacht."

Guderz und Tus bitten Ka'us, den Thronfolger zu beſtimmen.

Als recht dieſe Rede vernahm der Kei,
Sandt' er und rief die beiden herbei.
Der von Ka'us geſandte Mann
Sprach ſanft zu Guderz dem Pehlewan:
„Erfahrner Greis, ſchütt' in dem Kelch
Nicht das ätzende Gift zu der Milch!
Bind' auf den Gurt, das Schwert leg hin,
Daß Schaden nicht komme ob dieſem Gewinn!"
So ſprach der Schah: „Ihr Fürſten zwei,
Kommt zu mir ohne Gefolg herbei!"
Tus und Guderz kamen zum Schah
Und führten ihren Handel da.
Zum Schah ſprach Tus der Feldherr da:
„Wenn der Regierung iſt müde der Schah,
So muß er laſſen die Welt dem Sohn,
Das Diadem und der Hoheit Thron.
Iſt ein Sohn da, wie, daß die Kron'
Aufſetze der Enkel und ſitze zu Thron?
Feriborz vom edlen Kejanenblut
Iſt gegürtet mit Löwenmut."

Zu ihm ſprach Guderz: „O Haupt voll Wahn,
Dich zählt zu den Männern kein weiſer Mann.
Cato. Was machſt du dich ſelbſt zum Spott? Du erſchrickſt,
Wenn Heerpauk' und Elefant du erblickſt.
Auf Erden war niemand Siſawuſch gleich,
So edel, wacker und tugendreich.
1290 Nun iſt dieſer ſein Sohn fürwahr
Gleichſam der Vater mit Haut und Haar.
Iſt auch die Mutter von Turans Geſchlecht,
Doch iſt er vom Schahſtamm echt und recht.
In Iran und Turan iſt keiner wie er;
Wo ſtammt dein unnützes Reden her?
Dein Auge ſah nicht ſein Angeſicht,
Dieſe Hoheit, dies Liebeslicht.
Er gieng übern Tſchihun, und brauchte kein Schiff,
In fürſtlicher Pracht und hohem Begriff.
1295 Der Schah Feridun gieng über Fluß
Arwend und ſetzt' in kein Schiff den Fuß;
Cato. Durch Gottes Glanz und Mannes Verſtand
Blieb fern ihm des Böſen Aug' und Hand.
1297 Dann wird er zur Rach' um des Vaters Blut
Gürten die Mitte mit Löwenmut.
1299 Mir ſagte der heil'ge Seroſch im Traum:
‚Er pflanzt in Iran des Friedens Baum.
1298 Von Iran wendet die Not er ab,
Durch ſeine Hand fällt Afraſiab.
1300 Wenn er der Hoheit Thron beſtellt,
Ruht von Mühſal und Drang die Welt.'
Du ſtammſt von Naudher, das iſt genug.
Dein Vater war und du biſt nicht klug.
Wäre nun mein Gewaffen bei mir,
Bruſt und Hals macht' ich blutig dir.
Mit ſtreitbarem Schwert macht' ich dich wund
Und ſchlöſſe den thöricht redenden Mund.
Du wirfſt zwiſchen die Fürſten gern
Zwietracht und ſpielſt ſelbſt den Herrn.

Der Schah wird wissen; sein ist die Welt,
Er sitzt auf dem Thron, wie ihm gefällt!"
Zu ihm sprach Tus: „Unseliger Wicht,
Was redest du Worte von solchem Gewicht?
Du bist nicht von Fürstengeburt und Sitt',
In Jspahan war dein Vater ein Schmidt.
Weil er uns diente, ward er so hehr
Ein Feldherr aus einem Hämmerer."
Zu ihm sprach Guderz: „Besinn dich, Thor,
Hör' ein Wort und tu' auf dein Ohr!
Wenn du dich hast mir gleich gesetzt,
Hast du dich selbst wol nicht recht geschätzt.
Was redest du Worte solcherweis
Hier vor dem Schah und der Fürsten Kreis?
Die Schmiede macht mir nicht Unehr';
Mannsinn bedarfs, Windköpfiger!
Mein Ahn war Kawe der Schmidt so frei,
Voll Kraft und ohne Prahlerei,
Der den Brief des Dhohhak zerriß,
Jenen Drachen der Finsternis,
Aufsteckte das Kawepanier dazu,
Drauf stolz nun ist Tus mit dem goldnen Schuh.
Nach Rostem und Zal und Ritter Sam
Neriman und Gerschasp, wer dann kam
Dem Guderz gleich und so manchem Sohn,
Die schnallen den Gurt für Irans Thron?"
Zu ihm sprach Tus: „O Feldherr greis,
Was redest du solche Wort' unweis'?
Mir und dir steht der Wortkampf nicht fein;
Der Weltschah weiß, wer Herr soll sein."
Zu Kaʾus er sprach: „Fürst reif an Rat,
Weiche nicht ab von der Ehre Pfad!
Die beiden Jünglinge ruf' und hier
Laß sie sitzen in Lust vor dir.
Sieh, wer von beiden der würdige sei,
Wem Gottes Glanz wohn' und Größe bei!

Dem würdigen ſchenke Kron' und Statt,
Wenn du ſelbſt biſt des Thrones ſatt!"
Sprach Ka'us: „Das ſei von mir nicht begehrt!
Beide ſind meinem Herzen wert.
Wenn ich den einen wählen ſoll,
Wird mir des andern Herz voll Groll.
Ich ſchaff' einen Rat, daß alle zwei
Zufrieden und keiner gekränkt mir ſei:
Meine zwei Kinder mit zwei Scharen
Sollen von hier nach Ardbil fahren,
Dort wo von Behmen iſt das Schloß,
Beſtändig voll von Ahrimans Troß,
Der ſo die Gottanbeter plagt,
Daß dort kein Mobede zu wohnen wagt.
Wer von den beiden den Zauber bricht,
Dem weigr' ich Thron und Krone nicht."
Guderz und Tus vernahmen das Wort,
Geſprochen vom weiſen Völkerhort,
Und beide waren einverſtanden,
Daß beſſrer Rat nicht ſei vorhanden.
Wol waren damit zufrieden ſie,
Und vom Gebieter ſchieden ſie.

Tus mit Feriborz zieht gegen Behmens Schloß und kann es nicht einnehmen.

Als die Sonne vom Leun aufſtand
Und vom Himmel die Nacht verſchwand,
Kam Tus mit dem Kawijani-Panier,
Am Fuß des goldenen Schuhes Zier,
Im Herreoherzen Feriborz voll Braus,
Tus mit den Elefanten voraus.
Tus mit den Tapfern zu Fuß und Roß
Zog kampfbegierig zu Behmens Schloß.

Als er der Feste nah gekommen,
War wie ein Feuer die Erd' entglommen.
Die Lanzenspitze brannt' in der Glut,
Der Mann im Panzer und Eisenhut.
Von Feuer schien des Weges Bahn,
Die Luft ein Netz von Ahriman.
Verhüllt in der Luft war des Schlosses Zinn',
Ein Kampf mit der Luft bot keinen Gewinn.
Tus zu Feriborz sprach: „Ein Mann,
Wenn er um etwas den Kampf begann,
Mit Pfeil und Bogen, mit Wurf und Schlinge
Strebt er, daß er den Feind bezwinge.
Doch ringe ums Schloß kein Weg ist hier,
Keinen wenigstens sehen wir.
Unterm Harnisch die Leiber kochen,
Im Panzer zerschmelzen des Rosses Knochen.
Niemand kommt, der sich stellt zum Kampf,
Wir sehn keinen Feind als Glut und Dampf.
Die Burg nimmt keiner von Iran ein,
Dies Wunder laß dir kein Wunder sein!
Nicht grämen darf dichs noch beschämen,
Du nahmst nicht das Schloß, niemand wirds nehmen."
Sie zogen ums Schloß eine Woche noch
Und fanden keinen Zugang doch;
Dann kehrten sie um, und ohne Ertrag
War die Mühe von manchem Tag.

Kei Chosro zieht mit Guderz gegen das Schloß, bricht den Zauber und nimmt es ein.

Als nun die Kunde zum Heldenstamm
Von Keschwad, zu Gew und Guderz, kam:
„Tus und Feriborz sind umgekehrt,
Nun gürte du dich mit dem Schwert!"

Da rüstete Guderz, und Kampfruf scholl;
Der junge Schah kam hoffnungsvoll
Ein Thron von Gold mit Smaragden besetzt
Ward auf den Elefanten gesetzt;
Reiter umher mit des Goldschuhs Zier,
Schwingend das violette Panier,
Riefen: „Ein Fest ist heut, ein frohes,
Die Thronbesteigung Kei Chosros!“
Kei Chosro stieg auf den goldnen Thron,
Die Keul' in der Hand, auf dem Haupt die Kron'
Zu Behmens Schloß zog der Schehriar
Mit Guderz und Gew und einer Schar.
Genaht dem Schloß, sah er auf sein Roß
Und den Leib in den Panzer schloß
Im Sattel sitzend, den Schreiber er rief
Und hieß ihn schreiben mit Heil einen Brief
Der Brief ward geschrieben mit Amber, wie
Der Schahe Brauch ist, in Pehlewi:
„Dieser Brief vom Diener des Herrn,
Dem Thronwerber Chosro, mit glücklichem Stern,
Der die Bande des Bösen zerbricht
Und mit Gott alles Gute versucht.
Du Behmen, Zauberer unerhellt,
Fürcht' dich vor dem Schöpfer der Welt!
Denn er der Höchste ist immerdar,
Der Nährer stets und Führer war,
Der Herr von Mars und von Saturn,
Von Herrlichkeit und Macht der Born.
Mir hat er gegeben Machtvertraun,
Elefantenleib und Löwenklaun.
Ich walt' im Weltkreis gebieterisch
Und im Tierkreis vom Stier zum Fisch
Herrscht Ahriman in diesem Schloß,
Ist er doch ein Feind Gottes bloß;
Und mit des ewigen Gotts Urlaub
Bring' ich sein Haupt aus der Wolk' in den Staub;

Und wollen hier auch Zauberer,
Gegen den Zauber brauch' ich kein Heer.
Ich schlinge meinen geringelten Strick
Und bring' in Fesseln der Zauberer Genick.
Ja läg' ein heiliger Engel drin,
Ein himmlisches Heer von kriegrischem Sinn,
Bin ich doch auch nicht ein Ahriman,
Mit himmlischem Glanz bin ich angetan.
Mit Gottes Rat brech' ich dies Schloß,
So wills mein fürstliches Ansehn groß."
Kei Chosro nahm eine Lanze dann
Und band den stolzen Brief daran,
Den hob er wie eine Fahn' empor,
Nur Königswürde schwebt' ihm vor.
Gew hieß er hin mit der Lanze gehn,
Hin zu der getürmten Schanze gehn.
Ihm sagt' er: „Diesen Mahnungsbrief
Trag dort zum Wall, der ansteigt schief.
Pflanz' auf die Lanz' und Gott ruf' an,
Wende die Zügel und renne von dann!"
Dahin ritt Gew, die Lanz' in der Hand,
Sein Gebet war zum Höchsten gewandt.
Er steckt an des Schlosses Wall den Brief,
Indem er den Gruß seines Fürsten rief.
Laut rief er den Namen Gottes, darauf
Spornt' er sein Rotroß in schnellem Lauf.
Der hochgelobte Brief verschwand;
Ein Schrei und ein Staub vom Schloß entstand.
Zur selben Frist ein lauter Krach
Auf Gottes Geheiß die Mauer brach.
Es war alswie ein Donner im Lenz,
Voll Graus und Nacht war der Berge Grenz'.
Die Welt ward schwarz wie ein Mohrengesicht
Ohne Sonne, Mond und Sternenlicht.
Von Wolken finster ward das Rund,
Die Luft wie eines Löwen Schlund.

Da spornte den Rappen Kei Chosro
Und sprach zum Führer des Heeres so:
„Ergießt aufs Schloß Pfeilregenwogen,
Macht zu Frühlingsgewölk den Bogen!"
Da kam eine Wolke mit Hagel im Schoß,
Hagel mit demantnem Todesgeschoß
Viel Dewen fielen todeswund,
Zerplatzt lag manche Wall' am Grund
Drauf eine sanfte Hell' entstand,
Und alle Finsternis verschwand.
Die Welt verklärte sich sonnenhaft
Im Namen des Herrn und des Schahes Kraft.
Da kam eines Windes linde Macht,
Die Luft und das Antlitz der Erde lacht'.
Die Dewen ergaben sich dem Schah,
Des Schlosses Thor ward sichtbar da
Ins Thor ritt ein der Fürst der Gnaden
Mit Guderz, dem Greise der Reschwaden.
Er sah eine Stadt in der Festung groß,
Gärten und Reitbahn, Hallen und Schloß
Dort wo zuerst die Hell' entstand
Und eingestürzt war die Felsenwand,
Dort ließ Chosro erheben im Raum
Einen Bau bis zum Wolkensaum
Zehn Fangschnurlängen breit und lang
Und ringsum hoher Säulengang,
Der Umkreis halb eines Rosses Lauf;
Drin stellt' er das heilige Feuer auf.
Da saß denn mancher Mobed' im Kreise,
Manch Sternenkundiger, mancher Weise.
Chosro weilt' in der Burg so lang,
Bis fest der Feuerkult in Schwang
Als um das Jahr war, brach er auf
Und nahm mit Mann und Roß den Lauf.
Als nach Iran die Kund' erscholl
Vom Sieg des Schahes wundervoll,

Befiel Erstaunen die ganze Welt,
Daß solchen Glanz erlangt der Held
Alle Fürsten mit Gaben in Händen
Kamen und streuten ihm freudige Spenden
Feriborz kam mit seiner Schar
Aus Iran, ein Heer, das berggroß war
Als er den Schah sah, stieg er vom Fuchs;
Und dieser stieg vom Rappen flugs
Der Oheim küßte den Neffen hold
Und ließ dort erhöhn einen Thron von Gold
Auf diesen Thron setzt' er ihn hin,
Mit Huldigungsgruß ergetzt' er ihn
Da saß auf dem Goldthron der Schehriar,
Auf dem Haupt eine Krone klar
Auch Tus mit Kawijani Fahn,
Heerpauk' und goldnem Schuh kam heran
Die bracht er dar dem Weltgebieter,
Küßte den Boden und legte sie nieder
So sprach er: „Die Pauk' und des Goldschuhs Zier,
Das heilige Kawijani Panier,
Sieh, wem das nun zukommen mag,
Und wer ihm zum Träger frommen mag,
Dem gibs, ich hab' es eben genug,
Dem Schuldigen ist nur das Leben genug."
So mit Worten der Sühn' er bat
Und wandte sich vom Thorenrat
Der siegreiche Schah, hoch setzt' er ihn
Zu Thron, und mit Lächeln ergetzt' er ihn
Er sprach: „Das Kawijani Panier,
Die Feldherrnwürd' und des Goldschuhs Zier,
Ich seh' im Heer keinen Mann dazu,
Der Würd' des Namens wert bist du
Nicht würdigern als dich wüßt' ich,
Mein Herz hegt keinen Groll auf dich
Entschuldigung bedarfst du nicht,
Dein Aug' auf Fremde warfst du nicht."

Darauf wandt' er nach Pars sich hin,
Der junge Glücksohn voll Weltherrschersinn.
Als Kunde kam dem Ka'us Kei,
Sein glänzender Enkel zieh' herbei,
Eilt' er entgegen mit Freudenschwung,
Des Greisen Herz ward freudenjung.
Als Chosro sah den Ahn von fern,
Lächelt' er wonnig wie ein Stern,
Vom Roß er stieg und Huldigung bot,
Dem Ahnen war nach dem Enkel not.
Er lacht' und nahm ihn an die Brust
Und pries ihn laut nach Herzenslust:
„Siegreich kehrt aus dem Kampf der Leu,
Des Feindes Herz und Aug' ist schon!"
Er sprach: „O Schöpfer der Sphärenwelt,
Der den Mond und die Sonn' erhellt,
Du machst vor der Welt meinen Namen hoh,
Ich ward dieses schönen Antlitzes froh."
Und von dannen sie kehrten zum Schloß,
Des Weltgebieters an Ehren groß;
Dort stiegen sie mit Freuden vom Roß,
Und Zung' und Herz von Wonne floß.

Ka'us setzt den Chosro auf den Thron

Als Ka'us saß auf dem goldnen Thron,
Streckt' er die Hand nach dem Sohnessohn,
Auf seinen Sitz zog er ihn her
Und heischt' eine Krone vom Kämmerer.
Er küßt' ihn und setzt' ihm aufs Haupt die Kron'
Und stieg zum Sessel herab vom Thron.
Spende ließ er vom Schatze holen,
Perlen, Smaragd' und Topaze holen.
Heil rief er dem Sijawusch da,
Dem der Chosro so ähnlich sah.

Die Großen kamen daher vom Reich,
Alle gewaltigen ehrenreich;
Huldigungsgruß ihm weihten sie,
Gold und Juwelen streuten sie.
So geht die Welt: sie nimmt dir ab
Mit einer Hand, was die andre gab.
Hier gehn wir in der Täuschung Qual
Einmal Berg auf, Berg ab einmal.
Wenn du Herzensfreude gewannst,
So freue dich, soviel du kannst!
Schmücke dich schön und schenke Schmuck,
Mach nicht den Tag dem Herzen zum Druck!
Iß und gib von dem Überfluß,
Halt nicht karg es für Feind' im Beschluß!
Gott gab dir, er gibt auch deinem Kind,
Wenn dein Stamm einen Zweig gewinnt.
Siehst du nicht? Die Welt ist voll Gut,
Geschmückt mit Schönheit wohlgemut.
Nichts fehlt an Gottes Huldgeschenk,
Sei vergnügt und dein Herz nicht kränk!
Diese Geschichte ist abgetan,
Ein andrer Bericht der Vorzeit hebt an,
Wie Chosro nun den Weltthron schmückt
Und sein Heer nach Turan schickt.

Anmerkungen zu Sage XVI.

1–15 (Eingang) bleibt weg, ohne daß man's unbedingt dem Dichter absprechen.

41 Calc.: blutiges Grab (oder) Blutflutengrab.

105b (Oder:) Ganz für Kau hielt er seinen Kram. (Für Kau hielt er all seinen Kram.)

(107 Der folgende mit R bezeichnete Doppelvers ist von Rückert eingeschaltet.)

126b Calc., nach Mohl: Gebraucht er herzhaft Fuß und Hand.

241–249 nach Mohl, Calc.:

(1) Gudarz Keschwad zur Linken war,
Hedschir und der weidlichen Brüder Schar.
(2) Die Rechte schmückte Gew und Tus,
Keschwad mit Zink und Paukengruß.
(3) Feriburz und Rostem mit der Schar
Der Rache standen im Mittelheer.
(4) Vom Rosses Huf ward ehern der Grund,
Von Lanzen die Luft ein Pardelfell bunt.

310 Dieser Piljam floh vor Rostem. Mohl II, 64.

(422a hat Rückert statt des aus Mohl eingesetzten „Saigar" die nichtssagenden Buchstaben „A. A." und dazu die Note „Hier steht ein verderbter Ortsname".)

(Nach 442 hat Calc. einen Vers des Inhalts:)

Sie fragten ihn: „Was hat dich verstört?"
Er sagt' ihnen, was er hatte gehört.

520 „verlaßnes" (oder) „zerstreutes".

571–605 Sentimentaler erbaulicher Einschub. Ebenso (bis auf einzelnes) T. M.

(611–615 aus dem Konvolutmanuskript eingesetzt, da am Rande der Calcuttaer Ausgabe diese Verse nicht übersetzt sind.)

(M[illegible] und dem Kommentarmanuskript entnommen.)

[illegible] dem Ort, wo Siawusch in einer von ihm erbauten [illegible]stadt zuletzt gewohnt hatte und hingerichtet wurde — später bewallfahrtet von Chosro (. [illegible]) — Piran hat Ferengis und Chosro nach Siawuschgird gebracht I, 185 (F. M.) (von dort nach Cheten [illegible] Peer II, [illegible]) von da wieder zurück (also nach Siawuschgird) 513, 1).

[illegible] Der Gebieter könnte der Aufseher der dortigen Roßherde sein, da die Ämter und Würdenamen im epischen Stil [illegible] sind; ich ziehe aber vor, wenn der Gebieter zum Schlummer geht, ist die Siesta eines Fürsten und Herrn, als epische Umschreibung des Mittags.

[illegible] Bach (oder) Mittag.

[illegible] Weg (oder) Ritt.

[illegible] Erz der feindlichen Rüstungen.

[illegible] Fahrt (oder) Flucht.

[illegible] (Oder: Da fahren die Turken mit Macht des Wahns [illegible] Auf das Wort des edlen Pehlewans.

[illegible] Ursprüngliche Übersetzung:

Zwei Turken fing ich von hohem Geschlecht
(die [illegible] [illegible] darüber geschrieben)
[illegible] [illegible] sie meinem getreuen Knecht.

[illegible] Ich habe es jetzt [illegible] die in den Text aufgenommene Übersetzung.

Nach [illegible] hat [illegible] einen Vers des Inhalts:

Ich sah von ihm, was sehn nie wird
Von Wolf und [illegible] ein erfahrener Hirt.

[illegible] So [illegible] wie F. M. Besser wol:

[illegible] für jedes Überfahrtsgeld
Ein Schatz dir, so würdest du reich auf der Welt.

[illegible] wol: die Grobheit:

Behalte die Grobheit und wir unser Gut.

[illegible] Mit Gold und Juwelen schmückt er den Thron,
Wie es gebührt einem Königssohn.

[illegible] Dem Gew küßt er Aug' und Stirn und sprach:
„Du hast das Verhängnis ans Licht gebracht.

[illegible] Ein siegreicher Traumausdeuter bist du,
Wes gilt, ein tüchtiger Reiter bist du."

[illegible] Wohl beigeschrieben.

[illegible] Vielleicht: Wer brachte mich denn aus Turan hieher?

[illegible] Nach Mohls Text:

Laut riefen die Sehenden alle Traum (des Harems):
„Ohne dich sei nie Zeit noch Raum!“

[illegible] Zu Kaus sprach er: „Erhabner Fürst,
Von Sitt und Brauch du nicht weichen wirst.
Den einen ruf und den andern Sohn
Und setze sie freudig vor deinen Thron!
Sieh wer von beiden der würdige sei,
Wem Adel und Gottes Glanz wohnt bei?
Dem würdigen schenk Thron und Statt,
Wenn du des Thrones und des Reichs bist satt.“
Kei Kaus sprach: „Das kann nicht sein.
Gleich lieb sind beide dem Herzen mein.
Wenn ich den einen erwählen wollt,
Würde der andre mir unhold.
Ich schaff einen Rat, daß beide mir
Nicht zürnen vor der Versammlung hier.
Beide Söhne mit Waffenspiel
Sollen nun ziehen nach Erdebil . . .“
(Am Rande von T. M.)

[illegible] im Juli-August also, es scheint nicht bloß gedankenloser Reim, der erklären oder entschuldigen will, sondern die heiße Jahreszeit motiviert natürlich das Übernatürliche was folgt.

Ein Einschiebsel von 10 Versen, purer prof. Widerstand, der erklären oder entschuldigen will, warum grade Tus mit Feriburz zuerst auszog. Der Dichter mußte das unmotiviert lassen.

[illegible] ein deplacierter Vers eingelassen.

[illegible] Mond u. Sterne Verstärkung v. Sonne, vgl. (T. M.) 319, 21.

[illegible] Thor das Tus u. Feriburz nicht finden konnten, s. oben

[illegible] Und jene Zauberburg verschwand.

[illegible] eines Rosses Lauf = Stadium.

[illegible] Die Betrachtung schließt sich an das Resultat obiger Erzählung: Übergang der Weltherrschaft von Kaus an Chosrew. Ersterer ist zwar nicht wirklich abgetreten, letzterer nicht wirklich als Schah eingesetzt, sondern nur als Erbfolger, der aber factisch alle Macht des Reichs in der Hand hat. Kaus sitzt nur noch als Figur auf dem Thron, Chosrew führt den Rachekrieg gegen Afrasiab und berichtet seine Siege an Kaus. Die Jahre seiner Regierung werden aber erst vom Tode des Kaus an gezählt.

[illegible] Feind — Erbs.

XVII.

Ferud

oder

der Chosros erster Krieg gegen Afrasiab.

Eingang.

Der Weltherr auf dem Thron der Zeit
Saß, in strahlender Herrlichkeit.
Der Feinde Herz war vor ihm in Schmerz,
Voll Hoffnung und Furcht der Freunde Herz.
Er trug die Häupter zum Himmel hoch,
Doch schrieb er allen Glück zu hoch
Zwei Drittel der Nacht er ab nicht brach
Gebetes der glanzumwobene Schach
Da wandt' er vor Gott dem Herrn sich
Und sprach wiederholt: „O Fürchender!
Du hast mich vom Netz des Verderbens entstrickt,
Dem Gram und dem Rachen des Drachen entrückt,
Gaben Gebet mir, die Kraft mir und Mut,
An ihnen zu rächen des Vaters Blut!
Von ihnen, von Germane und Ghare
Fließt das Blut und schmückt mich froh,
Daß, Gnade der Gottes sich freu' auf dem Thron,
Der Geist des Siawusch glänze davon!"
So oft sprach er an den Rächer dies Wort,
Daß sein Gebet ward erhört sofort.

Wie im Garten ein Baum treibt hohen Ast,
Des grünende Haupt überragt den Palast,
Den alten Stamm freut sein junger Trieb,
Weil er so weiß und glücklich blieb,
Er labt sein Herz an der edlen Zucht,
Und eine Welt erfreut seine Frucht:
Gleich ein Fürst ist ein Edelstein,
Der wend' aufs Gute seinen Sinn;
Drei Stücke sind, die er bedenken soll,
Und zu den dreien steht ein viertes wohl
Tugend bei Adels Geschlecht und Art,
Diese drei sind immer gepaart.
Wie kannst Tugend ohn' Art besitzen?
Wer Adelsgeschlecht ohne Tugenden?
Art ist, was Gottes Huld hat gesandt,
Daß du zum Bösen nicht streckst die Hand
Adelsgeschlecht ist von Vaters Samen,
Von seiner Saat gute Früchte kamen.
Tugend ist, was du spät und früh
Lernst mit viel Anstrengung und Müh
Von ihr wird der Art Ertrag erst beschickt,
Daß Gottes Ehrenkleid dich schmückt.
Hast du die drei, hab' Vernunft dann,
Gutes und Böses erkenne du!
Sind diese vier bei einem Mann,
Von Ehr' und von Wahrheit er Ruh gewann,
Bis auf den Tod, denn vorm Tod ist nicht Sicht,
Kein Widersacher ist grimmiger
Dem Weltverderber fehlen die vier nicht.
Auch nahm ihn das Glück in Pflicht
Als auf den Thron er erhoben war,
Ward alle Welt seine Tugend gewahr
Er saß auf dem Throne der Weltherrschaft,
Auf seinem Haupt die Krone der Kraft;
Gerechtigkeit ringsum breitet er aus,
Die Wurzel des Unrechts reutet er aus.

Cair. Wie er der Hoheit Kron' aufgesetzt,
Ergetzt' er die Krone, von ihr ergetzt.
" Wo Wildes war, ward es zahm gemacht,
Was Gram hatte, frei von Gram gemacht.
" Die Frühlingswolke regnete Tau
Und wusch von Kummer die Erdenau.
" Voll Heil und Frieden ward das Land,
Und gebunden war Ahrimans Hand.
" Gesandte aus jedem Gau kamen
Von allen Fürsten und hohen Namen.
" In seiner Zeit war kein hohes Gewicht,
Das sich nicht gab in seinen Strick.
Cair. (1) Die Welt war bewässert und belaubt,
In Schlummer sank des Kummers Haupt,
(2) Die Erde war ein Paradeis
Voll Gerechtigkeit, Huld und Preis.
(3) Wie Dschem und Feridun schmückt' er den Thron,
Heil schuf er und ruhte nicht aus davon.

(Zal und Rostem kommen zu Kei Chosru.)

" Als in Nimroz kund ward getan
Beim weltierleuchtenden Pehlewan,
Daß auf den Thron der glänzende Kai
Zum Himmel der Größ' erhoben sei,
Berief er sein Heer von fern und nah',
Um sich hierüber zu zeigen dem Schah.
Tehemten zog zum Schah dahin
Mit Pomp und Glanz und frohem Sinn
Mit Sams Sohn, Nerimans Enkel, Zal,
Mit Kabuls Großen allzumal:
" Ein Heer, daß schwarz die Ebne ward
Und taub von Pauken der Leopard.
Zal mit der Mannschaft zog voran
Und Rostem nach mit der veilblauen Fahn'.

Gen Iran wandten ſie ſich da,
Als nun die Kunde gelangte zum Schah,
Ward ſein Herz von der Kund' entzückt,
Zum meldenden ſprach er: „Sei beglückt!
Denn meines Vaters Erzieher iſt Er,
Von ihm ſchreibt ſich Tugend auf Erden her.“
Ziehn hieß er Gew und Guderz und Tus
Mit Hörnerſchall und Paukengruß;
Von Stadt zu Stadt entgegen ſie zogen,
Mit Fahn' und Paukenſchlägen ſie zogen
Entgegen der Tagereiſen zwei,
Die Fürſten und ſolch ein Heer dabei.
Als ſich zeigte Tehemtens Fahn'
Und Heerſtaub ſtieg zum Himmel an,
Scholl Zinkenklang und Paukengruß
Aus Mitte der Fürſten Gew, Guderz und Tus.
Zum rieſenleibigen liefen ſie,
Froh Aferin ihm riefen ſie.
Sie ſchloſſen ans Herz ihn alle drei,
Der Kämpe fragte ſie nach dem Kei.
Von Roſtem her zu Zal ſie kamen,
In Fried' und Luſt zumal ſie kamen.
Dann wandten ſie zu Feramorz ſich;
Sein Anblick war ihnen wonniglich.
Von dannen hin zum Schah ſie kamen,
Der glänzenden Krone nah ſie kamen.
Als Chosro den rieſenleibigen ſah,
Von Wimpern floß ihm die Thräne da
Er ſtieg vom Thron und ſprach Aferin,
Tehemten küßte den Boden vor ihm.
Zu Roſtem ſprach er: „O Pehlewan,
Stets lebe mit Luſt und Glanz angetan!
Den Sijawuſch erzogeſt du,
Des Weisheit und Gleichmut pflogeſt du.“
Zal Deſtan an die Bruſt er ſchloß,
Um den Vater die Thrän' ihm floß.

Den Helden er fürſtlichen Sitz anwies
Und Gottes Namen ob ihnen pries.
Roſtem beſchaut' ihm Kopf und Fuß,
Anſtand und Haltung und Redefluß.
Feucht ward ihm die Wange, das Herz voll Gram,
Sijawuſch ſtets in den Sinn ihm kam.
Zum Weltſchah ſprach er: „O Schehriar,
Du biſt ein Gedächtnis des Vaters fürwahr!
Nie hab' ich geſehn einen Fürſtenzweig
So herrlich und dem Vater ſo gleich.“
Als ſie vom Hochſitz ſtanden auf,
Beſchickten ſie Tiſch und Wein darauf.
Der Weltſchah wachte bis Mitternacht
Und aller vergangnen Geſchichten dacht'.

(Kei Chosro verſpricht Ka'us, an Afraſiab Rache zu nehmen.)

Als der leuchtende Tag anbrach,
Aufs Erddunkel goß den Rubinenbach,
Saßen Kei Chosro und Ka'us Kei,
Die beiden Schahe hoch und frei,
Mit Roſtem und Deſtan im Verein,
Redete Ka'us von groß und klein.
Von Afraſiab hub er an,
Indes ihm Blut aus den Augen rann.
Er ſagte, was an Sijawuſch er tat,
Wie er Iran zu Staub zertrat:
„Wie mancher Ritter wurde gequält,
Weiber und Kinder wurden entſeelt!
Viel Städte in Iran, Haus und Hab'
Siehſt du zerſtört von Afraſiab,
Dir iſt, was du wünſcheſt, vom Himmel geſandt,
Anſehen, Einſicht und kräftige Hand;

Du leuchtest von Glanz und Hoheit und Glück
Hoch vor den Schahen in jedem Stück.
Nun fordr' ich einen Eid von dir,
Wende dich ab nicht von der Gebühr,
Daß gegen Afrasiab die Glut
Der Rache du nimmer dämpfest mit Flut,
Nicht wegen der Mutter zu ihm dich neigest,
Dich keinem Rat willfährig zeigest.
Nicht locken dich lasse von Schatz und Gewinn,
Schwankt auch das Kampfglück her und hin!
Dir sag' ich des Eides Grundlag' an,
Was Seel' und Vernunft dir binden kann.
Du sagest: ‚Beim Schöpfer von Soun' und Mon,
Bei Schwert und Siegel, bei Thron und Kron',
Cale. Beim Speer der Helden voll Kraft und Macht,
Beim weißen Tag und der braunen Nacht
Beim Recht Feriduns und hohem Streben,
Beim Blut Sijawusch', bei deinem Leben,
Bei Gottes Glanz, der nie erblich,
Daß du nie wendest zum Bösen dich,
Nicht wählst einen Mittler als Keul' und Speer,
Den Sinn wie den Leibwuchs haltest hehr.'"
Der junge Schah vernahms und dreist
Zum Feuer wandt' er Aug' und Geist.
Er schwor bei des Allmächtigen Macht,
Beim weißen Tag und der braunen Nacht,
Cale. (1) Bei Seel' und Vernunft, bei Himmel und Erd',
Bei Ring und Siegel, bei Keul' und Schwerd,
(2) Beim Rechte Feriduns und hohem Streben,
Beim Blute Sijawusch' und seinem Leben:
(3) „Ich wende zu seiner Liebe mich nicht,
Im Traume nicht will ich sehn sein Gesicht.
(4) Ich geh' den Weg nicht, den er gieng,
Von welchem mein Herz die Kränkung empfieng.
(5) Ich kämpfe zu sühnen des Vaters Blut
Und rüste zur Rache Seel' und Mut,

(6) Gürte mich fest zu diesem Stück,
Ob mir beisteh' Himmel und Glück.
(7) Vom Kampf ab steh' ich zu keiner Frist,
Wenn andres von Gott verhängt nicht ist.
(8) Annehm' ich von ihm nicht Thron' und Kron'
Und früh und spät nicht laß ich davon,
(9) Bis er vom Leben geschieden sei,
Sijawusch' Seele zufrieden sei.
(10) Dran halt' ich und wende davon nicht den Mut:
Solang' auf der Welt ist Staub und Flut!
(11) Nun gebet Zeugnis meinem Wort,
Gebet ihm die Vernunft zum Hort!"
Mit Musk einen Brief in Pehlewi
Auf fürstlichen Rollen schrieben sie,
Und Zeugen wurden Rostem und Zal,
Die Großen des Heeres allzumal.
Calc. Der junge Schah es verlesen hört',
Hielt Seel' und Antlitz zum Feuer gekehrt.
Er gab zur Verwahrung in Rostems Hand
Urkund' und Bund und Treuepfand.
Calc. Die Fürsten riefen Aferin
Und staunten an bewundernd ihn.
Darauf ward Tisch und Wein beschickt,
Ein Gewand neuer Art geschmückt;
Sieben Tage hielten sie Rast
Bei Wein und Laut' in Ka'us' Palast.
Am achten wusch er Haupt und Hand,
Und still am Ort des Gebets er stand.
Dort vor dem Herrn der drehenden Sphär'
Mit Huldigung Andacht dar bracht' er.
Vom Frühschein an, bis aufstieg der Tag,
Mit thränendem Aug' er schluchzend lag.
So sprach er: „Gerechter und Einziger,
Weltherrscher, Nährer und Leitender,
Calc. Jedes Dings gewaltig du bist
Und machst leicht was schwierig ist.

In Tagen der Jugend hast du den schwachen
Gerettet aus des Drachen Rachen.
Du weißt, daß Turans Herrscher Treu
Nicht hat und nicht vor Sünden Scheu.
In Wüst' und Gefild ist Fluch über ihm,
Auf schuldlosen Herzen liegt sein Grimm.
Calc. Derselbige Herrscher von Turanland
Hebt seine Haube zum Himmelsrand.
Voll seiner Furcht ist der Schahe Herz,
Sein Diadem ist der Welten Schmerz
Du weißt, von böser Art ist er,
Von bösem Geschlecht und ein Zauberer.
Calc. (1) Sein Herz ist fremd der Vernunft und Güt',
Mit Frevel nährt er sein Gemüt.
(2) Böses zu sinnen ist er gewohn,
Zerstörung ist seine Religion.
(3) Leite zum Blute des Vaters mich,
Erbarme des alten Ka'us dich!"
Oft rieb er die Wang' an dem Boden hin
Und rief dem Schöpfer Aferin.
Von dannen schritt er zum Thron zurück,
Zu den Helden von hohem Genick.
So sprach er: „Ihr edlen Recken mein,
Ihr schwertvertrauten kecken mein,
Durchzogen hab' ich das Land Iran
Von hier bis Adherbadagan.
Keinen sah ich, der froh gemut,
Der reich war, oder bebaut sein Gut;
All sind sie wund von Afrasiab,
Voll Blut jedes Aug' und Herz ein Grab.
Der erste wunde vom Herzen bin ich,
So voll von seinen Schmerzen bin ich;
Desgleichen mein edler Ahn, der auch
Zieht aus der Brust nur kalten Hauch.
Calc (1) Was Böses ist, das er nicht tat,
Der an Sijawusch übte Verrat?

(2) Der Tochter gab er Leid und Schmerz,
Und dem Bruder durchstach er das Herz.
In Iran ist Mann und Weib voll Schrei
Vor Plündrung, Krieg und Metzelei.
Nun wenn ihr ganz meine Freunde seid,
Von Herzen mir euren Beistand leiht,
So gürt' ich mich zu des Vaters Rach'
Und wende von Iran diese Schmach.
Wenn ihr alle wie Krieger fahrt
Und zeigt im Kampfe Tigerart,
Schnell hab' ich aufgeräumt in der Schlacht
Und den Berg zur Ebne gemacht.
Calv. (1) Haltet in Iran das Herz nicht beim Schmaus,
In Turan das Leben setzt an den Strauß!
(2) Von Jenem sei Thron und Krone gewandt,
Er sei hinfort nicht Schah genannt.
(3) Bindet die Säume der Kleider zusammen
In des siegreichen Gottes Namen!
Was nun für Blut wird vergossen hier,
Er ist der Sünder und haftet dafür;
Und wer von diesem Heere fällt,
Dort ist ihm das Paradies bestellt.
Was sagt ihr, was gebt ihr für Antwort hierauf?
Hoch richte sich eurer Gedanken Lauf!
Wißt, daß den ersten Wurf er warf,
Wofür die Vergeltung nicht rasten darf.
Calv. Ists recht, was ich sage, so zieht mir aus,
Wo nicht, so löschts im Gemüt mir aus!"
Die Fürsten rüsteten Antwort ihm,
Sie sprangen auf im Herzensgrimm;
Sie sprachen: „O Schah, sei wohlgemut,
Dein Herz vor Kummer wohlbehut!
Für dich ist unser Leib und Sinn,
Weh und Lust dein Verlust und Gewinn.
Zum Tod ist bestimmt jedes Mutterkind,
Wir sind deine Knechte, wie frei wir sind!"

Als so die Antwort ihm ward im Nu
Von Tus und Guderz und Rostem dazu,
Kam seine Seel' in Freudenschwung,
Denn jung war das Glück und Chosro jung.
Er rief ihnen reichlich Aferin:
„Stets sei den Helden die Erde grün!"

(Kei Chosro läßt die Pehlewane an sich vorüberziehen.)

Indes die rollende Zeit verstrich,
Die Sonne zeigt' in der Jungfrau sich.
Er rief die Mobeden des Reichs herbei,
Besprach sich mit ihnen von mancherlei.
Zwei Wochen der Eintritt verschlossen blieb,
Weil man ein neues Verzeichnis schrieb.
Chosro den Heerzahlmeistern befahl
Zusammen zu stellen der Helden Zahl.
Da wurden nach Würden aufgeführt
Die Helden alle, wie sichs gebührt.
Zuerst von Verwandten des Ka'us Kei
Wurden verzeichnet hundert und zwei;
Ihr Vormann Feriborz, Ka'us' Sohn,
Der war des jungen Schahes Ohm.
Achtzig darauf von Naudhers Geschlecht,
Keulenschwingende, stark im Gefecht;
Zeraspy der Held vor allen ging,
Der für sie sorgt' in allem Ding,
Die Krone der Fürsten, der Sohn von Tus,
Der Herr von Keul' und Paukengruß,
Schwingend das Kawijani-Panier,
Dem Throne dienend zu Schmuck und Zier.
Drittens ein Mann wie Guderz Geschwad,
Der schirmte das Heer mit seinem Rat
Enkel und Söhn' hatt' er siebzig und acht,
Ritter des Felds und Löwen der Schlacht.

An dreiundſechzig vom Stamm Guzdehm,
Hochedle, die führte Held Koſtehm.
Dann hundert Ritter von Milads Haus,
Darunter Gurgin voll Siegesbraus.
Vom Stamm Tuabes ſiebzig und acht,
Hüter des Schatzes und Ritter der Schlacht,
Deren Anführer Barte war,
Ihr Beſchirmer in Kampf und Fahr.
Drei und dreißig Krieger vom Haus Peſcheng,
Handhaber des Speers im Kampfgedräng;
Calc. Ihr Vormann war Held Rewenig
Voll Tapferkeit und Mut und Witz,
Der im Schlachtfeld dem Paukengruß
Vorangieng und Eidam war von Tus.
Von Berzins Verwandten hundert Mann,
Jeder ein Löw' auf des Kampfes Plan;
Sie ſchirmte Ferhad, der immerdar
Im Krieg ein Eiſenamboß war.
Hundert und zwanzig vom Stamm Gures,
Der da ſelber ihr Führer was.
Calc. (1) Vom Stamm Feriduns achtzig Mann,
Die wohl im Kampf ſich vorgetan;
(2) Eſchteſch der Held war das Haupt der Schar,
Der in der Schlacht ihr Behüter war.
Vaſallen und Fürſten außerdem,
Viel Edle geſchmückt mit Ruhmdiadem.
Der Mobed wußte kaum die Zahl
All der berühmten Helden zumal.
Man ſchrieb auf die Rolle des Schahs die Namen
Von allen, die in Betrachtung kamen.
Er befahl, daß ſie zögen von Haus
Aus der Hauptſtadt ins Feld hinaus,
Am Monatsanfang Hörnerſchall
Erſchöll' und indiſcher Becken Hall,
Alle gen Turan kehrten die Bruſt
Und hielten das für Feſt und Luſt.

Sie legten das Haupt auf den Boden vor ihn
Und riefen sämtlich Aferin.
Sie sprachen: „O Schah voll Preis und Wert,
Glänzend durch dich ward Kron' und Schwert!
Wir sind die Knecht', und gebieterisch
Bist du vom Zeichen des Widders zum Fisch!"

(Chosro verteilt an die Pehlewane Kampfpreise.)

Vom Ort, wo giengen die Rosse frei,
Trieb'n die Hirten die Herden herbei.
Der Schah befahl: „Wer die Fangschnur vermag
Zu werfen mit Kraft an des Kampfes Tag,
Die Schnur um der Wildfänge Kopf werf' er,
Ins Band der Windfüße Schopf werf' er!"
Darauf der Weltherr, der Siegeshold,
Saß mit der Keul' auf dem Throne von Gold.
Die Thür des Schatzes erschloß er und sprach:
„Der Schatz der Großen braucht kein Gemach.
Zur Zeit des Kampfs mit Speer und Schwert
Ist Schatz und Gold dem Aug' unwert.
Ich mach' alle Männer an Schätzen reich,
Erhebe zur Sonn' ihres Baums Gezweig.
Wie trüge sonst einer Kampf und Not?
Es stehe der Schatz zu des Manns Gebot!
Hier ist der Preis für das preislose Haupt
Pelaschans, der wild wie ein Drache schnaubt.
Pehlewan nennt ihn Afraſiab,
Des Wachen ihm ruhigen Schlummer gab.
Sein Haupt und Schwert und Roß, wer mag
Es bringen ins Lager am Kampfestag?"
Schnell aufstand Bizhen, von Gew der Sohn,
Den Drachen zu schlagen stürzt' er sich schon.
Calc. (1) „Ich bringe", sprach er, „sein Haupt dem Heer
Zu Gottes des Sphärenlenkers Ehr'.

Nimm sein Haupt nur an als gefällt,
Mein Helfer ist der Herr der Welt."
Dann setzt' er sich, haltend in der Hand
Des Bechers juwelenvollen Rand.
Er sprach: „Die Geschenke geb' ich dem,
Und dankverpflichtet noch leb' ich dem,
Der den Kranz des Tezhau bringt mir
Oder den edlen Versammelten hier,
Den ihm aufsetzt' Afrasiabs Hand,
Als er ihn herrlichen Eidam nannt'."
Wiederum auf der Bizhen stand,
Dem lang sich streckte zum Kampf die Hand.
Calc. Jung war er, nach Heldennamen er rang,
Daß füllte die Welt seines Namens Klang.
Die Sklavinnen und die Geschenk' er nahm,
Daß Staunen die Schauenden überkam.
Heilgruß rief er und setzte sich froh:
„Die Welt sei gebaut von Kei Chosro!"
So sprach Chosro mit hohem Schall:
„Diese Koss' und die Schönen all
Sind dessen, der, wenn vor ihm Tezhau
Wird flüchtig, der Held mit Löwenklau —
Er hat eine Magd am Tage der Schlacht,
Die Tiger zahm mit der Stimme macht,
Von Wangen ein Lenz, von Wuchs ein Platan,
Schlank wie ein Rohr und von Gang ein Fasan,
Ein Mondbild Namens Jsnepo,
Jasminblüt' ähnlich, duftesfroh,
Wer sie findet, nicht zuck' er das Schwert,
Vom Schwert sei solche Wang' unversehrt!
Mit der Fangschnur umschling' er sie
Und her wie im Busen bring er sie!"
Bizhen auch dessen sich vermaß,
Er schritt zum Throne, wo Chosro saß,
Seinen Heilgruß bracht' er ihm drob
Und dem Schöpfer der Welt sein Lob.

So sprach er: „Dies für den, der im Graus
Des Kampfes besteht die Kraft Tezhaus,
Der sein Haupt dort dem Heere bringt,
Dort zu den Helden der Ehre bringt."
Das nahm auf sich Gew ritterlich,
Zum Kampf mit dem Recken gürtet' er sich.
Er sprach: „Dies Geschenk ist für den, der Mut
Hat, Müh' zu bestehn für Ruhm und für Gut.
Der gehe von hier zum Kasrud-Fluß,
Dem Geist des Sijawusch bring' er Gruß.
Dort wird er hoch einen Holzberg sehn,
Des Höh' ist über Klaftern zehn,
Den dort getürmt hat Afrasiab,
Als er sich über den Fluß begab.
Er wollte, daß niemand den Weg erzwinge,
Von Iran nach Turan kein Heer durchdringe.
Nun gehe von hier ein mutiger jetzt,
Der ganz Kasrud in Feuer setzt,
Daß, wenn dort wird geschlagen im Feld,
Hinter dem Holz kein Heer sich hält."
Wieder sprach Gew: „Diese Jagd ist mein,
Den Berg zu verbrennen die Macht ist mein;
Und kommt dort ein Heer, nicht fürcht' ich den Strauß,
Im Strauß bereit' ich den Adlern Schmaus!"

Gurgins Sendung an Afrasiab.

Calc. (1) Drauf sprach der Schah der Weltenaun
Zu Gurgin Milad im Vertraun,
(2) Brennend lief ihm die Thrän' herab:
„Geh schnell von hier zu Afrasiab!
(3) Den Gruß, den ich dir sag', ihm bring
Und also meine Geschicht' ihm sing:
(4) ‚Bössinniger, Blut vergießender Mann,
Wer hat auf der Welt solch Böses getan?

(5) Wie Waſſer vergießeſt du Bruderblut,
Die ganze Welt verſengt deine Glut.
(6) In Iran liegt Mann und Weib im Kot
Und ſchreit gegen dich zum reinen Gott.
(7) Den edlen Raubher haſt du gefällt,
Der war ein Gedächtnis der Schahe der Welt.
(8) Als Roſtem kam mit dir zur Schlacht,
Daß dir die Welt ſei eng gemacht,
(9) Allerlei Farben mengteſt du,
Solcherlei Schätze verſchenkteſt du,
(10) Sandteſt ihm hundert Geiſel dar,
Das weiß von Iran und Turan die Schar.
(11) Dieſer Frevel verdroß den Schah,
Er hatte Verdacht auf Roſtem beinah.
(12) Er ſchrieb dem Sijawuſch einen Verweis,
Die Seinen hab' er gegeben preis.
(13) Er entzog ſich des Schahs Gebot
Und ſuchte Zuflucht bei dir in der Not.
(14) Um dich verließ er Irans Land,
Heer, Fahne, Ring und Stirnenband;
(15) Dich wählt' er zum Hort, o ſchändlichſter,
Dein Platz ſei unter den Helden leer!
(16) Das Haupt ſolch einem Herrſcher brav
Schnitteſt du ab wie einem Schaf!
(17) Auch meinem Blut haſt du nachgeſtellt,
Gewünſcht meinen Tod, eh' ich ſaß die Welt.
(18) Was ſag' ich deine Frevel lang?
Die Höll' iſt bereit zu deinem Empfang.
(19) Willſt du, daß nicht mein Grimm erwach',
Ich nicht mich räche mit der Rach',
(20) Nun den Guru vom Stamme Tur,
Jeden, der gieng auf des Unheils Spur,
(21) Wie Gerſiwas, Damur und wer
Mit ihnen zur Rache ſich gürtete mehr,
(22) Die ſendeſt du mir, daß um Vaters Blut
Ihr Leben ich nehm' in der Schmerzen Glut.

(23) Wo nicht, beim Gerechten, Heiligen dort,
Bei Sonn' und Mond und beim Feuerort,
(24) Fern sei, daß Ruh' und Schlummer mich lab',
Eh' Rach' ich nahm an Afrasiab!'"
(25) Als Gurgin vernommen von Chosro den Gruß,
Hinweg vom Gebieter hob er den Fuß,
(26) Schwang sich auf ein rennendes Tier
Und suchte den Weg in Turans Revier.

⟨Chosro sendet Rostem nach Indien.⟩

213 Als Erde ward wie Rabengefieder,
Von Berges Haupt gieng die Fackel nieder,
Gieng der Gebieter in seine Hall'
Und nach Hause die Edlen all.
215 Als Tag zu Purpur den Berg umschuf,
Zur Wolke stieg des Hahnes Ruf,
218 Trat Tehemten zum jungen Schah,
Von Iran und vom Reich sprach er da.
220 So sprach er zum Schah der Weltenau:
„O Namenträger hoher Schau!
Bei Zabulistan war ein Land,
Dran hatte Teil der Türken Hand.
223 Minotschihr hats von Türken geleert,
Ein schöner Strich ists ehrenwert.
Als Ka'us alt war und ohne Herz,
Ihm Ansehn und Macht sank allerwärts,
Calc.* Nahmen dies Land die Turanier
Und ließen dort keinen Iranier.
228 Jetzt trägt man den Zins dort in Turans Gebiet,
Niemand nach dem Schah von Iran sieht.
Calc.(1) Chirkah wird jener Gau genannt
Von Jedem, der mit der Welt ist bekannt.
(2) Halb ist er hin nach Sind gewandt,
Nach Kanodsch und Kaschmir, und jenes Land,

(3) Zur andern Hälfte gegen Tschin
Erstreckt sichs und nach Turan hin.
Viel Elefanten und Schätze sind dort,
Unschuldige leiden dort immerfort
Von Überfall und Plünderung,
Des Turanschahs hochmütigem Schwung.
Nun bist du Schah, und dein ist all
So Ameisfuß wie Löwenkrall'.
Nun ziemts zu senden Heeresmacht
Mit einem Führer wohlbedacht,
Ob sie den Zins dem Schahe senden,
Ihr Haupt zu diesem Throne wenden.
Bekommen wir jenes Gebiet in die Hand,
So ist besiegt das turanische Land."
Dem Rostem gab zur Antwort der Schah:
„Leb' ewig! Du zeigst den Weg mir da.
Calc. Du bist der Held, unter dessen Stern
Glück blüht für Irans Heer und Herrn.
Sieh, wieviel Truppen du brauchst dazu,
Aus allen Edlen wähle du!
Das Land, das stößt an deinen Kreis,
Ist deines Werks verdienter Preis.
Gib dem Feramorz ein starkes Heer
Von Männern, geschickt zu Kampf und Wehr.
Laß ihn zu diesem Kampf ausziehn,
Denn er ist berühmt und ein Paladin.
Calc. (1) Von Chirkah bis nach Hindustan,
Von Kaschmir bis nach Dschadustan,
(2) Wird alles sein durch ihn getan,
Sein Namen wird Krokodile fahn."
(3) Als Rostem die Rede des Schahs vernahm,
Ward sein Herz wie die Ros' ohne Gram.
(4) Viel Heilruf bracht' er und sprach: „Die Braut
Vernunft sei deinem Geist vertraut!
(5) Kron' und Thron dir im Glanze sei,
Der Himmel im Dienst deiner Lanze sei!"

Der Schah befahl dem Hofmarschall
Alsdann zu bringen Tisch und Mahl.
Wein holt' er und Spielleut' herbei
Und schweigt' in ihrer Melodei. —
Als vom Berge die Sonn' aufsprang,
Der Sänger müde war vom Gesang,
Scholl Paukenklang vor Schahes Thor,
Der Helden Chor zog auf davor.
Auf Elefanten die Becken von Erz,
Zu dröhnen begann der Ochsensterz.
Auf Elefantrücken ward gesetzt
Ein Thron, da blühte der Schahbaum jetzt.
Der Schah auf dem Elefanten saß,
Zu Häupten die Krone von Topas.
Calc. (1) Der Schah auf dem Elefanten zog
Auf Türkisthron wie Nilgewog',
(2) Zu Häupten die Krone glanzumlaubt,
Zu Handen die Keul' mit Stiereshaupt;
(3) Herab von der Krone zwei Ohrgehäng',
Am Nacken ein Band mit Smaragdgepräng,
An Armen zwei Spangen, Rubin und Gold,
Der Gurt mit Gold und Rubinen gerollt.
Der Elefant schritt mitten durchs Heer,
Von Goldschell' und Goldrüstung schwer.
Die Wirbel im Becken schlug der Schah,
Der Heerruf stieg zu den Sternen da.
So oft der Schah auf dem Elefant
Den Wirbel schlug und den Gürtel band,
War niemand im Reiche weit und breit,
Der nicht zum Schah kam dienstbereit.
Er ritt auf dem Elefanten frei,
Auf daß ihm zöge das Heer vorbei.
Calc. Das Heer in Reihen geordnet stand,
Aufs Antlitz des Schahs die Blicke gewandt.
Ferihorz kam der erste da,
Vorüber zog er dem neuen Schah.

Mit Keul' und goldnen Schuhes Zier,
Nach ihm in Sonnengeſtalt ein Panier.
Auf ſchön gefüßtem Roß er fuhr,
Am Sattelgurt die Ringelſchnur.
In Luſt und Schmuck und Pracht er ſchwenkt'
Ein Heer in Silber und Gold verſenkt.
Der Weltſchah rief ihm Aferin:
„Hoheit und Herrſchaft ſei dir verliehn,
Siegreiches Glück ſei dein Geleit
Und Neujahrstag all deine Zeit!
Mögſt du friſch und geſund ziehn aus
Und kehren unverwundet nach Haus!"
Nach ihm dann Guderz Keſchwad kam,
Durch den in Flor die Weltfahrt kam.
Als Fahn' hinter ihm war der Leu zu ſchaun,
Der Keul' und Schwert hielt in den Klaun.
Die Fahn' hinter ihm trug Rehham ſein Sohn;
Die Flur umher wogt' bunt davon;
Zu ſeiner Linken Schedoſch ſchritt,
Zur Rechten Gew mit Heldentritt,
Mit Wolfsgebild eine ſchwarze Fahn'
In Händen Gew mit dem Heer auf den Plan.
Die Fahne des Schedoſch war der Tiger,
Der Schaft hoch in die Wolken ſtieg er.
Nach ihm ein Heer von tauſend in Gang,
Das Zügel ſchwang und Lanzen lang.
Enkel und Söhn' hatt' er ſiebzig und acht,
Von denen das Feld ward eng gemacht;
Nach jedem ein anderfarbig Panier,
Alle mit goldenen Schuhes Zier.
Ihm untertan ſchien die ganze Welt,
Ihm unterm Schwerte jeder Held.
Als er nahte des Schahes Thron,
Rief er Heil über Thron und Kron'.
Dem Guderz Heil auch rief der Schah,
Dem Gew auch und ſeinem Heere da.

Nach Guderz kam nun Gustcham,
Der war der Sohn von Guzhdcham,
Der pflegte zu führen im Kampf den Speer
Mit Bogen und Pfeil auch vertraut war er;
Von seinen Armen wenn flog das Erz,
Brach es durch Stein und Amboßs Herz.
Er kam mit einem Heer voll Mut,
Mit Keulen und Schwertern und reichem Gut;
Ob ihm die Fahne mit Mondgebild
Hob leuchtend ihr Haupt zum Sterngefild.
Dem Weltherrn rief er Aferin,
Mit Lust sah der Gebieter ihn.
Nach Gustehm Eschkesch hoch von Stirn,
Der Rat trug im Herzen und Braus im Hirn;
Ein Keulschwinger erlaucht vom Stamm Humai,
Wo du ihn brauchtest, da war er dabei.
Ein Heer aus Kutsch und Belutschistan
Zum Kampf wie die Wilden angetan,
Von denen niemand den Rücken geschaut
Und nackt nicht eine Spanne der Haut;
Cale. Das ward geführt von dem Schlachtenhort,
Durch den der Thron stand am festen Ort;
In seiner Fahn' ein Pardel zu schaun,
Der streckt' aus der Fahne hervor die Klaun.
Viel Heilruf er dem Fürsten weiht'
Über den fröhlichen Gang der Zeit.
Kei Chosro vom Elefanten sah
Die Scharen auf sieben Meilen da.
Cale. (1) Sie war'n ihm genehm, er rief Aferin
Ob Irans Glück, das wach erschien.
(2) Drauf eine Schar von andrer Art,
Lauter Recken vom Panzer verwahrt,
Ein Heer, an dem des Schahes Blick
Sich freut' und wünschte dazu sich Glück.
Dahinter der auserkorne Held
Ferhad, ein Schmuck im Herrscherzelt,

Der dem Heer wie ein Vater war
An jedem Ort in jeder Gefahr,
Mit einer Fahn' in Büffelgeſtalt,
Deren Schatten ſein Haupt umwallt'.
Calc. Er zog alswie ein ſchnaubender Leu
Mit Truppen und Elefanten vorbei.
Sein Heer mit indiſchen Schwertern wogt'
Auf Sätteln von Tur, in Panzern von Sogd.
Wie auf dem hohen Sitz er ihn ſah,
Rief er Lobpreis dem hohen Schah.
Guraze, das Haupt der Gewianen,
Kam hinter ihm mit ſeinen Mannen.
Er führte des Ebers Bild im Panier,
Sein Heer mit Fangſchnur und Kampfbegier.
Als er kam zu dem Schah herbei,
Rief er ihm Heil und zog vorbei.
Sein freute der Schah ſich, mit Freude nur
Sah er am Sattel die ringelnde Schnur.
Schnell hinter ihm Zeuge Schaweran
Zog mit der Recken Schar heran,
Die Fahn' hinter ihm mit Humaigebild;
Er gieng wie ein wandelnder Berg im Gefild.
Alle die waren aus Bagdads Gebiet
Mit Lanzen und Schwertern vom beſten Schmied,
Die zogen unter Humaiflug;
Ein Elefant den Führer trug.
Viel Aſerin der Schah ihm weiht'
Ob ſolcher Pracht und Fürſtlichkeit.
Hinter ihm kam des Feramorz Gewalt
Von hohem Preis und hoher Geſtalt
Mit Pauk', Elefant und ſtarkem Heer,
Alle voll Mut und Kampfbegehr
Aus Kaſchmir, Kabul und Nimroz,
All' wetterleuchtend, ſtolz und groß.
Sein Banner war nach des Vaters Art,
Wie einzig von Roſtem geführt es ward,

Mit sieben Spitzen, wie Köpf' eines Drachen,
Der schien aus Banden sich los zu machen.
Der Held kam wie ein Baum fruchtbar
Und bracht' Aferin dem Schehriar:
Calc. „Leb' ewiglich mit hellem Sinn,
Dem Thron und der Krone zum Gewinn!"
Des Schahs Herz ward Feramorz' froh,
Ihm eine Ermahnung gab er so;
Calc. (1) Er sprach: „Zieh hin nach Hindustan
Von Chirkah bis zu Dschadustan;
(2) Räum' auf in Kanodsch, Kaschmir und Sind,
Die zwinge mit indischem Stahl geschwind!
(3) Was da von Turans Heer mag sein,
Das Heer sei groß, das Heer sei klein,
(5) Wer gegen dich nur erhebt den Stahl,
Wirf ihre Häupter in Staub zumal!
(6) Wer aber Kampf mit dir nicht führt,
Du mache, daß ihn kein Schaden berührt!
Du bist des wackern Rostem Sproß
Von Destan Sam und Nirem groß,
Die Mark von Hindustan ist dein,
Kanodsch bis Sihestan ist dein.
Dir schenk' ich das Reich, behalt' es und
Kämpfe nicht unnütz zu jeder Stund'!
Sei überall der Armen Schild
Und gegen die Deinen freundlich und mild!
Sieh recht zu, wer ein Freund dir sei,
Besorgt für dein Wohl und verständig dabei.
Schenk' und gewähr, schieb' auf morgen nicht,
Wer weiß, was dir bringt das Morgenlicht!
Geiz' in der Jugend nicht nach Gut,
Tu Böses nicht dem, der nicht Böses tut!
Vertrau nicht auf dies Haus der Not,
Wo heut ist rot, was morgen tot!
Guter Name bleibe nach dir,
Bekümmre nur dein Herz nicht hier!

Mir und dir gehn die Tage vorbei;
Wiß, daß der Atem gezählt dir sei!
Dein Herz sei fröhlich, dein Leib gesund;
Drittens sei dies mit dir im Bund:
Der Schöpfer sei mit dir zufrieden,
Daß dein Feind sei betrübt hienieden!"
Er hörte des jungen Schahes Rat
Und nieder vom schnaubenden Rosse trat.
Heil rief er dem jungen Schahe zu:
„Dem jungen Mond gleich wachse du!"
Küßte den Boden und betet' an
Und seine weite Fahrt trat an.
Sieben Rasten begleitete Rostem ihn,
Mit Herzeleid sah er ihn ziehn.
Calc. (1) Viel Rat und Mahnung gab er auch:
„O edler Sohn voll Kampfeshauch,
(2) Kränk' unbedacht nicht eine Seel',
Auf daß dich nicht das Nachweh quäl'!
(3) Wo irgend ein Edler sitzt im Land,
Dem sei eilig ein Bote gesandt.
(4) Versuchs mit gutem Wort erst bloß,
Mit Müd' und Bemühung tadellos!
(5) Wenn es in Güte nicht gedeiht,
Dann mach' Ernst und beginn den Streit!
(6) Sieh auf den Ausgang in jedem Ding,
Streut man dir Körner, so sieh die Schling'!
(7) Bring nichts auf, was vom Recht abgeht,
Daß man dir fluche, solang es besteht!
(8) Wer Recht bei dir sucht, nicht sperr' ihm den Pfad,
Brich den Bund nicht, beachte den Rat!
(9) Wie Gott der Herr dir Gutes erzeigt,
Sei andern Guts zu erzeigen geneigt!
(10) Halt blindlings keinen Feind für schwach,
Der bei Gelegenheit wird als ein Drach'!
(11) Klein Feuer lösche vorm Schaden flugs;
Die Welt verbrennts, wenn groß es wuchs."

(12) Ferner sprach er: „O edler Held,
Brav und wacker und geisterhellt,
(13) Wie unsre Ahnen wandelten,
Wie sie die Dinge behandelten!
(14) Als Gerschasp der Weltherr geworden alt,
Gedachte Neriman der Keul' alsbald.
(15) So lange Gerschasp die Keule schwang,
Verschont' er nichts auf des Kampfes Gang;
(16) Mocht' er zu Fuß oder Rosse sein,
Er fegte die Stätte von Recken rein.
(17) In Rum und Tschin und Hind in der Schlacht
Vollbracht' er in Mannheit, was keiner vollbracht.
(18) So lang er lebte auf der Welt,
Hat in Mannheit ihn keiner gefällt.
(19) Als er ab von dem Kampfplatz trat,
Trat Neriman an seine Statt.
(20) Und als nun Sam der Held trat ein,
Erwählte Neriman Becher und Wein.
(21) Wieder als nun Zal war am Ort
Und band für den Thron der Keianen den Gurt,
(22) Zog sich Sam vom Kampfe zurück;
Also wechselt der Tage Geschick.
(23) Als ich den Fuß in den Bügel schwang,
Ruhte der Vater vom Waffengang;
(24) Ob ein Dew oder Drache kam,
Mein Schwert und Keule machten sie zahm.
(25) Jetzt kommt auch mir die Zeit zu ruhn,
Mit Feinden hast du zu kämpfen nun.
(26) Zum Himmel steigt deines Namens Klang,
Wenn dir das Werk nach Wunsch gelang."
272 So lehrt' er ihn Strauß und Schmaus und Vernunft,
Ihn suchen macht' er Glückszukunft.
Calc. (1) Dann beim Abschied im Wechselumfang
Küßten sie viel sich auf Augen und Wang'.
(2) All seine Worte nahm an der Sohn,
Dann wandt' er sich zur Reise davon.

Feramorz gieng, und der Vater mit Glück
Kam aus dem Felde zum Hochzeit zurück.
Stolz trat er in den Zeltvorhang,
Das Haupt voll Sinn, das Herz voll Drang.
Colc. Den Boden küßt' er vor dem Schah;
Der Schah ward froh, als er ihn sah.
Weil Rostem gekommen, holt' er Wein
Und goß ihn in große Becher ein.
Er sprach: „Nun sei mit der Freude vertraut!
Von morgen spricht kein Verständiger laut.
Wohin ist Feriduns Helm und Tur?
In Staub verschwunden ist ihre Spur.
Wir mühn uns, und Schätze sammeln wir
Und stillen alle Herzbegier.
Am End' ist unser Anteil Staub,
Und keinem gibt der Tag Urlaub.
Seien wir fröhlich beim Becher die Nacht;
Wenn auf der helle Tag sich macht,
Befehlen wir Hörner zu blasen dem Tus
Mit Trommel und Pfeif' und Paukengruß,
Eilig von hier gen Turan zu ziehn,
Zur Wüste zu machen Matschin und Tschin.
Sehen wir zu, wem des Himmels Hand
In diesem Kampf sei mit Liebe gewandt.
Wenn uns Beistand der Herr gewährt,
Nehmen wir Rach' am Feind' mit dem Schwert."

Kei Chosro sendet den Tus zum Kampfe gegen Turan.

Als die Sonne trat an ihren Gang,
Sich in den hohen Bügel schwang,
Unter sich trat des Widders Haus,
Goldschein über die Welt floß aus,
Trommel scholl vor dem Heerzelt von Tus,
Auch Zinkenhall und Paukengruß,

Da kam von allen Seiten ein Braus,
Ein Braus in der Luft, auf der Erd' ein Saus
Von Rossegewieher und Heergeschrei,
Alsob die Welt aus den Fugen sei,
Waffengeklirr, Elefantengedröhn
Als gieng ein Nil über Berg und Höhn.
Die Luft ward rot, violett und gold,
Wie Kawes Glanzpanier war entrollt.
Tus kam mit dem Kawijani-Panier,
Am Fuß des goldnen Schuhes Zier;
Mit Kronbind' und Halsband allesammt
Die kriegrischen Fürsten von Naudher entstammt
Zogen männiglich vor der Schar
Prangend und eilend zum Schehriar;
Zeraſp gewichtig allen voran,
Der weltruhmwerbende junge Mann,
Ob dessen Haupt zu den Wolken schwillt
Die Fahne mit Goldelefantenbild.
Als sie nun all' auf dem Plan erschienen,
Brausend mit Helm und Fahn' erschienen,
Sprach zu ihnen der wackre Schah:
„Tus der Feldherr vorm Heere da,
Gehorsam sollen ihm alle weihn,
Daran liegt des Werks Gedeihn!"
Er gab ihm vorm Heer einen Siegelring
Zum Zeichen, daß er die Macht empfing;
Dann sprach er zu Tus: „O Heldenzier,
Eins schärf' ich dir ein, das merke dir,
Niemand zu kränken auf deiner Fahrt
(Die fürstliche Sitte sei bewahrt!).
Den Pflüger und den Arbeitsmann,
Der gegen dich nicht Kampf hebt an,
Soll nicht anwehn ein rauher Wind;
Kämpfet mit dem, der Kampf beginnt!
Laß Harmlosen nicht Harm geschehn;
Die Welt muß ohne dies vergehn.

Calc. (3) Halte das Herz deiner Helden warm,
Red' achtungsvoll mit Reich und Arm;
(2) Doch wer stammt von Afrasiab,
Kein Tropfen Wasser den Durst ihm lab'!"
(1) Weiter sprach er: „Verständiger Greis,
Beachte dies mein Wort mit Fleiß:
Über Kelat deinen Weg nicht nimm!
Wenn dus tätest, so gieng es schlimm.
Sijawusch, des Geist der Sonne gleich
Strahle dort in der Hoffnung Reich,
Gewann von Pirans Tochter den Sohn,
Der jung ganz glich dem Vater schon.
Auch mir der Bruder ähnlich war,
Jung, gleichalterig, hell und klar.
Der ist in Kelat bei der Mutter itzt
Als Herrscher frei, der ein Heer besitzt
Und Mannen; mit denen hält er jetzt
Ein Bergschloß dort am Tag besetzt.
Von Iran ist ihm niemand bekannt,
Ihm sei dein Zügel abgewandt!
Nimm durch die Wüste deinen Zug!
Den Löwen zu reizen wär' unklug."
Tus sprach zu Chosro: „Deinen Bescheid
Übertritt nicht der Fuß der Zeit.
Den Weg, den du heißest, werd' ich gehn,
Aus deinem Geheiß wird nur Heil entstehn."
Der Feldherr zog davon, der Schach
Kehrte mit Rostem ins Throngemach.
Viel sprach er mit ihm von Afrasiab,
Vom eignen Weh und vom Vater im Grab:
Calc. (1) „Verderben wollt' er die Mutter und mich,
Aber der Herr behütete mich.
(2) Viel Schmerz und Leid erlitt ich durch ihn,
Nie sei ein Heilgruß ihm verliehn!
(3) Solang der Geist diesen Leib beseelt,
Ließ ich von Rache, so wär' es gefehlt.

(4) Jetzt sandt' ich Tus mit dem Heer dazu,
Künftig ziehen wir, ich und du.
(5) Die Frevel will ich ein ihm bringen,
Will Kopf und Hand untern Stein ihm bringen!"
(6) Tehemten sprach: „Nicht sorge du nun,
Die Zeit wird all deinen Willen tun."
Dort von Ort zu Ort Tus mit den Scharen,
Sie zogen, bis wo zwei Wege waren,
Der eine durch Wüsten wasserlos,
Der andre gegen Kelat das Schloß.
Calc. Es waren dort die voraus gesandten
Mit dem Gepäck und den Kriegselefanten.
Die hielten nun an der Tiere Fuß,
Bis nachkäme der Feldherr Tus:
Welchen der Weg' er würde befehlen,
Den würden sie nach Befehl erwählen.
Tus kam gemach und ungemut
Von jenem Weg ohne Flut, voll Glut.
Er sprach zu Guderz: „Die Wüst' ohn' Laub,
Und wäre nur Amber und Musk ihr Staub,
Ziehn wir rasch einen Tagmarsch hinein,
Wird Wasser und Rast uns teuer sein.
Besser über Kelat und Dscherem
Ziehn wir und machen Rast in Mesem.
Da finden wir Wasser und Überfluß,
Was suchen wir Wüste und Verdruß?
Ich kam schon einmal mit Kriegerschar
Des Wegs, als Guzhdehem mein Wegweiser war.
Ich fand nicht Beschwer noch langen Lauf;
Es gieng nur ein wenig Berg ab Berg auf
Besser daß diesen Weg wir wählen,
Nicht Wüst' und lange Meilen zählen!"
Zu ihm sprach Guderz: „Der Schah fürwahr
Erkor dich zum Führer dieser Schar.
Führ' des gebotnen Wegs das Heer,
Calc. Und mach den Leuten den Gang nicht schwer!

Übertritt nicht des Schahs Gebot,
Nicht mögeſt du bringen das Heer in Not!"
Zu ihm ſprach Tus: „Geprieſenſter,
Dir mache die Sorge das Herz nicht ſchwer!
Nicht zürnen wird der Schah darum,
Hab du kein Ungemach darum!"
Sprachs und befahl, daß das Heer brech' auf
Und nähm' nach Keiat und Dſcherem den Lauf.
Da er des Chosro Gebot verletzt,
Gib Acht, wies ihm bekommt zuletzt!

Zerob erfährt den Anzug des Iranheeres und geht mit Tachwar es zu beſchauen.

Nun kam die Kunde zu Zerob,
Daß die Sonne ward dunkelrot
Vom Staub von Elefant und Kamel,
Und das Land wie ein wogender Nil.
Zu ihm ſprach Tachwar: „O junger Mann,
Wenn dus nicht weißt, ſo wiß es dann:
Ein Heer deines Bruders aus Iran naht,
Das Rach' im Sinn gegen Turan hat.
(1) Der Schreiter ſchreit und der Reiter ruft,
Daß Felſen zerſpringen in Berges Kluft;
(2) Jeder voll Rach' und jeder voll Braus
Streckt aus die Hand zu Kampf und Strauß,
(3) Alsob ein Meer angezogen ſei,
Bedeckt mit ehernen Wogen ſei."
Der unerfahrne junge Mann
Hörte das, und ſein Herz entbrann.
Vom Schloß ſtieg er nieder mit manchem Seil,
Drauf einen Berg erſah er ſteil.
Er ließ, was vom Vieh im Freien war,
Die Herden von Schaf und Dromedar,

Auch bringen ließ er die Roſſ' an den Strick,
In Berg und Tal blieb nicht ein Stück;
Hinauf ward alles zum Schloß gebracht,
Am Strick hinein zu dem Troß gebracht.
Dann ſetzt' er ſich auf ſo hohe Roß,
Ritt auf zur Burg und das Thor verſchloß.
Als Paukenſchall kam von Mejem
Und finſtrer Heerſtaub von Dſcherem,
Blickte Dſcherire vom Feſtungswall
Und ſah den furchtbaren Heereswall.
Dſcherire, die Mutter von Ferod,
War noch voll Schmerz um Sijawuſch' Tod.
Der junge Ferod zur Mutter kam
Und ſprach: „O Frauenſtern voll Gram,
Aus Iran ein Heer mit Paukengruß
Kommt, und den Helden voran iſt Tus.
Was ſagſt du? Was zu tun iſt nun?
Er wird doch nicht einen Angriff tun!"
Dſcherire ſprach: „Mein kriegriſcher Sohn,
Nie müſſe das Geſchick dir drohn!
In Iran iſt der junge Schah,
Dein Bruder der edle Chosro ja.
Dein Nam' und Stamm iſt ihm bekannt,
Von Vaters Leid' ihm blutsverwandt.
(1) Ein Schatz iſt er dir auf der Welt,
Er, der dich wert um Sijawuſch hält
(2) Sijawuſch (ſein Geiſt von Glanze triefe)
Und habe von Gott der Gnade Brief!
Gleich ihm hat ſich kein Held erprobt,
Mit Recht hat ihn die Zeit belobt),
Von Piran empfieng er zuerſt meinen Leib,
Sonſt hätt' er gefreit kein Türkenweib.
Von Vater- und von Mutterſeit'
Iſt deine Geburt voll Herrlichkeit.
Wenn dein Bruder nun Rache beſchickt,
Des Sijawuſch Geiſt erquickt,

Dir ziemt zur Rache voran zu gehn,
Zu ſchnallen den Gurt und in Waffen zu ſtehn.
Geh', um die Bruſt den Kriegsrock nimm,
Dein Haupt voll Braus, dein Herz voll Grimm!
Wenn er die Rache ſucht an dem Ahn,
Steht Kampf dir beſſer als Lauer an.
Denn klagen mag wol ein Tiger dies Weh
Oder ein Krokodil in der See;
Vogel und Fiſch im Flutengrab
Sprechen Fluch ob Afraſiab.
Denn in der Welt wie Siſawuſch hinfort
Wird kein Fürſt mehr ſchnallen den Gurt
An Mannheit, Bruſt und Adelsgeſchlecht,
An Würd' und Gewicht, an Ruhm und Recht.
Und du biſt der Sproß des Helden voll Licht,
Keiane von Stamm und von Angeſicht.
Zur Rache des Vaters mußt du den Gurt
Schnallen und zeigen deine Geburt.
Wähle dir einen verſtändigen Mann,
Der für dich reden und hören kann.
Forſch' im Heer, wer die Recken ſind,
Die Häupter von jenen kecken ſind.
Lade zu Gaſt die Helden friſch,
Rüſte Becher und Wein auf dem Tiſch;
Verteil' an die Fürſten des Heers deine Hab'
(Und wende von ihnen den Zügel nicht ab),
Schwert und Helm und Panzer zumal,
Bruſtrock und Dolch von indiſchem Stahl!
Dein Bruder iſt Schatz auf der Welt dir genug,
Und ſelbſt einen Fremden zu rächen iſt Fug.
So ſetze dich nun mit dem Heer in Schwung,
Ein Rächer jung mit dem Weltherrn jung!"
Zur Mutter ſprach darauf Ferod:
„An wen ſoll ich ſenden mein Gaſtgebot?
Wer könnte mein Vertreter ſein
Von jenen Helden im Kampfesreihn?

Ich kenne keinen von Namen dort,
Wie soll ich senden Gruß und Wort?"
Dscherire sprach zu dem Paladin:
„Wenn du siehest den Heerstaub ziehn,
Forsch' ob man zwei dir zeigen kann,
Behram und Zenge Schaweran.
Ihr Zeichen merk dir, ohne Graun,
Wie wir uns den beiden vertraun,
Kind, daß du mir gesegnet seist!
Sijawusch (strahlen möge sein Geist!)
Trennte von diesen beiden sich nie;
Er war ihr Fürst und Vasallen sie.
Nun geh von hier ohne Heer mit Tachwar
Und nimm das Wort im Herzen wahr!
Wenn du wirst nach den Helden fragen,
Wird Tachwar dir die Zeichen sagen,
Denn Groß und Klein kennt er und wird
Von Iran dir nennen Herd' und Hirt."
Er sprach zu ihr: „Dein Rat, o reine,
Erleuchtet Haus und Volksgemeine."
Da kam ein Späher von der Späh'
Und sagt' ihm von des Feindes Näh':
„Feld, Berg und Tal ist schwarz vom Heer,
Die Sonne dächte man, scheint nicht mehr.
Vom Thorwall einen Steinwurf weit
Steht Fahn', Elefant und Mannschaft gereiht."
Cale. Als der Späher gemeldet dies Wort,
Gieng der Gebieter eilend vom Ort.
Schnell ritten dahin Tachwar und Ferod,
Dem Jüngling war Böses vom Glück gedroht.
Wenn droben die Sphären sich wenden zur Krümm',
Hilft weder Gelindheit noch Ungestüm.
Cale. (1) Wenn jung die Seele fliegen soll,
Wie käme sie zum Alter wol?
(2) Sie wählten einen Vorsprung steil,
Wo man vom Heer sah jeden Teil.

Staunen ergriff Herod und Tachwar
Ob der gewaffneten Männerschar.
Der Jüngling sprach zu Tachwar: „Gib Bericht;
Was ich dich frage, verschweig mir nicht!
Wo ein Fürst mit dem Träger der Fahn'
Reitet, mit goldnem Schuh angetan,
Welchen du siehst, den sollst du mir nennen,
Soviel du magst aus Iran kennen!"
Cale. Herad rückte das Heer in zwei Berg' hinein,
Da drängten die Scharen sich Reihn an Reihn.
Von goldnen Helmen, goldnen Keulen,
Von goldnen Schilden, goldnen Beilen
Du meintest, geleert sei von Gold der Schacht,
Goldregen hab' eine Wolke gebracht.
Cale. Reiter und Schreiter mit goldnem Gurt
Bestrahlten Berghöh', Tal und Furt.
Von Trommelhall in Bergesklust
Ward scheu der Adler in der Lust;
Dreißigtausend mit Schwertern und Schild
Bewaffnete zogen ins Kampfgefild.
Staunen ergriff Herod und Tachwar
Ob solcher Waffenmacht und Schar.
So gab ihm Antwort der kund'ge Tachwar:
„Das Heimliche mach' ich dir offenbar.
Die Fahn' dort mit Elefantenbild,
Umringt von Rittern mit Helm und Schild,
Ins ists, der Feldherr hochgeehrt,
Der im Kampfe sich feindlich wehrt.
Hinter ihm eine Fahne schwillt,
Die führt eine glänzende Sonn' im Bild;
Das ist dein Oheim hoch verwandt,
Feriborz, Sohn des Ka'us, genannt.
Hinter ihm mit des Mondes Glanz,
Die Fahn' umringt vom Kriegerkranz,
Das ist Held Gustehm, Guzhderms Sohn,
Dem Spieß und Speer vergebens drohn.

Die Fahne mit des Tigers Zeichen,
Davor die wilden Tier' erbleichen,
Hält Schedosch, den nicht streckt ein Feind,
Aufrecht, daß sie zu wandeln scheint.
Dahinter die Fahne mit Eberbild,
Des Dräuen gleichsam den Sternen gilt,
Guraze heißt das Heldenherz,
Dem Leuenkämpfe sind ein Scherz.
Die Fahne, wo zeigt der Büffel sein Horn,
Mit Recken hinten und Recken vorn,
Gehört dem Ferhad, der Helden Preis,
Des Haupt rührt an der Sterne Kreis.
Die Fahne mit des Wolfes Dräun
Ist das Zeichen von Gew dem Leun.
Die Fahne mit dem Leun in Gold
Ist die Guderz Reischwad entrollt.
Die Fahne, drin der Leopard,
Führt Rewniz der Edle jung und zart.
Die Fahne, in der sich der Adler schwingt,
Ist die Zsopin aufs Schlachtfeld bringt.
Alle die Helden von Leuengang,
Nennt' ich sie einzeln, es würde lang."
Als er einzeln die Namen genannt
Vorm Heldenjüngling mit Schahen verwandt,
Betrachtet' er alle groß und klein,
Die Wang' erblüht' ihm von Freudenschein.
So sprach er, der junge Schah, zu Tachmar:
„Des Vaters Rach' ist nun ohne Fahr.
In Tschin und Matschin laß ich nicht
Einen am Leben, der kämpft und ficht,
Bis den Drachen ich krieg' in die Hand
Und sein Sitz von der Welt entschwand."
Nun die Iranier wurden gewahr
Auf dem Berg Ferod und Tachmar;
Und Tus den Feldherrn das verdroß;
Anhalten ließ er Mann und Roß.

So ſprach er: „Aus dieſer Kriegerſchar
Soll ein Ritter voll Liſt in Gefahr,
Brauſend aus dieſer Heerermitte
Fahren zu jenem Berg im Ritte
Und ſehn, wer die zwei Recken ſind,
Wozu ſie da droben ſtehn im Wind.
Iſt es jemand der unſern, ſo gieb
Auf Haupt ihm zweihundert Peitſchenhieb';
Iſts aber ein Türke zu Kriegeswehr,
So bind' ihn und bring' ihn gebunden her,
Und kommt er ums Leben, ſo ſchleif, ihn in Staub!
Und bring' ihn her wie der Leu ſeinen Raub!
Sollt' es aber ein Späher ſein,
Der das Heer nimmt in Augenſchein,
So hau' ihn auf der Stell' in zwei Stück',
Und ſchleudr' ihn vom Berg und komm zurück!
(1) Doch liegt im Hinterhalt eine Schar,
Wovon ſich hervorgewagt ein Paar,
(2) So kehre ſchnell um und tus uns kund,
Daß wir ſäubern von ihnen den Grund!"
Held Wehram ſprach: „Sei ohne Sorgen,
Nicht bleiben ſoll uns das verborgen!
Ich geb', das alles zum Schluß zu bringen,
Den ganzen Berg unterm Fuß zu bringen."

Wehram geht den Herod zu ſehn und bringt deſſen Gruß an Uns.

Er ſpornte ſein Roß aus der Schar im Nu
Und ritt voll Gedanken dem Berge zu.
Da ſprach der junge Herod zu Jachwar:
„Wer reit daher ſo ohne Fahr?
Es ſcheint, er hat vor uns nicht Scheu,
Er kommt zum Berg heran wie ein Leu.

Er reitet ein Roß von stolzem Gang,
Am Sattelgurt hängt die Schnur zum Fang."
So sprach der Ratsmann zu Ferod:
„Begegn' ihm nicht heftig ohne Not:
Ich kenn' von ihm nicht Namen und Zeichen,
Doch einem von Guderz scheint er zu gleichen.
Als Ghoero von Turan nach Iran fuhr,
Verlor sich ein Helm des Schahs ohne Spur.
So scheint auf dem Haupte der Helm mir just,
Das Panzerhemd auch mit der fürstlichen Brust.
Gewiß, er ist von Guderz' Geschlecht,
Befrage darum einmal ihn recht!"
Als Behram nun schon am Berge war hart,
Da dröhnt' er nach dröhnender Wolken Art:
„Wer bist du dort auf dem hohen Ort?
Siehst du das große Heer nicht dort?
Hörst etwa nicht den Paukenruf
Und fürchtest nicht den Feldherrn Tus?"
Drauf gab Ferod zur Antwort ihm:
„Man tat dir kein Leid, was tust du so grimm?
Weltkundiger Mann, sprich fein gelind,
Und führ' im Munde nicht rauhen Wind!
Du bist nicht der Leu und der Wildesel ich;
Auf die Art mußt du nicht kommen an mich!
Du hast wol ja nichts vor mir voraus
An Mannheit, Rüstigkeit, Mut und Braus;
Kopf, Hand und Herz und der Sinne Chor,
Redende Zung' und Aug' und Ohr,
Sieh, das hab' ich so gut wie du,
Drum streck nicht thöricht den Arm mir zu!
Ich will dich was fragen, und gibst du Bescheid,
So ist mirs lieb, sei dirs nicht leid!"
Zu ihm sprach Behram: „Tu' auf den Mund,
Du droben im Himmel, ich hier am Grund!"
Ferod sprach: „Wer ist der Reiter dort?
Wer so zum Kampfe die Streiter dort?"

Behram sprach: „Der Feldherr ist Tus
Mit Kawijanfahn und Paukengruß,
Von Helden ist Guderz und Roham und Gew,
Schedosch und Gurgin und Ferhad der Löw',
Gustehm von Guzhdehm und mancher Mann,
Geraze, der ragt den Helden voran,
Feriborz, Bizhen mit Löwenstirn
Und Eschkrich das glänzende Kriegsgestirn."
Drauf sprach Ferod: „Warum von Behram
Sagst du mir nichts? Dein Wort ist lahm.
Er ist mir von Guderz' Söhnen kund,
Und du nimmst ihn nicht in den Mund!"
Drauf Behram sprach: „Held unverzagt,
Wer hat von Behram dir gesagt?"
Zur Antwort gab ihm so Ferod:
„Die Mutter ward, die mir das entbot.
‚Siehst du von Iran ein Heer,' sie sprach,
‚Geh hin und frage dem Behram nach!
Dann ist noch ein andrer Pehlewan,
Des Nam' ist Zenge Schaweran.
Sie sind Milchbrüder des Vaters dein,
Mit ihnen ziemt dir bekannt zu sein!"
So sprach Behram: „O Glücksgenoß,
Bist du des fürstlichen Baums ein Sproß,
Jenes, der ward unschuldig erschlagen,
Sijawusch', um welchen Leid wir tragen,
Bist du Ferod, o junger Held,
Ewig lebe von Lust erhellt!"
Wieder sprach Behram: „Enthülle dich,
Sijawusch' Zeichen sehn laß mich!"
Da zeigt' ihm an seinem Arm Ferod
Das Mal von Amber auf Rosen rot,
Wie nie wer schrieb' auf Gottes Flur
Mit tschinischem Zirkel solche Figur;
Und Behram sah, daß von Kobad
Er durch Sijawusch den Ursprung hat.

Er bot ihm Heilgruß und Huldigung
Und kam herauf auf den Bergvorsprung.
Der junge Schah stieg vom Rosse fein
Und setzte sich fröhlich auf einen Stein.
Er sprach zu Behram: „O Held voll Macht,
Herrscher der Welt und Löwe der Schlacht,
Sollt' ich lebend den Vater sehn,
Mir wäre nicht größere Lust geschehn,
Als daß ich dich sah so froh und hell,
Ritterlich aller Tugend Gesell.
Ich kam hier auf den Berg fürwahr,
Um Kunde zu holen von Irans Schar,
Zu forschen, wer der Leiter sei,
Wer kampfberühmt ein Streiter sei.
Rüsten will ich ein Fest nach Vermögen
Und mich erfreun am Anblick der Degen,
Verteilen jederlei Geschenk
Von Roß und Keul' und Schwertgehenk,
Will eine Woch' in Lust und Wonnen
Mich am Anblick der Helden sonnen
Und dann herziehn vorm Herre frisch,
Nach Turan hergewandt, bluträcherisch.
Die Rache zu suchen steht mir gut,
Mißfeuer ist im Kampf mein Mut.
Verkünde dies dem Feldherrn, so
Daß er komm' auf den Berg hier froh.
Wir weilen fröhlich sieben Tag',
Besprechen dies und das beim Gelag.
Am achten Tag schallt Paukengruß,
Zu Sattel springt der Feldherr Tus.
Ich schnalle den Gurt zu Vaters Roß'
Und halt' einen Kampf mit Herzens Roß,
Der Adler in Lüften, wenn er den Leun
Im Schlachtfeld grüßt, soll Zeuge sein,
Daß nie auf der Welt der Rache Gewand
Hab' also geschützt eines Helden Hand."

Zu ihm sprach Behram: „O Schehriar,
Jugendlich, tugendlich, hoch und klar,
All das sag' ich von dir dem Tus
Und drück' ihm mit Bitt' auf die Hand einen Kuß.
Doch der Feldherr hat bösen Wahn,
Sein Kopf und Hirn nimmt Rat nicht an.
Mut hat er und Gut und adliches Blut,
Selbst nach dem Schah fragt nichts sein Mut.
Cuor. Als Kei Choero voll Glanz und Pracht
Ward von Gew aus Turan gebracht,
Lehnt' er gegen den Schah sich auf
Und bot dem Ferzborz den Thron zum Kauf.
Er sagt': „Ich bin von Naudhers Geschlecht
Und selbst dem Weltherrnthron gerecht."
Nun läßt er gewiß mein Wort nicht gelten,
Auffahren wird er und mich schelten.
Doch wenn er dir einen andern schickt
Als mich, von dem sei dein Haupt nicht erblickt!
Cuor. (1) Denn trotzig und unvernünftig ist Tus;
Schickt er wen anders, so ists kein Gruß.
(2) Auch sieht er scheel auf unser Geschlecht,
Ihm ist auch zum Schah dein Bruder nicht recht.
Zu mir sprach er: „Geh hin, sieh, wer
Dort oben ist, frag' ihn nicht lang, woher?
Sprich nur mit Keulen und Schwerterspitzen!
Wer darf heut auf dem Berge sitzen?"
Ich meld' es dir, wenn er wird zahm,
Und führe dich dann zum Heer ohne Gram.
Doch wenn statt meiner ein andrer kommt,
Dem trau nicht zu sehr, weil dirs nicht frommt.
Sieh zu, was dir gereicht zum Glück,
Zieh dich von hier in dein Schloß zurück!"
Ferod nahm vom Gurt eine Keule jetzt,
Der'n Griff war Gold mit Türkis besetzt.
„Dies Angedenken", sprach er, „nimm;
Es wird dir Dienste tun nicht schlimm.

Wenn Tus vernimmt mein Gastgebot,
So leben wir fröhlich und ohne Not.
Dann schenk' ich dir auch noch Roß und Ring'
Und goldne Kron' und Siegelring."
Behram kehrte zu Tus und sprach:
„In deinem Geist sei Besinnung wach!
Wisse, Herod ist dort, der Sproß
Sijawusch', des Blut unschuldig floß.
Calc.(1) Er ist uns als ein Freund genaht,
Als Helfer gegen den Feind genaht.
(2) Wenn dirs, o Feldherr, genehm ist, so
Komm' ihm zum Gastmahl und mach' ihn froh!"
Drauf gab zur Antwort der unholde Tus:
„Mein ist Heermacht und Paukengruß.
Ich sagte dir: ‚Bring' ihn mir her,
Und nimm von ihm an keine Mär'!'
Wenn er der Herr ist, wer bin ich dann?
Wozu hab' ich des Heeres Bann?
Ein Türkensohn wie ein schwarzer Rab'
Beschaut das Heer dort vom Berg herab.
Calc.(1) Hin giengst du, mit ihm verkehrtest du,
Und ihn zum Schah erklärtest du.
(2) Sag doch zu mir: ‚Gib das Heer ihm hin!'
Wie herrlich mit dir versorgt ich bin!
Ich sah von den trotzigen Guderziaden
Nichts als was diesem Heer mag schaden.
Dich macht ein schlechter Ritter so scheu;
Ist doch auf dem Berg kein grimmer Leu!
Calc.(1) Weißt du nicht, daß die Türken genug
Gegen uns sinnen dergleichen Trug?
(2) Auch dieser Türke von schlechter Art
Ist heimlich ein Feind von unsrer Fahrt.
Er sah das Heer und griff zur List,
Wie blind des Wegs gerannt du bist!"
Dann sprach er rings zu den ragenden:
„Ihr namhaften, feindeschlagenden!

„Ich ſuch' einen Mann, der Ruhm begehrt,
Der hier ſich zum Berg und den Türken kehrt,
Das Haupt vom Kopf mit dem Schwert ihm ſchlägt
Und mirs hieher vorm Volke trägt."
Flugs gürtete ſich dazu Rewnis;
Dem ward von dieſem Kampf kein Erſprieß.
Doch Behram ſprach: „O Pehlewan,
Laß dich nicht blenden finſtern Wahn!
Fürchte den Herrn von Sonn' und Stern,
Und ſchäme dich vor Chosro dem Herrn!
Denn Chosros Mitgeborner iſt er,
Ein Held auch, ein auserkorner iſt er.
Ein Hundert Reiter aus dieſer Mitte,
Wenn gegen ihn zum Berg es ritte,
Es würd' ihm nicht mit dem Leben entgehn,
Du machſt des Herzens Freude zu Wehn."
Der Feldherr war der Rede gram;
Er achtete nicht auf Held Behram.
Mehreren Helden er befahl,
Gegen den Edlen zu gehn zumal;
Und viele Recken rüſteten ſich,
Zu jenem Kampf ſie brüſteten ſich.
Doch Behram ſprach, der Edeling:
„Haltet nicht das Ding gering!
Chosros Bruder iſt dort, und ein Haar
An ihm wiegt auf eine Heldenſchar.
Wer den Sijawuſch ſelbſt nicht ſah,
Der geh' nun hin und ſeh' ihn da!"
Wie Behram ſo den Ferod beſchrieb,
Hielten ſie an; ihr Ritt unterblieb.

Rewniz wird von Ferod erlegt.

Der Eidam von Tus erhob ſich wieder,
Der Himmel ſpottet' auf ihn hernieder.

Des Wegs von Dſcherem zum Berg Siped
Kam er, und ſtolz war ſein Herz gebläht.
Wie vom Gipfel Ferod ihn ſah,
Schnell nahm er den Deckel vom Bogen da.
So ſprach er zum kampferfahrnen Tachwar:
„Tus nahm nicht unſrer Rede wahr.
Denn ein andrer kommt als Behram,
Doch ſtark iſt mein Herz und ohne Gram.
Schau, ob du ihn kenneſt, wer er ſei,
Warum er kommt ſo gewappnet herbei!“
So gab zur Antwort ihm Tachwar:
„Das iſt Rewniz, ein Ritter klar,
Hat vierzig Schweſtern wonneſam,
Aber kein Sohn außer ihm iſt im Stamm.
Er iſt voll Liſt, Rat und Entſchluſt,
Jung, tapfer und der Eidam von Tus.“
So zum Ratenden ſprach Ferod:
„Darauf iſt im Krieg zu achten nicht not.
Kommt er zum Kampf, ſo ſoll mein Geſchoß
Ihn legen in ſeiner Schweſtern Schoß
Wenn ihn ſtreift meines Pfeiles Wind
Und er lebt, ſo nenn mich ein Kind!
Erſchieß' ich das Roß nur oder gar
Den Reiter? Was ſagſt du, erfahrner Tachwar?“
„Schieß“, ſprach er, „deinen Pfeil dem Mann durch den Leib,
Daß es dem Tus die Luſt vertreib'!
Er denkt nicht, daß dein Herz ſei bewehrt,
Weil du von ihm haſt Friede begehrt.
Wie blindlings er an dich ſucht Rach',
Häuft er auf deinen Bruder Schmach.“
Als nah zur Höh' kam Rewniz ſtolz,
Zog jener den Bogen von Ebenholz
Und einen Pfeil auf ihn hagelte,
Der Helm an Kopf ihm nagelte;
Und Rewniz mit dem Kopfe ſchoß
Zu Boden, weg unter ihm lief das Roß.

Als Tus das von Weſem erſah,
Vergieng ihm der Berg vor den Augen da.
Die Vernunft hat den Ausſpruch getan:
„Seinen Eigenſinn büßt ein Mann.“
Doch der Feldherr ſprach zu Zeraſp:
„Beſeure dein Herz wie Adherguſchaſp;
Leg' an das Reitergewand der Schlacht
Und ſtrebe mit Seel' und Leibes Macht!
Du holſt mir Rache von jenen Höhn,
Sonſt werd' ich ſelbſt ſie zu holen gehn.“

Zeraſp wird von Ferod erlegt.

Da ſetzte Zeraſp den Helm aufs Haupt,
Vom Wind der Rache ſein Herz war durchſchnaubt.
(1) Er wandte das Antlitz zum Berg Siped,
Wie ein Wildieu nach Beute geht.
(2) Das Herz voll Träun, mit lautem Gedröhn
Erhob er vom Tal das Haupt zu den Höhn.
So ſprach droben der Leu zu Tachwar:
„Ein andrer Bewerber ſtellt ſich dar,
Sieh wer es iſt von der Iranſchar!“
Alſo gab ihm zur Antwort Tachwar:
„Das iſt der Sohn von Tus, Zeraſp,
Der nicht zittert im Sturm wie die Aſp.
Newniz war ſeiner Schweſter Gemahl,
Darum nun kommt er zur Rach' aus dem Tal.
Sobald er deinen Helm erblickt,
Sei ein Pfeil auf ihn abgedrückt!
Tus der Feldherr es merke, daß
Wir hier nicht ſind geſtanden zum Spaß.
(1) Ich zweifle nicht, daß ſein Tod iſt genaht,
Dem Tus wird das Herz wie im Herbſt ein Blatt.“
(2) Wie er nah kam dem Bergvorſprung,
Nachſchaut' ihm von Iran Alt und Jung.

Ferod erſchien wie Adhergushasp
Und ſchoß einen Pfeil ins Herz dem Zerasp,
Der heftet' ihm Sattel und Leib zuſammen,
Und ſeine Seele gieng auf in Flammen.
Er fiel; und ſein Renner wandte ſich ab
Und rannte zurück in Trott und Trab.
Von Irans Männern erſcholl ein Ach;
Sie deckten das Haupt mit Helmesdach.

Tus geht zum Kampfe mit Ferod, und ſein Roß wird erſchoſſen.

Das Herz voll Wut, die Augen voll Flut
Bedeckte ſich Tus mit Panzer und Hut.
Er ſeufzt' um Newniz und Zerasp
Und zitterte wie ein Blatt der Asp.
Er ſetzte ſich auf den Sattel im Sturm,
Als trüg' ein Elefant einen Turm.
Gegen Ferod ritt er zum Kampf,
Sein Herz voll Glut, ſein Haupt voll Dampf.
Calc. (1) Vor Grimm ſchlugen ihm die Zähne zuſammen
Wie einem Löwen in Zornes Flammen.
(2) So kam er hervor zum Kampfe gerannt
Und ſtreckte vor zur Rache die Hand.
Da hub Tachwar der Sprecher an:
„Zum Berg kommt ein Elefant heran.
Der Feldherr Tus iſt im Waffenklang,
Du hältſt nicht Stand dem erprobten Rihang.
Weh, laß uns verſchließen der Feſte Thor
Und ſehn, welch End' uns das Glück erkor!
Da du ihm Fidam und Sohn im Strauß
Erſchlugſt, ſo denk nicht mehr an Schmaus!"
Der junge Ferod ward bös auf Tachwar:
„Wenn Kampf es gilt und Kriegesgefahr,

Seis Elefant, seis Tus der Krieger,
Seis Leopard, Leu oder Tiger!
Man macht einem Mann zum Kampfe Mut
Und dämpft nicht mit feuchtem Lehm ihm die Glut."
So sprach der werkerprobte Tachwar:
„Ein Fürst nimmt wohl des Wortes wahr.
Du bist Ein Mann nur, und seist du von Erz
Und sprengest eines Felsbergs Herz,
Dreißigtausend von Irans Truppen
Rücken zum Kampf an die Felsenkuppen.
Es bleibt nicht Burg noch Berg und Stein,
Alles zertrümmern sie groß und klein.
Die Rache deines Vaters zerschellt,
Und niemand ist, der her sie stellt.
Schieß keinen Pfeil mehr und reite geschwind,
Geh' in dein Schloß und kämpfe nicht blind!"
Das hätt' er ihm früher sagen gesollt,
Da hatt' er es ihm nicht sagen gewollt.
So schlecht beriet den Ferod ein Thor,
Daß Kampf er gewann und das Leben verlor.
Der junge Ferod hatt' ein festes Schloß,
Drin war ihm von achtzig Mägden ein Troß.
Die Mondantlitze auf dem Wall
Des Schlosses standen und schauten all,
Zu denen würde fliehen Ferod;
Aus Scham war ihnen die Wange rot.
Er schwenkte die Zügel und spornte das Roß
Und legt' auf die Senn' ein ander Geschoß.
Da sprach zum kriegrischen Fürsten Tachwar:
„Wenn du nun suchest Kampfesfahr,
So triff nicht Tus den edlen Degen,
Besser magst du sein Roß erlegen.
Denn Fürsten fechten nicht zu Fuß,
So wird vom Kampf dann abstehn Tus."
Ferod tat diesem Worte nach,
Spannte den Bogen und schoß gemach.

Er schoß einen Pfeil auf des Feldherrn Roß,
Wie eben ein Schütze schießt sein Geschoß.
Kopfüber stürzte der Gaul und verschied,
Und Tus in Grimm und Staunen geriet.
Er kehrte zum Heer, auf dem Rücken den Schild,
Zu Fuß, voll Staub auf dem Kampfgefild.
Hinter ihm drein rief spottend Ferod:
„Was brachte den edlen Feldherrn in Not?
Konnt' er hier einem Ritter nicht stehn,
Wie mag er hinfort in die Feldschlacht gehn?"
Gellend lachten die Mägdelein,
Und über die Wolken scholl ihr Schrein,
Daß vor 'nem Jüngling ein alter Mann
Humpelnd aus Furcht vor dem Pfeil entrann.
Der Feldherr kehrte vom Berg zurück,
Ihm eilten die Fürsten entgegen ein Stück
Sie riefen all' ihm Heilsgruß zu:
„O Weltgebieter, wie gut, daß du
Zurück uns kommst mit heiler Haut;
Nun muß nicht die Wange von Flut sein betaut!
Chor. Dank sei dem Schöpfer vom Pehlewan,
Daß jener Pfeil dir kein Leid getan."
Wem der Held sichs zu Herzen nahm,
Daß der Feldherr zu Fuß herkam.
Er sprach: „Das geht doch übers Maß,
Nicht blühn macht Heldenwangen das.
Sei jener ein Schah mit Ohrgehäng,
Was höhnt er solch eine Heeresmeng'?
Nicht hingehn dürfen wir lassen das,
Wie er so sich erlaubt den Spaß.
Hat sich auch Tus übereilt einmal,
Doch voll macht Ferod der Wirkung Schal'.
Chor. Er hat zwei Edlen den Tod gesandt;
Vor ihm hat der Feldherr den Rücken gewandt.
Für Sijawusch sind wir zu sterben bereit,
Doch nicht verschmerzen wir dieses Leid.

Der edle Zeraſp gieng durch ihn in den Wind
Von Raudhers Stamm, das edle Kind.
Der Leib von Rewniz liegt im Blut,
Erwarten wir mehr noch Übermut?
Sei Mark er und Kern von Dſchem und Kobad,
Erſonnen hat er einen Thorenrat.
Ich bohre mein Schwert ihm ins Herz hinein
Und röte mit ſeinem Blut das Geſtein!"
Er ſprachs und ſchnallte den Panzer; heiß
Aus ſeinem Leibe brach der Schweiß.

Gew geht zum Kampfe mit Ferod, und ſein Roß wird erſchoſſen.

(1) Er ſchwang ſich auf den Drachen grimm
Und ritt ſtolz auf den Weg von Dſcherim.
(2) Er ſpornte das Roß wie fliegender Sturm
Und kam zur Höh' wie ein Feuerturm.
Ihn ſah Ferod, des Sijawuſch Kind,
Und zog aus der Bruſt einen kalten Wind.
Er ſprach: „Das Heer von Kriegern ſieht
Von Berg und Tal keinen Unterſchied.
Tapfer iſt jeder gar und ganz,
Wie Sonn' in dem Zwillingsbogen voll Glanz.
Aber der Feldherr iſt ohne Sinn:
Wo ſinnlos das Haupt, iſt der Leib dahin.
Die, fürcht' ich, rächen Sijawuſch ſchlecht,
Kommt Chosro nach Turan nicht ſelbſt zum Gefecht.
Mit ihm will ich Rücken an Rücken ſtehn,
Und der Feind ſoll nicht unſrer Hand entgehn.
Du ſag, wer der ſtolze Degen iſt,
Des Arm und Schwert zu beklagen iſt?"
Aus blickte von der Höh' Tachmar
Ins Feld hin ohne Furcht und Fahr.

So sprach er: „Dieser Drache grimm
(Den Vogel der Luft fängt ein Hauch von ihm)
Ist jener Held von hohem Wert,
Der Meister von Kolben, Keul' und Schwert,
Der deinen Großvater Piran band
Und schlug zwei Heer' aus Turanland.
Viel Kinder macht' er vaterlos
(Er fuhr über Berg und Strom mit dem Roß);
Auch kinderlos macht' er Väter viel
(Auf Löwen zu treten ist ihm ein Spiel).
Er hat deinen Bruder ins Land Iran
Übern Dschihun gebracht ohne Kahn.
Gew nennt man ihn; ganz Krokodil
Ist er im Kampf, ein ganzer Nil.
Wenn sich dein Arm zum Schuß anstemmt,
Dein Pfeil geht nicht durch sein Panzerhemd.
Denn ihn wappnet Sijawusch' Kleid,
Er fürchtet von keinem Schütz ein Leid.
Spann den Bogen und ziel' aufs Roß,
Vielleicht daß wund wird der Koloß.
Dann geh' er zu Fuße vom Kampfgefild,
Dem Feldherrn gleich, auf dem Rücken den Schild."
Die Sehne zog Ferod im Zorn,
Die Schulter berührte des Bogens Horn.
Er schoß in die Brust das Roß des Gew;
Vom Roß fiel und heim gieng zu Fuß der Löw'.
Ein Lachen scholl von des Bergschlosses Stirn;
Der Spott drang dem Gew durch Mark und Hirn.
Die Recken giengen entgegen dem Gew:
„Gott sei gedankt, hochhäuptiger Löw',
Daß wund ward dein Roß, nicht du wardst wund';
Du kamst nie wieder zu beßrer Stund'."
Zu ihm kam Bizhen, der Held geschwind
Und redete mit ihm ungelind:
„O Vater, Löwen fangender Held,
Dem steht kein Elefant im Feld,

Wie durft' ein Mann deinen Rücken ſchaun,
Da dein Arm iſt der Schlachten Graun?
Ein Türk' erlegte dein Pferd, daß hindann
Du taumelſt wie ein betrunkener Mann."
Er ſprach: „Wie erlegt mein Reittier war,
Selbſt wär' ich erlegen um ein Haar.
Ein Tollkopf biſt du, unerfahrner Gauch,
Was verſtehſt du von Kriegsgebrauch?"
Er ſagt' ihm noch Hartes allerhand;
Als Bizhen es hörte, den Rücken er wandt'.
Gew zürnte, daß er ſich das erlaubt,
Er ſchlug eine Peitſch' ihm übers Haupt
Und ſprach: „Man hat dich wol nicht gelehrt,
Daß der Kampf Beſinnung begehrt?
Du haſt nicht Hirn noch Vernunft noch Sinn,
Dein Erzieher hab' Ungewinn!"
Scharf drang in Bizhens Herz das Leid,
Er ſchwur bei Gott dem Herrn einen Eid:
„Nie nehm' ich den Sattel vom Rücken dem Roß,
Bis ich mein Blut für Zeraſp vergoß!"
Von dannen gieng er, das Herz voll Gram,
Den Kopf voll Rache zu Guſteham:
„Von deinen Pferden ein folgſames Tier,
Das gern Berg an geht, leihe mir,
Daß ich lege den Kriegsrock an
Und einmal zeige, was iſt ein Mann!"
Guſtehem ſprach: „Das fügt ſich nicht,
Rühre nicht an das Kraut, das ſticht!
Ein Türke ſteht auf dem Berg in Wehr,
Und ſein Zuſchauer iſt das Heer.
Ich will dahin zum Kampf mit ihm,
Denn er hat mich erfüllt mit Grimm.
Wenn vorwärts geht unſer Heereszug,
Gibts Berg und Tal in der Welt genug.
Ich hab' ein einziges Roß, das mich trägt;
Zwei Mann erliegen, wenn eins er erlegt.

Nie fänd' ich mehr ein gleiches Roß
Von gleichem Gang, gleich ſtark und groß.
Rewniz der Recke, Zeraſp der Held,
Dein Feldherr, der nicht preiſt die Welt,
Dein Vater, der wilde Löwen jagt
Und im Trotz nach dem Himmel nicht fragt,
Kamen übel von ihm zurück:
Wer kämpft auch gegen ein Felſenſtück?
Wer nicht kann wie ein Adler fliegen,
Von dem wird zu Fuß nicht die Burg erſtiegen."
Zu ihm ſprach Bizhen: „Schreck mich nicht!
Des Armes Kraft mir jetzt bricht nicht!
Ich ſchwur einen ſtarken Eid beim Mond,
Bei Gott, der herrſcht, und beim Schah, der thront,
Von dieſem Berg nicht zu wenden das Roß,
Bis ich mein Blut für Zeraſp vergoß.
Gibſt du das Roß nicht zur Rache Zeraſp,
So geh' ich zu Fuß wie Abherguſchaſp.
Cale. (1) Guſtehem ſprach: „Des iſt kein Rat;
Vernunft heißt nicht gut die raſche Tat."
(2) Bizhen ſprach: „Den Zeraſp will ich rächen
Zu Fuß und dich um kein Roß anſprechen."
Antwort gab ihm Guſtehem jetzt:
„Ich wünſchte kein Haar dir am Bart verletzt.
Und hätt' ich Roſſe zehntauſendmal zehn,
Mit Perlen durchflochten Schweif und Mähn',
Ich hielte dir davon kein Stück,
Gut, Leben, Schwert und Roß nicht, zurück.
Geh, ſieh die Tiere, die einzelnen, an;
Und was dir anſteht, wähle dann!
Befiehl, daß man Zeug und Sattel tut
Auf irgend eins, und fällts, nun gut!"
Er holt' ein Roß wie ein Wolf gefleckt,
Stark und hoch, die Weiche geſtreckt;
Für den ruhmwerbenden jungen Mann
Legten ſie dieſem die Bruſtwehr an.

Das Herz des Gew ward drob voll Rauch,
Er dacht' an Ferod und dessen Brauch.
Er sandt' und berief den Gustehem
Und sprach vom Jüngling viel mit dem.
Er sandt' ihm Sijawusch' Panzerkleid,
Dazu einen Helm mit Chosroeugeschmeid.

Ferod kämpft mit Bizhen und entflieht vor ihm in die Burg.

Gustehem brachte das Kleid der Schlacht,
Da gürtete Bizhen sich mit Macht.
Gegen den Berg Siped gewandt
Kam er recht wie ein Rächer gerannt.
Da sprach der junge Schah zu Tachwar:
„Wieder beut sich ein Edler dar.
Gib Acht und sieh, wie heißt er wol?
Wer ists, der über ihn weinen soll?"
Zum Chosro sprach dem Schah Tachwar:
„Mit diesem ist keiner von Iran ein Paar.
Er ist der Sohn von Gew, ein Held,
Stets siegreich wie ein Leu im Feld.
Gew hat auch keinen andern Sohn,
Er ist ihm werter als Kron' und Thron.
Ziel' auf das Roß nur, nicht auf den Mann,
Du darfst nicht kränken den Schah von Iran.
Auch hat er das Stahlhemd angelegt,
Das Gew sonst geknöpft am Halse trägt.
Pfeil und Wurfspieß brechen es nicht,
Mag sein, daß er zu Fuße ficht."
Das Roß von Bizhen traf Ferod,
In einer Stunde war es tot.
Bizhen stürzt' und raffte sich auf,
Mit Schwertknauf klomm er zum Bergesknauf.

Er tat einen Schrei: „Nun Held ohne Scheu,
Halt Stand und ſieh, wie kämpft ein Leu!
Lerne, wie ohne Roß ein Mann
Das Schwert in der Hand zum Kampf gehn kann!
Ich lehre dich, wenn du dein Roß nicht ſchwenkſt,
Daß du hinfort an Kampf nicht denkſt."
Wie Bizhen nicht abſtand von Ferod, ——
Ferod auch ihm es ſcharf entbot,
Schoß einen zweiten Pfeil ihm nach,
Da deckt' er ſein Haupt mit Schildes Dach.
Der Schild war durchbohrt, der Panzer war ganz;
Und vor drang Bizhen hinan zur Schanz'.
Als er war auf dem Gipfel hoch,
Zuckt' er die Hand, und das Schwert er zoß.
Ferod der gewaltige floh vor ihm,
Der Burgwall ſcholl von Klageſtimm'.
Bizhen kam hinter ihm drein geſauſt,
Eine ſchneidende Kling' in der Fauſt.
Des Roſſes Erzdeck' er durchhieb,
Hinfiel das gewaltige Roß und blieb.
Ins Thor der Burg entkam Ferod,
Die Burgmannen ſchloſſen das Thor zur Not.
Er hagelte von den Wällen Geſtein,
Ihm ſchien nicht Säumens Zeit zu ſein.
Darauf rief Bizhen: „Berühmter Sproß,
Vor einem zu Fuß, o Held zu Roß,
Entrannſt du ſo ſchnell und wurdeſt nicht rot;
O Schad' um das Herz und den Arm von Ferod!"
Drauf kehrt' er zu Tus von dieſem Streit
Und gab dem Feldherrn ſo Beſcheid:
„Den Kampf mit ſolch einem Mann nicht zu ſcheun
Gereicht wol zum Ruhm einem Held voll Leun.
Ja einen Felsberg mit einem Streich
In Waſſer zu wandeln, das ficht ihm gleich.
Nicht wundre darob ſich der Pehlewan,
Denn Größres man ſich nicht denken kann."

Der Feldherr ſchwor: „Aus der Feſte Thor
Wirbl' ich den Staub zur Sonn' empor.
Zeraſp, den edlen Fant, zu rächen,
Flieg' ich, die Mauern im Sturm zu brechen.
Den feindlichen Türken ſtreck' ich tot
Auf Felſen von Blut korallenrot!"

Kampf der Iranier mit Ferod; Ferod fällt.

Als die leuchtende Sonne ſchwand,
Das Nachtheer aufzog am Himmelsrand,
Zogen noch Burgmänner tauſend Mann
Ins Schloß Kelat zu Roß hinan
Und ſchloſſen hinter ſich das Thor;
Laut ſtieg der Schellen Klang empor.
Calc. (1) Die Mutter Ferods, des Piran Kind,
Das Herz von Sorg' und Kummer blind,
(2) Kam und legte ſich ſchlafen beim Sohn,
Die Nacht durch war ihr die Ruh' entflohn.
Sie ſah im Traum ein Feuer lohn
Vom Schloß empor um den edlen Sohn,
Das rings den Berg Siped umfloß,
Verbrannt die Mägd' und das ganze Schloß.
Sie ward voll Schmerz vom Schlummer wach
Und ihre Seel' voll Weh und Ach.
Sie gieng zum Wall und ſah in die Welt,
Der ganze Berg war von Lanzen umſtellt.
Bleich ward ihre Wang' und ihr Herz voll Blut,
Sie kam in Eile zu Firud
Und ſprach zu ihm: „O Sohn, erwach'!
Die Sterne brachten uns Ungemach.
Von Feinden iſt voll der Berg umher,
Das Thor der Burg voll Panzer und Speer'!"
So ſprach zur Mutter der junge Mann:
„Wie rührt dich ſolcher Kummer an?

Ist um meine Zeit, so zähltst mir du
Mehr als die beschiedne Zeit nicht zu.
In Tagen der Jugend mein Vater fiel,
Mir kommen die Tage wie ihm zum Ziel,
Er sank von der Hand Guruis blutrot,
Und nun kommt Bizhen zu meinem Tod.
Kämpfen will ich und sterben in Wehn,
Keinen Iraner um Schonung flehn.
Calc. Was lebt, ist mit dem Tod vermählt,
Und selbst der Atem ist gezählt!"
Den Kriegern all gab er Schild und Speer,
Den glänzenden Helm aufs Haupt setzt' er,
Nahm um den Leib ein griechisch Gewand
Und den Kelanenbogen zur Hand.
Als die strahlende Sonn' erschien,
Hoch wandelnd über den Himmel hin,
Calc. (1) Rührte der stürmende Feldherr Tus
Die ehernen Pauken zum Morgengruß;
(2) Und die Truppen mit Trommelschall
Rüsteten sich zu den Feldherrn all.
(3) Der Feldherr brach auf, ihm brannt' in der Brust
Seines Eidams und Sohns Verlust.
(4) Einmütig sie rückten zum Berg mit ihm
Gleich des reißenden Wolfes Grimm,
(5) Ergossen sich rings um die Burg umher
Wie ein Ameisen- und Heuschreckenheer.
Von jeder Seite der Führer Geschrei,
Geschwungene Keulen schwer wie Blei,
Paukenwirbel und Zinkenschall,
Indische Schellen und Hörnerhall.
Herab von dem Walle kam Firud,
Mit seinen Türken voll Todesmut.
Calc. Die Luft erfüllt von Pfeilen schien;
Keulen hagelten, Steine schrien.
Von Pfeilgefieder und Kampfstaub schwarz
Schien das Berghaupt ein Meer von Quarz.

Es war kein ebnes Schlachtgefild;
An Berg und Fels das Pferd scheute wild.
Von dieser Seit' und von jener mit Schrei
Schwer kämpfend drangen sie herbei,
Vor anderen Jus, den Gurt geschnallt,
Zur Hand das Schwert und des Schilds Gewalt,
Zu Fuß, die Häupter des Heers um ihn,
Zum Wall der Burg sie drängten hin.
So, bis die Sonn' im Mittag stand,
Ferods des tapfern Häuflein schwand.
Getötet war alles ihm ab und auf,
Des Jünglings Glück beschloß den Lauf.
Ihn staunten die Iranier an,
Die nie so wilden Löwen sahn.
Geblieben bei ihm war kein Türkenreiter,
Doch er allein den Kampf focht weiter.
Cod. (1) Rechts wandt' er und links sich und führte den Streich,
Und auf und nieder galt ihm gleich.
(2) So tummelt' er sich und wandte den Lauf
Und wirbelte Staub zur Sonn' hinauf.
(3) Da ward vom Kampf der Arm ihm schwach,
Er suchte nicht mehr an den Feinden Rach',
Er wandte den Zaum und ritt zurück,
Eilend hinan zur Burg ein Stück.
Doch Roham und Bizhen waren nicht träg,
Verlegten ihm oben und unten den Weg.
Als Bizhen heran kam untenher,
Leicht macht' er den Zügel, den Bügel schwer.
Als Bizhens Helm sah der Reiter jung,
Hob er den Arm mit der Keule Schwung.
Cod. Rannt' an auf Bizhen mit Löwenblick
Und dachte nicht an sein Geschick.
Er wollte mit einem Keulenstreich
Ihm spalten Helm und Haupt zugleich.
Cod. Vom Streich des Jünglings ward Bizhen wank,
Betäubt der Kopf und der Leib wie krank.

Als Roham das sah, kam er angebraust
Von hinten, ein indisch Schwert in der Faust.
Das hieb er ihm über die Schulter knapp,
Da hieng der Arm des Helden schlapp.
Doch so an Arm und Schulter wund
Noch spornt' er sein Roß, und laut schrie sein Mund.
[Er rief im Schloß die Gesellen an,
Daß ein Rettungsthor ihm sei aufgetan.]
Doch Bizhen lief ihm an vorm Schloß
Und hieb ein Bein ab seinem Roß.
Zu Fuß entkam er selbst mit 'nem Paar
Von Dienern, dem Reste seiner Schar,
Ins Schloß, und sie schlossen das Thor geschwind;
Schad' um Ferod das Heldenkind!
Die Mutter kam, und die Mägde kamen,
Die Schönen in den Arm ihn nahmen,
Legten ihn klagend auf den Thron,
Für ihn war die Zeit der Kron' entflohn.
All' ihre Moschuslocken kraus
Rauften Mutter und Magd sich aus.
Der werte Ferod mit dem Tode rang,
Das ganze Schloß war ein Trauerklang.
So sprach er, als er die Lipp' auftat:
„Das Haar zu zerraufen ist wohl an der Statt.
Nun dringen die Iranier ein,
Und alles hier wird geplündert sein,
Meine Mägde gefangen geführt
Und Schloß und Wall und Burg zerstört.
Wer Liebe für mich hegt im Gemüt,
Wem für mein Leben die Wange glüht,
Geh' all hinaus auf den Mauerwall
Und nehme dort hinab den Fall,
Daß keins dem Bizhen wird zu Teil;
Und ich bleib' hier nur noch eine Weil'.
Denn er ist meines Lebens Schlag,
In der Jugend mein Todestag."

Er sprachs, und der Wangen Farb' verkam,
Die Seel' entwich ihm in Schmerz und Gram.
Ein Gaukelspieler ist das Glück,
Weiß wol zu spielen siebzig Stück,
Bald mit Wellen und bald mit Wind,
Bald auch mit Dolch und Schwert geschwind,
Bald mit dem Stoß von schlechter Hand,
Löst wol auch einmal der Bedrängnis Band
Und gibt einmal dir Kron' und Schatz,
Einmal in Schmach und Grub' einen Platz.
Möge genießen, wer was fand;
Mir ist das Herz schwer, weil leer die Hand.
Wenn gar nicht geboren wär' ein Mann,
Föcht' auf der Welt Hitz' und Frost ihn nicht an.
Er wird geboren, lebt grambeschwert;
Ein solches Leben ist weinenswert.
Zuletzt legt man in Staub ihn hin,
Schad' um das Herz und den hohen Sinn!

Tus nimmt die Burg Kelat ein.

Calc. Ferod, der nach Ruhm und Wonne rang
Und wonnelos beschloß seinen Gang,
(2) Als seine Zeit nun kam ans Ziel
Und er jung wie sein Vater fiel,
Da rannten die Mägd' auf den Mauerwall
Und nahmen alle hinab den Fall.
Dscherire zündete Feuerglut,
Verbrannte mit Feuer alles Gut.
Dann hielt sie ein Schwert in der Hand empor,
Am Stall der Pferde verschloß sie das Thor,
Hieb ihnen den Bauch auf und ab den Fuß
All unter blutigem Thränenguß.
Dann gieng sie zum Lager Ferods einher,
In seinem Gewand sah sie einen Speer:

Sie legt' an den Sohn ihre Wangen hin,
Durchbohrt' ihren Leib und ſank auf ihn.
Die Iranier ſprengten das Thor,
Zur Beute war geſchürzt ihr Chor.
Als Behram trat in den Mauerwall,
Zerſprang ihm das Herz vor Jammer all.
Er kam zum Lager des edlen Firud,
Voll Naß die Wange, das Herz voll Blut.
Calc. Am Leibe zerriß er ſein fürſtlich Gewand
Und ſtreute vor Schmerz auf den Scheitel Sand.
Er ſprach zu den Kriegern: „Dieſer verdarb
Noch trauriger als ſein Vater ſtarb.
Siſawuſch fiel nicht von ſolchem Streich,
Noch ſtarb mit ihm die Mutter zugleich,
Das Haus über ihn in Brand geſteckt
Und alles umher zu Boden geſtreckt;
Calc. (1) Die Mägde durch ſich ſelber entſeelt,
Rings Feuer und Blut und Staub vermählt."
(2) Er ſprach zu ihnen: „Fürchtet ihr nicht
Gott und des Himmels Strafgericht?
Sein Arm iſt lang und zur Rache bloß,
Gegen den Frevler ſchonungslos.
Schämt ihr euch nicht vor Chosro jetzt,
Der ſo den Tus vermahnt zuletzt?
Zur Rach' um Siſawuſch ſendet' er euch,
Viel Rat und Mahnung ſpendet' er euch.
Calc. Und kaum iſt er hier, ſo erſchlägt er ihm dann
Den Bruder, ja Tus der böſe Mann.
Wenn er des Bruders Tod nun erfährt,
Nicht länger ſeine Langmut währt.
Roham und Bizhen, der zornſchnelle Held,
Stiften nur Unheil auf der Welt."
Zur ſelben Zeit kam der Feldherr Tus
Zur Burg Kelat mit Paukengruß
Mit Guderz und Gew, den Kämpen hehr,
Zugleich das iraniſche Männerheer.

Er zog in Eile den Berg hinan
Und hatte von Kummer keinen Wahn.
Als er dem Bett des Toten nah
Kam, bei der Mutter ihn liegen sah,
Zur einen Seite, die Augen voll Naß,
Behram, die Wange vom Zorne blaß,
Zur andern Seite Zeng' Schaweran
Und rings die Helden um und an —
Ein Jüngling füllte des Thronsitzes Raum,
Ein Mond von Antlitz, von Wuchs ein Baum,
Sijawusch selbst schien auf dem Thron
In schlafen in Panzer und Helmeskron',
Guderz und Gew weinten bitterlich
Und alle die Helden ritterlich,
Da stieg dem Tus in die Wange das Blut,
Ihn schmerzte sein Sohn, und ihn schmerzte Firud.
Calc.(1) Die Augen voll Wasser, die Herzen voll Braud
War jedes Gesicht auf den Feldherrn gewandt.
(2) Guderz und Gew zum Feldherrn sprach,
Und alle Feldherrn sprachens nach:
„Heftigkeit bringt dir Reu' und Leid,
Pflanz' im Garten nicht Heftigkeit!
Zähheit taugt für den Feldherrn nicht,
Ein jäher Feldherr versäumt die Pflicht.
Calc. Vernunft muß im Haupte des Mannes sein,
Zähheit und Heftigkeit trägt nichts ein.
So jugendlich einen Fürstensproß,
So schön, so hoch, so stark und groß,
Schlug deine Heftigkeit in den Wind;
Auch Naudhers Enkel Zeraſp, dein Kind,
Erlag dem Sturm, und Rewenis;
Nichts blieb, was das Unglück übrig ließ.
Mut und Verstand, durch Heftigkeit dumpf,
Sind wie ein Schwert, das vom Rost wird stumpf."
Als so sie sprachen, regnet' er Naß
Vom Aug' und ließ von Hast und Haß.

Zur Antwort gab er: „Das böſe Geſchick
Bringt viel Leid auf der Menſchen Genick.“
Er befahl, und ein Grab hob ſich
Auf jenem Berghaupt königlich.
Darin ward erhöht ein goldner Sitz
Mit Gurt, Panzer und Keul' und Schwertes Blitz.
Sein fürſtlicher Leib ward auch geſchmückt.
Muſk, Kampfer und Roſenwaſſer beſchickt,
Mit dem Kampfer getrocknet das Haupt,
Der Leib mit Roſ' und Muſk eingeſtaubt.
Sie ſetzten ihn auf den Thron und kehrten
Zurück, ſo beſtatteten ſie den werten.
Auch der Zeraſp und Newenis
An ſeiner Seite man ruhen ließ.
Des Feldherrn kampferweißer Bart
Von blutigen Thränen begoſſen ward.
So iſts, wie lang auch das Leben ſei,
Es bleibt weder Elefant noch Leu.
Calo. Des Todes ſind wir alt und jung,
Das Reh wir, der Tod der Leu im Sprung.
Des Amboßes Herz durchzittert ſein Hauch,
Frei läßt er nicht Wurzel noch Blatt am Strauch.
Calo. (1) Wir bleiben nicht im Karawanſerai,
Ob einer fröhlich ob traurig ſei.
(2) Da du weißt, daß du gehn mußt, Geſell,
Iſt es beſſer, du ſchickſt dich ſchnell
(3) Als der Feldherr vollbracht den Krieg
Herods und von dort herniederſtieg,
(4) Sprach alſo zu ſich der Feldherr Tus,
Nachdem er ſich ſelbſt gemacht den Verdruß:
(5) „Klag' oder nicht, es iſt zu ſpat;
Wir müſſen gehen, es iſt kein Rat.“

Tus zieht von Kelat nach Kaſerud. Bizhen erlegt den Pelaſchan.

Als Tus der Feldherr Ferods Abenteuer
Beendet, verlaſſen das Burggemäuer,
Drei Tage lang weilt' er dort bei Kelat,
Am vierten Tag er die Reiſ' antrat.
Er führte das Heer mit Paukenſchall,
Die Erde war ſchwarz von Heeresſchwall,
Was er von Turans Volke da fand,
Erſchlug er und warfs an des Weges Rand.
Aus allem Gebauten macht' er Schutt,
So zog er bis nach Kaſerud.
Dort wählt' er ſeinen Lagerſtand,
Unter Zelten der Boden verſchwand.
Nach Turan kam die Kund', es ſei
Ein Heer von Iran gekommen herbei.
Von den Türken ein Kämpe friſch,
Pelaſchan jung und kriegeriſch,
Kam zu beſehn das Lager im Tal,
Der Fahnen und der Zelte Zahl.
Dort beim Lager ein Hügel war,
Hoch und abſeits der Menſchenſchar;
Gew und Bizhen ſaßen darauf
Und ließen ihrem Geſpräch den Lauf.
Da kam die Fahne hell und licht
Pelaſchans ihnen zu Geſicht.
Als Gew von fern ihn reiten ſah,
Zuckt' er das Schwert und ſagte da:
„Gekommen iſt der Pelaſchan der Leu,
Ein Held und Ritter ohne Scheu.
Ich geh' und töt' ihn mit der Wehr,
Oder bring' ihn gefangen zum Heer."
Zu ihm ſprach Bizhen: „Held, bedenk,
Mir gab der Schah darauf das Geſchenk.

Ich muß mich ſtellen dem Gebot,
Pelaſchan den Recken zu legen tot."
Gew ſprach zu Bizhen: „Es möchte dich reun.
Eile zum Kampf nicht mit jenem Leun!
Er möchte dich bringen ins Gedräng,
Das würde machen den Weg mir eng.
Er iſt ein Leu, ſein Weidehag
Der Kampfplatz und Kämpen ſein Bejag."
Doch Bizhen ſprach: „O mache du nicht
Die Schande mir vor des Schahes Geſicht!
Gib mir Sijawuſch' Panzer nur,
Dann laß du mich gehn auf Tigerſpur!"
Da gab ihm Gew das Panzerkleid,
Und Bizhen knöpfte ſich ins Geſchmeid.
Hoch auf ein raſches Roß er ſich ſchwang
Und nahm mit dem Speer ins Tal den Gang.
Da hatte Pelaſchan ein Reh erlegt
Und den Braten aufs Feuer gelegt.
Er aß; ſein Roß auf die Weide gieng;
Und der Bogen am Arm ihm hieng.
Als ſein Roß das von Bizhen roch,
Wiehert' es laut und ſchnaubte hoch.
Pelaſchan merkt', ein Ritter kam,
Und ſchnell er ſeine Rüſtung nahm.
Er tat gegen Bizhen einen Schrei;
So ſprach der Recke ſtolz und frei:
„Wie nennſt du dich? Das ſage mir!
Denn weinen muß dein Stern ob dir."
„Bizhen heiß' ich", ſo ſprach der Held,
„Ein ehrner Dewe bin ich im Feld.
Am Kampfplatz iſt Elefant und Leu
Und kriegriſcher Held mir einerlei.
Mein Vater iſt Gew, ein Leu mein Ahn,
Und gleich wirſt du ſehn, was ich ſelber kann.
Im Antlitz der Helden, vorm Odem der Schlacht
Gehſt du im Berg wie ein Wolf auf die Jagd.

Da ſchlingſt du Blut und Qualm und Dampf,
Du ſollteſt führen ein Heer in den Kampf!"
Pelaſchan gab ihm Antwort nicht,
Er ſpornte des Gauls Elefantengewicht.
Zuſammen ingrimmig rannten ſie,
Staubwolken zum Himmel ſandten ſie.
Calc. Sie fochten erſt mit Lanzen hart,
Der ein Leu, der ein Leopard,
Bis die Spitze der Lanze brach,
Zum Schwerte griffen ſie hernach.
Vom Hieb die Schwerter ſplitterten,
Vor Zorn die Helden zitterten.
Die Roſſe waren in Blut getaucht,
Der Kopf der Helden von Gluten raucht'.
Die ſchwere Keule ſchwangen ſie dann,
Jeder ein Leu und jeder ein Mann,
Bis Bizhen zuletzt einen Schrei erhob,
Von der Schulter die Keule wie Blei erhob
Und zuckt' auf Pelaſchan mit einem Krach,
Daß jeder Wirbel am Rückgrat brach
Da ſank ſein Leib vom hohen Roß,
Und Haupt und Helm zu Boden ſchoß.
Schnell Bizhen herab vom Sattel glitt
Und dem Recken den Kopf abſchnitt.
Des Helden Waffen, Kopf und Pferd
Nahm er, und hin zum Vater kehrt'.
Das Herz des Gew war indeſſen voll Wehn,
Wie dort ſich der Wind der Schlacht möchte drehn.
Stöhnend und dröhnend er ſtand auf der Spähe,
Ob Bizhens nahenden Staub er ſähe.
Da ſah er kommen den Heldenſproß
Mit Feindes Waffen, Kopf und Roß.
Die bracht' er und legte vorm Vater ſie nieder;
Der rief: „Wie ſiegreich, o Sohn, kehrſt du wieder!
Calc.(1) Du haſt getan eine Tat zu preiſen
Auf ewig von Helden und von Weiſen.

(2) Erfährt das der Schah in Irans Gau,
So blüht er frisch wie die Ros' im Tau.
Froh gieng mit dem alten der junge Held
Und wendete sich zum Heergezelt.
Dem Feldherrn bracht' er was er geraubt,
Des Feindes Rüstung, Roß und Haupt.
Des freute sich der Feldherr so,
Daß fast vor Freud' ihm die Seel' entfloh.
Er sprach: „Der war des Heeres Trutz,
Der Helden Haupt, des Herrschers Putz.
Leb' allzeit froh und hochgemut,
Ohnmächtig sei deines Feindes Wut!
Gew, Guderz' Sohn, sei mir gepriesen,
Daß er hat einen Sohn wie diesen!" —
Kunde nun kam dem Afraſiab,
Daß Turans Mark ward ein Flutengrab,
Das Heer drang bis nach Kaſemd
Und tränkt' um Sijawuſch das Land mit Blut.
Zum Feldherr Piran sprach sein Mund:
„So tut sich uns nun Chosro kund!
Wenn wir dem nicht entgegengehn,
Mit Fahn' und Trommelſchlägen gehn,
Wird kommen von Iran Heeresmacht,
Die Mond und Sonne finster macht.
Geh, setz' überall Truppen in Gang!
Hier ist nicht zu verhandeln lang."

Die Iranier vom Schneefall bedrängt.

Doch dort nun ein Sturmwind zu wehn begann,
Wie keiner von Iran sich dessen besann.
Gezogen kam ein Gewölke groß
Mit Kälte, davon das Gewässer fros.
Gezelte und Hütten wurden Eis,
Der Schnee schlug auf ein Lager weiß.

Die Gegend unter Schnee verſchwand,
In ſieben Tagen ſah man kein Land.
Eſſens und Schlafens Luſt ward klein,
Es war, als wäre die Erd' ein Stein.
Der Krieger des Tags der Schlacht vergaß,
Sein Kriegsroß ſchlachtet' er und aß.
Viel gieng zu Grund an Leuten und Tieren,
Und keiner konnte die Hand mehr rühren.
Am achten Tag kam die hohe Sonn',
Und die Welt ward ein Flutenbronn.
Der Feldherr ſammelte ſein Heer
Und ſprach manches von Kampf und Wehr:
„Hier gieng in Not das Heer zu Grund,
Wir müſſen die Walſtatt räumen zur Stund'.
Verwünſcht ſei dieſes Land ungut
Von Kelat bis nach Kaſerud!"
Da ſprach vor den andern Behram der Held:
„Das ſei dem Feldherrn unverhehlt!
Da läſſeſt du uns nicht kommen zu Wort
Und kämpfſt mit dem Sohn des Siſawuſch fort.
Ich ſagte dir: ‚Tus nicht; es iſt nicht recht!'
Nun ſieh, wie gings dafür uns ſchlecht!
Und wer weiß, was noch weiter mag drohn,
Denn gegerbt iſt die Rindshaut ſchon."
Der Feldherr ſprach: „Nicht Adherguſchaſp
War geprieſner als Held Zeraſp.
Ferod auch fiel von Schuld nicht frei;
So wars geſchrieben; nun ſeis, wies ſei!
Wenn er war von der Schahe Geſchlecht,
So war auch Zeraſp nicht ein Dewenknecht;
Und ſchau' im Heer, wen ſiehſt du hoch
An Mannheit und Anſehn wie Rewniz noch?
Durch ihn war mein Becher voll Milch und Wein,
Alt war er an Rat, jung an Wuchs allein.
Nun denken wir nicht mehr vergangner Not,
Sei jener mit Recht oder Unrecht tot!"

Gew verbrennt den Holzberg (von Kaserud), und das iranische Heer zieht durch jenen Paß.

Calc. Weiter sprach Tus der Erbfeldherr
In jenem Kreise Gewaltiger:
„Da Gew vom Schah beschenkt dafür ward,
Daß er den Holzberg verbrenn' auf der Fahrt,
Ists nun Zeit, das Feuer zu schüren,
Daß es die Stern' am Himmel spüren,
Damit dort werd' ein Heerweg frei,
Daß für die Menschen ein Durchgang sei."
Gew sprach: „Klein ist die Müh' hievon,
Und sei sie groß, ist groß auch der Lohn."
Doch Bizhen ward betrübt darob
Und sprach: „Dem geb' ich nicht mein Lob.
Ich darf nicht in der Jugend ruhn
Und du im Alter den Gurt umtun.
Calc. Du hast meiner Zucht viel Mühe geschenkt
Und nie mit einem Wort mich gekränkt.
Ich muß nun bieten die Hand hiezu,
Nicht ziemt dir die Arbeit und mir die Ruh'."
Zu ihm sprach Gew: „So wars mein Rat;
Vermessen hab' ich mich dieser Tat.
Mein Sohn, noch ist zu Kampfarbeit,
Noch nicht zu Alter und Schonung Zeit.
Sei nicht um meinen Gang bedrängt,
Einen Erzberg mein Hauch versengt."
Mit Müh' übern Kaserud macht' er die Reis';
Die Welt war eitel Schnee und Eis.
Er kam zu dem Berg, und an Läng' und Breit'
Erkannt' er keinen Unterscheid.
Mit Pfeilspitzen schlug er ein Feuer an,
Warfs in den Berg, und das Holz verbrann.
Vor Glut und Qualm drei Wochen lang
War für das Heer hindurch kein Gang.

Zur vierten Woche wohlgemut
Zogs über die Flut und über die Glut.
Der Feldherr, als er sein Heer geschart,
Zog von dannen nach Girogard.
Das Heer zog auf in voller Zahl
Und schlug Gezelt über Berg und Tal.
Sie hielten gebührlich ihren Lauf
Und stellten überall Wachen auf.

Ezhan flieht vor Bizhen. Bizhen raubt Ezhans Kranz und fängt die Jonoye.

Dort in Girogard saß Ezhan,
Ein Ritter nicht scheu vor des Löwen Klau'.
Der hatt' ein Gestüt an diesem Ort;
Das schweifte von Berg zu Berge fort.
Die Kunde kam: „Die Iranier nahn!
Die Herde muß sein bei Seite getan."
Da sandt' er schnell einen Mann von Haus
Zu Afraßabs Hirten hinaus;
Der Blaue hieß er, der tauglich war
Und bei der Zugbrücke brauchbar war.
Er sprach zu ihm: „Wenn die Nacht einbricht,
So geh' und laß dich erkennen nicht!
Sieh zu, wie stark ist von Iran das Heer
Und Helm und Fahne führet wer?,
Daß ihnen ein nächtliches Blutbad gemacht,
Im Feld sei ein blutiges Flutbad gemacht."
Der Blaue kam wie ein schwarzer Geist,
Bei Nacht er das Iranlager umkreist'.
Die Wach' hatte Behram, dessen Strick
Fahen konnt' eines Elefanten Genick.
Er spannte den Bogen und spornte das Roß,
Schnell setzt' er in Gang den schweren Koloß.

Still schoß er, und tat nicht auf den Mund,
Dorthin, wo der Blaue im Dunkeln stund.
Den Hirten des Schabs traf er in die Reich',
Und die Farbe des Blauen ward bleich.
Er fiel vom Pferd und bat um Quartier;
Behram sprach: „Sag die Wahrheit mir!
Wer hat dich hieher gesandt auf Gewinn?
Nach welchem der Helden stand dein Sinn?"
Er sprach zu Behram: „Gib Pardon;
Und ich verschweige dir nichts davon!
Tezhan ist mein Herr und der mich gesandt;
Von ihm ward ich zu Diensten verwandt.
Töte mich nicht! so zeig' ich dir
Den Weg zu seinem Nachtquartier."
Zu ihm sprach Behram: „Wisse, Tezhan
Ist mir, was ein Rind ist der Löwenklau'."
Er hieb mit dem Schwert ihm ab den Kopf
Und hieng ihn an seinen Sattelknopf,
Bracht' ihn ins Lager und warf ihn hin;
Es war das kein Held, kein Ruhmgewinn.
Kepphuhn und Hahn rief ums Morgengrau,
Der Blaue kam nicht zurück zu Tezhan.
Das Herz des Recken ward voll Wehn,
Er merkte, daß ihm Böses geschehn.
Er rief was von Kämpen bei ihm war
Und führte schnell von dannen die Schar
Als die Sonn' ihre Zahn' erhub,
Den Dolch im Busen der Nacht begrub,
Kam Tezhan seiner Schar voran;
Von Irans Spähern ward kund getan:
„Von Turan kommt eine Schaar gerannt,
Vor ihr ist ein Hai mit der Zahn' in der Hand!"
Gew vom Heer ihm entgegen gieng,
Und mit ihm ein Häuflein von Degen gieng.
Zornig rief er: „Wie nennst du dich,
Ei, du verwegner Kämpe, sprich!

Mit ſolch einer Hand voll Leute herbei
Kommſt du zum Kampf mit einem Hai?"
Ihm gab zur Antwort der ſtarke Tezhau:
„Ich habe ein Herz und des Löwen Klau'.
Tezhau aber geheißen bin ich,
Der Mann, um Leun zu zerreißen, bin ich.
Entſprungen aus Iran iſt mein Stamm,
Wo ich von Helden den Urſprung nahm.
Jetzt bin ich hier ein Hüter der Mark,
Königs Eidam und Ritter ſtark."
Zu ihm ſprach Gew: „O ſag das nicht,
Davon wird dunkel der Ehre Licht!
Wer möchte von Iran nach Turan ziehn?
Gar übel müßt' es ſtehn um ihn.
Doch biſt du ein Markgraf und Eidam des Schahs,
Warum haſt du ein Heer ſo ſchwachs?
Mit ſolch einem Häuflein prahle nicht
Und komm nicht Helden vors Angeſicht!
Denn einer iſt hier, der nach Ehre ringt
Und Markgrafen zu Falle bringt.
Unterwirf dich mit deiner Schar
Und geh nach Iran zum Schehriar!
Zuerſt geh mit mir zum Feldherrn Tus
Und tauſche mit ihm Red' und Gruß!
Ich ſchaffe von ihm dir ein Ehrenkleid,
Gut, Mägd' und Roſſ' mit Kriegsgeſchmeid.
Das ſag' ich im Guten, edler Mann;
Was aber, wenn ich den Kampf begann?"
Tezhau antwortet' ihm mit Schall:
„Niemand bringt meine Fahne zu Fall.
Jetzt hab' ich Macht und Herrſchaft hier,
Volk, Roſſ' und Schaf' im Bergrevier,
Und einen Schah wie Afraſiab,
Ich zweifl', ob Iran desgleichen hab'.
Sieh nicht die geringe Mannſchaft an,
Sieh mich nur ſelber zu Roß, den Mann!

Mit dieſer Schar richt' ich es heut,
Daß euer Kommen euch gereut."
Da ſprach Bizhen zum Vater ſo:
„Ruhmbenannter, des Kampfes froh,
Hochhäuptiger, herzhafter Pehlewan,
Du biſt nicht, wie jung einſt, der rüſtige Mann,
Was redeſt du mit Tezhau ſo viel,
Was ſoll mit ihm all dies Liebſpiel?
Hier gilts eine Keul', ein Schwert zu nehmen
Und Allen Herz und Hirn zu lähmen!"
Er ſpornte das Roß, und Schlachtruf ſcholl,
Sie hoben Keul' und Schwert voll Groll.
Ein dunkler Staub im Feld aufſtand,
Daß droben die Sonn' am Himmel ſchwand.
In Mitten der Schar war Gew zu ſchaun,
Die Luft verfinſtert' er mit Graun;
Bizhen zu Roß vor der Schar ſich bäumt',
Der nie bei einem Werk geſäumt.
Genüber, den Kranz auf dem Haupte, Tezhau,
Der nie gebebt vor Leuenklau'.
Er hatte zu Mannen Erzheng und Merdo,
Die allzeit waren des Kampfes froh.
Doch nun kamen ſie hart ins Gedräng
Von Keulen und ſchneidender Schwerter Gemeng',
Und es währte nicht lange Stund',
Da lag Erzheng der Recke am Grund.
Zwei Drittel fiel von Turaniern,
Geſunken war ihres Glückes Stern.
Tezhau entfloh, der Held ohne Scheu;
Und hinter ihm her war Bizhen der Leu,
Brauſend und ſauſend, die Lanz' in der Hand,
Ein brüllender wütender Elefant.
Er ſtieß eine Lanz' auf die Mitte Tezhaus,
Daß dem Tezhau die Kraft gieng aus.
Er rüttelt' ihn und den Panzer genug,
Doch nicht vermocht' er zu ſprengen die Fug'.

Weg warf er die Lanz' und reckte die Faust,
Wie den Wildbock ein Panther zaust;
Wie der Falke das Rephuhn, schau,
Packt' er den Kranz auf dem Haupt des Tezhan,
Den er trug von Afrasiab
Und weder wach noch im Schlaf legt' ab.
So floh Tezhan bis zu seinem Schloß,
Und hinter ihm Bizhen auf feurigem Roß.
Dort stand auf dem Schloßwall Jsnepo
Mit Thränen und lautem Ach und O;
Sie rief: „Wo ist dein Heer, o Tezhan,
Wo ist deine Macht und Löwenklau',
Daß du den Rücken wendest mir
Und willst mich verlassen im Schlosse hier?
Laß mich hinter dich sitzen aufs Roß,
Laß mich dem Feind nicht in diesem Schloß!
Laß mich nicht hier an dem Schreckensort,
Töte mich selbst oder nimm mich mit fort!"
Dem Tezhan das Herz war in Brand,
Und seine Wang' im Feuer stand.
Sie stand droben, und unten ritt er,
Im Reiten hielt er den Bügel her.
Sie sprang und schnell sich hinter ihn schwang
Und zwei Arm' um den Leib ihm schlang.
Er ritt wie ein Sturmwind mit Jsnepo;
Das Heer des Wegs gen Turan floh.
Das kriegrische Roß eine Strecke rannt',
Als Kraft dem Mann und dem Rosse schwand.
Da sprach Tezhan zu seiner Magd:
„Geliebte, wir sind des Todes Jagd.
Das Roß gehorcht nicht mehr dem Sporn,
Der Feind ist hinten, die Bergwand vorn.
Von nöten ist hier ein Rat, damit
Der Feind ablasse von seinem Ritt.
Holt in der Ferne mich Bizhen ein,
So werd' ich dem Feinde verfallen sein.

Dir iſt er nicht Feind; hier bleibe du,
Indes ich mein Rößlein treibe zu."
Da ſtieg vom Roß ab Jonepo;
Tezhan mit Schmerz und Thränen entfloh
Eilend zu Afraſiab;
Und hinter ihm der kam Bizhen im Trab.
Da ſah er jene Mondſchringestalt,
Von Muſk der Leib bis zur Ferſ' umwallt
Hinan ritt er zu Jonepo,
Die ſchönwangige nahm er froh,
Setzte ſie hinter ſich aufs Pferd,
Und zum Lager zurück er kehrt'.
Froh kam er zum Heergezelt von Fro;
Aus dem Gezelt ſcholl Paukengruß,
Daß der reiſige wunderſam
Mit Jagdbeute vom Schlachtfeld kam.
Der Feldherr und der Helden Hauf
Brachen das Schloß zu zerſtören auf.
Dann wandten ſie ſich den Herden zu;
Die weideten in der Stepp' in Ruh.
Jeder hielt in der Hand den Strick,
Wie ein Krieger ihn führt mit Geſchick.
Sie fiengen der Roſſ' eine gute Zahl,
Das ganze Heer ward beritten zumal.
Sie ſaßen im Gebiet Tezhans,
Die Iranritter voll Mut und Brans.

Tezhan benachrichtigt den Afraſiab vom iraniſchen Heer; und ein iraniſches Heer wird verſammelt.

Tezhan, dem die Thränen floſſen herab,
Als er kam zu Afraſiab,
So ſprach er: „Gekommen iſt Feldherr Fro
Mit Heermacht, Zinken und Paukengruß.

Cato. (1) Ich rüstete Kampf mit dem Helden klar
Und floh zuletzt, o Schehriar.
(2) Viel Häuptlingen sank das Haupt in den Staub;
Mein ganzes Haus ward Plündrung und Raub.
Pelaschan und manches Heldenherz
Liegt im Staube, gefüllt mit Schmerz.
Das ganze Land ist verbrannt und versengt
Und das Gestüte ganz zersprengt."
Als Afrasiab hörte das Wort,
Betäubt sann er auf Rat sofort.
Zu Piran Weise sprach der Schah:
„Ein Heer aufzubringen befahl ich dir ja.
1155 Du hast aus Trägheit gesäumt, es war
Dein Alter schuld oder Feigheit gar.
Am kamen mir Freund' und Verwandte viel,
Das wache Glück in Schlafsucht fiel.
Jetzt ists nicht mehr zu ziehn in die Läng',
Die Welt ist geworden den Wackern eng."
Feldherr Piran in eiligem Trab
Gieng hinweg von Afrasiab.
Kriegsleute rief er von jedem Ort,
Gab Waffen und Geld und rückte fort.
1160 Als der Feldherr nun zog ins Feld,
Bestimmt' er die Stelle für jeden Held,
Zur Rechten Baruman und Tezhau,
Ritter, die zeigten dem Löwen die Klau';
Held Nestihen zur linken Hand,
Vor dem der Leu wie ein Schaf bestand.
Die Welt ward voll von Hörnerhall,
Indischer Becken und Schellen Schall.
1165 Die Luft ward rot und gelb und blau
Von Lanzen und bunter Fahnenschau.
1166 Gesperrt war der Weg von Meer zu Meer
Durch Roß, Elefant, Kamel und Heer.
Piran hatt' Eile zu ziehn herab,
Vom Schloß ins Feld kam Afrasiab.

1160 Er musterte all des Heeres Zahl,
Wie viel es sei streitbarer Krieger zumal;
1165 Die Zahl da fand er Hunderttausend,
Lauter Gewappnete kampfmutbrausend.
1169 Sein Herz ward so voll Freudenwahn,
Viel Lobpreis rief er dem Pehlewan:
1170 „Froh ziehest und kommest du siegreich zurück,
Nie sehe dein Aug' ein böses Glück!"
Cole. Am Glückstag man die Fahrt betrieb;
Der Feldherr gieng, der Herrscher blieb.
Das Heer einher zog Schar auf Schar,
Daß Meer und Land unsichtbar war.
Piran befahl: „Zieht querfeldein,
Den kürzesten Weg von hier schlagt ein!
Sie sollen selbst nicht die Kund' erfahren
Von diesen herrlichen Heeresscharen,
Sondern plötzlich über ihr Haupt
Wälz' ich das Heer wie ein Bergeshaupt."
1175 Kundschafter sandt' er schleunig ins Land,
Weiter forscht' er der Sachen Stand.
Vorwärts drang er mit Rüstigkeit
Gegen Girogard kampfbereit.
Vom feindlichen Heer ward Kundschaft gebracht
Zu Piran, daß dort kein Ritter wacht,
Daß „alle berauscht sind ohne Verstand,
Tag und Nacht den Becher zur Hand:
Zwischen Serachs und Bawerd steht Tus,
Zum Aufbruch schallt kein Paukengruß.
1180 Keine Vorposten hat er gestellt,
Vor Turans Heer er sich sicher hält".

Pirans nächtlicher Überfall; Niederlage der Iranier: der Kampf von Peschen genannt.

Als Piran das hörte, berief er das Chor
Der Helden, und viel vom Kampf trug er vor:
„So leichtes Spiel kam nimmermehr
Uns in die Hand gegen Irans Heer!“
Er wählte von seinem Reiterbrand
Schwertzuckende dreißigtausend aus.
Sie zogen, als bald war die Nacht verbei,
Ohn' Horn und Trommelschall und Schrei.
Vor rückte der wackre Feldherr; es blieben
Noch zwischen den Heeren der Meilen sieben.
Zuerst auf die Herden stießen sie
Zerstreut in der Steppe dort und hie.
Die wurden gefangen und weggetrieben,
Nichts war vom Unglück verschont geblieben.
Geplündert ward Hirt und Hüter all,
Das Glück der Iranier kam zu Fall.
Von dannen über Irans Heer
Zogen sie wie eine Wolke schwer.
Jeder von Iran betrunken war,
Entgürtet nur saßen beim Trunk noch ein Paar.
Nüchtern war nur Guderz der Held,
Gew aber war noch wach im Zelt.
Geschrei kam und Schall vom krachenden Beil,
Held Gew sprang auf mit bestürzter Eil';
Er lief aus dem Zelt, nach dem Kampf zu sehn;
Betrunken fiel er und konnte nicht stehn.
Wie ein Pardel ergrimmt' er in sich,
Und seines Zustands schämt' er sich.
Er sprach im Taumel: „Was gibts heut Nacht,
Daß mir im Hirn ist der Dampf der Schlacht?“
An legte Gew, der Held ohne Scheu,
Den Panzer Sijawusch' wie ein Leu.

Geſattelt vor ſeinem Zelte ſtand
Ein Roß, geſchirrt mit Stahlgewand.
Er kam und auf das Roß ſich ſchwang;
Es kam alswie ein Wind in Gang.
Schwarz ſah er den Himmel von Staub und Nacht,
Zum Zelt des Feldherrn eilt' er mit Macht.
Da rief er: „Steh' auf, ein Heer iſt da!
Es ſchlafen alle die Helden vom Schah."
Von da kam er zum Vater gerannt,
Die büffelhäuptige Keul' in der Hand.
Mit Bizhen fieng er an einen Zank:
„Sind wir zum Kampf hier oder zum Trank?"
Dann brauſt er durchs Lager wie ein Dampf,
Trieb jeden, der nüchtern war, zum Kampf.
Umzingelt ward das Heer vom Heer,
Getümmel ſcholl vom Kampfplatz her.
Beſtürzt war der Trunkne vom Schlachtgeſchrei,
Mit Pfeilregen kam eine Wolke herbei;
Das Kiſſen weich und der Trunknen Haupt,
Darüber Schwert und Keule ſchnaubt'.
Als Morgenrot aufgieng der Welt,
Schaut' um im Lager Gew der Held;
Das Feld voll tauiſcher Leichen er ſah,
Den Glückſtern im Erbleichen er ſah.
Auch Guderz blickte hin und her,
Des feindlichen Heers ward immer mehr.
Ums kleine Häuflein zogen Kreiſe
Scharen wie Heuſchreck' und Ameiſe.
Auch Tus der Feldherr ſchaut' und ſah
Nichts von den Mannen hie noch da,
Calc.(1) Nur Gew und Guderz und Ritter ein Paar
Im Kampf mit überlegner Schar,
(2) Sonſt auf dem Kampfplatz alle tot,
Der Erde Staub gerührt zu Kot,
Die Pauk' umgeſtürzt, zerriſſen die Fahn',
Der Lebenden Wange mit Bläſſ' angetan.

So iſt der rollenden Sphäre Gang,
Bald bringt ſie Luſt bald bittern Zwang.
Notgedrungen den Rücken ſie wandten,
Ließen die Zelt' im Stich und rannten.
Nicht Heer noch Gepäck noch Heermuſik,
Rechter und linker Flügel geknickt:
So zog des Wegs nach Kaſerud
Des Heeres ſturmgebrochne Flut,
Im Rücken der türkiſchen Reiter Trott,
Die Seele voll Graun, die Zunge voll Spott.
Keulſchlag wie aus Wolken hagelte dick
Hinterm Rücken auf Helm und Genick.
Keiner hielt mehr im Kampfe Stand,
Sie flohen zu jeder Bergeswand.
Als Tus aus der Ebne zum Berge kam,
Wär er vorm Türkenkampf ohne Gram.
Calc.(1) Das Heer zog weiter durchs Berggeheg,
Ermattet vom Kampf und dem langen Weg;
(2) Viel fehlten von den Iraniern,
Wehklagen ſtieg zu Wolk' und Stern.
(3) Im Lager war das Volk bedacht
Auf Schlaf und Mahl anſtatt auf Schlacht;
(4) Was für ein Schlaf? Viel Zeit verſtrich;
Und keiner war wach, nichts regte ſich.
Guderz der alte mit grauem Kopf
Ohn' Sohn und Enkel, ohn' Haus und Hof.
Kein Arzt war an der Wunden Bette,
Überall blutiger Thränen Stätte,
Der Feldherr ſelbſt vom Kampf beſtaubt,
Ganz der Vernunft entfremdet ſein Haupt.
Zwei Drittel vom Heere ſah er tot,
Die übrigen wund aus der Schlacht und in Not.
Die Weiterfahrnen kamen zu ihm,
Betrübt ihre Zuflucht nahmen zu ihm.
Auf Bergesſpitz' er Späher ſtellt',
Auszuſpähn nach dem Feind im Feld.

Vorpoſten er anderwärts hin entbot,
Ob einen Rat er fänd' in der Not.
Einem Edlen von Irans Reſt
Befahl er den Gurt zu ſchnallen feſt,
Kunde davon zu bringen dem Schah,
Was die Feldherrn begonnen da;
Welch Unglück über Iran kam,
Welch übles Ende die Kampfluſt nahm.
Der Eilende brachte dem Schah Bericht,
Daß ſich verfinſtert des Glückſterns Licht.

Kei Chosro ſchreibt an Feriborz und ruft den Tus ab.

Als dies der Schah der Helden gehört,
Brauſt' er auf, und ſein Herz war verſtört.
Voll Schmerz ob dem Bruder war ſein Herz,
Dazu kam über das Heer der Schmerz.
Sein Mund war voll Verwünſchung des Tus
Die Nacht durch bis zu des Hahnes Gruß.
Er rief einen kundigen Schreiber her;
Sein Herz war voll, er macht' es leer.
Er ſchrieb einen Brief, das Herz voll Glut,
Voll Traur um den Bruder das Auge voll Flut,
An Feriborz des Ka'us Kei,
An die Fürſten des Heers dabei.
Der Anfang des Briefes war Heilruf
Dem, der da Raum und Zeit erſchuf:
„Im Namen des Herrn von Tag und Nacht,
Der gab zu Gutem und Böſem die Macht,
Der Seel' und Vernunft und Leibeskraft,
Hoheit und Thron und Krone ſchafft!
Keiner iſt ſeines Bundes frei,
Sein Glanz und Preis wohnt einem bei;
Den andern zwängt Unglücks Gebot,
Mangel und Kummer, Schmerz und Not.

Von dunklem Staub bis zum leuchtenden Stern
Iſt alles Gnade von Gott dem Herrn.
Tus zog mit dem Kawijani-Panier,
Und vierzig Männer mit Goldſchuhs Zier.
Gen Turan mit Heermacht ſandt' ich ihn,
Da rafft' er zunächſt mir den Bruder hin.
O ſei in Iran kein Fürſt wie er,
Ein ſolcher Feldherr nimmermehr!
Weh um den Bruder jugendlich,
Ferod, der keinem Helden wich!
Schwer um den Vater gekränkt ich war,
In brennende Schmerzen verſenkt ich war;
Nun mein Aug' um den Bruder weint,
Geworden iſt mir Freund zu Feind.
Ihm ſagt' ich: ‚Geh nach Dſcherem nicht den Pfad,
Denk nicht an Berg Siped und Kelat!
Denn dort iſt Ferod mit der Mutter itzt,
Der fürſtlichen Stamm und Mut beſitzt.
Unbekannt wird ihm ſein dies Heer,
Wenn es von Iran kommt daher.
Aus wird er ziehn, nicht drin bleiben eben
Und ſetzen im Kampf aufs Spiel ſein Leben.‘
O Schad' um das edle Fürſtenkind,
Das Tus der ſchlechte ſchlug in Wind.
War er Feldherr bis jetzt, o ja
Ein Unſtern war er für Ka'us Schah.
Beim Kampfe kommt der Schlaf ihn an,
Beim Weine ſtrengt er brav ſich an.
In ihm iſt Tugend keinerlei,
O daß der Schandfleck nimmer ſei!
Lieſeſt du dieſen Brief, ſchnell tu
Dich ab des Schmauſes, des Schlafs und der Ruh;
Flugs ſende Tus zurück, den Wicht,
Sträube dich nicht und bedenke dich nicht!
Feldherr mit goldnen Schuhes Zier
Sei du mit dem Kawijani-Panier!

Held Gudarz dort im Lagerring
Sei dein Beirat in jedem Ding;
Den Vortritt im Kampfe dem Gew vertrau,
Der Mut hat und Wuchs und des Pardels Klau'!
Suche den Kampf nicht allzu geſchwind,
Warte, bis heil die Verwundeten ſind!
Mache von allen Seiten zum Strauß
Zurüſtungen und denk nicht an Schmaus!"
Man drückt' auf den Brief des Schahes Ring;
Er ſprach zum Boten: „Schnell dich ſchwing,
Reit' ohne Ruh' Tag und Nacht drauf los,
Auf jeder Raſt nimm ein neues Roß!"
Der Bote nahm in dieſer Art
Zum Pehlewan hin ſeine Fahrt,
Und ſchnell den Brief überbracht' er ihm ſo,
Die Edlen wurden des Briefes froh.
Feriborz den Tus und die Fürſten berief
Und ſprach von dem, was geſchah und verlief.
Als er des Schahes Brief verleſen,
Erblühte neu das gemeine Weſen.
Von Iran jeder Paladin
Rief dem Schah der Welt Aferin.

Wie Tus zu Chosro kommt und dieſer ihm zürnt.

Da gab das Kawijani-Panier
Mit Pauk', Elefant und Goldſchuhzier
Tus an Feriborz, und laut hub er an:
„Das Würdige kommt an den würdigen Mann.
Sei jedes Jahr dir von Glück gekrönt
Und jeder Tag durch ein Feſt verſchönt!"
Dann ſchied er, und mit ſich die Seinen er nahm,
Alle Krieger von Naudhers Stamm.
Er hielt unterwegs ſich nirgend auf
Und nahm aus dem Kriegsfeld zum Schah den Lauf.

Dort küßt' er den Boden vor dem Schah;
Doch der Chosro nach ihm nicht ſah.
Mit Schmähwort tat der Schehriar
Den Mund auf und ſchalt ihn vor der Schar.
„Übelgezeichneter," ſprach er ſodann,
„Dein Name ſei weg aus den Fürſten getan!
Du fürchteſt den Herrn der Welten nicht
Und ſchämſt dich vor edlen Helden nicht.
Calc. Mit Gurt und Haube ſchmückt' ich dich,
Zum Kampf der Feinde ſchickt' ich dich.
Sagt' ich nicht: ‚Geh nicht nach Dſcherem'?
Hingiengſt du und brachteſt mein Herz in Klemm'.
Du wandteſt die Rache zuerſt gegen mich;
Der Sproß des Sijawuſch verdarb durch dich.
Mein hoher kriegriſcher Bruder Ferod,
Wie nie ein Held dieſer Welt gebot,
Kam um durch dich, er, vor dem ein Heer
Von deines gleichen wol ſtreckte die Wehr.
Unter Freien iſt nicht dein Stand,
Denn du haſt nicht Sinn' und Verſtand.
Calc. (1) Ketten und Banden ſind würdig dein,
Nicht Fürſtenkranz und Königswein.
(2) Ach daß der unberatne Tachwar
Bei Wichtigem ſo leichtſinnig war!
(3) Sonſt traf anſtatt des Roſſes dort
Den Leib des Tus ſein Pfeil ſofort
(4) Und frei ward die Zeit des Unfugs von Tus,
Verwünſcht ſei er und ſein Heerpaukengruß!
(5) Als dort du nun abzogſt vom Kampf, da lag
Dir nichts am Herzen als Schmaus und Gelag.
(6) Dein Platz iſt nicht im Fürſtenſaal,
Dir ziemt Einſperrung im Spital.
Minotſchihrs Geſchlecht und der weiße Bart
Haben dir Lebenshoffnung bewahrt,
Sonſt beföhl' ich dem Henker mit Graun,
Dir vom Rumpfe den Kopf zu haun.

Geh, ein Kerker ſei ewig dein Haus,
Dort ruh mit deiner Unart aus!“
Er trieb ihn fort und befahl ſeine Haft,
Die Haft zerbrach ſeiner Freude Kraft.

Feriborz iſt Oberbefehlshaber und ſucht Waffenſtillſtand von Piran.

Calo. Als Tus der Feldherr vom Lager aus
Gezogen, ſich traurig gewandt nach Haus,
Feriborz aufs Haupt die Haube ſetzt',
Denn Schahſohn war er und Feldherr jetzt.
Darauf dem Roham er befahl,
Sich zu zeigen als Ehrenſtahl,
Sprach zu ihm: „Hin zu Piran dring,
Und einen ſchönen Gruß ihm bring!
Sag' ihm: ‚So geht ohn' Unterlaß
Die kreiſende Sphär' in Lieb' und Haß.
Einen erhebt ſie zum Himmel hoch,
Einen beugt ſie ins Kummerjoch.
Nachtüberfall ſucht ein Tapfrer nicht,
Der ſchwingen kann der Lanze Gewicht,
Nur wer ſucht Männerverderben all;
Nicht Heldenbrauch iſt Nachtüberfall.
Wenn du nun reiteſt, ſo reiten wir,
Und ſuchſt du Streit, ſo ſtreiten wir.
Wir brauchen einen Monat Friſt,
Bis der Wunde kampffähig iſt.‘“
Von Feriborz in Eile lief
Roham zu tragen Gruß und Brief.
Ihn ſahen die Vorpoſten im Wege dort
Und fragten nach ſeinem Namen und Ort.
Roham ſprach: „Ein Fechter bin ich,
Ein Steher im Kampf und Wächter bin ich.

Von Feriborz des Kei Kaʼus
Trag' ich hier an Piran den Gruß."
Ein Reiter von den Vorposten schnell
Ritt und brachte die Meldung zur Stell':
„Roham von Guderz aus jenem Heer
Kommt gesendet zum Feldherrn hieher."
Er befahl, daß sie wohlbehut
Ihn zu ihm brächten wohlgemut,
Roham der Sprecher trat zu ihm hin
Mit Furcht vor seinem feindlichen Sinn.
Als Piran ihn sah, willkommen hieß
Er freundlich ihn und sich setzen ließ.
Roham hub des Geheimnisses Flor,
Den Gruß des Feriborz bracht' er vor.
So sprach Piran zum Edeling:
„Gering nicht zu halten ist dieses Ding.
Von euch ward diesmal eröffnet der Streit,
Uns ließ uns zu waffnen keine Zeit.
Er brach wie ein wilder Wolf hier ein
Und würgte schulos Groß und Klein.
Calc.(1) Er kam zu fordern hochgemut
Von Turans Schah Sijawusch' Blut,
(2) Und grausamer als den Vater den Sohn
Erschlug er; nie trag' er Gurt und Kron'!
Nun die Vergeltung fandet ihr,
Unstet so plötzlich rannten ihr.
Da du nun bist Heerpehlewan,
Fordre von mir, was dir steht an!
Forderst du einen Monat Ruh',
Kein Reiter eile dem Kampfe zu;
Und suchst du Streit, so bin ich bereit,
Ruf' und stelle die Reihen zum Streit!
Bringt ihr nach Wunsch einen Monat zu
Und zieht aus Turan ab in Ruh';
Führt euer Heer in euer Land
Und lernt euch bescheiden mit Verstand!

Wo nicht, ſo rück' ich neu an zum Streit,
Dann ſucht zur Ruh' nicht weitre Zeit!"
Er gab dem Roham ein Ehrengewand,
Wie es geziemte ſeinem Stand.
Roham zurück zu Feriborz gieng
Mit dem Brief, wie er ihn empfieng.

Schlacht zwiſchen Feriborz und Piran. Niederlage der Iranier.

Feriborz, als einen Monat Ruh'
Er hatte, griff er mächtig zu.
Die Beutel wurden aufgetan,
Von allen Seiten ſchafft' er an
Speer, Fangſchnur und Pfeil und beſchickte das Heer,
Anwerbend Mannſchaft ringsumher.
Als um war das Warten und Zeit zur Wehr,
Gebrochen war weder Bund noch Ehr',
Calc. (1) Piran führte ſein Heer zur Schlacht;
Von Staub ward der lichte Himmel Nacht.
(2) Am rechten Flügel Ro'in ſtand
Mit den Helden von ſtarker Hand.
(3) Lohhak am linken Flügel kam,
Vor dem im Kampf ein Leu war ein Lamm.
(4) Mit Piran im Heeresherzen ſtand
Reſtihen und Human rachentbrannt.
(5) Feriborz ſah die Scharen von Tur,
Stieg nieder vom Berg und rückt' auf die Flur.
Gew von Guderz zur Rechten war,
Der ein Gelehrter im Fechten war,
Zur Linken Eſchkeſch von ſcharfer Klau',
Der in der Schlacht goß blut'gen Tau;
Feriborz mit Helden ritterlich
In Mitten, die Heerfahne hinter ſich.

Ferihorz zu ſeinen Scharen ſprach:
„Tugend verbarg ſich uns in Schmach.
Heut laßt uns Leun ſein im Schlachtgedräng,
Die Welt den Feinden machen eng,
Daß ewiglich über dieſe Schmach
Nicht der Helm und die Keule lach'!"
Calc. Zwei Heere kehrten Geſicht auf Geſicht
Auf Rache ſinnend, auf Kampf erpicht.
Pfeilregen goſſen ſie heftig aus,
Wie Herbſtwind über den Baum fährt in Braus.
Calc. Die Luft ſchien Geiergefieder, der Grund
Von Elefanttritt atlasbunt.
Dem Vogel blieb kein Raum zum Flug
Vor Pfeil und Staub und Heeres Zug.
Von diamantner Schwerter Sprühn
Im Staub ein Feuer zu brennen ſchien.
Gew aus dem Centrum kam vor die Reih'
Mit Schaum vorm Mund und lautem Schrei,
Mit andern Guderzitiſchen Degen,
An denen Gewinn und Verluſt war gelegen.
Calc. (1) Held Piran dort kam anderſeits
Mit ſeinem Geſchlecht und Mannen des Streits.
(2) Mit Gew alsbald zum Kampf er kam
So daß er der Welt die Helle nahm.
(3) Wie Guderz das Kampfgeſchnaube ſah,
Die Wangen der Helden voll Staube ſah,
(4) Gleich macht' er einen Ausfall ſcharf
Und aufs Centrum des Heers ſich warf.
(5) Der ſchlug auf dieſen und dieſer auf den,
Das Schlachtfeld ward zu blutigen Seen.
Mit Pfeilen und Lanzen ſchoſſen ſie,
Blutſtröm' aus Erz erſchloſſen ſie.
Stark war mit Piran Guderz' Gefecht,
Neunhundert fielen von Pirans Geſchlecht.
Als Lohhak es ſah und Ferſchideward,
Wie niedergeſchmettert die Heerkraft ward,

Machten ſie einen Sturm ſofort
Auf Gew und die andern Recken dort.
Pfeile flogen, die ſchwirrenden,
Auf die Panzer, die klirrenden.
Die Bogen warfen ſie über den Arm
Und griffen zu den Schwertern warm.
So wards, daß keiner mehr ſah das Land
Und unter Toten der Boden verſchwand.
Von keinem ward keinem der Rücken gewandt,
Und keiner wich vom Platz, wo er ſtand.
Human ſprach zu Ferſchidewerd:
„Aufs Zentrum ſei der Angriff gekehrt!
Feriborz muß dort aus dem Zentrum fliehn
Und hinter den Rücken des Heers ſich ziehn.
Dann ſchlagen den rechten Flügel wir leicht,
Und das Gepäck uns nicht entweicht.“
Da rückten ſie aufs Zentrum los,
Gegen Feriborz, den Ka'usſproß.
Wie ſie ſich gegen das Zentrum gewandt,
Mit einem Sturm es angerannt,
Die Flucht vor Human der Feldherr nahm,
Und Niederlag' auf die Helden kam.
Die ſtolzen räumten ihren Platz
Und hielten das Leben für einen Schatz.
Einer vorm Feind nach dem andern wich,
Keiner von Iran behauptete ſich.
Sie ſahen nicht Pauk' noch Fahn' am Ort,
Ihr Auge war vom Kampf umflort.
Die mutigſten hatten den Rücken gewandt,
Sie hielten vom Kampfwerk Wind in der Hand.
Niedergeworfen war Zügel und Speer,
Man kannte die Zügel vom Bügel nicht mehr.
Gebrochen war mit eins ihr Mut,
Berg und Tal war getränkt in Blut.
Wie rings der Feind überſchwemmte den Raum,
Floh Feriborz zum Bergesſaum

Mit dem, was von Iran am Leben war;
Ein Leben wie das iſt der Freude bar.
Nur Guderz blieb am Ort und Gew
Und vom Heer noch manch ein Löw'.
Als Guderz Geſchwad im Zentrum da
Nicht mehr Feriborz' Fahne ſah
Und nicht mehr ſah das Heer im Kampf,
Brannte ſein Herz in Feuerdampf.
Er wandte zur Flucht die Zügel ſchon,
Und alle Guderziden flohn.
Zu ihm ſprach Gew: „O Heldengreis,
Der Keul' und Schwert geführt mit Preis,
Willſt du nun fliehn und Piran ſcheun,
So muß ich Staub aufs Haupt mir ſtreun;
Und am Leben wird auf der Welt
Bleiben kein einziger Mann und Held.
Dir wie mir iſt zu ſterben not,
Hartnäckiger iſt kein Feind als der Tod.
Da uns kam dieſer Tag voll Graun,
Laß dein Geſicht, nicht den Rücken ſchaun!
Wenden wir nicht unſer Haupt von der Schlacht,
Auf Geſchwads Haupt ſei nicht Schande gebracht!
Hörteſt du nicht vom Weiſen den Spruch,
Den er las aus dem alten Buch:
‚Wenn Rücken an Rücken zwei Kampfbrüder ſtehn,
Muß vor ihnen ein Berg zergehn'?
Du biſt und achtzig Söhne dein,
So manche Kriegselefanten und Leun.
Wir brechen des Feindes Herz mit dem Stahl,
Und iſt er ein Berg, er ſtürz' ins Tal!"
Als Guderz vernahm von Gew das Wort
Und Helm und Haupt ſah der Seinen dort,
Ward er beſchämt ob ſeinem Beſchluß
Und ſtemmte feſt auf dem Platz den Fuß.
Guraze nun auch mit Guſteham
Und Barte mit Zenge dem Helden kam.

Sie alle ſchwuren ſchweren Eid
Von unverbrüchlicher Heiligkeit:
„Wir wenden nicht vom Kampf das Geſicht,
Und wenn aus der Keul' ein Blutſtrom bricht.
Wir ſtemmen Rücken an Rücken an,
Um den entgegnen Ruhm zu fahn.“
Da ſtemmten ſie feſt ſich alt und jung
Und gaben ihren Keulen Schwung.
Manch namhafter Mann von den Feinden erlag,
Doch zum Unheil gewandt war der Tag.
Zu Bizhen ſprach da Guderz: „Eil
Von hinnen ſchnell mit Keul' und Pfeil!
Reit hin dort zu Feriborz fern,
Hol' mir den Kawiſaniſtern!
Und rückt ſelbſt Feriborz mit ihm ins Feld,
So blendet der Glanz das Auge der Welt.“
Wie Bizhen das hörte, ſpornt' er das Roß
Und wie ein Feuerſtrahl hinſchoß
Zu Feriborz und rief ihm zu:
„Warum verſteckt hier weileſt du?
Schwenk die Zügel einmal wie ein Mann
Und lehn' an den Berg dich nicht länger an!
Und willſt du nicht ſelbſt gehn, ſo gib mir die Fahn'
Und Waffen blank und Roß und Mann!“
Als Bizhen dies zu Feriborz ſprach,
Ward bei ihm die Vernunft nicht wach.
Er ſchrie ihn an: „Geh, junger Leu,
Voreilig im Tun, im Kampfe neu!
Mir gab der Schah Heer und Panier,
Die Feldherrnwürd' und der Haube Zier.
Die Fahn' iſt nicht für Bizhen, als wär'
Kein Mann in der ganzen Welt als er!“
Da nahm Bizhen ſein Schwert herbei
Und hieb die Fahn' in Mitten entzwei.
Er teilt' in zwei Hälften den Kawieſtern
Und ritt mit der einen Hälft' hinfern.

Er wollte zum Heer ſie bringen hinan;
Als die Türken den Stern ziehn ſahn,
Da wandt' ein Trupp auf Kampf erpicht
Gegen Bizhen das Angeſicht.
Sie drangen mit Keulen und Schwertern heran
Zum Streit um die Kawiſanifahn'.
So ſprach Human: „Das iſt der Stern,
In welchem iſt Irans Kraft und Kern.
Erobern wir dies bunte Gepräng,
So machen dem Schah die Welt wir eng."
Bizhen ſpannte die Senn', und im Nu
Sandt' er ihm einen Pfeilregen zu.
Er hielt ſich mit Pfeilen vom Leibe die Schar,
Den Wölfen bracht' er Feſtſchmaus dar.
Da ſprachen mit Gew und Guſtcham
Die Ritter, die dort hielten zuſamm:
„Das Turanheer zieht von uns ſich fern;
Bizhen kommt dort wol her mit dem Stern.
Angreifen müſſen wir nun ſie ſchon
Und ihnen rauben Kron' und Thron."
Viele von Irans Heldenheer
Eilten dahin mit Keulen ſchwer
Und ſchlugen von den Turaniern
Manchen, bis Bizhen kam mit dem Stern.
Da machten ihm und ſeiner Fahn'
Zur Schar zurück die Recken Bahn.
Bizhen kam, in der Hand den Stern,
Freudig zu den Iraniern.
Sie ſammelten neu ſich unter der Fahn',
Und Reiterſtaub ſtieg himmelan.
Sie traten noch einmal mit Macht
Zum neuen Kampf ins Feld der Schlacht.

Der Kampf um den Kranz.

Rewniz ſank vor den Reihen vom Pferd,
Den Ka'us hielt wies Leben wert,
Ein kronegeſchmückter jüngerer Sohn,
Feriborz' Liebling, des Vaters Wonn'.
Sein Haupt mit der Krone ſank auf den Sand,
Manch Edler zerriß um ihn ſein Gewand.
Drauf einen Wehruf Rew erhob:
„O ihr mannhaften, werbend um Lob!
So wert iſt kein Mann in dieſer Schar
Wie Rew für Feriborz und Ka'us war.
Fällt dieſer Kranz des Herrſchers jung
In Feindes Hand, iſts uns Schande genung.
Wir dürfen des Herrſchers Stirneband
Nicht kommen laſſen in Feindes Hand.
Die Schmach noch fehlt' unſrer Schande all,
Des Kranzes Raub und des Schahſohns Fall!"
Da hörte dieſen Ruf des Rew
Der Türkenfeldherr Piran, der Löw'.
Von neuem ward mit Schwert und Lanz'
Ein Kampf um dieſen nambaren Kranz.
Von beiden Seiten mancher ſank,
Doch der Iranier Glück war krank.
Da ſtürmte Behram leuenhaft
Auf jenen mit der Lanze Schaft.
Mit der Spitz' erfaßt' er den Kranz,
Zwei Heere ſtaunten ob ſeiner Lanz';
Und jeder von Iran freudig lacht',
Als er den Helmſchmuck ſah wieder gebracht.
Immer ſchärfer die Kampfluſt ſchnaubt',
Und keiner wandte vom Kampf das Haupt.
So einige Zeit noch fochten ſie,
Die Köpf' einander zerpochten ſie,
Bis die Dämmrung des Abends kam
Und den Augen das Licht benahm.

Doch Pirans war der Tag und das Feld,
Von seinem Glück war hell die Welt.
Nicht den Iraniern war der Tag,
Sie suchten die Schlacht und fanden den Schlag.
Sie wandten zur Flucht vom Schlachtfeld sich
Und ließen Verwundete gar im Stich.
Calc. Sie zogen sich wieder zum Berge zurück,
Geschlagen mit niedergeschlagenem Blick.
Dort, als das Glück den Rücken gekehrt,
Ward dem Gustehem getötet sein Pferd.
Er gieng zu Fuße, die Lanz' in der Hand,
Wie trunken mit Helm und Stahlgewand.
Bizhen kam zu Gustehem heran,
Als eben der Tag zu dunkeln begann.
Da rief er ihm zu: „Sitz' auf hinter mich!
Ich habe niemand lieber als dich."
So saßen auf einem Roß die zwei,
Als eben die finstre Nacht kam herbei.
Sie alle zu jenem Bergessaum
Flüchteten nun aus des Schlachtfelds Raum.
Aber die Türkenreiter froh,
Der Arbeit ledig, ohn' Ach und Oh
Kehrten zu ihrem Lager zurück,
Stolzirend und mit mutigem Blick.
Von Irans Volk scholl Klagechor,
Taub ward vom Wehgeschrei das Ohr.
Über Freund' und Verwandte Weh
Klagten sie all' auf der Bergeshöh'.
Rollt das Glück von der Höh' zu Tal,
So kommt dadurch wol ein Mensch in Qual.

Behram geht aufs Schlachtfeld zurück, um eine Peitſche zu ſuchen, und wird von Tezhan erſchlagen.

Als beide Heer' ausruhten ſich
Und von der Nacht eine Wache verſtrich,
Elend Behram zum Vater trat:
„O Väterchen von hohem Rat,
Dort, als ich im Feld den Kranz erhob,
Zur Wolk' empor mit der Lanz' erhob,
Verlor' ich eine Peitſch' aus der Hand.
Fällt die in ſchlechter Türken Hand,
Das wäre dem edlen Behram Schmach,
Und dunkel würde mir der Tag.
Auf dem Leder mein Name ſtand;
Nimmt ſie der Türkenfeldherr zur Hand,
Calc. So ſieht ers, und beſchimpft ich bin,
Mein Name ſinkt vor dem Schimpf dahin.
Ich geh' und hol' die Peitſche wieder,
Und ſollt' ich auch ſehr bemühn die Glieder.
Schlimmres nicht bevor mir ſteht,
Als daß mein Name zu Grunde geht."
Zu ihm ſprach Guderz der Greis: „Mein Sohn,
Du ſtürzeſt ſelber dein Glück vom Thron.
Um einen Stecken mit Riemenbund
Rennſt du blind in des Feindes Schlund.
Calc. Gib Acht! Leid wird dir dein Leben tun,
Was ſinnſt du ſo Verkehrtes nun?"
Der kriegriſche Behram ſprach: „Ich kann
Nicht mehr ſein als ein andrer Mann.
Einer ſtirbt, wenn die Stunde naht;
Was hilfts, daß man böſe Gedanken hat?"
Gew ſprach: „O Bruder, laß das Spiel!
Ich habe der neuen Peitſchen viel.
Die eine hat Silber und Gold zum Griff
Und am Riemen Juwelenſchliff.

Als öffnet' Ferengis den Schatz im Saal,
Bot sie mir viele Waffen zur Wahl.
Den Panzer und die Peitsch' ich nahm
Und ließ in Turan den andern Kram.
Ein' andre schenkte Ka'us mir
Voll funkelnder Gesteine Zier.
Fünf andre hab' ich goldgestickt,
Mit Königsperlen drein gestrickt.
Die sieben schenk' ich dir, geh nicht hinaus,
Suche nicht blindlings neuen Strauß!"
Behram der Held zum Bruder sprach.
„Hinnehmen kann ich nicht die Schmach.
Ihr redet von Gold und Edelstein,
Doch beschimpft ist der Name mein.
Bekomm' ich die Peitsche wieder, gut!
Oder ich setze daran mein Blut.
Verwandelt ob ihm war Gottes Rat,
Sein Glück war ganz gewichen vom Pfad.
Wenn Glück den Kopf zum Schlafe senkt,
Geschiehts, daß der Mensch Verkehrtes denkt.
Er spornte sein Roß und ritt ins Feld,
Hell war vom Glanz des Mondes die Welt.
Dort weint' er ob all dem Getöteten,
Unglücklichen, blutgeröteten.
Wo Rewniz lag in Staub und Blut
Mit zerschmettertem Panzer und Hut,
Um ihn wehklagte Behram der Leu:
„Weh Ritter kühn, jung, ohne Scheu!
Was bist du? Ein Staub! Nun sitzen in Ruh'
Hoch Fürsten im Saal, und so tief liegst du."
Dann gieng er zu seinen Brüdern umher,
Von denen da waren gefallen mehr.
Von diesen Edlen lag einer wund
Durchs Schwert und lebte noch zur Stund'.
Er erkannte Behrams Gesicht
Und seufzte: „Bist du Behram nicht?"

Zum Wunden ſprach Behram: „Liebes Kind,
Warte! Ich komme zurück geſchwind.
Ich ſuch' hier eine Peitſche nur,
Die ich beim Kranz des Schahſohns verlor.
Sobald ich ſie fand, komm' ich zu dir
Und bringe dich ins Lager von hier.“
Von dannen er ſich ins Zentrum wandt'
Und ſuchte, bis er die Peitſche fand,
Wo im Berg der Leichen verſteckt
Sie lag von Blut und Staub bedeckt.
Abſtieg er und auf vom Boden ſie nahm;
Plötzlich ein Wiehern von Roſſen kam.
Das Wiehern von Stuten empfand ſein Roß
Und ſchnell wie ein feuriger Strahl hinſchoß.
Entgegen den Stuten rannt' es ſach,
Ärgerlich lief ihm Behram nach.
Er lief, bis ers einholte, heiß
Von Helm und Panzer floß ihm der Schweiß.
Als ers ergriff, ſetzt' er gleich ſich auf
Und faßte des indiſchen Schwertes Knauf.
Er ſpornte, doch es hob keinen Fuß,
An Roß und Reiter der Schweiß war im Fluß,
Bis ihn ſo weit der Unmut trieb,
Daß er dem Gaul den Kopf abhieb;
Und von da bis zum erſten Ort
Den Weg zu Fuß ſetzt' er windſchnell fort.
Das ganze Feld war Toter voll,
Die Erde Blumen roter voll.
Zu Fuße der Held nahm hindurch den Lauf,
Daß dort er höbe den Wunden auf.
Er ſprach bei ſich: „Was fangen wir an
Ohne Roß auf der weiten Bahn?“
Da nahmen ſein die Feinde wahr,
Einhundert ritten hervor aus der Schar,
Ihn zu fangen an jenem Ort
Und zu führen zum Feldherrn fort.

Des Bogens Strang zog Behram der Held
Und ſchickt' einen Regen von Pfeilen ins Feld,
Damit er, ſo lang ein Pfeil ihm bliebe,
Aushielte, dem wunden Mann zu Liebe.
Viel macht' er von ihnen tot und wund
Und ſprang wie ein Leu in der Feinde Rund.
Die Flucht vor ihm all nahmen ſie,
Zurück zu Piran kamen ſie.
Als ſie kamen zum Pehlewan,
Erzählten ſie dort von dem jungen Mann:
„Da iſt ein wildes Tier ohne Scheu,
Ein Mann, der kämpft zu Fuß wie ein Leu.“
Piran fragte: „Wer iſt der Mann?
Wer ſagt mir ſeinen Namen an?“
Einer ſprach: „Es iſt Behram der Held,
Von dem das Heer ſeinen Glanz erhält.“
Zu Ro'in ſprach Piran: „Mach dich auf!
Dem Behram iſt verlegt der Lauf.
Kannſt du lebendig fangen ihn,
Dann iſt der Zeit eine Ruh' verliehn.
Nimm Volk mit vom Lager, ſo viel's bedarf,
Denn er iſt berühmt als ein Kämpe ſcharf.“
Als Ro'in das hörte, ſtürmt' er fort
Und dachte nichts als den Gegner dort.
(1) Behram ſaß auf der Leichenwand,
Den Schild überm Kopfe, den Bogen zur Hand.
(2) Als Behram ihn ſah, mit Sturmesbraus,
Goß er auf ihn einen Pfeilregen aus.
Als Ro'in wund ward von ſeinem Schuß,
Ward lahm der Recken Hand und Fuß.
Sie kehrten entmutigt zum Feldherrn zurück
Mit ſchwerem Herzen und trübem Blick:
„Nie tat ein Kämpe ſolche Wehr,
Nie ſah ſolch ein Krokodil das Meer!“
Als Piran das hörte, hielt er ſich kaum,
Vor Zorn bebt' er wie ein Blatt am Baum.

Er ſaß auf einen Renner im Flug
Und zog und mit ihm Männer genug.
Hin kam er und ſprach: „O Ritter hehr,
Wie kommſt du zu Fuß zum Kampf hieher?
Als mit Sijawuſch du machteſt den Zug,
Da warſt du beſonnen, ernſt und klug.
Von dort iſt Salz und Brot uns gemein,
Zuſammenſitz und Freundesverein.
Ich möchte nicht, daß bei ſolch einem Rang,
Den Tugenden all und dem Löwengang
Das Haupt dir ſänk' in Staub und Graus
Und um dich weinte dein Volk und dein Haus.
Komm, laß uns machen Bund und Schwur,
Wies deinem Herzen lieb iſt nur,
Verbünden will ich mit dir mich nun,
Verbündet dir allen Vorſchub tun.
Zu Fuße hältſt du dieſer Schar
Nicht Stand; verſcherze dein Heil nicht gar!"
Zu ihm ſprach Behram: „O Paladin,
Voll Weisheit, Einſicht und klarem Sinn!
Drei Tage lang hab' ich nun ungelabt
Bei Tag- und Nachtzeit Kampf gehabt.
Ich bitte nun dich um ein Roß
(Sonſt kann ich hier nur kämpfen bloß),
Das mich trage zum Lager bald,
Zu Guderz, meinem Vater alt."
Zu ihm ſprach Piran: „Ruhmreicher Mann,
Siehſt dus nicht ein, das geht nicht an.
Beſſer taugt dir was ich geſagt,
Sei Tollkühnes von dir nicht gewagt.
Sieh, die Reiter aus dieſem Land
Rechnen müſſen ſie ſichs zur Schand',
Daß ſo viele von hohem Geſchlecht,
Männer von Macht und Ruhm im Gefecht
Durch deinen Kampf ſind wund und tot,
Von ihrem Blut der Boden rot.

Wer kann da fordern nach Iran die Fahrt,
Wenn er Beſinnung im Hirn bewahrt?
Doch müßt' ich nicht fürchten Afraſiab,
Wenn man davon einſt Kund' ihm gab,
Ich gäbe dir, junger Held, ein Roß,
Daß es dich trüg' in des Vaters Schoß."
Er ſprachs, kehrt' um und zog zurück
Mit huldvollem Herzen und weiſem Blick.
Ihm trat aus dem Heer entgegen Tezhau,
Auf trat er voll Mut kampfgierig und rauh.
Den Piran befragt' er, und Piran ſprach:
„Dem Behram tut kein Held es nach.
Ich gab ihm in Liebe guten Rat
Und zeigt' ihm guten Bundes Pfad;
Aber er nahm mein Wort nicht an,
Er ſuchte zum Iranheer die Bahn."
Zu Piran ſprach der Reck Tezhau:
„Mein Herz verträgt nicht Liebestau.
Ich geh', er ſoll mir nicht entſpringen,
Ich will den Kopf untern Stein ihm bringen!"
Calc. Er ſprachs und zog in Rachebraus,
Er ſelbſt und von Türken ein Haufen hinaus.
Er ſtürmte fort ins Feld der Schlacht,
Wo Behram ſtand ohne Heeresmacht.
Er ſah ihn ſtehn mit dem Speer in der Hand
Und ſchrie wie ein trunkner Elefant.
Dann ſprach er zu ihm: „Vor dieſem Heer
Entrinnſt du lebendig nimmermehr.
Du haſt hier viele Häupter gefällt,
So falle nun deins auf dieſem Feld!"
Befehl gab er dem Troß: „Greift an!
Mit Pfeil und Wurfgeſchoß greift an!"
Da war er umringt von einem Heer
Lauter Kriegesgewaltiger.
Die Senne ſpannte Behram der Held,
Mit Pfeilen verfinſtert' er die Welt.

Aus giengen die Pfeil' ihm, da braucht' er den Speer,
Und Berg und Tal ward von Blut ein Meer.
Der Speer gieng in Splitter, mit Keulenschwung
Und Schwerthieb vergoß er noch Blut genung.
Doch als er gekämpft so manche Stund',
Ward der fürstliche Recke wund.
Als Behram ohne Kraft war, schau,
Kam hinterm Rücken her Tezhan,
Zuckt' auf die Schulter ihm einen Stahl,
Und der gewaltige sank zu Tal.
Der Arm, mit dem er das Schwert geschwungen,
War abgehauen, da lag er bezwungen.
Der Anblick brach des Freviers Mut,
Ihm brannte das Herz wie Feuerglut.
Er wandte von ihm sein Gesicht voll Scham,
Indem sein Blut in Wallung kam.

Gew tötet den Tezhan zur Rache für Behram.

Als ab die Sonne wandt' ihre Wang',
Ward Gews Herz um den Bruder bang.
Er sprach zu Bizhen: „O trautester!
Mein Bruder kommt nicht wieder her.
Zu gehn und nach ihm zu sehn ist not;
O möchten wir nicht ihn beweinen tot!"
Die Recken giengen wie der Wind
Zu jenem Feld der Schlacht geschwind.
Nach allen Seiten schweiften sie,
Nach Behram suchten und streiften sie.
Als die Recken ihn liegen sahn,
Blutweinend eilten sie hinan.
Da lag er elend in Blut und Staub,
Den Arm abgehauen, der Ohnmacht ein Raub.
Sich stürzte Gew der Held vom Roß
Und wie ein Leu seine Stimm' ergoß.

Den Behram traf ſein lautes Ach;
Er regte ſich, und ſein Geiſt ward wach.
So ſprach er zu Gew: „O Held voll Ruhm,
Wenn du mir tuſt das Grabtuch um,
Räch deinen Bruder an Tezhau!
Der Stier erliegt wol der Löwenklau.
Alle die Recken von Turans Zucht
Haben hier Streit erſt mit mir geſucht.
Da ſah mich Piran und ſuchte nicht Streit,
Er bot mir Bündnis und Freundlichkeit.
Der Frevler Tezhau hat mich umgebracht,
Nicht meines Geſchlechtes und Stamms gedacht.“
Als Behram dies geſagt von Tezhau,
Goß Gew von Wimpern hellen Tau.
Er ſchwor bei Gott einen Eid mit Macht,
Beim weißen Tag und der braunen Nacht:
„Nichts ſoll mein Haupt bedecken als Stahl,
Bis ich gerochen Behrams Qual!“
Voll Schmerz und Rach' er ſprang aufs Pferd
Und ſchwang in der Hand ein indiſches Schwerd.
Als ſchwarz die Welt war von nächtlichem Flor,
Ritt Tezhau von den Feldpoſten vor.
Als Gew ihn kommen ſah heran,
Hielt er Zügel und Atem an.
Als er ihn glaubte weit genug
Hinweg von Lager und Heereszug,
Löſt' er vom Sattel den ringelnden Strick
Und warf ihn jenem ums Genick,
Zog an mit dem Schenkel und wandte den Ritt;
Leicht riß er vom Sattel jenen mit.
Er warf ihn zu Boden mit Ungeſtüm,
Stieg ab und die Hände band er ihm,
Saß auf, und gebunden neben dem Roß
Her ſchleift' er jenen beſinnungslos.
Tezhau ſprach zu ihm flehentlich:
„Held, meine Kräfte verließen mich.

Was tat ich, daß mich aus der Heeresmacht
Zur Hölle du rafft in finſtrer Nacht?“
Er hieb ihm ein paarmal die Peitſch' übern Kopf:
„Hier iſt nicht der Ort zu reden, Tropf!
Du weißt wol nicht, daß im Gartenraum
Der Rache du haſt gepflanzt einen Baum,
Der mit dem Gipfel den Himmel berührt,
Im Stamm Blut, und Schwerter als Früchte führt?
Mußteſt du ſtrecken nach Behram die Krallen?
Nun biſt du dem Hai in den Rachen gefallen!“
So ſprach zu Gew der Kämpe Tezhau:
„Ich bin das Repphuhn in Falkenklau.
Ich habe dem Behram nichts Böſes gedacht,
Nicht ihm den Todesſtreich gebracht;
Denn als ich hin kam, hatten ſchon ihn
Niedergehauen die Reiter von Iſchin.“
Calc. Zu ihm ſprach Gew: „Was bringſt du, Thor,
Die kahlen Beſchönigungen vor?“
Fort ſchleift' er ihn, bis hin wo der Held
Behram wund lag im Totenfeld,
Und ſprach zu ihm: „Hier haſt du den Wicht,
Nun lohne den Böſen ein böſes Gericht.
Gott ſei gedankt in Ewigkeit,
Daß gefriſtet mir ward die Zeit,
Daß deinen Feind ich dir opfern kann,
Bevor du die Augen zugetan.“
Tezhau begann ihn anzuflehn,
Er wollte noch ſeinem Tod entgehn.
Er ſprach: „Sein Tod war Schickſalsſchluß.
Sage, warum ich nun ſterben muß?“
Calc. Er wand ſich im Staube, und laut rief er an
Den Behram: „O großmütiger Mann,
Laß mich den Knecht deiner Seele ſein,
Dem Grabhüter dein zu Befehle ſein!“
Drauf Behram dem Bruder die Red' entbot:
„Jedes Gebornen wartet der Tod.

Wenn mir Böſes von ihm iſt geſchehn,
Nicht treffen ſollen ihn gleiche Wehn.
Sein ſchuldiges Haupt", ſo ſprach er, „ihm ſchenk,
Auf daß in der Welt er noch mein gedenk!"
Da ſah der Bruder ſo liegen den wunden
Bruder und ſo den Frevler gebunden;
Aufſchrie er und faßte Tezhan beim Schopf
Und ſchnitt ihm wie einem Huhn ab den Kopf.
Dem Behram Blut ins Auge kam,
Des Schickſals Rat ihn Wunder nahm.
„Wer hat in der Welt", ſo rief er laut,
„Solch Wunder offen und heimlich geſchaut,
Daß, wenn erſchlagen ich ſeh' den Feind,
Der erſchlagne mein Bruder ſcheint?"
So ſprach und den Geiſt aushauchte der Held,
So iſt die Größe der Welt beſtellt.
Wer ihre Zügel mit Mut gefaßt,
Der halte zuerſt ſich auf Blut gefaßt,
Mag töten er oder getötet ſein;
Laß lieber dich mit der Welt nicht ein!
Als Gew nun jenen abgetan,
Trat er wieder zum Bruder heran.
Als er ihn ſah des Todes Raub,
Streut' er aufs Haupt ſich mit Wehſchrei Staub.
Wehruf erhob auch Bizhen der Leu:
„Weh um den Ritter ſonder Scheu!"
Aufs Roß von Tezhan Gew den Toten band
Und gab die Zügel in Bizhens Hand.
Er führt' ihn zum Lager fort aus dem Tal,
Dort baut' er ihm fürſtlich ein Totenmal.
Er goß ihm Amber und Muſk ins Hirn
Und hüllt' ihm in Seide Bruſt und Stirn.
Er ſetzt' ihn Schahgleich auf Elfenbeinthron
Und hieng ihm auf überm Haupt eine Kron'.
Des Grabmals Thür macht' er rot und blau,
Behrams Spur war nicht mehr auf der Au.

Da trug das ganze Lager Leid
Um Behram und den Lauf der Zeit.

Feriborz kehrt mit dem Heer nach Iran zurück.

Als die Sonne vom Berg sich erhob,
Die Stirne des Tags mit Glanz umwob,
Versammelte sich die zerstreute Schar,
Und jeder sprach, was zu sprechen war:
„So viele von Iran traf das Schwert,
Und unsers Führers Glück ist verkehrt.
So siegreich ist der Türken Hand,
Das Heer kann nicht recht halten Stand.
Wir müssen zurück zum Schah ohne Streit
Und sehen, wie sich wendet die Zeit.
Wenn der Schah nicht mehr Kampf begehrt,
Was ziehn wir, ich und du, das Schwert?
Sohn ward ohne Vater und Vater ohn' Sohn,
Viel starben im Feld, viel an Wunden schon.
Wenn nun Kampf ist des Schahs Begehr,
Wird er rüsten ein neues Heer.
Dann kommen wir mit Rach' und Mut
Und röten das Feld mit Feindes Blut!"
Des Sinnes räumten sie den Gau,
Das Herz voll Brand, das Auge voll Tau,
Bruder betrübt um Bruders Verlust,
Um teure Verwandte voll Seufzer die Brust.
So zogen sie zum Kafrudfluß
Und boten ihren Toten Gruß.
Die Feldposten kamen von Turan her
Und fanden niemand im Felde mehr,
Da wars Piran Weise bekannt,
Daß von Iraniern leer sei das Land.
Als Piran das hörte, schnell sofort
Schickt' er Späher nach jenem Ort,

Und als ihm der Abzug beſtätigt war,
Da ward ihm die Seele der Sorgen bar.
Er kam mit dem Heer, als der Tag erwacht',
Und durchzog jenes Feld der Schlacht.
Da war überall in Berg und Tal
Heergezelt und Gerät ohne Zahl.
Er teilte dem Heer, und für ſich er nahm,
Der Lauf der Welt dünkt' ihm wunderſam,
Der heut Berg an geht und morgen Berg ab
Und Weh gibt, nachdem er Wonne gab.
Laßt uns lieber bei Wein und Gelag
Sorglos verbringen Tag um Tag!
Dann ſendet' er in eiligem Trab
Botſchaft davon an Afraſiab.
Der Botſchaft ward der Herrſcher froh,
Und all ſein Kummer und Leid entfloh.
Alles in Stadt und Land war beglückt,
Der Weg ward zu Pirans Einzug geſchmückt,
Thür und Balkon mit Tüchern behangen
Und Gold geſtreut, wo er kam gegangen.
Als er näher kam auf den Wegen,
Zog der Schah ihm mit Spend' entgegen,
Rief ihm Heilgruß und ſprach: „Dir gleich
Iſt kein Ritter in meinem Reich!"
Zwei Wochen lang aus Afraſiabs Hallen
Hörte man Zithern und Lauten ſchallen.
Zur dritten Woche war Pirans Rat,
Anzutreten der Heimkehr Pfad.
Da gab ihm Geſchenke des Schahes Huld.
Zählt' ich ſie auf, du verlörſt die Geduld.
Als der Feldherr vom Schah gieng fort,
Grüßte der Schah ihn: „O Reiches Hort,
Sei im Kreiſe der Weiſen wach,
Und ſchirme das Land vor Ungemach!
Kundige Späher mit klugem Sinn
Send' heimlich nach allen Gegenden hin!

Denn Chodro waltet wunschbeglückt,
Mit Macht und Milde den Thron er schmückt.
Sei nicht sicher, weil abzog ein Heer;
Sieh' ein Erkundigung immer mehr!
Wo Rostem ist ein Pehlewan,
Ist Sicherheit nicht wohlgetan.
Ich fürchte keinen als nur ihn;
Denn Rachekampf ist all sein Sinn.
Ich sorg', er braust einmal dort auf
Und führt nach Turan der Heermacht Lauf."
Das alles gelobt' ihm Pirans Hand,
Er war sein Dienstmann und ihm verwandt.
Fürst Piran mit den Seinigen
Zog heim in seine Mark Chotan.
Herr und Feldherr, in Freuden all
Zogen sie heim mit lautem Schall.

Anmerkungen zu Sage XVII.

(Nach 21) Calc. Diesen Kern oder Keim hat W. v. d. Vogelweide zu einem schönen Gedicht entfaltet; vgl. Walters v. d. Vogelweide „Auf Philipps Krönung".

60 Dir, o Chosro, der vorher nicht angeredet ist. Nachlässigkeit oder Lücke.

106 Calc. (11) seltsame Reimerei. Wörtlich: Der Vernunft darüber Herrschaft gebet! vielleicht:

Nun meinem Worte Zeugenschaft gebet,
Der Vernunft Beweiskraft gebet!

(Nach 123 bei Calc. ein von Rückert eingeklammerter Vers:)

Leite zur Rache des Vaters mich,
Erbarme des alten Ka'us dich!

127 Das Land Iran (oder:) Irans Bann.

131 b („Zahl" ausgestrichen, darüber gesetzt „Namen").

170 b (Mskpt: „das hielten")

186 ff. Der Weltherr darauf mit der Siegeskron,
Die Keul' in der Hand, saß auf goldnem Thron.
Aufschließen ließ er den Schatz und sprach:
„Ein Fürst hab' offnes Schatzgemach!
Wo Kämpf' es gilt und Kämpfersold,
Da kargt man nicht mit Schatz und Gold."

Er setzt nun fünf Kampfpreise aus, wozu er vom Schatzmeister Kostbarkeiten aller Art, auch Sklaven, Sklavinnen und Rosse herbeiholen läßt. Die Beschreibung dieser Herrlichkeiten ist eine wirre bunt glitzernde Wiederholung bei jeder der fünf Preise. Das eigne der Scene ist, daß diese fünf Preise, vom Schah auf künftige besonders namhaft gemachte Taten des bevorstehenden Feldzuges gesetzt, von zwei Helden sogleich an Ich

genommen werden, die sich dadurch zur Ausführung anheischig machen. Diese beiden sind Gew und Bizhen, Vater und Sohn, die so als die Helden des Feldzuges erscheinen. Die fünf Preisaufstellungen (mit Übergehung der Aufzählung der einzelnen Kostbarkeiten), sind nun folgende.

192b Daß er Lager sagt, nicht zu mir, hieher, deutet auf die Art der Ausführung.

193 in b besinnt sich der Schah (oder der Dichter) auf die künftige Lösung; vgl. V. 192.

194 Die Construction ist dunkel. . . Das einfachste wäre: Dieser Preis gehört demjenigen, der, wenn Tezhau vor ihm flieht, sich seiner schönen Magd bemächtigt.

200 Nach a sollte man denken, die Magd begleite ihn in der Schlacht. Unten bei der Ausführung dieses Abenteuers ists etwas anders; siehe dort.

225 Dabei denkt sich der Schah die Sache ganz anders, als sie dann in Wirklichkeit war. Gew bringt das Haupt zu dem geschlagnen entmutigten Heere zurück. Er besteht dort den Tezhau aus neuem Motiv, seines Bruders Tod an ihm zu rächen. Hier (ohne daß man von der folgenden Lösung weiß) fällt auf, daß bei den drei auf Tezhau sich beziehenden Preisen der letzte so seltsam ausgedrückt ist. Es ist zwar natürliche Steigerung: Tezhaus Kranz; Tezhaus geliebte Magd; Tezhaus Kopf. Aber die letzte Stufe ist seltsam bezeichnet.

226 Diese drei Preise 2. 3. 4. folgen sich in der Ausführung eben so, aber zwischen 3 und 4 ist eine weite Kluft, die Niederlage des iranischen Heers.

226 ff. Diese N. 5 ist bei der Ausführung N. 2, wie es dort die Örtlichkeit fordert.

1. Pelaschan äußerster Grenzwächter Turans noch diesseits von Kaserud (erlegt von Bizhen);
2. Kaserud und der Holzberg (angezündet von Gew);
3. von Kaserud wird gegen die Burg des Tezhau gezogen. Folgen natürlich die drei Preise des Tezhau, wovon die zwei ersten leichteren Bizhen, den letzten Gew gewinnt.

Diese Örtlichkeit, den Weg den das Iranheer nach Turan einschlagen sollte, mußte doch auch der Schah im Auge haben, weil alle fünf Preise sich nur darauf beziehen. Er hätte also auch ordentlich fortschreitend von Pelaschan nach Kaserud vorgehen sollen, nicht dieses überspringen und zuletzt nach-

bringen. . . . Ich denke mir, die fünf Preisaufgaben sind . . . hier umzusetzen wie sie beim Erfolg stehn

1. 5. 2. 3. 4.

Dann ist in der Darstellung auch angemessen, daß das letzte 4. am kürzesten abgetan wird.

Nach diesen fünf Preisen setzt Chosro einen sechsten aus für den, der seine Kriegsbotschaft an Afrasiab tragen will, wozu sich Gurgin erbietet, der auch alsbald wirklich abgefertigt wird und abreist 559 (= Calc. 1 ff. nach B. 226), unten 559,4 (= Calc. 26). Diese Scene fehlt bei Mohl. Aber er kommt nicht zu Afrasiab wirklich. Dieser erfährt erst durch den fliehenden Tezhav die Ankunft der Iranier.

zu a Ich weiß nicht, warum gerade hier des Sijawusch gedacht wird.

zu b Klaftern der Jangschnur.

zu c wieder: weil er auch den nächst vorher ausgesetzten Preis für sich in Anspruch genommen.

267 (Ober:)

Ob Zins sie wieder der Krone bringen,
Oder den Kopf her zum Throne bringen.

zu d (Ober:) Zog hinten Gew und ein Heer voran.

(Vor zu) fehlt ein Vers, worin der Schah ihn begrüßt, vielleicht: Wie solche Sattel und Panzer er sah,
Rief er Lobpreis dem hohen Schah.

zu e stolz und groß (oder) fleckenlos.

zu f Oder sich auf den hohen (al. steilen) Hügel schwang. Die Sonne scheint sonst nirgends beritten.

zu g also Frühlingsanfang.

zu h In allen Fällen ist nicht zu sagen, wo der Nachsatz anfängt, dessen Begriff der persischen Dichtersprache ganz abgeht.

(Nach zu) zwei alles verwirrende Verse ausgelassen, deren erster die Guderziden statt Tus bringt, der andre den Feldherrn (Tus?) ins Heerzelt (des Schahes?) gehen läßt; was erst der folgende richtig erzählt. Der Grund des Einschiebsels ist vielleicht die Absicht, die beiden gleichreimenden Verse auseinander zu halten. Möglich daß schon der vorhergehende Vers eingeschoben ist (aber ein früherer Einschub). Doch glaube ich daß die beiden gleichreimenden wenn nicht beabsichtigt, doch gewünschte sind.

[illegible] Ich denke, *efser* ist ein Diadem um den Helm, den sie doch als in den Krieg ziehend haben müssen.

(Vor 411) ein Vers übergangen, der nicht hierher gehört, sondern in eine Schlachtbeschreibung.

(Nach 411) ein Vers übergangen, der den Hergang stört.

(Nach 412) abermals ein den Fluß störender Vers ausgelassen.

415 Die feierliche Beglaubigung des Tus scheint wol dem Chosro nötig nach den Verhältnissen, wie sie im vorhergehenden Capitel (Behrams Zauberschloß) geschildert sind.

(Nach 415) ein ganz leerer Vers übergangen.

426. 427. Diese beiden Verse hab' ich umgestellt; was mit a des letzten Verses gemeint ist, ist anderswo (S. 603) deutlicher gesagt. Chosro meint: Wenn er euch kennte, würde er euch als die Meinigen nicht befeinden.

Hierauf ein ganz nichtsnutziger Vers ausgelassen.

(Nach 430) ein Vers ausgelassen, schlecht und unnütz.

434 Calc. (5) die Anschauung ist von der Schlange, deren Kopf man zerquetscht. Die Hand ist zugegeben.

442 Mejem muß also vor Dscherem liegen (von Iran aus gerechnet) und Kelat bei Dscherem, doch nicht das Bergschloß des Ferod, welches *Sipedkuh* heißt.

449 nämlich durch deine abschreckende Schilderung des Weges durch die Wüste.

(Nach 450)

Calc. (1) Von allen ward da beigestimmt,
Dann, wie Tus es hatte bestimmt,
(2) Mit Elefanten und Paukengruß
Zogen sie nach dem Befehl von Tus.
(3) Der Feldherr fuhr mit Heeresfahrt,
Davon der Tag verfinstert ward.

(Nach 453)

Calc. Er brannte Stadt und verwüstete Land,
Wohin er nur den Schritt gewandt.

454 Die Zeichnung des Tus, wozu hier der erste Strich, ist iner und tiefer, als man vom Epos fordert, genügend der ragödie selber. Es ist noch immer der Tus, der gegen Chosros rwählung sich erhoben und, von ihm begnadigt und im Amt stätigt, nun doch gleich beim ersten Schritt widerwillig ist.

(Nach 44) ein tautologischer Vers ausgelassen. . Der Zweck des Einschiebsels: den Namen Sijawusch anzubringen.

45 Piran ist hierdurch als rühmliche Ausnahme von den Türken bezeichnet. Eine andre Ausnahme macht Sijawusch mit Afrasiabs Tochter. Piran, der edelste Turane, voll Milde und Schonung, überall Afrasiabs Blut zähmend, des Sijawusch Sohn Choëro und dessen Mutter Kerengis das Leben rettend*; gleichwol nur dem Afrasiab treu und kampfbereit; geht unter durch diesen edlen Zwiespalt. S. die Abschnitte Choëros Heimholung aus Turan. Kampf der zehn Recken.

* auch den Bizhen und dessen Geliebte Menizhe, Tochter Afrasiabs, rettet er vom Tode; s. Schack. Zum Lohn dafür erschlägt Bizhen seine zwei Brüder Human und Nestihen, und Bizhens Großvater Guderz den Piran selbst, darauf denn freilich im Kampf von *Pranchen* die 80 Söhne und Enkel des Guderz gefallen.

(Nach 46) Calv. Geh vorm Heer deines Bruders her,
Du nun als Rächer, als Herrscher er!

(Nach 46)
Calv. Die Herzen des Heers mach durch Gold dir hold,
Gib für Sijawusch' Seele das Gold!

46 sehr elliptisch aber richtig und nachdrücklich. Du mußt alles für die Rache deines Bruders und deines Vaters aufbieten. Man tut es ja wohl für einen Fremden, wie viel mehr p.

46b — das Heer heranziehn. *Zedur* ist wie oft — heran, fast — nahe; denn wirklich von fern sieht man ja schon jetzt das Heer.

46b Gefallen; nach 574,22 sind beide des Sijawusch Milchbrüder.

(Nach 47)
Calv. (1) Afrasiab samt unglücksohn
Treib' ich von Kron' und Thron davon.
(2) Zur Rache des Vaters fäll' ich sein Haupt.
Und sein Reich sei zur Wüste verstaubt!

(Nach Mohl:
Wer je Sijawusch von Angesicht sah,
Der freut sich, ihn zu sehen da!

(Nach 47)
Calv. So sprach zum kriegrischen Mann Tschwar:
„Zeit ists zum ernstlichen Kampf fürwahr!"

[illegible] Mohl: Ein Weiser hat den Ausspruch getan.

Calc. (4) b fg.:

Der da zum Berg kommt so schnaubend gar!"
Darauf tat auf Tachwar den Mund,
Und eins ums andre tat er kund.

V. 718. 10 nach Calc.:

Da standen sie als Zuschauerinnen,
Mit Goldstoff schienen belegt alle Zinnen;
Daß nicht zurück kam der junge Ferod,
Darüber erbleicht' ihr Wangenrot.

[illegible] verdeutlichend:

Drob werden wol Heldenwangen blaß.

(Nach V. [illegible])

Calc. (1) Ihm hältst du nicht im Kampfe Stand;
Bedenk', es schützt ihn Adamant.
(2) Tu's nicht Gebieter! Besinne dich;
Der Achtlose schämt am Ende sich.
(3) Du hast von Iran so manchen verletzt,
Beschädige dich nicht selber jetzt! (zuletzt)
(4) (Doch) als hinkam der Sohn des Gew,
Spannte den Bogen der fürstliche Löw'.

[illegible] Wo sollen die Burgmannen von außen herkommen, die [illegible]ben V. 832 schon drinnen sind? Der Vers ist unächt, das ver[illegible]t auch Kelat; so nennt zwar Chosro die Burg seines Bru[illegible]ers nach ohngefährer Ortsbestimmung (Kelat die nächste Stadt) [illegible]ber im Context überall Sipedkuh genannt. Nur hier und in [illegible]r Überschrift Kelat.

[illegible] lief ihn an. Man muß annehmen, daß Bizhen durch [illegible]en obigen Hieb vom Roß geworfen war.

[illegible] Das hat Chosro getan.

[illegible] Lesart Mohl; Calc.:

Doch nie war ein Türk' ein edler Mann,
Was red' ich viel, wo ich schlagen kann?

[illegible] Calc. Nach Mohl:

Den ihm aufsetzt' Afrasiabs Hand
Und ihn herrlichen Eidam nannt'.

[illegible] (Oder:)

Kehr' ich zu Bizhen von hier mich um,
So bringt der Feind voll Begier mich um.

(Nach 1186)

Calo. (1) Das ganze Heer versorgt' er so,
Die Herzen der Helden macht' er froh.
(2) Sie rüsteten alle zum Kampf sich die Brust
Und hoben den Nacken in Rachelust.

1165 (Oder:)
Von hunderttausend Kriegern ein Heer
Wendeten alle zum Kampf ihre Wehr.

1210 (Oder:)
So zog nach Kafrud auf den Pfaden
Das Heer ohne Halt, ohne Web' und Faden.

1219 (Oder:)
Keiner bot im Kampfe mehr Trutz,
Sie suchten auf jedem Berge Schutz.

1236b ist nicht buchstäblich zu verstehn. Sein Sohn erscheint demnächst wieder.

1274b (Oder:) Nur froh, zu retten des Lebens Schatz.

(Vor 1436) Calo. (erläuternd):
Der Schahsohn trug auf dem Haupt einen Kranz
Reich an Juwelen und Perlenglanz.
1500 „Ja," sprach er, „ich bin Behram, o sprich,
Edler, was kann ich tun für dich?"
Er sprach: „O Held, ich lebe noch,
Man warf mich zu den Toten doch.
Calo. Zwei Tage lang ist mir Wasser und Brot
Und ein Bette zum Lager not."
Schnell Behram zu ihm wandte sich
Freundlich gesinnt und brüderlich.
Er weinte, saß bei ihm in den Sand,
Zerriß sein Hemd und die Wund' ihm verband;
1550 Sprach: „Sei nicht bange, die Wunden sind
Schlimm, weil sie unverbunden sind.
Laß dich verbinden, dann gehst du mit mir,
Bald heilen im Lager die Wunden dir."

(„Nur in die Noten zu setzen." R.)

(Nach 1594) Das folgende Capitel
Wie Gew den Tezhau zur Rache Behrams tötet
ist so schlecht erzählt, daß ichs nicht übersetzen kann, wie ich denn überhaupt nur das übersetzen kann, was mir einigermaßen

fällt. Ich halte das ganze Capitel für unecht . . . . [folgt
e textkritische Begründung].

⟨Später hat R. doch übersetzt und zu obiger Ausführung
e Randbemerkung gemacht:⟩ ich war müde als ich das schrieb,
s Capitel ist gut aber schwer.

1005 Der Tag ist inzwischen verflossen.

5661 a Kampf ⟨oder⟩ Krieg.

5694 a ein ⟨oder⟩ der Pehlewan.

XVIII.

Kamus von Kaſchan.

Chosros Zorn gegen (Feriborz und) die Iranier.

Dort aber Feriborz mit der Schar,
Mit Guderz und Gew den Helden klar,
Trauernd und mit bethräntem Blick
Wandten ſich alle gen Iran zurück.
Als ſie kamen des Wegs nach Dſcherem,
Droben Kelat und am Waſſer Mejem,
Dachten ſie alle des Kampfs mit Ferod,
Der ihnen nur Schmerz und Beſchämung bot.
Die Seele voll Furcht vor des Schahs Unhuld,
Die Augen voll Blut, das Herz voll Schuld,
Kamen zum Schah ſie tiefbeſchämt,
Herzgebrochen und ſchuldgelähmt,
Die den Bruder ihm umgebracht
Und an dem Feind verloren die Macht.
Herzwund, Hand vor der Bruſt gefaltet,
Traten ſie vor ihn knechtgeſtaltet.
Chosro blickte ſie an mit Zorn,
Sein Herz ein Brand und ſein Aug' ein Born.
Er ſprach zu Gott: „O Schöpfer mein,
Du gabſt mir die Macht und des Glückes Schein.
Nichts hält mich ab als die Scheu vor dir
(Denn beſſer kennſt du den Grund als wir),
Sonſt ließ' ich eintauſend an der Zahl
Galgen errichten im Feld auf einmal

Und ließe den Tus an den Galgen bringen
Samt allen, die seines Weges gingen.
Ich trauert' um meines Vaters Blut,
Mein Herz war Brand und mein Auge Flut;
Jetzt kam mir ein neues Leid um Ferod,
Tus, Naudhers Sohn, hat verdient den Tod.
‚Geh', sagt' ich ihm, ‚nicht nach Dscherem und Kelat,
Und wenn man mit Gold dir bestreut den Pfad!
Denn dort ist Ferod mit der Mutter itzt,
Ein fürstlicher Held, der Macht besitzt.'
Was weiß er vom niederträchtigen Tus
Und was das Heer soll zu Pferd und zu Fuß?
Er kommt aus der Burg ohne Zweifel zu Streit,
Und zu Ende geht manchem die Zeit.
Was hat der Maulheld, der Unverstand,
Die Festung mit seinem Heere berannt?
Drum hat nun der Lenker der himmlischen Sphär'
Ihm entzogen die Gnad' und dem Heer.
Schlimm giengs den Guderziden um Tus,
Verwünscht sei er und sein Paukengruß!
Wie hab' ich ihn nicht beschenkt und geehrt?
Und hab' ihn mir gegen den Bruder bewehrt!
Der wie sein Vater schuldlos starb,
Durch meiner Krieger Hand verdarb.
Schad' um den Sohn des Sijawusch, o Schad',
Wie Schwert und Keul' er geschwungen hat!
Schlechters als Tus auf der Welt weiß ich nicht,
Nur Kerker gebührt ihm und Kettengewicht.
Sein Hirn ist krank und sein Herz nicht gesund,
Was gilt mir Tus, was gilt mir ein Hund?"
So um des Bruders und Vaters Blut
War er verstört und ungemut.
Er trieb das Heer von sich mit Schmach,
Indem ihm das Herzblut ins Auge brach.
Den Zutritt er ihnen ganz verschloß,
Der Schmerz war um den Bruder groß.

Die Großen Irans giengen davon
Betrübt zu Roſtems fürſtlichem Thron,
Entſchuldigten ſich: „Gott hats gemacht,
Wer hat denn an Kampf mit Ferod gedacht?
Doch als der Sohn von Tus lag tot,
War jeder erbittert auf Ferod.
Auch Rewniz mußte, ſein Eidam, erblaſſen,
Vom böſen Glück ward uns nichts erlaſſen.
Wer hat auch was von Ferod gewußt,
Daß alſo dem Schah würde wund die Bruſt?
Jung iſt der Schah, du bitte bei ihm,
Daß er wende vom Heer ſeinen Grimm!“

Kai Chosro verzeiht dem Tus und den Iraniern auf Roſtems Fürbitte.

Als goldgelb ward von der Sonne der Tag,
Die ſchwarzbraune Nacht im Stricke lag,
Kam Tehemten zum Schah heran,
Das Thor mit Geräuſch ward aufgetan.
Er ſprach zum Schah: „O Herr voll Glanz,
Dein freut ſich Kron' und Ring und Kranz.
Der Schah iſt von Tus und dem Heer getränkt;
Was ſie fehlten, ſei mir geſchenkt!
Tus iſt heftig und iſt nicht klug;
Doch Sohns Verluſt iſt auch ſchwer genug.
Wie er Eidam tot ſah und Sohn,
War ſeinem Hirn die Beſinnung entflohn.
Als vor ihm Rewniz lag erſchlagen,
Zeraſp, der hoch das Haupt getragen,
Kein Wunder, wenn er aufgeflammt,
Drum ſei er nicht vom Schah verdammt.
Auch war von Argwohn das Heer befangen,
Warum Ferod nicht zum Schah gegangen?

Bedenke, niemand ſtirbt unverhängt;
Dein Herz ſei nicht von Gram bedrängt.
Ob einer erlegt ward, ob ſelbſt erlag,
Kein Zauber friſtet ihm einen Tag."
Zu ihm ſprach Chosro: „Pehlewan,
Mein Herz litt Schmerz um den jungen Mann.
Nun ward dein Rat meiner Seel' Arznei,
Ob auch mein Herz im Blute ſei."
Als dies geſprochen des Schahes Mund,
Küßte Tehemten vor ihm den Grund.
Als hob die Sonn' ihre Lanze grad
Müde, zu gehn auf ſchiefem Pfad,
Zerriß ihr Hemde von Türkis
Und ihren Leib von Rubinen wies,
Kam Feldherr Tus zum Schehriar
Mit Gew und aller Heldenſchar.
Laut bracht' er ihm den Heilruf dar:
„Heil dir, ſolang iſt Tag und Jahr!
Die Erd' ein Schemel deinem Thron,
Der Himmel ein Abglanz deiner Kron'!
Mein Herz iſt voll Schmerz ob meiner Tat,
Die Leber wund ob meinem Rat,
Die Seele beſchämt von deiner Huld,
Der Mund voll Entſchuld'gung, das Herz voll Schuld.
Um den Geiſt von Ferod und Zeraſp
Bin ich in Glut wie Adherguſchaſp.
Bin ich der Sünder vor dem Heer,
So beugt mich, was ſelbſt ich mir tat, noch mehr.
Gegen Rewniz und Behram zumal
Wiegt mein Leben nichts in der Schal'.
Wenn der Schah mir gewährt die Huld
Und dieſer edlen Schar voll Schuld,
So geh' ich zu rächen dieſe Schmach,
Wieder zu heben mein Haupt von dem Schlag.
Auf mich nehm' ich die Kriegsmühn all,
Fäll' ich den Feind oder ſeis mein Fall."

Kei Chosro war von den Worten erbaut;
Frisch ward sein Herz wie Rosen betaut.
Nachts mit Tehemten beriet er sich
Und mit den Helden ritterlich,
Daß wieder er sende nach Iran Tus
Mit Heeresmacht und Paukengruß. —
Als die leuchtende Sonn' erschien,
Der Himmelsbogen erblüht' in Karmin,
Kam der Feldherr zum Schehriar
Mit den Fürsten der Iranschar.
Zu ihnen sprach der Schah der Welt:
„Nie lischt der Rache Spur im Feld.
Sie kam zuerst von Selm und Tur,
Und Minotschihr suchte die Spur,
Doch nie ward ein Schah wie ich gekränkt,
Die Erde von Heldenblut getränkt.
Vom Blute der Guderziden hat an
Der Berg einen blutroten Gürtel getan.
Ihr aber denkt an Freude nur
Und suchet nicht der Rache Spur.
Vogel und Fisch, sie klagen mehr
Um sie, als ihr in Berg und Meer,
Daß Turans Steppe aus Iran voll
Gestümmelter Glieder liegen soll."
Die Helden all mit gesenktem Genick
Vor des Weltherrschers Sonnenblick
Drückten all' in den Staub ihren Kuß.
Wie Rohham, Gurgin, Guderz und Tus,
Wie Churrad und Zenge Schaweran,
Auch Bizhen und Gew und jeglicher Mann:
„O Schah mit Glücksstern, Löwenherz,
Raubend mit Schwertschlag Löwen das Herz,
Wir sind mitsammen die Knechte dein,
Von Scham gebeugt vorm Rechte dein!
Wenn Krieg gebeut der Schehriar,
So bringen wir all unser Leben dar.

Der Schah ſoll nichts ſchlimmes von uns mehr ſehn,
Wenn Mond und Sonne ſtill nicht ſtehn!"
Den Gew berief der Gebieter anjetzt
Und auf der Erde Thron ihn ſetzt',
Hoch lobt' er ihn und pries er ihn,
Viel Gut und Würden verhieß er ihm.
So ſprach er: „Du trägſt auf der Welt davon
Nur ſtets meine Müh', noch nie meinen Lohn.
Nie ohne deinen Rat ſoll mir Ius
Ziehen mit Elfant und Paukengruß.
Sahſt du die furchtbaren Schläge nicht?
(Hell ſtrahle Behrams Geiſt im Licht!)
Durch üble Nachred' und ſchmähliche Sag'
Iſt für Ius verfinſtert der Tag.
Weil nicht Dauer für uns hat die Welt,
Bleib' uns nur dauernder Ruhm geſellt!"
Drauf gab er Geld, rief Zahlmeiſter her,
Und viel mit dem Feldherrn verhandelt' er.
Er erkor einen glücklichen Tag,
An dem ein Heer wol ausziehn mag.
Mit Elefanten im Feld er erſchien,
Das Heer ließ er an ſich vorüberziehn.
Da übergab er das Kawe-Panier
Dem Ius nach fürſtlicher Manier,
Rief Heil ihm, und laut ſcholl Heeresruf,
Die Welt kam in Braus von Roſſes Huf.
Von Roßhufſtaub eine Wolke quoll,
Und laut der Ruf des Heerhorns ſcholl.
Ius ſetzt' auf den Elefanten ſein Bett
Und zog von da zum Fluſſe Schehd.

Pirans Botſchaft an das iraniſche Heer.

Ein Kameltreiter wie der Wind
Kam zu Piran dahin geſchwind:

„Ich habe zum Kampf den Nacken erhöht
Und komme gerüstet zum Flusse Schehd.“
Piran vernahm es mit Verdruß,
Daß wieder den Bündel er schnüren muß.
Aus zog er mit den Vettern sein,
Den stolzen erlesnen Rittern sein,
Zu sehn, was Iran im Schilde führt,
Weich' Helden Tus ins Gefilde führt.
Er stellte das Heer auf jenseits am Fluß
Und sendet' an den Feldherrn den Gruß.
Doch diesseits kam gezogen Tus
Mit Fahn', Elefant und Paukengruß.
Da tat durch einen beredten Mund
Von den Türken ihm Piran kund:
„Was einst an Ferengis und dem Schah
Ich Liebes getan hab' hie und da,
Wie um Sijawusch ich Nacht und Tag
Geklagt und gleichsam auf Feuer lag:
Des Theriaks Frucht ward mir nun Gift,
Und alles Weh davon mich trifft.“
Tus ward von seiner Liebe bewegt
Und trug es hell im Gesicht geprägt.
So sprach zum Gesandten der Pehlewan:
„Geh hin zu Piran, dem edlen Mann,
Sag' ihm: ‚Wenn dein Mund die Wahrheit spricht,
So hab' ich mit dir zu streiten nicht.
Mach dich los und entweiche von dort,
Schließ das Kriegsthor und ende den Mord!
Kommst du zu Irans Schah ohne Heer,
Mit Gutem wird dirs vergelten er,
In Iran gibt er Würde dir,
Gibt fürstliche Kronenzierde dir;
Er gedenkt deiner edlen Tat,
Für dich wird er sorgen früh und spat.
Das meinen auch Guderz und Gew zugleich
Und alle die Helden ehrenreich.‘“

Der Antwortbringer kam wie ein Wind,
Dahin zu Piran, Weiſes Kind,
Sagte dem Pehlewan, was er vernahm
Von Tus und von Guderz lobeſam.
Er ſagte darauf: „Bei Tag und Nacht
Bin ich aufs Wort des Feldherrn bedacht.
Ich gehe mit allen, die mir verwandt,
Wer nur Gehör mir gibt mit Verſtand.
Nach Iran bring' ich Haus, Hof und Gut,
Beſſer als Herrſchaft iſt hoher Mut."
Er ſprachs und dachte nicht an das,
Er ſuchte nur neuen Glücksanlaß.

(Afraſiab ſendet ein Heer an Piran.)

Einen Kamelreiter eilig im Trab
Sandt' er mit Gruß an Afraſiab:
„Gekommen iſt Heer und Paukengruß
Aus Iran, Gew und Guderz und Tus.
Ich hab' ihm vielen Trug geſandt
Und manchen Rat an ihn gewandt.
Ein Heer von Tapfern ſchnell erlies,
Denn im Krieg iſt kein Heil als dies,
Wir reißen ſie denn mit der Wurzel aus
Und werfen das Feuer in Hof und Haus;
Wo nicht, ſo wird vor Sijawuſch' Rach'
Nie ausruhn vom Kampf das Heer und der Schach."
Als Afraſiab hörte das Wort,
Berief er die Häupter des Volkes ſofort.
Anſagt' er ihnen was zu tun,
„Schnell", ſagt' er, „müſſen wir ausziehn nun."
Da rüſtet' ein Heer Afraſiab ſchnell,
Davon ward dunkel der Sonne Quell.
Am zehnten Tag kam zu Piran geſandt
Ein Heer, unter dem die Erde verſchwand.

Aus ließ er es ruhn, und Sold er gab,
Dann zog er mit Sack und Pack in Trab.
Nicht dacht' er an Bündnis und Urfehd',
In Eilmarsch kam er zum Flusse Schehd.
Feldposten kamen zum Feldherrn Tus:
„Rüst' auf Elefanten den Paukengruß!
Denn Piran lügt, so oft er sieht,
Daß heran der Unstern zieht.
Die Fahne des Freviers zeigt sich im Lauf,
Am Ufer stellt er die Reihen auf."
Da führte das Heer der Feldherr Tus
Ins Feld mit Wehr und Paukengruß.
Zwei Heere wie Berge fürchterlich
Von Iran und Turan begegneten sich.
Vom Heerstaub ward die Sonne so,
Daß ihrem Auge die Hell' entfloh.
Schwert, Speer und Wurfspieß glänzten empor,
Als blüh' in der Luft ein Tulpenflor.
Vom Braus der Ritter im Kampfgefild
Mit goldnem Helm und goldnem Schild
Erschien ein rötlicher Wolkenschwall,
Der Himmel war voll von Paukenschall.
Manch edles Haupt unter Keulenschlag
Wie Amboß unter dem Hammer lag.
Die Erde von Blut war Keltern gleich,
Von Spießen die Luft Rohrfeldern gleich.
Viel Köpfe waren der Fangschnur Raub,
Viel Hohe lagen nieder im Staub,
Ihr Grabhemd der Harnisch, ihr Bett roter Grund,
Ihr zarter Leib von Schwertern wund.

Tus erlegt den Erzheng.

Ein edler Türke war Erzheng genannt,
Des Kampfruhm war über den Wolken bekannt.
Der regt' auf dem Schlachtfeld Staub und Dampf,
Von Iran ſucht' er Ruhm und Kampf.
Als Tus ihn von fern, der Feldherr, erſchaut',
Zog er ſein Schwert und dröhnte laut.
„Wie iſt dein Name?" fragt' er ihn ſchnell.
„Wer unter den Türken iſt dein Geſell?"
„Erzheng", ſprach er, „der Held bin ich,
Der mutige Löw' im Feld bin ich.
Nun mach' ich brauſen den Staub unter dir
Und ſtrecke dich auf das Schlachtfeld hier!"
Als dieſe Rede der Sohn des Zirih
Vollbracht' und der Feldherr hörte ſie,
Schien zur Antwort ihm kein Verzug;
Ein blankes ⟨Schwert⟩, das in Händen er trug,
Schlug er dem Edlen auf Helm und Kragen,
Da wars, als hätt' er ein Haupt nie getragen.
Aus Irans Heer ſcholl Paukengruß:
„Stets ſiegreich ſei der Feldherr Tus!"
Betrübt ward Piran und Turans Heer,
Von Vorkämpfern blieb die Walſtatt leer.
Doch Turans Mannen, im Kampf verſucht,
Hoben das Schwert und der Keule Wucht.
Laut riefen ſie einander an,
Und da und dort ſprach ein Löwenmann:
„Nun greifen wir an in voller Meng'
Und machen dem Tus die Welt zu eng!"
Doch Human rief: „Nun laßt uns heut
So kämpfen, daß es uns nicht gereut.
Wenn einer von ihnen, der tapfer ſich glaubt,
Hervor zum Kampf will tragen ſein Haupt,
Entgegen ihm ſenden wir einen Mann
Und ſehn, wie das Los ſich wendet dann.

Doch greifen wir nicht sie stürmisch an,
Halten wir jetzt nur Stand auf dem Plan!
Erst wenn das ganze Heer rückt vor,
Vom Heerzelt schallt der Trommeln Chor,
Dann wollen wir all' die Keule schwingen
Und weiter vor am Flusse dringen.
Dann machen wir einen schweren Stoß,
Wenn Gott uns hilft und des Glückes Los."

Humans Kampf mit Tus.

Aufs Adlerroß den Fuß er schwang
Und setzte das lastbare Tier in Gang.
Du meintest, es sei ein eherner Wall
Oder Berg Albors im Gurt von Metall.
Er kam vors Heer zum Kampf gebraust,
Einen leuchtenden Speer in der Faust.
Der Feldherr Tus sich setzt' in Gang,
Die Welt ward voll von Hörnerklang.
Laut rief er: „O du, des Stern untergeht,
Krumm wächst der Baum in der Rache Beet.
Dem Erzheng hab' ich versetzt einen Streich,
Der einer von euch war ehrenreich.
Jetzt scheinst zum Kampf du herangekommen,
Weil du im Ritt mit dem Speer gekommen.
Beim Haupt und Leben von Irans Schach,
Ja ohne Panzer und Helmes Dach
Entgegen ich dir wie ein Pardel geh',
Der zuckt die Klau' im Berg nach dem Reh.
Sehn sollst (du), wie sieht ein männlicher Mann,
Wenn du dem Kampf stehst auf dem Plan."
Human entgegen die Antwort spricht:
„Nicht schön ist Prahlen, prahle nicht!
Wenn ein schwacher von deiner Hand
Den Tod fand, sprich nicht mit Unverstand!

Nie hier von mir auf des Kampfes Plan
Sieh Erzheng gehalten für einen Mann!
Die Deinigen haben nicht Scham noch Mut,
Keinem siedet in Adern das Blut,
Daß ihr Feldherr ihr Vorkämpfer ward
Und im Gefecht ihre Hand sich spart.
Wo sind Bizhen und Gew die Krieger,
Guderz Keschwad der Weltbesieger?
Bist du der Feldherr, aus Heeresmitten
Warum kommst du her auf den Plan geschritten?
Der Weise nennt dich fremd der Vernunft,
Der Kluge zählt dich zur Narrenzunft.
Geh, hole den Kawijani-Stern,
Der Feldherr bleibt vom Getümmel fern!
Sieh, wem der Schah Ehrenkleider gab,
Wer Lust nach Ring und Krone hab';
Die heiße zum Kampf wie Löwen springen
Und den, der oben ist, niederringen.
Wenn du erlagst vor den Händen mein,
Wirds übel gehn dieser edlen Gemein';
Dem Heere Seel' und Leben fehlt,
Und lebt es auch, so ists entseelt.
Ich kenne nach Rostem von Zal und Sam
Keinen Ritter, der gleich dir kam,
Von Vater zu Vater hoch und hehr;
Wenn du willst fechten, was soll das Heer?
Du geh' und einen, der Ehr' begehrt,
Laß hervortreten Schwert gegen Schwert!
Auch sag' ich noch eins dir in Wahrheit an,
Was Seel' und Herz mir bezeugen kann:
Die mannhaften Männer tun mir leid,
Die vor die Hand mir kommen zum Streit!"
Zu ihm sprach Tus: „O würdiger Held,
Ein Feldherr bin ich und ein Mann im Feld;
Du selbst bist ein Fürst in Turans Heer,
Warum kamst du auf den Kampfplatz her?

Wenn dein Herz einen Rat nimmt an
Und mein Rat dein Vertrauen gewann,
Kämeſt du, der Heerpehlewan,
Ehrerbietig zum Schah heran.
Sonſt wird, ſolang lebt einer nun,
Von dieſem Hader das Volk nicht ruhn.
Übe nicht blind an dir ſelbſt Verrat!
Einſt wirſt du denken an meinen Rat.
Jeden, der iſt dem Tode geweiht,
Laß hier, zu kämpfen dieſen Streit!
Entrinnen wird kein ſchuldiger Mann
Dieſer Rache; Vernunft nimm an!
Mir hat der Schah von Iran geraten:
‚Den Piran möge nicht treffen ein Schaden!
Er iſt ja der Pflegevater mein,
Der welterfahrne Berater mein.
Geh nicht mit Unbill gegen ihn vor,
Sieh, ob er für deinen Rat hat ein Ohr!‘“
Darauf ſprach Human: „Bös oder gut,
Was heiſcht ein Herr von hohem Mut,
Das muß ſein mit Notwendigkeit
Befolgt und ganz ihm das Herz geweiht.
Den Krieg führt nicht Piran aus eigner Luſt,
Denn edel und mild iſt ſein Herz in der Bruſt.“
In dieſem Zwiegeſpräch war Tus,
Da ward Gews Antlitz wie Feuerguß.
Vom Heere kam er wie ein Wind
Und ſprach: „O Tus, der Edlen Kind!
Ein kriegriſcher Türk' in den Mittelraum
Der Heere kam, auf den Lippen Schaum,
Was ſagt er dir nun des Heimlichen viel
Zwiſchen zwei Heeren, die Red' ohne Ziel?
Gib Antwort ihm mit dem Schwert nach Gebühr
Und ſieh dich (nicht) um nach der Friedensthür!“
Als Human das hörte, zürnt' er ſehr,
So ſprach er zu Gew, dem Helden hehr:

„Ha du unter den Freien ein Schade,
Vergessen sei Guderz der Keschwade!
Du sahst mich bei Laden im Kampf einmal,
Da schwang in der Hand ich den indischen Stahl.
Da blieb kein Keschwad unversehrt,
Der nicht gehuldigt meinem Schwert.
Dein Glück ist wie Ahrimans Gesicht,
Dein's Hauses Wehklag' redet nicht.
Doch fall' ich hier von der Hand des Tus,
Nicht stock' drum Keul' und Paukengruß.
Piran ist da und Afrasiab,
Die fordern für mich die Rach' euch ab.
Fällt aber Tus von meiner Hand,
So hält kein Mann von Iran Stand.
Du wein' um deiner Brüder Tod!
Mit Tus zu rechten hast du nicht Not."
Zu ihm sprach Tus: „Was soll dein Schmähn?
Auf diesem Feld hast du mir zu stehn.
Schwenken wir uns und hauen wir!
Furchen im Kampfe die Brauen wir!"
Zu ihm sprach Human: „Der Tod hat sein Recht,
Ob Kron' ein Haupt trag' ob Helm im Gefecht.
Soll es ein Tod sein, besser gilt
Ohn' Zweifel der auf dem Schlachtgefild
Von eines ehrbaren Ritters Hand
Mit Heldentum und Feldherrnstand!"
Da griffen die beiden zur Keule schwer,
An fiel den dieser und jenen der.
Die Erde ward wankend und finster der Tag,
Eine Wolk' auf dem Schlachtfeld lag,
Alsob die Nacht am Tag bräch' ein,
Der Sonne Weltlicht verlöre den Schein.
In Wolken des Erzes Dröhnen stieg,
Aus Flusses Wogen ein Stöhnen stieg.
Von der Keulschläge Krache-Krach
Ward wie ein Amboß der Helme Dach.

Das Erz ward wie ein Bogen weich;
Vorm Blick der Helden der Tod ward bleich.
Sie nahmen die indischen Schwerter zur Hand,
Und Feuer stob aus Erz und Sand.
Die Schwerter von der Helden Gewalt
Bogen sich krumm und schlotterten bald.
Als trocken ihr Gaum war, ihr Haupt voll Sand,
Faßten sich beid' am Gürtelband.
Sie stemmten sich in den Bügeln prall,
Und von keinem der Kopf kam zu Fall.
Das Gürtelband riß und Human entsprang,
Auf ein gerüstetes Pferd er sich schwang.
Tus nach dem Köcher griff in Eil',
Spannte den Bogen und legte den Pfeil.
Einen Pfeilregen schickt' er dem edlen Mann
Und rechts und links zu reiten begann.
Seiner befiederten Stahlspitzen Tanz
Verfinsterte jenem der Sonne Glanz,
Als seien zwei Wachen der Nacht vorbei,
Alsob die Luft voll Demant sei.
Humans Roß ward von Pfeilen wund,
Der Leib des Lastiers sank an den Grund.
Er zitterl' um sich wie des Baumes Blatt
Und sprach: „Das Glück sich gewendet hat."
Den Schild hob er übers Haupt und entwich,
Vor seinen Pfeilen schirmt' er sich.
Als ihn zu Fuß auf dem Feld der Schlacht
Sahen die Helden von Turans Macht,
Schon dachten sie, daß er verloren sei,
Schnell brachten sie ihm sein Handpferd herbei.
Als Human nun saß auf dem Sattelrand
Und schon ein indisches Schwert nahm zur Hand,
Da kehrte der Fürst von Turan im Nu
Ihm mit einmal das Antlitz zu:
„Der Tag wird dunkel, der Abend naht,
Zum Kampf der Helden ists nun zu spat!"

Hinweg ward Human am Zügel gelenkt,
Von Tus dem Feldherrn die Lanze geschwenkt.
(1) Alle die Helden umringten Tus;
Vom Heer kam Schrei und Paukengruß.
(2) Sie alle riefen Heil ihm zu
Und sprachen: „Erwählter Recke du,
(3) Sei böses Auge dir abgewendet
Und dieser Kampf mit Lust geendet!
(4) Heut tatst du dem Kampf Genüge so,
Dein Anblick macht uns froh, ja froh!“
Als Human zurück kam geritten vom Feld,
Fragte das Heer ihn: „Wie giengs, o Held?
Wie gieng es dir, da im Waffengewicht
Du standest mit Tus Gesicht an Gesicht?
Ganz in Blut unsre Herzen waren,
Gott weiß, wie wir in Schmerzen waren!“
So sprach zum Heere Human der Leu:
„Kampfmutige Helden ohne Scheu!
Wenns wieder tagt, ist unser Tag,
Der Glückstern ist uns zugesagt.
Für euch solls eine Freude sein,
Für mich des himmlischen Glückes Schein.“
Doch drüben im Lager brauste Tus
Die Nacht durch bis zu des Hahnes Gruß:
(1) „Den Häuptern all will ich spalten das Haupt,
Die Tapferkeit sei den Helden geraubt!
(2) In Turan keinen Mann ich laß
Als wund und gebunden und todesblaß.“
Sprach Human: „Welch ein verwegner Mann!
Ein wilder Leu ist mein Gegenmann!“

Zweiter Kampf der Iranier und Turanier.

Als Nacht den dunklen Schleier hob,
Des Lichtes Kranz übers Haupt erhob,

Rückten überall Posten ins Feld,
Und Wachen standen vor jedem Zelt.
Von beiden Heeren kam Trommelschall,
Die Welt ward voll von Hörnerhall.
Die Luft ward verdunkelt von Fahnen im Tanz
Von rot schwarz gelb und blauem Glanz.
Gezuckt rings Schwert und Keul' und Schaft,
In jeder Hand der Zügel gestrafft.
Himmel und Erde schien allzumal
Gehüllt in einen Schleier von Stahl.
Hinterm Vorhang die Sonne war
Vom Schnauben und Stauben der Reiterschar.
Der Feldherr kam voran dem Heer,
Schwang in der Hand einen leuchtenden Speer.
Er sprach: „Wenn ich den Ruf mit Braus
Erheb' und sporne das Roß in Saus,
Dann ziehet ihr all die Schwerter und schnaubt
Und haltet den tschinischen Schild übers Haupt!
Blickt all auf Mähn' und Zaum vor euch her,
Ich will nicht den Bogen, ich will nicht den Sper;
Mit Schwert und Kolb' und Keule schwer,
Wies ziemt einem todesmutigen Heer,
Die Zügel ganz auf die Mähne gelegt
Schlagt, wie sichs trifft, und nehmts, wie man schlägt!"
Nachdem so gesprochen der Held ohne Scheu,
Kam er zum Bruder Human wie ein Leu.
Zu Piran sprach er: „O Pehlewan,
Dein Schatz von Waffen sei auf nun getan.
Du sei mit Geld und Gut nicht so karg,
Und halte die Waffen in Hut nicht so arg!
Kehren wir heut als Sieger zurück,
So finden die Herzen Frucht vom Glück."
Als Piran hörte den Bruder voll Schwung,
Wurden die alten Tag' ihm jung.
Ins auf der andern Seit' auf dem Plan
Schmückte das Heer wie das Auge vom Hahn.

Die Ritter, laut ihn prieſen ſie,
Weltpehlewan ihn hießen ſie,
Daß er im Feld gewonnen den Sieg
Und Human geſchlagen, daß Staub aufſtieg.
Der Feldherr zu Guderz von Keſchwad ſprach:
„Der Rat ſei nicht verſteckt im Gemach.
Wenn Unſre dem Feind entgegengehn
Und ihn ſich überlegen ſehn,
Erheben wir alle zu Gott die Hand,
Und Selbſtſucht ſei aus der Bruſt verbannt,
Auf daß der Herr uns reiche die Hand,
Sonſt iſt unſer Glückſtern im übelen Stand.
Nun, ihr Ritter vom goldnen Schuh,
Haltet dem Kawe-Panier euch zu.
Wankt nicht von dieſes Berges Fuß,
Heut iſt ein Tag, da man ſtehen muß.
Für einen von uns ſind hundert vielleicht
Von ihnen, wenn die Zahl nur reicht.“
Doch Guderz ſprach: „Wenn der Schöpfer der Welt
Das böſe Geſchick uns ferne hält,
Was ſollS, daß von minder und mehr man ſpricht!
Verſtöre das Herz der Iranier nicht!
Wenn der Himmel hat Unheil verhängt,
Wird durch Vorſicht die Zeit nicht verlängt.
Du rüſte das Heer, und laß dir was
Geſchehn ſoll, nicht machen die Wange blaß!“
Da ſtellte das Heer auf der Feldherr Tus
Mit Mannen, Elfanten und Paukengruß.
Am Berg das Fußvolk ſtand mit Gepäck,
Am rechten Flügel Guderz der Reck'.
Die Reihen ſtanden von Hügel zu Hügel,
Rohham und Gurgin am linken Flügel.
Durch Hall der Pauken und Hörnerklang
Wars, als käme der Himmel in Gang.
Das Ohr der Luft ward zerriſſen und taub,
Die Kehle der Sonne ward voll Staub.

Staub ſtieg ſo viel vom Kampfplatz da,
Daß niemand das Antlitz der Ebne ſah.
Der Himmel, alsob Erz ganz er ſei,
Die Erde nur Huf und Panzer ſei.
Doch Schedoſch und Rohham und Guſtehm und Gew,
Ferhad von Berzin und Churrad der Löw'
Kamen hervor aus dem Heer geritten,
Voll Zorn und Rachebegehr geritten.
Doch Human drüben wie Bergeswall
Führte die Heermacht Schwall an Schwall.
Von lauter Keul' und Schwert und Speer
Erkannte man Zügel und Bügel nicht mehr.
Dann wählten ſie männliche Männer aus,
Die auf dem Plan beſtanden den Strauß,
Guraze von Gewe mit Behil,
Zwei Löwen im Kampfe nimmer ſtill;
Roham des Guderz mit Ferſchideward,
Schedoſch und Lohhak, Leu und Leopard;
Mit Kulbad Bizhen das edle Kind,
Zuſammenſtürmend Feuer und Wind;
Der edle Gew mit Schiterach,
Zwei gewaltige nimmer ſchwach;
Dann Guderz mit Human, Piran mit Tus
Ohn' Übermut und ohne Verdruß.
So ſprach Human: „Am heutigen Tag
Sei nicht wie geſtern geführt der Schlag.
Leer ſei von ihnen gemacht das Land,
Daß keiner mehr zucke zum Kampf die Hand."
Da führte hervor der Feldherr Tus
Fußvolk, Elfanten und Paukengruß.
Die ſtellten ſich auf vor dem Reiterheer,
Mit Schilden bewaffnet und Spieß und Ger.
„Weicht nicht", ſprach er, „von eurem Platz;
Lanz' und Schild haltet vorwärts ſtracks!
Wir wollen ſehn, wie der Kämpferhauf'
Dort ſchwingen wird den Keulenknauf."

Die Türken machen einen Zauber über das iraniſche Land.

Von Türken war einer Bazur genannt,
Der Schwarzkunſt geübt in jedem Land,
Gelehrt in Trug und Zauberbrauch,
Der wußte Tſchiniſch und Perſiſch auch.
Piran zum Zaubrer ſprach das Wort:
„Geh von hier zu der Bergſpitze dort;
Einen Schnee und Froſt und ſtürmiſchen Wind
Bring über ſie herein geſchwind!“
Die Luft war finſter vom Monat April
Und um den Berg eine Wolkenhüll'.
Als Bazur ſtieg auf den Berg geſchwind,
Da kam ein Schnee und ſtürmiſcher Wind.
Die Hände der Lanzner erſtarrten im Krampf,
Vom Schnee unbrauchbar gemacht zum Kampf.
Bei ſolchem Aufruhr und Sturmes Heulen
Kam Schlachtruf vom Feind und Regen von Pfeilen.
Piran gebot, daß mit einem Prall
Den Angriff mache die Heermacht all.
Da jenen die Hand an die Lanze fror,
Tat ſich keiner zum Kampf hervor.
Human aber erhob einen Schrei
Und ſtürmt', alsob er ein Teufel ſei.
Viel ſchlugen ſie von den Iraniern,
Daß ein Blutmeer war nah und fern.
Berg und Tal war voll Schnee und Blut,
Irans Rittern entſank der Mut.
Vor Toten blieb kein Platz mehr zu Streichen,
Der Platz war eng von Speer und Leichen.
Der Feldherr und die Helden ſodann
Begannen Klagruf himmelan:
„Du höher als Wiſſen und Weisheit all,
Nicht hier noch dort und überall,

All deine ſündigen Knechte wir ſind,
Schutzflehr deiner Rechte wir ſind.
Du beutſt in der Not uns die Rechte zum Troſt,
Du biſt mächtig ob Feuer und Froſt.
Hilf uns gegen die grimmige Kält',
Wir haben niemand als dich auf der Welt."
Da kam ein Mann von tiefem Verſtand,
Der zeigte dem Rohham den Berg mit der Hand,
Wo Bazur der ſcheuloſe war zu ſehen
Lachend und zaubernd dort auf den Höhen.
Rohham wandte vom Schlachtfeld ſich
Und zu Roſſ' aus dem Heer hinſtrich.
Aufſchürzt' er um den Gurt ſein Gewand
Und klomm zu Fuß auf die Bergeswand.
Der Zaubrer ſah ihn und kam gebrauſt,
Von tſchiniſchem Stahl eine Keul' in der Fauſt.
Als Rohham hinan kam zum Zaubergeſell,
Zog er das Schwert aus der Scheide ſchnell,
Er hieb ihm die Hand ab mit einem Schlag;
Ein Wind kam wie Auferſtehungstag,
Der weg aus der Luft die Wolken nahm;
Der Held herab vom Berge kam.
Des Zauberers eine Hand in der Hand
Kam er zu Tal, wo ſein Rößlein er fand.
Die Luft ward, wie ſie geweſen, klar,
Der Himmel blau und die Sonne klar.
Dann ſagt' er dem Vater vom Zauberer:
„Solch Unglück uns gebracht hat er."
Nun aber ſahen die Helden vom Schah
Das Feld wie ein Blutmeer fern und nah,
Rings von Iraniern weit und breit
Leib ohne Kopf, Kopf ohne Leib.
Darauf ſprach alſo zu Guderz Tus:
„Was ſoll Elefant und Paukengruß!
Ein jeder von uns ſein Schwert nur zieh',
Schlagen ſie uns oder ſchlagen wir ſie!

Nah rückt der Tod uns ohne Weil',
Hier taugt nicht Fangſchnur noch Bogen und Pfeil."
Doch Guderz ſprach: „O erfahrner Greis,
Die Luft ward rein von Froſt und Eis.
Warum Preis ſollen wir geben das Leben,
Da Gott der Helfer Troſt gegeben.
Greife du nur zuerſt nicht an,
Die Recken kommen von ſelbſt heran.
Geh deinem Tod entgegen nicht,
Stürz' in den Feind dich verwegen nicht!
Im Centro mit dem Kawe-Panier
Halte dein Schwert und weile hier!
Am rechten Flügel ſei Gew und Bizhen,
Der linke ſei Guſtehm zugewieſen.
Rohham und Schedoſch voran im Raum
Und Guraze, wie Bizhen voll Schaum!"
Da hub ſich wieder Hörnerſchall,
Schlachtruf und indiſcher Becken Hall.
Vom Dröhnen der reiſigen Reiter in Eil',
Vom funkelnden Schwert und ſchmetternden Beil,
Von Pfeil und Keul' und Spieß und Speer
Ward die Erd' ein pechfarben Meer.
Doch finſter ward der Glückſtern ſehr,
Den Rücken wandte der Helden Heer.
(Zwar) Männer wie Tus und Guderz und Gew
Wie Schedoſch und Bizhen und Rohham der Löw',
Sie alle ſetzten ihr Leben ein
Und ſuchten Ruhm in den vordern Reihn.
Alle, die da mit Tus in der Schlacht
Waren Männer von Ruhm und Macht,
Vergoſſen Blut vor der Fronte ſo,
Aber das Heer im Rücken floh.
Da rief ein Mobede den Feldherrn an:
„Geblieben iſt dir im Rücken kein Mann,
Daß ſie in die Mitte dich nehmen nicht,
Das Heer im Heerführer lähmen nicht!"

Darauf sprach Tus zu Gew gewandt:
„Das Hirn des Volks ist ohne Verstand,
Daß sie uns also lassen im Stich,
Blindlings zur Flucht ab wenden sich.
Geh, bring sie zurück, daß sie denken der Schmach
Von ihrem Feind und der Scham vorm Schach."
Gew gieng, und zurück kam das ganze Heer,
Da sahn sie vor Leichen das Feld nicht mehr.
Der Feldherr sprach zu den Fürsten gut:
„Siehe die Häupter kampfgemut!
Doch nun die Wange des Tags erblich,
Das Antlitz der Welt verfinsterte sich,
Suchen wir uns einen Ruheort,
Wenn Nachts auch Ruhe wir finden dort.
Glücklich der Tote, der drunten fand
Von Staub Deck' und ein Pfühl von Sand!
Calc. (1) Lieg' ich hier tot, so führe du
Das Heer dem Schah von Iran zu!
(2) Rühmlicher ist mir der Tod als Schand',
Anfeindung der Bösen rings im Land."

Wie die Iranier sich auf den Berg Hemawen zurück ziehn.

Sie alle kehrten vom Schlachtgewühl
Betrübt um die Freunde, voll Schamgefühl.
Da hob das Haupt übern Berg der Mon
Wie ein siegreicher Schah auf dem Thron.
Piran der Feldherr berief das Heer,
Sprach: „Viele von ihnen blieben nicht mehr.
Sobald das Meer der Rubinen nur
Schlägt Wogen auf dem Gefild von Lazur,
Entsenden wir alles, was lebt noch hie,
Und kränken des Schahes Herz durch sie!"

Sie zogen mit lauter Freud' aus dem Feld
Und lagerten ſich ums Heergezelt.
Das Heer bei Zither und Lautenklang
Kam kein Schlaf an die Nacht entlang.
Doch drüben das Heer in Kummer lag,
Vater um Sohn in Weh' und Klag'.
Das ganze Feld voll Wunden und Tod,
Die Erde gewaſchen von edlem Blut.
Rings lagen Arm und Bein in Fetzen,
Und niemand konnte ſie mehr einſetzen.
Sie trugen die Nacht durch hinweg ihre Wunden
Und ließen liegen, wen fremd ſie gefunden.
Zerbrochne ſchienten und banden ſie,
Die Toten aber verbrannten ſie.
Viel waren von Guderz verloren gegangen,
Viel wund, viel tot und viele gefangen.
Als Guderz es hörte, Weh rief er aus,
Vom Wehruf kam das Feld in Braus.
Alle die Fürſten zerriſſen ihr Kleid,
Staub aufs Haupt ſtreute Guderz voll Leid.
Er ſprach: „Wer hat auf der Welt geſehn
Solch Leid, wie im Alter mir geſchehn?
Warum muß ich leben mit grauem Haupt
Mich ſehend ſo vieler Söhne beraubt?
Vom erſten Tag an, der Leben mir gab,
Legt' ich das Kriegsgewand nie ab.
Nun muß ich zuletzt all die Herrlichen
Tot liegen vor meinen Füßen ſehn!"
Als Tus erfuhr von Guderz die Not,
Ward Wimper und Wang' ihm blutig rot.
Er hob ein lautes Geſchrei und goß
Viel blutige Thränen in ſeinen Schoß.
Er ſprach: „Wenn mich Raudher reines Leibs
Nicht hätte gepflanzt im Schoß eines Weibs,
Trüg' ich nicht Mühſal, Sorg' und Leid,
Totenjammer und Kampfarbeit.

Denn seit ich den Gurt um die Mitte nahm,
War ich herzwund auch wenn ich dem Tod entkam.
Nun aber hüllt den Leib der Toten
In Staub am Ort, wo tief ist der Boden;
Legt jeden Kopf beim Leib an sein Fleck,
Dann bringt zu Hemawens Berg das Gepäck!
Wir führen das Heer nun Mann an Mann
Mit Zelten und Heerzelt zum Berg hinan.
Wir senden zum Schah einen Boten nunmehr,
Er wird sich erbarmen und senden ein Heer.
Ich sandt' ihm bereits einen Reiter schon
Und meldet' ihm, was für Gefahren uns drohn,
Ob er nicht Rostem mit Heeresmacht
Hersenden uns möchte zum Feld der Schlacht."
Aufsitzen ließ er das Heer und zog
Und rettete viel von den Toten noch.

Wie das turanische Heer den Berg Hemâwen umzingelt.

Als zeigte die leuchtende Sonn' ihre Kron'
Und Kampfer streut' auf den Ebenholzthron,
War er fünf Parasangen gezogen,
Der müde Feind hatte Ruhe gepflogen,
So zog er Tag und Nacht im Trab,
Das Herz voll Kummer, die Lipp' ohne Lab'.
Als er den Berg Hemawen im Lauf
Erreicht, schlug dort er das Lager auf,
Voll Blut jedes Aug' und wund jedes Herze,
Betrübnis wie Rabenflügels Schwärze.
Tus der Feldherr sprach also zu Gew:
„Vernünftiger Mann, ruhmwürdiger Löw',
Drei Tage nun so marschiren wir,
Nie ruhen noch fouragiren wir.

Nun komm', ruh' aus und iß dich satt
Und suche Bett und Ruhestatt!
Dann laß, wer vom Volk noch ist ausgeruht
Bei Bizhen, und steig' auf den Berg du zur Hut!
Denn mir ist kein Zweifel, es kommt zur Nach'
Uns Pirans Heer in Eile nach."
Die Wunden zum Berg führte Gew der Held,
Des Lebens satt und verdrossen der Welt.
Schnell bracht' er die Wunden an sichern Ort
Und las eine Schar von Gesunden sofort
Er sprach: „Dieser Berg ist unser Haus;
Wir müssen uns nun einrichten daraus."
Feldposten wurden vom Berg aus gestellt.
Damit man sie nicht überfällt;
Von Wächterruf und Schellenhall
Schien rings zu erbrausen der Felsenwall.
Nun stieg vom Berge die Sonn' empor,
Die Feldposten rückten zum Flusse vor.
Von Pirans Heerzelt kam Geschrei,
Alsob die Erd' im Beben sei.
Der Türkenfeldherr kam mit den Scharen
Wie ein Feuer zum Angriff gefahren.
Zu Human sprach er: „Heut fürwahr
Soll dauern der Kampf nicht lange gar.
Die Ritter von Iran sind alle tot
Oder doch wund von der Schlacht und der Not."
Gerührt ward die Pauke, das Feld ward voll Braus,
Dem Feldherrn zog der Vortrab voraus.
Sie kamen zu jenem Schlachtfeld hinan,
Das war voll Zelten, doch ohn' einen Mann.
Ein Bote rannte zu Piran heran:
„Hier ist von Irans Heer kein Mann."
Ein Freudenruf vom Heer stieg empor,
Sie neigten zu Pirans Befehl das Ohr.
Zu den verständigen sprach er sogleich:
„Edle Mobeden, ehrenreich,

Was ſagt ihr dazu und was ratet ihr,
Da leer von Feinden der Ort iſt hier?"
Die Ritter des Heeres jung und alt
Sprachen zum Pehlewan alſobald:
„Sie haben vor uns die Flucht genommen,
Zur Niederlage ſind ſie gekommen.
Ein Schlachtfeld iſts voll Staub und Blut,
Daß Furcht vor ihnen Not nicht tut.
Verfolgen muß man ſie auf dem Fuß,
Ein Wunder, daß man dies raten muß.
Der fliehende kam aus dem Wind in die Flut,
Hier gilt nicht zu ſäumen, Eil' iſt gut."
So ſprach Piran: „Da, wo man kriegt,
Der Fuß des Eilens dem Weilen erliegt.
Sitt' iſt und Brauch bei Männern der Schlacht,
Den Feind zu bezwingen mit Ruh' und Bedacht.
Ein mächtiges Heer wie ein Flutengrab
Iſt jetzt geſchart bei Afraſiab.
Warten wir ab, bis der Heeresbann
Kommt mit den Helden und Kämpen heran!
Dann laſſen wir keinen von Iran am Leben,
Das iſt der Rat der Verſtändigen eben."
Zu ihm ſprach Human: „O Pehlewan,
Nimm alſo nicht dieſer Sache dich an!
Ein Heer von ſolchem Saus und Braus,
Vor dem die Stirne des Meers ward kraus,
Hat Lager und Zelt und Heergezelt
Verlaſſen im Feld und verlaſſen das Feld.
Sie giengen nicht aus freier Wahl,
Sie räumten das Feld ein für allemal.
Warten wir, bis ſie zu Chosro fliehn,
Sich ſammeln als neues Heer um ihn?
Von Zabul kommt dann Roſtem zur Schlacht,
Die Zögrung hätt' uns nicht gutes gebracht.
Ich rat', ein Angriff ſei getan,
Kriegskunſt und Liſt gewendet an.

Wenn dann Gudarz und Feldherr (Tus)
Mit Kaiserfahn' und Pankengruß
Wir noch unbedenklich kriegen zur Hand,
Ists besser, als daß wir hier halten Stand."
So gab ihm zur Antwort der Pehlewan:
„Stets leuchtend sei deine Siegesbahn!
Tu nach deinem Glücksstern und Sinn;
Denn hoch ob dem Himmel reitest du hin."
Nun kam hinter dem Heer her gefahren
Der Feldherr Piran und Turans Scharen.
Dem Lohhak befahl er: „Nun halt nicht an,
Geh mit Reitern zweihundert Mann,
Sieh zu und schnall den Gurt nicht ab,
Wohin sich Irans Heer begab!"
Lohhak gieng wie ein Wind auf die Reis'
Und dachte nicht an Schlaf und Speis'.
Als um war die Hälfte der dunkeln Nacht,
Sah ihn im finstern Feld die Wacht.
Vom Berg kam Ruf und Schellenklang.
Da mochte Lohhak nicht weiten lang.
Zurück zu Piran kehret' er
Und gab ihm Kunde von Irans Heer:
„Sie sind auf dem Berg Hemawen geschart
Und all vor Überfall bewahrt."
Zu Human sprach da Piran im Nu:
„Nun Zügel und Bügel brauche du!
Nimm was du kannst brauchen vom Reiterheer,
Ramhafter, hochhäuptiger, mutiger!
Denn Iran hat mit Heer und Fahn'
Auf Berg Hemawen sich untergetan.
Von diesem Kampf uns Mühe naht,
Schärfe den Blick und suche Rat!
Kriegst du die lumpige Fahn' in die Klau',
So wirds ihnen vor den Augen blau.
Kriegst du sie, hau mit des Schwertes Kraft
Zu Fetzen sie und den ganzen Schaft!

Ich ſelber hier wie ein Windeshauch
Komme dir nach ohne Säumnis auch."
Human erlas von Turans Heer
Dreißigtauſend mit Schild und Speer.
Als wies die leuchtende Sonn' ihr Geſicht,
Die Welt ihr Geſicht erfüllte mit Licht,
Erſchien in der Ferne Heerſtand dort;
Schreckruf kam vom Späherort:
„Es kommt ein Türkenheer im Lauf,
Ihr Staub ſteigt zu den Wolken auf!"
Das hört' und ſchnallte den Panzer Ius,
Und Hornruf ſcholl und Paukengruß.
Die Ritter von Iran all zu Hauf
Stellten in Reihn vor dem Berg ſich auf.
Als Human ſah das große Heer,
Das Schwingen von Keul' und Schwert und Speer,
Sauſend und brauſend wie Löwen wild,
Voran das Kawijanibild,
Sprach Human alſo zu Guderz und Ius:
„Mit Heer, Elefanten und Paukengruß
Kamt ihr aus Iran nach Turan zum Kampf,
In unſre Grenzen mit Roſſegeſtampf;
Jetzt ins Gebirg entflohn wie Gewild,
Erſchöpft und ſcheu vorm Kampfgefild.
Iſt es nicht eine Schand' und Schmach,
Feld und Stein Eſſen und Ruhgemach?
Wenn morgen die Sonne vom Berg ſcheint herab,
Mach' ich dein Schloß zu 'nem Flutengrab.
Dich bring' ich herab von der hohen Wand,
Binde mit Stricken dir jede Hand
Und ſende dich an Afraſiab,
Getrennt von Speiſe, Ruh' und Lab'.
Dann ſiehſt (du), daß ratlos iſt dein Rat,
Darüber ein kluger zu weinen hat."
An Piran ſandt' er Boten bei Nacht:
„Anders gieng es, als wir gedacht.

Anders, als wir gemeint, es ergieng,
Wir hielten sie anzugreifen gering.
Der ganze Berg ist Paukengruß
Und die Fahn' hinter Guderz und Tus.
Mache, daß, wie der Tag anbricht,
Am Himmel erscheint das Wetterlicht,
Du seiest hier mit dem Heer zumal,
Daß schwarz von Trappen werde das Tal."
Als der Bote zu Piran kam,
Erbraust' er, als er die Kunde vernahm,
Er gieng, und in finsterer Nacht ein Heer
Führt' er davon wie ein Flutenmeer.

Wie Piran den Iraniern nach zum Berg Hemawen kam.

Als die Sonne den nächtlichen Aar
Unmutig zerriß und trat hervor,
Der Feldherr am Berg Hemawen stand,
Und vom Heerstaub die Erde verschwand.
Zu Human sprach er: „Hier Posto faß,
Nicht wank und keinen wanken laß,
Bevor ich einmal sehe nach Tus,
Was dort er will mit dem Paukengruß,
Und frage den Hort von Iraniern,
Warum er versetzt den Manistern,
Wer ihm zum Berg Hemawen riet,
Und was er hofft in diesem Gebiet"
Da kam er hinan zu Irans Heer,
Das Haupt voll Kampf und von Unheil schwer.
Laut rief er: „O berühmter Tus,
Herr von Elfanten und Paukengruß,
Der Monate sind nun geworden sieben,
Daß du mit Mühsal den Krieg hast getrieben;

Die besten von den Guderziden
Liegen im Feld von den Köpfen geschieden.
Du wie ein Steinbock kommst auf den Grat,
Das Haupt voll Dünkel, das Herz ohne Rat.
Fliehend, vom folgenden Heer gehetzt,
Fällst du ins Netz ohne Zweifel zuletzt.
Zur Rache für den edlen Ferod
Ist euch allen beschieden der Tod."
So gab Antwort der stolze Tus:
„Dein Lug und Trug ist mir Verdruß.
Nie müsse sein wie du ein Held
Unter den großen und edlen der Welt.
Verlogner Worte schämst du dich nicht,
Hoffe nicht, daß mich dein Trugnetz umflicht!
Du brachtest die Rach' in der Welt so weit,
Hast um Sijawusch die Fürsten entzweit,
Du hast ihn bestrickt mit Eid und Schwur,
Als du vertilgt seines Blutes Spur.
Du bist Schuld, daß in Turan er blieb,
Darum nun Rache die Welt auftrieb.
O Schad' und Weh, ein so edler Mann,
Dessen Anblicks froh war jeder Mann!
Mit all den Possen und Gaukelein
Gewinnst du beim ernsten Mann keinen Schein.
Bald treibst du Zauber bald Künst' ungut,
Doch endlich vergießen wir dein Blut.
Mir gieng die Kourag' aus an jenem Ort;
Drum rückt' ich zum Berge Hemawen fort.
Dem Schah der Welt hab' ichs kund getan,
Der kann mit dem Heer jede Stunde nahn.
Die Fürsten des Volkes sind all bei der Hand,
Auch Destan und Rostem der Mannelefant.
Setzt ernstlich in Gang sich der Schah demnächst,
So läßt er in Turan kein Kraut, das wächst.
Nun hier du bist, sieh, wie Männer fechten,
Hier gilt kein Überfall in Nächten."

Als Piran gehört, sandt' er Mann und Roß,
Nach jeder Seit' und den Berg einschloß.
Cod. Von jeder Seit', einem Berge gleich,
Stand Türkenschar um das Bergbereich.
Als ihnen ward das Futter rar,
Dachte der Feldherr an Kampf mit der Schar.
Cod. (1) Aber die Türken die Woche lang
Setzten sich nicht zur Schlacht in Gang.
(2) Speise stets den Iraniern schwand,
Die durch Labe dem Leib gibt Bestand.
So sprach Human zu Piran alsdann:
„Wir müssen jetzt den Berg hinan.
Ich mach' es, daß auf ew'ge Zeit
Nie mehr sich Iranier gürten zum Streit."
In ihm sprach Piran: „Ein Wind sie uns sind,
Und niemand denkt an Kampf mit dem Wind.
Sie sind jetzt unsers Mitleids wert,
Nicht daß wir gegen sie ziehn das Schwert.
Wenn den Leuten das Futter schwand,
Wird keiner hüten die Felsenwand.
Sie entziehn sich des Feldherrn Befehl,
Trüb' wird den Tapferen Aug' und Seel'.
Sie kommen, um einzeln Pardon zu erflehn,
Und werden mit uns nicht zum Kampfe mehr gehn.
Cod. Sie lassen uns künftig in Ruh nach Gebühr
Und pochen nicht mehr an der Herrschaft Thür!"

Nächtlicher Ausfall der Iranier.

Diesen Plan merkten Guderz und Tus,
Ihr Haupt ward voll Unmut und Verdruß.
Zu Tus sprach Guderz mit greisem Haar:
„Nun ist uns der Kampf unausweichbar.
Drei Tage, wenns hoch kommt, währt unser Los,
Und nirgend vor uns ist ein Weg zum Trotz.

Nicht Dach noch Fach, nicht Sack noch Pack,
Wie lange soll liegen das Heer bei dem Plack?
Nun, wenn die Sonne den Schleier verlor
Und sichtbar wird der dunkle Flor,
Nehmen wir tapfere Männer nach Wahl
Und suchen unten das Schlachtfeld im Tal.
Wir machen eine Nachtmetzelei,
Zu sehn, wie das Glück uns gewogen sei,
Ob alle wir tragen den Kopf zum Verkauf,
Ob setzen die Krone der Helden auf.
Solches Los auf dem Schlachtfeld thront:
Der ein' in den Staub, der andr' in den Mond."
Als Tus von Guderz hörte das,
Sein Herz schwoll von altem Grimm und Haß.
Caïr. (1) Er wartete, bis die Nacht kam ins Feld,
Die Sonn' untergieng und schwarz ward die Welt.
(2) Als eine Wache der Nacht verfloß,
Den Leuten den Mund der Rede schloß,
(3) Rüstete Tus zu Kampfes Behuf,
An alle Männer ergieng sein Ruf.
Rechts ward das Heer unter Bizhen gestellt,
Zur linken Churrad und Schedosch der Held.
Die heilige Fahne dem Gustehm er gab
Und macht' ihm kund, was zu tun er hab'.
Er, Rohham und Gew und die Fürsten hehr,
Erhoben nun alle die Keulen schwer.
Sie drangen dahin, wo Piran stand,
Und stürzten aufs Centrum wie Feuerbrand.
Ein Blutmeer ward das Schlachtgefild,
Und Heergeschrei erhob sich wild.
Des Feldherrn Fahne ward zerstückt,
Das Herz der Kämpfer von Furcht berückt.
Als Human hörte des Kampfes Tos,
Schwang er sich auf ein schwarzes Roß,
Kam, sah viele gefallen schon,
Besinnungslos viele dem Kampf entflohn.

Blutige Thränen vom Aug' er goß.
Da rief er dem Heer mit lautem Tos.
Er rief: „Hier war keine Wache gestellt,
Euch war nicht zum Krieg die Sache bestellt,
Ein Mann von ihnen auf zehn von uns kommt,
Doch Schlaf und Schmaus im Schlachtfeld nicht frommt.
Wer hat je dergleichen gehört, daß so
Ein geschlagener Feind ward siegesfroh?
Hallo! Die Schwerter von Stahl erhebt,
Die Erzschild' über die Häupter hebt!
Sperrt den Weg den Verwegnen ganz,
Nun übern Berg der Mond hebt die Lanz'!
Nicht wer von ihnen entkommen darf,
Der Stand hielt und weg die Waffen warf."
Da stieg der Heerhörner Schall empor,
Und allwärts drangen die Helden vor,
Schlossen all' in die Mitte sie ein,
Die Ritter von Iran, wie wilder Wein.
So Helm und Schwerter Feuer schien,
Die Wolke Kronen zu regnen schien.
Nachtdunkel und Wolken von Staub und Stahl,
Nicht sichtbar ein Stern noch ein Mondesstrahl.
Sie waren von Harnischen wie in Verschluß,
Von Finsternis wie ein Pechmeererguß.
Da sprach zu den Seinigen Human: „Nun gut,
Keinen der Edlen werft mehr ins Blut!
Wir alle mit Händen gefangen sie bringt,
Nicht geschlagen mit Stangen sie bringt!"
Da riefen laut seine Türkenscharen:
„Jetzo gilt's, sie zu treiben zu Paaren!
Schlagt drein, mit Keul' und Schwert schlagt drein;
Mit Blut gekrönt sollen Häupter sein!"
Da sprach zu Gew und Rohham Tus:
„Unser Leben geht schmählich zum Schuß.
Wenn nicht der Schöpfer der Sphären hoch
Leib und Seel' uns erlöst aus dem Joch,

Sonst in des Adlers Klauen wir sind
Oder in Meerflutgrauen wir sind."
Da stürmten alle zugleich die drei,
Wie zum Sprunge sich hebt ein Leu.
Wieder erhob sich Hörnerschall,
Paukengedröhn und Zinkenhall.
Keiner mehr Zügel und Mähne sah,
Die Lanz' im Gedräng kam den Augen zu nah.
Human rief mit der Stimme voll Wucht:
„Kein Raum bleibt zum Kampf euch, kein Weg zur Flucht.
Getrieben hat euch hieher euer Weh,
Auf daß den Bösen Böses gescheh'.
Drei Ritter und ein geringer Troß
Sind übrig von jenem Heer so groß."
Als Tus das hörte, geriet er in Wut,
Und schimpft' ihn: „Niederträchtige Brut!
Mit Helden nicht mehr und Heermacht nicht groß
Warfen wir sonst soviel Türken vom Roß,
Räumten vor Nacht das Schlachtfeld nicht;
Wenn du Stand hältst, so komm' und ficht!"
Laut riefen sie Rostems Namen aus,
Der rühmlich bestand in jedem Strauß.
Nach Schebosch, Bizhen und Gustehum
Riefen sie oft und sahen sich um:
„O käme nur einer von Irans Schar
Jetzt zu Hülf' uns in dieser Fahr!
Nicht hier in Kampf und Gefecht sind wir,
In Drachenschwanzes Geflecht sind wir.
O Leid und Weh um des Schahes Kron',
Denn fangen werden sie uns nun schon.
In Zabul ist Tehemten und Zal,
Und hier kam Irans Glück zu Fall."
Von Irans Heer kam Paukengruß,
Vermißt ward Gew und Rohham und Tus.
So sprach Schebosch und Gustehm der Held:
„Der Feldherr bleibt zu lang aus im Feld."

Auch Guraze zu Vizhen sprach:
„Zu lang wird mit dem Feldherrn die Sach'."
Erd' und Luft war ein finstrer Guß,
Da klang aus der Ferne der Ruf von Tus.
Die Helden drangen dem Rufe nach,
Von Blut überall war im Feld ein Bach.
Hin zu den drei Helden drangen sie,
All' ihre Keulen schwangen sie.
Als sich die Helfer nahn sah Tus,
Da rief er laut wie Paukengruß.
Leicht ward der Zügel, schwer ward der Bügel,
Wer unterschied noch Tal und Hügel?
Alle Schwertträger und Keulenschwinger,
Und Human merkte, da kämen die Ringer.
So kämpften sie, bis die Nacht sich geklärt;
Als aufstieg das wetterleuchtende Schwert,
Riefen die Helden das Heer mit Schall
Und zogen zurück zu Berg und Wall.
So sprach zu den Helden der Feldherr Tus:
„Vorm Heimgang der Sonne zum Morgengruß
Solch Heldentum, wie von euch ich gesehn,
Hört' ich nie sagen von Kämpfenden.
Bös Aug' ihnen abgewendet sei,
Mit Fest unser Kampf geendet sei!
Vom heil'gen Gott ich bitte, daß
Er dieses Heer nicht schwinden laß.
Ihm vertrau' ich in Ewigkeit,
Daß er aus dieser Eng' uns befreit.
Ich hoff' auf ihn, wie schnell es nur sei,
Kommt uns ein Heer wie ein Rauch herbei.
Zur Stunde hat unser Bote vielleicht
Bereits den Schah der Welt erreicht.
Wenn der Brief kommt zu Kei Chosro,
Gerät sein Herz in feurige Loh';
Uns wird zur Hülfe der Mannelefant
Und ein Kriegsheer von Löwen gesandt.

Dann kehren wir siegreich und froh zurück,
Wir sehnen uns nach Chosros Blick.
All was verborgen und offen geschah,
Sag' ich dem siegreichen Weltenschah.
Wir all mit des Schahs Zufriedenheit
Ernten die Frucht vom Baum der Zeit."
Nun blieben die beiden Heere zu Haus
Und ruhten ein Weilchen vom Kämpfen aus.
Von beiden Seiten waren ins Feld
Der streitbaren Helden die Wachen gestellt.
Als Human betrat das Kampfgeheg,
Sah er vor Toten im Feld keinen Weg.
Zu Piran er sprach: „Auf der Kampfesstätt'
Hat heute der Wind nicht nach Wunsch uns gewebt.
Doch wenn unsre Leute sind ausgeruht,
Die trefflichen Reiter und Männer voll Mut,
Dann mach' ich ein Treffen, daß Sonn' und Mond
Nie sahen ein gleiches, so lang sie gethront!"
Sie sprachens und giengen beide von hin,
Und jeder trug andern Rat im Sinn.

Wie Chosro von der Lage des Heers Nachricht erhält.

Hinauf die Kunde zu Chosro kam,
Daß Piran den Sieg den Iraniern nahm,
Der Feldherr zum Berg Hemawen sich wandt'
Und viel Volks aus dem Heer verschwand,
Das Haus von Guderz dem Keschwaden
Leer ward von Söhnen hoher Taten,
Der Stern am Himmel trauert um sie,
Die Ros' im Garten schauert um sie,
Darob die Welt ist Blut und Staub
Und welk für Tus des Glückes Laub.

Als das (der) hohe Chosro vernahm,
Sein Herz ward unterſt zu oberſt vor Gram,
Befahl (er), daß Roſtem der Mannelefant
Daher zu Hof käm' unverwandt.
Aus Iran kamen all die weiſen
Erfahrnen Mobeden hoch zu preiſen.
Calc. (1) Alle dort vor dem Weltpehlewan
Sich neigten und huben Lobpreis an,
(2) Sprachen: „O Pehlewan der Welt,
In dir iſt der Wunſch aufgetan der Welt.
(3) Wir ſind geſandt vom Schehriar,
Der Schah beruft dich zu ſich dar.
(4) So komm' und ſchreite wonneſam,
Held Recke, Kind von Deſtan Sam!
(5) So ſprach Roſtem, der Held gemeit:
„Mein Leben dem Schah und dem Thron iſt geweiht."
(6) Sprachs und ſaß auf den rauſchenden Rachs
Und kam, der Siegsheld, zu Chosro ſtracks,
(7) Küßte den Boden und Huldigung
Brachte, die würdig ihm ſchien genung.
Das Haupt der Fürſten erſchloß den Mund,
Die Kämpfe des Heeres tat er kund.
Zu Roſtem er ſprach: „Held ehrenreich,
Ich fürchte, daß dieſes alte Reich
Sich neigt zu ſeinem Untergang,
Mir iſt um ſeinen Zuſtand bang.
Dein Arm iſt der Träger von Kron' und Thron,
Das Glück der Welt hängt ab davon.
Die Sterne rührt deine Schwertſpitz' an,
Himmel und Erd' iſt dir untertan.
Den weißen Dew haſt du zerſetzt,
Die Zeit auf dich ihre Hoffnung ſetzt.
Die Welt deines Rachſes Futter iſt,
Das Glück deine zärtliche Mutter iſt.
Von deinem Schwert kommt die Sonn' in Glut,
Vor deiner Keule weint Nahid Blut.

Vor Spitz' und Geſieder der Pfeile dein
Stellt der Löwe ſein Jagen ein.
Seitdem du den Helm aufs Haupt gedrückt,
Hat kein Feind nach Iran geblickt.
Doch jetzt Tus, Guderz und Gew der ſtark'
Und preisliche Helden aus dieſer Mark,
All' Herz und Aug' wie ein Flutengrab,
Sind flüchtig vorm Heer des Afraſiab.
Tot liegen der Guderziden viel,
Der Staub im Schlachtfeld ward ihr Pfühl.
Die mit dem Leben entgiengen zur Stund',
Auf Berg Hemawen ſind ſie wund.
Alle blicken zum Himmel voll Leid,
Gerichtet zum Schöpfer von Raum und Zeit,
Daß kommen möge der Mannelefant
Von Gottes Macht und mir geſandt
Als tief in der Nacht ich las dieſen Brief,
Viel Herzblut mir über die Wange lief.
Drei Tage lang hab' ich es keinem geſagt,
Nur Gott dem Helfer im Himmel geklagt.
Doch jetzt iſt übervoll das Maß;
Mein Herz iſt voll von Sorg' um das.
Die Hoffnung des Heers und der Heerführer ruht
Auf dir; ſtets froh ſei und hochgemut!
Dein Haupt ſei grün, dein Herz ſei jung,
Dein Leben fern von Anfechtung!
Fordre von mir nach deinem Begehr
Roſſ' und Waffen und Schatz und Heer,
Geh wohlgemut und mit Sinn es vollbring,
Nicht leicht zu machen iſt ſolches Ding.
Cote. (1) Wer kann den Knoten löſen als du?
Keinem als dir ſteht der Harniſch zu.
(2) Im Kampf deinen Namen wo nennen man kann,
Ruft man um Hilfe den Himmel nicht an."
Dem Schah gab Antwort der Edeling:
„Nie ohne dich ſei Haub' und Ring!

Denn du bist an Huld und Hoheit reich,
Die Zeit kennt keinen Fürsten dir gleich.
Der Schah hat gehört, daß, seit Keikobad
Aufs Haupt die Keianenhaube tat,
In Iran den Gurt ich zur Rache geschnallt,
Nicht einen Tag in Frieden gewallt,
Wüsten und Finsternis, Leu, Elefant,
Drachen und Zauberer allerhand,
Fürsten von Turan und Mazenderan,
Schwere Keulen und nächtliche Bahn,
Lange Reisen, von Durst gequält,
Und Ungemach für Gemach erwählt.
So Müh' und Not sah ich genug,
Daß keines Tags nach Lust ich frug.
Du bist der Schah und ich der Knecht,
Was du befiehlst, das ist mir recht.
Den Kummer um die Gefallnen laß,
Die Wange deiner Feinde sei blaß!
Ich geh' zum Feldherrn, und ritterlich
Zum Kampf für Iran gürt' ich mich.
Auch mir tun die Guderziden leid,
Ich trage für sie das Trauerkleid."
Als seine Stimme gehört der Schah,
Floß ihm aus jedem Aug' ein Bach.
Er sprach: „Ohne dich wünsch' ich nicht Zeit
Noch Herrschaft und Thron und Herrlichkeit.
Der Himmel in deiner Fangschnur sei,
Kronträger von deinem Band nicht frei!"
Zum Geld und zum Schatz von Krongestein,
Zum Kriegsvorrat und Waffenschrein
Brachte die Schlüssel der Schatzkämmerer,
Die Beutel von Silber entzwei brach er.
Dies alles der Schah gab Rostem hin
Und sprach: „O Held von hohem Sinn,
Mit Keulenschwingern von Zabulistan,
Mit mutigen Männern von Kabulistan

Fahre du hin in Sturmesweis,
Nie rast' und niemals rasten heiß!
Hunderttausend, die Schwerter ziehn,
Von meinem Heer nimm mit dir hin!
Gib auch dem Feriborz ein Heer!
Vortrabführer und Rächer sei er."
Tehemten küßte den Boden und sprach:
„Zügel und Bügel sei mein Gemach!
Die Fürsten will ich in Eile bringen,
Nicht Ruhe will ich und Weile bringen."
Zuerst gab er den Truppen ihr Geld,
Dann mustert' er das Heer im Feld.
Er sprach zu Feriborz: „Früh rück aus,
Und führe das Heer dem Heer voraus!
Nicht ruhen darfst du Tag und Nacht,
Bis du das Heer zu Tus gebracht.
Sag' ihm: ‚Nicht schnell dich in Kampf einlaß,
Such' Aufschub und List, und sei nicht laß!
Ich selbst hin komme mit Windesflug
Und suche nicht unterwegs Verzug.'
Und Gurgin von Milad soll ihm sein
Im Guten und Bösen Berater sein."

Feriborz heiratet Ferengis, die Mutter Kei Chosrou.

Feriborz sprach zu Rostem: „Es wachs'
Und blühe dein Ruhm, o Reiter des Rachs!
Lang hab' ich geheim einen Wunsch getragen,
Den kann ich keinem auf Erden sagen
Als dir allein, Weltpehlewan,
Der Thron und Kronen schenken kann.
Denn du bist Heeres Schirm und Schutz
Und jedes Helden Helmes Putz.
Mißt, o erhabner in Irans Gaun,
Dem Gottes Huld stets möge kaun,

Siſawuſch' Bruder nenn' ich mich,
Ihm gleich an Adel erkenn' ich mich.
Ein Weib, das Siſawuſch hinterließ,
Erhabner, wol geziemt mir dies.
Magſt du dem Schah das ſagen nun
Und aufs Haupt dieſen Kranz mir tun."
„Du haſt", ſprach Roſtem, „zu verfügen;
Ich werde deinem Wunſch genügen."
Tehemten ging zum Schehriar
Und ſprach zu ihm: „O Herrſcher klar,
Ich hab' eine Bitte, deren Gewähr
Erhebt mein Haupt ob des Mondes Sphär'.
Ich werde ſie tun, wenn der Schah befiehlt,
Weil ich ſie jetzt für rätlich hielt."
Zu ihm ſprach Chosro: „O Pehlewan,
Leb' immer mit Freuden angetan!
Was forderſt du? Fordre groß und gering,
Thron oder Krone, Haub' oder Ring!"
Tehemten ſprach: „Vom Schah wird Heil
Der Welt und ſeinen Freunden zu Teil.
Du ſpendeſt ja Huld an all', und licht
Wie Himmel iſt jedem dein Geſicht.
Feriborz, Ka'us' edler Sohn,
(Keiner als er ſteht näher dem Thron,
Auch ſeiner Heldentüchtigkeit
Vergleicht ſich kein andrer weit und breit)
Erbittet vom Schah einen koſtbaren Schatz,
Er heiſcht ſeines Bruders Siſawuſch Platz,
Daß, wenn er nun den Bruder zu rächen
Zum Heer von Iran auf ſoll brechen,
Ihm Hauſes und Hofs Behüterin
Und aller Sorgen Vergüterin
Die Tochter ſei des Afraſiab,
Alsob man den Mond der Sonne gab.
Dies läßt er den Schah zu wiſſen tun,
Weil er darin ſein Glück ſieht nun."

Als Choero hörte ſolche Kund'
Aus des beſonnenen Helden Mund,
Gab er ſeinen Willen dazu
Und ſprach: „O Held, wer iſt wie du?
Wer deinen Rat wollt' übertreten,
Den wird der Fuß der Zeit zertreten.
Nur Gutes bringen kann dein Wort;
Lebe du ſtrahlend immerfort!
Du weißt, es ſteht nicht in meiner Macht,
Bei mir iſt das Wort nicht angebracht.
Aber ich will's der Mutter ſagen,
Ob guter Rat ihr mag behagen."
Sie giengen zu der Schönen hin,
Mit Roſtem der Schah von hohem Sinn.
So ſprach er zur Mutter wohlgemut:
„O du vom Vater mein beſtes Gut!
In Glück und Unglück mir ein Wall,
Du wie Gebieter und ich wie Vaſall,
Des Heeres Lag' iſt dir bekannt
Und wies dort mit dem Kampf iſt bewandt,
Wieviele von den Iraniern
Um Rache ſtarben von Turan fern.
In Iran iſt Klag' in jedem Haus
Und jedem gieng die Beſinnung aus.
Ein Heer hinſenden will ich jetzt,
Darüber iſt Roſtem-Zal geſetzt.
Feriborz geht dem Zug voran,
Und Roſtem folgt als Rächer dann.
Nun hat befunden der Sohn des Zal
Daß für Feriborz kein Gemahl
Paſſ' als das Kind von Afraſiab,
Als ob man den Mond zur Sonne gab.
Was dünkt dir davon, was ſagſt du dazu?
(Sei ewig im Bund mit Glück und Ruh!)"
Als vom Schah dies die Mutter vernahm,
Die alte Zeit in den Sinn ihr kam.

Ihr Innres wallt' in Glut und Zorn,
Dann sprach sie mit rinnendem Augenborn:
„Ich möchte nie den Rostem kränken,
Doch wie sollt' ich an solches denken?
Aber wo Rostem den Werber macht,
Bot' ihm nicht Trotz des Himmels Macht."
Drauf Rostem, der Held voll Machtvertraun,
Sprach also zu ihr: „O Frau der Fraun,
Lob reines Adels trägt dein Leib;
Stets ungekränkt vom Feinde bleib!
Willst du Gehör leihn meinem Rat?
Du weißt, daß ein Weib nicht des Manns entrat',
Auch jungen Weibs nicht ein junger Mann,
Besonders der Adels sich rühmen kann.
Denn Männer sind für Frauen da
Und Frauen zumeist für Männer ja.
(1) Feriborz, Ka'us' siegreicher Sohn,
Zierde des Throns und Schmuck der Kron',
(2) Ist wol Sijawusch' Adelsgenoß,
Sein Bruder, gleiches Stammes Sproß;
Zwei Drittel von Iran ihm untertan,
Gebautes und Wüstes in seinem Bann.
Mit Urlaub und Rat des Schahes nahm
Ich ihn für dich zum Bräutigam.
Was sagst du dazu? Stimmst du dem bei,
Daß Feriborz dein Gatte sei?
Es ist das beste, daß du dich zeigst
Willfährig und unserm Rate dich neigst."
Der Stern der Fraun blieb lange Zeit
Bekümmert, zur Antwort unbereit.
Ihr gieng von der Lippe kalter Hauch,
Sie schämte vor ihrem Sohn sich auch.
Da sprach sie zu Tehemten so:
„O Held, des Ansehns im Volke froh,
Wenn ihm auch niemand in Iran gleicht,
Er doch nicht an Sijawusch reicht.

Aber dein Wort, o Weltwigand,
Legt mir gleichsam die Zung' in Band.
Nun, was befiehlt der edle Schach?
Seinem Befehle komm' ich nach."
So ward des Schahes Mutter zahm,
Und hell erblüht' ihre Wang' in Scham.
Zum Werk rasch gürtete Rostem sich
Und keine geraume Zeit verstrich,
Calc. Nicht Ruhe gab der Held der Schlacht,
Bis er aus beiden ein Paar gemacht.
Sie riefen dazu die Mobeden auch
Und schrieben di. Briefe nach Sitt' und Brauch.
Feriborz ward ein Bräutigam so
Geadelt durch Rostem und Kei Chosro.
Der Schah erhöht' ihm Würd' und Stand
Mit neuer Kron' und Ehrengewand.
Drei Tage vergiengen darob mit Bedacht,
Am vierten Tag war das Werk vollbracht.
Nachdem dies geschehn, zog Rostem der Held
Mit seinen tapfern Recken ins Feld.
Feriborz zog an des Heeres Stirn
Glänzend wie ein Himmelsgestirn.
Als ihr Antlitz enthüllte die Sonn'
In Art einer Sphäre voll Liebeswonn',
Erhob sich lauter Drommetenton,
Und Rostem zog mit dem Heer davon.
Besorgtes Herzens der Schah der Welt
Geleitet' ihn zwei Parasangen ins Feld.
Drauf Rostem zwei Märsch' wie einen macht'
Und ruhte kein wenig bei Tag und Nacht.

Tus sieht den Bijawusch im Traum.

Voll Sorgen in einer Nacht schlief Tus
Gegen den Tag um den Frühpaukengruß.

So ſah ſein heller Geiſt im Traum:
Ein glänzendes Licht kam aus fernem Raum,
Im Licht ein elfenbeinerner Thron,
Darauf Siſawuſch mit Glanz und Kron'.
Mit lächelnden Lippen, beredtem Mund
Tat er ſich ihm wie die Sonne kund:
„Halte nur die Iranier hier;
Sieg im Kampf iſt beſchieden dir.
Nicht traur' um Guderz' Söhn' und klag,
Denn dieſe Welt iſt ein Roſenhag.
Trinken wir unter den Roſen Wein!
Wir wiſſen nicht, wie langs wird ſein."
Vom Schlaf erwacht' er mit frohem Sinn,
Aus ſeinem Herzen das Leid war hin.
Zu Guderz ſprach er: „O Pehlewan,
Ich ſah einen Traum, es iſt kein Wahn.
Gib Acht, Tehemten mit Sturmes Gang
Kommt uns her über kurz oder lang."
Er gab Befehl, und die Zinker man blies,
Das Heer vom Gebirg er ausrücken ließ,
Den Gürtel ſchnallten die Kronfeldherrn
Und erhoben den Kawijaniſtern.
Von dort her rückte Piran geſchart,
Vom Staub die Sonne verfinſtert ward.
Heer ſtand da Heer im Angeſicht,
Doch zum Kampf vorrückten ſie nicht.
So ſprach Human zu Piran: „Gewalt
Iſt hier zu brauchen, was braucheſt du Halt?
Zu einer Jagd nicht kamen wir her
Und unter der Bürde die Roſſe ſchwer."
Piran ſprach: „Sei nicht ungeſtüm;
Nicht Zeit iſt zu eilen, ein Wort vernimm!
Drei Männer jüngſt mit geringer Schar
Stellten ſich hier auf dem Schlachtfeld dar
Wie hungrige Leun und wie Schafe wir,
Die treibt ein Sturm aus dem Bergrevier.

Das ganze Feld voll Blut wir fanden,
Gesunken der Tapfern Mut wir fanden.
Sie haben 'nen Berg ohne Gras und Laub,
Da atmen die Rosse wie Bisam Staub.
Wart bis sie braten auf dem Stein,
Bald werden sie ratlos und atemlos sein.
Laßt ihnen nur offen keinen Weg,
Doppelt gereiht um das Kampfgeheg.
Wer den Feind ohne Mühe fangen mag,
Wartet besser zwei als einen Tag.
Was suchen wir Kampf? Schildwache zu stehn
Genügen im Feld hie der Ritter zehn.
Wir warten bis ihnen das Wasser und Brot
Ausgeht und ihnen Pardon tut Not;
Wenn sie nicht essen Staub und Stein,
Wird bald ihr Essen zu Ende sein."
Sie giengen zurück in ihr Gezelt,
Und die Heerwachen rückten ins Feld.
Die Recken all' entgürteten sich,
Ruhten aus und bewirteten sich.
Ins Lager zurück kam der Feldherr Tus,
Das Herz voll Blut und die Wange wie Ruß.
Zu Guderz sprach er: „Das Ding geht schief;
Der Iranier Glück entschlief.
Ein Heer umschließt uns hinten und vorn,
Und unsrer Rosse Futter ist Dorn.
Viel Speis' auch nicht für die Leute blieb,
Beim Schwert nur Hülf' uns heute blieb.
Laß uns vor Tags die Schwerter ziehn,
Ein Heer um den Saum des Berges ziehn.
Wenn unser Stern sich gewogen zeigt,
Gibt er uns Sieg an ihnen vielleicht.
Wenn aber daß der Herr der Welt
Mit dem Schwert unser Ende bestellt,
Mehr und minder als Gottes Gebot
Geschieht nicht, schnaufe nicht ohne Not!

Mir iſt beſſer ein rühmlicher Tod,
Als dieſes Leben in Angſt und Not."
Einmütig ſtimmten ſie bei dem Wort,
Das angab der wackere Heereshort.

Afraſiab ſendet den Chakan und den Kamus dem Piran zum Beiſtand.

Als die Sonn' aus dem Bronnen aufſtand,
Den Moſchusſchleier zerriß mit der Hand,
Kam zu Piran ein Bote vom Schah,
Daß Kriegsvolk komme von fern und nah:
„Zuerſt der Kriegsfürſt Chakan von Tſchin,
Des Thron Erd' und Himmel ſein Baldachin,
Mit Heer, des Staub am Tage der Schlacht
Das Meer von Tſchin gleich der Wüſte macht,
Ein Fürſt aus Mawerannahr, der glaubt
Über die Sterne zu heben ſein Haupt,
Des Leib hat von hundert Löwen die Kraft
Und Elefanten zu Boden rafft,
Ein Wuchs Zipreſſe, von Antlitz Mond,
Ein Herr, auf den ſtolz iſt Kron' und Thron,
Das Haupt hochhäuptiger Farthus genannt,
Der ſtreckt nach Guderz und Tus die Hand,
Mit Volk, das wohnt im baulichen Land
Vom Gau Sipendſchab bis Griechenland.
Auch Manſchur der Kämpfer, vor deſſen Schwert
Zu Boden ſinkt, wer Kampf begehrt;
Der Schwertmann Kamus aus Kaſchan,
Deſſen Augen die Niederlage nie ſahn,
Der Schwerſtes zu End' als ein Ritter bringt,
In ſeinem Zorn ein Gewitter bringt,
Wenn hold er dir iſt, wird er Lenze dir bringen,
Stromwaſſer und Blumenkränze dir bringen."

Piran zu den Turaniern ſprach:
„Ihr hochhäuptigen Helden vom Schach,
Die Kunde vom Schah muß alt und jung
In Luſt euch ſetzen und Freudenſchwung.
Das Herz ſei rein von Sorge gewaſchen,
In Iran laß ich nur Staub und Aſchen.
Nun kann der Schah von Krieg und Not
Ausruhen und vom Heeraufgebot.
In Iran und Turan werdet ihr ſehn
Nichts als Afraſiabs Willen geſchehn.“
Nun kamen mit Botſchaft zum Pehlewan
Vorläufer des Heers immer neu heran.
Sie ſprachen: „O Pehlewan ſtolz und gut,
Leb' immer froh und hochgemut!
Der Fürſten Anblick Luſt dir ſei,
Von Sorge frei die Bruſt dir ſei.
Von Kaſchmir bis zum Fluſſe Schehd
Iſt alles voll Heer und Heergerät,
Von Saklab Kundur der Löwenmann
Und Beiward von Kat im Kampf ein Orkan,
Garondſcha von Segſar, Schenkul von Hind,
Voll Stickwerk der Boden, voll Fahnen der Wind;
Dann Farthus Tſchakani der Kampfwigand,
Gahar Gahani der Heeresbrand,
Schemiran von Schikin und Gargu von Wehr,
Der da in Gift taucht Schwert und Speer.
Nun hebe dein Haupt in freudigen Schwung,
Denn ſolche Botſchaft macht Alte jung!“
Die Seele von Piran ein Lachen ward,
Ja gleichſam vom Tod ein Erwachen ward.
So ſprach Piran zu Human: „Fürwahr,
Gehn will ich entgegen der Heldenſchar.
Von weiten Wegen gekommen ſie ſind
Und Kampfes wegen gekommen ſind.
Nicht halten ſie niedrer als Afraſiab
Ihr Haupt, das Glanz und Kron' umgab.

Cale. Sie haben gar dieſes Kommens nicht not,
Denn ihnen ſtehn Herrſchaft und Thron zu Gebot.
Ich geh' und ſeh', wie viel und woher
Sie ſind, wer die Führer, die Krieger wer.
Huldigung bring' ich dem Chakan von Tſchin,
Und ſeinem Thron neig' ich küſſend hin.
Ich will den hochhäuptigen Kamus ſehn,
Gahar Gahani und Farthus ſehn.
Und kehr' ich zurück, ſo feg' ich das Haus
Und blaſe das Licht den Iraniern aus.
Ich leg' einem jeden von Irans Land
Fuß und Nacken in Kett' und Band
Und ſende ſie dem Afraſiab zu;
Bis dahin hab' ich nicht Schlaf noch Ruh.
Doch wer in die Hand mir gewaffnet fällt,
Dem ſei mit dem Schwerte der Kopf geſpellt,
Verbrannt und der Staub in die Luft geſchmiſſen,
Ich will nichts mehr von dem Lande wiſſen.
Dann führ' ich dreifache Heeresmacht,
Mach Irans Schahe den Tag zur Nacht.
Die eine Schar ſend' ich nach Balkh,
An Irans Bau bleibt nicht Stein noch Kalk;
Die andre Schar nach Kabuliſtan,
Den Staub davon jag' ich nach Zabuliſtan;
Die dritte Schar nach Iran hinein
Mit allen Türken und Tigern mein.
Nicht Weib noch Kind, noch alt noch jung,
Kein Leib bleib' mit Seel' in Vereinigung!
In Iran laß ich nicht Leute noch Land,
Nicht bleiben ſoll ihnen Fuß noch Hand.
Nun bin ich zum Kampf Anſtalt gemacht,
Sucht ihr an Iran keine Schlacht!"
Er ſprachs und gieng das Herz voll Grimm,
Die Haut am Leib wollte platzen ihm.
Zum Heer ſprach Human der Paladin:
„Schlagt die Gedanken euch aus dem Sinn!

Zwei Tage habt ihr nichts anders zu tun,
Auf Hemawens Berg laßt das Auge ruhn,
Damit in der Nacht nicht ungeſäumt
Sie haben flüchtig die Felſen geräumt!"
Alsbald ward Weg, Fluß, Berg und Tal
Voll Fahnen und Heermacht allzumal.

Wie der Chakan von Tſchin zum Hemawen kommt.

Als Piran kam zu jenen da,
In Feld und Wald nichts denn Roßhuf er ſah,
Die Welt voll Zelten und Heergezelt
Gelb rot violett und blau geſellt,
Von tſchiniſchem Goldſtoff und Seide geſchwellt
Eine Fahne vor jedem Gezelt.
Er war betroffen und ſtaunte darob,
Im Herzen er viel Gedanken erhob:
„Iſt ein Paradies oder Herberge hier,
Ein himmliſcher Glanz oder fürſtliche Zier?"
Er ritt hinan zum Chakan von Tſchin,
Stieg ab und küßte den Boden vor ihm.
Der Chakan ſchloß ihn an die Bruſt
Und ſah ſeinen ſtolzen Wuchs mit Luſt.
Mit Fragen: „Wie geht dirs?" ergetzt' er ihn,
Zu ſich auf den Thron auch ſetzt' er ihn.
Er ſprach: „Wie freut michs, o Ritter gut,
So froh dich zu ſehen und wohlgemut!"
Dann fragt' er ihn, wer von Irans Heer
Inhaber von Haub' und Siegel wär':
„Welch' Helden und Mannen beſitzen ſie?
Warum auf dem Berge ſitzen ſie?"
So gab er Antwort: „O Schehriar,
Froh lebe ſolang iſt Tag und Jahr!
Den Geiſt des Schöpfers der Welt über dich,
Daß du erfreuſt mit den Fragen mich!

Dank deinem Glück bin ich froh und geſund,
Dein Fußſtaub iſt meiner Seele Fund.
Nach den Iraniern fragt der Schah?
Nicht Thron noch Kron' und Siegel iſt da.
Sie haben hier Kampf und Streit geſucht,
Und Stein und Fels iſt davon die Frucht.
Als ratlos und tatlos ſie waren ſchon,
Sind ſie zum Berg Hemawen geflohn.
Feldherr Tus iſt ein mutiger Held,
Fürchtet nicht auf Hemawen die Welt;
Dazu Männer wie Guderz Keſchwad,
Gew und Rohham von Heldenſaat.
Doch durch das Glück des Chakan von Tſchin
Iſt dies das Ende, das ihnen erſchien.
Ins Schlachtfeld werden ſie ſich nicht wagen
Und zwiſchen Sonn' und Fels verzagen."
Der Chakan ſprach: „Verweile bei mir,
Und verſammle Geſellſchaft hier!
Nach Herzensluſt heut trinken wir Wein
Und laſſen die Sorgen um morgen ſein."
Er ſchmückt' ein Gemach wie Frühlingsau,
Ein Paradies voll Duft und Tau.

Die Iranier beraten ſich über ihre Lage.

Als hoch war die Sonn' am Himmelsdach,
Tus voll Beſorgnis zu Guderz ſprach:
„Warum ſind heute die Türken ſo ſtill?
Ratſchlagen ſie oder tranken zu viel?
Lärmen ſie oder halten Ruh,
Den Feinden trau' ich nichts freundliches zu.
Kam etwa ihnen ein Hülfsgenoß,
Dann, wiſſe, ſind wir rettungslos;
Irans Heer iſt ſo gut wie erſchlagen
Oder doch vollends zu Boden geſchlagen.

Kommt nicht Rostem uns eilends nah,
Nun so sind wir verlassen vom Schah.
Wir finden zumal kein Grab und kein Mal,
Mit Hufen zertreten sie uns im Tal."
Zu ihm sprach Gew: „O Führer der Schar,
Was verstört dir den Sinn sogar?
Nicht auf Furcht ist die Sache gestellt,
Der Helfer ist der Herr der Welt.
Zum Schöpfer der Welt ja beten wir
Und viel auch des Guten säten wir.
Auch für den Herrscher siegbeglückt,
Schwertgerüstet und krongeschmückt
Wird Gott von uns nicht die Hand abziehn,
Daß wir zur Gnade des Feinds müssen fliehn.
Wenn Rostem auf die Kampfstatt tritt,
Macht er das Heer aller Übel quitt.
Wer ist der an Gott verzweifeln mag,
Und würde Nacht auch der weiße Tag?
Weil sie einmal vom Streite rasten,
Laß dir nicht Furcht auf dem Herzen lasten!
Sie schlossen uns nicht den Himmel zu,
Nichts args von den Argen fürchte du!
Und wenn es ist des Himmels Schluß,
Daß uns das Unheil treffen muß,
Nicht durch unnütze Furcht und Angst
Wendest du ab wovor du bangst.
Machen wir einen Graben vorm Heer,
Wie es Brauch ist der Kriegsabwehr.
Morgen noch höher den Wall wir ziehn,
Sodann die Schwerter all wir ziehn
Und sehn was ihr Beginnen sei,
Es zeige sich offen, was drinnen sei.
Indes wird Kund' aus Iran nahn,
Und unser Baum wird Glanz empfahn."

Guderz erhält Nachricht von Roſtems Anzug.

Des Berges Spitze beſtieg der Greis
Guderz, entfernt von des Lagers Kreis.
Als die Sonne den Scheitel betrat
Und aus der Höh' dem Weſtrand naht',
Erſcholl mit Wehruf des Spähers Schrei:
„Mit Irans Tapfern iſts vorbei.
In Oſten iſt ein Staub, der macht
Finſter die Welt wie die ſchwarze Nacht.
Vom Staub ward die glänzende Sonne fahl
Von Elefanten und Fahnen zumal."
Guderz hörte den Ruf und ſprach:
„Mir bleibt außerm Grab kein Ruhgemach."
Seine Wange ward dunkel vor Leid,
Alsob ins Herz ein Pfeil ihm ſchneid'.
Er ſprach: „Vom Zeitlauf ohne Heil
Wird mir nur Kampf und Krieg zu Teil.
Unglück iſt meines Glücks Mitgift
Und auf Wunden ſtatt Balſams Gift.
Von Söhnen und Enkeln hatt' ich ein Heer;
Sie ragten vor allem Volk an Ehr'.
Sie fielen um Siſawuſch all,
Gekommen iſt mein Glück zu Fall.
Die Lebenshoffnung mir erlag,
Und ſchwarz ward mir der weiße Tag.
O hätte die Mutter mich nicht gebracht
Zur Welt und nie ein Stern mir gelacht!"
So ſprach zum Späher der Pehlewan:
„Weit ſchauender, verſtändiger Mann,
Schau nach Iran und Turan aus,
Von wannen kommt der Heeresbraus!
Siehſt du nicht Irans Fahne blinken?
Schau zu rechten und ſchau zur linken!"
Der Späher ſprach: „Auf jeder Seit'
Erblick' ich von meiner Spähe nur Leid.

Dort drüben links iſt ein Drängen und Traben,
Hier rechts ſcheint alles im Schlaf begraben."
Die Rede betrübte des Feldherrn Mut,
Er goß aus den Augen blinkende Flut,
Wehklagt' und ſprach: „Sattelt mir mein Roß,
Dann macht mir mein Bett in der Erde Schoß!
Ich geh' und letz' an den Söhnen mich,
Gew und Schedoſch ans Herz drück' ich.
Auch Bizhen, den Sohn von Gew, und Rohham,
Die Ritter kühn und wonneſam;
Jedem küſſ' ich zum Abſchied die Wang',
Vergießend der Wimpern Überſchwang."
Man führt' ihm das Roß mit klingendem Huf,
Da oben erſcholl des Spähers Ruf:
„O Pehlewan, nun fröhlich ſei
Und mach das Herz von Kummer frei!
Ein Staub von Irans Seite kam,
Der dem Tage den Schein benahm.
Fahnen in Mitte von Heeresmacht
Kommen hell wie Stern' in der Nacht,
Voraus eine Fahne mit Wolfsgebild
Und eine blau mit dem Mond im Schild;
Dann eine Fahn' in Drachengeſtalt,
Die den goldenen Löwen umwallt."
Guderz ſprach: „Glück ſoll dich betaun!
Böſes Auge ſei fern deinem Schaun.
Wenn dein Wort in Erfüllung geht,
Wie dus mit reinem Sinn haſt geredt,
Schenk' ich dir ſolch ein' Schatzes Laſt,
Daß du nicht not mehr der Arbeit haſt.
Und kommen wir einſt von dieſem Ort
Nach Iran zum Schah der Helden dort,
Führ' ich zum Thron dich, es ſei mir erlaubt,
Und erhöh' unter Fürſten dein Haupt.
Jetzt geh von deinem Späherort,
Führ mich zu Tus dem Feldherrn ſofort!

Sag' alles, was du mir sagtest schon,
Und fordre von allen Botenlohn!"
Der Späher sprach: „Vom Späherort
Darf ich nicht gehn zum Heere fort.
Doch wenn ich dunkeln seh' den Tag,
Daß ich nicht weiter zu spähn vermag,
Dann falkenschnell vom Späherort
Trag' ich die Botschaft zum Heere dort."
Da sprach zum Späher der Ritter gut:
„Sei du nur wacker und wohlgemut!
Doch späh' einmal von der Höhe fein,
Wann die dort können bei uns sein?"
Er gab zur Antwort: „Mit Tagsanbruch
Kommt zu Hemawens Berg der Besuch."
So froh ward Gew des Worts, als wann
Auflebt neu ein entseelter Mann. —
Dort aber führte Piran das Heer
Wie ein Sturmwind aufs Schlachtfeld her.
Ein Reiter mit Botschaft kam voran,
Der sagte, wie alles ergangen war, an.
Als Human es hörte, lacht' er und sprach:
„Nun, unser gutes Glück ist wach."
Ein Freudengeschrei von Turans Volk
Erhob vom Schlachtfeld sich in die Wolk'.
Doch Irans Fürsten mit Augen naß,
Mit Wangen bleich und Lippen blaß,
Saßen zu machen ihr Testament
Rings um den Berg in Häuflein getrennt.
Überall war ein Trupp vereint,
Der sich selber beklagt' und beweint':
„O Schad' um die fürstliche Heldensaat,
Die man in Iran vergessen hat!
Ihr Grab wird Löwenrachen sein,
Die Erd' ein blutvoller Rachen sein."
Zu Bizhen so Gew der Feldherr sprach:
„Geh, forsche diesem Geheimnis nach!

Steige zur Spitze des Bergs geſchwind
Und ſieh, was für Kriegsvölker es ſind,
Auf welchem Wege das Heer ſich hält
Mit Elefanten, Thron und Zelt!“
Bizhen von Gew zu dem Berg ſtieg auf
Aus dem Getümmel fern vom Hauf.
Droben vom Berg ſah er rings umher
Reiter und Fahn', Elefant und Heer,
Kam gelaufen zum Feldherrn zurück
Mit traurigem Herzen und finſterm Blick.
Er ſprach zu ihm: „Des Heers iſt ſo viel,
Daß die Erde wogt wie ein Nil;
Fahnen und Lanzen gar ohne Zahl,
Die Sonn' am Himmel verlor ihren Strahl.
Unzählbar ſind ſie wie Laub und Staub,
Von Trommelgedröhn das Ohr wird taub.“
Als der Feldherr die Rede vernahm,
Voll Naß ward ſein Auge, ſein Herz voll Gram.
Alle die Häupter verſammelt' er
Und zeigte viel Kummer und Sorg' ums Heer.
Alſo ſprach er: „Von Wandel die Zeit
Schuf für uns nur Not und Streit.
Oft auf und nieder gieng mein Gang,
Doch niemals war ich in ſolchem Drang.
Hier iſt nur ein einziger Rat dem Ding,
Wie ſehr auch iſt Heer und Waffen gering:
Wir rüſten und fallen aus dieſe Nacht,
Zum Blutmeer ſei die Erde gemacht,
Und fall' ich, ſo findet ſich auch hernach
Ein Feldherr, ſolang ſich findet ein Schach.
Nicht ſage man: ‚Er iſt ruhmlos entſtellt!‘
Ich ſei im Grabe noch mitgezählt.“
Da war einverſtanden Ritter und Heer,
Jeder, der da noch ſtand zur Wehr.
Als wie ein Pechmeer ward der Azur,
Nicht Venus ſichtbar noch Mars noch Merkur,

Der Mond stieg aus dem Finstern empor,
Zerriß bis zum Nabel der Nacht schwarzen Flor,
Kam der Späher zu Tus gerannt,
Im vollen Lauf und sein Antlitz im Brand,
Und sprach: „O Pehlewan, ich sah,
Aus Iran kommt ein Heer vom Schah!“
Da lachte der Feldherr die Fürsten an:
„O namhafte Häupter mit Glanz angetan,
Wenn dem Knechte ward lang die Not,
Löst den Knoten des Herrn Gebot.
Nun Beistand kam, so brauchts nicht Hast,
Wir warten des Kampfes und pflegen der Rast.
Mit Gottes Macht wird der Mannelefant
Morgen mit Beistand uns sein zur Hand.
Am Türken wird unser Wunsch ergehn,
Zur Sonne sich unser Ruhm erhöhn.“
Man sprach nicht mehr vom Nachtausfall,
Froh waren Heer und Heerführer all.
Der Späher gieng mit Freuden davon,
Jung und alt gab ihm Botenlohn.
Sie sprachen von Rostem die ganze Nacht,
So ward die Nacht mit Lust vollbracht.

Wie der Chakan von Tschin das iranische Lager besieht.

Als am Himmel die Sonn' aufschlug
Ihr Lager, die Nacht entfloh im Flug,
Hielt einen Kriegsrat der Chakan von Tschin,
Die Helden und Fürsten von Turan um ihn.
Zu Piran sprach er: „Am heutigen Tag
Halten wir Rast und tun keinen Schlag.
Einmal mit der stolzen Ritterschaft
Der Helden vom männertötenden Schaft

Will ich ausruhen vom langen Trab
Und vom Ritte Berg auf und ab,
Will ſehn auch, wie die Iranier ſtehn,
Mit wem ſie hin zum Kampfe gehn."
So ſprach Piran: „Dem Chakan von Tſchin
Sei Huld'gung, ihm iſt die Weisheit verliehn.
Tu' er heute nach Herzbegehr,
Denn Herr übers ganze Heer iſt er!"
Lautes Getön aus dem Heerzelt drang
Mit Paukendröhnen und Hörnerklang.
Auf fünf Elefanten wurden erhöht
Throne mit tſchiniſcher Stoffe Gerät;
Die Lenker der Tiere mit Kronengepräng
Alle mit Halskett' und Ohrgehäng;
Auch Pferdſättel mit Smaragden umzirkt,
Mit Türkiſen in Gold gewirkt;
Goldbügel, Polſter aus Tigerfell,
Goldene Klingel, Glock' und Schell'.
Die Luft von ſeidnen Fahnen war
Bunt wie ein tſchiniſcher Bazar.
Solch eine Schar kam ins Feld gerückt,
Als ſei ſie für ein Gelag geſchmückt.
Die Erde ward wie das Auge vom Hahn
Von ſoviel Glanz und Klang umfahn.
Nun ſetzten ſich Fürſten und Scharen in Gang,
Die Luft ward voll von Hörnerklang.
Blinkende Lanz' und brauſendes Roß,
Das Blachfeld ward ſchwarz von wimmelndem Troß.
Als Tus der Feldherr nahn ſah die Schar,
Stellt' er ſein Volk auf, ſoviel deſſen war.
Es gürteten ſich die iraniſchen Herrn,
Gew hob den Kawiſani-Stern.
Vom Schlachtfeld bis zu des Berges Kupp'
Iranier reihten ſich Trupp an Trupp.
Kamus, Manſchur, der Chakan von Tſchin,
Beiwerd und Schenkul mit kluger Mien'

Kamen um Berg Hemawen daher,
Zu ſchaun, nicht zu kämpfen war ihr Begehr.
Als von fern ſah der Chakan all
Und hörte der Iranreiter Schall,
Dünkt' es ihm luſtig, er ſprach: „Ei ein Heer
Von Mordrecken voll Kampfbegehr!
Nie ſah ich Männer und Ritterſchaft
Von ſolcher Mannheit und Heldenkraft."
Doch anders ſprach Piran: „Edler Recken
Tugenden ſind nicht zu verdecken.
Ob man eine Grube mit Reiſern beleg'
Und reite drüber im Jagdgeheg,
Beſſer wärs, als am Tag der Schlacht
Blindlings zu ſchmähen des Feindes Macht."
Wieder ſprach Piran: „Der kleinen Zahl
Denken ſie nicht auf dem Platz der Wahl."
Der Chakan von Tſchin zu Piran ſprach:
„Wie halten wirs mit dem Kampf hiernach?"
Zu ihm ſprach Piran: „In langem Trab
Biſt du geritten Berg auf Berg ab;
So laß uns auf der Wahlſtatt nun
Warten drei Tag' und das Heer ausruhn.
Dann teilen wir in zwei Hälften die Schar,
Und abgetan iſt nun Kampf und Fahr.
Vom Morgen bis zum Mittag hin
Sollen Ritter zu Felde ziehn,
Mit Wurfſpieß, Keule, Schwert und Speer
Suchen Kampf mit dem Feindesheer.
Von Mittag an ſoll die andre Macht
Kämpfen, bis kommt vom Berge die Nacht.
Nachts führen wir die geruhte Meng'
Ins Feld, bis jenen die Welt wird eng!
Wir laſſen ihnen nicht Ruh noch Raſt,
Gedrängt von unſerer Reiter Haſt."
Doch Kamus ſprach: „Das iſt nicht mein Rat,
Ich geh' nicht ſolcher Zögrung Pfad.

Mit ſolchem Häuflein im Felſenſpalt
Was ſuchſt du ſolchen Aufenthalt?
Wir rüſten und greifen an auf einmal,
Eng machen wir ihnen Berg und Tal.
Mit Heermacht ziehn wir gen Iran hernach
Und laſſen daſelbſt nicht Thron noch Schach.
Das Land in die Lüfte ſtreuen wir,
Wie Männer nicht kämpfen, wie Leuen wir.
Was ſollen wir ſchlecht noch manchen Tag
Verbringen in Sorg' und übler Plag'?
Sperrt ihnen nur dieſe Nacht den Weg,
Daß ſie nicht kommen aus dem Gehege!
Sobald die Morgenlüfte wehn,
Soll die geſamte Heerfahrt ergehn,
Und morgen am Berg einen Hügel dazu
Iraniſcher Leichen erblickeſt du;
Und ſehn ſoll mehr der Iranier keinen
Ein Freund, als um tot ihn zu beweinen."
Der Chakan ſprach: „Kein Rat iſt als der;
Ein kurzer Krieg iſt auf Erden Herr."
Und froh nahmen alle Recken an
Den von Kamus gemachten Plan.
So ſprachen ſie und räumten den Ort
Und rüſteten Nachts den Kampf ſofort.

(Feriborz kommt zum Berg Hemawen.)

Als die Sonn' ihr Glanzzelt von Gold
Über der nachtſchwarzen Flur entrollt',
Erhob ſich ein Ruf vom Späherort
Zu Guderz: „O Held, o Heereshort,
Es kommt ein Heer, ſchon nah iſts jetzt,
Vor ſeinem Staub iſt der Tag entſetzt!"
Guderz erhob ſich von ſeinem Ort,
Sein raſches Handpferd holt' er ſofort;

Dem dunklen Staube ritt er zu,
Scharf angespornt von Herzunruh.
Als er nun ihnen gekommen nah,
Des Feriborz Panier er sah,
Denn er war der Vortrab von Irans Heer,
Des jungen Schahs edler Oheim er.
Abstieg Guderz der greise Mann,
Desgleichen Feriborz der weise Mann.
Mit Armen sie umfiengen sich,
Und Guderz weinte bitterlich.
Feriborz sprach: „O Feldherr greis,
Stets unentbehrlich im Kämpferkreis,
Sijawusch' Rache hat Leid dir gebracht,
O Schad' um der Guderzkinder Macht!
Der Lohn für sie sei dir unverkürzt,
Des Feindes Glück sei zu Boden gestürzt!
Dank sei dem Herrn von Sonn' und Mond,
Daß ich dich selbst hier lebend fand."
Guderz' blutige Thräne floß
Um sie, die lagen im Erdenschoß.
Er sprach zu ihm: „Vom bösen Geschick
Kommt Böses mir jeden Augenblick.
Mir blieb aus dem Kampf nicht Enkel und Sohn,
Nicht Heer und Fahn' und Paukenton.
Doch jenen Kampf vergaß ich schon,
Denn andre Kämpfe seh' ich hier drohn.
So viel Heervolk ist hier um den Hügel,
Daß schwarz ist das Feld wie ein Rabenflügel.
Gegen dies Volk ist von Tus die Schar
Wie am weißen Rind ein schwarzes Haar.
Aus Tschin und Saklab, aus Rum und Hind,
Wo Baufelder oder Wüsten sind,
Scheint es, blieb nicht zurück ein Tier,
Das nicht mit uns will kämpfen hier.
Nun bis du mir sagst, wann Rostem naht,
Wird mein gebeugter Rücken nicht grad."

Feriborz sprach: „Er ist hinter mir,
Er trägt nach nichts als Kampf Begier.
Vom Nachtdunkel bis Morgenlicht
Kam er daher, denn er zaudert nicht.
Doch nun, wo nehm' ich meine Rast?
Wo führ' ich dies kleine Heer zu Gast?"
Guderz sprach: „Was hat Rostem gesagt?
Stets sei seiner Rede zuerst nach gefragt?"
Feriborz sprach: „Erprobter Mann!
Tehemten befahl keinen Kampf uns an.
‚Bleibt', sprach er, ‚auf jenem Kampfplatz stehn;
Ihr sollt nicht dem Feind entgegengehn.
Auf dem Kampfplatz wartet vereint,
Bis daß euch meine Fahn' erscheint!'"
Feriborz gieng und Guderz mit,
Zum Berg Hermawen sie lenkten den Schritt.

Piran berathschlagt mit dem Chakan von Tschin.

Als auf dem Spähort gesehn ward der Zug,
Kam der turanische Späher im Flug
Zu Piran kam der Späher und sprach:
„Männiglich seid zum Kampfe wach!
Von Iran her ist ein Heer gekommen,
Hat dorthin den Weg zum Berg genommen."
Der Feldherr gieng zum Chakan von Tschin:
„Von Iran sieht man ein Heer herziehn,
Ich weiß nicht wie stark und wer es führt,
Nun sag, was hier zu tun gebührt!"
Doch Kamus sprach, der Recke greist:
„Da wo man dich als Feldherrn preist
Und Fürsten vom Hof des Afrasiab
Und Truppen wie Sand am Meer dir gab;
Was hast du in den fünf Monden getan.
Im Feld gegen eine Handvoll Mann?

Nun ſolche Häupter verſammelten ſich
Wie der Chakan, wie Manſchur und ich,
So warte, bis wir eröffnen den Kauf,
Wir bringen den Schlüſſel und ſchließen dir auf.
Wenn aus Kabul und Zabul ein Heer
Käme ſoviel wie Sand am Meer,
Sie nähmen es nicht mit mir einem auf,
Ei ſag doch, was iſt ein iraniſcher Hauf!
Willſt du mit Roſtem dem Helden uns ſchrecken?
Ihn will ich zuerſt zu Boden ſtrecken;
Wenn ich einmal ihm begegn' im Feld,
Laß ich nicht ſeinen Namen der Welt.
Du ſcheinſt an Siſtans Heer zu kranken,
Der Kampf mit ihm liegt dir in Gedanken.
Gib acht auf meine Hand einmal,
Wie zerſtäuben wird Berg und Tal!
Denn ſiehſt du, wer auf der Welt iſt ein Mann,
Was Krieg heißt und wie man fechten kann."
Zu ihm ſprach Piran: „Sei du beglückt,
Die Hand des Böſen dir fern gerückt!
All was du ſagteſt, führ' es aus,
Und niemand ſtehe dir im Strauß!"
Zu Piran ſprach der Chakan von Tſchin:
„Du haſt dem Kamus den Vorkampf verliehn.
Was er verſpricht, das macht er wahr,
Denn er und der Elefant ſind ein Paar.
Von Iran iſt nicht zu reden lang,
Mach' einem Krieger das Herz nicht bang!
Aus Iran ſoll mir kein Mann entgehn,
Eine Wüſte mach' ich aus Tal und Höhn.
Wer irgend Stand und Anſehn hab',
Die ſend' ich an Afraſiab,
In ſchweren Feſſeln Füß' und Händ',
Auch manchen Kopf vom Leib getrennt.
In Iran laß ich nicht Baum noch Blatt,
Nicht Schah noch Kron', noch Thron und Stadt."

Piran lächelt' und rief Aferin
Den Helden all und dem Chakan von Tſchin.
Zum Zeltplatz kehrt' er wonnereich,
Da ſammelten ſich ſeine Helden gleich
Wie Kohkaf und Ferſchidewerd,
Die ſtarken, die Löwen kampfbewährt.
Sie ſprachen: „Ein Heer von Iran iſt hier,
Ein Vortrabführer mit ſchwarzem Panier.
Einen der Kundigen ſandten wir,
Er gieng und iſt mit der Kunde nun hier.
Feriborz iſts, der Ka'uſsproß,
Des Schahs Getreuer und Feldherr groß."
Piran zum Bruder Human ſprach:
„Mach dein Herz frei von Ungemach!
Iſts nicht Roſtem, ſo fürcht' ich ihn nicht,
Sein Hauch iſt nicht Theriak dieſem Gift.
Zwar Kamus auf des Kampfes Plan
Hält auch den Roſtem für keinen Mann.
Doch wünſch' ich nicht, daß er komme her,
Sei auch Kamus ein grimmiger Bär."
Zu ihm ſprach Human: „O Pehlewan,
Was machſt du dir trübe Gedanken daran?
Nicht Roſtem iſts noch Siſtans Schar,
Feriborz iſt hier mit Haut und Haar."
Piran ſprach: „Sei mir Kron' und Thron
Verſagt und verboten Sonn' und Mond,
Ich leugn' es nicht, daß, als ich vernahm,
Daß von Iran ein Heer herkam,
Daß Seel' und Hirn mir ward voll Schmerz
Und einen kalten Hauch tat mein Herz."
Hierauf zerſtreuten ſie ſich vom Ort
Und giengen zu ihren Zelten fort.
Doch als die Botſchaft kam zu Tus,
Voll ſei das Gefild von Paukengruß,
Von Iran ziehe Roſtem heran,
Feriborz und ſeine Schar voran,

Ließ er erſchallen Paukengruß;
Von Heerſtaub ſchwarz ward der Bergesfuß.
Vom Berg Hemawen erſcholl Getön,
Der Boden bebte von Roſſegedröhn.
Vorm Volk hub der Feldherr zu reden an,
Viel ſagt' er da von Mazenderan,
Wie Roſtem dort mit den Dewen rang,
Und wie er im Felde der Schlacht ſie bezwang.
Heilgruß dem Feldherrn rief die Schar:
„Dein Herz ſei wacker, dein Geiſt ſei klar!
Wenn wir das Leben für dieſe Kund'
Ausgießen, iſts recht, denn ſie heilt was iſt wund.
Nun Roſtem zum Kampf erſcheinen will,
Wer hält hier Stand dem Krokodill?
Nun üben wir hier am Berg eine Rach'
Und wälzen von Iran dieſe Schmach.
Des Chakans hohe Fahn' und Krone,
Goldſchild' und elfenbeinerne Throne,
Der Elefantenlenker Kränz'
Aus Gold und der Halsketten Goldgeglänz,
Goldene Schellen und Glockenſpiel,
Wie noch keinem im Traum einfiel,
Nebſt Sonnenſchirm von Pfauenſchwanz
Mit eingewobnem Juwelenglanz,
All das und mehr ſteht uns zu Gebot,
Wenn wir nun kämpfen auf Leben und Tod."
Da ſprach zum Heer der wackre Tus:
„Wir ſind in Not und ſind in Verdruß.
Der Saum des Bergs iſt rings umſtellt,
Den Kopf im Netz hat jeder Held,
Kommt Roſtem, zu rügen findet er,
Wol unſer Ding ergründet er:
‚Zappelſt du nicht wie der Vogel im Garn?
Verfahren und aus dem Gleis iſt der Karrn.
Wie der Heerführer ſo das Heer,
Nicht einen find' ich tüchtig zur Wehr.'

Drum, eh Tehemten kommt, mit Glimpf
Suchen wir Ehr' und waschen den Schimpf.
Greifen wir wie die Löwen sie an,
Vielleicht daß sie weichen vom Berg hindann!"
Das Volk sprach: „Suche nicht solchen Preis
Und red' uns nicht in solcher Weis'!
Wir tun aus diesem Berg keinen Schritt,
Eh Rostem hieher auf den Kampfplatz tritt.
Wir bleiben vor Gott dem Höchsten hier stehn,
Der läßt Gutes und Böses ergehn.
Nach dem Willen des Himmelsherrn
Wird uns erscheinen Tehmtens Stern.
Was machst du dein Herz mit Kummer krank?
Gib Almosen den Armen als Dank!
Ist Rostem gekommen, dann mit Glimpf
Suchen wir Ehr' und waschen den Schimpf."
Der Iranier Freudengetön
Kam herab von des Berges Höhn.
Jeder gieng freudig an seinen Ort,
Der Feldherr blieb Nachts in Gedanken dort.

Wie Gew und Tus mit Kamus streiten.

Als die Sonn' auf den Stier sich schwang,
Vom Tale scholl der Wachtel Gesang,
Schall erhob sich aus Kamus' Zelt,
Denn er war der Vorkämpfer und der Held.
Er wappnete seine Schar geschwind;
Sein Herz war voll Kampf, sein Haupt voll Wind.
Sein Hemd am Leib war ein Panzerhemd gut,
Sein Rock ein Harnisch, ein Helm sein Hut.
Von Recken erlas er sich eine Schar,
Die ganz unter Eisen verborgen war.
Ein Staub stieg auf, vor Waffen sah
Man nicht den Boden fern und nah.

Vom iraniſchen Späherort
Erſcholl: „Es naht ein Heer von dort!“
Roſtems Panier in lichtem Schein
Erſchien und ein Heer ihm hinterdrein.
Dort aber ſchien von Turans Heer
Die Luft verfinſtert wolkenſchwer.
Voran ein Recke wie ein Turm,
Der Huf ſeines Roſſes erregt' einen Sturm;
Die Keule war wie ein Büffelhaupt,
Vor kamen und nach ihm Reiter geſchnaubt.
Wie er die Keul' auf die Achſel ſchwang,
Kount' es dir werden angſt und bang.
Hier aber von Irans Seite Tus
Erhub zu den Wolken den Paukengruß.
Weil er den Ruf der Wächter vernommen,
War ſein Herz froh und unbeklommen.
Von Guderz Geſchwad kam wie ein Pfeil
Ein Recke zu Feriborz in Eil':
„Das Turanheer zum Kampfe kommt,
Geſchart mit Roßgeſtampfe kommt.
Wirft es auf uns in Maſſe ſich,
So zerſtäubt es uns ſchrecklich.
Zu du was deinem Adel ziemt,
Sohn des Schah und ein Fürſt berühmt!
Zchmiens Heerſtaub iſt auch erſchienen,
Alsbald betritt er des Kampfes Bühnen.“
Feriborz und ein Heer wie ein Löw
Kam und ſtieß zu Guderz und Gew.
Am Berge die Heermacht ſtellten ſie,
Die heilige Fahne ſchwellten ſie.
Als gleich die Linke der Rechten ſtand,
Centrum und Nachhut geſellt ſich fand,
Erſcholl der Heereshörner Klang,
Das Heer kam wie ein Sipher in Gang.
Als nah zum Kampf kam Kamus der Held,
Blieb er kein Weilchen im ebenen Feld.

Das Heer wie ein brausendes Wassergrab,
Das von Gebirgshöhn stürzt herab,
Führt' er zum Berg Hemawen hinan,
Daß Luft und Erde zu dunkeln begann.
Wie er hinan kam, blickt' er hinauf
Und sprach mit Lächeln zu seinem Hauf:
„Diese Iranier (sind) im Gefecht
Wie ein Unmann zum Kampfe gerecht.
Jetzt kommt ein Heer von Männern fürwahr,
Nicht Piran und Human und jene Schar
Gehn mit den Leuten aus Irans Gaun,
Die mir Antlitz ins Antlitz schaun.
Seht Brust und Nackensäule mein,
Geschliffnes Schwert und Keule mein!"
Als Gew das hörte, das Herz ihm flog
Vor Zorn, das Schwert von der Hüft' er zog.
Dann sprach er, als er ihn nah gesehn:
„Dem kann ein Wildelefant nur stehn."
Er spannte den Bogen und zog mit Macht,
An Gott, den Geber des Guten, er dacht'.
Als Kamus des Schützen Anstand sah,
Sein Haupt unterm Schilde verbarg er da.
Dann rannt' er vor wie ein Wolf aus der Schluft,
Voll Dampf war die Erd' und voll Tod die Luft.
Wie er kam seinem Gegner nah,
Eine Lanz' auf den Gurt ihm stieß er da.
Als Gew nun ward im Sattel wank
Vom Stoß der stählernen Lanze blank,
Schnell zog er das Schwert aus der Scheide tief,
Braust' und laut seinen Namen rief,
Zum Recken kam er hinan mit Graun,
Hieb, und entzwei war die Lanze gehaun.
Als aus dem Centro Tus hinsah,
Vom Kampf der beiden ihm Weh geschah.
Er dachte, nicht Gew sei der Mann für Kamus,
Solch Lanzner sei ein Mann nur für Tus.

1210 Dröhnend er kam aus dem Mittelheer,
Dem Gew zum Beistand mit Kapfbegehr.
Die Zügel straffte Kamus mit Krampf,
Zwischen zwei Recken gieng er zum Kampf.
1212 Er stieß eine Lanz' auf das Roß von Tus,
Vom Turanheer scholl Paukengruß.
Cuh. Das Roß fiel, herab sprang der Held ohne Scheu
Und stand alsweie ein brüllender Leu.
1214 Zu Fuß mit der Lanz' im Feld schlug er
Mit ihm sich im Angesicht vom Heer
1215 (Ein Mann, der mit zweien zu tun es hat,
Doch ward der Kaschaner vom Kampf nicht satt).
So, bis die Sonne dunkel ward,
Giengs auf dem Kampfplatz herb und hart.
Als das Gefild war finster wie Ruß,
Mußten sich trennen Kamus und Tus.
Die beiden Heere suchten ihr Zelt,
Das auf dem Berg und jenes im Feld.

Wie Rostem (endlich) zu den Iraniern kommt.

Der Himmel von Sonn' und von Mond war leer,
Feldposten giengen von jedem Heer.
1220 Vom Bergwachtorte rief die Wacht:
„Das Feld ist dunkel von Staub und Nacht,
Tal und Hügel voll Lärmen ganz,
In Mitte von Leuten viel Fackelglanz.
Nun kommt wol endlich der Mannelefant
Mit einem Heer aus Zabul gerannt."
Als Guderz das hörte, lief er in Eil'
In finsterer Nacht vom Berge steil.
Zum Vorschein kam jene Drachenfahn',
Die finstere Nacht erglänzte davon.

Als Guderz kam zu Rostems Empfang,
Gieng unter in Thränen seine Wang'.
Absprang er vom Roß und Rostem auch,
Entgegen eilt' er wie Windeshauch.
Fest mit den Armen umfaßten sie sich,
Und beide weinten bitterlich
Über die edlen Guderziden,
Denen solch ein Ausgang war beschieden.
Zu ihm sprach Guderz: „O Pehlewan,
Besonnener Kämpfer, erleuchteter Mann!
Von dir nimmt Thron und Krone Glanz,
Und was du zusagst, erfüllst du ganz,
Du mehr als Vater und Mutter wert
Den Iraniern, mehr als Kron' und Schwert.
Wir sind ohne dich, was der Fisch auf dem Land,
Der Kopf ohne Rat und der Leib ohne Hand.
Seit ich gesehen dein Antlitz verklärt
Und deinen Gruß voll Liebe gehört,
Traur' ich um jene teuern nicht,
Und lachen macht dein Glück mein Gesicht."
Rostem sprach: „Halte froh dein Herz
Und frei deinen edlen Leib von Schmerz!
Denn nur eine Mühsal ist irdisches Gut,
Es schwindet, sobald dirs den Schatz auftut.
Der in der Schlacht, der im Sterbegemach,
Der in Ehren und der in Schmach
Muß gehen von hier, nichts wehrt dieser Not,
Nichts ärgeres kann mich betreffen als Tod.
Von dieser Sorge sei sorgenfrei;
All unser Gang zum Kampfe sei!"
Als das nun erfuhren Tus und Gew
Und jeder iranische Kriegeslöw,
Daß Rostem zum Berge Hemawen genaht
Und schon Guderz gesehn ihn hat,
Giengen wie Wind die Helden all,
Getümmel ward und Hörnerschall.

Als man gewahr nun die Fahne nahm,
Wie Rostem bei Nacht ins Lager kam,
Schritt Heerführer und Heer zu Fuß
Ihm entgegen mit Herzenserguß.
Wehruf des Volks um die Toten sich hub,
Welche der Staub der Schlacht begrub.
Rostems Herz machte wund ihr Schmerz,
Zur Rache gürtete neu sich sein Herz.
Des Heeres Not beklagt' er dann,
Als ihres Zustands Kund' er gewann.
Viel tröstet' er sie und sprach: „Ihr Herrn,
Nun ist der Tag der Entscheidung nicht fern.
So wogt das Kriegsglück auf und ab,
Der findet die Kron' und der das Grab."
Sein Heerzelt schlug auf der Recke klar,
Und hinter ihm von Nimros die Schar
Nahmen ihr Lager auf den Höhn
Und ließen des Feldherrn Fahne wehn.
Auf dem Thron saß der Manneselefant,
Den der Fürsten Versammlung umstand,
Zur Rechten setzten sich Guderz und Gew,
Zur Linken Tus und mancher Löw.
Er stellt' eine leuchtende Fackel voran
Und hub von großem und kleinem an,
Von Tat und Kampf, wie es gehen konnt'
Bei kreisender Sonn' und scheinendem Mond.
Viel von der zahllosen Feindeschar
Sprachen sie da zu dem Helden klar,
Von Kamus und Schenkul, dem Chakan von Tschin,
Held Manschur und manchem Paladin:
„Von Kamus ist gar zu sagen nicht,
Den anzublicken wir wagen nicht.
Ein Baum, der als Frucht trägt Keul' und Speer,
Steinregnende Wolke nicht fürchtet er.
Kriegselefanten weicht er nicht aus,
Voll Trotz ist sein Herz, sein Kopf voll Braus.

Manschur hat nicht Raum auf der Erd',
Wie Gargu ist kein Held bewehrt.
Im ganzen Feld ist Zelt an Zelt
Aus tschinischem Brokat aufgestellt.
Vom Berge hier bis zum Wasser Schehd
Ist Fahn', Elefant und Heergerät.
Nichts wird als Helm und Harnisch erblickt,
Die Luft ist ganz mit Schwertern gestickt.
Wäre zu uns nicht der Pehlewan
Gekommen, so wär' es um uns getan.
Dem Herrn sei Dankesspende gebracht,
Der unsrer Mühsal Ende gebracht.
Gewiß, du gabst uns neu das Leben,
Wir hatten die Hoffnung aufgegeben."
Ein Weilchen ward um das vergoßne Blut
Der Held betrübt und ungemut.
Dann sprach er: „Vom Kreis des Mondes o schau
Herab bis zum dunklen Staub auf der Au!
Nichts schaust du als Not und Mühsal auch,
So ist dieser Wanderherberge Brauch.
Trug ist der kreisenden Sphären Art,
Was Labsal war, zu Gifte ward.
Sterben wir so oder werden erschlagen,
Nach wie und wo ist nicht zu fragen.
Gehn müssen wir wie die Zeit will gehn;
Gegen den Himmel nicht auf dich lehn!
Unser Freund sei der siegreiche Gott,
So wird das Glück der Feinde zu Spott.
Die Blutschuld wollen wir fordern ein,
Sie sollen vermißt auf Erden sein."
Die Großen riefen ihm Heilgruß zu:
„Stets Ring und Krone schmücke du!
Leb' immer in Freuden und Ruhmesflor
Und nie ohne dich sei des Schahes Thor!"

Die Heere von Turan und Iran rüſten ſich.

Als auf dem Berg die Weltleucht' erwacht',
Der Tag ergriff die Locken der Nacht,
Ihr den pechſchwarzen Schleier zerriß
Und blutig die Wange des Mondes biß,
Aus beiden Lagern die Trommel klang,
Die Heiden ſetzten ſich in Gang.
Feldherr Human, hinan vor das Heer
Schritt er und blickte rings umher,
Welcher Beiſtand dem Feind wol genaht,
Daß ſoviel Zelt' er nötig hat?
Ein Hochgezelt blauſeiden er ſah,
Um das viel Diener ſtanden da,
Des Feldherrn Fahn' und Lanze davor,
Wie Schickſalswandel kam es ihm vor.
Zu Piran kam er traurig und ſprach:
„Dieſer Tag hat viel Ungemach.
Im Iranlager war Hall und Schall
Heut Nacht weit mehr als früher einmal.
Früh gieng ich aus dem Zelt allein
Und nahm das Lager in Augenſchein.
Aus Iran iſt viel Volksmacht
Gekommen zu Beiſtand im Feld der Schlacht,
Von Seide grün ein Heergezelt,
Mit Drachenbild eine Fahn' aufgeſtellt,
Ringsum Reiter von Zabuls Art,
Schild und Schwerter von Kabuls Art.
Ich glaube, daß Roſtem vom Schah geſandt
Gekommen iſt zu Kriegsbeiſtand."
Zu ihm ſprach Piran: „Ein Unglückstag,
Wenn Roſtem zum Kampf genaht ſein mag!
Nicht Kamus bleibt noch der Chakan von Tſchin
Noch Schenkul noch irgend ein Paladin."
Zur Stund er aus dem Lager gieng
Und das Heer zu beſchaun anfieng,

Kam dann eilends zu Kamus hin,
Zu Manschur und zu Farthus hin.
Calc. Zu Kamus er so die Red' anfing:
„O namhafter Kämpe nicht gering,
Bei Tagesanbruch gieng ich von hier,
Das Iranheer besah ich mir.
Zu Beistand ist viel Heers gekommen,
Viel starke Führer des Speers gekommen.
Ich glaub', es ist Rostem der Manneselefant,
Den schon ich vor dieser Versammlung genannt.
Vom Hofe des Schahs mit Heeresmacht
Kommt er hieher gezogen zur Schlacht."
Zu ihm sprach Kamus: „Verständiger Mann,
Dein Herz ist in böser Gedanken Bann.
Glaub' immer, Chosro selbst sei hier,
Doch mache dir nicht Angst noch mir!
Was führest du mir Rostem an?
Nenne mir nicht mehr Zabulistan!
Calc. Was willst du mich mit Rostem schrecken?
Ich werde zuerst in den Staub ihn strecken.
Dem Krokodil im Meer wirds graun,
Wird meine Fahn' in der Hand es schaun.
Geh, rüste das Heer und führ die Schar
Und bring die Fahn' auf den Kampfplatz dar!
Führ' ich selber mein Heer zur Schlacht,
Dann seid auf Zögrung nicht bedacht!
Nun sollst (du) im Kampf sehn Mannes Mut,
Das Feld soll werden ein Meer von Blut.
Calc. Ich schwinge mein Schwert und die Keule von Stahl
Und schmettre den Kopf des Rostem von Zal."
Der Rede ward der Pehlewan froh,
Und seine Besorgnis vor Rostem floh,
Froh ward sein Herz, sein Mut ward gut,
Die Seele gebadet in Heldenmut.
Helm und Harnisch gab er dem Heer,
Und viel von Kamus redet' er.

Von dannen hin zum Chakan von Tſchin
Kam er und küßte den Boden vor ihm:
„O Schah! Luſt deine Habe ſei,
Dem Mute dein Blick eine Labe ſei.
Du haſt mit weitem Weg dich geplagt,
Für unſer Mühn deinen Feſten entſagt.
Aus Rückſicht auf Afraſiab
Fuhrſt du zu Schiff übers Flutengrab.
Durch dich hält das Heer den Rücken ſtramm,
Nun tu was heiſcht dein Adel und Stamm.
Schmück' Elefanten mit Glock' und Schell'
Und mach die Welt taub mit Hornes Gell!
Ich greif' heut an, du halte Stand
Im Centro mit Pauk' und Elefant;
Schirme den Rücken dem Heere mein
Und heb' in den Himmel die Ehre mein!
So ſprach Ramus der Kämpe zu mir:
‚Du ſei des Volks Vorkämpfer hier!'
Viel Eide ſtark hat er geflucht,
Dazu gezuckt der Keule Wucht:
Heute mit dieſer Keul' allein
Will ich fechten, und regnet' es Stein'!"
Da ſetzte der Chakan die Hörner in Klang,
Es war als käme der Berg in Gang.
Bei Trommelſchall zog Luft und Land
Krieg an und aus des Friedens Gewand.
Hoch zu Elefanten das Kampfſignal
Er gab, und zu Wagen ward Berg und Tal.
Stolz ritt er in des Heeres Herz,
Vom Staub am Himmel ward Wolkenſchwärz'.
Vom Dröhnen indiſcher Glock' und Schell'
Schien zu bleiben kein Herz an der Stell'.
Vom Rücken des Elefanten der Glanz
Des Throns erhellte die Räume ganz.
Vom Glanz der Augen die Sehkraft ſchwand,
Die Seele dem Leib ward unbekannt.

Voll Staub ward Aug' und Kehle der Luft,
Betüncht das Geſicht mit pechſchwarzem Ruſt.
Als der Chakan ſtand auf dem Plan,
Verlor am Himmel der Mond ſeine Bahn.
Durch Kamus ein Berg ward der rechte Flügel,
Das Gepäck war gelehnt an den Hügel.
Zum linken Flügel ſchritt Piran keck,
Sein Bruder Human und Kulbad der Reck.
Als Roſtem ſah was der Chakan getan,
Wie er das Heer geſtellt auf den Plan,
Befahl er dem Tus mit Pauken und Fahnen,
Zu ſchmücken das Heer wie das Auge des Hahnen.
Er aber ſprach: „Nun wollen wir ſehn,
Wem günſtig ſich werden die Sterne drehn,
Wie der Himmel die Loſe verteilt
Und welches Heer ſein Schickſal ereilt.
Ich habe mich unterwegs nicht bedacht,
Mein Rachs hat zwei Tagweg' in einem gemacht;
Doch nun iſt dem Tiere der Huf geſchröpft,
Es iſt vom langen Lauf erſchöpft.
Ich trau' mir auf ihm nichts rechts zu tun,
Zu reiten und Kampf zu ſuchen nun.
Heut ſtählt im Kampfe ſelbſt eure Bruſt
Und tut an Feinden nach Herzensluſt!
Dann morgen ſeh' ich wie ſichs enthüllt,
Wem des Glücks Schoß mit Blut ſich füllt."
Da ließ der Feldherr die Erztrompeten
Blaſen, und Schall kam von Clarinetten.
Guderz deckte den rechten Flügel,
Das Gepäck ſandt' er auf den Hügel.
Feriborz von Ka'us den linken hielt,
Die Welt war von Lanzen ein Rohrgefild.
Tus Raudhers im Centro wie ein Turm,
Die Erde voll Dampf, der Himmel voll Sturm.
Tehemten gieng auf des Berges Höhn,
Den Chakan und die Türken zu ſehn.

Er ſah ein Heer, vor dem das Meer
Verſchwand alsobs ein Wachströpflein wär',
Von Saklab, Schikin, Kaſchân und Hind
Kohân und Nahr und Rum und Sind,
Thagân und Tſchin und Wehr ein Heer
Allerlei Harniſch, Helm und Wehr,
Andre Zungen, andre Panier'
An jedem End' und andre Manier.
Dort auf dem Berg blieb Roſtem erſtaunt,
Und ſein Gedank' ihm Zweifel raunt':
„Welch Geſchick wird der Himmel uns zeigen,
Welch Spiel ſpielen der Sphärenreigen?
Geſehn hab' ich manches Heer bisher,
Doch nie noch ſah ich ein ſolches Heer."
Doch anheben ließ den Paukengruß
Und zog in die Schlacht der Feldherr Jus.
Vom Berg ins ebne Feld er zog,
Zum Blutkampf wie ein Held er zog.
Die Hälfte des Tags das Heer zog auf,
Zwei Meilen ſtanden ſie Hauf an Hauf.
Vom ſchwarzen Staub keine Helle blieb,
Für Tag und Nacht keine Schwelle blieb.
Von Pfeil und Speer ein Geſtirre ward,
Die Sonne darinnen irre ward.
Der Reiter Saus und der Roſſe Braus
Gieng über Mars und Saturn hinaus.
Vom Klirren der Beil' und Schwirren der Zügel
Bekamen die Stein' und die Felſen Flügel;
Das Schwert und der Arm in Blut getaucht,
Und unterm Arm der Boden raucht',
Feigherziger Herz dem Leib entfliehend,
Als Grabhemd der Tapfre die Nach' anziehend.
So ſprach zum Heere Kamus der Held:
„Und wenns zu erklimmen den Himmel gält',
Heran all Schwert und Keule bringt,
In dies Schlachtfeld, das ſteile, bringt!

Der Mut'ge ſein Leben trägt auf der Hand,
Oder man legt ſein Haupt untern Sand."

Der Recke Eſchkebus.

Ein Recke Namens Eſchkebus
Dröhnte laut auf wie Paukengruß.
Zum Kampfe mit Iran kam er geſchnaubt,
Zu legen in Staub eines Kämpen Haupt.
Er rief: „O namhafter Männerchor,
Wer von euch kommt zum Kampf hervor?
Daß er mit mir ſich tummle voll Mut,
Daß ich in Strömen vergieße ſein Blut!"
Als zu Ohren dies kam dem Rohham,
Er wie ein Meer in Brauſen kam.
Den Bogen mit Senn' und Löwenfell
Nahm er zur Hand und kam zur Stell'.
Fernher umreitend ſchoß er auf ihn,
Einen Pfeilregen goß er auf ihn.
Der Recke war unter Erz geſchirmt,
Sein Rock ward umſonſt vom Pfeil beſtürmt.
Rohham erhob der Keule Gewicht,
Der Helm empfand die Keule nicht.
Doch Eſchkebus die Keul' erhob,
Daß Finſternis die Luft umwob;
Den Keulſchlag Rohhams Helm empfieng,
Daß die Helmhaub' in Stücke gieng.
Rohham ward des Kaſchaners nicht froh,
Das Antlitz wandt' er, zu Berg er floh.
Im Heeresherzen ergrimmte Tus,
Anſprengen wollt' er auf Eſchkebus.
Tehemten ergrimmt', und zu Tus ſprach er laut:
„Rohham iſt nur mit dem Becher vertraut.
Beim Gelag treibt er Schwerterſpiel
Und brüſtet ſich vor den Helden viel.

Wo floh er jetzt hin im Geſicht wie Nuß?
Er iſt doch beritten wie Eſchkebus.
Du bleib mir fein im Centrum ſtehn,
Ich will zu Fuß zum Kampfe gehn."
Calc. Er warf um den Arm des Bogens Sehn'
Und ſteckt' in den Gurt der Pfeile zehn
Und hielt einen Pfeil in der Hand zum Gruß;
So ſchritt er und kam zu Eſchkebus.
Laut rief er: „O Kämpe voll Gewicht,
Dein Mann iſt gekommen, nun weiche nicht!"
Der Kaſchanier ſtaunt' und lacht'
Und hielt den Zaum an mit Bedacht.
„Wie iſt dein Name?" fragt' er mit Schall;
„Wer ſoll beweinen deinen Fall?"
Tehemten ſprach: „Was fragſt du von mir
Den Namen? Er bringt keine Freude dir.
Die Mutter hat deinen Tod mich genannt,
Zum Helmſchröter hat mich das Glück dir geſandt."
Der Recke ſprach: „So ohne Roß
Stellſt du den Leib allen Stößen bloß."
Ihm erwiderte Roſtem dann:
„O kriegriſcher unbedachter Mann,
Sahſt du nie einen zu Fuß in der Schlacht,
Der kühne Recken zu Fall gebracht?
Der Tiger, das Krokodill und der Leu,
Kämpfen bei euch zu Pferde die drei?
Jetzt lern', o kriegriſcher Rittersmann,
Von mir, wie zu Fuß man kämpfen kann.
Zu Fuß hat hieher mich geſendet Tus,
Um das Pferd zu nehmen dem Eſchkebus,
Daß er wie ich zu Fuß muß gehn
Und die Leut' es mit Lachen ſehn."
Er ſah, wie wert ſein Roß er hielt;
Den Bogen legt' er an und zielt'
Und ſchoß einen Pfeil in des Roſſes Bruſt,
Daß mit dem Kopf es ſtürzt' in den Duft.

Tehemten rief und lachte laut:
„Nun ſitz' am Boden mit deiner Braut,
Nimm ihren Kopf auf deinen Schoß
Und ruh' eine Weile vom Kampfestos!
Calc. Du wareſt ja ſo ſtolz auf ſie,
Sie findet einen wie dich auch nie."
Da ſpannte den Bogen Eſchkebus,
Zitternd am Leib und die Wangen wie Ruß.
Aufs Tigerfell regnet' er Pfeil auf Pfeil;
Tehemten ſprach: „In eiliger Eil'
Bemühſt du dir mit ſolchem Scherz
Den Arm und das rachedürſtende Herz."
Tehemten langt' in den Gurt mit der Hand
Und wählt' ein Geſchoß, das er dort fand,
Geſchoß, deſſen Spitze Kriſtallflut war,
An deſſen Schaft vier Federn vom Aar.
Er ſtrich den Bogen mit der Hand,
Mit dem Gemslederhandſchuh er ſpannt',
Hielt ſteif die Linke, die Rechte krumm,
Von der Kreisbiegung kam ein Geſumm.
Als dem Ohrläppchen nahte die Sehn',
Ergieng vom Gemshandſchuh ein Gedröhn.
Wie er den Pfeil ſchoß auf Eſchkebus,
Laut pries das Geſchick den Meiſterſchuß.
Die Spitze küßt' ihm den Finger nur
Und hinten hinaus durch den Rücken fuhr.
Der Kaſchaner des Todes war,
Alsob ihn nie eine Mutter gebar.
Zuſchauer war beiderſeits das Heer,
Wie die kämpfenden rangen ſehr.
Kamus ſchaut' und der Chakan von Tſchin
Den Wuchs und die Wucht, die da erſchien.
Als Roſtem nun ſich zurück gewandt,
Der Chakan ſchnell einen Reiter ſandt';
Der zog aus des Recken Bruſt das Geſchoß,
Das bis ans Gefieder von Blut überfloß.

Sie reichten den Pfeil durchs Heer umher
Und hielten den Pfeil für einen Speer.
Als der Chakan des Pfeils Geſtalt
Beſah, ward ſein junges Herz ihm alt.
Zu Piran ſprach er: „Wer iſt der Mann
Von Irans Helden, wie heißt er? ſag an!
Du ſagteſt, ſie ſeien ziemlich ſchwach
Und ſtünden weit unſern Helden nach.
Nun iſt ihr Pfeil einer Lanze gleich,
Des Berges Herz hält nicht ihren Streich.
Du haſt das Ding ſo gering gemacht,
Ganz anders nehmen wirs nun in Acht.“
Piran ſagte: „Von Irans Heer
Kenn' ich keinen von ſolcher Wehr,
Daß ſein Pfeil einen Baum zerſtück';
Ich weiß nicht, was Arges im Schild führt das Glück.
Männer von Iran ſind Gew und Tus,
Von Macht und Gewicht und feſtem Fuß.
Mein Bruder Human hat oft in der Schlacht
Vor Tus die Welt ſtockfinſter gemacht.
Ich weiß nicht, wer und woher jener Mann
Und wer mit ihm hier ſich meſſen kann.
Ich geh' im Lager ihm nachzufragen,
Man wird bald genug uns den Namen ſagen.“

Piran fragt nach Roſtems Ankunft.

Er gieng voll Gedanken und bleich im Geſicht
Und forderte von den Männern Bericht:
Calc.(1) „Wer war der Held, der zu Fuße gieng,
Hieher ſo kam und Kampf anfieng?
(2) Iſt denn Roſtem hieher ins Feld
Zu Beiſtand gekommen, vom Schah beſtellt?
(3) Die Großen von Iran ſind ſo froh;
Du meinteſt, Stahl nur zerbrechen ſie ſo.“

(4) Zu Piran sprach Human der Edeling:
„Kein kluger achtet den Feind gering.
(5) Nun von Iran gekommen ein Heer,
Machen sich laut die Iranier."
Piran sprach: „Wer immer auch sei
Dem Tus zu Beistand gekommen herbei,
Ists Rostem nicht, so fürcht' ich nicht,
Vor Gustehm und Gurgin mein Herz nicht bricht.
Kein Held aus Iran ist Kamus gleich,
Feriborz nicht dem Farthus gleich.
Steht ein Kampf nun bevor unserm Heer,
Sie machen gewiß ihren Namen Ehr'."
Von dannen gleich zu Kamus er gieng,
Zu Manschur und zu Farthus er gieng.
„Heut", sprach er, „war ein scharfer Kampf,
Da unterschied sich Wolf und Lamm.
Nun saget, welcher Rat da sei,
Für diese Wunde welch' Arzenei?"
Sprach Kamus: „Der Kampf war heut solcher Art,
Daß die Ehre zur Schande ward.
Im Feld erlegt ist Eschkebus,
Darüber jubeln Gew und Tus.
Der Mann zu Fuß hat mein Herz verletzt,
Der so unser Heer in Furcht gesetzt.
An seine Höh' reicht auf Erden kein Mann,
Und keiner ist hier, der stehn ihm kann.
Du sahst seinen Bogen, und hier ist sein Pfeil;
Des Wildelefanten Gestalt ist sein Teil.
Es scheint, es ist der Sagsi-Held,
Von dem du hast soviel erzählt,
Der zu Fuß uns zum Trutze kam,
Dem Iranheer zum Schutze kam."
Doch Piran sprach: „Er ist das nicht;
Er ist ein Held, der zu Rosse ficht."
Darauf der Wackre tat die Frag',
Indem ihm die Sach' am Herzen lag:

„Sag' an, wie jener Löwenmann
Gebaret auf des Kampfes Plan!
Von ſeiner Geſtalt was weißt du ⟨zu⟩ deuten,
Wie redet er beim Gefecht mit den Leuten?
Wie iſt ſein Ausſehn und ſeine Mien',
Und wie behandl' ich beim Zweikampf ihn?
Denn wenn ers iſt, der hier erſchien,
So muß ich wol zum Kampfe ziehn."
Zu ihm ſprach Piran: „Nie möge das ſein,
Daß er hier auf dem Kampfplatz erſchein'!
Du ſähſt einen Mann zipreſſengleich,
Von Anſehn ſchön und würdereich.
Wie oft geſchahs, daß Afraſiab
Das Schlachtfeld ihm räumte mit eiligem Trab!
Ein Kämpe für Chosro dienſtbereit,
Zieht er zuerſt das Schwert zum Streit.
Er kämpft für Sijawuſch' Rache bloß,
Weil er ihn hat erzogen im Schoß.
Seinen Waffen hält keiner Stand,
Die von den Helden mancher empfand.
Wenn er im Kriege den Gürtel band,
Iſt er ſo ſtark wie ein Elefant;
Und ſeine Keul' aufheben darf
Kein Rieſe, wenn er ſie zur Erde warf.
Die Bogenſenn' iſt von Löwenhaut, und
Eine Pfeilſpitze wiegt ein Pfund.
Nimmt in die Hand er die Kriegsrüſtung, ſtracks
Wird er zu Wachs und weicher als Wachs.
Ein Panzerhemd im Kampf er trägt,
Darüber er an einen Harniſch legt.
Auch aus dem Fell vom Tiger ein Kleid
Er zieht um die Bruſt und geht in den Streit.
Das nennt er Bebri Bian, und hoch
Hält ers über Harniſch und Waffenrock.
Das brennt kein Feuer und netzt keine Flut,
Legt ers an, ſo ſiegt er vor Mut.

Er reitet den Rachs, da meinest du nun,
Es komm' in Gang der Berg Bisutun.
Aus Erd' und Stein schlägt er Feuer und Dampf
Und hört nicht auf zu wiehern im Kampf.
Bei all den Wundern steht dirs an,
Hältst du im Kampf ihn für keinen Mann;
Bei solchen Armen und Wuchs und Statur
Wenn tapfer du bist, ists natürlich nur."
Als Kamus das hörte mit hohem Sinn,
Lauscht' er mit Augen und Ohren hin.
Gar nicht gefiel ihm was er vernahm,
Die Rede bracht' in Schwung seinen Kram.
Zu Piran sprach er: „O Ritter gut,
Sei du nur wacker und frohgemut!
Sieh zu, welch hoher Schwur dir gefällt,
Wie sonst ihn schwuren die Schahe der Welt.
Noch mehr schwör' ich dir zu dieser Stund',
Daß heiter werde dein Herze wund:
Nicht nehm' ich den Sattel dem Braunen ab
Beim Herrn des Lichts, der die Kraft mir gab,
Bevor ich deinen Kummer beschwor
Und die Welt macht' ihnen zum Nadelohr!"
Piran rief über ihn Aferin:
„O Schah voll Wahrheit und hohem Sinn,
Nach deinem Wunsch wird unser Ding
Ergehn, und unser Kampf ist gering!"
Von da durchs Lager eilet' er,
Bei jedem Zelt verweilet' er;
Die Märe sagt' er dem Chakan von Tschin,
Er sagte sie jedem auch, der ihm erschien.

Die Heere von Iran und Turan rüſten ſich.

Als die Welt ward ein roter Rubin
Und Nacht begann auf am Himmel zu ziehn,
Verſammelten ſich die Männer vom Heer,
Wer da mit Einſicht begabt war und Wehr.
Zum Zelt des Chakan von Tſchin ſie kamen,
Alle mit kriegriſchem Sinn ſie kamen
Wie Kamus der Löwe mit trotziger Stirn,
Wie Manſchur, im Feld ein Kriegsgeſtirn
Schamîran von Schikin und Schenkul von Hind,
Von Saklab Kader, der Schah auch von Sind.
Viel riet da jeder zu Waffenſpiel
Und redete jeder von Iran viel;
Dann zu dem Rat ſie vereinigten ſich,
Zum Blutbad zu ziehen ſei männiglich.
Zur Ruh' begaben ſie ſich hernach
Und ſchliefen nach Luſt in ihrem Gemach.
Als dünn ward der Mond und krumm gerückt,
Vom dunkeln Haar der Nächt' umſtrickt,
Als nun grad bei der Sonn' er war,
Sie aufgieng und wuſch ihre Wangen klar,
Kamen die beiden Heere in Braus,
Und auf zum Himmel ſtieg der Saus.
Der Chakan ſprach: „Heut ſei die Schlacht
Nicht ſo ſäumig wie geſtern gemacht.
Man ſollte denken, kein Piran war da,
Und ohn' ihn ſei nichts zu machen ja!
Wir all zum Streit her gekommen ſind,
Zu Beiſtand von weit her gekommen ſind.
Wenn heut wie geſtern zu ſtreiten wir dächten,
Den Namen der Mannheit in Schande wir brächten;
Und morgen wird auch von Afraſiab
Dank uns werden und Ruh' zur Gab'.
Nun ziemt ein Kampf alleinig und all
Den Feinden zu ſtehn wie ein Bergeswall.

Nicht aus zehn Landen die Fürſten ſind aus
Gezogen, um hier zu ſitzen beim Schmaus."
Drauf die Edlen ſich rings erhoben,
Um den Chakan von Tſchin zu beloben:
„Du biſt Herr und Gebieter hier,
Tſchin und Turan iſt unter dir.
Heut ſollſt du ſehn auf dieſer Au,
Daß Schwerter die Wolke regne ſtatt Tau."
Doch drüben von Iran Roſtem ſprach:
„Zu Ende iſt nun Verluſt und Schmach.
Denn von euch fiel ein Teil nur klein,
Nicht mehr werdens als tauſend ſein.
Betrübt euch alle nicht alſo darum,
Ich will kein Leben ohn' Ehr' und Ruhm.
Das türkiſche Lager hat Leid und Verdruß
Betroffen um jenen Eſchkebus;
Nun macht die Herzen voll Rachegraun
Und zieht als Ritter in Falten die Braun!
Denn heut hab' ich meinen Rachs beſchlagen,
Er ſoll mein Schwert zum Blutbad tragen!
So rüſtet euch, heut iſt für Leid ein Erſatz;
Die ganze Welt iſt Chooros Schatz.
Gürtet die Lend', aus dem Kampfgemeng
Holt all ihr euch Kronen und Ohrgehäng!
Von mir ſollt ihr Beutel von Zabuliſtan
Haben und Schals von Kabuliſtan."
Da rief ihm Heil jeder Edeling:
„Nie ohne dich ſei Haub' und Ring!
Weltpehlewan, dir ſind ergeben wir,
Dir trauen wir und dir leben wir!"
Roſtem zog an ſein Kampfgeſchmeid
Und ſchritt zum Kampf in Gewaltigkeit;
Das Stahlhemd unter den Panzer ſodann,
Darüber war das des Bebri Bian;
Der mächtige Helm aufs Haupt geſetzt,
Es dachten an Tod die Feinde jetzt.

Zu Gottes Befehl er den Gürtel band
Und ſaß auf dem Roß wie ein Elefant.
Von ſeiner Geſtalt war der Himmel erſtaunt,
Vom Staub ſeines Nacho die Erde gebraunt.

Alwa wird von Kamus erlegt.

Von beiderlei Heer klang der Zinken Erz,
Es war kein Weg mehr für Luſt und Schmerz.
Rings Berg und Tal erzitterte,
Die Erd' unter Roßhuf ſchütterte.
Dort drüben Kamus zur rechten Hand,
Im Rücken Gepäck und Elefant,
Zur linken Hand der Führer von Hind
Gepanzert und ganz unter Seidegewind.
Im Centro ſtand der Chakan von Tſchin,
Dem Erd' und Himmel zu zittern ſchien.
Hier aber Feriborz zur linken Hand,
Hell wie die Sonn' im Widder ſtand;
Zur rechten Hand der erlauchte Strahl
Von Reſchwad ganz bedeckt von Stahl;
Im Centro Ius von Raudher kühn,
Vor ihm Heerpauken und Clarin.
Feuer und Rauch aus dem Waſſer ſtieg,
Nie ſah ein Krieger im Traum ſolchen Krieg.
Rings ſtieg von den Heeren ein Dröhnen empor
Des Elefanten, zerriß das Ohr.
Der erſte, der trat in den Mittelraum,
Vom Blut der Leber die Lippe voll Schaum,
Der mächtige Heerfürſt Kamus war
Mit Pauk', Elefant und Kriegerſchar.
Er ſchnob wie ein trunkner Elefant,
Eine ſtierhäuptige Keule zur Hand.
„Wo iſt der kriegriſche Mann zu Fuß,
Der Kämpfern bot zum Kampf den Gruß?

Wenn jetzt mit Pfeil und Bogen er naht,
Den Tod mit Pfeil und Bogen er hat!“
Ihn sahn die gewaltigen ohne Scheu
Wie Tus, wie Rohham und Gew der Leu,
Doch keiner dachte zum Kampf zu nahn,
Von Helden Irans blieb leer der Plan.
Wer ihm Stand hielte, gefunden nicht ward,
Die Ritter wie Reh, er wie Leopard.
Ein Mann von Zabul war, Alwa sein Nam',
Das Schwert er schnell aus der Scheide nahm;
Gar viel die Zügel versucht hatt' er,
Gelehrt in Pfeil und Keul' und Speer.
Arbeit und Müh' hatt' er ausgelernt,
Tugenden hatt' er von Rostem gelernt.
Dem Rostem pflegt' er zu tragen den Spieß,
Und ihm nichts hinter den Rücken ließ.
Wie sagt der kundige Sagenmann?
Wenn du es hörst, so denke dran:
„Sei nicht stolz auf der Tugenden Schatz
Und halt deinen Fuß auf deinem Platz!
Bringst du den Bach zum Meere tief,
So stehts mit deiner Weisheit schief.“
Alwa gieng dem Kamus entgegen,
Um im Zweikampf ihn zu erlegen.
Man ließ einen weiten Kampfraum ihm,
Da kam der Kaschaner mit Wolfesgrimm,
Stieß die Lanz' und vom Sattel ihn hob
Und warf ihn hin in den Grund, daß es stob,
Schwenkt' um und stampft' ihn unter den Huf,
Daß er rubinrot den Boden schuf.

Kamus fällt von Roſtems Hand.

Zornig ward Roſtem ob Alwas Geſchick,
Vom Sattelknopf löſt' er den ringelnden Strick;
Denn wo zum Kampf mit Reitern er ſchritt,
Führt' er ſtets Wurfſtrick und Keule mit.
So kam er und ſchnob wie ein Elefant,
Die Fangſchnur am Arm, die Keul' in der Hand.
Zu ihm ſprach Kamus: „Schnaufe nicht ſo
Und mit dem vielknotigen Faden nicht droh!"
So gab er zur Antwort: „Wenn ein ſcheu
Gewild er ſiehet, brüllt der Leu.
Du haſt dich zuerſt zum Kampf geſtellt
Und einen Edlen von Iran gefällt.
Du nennſt einen Faden dieſe Schnur;
Nun ſieh, wie feſt er bindet, nur!
Das Schickſal, Kaſchaner, hat her dich geführt,
Weil hier im Staub dir ein Platz gebührt."
Held Kamus ſpornte ſein Roß zum Streit
Und ſah des Gegners Gewaltigkeit.
Er zuckte ſein damaſcirtes Schwert,
Das jenem den Kopf abzuhaun begehrt'.
Das Schwert traf auf den Nacken des Rachs,
Und ihm die Panzerdecke zerbrachs.
Der Leib des Rachs keinen Schaden erfuhr;
Der Mannelefant, die geringelte Schnur
Schleudert' und warf er ihm um die Mitt',
Indes er ſpornte ſein Roß im Ritt,
Zog unter dem Schenkel die Schnur feſt an;
Der Rachs wie ein Adler Flügel gewann.
Der Recke ſtemmte ſich mächtig im Zorn,
Gab ſeinem Gaule Zügel und Sporn;
Zerreißen wollt' er den ledernen Riem,
Daß er nicht bliebe gefeſſelt von ihm.
Ohnmächtig ward er und brach ihn nicht;
Der Mannelefant gab dem Rachs die Richt',

Umſchwenkt' er und machte vom Sattel ihn
Kopfüber fliegen zur Erde hin.
Abſprang er und band ihm Fuß und Arm;
So ſprach er: „Jetzt biſt du ohne Harm.
Die Zauberkunſt iſt dir ausgejagt,
Und deine Seel' iſt des Teufels Magd!"
Die Händ' er ihm auf den Rücken band
Und faßte die Ringel des Stricks mit der Hand.
Zu Fuße kam er zu Irans Gemeind',
Unterm Arme tragend den Feind.
Dort ſprach er zum Volk: „Auf Kampf erpicht
War dieſer Mann und fiel aufs Geſicht.
So iſt die Art dieſer trüglichen Welt,
Der eine ſteigt und der andre fällt.
Von ihr biſt du betrübt und froh,
Bald auf der Erd' bald in Wolken hoh.
Nun dieſer ſtolze Held ohn' Scheu,
Deſſen Gegner nur wär' ein Leu,
Kam nach Iran es wüſt zu machen,
Es zu Drachengeniſt zu machen,
In Zabul und Kabuliſtan
Zu laſſen kein Haus und kein Guliſtan,
Nicht niederzulegen den Knüppel von Stahl,
Eh' er vernichtet den Roſtem von Zal.
Sein Sarg ward nun Harniſch und Helmesdach,
Lehm ſeine Kron' und Staub ſein Gemach.
Wie wollt ihr mit ihm nun enden den Strauß?
Denn mit dem Kamus, dem Recken, iſts aus."
Er warf vor die Fürſten ihn hin an den Grund,
Die ſtreitbaren kamen herbei aus dem Rund;
Sie hieben in Stücken den Leib mit dem Schwert,
Mit ſeinem Blut ward der Boden genährt.

Anmerkungen zu Sage XVIII.

Feriborz (in der ersten Überschrift). Dieses ist falscher Zusatz. Gegen Feriborz kehrt sich Chosros Zorn am wenigsten, wenigstens gibt er ihm ein Wort. Seine Niederlage erscheint nur als Folge der Tusischen. An Ferods Untergang ist er unschuldig.

43 ein lahmer Vers übergangen.

54b ist nicht etwa Periode zu a, sondern a ist abgebrochen, in der Übersetzung ergänzt.

57—59 drei nichtsnutzige Verse weggelassen, im zweiten wird ganz ungeschickt Rewniz der Ka'usſohn beigezogen, von dem weder eine Entschuldigung des Heers noch eine Beschwichtigung des Schahs zu erwarten ist. Es ist eine am unrechten Ort angebrachte Parallele zu der Erwähnung dieses zweiten Rewniz 623,2 (= XV,84) in Tus' Munde. Der letzte Vers ist dann ein schlechter Gemeinplatz um einigermaßen einen Schluß zu finden.

60 (Überschrift). Hier wo es galt summarisch zu erzählen (zum Abschluß eilend) ist Rostem wie hergeflogen da. Sonst braucht er zu ähnlichen Reisen an den Hof Wochen und Monate s. z. B. Chosros Abschied von der Welt und vorher. Nb. (von späterer Hand:) er ist all die Zeit bei Chosro geblieben.

*67a Präs. non historicus.

68b Wenn er wirklich des Schahes Bruder sei, und mit ihm es halten wolle gegen Afrasiab.

73 Cod.b (und gieng).

75 (Es) fragt sich, ob damit bloß Sonnenaufgang gemeint ist, oder Aufgang der im Frühling zur graden Bahn steigenden Sonne?

76a Türkis, Blau Himmel Nacht.

82a Der Reim hat den Zeraſp herbeigebracht, aber nicht unſchicklich, vielmehr ſehr prägnant und zugleich beißend. Tus beklagt den Ferod, aber auch ſeinen eignen Sohn hat er zu beklagen. — Über dieſen Reim ſiehe oben Ferod, wo Zeraſp mit ihm kämpft.

84a Das iſt der andre Rewniz, der junge Ka'usſohn, um deſſen Kranz gefochten wird. Tus faßt die beiden Hauptverluſte zuſammen, die ihm zur Laſt fallen. Ebenſo elliptiſch erwähnt des Behrams der Schah ſelbſt zu Ende des Capitels.

88 ein froſtiger Vers ausgelaſſen.

(Zwiſchen 113 und) 114 Hier folgt bei T. M. die Einleitung.

122 Tus iſt ungewöhnlich großherzig.

124 Piran iſt friedliebend.

140a Das meinen. Als Rede des Tus. Nach Mohls Lesart: das meinten als Rede des Dichters. Zu zerſtückelt, obgleich im folgenden zweiten Verſe es wirklich ſo gewendet iſt.

156a al. ſich bei Piran befand (ſtand).

190b zweideutig: ſo oft er ſich bedroht ſieht, oder ſo oft es gilt andern eine Schlappe beizubringen.

196a Adlerroß, ein friſches Roß?

200b Krumm, al. ſchief.

245a Läden wird hier der Ort genannt, wo Tus auf dem erſten Feldzuge den nächtlichen Überfall erlitten, oder aber der Ort, wo darauf das Heer unter Feriborz geſchlagen worden. Der Mohlſche Text läßt das unentſchieden, und ſo hat es wol der Dichter ſelbſt getan, der nur im allgemeinen den Namen in der Überlieferung fand als den Ort, an welchem Guderziden erlagen.

277a Sattelrand, al. Sattelwand.

280 *Sei böſes Auge dir abgewendet
Und glücklich dieſer Kampf geendet!

330b Herz, al. Hirn.

451b zum Berg, nicht auf den Berg wie Mohl. Das geſchieht erſt ſpäter (V. 565 ff.).

458 muß wegfallen, damit die Erzählung nicht rückläufig werde, ſ. V. 462.

462 muß wegfallen, damit die Erzählung weiter unten nicht rückläufig werde, ſ. V. 471.

471b da, dort, feindliche.

474 fg. Auszulaſſen, als dem folgenden Rat Pirans widerſprechend. Es iſt nur Wiederholung von V. 424, wo Piran ⟨ſich in⟩ ſolchem Sinne ausſpricht. Aber andrer Rat iſt ihm über Nacht gekommen.

485 b wörtlich: wenn dir Sinn und Vernunft abgehen, Wunder. . .

488 a = vom Regen in die Traufe.

502 b al. So bleibt in Turan kein Gras, das wächſt.

574 a al. Den Umſchlag erfuhren. . .

589 b in den . . . in den, al. zum . . . zum.

602 a Sie, die Iranier.

619 „Der Drachenſchwanz“ ſtatt „Krokodilrachen“.

622 Die drei Gew, Rohham und Tus ſind voraus gegangen und haben den Anfall gemacht, ſ. Anfang des Kapitels.

656 trauert — ſchauert, al. klagt — zagt.

Calc. (1) ⟨bis⟩ (7) ⟨nach⟩ 670. Aus T. M., kann wegbleiben.

714 ff. Dieſes Capitel bis auf die letzten ſechs Verſe kann ausfallen. Nach Mohl fehlt es in vielen Handſchriften. Es iſt ein ſeltſamer Zwiſchenwurf, ſehr im Widerſpruch mit der vorgeſchlagenen Hülfeile.

725 b der, al. zur.

761 Mit beiderſeitiger Jugend nimmts Roſtem nicht genau; er hält ſich ſelbſt gelegentlich noch für jung: er iſt erſt ein paar hundert Jahre alt.

763 $^3/_4$ iſt eine ſtehende Formel = ein großer Teil; untertan iſt nicht strictо zu nehmen.

775 *rám* ⟨= zahm⟩ hab' ich wörtlich überſetzt. Es iſt aber ſonſt = einverſtanden, willfährig 661,2 ⟨= V. 995⟩.

779 b geadelt, al. willfahrtet; *dámád* geadelt oder ſtolz im Gefühl der Mannes (Ehemanns) würde oder willfahret = frei von ſeinem Geſuch. Solang er bittet, iſt er von ihm abhängig, die Gewährung macht ihn frei.

782 Bis hieher die Epiſode. Wenn ſie ausfiele, wäre zu ſetzen: Dies geſagt. . .

825 a Farthus, T. M. Kámos.

857 b Gau, al. Mark. —

876 b Gedanken = Kriegsgedanken.

888 fg. Das iſt alles was ihm von 88 geblieben.

1021 Von dieſem außerordentlichen Gepräng ſagen die Iranier ſelbſt verwundert S. 666 ⟨V. 1149 ff.⟩:

Des Chakans hohe Fahn' und Krone,
Goldſchild' und elfenbeinerne Throne,
Der Elefantenlenker Kränz'
Aus Gold und der Halsketten Goldgeglänz,
Goldene Schellen und Glockenſpiel,
Wie noch keinem im Traum einfiel,
Nebſt Sonnenſchirm von Pfauenſchwanz
Mit eingewobnem Juwelenglanz . . .

welches letzte hier übergangen iſt.

1086 ironiſch.

1094 Die Grube mit Reiſern bedeckt kehrt oft wieder, in eine ſolche ſtürzt Roſtem ſelber.

1134 ff. Drei Verſe übergangen.

1153b Schande iſt wol der Sinn, und reprocher bei Mohl im Sinne richtig, aber Verdruß iſt ſo paſſend als Reim wie *ferâz*.

Nach 1214 fehlt ein Vers des Inhalts: Gew ſtand ihm bei; doch wahrſcheinlich iſt der folgende Vers eingeſchoben, um den Gew nicht zu vergeſſen, den aber der Dichter wirklich vergeſſen wollte, wie der vorletzte Vers des Capitels zeigte.

1232b Land, al. Sand.

1237. Sterbegemach, al. Schlafgemach.

1264b nach Mohl: Hier iſt keine Wang' die nicht erſchrickt.

1291 Seide grün und blau iſt königlich.

1329b erhellte, al. beſtrahlte.

Calc. ⟨nach⟩ 1341 al. Wems Glück den Schoß mit Blute füllt.

1370 fg. Sie ſollen die Iranier den Berg hinan drängen, wozu das Erſteigen des Himmels paßt.

1389b ⟨Mit Bleiſtift ausgeſtrichen bis „Eſchkebus"; darüber:⟩ War ſonſt ein Ritter doch. ⟨Am Rande:⟩ Erſt dünkt' er nicht niedrer ſich als . . oder nach Mohl: Iſt er denn ſchlechter als Eſchkebus? T. M. aufzunehmen.

1405 Ein überaus ſchlechtes Beit übergangen. ⟨Dann:⟩

Calc. (1) Der Mann ſprach: „Wo ſind die Waffen dein?
Es ſcheint nur ein Spott und ein Spaß zu ſein."
(2) Roſtem ſprach: „Hier Bogen und Pfeil
Siehſt du, die geben dir dein Teil."

1411* Tigerfell, bebri biyân, des Roſtem, ſchußfeſt (l. V. 1473 ff.).

1417b Gedröhn, des Abdrückens.

1421 Es iſt eine Nachläſſigkeit, Vergeßlichkeit des Dichters, wo nicht eine Feinheit ſeiner Charakteriſtik, daß der Chakan hier dieſe Vorwürfe demſelben Piran macht, der ihn zuvor gewarnt, die Feinde nicht gering zu achten.

1443 Es iſt der alte Gegenſatz, Piran fürchtet die Iranier nicht außer Roſtem; Human meint, auch wenn es nicht Roſtem iſt, es iſt doch Beiſtand, den wir nicht verachten dürfen, vgl. S. 98. ⟨V. 1110ff.⟩.

1471b Text: ſchämt ſich vor Wachs, wie Mohl richtig überſetzt.

1495b Kader al. Kundur.

1500a iſt ganz aſtronomiſch. Gleichwol denke ich, es heißt:

Als dies der Sonne war offenbar.

1527b Luſt und Scherz = für loſe Künſte und nichtiges Treiben.

1538b Pauk', Eleſant und Kriegerſchar, al. Pauken, Mannſchaft und Reiterſchar.

1555a Schwenkt' um = ritt nicht vorbei; wol beſſer: hielt an.

XIX.

Rostem und der Chakan von Tschin.

Der Chakan erfährt Kamus' Tod.

Darauf erfuhr der Chakan von Tschin,
Daß Kamus im Felde der Schlacht sank hin.
Alle von Balkh und Schikin und Kaschan
Legten um Kamus Trauer an.
Alle steckten die Köpfe zusammen:
„Jener Recke voll Zornesflammen,
Wer ist der Mann und wie heißt der Mann?
Und wer ist der Mann, der bestehn ihn kann?"
Piran zu Human sprach an der Statt:
„Heut ward meine Seele des Krieges satt.
Wie sollen unsre Tapfern die Hand
Erheben, da Kamus solch Ende fand?
Auf der Welt war kein Recke wie er,
Kein Held elefantenleibiger.
Kann Kamus einer Fangeschnur
Erliegen auf des Kampfes Flur,
Was sollen wir sagen ich und du?
Du wendest den Strom nicht der Quelle mehr zu."
Das ganze Heer zum Chakan kam
Weinend um Kamus und voll Gram.
Piran begrüßt' ihn mit Trauer und sprach:
„O höher du als des Himmels Dach,
Anfang und Ende von dieser Mär
Hast du gesehn und gehört vorm Heer.

Nun ſuch' einen Rat in unſerer Lag'
Allein für dich und keinen befrag!
Wähle vom Heer einen kundigen Mann,
Der Verborgnes erforſchen kann,
Der ſeh', wer iſt jener Leu ergrimmt
Und wer (von) uns mit ihm auf es nimmt.
Dann ſtürzen wir uns ins Gemetzel hinein
Und ſuchen ihn auf dem Kampfplatz allein."
Zu Piran ſprach der Chakan von Tſchin:
„Mir ſelbſt iſt Sorg' und Kummer dahin
Zu wiſſen, wer iſt der verderbliche Mann,
Der Löwen im Fangſtrick fangen kann.
Doch gegen den Tod kein Mittel iſt,
Kein Anſpruch und Einſpruch und Titel iſt.
Uns all' hat die Mutter geboren dem Tod,
Und ihm den Nacken zu ſenken iſt Not.
Keiner entzieht ſich des Himmels Macht,
Und mach' er auf Elefanten Jagd.
Drum gebt euch darüber zufrieden nur,
Daß jener erlag der ringelnden Schnur!
Ich ſelbſt werf' ihn, dem Kamus zum Raub
Geworden, mit ringelnder Schnur in den Staub.
Ganz Iran mach' ich zum Flutengrab
Nach Herzenswunſch des Afraſiab."
Vom Lager verſammelt' er Helden viel,
Kriegsmänner gewandt im Schwerterſpiel.
So ſprach er: „Jener Feindesbedränger,
Fangſchnurwerfer und Heldenfänger,
Gebt Acht, wo er hat ſeinen Stand,
Zur rechten des Heers oder linken Hand!
Erfragt ſeinen Stamm und Namen mir,
Alsdann ihm ein Ende machen wir!"

Tschingisch kämpft mit Rostem.

Ein stolzer Vasall und Ritter war,
Der dieser Sache sich vermaß;
Tschingisch hieß er, der strebende,
Vor keiner Gefahr rückbebende.
Zum Chakan sprach er: „Hoher Held,
Deiner Huld ist bedürftig die Welt.
Sei jener ein Leu, ich mach' ihn zahm,
Sobald ich auf den Kampfplatz kam.
Allein will ichs zu Stande bringen
Und seinen Namen in Schande bringen.
Erst will ich ihn für Kamus erschlagen
Und dann ihn nach seinem Namen fragen."
Heilgruß rief ihm der Chakan von Tschin
(Da küßte der Kämpe den Boden vor ihm):
„Wenn du der Rache Sühne bringst,
Jenes Haupt mir, das kühne, bringst,
Schenk' ich dir soviel Schatz und Gut,
Daß künftig dir Arbeit not nicht tut."
Tschingisch im Augenblick spornte das Roß
Und hin wie der Feuerengel schoß.
Als er hinan kam zu Iran in Eil',
Zog er vom Köcher den eschenen Pfeil
Und rief: „Hier hab' ich meinen Stand,
Der Helden Kopf ist in meiner Hand!
Der Fangschnurwerfer, der Kamusfänger,
Der bald als Reiter kommt bald als Gänger,
Wenn er nun kommt zum Kampfe her,
Wird der Platz von seinem Platze leer."
Nach allen Seiten links und rechts
Rief er: „Wo ist jener Leu des Gefechts?"
Nun mit der Keule sich jetzt' in Gang
Rostem und auf den Rachs sich schwang.
„Ich Leufänger", rief er, „und Mannsunheil
Mit Fangschnur und Keul' und Bogen und Pfeil!

Jetzt eben ſollſt du wie Kamus der Held
Reiben mit Augen den Staub im Feld."
Tſchingiſch begann: „Was iſt dein Nam'
Und dein Geſchlecht? und was dein Kram?
Damit ich wiſſe, wes Blut ich vergieß'
Am Tage des Kampfes im ſtäubenden Kies!"
Zu ihm ſprach Roſtem: „Unſeliger Wicht,
Ein ſolcher Baum müſſe blühen nicht,
Der deinesgleichen Gezüchte trägt,
Im Garten zur Schau ſolche Früchte trägt!
Mein Nam' und mein Speer iſt dein Tod ſo eben,
Dein Leib muß Abſchied dem Kopfe geben!"
Alsbald kam Tſchingiſch wie der Wind,
Die Hörner des Bogens ſpannt' er geſchwind,
Der Bogen des Frevlers hagelte grell,
Den Gegner ſchützte das Tigerfell.
Er hob den Schild übers Haupt, als er ſah,
Daß Pfeile dem Panzer kamen zu nah,
Und rief: „Nun, Ritter, wart' an der Statt,
Jetzt wird deine Seele des Kampfes ſatt!"
Nun ſah erſt Tſchingiſch den Recken ſich an,
Hoch wie die Zipreß auf des Gartens Plan,
Ein Roß wie ein Berg, das ſelber trug
Einen Berg und ward nicht müd' im Flug.
Da ſprach er im Herzen: „Fliehen iſt nun
Beſſer als ſelbſt ſich ein Leids antun."
Sein Reittier ſpornt' er an im Nu
Und rannte dem eigenen Lager zu.
Aber wie Feuer der Ritter jach
Spornte den Rachs dem Edlen nach.
Im Augenblick holt' Roſtem ihn ein,
Da hörte man beide Heer' aufſchrein.
Er faßte des Sünders Roß beim Schweif,
Die ſchauenden waren vor Staunen ſteif.
Er hielt eine Weil' ihn, bis ihns verdroß,
Da warf er ſich ſelbſt auf die Erde vom Roß.

Der Helm entfiel ihm, er rief Pardon,
Tchemten ſtreckt' ihn zu Boden ſchon.
Im Augenblick trennt' er vom Rumpf den Kopf,
Da ſchwanden die hohen Gedanken dem Tropf.
Alle von Iran Mann für Mann
Rieſen Heilgruß dem Pehlewan.
Doch drüben der Chakan betrübte ſich ſehr,
Dem Wandel des übelen Glücks grollt' er.
Roſtem ritt zwiſchen den Heeren im Raum,
In Händen den glänzenden Lanzenbaum.

Der Chakan ſendet den Human an Roſtem.

Zu Human ſprach der Chakan von Tſchin:
„In Raum und Zeit iſt kein Held uns verliehn,
Wenn du nicht hingehſt und tuſt was du kannſt,
Daß du erfahreſt den Namen des Manns."
Zu ihm ſprach Human: „Kein Stein bin ich,
Im Kampf nicht von Elfenbein bin ich.
Gleich Kamus kein Helmſpalter war,
Ihm ähnlich kein Standhalter war.
Ich fang' den Mann mit der Ringelſchnur,
Halt' ihn für nichts geringes nur!
Ich geh' und ſeh', wen der Schöpfer der Welt
Will machen zum Sieger auf dieſem Feld."
Da gieng er in ſein Zelt wie der Wind
Und ſetzt' einen andern Helm auf geſchwind,
Nahm andern Harniſch, andern Schild,
Ander Roß und ander Fahnenbild,
Gieng und wie hin er zu Roſtem kam,
Stand er und ſeinen Wuchs wahrnahm.
Zu Roſtem ſprach er: „O edler Held,
Fangſchnurwerfer und Ritter im Feld,

Bei Gott, Verzicht auf den Thron ich tu',
Sah ich je einen Streiter wie du.
Cato. Wer ist der Mann, der dich säh' im Kampf,
Aus dessen Schwert du schlügest nicht Dampf?
Von Iran seh' ich allerwärts
Sonst keinen, der trüg' ein kriegrisches Herz.
Sag mir von deinem Haus und Ort,
Von deinem Stamm und Namen ein Wort!
Ich lieb' einen Mann von kriegrischer Art,
Wenn recht er sich hält wie ein Leopard.
Sagst du mir nun den Namen dein,
Heimat, Vater und Samen dein,
So legst du mir auf eine Dankeslast,
Wenn du der Sorg' entbunden mich hast."
Zu ihm sprach Rostem: „Was redest du
So viel und sprichst von Liebe dazu?
Was sagst du selbst nicht den Namen dein,
Heimat und Wohnung und Samen dein?
Was bist du kommen zu mir daher
Mit soviel glatter und sanfter Mär?
Wenn du herkamst, um Frieden zu flehn,
Und entgehn willst den Kriegeswehn,
So sieh, wer Sijawusch' Blut vergoß,
Solch Feuer der Rach' auf uns ergoß!
Die Sünder am Blute des Haupts ohne Sünden,
Sieh zu, wo in Turan sie auf sind zu finden,
Dazu was Sijawusch an Mann und Roß
Aus Iran mitbracht' und Schätze groß!
Stellt ihr das alles uns zu Gebot,
So hab' ich des Kriegs mit den Türken nicht not,
So seid ihr mir ein Freundesgeschlecht,
Mir alle künftig gut und recht;
Ich gebe der Rach' und dem Kampf Urlaub
Und lege kein tapfres Haupt mehr in Staub.
Dann sag' ich auch dem Chosro das
Und wasche sein Herz von Groll und Haß.

Die Schuldigen ſend' ich dem Schah, ob aus Huld
Er ihnen vielleicht erlaſſe die Schuld.
Ich nenne dir ihre Namen jetzt,
Nie ſei ihr Nam' und Same geſchätzt!
Das Unheil kam von Gerſiwaz zuerſt,
Der brachte Herzweh auf Iran zumerſt,
Dann jener Gurui und was von ihm ſtammt,
Ein Stamm, der aus ſei gerottet geſammt!
An Sijawuſch ſie frevelten groß,
Er war der Schlüſſel zu deſſen Schloß.
Dann wen du weißt vom Geſchlecht des Tur,
Die trübten das Waſſer aus Bosheit nur,
Die dem Afraſiab Sinn und Mut
Verdarben, vergoſſen wie Waſſer Blut;
Auch jene, die an den Iraniern
Nichts hatten zu rächen und kämpften doch gern;
Von Weiſes Stamm jed' edles Reis
Mit zwei Geſichtern, ſchwarz und weiß
Wie Human, Kohhak, Zerſchideward,
Durch die Guderz verwalſet ward.
Wenn was ich geſagt du zu Stande bringſt,
Du dieſen Streit zu Rande bringſt,
Das Kriegsthor ſchließ' ich dieſem Land,
Du brauchſt zu tragen kein Kriegsgewand.
Doch wenn du anders ſprichſt dein Wort,
So mach' ich neu den alten Mord.
Gewohnt des Krieges mit Turan bin ich,
Einer der Edlen von Iran bin ich.
Manch Haupt hab' ich vom Leib geſtemmt,
Dem nur Staub blieb zum Leichenhemd.
Nie hab' ich ſolche Rede gemacht,
Denn ſtets nur war ich auf Fehde bedacht.
Nun was ich geſprochen, merke du das,
Die ſchönen Wort' in die Arme faß!"
Als Human das hört', erſchrak er ſehr,
Wie Blätter am Baume zittert' er,

Da solche Red' er von Kosrem vernahm
Und sah, wie feindlich er war seinem Stamm.
So antwortet' ihm Human alsdann:
„O löwenherziger, streitbarer Mann,
Bei solcher Kraft und solchem Witz
Geziemt dir Irans Thron zum Sitz.
Gewiß ein Pehlewan groß und stark
Bist du, ein Fürst aus Irans Mark.
Du fragtest nach meinem Namen und Stamm,
Und unrecht dir mein Begehr vorkam.
Gurikuh, Held, mein Nam' ist das,
Mein Vater ein Mann wie ein Leu, Boschrpas.
Ich bin unterwegs zu dem Heer gekommen,
Mit ihm als Krieger hieher gekommen,
Weil mir der Schah bot großen Sold,
Kriegsrüstung und Beutel mit Gold.
Da ich dir Namen genannt und Geschlecht,
Hab' ich auch dich zu fragen ein Recht.
Ich frage darum deinem Namen nach,
Daß allen ich kund dein Verlangen mach'.
Sagst du mir nun den Namen dein,
So kehr' ich fröhlich zum Orte mein,
Und was du geredet an diesem Ort
Sag' ich alles vorm Herre dort,
Vor Manschur und vorm Chakan von Tschin
Und allen Fürsten und Helden um ihn."
„Nicht", sprach er, „nach meinem Namen frag,
Ich bin, und was du hier sahest, sag!
Für Piran ist mein Herz entbrannt
Und hell in Lieb' ihm zugewandt;
Nur ihm tat leid Sijawusch' Blut,
Kein Mann ist in Turan so edelgemut.
Send' ihn mir her im Augenblick,
Wir wollen sehn, wie sich kehrt das Geschick!"
Doch Human sprach: „Hochhäuptiger,
„Piran zu sehn trägst du Begehr?

Doch weil er ein Fell vom Tiger trägt,
Scheint's daß er Lust zum Kriege trägt.
Dann wollen wir auch die Menge bringen
Und den Feind in die Enge bringen.
Suchen wir all Gottes Schutz,
In dessen Kraft bieten wir ihm Trutz,
Daß, solange wir haben Leben,
Das Leben wir nehmen oder geben.
Auch sein Leib wird Eisen und Stahl nicht sein,
Sondern nur Fleisch und Blut und Bein,
Und fechten wird er nicht in Lüften,
Was willst du mit Sorgen dein Herz vergiften?
Denk daß er Stein und Eisen frißt
Und ihm vorbeigeht Pfeil und Spieß;
Doch kommen von uns dreihundert Mann
Auf einen von ihnen; was sticht uns an?
Nur ein Elefant mehr auf dem Plan
Ist dieser Held von Zabulistan.
Ich will ihm ein Elefantenspiel
Zeigen, das setzt seiner Kriegslust ein Ziel."

Piran kommt zu Rostem.

Dahin ging Piran mit manchem Roß;
Über Rostem das Herz ihm brach.
Als er kam ans iranische Heer,
Rief er: „O Fürst voll Kampfbegehr,
Ich hörte, von diesem Heer ohn' Zahl
Von Türken forderst du mich zumal.
Von jenem Lager schritt ich her
Zu diesem, zu fragen nach deinem Begehr."
Als der mächtige Rostem vernahm,
Daß von den Türken ein Kämpe kam,
Ritt er zu ihm aus dem Heer vorwärts,
Aufs Haupt gedrückt den Helm von Erz.

Er sprach: „O Türke, wie nennst du dich?
Mit diesem Kommen was suchst du? sprich!“
Der Ausbund des Herrn von Afrasiab,
Des Haupt der Glanz und Ruhm umgab,
Gab also zur Antwort: „Piran bin ich,
Der Führer des Heers von Turan bin ich.
Von Human mich begehrtest du,
Verlöschtliche Reden führtest du.
Mein Herz, o Pehlewan, flog dir zu;
Sprich, wer von den namhaften Helden bist du?“
Er sprach: „Ich bin Rostem von Zabulistan
Mit Keul' und Schwert von Kabulistan.“
Als er des Helden Stimme vernahm,
Stieg er vom Rosse ehrerbietig.
Zu ihm sprach Rostem: „O Pehlewan,
Gruß dir von der Sonn' auf des Ruhmes Bahn
Und seiner Mutter, Afrasiabs Kind,
Der stets deine Zeig' im Traum nah sind!“
Zu ihm sprach Piran: „O Mannesfant,
Gruß dir von Gott, von Leuten und Land!
Dir gebe der Herr jedes gute Ding,
Den Sternlauf lenke dein Siegelring!
Dank sei Gott, den um Schutz ich fleh',
Daß ich dich lebend zur Stelle seh'.
Jemer, Jemamerz, die Herrlichkeit
Von Zal, ein Vermächtnis alter Zeit,
Sind sie gesund und in Lust gesellt?
(Nie mög' ihrer entbehren die Welt!)
Dir sag' ich, wenn dirs nicht mißhagt,
Daß ein Diener den Herrn verklagt.
Ich pflegt' einen Baum im Garten gut,
Des Blatt ward Wermut und Frucht ward Blut.
Mein Aug' hat in Mühsal ihm Wasser gegeben,
Für ihn war mein Schatz und war mein Leben.
Dafür nun nichts als Leid mich betrifft
Mein Theriak ist worden zu Gift.

Noch manch andrer Jüngling voll Mut,
Dessen Kampflust nimmer geruht —
Doch schon muß ich zittern fürs eigne Blut,
Was soll ich viel sagen von Kind und Gut!
Beim siegreichen Gott, o Pehlewan,
Hege nicht gegen mich bösen Wahn,
Nicht die Meinigen schuldlos kränk'
Und an den Schöpfer der Welten denk!
Beim lichten Geist des Sijawusch, der Tod
Ist mehr als Panzer und Schwert mir not.
Kommen die Krieger im Kampf zu Haus,
So türmt sich auf Bergen ein Leichenberg auf.
Von Sakiab, Schilin, Kaschan und Hind,
Von dieser Mark bis zum Meer von Sind
All die hier versammelte Menschenflut,
Unschuldig sind all' an Sijawusch' Blut.
Krieg' ist mir lieber als Handgemeng,
Man muß es nehmen nicht so streng.
Sag was du meinst, weil bedächtiger du
Bist und im Kriegswerk mächtiger du!"
Als Rostem die Rede von Piran vernahm,
Nicht nach Wunsche die Antwort kam.
Er sprach: „Dort zum Kriege geh dieses Land
Den Gurt mit den Tapfern des Schahs ich band.
Sag' ich nur, daß du warst ehrenwert,
Von Türken hast Ehrenwertes begehrt;
Das weiß ein Tiger, dessen Gedeihn
Der Krieg ist, und kennt nur Feld und Gestein.
Wenn die Könige Krieg beschließen,
Ist weiter kein Rat als Pfeile schießen.
Zum Frieden sind zwei Wege nun,
Sieh du zu, was ihr habt zu tun!:
Einmal, daß wer durch Schahes Blut
Den Krieg hat bereitet mit Arglistmut,
Du bindest und schickst zu des Schahes Schwellen,
Ihm steht es dann zu, den Krieg einzustellen;

Kein Sünder am Blute des Haupts ohne Sünden
Darf sich auf diesem Kampfplatz finden.
Zum andern, daß du mit mir den Gurt
Schnallst und ziehest zum Schah sofort.
Was aber von Gut du lässest hier
Und was von Wert mag scheinen dir,
Zehn sollst du für eins vom Schah empfahn;
Sieh das Turangepäck nicht an!
Wo nicht, so bleibt hier kein Paladin
Von Schikin und Saklab, kein Chakan von Tschin;
Werd' alles in Grund und Boden schlagen,
Das Feld soll Köpfe statt Ähren tragen."
Im Herzen sprach Piran: „'s ist schwere Sach',
Aus Turan zu gehn nach Iran zum Schach.
Und liefert' ich ihm die Schuldigen aus,
Die Rache Sijawusch' zerstörte das Haus
Afrasiabs und der Fürsten sehr,
Die nun sind bei Schatz und Thron und Ehr'.
Wie nehmen dürft' ich das nur in den Mund?
Die Forderung hat nicht Boden noch Grund.
Auch Human, Kulbad, Ferschideward,
Durch welche Guderz voll Trauer ward,
Sind all' von der Zahl, und es geht nicht an,
Das Wasser so nicht fließen kann.
Ich muß einen Rat meinen Sachen suchen
Und muß aus dem Staub mich zu machen suchen."
Zu ihm sprach Piran: „O Pehlewan,
Leb' immer mit Freuden angetan!
Ich geh' und bringe dein Wort dahin
Zu Manschur und Schenkul, zum Chaken von Tschin.
Dann send' ich auch an Afrasiab
Eilboten und weck' ihn aus seinem Schlaf."

Die Turanier beratſchlagen über den Kampf mit den Iraniern.

Von dannen kam er zum Heer wie der Wind;
Jeden, der war von Weiſe ein Kind,
Verſammelt' er und die Kund' ihm gab;
„Jetzt", ſprach er, „gehts mit uns auf oder ab.
Wißt, Roſtem iſt jener Löwenmann,
Und uns zum Weh betrat er den Plan.
Die Fürſten und Löwen Zabuliſtans
Und alle die Edlen Kabuliſtans,
Wie er zur Rache ſie führt ins Feld,
Halten nicht Stand alle Ritter der Welt.
Mit Helden wie Guderz, Gew und Tus
Da wird uns der Kampf ein böſer Verdruß.
Er fordert von uns die Schuldigen
Und will nichts von den Unſchuldigen.
Wen wißt ihr, der ſchuldbeſchwert nicht ſei
Und der unſerm Schah lieb und wert nicht ſei?
Bedenkt, das Land würde wüſt und leer
Nach der Iranier Herzbegehr,
Kein Greis noch Mann blieb' und kein Schach,
Kein Heer noch Thron noch Schatzgemach.
Oft ſagt' ichs dieſem frevelnden Schach:
‚Sei nicht mit Feuer und Wind ſo jach!
Eins Tags wirſt du verbrennen dann,
Ein hirnverbrannter verblendeter Mann.'
Doch nicht folgte der Frevler mir
Noch den edlen Verſammelten hier;
Am trefflichen Fürſten übt' er Verrat,
Nicht zog er die Edlen und Weiſen zu Rat.
Sehn werdet ihrs ſchon, nicht Schah noch Kron'
Noch Kriegselefant bleibt, noch Elfenbeinthron.
Sehn werdet ihrs, alles geht hin zu Scheitern,
Und froh kehrt keiner heim von den Reitern.

Sie zerſtampfen uns unterm Gaul,
Das helle Waſſer des Glücks wird faul.
Für Human iſt mein Herz geglüht,
Für Ro'in iſt in Brand mein Gemüt,
Denn gegen jenen iſt Roſtem voll Groll
Und gegen dieſen Grimmes voll.
Nun geh' ich bekümmert zum Chakan von Tſchin
Und ſag' ihm, wie leid mir der Krieg erſchien."
Er kam zum Chakan wie ein Rauch,
Das Herz voll Blut, voll Waſſer das Aug'.
Sein Zelt von Klagen durchweht er hat,
Bluttulpen auf Safran geſät er hat.
Mancher Verwandte von Kamus erſchien,
All' um Hülfe zum Chakan ſchrien.
Sie ſprachen: „Für Afraſiab
Liegt die Hoheit künftig im Grab;
Was fängt er Krieg an und iſt nicht der Mann
Dazu, der am Kampftag kämpfen kann?
Wir ziehen die Leute des Kamus zurück
Nach Tſchin mit Thränen und finſterm Blick.
Aus Tſchin und Berber ein Heer bringen wir,
Rächer des Kamus hieher bringen wir
Aus Bezgoſch und Segſar und Ma'zenderan
Bringen wir Leute mit Keulen heran.
Die fallen her über Roſtem mit Brauſt,
Daß ſeinem Ohr vor dem Schalle grauſt.
Wenn Krieg will führen Afraſiab,
Muß er nicht Ruhe pflegen und Schlaf.
Auch der Clan Tſchingiſch und Tſchkebus
Erhob ein Geſchrei wie Paukengruß.
Über den Clan war jeder voll Weh,
Und jede Wang' überſchwemmt' ein See.
Sie ſchrien, und die Thränen floſſen herab:
„Wir finden hinfort nicht Ruh noch Schlaf,
Bis wir um Siſtan ein Feur angefacht,
Tag und Nacht ihm unſanft gemacht,

Wir müſſen ein Herz uns faſſen gut,
Aus Furcht vor ihm nicht verlieren den Mut.
Vor Einem Mann ſo in Not zu ſein,
So ganz entſeelt ohne tot zu ſein!
Sind wir doch hunderttauſend und mehr
Kriegstüchtiger, mannhafter, reifiger.
Frühmorgens die Keule ſchwingen wir,
Im Sturm auf ſie eindringen wir,
Ein Frühlingsgewölk ergießen wir,
Auf ſie einen Pfeilregen ſchießen wir.
Vor Beiles Krach und Reiterſtaub
Soll keiner kennen Fuß von Haupt.
Haltet auf mich die Augen fein,
Und ruf' ich, dann greift an, haut ein!
Komm' ich zum Kampf vor den Sagſi hinan,
Dann laßt den Staub ſteigen himmelan!
Nicht einer von ihnen entkomm' unverſehrt,
Ein Feiglingsherz iſt ohne Wert."
Als Schenkuls Rede das Heer vernahm,
Den Alten die Jugend wieder kam.
Zu ihm ſprach Piran: „Lebe du froh,
Kriegszehrung dem Mute gebe du froh!"
Die Edlen all' und der Chakan von Tſchin
Riefen dem Fürſten von Hind Aferin.
Als Piran kam in ſein Heergezelt,
Gieng ihm entgegen manch türkiſcher Held
Wie Human, Baruman, Reſtihein,
Mochten ſie froh oder traurig ſein.
Alſo zuerſt fragte Human ihn:
„Zu welchem Schluß iſt eure Rede gediehn?
Gibt der Chakan dem Frieden Gewähr,
Oder ſoll ſtreiten Heer mit Heer?"
Er ſagte dem Human, was Schenkul geſagt
Und wie nun der Kampf allem Heer behagt.
Darob ward Human ſehr verſtimmt,
Auf den unſeligen Schenkul ergrimmt.

Er ſprach: „Wer kann hinaus übern Rat
Des Himmels! Laß kreiſen des Glückes Rad!“
Dann gieng er hin zu Kulbad und ſprach:
„Der Schenkul iſt wol am Geiſte ſchwach?
(Kommt Roſtem, wie ich ihn ſah in Perſon,)
(—) Auch hört ich von ihm wol bei anderen ſchon —)
So hält kein Schenkul das Feld gegen ihn,
Kein Kundur, kein Manſchur, kein Chakan von Tſchin.
Halten wir ſtets zur Seit' uns hin
Und geben Acht auf Verluſt und Gewinn!
Sehn wirſt du, von dieſem unendlichen Heer
Der Wetteinnehmer mit Keulen ſchwer
Werden zwei Drittel begraben im Staub,
Der Panzer ihr Sarg, voll Blut ihre Haub'.“
Zu ihm ſprach Kulbad: „O Held, wenns geht,
Sei ohne Not nicht ein Unglücksprophet!
Häufe mit einmal nicht Schand' auf dein Haupt;
Vielleicht gehts anders als man glaubt.
Um Ungeſchehnes ſollteſt du ſein
Nicht ſorgen und betrübt nicht ſein.

Roſtem redet mit ſeinem Heere.

Doch dort rief Roſtem die Helden zu ſich
(Und redete manches würdiglich,)
Wie Tus, wie Rohham und Guderz und Gew,
Feriborz und Guſtehm und Ghurrad der Löw,
Wie Gurgin der Ritter kampferprobt,
Wie Bizhen der ſtreitbare hochbelobt.
Tehemten ſprach: „O verſtändige,
Beſonnene, wackre, beſtändige,
Wen Gott zu gutem Glück erſchuf,
Der hat zu Kron' und Thron Beruf;

Siegreich und weltroberud iſt er;
Nie lenke die Hand zu Unrecht er!
Gott iſt unſre Kraft, denn was ſind wir?
Was hält uns im dunklen Staube hier?
Der Bogen des Böſen ſei nicht geſpannt,
Der Weg des Heils und der Weisheit gerannt.
Denn dieſe Welt bleibt keinem lang,
Man muß ſich nicht freuen in Überſchwang.
Tugend iſt wandelnd auf graden Pfaden,
Von der Krümme kommt Schimpf und Schaden.
Als Piran kam zu mir in Eile,
Sprach er mit Schmerzgefühl eine Weile,
Was Gutes er an Sijawuſch getan
Und was ihn für Sorg' und Leid kam an;
Ferengis und Chosro aus Klauen des Drachen
Mit Rat und Tat wußt' er los zu machen.
Gleichwol iſt feſt meine Meinung geſtellt,
Daß Piran zuerſt der Rache verfällt,
Auch Bruder und Sohn vor dem Auge ſein
Und viele vom Stamm, dem erlauchten, ſein.
Von Chosros Hand fällt Afraſiab;
Solches im Traume geſehn ich hab'.
Nicht ein Sünder am Leben bleibt,
Den nicht der Huf der Roſſe zerreibt.
Doch will ich nicht, daß durch meine Hand
Falle der Edle von dieſem Land;
Denn nur Gradheit iſt ſeine Tat,
In ſeiner Bruſt iſt kein böſer Rat.
Bringt er zu Werk nun, was er geſagt,
Sei vorigen Sünden nicht nachgefragt.
Dann hab' ich nichts weiter zu ſuchen im Feld,
Beſſer als Treu' iſt nichts in der Welt.
Wenn dieſe Helden mit Thronelefanten,
Mit ſolchem Heer aus allen Landen
Uns nun ſenden Schoß und Tribut,
So verlang' ich nicht Kampf und Blut.

„Wir trachten keinem nach dem Leben,
Der Weg und die Richtſchnur iſt uns gegeben.
Voll Schatz und Reichtum iſt die Welt,
Was alles zu dem Glücklichen fällt.“
Als Guderz das hörte, erhob er ſich
Und ſprach: „O Edler tugendlich,
Säule dem Heer und Schmuck dem Thron
Biſt du, von dir glänzt Thron und Kron';
Dein Kapital iſt der helle Geiſt,
Deine Seel' iſt vom Geiſte geſpeiſt!
Beſſer als Krieg iſt Friede fürwahr,
Aber ſieh zu, ob der Handel iſt klar!
Ich will ein Gleichnis dir tragen vor,
Leihe der alten Rede dein Ohr!
Vor Ehrlichkeit ſträubt ſich der ſchlechte ſo ſehr
Als der Nacken vor Bürde ſchwer.
Begibt er ſich notgedrungen zur Pflicht,
So ſucht er, wie er ſie wieder bricht.
Da der Schöpfer ihn ſchief erſchuf,
Laß die Schiefheit, und hör' nicht den Ruf!
Als wir zuerſt in den Krieg hier zogen,
Haben wir derlei Reden gepflogen.
Durch Boten erklärte ſich Piran dahin:
‚Ich ſchlug mir Krieg und Streit aus dem Sinn.
Dem Schahe bin ich zu Dienſt befliſſen,
Von Haus und Hof will ich nichts wiſſen.‘
Er hört' unſre Rede und ſprach: ‚Ich will nun
Den Meinen es ſagen, was nun zu tun.
Ich habe Herrſchaft, Vieh und Schatz,
Die möcht' ich bringen an ſichern Platz;
Ich möcht' irgendwo bei Seite gehn,
Daß nicht merke der Schah mein Vergehn.‘
Ich ſagte: ‚Geh nur mit uns von hier;
Reicher Erſatz wird in Iran dir.‘
Wir ſprachens, auf den Beding er ſchied,
Und Nachts ſich mit dem Teufel beriet.

Dem Schah sandt' er einen Eilboten zu:
‚Ein Herr ist gekommen, rüste du!'
Es war, als hätt' er kein Wort gesprochen
Mit uns, und alles war gebrochen.
Am zehnten Tag rückt' er ins Feld
Und betrübte den Herrn der Welt.
Jetzt gegen dich, o Pehlewan,
Hat er ein neues Spiel aufgetan.
Er weiß nichts außer List und Betrug,
Und Worte redet er sing genug.
Nun hat deine Fangschnur ihn erschreckt,
Wol auch dein Anblick ihm Schrecken erweckt,
Drum pocht er an des Friedens Thür
Und wagt sich nicht ins Feld herfür.
Den Untergang sieht er nah genug
Und wendet nun List an und Lug und Trug.
Die Schuldigen und jener Hori,
So er gesagt: ‚Ich bring ihn sofort', —
Gib Acht, sobald schallt Paukengruß
Und zur Schlacht zieht Feriborz und Tus,
Ist Piran der Feldherr allen voran,
In immer neuem Kampf angetan.
Was er sagt, das ist Täuschung bloß,
Ahriman ist sein rechter Genoß.
Hörst du nicht meinen Warnungston,
So sieh auf Behram, meinen Sohn,
Den er empfieng mit solcher Lad'
Und gab allen Guderziden ein Grad,
Daß nun die Thrän' ist mein einziges Leid
Und das Schwert mein einziges Heil."
Rostem sprach zu Guderz sofort:
„Stets im Bund mit Vernunft sei dein Wort!
So ist Piran, und seines Tuns
Ist kein Hehl, er hält's nicht mit uns.
Doch für das Gute, das er getan,
Möcht' ich nicht hart ihn lassen an.

Bedenke, was er für Chosro tat,
Wie für Sijawusch gesorgt er hat!
Doch wenn er widerwärtig kommt
Und gegen uns kampfbereit kommt,
So hab' ich am Sattelgurt ein Band,
Das mir zerreißt kein Elefant.
Dann laß ich ab vom guten Wahn,
Und nichts als Kampf sei hinfort getan.
Wenn er nicht will seinem Worte stehn,
Soll er von uns auch kein Mitleid sehn."
Heilgruß rief ihm Guderz und Tus:
„Dich sieht die Sonne wol ohne Verdruß!
Nie sei die Welt ohn' Schahes Kron'
Und stets die Stütze du seinem Thron!"
Jehemten sprach: „Die Nacht schon schattet,
Und unser Hirn ist vom Reden ermattet.
Wolan, wir zechen bis Mitternacht,
Dann sei der Sorge fürs Heer gedacht.
Erwarten wir, was der Schöpfer der Welt
Verborgen hinter den Oststernen hält!"
„Heut", sprach er zu den Iraniern,
„Begründ' ich im Wein einen glücklichen Stern,
Daß morgen ich diese Keule von Sam,
Mit der ich zum Kampf nach Mazenderan kam,
Zur Schulter erheben und schreiten will
Zum Kampfe, wo Stand hält ein Krokodill.
Das Heergezelt mit Kranz und Kron',
Die Kriegselefanten mit Elfenbeinthron
Bring' und verteil' ich hier alsbald,
Wenn ich zum Ritt den Gürtel geschnallt."
Aufschrei kam aus den festlichen Hallen
Von den zechenden Chosrowasallen,
Dann giengen sie trunken den Zelten zu;
Sie hatten Bedürfnis nach Schlaf und Ruh.

Die Iranier und Turanier ordnen ſich zur Schlacht.

Als hell ward der Sonne Helmgebild
Und bleiches Silber des Mondes Schild,
Der Mond ſich fürchtete vor der Schand',
Einhüllte ſein Geſicht und ſchwand.
Vom Heerzelt des Tus kam Paukenſchall,
Von Hufen die Erde ward ſchwarzes Metall.
Die Erd' und der Himmel zu dunkeln begann,
Als Roſtem legte die Waffen an.
Am rechten Flügel Guderz ſtand
Mit ehrner Keul' und Stahlgewand;
Feriborz hatte zur Linken den Gang,
Der das Panier mit dem Sonnenbild ſchwang.
Im Centro Tus von Naudher ſtand;
Nicht Raum genug auf der Erde ſich fand.
Tehemten ſchritt voraus dem Heer,
Ihm gegen den Feind zu dienen zur Wehr.
Doch dort im Centro der Chakan nun
Mit Elefanten wie Berg Biſutun,
Zur Rechten Kundur der Löwenjäger,
Der ſtreitbare Schwert- und Bogenträger,
Zur Linken der kampferprobte Gahar,
Von Roßhuf wurde der Boden rar.
Dem Heer bewegte ſich Piran voran,
Zu Schenkul dem Kampfbold trat er hinan
Und ſprach zu ihm: „O Edler von Hind,
Dem untertan iſt Hind und Sind,
Du ſagteſt mir geſtern: ‚Morgen am Tag
Führ' ich einen gewaltigen Schlag!
Roſtem fordr' ich zum Kampf, und ſein Haupt
Bring' ich herab aus der Wolk' in den Staub.'"
Sprach Schenkul: „Mein Wort das halt ich dir,
Nicht anders ſollſt dus ſehn von mir.
Gleich werd' ich zum Kampf mit dem Recken mich ſchicken
Und ſeinen Leib mit Pfeilen ſpicken.

Rache für Kamus nehm' ich an ihm,
Und Iran ſoll fühlen meinen Grimm."
Sogleich in drei Teile teilt' er ſein Heer,
Schlug Pauken, und hin im Staub ritt er,
Ihm nach ein Teil mit den Elefanten;
Zwei Meilen weit die Reihen ſtanden,
Die Lenker der Elefanten geputzt,
Mit Kranz und Ohrgehäng aufgeſtutzt,
Mit goldner Kette die Nacken geſchmückt,
Mit goldnem Gurt die Lenden gedrückt;
Die Elefanten in Goldſtoff genäht
Und auf dem Rücken ein Goldſitz erhöht.
Wie hell der Atem der Hörner erklang,
Sich ſetzten die Kriegselefanten in Gang.

Wie Roſtem den Piran ſchilt.

Her zwiſchen den beiden Heeren brauſt'
Schenkul, ein indiſches Schwert in der Fauſt.
Ein indiſcher Baldachin auf und nieder
Wogt' über ihm ganz aus Pfauengefieder,
Der hinter ihm und zur Rechten und Linken
Ihm folgt' überall hin nach ſeinen Winken.
Als Piran ihn ſo ſah, freut' er ſich,
Und ſeine Furcht vor Roſtem entwich.
Zu Human ſprach er: „Ich hoff', es beſchick'
Heute nach Wunſch unſer Ding das Geſchick.
Bei ſolchem Zeug und ſolchem Heer
Von Rittern wie Löwen in ſtolzer Wehr
Halt du dich heute nicht vor den Reihn,
Laß heut und morgen in Kampf dich nicht ein!
Bleib hinterm Rücken des Chakan von Tſchin,
Du haſt keinen Grund in den Kampf zu ziehn,
Denn wenn der von Zabul mit Fahn' und Heer
Dich ſähe, würde der Stand dir ſchwer.

Sehn wir zu, wie das Ding ſich wendet,
Welch' Hülf' unſer gutes Glück uns ſendet."
Sprachs und von dannen zu jenem Heer
Gieng er, wo Roſtem ſtand in Wehr,
Stieg vom Roß und macht' Aferin:
„Durch dich iſt Glanz den Sphären verliehn!
Nie abwärts gehe mit dir der Tag,
Nie reich' an dich des Schickſals Schlag!
Seit ich von dir gegangen, alsbald
Bracht' ich dein Wort an jung und alt.
Von deinen Tugenden ſprach ich all,
Wer darf dich rühmen mit Worteſchwall?
Vom Frieden redet' ich und vom Krieg,
Und nichts war, das ich ihnen verſchwieg.
Zuletzt ſie ſprachen: ‚Wie ſollen wir nun
Nach deinem Rat den Kampf abtun?
Wir können ihm geben Gut und Gold
Und alle Schätze, die er gewollt,
Die Schuldigen können wir nicht ihm geben;
Bedenk' es nur und erwäg' es eben!
Wer außer dem Haus von Afraſiab
Iſt ſchuldig? Tu das nicht eilig ab!
Lauter Fürſten ſinds, die er begehrt,
Kronen tragend und hochgeehrt;
Sie auszuliefern, wie wär' es erlaubt?
Das machte grau eines Jünglings Haupt.
Und nun ein ſolches Heer aus Tſchin,
Aus Saklab, Hind und Turan erſchien,
Wie ſuchte nun Frieden Afraſiab, der
Geholt ſolche Heere von Land und Meer?
Viel Tadel ward zur Antwort mir,
Deswegen komm' ich in Eile zu dir.
Der Schah von Hind deinen Kopf begehrt
Mit Pfeil und Bogen und indiſchem Schwert.
Ein Heer von ihm wie Wogen im Meer
Kommt zu Streit gezogen hieher.

Sich ſelbſt nicht richtig kennen ſie,
Dich nur den Sagſi nennen ſie.
Ich bin überzeugt, der Löwenmann
Schickt am Ende ſie weinend von dann."
Roſtem hört's und ergrimmte ſehr;
Zu Piran ſprach er: „Unſeliger,
Was treibſt du ſoviel Trug und Rank?
Was trittſt du auf ſolchen Boden ſchwank?
Nun kenn' ich deinen Sinn genug,
Von Kopf zu Fuß biſt du lauter Lug.
Du badeſt dich im eignen Blut,
Schlimm iſts und wird noch minder gut.
‚Willſt du nicht', ſprach ich, ‚dies Unglücksland
Verlaſſen und ſuchen beſſern Stand?'
Sag', ob Höll' oder Paradies
Hier iſt, wo dein Fuß ſich niederließ?
Ein ſolches Leben iſt ohne Preis,
Das ſo iſt dem Drachen gegeben preis.
Willſt du nicht ſuchen ein Fürſtenbild,
Jung und ſchön und liebreich und mild?
Wildeber eſſen, in Fell dich kleiden
Dünkt dir beſſer als farbige Seiden?
Niemand wird dir da Zwang antun,
Was du geſät haſt, ernteſt du nun."
Zu ihm ſprach Piran: „Beglückter Held,
Geſegneter Kronengeſchmückter Held,
Wer weiß zu reden ſo wie du?
Die Edlen rufen dir Beifall zu
Mein Leben und Herz iſt in deiner Hand
Und meine Seele dein Unterpfand.
Noch eine Nacht will ich Rates pflegen
Mit mir und die Sache dem Volk vorlegen."
So gieng er zu ſeinem Heer zurück,
Die Lippe voll Lug und das Haupt voll Tück'.

Die Schlacht beginnt.

Als Piran gegangen, von beiderlei Heer
Die Erde ward wie ein brauſendes Meer.
Roſtem zu den Iraniern ſprach:
„Jetzo bin ich gegürtet zur Rach'.
Macht all' die Stirne voll Zornes Graun,
Macht voll Falten die kriegriſchen Braun!
Denn eine gewaltige Schlacht heut kam,
Wo ſich unterſcheiden wird Wolf und Lamm.
Mir habens die Sternekund'gen geſagt
(Vor dieſem Tage hab' ich gezagt):
‚Ein Kampf wird zwiſchen zwei Bergen ergehn,
Wobei eine Welt wird in Waffen ſtehn;
Dazu verſammelt ſich jeder Held,
Und ohne Herrſcher wird die Welt.
Der Krieg von der Erde verſchwindet ſtracks,
Die eiſerne Keule wird zu Wachs —'.
Wer nun zum Kampf mir entgegentritt,
Euer Herz ſei deshalb der Sorge quitt!
Ich bind' ihn, mein Freund ſei der Himmel nur,
Die beiden Hände mit ringelnder Schnur.
Ihr all' in hellen Haufen herbei
Und ſeid mir vor jenen Helden nicht ſcheu!
Wenn ich im Strauße fallen ſoll,
So werd' ich beim Schmauſe nicht ſterben wol.
Sterb' ich mit gutem Namen, wolan
Mein Name bleib', um den Leib iſts getan."
Das Heer dem Roſtem Antwort bot:
„Über die Sterne geht dein Gebot.
So wollen wir ſchlagen mit ſcharfem Schwert,
Daß unſer Nam' in Ewigkeit währt!"
Sie riefens, und Paukengruß erſcholl;
Erd' und Luft ward von Dunkel voll,
Ein Heer trat nah' ans andre herbei,
Alsob eine ſchwarze Wolk' es ſei,

Deren Regen war Pfeil und Geschoß;
Ein Pechmeer sich über die Erd' ergoß.
Pfeils Stahlspitzen und Adlergefieder
Schlugen die Strahlen der Sonne nieder.
Hoch im Staube die Spitze der Lanz'
Verwundet' aufs Blut der Sterne Glanz.
Von stierhäuptiger Keule Krach
Schien Steine zu regnen das Himmelsdach.
In Blut und Hirn der Boden schwamm,
Der Helm auf dem Haupt war Schramm an Schramm.
So sprach Guderz mit greisem Haar:
„Seit ich mit Mannheit gegürtet war,
Hab' ich gesehn keine solche Schlacht,
Noch hört' ich dergleichen von Helden gedacht,
Daß würde die Welt von Toten so voll;
Schlimm einem es geht und dem andern wohl.

Schenkul streitet mit Rostem und flieht.

Schenkul laut vor dem Heere schrie:
„Ich Löwenbändiger, Kämpfer hie
Will sehn, wo jener Sagsi sei,
Entgegen ihm strecken Arme zwei!"
Als Rostem hörte das laute Wort,
Blickt' er vom Heer aus und sah ihn dort.
Also sprach er: „Vom Schöpfer der Welt
Hab' ich mir nichts als dieses bestellt,
Daß einer der Freunde der großen Schar
Es wagt' und stellte zum Kampf mir sich dar.
Nichts bleibe von Saklab und Hind zumal,
Nicht indische Klinge noch tschinischer Stahl!"
Zu Schenkul kam er mit lautem Gell:
„Ha niedrig geborener schlechter Gesell,
Zal Zer hat mich Rostem genannt,
Was nennst du mich Sagsi, schlechter Fant?

Warte, der Sagſi dein Tod iſt nun,
Du ſollſt im Sarg deines Panzers ruhn!“
Er tummelte ſich mit ihm auf dem Feld
Dort zwiſchen zwei Heeren, in Reihen geſtellt;
Er ſtach eine Lanz' und vom Sattel ihn hob
Und warf ihn kopfüber aufs Feld, daß es ſtob,
Ritt über ihn hin, doch unverſehrt
Blieb jener, da griff er ſchnell zum Schwert.
Aber die Krieger rückten vor
Und zuckten die blitzenden Schwerter im Chor.
Ein Angriff ward auf den Pehlewan
Von Indern, Tſchinen und Türken getan.
Rings den Schenkul umrangen ſie,
Den Klauen des Leun ihn entrangen ſie.
Schenkul mit dem Leben entging,
Vor Wunden ſchützt' ihn der Panzerring.
Flüchtig und mit verſtörter Mien'
Kam er dahin bis zum Chakan von Tſchin.
Zum Chakan ſprach er: „Das iſt kein Mann,
Niemand auf der Welt ihm ſtehen kann.
Ein Elefant iſts auf Berges Rücken,
Den kann allgemeiner Sturm nur erdrücken.
Allein geht Niemand zum Kampf mit dem Drachen,
Und geht er, entkommt er nicht lebend dem Rachen.“
Der Chakan ſprach: „Beim Morgenhauch
War anders dein Sinn und anders dein Rauch!“
Dem Heere befahl er, maſſenhaft
Zu dringen hinan mit Bergeskraft,
Den hochhauptigen zu umringen,
Dem rieſigen den Tod zu bringen.
Die Reiter von Turan maſſenhaft
Griffen ihn an mit des Schwertes Kraft;
Der Löwe langte zum Schwert gemach,
Die Linke des Heers von Turan er brach.
Wohin den Stahl er zückete,
Mit Köpfen das Tal er ſchmückete;

Kein Berg hielt ſeinem Sturme Stand,
Und ſeinem Grimm kein Elefant.
Dergeſtalt ſie umrangen ihn,
Daß über ihn keine Sonne ſchien.
Vor Lanzen, Schwertern, Pfeilen und Keulen,
Die um den Recken ſchwirrten in Knäulen,
Meint' er in Röhrichtwäldern zu ſein,
Von Blut der Gau gleich Kettern zu ſein.
Mit einem Streich zehn Lanzen er brach,
Sauſend und brauſend ein ſtürzender Bach;
Hinter ihm her der Heldenhauf
Von Iran, bereit zum Ruhmerkauf.
Von Keulen und Ketten und Schwertern ſchien
Aus der Wolke ein Hagel zu ſprühn.
Von Toten war bedeckt der Staub
Mit Arm und Leib, Haupt, Helm und Haub'.
Geſchlagen war ſolch ein Heer zumal
Von einem Mann in Berg und Tal.
So ſprach Piran zum Chakan von Tſchin:
„Voll Grimm wie des Leun iſt Roſtems Mien'.
Kein Kämpfer ſteht im Feld ſeinem Streich,
Kein Kriegsmann iſt in der Welt ihm gleich.
Wenn einer ſagen wollt' die Mär,
Es ſtimmt' ihm bei kein verſtändiger,
Daß ſtreitbare hunderttauſend Mann
Nicht gnügen Einem Rittersmann.
Alsob er ein großer Kaufmann ſei,
In dem kommt alle Welt herbei!
Übel bekommts dem Afraſiab;
Roſtem benimmt ihm Ruh' und Schlaf.
Er wird dafür kein Lob uns ſchenken,
Wird, wo wir Ehre ſuchen, uns kränken,
Und wenn wir ſeinen Zorn erregen,
Was wird uns davor zu retten vermögen?"

Rostem kämpft mit Sawe.

Rostem zu den Iraniern sprach:
„Der Kampf bracht' uns kein Ungemach.
Nun dort die Elefanten voll Pracht
Mit Thron und Krone zurecht gemacht
Nehm' ich dem Chakan und geb' euch sie hin,
Das soll mir sein ein Lustgewinn.
Von Iran soll keiner mein Beistand sein,
Gott und mein Rachs sei mein Beistand allein!
Nichts bleibe von Saklab und Schikin jetzt,
Was einen Fuß auf die Erde setzt.
Denn heut ist unser Siegestag,
Der Glückstern vom Himmel uns leuchten mag.
Sie hat gezeichnet ihr böses Tun,
Den Bösen kommt Böses aus Bösem nun.
Wenn der Herr mir die Kraft gewährt,
Bewährt der rasche Rachs seinen Wert.
Die Walstatt zur Grabstätte sei gemacht,
Das Fruchtfeld zur Wüstenei gemacht.
Jeder von euch ein Heer greif' an,
Seid wie ein Sturmwind und haltet euch dran!
Haltet euch dran! Rück' Ich von der Stell'
Laßt steigen Muschel- und Beckengegell!
Macht schwarz wie Kohle Tal und Höhn
Mit Reiterstaub und Paukengedröhn!
Schlagt drein mit Kolben und Keulen schwer
Wie auf den Amboß der Hämmerer!
Fürchtet nicht ihren gedrängten Chor,
Schlagt Staub aus dem Wasser zur Wolke empor;
Durchbrecht die Glieder von Saklab und Tschin,
Der Luft Anblick soll sich der Erd' entziehn!
Auf meinen Helm nur alle schaut,
Und wenn ich rufe, so schnaubt und haut!"
Von da wie ein trunkener Elefant
Schwang er, die Stierbildkeul' in der Hand.

Mit Schrei zur Rechten nahm er den Lauf
Und ſucht' in der Schar dort den Kundur auf.
Die ganze Rechte zerriß er da,
Manch Haupt und Helm den Leib nicht mehr ſah.
Ein Freund von Kamus war Sawe genannt,
Hochhauptig und überall rühmlich bekannt.
Der kam kampfluſtig zu Roſtem gekehrt,
Schwingend in Händen ein indiſches Schwert.
Er ſchwankte zur linken und ſchwankte zur rechten,
Den Kamus wollt' er an Roſtem rächen.
Zu Roſtem er ſprach: „Nun Wildeleſant,
Sehn ſollſt du des Meeres Wogenbrand!
Den armen Kamus räch' ich an dir,
Du gehſt in keine Schlacht mehr hinfür.“
Als Sawes Rede zu Roſtem kam,
Zuckt' er die Hand und die Keule nahm,
Schwang ſie und ſchlug auf das Haupt ihn ſo,
Daß kläglich die Seele dem Leib entfloh;
Streckt' ihn und den Rachs über ihn hertrieb,
Von Sawe die Spur auf der Welt nicht blieb.
Die Fahne des Kamus war gefällt,
Es war der Mut ſeiner Schar gefällt.
Keiner mehr hielt vor Roſtem Stand,
Der Köpfe ließ wachſen aus Stein und Sand.

Roſtem erlegt den Gahar von Gahan.

Nun von der Rechten zur Linken er lenkt',
Das ganze Heer war in Not verſenkt.
Gahar von Gahan war dort auf dem Plan,
Ein Held Löwenherz mit ſchwarzer Fahn'.
Der ergrimmt', als er Roſtem ſah,
Alswie ein Wildieu brüllt' er da.
„Mir“, rief er, „ſei für Turan und Tſchin
Die Rache hier an dem Sagſi verliehn!

Der Kampf mit ihm vor dem Heer iſt mein,
Ein Leunherz und Keulſchlag ſchwer iſt mein."
Er ſpornte ſein Roß aus der Heerſchar friſch
Und kam zu Tehemten rächeriſch.
Als er nah den Tehemten ſchaut',
Erſchrak er, und vor dem Kampf ihm graut'.
So ſprach er zu ſich: „O erfahrner Gahar,
Da Kamus Deſtan gewachſen nicht war,
Iſt Flucht mit dem Kopf an der Stelle baß
Denn Heldentum mit dem Kopf im Gras."
Flüchtiglich kam er zum Centro hin,
Und beide Heere ſahn auf ihn.
Doch Roſtems Fahn' in Mitten der Schar
Wie ein Baum auf Berggipfel war.
Tehemten ſprengt' ihm nach wie der Wind,
Blutrot ward der Boden, die Luft ſtaubblind.
Er zuckt' eine Lanz' ihm aufs Gürtelband,
Zerſprengte die Fug' und das Waffengewand,
Warf ihn zu Boden wie Blätter vom Strauch,
Deſſen Gezweig trifft ein ſcharfer Hauch.
Hinſank die dunkle Fahn', und es war
Als wäre geweſen nie ein Gahar.
Die Helden ſahen was Roſtem getan,
Der Schlachtſtaub rings ſtieg himmelan.
Das Kawepanier kam und Paukengruß,
Hochhauptig naheten Gnderz und Tus.
Aus Irans Heer ſcholls hier und dort:
„Geſiegt hat der Held, des Heeres Hort!"
Roſtem gebot: „Von der Reiterſchar
Irans ein Hundert ſendet mir dar!
Die Kriegselefanten mit Elfenbeinthron,
Mit goldener Kett' und Spang' und Kron'
Nehm' ich dem Chakan und gebe ſie hin
An Iran und Irans Schah zum Gewinn."
Da kamen tauſend Iranier
Mit Panzerhemden und Keulen ſchwer.

Zu den Iraniern Roſtem ſprach:
„Nun gürtet euch männiglich zur Rach'!
Beim Haupt des Schahs, bei Sonn' und Wolk',
Bei Siſawuſch und Irans Volk,
Seh' ich von Irans Männern fliehn
Einen vor dieſem Gebieter von Iſchin,
Der ſoll nur Galgen und Grube ſehn
Und auf dem Kopf die Papierkron' ihm ſtehn!"
Da merkte die Mannſchaft, ein Leu iſt er,
Die Rehkeul' iſt ſeiner Klaue Begehr.
Sie drangen ein auf den Chakan geſamt,
Die Mannſchaft geſtachelt, der Führer entflammt.
Der Feldherr ſtürmte der Schar vorauf,
Die Zügel ließ er dem Rachs im Lauf.
Er ſprützte zum Mondkreis Blut und Dampf,
Die Sterne ſahen erſtaunt den Kampf.
So wirbelte Staub auf unter dem Heer,
Man ſah das Geſicht des Felds nicht mehr.
Vor Schlachtſchrei und zuckendem Lanzenlicht
Kannte man Zügel von Bügel nicht.
Die Sonne ſchien in Schleier entrückt
Und die Erd' unter Hufen zerdrückt.
Manche Tapfre nach Ruhmgewinn
Opferten blindlings dem Kampf ſich hin.
Roſtem ſtieß einen Schlachtruf aus;
Es war, als käme das Meer in Braus.
Er rief: „Elefant und Elfenbeinthron
Und Armband und Halskett' und Kranz und Kron'
Gebührt in Iran dem Kei Chosro,
Die Welt iſt des jungen Schahes froh
Was braucht ihr Kron' und Herrlichkeit?
Mit dieſer Tugend und Kraft im Streit
Bringt ihr die Feſſel um eure Hand,
Um eure Leiber der Fangſchnur Band.
Zu meinem Schah ſchick' ich alle hin,
Den Manſchur auch und den Chakan von Iſchin.

Ihr habt von mir am Leben genug,
Die Krone trag' ein andrer mit Fug.
Wollt ihr das nicht, mit Roſſeslauf
Wirbl' ich den Schlachtſtaub zum Mond hinauf."

Der Chakan wird gefangen [und das Turanheer geſchlagen].

Der Chakan ſprach mit Schmähredе dreiſt:
„Du mißgeſchaffner an Leib und Geiſt,
Steht dir für deinen Schah in Iran
Ein ſolcher Gefangner wie ich wol an?
Du Sagſi, ſchlechter als jeder der ſchlecht,
Willſt du den Schah von Tſchin zum Knecht?"
Einen Pfeilregen ließ er ergehn
Wie im Herbſtwind die Blätter wehn;
Pfeilgefieder verhüllte den Raum;
Solchen Kampf ſieht kein Kämpfer im Traum.
Als Guderz den Diamantregen ſah,
Um Roſtem im Herzen bangt' er da.
Zu Rohham ſprach er: „Was ſtehſt du, Geſell?
Reit mit zweihundert Reitern ſchnell,
Platanpfeil' und Tſchatſchibogen zur Hand,
Deck dem Tehemten des Rückens Wand!"
Dann ſprach er zu Gew: „Marſchier' in Eil';
Halt vorm Feind hier nicht Maulaffen feil!
Jetzt iſt keine Zeit, daß man ruh' und rüſt',
Heut iſt kein Tag der Raſt und Rüſt'.
Dort rechts hin führ deine Schar geſchwind;
Gib Acht, wo Piran und Human ſind!
Sieh nur, wie Roſtem zum Chakan ſtürmt,
Wie er die Erde zum Himmel türmt!
Das Auge ſei nicht geſegnet dem Mann,
Der auf dem Kampfplatz ihm fluchen kann."

Rohham ſchnaubte dem Tiger gleich
Und kam in Tehemtens Rücken ſogleich.
Roſtem zu Rohham ſprach an der Statt:
„Ich fürchte, mein Rachs iſt der Arbeit ſatt.
Wenn er matt wird, muß ich, Gott weiß,
Zu Fuß gehn und baden in Blut und Schweiß.
Das wimmelt wie Heuſchreck- und Ameiſenmengen,
Da ſoll man ſich mit Elefanten drängen.
Ich bringe ſie all dem Sijawuſchkind,
Ein neues Geſchenk aus Tſchin und Sind.“
Dann auf der Stelle rief er laut:
„Mit Turk und Tſchin ſei der Teufel vertraut!
He ihr unſeligen, ratloſen,
Ihr armen, elenden, pfadloſen,
Ihr hörtet wol nicht von Roſtem die Mär,
Oder der Kopf war von Hirn euch leer,
Daß ihm kein Drache für Manns genug gilt,
Elefanten ſucht er im Schlachtgefild?
Ihr habt von mir noch nicht euer Teil,
All meine Geſchenke ſind Schwert und Keul'!“
Er löſte vom Halfter das Ringelgeflecht
Und legt' es vor ſich auf dem Sattel zurecht,
Sprengte das Roß, und Getön erklang,
Daß einem Drachen das Ohr zerſprang.
Wohin er mit ſeinem Schimmel ſchäumt',
Da war unter Helden aufgeräumt.
Doch nur auf den Chakan ſtand ſeine Schau,
Die Schnur um den Arm, und in Falten die Brau'.
So oft als er einen Recken gewiß
Mit der Fangſchnur vom Sattel riß,
Ließ ſchallen im Feld der Feldherr Tus
Zu den Wolken Zinken- und Paukengruß;
Drauf band ein Iranier ihm die Hand
Und führt' aus dem Feld ihn zur Bergeswand.
Als Farthus das ſah, eilt' er zur Rach'
Und band mit Tehemten an wie ein Drach'.

Cole. (1)

(2) Roſtem dem Krokodill gleich ſchnob
Und hoch mit der Hand ihn vom Sattel hob.
(3) Er warf ihn vor ſich auf das Roß,
Band ihm die Händ' und gab ihn dem Troß,
(4) Und von dannen er vor die Schlachtreih' brauſt',
Am Arm die Fangſchnur, die Keul' in der Fauſt.
(5) Als Gordſche ſah was Roſtem tat,
Wie er zu Staub die Helden trat,
(6) Ergrimmt' im Herzen der kühne Reck
Und wandte zum Kampf das Antlitz keck.
(7) Auf Roſtem er einen Pfeilregen goß,
Wie Frühlingswolke war ſein Geſchoß.
(8) Tehemten warf den ringelnden Strick,
Und im Band war des Helden Genick.
(9) Er gab ihn den Leuten von Iran und ritt
Weiter, zu Kalu lenkt' er den Schritt.
(10) Kalu ſahs und kam angeſauſt
Von hinten, die indiſche Keul' in der Fauſt.
(11) Auf Roſtems Helm hieb er wie der Wind,
Doch der Held griff zum Speer geſchwind,
(12) Gab ihm mit dem Schaft des Speers einen Prall
Und raſſt' ihn wie der Schlägel den Ball,
(13) Warf ihn auf ſeinen Sattelrand
Und band ihn mit Tigerriem die Hand.
Der Chakan vom Elefanten ſchaut':
Ein Feld wie ein Nil von Leichen geſtaut;
Auf Berges Rücken ein Elefant,
Deſſen Fangſchnur die Recken band.
Aus Wolken lud er den Geier zum Schmaus,
Mond und Stern ſahn mit Staunen den Graus.
Als ſo vom weißen Elefanten
Der Chakan ihn ſah, kam der Mut ihm abhanden.
Einen Edeln ſucht er zur Hand,
Der die iraniſche Sprache verſtand,
Und ſprach: „Geh zu jenem Männerleun
Und ſag' ihm: ‚Stell hier ein dein Dräun!

Die Leute von Wehr, Schang und Tschigan
Geht im Herzen der Krieg nichts an.
Ein Schah von Chakan, ein Schah von Tschin
Sind dir fremde, was willst du von ihn'n?
Es ist nur der Schah Afrasiab,
Dem Gott keine Besinnung gab;
Der hat die Welt voll Krieg gemacht
Und über sich selbst dies Unheil gebracht.
Wer wünscht nicht Ehr' und Ruhm und Sieg?
Aber Friede ist besser als Krieg.
Calc. (1)· Komm, laß uns machen Vertrag und Band,
Ich geb' dir dann jedes Unterpfand;
(2)· Auch send ich jährlich Zins und Zoll,
Dem Chosro, hundert Rindshäute voll.'"
Der Bote kam zu Rostem im Flug,
Die Zunge voll Rede, das Herz voll Trug.
Er sprach: „O Held von Kampf und Strauß,
Der Strauß ist aus, nun geh zu Schmaus!
Gegen den Chakan hegst du doch wol
Im Herzen keinen alten Groll.
Wie er von dir läßt, so laß du von ihm,
Nun ist zu Ende des Kampfes Grimm.
Seit Kamus fiel von deiner Hand,
Hat der Kampflustigen Sinn sich gewandt.
Calc. (1)· Wie viele noch verheerst du von uns?
Was taten wir dir? was begehrst du von uns?"
(2)· Wie lange noch wirst du vergießen Blut
Und von Kampf nicht ersatten dein Mut?"
(3)· Als er des Chakans Wort vorgebracht,
Gab ihm zur Antwort Rostems Macht;
Rostem sprach: „Elefant und Kron'
Muß ich haben und Elfenbeinthron.
Ihr zogt gegen Iran auf Plünderung,
Was soll nun Klag' und glatte Zung'?
Nun er das Heer sieht in meiner Hand,
Die Heerflucht ergehn von meinem Stand,

Zu Neſtihm und Kulbad da ſprach er:
„Nun gilts, zu verlangen Schwert und Speer!“
Die ſchwarze Fahne kehrt' er um,
Sie enteilten auf Wegen grad und krumm.
Gew hieb auf dem rechten Flügel nieder,
Der Feind ſtob wie Rephuhngefieder;
Er ſtürmte zur Linken und Rechten frei,
Um zu erfahren, wo Piran ſei.
Sie fanden ihn nicht und kehrten zurück
Zu Roſtem, dem Helden voll Siegesglück.
Untauglich waren zu Kriegsarbeit,
Ermattet die Roſſ' und verwundet vom Streit.
Doch zogen ſie herzensfroh bergan,
Tehemten mit ſeiner Schar voran,
Kampfwund der Leib, ſiegfroh die Bruſt:
So iſt die Welt mit Leid und Luſt;
Jeder Helm und Panzer genetzt
Mit Blut und jede Schabracke zerfetzt;
Blutig Kopf und Fuß, Schwert und Bügel,
Bedeckt von Erſchlagnen Tal und Hügel.
So, bis ſie ſich wuſchen das Geſicht,
Kannte keiner den andern nicht.
Sie wuſchen den Leib, und gewaſchen ſchon
War ihnen das Herz, denn der Feind war entflohn.

Roſtem verteilt die Beute.

Roſtem zu den Iraniern ſprach:
„Anitzt entgürten wir uns gemach:
Vor Gottes des Sieggebers Angeſicht
Ziemt Keul' und Prunk und Gürtel nicht.
Legt all die Häupter in ſchwarzen Staub,
Dann ſetzt euch froh auf das Haupt die Haub'!
Denn keiner von unſern Helden fehlt,
Daß jetzt uns wäre das Herz gequält.

Als erſt die Botſchaft den Schah ereilt,
Tat er ſie kund mir unverweilt,
Daß Tus der Feldherr zu Berg uns entwich,
Vor Piran und Human duckte ſich.
Vom Wort des Schahs kam ich außer mir,
Mein Hirn erbrauſte von Kampfbegier.
Um Guderz, Behram und Rewniz ſtolz
Ward dunkel mein Herz wie Ebenholz.
Aus Iran zog ich mit ſcharfer Hand,
Und niemals hielt ich Raſt und Stand.
Als nun mein Auge den Chakan ſah
Und all die Helden von fern und nah,
Beſonders Kamus von ſolcher Geſtalt,
Schulter und Arm und Keulengewalt,
Sprach ich im Herzen: „Nun kam meine Friſt,
Denn ſeit mein Gurt gegürtet iſt
Hab' ich mehr Volk, mehr Waffendrang
Nirgend geſehen mein Leben lang.
Ich kam in Mazenderans Dewenſchlacht,
Schwer war die Keule und ſchwarz die Nacht,
Nichts konnte meine Mannheit biegen
Nie dacht' ich, daß ich könnt' erliegen.
In dieſem Kampf mein Tag ward Schwärz'
Und Nacht mein welterleuchtendes Herz.
Nun wenn wir vor Gottes Herrſcherblick
In Staub demütigen unſer Genick,
Iſt es Gebühr, denn er hat Kraft,
Glückſtern und Himmelsglanz geſchafft,
Damit es nicht gehe zu Niedergang,
Damit in der Luft uns nicht werde bang.
Auch einen kundigen Boten beſtellt,
Die Kunde zu bringen dem Schah der Welt,
Daß er ſchmücke den hohen Thron
Und ſetz' aufs Haupt die Kejanikron',
Auch Almoſen den Armen verteil',
Daß über ſeine Seele ſei Heil.

Doch jetzt laßt ab uns das Kriegskleid tun
Und behaglich einmal ausruhn!
So Freud' als Leid vergeht im Flug,
Die Zeit zählt unsers Atems Zug.
Zählen wir Becher mit frohem Blick
Und denken nicht ans liebloſe Geſchick;
Spenden wir Wein bis um Mitternacht
Und ſei aller Helden in Ehren gedacht!
Gott ſei Dank, der da Siege ſchafft,
Von ihm iſt Mannheit, Glück und Kraft;
Wir halten im Weltkarawanſerai
Das Herz von Kummer und Mühſal frei."
Heil rief ihm jeder Edeling:
„Nie ohne dich ſei Kron' und Ring!
Der Herr, den ſolch ein Diener ſchmückt,
Des Haupt iſt über den Himmel gerückt.
Du weißt, was du uns Liebes getan,
Die Sterne ſehn mit Luſt dich an.
Wir waren erſchlagen und umgebracht,
Du haſt uns lebendig und weltfroh gemacht.
Geſegnet der Stamm, dem ſolch Reis entſpringt,
Die Mutter, die ſolch ein Kindlein bringt!"
Er ließ Elefant und Elfenbeinthron
Herbringen und Halskett' und goldene Kron',
Dann wurden Becher und Wein gebracht
Und beim erſten Trunke des Schahs gedacht.
Vom Rücken des Elefanten er blies
Die Zinken, daß weit es ſich hören ließ.
Als weinfroh war der Weltpehlewan,
Giengen ſie wonnig und hell von dann.
Als Mond das Hemde der Nacht zerriß,
Auf Wolken ſetzte den Thron von Türkis,
Streiften die Poſten durch Berg und Kluft;
Als nun der Nacht ſchwand Farb' und Duft,
Zum Vorſchein kam jenes glänzende Schwert,
Das zu Rubin den Erdſtaub verklärt,

Kam Paukenton aus dem Heergezelt;
Die Fürſten des Lagers traten ins Feld.
Roſtem ſprach zu den Helden hoch:
„Fand ſich kein Zeichen von Piran noch?
Auf das Schlachtfeld ſei Mannſchaft geſandt
Und überall hin ein Trupp gewandt!“
Bizhen vom Vortrab gieng, der Held,
Dahin, wo geweſen des Kampfes Feld;
Er ſah von Toten voll jeden Platz
Und überall von Beut' einen Schatz.
Keinen lebenden ſahn ſie dort,
Voll Zelt und Gerät den ganzen Ort.
Zu Roſtem kamen dieſe Kunden,
Die Türken ſein aus dem Land verſchwunden.
Ob der Iranier ſchläfrigem Mut
Geriet der Held wie ein Leu in Wut,
Tat mit Schmähwort den Mund auf und ſchnaubt':
„Hatte denn Niemand Vernunft im Haupt?
So zwiſchen zwei Bergen ein Feindeshaufen
Wie kann er uns miteinander entlaufen?
Sagt' ich nicht: ‚Schickt Poſten hinaus,
Zu Feld und Berges Pfoſten hinaus!‘?
Ihr gabt euer Haupt in Schlaf und Raſt,
Und der Feind war in Marſch und Haſt.
Gemächlichkeit trägt Arbeit davon,
Und der Schatz iſt der Arbeit Lohn.
Denk' ich einmal zu ruhn einen Tag,
Gleich hab ich um Iran Sorg' und Plag'.“
Auf Tus ergrimmt' er: „Iſt hier, o Schmach,
Ein Schlachtfeld oder ein Schlafgemach?
Künftig den Piran und Kulbad auch,
Den Human und Ro'in und Pulad auch
Empfang du mit Heeresmacht hier am Ort
Du hier für dich und Roſtem dort!
Wenn ihr die Macht habt, haltet Stand
Und ſtreckt nicht künftig nach mir die Hand!

Wie ich als Sieger vom Kampf mich wend',
Iſt mir alles verdorben am End'.
Sieh zu, von welchem Trupp ſind entſandt
Die Poſten und wie ihr Hauptmann genannt!
Findeſt du einen vom Poſten, ſo reich
Auf Arm und Bein ihm alsbald einen Streich,
Nimm ihm was er hat und leg' in Stricken
Ihn auf eines Elefanten Rücken
Und ſchick' ihn ſo mit der Beute zum Schach,
Wo er ſeinen Lohn empfangen mag!
Von Gold und Geſtein und Elfenbeinthron,
Von Teppichen, Schätzen, Kranz und Kron'
Sieh zu, was jeder Iranier hat,
Bring alles gut an eine Statt!
Viel Schahe waren auf dieſem Feld,
Alle nambaren Männer der Welt
Von Hind und Wehr, von Saklab und Tſchin,
Alle mit Städten und Gütern beliehn.
Davon gebührt ein Geſchenk erſt dem Schach,
Dann mir und dir auch ein Teil danach."
Der Feldherr gieng und ſammelt' es all,
Die Recken giengen zum Feld der Wal.
Von goldnen Gürteln, Rubinenkronen
Griechiſchen Stoffen und Elfenbeinthronen,
Von Bogen und Pfeilen und von Schabracken,
Von indiſchen Keulen und Dolchen mit Zacken
Ward zwiſchen zwei Bergen ein Berg gemacht;
Das Heer ſtand umher und nahms in Acht.
Ein Bogenſchütze gewandt und riſch,
Stark von Gliedern und kriegeriſch,
Schöß einen vierfiedrigen Pfeil behend,
Nicht dräng' er von dieſem zu jenem End'.
Als Roſtem es ſah, erſtaunt' er ſehr,
Gottes Preis rief er drüber her.
So ſprach er: „Wandelbar iſt der Tag,
Bald Kriegslager bald Luſtgelag.

Das Gut geht von einem zum andern hin
Bald zu Schaden und bald zu Gewinn.
So ſammelt hier einen Schatz ein Mann,
Ein andrer kommt und genießt ihn dann.
Kamus und Chakan dachten nur
Ins Feuer zu werfen Irans Flur
Mit Kriegselefanten und ſolchem Gut,
Mit ſolchem Heer und Schatzes Hut.
Auf Schatz und Menge trotzten ſie
Und dachten an Gott den Herren nie.
Das Heer und den Schatz voll machten ſie,
Doch nur auf Frevel dachten ſie.
Da ſie an Gott nicht dachten, ſo
Wurden ſie dieſes Weltlaufs nicht froh.
Nun dieſe Fürſten von jedem Gau,
Erwählte Großen von jeder Au,
Auf dieſe Kriegselefanten geſetzt
Send' ich dem Schah ſamt dem Throne jetzt;
Auch auf Kamelen dieſes Gut,
Alles was ſich an Wert vor tut.
Von hier zieh' ich nach Gang im Flug,
Einem Kriegsmann ziemt nicht Verzug.
Einen, der Schuld auf ſich hat und Blut,
Im Lande zu laſſen, wäre nicht gut.
Die Welt will ich waſchen mit dem Schwert,
Die Böſen bleiben nie unverſehrt.
Die Götzendiener trifft mein Schlag,
Ich bringe den rechten Glauben an Tag."
Zu ihm ſprach Guderz: „O edler Held,
Solang die Welt bleibt, bleib du der Welt!
Das Herz des Schahs ſei dir geneigt,
Du haſt dich im Kampf als Mann gezeigt."
Tehemten ſucht' einen Boten auf,
Der ſtolz zum Schah hin nähme den Lauf.
Feriborz, des Ka'us Sohn, er fand
Als zunächſt mit dem Schah verwandt.

Er ſprach: „O Edler ehrenreich,
Vom Herrſcherſtamm und herrſchergleich,
Calc. Unter uns biſt du hoch im Rat
Und dem Schah an Siſawuſch' Statt.
An Tugend, Weisheit und Adel, o Held,
Freuſt du dich und dein freut ſich die Welt.
Nimm dieſe Müh' auf dich und trag
Meinen Brief an den jungen Schah!
Führ' auch die Gefangnen mit dir
Auf Kameln und all die Zier
Der Spangen, Kränze, Ketten, Kronen,
Die Elefanten mit Elfenbeinthronen!"
Feriborz ſprach: „O Kampfleopard,
Ich bin gegürtet zu der Fahrt."

Roſtem ſchreibt einen Brief an Kei Chosro.

Er rief den erfahrnen Schreibersmann,
Und alles Nötige ſagt' er ihm an.
Auf ſeinen Befehl einen fürſtlichen Brief
Mit Amber auf Seide der Schreiber ſchrieb.
Der Anfang Lobpreis Gottes war,
„Der iſt und ſein wird immerdar,
Der da erhöht Mond, Sonn' und Geſtirn,
Mit Kronenglanz ſchmückt fürſtliche Stirn.
Himmel und Zeit und Raum er ſchuf,
Seel' und Vernunft und Glauben er ſchuf.
Von ihm ſei Heil dem Königsſohn,
Die Zeit nie erbe ſeinen Thron!
Ich kam nach Befehl in zwei Berge mitten,
Wo von drei Ländern die Heere ſtritten.
Wol hundert tauſend mit Schwert und Wehr
Waren von Feinden zur Schlacht und mehr
Von Schikin, Tſchin und Kaſchán und Hind,
Völker von Tſchin bis zum Fluſſe Sind,

Von Kaſchmir bis zum Bergſaum Sipehd,
Und alles Gezelt, Elefant und Gerät.
Doch mit des Schahs Glück zagt' ich nicht
Und macht' ihre Schlachtordnung zu nicht.
Vier Wochen ein Handgemenge war,
Daß ihm die Welt zu enge war.
All Fürſten von Ländern waren ſie,
Mit Kronen und Bändern waren ſie.
Zwiſchen zwei Bergen in Feld und Gehege
Von Blut und Toten geſperrt iſt der Weg;
Wol vierzig Meilen im Bereich
Von Blut iſt die Erd' einer Roſe gleich.
Wie durch des Schahs Glück alles verlief,
Erzählt' ichs ganz, lang würde der Brief.
Alle die Könige hier in Banden
Riß meine Fangſchnur vom Elefanten.
Dem Schahe ſend' ich ſie allzumal
Samt Gaben und Schätzen ohne Zahl.
Ich ſelber zieh' auf Gang nun zu,
Ob vor die Keule mir komme Guru.
Voll deines Preiſes ſei jede Zung'
Und dir unterm Fußtritt des Himmels Schwung."
Als nun der Brief geſiegelt war,
Reicht' er dem edlen Feriborz ihn dar
Mit Schah, Elefant und Dromedaren,
Die all mit der Beute beladen waren.
Feriborz von Ka'us gieng froh dahin,
Zu Chosro wendend Schritt und Sinn.
Der Manneselefant eine Strecke weit
Gab ſamt den Fürſten ihm das Geleit.
Abſchied nehmend aus Herz er ihn ſchloß,
Flut aus den Augen der Fürſtenſohn goß;
Dann zum Lager den Rückweg er macht'.
Als ſich zeigte die Locke der Nacht,
Saßen bei Sang und Lautenſchlag
All die Fürſten beim Trinkgelag.

Dann giengen ſie zur Ruh' mit Luſt,
Jeder mit ſeinem Wunſch in der Bruſt.
Als die Sonn' in Goldſtücks Geſtalt
Den dunklen Vorhang brach mit Gewalt,
Alſobald aus der Eingangshall'
Des Heergezelts kam Zinkenſchall.
Tehemten gürtete ſich zum Zug,
Schwang ſich aufs raſche Roß im Flug.
Viel Proviant mit trugen ſie,
Den ſchweren Weg einſchlugen ſie.
Den Weg in die Wüſte nahmen ſie weit;
Da zog das Heer gerüſtet zu Streit.
Tehemten ſprach zu Tus und Gew:
„Ihr namhaften Männer, Held und Löw,
Diesmal nehm' ich den Krieg in die Hand,
Daß ihm eng ſoll werden das Land.
Wer hätt' es gedacht, daß ein Zaubrer von Sind
Ein Heer bring' aus Tſchin und Saklab und Hind?
Nun will ich ihn ſchlagen blind und taub
Und ſtreun auf Sijawuſch' Grab ſeinen Staub,
Daß künftig aus Hind, Schang, Saklab und Tſchin
Sie nicht mehr ihm rufen ein Aferin.
Die Pauk' er ſchlug, Staub nahm den Lauf
Zur Luft, und am Boden Männerhauf.
Von all den Mannen kriegeriſch
Stieg zu den Wolken der Stimmen Gemiſch.
Auf zwei Tagmärſchen vom Schlachtfeld aus
War noch der Boden voll Leichengraus.
Er ſah einen Wald, da hielt er an,
Und ſchwarz vom lagernden Heer ward der Plan.
Da weilten ſie einige Zeit im Gehег,
Ausruhte das Heer vom weiten Weg.
Vergnügt bei Wein und Lautenſchlag
War einer, und trunken ein andrer lag.
Geſandte von allen Landen umher,
Von allen Fürſten kamen daher;

Geſchenk' und Spenden, Zoll und Tribut
Sie brachten den Helden hochgemut.

Bei Chosros Antwort.

Als hingieng einiger Tage Lauf,
Der Himmel nicht hörte zu kreiſen auf,
Ein Mann zum Schah mit der Kunde trat:
„Feriborz, Ka'us' Sohn, iſt genaht!“
Cod. Ihm zogen der Schah und die ſtolzen Degen
Mit Pauk' und Zink' und Heerſchar entgegen.
Feriborz nahte dem Chosro da
Und küßte den Boden, als er ihn ſah.
Dem Welthort bracht' er Aferin,
Und viel belobte der Herrſcher ihn.
Der Chosro ſah die Gefangnen all,
Kamel- und Elefantenzahl,
Wandte die Zügel und ritt beiſeit',
Nahm ab die Krone der Herrlichkeit,
Stieg ab, und in den Staub ſank er
Vorm Heer und ſprach: „Gott, heiliger,
Ein Frevler frevelt' an mir und nahm
Den Vater mir und gab mir Gram.
Von Not und Weh befreiteſt du mich,
Zu Kron' und Herrſchaft weihteſt du mich.
Zeit und Raum ward mir untertan,
Und eine Welt meinen Schatz füllt' an.
Nicht den Menſchen, ich dank' es dir,
Den einen Roſtem nimm nicht mir!“
Auf ſtand er voll Staub und kehrte zurück,
Ließ ruhn auf all den Gefangnen den Blick.
Viel Heil rief er dem Pehlewan,
Von dem er ſolchen Sieg gewann.
Cod. (1) Er ließ ins Gefängnis bringen ſie,
Zum Volk der Bedrängnis bringen ſie.

(2) Dann ließ er was war von Schätzen zur Stell'
Hinbringen zum Schatzmeister schnell.
(2) Geräumt ward ein wonniger Palast,
Da fand von Tschin der Chakan Rast.
915 Er kam nach Haus und Antwort schrieb:
„Ein Baum im Garten der Hoheit beklieb."
920 Zuerst lobt' er „den Herrn in den Höhn,
Durch den er Gutes und Schlimmes gesehn,
Dem Herrn der Sphären im kreisenden Rund,
Von welchem Krieg ist und Friedensbund.
Die Sphären hat er fest gestellt
Und Tag und Nacht zur Pflege der Welt.
Den einen schuf er zu dunklem Los,
Den andern würdig des Throns und groß.
So Freud als Leid erkenn' ihm zu:
Alles hast zu danken ihm du.
930 Mir stellt', was du gemeldet, sich dar:
Thron, Kron', Elefant und gefangne Schar,
Tschinische Seiden, Elfenbeinthron,
Tasische Rosse, Spang' und Kron',
Manche Kamellast Gebreitetes,
Zu Kleid und Decke Bereitetes,
Lauter Geräte zu Lust und Schmaus:
Wer aber rüstet sich also zum Strauß
Als wer sein Unglück vor Augen hat
Und ist des eignen Leibes satt?
940 Herum dich zu schlagen mit solchem Heer,
Tag und Nacht zu sein auf der Wehr,
Das macht mir Kummer zu jeglicher Stund',
Doch tat ich nicht auf gegen Fremdt den Mund.
Bei Tag und Nacht vor Gott dem frommen
Stand ich betend und herzbeklommen.
Wer zum Pehlewan Rostem hat,
Wird nimmer alt und freudenmatt.
Cod. (1) Betrübt auf dem Elefanten erschien
In deinen Fesseln der Chakan von Tschin.

(2) Ihn zu töten beſchloß ich nicht,
Beſſer trägt er der Feſſel Gewicht.
(3) Denn mir riet ein Mobed' unlängſt:
‚Wenn deinen Feind du lebendig fängſt,
(4) Töt' ihn nicht haſtig, denn immer ihn kannſt
Du töten, wenn du dich anders beſannſt.
(5) Doch iſt er tot, wer iſt alsdann,
Der wieder ins Leben ihn bringen kann?'
(6) Wir laſſen ihn leben in Feſſeln nun,
Der Chakan wird uns kein Leids mehr tun.
(7) Ferner, wenn auch einer im Feld
Hat einen hohen Fürſten gefällt,
(8) Weil er Fürſt iſt, ſoll er mit Grimm
Ihn nicht töten, die Tat iſt ſchlimm.
(9) Held, übereil dich in keinem Ding,
Beſonders in Blut, denn das iſt nicht gering.
(10) Das war, was den Tod meinem Vater gab;
Darob ſei verflucht Afraſiab!
Der Himmel hat keinen Diener wie dich,
Das Glück ſei mit dir ewiglich!"
Der Schreiber war fertig mit dem Gruß;
Der Schah drückte drauf ſein Siegel zum Schluß.
Feriborz ſich wandte zurück zu den Straßen,
Vom Schah mit Gnad' und Huld entlaſſen.

Afraſiab erfährt die Niederlage ſeines Heers.

Kunde nun kam zu Afraſiab:
„Ein Feuer ſtieg aus dem Flutengrab.
In Kamus, Manſchur, dem Chakan von Tſchin
Sank die Wehrkraft von Turan dahin.
Aus Iran kam zum Kampf ein Nihang,
Vor welchem dem Himmel ſelbſt ward bang.
Vier Wochen währte in Einem der Kampf,
Tag und Nacht war die Welt ein Dampf.

Tat auf den Schatz und verteilte ſein Gut,
Die Krieger ſchützt' er mit ſeinem Blut.
Die Erde begann von Heeren zu wogen,
Alsob die Geſtirne zu Felde zogen.

Roſtem kämpft mit Kaſtur dem Menſchenfreſſer.

Als ſo das Unheil den Anfang nahm,
Feriborz zurück zu Roſtem kam.
Froh bracht' er des Ehrenkleides Gepräng
Vom Schah mit Kronen und Ohrgehäng.
Des freute ſich der Pehlewan,
Die Fürſten kamen verſammelt heran,
Rieſen ihm Lobpreis hell und laut:
„Stets ſei von Roſtem die Erde geſchaut!
Das Auge des Schahs erfreue ſich ſein,
Und Iran möge blühend ſein!“
Das Heer er von dort zum Aufbruch trieb
Und kam nach Sogd, wo zwei Wochen er blieb.
Mit Elfenjagd und Weingelag
Verbracht' er manchen frohen Tag.
Dann zog er mit dem Heer davon
Und fand auf der erſten Station
Die Stadt, die Frevelſtadt genannt,
Wo er eine Feſtung voll Menſchen fand,
Die einzig Fleiſch von Menſchen nährt';
Eine Schöne ward ſtündlich verzehrt.
Da dünkten beim Tiſche des Schahs unrein
Nur unerwachſene Kinder allein.
War eine Dienerin ſchön und groß,
Von Wuchs und Anſehn fehlerlos,
Aus der bereiteten ſie das Mahl;
So ſpeiſte der Herrſcher jedesmal.
Tehemten befahl, daß dreitauſend Genoſſen,
Gepanzert mit gepanzerten Roſſen,

Die Feſtung berannten mit Guſtehim,
Zwei andre weibliche Helden mit ihm:
Bizhen der eine, der andre Hedſchir,
Krieger im Kampfe voll Kampfbegier.
In jener Feſtung war ein Reck,
Der Leute Gebieter, gewaltig und keck;
Derſelbe Reck war Kaſtur genannt,
Daſelbſt als Herrſcher anerkannt.
Als er vernahm, daß aus Iran herbei
Ein Heer und ein Heerfürſt gekommen ſei,
Legte Kaſtur den Kampfrock an
Und all die Soldaten mit ihm wie ein Mann.
Mit Fangſchnur und Kampfroß waren ſie,
Gleich Stein und Amboß waren ſie.
Kaſtur band an mit Guſtehim,
Die beiden Heere ſich mengten im Grimm.
Sie waren ſo zum Kampf geſchürzt
Wie ein Leu auf das Reh ſich ſtürzt.
Von den Iraniern mancher ſank,
Der Kampfluſtigen Mut ward krank.
Als Guſtehm ſah, daß ſo es ſtand,
Die Welt war in des Teufels Hand,
Befahl er Pfeilregenſchauer zu machen,
Reitergeplänkels Lauer zu machen.
Doch Kaſtur ſprach zu den Recken itzt:
„Ein Amboß wird nicht von Pfeilen geritzt.
Nehmt all die wuchtige Keule zur Hand,
Daß Oberhand werde zur Unterhand!“
Da ſtürmten ſie drein mit ſolchem Toben,
Daß aus dem Waſſer Funken ſtoben.
Von den Iraniern fielen genung,
Die Sphäre des Unheils war in Schwung.
Guſtehem ſchnell zu Bizhen ſprach:
„Nun rühre die Zügel allgemach,
Melde dem Roſtem: ‚Säume nicht lang,
Setz' ein Zweihundert Reiter in Gang!‘“

Die Recken (drin) für ihr Kind und Gut,
Für Haus und Hof und Verwandtſchaftsblut
Boten dem Sturm ihre Häupter dar;
Beglückt, wer nicht geboren war!
Die Reiter ſtiegen nun ab in Eil',
Nahmen zur Hand Schild, Bogen und Pfeil.
Zugleich mit den Lanzniern marſchirten ſie,
Bizhen und Guſtehm führten ſie.
Hier Feuer, dort Pfeilregenguß,
Da iſt die Flucht ein bittres Muß.
Wie aus der Burg ſie ſtiegen zumal,
Flohen ſie klagend und zagend zu Tal.
Darauf der Held die Thore ſchloß,
Und Schlachtung und Plünderung ſich ergoß.
Sie ſchlugen genung und fiengen genung
Und ſchleppten zur Stadt aus Alt und Jung;
Viel Gold und Silber und Koſtbarkeit,
Auch Roß und Diener und dienende Maid
Fort ſchleppten Iranier insgemein
Und ſchlugen den Weg zum Lager ein.
Tehemten kam, wuſch Kopf und Hand
Und betend zuerſt vorm Schöpfer ſtand.
Er ſprach zu den Seinen: „Vor Gott ſoll rein
Das Innre mehr als das Äußre ſein.
Für dieſen Sieg iſt zu loben er,
Für dieſe Huld ſei erhoben er."
Alle die Großen legten ihr Haupt
Vor dem Schöpfer der Welt in den Staub.
Als ihr Gebet vollendet war,
Brachten ſie Lobpreis dem Edlen dar:
„Wer nicht iſt im Kampf wie du, mag der
Still ſein und lieber nicht werben nach Ehr'.
Von Leib Elefant und Löwe von Mut,
Wirſt du nie ſatt von Kampf und Blut."
Tehemten ſprach: „Es iſt Kraft und Glanz
Von Gottes Händen ein Ehrenkranz.

Ihr all habt einen Teil empfahn,
Und Gott iſt nicht zu klagen an."
Den Gew er hieß (mit) zweitauſend Mann
Mit Schild und Harniſch angetan
Zu reiten ſchnell zur Mark Choten,
Daß dort nicht die Türken ſich ſammelten.
Als zeigte die Nacht ihr dunkles Haar,
Der Mond gekrümmt vor Kummer war,
Brach Gew mit ſeinen Recken auf;
Drei Tage währte dann der Lauf.
Als wieder die Sonne zeigt' ihre Kron'
Und ſtieg auf den elfenbeinernen Thron,
Kam Gew der Recke von Turan zurück,
Viel Edle hatt' er gefangen mit Glück,
Viel Frauen Götzenbildern gleich,
Auch Roſſ' und mancherlei Gezeuch.
Den einen Teil ſandt' er dem Schach,
Den andern verteilt' er dem Heer hernach.
Darauf die Fürſten wie Guderz und Tus,
Gew, Guſtehm, Rohham und Schidus,
Mit Bizhen Gewſohn traten herbei
Und brachten einen Heilruf neu.
So ſprach Guderz: „Hochhauptiger Held,
Deiner Huld iſt bedürftig die Welt.
Ohn' Heilruf für dich ja dürfen wir nun
Bei Tag und Nacht nicht den Mund auftun.
Leb' immerdar gemütesklar,
Vernunftalt und glücksjung immerdar!
Gott gab Geburt dir rein und klar,
So reine Mutter kein Kind je gebar.
Von Vater zu Vater, von Kind zu Kinde
Seis nie, daß dieſer Adel ſchwinde!
Du biſt unbedürftig und hochbeglückt,
Über die Großen der Welt gerückt.
Es iſt als hab' es auch Gott verliehn,
Mannsnamen uns andern zu entziehn.

Der Herr der Welt ſei dein Schild und dein Baum,
Dein Wohlwünſcher ſei Zeit und Raum.
Wer den Erdraum durchmaß fern und nah
Und auf der Welt Krieg und Frieden ſah,
Sah nie beiſammen in einem Rund
Solch Volk, noch hört' ers vom Sagenmund,
Schah', Elefanten, Elfenbeinthronen
Und Mann und Roſſ' und Schätz' und Kronen:
Die Sterne ſchauten verwundert drein,
Unſre Schar ſchien verloren zu ſein;
Wir ſannen im Herzen früh und ſpat
Und ſahen von Niemand Heil und Rat.
Im Rachen des Drachen ſchrieen wir auf,
Dein Fangſtrick ſchafft' uns freien Lauf.
Des Heers Hort, Irans Kronenzier
Biſt du, o Herr, und die Knechte wir.
Dein Tun vergelte der Herr im Licht,
Stets lachend mache er dein Geſicht!
Dein Lohn iſt nicht in unſrer Hand,
Voll Lobpreis nur iſt der Lippe Rand.
Mit jedem Tag deine Größ' iſt mehr,
Deine tapfre Hand iſt ein ganzes Heer."
Roſtem vernahms und war erfreut,
Von Sorgen war ſeine Seele befreit.
Zu ihnen er ſprach: „O weidliche,
Hochhauptige, wackere, ſtattliche,
Steif hält mir den Rücken eur adlicher Bund,
Mein freudiges Herz gibt Zeugnis dem Mund.
Von eurem Glanz ſtrahlt mein Geſicht,
Eure Lieb' iſt mein Seelenlicht."
Dann ſprach er: „Nun bleiben wir hier drei Tag'
In weiterleuchtendem Freudengelag,
Am vierten gehts auf Afraſiab,
Daß Feuer ſoll ſprühn aus dem Flutengrab!"
Alle die Fürſten nach ſeinem Wort
Pflagen des Schmauſes und Eſſens dort.

Afrasiab erfährt Rostems Heranziehen.

Die Kunde nun kam zu Afrasiab,
Daß Rostem Eile zu schlagen hab'.
Darüber geriet er in Schreck und Zorn,
Auf seinem Leib ward die Seide zu Dorn.
Er sprach: „Wer nimmt auf sich diesen Mann?
Groß ist das Heer, doch wer führt es an?
Wer wagt sich an den Helden beherzt,
Der mit Schwertbrand die Erde schwärzt?"
So sprach zu Afrasiab das Heer:
„Sträub dich vor Rostems Kampf nicht so sehr!
Du bist es, der aus dem Staube der Schlacht
Blutwogen zum Monde spritzen macht.
Waffen hast du und Mannschaft und Geld,
Was trägst du Scheu zu ziehn ins Feld?
Was kümmert dich ein Reitersmann?
Sieh deine namhaften Recken an!
Nimm an, von Stahl sei er um und an,
Wie tapfer er sei, er ist nur ein Mann.
Die leidige Rede von ihm ist zu lang,
Geh mit 'nem Heer zu seinem Empfang,
Bring sein Haupt aus der Wolk' in den Staub,
Dein ist der Schah und Iran dein Raub.
Sieh diese Scharen kriegerisch,
Jugendlich kampfbereit und frisch;
Für Haus und Hof und Hausgesind,
Verwandtes Blut und Weib und Kind
Geben wir männiglich preis unser Leben;
Besser als Feinden das Land hingeben."
Als Afrasiab hörte das Wort,
Vergaß er die vorigen Schlachten sofort,
Fürs Land seiner Ahnen und seinen Thron
Entwarf er neue Gedanken schon.
Er sprach: „Ich werde mit Kampfaufgebot
Nicht säumen, wenn an den Mann geht die Not.

Chosro ſoll auf ſein Glück nicht baun
Noch ſtolz auf ſeinen Thron vertraun.
Den Mann von Zabul am Tag der Schlacht
Laß' ich nicht, bis ich in Staub ihn gebracht.
Calc. Dem Enkel ſei der Stolz ausgetrieben.
Und Roſtem des Ahnen Opfer geblieben.
Der Enkel fall' und ſein Kämpe zugleich,
Den Hader ſchlicht' ich mit Schwertesſtreich."
Da befahl er zu rüſten das Heer,
Sich auf zu machen zu neuer Wehr.
Die Mutigen riefen Beifall ihm
Und ſpornten den Fürſten zu Kampf und Grimm.
Ein Löwenherz war, der Fergar hieß,
Der, oft ſchon gefangen, entſprang dem Verließ.
Der Schah hatte Schlachten erprobt von ihm,
Überall war er belobt von ihm.
Von Fremden räumt' er die Halle ſodann
Und ſprach zu Fergar: „Verſtändiger Mann,
Geh hin zum iraniſchen Heer von hier
Und ſuch nach dieſem Roſtem mir,
Wie groß ſein Heer iſt und wie bewandt
Und wen er zum Wegweiſer hat hier zu Land,
Pfeilſchützen und Lanzner und Reiterei
Und wer zu den Helden zu zählen ſei;
Kriegselefanten und Männer der Schlacht,
Groß und gering nimm alles in Acht!
Als Fergar nun auf dem Wege war
Und gieng als Späher zur Iranſchar,
War ſchwer beſorgt jener Mann auf dem Thron,
Doch Fremden ſagt' er nichts davon.
Herrufen ließ er ſeinen Sohn
Und ſprach im Vertrauen mit ihm davon.
Er ſprach zu Schide: „Verſtändiger,
Welchen Dienſt wird dir tun dein Heer?
Bedenk, daß jenes Heer ohne Zahl,
Das zu uns kam mit Reiterſchwall,

Kamus und Manschur, der Chakan von Tschin,
Gahar und Farthus mit stolzer Mien',
Auch Kundur und Schenkul der Schah von Hind,
Volk aus den Ländern von Kaschmir bis Sind,
Sie wurden durch Rostems Sieg in der Schlacht
Geschlagen oder gefangen gemacht.
Vier Wochen schlug man Schlag um Schlag,
Bald Schlacht, bald Stillstand einen Tag.
Am Ende fiel in Rostems Strick
Vom Elefanten des Chakans Genick.
Ritter und Männer aus jedem Land,
Wo immer ein fürstliches Haupt sich fand,
Waffen, Kamel', Elefanten und Kron'
Sandt' er nach Iran mit Elfenbeinthron.
Hieher nun kommt er gleicherweis
In all der trotzigen Helden Kreis.
Hier laß' ich von meinem Schatz nichts zurück,
Denn also gewendet hat sich das Glück.
Was da von Schatz ist, von Kron' und Spang
Von goldnem Schild und Schwertumhang,
Das send' ich zum Diamantenfluß,
Denn jetzt ist nicht Zeit zu Lust und Genuß.
Ich zittre vor Rostems scharfer Faust,
Wer ist, dem im Rachen des Drachen nicht graust?
Er gleicht in der Schlacht einem Manne von Erz;
Er meidet den Hieb nicht und klagt nicht (vor) Schmerz.
Er fürchtet nicht Lanze, Schwert noch Keule,
Und regnet's auf ihn aus der Wolke Pfeile.
Aus Feldgestein ist er um und an,
Kein Menschenkind, ein Ahriman.
Er trägt eine Rüstung, so schwer die wiegt,
Daß unter der Last sich der Erdrücken biegt,
Panzer und Harnisch und Tigerfell,
Laut gellt er wie Donnerwolkengell.
Nicht trägt seinen Angriff ein Krokodil,
Noch seine Rüstung ein Schiff auf dem Nil.

Ein berghohes Roß unter ihm wie ein Wind,
Du meinſt, es ſei einer Wolke Kind,
Mit Läufen des Rehs und Kräften des Leun
Es rennt zu Waſſer und Land überein.
Ich ſag' es, wer es zu wiſſen begehrt,
Daß wie ein Schiff es durchs Waſſer fährt.
Oft rang ich mit ſeinem Reiter hart,
Der trägt einen Panzer von Leopard,
Der blieb vor meinem Schwerte heil,
Auch oft ihn verſucht' ich mit Pfeil und Beil.
Nun kommt er hieher, den Kampf zu beſtehn,
Rüſten wir uns, wie es mag ergehn.
Wenn nun der Höchſte ſich hülfreich erweiſt
Und uns der Himmel gebührlich kreiſt,
So bleibt nicht Iran noch Irans Schach,
Dann ruh' ich vielleicht vom Kriegsungemach.
Doch hat er am Kampftag die Oberhand,
So ſäum' ich nicht lang in dieſem Land.
Ich geh' bis jenſeit des Meers von Tſchin
Und geb' ihm hier ganz Turan hin."
Zu ihm ſprach Schide: „Höchſter der hohn,
Lebe ſo lange als Kron' und Thron!
Dein iſt Hoheit und Herrlichkeit,
Größ' und Adel und Männlichkeit.
Not tut dir nicht Ratgebers Rat,
Sieh, wie die Zeit ſich geſtaltet hat!
Sieh, Piran, Human, Ferſchidewerd,
Kulbad, Neſtihen hoch von Wert
Tragen gebrochen Waffen und Herz,
Machen ſich los nie von Furcht und Schmerz.
Beruf ſie und mach das Herz ihnen friſch
Und gegen die Feinde kriegeriſch.
Vor allen Schahen geprieſen biſt du,
Erfahren und weltkunterwieſen biſt du.
Bei Leben und Haupt des Turanherrn,
Bei Thron und Kron' und Sonn' und Stern,

Um Kamus und den Chakan von Tschin
Ich voll Schmerz und Erbittrung bin.
Doch jetzo müssen wir ziehn nach Gang
Und nicht denken an Waffengang,
Erst aus Tschin und Matschin ein Heer
Versammeln und dann uns setzen zur Wehr."
Nach diesem Gespräch sie giengen zur Ruh,
Voll Kampf das Herz und voll Unruh. —
Die Nacht sah mit dunklem Auge sich um,
Der Rücken des Monds ward vor Kummer krumm,
Die Welt ward von schwarzem Moschus ein Stück,
Als Fergar kam von der Spähe zurück;
Da gieng er hinein zu Afrasiab,
Dem die Nacht keinen Schlummer gab.
So sprach er: „Von diesem erhabenen Ort
Gieng ich zum Dewenbändiger dort.
Da sah ich gespannt ein Heerzelt grün
Und einen Ritter mit Löwenmien',
In Drachengestalt ein Panier violett,
Das empor bis zum Monde weht';
Ein brauner Schecke vor ihm stund,
Der voll Ungeduld scharrte den Grund,
Der Zügel hieng vom Sattelkopf
Und die lederne Fangschnur am Knopf.
Vorm Heergezelt viel Zelte sich fanden,
Wo viele Fahnen der Fürsten standen,
Feldherrn wie Tus und Guderz und Gew,
Feriborz und Gurgin und Ferhad der Löw.
Wacht hält mit Guraze Gustehim,
Und Bizhen Gewsohn ist mit ihm."
Fergars Rede betrübte den Schah;
Ein Bote gieng zum Feldherrn da;
Feldherr Piran kam schnell wie ein Rauch,
Die andern Fürsten und Helden auch.
Von Fergars Rede sprach er viel:
„Wer ist nun im Kampfe Rostems Gespiel?"

Zu ihm ſprach Piran: „Nun gilt es nicht mehr,
Im Kampfe zu ſuchen Ruhm und Ehr';
Für Haus und Hof und Hausgeſind
Kämpfen wir nun, für Weib und Kind."
Als dieſes hört' Afraſiab,
Tat er zum Kampf alle Säumnis ab.
Dem Piran befahl er: „Schnell mit dem Heer
Stelle dich gegen Roſtem zur Wehr!"
Da giengen die Fürſten vom Schah hinaus
Und zogen zu Feld mit Heeresbraus.
Kriegsruf erſcholl und Paukengruß,
Die Welt ward vom Staube ſchwarz wie Ruß.
Soviel war des Heers, daß gleichſam das Land
Unter den Hufen der Roſſe verſchwand.
Die Trommeln ſetzten mit lautem Klang
Elefant um Elefant in Gang.

Afraſiab entweicht vor Roſtem.

Piran ſchrieb an Afraſiab:
„Das ganze Land iſt ein Flutengrab;
Iranier mehr als hunderttauſend,
Her auf gewappneten Roſſen brauſend,
Und Roſtem voran wie ein Leu aus der Schluft,
Voll Feinde die Erd' und voll Pfeile die Luft.
Wo Roſtem kommt, iſt für dich keine Statt,
Und vor ihm fliehn, ſonſt iſt kein Rat!
Entfliehn mußt du übers Meer von Tſchin,
Iſt anders ein Raum dir auf Erden verliehn.
Laß all das geſcharte Heer zurück,
Zieh dich mit den Deinen zum Meer zurück!"
Der König tat wie man ihm riet,
Da er zum Kampf ohnmächtig ſich ſieht,
Ließ ſeine Fahn' und zog davon,
Nach Tſchin und Matſchin er flog davon.

Das Heer inzwiſchen traf aufs Heer,
Die Erde ward von Wolken ſchwer.
Laut rief Tehemten dazumal:
„Laßt Lanz' und Bogen allzumal!
Führt das Schwert und die Keule bloß
Mit aller Kraft vom hohen Roß!
Läßt der Tiger wol ab vom Grimm,
Wenn freiwillig das Wild kommt zu ihm?
Das Heer nahm mit lautem Geſchrei einen Lauf,
Und ließ alle Lanzen auf einem Hauf.
So ward des Schlachtfelds Fläche da,
Daß keinen Weg man vor Toten ſah.
Die Hälfte der Feinde kam um Pardon,
Die andre Hälfte gieng flüchtig davon.
Die Herde ohn' Hirten gieng kunterbunt,
Verſtümmelte Leiber deckten den Grund.
Doch Roſtem ſprach: „Nun des Schlachtens genug!
Die Zeit geht von einem zum andern im Flug.
Zu einer Zeit bringt ſie giftige Frucht,
Zur andern ſie Heilkräuter ſucht.
Zieht alle nun den Kriegsrock aus
Und tut euch was zu gut zu Haus!"
Die Beute teilt' er, die ſich fand
An Gold und ungebrauchtem Gewand;
Dem Schah ward ein Teil davon geſandt,
Dienerſchaft, Roß und Kriegselefant.
Er nahm einen Teil davon für ſich,
Muſk, Amber und Kron' und Thron für ſich.
Alles andre verteilt' er ans Heer,
Was noch da ſich fand von Beute mehr.
Er ſuchte vom Turanſchah die Spur,
Ließ nach ihm ſchauen auf jeder Flur;
Doch weder zu Land noch zu Waſſer gab
Es eine Spur von Afraſiab.
Wo irgend von ihm war ein Schloß und Palaſt,
Das zu zerſtören hatten ſie Haſt.

Jede bauliche Stadt ward verbrannt,
Von Feuer glänzte das ganze Land.

Roſtem kehrt an den Hof des Schahs zurück.

Aus Turan geſchah des Heers Abzug
Mit koſtbaren Waffen und Schätzen genug.
Viel bracht' er Kamel' und Laſttier' herbei,
Daß keiner vom Heer unberitten ſei.
Geſchrei ſcholl und Schall vom Ochſenſterz,
Man rührte die Glocken und Becken von Erz,
Gen Iran wandten ſie das Geſicht,
Ein ſolches Heer voll Glanz und Licht.
Als Kunde von Roſtem kam zum Schah,
Scholl Jubelruf von fern und nah,
Die Trommeln hallten's zum Himmel hell:
„Der Herr kommt von Keul' und Tigerfell!"
In Iran war eine Freud' ergoſſen
Über die kleinen und über die großen;
Des Schahes Herz ward ein Luſtparadies,
Mit lauter Stimm' er den Höchſten pries.
Er ließ einen Elefanten darauf
Herbringen und brach zum Feſttritt auf.
Die ganze Welt war feſtlich geſchmückt,
Wein und Muſik überall beſchickt;
Trommel und Rohr überall erklang,
Wo der Weltſchah ſich ſetzt' in Gang;
Wein, Safran und Würze man ergoß,
Von oben Muſk und Amber floß:
Mit Muſk und Wein und Safran war
Der Elefant übergoſſen gar,
Der Elefantenlenker bekränzt,
Vom Ohrgehänge ſein Ohr beglänzt.
Als Roſtem die fürſtliche Krone ſah,
Die ganze Welt voll Wonne ſah,

Abſtieg er und bracht' ihm Aferin;
Der Schah fragt' ihn nach der Reiſe Mühn.
Er ſchloß ihn an die Bruſt gedrang,
So daß es währt' eine Weile lang.
Den Weltſchah laut zu preiſen begann
Der löwenherzige Pehlewan.
Aufſitzen hieß er den Mannelefant
Und hielt unterwegs ſeine Hand mit der Hand.
Er ſprach: „Wie lange verzogeſt du
Und mein Verlangen betrogeſt du?“
Sprach Roſtem: „Wir waren keine Stund
Ohne dich froh im Herzensgrund.“
Vom Weg zum Palaſt ſie kamen nun,
Zur fürſtlichen Raſt ſie kamen nun.
Auf Goldthron ſaß der Schah der Welt
Und ihm zur Seite Roſtem der Held,
Auch Tus und Feriborz, Guderz und Gew,
Auch Rohham und Schedoſch und Gurgin der Löw.
Kei Chosro fragt' um des Krieges Mär,
Die Kampfbeſchwer mit dem Turanheer.
Held Guderz ſprach: „O Schehriar,
Die Märe davon iſt lang fürwahr.
Erſt laß uns bei Wein und Becher ruhn,
Dann magſt du gründlich Frage tun!“
Man brachte den Tiſch, und es lachte der Schah:
„Du haſt unterwegs gefaſtet, nun ja!“
Wein ließ er bringen und Saitenſpiel,
Dann hub er Frag' an von Ziel zu Ziel;
Und Guderz ſprach: „Herr hochgeſinnt,
Wie Roſtem gebiert keine Mutter ein Kind.
Kommt Leu oder Drach' oder Teufelsſchwarm,
Nichts entgeht ſeinem langen Arm.
Geprieſen ſei der Schah der Zeit
Ob ſolchem Helden inſonderheit!“
So froh ward der Schah ob dieſem Lob,
Das Haupt er bis zum Saturn erhob.

So ſprach er darauf: „O Pehlewan,
Mit Kraft und Hochſinn angetan,
Wen wie dich die Vernunft belehrt,
Den hält der Lauf der Zeiten wert.
Solch einem Edlen ſei ewig fern
Das Auge des Böſen und hell ſein Stern!“
Held Roſtem zecht' einen Monat ſo,
Palaſt und Gelag war ſeiner froh.
Die Taten Roſtems bei Flötenklang
Im Pehlewanenlied man ſang.

Roſtem kehrt nach Siſtan zurück.

Tehemten ſaß einen Monat lang
Auf dem Ehrnplatz beim Becherklang.
Alsdann ſprach er zum Schehriar:
„O tugendreicher kronenklar,
Der Schah iſt weiſ' und guter Laun',
Aber ich wünſchte den Zal nun zu ſchaun.“
Der Schah der Welt den Schatz erſchloß,
Was er an Koſtbarkeiten verſchloß,
An Edelſteinen, Kronen und Ringen,
An Goldſtoff, den ſie von ferne bringen,
Diener mit Kranz und Ohrgehäng,
Roß und Kamel mit Laſt und Gepräng,
Goldne Schalen von Perlen klar,
Sandalen von Gold und ein Keulenpaar
Beſetzt mit königlichem Geſtein,
Wie es eines Helden wert mag ſein,
Sandte dem Roſtem der Schah, und Geleit
Gab er ihm zwei Stationen weit.
Als müde vom Wege Chosro ſchien,
Stieg Roſtem vom Roß und macht' Aferin,

Sagt' ihm Lebwohl und aus Iran zog
Und gegen Zabul ſtolz hinflog.
Die ganze Welt war dem Schah untertan,
Ihm nach Luſt gieng die Zeit ihre Bahn.
Aus iſt nun von Kamus auch die Geſchicht',
Lang iſt ſie, und nichts fiel aus von Gewicht.
Hätt' ich ein Wort der Sage vergeſſen,
Das würde mein Herz mit Kummer preſſen.
Höre den Kampf des Akwan nun,
Wie Roſtem hatte mit ihm zu tun.

Anmerkungen zu Sage XIX.

42 Es fehlt ein Vers oder man muß hinzudenken: Jetzt reitet Rostem gegen ihn an.

70b streckt', al. trat.

89b Der einzelne führt sein Fähnlein.

96 Verzicht . . . tu — du, al. verzichten will ich — dich.

91b dazu, al. mir zu.

110b Gurui, das Mordinstrument.

121a Gurikuh = Wildesel des Bergs.

140b edelgemut, al. edel und gut.

146 T. M. setzt zu:

Er sprach: „Uns hat ereilt unsre Zeit
Von jenem Recken furchtbar im Streit."
Hitzig[1]) drauf sprach der Chakan von Tschin:
„Sei schwach nicht, Turans Paladin!
Sein Leib wird Fels nicht sein und Erz,
Daß ich gegen ihn nicht zum Kampf hätt' ein Herz."

160a Lesart Mohl: nun im Sturm.

172b versehrt, al. beschwert.

180b forderst, al. begehrst.

211a Ferod ist in Kelat, also auf Pirans Gebiet.

212b Sie meinten wol, al. Meinst du wol?

222b weil. gieng mir verloren.

247b Ist weiter kein Rat, al. hilft nichts weiter (Ist die Hauptsache).

250a Schahes = Sijawusch'.

---

[1]) Dieses hitzig ist das hitzig obigen Verses (146), das gleichsam so erklärt werden soll.

202 Pehlewan — mit Freuden angetan, al. Ritter gut — roh und wohlgemut.

203 b al. war ein Weiſe-Kind.

208 b — blutige Thränen auf bleiche Wangen.

209 b Hülfe, al. Rache.

234 a — Schafohr und Hundskopf.

216 b er, natürlich Roſtem, nicht der Rachs, wie Mohl überſetzt.

231 b al. Anpreiſen müſſen wir anders.

233 b verzweifeln, al. verzagen.

247 b eigtl. ſei du!

257 (Hier iſt Rückert anſcheinend geſtört worden; denn er hat nur die eine Verszeile überſetzt, dann iſt er zu v. 258 übergangen, ſo mußte ein Flickvers eingeſchoben werden, der dem Urtext wohl nicht ganz entſpricht. Mohl überſetzt: „Si ce Rostem est tel que je l'ai vu et que me l'ont dépeint les héros, ne laissera en vie sur ce champ ni Schenkoul, ni Kender...“)

260 b Halten, al. Wachen

260 b geben, al. haben.

262 a Häufe, al. Bringe.

275 b Schmerzgefühl, al. Herzensbrand.

292 b Edler, al. Recke; Löwe.

415 b Der Schah, Afraſiab.

425 b (erklärend) immer ſo voll Vernunft ſei dein Wort — du haſt ein vernünftiges Wort geſprochen).

445 a trunken eingeſchoben. Der Dichter hat es gemeint, doch nicht in den Vers gebracht. T. M. erklärts durch vorausſchicken ſehr leeren Vers.

450 b Führ' ich, al. Werd' ich tun.

462 a zum — ſchicken, al. den — beſchicken.

540 a Die Spitze, al. das Funkeln.

547 b Rauch *(bâd)* T. M.: Mohl: Brauch *(nehâd)*.

560 hochhauptigen, al. gewaltigen

605 (glatter aber abweichender):

Durchbrecht von Saklab und Tſchin die Glieder,
Der Himmel nicht ſchau' zur Erde nieder.

613 a al. Nun räch' ich ſtracks den Kamus an dir.

627 ff. Roſtem befahl: „Vom Iranherr
Sendet mir hundert Tapfre, nicht mehr!

Jetzt will ich den Elefantenthron
Mit Gold und Halsband und Perl' und Kron
Dem Chakan nehmen, nach Iran ſenden,
Dem ſiegreichen Schah die Gabe ſpenden.

651 a entrückt, al. umſtrickt. (Beiblatt.)
652 ff. Drei Beits übergangen.
656 a Manche, al. Viele.
656 b Opferten, al. Gaben.
659 a braucht ihr, al. ſoll euch.
675 b fluchen, al. ſchelten.
682 a Ihr habt, al. Habt ihr —?
688 Calc. (10) b Es (die Lesart bei T. M.) kann nur ein Fehler ſein: eine Keule und ein Schwert zugleich in der Hand!
699 Calc. b abhanden al. von Handen.
703 Calc. (1) und (2) fehlt bei Mohl und paßt ſchwerlich.
719 Calc. Joſeph im Brunnen, Grube.
742* Manſchur. Dafür ſollte Gordſche oder Kalu ſtehn. Aber überall im folgenden, wo von dieſer Schlacht die Rede, ſteht auch *Manschur*.
745 a rechten Flügel. Nach obigem, wo Guderz den Gew auf die rechte Hand ſendet, wäre hier der linke Flügel der Turanier richtig. Auch zum folgenden Verſe iſts beſſer.
765 b Bild eines von Geiern gerupften Rephuhns.
800 Der folgende Vers iſt eine Gloſſe dazu und auszulaſſen.
800* Der Himmel Raum und Zeit erſchuf,
Sichtbar- und Unſichtbarkeit erſchuf.
(Nach 944:)
Calc. (1)* Mit dieſem Arm nun und dieſem Stahl
Erſchließ' ich die ganze Welt zumal.
(2)* Drin bleibt kein Übeltäter heil,
Jedem gibt das Schwert ſeinen Teil.
847 a Schikn, al. Schang und.
892 b Männer, Held, al. Helden, Mann.
893 a in die, al. zur.
893 b das Land, al. der Stand.
924 Calc. (5) Vgl. Saadi, Boſtan.
937 b izund, al. zur Stund.
1017 b Und bringt Oberhand unter die Hand.
1044 b Prieſters, al. Meiſters.

1054 b Abſatz oder nicht?

1059 b Der Pfeilſchütze hat einen kleinen Schild, mit dem er ſich deckt.

1076 a Choten, wohin Piran ſich mit den Seinen zurückgezogen.

1077 Wenn das Bild nicht blos ſpielend ſein ſoll, ſondern eine Naturwahrheit enthält, ſo iſts = Nachmitternacht mit abnehmendem Mond (doch ſ. III, 238 penult. ⟨= v. 1187⟩).

1088 a Darauf, al. Dann.

1095 ⟨Hier iſt Rückert in der Überſetzung anſcheinend aus der Konſtruktion gefallen.⟩

1106 b gibt Zeugnis, al. iſt Zeuge.

1140 a Kron', ⟨wörtlich:⟩ Kronen.

1164 b So Mohl, beſſer T. M.:

Noch weicht ſein Gewaſſen dem wogenden Nil.

1178 b hoch von Wert, al. von hohem Wert.

1187 b ſcheint doch der zunehmende aber untergehende Mond zu ſein ſ. S. 230 ⟨v. 1087⟩.

1198 Bizhen und Guſtehm ſ. Ferod II, 627 ⟨Mohl = XVII, 780 ff. dieſer Überſetzung⟩.

1200 Danach muß man Piran ſchon in der Nähe oder am Hofe denken, nicht in Choten und ſo auch bei deſſen Erwähnung durch Schide auf der Seite vorher ⟨v. 1178 a⟩. Anders bei T. M., wo dem Afraſiab ein Bote anſagt: Piran ſei eilig gekommen (aus Choten). Ganz gut, aber dann fehlt ein Vers des Inhalts: Afraſiab läßt den Piran eintreten p.

1210 ff. Die entſetzlich leere und langweilige Geſchichte mit dem Rieſenbewen Puladwerd ſehe ich als eingeſchoben an. Durch ihre Einſchiebung ſind einige Übergänge zum folgenden ausgefallen. Ich fahre fort ⟨v. 1431⟩.

1431 a ſchrieb; Text: ſprach. Durch das ſchrieb verdecke ich die Lücke einigermaßen.

Anhang.

(Nochmalige Überſetzung ausgewählter Partieen von Sage XVI in anderer Faſſung.)

I.

Pilſam.

(Turn. Mac. 8.) 498—500. [S. 185 ff.]

Als die Kunde von Sijawuſch' Ermordung in Turan nach Iran gekommen war (S. 487), bricht Roſtem zur Blutrache ſeines Zöglings auf, nachdem er zuvor die erſte Urheberin von Sijawuſch' Unglück, deſſen Stiefmutter Sudabe, eigenhändig im Harem des Schahs niedergeſtoßen (489). Seine erſte Kampftat iſt die Erlegung des ihm entgegengehenden Sohnes von Afraſiab, Surche (493). Nun kommt die Reihe an Pilſam, jüngern Bruder des turaniſchen Feldherrn Piran.

Pilſam begehrt Roſtems Kampf und wird von dieſem erlegt.

Geſchritten ins Mitteltreffen kam
Voll Kampfmut mit grimmem Blick Pilſam.
So ſprach er zum Schah der Turanſchar:
„Berühmter Herrſcher hoch und klar,
Wenn du mir nicht geizeſt mit Pferd
Und Harniſch und Helm und gutem Schwerd,

So geh' ich mit Roſtem heut zu Kampf
Und mach' all ſeinen Ruhm zu Dampf.
Herbring' ich ſein Haupt und ſeinen Nacken,
Seine Keul' und ſein Schwert dir ſtracks."
Froh darob ward Afraſiab,
Als langt' er des Himmels Sonn' herab.
Er ſprach zu ihm: „O edler Fant,
Gewiß bezwingt dich kein Elefant.
Wenn Roſtem in die Hand dir fällt,
Kommt von Aufruhr zur Ruh' die Welt;
Und kein andrer in Turans Reich
Iſt dir an Rang und Anſehn gleich.
Zum Himmel erhebſt du mein Haupt, zum Lohn
Geb' ich dir meine Tochter und Kron'!"
Betrübt ward Piran, als dies er vernahm,
Und ſchnell zum gewaltigen Herrſcher kam,
Sprach: „Dieſem Jüngling von heißem Mut
Iſt ſein eigener Leib nicht gut.
Ihn blendet ſeines Namens Ruhm,
Er blickt nach ſeinem End' nicht um.
Niemand rennt in den Höllenſchlund
Blindlings oder in Drachenmund.
Wenn er mit Roſtem ſucht die Schlacht,
Hat er ſich ſelber ſein Grab gemacht.
Das wird auch dem Schah zum Vorwurf gereichen,
Und dem Heer wird der Mut entweichen.
Du weißt, einem jüngern Bruder weiht
Der ältre die größte Zärtlichkeit."
Zu Piran ſprach darauf Pilſam:
„Der Kampf mit ihm macht mir nicht Gram.
Und ſtritt' ich mit einem Krokodil,
Nicht dich noch den Schah ich beſchämen will.
Gegen der Recken vier in der Schlacht
Haſt du geſehn meines Armes Macht.
Nun iſt noch gewachſen meine Kraft,
Mir Furcht zu machen iſt unſtatthaft.

Von meiner Hand wird geſchlichtet die Sach',
Hänge nicht böſen Ahnungen nach!"
Als dies vernahm der Schehriar,
Bracht' er ihm gleich ein Streitroß dar
Mit Bruſtharniſch und Panzerring,
Helm, ſchwerer Keul' und ſcharfer Kling'.
Da rüſtete ſich zum Kampf Piſſam
Und gieng wie ein Leu voll Glut und Flamm',
Calc. (1) Den Schild an der Schulter, den Speer in der Hand,
Dröhnend ein trunkner Elefant.
(2) Er kam wie Wirbelwind auf die Bahn
Und hub wie Donner den Schlachtruf an:
„Wer ſagt mir, wo iſt Roſtem wol,
Der ein Drach' in der Schlacht ſein ſoll?
Sagt ihm, daß er mir komme zum Gang,
Denn dazu macht' ich ſcharf meinen Fang!"
Als Gew das hört', ergrimmt' er darob,
Zuckte die Hand und das Schwert erhob;
Sprach: „Einem Türken ſicherlich
Stellt (Roſtem) ſich nicht, er ſchämte ſich."
Da rannten die beiden Kämpen zuſamm,
Gew, Guderz' Sohn, und Held Piſſam.
Da zuckte auch Gew einen Speer, daß der Prall
Zwei Füß' ihm machte bügellos all.
Feramorz ſahs; ihm zur Hülf' im Streit
Eilt' er; es war zur Hülf' ihm Zeit.
Er zuckt' ein Schwert auf Piſſams Speer,
Und vom Schwert gieng in Splitter der.
Dann hieb er ihn auf des Helmes Dach,
Aber das Schwert des Helden brach.
Roſtem vom Mitteltreffen her
Schaut', und zwei Recken gewahret' er
Sich tummeln mit einem Löwenmann,
Daß Staub vom Ritt ſtieg wolkenan.
So ſprach er im Herzen: „Nur Piſeſam
Hat unter den Türken Glut und Flamm'.

Auch hab' ich gehört von Mobeden grau
Und von den Männern der Sternenſchau:
Wenn Pilſam entgeht dem böſen Tag
Und zu Erfahrung kommen mag,
Wird kein Kämpe wie er hier und dort
In Iran und Turan ſchnallen den Gurt.
Nun, denk' ich, iſt ſeine Stunde genaht,
Da er zu Kampf mir entgegen trat."
Er ſprach zum Heer: „Ihr bleibt am Ort,
Und keinen Schritt geht ihr weiter fort!
Ich geh' und rüttle dort Pileſam
Und ſeh', wie hoch der Mut ihm flamm'."
Er hob einen Lanzenbaum und drückte
Die Schenkel an und den Heim aufrückte.
Der Zügel ward leicht und der Bügel ſchwer,
Er maß mit den Augen die Spitz' am Sper.
Er ſprudelte von den Lippen Schaum
Und ritt in des Treffens vordern Raum.
Er rief: „Mich wollteſt du, Held Pilſam,
Verſengen mit deines Odems Flamm';
Calc. Nun bin ich gekommen, daß du mich ſiehſt,
Weil du mich haſt von den Recken erkieſt.
Sehn wirſt du des Krokodiles Macht
Und nicht mehr wenden die Zügel zur Schlacht!"
Calc. (1) Da rannten die beiden Kämpen zuſamm,
Der Weltpehlewan und Held Pilſam.
(2) Sie tummelten ſich viel im Ring,
Daß Keul' und Schwert in Stücke ging.
(3) Vom Kreiſen der Reiter im Feld der Schlacht
Ward eng der Raum und der Tag wie Nacht.
(4) Roſtem ſprach: „Solch ein Türkenritter
Kam niemals mir vor im Kampfgewitter.
(5) Er muß ein Drach ſein und ein Leopard,
Daß er mir Stand hält in ſolcher Art."
Sprachs und bewegte ſein Roß, den Turm,
Und kam zum Kampf wie ein Sphärenſturm,

Zuckt' ihm auf den Gurt eines Speeres Prall
Und riß ihn vom Sattel wie einen Ball,
Ritt in die Mitte vom Turanheer
Und warf ihn hin auf den Boden ſchwer,
Rief: „Den wickelt in Goldſtoff ein,
Denn von Staub wird er ſchmutzig ſein!“
Dann wandt' er die Zügel im Augenblick
Und ritt mit Braus ins Heer zurück.
Das Auge Pirans floß, vorbei
War Pilſams Leib vor der Arznei.

II.

Bei Chosros Heimholung aus Turan nach Iran.

(S. 192 ff.)

Afraſiab, von Roſtem geſchlagen und verfolgt, verläßt ſein Reich und entweicht nach dem fernen Oſten.

Als er vernahm, es komm' ihm nach
Das Heer, das Roſtem führte zur Rach',
Zog er ſein Lager ans Meer von Tſchin,
Und eng ward die weite Welt für ihn.
Eh' er ſich nun übers Waſſer begab,
Sprach zu Piran Afraſiab:
„Nun faß über jenes Unglückskind[1])
Mit mir einen Ratſchluß kluggeſinnt!
Denn wenn ihn Roſtem bekommt in die Hand
Und ihn führt ins iraniſche Land,
Setzen ſie dort mir den Dewenſohn
Als neuen Schah auf 'nen neuen Thron.
Bring ihn hieher und ins Waſſergrab
Wirf ihn und weich von dem Rate nicht ab!
Piran ſprach zu Afraſiab:
„Wir wollen nicht eilen mit ſeinem Grab.

Ich will's mit ihm beſchicken ſo,
Daß du wirſt meiner Dienſte froh.
Wir laſſen mit uns übers Meer ihn gehn
Und ſetzen ihn drüben feſt in Chotan[1]).
Ich will nicht, daß einſt böſe Tat
Die Schelte bringe früh und ſpat."
Drauf ſprach der Schah: „O bedächtiger Mann,
Du leiteſt immer zum Beſten mich an.
Beſchicke nun das alſofort,
Denn hier iſt nicht des Säumens Ort!"

Dieſe abermalige Lebensrettung des Schickſalskindes hat Piran endlich mit Verluſt all ſeiner Söhne und Verwandten und des Lebens ſelber zu büßen.

Roſtem nimmt das von Afraſiab verlaßne Reich ein und verteilt die Provinzen an die Heerführer, denen er weiſe Lehren gibt, Gerechtigkeit, Milde und Schonung zu üben, die er auch ſelber übt und daneben mit Falkenbeize und Pantherhetze ſich vergnügt.

Roſtem verwüſtet Turan.

So wars, als eines Tags Zewar[2])
Auf Wildeſeljagd ausgegangen war.
Er hatt' einen Türken als Führer voraus
Gejagt und ritt dahin im Braus.
Er fand in der Stepp' einen Anger, den
Nicht möglich ſchien vorbeizugehn.
Vor Glanz und Duft und Waſſerlauf
Gieng einem das Herz im Buſen auf.
Da tat der Türke mit Unbedacht
Den Mund auf und kund dem Zewar macht':
„Das war Sijawuſch' Weidehag,
Dran all ſeine Luſt in Turan lag.
Hier fand er ſeiner Freude Schatz
Und war betrübt an jed' andrem Platz."

Als Zewar die Rede vernahm,
Neu ward ihm alter Zeiten Gram.
Er hielt einen Falken auf der Hand,
Den ließ er fliegen und weinend ſtand.
Die Jagdgenoſſen kamen heran
Und ihn betrübt und in Thränen ſahn.
Jenen Führer verwünſchten ſie
Und ſtießen mit Füßen ihn dort und hie.
Zewar tat einen ſtarken Schwur,
Indeß ihm ſtrömte die Wangenflur:
„Nie jag' ich hinfort noch ſchlaf' ich, und ab
Nicht laß ich von Rach' an Afraſiab.
Nicht mehr laß ich den Roſtem ruhn,
Aller Kampf ſei gerüſtet nun."
Als er zurück zum Bruder kam,
Stöhnt' er, ſobald er wahr ihn nahm,
Und rief: „Sind wir zur Rache geſandt
Oder zu lächelndem Gruß dieſem Land?
Da Sieg der Geber des Guten gab,
Dir glücklicher Sterne Gluten gab,
Warum ſoll wol noch ſein dies Reich
Und drin ein Weſen froh und reich?
Vergiß nicht die Rach' um jenen Herrn,
Wie keinen in Jahren ſteht ein Stern!"
Roſtems ruhiges Herz ſich ließ
Bewegen und tat, was jener hieß.
Er griff zu Plündrung, Mord und Flammen,
Das Land ſchlug die Händ' übern Kopf zuſammen.
Von Turan bis Griechenland und Saklab
Ward wüſte das Reich des Afraſiab.
Alt und Jung wurden umgebracht,
Weiber und Kinder zu Sklaven gemacht.
Zu Grund gieng alles weit und breit,
Das Land über tauſend Meilen weit.
Wo irgend ſaß ein edles Haupt,
Die nahten alle, das Haupt beſtaubt:

„Wir ſagen uns los von Afraſiab
Und denken ſein nicht bis ans Grab,
Schuldlos am Blut, das er vergoß,
Keiner war ihm Gefährt' und Genoß.
Wir ſind nun eine zerſtreute Gemein'
Und deine Sklaven groß und klein.
Da du Herr biſt, vergieß nicht Blut,
Erheb nicht gegen Gott deinen Mut!
Wer weiß, wohin der Gebieter kam,
Ob er lebt oder ſtarb in Gram!"
Wie er hörte der Leute Wort,
Wandte ſich Roſtem der Adelshort,
Seine Heerführer ſammelt' er
Und führte nach Katſchar Baſchi das Heer.
Die Weiſen und Edlen kamen zum Rat,
Und jeder erfahrne den Mund auftat:
„Ka'us ohn' Anſehn, Kraft und Tat
Sitzt daheim auf dem Thron ohne Rat.
Wenn Afraſiab irgendwoher
Führt gegen Iran zu Kampf ein Heer,
Leicht gewältigt er Ka'us den Greis,
Und zu nicht wird all unſer Fleiß.
Wir haben nun Ruhm und Rache gepflegt
Und all dies Reich in Trümmer gelegt.
Gehn wir zum alten Fürſten nach Haus
Und verjüngen mit ihm uns im Schmaus;
Denn der Jahre vergiengen ſechs,
Daß uns nicht wuchs der Freuden Gewächs.
In Iran iſt unſre Dienerſchaft
Und Herrſchaftsſitz und rechte Kraft.
Wir jagten ſo jach hier dem Gute nach,
Das Herz ward üppig, die Seele ſchwach.
Hängſt du dein Herz an dies alte Haus,
Es neckt*) dich und rückt mit dem Wort nicht heraus.
Ein fröhlicher Wegweiſer ſpricht:
‚Mach es dir ſchwer auf der Reiſe nicht!'

Iß und decke dich, ſchenk und genieß,
Dein Teil von dieſer Reiſ' iſt dies!"
Tehemten hört' es, da ſchämt' er ſich,
Schnell zur Heimfahrt bequemt' er ſich[1]).

Roſtem kehrt nach Iran zurück und Afraſiab nach Turan.

Er findet ſein ganzes Reich verwüſtet, ſammelt aber ſchnell alle Kräfte wieder zu einem neuen Krieg.

Zu Eile rafft' er zuſammen ein Heer
Mit Lanzen und aller kriegriſcher Wehr[2]).
Mit Roſſen und Waffen und Mannen ſtark
Brach er verwüſtend in Irans Mark.
Rings verbrannt' er Bauland und Baum;
Es war den Iranern ein ſchwerer Traum.
Da ward auch Dürre ſieben Jahr,
Und das Land wie verwandelt war.
Die Welt ward eng vor Not und Leid,
Darüber vergieng geraume Zeit.
Roſtem ſaß in Zabuliſtan,
Die Welt war dem Türkenſchwert untertan.

Guderz ſieht im Traum den Seroſch und erhält Kunde von Kei Chosro.

Guderz ſah eines Nachts im Traum:
Ein Gewölk kam aus fernem Raum,
Seroſch ſaß auf der ragenden Wolke
Und rief: „Vernimm, o Held im Volke!
Wenn du dich frei der Not willſt machen
Von dieſem verderblichen Türkendrachen,
In Turan ſitzt ein junger Fürſt,
Kei Chosro, den Namen du kennen wirſt,

Aus Sijawusch' Lenden ein Sproß
Tugendreich und adelsgroß,
Ein stolzer vom Stamm des Kei Kobad,
Der Turs Enkin zur Mutter hat').
Wenn Iran sein glücklicher Fuß betritt,
Gewährt ihm der Himmel jede Bitt'.
Er gürtet sich zu des Vaters Rach'
Und bringt auf Turan Weh und Ach.
Das Weltmeer bringt er in Braus, und ob
Nicht steht') er von Rach' an Afrasiab,
Jahr aus Jahr ein im Kriegsgewand
Und Tag und Nacht auf dem Sattelrand.
Von allen Fürsten aus Irans Flur
Gew allein findet seine Spur.
So ists beschlossen im Sternenrat,
Der ihn zu Heil erkoren hat."
Als Guderz war vom Traum erwacht,
Sein Dankgebet er dem Höchsten bracht'.
Er rieb an dem Staub seinen weißen Bart,
Sein Herz voll Hoffnung Gottes ward.
Als die Sonn' überm Berge stand,
Auflodernd wie einer Fackel Brand,
Saß der Fürst auf dem Elfenbeinthron
Und stellt' einen Sessel im Saal für den Sohn.
Gedankenvoll den Gew er berief
Und las ihm jenes Traumes Brief.
So sprach er: „Beglückt ist dein Schritt und dein Tag
Und das Gestirn, das zur Welt dein pflag.
Seit dich gebar die Mutter voll Preis,
Ist voll des Preises der Erdenkreis.
Auf Gottes Geheiß der heilige Bot'
Erschien mir im Traum ums Morgenrot,
Sitzend auf einer Wolke voll Tau
Vom Kummer waschend die Weltenau.
Er blickte mich an und sprach: ‚Warum
Ist die Welt so traurig und stumm?

Weil der Schah ist ohn' Ansehn und Macht
Und nimmt nicht der Schahe Pfad in Acht.
Wenn Kei Chosro von Turan erscheint,
Wirft er alles Weh auf den Feind.
Doch bringen kann ihn kein Männerlöw
Außer dem Sohn von Guderz, Gew.'
So hat es der Sterne Rat beschickt,
Daß von dir sei dies Notband entstrickt.
Ruhm hast du gesucht in Kampfesreihn,
Jetzt ist ewiger Nachruhm dein.
Solang in der Welt ist Mensch und Wort,
Bleibt solch ein Ruhm jung immerfort.
Du hast der Welt ihr Haupt gebracht,
Dem Baum der Treu sein Laub gebracht.
Wenn du selbst hier nicht bleiben kannst,
Wohl, wenn du bleibenden Namen gewannst[9])!"
Gew sprach: „Vater, ich bin bereit;
Deinem Dienst ist mein Leben geweiht.
Ich werb' um die Tat, ob sie sei vollbracht,
Wenn ihr dein Name als Leitstern lacht[10])."
Er gieng in sein Haus und beschickte die Fahrt,
Des Vaters Traum er mit Staunen bewahrt'.
Der Fürstinnen Fürstin war Gews Gemahl,
Rostems Tochter, ein Ehrensaal[11]).
Zu ihm sie hergewandelt kam
Und sprach: „Ruhmwerbender Fürst, ich vernahm,
Daß du gehn willst nach Turan, um den Schah
Chosro zu suchen fern und nah.
Gibst du mir Urlaub, o Pehlewan,
Rostem mit Freuden besuch' ich dann.
Mich verlangt nach dem Angesicht
Rostems, so lange sah ich ihn nicht.
Du lebe mir wohl, o Ritter frei,
Beständig der Hort der Helden sei!"
Mit Urlaub des Fürsten gieng die Frau
Und wandte das Antlitz nach Sistans Au[12]).

Gew geht nach Turan den Kei Chosro zu suchen.

Als die Sonn' auf dem Berg erwacht',
Die Erde wie eine Rose lacht',
Kam Gew der Held, den Gurt geschnallt,
Auf einem Roß, dem die Mähne wallt'.
Guderz sprach: „Wer geleitet dich?
Auf deiner Fahrt wer begleitet dich?
Er sprach zu Guderz: „O Weltpehlewan,
Hochhäuptiger, geisterleuchteter Mann,
Mein Geleit ist Fangschnur und Roß,
Auf dieser Fahrt nützt mir kein Troß.
Führt' ich Leute, so braucht' ich Gut,
Darüber käms zu Kampf und Blut.
Die Fangschnur am Gurt, das Roß in der Hand
Und indische Kling' und Stahlgewand.
Berg und Tal ist mir einerlei,
Es kommt wol schon ein Führer herbei.
Ich darf nicht ziehn durch der Städte Bann,
Man würde mich kennen, das büßt' ich dann.
O Weltpehlewan, durch dein siegreiches Glück
Komm' ich dir heil und froh zurück.
Du halt mir den kleinen Bizhen im Schoß,
Bewahr ihn vor Leid und zieh' ihn groß!
Lehr' ihn zu Kampf und Strauß zu gehn,
Wol ziemt ihm zu Strauß wie zu Schmaus zu gehn.
In solcher Jugend schon seh' ich an ihm
Mannheit, die mir zu loben schien.
Du lebe mir wohl und denk' an mich,
Mit Sorgen um mich nicht kränke dich!
Ich weiß nicht, ob wir uns wiedersehn,
Was wissen wir, wie sich die Sterne drehn!
Wenn du dir zum Gebet das Gesicht
Wäschst, vergiß bei Gott mein nicht!
Denn er ist höher als alles was hoch
Und jeder Herr sein Diener doch.

Die Zeit und des Raumes Schacht ſchuf er"),
Die Unmacht und die Macht ſchuf er.
Furcht gibt er und Hoffnung, und ſein Geſind
Iſt Feuer, Waſſer, Staub und Wind.
Er ſei mir Helfer und leitender Stern,
Zu finden den hohen Welthausherrn")!"
So ſprach er und mit Urlaub ſchied,
Dem Vater thränte das Augenlied.
Der Vater war alt, und der Sohn war jung,
Wie ein Löwe bereit zum Sprung").
Er fuhr allein, mit ihm keine Rott',
Die Leibespfleg' übergab er Gott.
So ritt er in Mark Turan ein;
Wo einen er fand auf dem Weg allein,
Den redet' er auf türkiſch an,
Nach Ghodros Spur fragt' er den Mann.
Sagt' er: „Der Fürſt iſt mir unbekannt!"
Den erſchlug er mit ſeiner Hand,
Schleppt' ihn in ſeiner Fangſchnur fort
Und verſcharrt' ihn am fernen Ort,
Daß ſein Geheimnis bleib' unbekannt
Und ſein Ruf nicht erſchall' im Land.
Jetzt führt' er einen mit ſich hin,
Der ihm im Volk zum Führer dien'.
Lang ritt er ſo mit ihm hindan
Und hatte noch nichts ihm kund getan.
Einſt ſprach er: „Um eines auf der Welt
Sei an dich eine Frage geſtellt.
Wird mir die rechte Kunde zu Teil,
Gereicht das Wiſſen dir zum Heil;
Was du verlangſt, das will ich dir geben,
Will dir nicht geizen mit Leib und Leben."
Der ſagte: „Wiſſen iſt mancherlei,
Doch wohnt nicht alles einem bei.
Wenn mir, was du mich fragſt, iſt kund,
Bleibt dir nicht Antwort ſchuldig mein Mund."

Da sprach er: „Nun so sag mir, wo
(Und lüge nicht) ist hier Kei Chosro?“
Er gab zur Antwort: „Mir ists nicht gesagt,
Nie hab' ich nach diesem Stamm gefragt.“
Als ihm die Antwort der Führer gab,
Hieb mit dem Schwert er den Kopf ihm ab.
Darauf wie toll er weiter fuhr
Und suchte vom Königssohn die Spur.
So giengen hin der Jahre sieben,
Von Riemen und Schwert war die Seit' ihm zerrieben.
Sein Mahl war das Wild, sein Kleid dessen Haut,
Oft Brackwasser trank er und aß grün Kraut.
Er streift' umher durch Berg und Feld
In Arbeit und Not, fern aller Welt.

---

w findet Kei Chosro auf der Vogelweide[1]).

So voll Sorgen an einem Tag
Kam er zu einem trefflichen Hag.
Schweigend betrat er den wonnigen Ort,
Die Welt voll Lust, Gew traurig dort.
Grün Land und fließend Wasser er traf,
Macht' einen Ort für Ruh' und Schlaf.
Ab stieg er, und sein Roß ließ er gehn,
Hin streckt' er sich nach Herzenswehn.
Im Herzen hegt' er Gedanken viel:
„Fern bin ich hier von Schmaus und Spiel.
Kein Zeichen find' ich von Kei Chosro,
Was tät' ich hier mich selber so?
Ich glaub', ein finstrer Dew war nah
Dem Vater, als den Traum er sah.
Chosro, glaub' ich, ist ungeborn
Oder hat schon das Leben verlorn.
Nur Mühsal ist was mein Suchen trifft,
Ich neide den, der stirbt an Gift.

Jetzt wenn beim Strauß meine Helden sind,
Beim Schmaus meine Trinkgesellen sind,
Die suchen den Ruhm und die den Genuß,
Warf mir das Glück aufs Dach die Nuß[17]).
Traurig streift' er umher im Hag,
Dem im Sinne der König lag.
Da sah er einen Quell im Wald
Und eine junge Zypressengestalt,
In der Hand einen Becher Wein,
Einen Kranz auf dem Haupt voll Duft und Schein[18]).
Von seinem Wuchs floß göttlicher Glanz,
Und Weisheit schien seiner Stirne Kranz.
Sijawusch selbst auf dem Elfenbeinthron,
Meintest du, sitzt mit der Türkiskron'.
Liebesduft ist der Mien' Ausdruck
Und die Locken der Krone Schmuck.
Gew sprach im Herzen: „Das ist nur der Schah,
Solch Antlitz ziemt nur dem Throne ja."
Abstieg er und gieng dahin geschwind;
Wie er hinan kam zum edlen Kind,
Der Riegel wich von der Mühsal Thor,
Und glänzend trat der Schatz hervor.
Als Ghoëro von dem Quell ihn schaut',
Lächelt' er freudig und grüßt' ihn laut,
Sprach: „O Gew, sei willkommen hier,
Du bist zum Heil und zum Frommen hier.
Wie kam in diese Mark dein Fuß
Von Ka'us her, von Guderz und Tus?
Was bringst du für Kunde? Sind alle froh,
Und denkt ihr Herz auch an Ghoëro?
Rostem, der starke Volkshort,
Wie gehts ihm und Destan dem alten dort?"
Gew staunte, da er hörte dies,
Und laut den Namen Gottes pries.
Gew sprach: „O edles Morgenrot,
Der Welt ist nach deiner Liebe Not.

ch denke, du bist Sijawusch' Sohn,
om Stamm der Keianen bestimmt zum Thron."
o gab zur Antwort der Schehriar:
lnd du bist Guderz' Sohn fürwahr!"
ew sprach: „O du, der Wahrheit Mund,
er tat dir Guderz' Namen kund?
er gab von Keschwad und Gew dir Bericht?
tets mögest du glänzen im Freudenlicht!)"
i Chosro sprach: „Held unverzagt,
as hat mir die Mutter vom Vater gesagt,
aß er mit Gott erschlossen den Mund,
s er sie grüßte zur letzten Stund'.
o sprach er zur edlen Mutter meint:
as kommt nun über mein Haupt für Pein!
ch zuletzt wird Chosro entspringen
d wird den Schlüssel des Rätsels bringen.
enn er wird wie ein junger Löw,
mmt aus Iran der tapfre Gew;
r wird zu Irans Thron ihn bringen,
zu den Edlen und Frohn ihn bringen.
t Mannheit wird durch ihn die Welt,
rch ihn wird auch meine Rache bestellt."
w sprach: „O Haupt der Ehrenreichen,
s trägt dein Leib für Ehrenzeichen?
hüll' und zeige die Schulter mir,
Zeichen kennt die Welt von dir.
awusch'. Zeichen war ein Strahl,
Rosengrund ein pechschwarz Mal."
t zeigt' ihm seinen Leib der Schah,
Gew das schwarze Zeichen sah,
, angeerbt von Kei Kobad,
echte Keianengeburt kund tat.
sah und bracht' ihm Huldigung dar
meint', und alles ward ihm klar.
Schehriar schloß ihn an die Brust,
Heilgruß über ihn mit Lust,

Fragt' ihn nach Irans Thron und Schah,
Nach Guderz und Roſtem und allen da.
Gew ſprach zu ihm: „O Schmuck der Welt,
Hochhäuptiger, wackerer, ſtrahlender Held.
Alle ſind deines Antlitzes froh
Und lieben dich ungeſehen ſo.
Wenn Gott, der Gut- und Böſes lenkt,
Mir hätte das Paradies geſchenkt,
Der ſieben Weltgaun Herrlichkeit
Und Fürſtengröß' und Krongeſchmeid;
Ja, ſollt' ich Sijawuſch am Leben ſehn
Und ihn befragen um ſeine Wehn,
Es hätte nicht ſo mein Herz erfreut,
Als daß ich dich fand[1]) in Turan heut[2]).
Wer weiß in Iran, daß lebend ich bin
Oder in Staub und Feuer dahin?
Dank ſei dem Herrn, daß all der Not
Das Glück ein fröhliches Ende bot."

. . . . . .

Anmerkungen zum Anhang.

') Kei Chosro, Siawusch' Sohn, Afrasiabs Enkel.
') N. B. Chotens Lage.
') Rostems Bruder.
) neckt, al. foppt.
) 〈ff. = 1. 2. 3. 4) Nach 1 ist ein nichtsnutziger Vers aus-
n, 2 ist von seiner Stelle nach 2b hieher gesetzt. Nämlich nach
n Vers 2b weggelassen, der ganz verkehrt Rostems Zustimmung
h bringt, da sie erst hernach kommt. Durch diesen schlechten
wird der nach ihm stehende, unser Vers 2 dem Rostem in den
gelegt. Nach 3 (im Text nach v. 2b und v. 4) ist aus,
n ein ganz nichtsnutziger. v. 4 ist vom Anfang des
en Capitels hierher gesetzt.
s stellt sich einfach so: Von den fünf letzten Versen des
s sind 1. 3. 5 ausgelassen und die zwei übrigbleibenden
einander umgesetzt. Dann zum Schluß der Anfangsvers
genden Capitels zugesetzt.
Zwei Verse übergangen, in deren erstem er (zu spät)
und Schätze an die Krieger verteilt; der zweite ist eine
Zugabe des folgenden.
Tur, Feridun's Sohn, Ahn des Afrasiab, dessen Tochter,
awusch vermählt, den Kei Chosro gebar.
sieht, al. läßt.
Ein Vers ausgelassen, der eine fast wörtliche Wieder-
des V. 5 von hier rückwärts ist.
al. Mit seines Namens leitender Macht.
Siehe 524,11 〈v. 10〉.
Sie weilt bei Rostem (7 J.) bis zu Rostems die Bot-
n Gewß Rückkehr mit Chosro kommt. Da entsendet

Zusätze und Berichtigungen.

XV.

1a (Mobed = Weiser, Träger der gelehrten Bildung wie Bewahrer der Volksüberlieferung)

[illegible] (Pehlewan = Edeling, Ritter)

115 (Lies: Er sah)

119b (Aferin = Heil, Segen)

[illegible] (Schehriar = Herrscher)

[illegible] (Suheil = Planet Saturn)

274b (Jakut = Rubin)

[illegible] (Bihischt = Paradies)

[illegible] (Nach „Gewand" Schlußanführungsstriche!)

[illegible] (Ahriman = der Böse)

[illegible] (Sarawan = Karawanenführer)

[illegible] (Kejani- oder Keianenhaube = der königliche Hauptschmuck)

[illegible] (Kejanen oder Keianen = die regierende Dynastie)

[illegible] (Lies: gemacht)

[illegible] (Am Versschluß: Punkt)

[illegible] (Kawijanistern = das oberste Feldzeichen der Iranier, das Reichspanier)

[illegible] (Schlußpunkt zu streichen!)

[illegible] (Abir = Ambra)

[illegible] (Schlußanführungsstriche!)

744 (Chakans = chinesischen Prachtglanz)

[illegible] (Lies: Händedruck)

[illegible] (Nihang = Krokodil)

1163b ⟨Schlußpunkt statt Komma⟩
1119a ⟨Anführungsstriche vor „Des"⟩
1120b ⟨Chosroen = Herrscher⟩
1210a ⟨Lies: sein⟩
1320 ⟨Lies: solcherweis⟩
1341b ⟨Lies: auf dem Bein⟩
1414b ⟨Lies hier und sonst: Ro'in⟩
1568a ⟨Dieser Vers ist von Rückert so verkorrigiert worden, daß nur schwer die gegebene Fassung herausgebracht werden konnte. Wenn man nicht mit Schack Si'jawusch betonen will, so möge man statt „eine" lesen: 'ne. Rolle = Brief, geheime Botschaft.⟩
1741 ⟨Lies: Pfeil⟩
1780 ⟨Lies: Sternekundigen⟩
1873 ⟨Ridhwan (spr. Riswan) = der Paradieseswächter⟩
1875 ⟨Serusch oder Serosch = der Gott als Bote dienende Engel⟩
2043b ⟨Schlußpunkt!⟩
2275a ⟨Vom Schah wol Schreibfehler für „O Schah"⟩
2472 Calc. (3)a ⟨Bessere Schreibung: Rohham⟩
2546a ⟨Bessere Schreibung: Lohhak; zuweilen Lehhak⟩

XVI.

133b ⟨Lies: der hohe⟩
344 ⟨Nach „Wachs" Schlußanführungsstriche⟩
348b ⟨Lies: Elfanten⟩
437b ⟨Nach „anderswo" Schlußanführungsstriche⟩
644a ⟨Lies: Jagdruh'⟩
692b ⟨Lies: Händ'⟩
849a ⟨Lies: Weltkämpfer⟩
734a ⟨Lies: legte⟩
860a ⟨lies: Feldherr greis⟩

XVII.

343a ⟨Humai = ein fabelhafter Riesenvogel⟩
500b ⟨Die Note beginnt:⟩ Das war wol zur Zeit als Sijawusch im Osten von Turan herrschte. Sind ihm dahin iranische Fürsten, und zwar diese zwei gefolgt? Siehe Teil I. ⟨500b, 2 Calc. = v. 591⟩ 509 Calc. (2). Man muß denken: sie reiten auf dem Plateau* der Berge hin, worauf die Feste steht, und

an einen Vorsprung hiervon, der freilich *jak bersänd* heißt, als seis ein besondrer Berg. Aber dem puristischen Schahname-Persisch fehlen die genauen Sachunterschiede; es behilft sich mit allgemeinen.

* vollkommen bestätigt durch 575 Z. 8. (v. 599). Die Entfernung des Bergvorsprungs, wo Ferod schaut, von der Burg selbst ist nur gering. Die Mägde auf dem Burgwall sehen ihn dort und die Mutter unten (v. 718). Dann flieht Ferod vor Bizhen unmittelbar von dort ins Burgthor 548 ult. (v. 829).

511a Träger der Fahn', einer der dann aufgezählten Helden Schiducsch, trägt die Fahne selbst 572,7 (v. 532).

511b Der goldne Schuh ist hier nicht der dem Tus vorzugsweise zukommende.

514b Die Beile kommen oft im Reim vor, nirgends aber im detaillirt geschilderten Kampf. Es ist ein traditionelles Geräte.

517a (Lies: Schwert statt „Schwertern") Schwert und Schild ist schweres Fußvolk oder schwere Kavallerie? Die übrigen läßt der Dichter seine mit den Verhältnissen der Truppenzweige bekannten Leser erraten. Es ist hier am wirksamsten Ort nachgeholt, was der Dichter beim Ausmarsch mit Absicht oder doch schicklich übergangen.

521 Elefant hat Tus in Sohrab. Das ist die Kawjani-Fahne, die ihm als Oberfeldherrn zukommt. Hier werden die Fahnen der einzelnen Führer aufgezählt. Die Construction des Persischen ist ungenau oder kühn. Die Fahne ist der Feldherr — des Feldherrn. Es ist dieselbe Gleichstellung (s. Gramm. Auszüge) wie: Das Feld ist lauter Tote. Hier und dort, wo du die Fahne v. siehst, ist Tus. Fast die ganze folgende Aufzählung ist so construirt.

[illegible]b Sonne hat der Schah in Sohrab s. S. 561. wo sie Ferîborz hat.

528 Mond Gustehem S. 561.

529f. *Hinter ihm mit des Wolfs Gestalt
Die Fahne von mächtiger Schar umwallt,
*Darunter Zenge Schaweran
Schreitet mit seinen Recken voran.

Zenge Schaweran hat zur Fahne Humâi S. 562 (Calc.). Auch diese Verse sind Einschiebsel von einem, der meinte den Zenge Schâweran anbringen zu müssen, auf welchen den Ferod

e Mutter verweist 570 ult. (v. 497[a]); aber gerade deswegen
ß er hier nicht genannt sein. Das Unglück will, daß Tachwar
er ihn noch Behram kennt, auf den die Mutter ebenso ihn
weist. S. den Schluß des folgenden Capitels. Hier ist aber
Wolf in der Fahne der Verräter. Denn der Wolf kommt erst
er als Gews Zeichen.

[illegible] Eber Guraze im Suhrab und überall; it. S. 562
[illegible] Gurâz = warâha verres.

[illegible] Wolf Gew ebenso im Suhrab it. S. 561. Aber da die
r oder Leser der ausführlichen Fahnenbeschreibung müde
en, kürzt der Dichter ab.

[illegible] Löwe Guderz im Sohrab it. S. 561.

[illegible] Rewniz. Allerdings wird dieser von Tachwar dem
noch einmal namhaft gemacht, als er zum Kampf kommt
6); und so sollte der Vers hier vielleicht fehlen.

[illegible] ausgelassen ein Vers worin Behram mit dem Wildbock.
m ist ungekannt von Tachwâr s. das folgende Capitel, und
bei Zenge Schaweran.

ale. (nach 539) Von diesem Zsopin weiß ich nichts: Bur-
benso T. M. im Glossar) sagt: ein Sohn des Ka'us. Es
n, daß mit einem uns unbekannten der Aufzähler aufhört
ählen.

[illegible] Das Hervorheben dieses Bezuges der Verwandtschaft
ist wirksam. Er ist auf schwindelnder Höhe der Sieges-
gen. Vgl. im zweitfolgenden Verse *schâhi deschehân*, wo
nso in der Übersetzung mildern mußte, weil wir nicht so
g mit Weltschah p. um uns werfen. Im Persischen ist
eld gelegentlich Weltschah, so nennt selbst Behram 574,25
schehriâri deschehân und dieser dagegen jenen *deschehândâr*
v. 601).

(Danach in Calc. ein Vers:)

*Steht der Lenker der Sterne mir bei,
So hol' ich mit Macht dessen Rache herbei.

(Lies: verschwand) (Danach Calc.:)

*Afrasiab jenen Unglücksohn
Treib' ich von Kron' und Thron davon.
*Zur Rache des Vaters soll' ich sein Haupt,
Und sein Reich sei zur Wüste verstaubt.

Verse übergangen, die dasselbe noch einmal sagen.
Überschrift:) Gruß, al. Botschaft.

[illegible] Davon ist in Chosros Heimholung nichts erzählt. Ist der Schah Chosro? so wäre nicht abzusehn, wie Behram, Guderz' Sohn, dazu gekommen; und wo und wie sollte ihn Chosro verloren haben? Also wol Afrasiab? Auch der kann ihn nicht etwa auf der Verfolgung von Chosro verloren haben, noch auch kann es ein Helm sein, der etwa bei seiner Tochter Ferengis sich befände und bei deren Flucht mitgenommen worden wäre. Vielleicht ein Ehrengeschenk an Piran oder einen seiner Helden, der es bei der Verfolgung von Chosro verlor. Vielleicht ist der Vers eine Glosse.

[illegible] Gurgin sollte nicht genannt sein, weil er mit der Kriegserklärung an Afrasiab gesandt ist, s. Anmerkung in der Einleitung zu Ferod. Jene Absendung wird hierdurch bedenklich. Setze *Gustehem* statt *Gurgin;* den *Gustehem* hat man zu einem eignen Vers verwandt.

(Vor Calc. (1) setze als Verszahl 582 und nach Calc. (2) 584) 583 ein Vers auszulassen, der den *Zenge Schâwerân* erwähnt, der unerwähnt bleiben muß wie Behram, weil sonst Ferods Gegenrede nicht ganz paßt. Er müßte an den zuletzt erwähnten Zenge Schawerau anknüpfen. Auch ist der Vers ungeschickt genug, und man ist in Verlegenheit, um ihn in einigen Schick zu bringen, ob man die beiden Misras umstellen soll oder nicht.

[illegible] um die Huldigung darzubringen, muß er vom Roß gestiegen sein, und dann klimmt er zu Fuß hinan, hinauf reiten kann er nicht.

[illegible] Calc. (2) unser Geschlecht = Guderz' Geschlecht, das den Kei Chosro gegen Feriborz, des Tus Kandidaten, durch gesetzt.

[illegible] Eidam von Tus, das ist Rewniz.

[illegible] Siped heißt das ganze Gebirge, worauf weiterhin die Burg des Ferod liegt und auf dessen Vorsprung hier er nun steht.

[illegible] (Adherguschasp = 1. Blitz 2. Feuerengel)

[illegible] Statt Turm steht zwar Berg, das ist aber nur figürlich.

[illegible] Der Vater merkt im Eifer nicht, daß er sich selber schilt, da doch er selbst zuvörderst seinen Sohn erzogen haben muß. Zwar hat er ihn als Knaben dem Großvater Guderz zur Zucht empfohlen, als er den Chosro zu holen gieng (v. 361 ff.). Doch das machts nicht viel besser, es fiele eben auf den Groß-

ater, den Vater des redenden, zurück. Der Vers b kann aber
ch sagen: verwünscht sei (oder unglücklich ist) wer dich zu
ehen hat. Es ist herrlich charakterisirt, wie erst Gew durch
as Gefühl der Schmach des Feldherrn dazu kommt, gegen
en Bruder des Chodro, den er aus Turan geholt, zu ziehen,
nd nun gar durch den unverdienten Zorn des Vaters der
ohn in die Kampfwut getrieben wird, die die Sache tragisch
digt.

(Schlußanführungsstriche!)

Eben durch solchen Panzer geschützt oder als neues
oment: er wird dir zu Fuß auf den Leib rücken, den Berg
klimmend, nicht wie die vorigen zu Roß unten bleibend.

Tachwar ist spurlos wie ein Geist verschwunden, er
ar nur zu Rede und Rate da und hat das Rechte nicht zu
chter Zeit gerebet. Der Dichter würdigt ihn keines Abschieds-
rtes.

Jeder einzelne ziehende Held trägt oder läßt sich nach
er vor tragen eine eigne Fahne, daran man ihn erkennt. So
rd er auch hier von Gew und Bizhen erkannt.

(Lies im Text Tag statt „Weg") gewöhnlich den Tag
nkel, den Weg eng.

vor Zorn ist suppliert

(Calc. 2) (Schlußanführungsstriche!) — Hier war scheints
Ort, der Preisaufgaben Chodros zu erwähnen. Doch dem
chter hat vielleicht schon diese Hindeutung genügend erschie-
. (Von späterer Hand:) Mir scheint jetzt diese Art, den
dro zu erwähnen, die Preisverteilung wirklich auszuschließen.

Hier war die Stelle, wo der Botschaft des Gurgin zu
dhnen war, wenn diese wirklich überbracht werden wäre.
he die Einleitung zu Herod, die letzte der Preisaufgaben.

Hier ist einmal der Hahn mit dem Rebhuhn verbunden,
ches letzte sonst allein im Feld dem Herrn den Morgen an-
. Hier ist Tezhau in einem Hause.

Dolch — Strahl. b sagt wörtlich: der Hals (Schlund
) der Nacht ward von dem Dolch der Sonne violett —
rgenrot.

ist zweideutig: nur ein dürftiger, elender kann von
n nach Turan ziehn. 2. Wer dahin zieht, wird elend.

er will ihn mit der Lanze vom Sattel stechen und
t deswegen in die Panzerfuge am Gurt eindringen.

1180b beruht darauf, daß er mit dem überlasteten Rosse nicht über eine Kluft und dergl. könne.

1190 Calc. (γ) Das muß dem Chodro sein kleiner Finger gesagt haben. Wer konnte ihm sonst verraten, was Tachwar droben auf dem Berg allein mit Ferod sprach?

Calc. (δ) Daraus entsprang das Unglück des nächtlichen Überfalls, wo das Heer von Schlaf und Rausch begraben lag.

1277b Wind in der Hand — vereitelte Mühe.

1318b — verwirrte Flucht.

1200 Man muß sich hinzudenken: zu den sich haltenden Guderziden sammeln sich noch einige andere.

1400b sollte das nichts sagen als: wenn auch die Keulen der Feinde Blutströme vergießen? oder ists ein Wunderzeichen, ein sagenhafter Schwur?

1410 Da Feriborz sich zurückgezogen hat, Guderz aber noch Front gegen den Feind macht, so ist hinter Guderz ein freier oder doch nicht ganz vom Feind eingenommener Raum zu denken, wo Bizhen zu Feriborz am Berg reiten kann.

1420 Rewniz, ein andrer des Namens wie der Eidam des Tus in Ferod. Dieser hier heißt auch blos Rew.

1420b wie trunken, nämlich wankend. Die schwerbewaffneten persischen Helden (Fangschnur, Bogen und Köcher, Lanze, Keule, Schwert alles zusammen) können nicht zu Fuß gehn. Dies wird, wenn sies tun, immer als etwas besonderes benannt.

1430 Die kleine Episode ist eine Art Vergeltung des Liebesdienstes, den Gustehm dem Bizhen erwiesen, als er ihm sein Roß zum Kampfe gegen Ferod gab (v. 782 ff.). Eine gewisse Kampfverbrüderschaft zwischen Bizhen und Gustehm erscheint schon oben (v. 1398), wo zu den Guderziden (mit Bizhen) Gustehm mit andern hinzutritt.

1440 Gew hat nur den Panzer des Sijawusch genommen nach S. 518 (XVI, 768), die Peitsche wird eben drein gehen. Doch war ihrer nicht zu erwähnen, sie ist erst hier wichtig.

1440b (Schlußanführungsstriche!)

1514b Das Zentrum ist hier die feste Stellung, die die alleine Stand haltenden Guderziden eingenommen hatten, an deren Front Rewniz fiel und folglich die Peitsche sich finden muß.

1520 er macht sich fertig gegen Feinde, deren Nähe das Rosseswiehern ihm verraten.

1520 b Der Ritter schwitzt durch den vorherigen Lauf und durch die jetzige Anstrengung, das störrige Roß vorwärts zu bringen. Das Roß desgleichen durch sein Entgegenstreben.

1525 a bis zum ersten Ort, oder deutlicher: bis zum Bruder dort. Im Persischen noch vager: zu jenem Kampfplatz scil. wo er den Bruder verlassen.

1550 b Der Zorn ist von uns eingeschoben. Die persischen Wörter und Phrasen sind sehr allgemein und vieldeutig. Dasselbe was hier den Kriegszorn bezeichnet, bezeichnet anderwärts Niedergeschlagenheit, Verzagtheit.

1550 Piran ist hier wie überall trefflich charakterisiert. Er ist überall der human schonende, der aber seinen und seines Schahs Kriegsvorteil dabei nie vergißt.

1643 Gewiß eine merkwürdige Psychologie des sterbenden Recken.

1647 Calc. Bizhen; dieser war bisher unbeachtet geblieben. Erst hier braucht ihn der Dichter. Ökonomie wie der griechischen Tragödie.

1652 a blau = schwarz, Trauer; rot = blutiger Tod.

1662 sein gewöhnlicher Sitz ist an der Grenze von Choten, wie gegen Ende des Kapitels.

1669 b Gleichwol zählt nun der Dichter solche Geschenke in fünf Versen auf, die wir auslassen, ohne zu behaupten, daß sie recht seien wie die Kleiderprunkverse der Nibelungen.

XVII.

1268 a (Lies: braust)

XVIII.

[illegible] a (Lies: gewesen war)

[illegible] b (Nahid = der Planet Venus)

1109 b (Siphar = Himmelskreis, drehende Sphäre)

1[illegible] b (Bebri Bian = die undurchdringliche Tigerschur [illegible])

XIX.

[illegible] b (Schlußanführungsstriche!)

[illegible] b

671 a (Tschatschibogen = aus der Stadt Tschatsch (in Ma[illegible]lnahr) stammender Bogen)

[illegible]b (Lies: Reftihn)
[illegible]b (Schlußanführungsstriche!)
[illegible]a (Lies: machte)
[illegible]b (Schlußanführungsstriche!)

Anhang.

I. [illegible]b (Lies: Arzenei)
II. [illegible]b (Schlußanführungsstriche!)
[illegible]b (Lies: Dir)
[illegible]a (Lies: den)
[illegible]b (Schlußanführungsstriche!)

(N. B. Der Schluß von Sage XIII muß lauten (B. 776 ff.):
So ist der irdischen Herberg' Art,
Der hat leichte, der schwere Fahrt.
Die Welt tut solcher Griffe viel
Und übt dergleichen Kniffe viel.
Sei nicht sicher, wenn froh ist der Tag,
Noch hoffnungslos, wenn er kommt mit Plag!
So und so geht der Tag herum,
Wie sollt' ein Weiser sich kümmern drum!)

Urteile über Rückerts Firdosiübersetzung.

I.

Blätter für literarische Unterhaltung. 1890. S. 428.
s der Uebersetzungsliteratur.)

4. Firdosi's Königsbuch (Schahname), übersetzt von
edrich Rückert. Aus dem Nachlaß herausgegeben von
. Bayer. Sage I—XIII. Berlin, G. Reimer, 1890
. 8 M.

Es ist eine Veröffentlichung aus dem Rückert'schen Nach-
die hier geboten wird. Ihr geistiger Urheber ist Robert
erger, und Edmund Bayer hat, wie er sagt, die Ent-
ung der Rückert'schen Schriftzüge auf sich genommen, da
zogenen Erkundigungen zufolge keine Herausgabe von be-
erer Hand zu erwarten stand. Ob man sich in dieser Be-
ng allseitig gründlich umgethan, liegt mir nicht ob zu be-
len, genug, daß sich der Herausgeber redliche Mühe
en hat, uns in umfänglicher Einleitung über sein Manu-
und dessen Vorlage zu orientiren und eine getreue Abschrift
agmentarischen Uebersetzung zu leisten. Freilich hat er nur
ht, wenn er meint (S. LI): „Vielleicht hätte Rückert,
er selbst die Drucklegung seiner Uebersetzung besorgt hätte,
einzelne Umarbeitungen und Aenderungen vorgenommen;
int manches noch erster Entwurf." Und ganz gewiß ist
s auch! Hätte Rückert nicht das Ganze vor der Heraus-
iner tiefgehenden Ueberarbeitung und Umgestaltung unter-
so hätte er kein Recht besessen, es herauszugeben. Denn
e eine sonderbare Schwärmerei, wollte man mit Edmund

Bergen behaupten, daß eine jede Zeile, die von einem Rückert geschrieben sei, schon an sich der liebevollen Beachtung der Nachwelt werth sei. Nun ist es einmal geschehen und man hat die Blätter abdrucken lassen. Ich will die Handlung nicht verwerfen, muß aber ihr Verdienst auf den sehr geringen Umkreis beschränken, an den es gebunden bleibt. Abgesehen davon, daß sie das Concept einer metrischen Schahname-Uebersetzung bilden, welches der Specialwissenschaft gewisse Dienste leisten und einer kommenden Uebertragung förderlich vorgearbeitet haben mag, besitzt das hier gegebene Buch keinen anderen literarischen Werth, als daß es höchstens dem Biographen neue Einblicke in das Rückert'sche Schaffen erschließt. Denn die Sprache dieser Uebersetzung verharrt in einem so überaus unfertigen Zustande und das Versmaß ist so wenig streng und regelmäßig gerichtet, daß sich die Poesie der Vorlage in zu getrübtem Lichte gibt, als daß man um Rückert's Andenken willen das hier Gebotene als Werk nehmen dürfe, da es nicht mehr als die Grundlinien zu einem solchen gibt. Es ist ein bänkelsängerischer Ton in die ehrwürdige Dichtung eingedrungen, den zu bannen ein dichterisch begabter Orientalist sich beeilen möge.

Adalbert Schroeter.

II.

Preußische Jahrbücher. Herausgegeben von Hans Delbrück. — Fünfundsechzigster Band. Januar bis Juni 1890. — Berlin, 1890. Druck und Verlag von Georg Reimer.

(Maiheft) S. 599 ff.:

Firdosi's Königsbuch (Schah-Name) übersetzt von Friedr. Rückert. Aus dem Nachlaß herausgegeben von C. A. Caspar. Sage I—XIII. Berlin. G. Reimer. 1890.

Diese Publikation verdient in zweifacher Richtung Interesse zu erregen, sowohl als nachgelassenes Werk Rückert's wie als eine neben anderen wertvollen Versuchen doch mit besonderer Autorität ausgerüstete Verdeutschung des großen persischen Epos.

Rückert ist kein Dichter der augenblicklichen Mode; aber glücklicherweise ein Dichter, der von der Mode unabhängig ist. Seine einzigartige Sprach- und Verskunst wie sein aus den unergründlichen Schätzen alt-orientalischer Lebensweisheit geschöpfter Gedankenreichthum sichern ihm für alle Zeit dichterische und

eufchliche Setzung. Seine Vertrautheit mit Firdoſi iſt bereits
s ſeiner Nachdichtung der Epiſode von „Roſtem und Suhrab“
kannt. Hier indes handelt es ſich nicht um Nachdichtung,
ndern um eine Ueberſetzung, welche ſich auf einen andern Theil
s großen Werks erſtreckt, und der urſprünglichen Abſicht nach
ohl auf das Ganze ausgedehnt werden ſollte. Was jetzt er-
gt, enthält 12 Abſchnitte in Rückert's abſchließender Recenſion;
ährend der 13. vom Herausgeber aus verſchiedenen Bruchſtücken
flüchtigen Concepten geſammelt worden. Die Bearbeitung
s auf der Berliner Kgl. Bibliothek befindlichen Manuſkriptes
t bei ſeinem trümmerhaften Zuſtande große Schwierigkeiten.
e herausgegebenen Abſchnitte enthalten Partien, welche bis-
r noch nicht, auch nicht von Schack ins Deutſche übertragen
ren. In Hinſicht des Versmaßes hat auch Rückert's Sprach-
ſt doch nicht für möglich gehalten, in einem Werke ſolchen
ufangs das perſiſche Vorbild nachzuahmen, ſondern hat ſich
i behandelter, mit Daktylen gemiſchter vierfüßiger Jamben
ient, welche der Erzählung leichteren Fluß gehen als die von
hack angewandten regelmäßigen jambiſchen Fünffüßler.

Möge die Herausgabe dieſes Nachlaßwerkes die Wirkung
en, die Aufmerkſamkeit der Leſer überhaupt auf Rückert zu
ken, der ſie mehr verdient als manche der ihm gleichzeitigen
im Bewußtſein der Gegenwart mehr lebendig gebliebener
hter.

O[tto]. H[arnack].

III.

Deutſche Litteraturzeitung. Berlin, 1890. XI. Jahrg.
42. Begründet von Profeſſor Dr. Max Roediger. Heraus-
ben von Dr. Auguſt Freſenius. S. 1550 fg.

Firdoſi's Königsbuch (Schahname). Ueberſetzt von Fried-
Rückert. Aus dem Nachlaß herausg. von E. A. Bayer.
e I – XIII. Berlin, G. Reimer, 1890. LII u. 439 S. 8°.
M.

Wol keiner hat die durch feinſte Beobachtung von Sprach-
Vergebrauch, durch meiſterhaftes Eindringen in den dich-
hen Genius Firdauſis ſowie durch prächtige Ueberſetzungs-
en gleich ausgezeichneten Bemerkungen Rückerts zum erſten
de der Mohlſchen Ausgabe des Schahname im achten und

zehnten Bande der deutschen morgenländischen Zeitschrift zu besitzen Gelegenheit gehabt, ohne den doppelten Wunsch in sich aufsteigen zu fühlen, es möge sich in dem reichen Nachlaß des vielseitigen Dichters noch eine weitere Sammlung dieser Textemendationen und zugleich eine zusammenhängende poetische Uebertragung des persischen Königsbuches finden. Zu unserer größten Freude ist nun der letztere Wunsch durch den vorliegenden stattlichen ersten Band erfüllt worden, den Dr. Edmund Bayer aus R.s schwer leserlichem Manuscripte sowie den von ihm gelegentlich am Rande der Mohlschen und der Turner Macanschen Ausgabe und der Schackschen Nachdichtung niedergeschriebenen Versen mit großer Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit herausgegeben hat, und, wie wir aus der Einleitung ersehen, ist auch zur Befriedigung des ersteren Wunsches genügendes handschriftliches Material vorhanden, das nur auf den kundigen Sichter und Bearbeiter wartet. Dieser erste Band — die ganze R.sche Uebersetzung, soweit sie sich auffinden läßt, wird etwa drei Bände, nebst einem eventuellen Supplementheft für die in doppelten Uebertragungen vorhandenen Partien, füllen — umfaßt die ersten dreizehn Sagen des Schâhnâme von Gajûmarth bis Kaika'us mit den von R. selbst hinzugefügten Anmerkungen, und der Eindruck, den diese den vorzüglichsten Schöpfungen des Neuperser Dichters, Denkers und Gelehrten ebenbürtige Arbeit hervorruft, ist ein wahrhaft großartiger. Steht sie auch den Schackschen „Heldensagen" an Glätte und Formgewandtheit vielfach nach, so übertrifft sie dieselben doch bei weitem in urwüchsiger Kraft und packender Gewalt, in kritischer Schärfe und Genauigkeit der Uebertragung. Was Schacks melodischen Rhythmen fehlt, das Titanisch-Reckenhafte der Firdausischen Dichtung, kommt hier zum ersten Mal zu seiner vollen, ungeschwächten Geltung, gerade die ungemein freie Behandlung des jambischen Metrums, in dem sich so mancher Anapäst und Daktylus gar munter herumtummelt, rückt das iranische Epos dem Denken und Empfinden des deutschen Lesers weit näher, als es die kunstmäßigste Strophe vermöchte — er fühlt sich auch in der Form auf Schritt und Tritt an seine eigenen germanischen Heldensagen erinnert, und das ist recht so — lebt und webt doch in jenem wie in diesen derselbe Geist, pulsiert doch in ihnen dasselbe frische trotzige Blut, sind sie doch von einer und derselben Mutter genährt! Merkwürdig ist es, daß sich bis jetzt

weder die Einleitung des Schahname noch die (von R. so meisterhaft nachgebildete) gewaltige Episode von Rostem und Suhrab in einer wortgetreuen Uebersetzung unter des Dichters Papieren vorgefunden haben — gerade in Bezug auf letztere wäre es äußerst interessant, Original und freie Nachbildung genau mit einander vergleichen zu können.

Wir sagen vor der Hand dem Herausgeber wärmsten Dank für diese unschätzbare Gabe und hoffen auf baldige Fortsetzung.

Der eigentlichen Uebersetzung ist eine orientierende Einleitung biographischen und bibliographischen Inhalts über Firdausi und seine Dichtungen vorausgeschickt, die freilich, da es noch immer an einer kritischen Biographie des Dichters fehlt, nicht viel wesentlich Neues bringen kann. Der alte Irrtum, daß Ja'kub bin Laith die neupersische Uebersetzung des Schahname veranlaßt — ein Irrtum, den Nöldeke in seiner Sâsânidengeschichte klargelegt, ist auch hier wieder zu finden; das wirkliche Datum dieser Uebersetzung ist hundert Jahre später, als die Regierungszeit Ja'kub's. Um noch eine andere Kleinigkeit zu erwähnen — warum wird der Litterarhistoriker Daulatschâh hier mit türkischer Aussprache Dewletschah genannt?

G[ih].

IV.

„Post" vom 29. Nov. 1890. (Feuilleton.)

Literatur.

Firdosis Königsbuch (Schahname), übersetzt von Friedrich Rückert. Aus dem Nachlaß herausgegeben von C. A. Bezer. Sage I—XIII. Berlin, Verlag von Georg Reimer.

Unter den Rückert-Handschriften, die in den Besitz der Königlichen Bibliothek zu Berlin übergegangen sind, befindet sich auch eine noch nicht veröffentlichte Uebersetzung von Firdosis Königsbuch. Obwohl wir bereits eine vortreffliche Uebertragung des persischen Heldengedichts von der Hand des Grafen Schack besitzen, hat der Herausgeber doch kein überflüssiges Werk gethan, indem er sich der großen Mühe unterzog, Rückerts äußerst schwer lesbare Handschrift zu entziffern. Mit Recht sagt er, daß jede Zeile, die von einem Rückert geschrieben ist, schon an sich der liebevollen Beachtung der Nachwelt wert ist, abgesehen davon,

daß die Rückertsche Uebersetzung manche Partien enthält, die noch nicht ins Deutsche übertragen worden sind. Rückert hat sich bei seiner Uebersetzung sehr frei behandelter, jambischer Reimpaare bedient, aber auch in dieser lockeren Form von neuem seine große Gewalt über die deutsche Sprache bekundet, die er zu einer Beweglichkeit ausgebildet hat, deren Studium den modernen naturalistischen Sprachkünstlern dringend zu empfehlen ist. Der Herausgeber hat in einer von gründlicher Belesenheit zeugenden Einleitung ein anziehendes Charakterbild des persischen Sängers geliefert und jedem einzelnen Gesange die nothwendigen Erläuterungen hinzugefügt.

V.

Das Magazin für Litteratur. Begründet von Joseph Lehmann. Herausgegeben von Willy Freiherr von Reiswitz. Redacteur: Otto Neumann-Hofer. 59. Jahrgang. Berlin, den 18. October 1890. Nr. 42. S. 664.

Litterarische Neuigkeiten.

Rückerts Firdosi.

Von L. Chr. Stern.

Allen Freunden der morgenländischen Litteratur sind die fortwollendeten Uebersetzungen bekannt, welche Ad. Fr. von Schack von dem großen Heldengedichte der Perser vor bald vierzig Jahren geliefert hat. Durch Treue und poetische Rundung billigen Ansprüchen genügend, haben sie das Riesenwerk Firdosis, mehr als es J. Görres' Prosaerzählung von 1820 vermochte, in Deutschland in gewissem Sinne heimisch gemacht. Jetzt erscheint eine zweite Uebersetzung des gewaltigen persischen Epos aus dem Nachlaß unseres großen Lyrikers, und der Zufall will es, daß er uns auf den Tisch gelegt wird, gerade da in Schweinfurt das Denkmal des unvergeßlichen Sängers und Philologen enthüllt wird.

Als Rückert 1866 im 77. Lebensjahre mitten aus seiner rastlosen Thätigkeit abgerufen wurde, hatte er manche dichterische oder wissenschaftliche Arbeit zur Drucklegung fast vorbereitet. Davon zeugen der „Koran", der „Bostan" des persischen Dichters Sadi und andere Uebersetzungen, welche seine Familie verwahrt und welche zum Teil ihren Weg in die Oeffentlichkeit

bereits gefunden haben. Seine wissenschaftlichen Papiere sowie die wichtigsten Bücher, welche er mit kritischem Blick, die Feder in der Hand, durchgearbeitet hat, sind vor 15 Jahren in die Königliche Bibliothek zu Berlin gelangt und lassen die erstaunliche Vielseitigkeit des Gelehrten erkennen, der im Sanskrit, Alt- und Neu-Persischen, Afghanischen, Armenischen, Albanesischen ebenso zu Hause ist, wie im Hebräischen, Arabischen und Koptischen, im Kanarischen und Malaiischen ebenso sehr wie im Türkischen, Tatarischen und Finnischen. Auch in diesem wissenschaftlichen Nachlasse hat sich manches vorgefunden, was uns die Nachbildungskunst des Dichters aufs neue bewundern lehrt. Einzelnes daraus hat Dr. E. A. Bayer schon in diesen Blättern mitgeteilt; nun hat sich derselbe Gelehrte das unbestreitbare Verdienst erworben, was der Rückertsche Nachlaß von Firdosis „Königsbuche" in mehr oder minder druckfertiger Uebersetzung teils auf besondern Blättern und teils am Rande der persischen Ausgaben enthält, mit liebevoller Sorgfalt zu sammeln, und diese Arbeit war in Anbetracht der schwierigen, oft flüchtigen Handschrift nicht leicht.

Freilich hat Rückert bei weitem nicht das ganze persische Epos von gegen 60000 Doppelversen übersetzt, sondern wie Graf Schack nur eine Auswahl des Schönsten und der Uebertragung würdigsten. Und es trifft sich günstig, daß vieles von dem ersten Uebersetzer übergangene nun von Rückert nachgeholt ist, der seinerseits auf manches schon von jenem Gegebene verzichtet hat. So ergänzen sich die beiden Uebersetzungen in mehrfacher Hinsicht. Was der Herausgeber in dem vorliegenden Bande bietet [1]), umfaßt die wichtigsten von den alten Heldensagen Irans, wie sie sich im ersten Teile des „Schahname" finden. Die Uebersetzung ist getreu und wohl geeignet, dem der persischen Sprache Unkundigen eine richtige Vorstellung von der Urschrift zu geben. So wird denn durch dieses „Königsbuch" eines unserer vortrefflichsten Dichter nicht nur die deutsche Litteratur ansehnlich bereichert, sondern auch zum Verständnis des persischen Textes wird es vielen willkommen sein. Rückert hat sich mit

[1]) Firdosis Königsbuch (Schahname) übersetzt von Friedrich Rückert. Aus dem Nachlaß herausgegeben von E. A. Bayer. Sage I – XIII. Berlin, Druck und Verlag von Georg Reimer. 1890.

der persischen Sprache, ihrer Grammatik, ihrem Wortschatz und ihrer Litteratur aufs eindringlichste beschäftigt, wie der Fachgelehrte längst aus seinen wertvollen Beiträgen in der „Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft" kennt, wie aber noch mehr aus seinem umfangreichen, kaum genutzten Nachlasse in der Berliner Bibliothek ersichtlich wird. Seine vollständige Beherrschung der persischen Sprache ist namentlich einer Uebersetzung des Schahname zu gute gekommen, der wir daher von vornherein ein volles Vertrauen entgegenbringen dürfen. Selbst für die Herstellung des leider wenig kritisch überlieferten und mit Interpolation überladenen Textes ist Rückerts Uebersetzung belangreich, wie sie denn überall die Schwächen der Kalkuttaer Ausgabe Turner Macans und der noch weniger befriedigenden Pariser Prachtausgabe Mohls mit philologischem Scharfsinn aufdeckt. Die zahlreichen Anmerkungen, welche vom Uebersetzer hinzugefügt und von dem Herausgeber uns nicht vorenthalten sind, sind nicht der am wenigsten wertvolle Teil des Rückertschen Firdosi.

Es ist hier nicht der Ort, die Frage zu entscheiden, welche von den beiden Uebersetzungen die bessere ist. Die Schack'sche wird vermutlich den meisten Lesern fließender, weicher, lieblicher erscheinen, die Rückert'sche anschließender, knapper, herber und sprachgewaltig und reimbeherrschend, wie wir den Dichter kennen, im Ausdrucke oft kühn. Von der Beibehaltung des persischen Metrums Mutakarib, welches Platen in unserer Sprache so unübertrefflich nachzubilden verstand, haben beide Uebersetzer abgesehen: während Graf Schack den fünffüßigen Jambus wählte, hat Rückert einen Vers mit vier Hebungen vorgezogen, der den mit unseren alten Dichtungen vertrauten Leser nicht übel anmuten wird. Schon durch die äußere Form wirken die beiden Verdeutschungen verschieden. Wir können es uns an dieser Stelle zum Schluß nicht versagen, wenigstens eine Probe in dieser zwiefachen Gestalt vorzulegen und nehmen dazu das Lob des Landes Masenderan aus der Sage von Keikaus, damit der Leser die Art jedes der beiden Meister sofort wenigstens im allgemeinen erkenne.

Graf Schack übersetzt folgendermaßen:

Gepriesen sei mein Land Masenderan!
Glück lache seine Au'n und Länder an,

Wo in den Gärten stets die Rose blüht,
Am Berghang Tulp' und Anemone glüht,
Wo immer rein die Luft und grün das Land,
Den ew'gen Lenz nicht Frost noch Hitze bannt.
Wo stets die Nachtigall im Walde singt,
Die Hindin an der Bergeshalde springt
Und nie von ihrem muntern Laufe ruht,
Wo alles prangt in Duft und Farbenglut;
Wo Rosenwasser in den Strömen fließt
Und Wohlgerüche in die Seele gießt.
In Bahman, Ader, Ferwordin und Di
Blühn dort die Tulpen, sie verwelken nie;
Der Rand der Bäche grünt das ganze Jahr,
Die Falken sind beim Jagen immerdar:
Das ganze Land, soweit es sich erstreckt,
Ist mit Geschmeide, Seid' und Gold bedeckt;
Die Priester dort sind goldbediademt,
Die Großen tragen Gürtel goldverbrämt.
Ist einem dort der Aufenthalt verweigert,
So fehlt ihm, was sein Glück auf's höchste steigert.

Dieselbe Stelle lautet in Rückerts Uebersetzung wie folgt:

Mazenderan unser Land sei gerühmt,
Beständig sein Boden gebaut und geblümt.
In seinem Garten ist immer die Ros',
Auf seinem Gebirg Tulp' und Zeitlos'.
Die Luft ist lind, grün Auen sind,
Nicht kalt noch warm, stets Frühlingswind.
In Gärten singt die Nachtigall,
Das Reh geht auf der Berge Wall.
Nie ruht es aus von Sprung und Tanz;
Durchs ganze Jahr ist Duft und Glanz.
Von Rosenwasser fließt sein Bach,
Sein Ruch macht Seelenfreuden wach.
September, October, December und März
Siehst du Tulpen dort allerwärts.
Der Bäche Saum ist jahrlang smaragd.
Ueberall ist der Falk auf der Jagd.
Allerorten ist Schmuck bereit,
Gold, Sammet und Seiden und Kostbarkeit;

Aufwarten dir Schöne mit Kronen von Gold,
Edle Diener mit Zonen von Gold.
Wem dies Land nicht kam zu Gesicht,
Ward froh seines Herzens und Lebens nicht.

VI.

Litterarisches Centralblatt für Deutschland. Begründet von Friedrich Zarncke. Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke. Verlegt von Eduard Avenarius in Leipzig. Nr. 51 vom 16. December 1893. S. 1823 fg. [Sprachkunde. Litteraturgeschichte.]

Firdosi's Königsbuch (Schahname). Übersetzt von Fr. Rückert. Aus dem Nachlaß herausgegeben von E. A. Bayer. Sage I—XIII. Berlin 1890. Georg Reimer. (LII, 439 S. 8) *M.* 8.

Das lebhafte Interesse am Schâhnâme hat Rückert, wie es seine Art war, veranlaßt, viele Stellen daraus poetisch zu übersetzen, und eine Zeit lang hat er sich offenbar mit der Absicht getragen, seine Uebersetzungen herauszugeben. Diesen Plan hat er aber nicht ausgeführt, und auch die Stücke, welche er schon zum Druck niedergeschrieben hat, entbehren, wie es scheint, noch einer letzten Durchsicht. Trotzdem sind wir Hrn. Bayer höchst dankbar für die Herausgabe. Denn wir haben so eins der größten Meisterwerke Rückert'scher Uebersetzungskunst gewonnen, das zu lesen einen wahren Genuß bietet. Gewiß lassen sich gegen die Wiedergabe des Gedichtes, dessen absolut strenge metrische Form einen wesentlichen Bestandtheil seines Charakters bildet, in sehr freie deutsche Verse mit jambischem Rhythmus Bedenken erheben, und da die Nachbildung des Originalmaßes unmöglich ist (je ein kleiner Versuch Platen's und sogar Rückert's lieferte ein recht unerfreuliches Resultat), so könnten theoretisch die regelmäßigen Jamben Schack's als die geeignete Form erscheinen. Aber Rückert's Praxis schlägt jene Bedenken aus dem Felde. Die kurzen Verszeilen lesen sich prächtig. Die fast ausschließliche Anwendung männlicher Reime scheint uns die Wirkung der der Originalverse anzunähern. So wenig Firdosi mit Worten spart, so drängt er doch in seinen 11silbigen Halbversen oft viel zusammen (eine Hauptursache für die Schwierigkeit des Verständnisses); das weiß nun Rückert in wunderbarer Weise nachzumachen, obwohl seine Verse nur 8—10 Silben haben. Die

Kraft des Ausdrucks tritt in der Uebersetzung kaum weniger hervor als im Urtext. Die Sprache zeigt wohl einmal eine kleine Härte und sehr selten selbst einen gesuchten Ausdruck, aber das Ganze ist gut deutsch. Und das, obgleich er möglichst wörtlich übersetzt. Da er nun ein gründlicher Kenner der persischen Dichtersprache war, so sind diese seine Uebertragungen auch als philologisches Hülfsmittel für den Orientalisten sehr werthvoll. Die schätzbaren Arbeiten Schack's auf diesem Gebiete können sich mit diesen Rückert'schen durchaus nicht messen; sie sind zwar etwas glatter, aber auch lange nicht so kraftvoll und geben das Einzelne wie den Gesammtcharakter des Originals viel weniger treu wieder.

Der Band enthält nur eine Auswahl von Stücken aus dem ersten Theil der Mohl'schen Ausgabe. Verse, die ihm unecht erscheinen, läßt Rückert unberücksichtigt. Wir wollen nicht leugnen, daß uns die wesentlich aus ästhetischen Gründen gemachten Athesen Rückert's durchaus nicht immer gerechtfertigt zu sein scheinen, aber der Uebersetzung kommt die souveräne Art, wie der Dichter mit des Dichters Texte schaltet, eher zu Gute.

Bei der Lectüre sind Rückert's Anmerkungen nicht außer Acht zu lassen; begreiflicherweise sind sie freilich zum Theil etwas antiquirt. Es wäre wohl zweckmäßiger gewesen, wenn hier und da für den Nichtorientalisten ganz kurze Erklärungen unter dem Texte gegeben wären, z. B. zu Jakut (S. 26 und 162). Ein Lese- und Druckfehler, den wir zufällig bemerkt haben, ist S. 337, V. 151 „Halle" statt „Helle". Bayer's Einleitung genügt in dem, was sie über Firdosi giebt, billigen Ansprüchen einigermaßen; doch hätte sich Rückert selbst der Legende gegenüber wohl kritischer verhalten.

Es ist sehr zu wünschen, daß noch weitere Stücke dieser Uebersetzung des Schâhnâme erscheinen mögen. Ref. würde sich glücklich schätzen, wenn sein Artikel, dessen große Verspätung auf besonderen Gründen beruht, dazu beitragen sollte, dem treffenden Werke neue Leser zu verschaffen und den Herausgeber oder die Verlagshandlung zur Fortsetzung zu bestimmen.

Th[eodor]. N[öldeke].

VII.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 1894. Nr. 159. München, Montag 11. Juni. Beilage-Nummer 132. S. 1 ff.

Adolf Friedrich Graf v. Schack als Orientalist.

(Daraus möge folgender Auszug hier seine Stelle finden:)

. . . Die Hoffnungen, welche Schack an sein großartiges Werk knüpfte, haben sich nicht in dem Maße erfüllt, wie er es erwartet hatte. Seine Firdusi-Nachbildung hat den persischen Dichter nicht zum Gemeingut des deutschen Volkes gemacht, sie hat keinen allgemeinen Enthusiasmus hervorgerufen, sondern nur enge Kreise haben sich an ihr erfreut. Und dabei hat sie doch nichts Steifes, Ungelenkes, sie zeigt vielmehr eine hohe Formvollendung, flüssig und leicht gleiten die Verse dahin. Es liegt gewiß nicht an dem Uebersetzer, der in seinem Werke eine werthvolle Bereicherung der deutschen Litteratur geschaffen hat, daß das Schahname durch seine Nachbildung nicht populärer geworden ist, sondern hauptsächlich an dem mangelnden Geschmacke des großen Publicums, das keine umfangreichen Epen liebt, besonders nicht, wenn sie so theuer sind. Daß man wohl in anderer Weise, als es Schack gethan, den Firdusi übertragen könne, hat die vor wenigen Jahren erschienene Auswahl Rückert'scher Uebersetzungen gezeigt,[1]) aber auch sie ist nicht in weitere Kreise gedrungen, und doch wäre sie hiefür vielleicht mehr geeignet als diejenige Schacks.

Beide Dichter haben ihre Firdusi-Uebersetzungen gegenseitig nicht tadelsfrei gefunden. Schack hatte Rückert 1843 in Berlin flüchtig kennen gelernt, im Anfang der sechziger Jahre suchte er ihn dann in Neuseß auf, bei welcher Gelegenheit die Rede natürlich auf beider Schahname-Arbeiten kam. Daß Schack Rückerts Rustem und Suhrab mit seinen Alexandrinern nicht als eine mustergültige Nachdichtung gelten lassen wollte, war völlig berechtigt. Nicht so, was er über dessen spätere Firdusi-Uebersetzungen, die er allerdings nur höchst fragmentarisch kannte, geurtheilt hat. Die betreffende Stelle ist zu charakteristisch für Schacks Auffassung von seiner Uebersetzerthätigkeit, als daß ich sie hier unterdrücken könnte. Er meint: „Während seiner späteren

[1]) Firdosi's Königsbuch, übersetzt von Friedrich Rückert. Aus dem Nachlaß herausgegeben von E. A. Bayer. Sage I—XIII. Berlin, Reimer, 1890.

Lebensjahre gewann in Rückert der Philolog die Oberhand über den Dichter (bei Schack ist allerdings immer das Umgekehrte der Fall gewesen) und er strebte nur dahin, möglichst wörtliche Uebersetzungen zu liefern. Dieses Streben ist gewiß lobenswerth, wenn man zum Nutzen der Studirenden das Verständniß eines Originaltextes erleichtern will. Trachtet man dagegen dahin, ein fremdes Dichtwerk poetisch zu reproduciren, so läßt sich, wenn die Dichtung einer der morgenländischen, ihrem ganzen Genius nach von der unsrigen, so verschiedenen Sprachen angehört, dies Ziel bei Beobachtung wörtlicher Treue nicht erreichen. Vielmehr wird größere oder geringere Freiheit erfordert, wenn letztere auch nicht bis zu dem Extrem zu gehen braucht, welches Rückert in seinen früheren Arbeiten sich verstattete. Durch solche Beobachtung buchstäblicher Genauigkeit, bei welcher man fragen kann, wozu dabei die metrische Form dienen solle, sind dann einige der späteren Uebersetzungen des schließlich ganz im Philologen aufgegangenen Dichters schwer beeinträchtigt worden. Wenn schon aus seiner Hamasa wenig poetischer Genuß zu schöpfen ist, so gilt das in noch viel höherem Grade von den einzelnen Fragmenten aus dem Schahname, die er in seiner letzten Zeit übertragen hat und mir handschriftlich mittheilte. Sie mögen ihren sprachwissenschaftlichen Werth haben; aber es scheint mir nicht beklagenswerth, daß die Arbeit nicht fortgesetzt worden ist, da sich die poetische Schönheit des persischen Gedichts daraus nicht einmal ahnen läßt."

So recht nun Schack mit seinen Bemerkungen über zu wörtliches Uebersetzen orientalischer poetischer Werke hat, so würde er doch der erwähnten Ausgabe aus Rückerts Nachlaß die gleichen Vorwürfe gewiß nicht gemacht haben. Was bei einzelnen Fragmenten vielleicht hier und da störend hervortreten konnte, beeinträchtigt die größere Leistung nicht im mindesten. Rückerts Uebertragungen wirken in ihrer knappen, gedrungenen Form ganz anders als die eleganteren Schacks, man gewinnt aus ihnen einen weit besseren Eindruck von der epischen Kraft des Persers als aus Schacks gefeilten Versen. Und die fast ausschließliche Anwendung männlicher Reime erhöht noch die kraftvolle Wirkung.

Es läßt sich gar nicht leugnen, daß Rückert sich öfters Unebenheiten in der Sprache und besonders große Freiheiten im Metrum gestattet hat, wie man sie bei Schack vergeblich sucht,

aber der Gesammteindruck ist bei ihm so packend und gewaltig, daß man meist, ohne sie störend zu empfinden, über sie hinweglieſt. Uebrigens darf man nicht außer Acht lassen, daß Rückerts Uebersetzungen, so wie sie uns aus dem Nachlasse herausgegeben vorliegen, nicht druckfertig waren, er würde bei einer letzten Durchsicht die vielfach ersten Entwürfe gewiß noch öfter gebessert haben. Eine zu große Wörtlichkeit hat mich wenigstens nie in ihnen gestört; Schacks im Vorwort zur „Poesie und Kunst der Araber in Sicilien" wiederholte Behauptung, eine metrische Uebersetzung orientalischen Poesien könne nicht den Zweck haben, ein Hülfsmittel zum Verständnisse des Originals zu liefern, ist meiner Meinung nach schon allein durch Rückerts Schahname-Uebersetzungen widerlegt worden.

Ich greife ganz beliebig eine Stelle aus dem Schahname heraus und gebe die Uebersetzungen beider Dichter; der Leser mag selbst entscheiden, welcher er den Vorzug geben will.

Der Abschnitt von Zals Geburt lautet bei Schack:

Noch keinen Sprossen hatte Sam gezeugt,
Darüber war er tief von Gram gebeugt.
Da fand in seinem Harem sich ein Weib
Mit Rosenwangen und Cypressenleib,
In deren Schoße sich ein Keimen regte,
So daß Sam Neriman die Hoffnung hegte,
Daß sie ihm einen Knaben schenken würde.
Die Schöne seufzte von der schweren Bürde,
Und endlich kam von der Gebärenden
Ein Sohn, der gleich der Weltverklärenden,
Der Sonne, klar und hell von Antlitz war,
Und einen Fehl nur hatte — weißes Haar.
Acht Tage wards dem Sam nicht offenbart,
Daß ihm ein Kind geboren solcher Art,
Denn angstvoll sann das ganze Frau'ngemach
Dem künftigen Geschick des Knaben nach,
Und keine hatte Muth, dem wackern Helden
Des weißgelockten Sohns Geburt zu melden.
Doch eine Amme trat voll Löwensinn
Vor Sam, den Pehlewan, großherzig hin
Und gab ihm von dem Neugebor'nen Kunde.
Erst floß der Preis des Schöpfers ihr vom Munde,
Dann sprach sie:" u. s. w.

Bei Rückert lautet die Stelle:

Jetzt eine Geschichte wundervoll
Aus alter Sag' ich bringen soll.
Merk' auf, o Sohn, sieh', was der Tag
Mit Sam dem Helden für Spiele pflag.[1])
Geboren ward kein Sohn dem Sam,
Darüber war sein Herz voll Gram.
In seinem Gemach ein Fraunbild war,
Von Rosen die Wange, von Musk das Haar.
Von diesem Monde hofft' er den Sohn,
Die Sonnenklare war schwanger schon.
Von Sam Neriman trug sie Frucht,
Weh that ihrem Leibe die schwere Wucht.
Da kam von der Mutter nach einiger Zeit
Ein Bild von Sonnenherrlichkeit;
Sein Gesicht war wie Sonnenglanz,
Aber sein Haar war schneeweiß ganz.
Als solch ein Kind von der Mutter kam,
Verschwieg man es eine Woche dem Sam.
Des Helden ganzes Fraungemach
War um das Kindlein in Ungemach;
Niemand wagt' ihm zu sagen, daß
Eines greisen Kindleins die Holde genas.
Eine Amme trug Löwensinn,
Zum Pehlewan kühn ging sie hin,
Bracht' ihm die Kunde vom jungen Reis,
Löste die Zunge und sprach mit Preis:" u. s. w.

ber umfassen beide Uebersetzungen nicht das ganze Schah-
ber sie sind doch umfangreich genug, um die Schönheit
ginals deutlich hervortreten zu lassen. Möchte die Zeit
fern sein, wo jedem gebildeten Deutschen wenigstens
elben bekannt wäre.

Rückert seinerseits an Schacks Uebersetzung tadelte,
nal dessen mangelnde philologische Genauigkeit, die ihn
erlei Mißverständnissen im einzelnen verführt hat, und
nzeichnet sich sein Standpunkt gegenüber des Rivalen
der folgenden Randbemerkung auf Seite 473 seines
s der ersten Schack'schen Publication, woselbst er zu

[1]) Diese Verse hat Schack weggelassen.

Nr. XV—XVII beigeschrieben hat: „Mir zu langweilig, von Schack gut genug übersetzt, der alles Schlechte und Leere am schönsten aufzuputzen und aufzustutzen weiß." Und am Schlusse der Geschichte von Bischen und Menische sagt er von den Partien, die er als nach seiner Meinung der Unechtheit verdächtig nicht übersetzt hat: „Dergl. Stücke sind mir zu langweilig, äußerlich, von Schack gut genug aufgestutzt". (E. A. Bayers Nachlaß-Ausgabe, Vorrede, S. XLIII.)

Interessant ist es, daß Richard Wagner den Plan gehabt hat, eine Episode aus Schacks Uebersetzung zu einer Oper zu bearbeiten. Wäre diese gesprächsweise gegenüber dem Grafen geäußerte Idee zur Ausführung kommen, so würde Firdusi ohne Zweifel heutzutag in Europa weit populärer sein. Wie sich allerdings der Perser dann in Wagner'scher Dichtungsmanier ausgenommen haben würde, kann man kaum ahnen; jedenfalls war der Bayreuther Meister schon so weit gekommen, daß er zwischen zwei bestimmten Episoden, nämlich der Sage von Rustem und Zösendjar oder dem Untergange des Sijawusch schwankte. . . .

Straßburg i. E. Paul Horn.

Bayerische Staatsbibliothek München

Verlag von Georg Reimer in Berlin,
zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Das

Heldenbuch von Iran

aus dem

Schah Nameh des Firdussi

von

J. Görres.

Zwei Bände.

Mit 2 Kupfern und 1 Karte.

Preis: 6 Mark.

Iwein

eine Erzählung

von Hartmann von Aue.

Mit Anmerkungen

von **G. F. Benecke** und **K. Lachmann.**

Vierte Ausgabe.

Preis: 7 Mark 50 Pf.

Tristan

von Meister Gotfrit von Strassburg,

mit der Fortsetzung des Meisters Ulrich von Turheim

herausgegeben von **E. v. Groote.**

2 Theile. Preis: 6 Mark.

Wigalois

der Ritter mit dem Rade

gedichtet von Wirnt von Gravenberch

herausgegeben von

George Friedrich Benecke.

Preis: 5 Mark.

Verlag von Georg Reimer in Berlin,
zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Shakespeare's dramatische Werke.

Uebersetzt von

A. W. v. Schlegel und L. Tieck,

durchgesehen von

Michael Bernays.

Zweite Ausgabe.

In 6 Leinenbände gebunden 14 Mark.
In 6 Halbfranzbände gebunden 15 Mark 50 Pf.

Lord Byron's Werke.

Uebersetzt von

Otto Gildemeister.

In sechs Bänden.

Vierte Ausgabe.

12 Mark, in 3 Bände gebunden 15 Mark.

Heinrich von Kleist's
gesammelte Schriften.

Herausgegeben

von

Ludwig Tieck,

revidirt, ergänzt

und mit einer biographischen Einleitung

versehen

von

Julian Schmidt.

Neue Stereotypausgabe in 2 Bänden.

Geh. in 2 Leinenbände 4 Mk. 50 Pf.

Verlag von Georg Reimer in Berlin,
zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Firdosi's Königsbuch (Schahname)

übersetzt
von
Friedrich Rückert.

Aus dem Nachlaß herausgegeben
von
E. A. Bayer.

I. Band: Sage I—XIII.
Preis: 8 Mark.
II. Band: Sage XV—XIX.
Preis: 8 Mark.

Franz Bopp,

sein Leben und seine Wissenschaft

von
Dr. S. Lefmann
Professor an der Universität Heidelberg.

1. Hälfte.

Mit dem Bildnis Franz Bopps
und einem Anhang:
Aus Briefen und anderen Schriften.
Preis: 8 Mark.

2. Hälfte unter der Presse.

Leben des Heiligen Franz von Assisi

von
Paul Sabatier.

Autorisierte
und durch
Originalmitteilungen des Verfassers
bereicherte
Uebersetzung
der
Neunten Originalauflage
von
M. S.

Preis: 7 Mark.

Firdosi's Königsbuch (Schahname)

übersetzt

von

Friedrich Rückert.

Aus dem Nachlaß herausgegeben

von

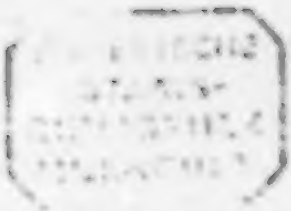
E. A. Bayer.

Sage XX—XXVI.

(Nebst einem Anhang:
I. „Nestem und Zahrab" im Nibelungenmaß.
II. Alexander und der Philosoph.)

Gedruckt mit Unterstützung
der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

Berlin.
Druck und Verlag von Georg Reimer.
1895.



Vorrede.

Von Sage XX an wird Rückerts Übersetzung des Schahname immer fragmentarischer. Ob der Dichter der Arbeit müde ward, ob andere Unternehmungen ihn in Anspruch nahmen und sein Interesse von dem persischen Nationalepos allmählich ablenkten, wer will es sagen? Thatsache ist es, daß er sich schließlich nur noch auf ausgewählte Partieen des Königsbuchs beschränkte, um wenigstens seinem Vorsatze, mit dem Kapitel „Kei Chosros Eingang" abzuschließen, nicht untreu zu werden. Denn weiter wollte Rückert nicht gehen, wie er ausdrücklich bemerkt hat (vgl. Einleitung des Herausgebers S. XLII). Sage XXVI, „Gushtasp in Konstantinopel", womit der zweite Band von Turner Macans Kalkuttaer Ausgabe schließt (= Mohl IV, S. 357), sollte nach seiner Bestimmung wegbleiben; doch konnte ich es mir schlechterdings nicht versagen, das anziehende Stück der vorliegenden Publikation mitzuverleiben. Es ist dies also mehr als Anhang zu betrachten, da mit dem Ausgang Kei Chosros ein passender Abschluß gefunden war. Der große Krieg gegen Turan ist zu gunsten Irans entschieden, der Tyrann Afrasiab durch die Hand des Schahs gefallen und so für Sijawusch eine Rache genommen, wie sie der hinterlistigen Ermordung des herrlichen Helden gemäß war. Der Friede ist wieder eingekehrt; an die Stelle der dahingesunkenen Recken treten andere Männer, neue Bahnen der Entwickelung öffnen sich.

Wenn es nun auch zu bedauern ist, daß Rückert den abgerundeten Stoff nicht lückenlos verdeutscht hat, so wollen

wir uns nichtsdestoweniger des Gebotenen freuen: ist doch die Form der Nachbildung so meisterhaft und eindrucksvoll, daß lange Zeit vergehen dürfte, ehe sie von anderer Seite überholt werden wird. Wie alle berufenen Kritiker, darunter Gelehrte ersten Ranges, es ausgesprochen haben, ist die Wirkung auf den Kenner des Originals eine außerordentliche; daß Mängel im einzelnen mit unterlaufen, kann bei der umfangreichen Arbeit und in Anbetracht des Umstandes, daß es sich nur um einen ersten Entwurf handelt, nicht wunder nehmen; doch fallen diese Mängel nicht so schwer ins Gewicht, um den Genuß im großen und ganzen zu beeinträchtigen. Es ist wohl nicht zuviel gesagt, daß mit Rückerts Firdosiübersetzung die deutsche Litteratur ein in seiner Art klassisches Werk gewonnen hat, das es verdient, nicht nur in die Hände aller Gebildeten zu gelangen, ein standard book der Haus- und Volksbibliotheken zu sein, sondern auch zum Unterricht auf den höheren Schulen, vornehmlich bei der Homerlektüre, mitherangezogen zu werden. Finden sich doch, namentlich in den Kampfscenen, so viele auffallende Übereinstimmungen mit den Schilderungen des ionischen Sängers, daß man unschwer erkennt, wie das griechische und iranische Epos, weil sie eines Blutes sind, auch dieselben Züge tragen.

Leider scheint die Erfüllung dieses Wunsches noch in recht weiter Ferne zu stehen, wenn man den geringen buchhändlerischen Erfolg berücksichtigt, dessen sich das Werk bis jetzt zu erfreuen gehabt hat. Wollten die öffentlichen Bibliotheken nur je ein Exemplar anschaffen, so müßte die Auflage längst vergriffen sein, aber das ist nicht der Fall. Der sonst wohlwollende Recensent in der Deutschen Litteraturzeitung, Jahrgang 1891, Herr Dr. Mann-Berlin, der mir unter anderm zum Vorwurf gemacht hat, die Saadübertragungen Rückerts nicht ungeteilt veröffentlicht zu haben, mit dem Zusatze, eine Zersplitterung habe unter allen Umständen vermieden werden müssen, hat wohl keine Ahnung davon, wie schwer es ist, für Rückertiana einen Verleger zu finden, und daß, hat man sein Ziel erreicht,

alle Bedingungen anstandslos acceptiert werden müssen. Ich bin mit dem vollständigen Manuskript bei zahlreichen Firmen, auch J. D. Sauerländer und Hirzel, alten Verlegern und Freunden Rückerts, gleichsam hausieren gegangen, ehe es mir gelang, den Saadi wenigstens geteilt zu veröffentlichen. Nicht minder machen die Herausgeber von Zeitschriften bei der Annahme von Beiträgen aus dem Nachlasse eines unserer größten Dichter Schwierigkeiten, die sie mit der angeblich mißgünstigen Stimmung des Publikums zu begründen versuchen. So schrieb mir Herr Karl Emil Franzos, der Herausgeber der „Deutschen Dichtung", am 22. Juli 1890 folgendes: „. . . Leider kann ich von Ihrem Anerbieten keinen Gebrauch machen — ich habe derzeit noch etwa 50 unedirte Briefe und Gedichte Rückerts in der Mappe liegen und da das Publikum leider so völlig theilnahmlos gegen ihn ist, wird es lange währen, bis ich sie bringe, wohl noch 3—4 Jahre. — Vielleicht interessirt es Sie, daß Rückerts Correspondenz mit Hammer-Purgstall derzeit im Besitz eines Herrn E. von Moor-Sunnegg in Graz ist; dieselbe war mir angeboten, ich mußte sie aus denselben Gründen ablehnen."

Nun, Rückert ist, wie Otto Harnack treffend bemerkt hat, kein Dichter der augenblicklichen Mode, aber glücklicherweise ein Dichter, der von der Mode unabhängig ist. Wenn sich das deutsche Volk nach dem gegenwärtigen Naturalismustaumel, Aktualitätsrummel und Findefièclecharivari wieder auf sich selbst besonnen haben wird, dann wird es sich auch erinnern, daß es einen Friedrich Rückert besitzt, und aufs neue nach seinen Werken greifen; dann wird ohne Zweifel auch die Schahnameübersetzung ihren Weg machen und sich immer weitere Kreise erobern.

Ich darf mir das Zeugnis ausstellen, daß ich mich meiner Aufgabe mit Hingebung und Eifer gewidmet habe; für einzelne Druck- oder Schreibfehler rechne ich auf die Nachsicht der Leser. Von dem in der Vorrede zum zweiten Bande in Aussicht gestellten Verzeichnisse der Eigennamen

mußte aus äußeren Gründen abgesehen werden; anstatt dieses Index ist ein Anhang beigegeben, der manchem willkommen sein wird. Die Veröffentlichung der Firdosiübersetzung hat mit dem vorliegenden Bande ihr Ende erreicht; nun gilt es, das massenhafte Material, das Rückert behufs Herstellung einer kritischen Ausgabe des Schahname zusammengetragen hat, baldigst zu verwerten.

Steglitz, den 4. Juni 1895.

Der Herausgeber.

Inhaltsverzeichnis.

		Seite
Vorrede		III
Inhaltsverzeichnis		VII
Firdosis Königsbuch		1
XX.	Rostem und Akwan	3
	Ghosro ruft den Rostem zum Kampfe gegen den Dewen Akwan	3
	Rostem sucht den Dewen	5
	Akwan der Dew wirft Rostem ins Meer	7
	Rostem streitet mit Afrasiab auf der Roßweide. Afrasiab flieht, und Akwan der Dew wird von Rostem getötet	10
	Rostem kehrt nach Iran zurück	12
	Anmerkungen zu Sage XX	14
XXI.	Die Geschichte von Bizhens Eberkampf. (Bizhen und Menizhe.)	16
	Einleitung	16
	Ghosro wird um Hülfe angerufen	18
	Bizhen auf der Eberjagd	22
	Bizhen, von Gurgin betrogen, begibt sich in das Zelt der Menizhe	24
	Gersiwaz schleppt Bizhen vor Afrasiab	28
	Piran verwendet sich bei Afrasiab für das Leben Bizhens	36
	Gurgin kehrt nach Iran zurück und verbreitet lügenhafte Nachrichten über Bizhen	42
	Kei Ghosro, über Gurgin erzürnt, schickt ihn ins Gefängnis	47

Seite
Kei Chosro erblickt Bizhen im Weltenbecher . . . 50
Chosro schreibt an Rostem und beauftragt Gew mit der Überbringung des Briefes 52
Rostem bittet den Schah um Gurgins Begnadigung 58
Rostem macht sich marschfertig 60
Rostem begibt sich nach Choten zu Piran 62
Menizhe kommt zu Rostem 64
Bizhen erfährt Rostems Ankunft 68
Rostem befreit Bizhen 72
Rostem dringt zur Nachtzeit in Afrasiabs Schloß . 75
Afrasiab kommt hinter Rostem her 78
Schluß 79
Anmerkungen zu Sage XXI 81
XXII. Guderz und Piran 91
1. Bizhens Zweikampf mit Human 91
Die Iranier und Turanier stehn sich kampfbereit gegenüber 91
Bizhen wird ungeduldig über den Aufschub der Schlacht und redet mit seinem Vater Gew . . . 92
Human schilt seinen Bruder Piran wegen Aufschubs der Schlacht 94
Human reitet vor das iranische Heer und fordert einen Zweikämpfer 97
Bizhen fordert den Kampf mit Human von Guderz und erhält dessen Urlaub 104
Bizhens Kampf mit Human, Human fällt 112
2. Der Eilbote 118
3. Pirans Ausgang 120
Schlacht der Iranier und Turanier 120
Piran und Guderz ernennen die Helden zum Zweikampf der elf Recken 125
Guderz kämpft mit Piran und erlegt denselben . . 129
Lohhak und Ferschideward erfahren Pirans Fall und fliehen 130
Gustehem jagt dem Lohhak und Ferschideward nach 139
Bizhen reitet dem Gustehem nach 141
Lohhak und Ferschideward von Gustehem erschlagen 143
Bizhen kommt zu Gustehem 146
Anmerkungen zu Sage XXII 150

Seite

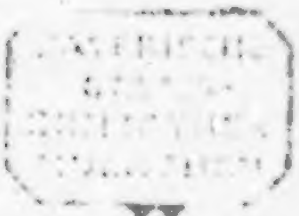
XXIII. Ghosros Zweikampf mit Puschang 164
Kei Ghosro am Ufer des Dschihun sieht seinem mütterlichen Großvater Afrasiab gegenüber . . . 164
Puschang redet mit Afrasiab 165
Schide trägt Afrasiabs Botschaft an Kei Ghosro . 168
Anmerkungen zu Sage XXIII 175
XXIV. Der zu Tode gehetzte Afrasiab 177
Afrasiab in Behischt Gang 177
Peipahn bringt Afrasiabs Botschaft an Kei Ghosro. Afrasiab macht wieder Friedensanträge 178
Darauf antwortet Kei Ghosro 179
Kei Ghosro erobert Gang Dizh. Afrasiab entflieht, sein Sohn Dschehn und Bruder Gerschwas werden gefangen 180
Die Frauen des Afrasiab flehen den Kei Ghosro um Schutz an und erhalten ihn 188
Kei Ghosros Heimkehr aus der Schlacht 190
Afrasiab kommt zur Blutnacht, erleidet eine Niederlage und entflieht 191
Zagfar und Ghakan huldigen Kei Ghosro. Afrasiab flieht nach Gang Diz 195
Kei Ghosro zieht aus Biheschti Gang nach Tschin und Mekran 197
Zweite Botschaft des Kei Ghosro an den Schah von Mekran, dieser kämpft und wird getötet . . 201
Kei Ghosro geht übers Wasser Zirih und nimmt Gang Diz ein; Afrasiab ist entflohn 205
Kei Ghosro kehrt von Gang Diz zurück (und kommt) nach Sijawusch Gerd 209
Kei Ghosro kehrt nach Iran zurück und kommt zu Ka'us in Pars 212
Afrasiab, in die Berghöhle geflüchtet, fällt in die Hände von Hum dem Feriduniden 214
Afrasiab entwischt dem Hum 216
Hum erzählt die Begebenheit mit Afrasiab dem Ka'us 219
Afrasiab gefangen, er und Gerschwas von Kei Ghosros Hand getötet 221
Anmerkungen zu Sage XXIV 224

Seite

XXV. Kei Chosros Hingang 234
Kaus stirbt und Kei Chosro besteigt den Thron . 234
Kei Chosro zieht sein Herz von der Welt zurück, verschließt den Zutritt zu sich und betet vor Gott 235
Die Großen von Iran beklagen sich über den verwehrten Zutritt bei Kei Chosro 238
Kei Chosros Antwort an die Fürsten von Iran . 239
Gew geht nach Zabulistan, um Zal und Rostem zu holen 240
Kei Chosro gibt abermal Audienz 242
Kei Chosro sieht im Traum den Serosch und erfährt von ihm, daß er aus der Welt gehen soll 244
Zal mit Rostem kommt zu Kei Chosro, und dieser erklärt seinen letzten Willen 246
Kei Chosro antwortet dem Zal 248
Zal schilt den Kei Chosro 249
Kei Chosro antwortet und schilt den Zal 252
Zal bittet dem Kei Chosro ab 254
Kei Chosro erklärt den Häuptern von Iran seinen letzten Willen 255
Chosro gibt das Reich dem Lohrasp 257
Kei Chosro nimmt Abschied von den Iraniern . . 259
Kei Chosro nimmt Abschied von seinem Harem . . 261
Chosro zieht aus dem Feld auf den Berg mit den Pehlewanen und verschwindet 262
Die Ritter, die den Chosro begleitet haben, kommen um 265
Lohrasp erfährt Kei Chosros Verschwinden 266
Anmerkungen zu Sage XXV 269
XXVI. Lohrasp oder Guschtasp in Konstantinopel 275
Lohrasp besteigt den Thron und baut Stadt und Tempel 275
Guschtasp geht in Zorn von seinem Vater und wird von Zirer zurückgebracht 276
Guschtasp geht wieder vom Vater weg und nach Griechenland 282
Der Hofherr bringt den Guschtasp in sein Haus . . 286
Guschtasp' Vermählung mit Kitajun der Kaisertochter 286
Mirin wirbt um die zweite Kaisertochter 291

Seite
Gushtasp erlegt den Wolf im Walde Kasikun . . 295
Ahran wirbt um die dritte Kaisertochter 300
Gushtasp erschlägt den Drachen im Berg Sakila . 304
Gushtasp tut sich hervor auf dem Ringplatz vor dem Kaiserpalast 308
Der Kaiser schreibt an Ilias und fordert Tribut . . 311
Ilias wird in der Schlacht von Gushtasp gefangen genommen 314
Der Kaiser fordert Irans Tribut von Lohrasp . . 316
Anmerkungen zu Sage XXII 320
Anhang 327
I. „Rostem und Suhrab“ im Nibelungenmaß übersetzt von Friedrich Rückert. Ein Fragment aus dem Nachlaß des Dichters 329
Versuch Suhrabnäme im Nibelungenmaß 336
Erstes Abentheuer. Rustem reitet in die Mark Turan auf die Jagd und verliert sein Roß Rachsch . . 336
Zweites Abentheuer. Tehmine, die Tochter des Königs von Semengan, kommt zu Rustem . . . 340
Drittes Abentheuer. Suhrab's Geburt und Erwachsen 344
Viertes Abentheuer. Suhrab rüstet sich zum Auszuge, wozu er ein Pferd sucht 348
Fünftes Abentheuer. Efrasiab sendet Brief und Geschenke an Suhrab 351
Sechstes Abentheuer. Suhrab kommt zum weißen Schlosse, und kämpft mit Hedschir 354
Siebentes Abentheuer. Suhrab kämpft mit Gurdaferid 356
Alexander und der Philosoph 360
Weitere Urteile über Rückerts Firdosiübersetzung . . 364
Druckfehlerberichtigung 368

Firdosis Königsbuch.



XX.

Roſtem und Akwan.

Chosro ruft den Roſtem zum Kampfe gegen den Dewen Akwan.

Der ſagenkundige Gutsherr ſpricht,
Daß Chosro einſt ums Morgenlicht
Schmückte wie Frühling den feſtlichen Saal,
Die Großen ſaßen um ihn beim Mahl,
Wie Guderz, Zeng' und Guſtehem,
Auch Berzin des Gerſchaſp vom Stamme Dſchem,
Auch Gew und Rohham kampferprobt,
Gurgin und Churrad hochbelobt.
Calc. All ihr Geſpräch von Kamus war,
Vom Chakan, von Manſur und Ferihus war.
Sie tranken Wein auf des Schahes Wohl
Und leerten die Becher freudevoll.
Wenig war übrig vom Tage nur,
Da kam an den Hof ein Hirt von der Flur,
Trat vor den Chosro, küßte den Grund
Und tat dem edlen Herrſcher kund:
„Ein Wildeſel erſchien auf der Trift,
Der unter der Herde tobt wie Gift;
Er iſt wie ein Leu von wildem Blick,
Den Roſſen bricht er das Genick.
Er hat die Farbe der Sonne ganz,
Als hätt' ihn der Himmel gewaſchen mit Glanz.
Doch über den Rücken ein ſchwarzer Streif
Wie Muſkus läuft ihm bis zum Schweif."

Chosro merkte, kein Wildeſel ſeis;
Wie macht' ein ſolcher den Roſſen ſo heiß?
„Es iſt kein Wildpret", ſprach er zum Mann,
„Ich weiß es nun, geh du hindann!"
Dann ſprach zu den Helden der Schehriar:
„Ihr Pehlewanen hoch und klar,
Wir brauchen nun einen Löwenmann;
Wer ſchickt zu dieſem Werk ſich an?"
Er blickt' auf den Kreis der Helden hin,
Und keiner von allen ihm tauglich ſchien.
Roſtem, der Sohn von Zal, allein,
Glaubt' er, könne der Helfer hier ſein.
Er ſchrieb einen Brief voll Lieb' und Gnad'
Und gab ihn dem Gurgin, Sohn von Milad.
Zu ihm ſprach Chosro, der Ehren Strahl:
„Trag meinen Brief zum Sohn von Zal!
Tag und Nacht ſollſt du ziehn wie ein Rauch
Und in Zabul nicht ſchlafen auch.
Bring meinen Gruß ihm mit vieler Huld
Und ſag' ihm: ‚Die Welt iſt in deiner Schuld!'
Wenn er den Brief lieſt, ſag' ihm dazu:
‚Mein Glanz, o Jünger des Ruhms, biſt du!
Zeige dein Antlitz, ſteh' auf, komm her,
Wenn du dies laſeſt, raſte nicht mehr!'"
Gurgin gieng wie ein ſtürmender Wind
Oder ein Wild, das dem Tod entrinnt.
Als er von Zabul war nicht fern,
Sah er ſtehn dort den Heldenſtern.
Hin trat er und bracht' ihm Aferin,
Der fragt' um die Länge des Weges ihn.
Als Roſtem des Schahs Befehl vernahm,
Mit Stolz zu Hof er geritten kam,
Küßte den Staub vor ſeinem Thron
Und rief Heil dem Sijawuſchſohn.
So ſprach er: „Schah, du beriefeſt mich,
Ich bin erſchienen, was willſt du? ſprich!

Ich bin gegürtet zu deinem Befehl,
Hoheit vermählt ſei deiner Seel'!"
Als Chosro ihn ſah, ergetzt' er ihn,
Auf Fürſtenſitz hin ſetzt' er ihn.
Zu Roſtem ſprach er: „O Heldenblut,
Leb' immer froh und wohlgemut!
Mir iſt der Tag hell von deinem Blick,
Dein wackrer Geiſt iſt mein Glücksgeſchick.
Ein Werk iſt zu tun, o Ritter klar,
Dich wähl' ich aus dieſer Heldenſchar,
Wenn dir mein Befehl nicht ſchwer ankommt,
Du dich geneigt zu dem, was frommt.
Ein Hirte ſagt, daß ein Eſel wild
Sich zeig' auf der Roſſe Weidgefild."
Was er gehört aus des Hirten Mund
Tat er dem Roſtem alles nun kund:
„Nun, o Tehemten, ſo nimm du doch
Auf dich auch dieſe Kampfmühn noch;
Geh, und in Acht vor ihm nimm dich fein!
Es mag ein Dämon voll Rachgierde ſein."
So ſprach Roſtem: „In deinem Glück
Fürchtet dein Diener nicht Feindestück';
Ob Dewe, Löw' oder Drach' es ſei,
Mein ſcharfes Schwert gibt ihn nicht frei."

Roſtem ſucht den Dewen.

Er gieng auf die Jagd wie ein Leu voll Grimm,
Die Fangſchnur am Arm, ein Drach' unter ihm,
Dorthin, wo der Hirt bei der Herde war,
Und wo des Wildeſels Fährte war.
Er ſuchte drei Tag' im Weidegefild,
Rings um die Roßtrift jagt' er nach Wild.
Am vierten Tag ſah er ihn nahn,
Wie ein Nordwind kam er heran,

Er war ein glänzendes Goldgemäuer,
Mit Haut und Haar ein Ungeheuer.
Roſtem ſprengte zum Schuß heran,
Hielt dann und anders ſich beſann.
Er ſprach zu ſich: „Den muß ich nicht ſchießen,
Ihn muß der Fangſchnur Ring umſchließen!
Das Fell darf ihm nicht zerſchroten ſein,
Ich bring ihn lebendig dem Schah hinein!“
Roſtem warf den Keianiſtrick,
Um zu feſſeln des Tiers Genick.
Als es die Fangſchnur ward gewahr,
Ward es ihm plötzlich unſichtbar.
Wie ein Wind entſchlüpft' es dem Band,
Roſtem nagt' aus Verdruß die Hand.
Er merkte, daß es kein Wildeſel iſt:
„Ihm kommt man nicht bei mit Gewalt und mit Liſt.
Nur Akwan kanns ſein, der Dew voll Trug,
Dem bringt man nur bei einen Schuß im Flug.
Ich hörte von Weiſen, hier ſei ſeine Stell',
Warum nur borgt er vom Eſel das Fell?
Gebrauchen muß ich nun Schwert oder Spieß
Und blutig machen ſein goldnes Vließ.“
Da kam er zum Vorſchein wieder im Feld,
Den ſchnellen Renner ſpornte der Held,
Spannte den Bogen und ſchoß im Ritt
Einen Pfeil, der wie Feuer glitt.
Wie dem Bogen entflog das Gefieder,
Ward der Wildeſel unſichtbar wieder.
Er ritt durch den Anger her und hin,
Ein Tag und eine Nacht gieng ihm hin.
Da fühlt' er Bedürfnis nach Speiſ' und Trank,
Und ſchläfrig ſein Haupt auf den Sattel ſank.
Als er nach Waſſer verlangte, ſchnell
Fand er einen kriſtallnen Quell.
Abſtieg er, trinken ließ er ſein Roß,
Aus Müdigkeit er die Augen ſchloß.

Den Sattelgurt löſt' er, das Holzgeſtühl
Des Sattels macht' er ſich zum Pfühl;
Sein Rachs fand Weide, den Schlaf er fand
Auf der Roſtdeck' am Quellenrand.

Akwan der Dew wirft Roſtem ins Meer.

Als Akwan von weitem ſchlafen ihn ſah,
Ward er ein Wind und kam ihm nah.
Den Boden er unter ihm weg zog
Und mit ihm auf zum Himmel flog.
Betrübt ward Roſtem, als er erwacht',
Sein Haupt überkam der Sorgen Macht.
Er ſprach zu ſich ſelber: „Der ſchnöde Held
Hat mir ein ſolches Netz geſtellt.
Schad' um dies Herz und die Schulterkraft,
Auch um Schwertſchlag und Lanzenſchaft.
Die Welt wird dadurch zu Grunde gehn
Und Afraſiabs Wille geſchehn.
Nicht Guderz bleibt, noch Chosro noch Tus,
Noch Thron, Elefant und Paukengruß.
Wer nimmt Rach' an dem Dewen ſchlecht?
Keiner iſt ſo ihm zum Kampf gerecht."
Als Roſtem ſo hin und her ſich wandt',
Sprach Akwan: „Ei du Mannelefant,
Tu' einen Wunſch, wohin du ſein
Willſt hier aus der Luft geworfen ſein!
Werf' ich auf Berge dich oder ins Meer?
Wohin zu fallen iſt dein Begehr?"
Als Roſtem die Rede nahm in Acht
Und ſo ſich ſah in des Unholds Macht,
Sprach ſo im Herzen der Edeling:
„Nichts beſſer als Rat in jedem Ding.
Was ich ihm ſage, das tut er nicht,
Er hält keinen Schwur und kennt keine Pflicht.

Sag' ich ihm nun: ‚Wirf mich ins Meer!'
So wirft auf den Berg mich der wilde Bär,
Daß ich mich kurz und klein zerſchlag'
Und über mich einbricht der jüngſte Tag.
Nun brauchts eine Liſt, damit er mich juſt
Ins Waſſer zu werfen bekomme Luſt."
Er gab zur Antwort: „Ein Weiſer von Tſchin
Hat einen Ausſpruch hierüber verlichn,
Daß wer im Waſſer das Leben ließ
Nicht ſieht den Serosch im Paradies.
Betrübt bleibt ſeine Seele hier
Und findet den Weg nicht in jenes Revier.
Calc. Werfen ſollſt du mich nicht ins Meer,
Daß ein Fiſchbauch mein Grabhemd wär'.
Wirf auf den Berg mich, daß Tiger und Leu
Dort werde vor meiner Armkraft ſcheu!"
Als der Dew dies von Roſtem gehört,
Tröhnt' er wie Meerflut ſturmempört.
„Ich werfe dich", rief er, „an einen Ort,
Vor aller Welt biſt du ſicher dort."
Calc. Als ſo der verkehrte Dewe ſprach,
Roſtem den Kämpfer ſchleudert' er jach
Aus der Hand in das tiefe Meer,
Daß ein Fiſchbauch ſein Grabhemd wär'.
Als aus der Luft ins Meer er flog,
Schnell ſein Schwert von der Hüft' er zog.
Wo ihn angriff ein Krokodill,
Ward es von ſeinem Hiebe ſtill.
Er ruderte mit dem linken Arm,
Mit der Rechten macht' er ſich Bahn durch den Schwarm.
Er gab ſich nicht einen Augenblick Friſt,
So macht es wer ein Kriegsmann iſt.
Ständ' einer nur feſt in Mannheit all,
Das Geſchick brächt' ihn nicht zu Fall.
Mannheit bracht' aus dem Meer ihn zum Rand,
Er kam ans Ufer und ſah das Land.

Lobpreis bracht' er dem Herren dar,
Der ſeine Diener beſchirmt in Gefahr.
Er kam zu der Quelle zurück, wo im Schlaf
Zuvor des Unholds Grimm ihn traf.
Der Rachs war nicht dort im Weidehag,
Der Held ward bös auf den Unglückstag.
Zornig nahm er Sattel und Zaum
Und gieng mit Verdruß nach den Spuren im Raum.
So gehts in der Welt, bald wirſt du den Rücken
Des Sattels, bald wird der Sattel dich drücken.
Zu Fuße gieng er dem Waidwerk nach,
Da kam ihm zu Geſicht ein Hag,
Lauter Gebüſch und rinnender Quell,
Überall Birkhuhn- und Turtelgegell.
Der Pferdehirt des Afraſiaf
Hatt' in dem Buſch ſich gelegt zum Schlaf.
Der Rachs war hinter den Stuten her,
Laut mitten im Rudel wiehert' er.
Als Roſtem ihn ſah, den Kelanistrick
Warf er und bracht' in Band ſein Genick.
Er wiſcht' ihm den Staub ab und ſattelt' ihn,
Gott dankend, der das Gute verliehn.
Er legt' ihm den Zaum an und ſetzte ſich auf,
Nun faßt' er des ſcharfen Schwertes Knauf
Und trieb mit einander hinweg die Herd'
In Gottes Namen mit ſeinem Schwerd.
Als das Wiehern der Roſſe der Hirt
Hörte, ſprang er vom Schlaf auf verwirrt.
Er rief nach den Reitern, die hatten zu ſchützen
Die Trift, und ließ ſie zu Roſſe ſitzen.
Nach Fangſchnur und Bogen griffen ſie ſchnell,
Wer denn da wäre der freche Geſell,
Der es gewagt, hier den Rennern zu nahn,
So vielen berittenen Männern zu nahn.
Sie ſtürmten hinterher mit Brauſen,
Dem kriegriſchen Leuen das Fell zu zauſen.

Als Tehemten die Eiligen ſah,
Das Schwert von der Hüfte zog er da,
Schrie wie ein Leu und rief den Nam:
„Ich bin Roſtem von Deſtan Sam!“
Zwei Drittel von ihnen traf ſein Schwert,
Der Hirte ſahs und den Rücken kehrt'
Entfliehend, und Roſtem hinter dem Schwarm,
Die Bogenſenn' hängend übern Arm.

Roſtem ſtreitet mit Afraſiab auf der Roßweide. Afraſiab flieht, und Akwan der Dew wird von Roſtem getötet.

Wunderſchnell kam im vollen Trab,
Die Roſſe zu ſehen, Afraſiab
Mit Wein und Lauten und mit Reitern,
Um im Freien ſein Herz zu erheitern,
Zum Ort, wo der Hirte jedes Jahr
Zu Waſſer führte der Roſſe Schar.
Als er kam zu der Weideflur,
Sah er von Hirt und Roß keine Spur.
Auf einmal kam fern aus der Stepp' ein Klang,
Und Roß auf Roß dort vorüber ſprang.
Ein Staub, den Rachs aufwühlt' auf der Fahrt,
Von ferne den Helden ſichtbar ward.
Der alte Hirt in voller Eil'
Beſtürzt und betrübt und wund vom Pfeil,
Als er er hinan kam zum Turanſchah,
Erzählt' er, was er für Wunder ſah:
„Roſtem allein trieb die Herde vom Ort,
Schlug unſer viel' und gieng ſelbſt fort.“
Als dem Afraſiab ward der Beſcheid,
Ward in ihm neu das alte Leid.
Die Türken begannen viel zu ſchrein,
Daß ſo dieſer Reck herkam allein:

„Gleich müſſen alle ſich waffnen mit Erz:
Denn das Ding geht uns übern Scherz.
So ſchlecht und verächtlich ſind wir dann
Daß windraſch uns naht ein einzelner Mann.
Das iſt der Herde ſelbſt eine Schmach,
Das darf nicht hingehn ohne Rach'."
Der Fürſt mit vier Elefanten und Heer
Machte ſich auf hinter Roſtem her.
Als ſie ihm nahten, vom Arme nahm
Er den Bogen und ſchnaubend kam,
Hagelte wie ein Gewölk aufs Tal
Mit Pfeilſchüſſen und des Schwertes Stahl.
Sechzig erlegt' er, mittlerweil
Griff er zur Keule nach Schwert und Pfeil.
Vierzig andere ſchlug er zu Stücken,
Der Schah ward betrübt und wandte den Rücken.
Ihm nahm er die vier Elefanten ab,
So daß die Schar ſich verloren gab.
Roſtem der Keulſchwinger hinterm Volke,
Zwei Meilen weit wie die Frühlingswolke
Ergoß er Keulſchläge Schloſſen gleich,
Und Helm und Haub' erkracht' unterm Streich.
Dann kehrt' er, die Elefanten nahm
Und was von Gepäck ihm zu Handen kam.
Als er zurück zur Quelle ſchritt,
Sein kampfmutig Herz des Kampfes quitt,
Stieß Akwan ihm wieder auf an der Statt
Und ſprach: „Biſt du noch des Kampfs nicht ſatt?
Vom Meer und den Krokodillen befreit
Kommſt du ins Feld wie ein Pardel zum Streit."
Tehemten als er vernahm den Dewen,
Erhob er die Stimme gleich dem Löwen.
Vom Sattel nahm er den ringelnden Strick
Und warf ihn dem Umhold ums Genick,
Bog ſich im Sattel und hob zum Streich
Die ſchwere Keul' einem Schmiedhammer gleich.

Er traf den Dewen vor die Stirn,
Mit einem Schlag zermalmt' er das Hirn.
Abſtieg er und zog den blinkenden Dolch
Und ſchnitt den Kopf ab dem böſen Molch.
Lobpreis bracht' er dem Schöpfer dar,
Durch den er im Schlachtfeld Sieger war.

Roſtem kehrt nach Iran zurück.

Als er den Kopf ihm geſchnitten ab,
Setzt' er ſein mächtiges Roß in Trab.
Die Roßherde trieb er her vor ſich
Mit allem Gepäck, das der Türk' ließ im Stich,
Mit Elefanten und Schätzen beglückt,
Und ganz war die Welt mit ihm geſchmückt.
Als der Schah die Kunde vernahm,
Daß Roſtem zurück mit Glanze kam —
Auszog er von hier ins Kampfgefild,
Daß er fieng' einen Eſel wild:
Nun Dew und Elefant fieng er,
Ein Pardel zu Land, ein Drach' im Meer.
Kein Leu ſeinem Schwert entrinnen kann,
Kein Dew und kein kriegſuchender Mann —
Da ritt ihm der Schah entgegen zu Hauf,
Die Ritter ſetzten das Helmdach auf,
Die Königsfahne ſie ſetzten in Gang
Mit Elefanten und Schellenklang.
Als Roſtem die Königsfahne ſah,
Die ihm entgegen kam mit dem Schah,
Abſtieg er und gab der Erde den Kuß,
Heerjubel erſcholl und Paukengruß.
Die Heerfürſten giengen zu Fuß heran,
Der Schah drückt' im Sattel die Schenkel an,
Dem Held Kronſpender hieß er ſtracks
Einnehmen ſeinen Platz auf dem Rachs.

Cale. Tehemten ſtieg auf den Rachs wie ein Turm
Und gieng, und mit ihm gieng der Freudenſturm.
So kamen ſie zu des Schahes Hall'
In fröhlichem Mut und Freudenſchall.
Die Roßherde ſchenkt er dem Volke ſtracks,
Zu ſeinem Sitz behielt er den Rachs.
Sie ſchmückten den Saal eine Woche lang
Mit Wein und Lautenſpiel und Sang.
Dem Schah beim Wein tat Roſtems Mund
Die ganze Geſchichte von Akwan kund.
Kei Chosro blieb erſtaunt darob,
Setzt hin den Becher und Heilruf erhob
Zu dem, der geſchaffen ſolchen Mann,
Desgleichen Kunde die Welt nie gewann.
Er ſprach: „Wenn der Herr, der die Sphären rollt,
Mir nicht wäre gnädig und hold,
So hätt' ich nicht ſolch einen Diener, der
Mir Dewen und Drachen erjagt mit dem Speer!"
Zwei Wochen waren ſie alſo froh,
Die Zeit in Feſt und Schmaus entfloh.
Zur dritten kams dem Roſtem zu Sinn,
Mit Sieg und Freude heim zu ziehn.
Er ſprach; „Mich verlangt Zal Sam zu ſehn,
Dem Verlangen iſt nicht zu widerſtehn.
Schnell geh' ich, und bald ſteh' ich neu zu Gebot,
Denn wieder den Krieg zu rüſten iſt not.
Nicht läßt ſich Sijawuſch' Rache nun
So leicht mit 'ner Herde Roſſ' abtun."
Die Mär von Akwan iſt abgetan
Mit Roſtem dem ruhmreichen Pehlewan.
Nun ſei der Kampf von Bizhen geſagt,
Dem man nicht leicht eine Thräne verſagt.

Anmerkungen zu Sage XX.

1 — 18 (Beginn der Erzählung) Bleibt weg. Der Text und die Überſetzung von Mohl in die Note. Eine duſelige moraliſche Betrachtung, des Dichters unwürdig und ganz unnütz.

6 T. M. fügt einen Vers an, welcher hier b nicht Nachſatz, ſondern zweites Glied des Vorderſatzes wird.

Was du vor deinen Augen ſchauſt,
Im Herzen mit deiner Vernunft erbauſt,
Wiſſe, das Alles iſt nicht Er;
Von ihm den Sinn wend nimmermehr!

20 ein dummer Vers ausgelaſſen.

69b Der Schuß, die Hauptſache, iſt ausgelaſſen. Vielleicht fehlen zwei Zeilen mit gleichem Reim.

96 Die ganze Welt wird gramverſtört,
Da mir ſo iſt mein Kram geſtört.

118b al. nie.

119 ein dummer Gemeinplatz ausgelaſſen.

122f. Zwei ſinn- und ſachverwirrende Beits ausgelaſſen. Es kann hier keine zweite Quelle genannt ſein.

168a al. Begleitern.

169b al. Straußes.

200 ein froſtiger Vers ausgelaſſen.

209f. Sechs Beits ausgelaſſen, die nur eine fratzenhafte Beſchreibung des Akwan enthalten.

219 ein matter erweiternder Vers ausgelaſſen.

224 Es iſt unvergleichlich ſchön, daß Roſtem ſelbſt zum Schluß ſeines Abenteuers dieſes als ein bloßes unbedeutendes Intermezzo im großen Rachedrama erklärt. Folgen elf Verſe ausgefüllt mit den ſtereotypen Ehrengeſchenken, die eben ſo läſtig ſind wie die Kleider in den Nibelungen, von deren Langweile uns Lachmann befreit hat.

(Nach v. 236 in Calc. zwei von Rückert geſtrichne Verſe:)

Calc. (1)* Ich preiſe den Herrn von Raum und Zeit,
Der Sprach' und Sehkraft dem Staub verleiht;

(2)* Ameiſ' läßt er den Löwen zwacken
Und Mücke des Elefanten Nacken.

237* Nun hebt der Kampf des Bizhen an,
Wie er die Schlacht mit den Ebern gewann.

237 al. Ich ſchildre Bizhens Kampf wie er war,
Ihm werden Thränen fließen fürwahr.

XXI.

Die Geſchichte von Bizhens Eberkampf.

(Bizhen und Menizhe.)

(Einleitung.)

In einer pechſchwarzen nächtlichen Nacht,
Wo kein Planet am Himmel wacht',
Der Mond erſchien in beſonderm Staat,
Als er am Horizont auftrat,
Drei Viertel verdunkelt von ſeinem Kranz,
So daß er die Luft ließ ohne Glanz,
Das Heer der Nacht ließ im Tal ſich nieder
Auf Teppichen gleich des Raben Gefieder,
Das Firmament gleich roſtigem Erze;
Es war als ob ſichs geſchminkt mit Schwärze;
Von überall grinſt' Ahriman
Ein Drache mit offnem Munde mich an.
So oft er blies einen kalten Hauch,
Macht' er wie ein Mohr mit den Fingern Rauch.
So war der Garten und ſein Bäch',
Als wogte darüber ein Meer von Pech;
Die Erd' in ihrer pechſchwarzen Haub',
Im Schlafe lag ſie wie blind und taub;
Die Welt war vor ſich ſelbſt erſchrocken,
Der Wächter ließ die Glocken ſtocken,
Kein Vogelſchrei, kein Tiergebrumm,
Die Zunge der Zeit ſchien auf ewig ſtumm;
Das Obere und das Unt're ſchwand;
Mir bangte, wie Alles ſtille ſtand.

Das Bangen des Herzens trieb mich hinaus,
Da hatt' ich ein trautes Lieb im Haus,
Das rief ich an und fordert' ein Licht,
Da kam mein holdes Angeſicht.
Es ſprach: „Wozu ſind Kerzen not?
Was ſchläfſt du nicht bis zum Morgenrot?“
Ich ſprach: „Ich bin kein ſchläfriger Mann,
Zünde mir Kerzen wie Sonnen an;
Stell ſie vor mir und mach' ein Gelag,
Bringe Wein und die Laute ſchlag!“
Mein Abgott gieng und bracht' aus dem Haus
Windlichter in den Garten heraus.
Früchte bracht' er und fürſtlichen Wein
Und einen Becher blank und rein.
Bald ſchenkt' er mir ein, bald rührt' er die Laute,
Es war alsob Haruns Zauber laute.
Er brachte dem Herzen des Wunſches Ertrag
Und machte die Nacht zum hellen Tag.
Höre, was mir ſagte mein Lieb,
Als es mit mir beim Becher blieb!
So ſprach der Mond mit ſonnigem Blick:
„Deinem Leben ſei hold das Geſchick!
Fülle die Becher, daß eine Geſchichte
Ich aus dem alten Buch dir berichte,
Daß, wie du horchſt der Worte Klang,
Du ſtaunſt ob des Himmels Gang;
Trug, Liebe, Luſt und Kampf iſt darin
Für einen Mann von Gemüt und Sinn!“
Ich ſprach zum Zipreſſenwuchs: „Mondgeſicht,
Gib mir von dieſer Geſchichte Bericht!“

Chosro wird um Hülfe angerufen.

Im Namen des Herrn der rollenden Sphären,
Durch den ſich Stern und Sonne verklären!
Als Chosro hob zur Rache die Hand,
Legte die Welt an ein neues Gewand.
Aus Turan ſchwand die Majeſtät,
Und Chosros Thron ward zur Sonn' erhöht.
Die Sterne kreiſten mit Iran im Bund
Und taten den Edlen Liebe kund.
Die Zeit ward wie ſie geweſen war,
Mit Waſſer der Trauer gewaſchen klar.
Treu waren dem Schah zwei Drittel der Welt,
Seit er die Rache Siſawuſch' beſtellt.
Beim Schmauſe ſaß er einſtmals ſo
Und dachte der Helden des Heeres froh.
Mit Goldſtoff war ſein Thron geſchmückt,
Aufs Haupt die Juwelenkrone gedrückt,
Voll Wein der Rubinenbecher zur Hand,
Herz und Ohr auf die Laute gewandt.
Zechend ſaßen die Großen bei ihm,
Feriborz, Ka'us und Guſtihm,
Guderz Reſchwad und Ferhad und Gew,
Gurgin Milad und Schapur der Löw,
Fus der Kriegsfürſt von Naudhers Geſchlecht,
Churrad und Bizhen voll Luſt im Gefecht,
All in der Hand den Chosroentrank,
All in Chosros Dienſt ohne Wank;
Wein im Becher wie Karniolen,
In Händen Sträuße von Violen;
Feengeſichter, den Schah zu bedienen,
Streuend mit Locken Muſk auf Jasminen.
Das Feſt war all in Glanz und Schall,
Und dienſtbereit ſtand der Hofmarſchall.
Vom Thürvorhang her kam ein Kämmerer,
Beſonnen trat zum Marſchall er,

Meldend: „Vorm Thor sind Irmanier
Vom Grenzgebiet der Turanier.
Um Eintritt bitten sie zum Herrn,
Sie kommen hülfesuchend von fern."
Als das der Marschall voll Sinn vernahm,
Zum Thron des Chosro geschritten er kam,
Machte die Meldung, Befehl holt' er ein
Und führte sie, wie sichs gebührte, herein.
Sie kamen all' zu des Thrones Stufen
Mit Klagen und Weinen und Hülferufen.
Die Arme gekreuzt, das Gesicht zur Erde
Brachten sie vor ihn ihre Beschwerde:
„O siegreicher Schah, leb' ewiglich!
Für dich ja schickt ewiges Leben sich.
Wir kommen um Hülf' aus ferner Stadt,
Die Iran und Turan zu Nachbarn hat.
Ghan Irman ist die Stadt genannt,
Die hat uns an dich mit dem Gruß gesandt:
„In Wonn', o Schah, leb' ewig hinfort,
In allen Gaun vor Bösem ein Hort!
Der Stadthelfer bist du in sieben Gaun,
Auf dessen Hülfe die Städte baun.
Turans Grenz' ist an unsrer Stadt,
Die von dort viel zu leiden hat.
Nach Iran zu lag uns ein Gehege,
An dem Gehege war all unsre Pflege.
Soviel Saatfelder waren darin
Und Fruchtbäume mit Fruchtgewinn.
Es war unsre Weid', unser Grundbesitz,
O Schah von Iran, uns beschütz!
Nun kamen Eber ohne Zahl,
Die nahmen ein Gehege und Tal,
Berggroß, mit Elefantenhauern;
Darob hat Irmans Volk zu trauern.
An unsern Herden, an unsern Saaten
O wieviel sie uns Schaden taten!

Bäume gepflegt vor langen Tagen
Haben ſie luſtig umgeſchlagen.
Vor ihren Hauern hält kein Stein,
Es ſcheint um uns geſchehn zu ſein."
Als er den Hülferuf gehört,
Ward im Herzen der Schah verſtört,
Er fühlte mit ihnen Mitleid tief
Und ſeine ſtolzen Helden rief:
„Wer von den Recken und Mannen mein
Will ſchmücken mit Ruhm den Namen ſein
Und gehn zu dem eberverwüſteten Hag,
Daß Ruhm und Kampf er finden mag?
Er haue den Kopf den Sauen ab,
So geiz' ich ihm nicht mit Schatz und Hab'."
Der Schatzmeiſter, wie der Schah befahl,
Stellt' eine goldne Tafel im Saal;
Da waren Juwelen aufgetiſcht
Von aller Art durcheinander gemiſcht.
Zehn Roſſ' auch brachte man goldgeſchirrt
Mit Brandmal von Ka'us' Namen gziert;
Man legt' ihnen ſeidene Decken auf
Und forderte jeden Recken auf.
Und alſo ſprach der Weltgebieter:
„O ihr nambaren fromm und bieder,
Wer will ſich bemühn um meine Mühe,
Daß ihm ewig mein Lohn erblühe?
Wer iſt, der für mich bemüht ſeinen Mut,
Daß es ihm vergüte mein Gut?"
Doch keiner von allen gab Antwort
Als Bizhen allein, die Adelsgeburt.
Er ſetzte den Schritt aus der Helden Kreis
Und rief über Chosro Gottes Preis:
„Nie ſchauen andern Herrn dieſe Säle,
Alles durch die Welt reichen deine Befehle!
Ich werd' auf Befehl mich ans Werk begeben,
Für dich ſo hab' ich Leib und Leben."

Wie Bizhen ſo ſprach, blickte ſeitwärts der
Gew, und die Sache däucht' ihm ſchwer.
Dem Schah erſt rief er Heil und Gruß,
Dann wies er Bizhen zurecht mit Verdruß.
Er ſprach: „Was ſoll der Jugendmut?
Was tuſt du auf deine Kraft dir zu gut?
Ein junger Mann, wie adlig er ſei,
Ihm kommt ohn' Erfahrung nicht Tugend bei.
Böſes und Gutes muß man erfahren,
Nichts Bittres auch und Saures ſparen.
Was dir nicht zukommt, begehre nicht,
Gefährde des Schahes Ehre nicht!"
In Zorn ob des Vaters Wort entbrann
Bizhen, der wackre junge Mann.
Er ſprach: „O Väterchen, Heldenzier,
Denke nicht ſo gering von mir!
Nicht vor den Saren fürcht' ich mich.
Bizhen, der Sohn von Gew, bin ich.
Nimm mein Wort nicht für ungerad,
Jung bin ich an Tat und alt an Rat!"
Der Rede Bizhens der Schah ward froh,
Er grüßt' ihn und gab ihm Urlaub, ſo
Sprechend: „O tugendliches Bild,
Vor allen Helden biſt du ein Schild.
Wer einen Diener wie dich erkor
Und fürchtet den Feind, der iſt ein Thor."
Dann ſprach er zu Gurgin Milad gewandt:
„Dem Bizhen iſt der Weg nicht bekannt.
Begleit' ihn mit Dromedar und Roß,
Sei ihm ſo Führer wie Hülfsgenoß!"

(Bizhen auf der Eberjagd.)

Dann rüſtete Bizhen ſich zum Lauf,
Den Gurt band er um, den Helm ſetzt' er auf.
Mit nahm er Gurgin von Milad,
Gefährt' ihm zu ſein und Helfer der Tat.
Er zog davon mit Panther und Weib',
Um unterwegs zu jagen dabei.
So zog er hin wie ein Leu im Sprung,
Wildeſel und Reh' erlegt' er genung.
Den Böcken der Steppe von Pantherklaun
Ward wund die Bruſt und das Herz voll Graun.
Wildpret beſtrickt' er behendiger
Als Jahmurath Tewenbändiger.
Faſanen ließen in Falkenkrallen
Blutstropfen auf Jasminblätter fallen.
So fuhren ſie durch die ganze Mark,
Der ganze Weg war ihnen ein Park.
Sie kamen hin, wo jener Hag
War, der dem Schah am Herzen lag.
Als Bizhen ihn ſah, begann das Blut
Ihm zu wallen in Heldenmut,
Indes es keinem Eber geträumt,
Daß Bizhen habe den Braunen gezäumt.
(1) Als er hinan kam zu den Aun,
Sucht' er alsbald den Kampf mit den Saun.
(2) Zu Gurgin ſprach er: „Dring hinein!
Wo nicht, tritt auf die Seit' allein!
Während ich ſuche die Saun mit dem Pfeil,
Geh du zu jenem Teich derweil!
Wenn im Gehieg es dröhnt und kracht,
Dann hebe die Keul' und gib ſein Acht,
Und jeden, der mir entrinnen mag,
Zerſchmettre den Kopf mit einem Schlag!"
Darauf zu Bizhen Gurgin ſprach:
„So war nicht der Bund mit dem jungen Schah.

Du nahmſt das Weib und das Edelgeſtein
Und nahmſt dieſen Kampf auf dich allein.
Fordre nun nicht Hülfe von mir,
Blos daß den Ort ich zeige dir."
Als Vizhon das hörte, wards ihm wirr,
Alsobs ihm vor den Augen flirr';
Er drang in den Hag alsowie ein Leu,
Den Bogen geſpannt, der Feld unſichen.
Er dröhnte wie Frühlingswolken und goß
Wie Regen ſein befiedert Geſchoß.
Er jagte die Zaun wie ein Elefant,
Ein geſchliffenes Schwert in der Hand.
Sie rannten alle zum Kampf ihn an
Und warfen die Erd' empor mit dem Zahn.
Wie Feuer loderte der Kampf,
Aus dem Gebüſche ſtieg ein Dampf.
Wie man am Wetzſtein die Pfeile wetzt,
Wetzte den Zahn am Baume jetzt
Ein Eber und kam wie ein Ahriman,
In Vizhons Panzer ſchlug er den Zahn.
Er zuckt' ihm das Schwert auf den Kopf mit Grimm,
Entzwei lag geſpalten das Ungetüm.
Die Beſtien flohen wie Füchſe, matt
Von Wunden der Leib, des Kampfes ſatt.
Abſchnitt mit dem Schwert er manchem Kopf,
Band ihn an des Rappen Sattelknopf,
Daß für den Schad er die Zähne bewahrt'
Und brächte die Köpfe mit von der Fahrt,
Dort gäbe den Helden Iranz zu ſchaun,
Wie er gelöpft die kriegriſchen Zaun.

(Bizhen, von Gurgin betrogen, begibt ſich in das Zelt der Menizhe.)

Feindſelig Gurgin, ſinnverwirrt,
Abſeits im Gehege ſchweigend irrt;
Das ganze Gehege grau ihm ſchien,
Doch Freude bezeugend grüßt' er ihn.
Durchs Herz ging ihm ein Schmerzgeſtich,
Er fürchtete böſen Namen für ſich.
Da wandte das Herz ihm Ahriman,
Daß er Böſes auf Bizhen ſann.
So war ſein Trachten und ſo ſein Geſchick,
Er wendete nicht auf Gott den Blick.
Doch wer im Weg die Grube macht,
Der nehme nur ſich ſelbſt in Acht!
Aus Eiferſucht und Neid auf Ruhm
Warf er ein Garn dem Jüngling um.
In Bizhen ſprach er: „O Held voll Macht,
Zierde des Rats und Herz der Schlacht,
Dir wird noch gelingen manch ſolches Stück
Durch Gottes Kraft und hohes Glück.
Jetzt will ich dir ſagen ein gutes Wort,
Denn oft ſchon war ich hier am Ort
Mit Roſtem, mit Gew und Guſtehem,
Mit Tus von Naudher und Guzhdehem;
Manchs haben wir hier auf der weiten Aue
Vollbracht, darüber die Zeit hinfuhr,
Wodurch ſich unſer Nam' erhob
Und wir erwarben Chosroes Lob.
Ein Paſtort iſt nicht weit von hier,
Zwei Tagreiſen im Turans Revier;
Du ſiehſt ein Gefilde rot und grün,
Daß einem vor Luſt das Herz mag blühn.
Die Erd' iſt friſch, gewürzt die Luft,
Die Flur wie Roſenwaſſerduft.

171 Es beugt den Jasminzweig die Blütenfüll',
Ein Götz' ist die Ros' und Schamane Bülbül.
172 Von jetzt nun in nicht langer Zeit
Wird dort ein Paradies geweiht,
Feenwangige siehst du in Berg und Tal
Versammelt in Wonn' allüberall.
173 Menizhe, die Tochter Afrasiab,
Zieht die Sonne vom Himmel herab;
Die schlägt ihr Zelt dort auf im Gefild
Mit hundert Mägden, jedes ein Bild,
All Türkentöchter verhüllter Wangen,
Mit Pinienwuchs und Lockenschlangen.
Ihr Antlitz ist Ros', ihr Auge Traum,
Ihr Mund voll süßen Weines Schaum.
Geschmückt mit Pracht ist die ganze Flur
Wie ein tschinischer Tempel nur.
180 Gehn wir zu jenem Festgeheg,
Machen wir eines Tages Weg,
181 Fangen wir ein paar Perlwangen,
Um Ruhm bei Ghosro zu erlangen!
182 Als Gurgin das sagte, da regt' im Blut
Von Bizhen sich jener Reckenmut;
183 Bald sucht' er Ruhm bald Wonne dort;
Jung war er, die Jugend riß ihn fort.
Beide machten sich auf die Reis,
Der von Begier, der von Rache heiß.
Das Paar zog einen Tag und lag
Zur Nachtruh zwischen Hag und Hag.
Zwei Tage dort im Irwanrevier
Sie jagten mit Falken und Panthertier.
Als Gurgin nun merkte, die Braut komm' heran,
Daß glänzte die Flur wie das Aug' am Hahn,
186 Bracht' er davon an Bizhen die Sag'
Und mahnt' ihn an jenes Fest und Gelag.
Zu Gurgin Bizhen sprach sofort:
„Nun setz' ich meine Reise fort.

„Ich geh', von fern das Gefolge zu ſchaun,
Wie Ritter feiern turniſche Fraun.
Dann wend' ich die Zügel frei und frank
Und hebe zum Himmel die Lanze blank.
Dann denken wir wieder auf Ernſt ſtatt Scherz,
Wenn ſich am Anblick geſtärkt das Herz."
Er ſchwang ſich aufs Roß und ritt ohne Gram,
Bis er hin zu dem Platze kam.
Als er dahin gelangt war zum Hag,
Sein Herz mit ſich Gedanken pflag.
Hinſah er an einem Zypreſſenſtamm,
Daß ihn nicht ſenge die Sonnenflamm'.
Das ganze Gefild war Sang und Klang,
Der wie ein Gruß in die Ferne drang.
Als die Schön' aus dem Zelte nah
Die Blanze des Heldenjünglings ſah,
Das Angeſicht wie Jemens Seide,
Blühender Jasmin umduftet von Weid,
Da ward der verhüllten Maid im Zelt
Von Liebe zu ihm das Herz geſchwellt.
Sie ſandte die Amm' Botſchaft gleich:
„Geh hin unter jenen Zypreſſenzweig,
Sieh wer der Schönheitsmond dort ſei,
Eljawuſch oder der Sohn einer Fei?
Frag' ihn: ‚Von wannen kommſt du? Wer
Brachte zu meinem Zelt dich her?
Biſt Zerſohn oder Eljawuſch du,
Daß du raubeſt der Herzen Ruh?
Naht der Welt Auferſtehungstag,
Daß Liebesleid ſo brennen mag?
Zwölf Jahren, daß hier im Hag
Ich feire das Feſt am Frühlingstag.
Sah ich noch keinen hier im Hain;
Dich, o Zypreſſbaum, ſeh' ich allein?'"
Die Amme kam zu Richard hin,
Und mit Jubelruf verehrte ſie ihn.

Sie brachte ihm Manidjes Gruß, da stand
Die Wange Bizhans in Rosenbrand.
Selbstgefällig sprach er zu ihr:
„O Botin mit der Worte Zier,
Elfenweib nicht, noch ein Feenkind,
Aus Iran ich bin, wo die Edlen sind,
Bin Bizhan, Gews Sohn; von Iran zur Schlacht,
Zum Kampf der Ober kam ich mit Macht,
Hieb ihnen die Köpf' ab und warf sie fort,
Die Rüstung zu tragen zum Schutz hin dort.
Als mir von diesem Zelt ward Bericht,
Hielt' ich zu Gew und Gudarz nicht,
Ob von der Tochter Menishah
Vielleicht ein Bild im Traum mich sah'.
Nun seh ich prangen diese Flur
Voll Pracht wie Chinischer Tempel nur.
Willfahrst du mir, sei golden Kron'
Und Gurt und Ohrgehäng dein Lohn,
Wenn du mich bis zu der Reinen bringst,
Ihr Herz in Liebe zu meinem bringst."
Da kehrte die Botin zurück, und dem Ohr
Manidjes trug sie die Kunde vor:
„Zu ist er von Antlitz, so von Gestalt,
Der Schöpfer der Welt hat ihn so gestalt."
Sie sandt' ihm alsbald die Antwort zu:
„Was du dachtest, erlangest du,
Daß du wandelnd kommst zu mir
Und erleuchtest mein Dunkel hier.
Von deinem Blick sei das Aug' erhellt,
Ein Rosenbette das Feld und das Zelt!"
Die Botin trug die Botschaft vor,
Und Bizhan lauschte mit Herz und Ohr.
Da war kein Ort der Ruhe mehr,
Er wandelt' aus seinem Schatten einher;
Zum Zelt der Tochter Menishah
Schritt er während des Tal hinab

Und trat hinein wie der hohe Platan,
Mit goldenem Gürtel angetan.
Menische kam, ans Herz ihn schloß
Und band ihm den fürstlichen Gürtel los.
Sie fragt' ihn nach seiner Fahrt durch die Aun:
„Wer kam mit dir zum Kampf mit den Saun?
Was hast du solche Gestalt und Blüt',
O Schöner, mit Schwert und Keule bemüht?"
Sie waschen die Füß' ihm mit Ros' und Veil
Und hatten dann mit dem Essen Eil'.
Auf tragen sie Schüsseln Art um Art
Und häuften Gerichte Gerichten gepaart.
Sie brachten Musik und Wein zum Schmaus
Und wiesen die ungeweihten hinaus.
Die Mägde standen umher mit Gesang
Zu Barbiton und Lautenklang.
Der Boden mit Goldstoff belegt war zu schaun
Wie Fell des Tigers und Schweif des Pfaun.
Von Musk und Amber, Geld und Gestein
Das ganze Zelt war Duft und Schein.
Bejahrter Wein aus Kristallbecherrand
Hatte den Sohn von Gew übermannt;
Sie blieben beisammen drei Tag und Nacht,
Er fühlte des Rausches und Schlafes Macht.

(Gersiwas schleppt Bishen vor Afrasiab)

Als ihre Zeit kam heimzukehren,
Wollte sie Bishens nicht entbehren.
Als sie den Bishen traurig sah,
Ihre Mägde berief sie da.
Die mischten Betäubungsarzenei
Auf ihren Befehl dem Tranke bei
Und gaben es ihm; und wie ers trank,
Bewußtlos berauscht sein Haupt hinsank.

Sie rüſtete Sänft' und Reiſe ſchnell
Und gab dem ſchlafenden drin ſeine Stell':
Auf einer Seit' ihrer Wünſche Schatz
Und auf der andern ihr Ruheplatz.
Mit Kampfer ſie ſein Bett umſchloß
Und Roſenwaſſer auf Sandel goß.
Als ſie kam zu der Stadt hinein,
Wickelte ſie in Schleier ihn ein.
Heimlich bei Nacht den Palaſt ſie betrat
Und gegen Niemand den Mund auftat.
Sie bettet' ihn in ihrem Gemach,
Dann hatte ſie Eil', daß er wieder wach'.
Sie goß ihm Beſinnungsarznei ins Ohr,
Daß ſchwände der Betäubung Flor.
Als Bizhen ſeiner ward bewußt,
Fand er ſich an der Jasminblüte Bruſt
In Afrafiabs Königsſchloß,
Ein Mondantlitz ſein Lagergenoß.
Bizhen erſchrak, und laut rief er an
Gott um Schutz wider Ahriman.
So ſprach er: „O du mein Schöpfer, mir
Wird nicht Rettung wieder von hier.
Mich rächen magſt du an Gurgin,
Und höre mein Weh und Fluch über ihn!
Denn er hat mich in dies Unglück geſchickt,
Mit Zauber tauſendfach mich beſtrickt."
Menizhe ſprach: „Sei froh, mein Kind,
Und Ungeſchehnes ſchlag' in den Wind!
Dem Menſchen ward verſchiednes Gebot,
Bald Feſtes Schmaus bald Kampfes Not."
Da wandten ſich beide zum Eſſen ſchon,
Und vor ihnen war Galgen und Drohn.
Sie holten aus jeder Eck' eine Koſ'
Und hüllten ſie in Seidenſtoff.
Die Perſianen ſpielten und ſangen,
Und froh war Tag und Nacht vergangen.

Als ſo einige Zeit entflohn,
Ward dem Thorhüter Kunde davon.
Er ſpürte dem Geheimnis nach
Und kam bald auf den Grund der Sach'.
Recht mit Betrug um irgend wer,
Den Baum des Unheils ſchüttelt er.
Er forſchte, wer und woher er ſei,
Wozu gekommen hieher er ſei,
Erkannt' es und zitterte für ſich ſelbſt
Und ſucht' eine Rettungsthür ſich ſelbſt.
Er ſah außer Anzeige keinen Rat
Und ſchnell vor hintern Vorhang trat,
Lief hin und dem Schah von Turan erzählt':
„Dein Kind hat ſich einem aus Iran vermählt."
Der Weltherrſcher rief zum Welterhalter,
Er war wie ein Laub, das ein Wind rührt, ein kalter.
Blut wiſcht' er vom Aug' auf; ein Türk' es ſchaut'
Und ſprach dieſen Spruch mit Zornes Laut:
„Wer eine Tochter hat im Gemach,
Mitſamt der Kron' hat er Ungemach."
Menizhe lag auf dem Herzen ihm ſchwer,
Karachan den fürſtlichen rief er her,
Sprach: „Über dies Weib unreiner Tat
Gib mir, Beſonnener, einen Rat!"
Karachan ihm zur Antwort ſprach:
„Forſche der Sache bedächtiger nach!
Iſts, ſo iſt da zu reden nicht,
Doch das Gehör iſt nicht wie das Geſicht."
Als das von ihm hört' Afraſiab,
Wandt' er ihm ungeduldig ſich ab;
Er blickte ſchnell den Gerſiwaz an:
„Was wird uns von Iran nicht angetan!
Was ſinnt ſo Böſes das Schickſal aus,
Von Iran das Weh, und ſolch Kind im Haus!
Geh hin mit Recken klug und bedacht,
Nimm Thor und Veſten am Schloß in Acht!

Schau, wen du findeſt im Schloſſe drin,
Bind' und bieher geſchleppt bring' ihn!"
Als Gerſwas nah kam dem Thor,
Scholl Luſtruf von innen und fröhlicher Chor;
Zithergetön und Lautenton
Scholl aus Afrasiabs Pavillon.
Die Reiter beſetzten Balken und Thor
Und ſperrten alle Wege davor.
Da außen die Thür er verſchloſſen ſah,
Drin Wein und Feſtlärm ergoſſen ſah,
Sprengte Gerſwas das Schloß mit der Fauſt
Und kam durchs Thor hinein gebrauſt
Und kam ſchnell zu dem Gemach hinan,
In welchem war der fremde Mann.
Als durch die Thür einen Blick er warf
Auf Bizhen, ward ſein Zornmut ſcharf.
Dreihundert Mägde waren drein,
Alle mit Lauten und Sang und Wein,
Und Bizhen der Held ſaß mitten drin,
Wein nippend mit Lipp' und fröhlichem Sinn.
Gerſwas ſchnaubte mit Wut ihn an:
„Verblendeter, nichtswürdiger Mann,
Nun biſt du gefallen in Löwenklaun,
Wie willſt du dich retten aus dieſem Graun?"
Bizhen erſchrak und ſagte ſich:
„Wie ſchirm' ich nackt ohne Waffen mich?
Wo iſt Gew nun, des Guderz Sohn,
Da ich unſanft muß ſterben ſchon?
Kein Rapp' iſt und kein Brauner hier,
So gieng denn unter die Sonne mir!
Ich ſeh' auf Erden keinen Port,
Und außer Gott iſt mir kein Hort."
Da trug er im einen Stiefelbein
Stets einen Dolch von Waſſerſchein.
Schnell zuckt' er den Dolch und die Thür gewann,
Laut rief er ſeinen Namen dann:

„Ich bin Bizhen, Keſchwadenſproß,
Haupt der Helden und Fürſtengenoß.
Wer mir die Haut will ritzen, der muß
Sein Leben haben zum Überdruß;
Und ſollten die Toten auferſtehn,
Man ſoll nicht den Rücken mich wenden ſehn!"
Dann rief er den Gerſiwaz an:
„So hat mir das böſe Glück getan.
Du kennſt mich, was beim Schah ich gelt'
Und wie bei Fürſten mein Rang iſt geſtellt.
Wenn Streit ihr ſucht, zu Blut und Streit
Hab' ich immer die Hand bereit.
Turaniſchen Häuptern ohne Zahl
Mäh' ich das Haupt ab mit dieſem Stahl.
Doch willſt du mich führen zum Turanherrn
Erzähl' ich die ganze Geſchicht' ihm gern.
Leg' du Fürbitt' ein für mein Blut;
Das Gute zu raten, ſteht dir gut!"
Gerſiwaz ſah ſeinen Kriegsaufſtand,
Seine zum Kampf gezückte Hand.
Er merkte daß er nicht ſcheue den Streit,
Zum Blutvergießen ſei handbereit.
Da ſichert er Treu' ihm mit Eid und Schwur
Und gab ihm gute Worte nur.
Er nahm auf Vertrag den Dolch ihm ab,
Beredet' ihn, daß er in Band ſich gab.
Dann ſchnürt' er ihn wie ein Pantherthier;
Wo Glück fehlt, was hilft Tugend dir?
So dreht der oben ſich ſchiefgerückt,
Zeigſt du dich leidend, ſo wirſt du gedrückt.
So führte man ihn vor Afraſiab,
Das Waſſer lief ihm die Wangen herab.
Wie er ſo vor dem Herrſcher ſtand
Mit barem Haupt und gebundner Hand,
Rief dieſer ihn an: „O Feind verflucht,
Was haſt du in dieſem Land geſucht?"

Heilgruß rief ihm Bizhen und ſprach:
„Billig verlangſt du Wahrheit, o Schach.
Ich kam nicht hieher mit Willen frei,
Auch miß einem andern die Schuld nicht bei.
Ich folgt' einem Falken, der mir entflog;
Darum ich von Haus und Hof wegzog.
Im Schatten einer Zipreſſ' ich ruht',
Um mich zu bergen vor Sonnenglut.
Da kam eine Fee; ihre Flügel ſie ſchlug
Und mich ſchlafend im Schoß wegtrug.
Sie führte mich weg von meinem Roß,
Da kam des Wegs deiner Tochter Troß;
Im Feld verſtreute Reiterei
Und manche Sänfte zog vorbei.
Da kam ein turaniſcher Baldachin
Und Reiter von allen Seiten um ihn;
Darunter einer Sänfte Prangen,
Mit Seidenſtoffen rings umhangen;
Drin ſchlief ein Götzenbild voll Glanz,
Auf deſſen Kiſſen lag ein Kranz.
Die Fee mit eins rief Ahriman an
Und fuhr wie ein Sturm in die Recken dann.
Sie warf mich ſchnell in die Sänft' und rief
'nen Zauber über die Schöne, die ſchlief,
Worauf bis zum Schloß des Afraſiab
Vom Aug' ich nicht warf den Schlafduft ab.
Mein Herz iſt bei dieſem ohne Schuld
Und ohne Befleckung Menizhes Huld.
Es war ohne Zweifel die Fee verrucht,
Die an mir ihre Kunſt verſucht'."
Ihm gab zur Antwort Afraſiab:
„Verderben ſtürzt auf dich herab!
Biſt du der Held, der mit Keul' und Schnur
Ruhmredig aus Iran zum Kampf ausfuhr?
Und nun wie ein Weib, gebunden und bleich,
Redeſt du Träumer, Betrunknen gleich,

Verſuchſt es mit Lügenſchwalle nun,
Dein Haupt zu ziehn aus der Falle nun!"
Darauf ſprach Bizh.n: „O Weltenhort,
Vernimm von mir und erwäg' ein Wort!
Eber mit Hauern, Leuen mit Klaun
Kämpfen überall mit dir traun.
Auch Männer mit Bogen und Pfeil und Schwert
Stehn dem Feind, wo mans nur begehrt.
Doch einer nackt mit gebundner Hand
Und einer im ehernen Kriegsgewand?
Wie ſpräng' ein Löwe flammlos,
Und wär' ſein Kampfmut noch ſo groß?
Wenn du ſehn willſt, o Schehriar,
Was ich vermag vor dieſer Schar,
So gib mir Roß und Keule ſchwer
Und ſtell von tauſend Türken ein Heer;
Und laß ich im Feld von den tauſend alsdann
Einen am Leben, ſo nenn mich nicht Mann!"
Wie das von Bizhen er hörte, warf
Sein Aug' er auf ihn und zürnte ſcharf.
Dann blickt' er den Gerſiwaz an
Und ſprach, als jener die Rede getan:
„Siehſt du nicht, wie der Böſewicht
Noch ſucht gegen uns ein Übergewicht?
Ihm gnügt das Böſe nicht, das er getan,
Er ſchickt noch zu Kampf und Schlacht ſich an.
Nimm ihn ſo, Hand und Fuß im Band,
Und räume flugs von ihm das Land!
Laß vorm Thor einen Galgen baun,
Den man kann allerorten ſchaun,
Bring den Wicht an den hohen Ort
Und ſag mir weiter davon kein Wort,
Daß einer von Iran ſich künftig vergehn
Laſſe die Luſt nach Turan zu ſehn!"
Sie ſchleppten ihn fort von Afraſiab,
Aus ſtieß ihm die bleichen Wangen herab.

Als er vorm Thor kam mit krankem Mut,
Den Erdstaub löschend mit Wimperflut,
Sprach er: „Wenn Gott anɔ Haupt mirs hat
Geschrieben zu sterben an böser Statt,
Nicht Tod und Galgen müht mein Herz,
Um Irans Helden glüht mein Herz,
Daß meinen Ahnen von fürstlichem Sinn
Nach meinem Tod ich ein Vorwurf bin.
Mein Geist muß bleiben hier voll Gram
Und darf nicht zum Vater heim vor Scham.
Weh, daß mein Feind nun schadenfroh steht
Und all sein Wunsch an mir ergeht!
(1) Weh um den Ruhm und die Tugend mein,
Weh um die Lust und die Jugend mein!
(2) Weh, daß mein Väterlein, der Held,
Durch meinen Verlust in Siechtum fällt!
(3) Weh, daß die Freund' und Gesellen mein,
Wenn sie erfahren die Qualen mein,
(4) Rösten werden in Herzweh, ach,
Und weinen über meine Schmach!
(5) Wenn Gott sich mein erbarmen wollt',
Mein kriegrisch Herz nicht zermalmen wollt',
(6) Käme mir Gottes Erbarmung zu gut
Und meiner Feinde Herz ständ' in Blut!
(7) O Wind, nach Iran hin dich schwing'
Und meinen Gruß dem Schah dort bring'!
Sag' ihm, daß Bizhen gefallen ist,
Gefallen in Löwenkrallen ist!
Dem Guderz Keschwad sage das,
Wie Gurgin an mir der Ehre vergaß,
Wie er mich ins Verderben warf,
Daß ich des Retters nicht harren darf!
Zu Gurgin sprich: ‚O schlechter Held,
Was wirst du mir sagen in jener Welt?
(1) Dir hab' ich viel Mannsdienste getan,
Wie nicht leicht ein Mann einem Mann

(2) Schlimmen Lohn mir beſchickteſt du,
Mich mit Verderben umſtrickteſt du.
(3) Du fürchteteſt, daß dein Betragen
Ich möchte daheim den Helden ſagen.
(4) Für deine Feigheit zagteſt du
Und in den Tod mich jagteſt du.
(5) Wenn Gew nun erfährt, wie ſichs begab,
Läßt er von dir nicht in Jahren ab.
(6) Er tilgt deinen Namen aus der Welt,
Für dich zu ſprechen wagt kein Held.'"
(7) So klagt' er und gab ſein Leben auf,
Anſtaunen magſt du des Schickſals Lauf.
(8) Seiner Jugend nahm Gott ſich an
Und löſt' ihm des Herzens böſen Wahn.

(Piran verwendet ſich bei Afrafad für das Leben Vizhens.)

Man grub die Grube dem Galgenbaum,
Da führte den Piran das Glück in den Raum.
Als Piran Weiſe kam und ſah
Die Türken in Waffen fern und nah
Und einen Galgen hoch erhoben
Mit dem ſchwebenden Strick von oben,
Fragt' er: „Wem iſt der Pfahl beſtimmt?
Auf wen iſt Turans Schah ergrimmt?"
Ihm ſagte Gerſiwaz: „Vizhen iſt das,
Der aus Iran dem Schah iſt zum Haß."
Da ſpornt' er ſein Roß zu Vizhen hin,
Gebrochnes Herzens ſah er ihn,
Nackt, beide Händ' auf den Rücken geſchnürt,
Die Wangen gewetzt und die Lippen gebärrt.
Er fragt' ihn: „Wie kamſt du aus Irans Flur?
So ſcheint, zum Tod her kamſt du nur."

Rüdiger erzählt' ihm alles da,
Was ihm vom bösen Freund geschah,
Ob ihm werd' Irans Mitleid wach;
Vom Aug' ihm floß auf die Wang' ein Bach.
(1) „Haltet inn", er den Leuten befahl,
„Und bringt eine Weil' ihn nicht an den Pfahl,
(2) Bis ich erst sehe den Turanherrn
Und zeig' ihm des guten Weges Stern!"
(3) Sie konnten von Irans Gebot nicht umhin
Und sprachen: „O Fürst von hohem Sinn,
(4) Wir wollen so hier halten den Mann,
Ob ihm dein Fürwort helfen kann."
Piran sporate sein Roß von der Stell'
Und eilte dahin zum Gebieter schnell.
Er trat im Palast ein, nach Dienersitt'
Am Busen die Hände gefaltet, und schritt
Hin gegen den Thron in voller Eil',
Laut rufend über Afrasiab Heil.
Und also vor den Thron er trat
Niemie ein Führer und treuer Rat.
Der Herrscher merkte, mit einem Verlangen
Käme der edle Piran gegangen.
Lächelnd sprach er: „Was wünschest du? sprich!
Ich ehre niemand mehr als dich.
Wünschest du Gold und Edelstein aus dem Schacht
Oder Herrschaft und Herrenmacht,
Ich geize mit keinem Schatze dir,
Was mühst du dich auf dem Platze hier?"
Als Piran das hörte, der treue Vasall,
Fiel er vorm Throne den Niederfall,
Stand auf und sprach: „Ewig sei dein Ort
Der Thron und weiter fürs Glück kein Ort!
Die Fürsten liegen im Erdenkreis,
Die Sonn' am Himmel kennt deinen Preis.
Wir hat was ich brauche dein Glück zugewandt
An Rossen und Rüstung und Macht der Hand,

Ich habe keinen Wunſch für mich;
Wer dir dient, rühmt des Reichtums ſich.
Durch deine Herrſchaft iſt gebaut
Mein Glück und feſtem Grund vertraut.
Calc. Eins fürcht' ich, daß man ein Heiligtum
Antaſte, ſchmälre meinen Ruhm.
Bracht' ich nicht ſchon ſo oft zuvor
Meinen Rat zu des Schahes Ohr?
Er kehrte ſich nicht an meinen Rat,
Weshalb ich dann zur Seite trat.
‚Töte nicht', ſagt' ich, ‚den Sproß des Ka'us
(Denn feindlich machſt du dir Roſtem und Tus),
Sijawuſch vom Keianengeſchlecht,
Der gieng aus Liebe zu dir ins Gefecht;
Sonſt werden aus Iran die wutentbrannten
Uns zertreten mit Elefanten.'
Du haſt ihn blindlings getötet und Giſcht
Des Gifts in den Labetrunk dir gemiſcht.
Du haſt wol nicht an Gew gedacht
Und an Roſtem, den Löwen der Schlacht?
Haſt du nicht all das Böſe geſehn,
Das von Iran an Turan geſchehn?
Zwei Drittel von Turan von Roſſes Fuß
Zertreten, verſumpft unſers Glückes Fluß!
Noch jetzt iſt von Deſtans Sohn die Schneide
Gewiß nicht geroſtet in der Scheide,
Womit wird Häupter Roſtem fällen
Und ſpritzen zur Sonne blutige Wellen.
Willſt du ſtatt Ruhe wieder Krieg?
O nicht an den giftigen Blumen riech!
Vergießeſt du Bizhens Blut, ſo, glaub,
Geht über Turan der Rache Staub.
Du biſt der Fürſt voll Einſicht, ich bin
Der Knecht, erwägs im regen Sinn!
Sieh, was für Leid du dir haſt gedeckt
Von Irans Schah, was du haſt geſchmeckt!

Du wirſts wol zu deinem Behagen bringen,
Den Baum des Wehs zum Tragen bringen?
Kommt Rache zu Rache, nicht halten wir Stand,
O edler Schah von Turanland!
Niemand kennt beſſer den Gew als du
Und Roſtem den grimmigen Hai dazu
Und Guderz Keſchwad mit Eiſenfauſt,
Der her zur Rache des Enkels brauſt."
So dämpft' er mit Waſſer das Feuer, da gab
Zur Antwort ihm Afraſiab:
„Du weißt, was mir Bizhen getan hat, nicht;
Vor Iran und Turan iſt bleich mein Geſicht.
Siehſt nicht, wie durch mein zuchtloſes Kind
Die greiſen Haare beſchimpft mir ſind,
All meiner Verhüllten Name befleckt
Und aus dem Schleier dem Volk aufgedeckt,
Daß über meines Palaſtes Schand'
Ewig mir lachen Leut' und Land?
Laß ich ihn mit dem Leben entgehn,
Wie werden mich erſt alle Zungen ſchmähn!
Erliegen werd' ich dem Schmerz und der Schmach
Und weinen blaſſer Thränen Bach."
Viel Heilgruß rief ihm Piran zu:
„Glückſtrahlender, Wahrheit ſprechender du,
So iſt es, wie der Schah geſagt,
Der nur des Namens Ehr' befragt.
Doch ſei ein Rat, von mir gehegt,
Vom Tiefblick meines Herrn erwägt:
Wir binden ihn mit Banden ſchwer,
Daß Tod und Galgen ihm leichter wär'
Zur Warnung ſeis den Iraniern,
Daß künftig ſie bleiben von Unbill fern
Wo dein Gefängnis beſchritt ein Mann,
Des Nam' im Buch iſt ausgetan."
Der Schah tat ſo wie jener ihm riet;
Er ſah, daß ſein Mund ſich vom Herzen nicht ſchied.

Vom Rat eines Wegeweiſers treu
Fürſtlicher Krone Glanz wird neu.
Drauf dem Gerſiwas befahl der Schach:
„Ein ſchweres Band mach' und finſtres Gemach!
Spann' ihn mit Ketten die Händ' ins Joch,
In ein griechiſches Marterbloch
Mit ſtarken Nägeln feſt ihn niet,
Von Kopf zu Fuß darein ihn ſchmied!
Dann laß ihn in die Grub' hinab,
Daß Sonn' und Mond nicht Teil an ihm hab'.
Nimm Elefanten, und jenen Stein,
Den Akwan der Dew in den tſchiniſchen Hain
Einſt warf aus tiefem Weltenmeer,
Bring zu Bizhens Beſtrafung hieher;
Den Stein, den dann Erzhengs Grub' empfing,
Mit Elefantenwagen bring';
Wälz' ihn auf ſeine Grub' und ihn
Laß, bis er mag verkommen, darin!
Dann in des ehrloſen Weibs Gemach,
Menizhes, ihres Geſchlechtes Schmach,
Geh' und plündr' es mit Reiterſchar,
Mach' ihres Schmucks die Verworfne bar!
Sag' ihr: ‚Verwünſchte, vom Glück betört,
Der nicht Krone noch Thron gehört,
Vor Fürſten haſt du erniedrigt mein Haupt
Und meiner Ehre Kranz beſtaubt!'
Schleif ſie nackt zur Grube davon:
‚Nun ſieh' in der Grub' was du ſahſt auf dem Thron!'
Du warſt ſeine Luſt, ſei ſein Leidgenoß,
Sein Wärter nun im engen Schloß!'
Var. (1) Geh ſchnell und gib ſie dem Bizhen bei,
Bis elend ſterben alle zwei!
(2) Ach, daß nicht mein Aug' im Kampfe brach,
Eh' es geſchn dieſen Tag der Schmach!"
Gerſiwas gieng hinaus von ihm,
Und ausgerichtet ward ſein Grimm;

Bizhen, geſchleppt vom Galgen fort,
Ward gebracht zu der Grube dort.
Von Kopf zu Fuß im ehrnen Rock,
Die Händ' in Ketten, der Leib im Block,
Mit Eiſen und dem Schmiedehammer
Gefügt in ſchwerer Niete Klammer,
Ward er geſenkt in die Grube von oben
Und darüber der Stein gehoben.
Dann ins Gemach dort zum Fürſtenkind
Führte Gerſiwas ſein Heergeſind.
Als Menizhe die Kund' erfuhr,
Gieng unter in Flut ihre Wangenflur.
Er gab ihre Schätze der Plünderung,
Sie teilten darin ſich ſchnell genung.
Menizhe bis aufs Hemd beraubt,
Mit nackten Füßen und barem Haupt,
Ward zur Grube geſchleppt mit Geſtöhn,
Verweinten Auges mit Wangen ſchön.
„Hier iſt dein Haus", ſprach er zu ihr,
„Wart' ewig den Gefangnen hier!"
Als Gerſiwas verließ den Schacht,
Fiel auf Menizhe des Wehes Macht;
Das Feld durchlief ſie mit Geſchrei,
Ein Tag gieng und eine Nacht vorbei,
Dann kam ſie klagend zum Grubenrand
Und macht' einen Spalt drein für eine Hand.
So oft nun die Sonne ſtieg empor,
Heiſchte ſie Brot vor jedem Thor,
Taglang ſammelte ſies und bald
Brachte ſies in der Grube Spalt,
Reicht' es dem Bizhen und weinte drauf,
So war ihres Unglücks Tagelauf.

Gurgin kehrt nach Iran zurück und verbreitet lügenhafte Nachrichten über Bizhen.

Als Gurgin dort eine Woche lang
Verweilt' und Bizhen nicht kehrte vom Gang,
Ihm nachzujagen hub er an,
Um ihn zu klagen hub er an.
Ihm kam die Reu' ob ſeiner Tat,
Dem am Freunde verübten Verrat.
Er ritt dahin bis zu der Statt,
Wo Bizhen ſich verloren hatt',
Durchſtreifte den Hag und niemand ſah,
Auch nicht einen Vogel hört' er da.
Rings durchſtreift' er den Weidehag
Und ſuchte den Freund den ganzen Tag.
Auf einmal Bizhens Roß er ſah,
Das kam einher vom Bache da,
Die Zügel zerriſſen, den Sattel verkehrt,
Den Kopf ließ hängen das kriegriſche Pferd.
Da dacht' er: „Nun verloren iſt er
Und kommt nach Iran nimmermehr.
Ob Galgen oder Kerkerwand,
Verderben er von Afraſiab fand!"
Er warf ihm den Strick um und wandte den Blick
Voll Reu', und voll Sorg' um ſein Geſchick.
Er führte das Roß aus dem Weidehag
Hin zum Zelt und blieb einen Tag.
Von dannen nach Iran er auf ſich macht',
Nicht ruht' und raſtet' er Tag und Nacht.
Er dachte ſtets: „Was ſag' ich dem Schah?
Wie tret' ich ſeinem Antlitz nah?"
Als dem Schah ward von Gurgin geſagt,
Daß ohne Bizhen er kommt von der Jagd,
Verbot er es dem Gew zu ſagen,
Den Gurgin wollt' er erſt befragen.

Da kam zu Gew die Kunde ſchon,
Verloren ſei ſein Heldenſohn.
Da lief er aus dem Haus auf die Gaß,
Das Herz von Schmerz wund, das Auge naß;
Er rief: „Nicht heim kommt Bizhen der Held,
Ich weiß nicht, was in Irman ihn hält!“
Befahl den Braunen von Reſchwad,
Den er bereit für den Notritt hat,
Ihm zu ſatteln mit Pardelfell,
Und wie ein Krokodil ſo ſchnell
Held Gew im Zorn darauf ſich ſchwang
Und ſetzt' ihn wie den Wind in Gang.
Entgegen ritt er ihm, zu fragen,
Wo Bizhen blieb, was ſich zugetragen.
Er ſprach im Herzen: „Gewiß hat ihn
Heimlich zu Schaden gebracht Gurgin.
Wenn er nicht meinen Bizhen mir gab,
Hau' ich ſogleich den Kopf ihm ab.“
Als nun Gurgin ihn kommen ſah,
Stieg er vom Roß und ſchritt ihm nah.
Am Boden wälzt' er ſich beſtaubt,
Die Wangen geſchunden, entblößt das Haupt.
Er grüßt' und ſprach: „O Heldengreis,
Hort Irans, Chosros Ehrenpreis,
Wie reiteſt du mir ſo entgegen,
Mit Augen ſo unfroh entgegen?
Das ſüße Leben iſt mir nicht wert,
Gering nur acht' ichs, ob mirs entfährt,
Beſchämt ſchlag' ich die Augen nieder
Vor dir, Blut träufen die Augenlieder.
Nun ſorge nicht! Nichts Böſes ſtieß
Am Leben ihm zu, ich erklär' dir dies.“
Als er bei Gurgin des Sohnes Roß
Sah taumelnd, beſtaubt, des Geſchirres bloß,
Als Gurgins Wort' ihm kamen ins Ohr,
Vom Roß er fiel, die Beſinnung verlor,

Im Staub begrub er ſein Haupt, mit der Hand
Zerriß er ſein Pehlewangewand,
Rauft' aus das Haar von Schopf und Backen
Und ſtreute Staub auf Kopf und Nacken;
Er rief: „O Schöpfer der Stern', in der Bruſt
Gabſt du mir Leben und Liebesluſt!
Da ich vom Sohne getrennt mich ſchau',
Iſt mirs recht, wenn du brichſt dieſen Bau,
Zum Ort der Guten bringſt meinen Geiſt,
O der du mein Weh am beſten weißt!
Ich hatt' auf der Welt nur dieſen allein,
Er war ein Tröſter und Helfer mein!
Jetzt nahm ihn von mir die böſe Stund',
Und ich bin in des Drachen Schlund."
Von Gurgin heiſcht' er Kunde dann:
„Wie giengs doch zu von Anfang an?
Sprich, welches Unheil ihm erſchien,
Wer warf des Verhängniſſes Strick über ihn?
Von weſſen Hand er ſein Ende fand,
Oder wie dir aus den Augen er ſchwand?
Was für ein Dew iſt ihm im Hag
Entgegen getreten, daß er erlag?
Wo fandſt du dieſes Roß ohne Herrn?
Wo kameſt du dem Bizhen fern?"
Zu ihm ſprach Gurgin: „Faß dich nur;
Hör' an ein Wort, tu auf dein Ohr!
Wie der Verlauf war und wie der Verhalt
Und wie der Kampf war im Eberwald,
Wiß edler Held und nimm es wahr,
(Ein Glanz des Throns ſei immerdar!)
Wir giengen von hier zur Eberjagd,
Nach Iruan kamen wir mit Macht,
Wir fanden ein Feld, kahl wie die Hand
Die Bäume zerbrochen, zerſtört das Land,
Alles geworden ein Lager der Saun,
Das ganze Lager [illegible] Strauß.

Als wir zum Kampf die Keul' erhoben,
Im Berg das Jagdgeheul erhoben,
Kamen die Sauen mit Schnaufen gleich,
Nicht einzeln, sondern in Haufen gleich.
Wir machten ein Schlachten wie Leun an der Statt,
Der Tag gieng, des Kampfs war das Herz nicht satt.
Wir warfen sie hin in Haufen graus
Und brachen mit Zangen die Zähn' ihnen aus,
Dann kehrten wir um nach Iran frei,
Voll Lust auf dem Weg und birschend dabei.
Ein Wildesel kam aus jenem Hag,
Wie man nicht schöner ein Bild sehn mag,
Der wie der Fuchs des Guderz von Haar,
Von Kopf wie der Blaß des Ferhad war,
Von Nacken ein Leu, von Lauf ein Wind,
Als wär' er vom Rachs des Rostem ein Kind.
Uebers. (1) Er war zu sehn wie ein Frühlingsgebild,
Nie sah ich so schönes Frühlingsgefild.
(2) Als Bizhen den bildschönen Wildesel sah,
Ward wild ihm das Herz von dem Wildesel da.
(3) Schnell setzt' er seinen Rappen in Gang,
Daß Feur aus dem Stein unterm Hufe sprang.
(4) Als Bizhen hinan zum Wildesel kam,
Ward der wie eine Sonnenflamm';
Auf Bizhen er rannt' wie ein Elefant,
Ums Haupt warf ihm Bizhen der Fangschnur Band.
Eins war der Wurf und eins der Zug,
Im Flug das Wild, der Mann noch im Flug.
Vom Lauf des Tiers und des Reiters Staub
Verhüllt' ein Dampf des Hages Laub,
Die Erde wogte wie ein Meer,
Strickhalter und Esel sah ich nicht mehr.
Ich ritt der Spur nach durch Feld und Hag,
Bis vom Rennen mein Renner erlag.
Von Bizhen ich fand auf der Welt keine Spur,
Als diesen entsattelten Rappen nur.

Mein Herz ward voll Feuer der Sorg' um ihn,
Wie mit dem Eber ſein Kampf ſei gediehn.
Lange verblieb ich dort im Hag
Und ſucht' ihn ringsum Nacht und Tag;
Dann kehrt' ich um verzweifelnd gar,
Daß ein Dewe der Wildeber war."
Als Gew bedächtig ſein Wort vernahm,
Merkt' er wohl ſeinen ſchlechten Kram;
Des Gurgin Rede ſah er wirr,
Das Auge vor ſeinen Blicken irr;
Furcht bleicht' ihn die Wang' vor des Schahs Unhuld,
Er zittert' am Leib, und ſein Herz war voll Schuld.
Als Gew den Sohn verloren fand,
Den Lug in ſeinen Ohren fand,
Legt' Ahriman ſeinem Herzen Schlingen,
Hier gleich auf dem Weg ihn umzubringen,
Zu rächen an ihm den erleſnen Sohn,
Und ſollt' er auch haben Schelte davon.
Darauf bedacht' er in ſeinen Sinn
Die Tat und fand keinen Glanz darin.
„Was hilft' es mir, daß ich ihn ſchlage? Dann
Tät ich den Wunſch nur den Ahriman.
Was nützt der Seele Bizhens ſein Tod?
Uns iſt hier andre Hülfe not.
Warten wir, bis dem Schetriar
Selbſt hierin Gurgins Schuld wird klar.
Stets rächen kann ein Speer mich noch,
Steht keine Mauer im Weg ihm doch."
Da rief er laut dem Gurgin zu:
„Du Übeltäter, Verräter du,
Haſt Mond und Sonne mir geraubt,
Der Ritter Preis, mein teuerſtes Haupt!
Haſt mich geſtürzt in Haſt und Eil',
Ringsum in der Welt zu ſuchen mein Heil.
Vorm Trage nun, den du geſponnen haſt,
Wo find' ich Schlummer, Ruh' und Raſt?

Doch längrer Urlaub wird dir nicht,
Als bis ich sehe des Schahs Gesicht,
Dann bleibt mein Schwert dir schuldig nicht
Die Rache für mein Augenlicht."

Kei Chosro, über Gurgin erzürnt, schickt ihn ins Gefängnis.

Von da gieng er zu Chosro, voll
Zwei Augen von Blut, sein Herz voll Groll.
Er rief ihm Heilgruß: „O Schehriar,
Die Welt in Lust lenk' immerdar!
Gesegneter Herrscher vom Glücksgestirn,
Sieh, welch ein Weh traf meine Stirn!
Jung auf der Welt war mir ein Sohn,
Tag und Nacht meiner Freude Thron.
Oft hab' ich um sein Leben geweint,
Aus Furcht um seinen Verlust mich gepeint.
Nun kommt Gurgin, o Schah, zurück,
Geschwätz auf der Zung', im Herzen Tück',
Bringt böse Kunde von meinem Sohn,
Dem Spender meiner Herzenswonn'.
Er zeigt ein ledig Roß mir nur
Und sonst von Bizhen keine Spur.
Wenn der Schah nun in Gnaden geruht,
Betracht' er einmal die Sache gut,
Verschaffe mein Recht mir von Gurgin der Schah,
Von dem auf der Welt mir Leid geschah."
Der Schah ward im Herzen der Lust beraubt,
Er zürnt' und setzte die Kron' aufs Haupt;
Er saß auf dem Thron mit bleicher Wang',
Ihm machte die Sorg' um Bizhen bang.
Er sprach zu Gew: „Was sagt Gurgin
Vom edlen Gesellen, wo ließ er ihn?"

Was Gurgin geſagt von ſeinem Kind,
Erzählte Gew dem Schah geſchwind.
Als Chosro die Rede von Gew vernahm,
Sprach er zu ihm: „Sei ohne Gram!
Dein Bizhen lebt, gib dich zufrieden,
Und hoff' auf den Sohn, von dir geſchieden.
Denn eben aus der Weisheit Hort
Vernahm ich der Mobeden Wort,
Von Iran würd' ich ohne Verzug
Nach Turan führen den Reckenzug,
Zur Rache Sijawuſch' mit Heereshand
Und Elefanten zerſtören das Land;
Im Kampfe gienge dort Bizhen voran
Und föchte wie ein Ahriman.
Geh' und kümmre dich nicht um dies!
Genug, dort find' ich ihn gewiß."
Gew gieng mit Herzen kummervoll
Und Aug', in dem die Thräne quoll.
Als Gurgin kam zum Palaſt, fand er
Die Halle des Schahs von Helden leer,
Weil aus Trauer um Bizhen alle
Ritter mit Gew geräumt die Halle.
Er ſchritt vom Thor zum Schah hinan,
Voll Scham die Seele, voll böſem Wahn.
Wie er vor Chosro ſtand, den Kuß
Gab er dem Boden und rief den Gruß;
Die Eberzähne demantgleich
Legt' er am Thron hin ehrfurchtreich:
„Stets Chosro die Krone des Sieges trag',
Ein Feſttag ſei ihm jeder Tag!
Der Feinde Häupter, abgehaun
Seien ſie wie die Köpfe der Saun!"
Der Schah ſah deren Zähne ſich an
Und fragte, wie die Fahrt ſei getan:
„Wo verließeſt den Bizhen du,
Was ſtieß ihm von Ahriman Böſes zu?"

Als Chosro so ihn fragte, stand
Gurgin verwirrt an den Boden gebannt,
Die Zunge voll Lug, das Herz voll Schuld,
Bleich, zitternd vor des Schahs Unhuld.
Ein Wort nicht stimmte zum andern Wort,
Der Schah ergrimmt' und wies ihn fort.
Er sprach: „Vernahmst du nicht den Spruch,
Den Destan gesagt aus dem alten Buch?:
‚Wenn ein Leu mit den Guderziden
Anbindet, ist ihm Weh beschieden.'
Wenn ich nicht scheute den Tadel der Welt,
Das Ende nicht Gott wär' heimgestellt,
So risse der Henker im Augenblick
Dir wie 'nem Vogel den Kopf vom Genick!"
Chosro befahl alsbald dem Schmied:
„Mach' eine Fessel mit Eisengeniet!"
In Bande legt' er ihn schwer genung,
Allen Bösen zur Wißigung.
Zu Gew drauf sprach er: „Fasse dich,
Such' überall ihn emsiglich!
Sogleich will ich nach jeder Seit'
Aussenden Reiter kampfbereit,
Ob mir von Bizhen sei Kund' erteilt.
Darauf ist mein Sinn mit Fleiß beeilt.
Doch wenn auch lang die Kunde säumt,
Nicht sei von dir die Vernunft geräumt!
Wart, bis im Monat Ferwerdin
Der Welt die Sonne der Gnad' erschien!
Wenn sich der Garten der Rose freut,
Rosen aufs Haupt der Wind dir streut,
Die Erde den Schleier grün anlegt,
Die Luft sich seufzend um Rosen bewegt,
Am Hormuz ergeht mein rein Gebot
Zur Feier wie sie gebot mir Gott.
Den Becher halt' ich, der zeigt die Welt,
Indem ich mich betend vor Gott gestellt,

In welchem ich kann die ſieben Gaun
Und alle Länder und Reiche ſchaun.
Heilgruß bring' ich den Ahnen mein,
Den guten Lenkern der Bahnen mein.
Dann ſag' ich dir, wo Bizhen weilt,
Vom Becher wird mir die Kund' erteilt."
Als Gew das hörte, ward er froh,
Und ſeine Sorg' um den Sohn entfloh.
Er lacht', und dem Schah rief er Heilgruß zu:
„In Raum und Zeit ſtets walte du,
Nach deinem Wunſch der Himmel geh',
Vom Auge der Böſen nie komm' dir das Weh!
Den Heilgruß der Geber des Guten dir bring':
Erhöht durch dich ſei Kron' und Ring!"
Als Gew vom Schah gieng, ſandte der
Nach überall hin ſein Reiterheer
Und ließ ihn ſuchen auf der Flur,
Ob irgendwo er fänd' eine Spur.
Iran und Turan durchrannten ſie,
Und ſeine Spur nicht fanden ſie.

(Kei Chosro erblickt Bizhen im Weltenbecher.)

Als fröhlich herbei kam der Neujahrstag,
Wo Chosro den Becher zu halten pflag,
Nahte mit hoffendem Herzen dem Thron
Gew tief gebeugt um ſeinen Sohn.
Wie Chosro die bleichen Wangen ſah,
Sein Herz voll Schmerz und Bangen ſah,
Erbarmte ſich ſein der Schehriar
Und ließ ſich reichen den Becher klar.
Er kam im griechiſchen Leibgewand,
Und indem er vorm Höchſten ſtand,
Rief er zu Gott, der die Welt erſchuf,
Dem glänzenden bracht' er Huldigungsruf.

Vom Helfer bat er Hülf' und Kraft
Gegen Ahrimans Meiſterſchaft.
Von dannen ſchritt er dahin zum Thron
Und ſetzt' aufs Haupt die Kejanikron,
Stellt' auf die Hand den Becher, zu ſchaun,
Und ſchaute drin die ſieben Gaun.
Von Stand und Zeichen der Sphären er maß
Ein jedes Wie, Warum und Was.
Gebildet im Becher zauberiſch
War jedes Gebilde vom Widder zum Fiſch,
Saturn auch und Jupiter, Mars im Azur,
Sonne, Mond, Anahid und Merkur;
Alles künftige ſah darin
Der Weltherr mit prophetiſchem Sinn.
Er ſchaut' in allen ſieben Gaun,
Ob Bizhens Spur er mochte ſchaun.
Als er kam zum Gau von Kergeſar,
Da ward er nach Gottes Rat ihn gewahr
In jener Grub' in Banden ſchwer,
Den Tod im Elend wünſcht' ſich er;
Ein Mädchen von fürſtlicher Geburt
Band zu ſeiner Wartung den Gurt.
Den Blick zu Gew da wandt' er ſchnell,
Lächelt' und machte den Thronſitz hell:
„Dein Bizhen lebt, nun fröhlich ſei,
Den edlen Leib mach ſorgenfrei!
Nicht kümmern muß dich Kerker und Band,
Da er an Leben nicht Schaden fand.
Dein Bizhen iſt in Turan in Haft,
Sein Wärter ein Mägdlein tugendhaft.
Nun leidet er ſo ſchwer und hart,
Daß ich um ihn voll Kummer ward.
Die Stunden verbringt (er) ſchmerzensreich,
Zu weinen der Frühlingswolke gleich,
Den Seinigen fern, der Verzweiflung Raub,
Verwelkend und zitternd wie Weidenlaub,

Voll Schmerz und Blut Herz und Augenſtern,
Voll Klage der Mund um Freunde fern
Wie Frühlingswolken im Regenerguß,
Tod wünſchend zu ſolches Lebens Schluß.
In dieſer Hülfe wer regt ſich nun,
Wer eilt dazu den Gurt anzutun?
Wer will gehn in des Drachen Schlund,
Ihn retten aus des Wehs Abgrund?
Es kann wol allein nur Roſtem, der
Das Krokodil zieht aus tiefem Meer.
Gürte dich und nach Nimros zieh,
Ruh Tag und Nacht vom Gange nie!
Trag meinen Brief zu Roſtem im Lauf
Und unterwegs nicht einmal ſchnauf!"
Gleich rief er einen Schreiber bei
Und ſagt' ihm, was zu ſchreiben ſei.

⟨Chosro ſchreibt an Roſtem und beauftragt Gew mit der Überbringung des Briefes.⟩

Vom Schah ward ein Brief an Roſtem gerichtet,
Vom Herren an den Diener verpflichtet:
„O Sproß des Adels hoch zu loben,
Ob allen Helden der Welt erhoben,
Kleinod ererbt von den Ahnen mir,
Stets rüſtig auf Kampfesbahnen mir,
Der Fürſten Rücken, der Herrſcher Herz,
Jedem ein Helfer gegürtet mit Erz!
Dir ſenkt den Nacken bezwungen der Leu,
Aus Furcht vor dir brauſt im Meer der Hai;
Du haſt von dem Dewen Mazenderano
Gereinigt die Welt, gebadet in Glanz.
Wie manches gekrönte Haupt vom Thron
Raffteſt du, warfſt du nieder ſchon,

So wie mancher Feind durch dich erblich,
So wie manches Land ward wüſt durch dich!
Haupt der Helden, des Heeres Hort,
Bei Schahen gilt dein Arm und dein Wort.
Du ſchmetterteſt Zaubrer mit der Keule,
Erhöhteſt der Schahe Ruhmesſäule;
Afraſiab trägt und der Chakan von Tſchin
Deinen Namen im Siegelring.
Jeder Knoten, von dir geknüpft,
Zahm wird die Hand dem, der ihn lüpft.
Ein Lüpfer jedes Bands biſt du,
Den Schahen ein Sphärenglanz biſt du.
Gott, der dir gab Elefantenkraft,
Die adliche Bruſt und des Armes Schaft,
Gab dazu ſie dir, daß, wer Hilfe ruft,
Du helfeſt ihm und ihn ziehſt aus der Gruft.
Jetzt iſt dir ein würdiger Anlaß da,
Was einem würd'gen Verwandten geſchah.
Nie ward ärgers den Guderziden
Von Turans Dewengeſichtern beſchieden.
Calc. (1) Aus Irman kamen Rotruferheber;
All ihr Gefilde verwüſteten Eber."
(2) (All das erzählt' er ihm nach der Reih'
Und deutet' ihm an, wo Bizhen ſei.)
(3) „Darob kommt Gew betrübt zu dir;
Den Sohn zu retten iſt ſeine Begier.
(4) Du ſelbſt weißt am beſten, o Löwenmann,
Was Gew der Held hat in Mannheit getan
(5) In Mazenderan und in Peſchen,
Was da durch ſeine Keul' iſt geſchehn.
(6) Ein Fürſt und ein Held und dein Gidam dazu
Iſt er, und ſtolz auf ihn biſt du.
(7) Nie war dem Gew das Herz ſo wund,
Um Bizhen ward viel Schmerz ihm kund.
(8) Ganz Joſahan bis Handen und Kei
Zerreißt das Gewand mit Wehgeſchrei

(9) Auch meine Seel' ist betrübt und bang
Um jenen Held, der mit Dewen rang.
Auf dich nun hoffen Guderz und Gew,
Der du im ganzen Reich bist der Löw.
Du weißt, wie beide wert mir sind,
Durch Zung' und Herz und Schwert mir sind;
Laß nicht diese Müh' verdrießen dich,
Was brauchst du an Gut und Mannschaft? sprich!
Denn nie traf dieses Geschlecht ein Leid
So brennend, nie hörte dergleichen die Zeit.
Dem Gew war ja nur der eine Sproß,
Ein Sohn zugleich und ein Hülfsgenoß.
Auch gilt er mir billig höher denn Gold,
Denn stets war er mir und dem Großvater hold.
Wo ich ihn such', ich find' ihn am Ort,
Im Bösen und Guten mir ein Hort.
Wenn diesen Brief du lasest, nicht weil',
Erhebe dich schnell und mit Gew her eil',
Auf daß wir hier mit einander bieder
Die Sache beraten hin und wider.
An Leuten und Schätzen und jedem Gut
Biet' ich dir alles wohlgemut.
Der Name dein, der glänzend steigt,
Hat jeden Wunsch in Turan erreicht.
Nun sei fein alles von dir beschickt,
So wird wol Bizhen der Band' entstrickt."
Als Ghosro sein Siegel gedrückt auf den Brief,
Nahm Gew ihn, indem er Heilgruß rief.
Von dannen eilt' er in sein Haus
Und rüstete sich gegen Sistan mit Braus.
Die Dienstmannschaft ließ er zumal
Aufsitzen, und Gottes Schutz sich empfahl.
Da giengo wie gejagt; wo der Tag aufbrach,
Stets macht' er zwei Tagmärsch' in einem Tag.
Er nahm durch die Wüste den Weg zum Hermand,
Er kam wie ein Dromedar gerannt.

Von dannen wandt' er sich nach Gorab,
Gestochen im Herzen, rasch im Trab.
Als von der Wart' ihn der Späher sah,
Hin nach Zabulistan schrie er da:
„Ein Reiter ist kommen zum Hirmend,
Mit dem ein Hause von Reitern rennt,
Hinter ihm eine Fahne braust,
Ein Kabulschwert in seiner Faust!"
Des Wächters Ruf vernahm Destan,
Den Falben ließ er schirren an,
Er spornte das Roß, und hinaus ritt er,
Ob nicht etwa ein Feind es wär'?
Er sah den Gew mit bleicher Wang'
Herrennen bestürzt in Eiledrang.
Er sprach: „Dem Schah ist was zugestoßen,
Daß Gew gesandt wird von Irans Großen."
Als näher kam die Reiterschar,
Brachte sie ihm Begrüßung dar.
Da fragte Zal nach Iraniern,
Fürsten und Schah und Turaniern.
Gew gab der Fürsten Gruß dem Zal
Vom Schah und den Edlen allzumal;
Dem Destan sagt' er sein Herzeleid,
Vom Sohne gab er ihm Bescheid.
Er sprach: „So siehst du mich kummerblaß,
Den Fußtritt getigert von Wimpernaß."
Nach Rostem dann erkundigt' er sich
Und fragt' ihn: „Wo ist Rostem? sprich!"
„Bald", sagt' er, „wird er vom Wildeinfang
Heimkehren bei Sonnenuntergang."
Er sprach: „Nun geh ich zu ihm hin,
Ich habe vom Schah einen Brief an ihn."
„Nein," sprach Destan, „geh nicht von hier,
Gleich wird er kommen vom Jagdrevier.
Bis Rostem kommt, verweil im Haus,
Ruh heut bei uns in Freuden aus!"

Hin giengen beide zu Zals Gemach
Und dachten über die Sache nach.
Wie Gew zum Haus gekommen vom Weg,
Nam Tehemten vom Jagdgeheg.
Sogleich ritt Gew entgegen ihm,
Sprang ab vom Roß, rief Segen ihm,
Das Herz voll Verlangen, das Antlitz voll Glut,
Bewäſſernd die Wangen mit Augenflut.
Wie Roſtem ſein Herz ſo gebrochen ſah,
Der Thränen Ström' ausgebrochen ſah,
Sprach er im Herzen: „Welch Unglück geſchah
Dem Reich von Iran und ſeinem Schah?"
Er ſtieg vom Roß und ihn umfieng
Und fragte, wies dem Schah ergieng:
Nach Guderz, Zus und Guſtehem
Fragt' er und allen außerdem,
Nach Schapur, Rohham und Bizhen,
Nach Ferhad, Gurgin, und jenen und dieſen.
Als er den Namen Bizhen vernahm,
Ihm unwillkürlich ein Stöhnen kam.
Er ſtöhnt' eine Weil' und Klag' erhob,
Dann hub er an Tehemtens Lob.
So ſprach er zu ihm: „Held hoch zu loben,
Ob allen Großen der Erd' erhoben,
So froh ward ich, als dich ich ſchaut'
Und hörte dein Fragen lieb und traut,
Als ſei Toten das Leben wieder,
Dem Greiſe die Jugend gegeben wieder.
Geſund ſind alle, die du genannt,
Von ihnen iſt Heil und Gruß dir geſandt,
Außer von Bizhen, o Held unverzagt,
Den man in Band und Grube ſagt.
Siehſt du nicht, was bei greiſen Haaren
Vom böſen Glück mir widerfahren?
Mir war auf der Welt nur ein einziger Sohn,
Ein Sohn und ein Berater ſchon,

Der iſt entſchwunden meinem Blick,
Nie ſah ein Haus ſolch Mißgeſchick.
Wie hier du mich ſiehſt, ſo ſtets auf dem Pferd,
Wie Tag und Nacht die Sonne fährt,
Nach Bizhen Tag und Nacht jagt' ich,
Und alle Welt nach ihm fragt' ich.
Nun hat der Schah mit dem Becher der Welt
Vor den Schöpfer ſich betend geſtellt,
Viel flecht' er am Feſt der Neianen ihn,
Am Hormuztag des Monds Ferwerdin.
Dann kehrt' er vom Feuerhaus zum Thron,
Legt' um den Gurt, ſetzt' auf die Kron',
Den glänzenden Becher ſtellt' er hin
Und forſchte nach allen Seiten darin.
In Turan zeigte der Schah ihn uns an
In ſchwerem Band und hartem Bann.
Sobald ihn der Chosro alſo wies,
Zum Pehlewan er mich eilen hieß.
Nun komm' ich, ein Herz von Hoffnung reich,
Zwei Augen blind und zwei Wangen bleich.
Dich ſah ich als Retter in der Zeit,
Du gürteſt dich jedem hülfebereit!"
Er ſprach's, und mit thränenquellendem Aug
Zog aus der Bruſt er den kalten Hauch.
Dann als er den Brief gab in Roſtems Hand
Und macht' ihm von Gurgin die Mär bekannt,
Da ſtöhnt' er um Bizhen mit ſchwerem Mut
Und weint' auf die Bruſt aus den Augen Blut
Sie waren ja Freunde ſeit langer Zeit,
Gew hatte des Helden Tochter gefreit
Und Tehemten die Schweſter des Gew,
Von der war geboren Feramorz der Löw
Und von Tehemtens Tochter ſo
Bizhen, der ragt' im Volke hoch.
Dann ſprach er: „Gib nicht Sorgen Raum,
Roſtem nimmt nicht vom Rache den Saum,

Bevor mit der Hand er Bizhens Hand
Gefaßt und gesprengt hat Kerker und Band.
Mit Gottes Kraft und des Schahs Gebot
Lieh' ich ihn aus der Grube der Not.
Drei Tage nur weilen wir hier im Haus,
Gedenken des Schahs und der Fürsten beim Schmaus
Und brechen am vierten von hier an auf,
Dem Schah zu Diensten nach Iran auf."

(Rostem bittet den Schah um Gurgins Begnadigung.)

Als Gurgin Kunde von Rostem vernahm,
Dacht' er, daß ihm eine Lösung kam.
Er sandt' an Rostem einen Gruß:
„O hoheitsvoller von Kopf zu Fuß,
Baum der Hoheit, der Treue Schrein,
Thür der Großmut, Riegel der Pein,
Wenn dir mein Wort nicht bringt Beschwer,
Will ich dir sagen meine Mär.
O sieh dies schiefe Geschick an, wies
Mir blindlings des Herzens Lamp' ausblies,
Wies an den dunkeln Ort mich stieß;
So stands geschrieben, so ist nun dies.
Ich will dem Schah durchs Feuer gehn,
Wenn mir verziehn wird dies Vergehn.
Erbittest du die Freiheit mir,
Wie ein Hirsch will ich ziehn mit dir.
Hin geh' ich und fall' vor Bizhen nieder.
Daß ich komme zu Ehren wieder."
Als ihm gebracht ward Gurgins Gruß,
Laut stöhnte Rostem vor Verdruß.
Weh tat ihm seine Leidensmär,
Leid war ihm sein törichtes Begehr.
Er sprach zum Boten: „Kehr zurück
Und sag' ihm: ‚O Mann der argen Tück',

Hörteſt du nicht, was einſt am Nil
Der Leopard ſprach zum Krokodil?:
'Wenn der Vernunft die Begier obſiegt,
Bleibt nichts, was nicht der Begier erliegt.
Wer mit Vernunft die Begier bezwang,
Wie des Löwen iſt deſſen Gang.
Er ſchnuppert nach dem Wilde nicht;
So trifft ihn der Raubtier' Unbilde nicht.
Du übteſt alten Luchſes Schlich
Und fiengſt ſelbſt in der Falle dich.
Für dies dein törichtes Begehr
Beim Chosro zu reden fällt mir ſchwer.
Jedoch wie ich dich nun einmal
So ratlos ſeh' in deiner Qual,
Bitt' ich für deine Schuld beim Herrn
Und mach' hell deinen dunklen Stern.
Wenn durch Fügung von Gottes Macht
Bizhen befreit wird aus dem Schacht,
So biſt du frei und haſt das Leben,
Bizhen ſoll ſich der Rache begeben.
Wenn anders geht der Sterne Lauf,
So gib nur Leib und Leben auf!
Zuerſt ‚ich' ich ſelbſt dich zur Rechenſchaft
Im Namen des Schahs und mit Gottes Kraft,
Und tu' ichs nicht, ſo tut es ſchon
Gew, der an dir wird rächen den Sohn.'"
Hin gieng ein Tag nun und eine Nacht,
Noch hatt' er beim Schah nicht der Sache gedacht.
Als andern Tags die Sonn' ihre Kron
Aufſetzt' und beſtieg den Silberthron,
Da hob Tchemten ſein Geſieder
Zum Fürſprachtun beim Schahe bieder.
Ein Wort von Gurgin bracht' er an,
Vom unſel'gen verlornen Mann.
Da ſprach der Schah: „Mein Heereshort,
Brechen willſt du mein Königswort.

Denn ich ſchwur es bei Thron und Kron,
Beim Herrn von Chordad, Mond und Sonn',
Daß Gurgin von mir nur Weh ſoll ſehn,
Eh' Bizhen wird der Haft entgehn.
Fordre ſonſt, was dein Herz begehrt,
Thron, Krone, Siegelring und Schwert!"
Darauf Tehemten ſprach zum Schah:
„O Fürſt, wie keinen die Sonne ſah,
Sann er Böſes, ſo reut es ihn,
Er gibt zum Opfer ſein Leben hin.
Wird ihm deine Verzeihung nicht,
So kehrt er um von Treu' und Pflicht.
Wer vom Weg der Vernunft abweicht
Hat als Endziel die Reu' erreicht.
Du magſt ihm gedenken frühre Tat,
Wie er tapfer im Krieg auftrat
Für deine Ahnen kampfbereit,
Stets ſuchend ſeinen Mann im Streit.
Geruht der Schah ihn mir zu ſchenken,
So mag ein beſſrer Stern ihn lenken."
Vom ſiegreichen Schah geſchenkt ihn bekam
Roſtem und ihn der Haft entnahm.

(Roſtem macht ſich marſchfertig.)

Zu Roſtem ſprach der Schah alsdann:
„Wie ſtellſt du nun dieſen Feldzug an?
Was willſt du von Schätzen und Mannſchaft? ſprich!
Wer ſoll auf der Fahrt begleiten dich?
Ich fürchte den argen Afraſiab,
Daß Luſt nach Bizhens Blut er hab'.
Denn hitzköpfig iſt er und ihn unterweiſt
In Zauber und Liſt ein böſer Geiſt.
Fortreißen wird er ihn ungeſäumt,
Daß er hinweg den Tapfern räumt."

So ſprach Roſtem zum Schah der Welt:
„Heimlich ſei dieſes Ding beſtellt.
Solch einen Knoten löſt nur Liſt,
Dabei Gewalt nicht zu brauchen iſt.
In Kaufmannsweiſe die Fahrt zu tun,
In Turan lange ſtill zu ruhn,
In der Art iſt das Ding zu lenken,
Nicht Keule, Schwert und Speer zu ſchwenken.
Gold brauch' ich und Silber und Edelgeſtein,
Hoffnung und auf der Hut zu ſein,
Auch Stoff zu Decken und Gewand
Und zu Geſchenken mancherhand."
(Wie Chosro dies vernahm, ſofort)
Ließ er aus alten Schatzes Hort
Vom Schatzmeiſter bringen herbei
Was ihm von Schätzen dienlich ſei.
Die Beutel tat der Schatzmeiſter auf,
Im Saal häuft' er Gold und Juwelenhauf
Zehenten kam und ſah ſichs an,
Und was ihm anſtand, wählt' er dann.
Zehn Kamellaſten Goldes es waren,
Und hundert Maultierlaſten es waren.
Roſtem dem Schloßhauptmann gebot:
„Nun ſind mir tauſend Reiter not
Und einige der ſtolzen Leuen,
Der Helden, die den Kampf nicht ſcheuen,
Wie Gurgin und Zenge Schawaran
Und Guſtehem, der ſtets voran,
Zum vierten Guraze, der führe das Heer,
Denn Niemand ſchützt den Thron wie der;
Auch Rohham und Zerbad, der tapfre Held,
Und Erſchkeſch, der iſt ein Leu im Feld.
Die ſieben wähl' ich wohlgemut,
Mir zu hüten das Heer und das Gut."
Alles in Fülle brachten ſies,
Wie ers begehrte, ſo machten ſies.

⟨Roſtem begibt ſich nach Choten zu Piran.⟩

Dann ſprach er zu ſeinen ragenden
Helden, den keulentragenden:
„Früh, wenn vors Thor die Schloßwache tritt,
Sollen ſie ſchnallen den Gurt zum Ritt.“
Ums Morgenrot als krähte der Hahn,
Ward auf den Elfanten die Pauke getan.
Tehemten kam wie ein Baum der Flur,
Die Keul' in der Hand, am Sattel die Schnur.
Er zog aus des Schahes Thor mit dem Heer,
Zum Abſchied Heil dem Reich ſprach er;
Das Heer im Rücken, die Helden vorn,
Alle lodernd in kriegriſchem Zorn,
All' in ihrer Lanzen Geleit,
Alle gefaßt auf blutigen Streit.
Als nach der Mark von Turan er kam,
Alle die Führer des Heers er nahm.
So ſprach zur Schar der Ritter gut:
„Hier bleibt alle wohlgemut;
Nicht rührt euch von hier, es ſei denn daß
Nach Gottes Rat mir zuſtieße was!
Haltet auch fertig zum Bedarf,
Zum blutigen Kampf die Klauen ſcharf!“
Da ließ er das Heer auf Irans Mark
Und führte nach Turan die Helden ſtark,
Indem er ein Kleid ganz in Kaufmannsgeſtalt
Genommen und über den Gurt geſchnallt.
Die Recken auch hatten den Gurt abgetan;
Er zog ihnen leinene Kittel an.
So zogen ſie ins Land Turan,
Eine ſtattliche Karawan,
Auf mächtigen Roſſen, Rachs das ein'
Und für jeden der Helden das ſein',
Zehn Kamele mit Gold und Geſtein,
Hundert Maule mit Stoffen fein.

Vom Hall und Schall der Glocken all
Gleich Tamurathischem Hörnerschall
Ertönte die weite Steppe ringo;
So bis zur Stadt des Piran gingo;
Denn dort in Turan lag die Stadt,
In welcher Piran die Herrschaft hatt'.
Piran war eben zur Jagd hinaus,
Und Niemand war bei ihm zu Haus.
Als Piran kehrte vom Jagdgehetz,
Sah ihn Tehemten kommen den Weg.
Ein Goldgefäß mit Juwelen gefüllt
Nahm Rostem in Brokat gehüllt,
Zwei stattliche Roß' auch mit goldnem Geschirr
Ganz ausstaffirt mit Juwelengeflirr
Und gab sie einem Diener; schnell
Schritt er selber zu Pirans Schwell'.
Heil rief er ihm: „Held hoch beglückt,
Vor Iran und Turan mit Kraft geschmückt,
Gleich dir ist Niemand an Macht und Glanz,
Des Herrschers Rat und Ruhmeskranz!"
So trefflich vermummt war der Weltwigand,
Daß er von Piran nicht ward erkannt.
Er fragt' ihn: „Woher des Landes? sprich!
Wer bist du? was bringt in die Eile dich?"
Tehemten sprach: „Dein Knecht bin ich,
Gott führte zu deiner Tränke mich;
Auf Handelschaft von Iran nach Tur
Bin ich gezogen durch manche Flur.
Ich bin ein Verkäufer und Käufer dabei,
Verkauf' und kaufe mancherlei.
In mir ist deine Huld gedrungen,
Die Hoffnung hat mein Herz bezwungen.
Nimmst du mich unter die Flügel dein,
So tausch' ich hier Roß' um Juwelen ein.
In deinem Schutz bleib' ich ungekränkt,
Von deiner Wolke mit Fülle getränkt."

Dann bracht' er jenen Becher klar
Vorm Hofſtaat ihm zur Spende dar,
Auch jene Roſſe von Haar ſo glatt,
Daß nie dran ein Stäubchen gehaftet hat.
Heil rief er ihm und bot ihm geſchickt
Die Gaben, und alles war wohl beſchickt.
Als Piran jenes Geſtein wahrnahm,
Das aus dem Becher zum Vorſchein kam,
Heilgruß rufend ergeht' er ihn,
Auf Thron von Türkis ſetzt' er ihn:
„Zieh froh zur Stadt mit deinem Schatz!
Ich gebe bei mir dir einen Platz.
Du brauchſt um dein Gut zu ſorgen nicht,
Niemand iſt der dich drum anſicht.
Stell' alle deine Waren auf
Und biete Käufern ſie zum Kauf!
In meines Sohnes Haus kehr' ein!
Wie einer der Meinigen ſollſt du ſein."
Roſtem ſprach: „Laß, o Pehlewan,
Mich bleiben bei meiner Karawan
(All meine Güter ſind ja dein,
Gleichviel wo ich hinfort mag ſein),
Denn viel ſind meiner Kleinodien,
Leicht möchte mir eins verloren gehn.
O Fürſt, in deines Glückes Hut
Laß draußen mich weilen wohlgemut!"
Er ſprach: „So nimm, wo du willſt, deinen Ort,
Und Wächter für dich beſtell' ich dort!"
Er richtet' ein Haus ein nach ſeinem Geſchmack
Und bracht' in die Bude Sack und Pack.
Die Kund' erſcholl, eine Karawan
Sei gekommen zum Pehlewan.
Kaufluſtige lauſchten mit Begier,
Was man da ſagte vom Juwelier.
Liebhaber von Goldſtoff und Geſchmeid
Kamen heran von weit und breit.

Jeden Tag mit der Sonne Lauf
Tat er den Kram ſeines Ladens auf.
Alſo einige Zeit verlief,
Daß Roſtem in Turan wacht' und ſchlief.

⟨Menizhe kommt zu Roſtem.⟩

Menizh' erfuhr von der Karawan
Und kam in Eile zur Stadt heran.
Barhäuptig das Kind des Afraſiab,
Kam weinend zu Roſtem, wiſchte ſich ab
Am Ärmel der blutigen Wimpern Bach,
Ihm brachte ſie Heilruf, grüßt' und ſprach:
„Mögeſt du Lebens und Gutes dich freun
Und dich nicht deine Mühe reun!
Möge nach Wunſch dir der Himmel kreiſen
Und böſes Auge von dir weiſen!
In welcher Hoffnung dein Herz ſich geſchürzt,
Der Mühe Lohn ſei dir unverkürzt,
Vernunft dein Leitſtern immerdar,
Glücklich Iran und ohne Fahr!
Was haſt du vom Schah und dem Heldenbunde,
Von Gew und Guderz was für Kunde?
Drang von Bizhen kein Ruf nach Iran?
Und denkt auf Hülfe nicht ſein Ahn?
Daß ſolch ein Jüngling, Guderz' Sproß,
Den Leib wund reibt am Eiſenſchloß,
Die Füße gequetſcht von ſchwerem Band,
Von Schmiedenägeln jede Hand;
Gekettet, geſchmiedet mit feſtem Geſchmeid!
Ganz voll Blut iſt des Armen Kleid.
Ich ſchlafe nicht, um betteln zu gehn,
Und weine, wenn ich ſein Leid muß ſehn."
Roſtem erſchrak ob ihrem Wort;
Er ſchrie ſie an und ſtieß ſie fort.

Er sprach zu ihr: „Geh, bleib mir fern,
Ich weiß nichts vom Schah und dem jungen Herrn.
Von Guderz und Gew hab' ich nichts gehört,
Durch dein Geschwätz wird das Hirn mir verstört."
Sie blickt' ihn an und weinte gekränkt;
Ihr Schoß war von blutigen Thränen getränkt.
Sie sprach zu ihm: „O verständiger Mann,
Das frostige Wort steht dir nicht an.
Hast du kein gutes Wort für mich,
Doch scheuch mich nicht fort, denn elend bin ich.
Ist das in Iran Sitte vielleicht,
Daß man des Bettlers Gruß ausweicht?"
Zu ihr sprach Rostem: „Was hast du, Weib,
Ist dir Ahriman auf dem Leib?
Du hast mir hier den Kram gestört,
Drum hast du das heftige Wort gehört.
Sei darüber nicht mehr gekränkt,
Ich war in meinen Kram versenkt;
Auch ist mein Wohnort nicht in der Stadt,
Wo seinen Sitz Kei Chosro hat.
Von Guderz und Gew ist mir gar nichts bekannt,
Nie bin ich gereist in jenes Land."
Drauf, was vorrätig an Essen war,
Ließ er der Bettlerin bringen dar.
Dann tat er an sie manche Frag':
„Wodurch ward dir so finster der Tag?
Was fragst nach dem Schah von Iran du,
Was wendet dein Blick sich Iran zu?"
Menizhe sprach: „Nach meinem Los,
Was fragst du nach meinem Leid so groß?
Betrübt von jener Grube her
Kam ich zu dir Großmütiger,
Daß mir etwas aus deinem Mund
Würde von Gew und Guderz kund.
Da schriest du mich an wie ein Heer in der Schlacht,
Fürchtest du nicht des Allmächtigen Macht?

Menizhe bin ich, Afrasiabs Kind,
Einst unberührt von Sonn' und Wind,
Jetzt thränenvoll und schmerzenreich;
Von Thür zu Thüre wangenbleich
Geh' ich bettlein um schwarzes Brot,
So hat mirs verhängt des Himmels Gebot.
Nur für Bizhen den Unglückssohn
Bin ich gefallen von Kron' und Thron.
Kann mir leiders als das geschehn?
Laß es Gott mir vorübergehn!
Denn Bizhen, seit er die Grube bewohnt,
Sieht Tag und Nacht nicht Sonn' und Mond.
In Band und Klammern, Zwang und Not
Wünscht er dafür von Gott den Tod;
Davon sich Schmerz auf Schmerz mir häuft
Und von den Augen Wasser träuft.
Nun wenn du wieder nach Iran kehrst
Und dort von Guderz Geschwad hörst,
Vielleicht bei Chosro du Gewen dort
Siehst oder Rostem den Löwen dort,
Sag: ‚Bizhen ist in der Grube drin,
Und kommst du nicht bald, so ist er hin.'
Willst du ihn sehen, so säume nicht, ach
Der Fels ist sein Dach und Erz sein Gemach."
Zu ihr sprach Rostem: „Schönes Bild,
Was gießt dein Auge Thränen mild?
Was wirbst du bei deines Vaters Gericht
Fürbitte dorten der Fürsten nicht?
Vielleicht daß Mitleid zu dir ihn bewegt,
Das Blut ihm wallt und das Herz ihm schlägt.
Scheut' ich vor deinem Vater mich nicht,
Ich gäbe dir mehr als du gebricht."
Er rief den Koch: ‚Von jeder Art
Speisen bring du ihr eine Part!'
Da ließ er ein gebratnes Huhn
In Schnitte zarten Brotes tun,

Und Roſtems Hand wie Feeen flink
Schob heimlich in das Huhn den Ring,
Gabs ihr und ſprach: „Das trage du hin
Zur Grube, du Armenpflegerin!“
Menizhe flog zum Grubenrand,
Die Speiſen tragend im Gewand;
Ins Tuch eingewickelt ſie trug ihr' Hab'
Und ſo eingewickelt dem Bizhen ſie gab.
Bizhen beſchaut' und ſtaunte lang,
Er rief aus der Grube der Sonnenwang':
„O Trauteſte, wer hat dir erteilt
Die Speiſe, mit der du hergeeilt?
Wieviel ſchon haſt du Müh' dir gemacht,
O Trauteſte, nur auf Hülfe bedacht!“

Bizhen erfährt Roſtems Ankunft.

Menizhe ſprach von der Karawan:
„Ein vermögender Handelsmann
Der bracht' aus Iran nach Turan herbei,
Um Gold zu gewinnen, mancherlei:
Ein guter Mann von edler Seel',
Bei dem iſt aller Art Juwel.
Sein Reichtum und ſein Herz iſt groß,
Er ſchlug einen Laden auf beim Schloß.
Er gab mir in dieſem Tuch das Gericht
Und ‚Rufe für mich an Gott im Licht!‘
Sprach er, ‚brings dem Gefangnen treu,
Und will er mehr, hol' neu auf neu!‘“
Drauf entfaltete Bizhen das Brot,
Voll Hoffnung ward ihm das Herz in der Not;
Zu eſſen langte er nach dem Ding,
Da ſah er drin den verborgnen Ring.
Er ſah das Wappen, den Namen er las,
Vor Freuden ihm das Herz genas.

Ein Türkis war's, und Rostem war
Mit Stahl drin geschrieben fein wie ein Haar.
Kühn sah er den Baum der Treu' und vernahm,
Daß seiner Not ein Schlüssel kam.
Er lacht' ein Lachen königlich,
So daß der Schall aus der Grub' entwich.
Als Menizhe das Lachen vernahm,
Das aus der dunkeln Grube kam,
Verwunderte sies, und des Spruchs sie gedacht':
„Ein Toller, der über sich selber lacht!"
Sie sprach, indem sie staunte sehr:
„Was lachst du so, glückseliger?
Was öffnest du zum Lachen den Mund,
Da Tag dir und Nacht ist im finstern Grund?
Was ist das Geheimnis? sag es mir!
Zeigte vielleicht das Glück sich dir?"
Zu ihr sprach Bizhen: „Dies Mißgeschick,
Hoff' ich, ist nun verschlossen vom Glück.
Jetzt, wenn du mir deine Treu nicht brichst,
Mit einem Eid mir Schweigen versprichst,
Will ich dir sagen die ganze Mär,
Wenn der Eid dir nicht fällt zu schwer.
Denn wenn man die Lippen ihm zunäht, es hält
Ein Wort nicht der Mund, ob den Tod es gelt'."
Das hörte Menizhe; weinend sie sprach:
„Wie schlug mich das feindliche Glück mit Schmach!
Umsonst war meines Lebens Schmerz,
Mein weinendes Aug' und wundes Herz.
Dem Bizhen gab ich Seel' und Leib,
Nun hat er solchen Verdacht auf sein Weib.
Vater und Freunde vergaßen mich,
Nackt schlepp' ich durch die Straßen mich;
Kron' und Juwelen, Gold und Schatz
Preis gab ich der Plündrung ohn' Ersatz,
Durch Bizhens Hoffnung hoffnungslos,
Daß Nacht mir die Welt und das Aug' umfloß,

Der ſo ſein Herz mir vorenthält;
Du kennſt mich am beſten, o Herr der Welt'"
Zu ihr ſprach Bizhen: „Das iſt wahr!
Um mich verdarbſt du ganz und gar.
Was zu ſagen war, ſagteſt du bloß,
Trauteſte Freundin und Herzgenoß!
Gib mir nur immer guten Rat,
Weil Gram das Hirn verſtört mir hat!
Wiſſe, daß jener Juwelier,
Deſſen Koch gab das Labſal dir,
Um meinetwillen nach Turan kam;
Was kümmert' ihn ſonſt Juwelenkram!
Erbarmt hat mein ſich der Herr der Welt,
Bald ſeh' ich vielleicht das freie Feld;
Befrein wird er mich von dieſer Not
Und dich vom Laufen ums Bettelbrot.
Geh hin zu ihm und heimlich ſprich:
‚Hort der Keianen ritterlich,
Der gern hilft und der helfen kann,
Biſt du der Reiter des Rachs? ſag' an!'"
Menizhe kam aus dem Hag wie ein Wind
Und brachte zu Roſtem den Gruß geſchwind.
Wie er hörte das Wort der Maid,
Die bei ihm ſuchte Hülf' aus Leid,
Merkt er wohl, daß von Bizhen ward
Alles der Schönen offenbart,
Und ſprach zu ihr: „O minnige,
Nie fehle dein Herz ihm, das innige!
Geh, ſag' ihm: ‚Ja, den Reiter des Rachs
Schickt dir der Wender des Ungemachs.
Von Kabul nach Iran, von Iran nach Tur
Durchritt er um dich ſo manche Flur.
Genug nun in ſo langer Zeit
Haſt du getragen Kummer und Leid!'
Dies ſag' ihm, und alsdann in Acht
Nimm das Geheimnis und lauſch' in der Nacht!

Am Tag trag Holz aus dem Walde zu
Und bei Nacht schür' ein Feuer du!"
Menizhe ward der Rede froh,
Und all ihre Traurigkeit entfloh.
Sie kam zu jenem Bergeshag,
Wo in der Grub' ihr Trauter lag.
Sie sprach: „Ich überbrachte den Gruß
Dem Helden von beglücktem Fuß:
Er sprach: ‚Der bin ich in der Tat,
Um dessen Zeichen Vizhen bat.
Wie lang, Herzwunde, läufst du noch,
Blutnaß von Wimpern träufst du noch?
Sag ihm: 'Um dich wie ein Leopard
Hab' ich gemacht die mühsame Fahrt.
Nun ich dein sichres Zeichen fand,
Sollst du sehn das Schwert meiner Hand.
Mit Händen werd' ich den Boden zerreißen,
Den Stein in die Luft gemächlich schmeißen.'"
Mir sagt' er: ‚Wenn es dunkel wird,
Wann frei der Sterne Gefunkel wird,
Zünd' an ein berghohes Feuer im Hag,
Daß um die Grube die Nacht wird wie Tag.
Daß ich möge die Grube sehn
Und mein Weg bei der Helle gehn!'"
Als Vizhen diesen Gruß vernahm,
Ward in der Grub' er frei von Gram;
Sein Haupt zum Herrn der Welt hob er:
„O erbarmender, rächender,
Du bietest die Hand zu meinem Heil,
Wirf in des Feindes Herz den Pfeil!
Räch' an dem mich, der Frevel geübt,
Du weißt wie gequält ich bin und betrübt,
Daß wieder ich find' in der Heimat das Glück
Und hier lasse den Unstern zurück!
Doch du, o schwer geprüftes Weib,
Die mir geopfert Seel' und Leib,

Bei allem, was du hast leiden gemußt,
Nahmst du Leiden für mich an als Lust.
Thron hast du und Kron' und wonniges Leben
Und Vater und Mutter aufgegeben.
Soll sich aus dieses Drachen Klauen
Meine Jugend gerettet schauen,
So will ich Gottesdienern gleich,
Strebend mit Hand und Fuß zugleich,
Wie Sklaven vor des Herren Mienen
Dir ewig für die Wohltat dienen.
Jetzt nimm die einzige Müh' auf dich,
Mit großem Schatz belohnt sie sich."
Menizhe gieng zu Holz im Flug
Und Reiser herbei wie ein Vogel trug,
Immer den Blick zur Sonne gewandt,
Wann sich die Nacht senk' auf Bergesrand.
Als nun den Augen die Sonne schwand,
Die Nacht ihr Zelt übern Berg gespannt,
Zur Zeit wo Ruh' auf die Schöpfung fällt,
Unsichtbar wird die sichtbare Welt,
Menizhe zündet' ein Feuer an,
Von dem das Auge der Nacht entbrann.
In ihr Ohr wie Drommetenton
Rachs' Erzhuf scholl von ferne schon.

⟨Rostem befreit Bizhen.⟩

Tehemten zog den Panzer an
Und knüpfte fest den Knopf daran;
Dem Schöpfer von Mond und Sonnenstrahl
Naht' ⟨er⟩ und seinem Schutz sich empfahl.
„Blind sei", sprach er, „das Auge der Bösen
Und stark mein Arm, um Bizhen zu lösen!"
Auch seinen Recken befahl er zumal
Zu gürten sich mit der Rache Stahl.

Sie ſetzten auf Roſſe den Sattelbau
Und machten ſcharf zum Kampf die Klau.
Tehemten den rauſchenden Rachs beſtieg
Und führte ſeine Schar zum Sieg.
Wie er zum Fels des Akwan kam,
Zu jenem Sitze von Weh und Gram,
Sprach Roſtem zu ſeinen ſieben Recken:
„Nun müßt ihr beſchreiten der Erde Strecken;
Angreifen müßt (ihr) und dieſen Felſen
Hier vom Munde der Grube wälzen!“
Da ſtiegen die Häupter des Heeres ab,
Um den Felſen zu wälzen vom Grab.
Sie rieben am Stein die Hände mit Pein,
Sie blieben ermattet und ruhig der Stein.
Als viel Schweiß den Helden entglitt
Und der Stein nicht wich einen Schritt,
Stieg ab Roſtem der Mann wie ein Baum,
Schürzt' nur den Gurt auf des Kleides Saum,
Kraft erbat er vom Schöpfer der Kraft,
Streckte die Hand und den Stein entrafft'
Und ſchleudert' ihn hin in den Wald von Tſchin,
Daß die Erde zu beben ſchien.
Den Bizhen fragt' er mit Wehklagen:
„Wie gieng es dir in den Unglückstagen?
Genußreich war dir der Welt Mitgift,
Wie nahmſt du von ihr nun den Becher mit Gift?“
Bizhen ſprach aus der Grube Nacht:
„Wie haſt du die mühſame Fahrt gemacht?
Wie deinen Ton gehört ich habe,
Ward alles Gift der Welt mir Labe.
Du ſiehſt mein Gemach und Ungemach,
Eiſen mein Pfühl und Fels mein Dach.
Mein Herz von der Welt hab' ich losgeriſſen
In ſoviel Schmerzen und Kümmerniſſen.“
Roſtem ſprach: „Das Leben geſchenkt
Hat dir der Herr, der dein Schickſal lenkt.

Nun, o erlauchter, verständiger,
Hab' ich an dich noch ein Begehr:
Schenke mir Milads Sohn Gurgin
Und schlag Rach' und Unbill dir aus dem Sinn!"
Zu ihm sprach Bizhen: „O Helfer mein,
Du kennst nicht meines Kampfes Pein.
Du weißt nicht, o Löwen gleicher Mann,
Was Gurgin Milad mir getan.
Wo mein Aug' ihn erblicken mag,
Bringt meine Rach' ihm den jüngsten Tag."
Rostem sprach: „Wenn den übeln Mut
Du hegst und nicht hörst meine Worte gut,
So laß ich dich hier in der Grube, den Schritt
Heb' ich aufs Roß und reit' heim damit."
Wie Rostems Wort ihm kam ins Ohr,
Stieg ein Schrei aus der Grub' empor.
Er rief: „O ich unseligster,
Von allen Mannen, vom Haus und vom Heer,
So viel ich schon Böses von Gurgin trag',
Ich muß es auch leiden diesen Tag.
Ich leid' es und bescheide mich,
Mein Herz entschlägt der Rache sich."
Da warf in den Kerker Rostem den Strick
Und zog ihn heraus mit gebundnem Genick,
Nacktleibig, Haar und Nägel lang,
Verschmachtet von Schmerz und Leidensdrang,
Der Leib voll Blut, die Wange fahl
Von der rostigen Kette Qual.
Aufschrie Rostem, als er ihn da
Ganz in Eisen begraben sah.
Er zuckte die Hand, brach Kett' und Band
Und löst' ihm die Fesseln von Fuß und Hand.
Dann zog er heim, zur einen Seit'
Ihm der Jüngling, zur andern die Maid.
Dort saß betrübt das junge Paar
Und klagt' ihr Leid dem Ritter klar.

Waſchen ließ Roſtem den jungen Mann
Und legt' ein neu Gewand ihm an.
Als Gurgin dann vor ihm erſchien,
Legt' er in Staub ſein Antlitz hin,
Bezeugte für ſeinen Frevel Reu'
Und Scham für ſeinen Rat untreu.
Bizhens Herz ließ der Rache Pfad
Und vergalt nicht die böſe Tat.
Kamele beluden ſie, ſatteten Roſſe,
Gerüſtet war Roſtem und jeder Genoſſe.
Er ſaß auf den Rachs, und die Helden hehr
Schwangen das Schwert und die Keule ſchwer.
Er ordnet' und ſonderte froh das Gepäck,
Wie es erheiſcht des Krieges Zweck.
Mit dem Gepäck zog Eſchkeſch voll Mut,
Um allwärts zu halten des Heeres Hut,
Daß das Gepäck zieh' vor ihm her
Und männiglich mit ihm das Heer.
Roſtem befahl dem Bizhen: „Geh
Mit Eſchkeſch und mit Menizhen geh,
Weil ich heut Nacht, um Afraſiab
Zu züchtigen, Schlaf und Ruh' nicht hab'.
Ich richt' ihm ein Ding an in ſeinem Schloß,
Daß morgen ſoll über ihn lachen ſein Troß.
Genug haſt du gelitten vom Kerkergraus,
Du ſollſt nicht ſein bei dieſem Strauß."
„Nein," rief Bizhen, „voran geh' ich,
Wo ihr ſucht eure Rache für mich!"

⟨Roſtem dringt zur Nachtzeit in Afraſiabs Schloß.⟩

Dort Eſchkeſch mit dem Gepäcke gieng,
Hier Roſtem und jeder Recke gieng.
Jeder den Zaum übern Sattel warf
Und zuckte das Schwert der Rache ſcharf.

Sie kamen zum Thor Afrasiafs
Zur Zeit der Ruhe, zur Stunde des Schlafs.
Er zuckte die Hand, brach Riegel und Schloß
Und stürzte sich wie ein Leu ins Schloß.
Von allen Seiten Hast und Eil',
Funkelndes Schwert und hagelnder Pfeil;
Den Hauptleuten wurde das Haupt zerspellt,
In Staub und Blut Hand und Mund zerschellt.
Laut im Vorsaal rief Rostem der Held:
„Nun wird dir der süße Schlaf vergällt,
Du schliefst im Palast und Bizhen im Loch,
Dein Schloß wol hieltst du für fest und hoch?
Ich bin Rostem von Zabul der Recke,
Nicht Zeit ist zu schlafen auf Seidengedecke;
Erbrochen hab' ich den Kerker dein,
Davor du gestellt als Wächter den Stein.
Frei ist Bizhen von Fuß zu Kopf,
Kränke doch nur seinen Eidam ein Tropf!
Du hattest am Kampf um [illegible]wusch genug,
Am Staub, den hier mein [illegible]auf schlug,
Und warst nun gegen Bizhen empört,
Ich sah dich im Hirn stets verstört und betört!"
Auch Bizhen erhob nun seinen Ruf:
„O schlechter Türke, den Gott schuf,
Denk' an den Ort und die Stunde mir,
Wo ich gebunden stand vor dir.
Ich forderte Kampf wie ein Leopard,
Du gabst mir Fesseln felsenhart.
Nun sieh mich frei auf der Walstatt hier,
Wo es kein Leu nimmt auf mit mir!"
Da rief in der Kammer Afrasiaf:
„Liegen die Kämpen all' im Schlaf?
Sperrt ihnen den Weg! Laßt keinen davon!
Wer will zum Lohn Ring oder Kron?"
Doch was da war an Kriegern, schon
Gefallen wars oder wund entflohn.

Getümmel der Flucht war überall,
Von Blutvergießen ein Strom im Saal.
Wo einer kam vom Türkenheer,
Da machte die Zeit den Raum von ihm leer.
Andrangen die Recken zur Rach' im Trab,
Da floh aus der Kammer Afrasiab.
Einritt in den Saal der Reiter des Rachs,
Der Teppiche Gold zertrat er wie Wachs.
Des Schahs feewangige Dienerinnen
Führten die Helden an Händen von hinnen,
Auch alle Rosse mit Sattelgestell,
Mit perlenbesetztem Pardelfell.
Sie schnürten die Bündel im Königspalast,
In Turan war nicht lang ihre Rast.
Sie eilten mit Macht dem Gepäcke nach,
Auf daß nicht entsteh' ein Ungemach.
So müde war Tehemten vom Ritt,
Daß er vom Helm auf dem Kopfe litt;
Der Reiter vom Kampfe, das Roß von den Wegen
Konnte kein Glied am Leib mehr regen.
Er sendete Botschaft aus Heer voraus:
„Nun zieht die Schwerter des Kampfes aus!
Calc.(1) Denn nicht zweifl' ich, im Rachebrand
Wird bald von Roßhufen schwarz das Land.
(2) Ein vollzählig Heer bringt Afrasiab,
Das der Sonne das Licht schneidet ab!"
(3) Da kamen sie alle mit Kriegsbedarf
Und machten die Klauen zum Kampfe scharf,
(4) Die Lanzen mit neuem Lanzenglast,
Die Zügel zur Schlacht zusammengefaßt.
Die Wächter kamen zum Heere heran,
Zu melden, daß Turans Reiter sie sahn.
Menizhe saß dieweil im Zelt;
Ihr waren Mägd' und Gespielen gesellt.
Tehemten tat über sie einen Spruch:
„Vergeht der Musk, nicht vergeht sein Geruch."

So gehts in dieſem Weltwirtshaus:
Bald Angſt und Not, bald Luſt und Schmaus.

⟨Afraſiab kommt hinter Roſtem her.⟩

Als die Sonne begann den Lauf,
Brachen die Reiter von Turan auf.
Es dröhnte die Flur, Schrei ſtieg empor,
Als ſollte werden taub das Ohr.
Sie kamen zu Afraſiabs Thor
Und ſtellten ſich auf in Reihen davor,
Alle zum Kampfe ſich richtend hin,
Sich ſchlagend Heimat und Herd aus dem Sinn.
Die Fürſten von Turan, den Gurt entſtrickt,
Standen vorm Schah in Staub gebückt,
Alle bereit zum Kampf für den Herrn,
Alle ergrimmt den Iraniern:
„Das geht uns über alles Maß,
Wo finden wir einen Rat für das?
Bleiben wird uns in Ewigkeit
Ein Schandzeichen von Bizhens Streit.
Nicht Männer wird man in Iran uns nennen,
Für Weiber im Kriegsgurt uns erkennen!“
Da ſchnaubte der Schah wie ein Leopard
Und rief für die Schmach zur Waffenfahrt.
Dem Piran gebot er: „Die Panke rühr,
Denn genug iſt Irans Ungebühr!“
Vorm Thor blies der Feldherr das ehrne Horn
Ganz Turan brauſt' in Kampfeszorn.
Er führte zur Mark von Turan das Heer,
Nicht anders ſchien die Erd' als ein Meer.
Als der Wächter vom Wachtpoſten da
Die Erde wie brauſende Meerflut ſah,
Kam er zu Roſtem: „Nun rüſte den Streit!
Das Feld hüllt Heerſtaub weit und breit.“

Rostem sprach: „Das fürchten wir nicht,
Wir streuen ihm den Staub ins Gesicht!“
Fortsandt' er Menizhe mit dem Gepäck
Und legte den Kriegsrock an, der Reck,
Erstieg einen Hügel, beschaute das Heer,
Und einen Schrei wie ein Leu tat er.
Einen Spruch tat der Held voll Vertraun:
„Was wagt sich der Fuchs in des Löwen Klaun?“
Drauf zu den Kampfeshelden er sprach:
„Heut ist der Ehr' und Schande Tag.
Wo Schwert und Spieß, der Eisen bricht,
Wo Lanz' und Stierkopfkeulengewicht?
Hier müssen wir unsere Tugenden zeigen,
Hier müssen wir gehn an der Rache Reigen.“
Da scholl der Kriegsdrommete Klang
Und Rostem auf den Rachs sich schwang.

Schluß.

Als er die Helden abgelohnt,
Alleine der Schah in Ruhe thront',
Den Bizhen ließ er rufen her,
Und seine Geschicht' erzählt' ihm der.
Sehr erbarmte den Schah sein Leid,
Mehr noch das der verwaisten Maid.
Hundert Gewande, woran das Gebild
War aus Juwelen, aus Gold das Gefild,
Eine Kron', auch zehn Beutel Gold,
Auch Musk und Teppich und andren Sold
Gab er Bizhen und sprach: „Das bring
Jener Maid, deren Lust zerging!
Kränke sie nicht, nie sprich ihr rauh,
Was du über sie brachtest, beschau!
Bring das Leben froh mit ihr hin
Und nimm dir den Gang der Welt zu Sinn!

Einen erhebt ſie himmelan,
Da ihm nicht Sorg' und Kummer nahn;
Dann jagt ſie von dort ihn in den Staub,
Aller Schrecken und Sorgen Raub.
Einer, von ihr in Luſt gepflegt,
Ward plötzlich in Gruben des Wehs gelegt,
Einer aus Gruben erhoben zum Thron,
Aufs Haupt ihm geſetzt die Juwelenkron.
Die Welt ſchämt ſich des Böſen nicht,
Hat Achtung vor keinem Angeſicht.
So iſt beſchaffen die irdiſche Raſt,
Wo Gutes und Böſes du vor dir haſt.

Anmerkungen zu Sage XXI.

(Die Partie hat von Rückert verſchiedene Überſchriften erhalten: „Die Geſchichte von Bizhens Eberkampf"; Geſchichte von Bizhen und Meniſche". Turner Macan und Mohl weichen ebenfalls ab.)

16. Dieſe von Schack übergangne Einleitung (ähnlich bei Suhrab) ſcheint zu zeigen, daß ſolche Geſchichten einzeln da waren und vom Dichter eingereiht wurden. Die allgemeine Schilderung des Zuſtandes unter Choſro ſetzt Stillſtand und Abſchluß voraus, die Rache iſt erlangt und damit voller Ruhm und Frieden. In der Tat ſind wir aber erſt am Anfang des Rachekrieges, deſſen Abſchluß erſt Afraſiabs Erlegung iſt. Doch iſt dieſe Geſchichte weniger ſelbſtändig (und dem Ganzen fremd) als Suhrabs.

1 nächtlichen Nacht, *schebi dschân schebe.* Die Nacht trägt eine Krone von Nachtkorallen *schebe* 633, 1 (XVII, 290).

(Nach) 2 ein Vers (nur in Calc.) ausgelaſſen, der eine Erklärung des Folgenden iſt und ſich mit dem Bilde dort nicht verträgt.

8b Daß der Mond durch Erhebung ſeiner Hände Dunkel verbreite, muß eine populäre Redensart ſein.

9 Das Pech in doppelter Form *kâr* und *kîr* muß für alles Schwarze herhalten. Das Meer von Pech häufigſt in Schlachtſchilderungen. Das Pech v. 1, wo es Pech überſetzt iſt, v. 6 überſ. Schwärze; v. 11. — *dschûibâr* im Garten, Baſſins und Bäche der Bewäſſerung, ſo immer die Zypreſſe des Gartens am Bach.

10 ein dummer Vers ausgelaſſen, der die Sonne bringt. Es iſt aber zu bemerken, daß bei Schlachtbeſchreibungen um-

gekehrt oft auch der Mond neben der Sonne figurirt. Nichtssagende Phrasen.

16b kam, ausgelassen: in den Garten, den man sich ganz als Teil des Hauses denken muß; s. oben. Hier wörtlich: Er gieng aus dem Garten (also ins Haus). Windlichter, wörtl. Kerze und Lampe, aber beides steht oft für Fackel.

18a al. schlafreicher.

21a fürstlich ist im Text Beiwort des Bechers. Statt Früchte stehn Granate Citrone und Quitte, letztere zum Reim. Doch wol mehr Tafelschmuck als zum Weintrinken.

22b Harut wie sonst Anahid.

30 Acht (nach Mohl elf) Verse übergangen, worin nichts als: Der Dichter soll die erzählte Geschichte in Verse bringen.

40 (In seinen Randbemerkungen zu von Schacks Übersetzung des Kapitels „Bischen und Menische" sagt Rückert: „Die Einleitung übergangen, mit Recht, es ist duseliges Zeug.")

41 Als Chosro den Weg der Rache betrat,
Die Welt ein neues Gewand antat;
Von Turan der Glanz der Kron' entwich,
Des Schahes Thron hob zum Himmel sich.
Die Sterne neigten zu Iran sich
Und zeigten den Helden sich minniglich.

44 Die Zeit ward wie sie Anfangs war,
Wusch Chosros Antlitz womeklar.

46 Ihm waren zu Dienst zwei Drittel der Welt,
Seit er Sijawusch' Rache bestellt.
Er saß eines Tages froh beim Mahl
Und leert' auf der Helden Wohl den Pokal.
Mit Goldstoff hatt' er den Saal belegt,
Aufs Haupt der Krone Strahl gelegt;
Die Hand den Rubinenbecher schwang,
Herz und Ohr lauscht' auf Lautenklang.

50 Die Fürsten saßen in Lust beisamm:
Feriborz von Ka'us mit Gustcham,
Guderz von Reschwad und Ferhad und Gew,
Gurgin von Milad und Schapur der Löw.

(Aus dem Konvolutmanuskript, das außer einem Teile des Anfangs (a1). die Übersetzung der Einleitung und des Schlusses enthält.)

45 ein ganz deplacirter Vers ausgelassen:

Wo einmal das Wasser geflossen ist,
Dort kein Verständger die Schlafstätt' erkiest.

Eine bei den Lehrdichtern öfter variirte Lehre.

46b al. Weib.

47 Hiermit fängt Schack an.

51 S. das Uebrige einstweilen bei Schack beigeschrieben (wo von v. 40 an übersetzt ist).

56 Jasminen = Wangen.

56b Hofmarschall *sālārbār* s. Gl(ossar). Dessen Verwechslung mit dem Kämmerer hat bei Schack die Erzählung verworren und rückläufig gemacht.

65 al. — — Flur, Wo Iran hier ist und dort ist Tur.

66 Turans Grenz' ist in unsrer Flur,
Woher uns schon manch Leid widerfuhr;
70 Nach Iran zu lag uns ein Hag,
An dem all unsre Sorge lag.
(Konvolutmanuskript)

86 Dieses man ist entweder nur Versnot, oder: Die Reitknechte rüsten wirklich etwas dergleichen.

95 al. Erst grüßt' er Chosros Thron als Knecht,
Dann wies er so den Sohn zurecht.

100 al. Wer einen Vasallen hat dir gleich
Und zittert vor Feinden, der ist feig.

107 Dieser Gurgin kennt die Wege. Er ist als Bote von Chosro an Afrasiab gegangen T. M. II 558,2 (XVII, 2068. Bd. II) — vgl. V. 1078.

110b Mit diesem Vers b deutet Firdosi nach seiner kurzen Weise auf den Umschlag der Dinge. Bizhen verrechnet sich in Gurgin. Auf solche leis' angedeutete Bezüge muß man merken. Vgl. V. 1235.

111b Nicht: dort in der Ferne, sondern unterwegs. Eben so zieht Chosro durchs Reich auf eine Jagdpartie T. M. 550,5 (fehlt bei Mohl), und überall wo ein Held rastet da jagt er; Rostem(s) sieben Tische; Guschtasp auf seiner Flucht nach Indien, s. Übers.

140b Hengstes.

147 ein Vers ausgelassen, der ungereimtes sagt, eine falsche Imitation von 1052.

153b S. V. 107.

171b al. Prieſter.

172 ein Vers ausgelaſſen, der die Nachtigall ſchwächend wiederbringt.

180b Oben (V. 167b) warens zwei Tage; er machts ebener.

187b zwiſchen dem Hag der Sauen und dem Hag der Menizhe, noch auf irmaniſchem Gebiet. Die elaſtiſche Verſe ſagen: Sie ziehn eine Tagereiſe von dem Gehege, die Eber erlegt worden, alſo von Irman. Noch auf Irmans Grenze, doch zwiſchen ihr und Turans Grenze, zwiſchen den beiden Gehegen lagern ſie ſich und raſten und jagen zwei Tage.

191b blank (Gefühl der Befleckung).

196f. Sechs Verſe ausgelaſſen, worin dummer Weiſe Bizhen einen Schatzmeiſter anredet und Schmuck von ihm begehrt. Schack hats etwas zu verdeutſchen geſucht; freilich wird 730 ult. (Turner Macans Ausgabe) Bizhen als geſchmückt beſchrieben. Auch dieſer Vers kann unecht ſein. Doch auch wenn echt, ſo läßt man ſich dort eher den an ſich unbegreiflichen Schmuck gefallen als hier.

205 ein unepiſcher Vers ausgelaſſen, eine bloße Variante zu den zwei vorher.

211 ein Vers ausgelaſſen, der den Schmuck des Biſchen ſchildert, an den man beſſer nicht erinnert wird.

211b Sijawuſch Ideal der Schönheit in Turan.

228a Feeen, al. Peri.

251a al. Lauten und.

263a Ich weiß nicht was der Kampfer ſoll.

281b Die Frucht des Unheils fällt vom Baum.

286a Welterhalter (Gott).

289b Karàchan iſt Afraſiabs älteſter Sohn II 912, 10.

310a Der Rapp und der Braune. Er hatte wol zwei Pferde mit, ſ. oben.

310b Sonne = Glück.

328a Das iſt Vertragsbruch, ſobald er ſich in ritterliche Haft gegeben; Panther wol auf der Jagd in Feſſeln geführt, die ihm erſt abgenommen werden, wenn man ihn auf ein Tier losläßt, wie den Falken.

329 gerückt wie gedrückt gehauptet gebrüſtet gebaucht gearmt einfach Theodicee (= Ormuzd und Ahriman); Gott als Lenker der Schickſale macht alles gut, aber die Sphären kreiſen bös-

willig. Ein perſiſcher Lyriker ſagt ohne Blaſphemie: „Komm, laß uns den Himmel zur Rechenſchaft ziehn!“ Hammer.

332 Dieſer bei T. M. fehlende Vers iſt nicht notwendig, ja ungeſchickt.

335 ein Vers wegzulaſſen, der die Sauen ungebührlich bringt und das Waldfeſt.

338 Al. Um einen Falken, der ſich verflogen,
Bin ich von Haus und Hof weggezogen.

346 Das ſchlafen (im Perſiſchen = liegen) iſt etwas verworren. Schläft er unterm Baum, ſo kann er die Fee nicht ſehn; ich habe drum hier Liegen geſetzt. Doch muß es wenigſtens halb ſchlafend ſein, denn er wird ⟨„im Schoß“⟩ weggetragen, was nur liegend widerſinnig wäre. Gleichwol wacht er dabei, weil er den turaniſchen Zug ſieht. Die Prinzeſſin ſchläft entſchieden, weil der Kranz neben ihr auf dem Kiſſen liegt. Der Zauber der Fee bezweckt, daß ſie nicht erwache, zugleich aber daß Bizhen ſelbſt ſchlafe.

362 iſt freilich den Worten nach überflüſſige Wiederholung, meint aber: er ſprachs in Bezug auf Bizhens Rede.

Nach 373 hier noch bei T. M. zehn Verſe meiſt ſchlecht, vgl. ähnliche Erweiterung 386 Überſ.; ich wähle ſechs davon.

Calc. (1)b etwas materieller im Perſiſchen, doch wol richtig.

Nach 393 Calc. (1)a inn, al. ihn ſo.

Calc. (4)b für uns iſt ihm = Afraſiab, vielleicht aber iſts = Bizhen; ſ. den zweiten folgenden Vers.

409a ſprach, al. rief.

417 wut-, al. zornentbrannten.

428b Im Perſiſchen iſts viel eindringlicher: Tu du ſelbſt das Auge des Herzens auf und ſieh zu!

430a ſarkaſtiſch.

436a beſchritt ⟨vielleicht auch „bewohnt“ zu leſen⟩.

438b im ⟨Buch⟩, vgl. die Regiſter über die Regiſtraldienſtlente 554, 4.

447b eine etwas ſteife Formel — er hielt ſeinen Rat für treu und wohlgemeint.

449 Piran iſt ⟨in⟩ ſeinem Charakter treu gehalten. — Er hat milde intercedirt, doch dem Intereſſe ſeines Schahs nichts vergeben. Er tritt nun ab, die folgende Grauſamkeit fällt ihm nicht unmittelbar zur Laſt. Er konnte ſie ſich wol denken, doch ſoweit geht ſeine Humanität nicht.

465 Der Stein auf Erzhengs Grube ist gewiß ein andrer Mythus. Dieser Erzheng ist ein Diener des weißen Dew, von Rostem geschlagen auf dem Zug nach Mazenderan; von seiner Grube und Stein ist aber dort nichts, es ist vielleicht ein andrer Erzheng, der lebendig vergraben wurde ‹Elefantenwagen› scheint auch ungeschickt, und doch — man kann die Steine nicht den Elefanten aufladen! Daß nicht zwei Steine geholt wurden, beweist 796,5, wo Rostem Akwans Stein abwälzt. — Das Grubengefängnis ist schwer sich vorzustellen, Bizhen lebt drin fort, Menizhe nährt ihn pp. — Der Stein kann nicht so schnell von Tschin beigeschafft werden, er muß in der Nähe sein. Also eben auf Erzhengs Grube, die dort herum gedacht wird. Also ist der Vers nicht zu streichen.

469b ist wol nur eine bildliche Redensart.

470a mag auch einmal als bildlich gelten; wörtlich: mit einer einzigen Hülle.

471 al. Gerſiwas verließ die Grub', und allein
Blieb Menizhe mit ihrer Pein.

473b mehr bildlich als wörtlich. Doch auch letztes. Gurgin kannte den Ort des Festes. Dort suchte er ihn.

Calc. T. M. ein Vers tautologisch und eingeschoben, um zwei gleichreimige zu trennen.

479a ist wol der Geschlechtsname, also = Familiengaul.

502 Damit die Erzählung nicht rückläufig erscheine, muß man bedenken, daß einem kommenden einzelnen Helden sowol als ganzem Heere immer das Gerücht als unsichtbarer Herold vorausläuft. Als der Schah Gurgins Antwort erfährt, kann dieser noch weit weg sein, und Gew hat noch Zeit, ihm auf dem Rotgaul entgegen zu reiten.

512a constr: er sah den Gurgin, an dessen Hand (= bei ihm) das Roß.

519a verzweifelnd; man hätte erwartet: nicht zweifelnd. Es ist aber prägnant: verzweifelnd ihn zu finden, weil überzeugt daß.

526 Prophezeiung; folglich lebt er.

610b scheint besser als: (ihm) Dem Argen zu seiner Züchtigung.

618a Hormuz (ersten Tag).

619b eigtl. ich hole, fordre den Becher und trete damit vor Gott.

[illegible] Der Ausdruck nachlässig. Das letzte *kischûr* ist appellativ.

[illegible] Vers, der die Planeten aufzählt, dazwischen aber den Löwen.

[illegible] Die Emphase dieser Construction ist im Deutschen nur durch Umdrehung des Satzes wiederzugeben.

676 b **Verwandten.** Gew sein Schwiegersohn.

Calc. (8) a Das ist Guderz' Lehen.

Calc. (9) b um Bizhen.

[illegible] b um den Zug zu tun; der Sinn kehrt wieder 779, 13.

[illegible] b Bizhen im ⟨Gefängnis⟩.

[illegible] b **Pehlewan**, dir.

747 b al. War B. geboren, der Recke hoh.

750 ff. 16 langweilige Verse übergangen.

Calc. (2) Das geschieht nun und wird weitläufig erzählt, sowie Rostems feierlicher Empfang und Bewirtung bei Chosro bis S. 786 ⟨v. [illegible]⟩. Mir zu langweilig, und von Schack gut genug übersetzt, der alles schlechte und leere am schönsten auszuputzen und aufzustutzen weiß. Hierzu eine Note über die 12 Monatsgenien. ⟨Am Rande der Mohlschen Ausgabe (Band III.) finden sich noch folgende Bemerkungen: 751—786. Rostem gibt Gew ein Fest. „Dieses entsetzlich langweilige Kapitel laß ich aus und halt' es für eingeschoben." — 787—841 Rostem begiebt sich zu Chosro. „Dieses Kapitel schneid' ich weg und halt' alles für eingeschoben." — 842—885 Kei Chosro giebt den Pehlewanen ein Fest. „Dieses Kapitel ist ganz nichtsnutzig und wegzulassen." Dazu die spätere Bemerkung: „? Doch nicht."⟩

[illegible] ein Vers ausgelassen, der in b ganz ungeschickt ist.

927 Die Motive sind nicht klar gehalten. Rostem verheißt den Gurgin nur nach Bizhens Befreiung Gnade. Damit wäre des Schahs Eid gar nicht im Widerspruch. Und nun ist vom Eide weiter keine Rede, und Gurgin wird alsbald losgesprochen, siehe Ende des Kapitels.

928 Bei T. M. kein Abschnitt, der doch sehr schicklich ist.

⟨[illegible] a ist von Rückert aus Versehen ausgelassen, so daß der Vers, da er zum Verständnis nötig ist, vom Herausgeber ergänzt werden mußte.⟩

[illegible] b al. feindeschlagenden.

954 al. — Die Helden voran,
Die alle setzten ihr Leben daran.

957 b al. Faust.

964 b Kampfgurt.

965 b al. wollene.

969 b s. Anfang des Schahname.

972 b al. fanden sie.

677 b al. Tugend.

995 al. In meines Sohnes Hause wohn'
Und sei mir selber wie ein Sohn.

999 a al. Doch.

999 Scil. wenn ich (nicht) bei der Karawa[illegible]be. — a denn, bezieht sich auf den ersten Vers.

1001 b Piran.

1012 a Ich habe hier den Schah selbständig gemacht neben den Helden, weil in Rostems Antwort dasselbe der Fall ist.

1013 al. Daß solch ein edler Guderzsproß
Hier werde der Eisenbande los.

1022 b Der junge Herr könnte der Schah sein, aber wol besser Bizhen, antwortend auf *dschewân*, von Menizhe gebraucht.

1054 b al. mehr als dies Gericht.

1056 geht zur Not. Doch richtiger: er ließ es bringen und wickelte es.

1060 a Das Tuch hat man ihr mit den Gerichten gegeben, s. 793,5 (V. 1068).

1067 b Man sieht hier, daß die Stadt des Piran und sein Schloß (mit Umgebung) einerlei ist.

1069 b Auch hier ist in der Wiederholung eine Variation des Hergangs.

1077 al. Sie staunt' und jenes Spruches dacht':
„Wahnsinniger über sich selber lacht." (Bei Mohl)

1078 b glückseliger, nicht sowohl ironisch als euphemistisch oder auch episch = edler, teurer.

1083 al. So will ich dir sagen die ganze Geschicht',
Weißt du was jener Alte spricht?:
„Nähst du vor Schaden den Mund ihr zu,
Des Weibes Zung' hält doch nicht Ruh."
(Bei Mohl beigeschrieben.)

1092 b al. weißt es am besten.

1096 b al. Sonst tät' ihm nicht not Juwelenkram; (oder:) Nicht kümmert' —.

1116 schlechte Reimerei. Die Manier, in der Wiederholung zu variiren, ist hier sehr manieriert.

1118b al. Den ruhenden Fels in die Lüfte schmeißen.

1120b al. das Leiden.

1122 ein Vers ausgelassen, der, ganz nichtssagend, auch bei T. M. fehlt.

1126b Das zu Fuß gehn der Helden ist als etwas ungewöhnlich energisch bezeichnet.

1135b Ich denke nicht, daß der wirkliche Kampf mit den Sauen gemeint ist, sondern Reim-Not.

1171b Bizhen kann nicht den Strick fassen, sondern er wird gefangen wie ein andrer Fang mit der Fangschnur.

1180b sehr vag. Geht wol nur auf die Blöße.

1181a al. Bosheit.

1188 Das Gepäck ist sonst Nachhut, hier natürlich Vorhut, weil Rückzug ist.

Doch es ist an die 1000 Mann zu denken, die jenseits der Grenze stehn. Zu diesen soll Eschkesch und mit ihnen weiter heimwärts.

1202 al. gefällt.

1210b al. mißschuf.

1213a al. Kampfplatz.

1224b oder der Nachhut unter Eschkesch, und dem Heere selbst jenseits der Grenze; mit Macht: forcirte Märsche.

1228 Diese Erschöpfung ist nicht umsonst so betont. Dadurch ist motivirt daß Rostem beim Heere so lange ruhen bleibt, daß Afrasiab ihm nacheilen kann. — Vgl. oben zu V. 1196.

1230b al. nahe.

1231 Er scherzt über ihre Heiterkeit und Liebenswürdigkeit nach solchem Elend.

1249 statt Gesicht steht *tschang* (Krieg), und ihnen fehlt. Doch was könnte es sonst heißen? Staub auf die Hand (als Organ des Kampfes).

1252 Rostem ist besonders reich an *dästân* („voll weiser Spruch").

1257 ff. Afrasiabs Heer wird geschlagen (1260—1307). Rostem geht nach Iran und wird feierlich vom Schah und allen Edlen empfangen, belobt und belohnt (1308—1349; 1350—1367). Dergl. Stücke sind mir zu langweilig, äußerlich, von Schack gut genug aufgestutzt.

1353 b Reigen als Tanz iſt ⟨ein⟩ dem Schahname fremdartiges Bild.

1354 Klang — ſchwang, al. Gruß — Fuß.

1370 f. Zwei ſchlotterige Verſe ausgelaſſen, die Gefängnis und Kampf durcheinander buſeln.

1371 b Gefild — der Grund.

1380 So weit auch Schack, nur daß er die letzte Zeile moraliſch deutet und einen Vers zuſetzt, vermutlich von ſeiner Erfindung, zum Abſchluß.

XXII.

Guderz und Piran.

1.

Bizhens Zweikampf mit Human.

(Die Iranier und Turanier ſtehn ſich kampfbereit gegenüber.)

Zwei Heere ſtanden Geſicht in Geſicht,
Alle die Helden voll Kampfgewicht.
Drei Tag' und drei Nächte ſtanden ſie ſo,
Daß keiner Lipp' ein Laut entfloh.
Guderz ſprach: „Wenn ich meinen Ort
Hier räume und rücke vor nach dort,
Kommen ſie mir in den Rücken gefauſt,
Und ich behalte Wind in der Fauſt.“
Er ſtand vorm Heer und nahm Tag und Nacht,
Den Glückſtand von Sonn' und Mond in Acht:
Wann ein glücklicher Tag aufgehn
Möcht' und günſtig ſich wenden für wen?
Woher der Wind am Kampftag ſchnaub',
Um die Augen der Reiter zu hüllen mit Staub?
„Dann werd ich vielleicht ihr Meiſter ſein
Und fahr' über ſie wie ein Wind herein.“
Doch Piran hatte dies auf dem Korn,
Ob den Guderz hinriß der Zorn,
Daß er gäbe den Rücken bloß;
Dann ließ' er auf ihn den Hinterhalt los.

Bizhen wird ungeduldig über den Aufſchub der Schlacht und redet mit ſeinem Vater Gew.

Am vierten Tag kam Bizhen her
Vom Hintertreffen ins Mittelheer.
Zum Vater er kam mit zerriſſnem Gewand,
Zum Himmel wirbelt' er Staub und Sand.
Er ſprach: „O Väterchen, Kampfeshort,
Was haſteſt du hier ſo verdutzt am Ort?
Zum fünften Mal iſt der Tag genaht,
Und Tag und Nacht bringt Ruh, nicht Tat.
Weder die Soun' hat ein Schwert erblickt,
Noch Staub ward empor zur Luft geſchickt.
Die Reiter in Kriegsrock und Eiſenhut,
Es regt ſich keinem in Adern das Blut.
Die Helden alle ſind unterm Druck
Und fürwahr nicht in Glanz und Schmuck.
In Iran war nächſt Roſtem ſonſt
Keiner wie Guderz an Reiterkunſt;
Doch ſeit er kam aus der Schlacht von Peſchen,
Wo jenes Metzeln und Morden geſchehn,
Bei Laden, wo ſoviel Söhne tot
Er ſah und Irans Glück in Not,
Ward er herzwund und irr im Gang
Und mag nichts hören von Waffenklang.
Man muß ihn betrachten als einen Greis,
Er wendet ſein Haupt nun zum Himmelskreis.
Ein Feldherr, der, ſtatt zu zählen das Heer,
Die Sterne zählt um den Mond ringsher,
Denk nur, in deſſen Leib iſt kein Blut,
Er iſt nicht zu Kampf mit Kämpfern gut.
Vom Alten wunderts mich nicht ſo ſehr,
Sein Geiſt iſt auf dieſem Feld nicht mehr;
Von dir, o Vater, wunderts mich,
Vor welchem die Löwen bücken ſich,

Zwei Heere richten das Aug' auf dich,
Komm' einmal in Zorn und zeige dich;
Nun waren die Welt und die Lüfte rein,
Laden zu Kampf und Kriegswerk ein.
Wenn sich die schöne Jahrszeit verliert
Und die Erde zu Stahl gefriert,
Wenn die Hand an die Lanze fror,
Im Rücken Schnee und Kampf steht bevor,
Wer von den Helden kommt dann vors Heer,
Wer stellt sich für den Kampf zur Wehr?
Doch fürchtest du einen Hinterhalt,
Versteckter Feinde Kampfgewalt,
So gib mir eintausend an der Zahl
Kampftüchtige Reiter nach meiner Wahl,
So wollen wir ihr Versteck zerspreun
Und ihren Staub in die Lüfte streun."
Gew über Bizhens Rede lacht'
Und segnete laut des Sohnes Macht.
Zum Schöpfer sprach er: „Ich danke dir,
Du gabst den verständigen Knaben mir.
Du gabst ihm die Kraft und den Sinn und die Zucht,
Die Sache versteht er und Rach' er sucht.
Der mutige Jung' ist meiner Art,
Wie immer ein Sprosse von Helden ward.
So zur Gattin der Tiger sprach:
‚Wenn unser Kind an Mut ist schwach,
So verleugnen wir unser Blut,
Sein Vater sei Staub, seine Mutter Flut!'
Aber, o junger Pehlewan,
Sprich nicht unehrerbietig vom Ahn!
Denn welterfahren und weise ist er
Und Hauptmann über dies Heldenheer.
Einem, der sich versucht hat im Leben,
Braucht man nicht gute Lehren zu geben.
Sind unsre Reiter unterm Druck?
Die Türken sind auch nicht in Glanz und Schmuck.

Unſer erfahrener Alter ſucht
Hervor ſie zu locken aus ihrer Schlucht.
Wenn er vom Berg getrennt ihre Rücken,
Wird er mit vollem Heer anrücken,
Dann ſollſt du ſehn ſeiner Keule Kraft,
Wie ſie das Feld im Ring hinrafft;
Ferner, gut und böſes Geſtirn
Berechnet er all an des Himmels Stirn.
Sobald der Glückstag ihm erſcheint,
Wird er ſäubern die Welt vom Feind."
Drauf ſprach Bizhen zum Vater Gew:
„Weltpehlewan, berühmter Löw,
Wenn das iſt des herrlichen Ahns Beſcheid,
Was ſollen wir tragen Waffenkleid?
Ich geh' und ziehe den Kriegsrock aus
Und röte die welken Wangen beim Schmaus.
Wenn der Pehlewan mein bedarf,
Komm' ich in Waffen blank und ſcharf."

Human ſchilt ſeinen Bruder Piran wegen Aufſchubs der Schlacht.

Vom Lager der Türken ohne Scheu
Kam Human zum Bruder wie ein Leu:
„O Pehlewan des Afraſiab,
Die Ungeduld nimmt uns den Schlaf.
Zum fünftenmal kommt der Tag herauf,
Und ſchlagfertig ſteht ſolch ein Kriegerhauf.
Den Leib reibt das Erz und die Rache das Herz,
Und jedes Auge blickt Iranwärts.
Was, mit dem Feind Geſicht in Geſicht,
Was haſt du im Sinne? Gib mir Bericht!
Wenn du willſt ſchlagen, ſo ſchlage zu,
Wenn abziehn, ſo ſteh nicht hier in Ruh'!

O Held, für dich eine Schand' iſts bald,
Es lachen darüber jung und alt.
Dieſelben ſinds ja, die einmal ſchon
Vor uns mit glanzloſen Wangen flohn.
Sie ließen voll von Toten das Feld,
Von blutigen Strömen das Land geſchwellt.
Kein Reiter fehlt in unſrer Schar,
Und nicht Roſtem iſt dort fürwahr.
Und wenn du kein Kriegsfeuer ſchüren willſt,
Das Heer in die Schlacht nicht führen willſt,
So lies ein Häuflein Tapferer aus,
Gib mirs und ſieh hier zu dem Strauß!"
Als Piran Humans Wort gehört,
Sprach er: „Sei nicht haſtig empört!
Wiß, o Bruder, daß dieſer Held,
Der mir mit dem Heer ſich entgegenſtellt,
Ghoosos erleſener Degen iſt,
Der allen im Kampf überlegen iſt.
Erſtens erhebt ſich Kei Ghoosro
Selbſt über meinen Schah ſo hoch;
Zweitens in unſres Schahes Reich
Weiß ich keinen dem Guderz gleich
An Mannheit und an Tüchtigkeit,
An Weisheit und Einſichtigkeit.
Drittens iſt ihm entbrannt der Mut,
Um all ſeine Söhne das Herz voll Blut,
Deren Häupter wir nieder gekämpft,
Mit ihrem Blute den Staub gedämpft.
Solang er lebt, wird wie die Schlang'
Er ſich winden im Rachedrang.
Viertens hält er ſein Heer geſchart
Hier zwiſchen zwei Bergen in ſolcher Art,
Nirgend iſt ihm zu kommen bei;
Bedenke, daß das kein leichtes ſei!
Wir müſſen dahin trachten, daß
Sie kommen hervor aus dem Felſenpaß.

Wenn ſie zuerſt uns greifen an,
Sollen ſie wol erliegen daran.
Wenn er hervor aus den Bergen blickt,
Sei ein Pfeilregen ihm geſchickt.
Wie zwiſchen Mauern preſſen wir ſie,
Wie grimmige Löwen freſſen wir ſie.
All unſre Luſt ſoll an ihnen geſchehn
Und unſer Name zur Sonne gehn.
Du biſt des Heers Hort, des Schahes Stolz,
Über die Sterne fliegt dein Bolz;
Wer wie du braucht des Ruhms nicht mehr,
Was ſollt' ihn drängen zum Kampf ſo ſehr?
Auch würde ſich jeder der Helden ſcheun
Entgegen zu treten dem brüllenden Leun.
Er würd' einen namenloſeren,
Im Reckenkampf haltloſeren
Von ſeinem Heer dir ſenden zum Kampf,
Und ob dann dein Fuß in den Boden ihn ſtampf',
Es würde dir nicht den Ruhm erhöhn
Und den Iraniern Weh nicht geſchehn.
Doch ſollt' er dich danieder ſtrecken,
Da würden hier mutlos die Turanstrecken."
Human gab Acht auf des Bruders Wort
Und merkt', es fehl' ihm hier und dort.
So gab er zur Antwort: „Von Irans Heer
Wer ſtellt ſich mir im Kampf zur Wehr?
Du haſt nun im Herzen die Zärtlichkeit,
Mich aber verlangt nach Kampf und Streit.
Und wenn du nicht trägſt nach Rache Luſt,
Kein Kriegsfeuer iſt in deiner Bruſt,
Ich geh' nun und ſattle den Schimmel geſchwind
Und reit' auf Kampf aus im Morgenwind."

Human reitet vor das iranische Heer und fordert einen Zweikämpfer.

Als er bei seinem Zelt kam an,
Wetzt' er alsowie ein Eber den Zahn.
Er saß auf den Sattel im Morgenwind,
Einen Dolmetsch nahm er geschwind
Und kam ans Iranheer hinan,
Das Herz voll Kampf und Siegeswahn.
Er kam und sucht' einen Kämpfer auf,
Da stießen die Heerwachposten ihm auf.
Ein Wächter trat zum Dragoman,
Indeß alle Reiter scheel drein sahn
Und fragten: „Dieser Kampfesheld,
Der da so blindlings reitet ins Feld,
Wo will er hin mit Schnellboteneil',
Die Keul' in der Hand und am Sattel das Seil?"
Zu Irans Volk sprach der Dragoman:
„Die Stunde für Keul' und Schwert brach an.
Denn dieser Leu mit Roßgestampf
Kommt her, um an euch zu suchen Kampf,
Human ein Haupt von Weises Geschlecht,
Des Löwen Herz ist ihm zur Schwertscheide recht."
Als die Iranier sahn die Gewalt
Seiner Keul' und die hohe Gestalt,
Sank jedes Lanzenträgers Hand
Gelähmt danieder vorm Wigand.
Alle wandten von ihm den Blick
Scheu zu seinem Dolmetsch zurück:
„Wende dich an den Human und
Tu dies von uns ihm auf türkisch kund:
‚Wir haben nicht Kampfes mit dir begehrt;
Guderz hat uns den Kampf verwehrt.
Wenn du Kampf suchst, frei ist der Lauf,
Suche den edlen Feldherrn auf!'"

Vom Feldherrn und jedem Pehlewan
Gaben ſie ihm die Zeichen an,
Wer die Helden und wo ihr Stand
Zur rechten des Heers oder linken Hand.
Inzwiſchen ward durch eilende Boten
Vom Feldpoſten dem Feldherrn entboten:
„Human kommt vom feindlichen Heer
Wie ein Tiger zum Kampf dir her.“
Als Human von den Feldpoſten ritt,
Lenkt' er zu Rohham ſchnell den Schritt.
Da rief er aus mit lautem Ton:
„He, wackrer Kämp' und Feldherrnſohn,
Wend' hier ins Feld die Zügel dein
Zwiſchen den beiden Heeresreihn!
Als Lenker des Heers und als Löwentatz',
Als Irans Wächter hältſt du den Platz:
Tummeln mußt du mit mir dich einmal,
Seis am Fluß, ſeis in Berg oder Tal,
Und wo nicht du, ſo ſeis Guſtehm
Mit Feruhil und ſonſt mit wem.
Wer will mich beſtehn von den Wiganden
Mit Schwert und Speer oder Keul' in Handen?
Wer hier erſcheint vor meiner Kraft,
Den hat das Geſchick hinweg gerafft.
Es bricht, wo mein Schwert in der Hand er ſchaut,
Dem Löwen das Herz und dem Tiger die Haut.“
Rohham zur Antwort gab ihm dann:
„O Kampfrecke, berühmter Mann,
Dich hielt ich unter den Türken für klug;
Nun find' ich, daß ich dich falſch anſchlug,
Da du allein hier zum Ritte kommſt,
Als Reck' in des Heeres Mitte kommſt.
Du denkſt, daß auf der Welt mit Gewalt
Kein Reiter wie du den Gürtel ſchnallt.
Iſt dir der Königsſpruch nicht bekannt?
Schüttle vom Nacken des Dünkels Band:

„Wer erst zu Krieg sich Straße bricht,
Denk' an den Weg der Rückkehr nicht.“
(1) Fürchtest du nicht von Gew das Schwert,
Das Piran, deinem Bruder wert,
(2) Zwei Ohren löchricht mit Stahl gemacht,
Des Helden Herz voll Qual gemacht?
(3) Kehr' um, vermegner Rittersmann,
Wenn Gew die Kunde von dir gewann,
(4) Kommt er und stutzt auch dir jedo Ohr,
Daß du gen Turan heimkehrst als Tor.
Die du da hast zum Kampf genannt,
Zum Kampf ist jeder von ihnen entbrannt;
Aber da es der Feldherr verbeut,
Rüstet sich keiner zum Treffen heut.
Steht denn auf Heldenkampf dir der Sinn,
Was eilst du nicht zum Feldherrn hin?
Fordre von Guderz Urlaub zum Kampf,
Dann fordre uns auf zu Rossegestampf!“
Zu ihm sprach Human: „Rede nicht blind
Und täusche mich nicht mit solchem Wind!
Nimm eine Spindel statt dieses Speers;
Du bist kein Mann des Kampfs und des Heers.“
Da ritt er dem Heerescentrum vorbei
Zum andern Flügel frank und frei.
Zu Feriborz schnaubt er heran,
Wie ein Elefant, mit dem Dragoman.
Er rief: „O du übelgezeichneter,
Zu Heldengeschlecht schlecht geeigneter,
Ross', Elefanten und goldne Schuh'
Und Kawijani-Panier hattest du.
Du gabst in der Schlacht sie den Türken preis,
In Iran nennt man dich nicht mit Preis.
Feldherr warst du, nun bist du ein Knecht
Und gürtest zu Dienst dich nach Knechtes Recht.
Du bist des Sijawusch Bruder jedoch,
An Adel über dem Feldherrn hoch.

Du bist würdig zu fordern die Rach',
Auf, gürte zur Rache dich allgemach!
Mein Stamm ist von Tur dem Turanschah,
Ich komme dir wol an Adel nah'.
Komm, laß uns auf dem Platz der Wahl
Hier tummeln vor dem Heer einmal!
Zur leuchtenden Sonne steigt dein Ruf,
Wenn du zu mir lenkst her den Huf.
Doch kommst du mir nicht zum Kampf, nun gut,
Sieh, wo Jewar und Guraze ruht;
Bring' einen der Helden mir zur Statt,
Der einen Namen in Iran hat!"
Feriborz gab ihm zur Antwort drauf:
„Wecke den reißenden Leun nicht auf!
Solcher Brauch wird im Feld geübt,
Siegesfroh geht einer und einer betrübt.
Gehst du siegreich, so fürchte den Fall,
Denn ungleich kreist des Glückes Ball.
Übermut führt zu einem Ort,
Wo Haus und Hof der Sturm weht fort.
Nahm der Schah mir die Fahne, sei's,
Er gab sie dem, den er würdig weiß.
Wenn irgend wer seit Keikobad
Für Irans Streit den Helm anstat,
Den Gürtel zum Wohl der Welt legt' an,
Das hat Guderz der Held getan.
Immer vorm Heer ein kämpfender Leu,
Von Geschlecht zu Geschlecht Held und fürstentreu.
Entgehn wird von seiner Keule Gewicht
Auch einer Fürst seinem Schicksal nicht.
Er hat hier den Befehl übers Heer,
Und von ihm ab hängt Schand' und Ehr'.
Wenn er Befehl mir zum Kampf erteilt,
Ist mein Herz von dem Brandmal geheilt.
Dann siehst du, wie ich mein Haupt aus der Schmach
Zum Himmel emporheb' im Feld der Rach'!"

Ihm gab zur Antwort Human: „Gnug!
Ich ſeh', dein Wort hat Siegeskug.
Hier dein Säwert an der Hüfte Bund,
Wen von dem Helden macht es wund?
Brauch doch deinen Kolben, den Schelm,
Der keine Kraft hat auf Panzer und Helm!"
Von dannen in ſolchem Stolz er fuhr,
Alsob ein grimmiger Leu herfuhr.
Gegürtet zum Kampf mit Adligen,
Zu Guderz hin dem untadligen
Kam er und einen Schrei ſtieß er aus:
„O muthiger Held im Pewenſtrauß,
Ich weiß, was du alles dem Schah vorlogſt,
Als du von dort mit dem Heer auszogſt:
‚Wenn im Felde mein Aug' erblickt
Den Piran, ſo iſt ſein Tod beſchickt!'
Du haſt wie ein Löwe dein Heer geſchmückt
Und biſt uns voll Kampfluſt entgegengerückt.
Jetzt ſitzeſt du in dem Bergesſtock
Betrübt wie ein verzagter Bock,
Wie ein Wild, das vorm Leuengrimm
Fliehend, der Leu her hinter ihm,
Im Buſch ſich verkriecht und denkt nicht mehr
Vor Furcht des Todes an Schand' und Ehr.
Führ' doch einmal dein Heer auf die Flur,
Was hältſt du hinter dem Berge nur?
Haſt du das deinem Schah gelobt,
Daß im Gebirg ſei dein Mut erprobt?
Er ſprach zu ihm: „Nun wenn du hier
Nicht ſelbſt dich mir ſtellſt, verzeih' ichs dir.
Seit du ſahſt von Peſchen die Schlacht,
Wendſt du dein Haupt ab von Türkenmacht.
Wähl' aber einen aus deiner Schar,
Der mir ſteh' im Feld der Gefahr,
Denn bei Feriborz und Rohham
Umſonſt ich den Kampf zu ſuchen kam.

Ich gieng das Feld durch Mann für Mann,
Aber es ſtellte ſich mir kein Mann.
Von Guderz war ihnen der Kampf gewehrt;
Ihr Reden war nicht Hörens wert."
Da dachte der Feldherr in ſeinem Sinn:
„Wen ſchicke ich ihm zum Kämpfer hin?
Wird von mir ein namhafter Held
Dieſem Unhold entgegengeſtellt
Und wird Human von ihm gefällt,
So wagt ſich kein Türke hervor ins Feld.
Des Bruders Tod ihren Feldherrn ſchmerzt,
Und nie kommt er zum Kampf beherzt.
Er hält im Berg Kenabad ſein Heer,
Und für uns wird der Kampf dann ſchwer.
Doch fällt ein Held von dieſer Schar,
So kommt mein Namen in Gefahr;
Gebrochen wird meiner Recken Mut,
Sie halten ſich dann im Feld nicht gut.
Beſſer, wir weichen dem Kampf mit ihm aus
Und ſparen ihm den Weg zum Strauß.
Vielleicht dann treibt ſie die Kampfbegier,
Und ſie rücken aus jener Eng' herfür."
Zu Human ſprach er: „Geh', ein Leu
Biſt du im Wort, doch im Werke neu.
Wie du vor mir die Zung' haſt gerührt,
Hab' ich dich außen und innen durchſpürt.
Keiner der Türken hat Vernunft,
Daß er beim Glück fänd' Unterkunft.
Weißt du nicht, daß des Löwen Mut
Sich nicht beſudelt mit Fuchſes Blut?
Auch, wo ſo zwei Heere gerüſtet ſtehn,
Alle mit Kampfluſt gebrüſtet ſtehn,
Wollten zwei da kämpfen allein,
So würden alle verdrießlich ſein.
Das ganze Heer muß vorrücken nun
Und einen Schlag in Maſſe tun.

Kehre du nun zu deinem Zelt
Und hebe den Nacken als neuer Held:
‚So viel Iranier fordert' ich hier,
Doch alle ſeufzten nur vor mir!'
Über dies Heer triumphirſt du nun,
Und Piran wird all deinen Willen tun."
Da ſprach laut rufend Human ſo:
„Wo ſind hier die Helden, die Führer wo?
Ich will der Verſammlung einen Spruch
Vortragen aus dem Königsbuch:
‚Willſt du den Thron ſuchen? Such' ihn nicht!
Suchſt du ihn, blick' auch dem Feur ins Geſicht!'
Du haſt zu Kampf und Schlacht keinen Sporn,
Doch Roſen pflückt man nicht ohne Dorn.
Du haſt von Iran keinen Mann,
Der im Schlachtfeld ſtehn mir kann.
Abſpeiſen willſt du mich mit Trug;
Ich beiße nicht an, du kennſt mich genug."
Alle die Helden von Kampfmut rot
Sprachen zu Guderz: „Das iſt not,
Daß du einen von uns auf den Platz
Dieſem ſendeſt zum Widerſatz!"
Doch Guderz ſprach: „Heut gehts nicht an,
Daß einer tritt gegen ihn auf den Plan."
Als Human müde der Worte ward,
Schnaubt' er nach wilder Löwen Art,
Lacht' und wandte vom Feldherrn ſich ab
Und ritt zu den Lagerwächtern im Trab,
Spannte den Bogen und ihrer vier
Streckt' er vom Roß dort im Revier.
Als die übrigen Wächter der Flur
Sahn die Streiche des Helden von Tur,
Gaben ſie freien Weg ihm und flohn;
Sie hatten nicht Luſt, ihm mit Kampf zu drohn.
Zur Höhe kam er wie rauſchesvoll,
Der Berg zerbarſt, wie ſein Schrei erſcholl.

Die Lanze schwang er um sein Haupt:
„Human ist Sieger ruhmumlaubt!“
Laut scholl aus den ehernen Zinken Klang
Vom Lager her, wie die Lanz' er schwang.
Es stießen die Recken von Turan
Vor Lust mit den Helmen am Himmel an.
Als Human gieng in solchem Triumph,
Krümmte Guderz heftig den Rumpf.
Den Feldherrn stach die Scham wie ein Dorn
Und übermocht ward er vom Zorn.
Aus Scham vor den Helden träuft' er Schweiß,
Doch da machte sich ein Glückszeichen der Greis:
„Sie haben zuerst hier vergossen Blut;
Böses wird kommen den Bösen zu gut.“
Dann blickt' er auf seine Helden hin,
Wen er sende zum Kampf gegen ihn.

Bizhen fordert den Kampf mit Human von Guderz und erhält dessen Urlaub.

Dem Bizhen ward es kund getan:
„Human trat keck auf vor deinem Ahn;
Vom ganzen Lager links und rechts
Fordert' er einen Mann des Geschlechts;
Kein Held trat entgegen seinem Drohn,
Mit Trotz und Schelten ritt er davon!“
Darob er in sich wie ein Leu aufbraust'
Und ballte zum Kampf gegen ihn die Faust.
Zum Vater kam er voll Kriegsrat heran
Und redete mit ihm von dem Ahn.
So sprach er zu Gew: „O Vater, schau,
Sagt' ich nicht alles dir genau?
Daß Guderz' Sinn vermindert ist?
Siehst du nicht, wie er verändert ist?

Sein Herz iſt verſtört und voll Blut die Bruſt
Aus Schmerz um ſo vieler Söhne Verluſt.
Beweis davon iſt, daß ohne Scheu
Ein Türke mitten im Heer wie ein Leu
Vor den Ahn trat, die Lanz' in der Fauſt,
Und ſchrie alswie von Wein durchbrauſt.
So weit kams, daß von der Männerſchar
Nicht einer zum Kampfe tüchtig war,
Der jenen hätt' auf die Lanz' erhöht
Und wie am Bratſpieß ein Huhn umgedreht.
Nun, lieb Väterchen, gieb du mir
Das Panzerhemd des Sijawuſch hier
Um die Schulter! Kein andrer Degen
Soll ihn bekämpfen und ſoll ihn erlegen."
Zu ihm ſprach Gew: „Sohn, ſei kein Tor,
Leih meinen Worten einmal dein Ohr!
Ich ſagte dir ſchon: ‚Sei nicht ungeſtüm
Und rede nicht von Guderz ſchlimm!'
Denn wetterfahren und weiſe iſt er
Und Hauptmann über dies Heldenheer.
Kampfrecken ſtehn vor ihm zu Hauf,
Dies nehmen mit Elefanten auf,
Und keinem befahl er mit ihm den Streit;
Dich blendet nur deine Jugendlichkeit,
Daß du alſo den Nacken erhebſt
Und dieſes von mir zu gewinnen ſtrebſt.
Ich ſtimme damit nicht überein,
Laß dieſes Wort das letzte ſein!"
Zu ihm ſprach Bizhen: „Wenn du nicht ſtillſt
Meinen Wunſch, meinen Ruhm nicht willſt,
So geh' ich ſelber zum Feldherrn Ahn
Und biete zu Humans Kampf mich an."
Er ſpornte das Roß, das Geſicht er wandt',
Und hin zu Guderz kam er gerannt:
„O Pehlewan, vom Schah geehrt,
Tatenkundig, des Thrones wert,

Wunder nimmt mich an dir das Ein',
Ob auch sei mein Verständnis klein,
Daß du dies Schlachtenfeld zum Rosenhag
Machst und den Türken schenkst guten Tag.
Zum siebentenmal ist der Tag genaht,
Und Tag und Nacht bringt Ruh', nicht Tat.
Weder die Sonn' hat ein Schwert erblickt,
Noch Staub ward zur Luft empor geschickt.
Mehr noch Wunder, daß mitten ins Heer
Ein irrer Türk', ein unseliger,
Herkam, dem Gottes gute Macht
Hat Böses für Böses zugedacht
Und ihn von Turan hieher gesandt,
Um hier zu fallen von deiner Hand.
Den Wildbock im Garne gabst du frei,
Ich weiß nicht, was du dachtest dabei.
Du meinst wol, wenn er würd' abgetan,
Käm' Piran zur Schlacht nicht heran.
Denks nicht! Rache trieb' ihn vielmehr,
Und er rückt' in das Feld mit dem Heer.
Nun sieh, hier bin ich zu Blut bereit
Und gegürtet für ihn zum Streit.
Wenn der Pehlewan mirs erlaubt,
Komm' ich zu ihm wie ein Tier geschnaubt.
Der Feldherr befehle dem Gew anitzt,
Der des Sijawusch Rüstung besitzt,
Daß er mir geb' Helm und Fechtgewand
Und löse das festgeknüpfte Band!"
Als Guderz hörte des Enkels Gruß
Und sein Herz sah und seinen Entschluß,
Segnet' er ihn mit frohem Gesicht:
„Ewig weiche das Glück dir nicht!
Seit du den Sattel bestiegest, ruht
Der Löwe vom Kampf und der Tiger vom Blut;
Aber du selbst ruhst nimmer aus,
Gehst jedem Kampf, jeder Tat voraus,

Betrittſt jedes Schlachtfeld ohne Scheu
Und ſiegſt in jedem Gefecht wie der Leu.
Doch ſieh, ob jenem im Feld der Schlacht
Du ſtehn kannſt, dann ſteh' ihm mit Macht!
Denn Human iſt ein Unhold im Streit,
Wie ein Gebirg im Waffenkleid.
Du biſt ohn' Erfahrung, ein junger Trieb,
Und haſt dein eignes Leben nicht lieb.
Bleib, daß ich ſend' einen Kämpen erprobt,
Der wie die wetternde Wolke tobt,
Der auf ihn einen Pfeilregen hagelt
Und den Helm an die Hirnſchal' ihm nagelt!"
Zu ihm ſprach Bizhen: „O Pehlewan,
Mut muß haben ein junger Mann.
Sahſt du mich nicht im Kampf mit Firud,
So lerne jetzt kennen meinen Mut!
Das Leben iſt für mich eine Schmach,
Wenn meine Tugend ſteht andern nach.
Und hältſt du mich ab von dieſer Pflicht
Und ſagſt mir: ‚Wag dich an Human nicht!'
So werd' ich dich beim Schah verklagen,
Nie will ich Gurt noch Helm mehr tragen!"
Guderz lacht' und freute ſich deß,
Aufrichtet' er ſich wie die freie Zypreß
Und ſprach zu ihm: „Gew iſt beglückt,
Daß ſolch ein Sohn wie du ihn ſchmückt,
Und der Tag ſei ein Feſt mir im Jahr,
Wo den Bizhen die Mutter gebar.
Ich gebe dir mit Human den Streit,
Das [illegible]ste Glück ſei dein Geleit!
Dem Gew werd ich ſagen: ‚Das Stahlgewand,
Das Bizhen begehrt, gib ihm zur Hand!'"
Den Gew berief da der Pehlewan
Und ſagt' ihm die Märe des Jünglings an,
Indem er des Chosrogewandes gedacht',
Als welches Bizhen begehrte zur Schlacht.

Da sprach zum Vater so der Sohn:
„O Weltpehlewan vor des Schahes Thron,
Mein Schatz und mein Leben ist dieser Ein',
Sein Leben gilt mir nicht so klein."
Guderz sprach: „Du bist liebevoll,
Doch anders ansehn darfst du ihn wol.
Denn wie jung er auch sei und neu,
Überall ist die Vernunft ihm treu.
Sodann ist jetzt für Rache die Zeit,
Die Welt zu säubern von Ahrimans Neid;
Zur Rach' um Sijawusch im Dienst für den Schah
Ist keine Blutsverwandtschaft zu nah.
Und ob es aus Wolken Schwerter regne,
Uns kümmre nichts was uns begegne.
Du mußt ihn vorm Kampfe nicht machen bang,
Ihm nicht hemmen der Ehre Gang.
Denn wo Trägheit der Jüngling übt,
Erliegt sein Mut und sein Geist ist getrübt."
Als Gew das hörte, blieb ihm kein Rat,
Noch einmal mahnend zum Sohn er trat,
Ob er ihn wende vom Kampf mit Glimpf.
Der Sohn sprach: „Du machst meinen Namen zu Schimpf!"
Zu Guderz sprach Gew: „O Weltpehlewan,
Wo Kampf ums eigne Leben begann,
Da gilt nicht Kind noch Schatz noch Heer,
Nur des Schahes Gebot und Ehr'.
Ich selbst werd' schwere Tag' erleben,
Warum sollt' ich ihm mein Leben geben?
Sucht Kampf er, wo ist sein Kampfgewand?
Er hat eins, was will er von meiner Hand?"
Da sprach zum Vater der junge Wicht:
„Ich brauche deinen Panzer nicht.
Du denkst, daß jeder Held in der Welt
Nur tapfer in deinem Panzer sich hält
Und, wo des Sijawusch Panzer fehlt,
Keinem Helden der Ruhm wird vermählt."

Er ſpornte ſein Roß aus Heeresmitte,
Daß er hin auf den Kampfplatz ritte.
Als er hinweg aus dem Lager verſchwand,
Geriet das Herz von Gew in Brand;
Es reut' ihn, vor Herzweh weint' er Blut,
Sich was die Lieb eines Sohnes tut!
„O Schöpfer der Welt", ſprach er voll Schmerz,
„Du magſt nur ſehn dies zerbrochne Herz.
Du wirſt mich nicht ſchlagen mit Bizhens Fall,
Denn ſchon bad' ich in Thränenſchwall
Gib ihn mir wieder du, der ihn gab,
Und wende von ihm das Unheil ab!"
Das Herz voll Gedanken gieng er davon,
Das Herz voll Blut um den jungen Sohn.
Er ſprach im Herzen: „Ich hab' ihn gekränkt;
Was hab ich ihm nicht den Wunſch geſchenkt?
Wenn ihm von Human ein Leid widerfährt,
Was hilft mir Panzer, Gurt und Schwert?"
Und von dannen wie Wirbelwind
Fuhr er ins Schlachtfeld zu ſeinem Kind.
Er ſprach zu ihm: „Was drängſt du mich,
Fährſt ungeſtüm ſtatt ſtätiglich?
Zum Kampf mit Human reiteſt du,
Meinem Gebot widerſtreiteſt du.
So folgſt du deinem eignen Rat,
Du weißt nicht, was es für Folgen hat!"
Zu ihm ſprach Bizhen: „Väterchen, nimm
Nicht meinem Herzen der Rache Grimm!
Denn Human iſt nicht von Eiſen und Stahl,
Kein Ahrimangeiſt und kein Wetterſtrahl.
Ein Kriegsmann iſt er, das bin ich auch,
Daß ich mit Gott nicht zu fürchten ihn brauch'.
Sei's anders über mich verhängt,
Von Gottes Hand wird das Schickſal gelenkt.
Geſchieht was geſchehn ſoll, ſo ziemts, daß frei
Von Kummer das Herz und ſtandhaft ſei."

So als ſprechen er hörte ſein Kind,
Kampfmutig gleich dem Leun geſinnt,
Stieg er von ſeinem Renner ab
Und Roß und Sijawuſch' Gewand ihm gab.
Er ſprach: „Wenn dich die Kampfluſt hin reißt
Und ſo die Begierde beherrſcht deinen Geiſt,
So ſitz' auf dieſes Roſſes Kraft,
Das unter dir den Boden rafft;
Und meine Rüſtung auch dir frommt,
Wenn Ahriman dir zum Kampfe kommt."
Als er des Vaters Roß ſah, geſchwind
War er von ſeinem herab wie der Wind,
Anlegt' er des Helden Sijawuſch Gewand
Und knüpft' es feſt an des Gurtes Band,
Beſchritt das Roß von fürſtlichem Gang,
Schnallte den Gurt und die Keule ſchwang,
Wählt' einen Herold im Heeresrund,
Der des Türkiſchen recht war kund,
Und ritt dahin wie ein wilder Drach,
Gegürtet zu Sijawuſch' Rach'.
Dann gab er Befehl dem Dragoman,
Daß er laut rief den Gegenmann:
„Suchſt du Kampf, ſo komm wieder her,
Denn Bizhen will dir ſtehn zur Wehr!
Er ſagt dir: ‚Kriegriſcher Reitersmann,
Was tummelſt dein Roß du auf dieſem Plan?
Daß du hier auftuſt des Kriegsübels Tür,
Von Turan gebührt dir ein Fluch dafür.
Zu Gott iſt mein Dank und bei Gott mein Schutz,
Daß ich dir hier darf bieten Trutz.
Wähl' einen Ort zum Feld der Wahl,
Tummle mit mir dich in Berg und Tal,
Oder wenn hier zwiſchen Heer und Heer
Du tummeln dich willſt um Ruhm und Ehr,
Wo dich ſo Feind als Freund kann ſehn
Und dir den Kampfpreis zugeſtehn.'"

Als Human das hörte, lacht' er hell;
Zur Antwort gab er: „O Unglücksgesell,
Du traust zuviel den Gliedern dein,
Dein Leib scheint des Kopfes satt zu sein,
Dich schick' ich so heim aus dem Feld,
Daß deinem Vater das Herz zerschellt.
In kurzem mach' ich dich hier zurecht
Wie schon so manchen von deinem Geschlecht
Wie das Rebhuhn in meiner Faust,
Das der Falk zum Baum trägt und zaust,
Das kreischt und Blut aus den Augen sprüht;
Er rupfts mit der Krall' und saugt das Geblüt.
Was hilfts? Es kommt der Dunst der Nacht,
So geh nun heim mit der Gunst der Nacht!
Nun kehr' ich zurück zu meiner Schar,
Früh morgen stell' ich dem Drachen mich dar
Und komm' mit Urlaub hoch das Haupt
Tragend zum Kampf dir hieher geschnaubt."
Ihm gab Bizhen Antwort im Zorn:
Geh, Grub' hinter dir und Teufel vorn!
Kommst du morgen wieder hieher,
Sieht Heer und Heerführer dich nicht mehr.
Ich lege das Haupt dir so weit ins Feld,
Daß du zurück nicht denkst ins Zelt!"
Von dannen wandten sie sich mit Macht
Und überließen das Schlachtfeld der Nacht.
Als Morgen hauchte vom Bergesrand,
Der dunkle Saum der Nacht verschwand,
Legte Human die Waffen an
Und trat mit der Kunde zu Piran:
„Bizhen den Gewsohn fordert' ich,
Die ganze Nacht durch rüstet' ich mich."
Einen Dolmetsch erwählt' er vom Troß
Und setzt' ihn auf sein schnellstes Roß;
So kam er dem Kampfplatz zugerannt,
Die beiden Augen nach Bizhen gewandt

Zur gleichen Zeit ritt Bizhen heran
Kampfbewehrt mit dem Dragoman,
Fest den Rappen gegürtet, frisch
Zum Krieg wie ein Tiger kriegerisch,
Das Heldenpanzerhemd um die Brust,
Der Chosrohelm auf dem Haupt voll Lust.
Zu Human sprach er: „Windiger Tropf,
Ich habe dir gestern gesenkt deinen Kopf.
Doch heute soll dies Schwert nicht stumpf
So dir trennen den Kopf vom Rumpf,
Daß dein Blut aus dem Staub macht Lehm,
Hörtest du nicht den Spruch von wem,
Den zur Gaselle der Wildbock tat:
‚Wär' all das Feld belegt mit Brokat,
Dahin, wo mein Fuß dem Netz entsprang,
Geh' ich nicht mehr; dein sei der Gang!'?"
So sprach Human: „Heut macht dem Gew
Das Herz voll Blut sein Sohn der Löw.
Willst du zum Berg Kenâbad gehn
Oder bei Ribed im Kampfe stehn,
Wo uns von Helfern nicht nahe die Spur
Weder vom Iranheer noch von Tur?"
Bizhen sprach: „Wozu noch ein Wort?
Wähle wo dirs beliebt den Ort!"

Bizhens Kampf mit Human. Human fällt.

Sie spornten die Rosse, daß Staub aufstieg,
Die Bogen waren besennt zum Krieg.
Zwei Blutmänner hebend zum Himmel das Haupt,
‚Zur Königsblutrach' herangeschnaubt,
Vom Berg Kenâbad kamen sie,
Den Weg zum Felde nahmen sie
Und kamen zu einer einsamen Flur,
Wo sie nicht sahn eines Menschen Spur.

Kein Aar auch durch die Lüfte flog,
Und kein Leu durch die Klüfte zog.
Von beiden Lagern rings ſie ſahn
Keinen zu Hülf' und Beiſtand nahn.
Sie machten den Bund, daß kein Herold
Von ihnen befehdet werden ſollt':
„Wer von uns mit dem Leben entrann,
Soll nichts zu leid tun dem Dragoman,
Daß er den Feldherrn ſchlimm und gut
Meldung vom Ausgang des Tages tut!"
Sprachens und ſtiegen vom Roß zu Tal,
Knüpften feſt die Hemden von Stahl;
An den Streitroſſen Gurt und Band
Schnürten ſie hart wie die Felſenwand.
Als ſie die Sattel aufgelegt,
Die Recken von Zorn und Kampf bewegt,
Machten ſie ihre Bogen zurecht
Und rückten aus ins Feld zum Gefecht.
Spitze von Stahl und Schaft von Holz
Flogen vom Bogen Bolz auf Bolz.
Als ſie verſchoſſen der Pfeile Kraft,
Griffen alsbald ſie zum Lanzenſchaft.
Rechts und links ward gelenkt und geſchwenkt,
Mit Lanzenſpitzen glanzgetränkt
Das Panzerhemd gieng Stück in Stück;
Gib Acht, wenn ſich wendet der Tag und das Glück!
Sie ſperrten den Mund auf wie Löwen vor Glut
Und fühlten Bedürfnis nach Ruh' und Flut.
Sie ruhten und Atem ſchöpften ſie,
Das Feuer mit Waſſer löſchten ſie.
Dann faßten ſie Schild und Schwert zum Schlag;
Du meinteſt, es käme der jüngſte Tag.
Wie der Blitz aus der Wolke fährt,
Fuhr das Feuer aus Helm und Schwert.
Der Hieb des Erzes allerwärts
Haftete nicht an dem blanken Erz;

Die Klingen ſtoben wie Funkenbrand
Danieder von der Kämpfer Hand
Und halfen ihnen zum Kampf nicht mehr,
Doch war ihr Herz nicht von Kampfluſt leer.
Keulen folgten den Schwertern nach,
Und der Kampf alle Schranken brach;
Dazu kamen ſie nun in der Schlacht,
Zu verſuchen der Glieder Macht.
Sie ſetzten wol Streit und Ehre daran,
Von Roſſes Rücken zu bringen den Mann,
Den Gurt zu faſſen, wer hätte die Kraft,
Daß er den andern vom Sattel rafft.
Durch die Gewalt der Recken zerſprang
Des Stegreifs Band in des Streites Drang.
Gleichwol wurde kein Sattel leer,
Und keiner ward des andern Herr.
Dann ſtiegen ſie beide vom Roß zu Tal
Und ſchnauften wieder aus einmal.
Die Roſſe hielt der Herolde Hand;
Die beiden Kämpfer mutentbrannt
Mit aller Müdigkeit ſprangen ſie auf
Und mit einander rangen ſie drauf.
So vom Morgen- zum Abendrot
Zwei Blutmänner zwiſchen Leben und Tod
Verſuchten gegen einander ihr Glück,
Und keiner zog ſeinen Kopf zurück,
Der Mund dürr, der Leib getauft in Flut
Von der Arbeit und Sonnenglut.
Sie gaben ſich gegenſeits Urlaub,
Zu löſchen am Quelle Durſt und Staub.
Bizhen trank, und bekümmert ſtand
Er auf, zu Gott war ſein Sinn gewandt.
Er ſprach zum Schöpfer: „Dir iſt klar
Was heimlich an mir iſt und offenbar.
Wenn du erkennſt meinen Krieg als gerecht,
Mein Racheſuchen und Blutgefecht,

So brich mir heut nicht des Leibes Macht
Und nimm den wackern Geist in Acht!"
Human erhob sich mit wundem Herzen,
Vor Kummer im Antlitz Rabenschwärzen.
So herzwund giengen sie wieder zum Streit
Und rangen mit Tigergrimmigkeit,
Wechselweis einer des andern Raub;
Bald dieser bald jener küßte den Staub.
Human gewann über Bizhen Macht;
Doch Tugend wird Fehl, wenn das Glück ward Nacht.
Sie rangen gewaltsam mit Arm und Fuß,
Aber von oben kam der Beschluß.
Bizhen die Faust hob tigergleich
Und führt' ihm von Kopf zu Fuß den Streich.
Die Linke dem Nacken, dem Bein schlang er um
Die Recht' und bracht' ihm den Rücken krumm,
Hob ihn vom Boden und nieder ihn warf,
Da griff er zu einem Dolche scharf,
Schnitt zu und trennt' ihm das Haupt vom Rumpf,
Hin warf er ihn wie einen Drachenstumpf.
Das ganze Feld ward von Blut ein Bach,
Wo Human zuckend am Boden lag.
Bizhen sah die hohe Gestalt
Gefällt wie eine Zipress' im Wald;
Er staunt' und kehrte von ihm sich zurück,
Zum Schöpfer aufwärts hob er den Blick:
„Du erhabner ob Raum und Zeit
Und Menschengeistes Beredtsamkeit,
Ein Weltherrscher bist du allein,
Das räumt Vernunft ohne Streit dir ein!
Ich habe kein Teil dieser Meisterschaft,
Zu Elephantenkampf nicht die Kraft;
Ich schlug ihn für des Sijawusch Not
Und meiner siebzig Oheime Tod.
Seine Seel' sei der meinigen Magd
Und sein Leib der Hyänen Jagd!"

Er band den Kopf an den Sattelgurt
Und ließ den Leib am Boden dort
Der Waffen bloß und des Lebens beraubt,
Hier der Körper und dort das Haupt:
Die Zeit iſt eitel Truggebild,
Gegen ſie iſt kein Schirm und Schild.
Die Welt trägt andre Geberd' als Art,
Ein Schatz ihr gegeben iſt ſchlecht bewahrt.
Als Human ſolch ein Ende fand,
Kamen die Herold' aus beider Land
Mit Lobpreis zu Bizhen, im Schlachtgefild
Wie Brahmanen zum Götzenbild.
Bizhen fand nun, kein Rückweg ſei
Von dort als vorm Türkenlager vorbei.
Er fürchtete jene mördriſchen,
Wenn ſie erführen was hier geſchehn,
Anfallen möchten ſie ihn mit Gedräng,
Daß er ſich nicht erwehrte der Meng'.
Ablegt' er des Sijawuſch Geſchmeid
Und hüllte die Bruſt in Humans Kleid,
Auf Humans Schimmel ſaß er dann
Und ſchwang des Helden ſchwarze Fahn'.
Humans Genoß erſchrack, als er ſah,
Was Übles ſeinem Herrn geſchah.
Zu ihm ſprach Bizhen: „Fürchte nicht!
Denn ſo iſt der Bund und ſo die Pflicht.
Reit du nun heim in dein Lagerrund
Und tu dort was du hier ſahſt kund!“
Er ritt; und Bizhen kam ohn' Harm
Zum Berg Kenabad, die Senn' am Arm.
Als die türkiſchen Wächter von fern
Fahn' und Lanze des Turanherrn
Erſpäht hatten, ſtellten die Späh' ſie ein
Und hoben an vor Luſt zu ſchrein.
Die Feldpoſten ſandten den Läufer auch
Zum Feldherrn Piran ſchnell wie Rauch:

„Als Sieger durch des Schahes Macht
Kehrt Human zurück vom Feld der Schlacht!“
Das ganze Lager geriet in Braus;
Piran sah nach dem Bruder aus.
Da kam ins Lager der Dragoman
Und sagte die Unglücksbotschaft an.
Der Baum der Freude war entlaubt,
Die Reiter nahmen den Helm vom Haupt.
Die Klag' erscholl, das Licht war hin,
Die falsche Märe war ohne Gewinn.
Als zwischen den beiden Heeresreihn
Bizhen im Schutz des Schahs ritt ein,
Schnell kehrte der Leu, der Helden Zier,
Zu Boden nieder das schwarze Panier.
Als die Heerwächter Irans sahn
Zu Boden gekehrt die schwarze Fahn',
Blickten sie all' auf den Pehlewan;
Geschrei von der Warte stieg himmelan.
Ein Läufer lief aus der Feldpostenschar
Zum Feldherrn wie ein Dromedar,
Daß Bizhen der Leu als Sieger kehrt,
Die schwarze Fahne zu Boden gekehrt.
Gew indes einem Tollen gleich
Ritt mit Geschrei durch des Lagers Bereich,
Nach Kunde fragend vom tapfern Sohn,
Und trauerte noch da das Fest kam schon.
Da kam ihm von Bizhen die Kunde geschwind,
Und stürmend eilt' er zu seinem Kind.
Als sein Auge den Liebling erspürt,
Stieg er vom Pferde wie sichs gebührt,
Warf sich zu Boden, das Haupt gesenkt,
Und dankte Gott, der das Heil geschenkt.
Darauf den Sohn ans Herz er schloß,
Den jungen verständigen Heldensproß,
Und eilig zum Feldherrn Pehlewan
Ritten sie mit Lobpreis hinan.

Als ſie dem Feldherrn waren genaht,
Der Enkel ab vom Roſſe trat;
Waffen und Kopf und Roß Humans
Bracht' er zu Füßen des Pehlewans.
So freute Guderz des Enkels ſich,
Wenig fehlt' und ſein Geiſt entwich.
Dann bracht' er Dankgebet dem Herrn
Für ſolchen Glücks- und Freudenſtern;
Dem Schatzmeiſter gebot er zur Hand:
„Bring' eine Kron' und ein Königsgewand!"
Die gab er ihm und ſprach: „O Leu,
Vor dieſem Drachen war Iran ſcheu.
Du löſteſt das Heer mit deinem Schwert
Und haſt des Türkenſchahs Herz verſehrt.
Nun iſt dies Lager voll Braus und Tos
Mutig wie Löwen und hoch zu Roß!"

2.

Der Eilbote.

Er rief einen Schreiber und ſprach zu ihm:
„Ich will hervor ein Geheimnis ziehn;
Doch wenn du plauderſt mit Unbedacht,
So hat dich die Zung' um den Kopf gebracht!"
Da ſagt' er ihm an den Schah einen Brief
Zur Nachricht wie der Krieg verlief.
(Als mit den Brief er zu Ende war,)
Ließ er ein Roß gleich dem Dromedar
Bringen mit fürſtlichem Sattel drauf,
Daneben andere Roſſ' im Lauf.
Dann ließ er kommen Hedſchir, den Sohn,
Jung von Geſtalt, von Sinn alt ſchon,
Und ſprach zu ihm: „Beſonnenes Kind,
Jetzt richt' auf dies dein Herz geſchwind!
Willſt du jemals von meiner Seit'
Ein Anſehn finden, jetzt iſt die Zeit.

Wenn du empfängſt dieſen Brief, geſchwind
Geh damit wie ein brauſender Wind!
Nimm der Ruh bei Tag und Nacht nicht wahr
Und trag meinen Brief zum Schehriar!"
Er ſchloß ihn zum Abſchied an die Bruſt,
Vom ſtolzen Vater gieng er mit Luſt,
Zwei Männer von den Seinen las er aus
Und ſetzte ſie auf die Roſſ' im Braus.
So ritt er vom Zelte des Vaters davon,
Pferdwechſelnd auf jeder Station,
Eſſend und ſchlafend zu Pferd allein,
In finſtrer Nacht und bei Sonnenſchein.
So ritten ſie ſechs Tage da,
Am ſiebenten waren dem Schah ſie nah.
Als man in Iran die Reiter ſah,
Kam ein Melder zum edlen Schah.
Entgegen ſandt' er den Schemach
Mit manchem Manne behend und wach.
Der fragt', als er den Hedſchir erkannt:
„O Heldenſprößling, leumverwandt,
Was iſt denn geſchehn, daß in ſolcher Haſt
Du kommſt zu des Weltenſchahs Palaſt?"
Man zog auf Befehl den Vorhang empor
Und ließ ihn zu Roß ins Palaſtthor.
Hedſchir ritt ein; als ihn traf der Blick
Des Chosro, warf er in Staub ſein Genick.
Der Schah ihn fragt' und ſitzen hieß
Und ihm den Platz neben ſich anwies.
Von Guderz und den Helden im Heer
Von jedem einzeln erfragt' er die Mär.
Er bot dem Chosro der Edlen Gruß
Und ſprach vom Stand des Heers zum Schluß.
Den Brief des Feldherrn gab er ihm dann
Der geiſterleuchtete junge Mann.
Darauf der Schah einen Schreiber rief
Und befahl ihm zu leſen den Brief.

Als ihm der Schreiber geleſen die Kund',
Füllt' er mit Edelſteinen den Mund
Des Boten und zum Schatzmeiſter ſprach:
„Hol Geld und Gut aus dem Schatzgemach!“
Der holt' auf Befehl die Beutel und goß,
Bis jenem übers Haupt es floß,
Bracht' auch ihm ein fürſtliches Goldgewand
Und eine Tiare mit Perlenrand.
Desgleichen brachte man vor Hedſchir
Zehn Roſſe mit goldner Sättel Zier.
Ein Geſchenk auch ſeinen Begleitern ward
Von Silber und Gold und Gut aller Art.
Dann ſtanden ſie mit dem Schah auf dort
Und wählten zu Wein und Geſang den Ort.
Hedſchir und des Schahs Vaſallen mit Schall
Hatten Becher in Händen all,
Saßen einen Tag und eine Nacht,
Und der Schah war auf Rat bedacht.
Frühmorgens der Schah wuſch Kopf und Hand
Und trat zuerſt zum Herrn gewandt,
Beugte den Rücken und ſenkte das Haupt
Und betete vor Gott im Staub.
Von ihm fleht' er Sieg und Herrlichkeit,
Von ihm den Thron und der Krone Geſchmeid.
Laut klagt' er über Afraſiab,
Indem er den Augen Wäßrung gab.
Dann ſchritt er wie die Zipreſſ' einher
Und ſaß zu Throne hoch und hehr.

3.

⟨Pirans Ausgang.⟩
Schlacht der Iranier und Turanier.

Vom Feldherrn Piran wichen dort
Die Seinen, verlaſſen ſtand er am Ort.

Als Gew den Piran ſah, im Nu
Schwenkt' er die Zügel und ritt ihm zu.
Vier von den Tapfern um Piran her
Warf er nieder vom Roß mit dem Speer.
Piran Weiſe die Senne zog,
Sein Pfeil dem Gegner entgegen flog.
Gew hob den Schild ſich übers Haupt
Und kam wie ein Wolf herangeſchnaubt.
Als er heranritt auf Piran,
Ihn mit dem Speer zu greifen an,
Stockte das Roß ihm mitten im Ritt
Und gieng nicht vorwärts einen Schritt.
Eine Peitſch' auf den Renner ſchlug
Der edle Recke zornig genug.
Aufbrauſt' er und erſchloß den Mund
Mit Flüchen auf den ſchlechten Hund.
Wegwarf er den Speer und faßte den Bogen,
Den Nashornſchirm ums Haupt gezogen.
Er ſpannt' und ſchoß und war gewillt,
An Pirans Arm zu nageln den Schild.
Er ſchoß ihm auf den Leib vier Bolzen,
Doch keiner haftet' an dem ſtolzen.
Desgleichen auch die Pfeilſchäfte warf
Gew gegen das Roß mit Spitzen ſcharf.
Weder das Roß ward wund noch der Mann;
Nun kamen auch Gews Geſellen heran.
Als Piran das ſah, ergrimmt' er noch mehr
Und kam gegen Gew wie ein Rauch daher,
Um wund ihn zu machen mit dem Schaft
Und zu brechen des Heeres Kraft.
Da kam auch Gew herangeſchnaubt
Und ſtach mit dem Speer ihm den Helm vom Haupt.
Aber Piran blieb unverletzt,
Davon war Gews Herz ſchlimm ergetzt.
Da kam zu Gew ſein Sohn heran
Und ſprach: „O Väterchen Pehlewan,

Solches hört' ich vom Schehriar,
Daß Piran bestehn wird manche Gefahr;
Manchem Drachen von scharfen Klaun
Wird er entgehn in des Kampfes Graun.
Zuletzt wird er durch Gudrz' Speer
Fallen; o Vater, bemüh dich nicht mehr!
Gekommen ist nicht seine Zeit;
Was drängst du ihn so mit Heftigkeit?"
Zu Gew nun scharten die Krieger sich,
Indes noch dem Helden der Zorn nicht wich.
Als Piran es sah, wandt' er sich ab,
Den Seinen ritt er zu im Trab,
Und bleich vor Schmerz ihm die Wange ward;
Zu Lohhak und Ferschideward
Sprach er: „O ihr Getreuen mein,
Schwerterschwingende Leuen mein,
Es war für einen solchen Tag,
Daß ich solang euch am Busen pflag.
Nun das Heer ist gerückt ins Feld,
Schwarz ward uns durch den Feind die Welt,
Keinen sah' ich um Ruhm und Ehr'
Vor den Reihen sich stellen zur Wehr."
Als sie den Ruf von Piran gehört,
Der Helden Herz ward zur Rach' empört.
Sie giengen und sprachen: „Das Leben mag
Dem Leib entweichen, wir sind nicht zag;
Wir schlingen zusammen der Kleider Saum
Und weichen nicht aus des Kampfes Raum!"
Lohhak kam mit Ferschideward
Gegen Gew zum Kampfe gepaart.
Heran auf Gew drang Lohhak der Löw
Und stieß einen Speer in den Gurt von Gew,
Womit er vom Sattel ihn stechen wollte,
Daß er vom Rosse stürzen sollte.
Der Panzer brach von des Speeres Stoß,
Gew aber ward nicht bügellos.

Gew ſtieß einen Speer auf Lohhaks Roß,
Davon das Roß zu Boden ſchoß
Und Lohhak der Held entſattelt ward,
Da kam heran Ferſchideward.
Schnell zuckt' er ein Schwert auf ſeinen Speer,
Der Speer zerbrach, und froh ward er.
Gew ſah mit Staunen ſeinen Streich
Und zog eine ſchwere Keule ſogleich.
Drohend wie ein ſcharfatmiger Drach
Das Schwert er traf, in der Hand es brach.
Er führt' auf den Hals ihm den zweiten Streich,
Den Leib durchrieſelt' es feuergleich,
Das Blut vom Mund bis zur Leber gor,
Daß er Kraft und Beſinnung verlor.
Wie Gew daran war, Lohhak geſchwind
Saß auf ein andres Pferd wie der Wind;
Mit Keul' und Speer zwei Löwen gleich
Drangen die beiden auf Gew zugleich.
Wie ſehr aus beider Helden Fauſt
Auf ihn der Keule Regen ſauſt',
Im Pardelſattel der Ritter ſaß
Und ward nicht von dem Kampfe laß.
Als Lohhak und Ferſchideward
Sahn, wie Stand hielt der Leopard,
Einer zum andern zornig ſprach:
„Über uns kommt von den Sternen Schmach.
Er klebt wie ein Egel am Sattelgeſtell,
Die Haut ſeines Leibs iſt Löwenfell!"
Nun nahm von Freunden Gew einen Speer,
Und rechts und links ſich tummelt' er.
Er ſtürmte nach beiden Seiten auf ſie,
Doch einen von ihnen fällt' er nie.
Er ſprach bei ſich: „Ein neues Ding
Von dieſen Recken mir erging.
Nicht Helden von Turan kamen heran,
Nein, Dewen von Mazenderan."

Zur Rechten von Gew kam in ſchneller Fahrt
Guraze zum Kampf mit Ferſchideward.
Hoch ſchwang er den Kolben, und unter ihm war
Ein Roß alswie ein Dromedar.
Im Ritt führt' er den Hieb ſo ſchwank,
Der wackre Türk' aus dem Sattel ſank.
Da ſtieß (er) ihm auf den Gurt den Schaft,
Doch konnt' er nicht löſen des Panzers Haft.
Bizhen mit einem Schwert in der Hand
Kam hinter Guraze drein gerannt
Und hieb auf den Helm des Ferſchideward,
Der ſprengte davon in eiliger Fahrt,
Langt' ihm nach dem Schopf, doch er ſchwang ſich aufs Pferd
Und nicht geſchah, was Bizhen begehrt.
Nach Bizhen rannte Guſtehem,
Viel Iranhelden außerdem;
Sie kamen zum Turanheer hinan,
Mit Hitz' und Kampfbegehr hinan.
Aus Turans Heer Anderiman drang
Hervor und auf den Kampfplatz ſprang,
Schwang einen Kolben auf Guſtehm
Und hofft' ihn zu zerſchmettern mit dem.
Er traf ſein Schwert, das ward zerſtückt,
Von Schreck ward Guſtehms Herz durchzückt.
Im Rücken der Helden kam Hedſchir
Und zielt' auf Anderiman hier.
Er bohrt' einen Pfeil in den Sattelgurt,
Und leblos blieb das Roß am Ort;
Der Ritter abgeworfen ſchwang
Den Schild übers Haupt und leicht aufſprang.
Vom Türkenheer kam Kampfgeſchrei,
Die Reiter drangen wie Dewen herbei;
Sie ſuchten ihn vom Kampfplatz zu ziehn
Und brachten ihn zum Heere hin.
Vom Morgen bis zur ſinkenden Nacht
Die Ritter von Iran und Turan mit Macht

Aufregten ſie des Kampfes Glut
Und mengeten den Staub mit Blut.
Roſſen und Männern die Kraft ſchwand all,
Und aus gieng dem Munde Schrei und Schall.

Piran und Guderz ernennen die Helden zum Zweikampf (der elf Recken).

Als nun Piran den Guderz ſah,
Unterredeten beide ſich da.
Zu ihm ſprach Piran: „O Held von Erz,
Wie lange willſt du noch quälen dein Herz?
Kommt es der Seele Sijawuſch' zu gut,
Daß Turans Feld du ſchwemmſt mit Blut?
Dort am Ort der Guten nun
Ruht er, willſt du nicht endlich ruhn?
Zwei Heere warfſt du Streich auf Streich
Durcheinander den Säcken gleich.
Zwei Heere ſind aneinander zerſchellt,
Zeit iſts daß du räumeſt der Rache Feld.
Entvölkert ward die ganze Welt,
Und töricht halten wir noch das Feld.
Was ſoll unſchuldigs Bluts Vergußz?
Hier biet' ich dir zweierlei zum Entſchluß:
Entweder ſtell' aus dem Berg dein Heer
Oder, treibt dich der Mut ſo ſehr,
So tritt aus deinem Heer hervor,
Erſchließe dir hier der Rache Thor!
Kämpfe mit mir allein im Feld
Und desgleichen auch Held und Held;
Wem von uns beiden das Siegesglück lacht
Erreicht den Wunſch und beſitzt die Macht.
Iſt mir durch dich zu fallen beſtimmt,
Sei nicht aufs Türkenheer ergrimmt!

Deinem Befehl wird er ſich bücken,
Dir ſeine Häupter als Geiſel ſchicken.
Fällſt du aber von meiner Hand,
Samt den Helden, die du ernannt,
So hab' ich mit deinem Heer keinen Streit,
Von mir zu fürchten hats kein Leid."
Als Guderz die Red' erwog bei ſich,
Merkt' er, daß Pirans Glückſtern erblich.
Erſt Gott zu danken er begann,
Seines Schahs gedacht' er ſodann.
Drauf ſprach er zu Piran: „Held voll Glanz,
Ich habe dein Wort erwogen ganz,
Gebetet hab' ich um ſolches willen
Zu Gott dem Herrn laut und im ſtillen,
Daß einſt du kämeſt mit mir an den Streit;
Nun du kamſt, iſt nicht Säumens Zeit.
Tummeln wir nun mit grauem Haar
Im Feld miteinander uns ohne Schar!
Ernenne du deine Helden jetzt,
Die den meinen entgegen geſetzt
Sich ſtellen zur Wehr, die Häupter vom Heer,
Mit Schwert und Lanz' und Keule ſchwer,
Daß ſie kämpfen auf Lebenraub
Und einander reiben zu Staub!"
Der Türkenfeldherr beſchickte den Strauß,
Zehn Ritter des Heeres wählt' er aus,
Und jedem von Turan an der Statt
Einer von Iran entgegen trat.
Zwei Hügel waren dort vorm Heer,
Die ſichtbar waren weit umher,
Einer gen Iran und einer gen Tur,
Unten umher die weite Flur,
Wo Glück und Unglück im Kampf ſollte ſtehn
Und beide Lager von fern zu ſehn.
So ſprach Guderz zu ſeiner Schar:
„Wer von den Helden im Feld der Gefahr

Niederſtreckt ſeinen Feind aus Tur,
Bring' hier zum Hügel die Fahn' aus der Flur!"
So gab ein Zeichen auch Piran,
Den andern Hügel wies er an.
Dann rückten ſie ins Kampfgefild
Und waren Blut zu vergießen gewillt.
Die Helden von Turan hoch zu Pferd
Mit Keul' und Pfeil und blinkendem Schwert,
Die ſonſt, ob ein Berg ſich entgegengeſtellt,
Ihn hätten ohne Verzug gefällt,
Jetzt hiengen ihnen die Arm' erſchlafft,
Verſchloſſen hatt' ihnen Gott die Kraft.
Sie hiengen in des Verderbens Netz,
Weil ſie viel gefrevelt wideres Geſetz.
Die Streitroſſe giengen mit Verdruß,
Wie gebunden Vorder- am Hinterfuß,
Und ſie hatten aufrecht zu ſtehn nicht Mut,
Denn ihr Tag war um und es gor ihr Blut.
Gottes Ratſchluß war ſo getan,
Es war als hielte der Boden ſie an.
Was ſie noch hatten von Mannhaftigkeit,
Boten ſie gegen ihr Glück auf zum Streit
Für ihren Thron, ſie ſetzten rein
Für Ruhm und Schand' ihr Leben ein;
Sie kamen ſchnaubend ins Kampfgefild
Gegeneinander mit Grimm erfüllt.
Dem Piran war das Geheimnis kund,
Daß herankam des Unheils Stund'.
(1) Alſo ſprach er: „O Herr der Macht,
Wende von mir des Unglücks Nacht;
(2) Mög' ich die Heimat wieder ſchaun
Und hier den Felſen laſſen das Graun!"
(3) Piran ſah der Geſtirne Stand
Und fand die ſeinen ihm abgewandt.
(4) Aber kein Ausweg blieb ihm mehr,
Gewalt traf den Gewältiger.

(5) Zuſammen die beiden Feldherrn traten,
Um alles einzeln zu beraten.

* * *

Zum ſechſten kam Bizhen und Ro'in gerannt,
Sie hatten beide den Bogen geſpannt.
Rechts und links ſich umkreiſten ſie ſcheu
Wie ein Wildelefant und ein grimmer Leu.
Viel Stürm' auf einander machten ſie,
Und keinen Schuß beibrachten ſie.
Mit dem ehernen Kolben dann
Griff Bizhen den ehernen Ro'in an;
Er gewann ihm den Vorſprung ab
Und ſprengt' ihn an im vollen Trab.
Im Ritt ſchlug er ihm die Keul' an die Stirn,
Vom Schädel floß ihm Blut und Hirn.
Im Sattel haucht' er den Atem aus
Und rief noch des Vaters Namen aus.
Dann ſank er rücklings auf den Grund,
Den Leib ganz in Erz, und voll Blut den Mund.
Er ſuchte Gewinn und fand Verluſt,
Nicht hatt' er genoſſen der Jugend Luſt.
Geſchwind vom Roſſe Bizhen glitt,
Und wie ein wilder Dämon ſchnitt
Er mit dem Schwert das Haupt ihm ab:
Dem Leib wird weder Sterbhemd noch Grab.
Er zog mit der Fangſchnur aufs Roß den Mann
(Niemand nimmt ſich des Ro'in an),
Darauf er wie einen Sack ihn band
Und nahm jenes Roſſes Strick in die Hand;
Seinem Renner dann gab er im Nu
Den Zügel und ritt dem Hügel zu,
Die goldne Löwenfahn' in der Hand,
Von der das Feld rings im Glanze ſtand,
Rufend: „Der Schah ſei ſiegbeglückt,
Der Feldherr ſtets mit der Haube geſchmückt!“

Guderz kämpft mit Piran und erlegt denſelben.

Als neun Stunden vom Tage ſchwanden,
War kein Türk' im Feld mehr vorhanden.
Die beiden Feldherrn kamen nun
Heran, den letzten Kampf zu tun.
Sie rafften im Ritte den Boden, voll
Das Herz von Weh, das Haupt von Groll.
Mit Schwert und Lanz' und Keul' und Strick
Verſuchten ſie allerart ihr Geſchick.
Die göttliche Fügung kam heran;
Von Gott fiel Böſes auf Piran.
Kein Ausweg blieb ihm vor dem Schlag,
Denn unter ihm das Roß erlag.
Er ſchaute, was die Stunde ſei,
Und ſah, daß es göttliche Kunde ſei.
Aber aus Mannheit hielt er den Plan
Und kämpfte gegen das Schickſal an.
Die beiden Feldherrngreiſe jetzt
Griffen zu Bogen und Pfeil zuletzt.
Sie ließen einen Pfeilſturm ergehn,
Wie im Herbſtwind die Blätter wehn.
Guderz beſah eines Pfeiles Schaft,
Der Stein durchdringt mit des Eiſens Kraft,
Den durch des Roſſes Panzer er ſchoß;
Der Atem ſtockte dem zitternden Roß.
Es fiel, und Piran darunter her
Sich wälzend unterm Roß lag er.
Vom Druck zerbrach ihm die rechte Hand,
Doch er wand ſich empor und ſtand.
Er merkte, daß ſein Tag erſchien,
Dem finſtern Tag nicht war zu entfliehn.
Er floh vor Guderz den Berg hinan,
Weh tat die Hand und der Lauf dem Mann.
Des Berges Gipfel hinan er klomm,
Ob etwa der Feind ihm nach nicht komm'.

Ihm nach sah Guderz mit Thränen im Blick,
Er zitterte selber vorm Geschick,
Erkannte, daß es keinem treu,
Gegürtet stets zu Gewalttat sei.
Er jammert': „O namhafter Pehlewan,
Was ist dir, daß du den Berg hinan
Zu Fuß läufst wie ein Wild vor mir?
Wo ist dein Heer, o Volkeszier,
Wo all dein Herz und Manneskraft
Und Schätz' und Waffen und Wissenschaft?
Heldenhort, Schirm des Afrasiab,
Dessen Sonne nun geht zu Grab,
Die Zeit kehrt von dir ihr Gesicht,
Dir bleibt keine List, such' Ausflucht nicht!
Da es soweit ist, bitt' um Pardon,
So bring ich dich lebend zum Schah davon
Und es verzeiht dir der Sieger der Welt,
Weil du wie ich bist ein greiser Held."
Zu ihm sprach Piran: „Mir sei erspart
Ein solches Ende meiner Fahrt,
Daß hinfort ich am Leben sei,
Zu Dienstbarkeit mit Beben sei.
Die Welt hat mich geboren zum Tod,
Dazu ich meinen Hals dir bot.
Von Edlen hört' ich den Bericht,
Wie einer lieb' im Freudenlicht,
Sein End' ist der Tod, dem keiner entrann,
So daß hier kein Tadel mich treffen kann."
Guderz umritt des Berges Fuß,
Kein Weg war hinan, das macht' ihm Verdruß.
Er stieg vom Roß, den Schild hielt er vor
Und klomm wie ein Jäger den Berg empor.
Den Schild vorhaltend, den Wurfspieß zur Hand
Stieg er hinauf die Bergeswand.
Ihn nahn sah der Held von Turan und trat
Oben hervor auf den Bergesgrat,

Warf einen Wurfſpieß in Pfeilesweis;
Der traf den Arm dem Feldherrngreis.
Als Guderz wund war von ſeiner Hand,
Blickt' er voll Grimm empor, wo er ſtand,
Warf den Wurfſpieß, der traf ihn dort,
Und durch und durch den Panzer bohrt';
Hin durch die Leber, zum Rücken heraus
Drang er, da faßt' ihn Schwindel und Graus.
Aus dem Mund kam der blutige Bach,
Der Geiſt flog ſeinem Gefährten nach
Er fiel wie ein wilder Leu auf den Grund,
Vom ehernen Spieß in der Leber wund.
Dort auf dem Fels zuckt' er eine Weil',
Dann ward ihm Ruh vom Kampf zu Teil.
Die Hand der Zeit mit Gift betaut
Sprengt Löwenherz und Tigerhaut.
So geht der Weltlauf ſeine Bahn,
Und keine Lehre nimmt er an.
Als Guderz kam auf die Bergeswand,
Elendiglich ſo ihn liegen fand,
Gebrochen das Herz und die Hand, zerſtückt
Die Waffen, das Haupt in den Staub gedrückt,
Da ſprach Guderz: „O mannhafter Leu,
Haupt der Helden und Reck ohne Scheu,
Viel ſah die Welt wie mich und dich,
Und ruhig verträgt ſie mit keinem ſich."
Da taucht' er die Hand in ſein Blut und trank
Und färbte damit ſich (o Graus!) die Wang'.
Ums Blut des Sijawuſch ſchrie er mit Macht
Und lauten Dank dem Schöpfer bracht';
Um ſeiner ſiebzig Kinder Blut
Schrie er zum Rächer in Schmerzensglut.
Auch ſchneiden wollt' er vom Rumpf ihm das Haupt;
Den Frevel hielt er für unerlaubt.
Er pflanzt' ihm die Zahn' auf am harten Pfühl
Und legt' ihm den Kopf in den Schatten kühl.

Und heimwärts zum Lager wandt' er ſich ſchnell,
Blut träufelnd vom Arm wie ein Waſſerquell;
Doch freudig die Fahn' übers Haupt ihm flog,
Wie ſiegreich der Leu vom Kampfplatz zog. —
Alle Rächer nun waren mit Glück
Vom Hügel gekehrt zum Lager zurück
Mit den Erſchlagnen im Sattel auch,
Wies mit ſich brachte der Rache Brauch.
Wie unter den Rächern der Feldherr nicht war,
Schrie alt und jung die Kriegerſchar,
Ob Guderz vielleicht durch Pirans Mut
Und durch ſein Alter geſunken ins Blut.
Die ganze Herde weinte laut,
Weil der Hirte nicht ward geſchaut.
Da ſahn ſie aus dem Staub eine Fahn'
Vom Schlachtfeld freudig wallend nahn.
Als aus dem Staube kam Guderz' Geſicht,
Ward ihre Trauer all zu nicht;
Vom Lagerplatz ſcholl Dankengruß,
Der Himmel gab dem Staub einen Kuß.
Die Führer drängten zum Feldherrn ſich
Mit lachendem Antlitz wonniglich.
Da tat der Verſammlung des Feldherrn Mund
Alles von innen und außen kund.
Er wies mit dem Finger hin nach dem Ort
Und ſagte, was jenem geſchehn ſei dort.
Auf ſeinen Befehl ſaß Robham auf
Und machte ſich ihn zu holen auf.
Zu ihm ſprach Guderz: „Bring, mein Knab',
Auf Roſſes Sattel vom Berg ihn herab
Mit Fahn' und allem Kriegsgewand
Und löſ' ihm nicht des Gurtes Band!"
Wies der Feldherr befahl, geſchwind
Ritt Robham dahin wie der Wirbelwind,
Hub auf den Sattel den Leib voll Glanz
Mit dem Panzer im Blute ganz.

Band ihn feſt mit der Zangeſchnur
Und bracht' ihn vom hohen Berg zur Flur.
So ſprach Guderz zum Führerkreis:
„Damals, als uns der Kampf macht' heiß
Und ich befürchtet', Afraſiab
Komm' übern Strom zu uns herab,
Sein Heer geruht von Kriegsbeſchwer
Und unſres hier erſchöpft ſo ſehr,
Hab' ich in dieſem Vorbedacht
Geſandt an den Schah und ihm kund gemacht,
Daß, wenn uns der Türkenſchah überfällt,
Wir halten nicht können dieſes Feld.
Ich glaube nun gewiß, daß er
Alsbald hier eintrifft mit dem Heer.
So haltet die von euch auf der Flur
Erlegten zu Roß in Bereitſchaft nur,
Daß wir zum Schah ſie bringen ſo,
Das bringt uns Gunſt und macht ihn froh,
Weil Irans und Turans blutger Zwiſt
Hiemit nun ausgeglichen iſt."
Sie riefen ihm Heil voll Freundigkeit:
„Nie ohne dich ſei Raum und Zeit!
Dein Wort iſt alles Heiles Quell,
Sonn' und Mond macht dein Anblick hell!"
Im ſelben Nu kam der Freudeſchrei
Des Spähers vom Berge Ribeh herbei:
„Das Feld iſt durch Staub wie Mitternacht,
Elefantenglocken tönen mit Macht,
Heerpaukenſchall und Hörnerklang,
Das ganze Feld iſt wie im Gang,
Auf Elefantenrücken von
Türkiſen erglänzt ein wogender Thron,
Und eine Fahne zypreſſengleich
Erhebt ſich von Iran ſchimmerreich,
Umringt von gepanzerter Reiterſchar;
Die ganze Welt iſt farbenklar,

Und Fahne nach der Fahne schwillt
Mit Drachen- bald, bald Greifenbild.
Wenn sie so schnell marschiren, schier
Sind sie bis morgen Mittag hier!"

Lohhak und Herschidewerd erfahren Pirans Fall und fliehen.

Vom Berg Kenabad ein Wächter nahm
Das Wunder wahr und gelaufen kam.
Er sprach: „Wenn mirs vorm Auge nicht flirrt
Und meine Sehkraft ganz ist verirrt,
So traf die Türken Gottes Zorn
Und unsre Müh' ist all verlorn."
Da stiegen vom Schlachtfeld auf die Wart'
Hinan Lohhak und Herschidewart.
Mit eignen Augen erschlagen sie sahn
Dort ihren Bruder, den Held Piran.
Sie weinten auf der Warte dort
Und klagten um des Bruders Mord.
Sie sprachen mit Jammern: „O Männerlen,
Hort Turans, Ritter ohne Scheu,
Was half dir Mut und hoher Sinn,
Wenn so du solltest gehn dahin?
Jetzt ist der Feinde Lust ergangen,
Da dir der Stoß durch die Brust ergangen.
Wer nimmt nun Rache für dich auf der Welt,
Wer geht nun deinen Gang, o Held?
Auf Turan und Arasiab
Fällt Weh, und Alles geht zu Grab.
Wir müssen uns selber fällen zur Erd',
In Blut getaucht Leib, Hand und Schwert."
An Pirans Auftrag dachten sie,
Nicht blindlings ihr Wort vollbrachten sie.

Als er von Gudrz den Zweikampf begehrt',
Sprach er so zu Gerschidewerd:
„Wenn ich fall' auf dem Felde der Wal,
So bleibt nicht länger im Heer zumal!
Denn wenn ich nicht mehr steh' im Feld,
Wird eng den Helden werden die Welt,
Und von Reises Geschlecht bleibt hier
Keiner, der Hirn hat im Kopf, wie ihr.
Denn wenn sie hier uns im Kampf erschlagen,
Unsere Köpfe nach Iran tragen,
Wird sich dem Gudrz ergeben die Schar,
Haltet euch selbst nicht gering so gar!
Nehmt den Weg in die Wüste geschwind,
Vielleicht daß ihr dem Verderben entrinnt!"
So giengen sie ins Lager zurück,
Weh im Herzen und Thränen im Blick.
Das Lager ward alsbald gewahr,
Daß die Herd' ohne Hirten war;
Sie wurden betrübt und weinten Blut
Und brieten wie auf Feuerglut
Zu Lohhak und Gerschidewerd
Sie kamen, die Lippen von Seufzen beschwert:
„Was machen wir nun aus dem Krieg, da fort
Gegangen der Feldherr, Irans Hort?
Wer hat nun noch sich zu gürten den Mut,
Aufs Haupt zu setzen den Eisenhut?"
Da sprachen Lohhak und Gerschid:
„Wer ist, der Gottes Rat sich entzieht?
So bracht' es der Herr ihm übers Haupt,
Zu fallen macht und ruhmberaubt
Was sein sollte, ward, und Piran ging.
Zu Wind ward all sein Tun und Ding.
Die Säule des Herrn solang er giebt,
Immer fürs Beste des Herrn bestrebt,
Der ab den Feind ohne Beben hielt,
Gering sein eignes Leben hielt,

Nun ist in jener Welt sein Teil,
Gewiß hat Gott ihm beschieden Heil.
Er sorgte fürs Heer noch überm Grab,
Dem Guderz nahm er Versprechen ab:
„Fall' ich im Feld und bin nicht mehr,
So räche dich nicht am Turanheer;
Nach Turan gib ihm freien Gang,
Zu gehn nicht vor Verderben bang!"
Nicht brechen wird Guderz den Vertrag,
Von dieser Seite droht kein Schlag.
Doch eins von dreien muß nun sein,
Hört mich alle groß und klein,
Ob ihr gefangen euch geben wollt,
Auf diese Bedingnis leben wollt,
Ob kehren zu eurem Herd zurück,
Vertrauend gutem und bösem Glück,
Ob männiglich euch nun zur Wehr
Setzen mit blutgetränktem Speer.
Wenn ihr denn nun hegt Kampfbegier,
So müßt ihr das Schlachtfeld halten hier,
Denn Piran hat vom Schah begehrt
Ein Heer, und er hat eins bewehrt;
Kommen wirds über kurz und lang,
Dann mögt ihr stillen der Rache Drang!
Wir reden von manchem her und hin,
Doch gehts zuletzt nach Gottes Sinn.
Und wenn der Sinn nach Haus euch steht,
So brecht geschwind hin auf und geht!
Jeder ist seines Willens Herr;
Doch steht nach Iran euer Begehr,
So blickt nur auf uns zwei Brüder nicht,
Die Rache legen wir nieder nicht.
Und keiner noch war von Weises Stamm,
Der nicht den Gurt um die Mitte nahm.
Nach Pirans Vermächtnis ziehen wir,
Durch Wüste nach Turan fliehen wir;

2170 Und wollen sie uns verlegen den Paß,
So fechten wir, bis die Hand wird laß!"
Als die Türken gehört ihr Wort,
Sieh, was zur Antwort sie gaben sofort:
„Der Feldherr mit zehn Helden gut
Ist hier gesunken in sein Blut,
2172 Und von dort zieht Ghosro heran,
Wer ist der im Feld hier bleiben kann?
2173 Zur Flucht kein Weg, zum Kampf kein Stand;
Man muß an sich selbst nicht legen die Hand.
Ziehn wir zurück und jagt uns der Schah
Mit Elefanten und Reitern nach,
So kommt von uns davon kein Mann;
Nicht Herd noch Hütte sehn wir dann.
Ergebung wird jetzt nicht zur Schand' uns gezählt,
Denn viel ist des Volks, doch der Führer fehlt;
Und ob uns wol vor Afrasiab graut?
Was solch ein Schah, was Staub in der Faust?
2181 Warum so ganz anders ist Irans Schah,
Der seinem Volk in der Not ist nah!"
Als sie vom Heer vernahmen das Wort,
Giengen die beiden Edlen fort.
2182 Lohhak sah und Feridschiderwerd,
Hier sei nicht der Ort, zu ziehn das Schwert.
2185 Zur Hand nehmend ein Fahne gut,
Das Herz voll Schmerz, die Thräne voll Blut
2186 Zogen sie ab mit zehn im Geleit
Mutigen Männern tüchtig zum Streit.
2188 Die Türken kamen herausgerannt,
Aber die Feldposten hielten Stand
Ein Kampf entstand unvorgesehn,
Blut machte das Feld in Tulpen stehn.
2190 Acht Mann von Iran nahmen den Fall,
Helden und Löwen des Schlachtfelds all;
Von Türken gieng nicht einer frei
Des Todes außer die edlen zwei.

Da warfen sich hier in die Wüste sogleich
Die beiden Helden löwengleich.
Fort aber scholl der Wächter Schrei
Von der Wart': „O ihr Recken herbei!
Vom Türkenlager brachen vor
Zwei Rotte mit einem Reiterchor;
Gegen die Feldposten sprengten sie,
Und Blut dem Staube mengten sie.
Acht fielen von den Iraniern,
Und jene beiden entrannen fern."
Gudrun sprach: „Die zwei Männer wert
Sind nur Lohhak und Herschideswerd.
Wenn sie von Frau nach Fraun hin
Gelangen, bringt hier es uns Ungewinn
Wer will nun erwerben Ruhm vom Schach,
Der decke sein Haupt mit Helmesdach,
Nach Lohhak und Herschidewerd
Reit er und hemme der Recken Fahrt!"
Stumm die Iranier alle blieben,
Erschöpft und vom Harnisch wund gerieben.
Da gab nur Antwort Wuttchem
(An Mut nach stand er niegend wem):
Zum Feldherrn sprach er: „O Kampfesherr,
Als du giengst zum Zweikampfe fort,
Hast du mir Heerpauk' und Heergezelt
Vertraut und mich übers Heer gestellt;
Ruhm hat erworben jeder Held,
Mir ward davon kein Teil im Feld.
Jetzt such' ich Ruhm auf diesem Gang,
Ich geh' zu der beiden Recken Fang."
Gudrun lacht' und war seiner froh,
Die Wang' erblüht' ihm, sein Kummer floh
Er sprach zu ihm: „Gluck deinem Gang,
Du Leu, und der Wildesel ist dein Fang;
Geh' und Gott helfe zu Siegen dir;
Dreihundert Lohhaks erliegen dir!"

Guſtehem jagt dem Lohhak und Ferſchidewerd nach.

Guſtehem legt' an ſein Kriegsgewand;
Lohwohl jagt' er denen, die er grade fand;
Von ſeinem Zeltplatz jagt' er jach
Den beiden Türkenrecken nach.
Das Lager ſprach mit einem Mund:
„Guſtehem geht gewiß zu Grund.
Denn ein Heer von Afraſiab
Zieht wie ein Schiff den Strom herab"!
Bizhen erfuhr nun: Guſtehm zieht
Zum Kampf mit Lohhak und Ferſchid.
Bizhen dachte: „Wenn Guſtehm ſo
Ganz wirft in die Wüte von Tago,
Wenn nur kein Leid ihm widerfahrt
Von Lohhak und Ferſchidewerd!"
Zu ſeinem Ahn gieng er wie ein Leu,
Das Herz bekümmert von Freundes Treu.
Als er nun ſtand vor ſeinem Ahn,
Stohnt' er und hub viel Reden an:
„Nicht ſehen, o Heertürſt, iſts, bei Gott,
Daß jeden Edlen in deinem Gebot
Du blindlings preis dem Tode giebſt
Und die Schuld auf das Schickſal ſchiebſt'
Zwei Turanhelden, die keinen ſehenn,
Zogen vom Lager aus wie die Leun,
Stärker als Piran und Human noch,
Ragend an Adel im Volke hoch
Nun gieng Guſtehem zum Kampf mit zwein;
Ich fürcht', es wird ſein Verderben ſein,
All unſre Luſt wird zu Leide, wann
Das Heer verliert dieſen Löwenmann."
Als Gudarz dieſe Red' empfieng
Und merkt', worauf ſeine Sorge gieng,

Dacht' er eine Weil' darüber nach,
So ſchien ihm ſo wie Wizhen ſprach.
Der Feldherr ſprach zu den Helden umher:
„Wer wahren will noch Ruhm und Ehr',
Der eile dem Gunthem hinterdrein,
Ihm Beiſtand gegen den Feind zu leiha!"
Antwort gab ihm keiner der Schar;
Kein Freund und kein ausgeruhter war,
Der Luſt zu dieſem Werke hatt';
So war ſeines Lebens keiner ſatt.
Zu Gudrez ſprach Wizhen: „Keiner als ich
Soll ihm als Helfer erweiſen ſich;
Ich muß gehn, denn mir iſt um das
Voll Schmerz das Herz und die Wange naß."
Zu ihm ſprach Gudrez: „O Löwenkind,
Unerfahren in kalt und heißem Wind,
Siehſt du nicht, daß wir Sieger ſind?
Eile dazu nicht allzu geſchwind!
Gunthem erwehrt ſich ihrer allein
Und ſchneidet die Köpf ab allen zwein!
Doch warte nur, ich ſende gemach
Ihm einen tapfern Löwen nach,
Der ihm bei auf dem Schlachtfeld hilft
Und die Häupter der Feinde mäht!"
Zu ihm ſprach Wizhen: „O Pehlewan,
Mit Sinn und Weisheit angetan,
Jetzt braucht er Freunde, weil er lebt,
Nicht wann ihn erſt der Feind begräbt.
Wenn Gunthem im Kampfe fiel,
Sein Tag iſt um und aus das Spiel,
Was hilfts, wenn dann der Retter naht
Und findet ein blutiges Haupt an der Statt?
Gib Urlaub mir, zum Kampf für ihn
Das Band des Gurtes feſt zu ziehn;
Und ſagſt du nein, ſo ſei dies Haupt
Von dieſem blinkenden Stahl entlaubt!

Nicht leben will ich nach ſeinem Tod,
Suche nicht Ausflücht'; es iſt nicht Not!"
Zu ihm ſprach Gudrun: „So geh' in Haſt,
Wenn du dein Leben lieb nicht haſt;
Du haſt des Kampfes nie genug,
Schnalle den Gurt, reit' ohne Verzug'
Dein Herz iſt für den Vater nicht warm,
Weil ſtets du heiß ihm machſt mit Harm.
Elend übern Kopf wirſt du bringen dir
Mit dieſer Kampfluſt, was ſchadete mir?"

Bizhen reitet dem Gustchem nach.

Als Bizhen das hörte, bückt' er ſich,
Küßte den Boden und entwich
Er ſchnallte den Gurt und erhob ſich zum Lauf,
Den Sattel legt' er dem Rappen auf.
Wem erfuhr, daß Bizhen begehrt
Zum Kampf zu gehn mit Hetzhidewerd.
Daß er geritten dem Gustchem nach,
Zum Kampf mit den Fremden ſah
Im Nu ſprang Wem auf wie ein Hauch
Und ſchwang ſich auf das Roß wie ein Rauch,
Er ritt und einholt' er ihn kaum
Und hielt ihn mit Gewalt beim Zaum
Er ſprach: „So oft ſchon ſagt ich dir,
Aber nicht folgen willſt du mir,
Daß ich einmal dein würde froh,
Wo willſt du nun hin in der Eile ſo?
Betrüb nicht in jedem Dinge mich,
Was willſt du von einem Brautkopf? ſprich'
Ich hab' auf der Welt als dich kein Kind,
Dein Verluſt iſt mir nicht gelind.
Da Ziu der Geber des Guten uns gab,
Sollen wir ſitzen, daß Ruh' uns lab'.

„Jehn Tag und Nacht auf dem Sattel du warst
Und hast auf Feinde geschwungen den Marst.
Helm und Panzer gerieben dich hat,
Du wirst auch nie des Blutes satt.
Was setzest du verschnell den Kopf aufs Spiel?
Auf dies dein Schwert traust du zuviel.
Wer seinen Ausgang nicht bedenkt,
Dem hat die Welt kein Heil geschenkt.
Dem Vater zu Lieb steh' ab von der Tat,
Du darfst mir nicht weh tun früh und spat!"
Zu ihm sprach Pizhen: „O Held voll Licht,
Das däuchten von dir die Leute nicht!
An das Vergangne denkst du nicht,
Was hältst du dich ab von Recht und Pflicht?
Bist, o Vater, das ist nicht Recht,
Denkst du nicht an Hadens Gefecht?
Was dort für mich tat Wachsam?
Mit ihm ja teil' ich Lust und Gram.
Wenn aber Gottes Fügung mag
Bringen heran den Unglückstag,
Wendet die Hut das Geschriebne nicht;
Was hilft es, daß man länger spricht?
Wende mich nicht vom Kampf! Denn jetzt
Hab' ich daran mein Haupt gesetzt!"
Drew sprach: „Und stehst du davon nicht ab,
Besser dann, daß dergauf vergab
Du ohne mich zum Kampf nicht eilst
Und alles Kriegswerk mit mir teilst."
Zu ihm sprach Pizhen: „Das wäre schlecht,
Daß von Helden aus Königsgeschlecht
Wir drei zwei Flüchtlingen von Fur
Nachjagten über die weite Flur.
Bei des Schahs erleuchtetem Haupt,
Beim Haupt des Ahnen ruhmumlaubt,
Beim Blut des Sijawusch, von diesem Strauß
Kehr' um und laß mich ziehn hinaus!

Gehorchen nicht will ich in diesem Stück,
Daß du mir sagest: „Bleib zurück!“
Als Gew das hörte, ließ er ab,
Ries ihm Heil und ritt heim im Trab.
Bizhen ritt dem Gustchem nach,
Daß ihn von Turan nicht treffe Schmach.
Als über den Fluß Ferschideward
Und Lohhak waren auf schneller Fahrt
Sieben Meilen des Wegs und mehr,
Waren sie sicher vor Turans Heer.
Sie sahn ein Gebüsch und Wasser hell,
Zur Recken müd' eine Ruhestell.
Sie stiegen ab, um zu jagen hier,
Zum Bache liefen sie mit Begier.
Als Wasser sie g'fund, da fehlte das Brot,
Der Mund will essen in Freud' und Not.
Sie streiften durch das Jagdgefild,
Da erlegten sie manches Wild,
Schürten ein Feuer und brieten gut,
Aßen und kehrten wieder zur Flut.
Verfinstert wird der helle Tag,
Wenn Übermacht sie treffen mag;
Drum als Lohhak zu schlafen begehrt,
Wachte bei ihm Ferschidewerd.

Lohhak und Ferschidewerd von Gustchem erschlagen.

Gustchem kam zu jenem Hag,
Wo Ruh das Paar von Iran pflag.
Sein Renner witterte die Ross',
Laut wiehert' er und rannte los.
Das Ross des Lohhak gleichergestalt
Erhob ein unsinniges Wiehern bald.

Zu Lohhak eilte Zerschideward
Und weckt' ihn, daß er munter ward.
Er sprach: „Steh' auf vom süßen Schlaf
Und schlag aufs Haupt das Unheil brav!
Denn diesen Spruch hat ein Weiser getan:
‚Wenn der Löw vor dem Wolf entrann,
Soll der Wolf ihm nicht jagen nach,
Sonst trifft ihn selber Ungemach.'
Auf eile schnell, ein Heer ist gesandt
Von Iran und hat uns den Weg verrannt!"
Die beiden Reiter saßen auf
Und sprengten hervor in scharfem Laaf
Aus dem Gebüsch ins Feld gelehnt,
Die beiden Recken kampfbewehrt.
Sie blickten beid' in das Feld hinaus,
Wo sie sollten bestehn den Strauß.
Da kam zum Vorschein Gustchem,
Sie sahn keinen Ritter außerdem.
Den Kopf die Recken wandten hin,
Betrachteten ihn und erkannten ihn.
Unter sich sie erhoben das Wort:
„Gegen uns zieht der Einzelne dort.
Wir dürfen nicht nehmen vor ihm die Flucht;
Wenn er uns hier auf dem Felde sucht,
Soll uns Gustchem nicht entgehn,
Es müßt' uns denn ein Unglück geschehn."
Sie wandten den Blick dem Felde zu,
Doch Gustchem voll Wut im Sinn
Kam, und wie er zu ihnen naht,
Einen Schrei wie ein Leu er tat.
Ein regnet er Pfeile von Eibenholz;
Dann wie Zerschideward nahte stolz,
Schlug er ein Schwert ihm an die Stirn,
Daß sich vermischte sein Blut und Hirn.
Umsank er und den Geist aufgab,
Der edle von Weise gieng zu Grab.

Wie Lohhak den Bruder liegen sah
Und merkte, vom Kampf nun ruh' er da,
2320 Bebt' er und ward von Schmerz verwirrt,
Die Welt vor seinem Auge flirrt'.
Des süßen Lebens ward er satt,
Er spannte den Bogen und kam zur Statt,
Schoß einen Pfeil auf Gusteham,
Indes ihm die Thräne ins Auge kam.
Hin schoß er und her schoß jener in Eil,
Und von keinem fehlte der Pfeil.
Die beiden Ritter waren wund,
Nun taten sie erst mit dem Schwert sich kund.
2325 Gustehem gewann ihm den Vorsprung ab,
Wandte die Zügel und kam im Trab,
Traf ihm den Hals mit scharfem Schlag
Und bracht' über ihn den jüngsten Tag.
Ihm rollte das Haupt zu Fuß wie ein Ball,
Aus wars mit seinen Kämpfen all.
So ist die Welt, in ihrem Lauf
Zerstört sie was sie selbst zog auf;
Suchst du ihr Haupt, so findst du den Fuß,
Und suchst du den Fuß, macht ihr Haupt dir Verdruß.
2330 So wund auf dem Sattel war Gustehem,
Als müßt' er zerbrechen, nah wars an dem.
Er war gebückt gesunken aufs Roß,
Das gieng mit ihm, und sein Blut das floß.
Er kam zu einem Quellenrand,
Wo er fließendes Wasser und Schatten fand,
Stieg ab und band sein Roß an den Baum
Und kam mit Glück zu der Quelle Saum.
Durstig trank er und sagte Dank,
Da wars, als ob er im Boden versank.
2335 Er wand und wälzte sich auf dem Grund,
Sein ganzer Leib vom Schwerte wund.
Er sprach: „O höchster Schöpfer der Welt,
Erweck' aus jenem Lagerzelt

In liebender Sorge den Bizhen mir dort
Und wo nicht ihn, einen andern Hort,
Daß er, obs tot oder lebend sei,
Gen Iran mich bring' aus der Wüstenei,
Daß man erkenne, daß ich als Held
Gestorben, das ist mein Wunsch auf der Welt!"
Er winselte die Nacht bis zum Tag,
Indem er sich windend am Boden lag.

Bizhen kommt zu Gustehem.

Die Welt ward hell vom Sonnenquell,
Da kam Bizhen zu jener Stell',
Er streifte durch die Weideflur
Und suchte des Verlornen Spur.
Da sah er Gustehems Roß von fern,
Das auf der Weide gieng ohne Herrn,
Er sah den Sattel ihm hängen schief
Und Bügel und Zaum voll Blutgetrief.
Wie Bizhen das sah, der Sinn ihm schwand,
Er schrie wie ein Leu vor Herzensbrand;
Er rief: „Herzlieber Genosse mein,
Wo liegst du hier in dem Weidehain?
Du bengst meinen Rücken, du brichst mein Herz,
Den süßen Hauch geb' ich auf mit Schmerz!
Was sag' ich? Wo soll ich dich suchen hier?
Welch ein Spiel spielt der Himmel mit dir?"
Er gieng auf des Rosses Spur bis zum Quell,
Da ward ihm sichtbar sein Gesell,
Helm und Harnisch voll Staub und Blut,
Kopfüber gestürzt am Rand der Flut.
Bizhen herab vom Rappen sprang
Und schloß an den Busen ihn fest und lang;
Er löst' von der Brust ihm das Stahlgewand,
Vom müden Haupt des Helmes Band,

Beſah den Leib und ſeine Wunden
Und fand ſie arg, weil unverbunden;
Gelb Waſſer floß ihm vom Leib wie ein Bach,
Des Freundes Herz war voll Weh und Ach.
Er legt' auf die Wunde ſeine Wang'
Und klagte vor ihm laut und bang;
Er ſprach: „O Geſelle treu und recht,
Du giengeſt und mein Kampf ſteht ſchlecht.
Suchen hätt' ich dich ſollen ehr
Und kommen zum Ort, wo du ſtandſt in Wehr,
Um dir ein Beiſtand zu ſein in der Angſt,
Als du dort mit den Teufeln rangſt.
Jetzt iſt dem Feind ſein Wunſch gewährt,
Er trug davon was ſein Herz begehrt!"
So ſprach Bizhen, und Guſtehm wund
Bewegte mit einem Seufzer den Mund;
Er ſprach: „O trauter Geſelle, hier
Richte dich ſelbſt nicht zu Grund vor mir!
Mehr als mein Tod iſt mir dein Schmerz,
Decke mein wundes Haupt mit dem Erz
Und ſuch' eine Rettung von dieſem Ort,
Mich hin zum Schah zu bringen dort!
Mir daure ſo lang des Tages Licht,
Bis ich noch ſehe des Schahs Geſicht,
Und kommt dann der Tod, ſo iſt mir nicht bang,
Der dunkle Staub iſt mein Bettumhang.
Nicht ſtarb, wer mit dem Wunſch geſtillt
Stirbt und den Lebenszweck erfüllt'!
Und auch zwei Feinde ſchreckerregt,
Die Gott durch meine Hand hat erlegt,
Bringſt du vielleicht zu Sattel fort,
Wo nicht, ſchneid' ihnen die Köpf' ab dort;
Ihr Waffen und ihr edles Haupt
Nimm mit, daß man meinen Kampf mir glaubt,
Und melde dem Schah der Welt, daß blind
Ich mein Leben nicht ſchlug in den Wind!

Ich prüft' überall meine Hand am Glück
Und ſuchte mit Mannheit von Ruhm ein Stück."
Dem Bizhen er deutete, wo auf der Flur
Erſchlagen lagen die beiden aus Tur;
Er ſprach's, da ergriff Ermattung ihn,
Und dem Bizhen das Haupt ſank hin.
Schnell zu dem Wunden bracht' er von dort
Das Roß und löſte den Sattelgurt;
Die Satteldecke breitet' er
Unter den Kranken und weinte ſehr.
Den Kragen des Hemdes ganz mit der Hand
Zerſchlitzt' er und jenem die Wunde verband.
Dann eilt' er mit bekümmertem Sinn
Zu jener bezeichneten Stelle hin;
Von einer verſprengten Türkenſchar
Sah er des Wegs da kommen ein Paar.
Schnell löſt' er vom Gurt den Fangeſtrick,
Warf einem der Türken ihn übers Genick,
Zog ihn vom Roß und Pardon ihm gab,
Daß er einen Gehülfen hab';
Und ſo kam er mit ſchneller Fahrt
Zu Lohhak hin und Herſchideward,
Sah die Heereshäupter gefällt
Dort auf dem Boden von Blut geſchwellt
Und ihnen zu Häupten die Roſſe graſen,
Die bei den Herren ihr Futter laſen.
Als er das ſah, pries er laut die Hand
Guſtehems, der ſolchen Kampf beſtand,
Befahl dem gefangnen Türken nun
Die beiden auf die Sattel zu tun,
Und zu Guſtehem mit ſchneller Fahrt
Eilt' er als wie ein Leopard,
Stieg ab und hob ihn wie ein Wind
Auf den Sattel ſanft und gelind,
Befahl dem Türken, ſich aufzuſchwingen
Und um jenen den Arm zu ſchlingen,

Und trieb das Roß mit ihm gemach,
Indem er brünſtigen Heilgruß ſprach,
Ob er ihn lebend zum Schehriar
Bringen möcht' aus dem Feld der Gefahr.
So ritt Bizhen voll Schmerz und Gram,
Sein Herz voll Sorg' um Gustehem.

Anmerkungen zu Sage XXII.

(Das vorliegende Kapitel XXII, das einer Weisung Rückerts gemäß die Überschrift „Guderz und Piran“ führt, setzt sich aus zwei größeren und einer kleineren Episode zusammen, die dem „Kampf der zwölf Recken“ (Mohl III. S. 412ff.) entnommen sind. Auf einem Blatte findet sich ein Teil der 18 Doppelverse zählenden Einleitung folgendermaßen übersetzt:)

Die Mähr von den 12 (10) Recken.

Einleitung.

Wie du sie hältst, so geht die Welt;
Ihr Guts und Böses nicht lang' anhält.
Gürtest du dich zum Dienst der Begier,
Wird lang und schwer der Weltlauf dir.
Rechtschaffenheit und Weisheit wähl',
Mit diesen beiden geht niemand fehl.
Zwar Ruhm zu suchen steht dir frei,
Und ob er im Rachen des Drachen sei.
Doch Welt ist vergänglich; was tuts ob dir (hier)
Weit oder eng sei das Reisequartier?
Wer dient der Lust und liebt den Zwist,
Bei niemand wohl angesehen ist.
Wie die schlanke Zipresse sich biegt
Im Garten und ihr Glanz verfliegt,
Ihr Laub verwelkt, ihre Wurzel verdorrt,
Zum Boden neigt sich ihr Haupt sofort;
Sie kommt aus Staub und wird zu Staub:
Alles ist hier der Vergänglichkeit Raub.

1ff. Afrasiab läßt neue Heere unter Piran gegen Iran rücken, und Chosro sendet ihm iranische unter Guderz entgegen. Rostem ist nicht dabei, sondern vom Schah auf einen Zug aus

Sistan gegen die östlichen Reiche entboten. Piran und Guderz stehn sich schlagfertig gegenüber, jeder lauernd, daß der andere eine Blöße zum Angriff gebe. (Hierzu folgendes Beiblatt:)

Die beiden Heere von Iran und Turan unter den Feldherrn Guderz und Pirân stehn sich beobachtend schlagfertig gegenüber Turn. Mac. II. S. 815ff. (Mohl III. S. 433ff.) Guderz weist jedem seiner Helden mit einer Heerabteilung seinen Platz an. Dann S. 817:

Ein Fähnlein und dreihundert Reiter er sandt',
Fürs Heer zu bewachen des Flusses Rand.
Desgleichen sandt' er zum Berg hinan
Dreihundert Recken und eine Fahn'.
Ein Späher auf die Bergspitze kam
Und seinen Stand ob der Menge nahm,
Den Nacken reckend Nacht und Tag,
Indem er vom Spähort der Spähe pflag,
Den Wegen des Turanheers nachspürt';
Und wenn ein Ameisenfuß sich rührt',
Er hätte mit Schrei die Kunde gebracht,
Und Guderz hätte sich aufgemacht.
So ordnete dieser des Schlachtfelds Plan,
Daß Sonn' und Mond mit Lust drein sahn.
Wenn tüchtig der Feldherr ist, so scheun
Die Krieger den Kampf nicht mit mutigen Leun.

S. 818 Piran der Turan-Feldherr sieht die Vorteile der feindlichen Stellung und die Nachteile seiner eignen; doch macht er, so gut es geht, seine Disposition und weist auch seinerseits jedem seiner Helden mit Heeresmacht seinen Platz an.

Ausrückte Ro'in Ro'inten
Mit zehntausend des Landes Choten,
Um wie ein Leu in jenem Wald
Sich zu legen in Hinterhalt,
Auch Plänkler zu senden zu Berg und Fluß,
Daß sie dem Guderz machten Verdruß,
Daß, wenn er rückte vom Schlachtfeld aus
Und weiter selbst sich breitet' aus,
Ro'in der Recke wie ein Leu
In den Rücken ihm fiel' ohne Scheu.
Ein Späher auch auf dem Berge wacht'
Am Tag und zählte die Sterne bei Nacht,

Daß, wenn ein Iranreiter von fern
Herwende die Zügel zum Turanherrn,
Der Wächter der Späh' erhebe den Schrei
Und das ganze Heer in Bewegung sei.
So stand entgegen Heer dem Heer,
Alle Helden in kriegrischer Wehr.
Drei Tag' und Nächte standen sie so,
Daß keiner Lipp' ein Laut entfloh.
Guderz sprach: „Wenn ich meinen Ort
Räum' und dem Feind rück' entgegen dort,
Kommt in den Rücken er mir geschwind,
Und in meiner Hand bleibt Wind."
Stehend vorm Heer nahm er Tag und Nacht
Wahrzeichen von Sonn' und Mond in Acht:
Welches Wahrzeichen vom Wetter käm',
Welche Bewegung, und günstig wem?
Wie am Tag der Schlacht würde wehn der Wind,
Der die Augen der Reiter mit Staub machte blind.
„Willst, daß ichs ihnen abgewinn'
Und fahr' über sie wie ein Sturmwind hin."
Piran hinwieder spähte von dort,
Ob den Guderz der Zorn risse fort,
Daß er den Rücken gebe bloß;
Dann ließ' er auf ihn den Hinterhalt los.

Guderz achtet auf die Vorzeichen von Wind, Wetter, Sonne p. für den Tag der Schlacht. Von demselben Guderz vorher S. 811:

Er setzte die Elefanten in Gang,
Davon sich der Staub zum Himmel schwang.
Und als die Wolke von Staub aufstieg,
Nahm er daraus ein Zeichen zum Sieg:
„Den Piran werd' ich zerstäuben so,
Wie dieser Staub in die Lüfte floh."

(Im Pers. nur 2 Beitē; die Elefanten giengen nicht drein.)

Dann wieder derselbe Guderz S. 828:

Als Human*) so gieng im Triumph,
Senkte Guderz beschämt den Rumpf.

*) Bruder des Piran, hatte die Helden Irans zum Zweikampf gefordert, den Guderz ihnen wehrt.

Dem Feldherrn ward es heiß und kalt,
Zorn und Unmut tat ihm Gewalt.
Scham vor den Helden erpreßt' ihm Schweiß;
Doch ein Vorzeichen faßte der Greis:
Sie taten den ersten Schritt zum Blut;
Böses wird leiden wer Böses tut.
Dann blickt' er auf seine Recken umher,
Wer zum Kampf mit jenem tüchtig wär'.

Darauf fordert Bizhen (Guderzs Enkel) den Kampf und erlegt den Human.

355 (Im Mohlschen Text sind zwei Verse mit 355 bezeichnet (S. 440 unten und S. 442 oben))

358 b er kommt natürlich angeritten.

360 a Fünf statt vier in Ungeduld.

364 a Die Schlacht von Peschen heißt überall so in der nachträglichen Erinnerung daran und in der Überschrift S. 599, doch dort nicht im Texte selbst.

369 al. Mir artet nach das tapfere Kind,
Wie billig die Söhne der Helden sind.

380 ein schlechter erklärender Vers ausgelassen.

411 niedergekämpft — gedämpft, al. haben gedroschen — gelescht.

413 f. Acht Veits übergangen.

473 a al. meinem Schaft.

479 Dieser Vers kann wegbleiben.

492 Die Anwendung des Spruchs ist: Du hast den Krieg angefangen und wirst nicht heimkehren.

493 a in der Schlacht von Peschen, wo Feriborz commandirte, nach Absetzung des Tus S. 606.

517 al. Von dannen fuhr er in solchem Stolz,
Alswie ein grimmiger Leu aus dem Holz.

521 f. Drei eingeschobne Verse ausgelassen.

526 [Beiblatt.]

Tiergleichnisse.

Eins der wenigen ausgemalten

Turn. Mac. II. 8. 825

[Persischer Text].

Du hast wie ein Löwe dein Heer beschickt,
Mit Verlangen nach unserm Kampf geblickt.

Nun ſitzeſt du hintern Berg verzagt
Wie ein Reh, dem die Kraft verſagt.
Sowie ein Wild vorm männlichen Leun
Flieht und der Leu verfolgt es mit Dräun;
Es wählt im Dickicht den engen Stand,
Denkt ums Leben beſorgt nicht an Ehr' und Schand'.

S. 833

[Perſiſcher Text].

731 Du biſt wie das Birkhuhn in meiner Fauſt,
Das der Falke trägt auf den Baum und zauſt,
Das kreiſcht und Blut aus den Augen ſprüht,
Er rupfts mit der Krall' und ſaugt das Geblüt.

541 f. Acht ſchlechte Beits ausgelaſſen, die einer eingeſchoben, um eine Zwiſchenrede des Human (ſoll heißen: Guderz) zu erhalten, die ihm zu fehlen ſchien aus Mißverſtand der wiederholenden Worte: er ſprach. (Ähnl. Nibelungen, auch ſonſt im Schahname, ich denk' im Kampf Roſtems mit Akwan überſetzt.) Der Inhalt iſt aus Guderz' (letzter) Antwort genommen, beſonders das Bild vom Fuchs (827,6 (v. 563)).

541 f. Zwei ſchlechte Beits ausgelaſſen. Das erſte iſt eine ungeſchickte Erweiterung der Anſpielung auf Peſchen, das zweite eine notdürftige Anknüpfung an die obige Gloſſe.

547 f. Vier ſchlechte Beits ausgelaſſen.

571 Königsſpruch wie v. 481.

579 a al. ſatt.

597 f. Zwei (nach Mohl drei) Verſe ausgelaſſen.

604 Ein gloſſirender Vers ausgelaſſen.

604 b Daſſelbe gab Gew dem Bizhen zum Kampf gegen Jeroi S. 583.

613 Dieſer Vers ſteht v. 387.

621 ein ſchwacher Vers ausgelaſſen.

Calc. (nach 624). Oben ſagt Bizhen und Human: zum fünften Mal. *beschescham* gienge nicht in den Vers, ſo wenig wie *betschehârum* (doch hier war *tschehârum* genug). Die Zeitrechnung iſt aber richtig Human ſpricht am fünften Tag, daß er mit dem (nächſten) Morgen gehen wolle (6ter Tag), jetzt iſt Bizhen am ſiebenten. Daß er dann nach Human ausreitet, muß nicht ſo angeſehen werden, als reite er ihm nach um ihn noch einzuholen, denn er iſt bereits mit Jubel im Türkenlager empfangen.

637 b Die müßig ſcheinende Zeile mag ſagen, daß Gew zäh mit der Gabe zurückhält.

649 ein ſtörender ſchwächender Vers ausgelaſſen.

656 ein Vers ausgelaſſen, der Variation iſt.

658 f. Drei (nach Mohl 2) ſchlottrige Verſe ausgelaſſen.

661 ff. Vier aufhaltende Verſe weggelaſſen.

691 b = Siſawuſch' Panzer.

699 ein leerer Vers ausgelaſſen.

696 ein matter Vers ausgelaſſen.

699 f. Zwei froſtige Verſe ausgelaſſen.

716 Zwei Verſe ausgelaſſen, die die Situation und die Zeit verwirren, weil darin geſagt iſt, daß Bizhen den Human vor ſich gewaffnet ſah. Wo wäre er hergekommen? Er muß erſt vom Herold hervorgerufen werden.

721 Das Präſens braucht hier nicht das jetzt eben ſtattfindende zu bezeichnen, es iſt = was biſt du ſo frech, daß du hier eingeritten warſt. Aber die nächſt vorhergehende Gloſſe hat es ſo mißverſtanden.

723 Ein das vorhergehende gloſſirender Vers ausgelaſſen.

725 ein Vers ausgelaſſen, der wieder annimmt, Human ſei eben erſt auf dem Rückwege und ſoll umkehren, um dem Bizhen zu ſtehen. Der Vers iſt auch hinlänglich ungeſchickt.

738 b *biechrá* ſtrikt genommen Vorgänger, Führer, ergäbe Widerſinn, Ahriman würde ihn von der Grube hinwegführen.

743 ff. Zwei Verſe übergangen.

748 a Dolmetſch, al. Herold.

765 a = Zweikämpfer auf Tod und Leben, ſo auch S. 819 penult. Im Kampf der zehn Recken auf Tod und Leben.

772 ein tautologiſcher Vers ausgelaſſen.

778 etwas frei.

786 Iſt der Text richtig?

815 b Der Drache malt das rieſenmäßige des Leibes des Erlegten.

817 a hohe, al. Rieſengeſtalt.

821 Bizhen als ſchwächer gegen den rieſigen Human. So ſchildert's Piran im Bericht an Afraſiab S. 857 (zugl. über die Stellung der Heere):

„Dem Schah erſtattet nun ſein Sklav
Bericht, was für ein Geſchick ihn traf.

Ich ſtellt' am Berg Kenäbad mich auf,
Dem Iranheer zu hemmen den Lauf.
Von drüben kam die ſtarke Schar,
Deren Oberſter Guderz war,
Wie keiner noch gegen Turan ſeit
Menutſchehrs Tagen gezogen in Streit.
Sie nahmen bei Ribed den Lagerplatz,
Jener Berg war ihr Heerbeſatz.
Die Heere ſtanden drei Tag und Nacht
Im Geſicht ſich, bereit zur Schlacht.
Wir ſuchten dort nicht den Kampf, wir wollten,
Daß in die Ebne ſie kommen ſollten.
Aber der Feldherr von Iran ſtand
Feſt und verließ nicht die Bergeswand.
Human mein Bruder ritterlich
Ereifert' über den Stillſtand ſich,
Ritt gegen Iran zu Waffenſpiel;
Ich weiß nicht, was den Leun befiel.
Entgegen trat ihm der Sohn des Gew,
Und Human kämpfte mit ihm der Löw.
Er fiel durch eines Bizhen Hand,
Und das Herz mir im Blute ſtand:
Wer dachte je, die Zipreſſ' im Hain
Sollte gefällt durch 'nen Grashalm ſein!"

(Beiblatt.)

Pſychologiſch

Turn. M. II. S. 836. Nachdem Bizhen den Human erlegt hat, ſtaunt er ſelbſt über ſeine Tat.

[Perſiſcher Text]

Er ſtaunt' und wandte von ihm ſich ab,
Dem Schöpfer der Welt er die Ehre gab:
„O du erhaben ob Raum und Zeit,
Und über des Dankes Beredſamkeit.
Du biſt du, außer dem nicht iſt
Ein Herr; die Vernunft hat darob nicht Zwiſt.
Ich habe nicht Teil an dieſer Macht,
Nicht Kraft für Elefantenſchlacht.
Ich rächt' an ihm des Siſawuſch Not
Und meiner ſiebzig Oheime Tod.

Seine Seel' sei der meinen Magd,
Und sein Leib von Löwen genagt." —
Er hieng sein Haupt an den Sattelgurt
Und warf den Leib an den Boden fort.

Die Seele wohnt also im Kopf, den er mit sich nimmt, daß die Seele ihm diene.

823 b Ich habe Hyänen statt Löwen gesetzt. Ebenso steht der Löwe S. 863:

Wie mancher fiel unter Rosses Trab,
Sein Sterbkleid Panzer, Hyänbauch Grab.

834 b Die turanische Farbe. Die Fahne vgl. S. 525 gegen Ende.

835 ein müßiger störender Vers ausgelassen.

862 ohne näher zuzusehen, ob sie nicht getäuscht seien.

864 ein zerstörender Vers ausgelassen.

866 ein schlechter Vers ⟨Mohl: 2⟩ ausgelassen.

869 ein schwacher Vers ausgelassen.

884 b *bür* Fuchs; fehlerhaft oder nachlässig = Roß.

875 ff. Zur Rache Humans läßt Piran den andern Bruder Nestihen einen nächtlichen Überfall machen, aber die Iranier sind auf ihrer Hut, und Nestihen wird gleichfalls von Bizhen erlegt. In Folge des Überfalls werden beide Heere handgemein, kämpfen einen Tag lang und ziehen drauf wieder in ihre Stellung zurück ⟨v. 875—925⟩. Guderz besorgt, Piran werde Afrasiab zur Hülfe heranrufen, und ruft selbst den Chosro heran durch einen Eilboten, sein Sohn Hedschir S. 841. Dieses Stück vom Eilboten hab' ich übersetzt, s. Excerpte.

929 Er, der Feldherr Guderz vom Heer in Turan.

958 a ⟨Vom Herausgeber ergänzt⟩.

997 ff. Nun läßt er den Brief beantworten [997—1057], und dann bricht er selbst mit Heermacht auf [1058—1105]. Denn der Feldherr hatte ihn selbst zu Hülfe gerufen.

1486 ff. ⟨S. 861 Calc.⟩ Ziemlich verworren und wol zum Teil verderbt. Bis S. 863, 15 ⟨v. 1547⟩ wo eine lebhafte Kampfscene, die, an sich deutlich, nur durch die Beschaffenheit der Verse leidet, die zu kurz sind, um etwas mehr ausgemaltes aufzunehmen, da den größten Teil die stehende epische Phrase füllt.

1559 b Hund, Text dew.

1560 b Nashornschirm. Es scheint eine eigne Schirmung des Haupts des Pfeilschützen (vgl. Teukros, der unter seines

Bruders Schild duckt), da der den Bogen spannende nicht zugleich den Schild halten kann.

1570 Dem Schah wohnt Weissagung bei. Er sieht Zukünftiges und Verborgenes im Weltenbecher, s. Bizhens Eberjagd.

1572 Dieses ist das Bedeutende im Schlachtgemälde: Guderz ist bestimmt, den Piran zu erlegen. Daher wiederholt im nächsten Kapitel. S. 866, 6 v. u.:

1640 Gew sprach zu Guderz: „Väterchen,
Was ist mir Wunderbares geschehn,
Als ich angriff die Turanschar,
Die Reihen brach und mein Weg offen war!
Zu Piran gelangt, stand still im Ritt
Mein Roß und tat nicht einen Schritt.
So ungesellig machte mich dies,
Daß fast meinem Freund*) ich den Kopf abriß.
Darauf erinnerte Bizhen sich
Des Worts vom Schah und belehrte mich,
1645 Daß Piran soll fallen durch deine Hand,
Das macht' aus den Sternen der Schah bekannt."
„Ja," sprach Guderz, „o Sohn, sein Los
In meiner Hand ist zweifellos.
An ihm die siebzig Söhne mein
Zu rächen wird Gott mir die Kraft verleihn!"

1578 Es sind seine jüngeren Brüder, deren Schicksal den Schluß dieser Episode bildet.

1580 Schwebender Nachsatz.

(Nach) 1595 sollte in einem Verse geschildert oder doch angedeutet sein, daß, während Lohhak nun den Gew beschäftigt, Ferschidewards Zeit hat, sich wieder zu erholen.

1601a könnte auch etwa heißen: man sollte meinen, er müßte im Sattel wie ein Egel zerquetscht sein.

1602a Seiner ist ihm oben zerhauen worden. Bei solchen Kämpfen sind immer müßige Zuschauer. Von einem solchen hat vorher auch Lohhak das Pferd erhalten. Es sind Diener, die sich nicht in die Kämpfe ihrer Feldherrn mischen dürfen, nur so wie hier Hand bieten.

1609a Der Ritt, Wind des Laufs, verstärkt, wie es scheint, den Hieb.

*) Ist der Freund das Roß? Oder ists sprichwörtliche Redensart?

1805 den Speer, vermutlich den umgekehrten.

(Nach) 1811 fehlt ein Vers oder mehrere, worin Lohhak dem Ferschideward nachgeliefert wird. Geforderter Inhalt: Bizhen wirft ihn vom Roß; er läuft neben dem Roß her. Bizhen verfolgt ihn.

1840 Diese beiden Misras hab' ich umsetzen zu müssen geglaubt, um einen Schick in diese Stelle zu bringen: übrigens bleibt ein Widerspruch mit den vorhergehenden Partieen. Diese sind, wie ich glaube, vielfach interpolirt, erweitert und verrenkt. Die zehn Zweikämpfe werden immer wieder und anders motivirt. Hier wird angeknüpft an die ursprüngliche Situation: Die beiden Heere halten hinter dem Berg, keines will hervor, den zweifelhaften Kampf zu wagen.

1804 Der Zweikampf beider Feldherrn wird hier zuerst angeregt, nachdem vorher blos von Zweikämpfen einzelner Helden die Rede war.

1810 Bezieht sich auf ein früher zweimal angedeutetes, daß Chosro eine Prophezeiung mitgeteilt habe, Piran werde durch keinen andern als durch Guderz fallen. Zuerst S. 863: den mit Pfeilschüssen sich verteidigenden Piran will Gew mit der Lanze auf den Leib. Aber er spornt sein Roß umsonst; es bleibt unbeweglich stehn. Er muß deshalb auch zu den Pfeilen greifen, aber vier Pfeile, die er auf Piran abschießt, dringen nicht ein, ebensowenig drei, die er auf dessen Roß schießt. Beide schießen vergeblich gegen einander, bis Bizhen dazu kommt und seinen Vater Gew sagt, er habe obige Prophezeiung von Chosro gehört. Gew solle also ablassen, was er auch tut. S. 866–867. Nach der Schlacht erzählt dasselbe Gew seinem Vater Guderz, und Guderz bestätigt es: „Ich werde mit Gottes Beistand an ihm meine siebzig Söhne rächen."

1813 ff. Sechs ganz störende Verse ausgelassen, alle Vorwurf von Sijawusch' Ermordung, dann von Pirans Weigerung sich von Afrasiab los zu sagen und dem Schah zu unterwerfen, wozu Guderz beim Beginn seines Feldzuges ihn durch seinen Sohn Gew aufgefordert hatte. Auch wenn die eingeschobene Stelle gelten soll, muß wenigstens v. 3 gestrichen werden, der ein zusammenhangsloser Einschub im Einschub ist.

1825 Zwei ungeschickte Verse (bei Mohl einer) ausgelassen.

1827 ff. Fünfzehn Verse übergangen, worin die zehn Paare und als elftes die zwei Feldherrn genannt sind.

1983 ein ungeschickt vorgreifender Vers ausgelassen.

1984 Calc. (5) Folgen nun die 10 Kämpfe all in (der) Form wie hier als Beispiel der sechste.

1989a Ro'in, Pirans Sohn, dessen ganzes Geschlecht zu Grunde geht; seine zwei Brüder Human und Nestihen sind vorangegangen.

1998 ein pedantischer Scheltvers ausgelassen.

2043 Dasselbe s. 525, 20 (XVI, 164 f.):

Surche merkte, dem steh' er nicht,
Ward mutlos und wandte zur Flucht das Gesicht.
Feramorz, ein trunkner Elefant,
War hinter ihm her mit dem Schwert in der Hand
Und Irans Reiter hinter ihm drein
Wie Dämonen mit Schnauben und Schrein.
Als Feramorz ihn einholte, warf
Er die Klau nach ihm tigerscharf,
Packt' ihn beim Gurt und vom Pferd ihn riß
Und mit eins an die Erd' ihn schmiß,
Sprang ab und warf auf den Sattel ihn
Und führt'*) ihn vom Schlachtfeld zum Lager hin.

2050 f. Fünf überflüssige Verse übergangen.

2051 ein müßiger Vers übergangen.

2059b al. Auskunft.

2061 (Manuskript versehentlich: „Guderz"; wie sich denn überhaupt öfter Schreib- und Flüchtigkeitsfehler finden, die der Herausgeber ohne weiteres verbessert hat.)

2060 Der Dichter hat hier vergessen zu sagen, daß er den Wurfspieß mit der linken Hand warf, weil die rechte gebrochen war, wie er zuvor vergaß zu sagen, daß er den Wurfspieß mitgenommen. (Zusatz:) Er setzt es nur stillschweigend voraus, daß ers nicht vergessen hat, zeigt S. 883 v. 2 (= v. 2059).

2068 Calc.a Fahn', hier seine, die iranische Fahne, oben (v. 2057) die turanische. Jeder Zweikämpfer führt eine Fahne mit, vergl. den Zweikampf des Bizhen mit Human.

2085b Der Text sagt umgekehrt: Dem Himmel gab der Staub einen Kuß = Staub stieg zum Himmel auf. Das malt sonst das Ziehen des Heers in die Schlacht und scheint hier nicht zu passen. Doch vielleicht gehts auf das Zudrängen

*) schleppt'?

zum Empfang des Feldherrn. Sollte es ſpielend auf den vorhergehenden Staub ſich beziehen, der gleichſam freudig, daß er den Erſehnten den ihm erwartenden Heere zeigt, zum Himmel ſteigt?

Aber das *kemi* iſt grammatiſch verdächtig; vielleicht iſt *ber* dafür zu leſen und damit unſere Überſetzung erlangt. Ich denke, es kommt öfter vor, daß bei Paukenklang der gleichſam erſchütterte Himmel die Erde küßt.

2067 f. Zwei alberne Verſe ausgelaſſen.

2077 ff. Vier Verſe ausgelaſſen, in welchen die Scene ſtatt im Lager noch auf dem Hügel angenommen wird.

2089 Das iſt der Grund, warum Guderz oben dem Rohham anbefiehlt, den Piran ganz wie er ihn finde hereinzubringen.

2091 ff. Sechs Verſe übergangen, deren zwei erſten ungeſchickt ſagen, daß ſie ihre Erlegten bringen, die vier letzten aber den Eintritt und Empfang im Lager melden, wobei vorausgeſetzt iſt, daß ſie im Obigen noch nicht dort ſondern noch auf dem Hügel ſeien. Der Hauptinhalt iſt in den drei letzten Zeilen: Guſtehem gibt dem Guderz den Oberbefehl zurück, den er in ſeiner Abweſenheit geführt. Dieſe Übertragung an Guſtehem iſt S. 870 ſchön und rührend aber unverträglich mit dem Gang der Erzählung, denn dort iſt der Zweikampf der Helden noch gar nicht beſtimmt, am wenigſten der der beiden Feldherrn. Dazu gehört dort auch nächſt vorher S. 869 ult., daß Guderz an die Stelle von Feriborz und Rohham, die den rechten und linken Flügel commandiren, zwei andre ſetzt; warum? iſt nicht geſagt, es iſt aber weil dieſe beiden ſpäter zu Zweikämpfern beſtimmt werden. Desgleichen ſetzt er dort den Schidufch zum Fahnenherrn; warum? gewiß nur weil der bisherige Fahnenherr auch einer der Zweikämpfer iſt, vielleicht Gew.

2104 Gleich einer ſeidnen Fahne, ſchau,
Erglänzt die Luft von gelb rot blau.

Iſt als Duplette oder Auswuchs auszulaſſen.

2106 b al. am nächſten Mittag.

2112 ff. Sieben Verſe übergangen, die das einzelne mangelhaft anführen, was beſſer unterbleibt, um das ungebührlich Rückſchreitende der Erzählung weniger auffallend zu machen. Am ſtörendſten iſt, daß der Wächter auch den Heranzug des Kei Chosro meldet, was ſcheinbar ans Obige anknüpft.

2121 Sie sind Pirans jüngere Brüder, von ihm erzogen S. 864, 11. Diese beiden zuerst S. 607 ult. Übers.

2122 Der nächste Vers (bei Mohl 2 Verse) ist auszulassen, wo der zehn Wettkämpfer gedacht wird, das die Situation zu sinnlich und unmöglich macht. Es muß mehr symbolisch andeutend gehalten sein.

2131 Das ist wirklich erzählt S. 872, nachdem dort Piran seinem Heere mitgeteilt, Guderz habe ihm den Zweikampf versprochen. Siehe die Einleitung zu diesem Stück. Wenn diese Partie S. 872 nicht wäre, könnte hier diese Wiederholung nicht stattfinden, wenigstens nicht in solcher Ausführlichkeit, die größer ist als dort. Die Stelle ist dort unecht und hier echt. Der Dichter bringt das in der Darstellung übergangne da nach, wo es in Anwendung kommt.

(Von v. 2132 an herrscht bei Mohl in der Versbezifferung Verwirrung, indem er um 100 zurückzählt, also in zweimal hundert Doppelversen dieselbe Bezifferung bringt.)

2134 Pirans ganzes Geschlecht soll vertilgt werden. Außer seine zwei Brüder Human und Nestihen (von Bizhen erlegt) hat er auch neunhundert Verwandte verloren. So sagt er S. 856, 3 nachdem Guderz seine Friedensvorschläge abgewiesen:

Zum versammelten Heer er sprach:
„Das Herz von Guderz gibt nicht nach.
Um seiner siebzig Söhne Blut
Sein Herz von Rache nimmer ruht.
Wenn um vergangne Geschichten dann
Er hebt Rache von neuem an,
Warum nicht auch für Brüder soll
Ich kämpfen rastlos rachevoll?
Denn im ganzen turanischen Reich
Gürtet kein Ritter sich Human gleich.
Um Nestihen die Zypresse schlank,
Die unversehens im Garten sank
Ob den neunhundert Häuptern wert,
Die vom Leibe gemäht das Schwert,
Ziemt mir jetzt gegürtet zu sein,
Zu Frau zu lassen nicht Stein auf Stein.
Mit Gottes Macht und des Schwertes Schlag
Bring' ich den Feinden den jüngsten Tag.

2138 Daß ihr euch mit ergebet, oder auch über euch ergehen

laſſet, was dann der Fall ſein würde, wenn ſich das Heer ergäbe = ſchlagt euer Leben nicht in den Wind.

2146 ff. Die nächſten Verſe ſind zu ſtreichen. Der Kopf iſt dem Piran nicht abgeſchnitten. Oben v. 2135 ſagt er ſelbſt es nur communiter von den zehn Helden.

2150 b ſonſt gift(ylang)getränkter Speer. Hier prolepsis? oder vielmehr der ſchon ſo oft mit Blut getränkt.

2165 Zwei ſchlottrige Verſe ſind in einen zuſammengezogen.

2174 ein ſchlechter ſchielender Vers ausgelaſſen.

2182 f. Zwei nichtsnutzige Verſe ausgelaſſen.

2189 ein lahmer Vers ausgelaſſen.

2204 ff. hier frappant wirkſam. Von hier iſts ſicher in die vorausgehende Erzählung gebracht, ſ. Note zu v. 2094 ff.

2215 ff. Drei Verſe ausgelaſſen; die zu viel oder zu wenig ſagen. Wenn die ganze Sache verſtändlich erörtert werden ſollte, müßte noch zugeſetzt werden: Sie (die Vorpoſten) kehrten zu Afraſiab um, nun aber werden ſie mit Geſammtmacht anziehen, und Guſtehem wird ihnen in die Hände fallen. Vielleicht iſt auch der letzte Vers ſchon zu ſtreichen. Die Beſorgniß des Heers iſt nicht vor Afraſiab, nur vor den beiden Recken gegen einen. Wie darauf auch Bizhen ſagt, der nicht an Afraſiab denkt.

2230 al. — — erhielt — — zielt'.

2234 Die beiden Verſe ſind zu verſetzen.

2271 b ſiehe oben. Schon vorher hat Guſtehem ihm ein Roß geliehen zum Ritt gegen Ferod, ſ. Ferod S. 582.

2277 al. — — — Das ſei fern,
Daß von edlen Iraniern.

2280 ein rückläufiger Vers ausgelaſſen.

2289 ein ungeſchickter Vers mit Löwen ausgelaſſen.

2300 b So unſre Verfolger.

2311 ein matter müßiger Vers mit einem ſtörenden Fehler ausgelaſſen.

2336 b Das Schwert ſteht nachläſſig, da es eigentlich von Pfeilſchüſſen iſt.

2341 Der nächſte Vers iſt ausgelaſſen, abgeſchmackt und nur den vorhergehenden und folgenden ſtückweiſe wiederholend.

2344 b al. Und Bizhen bebte beſorgt um ihn.

2350 fa. Zwei Verſe ausgelaſſen, deren erſter gleich dem folgenden und der zweite gleich dem vorhergehenden.

XXIII.

Chosros Zweikampf mit Puschang.

Bei Chosro am Ufer des Dschihuns steht seinem mütterlichen Großvater Afrasiab gegenüber.

Als er das Heer des Großvaters sah,
Kriegskünste nahm er zu Hülfe da,
Denn überlegen wars ihm an Zahl,
Elefant und Roß und Mann zumal.
Ums Heer zog er einen Graben breit,
Ringsum verteilt' er die Wachposten weit.
Die Nacht kam, dem Graben er Wasser gab
Vorn hin gegen Afrasiab,
Und Dörne streut' er das Feld entlang,
Damit der Feind nicht wagte den Gang.
Als die Sonne vom Widder herab
Strahlend den Schmuck der Erde gab,
Sah der Türkenfeldherr das Heer,
Blies die Hörner und trat unter Wehr.
Die Welt ward voll Getümmel und Schall,
Die Helden deckten das Haupt mit Metall.
Ehern geworden schien die Flur,
Von Speeren gepanzert der Luft Azur.
Zwei Heere standen drei Tage lang so,
Daß keiner Lippe ein Laut entfloh.
Die Reiter im Sattel hier wie dort
Und das Fußvolk voran an seinem Ort.
Vor jedem Schah der Sterndeuter stand
Voll Gedanken, Sterntafeln zur Hand.

Nach dem Geheimnis ſpähten ſie,
Wem die Sphär' ihre Gunſt verlieh'.
Die Sterne ſchauten zu den Scharen,
Und die Sterndeuter ratlos waren.

Puſchang redet mit Afraſiab.

Am vierten Tag bei der Sache Drang
Trat zum Vater der tapfre Puſchang
Und ſprach zu ihm: „O Fürſt der Welt,
Über die hohen hoch geſtellt,
Kein Schah dir gleich unterm Himmel thront,
Dir wollen nicht übel Sonn' und Mond.
Der Berg von Erz wird ein Wogengrab,
Hört er den Namen Afraſiab.
Die Erd' unter deinem Heere ſchwankt,
Die Sonn' über deinem Helme wankt.
Nie wagt' ein Schah gegen dich die Fahrt
Als dein ſchlechtartiger Baſtard.
Du haſt den Sijawuſch als Sohn gehegt,
Als Vater liebevoll gepflegt;
Ja nicht anwehn durft' ihn auch
Eines unſanften Lüftchens Hauch.
Des wurdeſt du ſatt, als du erkannt,
Nach deiner Krone ſtreckt' er die Hand.
Wenn er von dir nicht den Tod empfing,
Genommen hätt' er dir Kron' und Ring.
Nun dieſer, der mit Kampf dich ſucht,
Wird lang' auf der Welt nicht ernten Frucht.
Mild haſt du genährt den üblen Sproß,
Nicht ihn verſenkt in der Erde Schoß,
Du zogeſt ihn bis er flücke ward,
Deine Lieb' gab ihm Herrſcherart.
Aus Turan flog er nach Iran,
Als hätt' er nie geſehn ſeinen Ahn.

Sieh, wieviel Gutes auch Piran tat
An diesem Anobund von Verrat,
Der Pirans Liebe ganz vergaß,
Den Kopf voll Braus, das Herz voll Haß.
Lang wars sein Wunsch, bis er nun ihn bekam
Und dem Edlen das Leben nahm.
Nun kommt er mit Heermacht aus Iran heran
Und streckt die Hand gegen seinen Ahn.
Nicht Geld und Gut, nicht Roß und Heer,
Nicht Helm und Schwert ist sein Begehr;
Von seinen Verwandten verlangt er nichts
Als das Leben, daran gebrichts.
Vater, ein weiser Fürst wie du bist,
Du weißt, ob das die Wahrheit ist.
Was sollen nun Sterndeuter dem Heer?
Ein Tapfrer wehrt sich mit dem Speer.
Die Reiter vom rechten Flügel bei mir
Sind all im Herzen voll Kampfbegier.
Will der König mir Urlaub geben,
Nicht einen von jenen laß ich am Leben,
Mit einem Pfeil spick' ich jeden Rumpf
Und scheue mich nicht vor Graben und Sumpf!"
Als Afrasiab hörte das Wort,
Sprach er: „Stürme nicht also fort!
Zwar was du sagst ist alles wahr,
Hören läßt Wahrheit sich immerdar,
Aber du weißt, daß des Guten Pfad
Niemand auf Erden wie Piran trat.
In seinem Herzen war Falsches nicht,
Er suchte nichts als Recht und Pflicht.
Auch war er ein Leu am Tage der Schlacht,
Eine Sonne sein Antlitz, sein Herz ein Schacht.
Dann Human sein Bruder, der Kampfleopard,
Und Kämpen wie Lohhak, Ferschidward,
Dazu hunderttausend Türken zu Roß
All werbend nach Ruhm mit Kriegsgeschoß,

Sie zogen von hier voll Mut und Braus,
Und ich blieb voll Unruh' und Kummer zu Haus.
So wurden im Schlachtfeld die Toten gehäuft,
Daß vom Blute der Boden träuft'.
Herzgebrochen iſt Iranos Mark,
Von Leid erſchüttert Bein und Mark.
Sie ſehn in Träumen nur Piranos Grab,
Und Niemand nennt Afraſiab.
Laß uns warten, bis unſre Ritter,
Unſre Helden vom Schlachtgewitter,
Den Iranern ins Auge ſchaun,
Ein Herz ſich faſſen und laſſen das Graun.
Eine Feldſchlacht bringt uns kein Heil,
Niederlage wär' unſer Teil."
Antwort gab er: „O Landeshort,
So ſcheint denn ein andrer Kampf dir am Ort:
Einzelkämpen führ' ich ins Feld
Und röt' mit Feindesblute die Welt.
Der erſte Kämpe fürs Heer bin ich,
Denn eiſern von Leib und von Wehr bin ich.
Nie ſah ich den Mann, der am Kampfestag
Gegen mein Roß den Staub regen mag.
Nach einem Kampf mit dem Chosro ich dürſt',
Der in der Welt iſt der neue Fürſt.
Wenn er ſelbſt meinen Kampf ſucht traun,
Soll er nicht entgehn meinen Klaun,
Und wird einem andern der Kampf eingeräumt,
So ſtreck' ich in Staub ihn ungeſäumt,
Irans Herz wird zerbrochen ſein
Und unſer Schimpf gerochen ſein."
Drauf er: „O unerfahrner Mann,
Wie nähme der Schah den Kampf mit dir an?
Wenn er das wollt', ich ſelbſt würd' ihm ſtehn,
Durch mich ſollt' er und ſein Name vergehn.
Wenn er mit mir auf den Kampfplatz tritt,
Sind beide Heere des Streites quitt."

Darauf Puschang: „Held hochbelobt,
Der Hitz' und Frost auf der Welt hat erprobt,
Fünf Söhne hast du vor dir stehn,
Wir lassen dich nicht zum Kampfe gehn;
Weder das Heer noch ein Gottesmann
Wirds billigen, daß du den Kampf hebst an."

Schide trägt Afrasiabs Botschaft an Kei Chosro.

Er sprach zu Puschang: „Weltleuchtender Stern,
Böses sei deinen Tagen fern!
Steht dir auf Kampf mit Chosro der Sinn,
Bekümmre darum nicht dein Herz, geh hin!
Dein Helfer und Freund sei der Schöpfer der Welt,
Und deines Feindes Haupt sei gefällt!
Von mir dem Chosro die Botschaft bring,
Sag' ihm: ‚Die Welt hat verkehrt ihr Ding.
Ein Enkel, der seinen Ahn bekriegt,
Über den hat das Böse gesiegt.
Dem Schöpfer der Welt es so gefällt,
Daß voll Kampf und Streit sei die Welt.
Unschuldig fiel Sijawusch nicht,
Gegen die Lehrer vergaß er der Pflicht.
Und trag ich Schuld, doch was verbrach
Piran mit Ro'in, Ferschid, Lohhach,
Daß man sie mußte todesbleich
Binden auf Rosse den Säcken gleich?
Und sagst du mir: ‚Von Leib bist du schlecht
Feindsel'ger von Ahrimans Geschlecht!',
Bedenke, du bist von meinem Stamm,
Warum bewirfst du dich selbst mit Schlamm?
Laß Ka'us und Guderz das fechten aus
Und gegen mich führen das Heer in Braus!
Du bist mir verwandt und sie mir feind,
Laß sie ziehn in den Kampf vereint!

Nicht sag' ich das, als fürchtet' ich dich
Und mir, weil ich alt ward, der Mut entwich.
Ich hab' ein Heer wie Sand am Meer,
Lauter Löwen zu Kampf und Wehr.
Wenn ich winke, so naht ihr Gang
In Staub, mein Sohn, den Berg von Gang.
Aber ich fürchte Gottes Macht,
Blutvergießen und Unheilnacht,
Daß so manches unschuldige Haupt
Läg' ohne Leib im Felde bestaubt.
Stehst du nicht ab vom Kampf mit mir,
Gewißlich Tadel bringt es dir.
Wenn du mit mir einen Bund beschwörst
Und trachtest, daß du den Bund nicht störst,
So will ich mit dir solche Wege gehn,
Daß dein Schatz und dein Heer soll bestehn.
Vergissest du Sijawusch dann
Und nimmst den Ahn als Vater an,
So hast du zu Brüdern Tschehn und Puschang,
Vor dem wird zu Wasser der Berg von Gang.
Was Lands du begehrst daß zu Iran zählt',
Ich räums von Türken zu deinem Befehl.
Vom Schatz der Ahnen soviel ich besitz'
An Gold und Kron' und Thronensitz,
An Roß und Waffen, wert und gering,
Was ich als Erbe vom Ahn empfing,
Send' ich dir alles, es sei gemein,
Du Held der Sohn, ich der Vater dein.
Ruhn sollen die beiden Heere vom Strauß
Und unser Strauß soll werden zu Schmaus.
Doch bist du getrieben von Ahriman,
Um hier dein Leichenhemd zu empfahn,
Nichts als Blut siehst und blutige Tat,
Hier keinen Platz hast für meinen Rat,
So komm, aus deinem Heer vortritt!
Ich lenk' aus meinem hervor den Schritt.

Wir tummeln uns beid' in des Schlachtfelds Dampf,
Und beide Lager ruhn vom Kampf.
Fall' ich, so trägst du die Welt davon,
Dein ist mein Heer und dein mein Sohn.
Fällst aber du von meiner Hand,
So kränk' ich keinen aus deinem Land.
Ich nehme die Helden in meinen Schutz,
Geb' ihnen Fürstenrang und Putz.
Und wenn du mir zum Kampf nicht gehst,
Dem kriegserprobten Drachen nicht stehst,
So naht dir gegürtet mein Sohn Puschang,
Mach' ungesäumt mit ihm den Gang!
Der Vater ist alt, sein Ersatzmann jung,
Und du bist jung und klug genung.
Er mag sich versuchen mit dir auf der Au
Mit Löwenherz und Tigerklau.
Sehen wir, wem der wandelnde Lauf
Der Sphären den Kranz der Huld setz' auf!'"
Der Sohn rief Heil und gieng seinen Gang,
Der Vater blieb im Herzen bang.
Mit jenem giengen eintausend vom Heer
Verständige Männer und tüchtig zur Wehr.
Als die Vorposten Irans sahn
Turans Fahne und Lanzen nahn,
Manche der Türken dem Zug voraus,
Unerfahren voll Jugendbraus,
Banden mit den Vorposten an;
Das war gegen Schides Willen getan;
Ein paar Iranier wurden wund
Und ein blutig Gefecht entstund.
Aber im Nu kam Schide heran
Und sah die Wächter von Iran.
Leid tat seinem Herzen das Reiterstück,
Er rief die Recken vom Kampf zurück.
„Schickt", sprach er zu den Iraniern,
„'nen Reiter sogleich an euren Herrn!

Der ſag' ihm, daß Schide genannt ein Held
An den Schah eine Botſchaft beſtellt
Von Afraſiab, Turans Hort,
Großvater des Schahs von Iran dort!"
Ein Reiter von den Vorpoſten ritt
Zum Schah von Iran in raſchem Schritt:
„Ein Bote vom Schah von Turan iſt hier,
Ein mutiger Held mit dem ſchwarzen Panier.
‚Schide', ſagt er, ‚bin ich genannt,
Eine Botſchaft zu bringen geſandt.'"
Darob ward des Schahes Herz voll Scham,
Daß heiß ihm die Thrän' ins Auge kam.
Er ſah ſich um, und kein Pehlewan
War nah als Karen Kawian.
Zu dieſem ſprach er: „Geh munter zu ihm,
Bring meinen Gruß und die Botſchaft vernimm!"
Als Karen kam zu der Schar hinan
Und glänzen ſah die ſchwarze Fahn',
Trat er zu Schide, gab ihm den Gruß
Vom Schah, auch von Iran zum Überfluß.
Der Jüngling erſchloß den ſüßen Mund,
Sein Herz war wacker, und viel war ihm kund.
Er richtet' Afraſiabs Botſchaft aus
Von Ruh' und Schmaus, von Kampf und Strauß.
Als Karen vernommen die Rede fein
Des edlen Türken ſinneoein,
Kam er zum Schah von Iran und ſprach:
„Die Botſchaft iſt an Verſtand nicht ſchwach."
Wie Chosro hörte von Karen das Wort,
An alte Zeit dacht' er ſofort
Und lacht' ob des Großvaters Liſt,
Wie er voll Auskunft und Kriegsrat iſt.
Dann ſprach er: „Es rent Afraſiab,
Daß er ſich über den Fluß begab.
Nun iſt er mein Herz zu wenden bedacht,
Zu ſchrecken mit Heeres Übermacht,

Sein Aug' ohne Scham, seine Lippe voll Trug,
Und mich schmerzt altes Leid genug;
Er denkt nicht, daß der Himmel ihm mag
Nach Wunsch nicht kreisen am Unglückstag!
Doch mir scheint anderes nicht zu t
Als daß ich zum Kampf mich stell. nun."
Die Weisen des Heers und die Wackern all:
„Das geht nicht!" riefen sie mit Schall.
„Der alte Fuchs Afrasiab
Denkt nur auf Künst' und Ränk' im Schlaf,
Weiß nichts als List und Zauberei,
Als Lug und Trug und Gaukelei.
Nun schickt er uns her mit dem Heere den Schid,
Weil sonst für dies Schloß keinen Schlüssel er sieht,
Den Schah von Iran zu fordern zum Kampf,
Daß er mach' unsern Tag voll Dampf.
Du gib seinem Anschlag keine Statt,
Sei nicht des Reichs und der Krone satt;
Sei ihm nicht vorschnell zum Kampf bereit!
Wir wollen nicht tragen Schmerz und Leid.
Wenn Schide fällt durch deine Hand,
So ists für sie nur ein Mann, der schwand.
Doch wirst du des Verderbens Raub,
So wird aus Iran ein dunkler Staub.
Uns blieb vom Kianigeschlecht kein Mann,
Der zur Rache sich gürten kann.
Dein Großvater ist ein weiser Greis,
In Turan und Tschin trägt er den Preis.
Nun sieh, wie er dir Sühne bot,
Krieg führen will er nur aus Not.
Er bietet Rosse, Gut und Geld,
Was einst seinem Sohn ließ Tur der Held;
Goldne Throne und Kronen hehr,
Goldne Gürtel und Keulen schwer,
Die gibt er aus seinem in deinen Schatz,
Daß es der Mühsal sei ein Ersatz.

Auch was du begehrſt, daß zu Iran zählt',
Er räumts von Türken zu deinem Befehl.
Gehn wir nach Iran mit ſiegfrohem Heer
Und denken nicht ans Vergangne mehr!"
In der Art ſprachen jung und alt
Außer Roſtems Heldengewalt.
Nur Roſtem wandte vom Frieden das Haupt,
Weil für Sijawuſch um Rach' er ſchnaubt'.
Die Lippen kniff der Schah mit dem Zahn
Und blickte die Helden verwundert an.
Dann ſprach er ſo: „Das iſt nicht der Weg
Nach Iran zu gehn aus dem Kampfgeheg.
Wohin iſt aller Bund und Eid,
Was wir dem Schah verſprachen im Leid?
Wie ſollen wir all vor Ka'us beſtehn,
Ihn an mit dieſen Augen ſehn?
Wenn auf dem Thron Afraſiab
Am Leben bleibt, ſo geht Iran zu Grab.
Ihr wißt was Iredſch widerfuhr
Um willen Kron' und Throns von Tur,
Was Naudher litt von Afraſiab,
Der eilfertig den Tod ihm gab,
Wie Sijawuſch der Held ohne Schuld
Ward um die Herrſchaft erwügt ohne Huld.
Ein trügender Türk' aus jenem Land
Kommt nun hieher an mich geſandt
Und fordert mich auf Schwertes Streich,
Warum wird euch das Geſicht ſo bleich?
Wunder nimmt michs von eurem Mut
Und mehrt nur meiner Rache Glut.
Nie dacht' ich, daß ſo die Iranier
Einmütig ſenkten der Rache Sper.
Hab' ich kein Iranheer doch entdeckt
Tot auf dem Schlachtfeld niedergeſtreckt,
Daß ſie ſich ſo vom Kampf wenden ab
Auf ein Wort von Afraſiab."

Als ihnen so des Schahs Unhuld
Sich kund gab, fuhlten sie ihre Schuld.
Sie sprachen zur Sühne: „Wir dienen dir,
Und nur aus Liebe reden wir.
Der Schahinschah sucht Ruhm und Ehr',
Unser Bestes ist sein Begehr.
Aber der Herrscher hochgemut
Wird nicht wollen was weh uns tut,
Daß man sage: ‚Kein Ritter sich fand
In Iran, der jenem Kämpen stand',
Die Krieger auf dem Kampfplatz schrien:
‚Nur dem Schah war der Mut verliehn!'
Gewiß, der erleuchtete Chosro
Will uns nicht noch beschimpfen so."
Ihnen gab Antwort des Schahes Mund:
„O ihr Weisen, der Wege kund,
Wißt, daß am Kampftag dieser Schid
Herab auf den eignen Vater sieht.
Der Vater hat seine Waffen gefeit
Mit argem Sinn und Heimlichkeit.
Eure Waffen sind stumpf zumal
An seinem Panzer und Helm von Stahl.
Vom Dewengeschlecht ist auch sein Roß
Mit Löwensprung und Sturmwindstoß.
Wem Gott nicht gegeben hat Herrlichkeit,
Der ist gegen ihn lahm zum Streit.
Auch wird er mit euch nicht zum Kampfe gehn,
Sein Glanz und Adel wirds verschmähn.
Ein Enkel Feriduns, ein Sproß Kobads,
Das sind zwei Kämpfer gleichen Grads.
In ihm tu' ich Weh seinem Vater an,
Wie der in Sijawusch dem Ka'us getan."
All der iranischen Löwen Kreis
Rief laut dem Schahe Lob und Preis.

Anmerkungen zu Sage XXIII.

Dieſes Stück iſt dem bei Mohl „La grande guerre de Kei Chosrou contre Afrasiab“ überſchriebenen, 3022 Doppelverſe enthaltenden Kapitel (Bd. IV. S. 5—277) entnommen; einem Kapitel, das auch die beiden folgenden von Rückert beſonders herausgehobenen Sagen „Der zu Tode gehetzte Afraſiab“ und „Kei Chosros Hingang“ enthält:

360a eigentlich: er hat es ſchon getan.

361 vom Ogus, den er zur rechten Hand hat.

362b eigentlich vor der Front.

Nach (368) ein Vers übergangen, der (nur in Calc.) eine Duplette des zweiten vor dieſem.

399a der, al. ein.

410a bis, al. daß.

412 Die folgenden drei Verſe ſtehn bei Turner als c. b. a ohne allen Schick.

417b = aufſprengen mag.

420a Zu bemerken, daß in dieſem Stück bei Gegenreden öfter die Perſon nicht genannt iſt, wie hier ſo v. 428.

428 Überſchrift. Schide (eigentl. Schēde) iſt Puſchangs andrer Name, den ihm der Vater beigelegt in Anſpielung auf *Chwar-schēd* oder *Schēd* Sonne.

437b Ich kann auch hier die trunknen Elefanten nicht vertragen und verwandle ſie in weggeworfne Säcke.

443b Gang iſt die Hauptſtadt Turans.

450 Das ganze Stück iſt ein Nachklang des vorigen, des Kampfes von Guderz mit Piran. Dort ſendet Piran ſeinen Sohn Ro'in an Guderz mit ähnlichen Anträgen von Landabtretung, nur viel mehr ins Einzelne eingehend. Dort kämpft endlich Guderz mit Piran ſelbſt, den er erlegt (Pirans Sohn fällt nur als einer der zehn Recken), hier Kei Chosro mit dem

Sohn des Afrasiab. Die Erlegung des Afrasiab selbst ist in weite Ferne gerückt.

454 ein Vers ausgelassen, worin die Krone und (der) Thron wieder kommen.

455 b NB. heißt vielleicht: Der Heldensohn (Puschang) und der Vater (ich) ist dein.

460 ff. Dreizehn Verse ausgelassen, die einen widersinnigen Schwall enthalten.

496 Er scheut sich vor den Verwandten und lehnt darum ab ihn zu sehen. Der folgende Vers bleibt besser weg, da er doch nicht genügend motivirt. Vielleicht fehlen einige Verse dazu.

512 ein müßiger schwächender Vers ausgelassen.

523 ein matter Vers übergangen.

532 Feriborz, schon einmal übergangen, kommt nicht in Betracht.

538 b Der Schah ist hier Ka'us, der allerdings noch als solcher im Hintergrund steht. Im vorhergehenden Stück ist freilich nur Kei Chosro der Schah, an den die Depesche nach Iran gesandt wurde, doch ist deshalb keine andre Ansicht der Verhältnisse. Weil jetzt Chosro selbst ins Feld gezogen ist, wird, wie sonst an ihn, jetzt an den daheim gebliebnen Ka'us berichtet.

552 b Nur, al. doch.

555 b ihm ist keiner Mannes genug.

564 ff. S. 922 (M. S. 53—55). Schide bekommt Antwort von Kei Chosro und kehrt zurück.

S. 923 (M. 55—73.) Schide wird von Kei Chosro im Zweikampf erlegt. — Ziemlich wie Human und Bizhen, auch mit Faustkampf endend, auch die dolmetschenden Herolde hier wie dort.

XXIV.

Der zu Tode gehetzte Afraſiab.

(Afraſiab in Behiſcht Gang.)

Er hatt' ein Schloß wie ein Paradies,
Von Moſchus der Mörtel, von Gold die Kliesʼ.
Dort ruhtʼ er lachend und froh und ſchlief,
Als hätt' er einen Sicherheitsbrief,
Und rief von allen Seiten herbei
Fürſten, Feldherrn und Reiterei:
Wein und Gelag und Lautʼ und Rebâb,
Roſen und Feſt und Afraſiab.
Calc. Zwei Wochen lebtʼ er fröhlich ſo;
Wer weiß heute, wer morgen iſt froh?
Die dritte Woche kam Chosro nach Gang
Und hörte den Schall und den Lautenklang;
Er ritt um die Feſtung im Kreis und lachtʼ,
Erſtaunend über des Zeitlaufs Macht.
Er ſprach: „Der gebaut das Wonnehaus,
Der bautʼ es nicht für des Krieges Graus.
Doch Irans Königsblut er vergoß,
Drum floh er vor uns in dieſes Schloß.
Nun iſt das Heer vom Kampf unbeſchwert,
Die Tage der Arbeit in Ruh verkehrt.
Wenn der Feind ſich in Mauern verkroch,
Wer fürchtet da ſeine Rache noch?
Mutlos liegt er auf dieſen Höhn,
Wo bald wird Dorn und Diſtel ſtehn.

Haben wir Ka'us' Wort nur im Sinn,
So strebt unser Geist nach dem Rechte hin."
Er sprach: „Diesen Krieg mit Stamm und Laub
Bedeckt die Zeit nie mit Rost und Staub.
Er grünt wie ein Baum, beim Rachegebot
Der Fürsten scheun nicht die Völker den Tod.
Der Vater gibt ihn dem Sohn in die Hand,
So gehn sechstausend Jahr ins Land.
Der Vater geht, die Rache bleibt,
Die mit Schmerzen der Sohn betreibt." —
Da huldigten ihm die Fürsten neu,
Nannten ihn Herrscher fromm und treu:
„Des Vaters Rache führst du zum Rand,
Nie anders denn siegreich sei deine Hand!"

Despahn bringt Afrasiabs Botschaft an Kei Chosro. Afrasiab macht wieder Friedensanträge und schließt endlich:

„Doch sagst du: ‚Ich will die Türken zwingen,
Den Himmel zur Erde niederbringen,
Überliefern dem Schwerte dies
Volk und dir nehmen dein Paradies!',
Bild dir nicht ein, es wird nicht sein;
Zerrieben wird kein Kieselstein.
Ich Enkelsohn von Jadeschem,
Vom Mark des Feridun, vom Stamm des Dschem,
Göttlicher Weisheit Glanz ich empfing,
Und wie Sijawusch trag' ich eine Schwing.
Wenn in die Enge mich treibt die Zeit,
Frag' ich nach keines Chosros Bescheid;
Mit Gottes Macht in nächtlicher Ruh
Flieg' ich ein Stern dem Himmel zu.
Über das Meer Kimäk schweb' ich,
Dir hier das Land und das Reich geb' ich.

Zur Wohnung laß ich dir Gang das Schloß,
Mich sieht hier weder Heer noch Troß.
Doch wenn der Rache Tag mir kommt,
Bei grauem Haupt die Heerfahrt frommt,
Komm' ich und führe die Sache mein
Und nehme an dir die Rache mein."

Darauf antwortet Kei Chosro:

„Dir steht nach Belieben das Wort zu Gebot,
Doch falsch ist dein Herz und dein Dienst nicht Gott.
Wer reich ist an der Weisheit Ort,
Ist besser in der Tat als im Wort.
Feridun ward nicht zu einem Stern,
Erhob das Haupt nicht zum Himmel fern.
Du sagst: ‚Gefieder empor mich trägt';
So hast du ab die Scham gelegt,
Dein Herz ist der Zaubereien Stock,
Lugworte deiner Zunge Schmuck.
Doch Herz voll Trug und glatte Zung'
Hat bei Verständigen keinen Schwung.
Nenn' einen Verwaisten nicht Schah der Welt,
Dess' Vaters Gebein durch dich ist zerschellt!
Auch meine Mutter aus ihrem Gemach
Schlepptest du, sannest so auf Rach'.
Eh mich der Mutter Schoß gebar,
Hast du mich also gequält sogar.
Und jeder wer deinem Thron nah trat
Flüchte deiner verirrten Tat.
Denn nie noch hat auf der Welt getan
Solches ein Schah, ein Held, ein Mann,
Daß er ein Weib auf die Straße schlepp'
Und sie den Henkern übergeb',
Aufdaß ihm die Tochter fehl gebär'
Indem sie peitscht' ein peitschender,

Bis der verständige Piran kam
Und sah, was nie er sah noch vernahm.
So war es Gottes Rat, daß ich
Einst sollt' im Volk erheben mich;
Vor deinen Umtrieben blieb ich bewahrt,
Weil mein Geschick mich für das gespart.
Dann als ich kam aus der Mutter Schoß
Als ein verachtetes Kind wertlos,
Hast du mich zu den Hirten gesandt,
Mich in der Löwen Pflege gebannt,
So bis mir die Zeit vorüberfuhr
Und mich Piran nahm von der Flur.
Er brachte mich dir, du sahst mich an,
Ob ich einst Kron' und Thron möcht' empfahn,
Damit du auch mir des Sijawusch Leid
Antätest, nicht gönntest ein Totenkleid.
Der gütige Gott mir die Zunge band,
Daß ich albern und blöd' da stand.
Du hieltst mich für einen Toren nun
Und eiltest nicht mir Böses zu tun.
Nun sagst du zu mir: ‚Deines Ruhms
Freu' ich mich, deines Herrschertums!'
Bedenk', ob ich dir Glauben schenk',
Wenn ich an deine Taten denk'!
Mein einziges Wort ist Schwertes Schlag
Gegen dich bis zum jüngsten Tag."

Kei Chosro erobert Gang Dizh. Afrasiab entflieht, sein Sohn Dschehn und Bruder Gersiwas werden gefangen.

Die Nacht hindurch bis die Sonn' aufstand,
Der Berg ward ein weißer Elefant,
Rüstete Truppen Afrasiab,
Kein Türkenreiter fand den Schlaf.
Der Schah von Iran mit Heldengewicht
Saß zu Sattel im Morgenlicht.

Die Burg umritt er, um zu ſehn,
Wie nun möchte der Kampf geſchehn.
Den Roſtem hieß er gleich einem Turm
Stehn auf der einen Seite zum Sturm,
Guſtehm Naudher am andern Ort,
Guderz der Held ſtand am dritten dort,
Am vierten er ſelber hoch und hehr
Mit Elefant und Pauk' und Heer.
Dann befahl er dem Heeresroß,
Zu ziehn einen Graben rings ums Schloß,
Auf deſſen Wall der Mechanikus
Stellte zweihundert Stücke zum Schuß.
Ein Griechentrupp hinter den Stücken ſtand
Mit kreisförmigen Bogen zur Hand,
Zweihundert Bogen an jedem Eck;
Wenn nun hervor auf den Mauern keck
Ein Feind ſich wagte, kam ihm geflogen
Ans Haupt ein Hagel von Stücken und Bogen.
Zweihundert Elefanten ſodann
Mußten tragen Balken heran.
Die Mauer war untergraben jetzt;
Darunter wurden die Balken geſetzt,
Das Holz mit ſchwarzer Naphtha begoſſen,
Die Kriegsliſt hatte der Schah beſchloſſen,
Auf dem Gebälk der Wall ſtand oben,
Von dem Gebälk emporgehoben.
Dieſes vollbracht, trat der hohe Schah
Mit Gebete dem Höchſten nah:
„Hohes und Tiefes vor dir iſt gleich,
In jeder Not biſt du hilfereich;
Wenn vor dir iſt gerecht mein Entſchluß,
So laß hier nicht ſtrauchein meinen Fuß;
Stürze das Haupt der Zaubrer vom Thron,
Mein Herz trage Luſt und Glück davon!“
Als er ſein Haupt vom Gebet erhob,
Die lichte Bruſt er mit Panzer umwob,

Schnallte den Gurt, stieg auf, und zum Kampf
Ritt er einher wie ein Wolkendampf.
Er gab Befehl, und von jeder Seit'
Erhob eine schwere Schar sich zum Streit.
Aufs Holz und Naphtha man Feuer warf
Und schleudert' aufwärts Steine scharf.
Von Wurfgeschütz und Krach und Staub
Ward gleichsam blind die Welt und taub.
Die Naphtha setzte die Balken in Loh,
Sie brannten auf Gottes Geheiß wie Stroh.
Die Festungsmauer tat einen Satz
Und rückte wie ein Berg vom Platz;
Und von der Mauer stürzt' eine Zahl
Von Türken kopfüber wie Tiere zu Tal.
Von den Streitern erscholl Geschrei,
Daß siegreich das Heer des Schahes sei.

Calc. (1) Von oben Hagel von Pfeil und Stein
Ergossen sie auf die Heldenreihn.
(2) Als Rostem es sah, den Bogen er nahm,
Darob ein Entsetzen die Burg ankam.
(3) Wo auf den Wällen ein Kopf vorduckt'
Ihm an den Kopf den Tod er zuckt';
(4) Die Pfeilspitze mit dem Gehirn sich besprach,
Davon es kam in Ungemach.
(5) Drauf untergrub er der Mauern Fuß
Und räumte die Wälle mit Bogenschuß;
(6) Säulen wurden darunter gestützt,
Schwarzes Naphtha darauf gesprützt.
(7) Als halb die Mauer war unterhöhlt,
Legte man Feuer ans Holz geölt;
(8) Da stürzte der Turerbaute Wall,
Und andrang das Heer von überall.
(9) Rostem befahl: „Nun hebt euch zum Gang;
Setzet Bogen und Pfeil in Schwang!"
(10) Die Helden für Kinder und Anverwandt'
Und Haus und Gut und Hof und Land

(11) Schlugen ihr Leben all in den Wind,
Mehr galt da das ungeborne Kind.
(12) Da saßen die Ritter ab vom Pferd;
Mit Bogen und Pfeil und Schild bewehrt,
(13) Giengen sie mit den Lanznern zusamm,
Vor ihnen Bizhen und Gusteham:
(14) Feuerodem und Pfeilregen,
Wer wäre nicht davor erlegen?
Der Bresche der Mauer eilten sie zu,
Rostem der Recke war da im Nu.
Alsbald ward gesagt dem Afrasiab,
Daß die Mauer dem Sturm nachgab.
Afrasiab kam wie ein Wirbelwind;
Zu Dschehn und Gerstwas sprach er geschwind:
„Was habt ihr mit der Mauer zu tun?
Das Schwert ist des Heeres Festung nun.
Für Haus und Hof, für Kind und Weib,
Für Geld und Gut und Leben und Leib
Bindet an einander den Saum
Und lasset keinen Feind im Raum!
Ein Heer von Türken mit Bergeswucht
Drang Schar auf Schar in den Mauerbruch;
Sie griffen an mit Leuengroll,
Und beider Heere Getös' erscholl.
Dem Rostem befahl der Schehriar,
Vom Fußvolk jede Lanznerschar
In die Bresche zu führen voran,
Das andre Fußvolk auch sodann
Calc. (1) Mit Pfeil und Schwert, Schild und Helmes Dach
Zwei Reihen zu Fuß den Lanznern nach,
(2) Hinter her die Reiter zur Hut,
Wenn not im Kampf ihre Hülfe tut.
Als in die Bresche führte die Scharen
Rostem der Held, die wie Löwen waren,
Kam auf den Wall ein Windesodem
Und warf die schwarze Fahne zu Boden.

Von dem Kampfplatz erscholl Geschrei,
Daß siegreich der Schah von Iran sei.
Viele fielen von Turans Heer;
Das Glück war nicht mit den mutigen mehr.
Als heftig war der Kampf entbrannt,
Fieng zwei von ihnen Rostems Hand,
Zwei solche wie Gerschwas und Dschehn,
Auf denen Turans Thron schien zu stehn,
Afrasiabs Bruder und Heldensohn:
Das war ein Streich, nie genas er davon.
Nun in die Burg drang ein die Schar,
Die so voll Glut der Rache war,
Hub Metzelung an und Plünderung,
Daß Wehschrei scholl von alt und jung;
Weiber und Kinder nah und fern
Flohn schreiend vor den Iraniern.
Wie manches Weib und Kindlein zart
Von Elefanten zertreten ward!
Alle Turanier flohn wie der Wind
Und dachten nicht an Weib und Kind,
Haus und Hof verloren, das Herz
Wund vom Geschick und der Leib vom Erz.
In sein Gelaß kam Afrasiab,
Und Herzblut floß ihm vom Aug' herab,
Stieg auf des Schlosses höchsten Wall
Und schaut' umher die Festung all.
Zwei Drittel der Kämpfer sah er gefällt,
Und die andern hatten den Kampf eingestellt;
Geschrei der Reiter, der Führer Ruf,
Auf Elefantrücken der Pauken Wuf;
Wo ein Elefant ein Lebendes sah,
Auf dem Flecke zertrat ers da;
Die ganze Stadt ein Dampf und ein Schrei,
Ein Feuer und Sturm und Metzelei;
Der eine voll Lust, der andre voll Graus,
So gehts in diesem Welteinkehrhaus.

Als Afraſiab ſah ſolchen Tag,
Solche Schrecknis und Niederlag,
Nicht Brüder noch Sohn, noch Leut' und Land,
Noch Thron und Kron' und Machtbeſtand,
Sprach er mit einem Herzen voll Glut:
„Was tut an mir des Himmels Wut?
Mit Augen ſah ich ſolch einen Tag,
Daß Tod gering mir gelten mag."
Er ſtieg vom hohen Turm herab,
Lebwohl dem Thron ſeiner Größ' er gab.
Er ſprach: „Wann ſoll ich jemals dich
Sehn wieder froh und wonniglich?"
Und plötzlich er ſich den Augen entzog,
Indem ihm das Herz wie ein Vogel flog.
Als er einſt dort den Palaſt erhub,
Einen Weg unterm Boden er grub,
Und keiner von ſeinem Heer nahm wahr,
Daß ſolch ein Weg unterm Schloſſe war;
Nun raffi' er zuſammen zweihundert Mann
Und durch den ungangbaren Gang entrann.
Man fand ſeine Spur nicht in Berg und Tal,
So war er verſchwunden auf einmal.
Als Chosro kam zu ſeinem Palaſt,
Seinem gefallenen Himmelsglaſt,
Dort auf den goldnen Thron ſaß er,
Und ſeine Helden ſtanden umher.
Sie fragten viel, und kein Zeichen ergab
Sich ihnen von Afraſiab.
Sie redeten viel, und Chosro vernahm;
Aber von jenem kein Zeichen kam.
Der Schah ſprach zu den Iraniern ſo:
„Wenn unſer Feind von dem Thron entfloh,
Iſt ſein Teil an der Welt ein kleins;
Und Leben und Tod iſt für ihn eins."
Dann wählt' er die Männer um Einſicht belobt,
Welterfahren und taterprobt;

Zu ihnen ſprach er: „Mögt ihr gedeihn,
An Leib und im Herzen voll Gnade ſein!
Dieſes unſeligen Türken Schatz
Vertrau' ich euch an, bewahrt den Platz!
In den Palaſt des Afraſiab
Soll nicht ſcheinen die Sonne herab.
Von ſeinen Verhüllten im Harem ſei
Auch auf der Gaſſe gehört kein Schrei!"
Deckung ſandt er den Herden auch,
Die frei um die Feſte giengen im Strauch.
Er kränkt' auch keinen Eigenmann
Des Königs; ſo ſtehts einem Edlen an.
Wie man ſo ſein Gebaren ſah,
Viel Red' entſtand im Heere da:
„Der Chosro iſt ſo hier im Palaſt,
Als ſei er ſeines Großvaters Gaſt,
Denkt nicht an ſeines Vaters Blut,
Dem man abſchnitt das Haupt mit Wut,
Noch ſeiner Mutter, die jener verſtieß
Und nackt bei den Haaren ſchleppen ließ.
Er iſt der Hirten Pflegling und ſog
Die Milch vom Schaf, die den Mut' ihm entzog.
Warum nicht ſcharfe Tigerklaun
Weckt er in dieſem Haus des Graun,
Wirft nieder Hallen und Säulendach
Und Feuerglut ins Wohngemach?"
Was ſo ſprach der Iranier Mund,
Ward alles alsbald dem Chosro kund.
Er ſandt' und rief die Weiſen herbei
Und ſprach vor ihnen mancherlei:
„Nicht überall ſei Streng' erprobt,
Noch wird ein vernunftloſes Haupt gelobt.
Beſſer zur Rach' iſt Milde gebracht
Und beim Vorſatz des Nachruhms gedacht,
Denn zum Gedächtnis der Name bleibt,
Indeſſen der Tag den Tag vertreibt.

Dieſes kreiſenden Himmels Flug
Kann jedem bringen Leid genug."
Darauf der Schah der Welt befahl:
„Bringt mir her die Verhüllten im Saal,
Der Königstöchter verſchleiertes Geſicht,
Die nie aus dem Vorhang kamen ans Licht!"
Als dem Kriegsvolk das ward bekannt,
Ließs zum Palaſte rachentbrannt
Und dachte ſchon in ſeinem Sinn:
„Jetzt richtet ſie der Chosro hin!"
In Schmach ſie ſtürzen wollten ſie,
Zur Plündrung ſich ſchürzen wollten ſie.

Die Frauen des Afraſiab flehen den Kei Chosro um Schutz an und erhalten ihn.

Aus dem Gemach Geſchrei erſcholl:
„O Fürſt der Huld und Weisheit voll,
Du weißt, daß wir unglücklich ſind,
Die Schmach und die Schelt' unſchicklich ſind!"
Die Fürſtin der Frauen trat zum Schach,
Und zitternd folgten die Jungfraun nach;
Wie Sonne ſchien Juwelenglanz
Aus ihrem goldnen Kleid und Kranz;
Goldne Gefäß' in Händen tragend,
Vorm Schahinſchah im Herzen zagend,
Die Goldgefäße voll Goldes Wert,
Vor Scham die Blicke zu Boden gekehrt;
Ein Rauchfaß in der andern Hand
Voll Aloeduft und Amberbrand;
Es war alsob des Himmels Kreis
Sterne ſtreute der Erde zum Preis.
Die Fürſtin der Fraun trat dem Throne nah
Und rief einen Heilgruß laut dem Schah,

Und ihrer Pflegtöchter zarte Schar
Brachte ſo ihre Huldigung dar.
Sie riefen Heilgruß in ihrem Leid:
„O edler Chosro im Siegsgeſchmeid,
Wie ſchön wärs, wenn auf Turanland
Dein Herz nicht wär' in Rach' entbrannt,
Du hier zu Feſt und Mahle kämſt,
Bewillkommt zum Königsſaale kämſt!
Hier biſt du nun Schah und Herr im Haus
Und ruhſt auf dem Thron des Schahtums aus.
Wär' nicht Sijawuſch gefällt im Grimm!
Doch ſo war der Gang der Geſtirne ſchlimm.
So tat der Unhold Afraſiab,
Der ſeine Schuld nicht bereut am Grab.
Ich riet umſonſt ihm früh und ſpat,
Er wandte ſein Haupt von meinem Rat.
Mein Zeuge ſoll mein Schöpfer ſein,
Daß Blut entquoll den Augen mein,
Und Tſchehn auf Erden, dir nah verwandt,
Der nun trägt deiner Knechtſchaft Band,
Was um Sijawuſch in meinem Gemach
Mir auf der Bruſt lag von Weh und Ach.
Denn Afraſiabs feindlicher Sinn
Hörte mein Wort, und nicht trugs ihm Gewinn,
Damit ein ſolcher Tag ihm käme,
Sein Reich ein Ende mit Schrecken nähme.
Jetzt blick' auf uns unſchuldige,
Wie Schahe blicken, huldige;
Wegen des Args von Afraſiab
Wende den Blick nicht der Unſchuld ab!
Denn das war Schahen nie erlaubt,
Abzuſchneiden ein ſchuldlos Haupt.
Auch wartet, o Schah, dein ein andrer Ort;
Denn jeder muß hier aus dem Gaſthaus fort.
Tu ſo, daß, ob dich der Schöpfer frag',
Den Kopf du nicht ſenkeſt am Rechnungstag!“

Als Chosro das hörte, neigte ſein Sinn
Sich all den unglücklichen Schönen hin;
Es neigte ſich aller Verſtändigen Herz,
Sie dachten an Weib und Kind mit Schmerz;
Sie riefen all einen Heilgruß laut,
Die Häupter des Heeres hochbetraut:
„Solche Rache wird ſolch ein Held
Verſchmähn um willen des Herrn der Welt!“
So ſprach Chosro der weiſe Held:
„Alles, was mir ſelbſt nicht gefällt,
Will ich auch keinem andern tun,
Und glüh' in mir auch die Rache nun!
Wenn ich denke des Schahes hehr,
Kann mir das nicht gefallen ſehr,
Was Böſes er meiner Mutter getan,
Nicht tu' ich Andern desgleichen an.“
Er befahl, daß zurück ins Gemach
Sie kehrten, der edle Weltherr Schach.
Zu ihnen ſprach er: „Seid unverzagt,
Durch Boten wird euch mein Wort angeſagt.
Ihr dürft nicht bangen künftighin,
Weil ich kein herzloſer Henker bin.
Dem eignen Leib wünſcht niemand Leid;
Wünſcht ers, ſo iſt bald um ſeine Zeit.
Bleibt ruhig im Hauſe, für euch gebaut,
Leib und Seele Gott anvertraut!“
Zum Volke ſprach er: „Des Siegers Hand
Gab Kron' und Thron uns und Leut' und Land;
In unſrer Hand iſt Turans Reich,
Euch eine Wohnſtatt Iran gleich;
Darum nun den Haß aus den Herzen bannt,
Erobert mit Liebe dieſes Land;
Übet Vorſicht zu jeder Zeit
Und ſucht zuerſt nicht Kampf und Streit!
Ich gebe die Schätz' euch von Turan,
Und rechn' es euch nicht als Dankſchuld an.

Mein ganzes Heer soll in kurzer Frist
Sagen, daß jeder goldsatt ist.
So schafft man Schönes dieser Grenz';
Es traf sie der Winter, bringt den Lenz!
Haltet vom Blutvergießen die Hand,
Kein schuldlos Haupt fall' in den Sand!
Nicht Mannheit ists, wenn vom Zorn besiegt
Man niederschlägt wer am Boden liegt.
Wendet den Blick von den Frauen ab,
Wenn selbst daheim Gott eine gab;
Am Gut auch keinen Schaden tut,
Denn Freunde werden Feind' ums Gut.
Drum wer meinen Willen hat erkannt,
Der frevle nicht in meinem Land!"

* * *

Bei Chosros Heimkehr aus der Schlacht.

Der Schahinschah mit Wehr und Glanz,
Als er zurückkam zum Lagerkranz,
Sprach so zu Tus: „Nicht erwünschten Gang
Gieng heute die Schlacht für den Sohn des Puschang.
Ich denk', eine Blutnacht rüstet er nun,
Den alten Groll aus der Brust zu tun."
Der Schah ließ einen Graben ziehn
Gegen die Seite von Turan hin.
„Kein Feuer", befahl er, „sei geschürt
Und keiner Glocke Klang gerührt!
Wer von den Reitern recht mannhaft war,
Wählt' er und gab dem Rostem die Schar.
Ein andres Häuflein gab er dem Tus;
Den hieß er ziehn zu des Berges Fuß,
Und Rostem zog mit den Seinen ins Tal;
„Eilet beide!" der Schah befahl,
„Kein Wachtruf sei, kein Licht sei gebrannt
Weder im Feld noch an Bergeswand,

Damit vielleicht Afraſiab
Daher zur Blutnacht kommt im Trab.
Rückt die Schar vor, dann brecht herein,
Er ſoll ohne Retter verloren ſein;
Vorn der Graben, im Rücken ihr,
Ich ſelbſt hinterm Graben mit Heersmacht hier."

Afraſiab kommt zur Blutnacht, erleidet eine Niederlage und entflieht.

Der Türken Feldherr, als hingieng die Nacht,
Rüſtete ſich mit dem Heer zur Schlacht.
Die kampferprobten des Heers er berief
Und ſprach von dem, was heute verlief:
„Heut ward jener Unhold, auf Ränke bedacht,
So mächtig über des Großvaters Macht:
Jetzt ſchläft er gewiß und all ſeine Schar
Im Feld und denkt nicht an Gefahr.
Nun räumen wir aus dem Herzen das Graun
Und kommen zur Blutnacht ums Morgengraun.
Wenn wir heutnacht ſie nicht beſiegen,
Müſſen wir ewig im Staube liegen."
Dem ſtimmten (ſie bei) und machten ſich auf
Und rüſteten zu der Blutnacht den Lauf.
Funfzigtauſend vom Lager er nahm,
Erprobte Männer zum Kampf nicht lahm.
Die Kundſchafter giengen ihm voraus,
Erprobte Männer voll kriegriſchem Braus.
Der Vormann von der Kundſchafter Schar
Kam nah hin, wo Irans Heerzelt war,
Fand nirgends Wächterruf im Feld
Und in Ruhe die ganze Welt,
Vorpoſten nicht noch Feuer und Wind;
An Turan dachte kein Irankind.

Eilend meldet' er, wie er es fand:
„Keiner von ihnen ist hell im Verstand;
Im Schlaf wie tot liegt das Geschlecht,
Als hätten den ganzen Tag sie gezecht;
Kein Wachtposten sichtbar, auf dem Bein
Steht im Felde der Dornbusch allein."
Als Afrasiab solches vernahm,
Ward noch heller sein Herz ohne Gram;
Er sandte das Heer, und selbst saß er auf
Und gürtete sich mit den Helden zum Lauf.
Die Reiter kamen wie Meeresflut
In eilendem Gang und brausendem Mut;
Ohne Reih' und Glied war ihr Gang
Ohne Heerruf und Hörnerklang.
Als sie nahten dem Heerzelt all,
Erhob sich der dröhnende Zinkenschall,
Die Pauk' auf dem Sattel ward geschlagen,
Die schwarze Fahn' emporgetragen;
Jeder, der rannte dem Heer voraus
Spornte das Roß, stieß Schlachtruf aus.
Da fiel in den Graben mancher Mann,
Die andern wandten vom Angriff sich dann.
Von einer Seit' her Rostem flog,
Daß Reiterstaub die Luft überzog,
Und von der andern Guderz und Tus;
Doch vorn scholl Zink' und Paukengruß
Vom Schah mit dem Kawijani-Panier,
Hell ward vom Schwertglanz das Nachtrevier.
Es scholl: „Hau, triff' und greif, dring vor!"
Daß Roß und Mann die Besinnung verlor.
Calc. (1) Ins Wogen kamen zwei Meere von Blut,
Die blümten die Erde mit Tulpenglut.
(2) Vor der gepanzerten Kämpfer Prall
Zittert' ein Berg und fürchtete Fall.
(3) Den Fliehnden in dieser Schreckenswucht
Schwand Aussicht der Rettung und Weg der Flucht.

1659 Von ihnen blieben vom Hundert nicht zehn;
Gefallne hinderten Fliehnde zu gehn.
Als er die Niederlage sah,
War so gebrochen der Turanschah,
1660 Daß seine Krieger weinten laut,
Um seinen Schmerz ihr Herz zerlaut'.
Also sprach er: „Den Wegen voll Graun
Des Schicksals entgeht kein Weiser traun.
Das Leben von uns will der Feind, nicht das Gut,
Drum wehren wir uns noch einmal aufs Blut!
Seis nun daß all wir fallen zu Hauf,
Seis daß wir setzen die Siegskrone auf!"
1664 Geschrei aus beiden Heeren erscholl,
Die Welt ward Heerhornklanges voll.
1670 Plötzlich erhob sich ein stürmischer Wind,
Wie niemals Winde gewesen sind,
Der wühlte den Staub auf nah und fern,
Trieb ihn ins Gesicht den Turaniern
1672 Und riß ihnen jeden Helm vom Haupt;
Der Schah von Turan stand betaubt.
1674 Die Reiter, die sonst an Kampfrasttagen
Der Tigerjagd als Spieles pflagen,
1675 Nicht kämpften sie gegen den Himmel an,
Der Wind riß das Roß fort und den Mann.
Als Chosro des Winds Bewegung sah,
Für Irans Glücksmut die Regung sah,
1677 Drang er mit Rostem, Guderz und Tus
Vom Zentrum vor mit Pankengruß.
1682 Von Pfeilen ward schwarz die Luft wie ein Rab,
Das sah betrübt Afrasiab.
Er sah jene Fahne farbenbunt,
Die schwarze senkt' er an den Grund,
1684 Die Truppen ließ er stehn in den Reihn
Und floh mit seinen Vertrauten allein.
1686 Auf Abwegen sucht' er der Wüste Weg,
Mit Müh' sich rettend aus Feindes Geheg.

Der Schah von Iran suchte den Ahn
Und drang zum Zentrum des Heers hinan;
Er spornte sein Roß und eilte sehr;
Vom Turanschah war kein Zeichen im Heer.
Das Heer sah nach dem Zentrum hin,
Und keine schwarze Fahn' erschien;
Sie suchten beim Schahinschah Pardon
Und warfen die kriegrischen Waffen davon.
Kei Chosro sahs und nahm sie an,
Im Heer wies er einen Platz ihnen an.
Dann befahl er: „Es werd' im Zelt
Ein Goldthron mit tschinischem Schmuck gestellt!"
Wein ließ er bringen und Saitenspiel
Und rief herbei seiner Helden viel.
Die Nacht durch ward bis zum hellen Tag
Ein totenerweckendes Festgelag.
Als ihre Hand nun die Sonne wies,
Mit Nägeln die Wange der Nacht zerriß,
Der Schah wusch Kopf und Leib sich rein
Und gieng mit dem Zendawest allein
An einen Ort, wo kein Mensch ihn schaut'
Und kein Tier hörte seinen Laut.
Vom Morgen zur Nacht, bis auf Bergesthron
Der Mond aufsetzte die wonnige Kron,
Bracht' er Lobpreis dem Schöpfer dar
Über die glücklich bestandne Fahr,
Indem er sein Antlitz dem Staub eindrückt'
Und mit zwei Strömen die Wangen schmückt'.
Von dannen zu Thron und Kron' er gieng,
Glücksfroh und das Herz voll Wonn' er gieng.
Wer gefallen von Irans Schar,
Ob er tot oder lebend war,
Dem hoben sie vom Schlachtfeld auf
Und ließen liegen der Feinde Hauf.
Das ganze Feld ward zum Grabmal gemacht;
Als man die Toten zu Grab nun gebracht,

Verteilte was ſich an Beute fand
Den Kriegern all des Schahes Hand.
Dann führt' er zurück nach Biheſchti Gang
Sein kriegriſches Heer mit Waffenklang.

Fagfur und Chakan huldigen Kei Chosro. Afraſiab flieht nach Gang Diz.

Als Kunde kam nach Matſchin und Tſchin,
Daß die Türken vor Chosro fliehn,
Erſchracken Fagfur und Chakan davon;
Und jeder dacht' an den eignen Thron.
Ihren Beiſtand bereuten ſie,
Kei Chosros Rache ſcheuten ſie.
Fagfur ſprach: „Für Afraſiab
Liegt nun die Herrſchaft auf ewig im Grab.
Daß wir ihm ſandten Kriegsvolk und Geld,
Da haben wir ſchlecht unſer Ding beſtellt.
Die Reue wird nun all unſer Lohn,
Und unſer Land wird zur Wüſte davon."
Schnell wählten ſie nun Geſchenke aus
Und leerten dazu ihre Schränke aus.
Ein Bote wohl geſinnt und gewandt
Ward von Fagfur zum Schah geſandt.
Sie giengen aus Tſchin mit ſchnellem Gang
Und kamen in einer Woche nach Gang.
Der Weltſieger Schah ſie willkommen hieß,
Und nach Gebühr ſie herbergen ließ.
Er nahm in Empfang was ſie dargebracht:
Beutel, Sklaven und Kleinodpracht.
Zum Boten ſprach er: „Sag deinem Herrn:
Halt von Übereilung dich fern,
Wenn etwa ſich auf Afraſiab macht
Und kommt zu dir wie ein Dieb in der Nacht!"

Der Bote kehrt' und kam wie der Wind,
Zu Fagfur bracht er die Botschaft geschwind.
Als Fagfur es hörte, stand er nicht ab
Und sandte sogleich an Afrasiab:
„Halt dich fern von Choten und Tschin
Und nimm die Frucht deiner Werke hin!
Wer verloren den rechten Pfad,
Übel bekommt ihm die Übeltat."
Als Afrasiab dies vernahm,
Reu' ob des Vergangnen ihn überkam.
Auf Abwegen sucht' er der Wüste Weg,
Barg sein Leben, den Ruhm warf er weg.
Er sah seinen Tag voll Leid und Verdruß,
So kam er bis zum Berg Esperus,
Tag und Nacht vorm Feind auf der Acht,
Überall lebend vom Wild der Jagd.
So kam er bis zum Wasser Zirih,
Aufgerieben von Not und Müh'.
Wie er stand an dem Meere da,
Wovon er nicht Mitte noch Ende sah,
Wollt' er, ein Schiffer hochbejahrt
Sollt' ihm beschicken die Überfahrt.
Da sprach der meerfahrtkundige Greis:
„O hochberühmter im Erdenkreis,
Ich zähle der Jahre siebzig und acht
Und sah nie ein Schiff, das die Fahrt gemacht."
Zu ihm sprach Held Afrasiab:
„Beglückt wer findet im Meer sein Grab!
Ihn schlug kein Feind mit dem Schwert am Land,
Er kann noch bekommen die Welt in die Hand."
Er gebot seinen Treuen im Flug,
Aufs Wasser zu bringen Schiffe genug;
Nach Gang Diz er die Segel spannt',
Bösem und Gutem den Rücken gewandt.
Dort angelangt, schlief er und aß,
Ruht' aus und die Tage des Kampfs vergaß.

So sprach er: „Laßt uns hier fröhlich sein
Und nicht gedenken vergangner Pein!
Wenn wieder hell wird mein dunkles Glück,
Schiff' ich durchs Wasser Zirih zurück,
Nehm vom Feind meine Rache doch
Und bringe zu Glanz meine Sache noch."

Kei Chosro zieht aus Biheschti Gang nach Tschin und Mekran.

Als Kei Chosro die Kunde gewann,
Was Neues ersonnen der alte Mann,
Sprach er zu Rostem: „Afrasiab
Entrann nach Gang Diz durchs Flutengrab.
Er tat in der Tat was er sagte so laut:
‚Ich bin mit den himmlischen Sphären vertraut.'
Er fuhr im Schiff übers Wasser Zirih,
Und Wind geworden ist all unsre Müh'.
Mein Schwert nur sei's, das mit ihm spricht,
Veratten laß ich die Rache nicht.
Ich trag' mit Gottes Siegsgewalt
Den Gurt zu Sijawusch' Rache geschnallt;
Durch Tschin und Mekran breit' ich mein Heer
Und überschreite Kinaks Meer.
Wie lang es mag dauern, endlich erreicht
Doch meine Hand den Blutmann vielleicht.
Von Kriegsnot bestandet ihr manches Stück
Und ließet Haus und Hof zurück,
Sein wir noch dieser Mühsal gesellt,
Statt dem Feinde zu lassen die Welt;
Der Name bleibt uns zum jüngsten Tag,
Der Sieg uns, dem Feinde die Niederlag'!"
Die Kriegshelden wurden darob voll Graun,
Die Lippe voll Hauch, voll Furchen die Braun:

„Ein Meer voll Braus für ſolch ein Heer,
Sechs Monde die Fahrt mit dem Wind und mehr;
Wer weiß, wer entrinnt dem Flutengrab?
Unheil bracht' uns Afraſiab.
Zu Lande können dem Kampf wir ſteuern,
Im Meer ſind ein Raub wir den Meerungeheuern."
So waren die Redner all' im Zug.
Bis der Reden nun war genug.
Da ſprach Roſtem: „O hochbelobt
Hochedle Fürſten kampferprobt,
Es dürfen ohne Frucht dieſe Mühn
Im Winde der Trägheit nicht zerſprühn.
Auch unſer Schah, vom Sieg geſucht,
Muß ernten ſeines Glückſterns Frucht.
Was er beginnt muß ihm gelingen;
Er unternahms und wirds vollbringen!"
Als ſie hörten von Roſtem das Wort,
Beſchickten ſie Antwort neu ſofort;
Die weiſen Fürſten ſtanden auf
Und gaben ſchön ihrer Zunge den Lauf:
„Wir all des Schahes Diener ſind,
In Dienſtbarkeit ihm hold geſinnt.
Er hat zu gebieten zu Land und Meer,
Wir ſind die Knecht' und Meiſter er!"
Froh ward der Schah und lenkte ſie
Mit Freundlichkeit und beſchenkte ſie;
Des Großvaters Schatzkammern er erſchloß
Und dachte nicht ſeiner Verwandten bloß.
Drei Tage verbracht' er ſiegesfroh;
Als am vierten die Nacht entfloh,
Verteilt' er Harniſch' und Helm' an die Schar,
Wie allzeit Brauch der Schahe war.
Dem Guſtehm Randher gab er das Land,
Dazu ein namhaftes Heer' an die Hand.
Von Gang nahm er den Weg nach Tſchin,
Die Welt mit dem Schwert an die Bruſt zu ziehn.

Es war kein Kampf bei Tag und bei Nacht,
Doch hielt man bei Nacht und Tage Wacht.
Boten erkor er beredt genug,
Zu reden und zu hören klug;
Die sandt' er zum Zagfur und Chakan von Tschin
Und zum Herren von Mekran hin:
„Wenn Gnad' ihr sucht und Treue zeigt,
Ob euren Vergehen Reue zeigt,
So sendet Proviant der Schar
Und stellt euch unterwegs mir dar!
Wer gegen mein Gebot sich sträubt
Und meinem Antlitz ferne bleibt,
Den treff' ich das Haupt mit Schwertesschlag
Und bring' seinem Hause den jüngsten Tag!"
Betrübt ward der Zagfur und Chakan von Tschin
Und jeder Fürst, wo der Bot' erschien.
Zum Boten sprachen sie hold und traut
Mit süßem Wort und sanftem Laut:
„Wir sind ihm ergeben auf Leben und Tod
Und wandeln allein in seinem Gebot.
Die Wege, die zieht das Heldenheer,
Sehn wir, wurden von Nahrung leer.
Wir wollen sie versorgen neu
Und bringen was ist zu bringen bei.
Jeder sprach, wer hatte Verstand:
„Zieht er harmlos durch unser Land,
So wollen wir Almosen geben,
Den Armen Speis' und Geld daneben."
Ein andrer Bote nach Mekran kam
Und andres dort vom Schah vernahm.
Er trat zum Thron, seinen Brief übergab
Und lieferte seine Botschaft ab.
Der Hitzkopf hielt den Boten gering
(Den Hörern machte Sorgen das Ding);
Er sprach: „Zum Schah von Iran sprich:
‚Such' unbesehens nicht Streit an mich!

Die Zeit ist dienstbar meinem Glück;
Die Welt strahlt den Glanz meines Throns zurück.
Wenn steigt die Sonne am Himmelsrand,
Bestrahlt sie lächelnd zuerst dies Land.
Mein Geist und mein Schatz ist wol angebaut,
Kraft, Geist und Herrschaft mir angetraut.
Sucht er Durchzug von mir, es sei!
Denn jedem Tier der Raum steht frei.
Wir sperren dir nicht die Wege, nur
Schädige nicht mit dem Heer die Flur!
Doch willst du führen dein Heer in die Stadt,
Wiß, daß dieses Reich dein not nicht hat!
Ich dulde dich nicht auf meinem Grund,
Ihn mach von dir kein Fußtritt wund.'"
Als der Schah die Antwort vernahm,
Einher mit seinen Scharen er kam.
Er zog die Straße von Choten,
Der Weltherr und seine Gewaltigen.
Der Zagfur und der Chakan von Tschin
Mit Huldigung vorm Schah erschien.
Sechs Tagereisen von Tschin entgegen
Kamen sie ihm mit dem Hof entgegen.
Jeder Weg wie die Hand war glatt,
In jedem Gehege ein Lagerstatt,
Auf jedem Wege Speis' und Kleid
Zu Ruh' und Schmaus und Teppich bereit.
Als das Heer zu der Stadt gerückt,
Ward Gaß und Gäßlein festlich geschmückt,
An die Wände Brokat gehängt,
Amber und Musk hernieder gesprengt.
Als der Zagfur den hohen Gast
Empfieng, führt' er ihn zum Palast;
Er sprach: „Ich bin des Schahes Knecht,
Wenn anders ich bin zu der Knechtschaft recht.
Ist auch des Schahs nicht würdig mein Zelt,
Doch denk' ich, nicht schlechter ists als das Feld."

Drei Monde verweilte Kei Chosro
In Iſchin mit ſeinen Helden froh.
Der Zagfur, ſo oft der Tag anbrach,
Brachte neue Geſchenke dem Schach,
Im vierten zog er nach Mekran von Iſchin,
Nachdem er dem Roſtem das Land dort verliehn.

Zweite Botſchaft des Kei Chosro an den Schah von Mekran, dieſer kämpft und wird getötet.

Als er nah gegen Mekran kam,
Vom Heer er einen Erfahrnen nahm,
Sandt' ihn an Mekrans Schah mit dem Gruß:
„Vernunft bei Fürſten wohnen muß.
Sieh, wie und woher wir gekommen ſind
Weder im Rauſch noch im Traume ſind!
Die Welt von meiner Krone hell,
Der Fürſten Haupt mein Thronge ſtell.
Schaff Lehrung meinem Herrezug
Und meine Herrſchaft ehre klug!
Wenn einem Heerlager fehlt die Koſt
(Fehlende Koſt trägt keiner getroſt),
Werden ſie langen nach fremdem Gut,
Wenn ich nicht überall bin zur Hut.
Drum wenn du nicht hörſt mein Wort voll Huld,
Trägſt du von manchem Blut die Schuld,
Legeſt wüſte ganz Mekrans Land,
Wenn reizt den feindlichen Leun deine Hand."
Der Bote zu ihm mit der Botſchaft trat;
In ſeinem Herzen kein Raum war für Rat.
Sein Kopf vernunftlos kam in Braus,
Sein gärendes Hirn brütet' Unheil aus.
Sein Heer das zerſtreute bracht' er zu Hauf
Und ſtellte im Felde die Schlachtordnung auf.

Zum Boten ſprach er: „Im Augenblick
Kehr zu dem übelgeſinnten zurück;
Sag' ihm: ‚Von finſtern Geſchickes Nacht
Ward dir ſo welterleuchtende Pracht.
Komm' und an mir deinen Meiſter find;
Erkenne, was Männer und Helden ſind!'"
Als der Bote des Schahs abfuhr,
Ward ganz voll Getöſe Mekrans Flur;
Das Land von Berg zu Berg war ein Heer,
Ganz Mekran war von Heer ein Meer.
Zweihundert Kriegselefanten im Raum,
Platz für ſie war auf Erden kaum.
Schall ſtieg empor von Roß und Mann,
Der Mond am Himmel verlor die Bahn.
Vorpoſten kamen zum Chosro gerannt:
„Von Heerſtaub ſchwarz iſt Mekrans Land;
Elefanten ragen und Fahnen wehn
Kannſt du nun auf zwei Meilen ſehn!"
Er gab Befehl, ſie traten in Reih',
Erhoben die Keul' und das Kampfgeſchrei.
Ein Vortrab Mekrans kam ins Feld,
Umkreiſte die Nacht durch Irans Zelt.
Die Vorhut Irans war Tachwar,
Dem jeder Kampf ein Spiel nur war.
Sie kamen gegen einander gerannt,
Ein wilder Leu und Kriegselefant.
Tachwar hieb ihn mitten entzwei mit dem Erz,
Furcht kam in des Schahs von Mekran Herz.
Nun wie ein Berg kam Heer gegen Heer
Und zogen gegen einander in Wehr.
Vom Centrum kam der Feldherr Tus,
Die Welt ward voll Zinken und Paukengruß;
Das Kawijani-Panier dazu
Samt den Helden vom goldnen Schuh;
Die Luft voll Pfeil', das Feld voll Gewühl,
Die Welt alswie ein wogender Nil.

Den Schah von Mekran traf mitten im Heer
Ein Wurfſpieß, daß er genas nicht mehr.
Man ſprach: „Schah, laß uns ſein Haupt abmähn!“
Er ſprach: „Ich will ihn nicht wüſt anſehn!
Wer tritt einen Fürſtenſohn in Schlamm
Als nur ein Finſtrer von Ahrimans Stamm?
Bringt Muſk und Roſenwaſſer zur Gruft
Wie eines Schahs Schlafkammer voll Duft!
Er ſoll nicht nackt ſein aufgebahrt,
Weil er im Panzer verwundet ward.
Verhüllt ſein Antlitz mit Seide von Tſchin!
Solch ein Ausgang iſt Helden verliehn.“
Zehntauſend fielen in jenem Streit
Ritter von Mekran voll Mannhaftigkeit,
Eintauſendeinhundertundvierzig nahm
Man gefangen, die lebten in Gram.
Man führt' als Beut' Elefanten davon,
Das Heerzelt und den geſchmückten Thron.
Die Helden von Iran wurden reich
An Gut und manche den Fürſten gleich.
Der Schah ein Jahr in Mekran blieb
Und überall her Schiffbauer verſchrieb.
Als Frühling kam und die Welt ward grün,
Von Tulpen der Berg rot, das Feld ward grün,
Setzt' er Eſchkeſch den gütigen ein,
Einſtweilen Statthalter in Mekran zu ſein,
Daß er ſchalte gelind und mild
Und nicht tue dem Recht Unbild.
Darauf er die Straße der Wüſte gieng;
Alle Beſchwerde hielt er gering.
Auf Gottes Befehl es ſo geſchah,
Daß in der Wüſte man Staub nicht ſah;
Die Luft voll Wolken, voll Gras das Feld
Von Tulpen und Nelken voll alle Welt.
Für die Mannſchaft kam Proviant
Auf Laſtwagen mit Büffeln beſpannt.

Kei Chosro geht übers Waſſer Zirih und nimmt Gang Diz ein; Afrasiab iſt entflohn.

Als er kam ans Waſſer Zirih,
War eingeſtellt der Kriege Müh'.
Viel ſeefahrtkundige hatte gebracht
Aus Mekran und Tſchin der Schah voll Bedacht.
Tun ließ er was zu tun iſt am Land,
Eh man ein Schifflein läßt vom Strand.
Auf ſeinen Befehl Schiffszehrung ward
Gebracht für ein ganzes Jahr zur Fahrt.
Der Weltbezwinger mit Glücksgeſtirn
Wandelt' am Ufer mit leuchtender Stirn;
Seine Demut vermehrt' er noch,
Den Schöpfer der Welt verehrt' er hoch.
Dem Höchſten bracht er die Bitte dar,
Ans Land ihn zu bringen ohne Fahr.
So gefährlich war jene See,
Daß niemand entkam ohn' Herzenweh.
Sechs Monde fuhr einer im Schiff ſo gemach,
Als wär' er in ſeinem Schlafgemach;
Im ſiebenten Mond nach halber Fahrt
Erhob ſich ein Nordwind als Widerwart,
Der jede Segelſtang umſtieß,
In Rudrers Hand kein Ruder ließ
Und führte das Schiff nach einem Schlund,
Den nannten die Schiffer Löwenmund.
Nun fügt' es Gott, daß Luft und Wind
Blieb durch den Glücksſtern des Schahs gelind.
Wie ſtaunte die Mannſchaft, was ſie da ſah!
Mit Fingern zeigt' es jeder dem Schah.
Sie ſahn im Waſſer Leu und Stier,
Der Stier beſtand den Leuen ſchier,
Auch Menſchen mit geringeltem Haar
Deren Leib wie ein Schafpelz war,

Fiſchleib mit einem Tigerkopf,
Krokodilleib mit Wildeſelſchopf,
Eberrüſſel und Widderfell,
Voll von dergleichen war rings die Well.
Jeder dem andern was anders wies,
Indem er Gottes Allmacht pries.
Durch des Weltlenkers gnädige Macht
Blieb zahm die Luft, kein Wind erwacht';
Sie machten in ſieben Monden die Fahrt,
So daß kein Wind es hatte gewahrt.
Als Chosro kam vom Meer an den Rand,
Sah er die Well' und ſcheute das Land.
Hin zu Gott war ſein erſter Gang,
Er rieb im Staub am Boden die Wang',
Dann Schiff' und Bot' er zu bergen gebot
Und eilt' aus Werk, da Eil' war not.
Vor ihm war Steppe, Sand und Feld;
Rüſtig durchſchritt den Flugſand der Held,
Städte ſah er von tſchiniſcher Art,
Wo mekraniſch geſprochen ward;
In dieſen Städten Raſt er fand
Und ſchaffte der Mannſchaft Proviant.
Das Land dem Gew er übergab
Und ſprach zu ihm: „In Ruh dich lab!
Üb' aber Härt' auch an Schuldigen nicht,
Denn weltliches Gut hat für mich kein Gewicht.
Ich halte nunmehr keinen Mann für 'nen Mann
Und diene nur Gott, der helfen kann."
Er wählt' aus ſeiner Schar einen Mann,
Der jede Zunge verſtehen kann,
Und ſandt' an die Schahe rings den Gruß:
„Wer da Ruh ſucht und nicht Verdruß,
Der komm' an den Hof hier wohlgemut
Guten Muts, und Gott ſei ihm gut!
Wer aber will weichen ab hievon,
Empfängt ſeines böſen Willens Lohn."

Calc. (1) Als der Gesandte zu ihnen kam
Und seines Schahes Gruß vornahm,
(2) Sprach jeder von ihnen: „Ich bin der Knecht,
Wenn anders ich bin zu der Knechtschaft recht!“
Keiner entzog sich der Huldigung,
Zu Hofe kamen sie alt und jung.
Der Chosro empfieng sie mit Huld und Lob
Und zur Sonn' ihre Nacken erhob;
Dann heischt' er Kunde von Gang Diz
Und von Afrasiabs Herrschersitz.
Einer von ihnen sprach: „Im Weg
Ist hier dir kein Wasser noch Berggeheg.
Wenn alle du rechnest groß und klein,
Sinds hundert Meilen bis Gang allein;
Seit er sich her übers Meer begab,
Ist dort mit den Seinen Afrasiab.
Calc. (1) Weil des Sijawusch Blut du bist,
Im Kampfe Feuer und Flut du bist,
(2) Blieb jenem Frevler kein Leben mehr,
Kein Frevel an Menschenleben mehr.“
Froh der Weltschah die Kunde empfieng,
Er achtet' auch jene Mühe gering,
Das Heer er rüstet' und gab den Sold,
Sein Herz war dem Geber des Guten hold.
Er sprach: „Wer übertritt dies Gebot,
Ist von göttlicher Strafe bedroht.
Keiner verweil' an einer Stät',
So daß er auch nur ein Ameis zertret'!“
Als Gang Diz nun der Welther schaut',
Von Augenwasser die Wang' ihm taut';
Er trat vom Roß, und zur Erde gebeugt
Dank und Preis er dem Höchsten bezeugt'.
Also sprach er: „O Herr der Gewalt,
Mein Herz ist voll Furcht in Knechts Gestalt!
Du gabst mir Glanz und Huldigung,
Herz, Heer und Glückstern, Flug und Schwung,

Daß ich die Burg meines Vaters erblickt',
Deren Haupt iſt dem Staub entrückt.
Siſawuſch, der durch Gottes Macht
Solchen Bau hat zu Stand gebracht;
Ein Wüterich zuckte nach ihm die Hand,
Den Todesſtreich jedes Herz empfand."
Er ſprachs, und dem Heer floß Thränenflut
Über Siſawuſch' unſchuldigs Blut.
Die Kunde nun kam zu Afraſiab:
„Der Weltſchah fuhr übers Waſſergrab!"
Keinem ſagt' er was er vernahm,
In finſtrer Nacht er gegangen kam;
Seine Getreuen ließ er dort
Und gieng allein mit Kummer fort.
Als Chosro hinein in Gang Diz kam,
Das Haupt voll Sorge, das Herz voll Gram,
Sah er das lachende Paradies,
Das Herz hell machende Paradies:
Überall Quell und Roſenhall',
Blütengezweig und Nachtigall.
Jedweder ſprach: „Hier iſt es fein,
Hier wollen wir froh bis zum Tode ſein!"
Der wackere Schah Befehl nun gab,
Sich umzuſehn nach Afraſiab.
Sie ſuchten in Garten, Feld und Haus
Und ſandten nach allen Orten aus.
Die Sucher durchrannten wie toll die Flur,
Ob ſie wo fänden von ihm die Spur.
Wie ſie ſo hitzig ſuchten die Leut',
Fanden ſie manche ſeiner Leut'
Und töteten manchen, der nichts getan;
Vom Frevler ſie trafen kein Zeichen an.
In Gang Diz weilte der Schehriar
Bei Wein und Schmaus ein ganzes Jahr.
Die Welt war ein wonniges Paradeis
Voll Roſenhag und Blütenreis.

Er brachte es nicht über sein Herz zu gehn,
Er blieb in Gang froh ohne Wehn.
Die Großen von Iran allzumal
Traten hin vor den Schah einmal:
„Wenn nicht des Schahs Herz hier vom Ort
Weicht und nicht denkt an Iran dort,
Wie leicht daß der Feind Afrasiab
Von hier sich über das Meer begab!
So alt ist Kai'us auf seinem Platz
Ohn' Ansehn, Macht und Heer und Schatz;
Die Truppen und Führer sind all' bei dir,
Die Weisen und Spürer sind all' bei dir;
Wenn jener nun Iran überfällt,
Wer steht zu Irans Hut im Feld?
Nimmt Kron' und Thron er wieder ein,
Ist all unsere Müh verloren rein."
Der Schah sprach zu den Iraniern:
„Diese Mahnung hat guten Kern."

Kei Choosro kehrt von Gang Diz zurück (und kommt) nach Bijewusch Gard.

Zur Zeit wann wach wird des Hahnen Gesang,
Erhob sich vom Heerzelt Paukenklang.
Das Heer in Eil' und ohne Ruh
Wandte das Antlitz der Wüste zu.
Herkamen die Edlen jedes Gaus,
Wo irgend war ein Fürst zu Haus,
Und brachten Proviant an den Weg
Zu des Schahs und des Heers Verpfleg.
Auf jedem Weg, wo ergieng die Fahrt,
Alles Feld wie ein Bazar ward.
Wer wollte streckte nur die Hand
Im Lager oder in Berg und Land.

Die Fürſten, die mit Gab' und Spenden
Empfiengen den Schah an allen Enden,
Wenn ſie ſahen den hohen Herrn,
Brachten ſie all' ihm die Huldigung gern.
Jedem gab er ein Ehrenkleid
Und ließ ſie nicht weiter ſich mühn mit Geleit.
Entgegen kam ihm Gew mit der Schar
Und wer dort im Land von Anſehn war.
Als nun Chosro dem Meer kam nah,
Stieg er ab und die Segel beſah.
Er befahl: „Spannt die Segel auf,
Nehmt ins endloſe Meer den Lauf!"
Auf dieſem Meer nun von Jahresfahrt
So raſch der Wind ſieben Monat ward,
Daß Schah und Heer hinüber flog
Und Gegenwind keinen Ärmel verbog.
Als der Gebieter erreicht den Strand,
Stieg er vom Schiff aus und ſah das Land,
Kam und rieb an dem Staub die Wang',
Gott dem heiligen dankend lang.
Schuh' und Kleider verteilt' er gern
Dem Steuermann und den Ruderern.
Gold und Ehrengeſchenk aus dem Schatz
Gab er der Schiffsarbeit zum Erſatz,
Und vom Meer in die Wüſt' er zog;
Staunen ob ihm die Welt durchflog.
Eſchkeſch vernahms und kam auf den Wegen
Mit der Heerſchar dem Schah entgegen,
Stieg vom Roß und küßte den Grund,
Und Heilruf brachte dem Schah ſein Mund.
Ganz Land Mekran war feſtgeſchmückt
Und Spielleut' allerorten beſchickt;
Auf Weg und Umweg Saitenklang,
Die Luft ſchien ſelbſt ein Saitenſtrang;
An Wänden Teppich' ausgehängt,
Mit Zucker und Münzen die Wege beſprengt.

Wer da ein Fürst in Mekran war
Und wer da ein Edler, ein Held in der Schar,
Die kamen mit Gaben und Spenden in Händen
Zum siegreichen Schah von Orten und Enden.
Auch Eschkesch bracht' aus seiner Hut
Was er vom Lande gesammelt an Gut.
Der Schah empfieng von Eschkesch das,
Drauf er einen der edlen erlas
Und setzt' ihn zum Fürsten in Mekrans Gebiet,
Gab ihm ein Ehrengewand und schied.
Als er von Mekran kam gen Tschin,
Er selbst und die Häupter von Iran um ihn,
Kam ihm entgegen Rostem Zal
Mit einem Heer voll Lust und Schall.
Von fern stieß er ab und bracht' ihm den Gruß,
Der hohe Schah umarmt' ihn mit Lust,
Erzählt' ihm, was Wunder im Meer er fand
Und wie der Zaubrer Afrasiab schwand.
Der Schah in Tschin blieb Rostems Gast
Und schied nach einer Woche Rast.
Dem Zagsur und Chakan ließ er das Land,
Sie segneten laut des Schahes Hand.
Nun kam er nach Sijawusch Gard
Im Mond Sifendarmuz am Tag Ard.
Wie er zur Stadt seines Vaters kam,
Die Wangen voll Flut und das Herz voll Gram,
Zum Ort, wo Gerfiwaz der Bösewicht,
Der Mörder Giws, dem die Welt Fluch spricht,
Den Helden von Iran würgte dahin,
Da gieng der Schah zu der Stelle hin,
Streut' auf sein Haupt den Staub vom Grund
Und riß sich Antlitz und Busen wund.
Rostem die Wange am Staube rieb
Und fluchte der Seele Giwes: „Sei trüb!"
Kei Chosro sprach: „O edler Held,
Du bliebst ein Erbteil auf der Welt

Zu deiner Rach' hab ich nichts geschont
Und lebenslang bei Mühsal gewohnt.
Ich stürzte den Thron des Afrasiab,
Nun such' ich weder Ruh noch Schlaf
In Hoffnung, daß ich zu Tod ihn dräng'
Und finster ihm mache die Welt und eng."
Dann wandt er sich nach dem Schatz, der ihm blieb
Vom Vater, wie's ihm die Mutter beschrieb.
Den Schatz erschloß er und Spende gab,
Zwei Wochen blieb er dort nah dem Grab.
Als Gustehm Naudher vernahm, der Schah
Sei in der Stadt des Vaters da,
Zog er entgegen mit starkem Heer
Großer und starker Iranier.
Sobald er von weitem das Haupt und die Kron'
Erblickte des Schahs, abstieg er schon.
Das Heer rief männliches Heil und Preis
Dem milden Gebieter im Erdenkreis.
Der Schah befahl dem Feldherrn wert,
Neben ihm sich zu setzen aufs Pferd;
Dann zogen sie fort nach Besichtigung;
Das Heer beim Schah fand Huld und Dank.
Wie ein fruchtbarer Baum ist die Treu,
Denn jeder Zeit trägt sie Früchte neu.
Auch manches edle Türkenhaupt
Ward von der Gnade des Schahs neubelaubt.
Nun rastete keiner von Jagd und Gelag,
Dem Reitersmann wie Schah oblag.
Beim leuchtenden Tag und zur Stunde des Schlafs
Gedachte der Schah Afrasiafs.
Doch keiner wies ihm von ihm eine Spur,
Er war verschollen auf irdischer Flur.
Der Weltherr in einer Nacht sich wusch
Und gieng mit dem Zendawest in den Busch.
Die ganze Nacht vor dem Weltenhort
Lag er weinend am Boden dort,

So betend: „Ich ohnmächtiger Knecht,
Beständig umstrickt von Schmerzgeflecht,
Die Welt durch Berg und Meer und Flur
Durchzieh' ich nach Afrasiabs Spur,
Der deinen Weg, o Gerechter, nicht hält
Und achtet Niemand auf der Welt.
Du weißt, daß er dein Gesetz nicht tut
Und vergoß viel unschuldigs Blut.
Möchtest du allgerechter nur
Mich leiten auf jenes Frevlers Spur!
Wenn auch ein unwürdiger Diener ich bin,
Doch bin ich dein Diener immerhin.
Er ist von der Welt wie verschwunden hier,
Mir ist er verborgen, doch nicht dir.
Doch hast du, o Herr, ihm Gnade geschenkt,
So sei mein Streben vom Kampf abgelenkt.
Lösch mir im Herzen der Rache Glut,
Nimm meinen Sinn in des Deinen Hut!" —
Vom Ort des Gebetes schritt er zum Thron,
Der hochgemute Sijawuschsohn.
Er blieb ein Jahr in Besichtigung,
Ausruhend vom Krieg und Waffenklang.

Kei Chosro kehrt nach Iran zurück und kommt zu Ka'us in Pars.

Als das Weilen in Gang ward lang,
Nach Ka'us' Anblick Verlangen entsprang,
Gab er dem Gustehm Nardher das Land
Von Kiptschak zum finischen Meeresrand.
Er ließ ihm ein Heer wie Meeresflut
Und sprach: „Sei wacker und wohlgemut!
Ob Tschin und Mekran strecke die Hand,
Allwärts hin seien Briefe gesandt:

Such Nachricht auf von Afrasiab,
Daß endlich er find' auf der Welt sein Grab!"

* * *

So sprach Chosro zu Ka'us dem Ahn:
„Wer ist als Gott der uns teilen kann?
Berg und Wüst' und ein jahrlanges Meer
Durchzogen wir herzwund, ich und ein Heer;
In Berg und Wüst' und im Meeresgrab
Kein Zeichen ich fand von Afrasiab.
Kommt er wieder einmal nach Gang,
Bringt er aufwärts ein Heer in Gang,
Steht dieselbe Müh' uns bevor,
Wenn auch Gott uns hilft wie zuvor!"
Als vom Enkel dies hörte der Ahn,
Entwarf er greisenhaft einen Plan,
Sprach: „Laß uns sogleich zweitessig ziehn
Zum Hause des Adherguschasp dahin,
Dort Kopf und Leib, Hand waschen und Fuß,
Wie es ein Gottanbetender muß,
Inbrünstig vor dem Herrn in den Hohn
Darbringen Preis mit leisem Getön
Und vorm geweihten Feuer verweilen,
Ob uns der Heilige Rat mög' erteilen,
Zum Ort, wo sich jener verborgen hat,
Der Heilpfadzeigende zeige den Pfad!"
Beide wurden des Sinnes eins,
Keiner verschob die Fahrt um ein kleins.
Sie saßen zu Roß wie der Wind, um hin
Zum Hause des Adherguschasp zu ziehn.
Eingiengen sie dort mit weißem Gewand,
Indem das Herz Furcht und Hoffnung empfand.
Das Feuer erblickend, weinten sie Blut
Und waren selbst wie auf Feuers Glut.
Gebet an den Schöpfer wendeten sie,
Und Gold den Mobeden spendeten sie

So weilten in Adherbâdaghan
Mit ihren Rittern Enkel und Ahn.

Afraſiab in die Berghöhle geflüchtet, fällt in die Hände von Hum dem Feridunniden.

Nun war es ſo, daß Afraſiab
Ringsum irrt' ohne Speiſ' und Schlaf,
Nicht ſicher des Lebens, am Leib nicht heil,
Beſtändig zitternd vor Unheil.
Er ſucht' einen Ort auf der Welt, wo er
Heilen Leibs und des Lebens ſicher wär'.
Bei Barda eine Höhl' er fand,
Im Berg eine Höhl', der Welt unbekannt.
Er ſah, daß darüber kein Falke flog,
Darunter kein Eber, kein Leu hinzog,
Dem Waſſer nah, jeder Stadt fernab;
Das iſt was man nennt Hang-Afraſiab.
Eine Weil' in der Höhl' er ruht',
In Reu um ſein Tun und ſein Herz im Blut.
Wenn ein Mächtiger Blut vergoß,
Wohnt er nicht lang in der Herrſchaft Schloß.
Solch ein Gebieter auf hohem Thron,
Weltherr mit Glücksgeſtirn und Kron,
Weil Blut er vergoß, ein Feind ihm erſproß,
Glücklich der Schah, der nicht Schahblut vergoß!
Ein frommer Mann zur ſelbigen Zeit,
Entſtammt von Feridums Herrlichkeit,
Deſſen Andacht im Berge war,
Fern von Luſt und von Menſchenſchar,
Hum, ſo war der Edle genannt
Gott dienend fern dem Heimatsland,
Eines Tags auf den Berg er ging,
Daß er dem Herrn Anbetung bring'.

Er betet' im wollnen Betgewand,
Da erklang ein Ton aus der Felsenwand,
Der sprach: „Du höher als alles was hoch,
Das Weh meines Herzens kennst du doch!
Hab' ich auch schwarze Tat vollbracht,
Dich blindlings gegen mich aufgebracht,
Bin ich doch der sündige Knecht,
Hab' hilflos auf deinen Schutz ein Recht.
Vergib mir und gib mir wieder den Thron
Als Herr und die Macht, die mir entflohn!
Wo nicht, so nimm aus dem Leib die Seel'!
Denn ohne Kron', ohne Schatz und Befehl
Will ich nicht dieses Lebens Qual
Ohn' Ehr', ohn' Land, ohne Hoffnungsstrahl!"
Jammernd sprach weiter Afrasiab
Mit sich selbst in dem Felsengrab:
„O Jammer, o Fürst, o Herrscher, o Held,
O großer ob allen Großen der Welt,
Ganz Turan und Tschin dir untertan,
An allen Orten dein Königsbann;
Jetzt ward zu Teil eine Höhle dir eng,
Wo ist deiner Krieger und Helden Meng'?
Wo sind die Bauten von dir getürmt,
In denen du warst vor Not geschirmt,
Daß nun in dieser Schlucht du bist,
Im Felsschloß hier auf der Flucht du bist?"
Als Hum dies hört' in türkischem Wort,
Ließ es Gebet und verließ den Ort.
Er sprach: „Dies Klagen im Felsengrab
Kann nur sein von Afrasiab."
Als ihm der Gedanke entsprang,
Sucht' er den Eingang der Höhle lang.
Da sah er im Hang Afrasiab,
Der sich gebettet im Felsengrab.
Die Zangschnur, die zum Gürtel gedreht
Er vor dem Höchsten trug im Gebet,

Nahm er zur Hand und schritt in den Hang;
Als er nahte, der Schah aufsprang.
Die beiden rangen lange schwer,
Endlich erlag dem Frommen Er.
Hum warf ihn nieder auf den Sand,
Dem geworfnen die Arm' er band.
Mit Recht mag sich wundern, wie solches geschah,
Wer in der Welt ist ein Padischah:
Nachdem er gehabt all diese Pracht,
Lust, Ehr' und Schatz und Heer und Macht,
Sucht' er sich eine Höhl' auf der Welt;
Nicht dacht' er, daß dort in den Strick er fällt.

Afrasiab entwischt dem Hum.

Als Hum die Arme gebunden dem Schach,
Entführt' er ihn in sein Wohngemach.
Der sprach zu ihm: „O frommer Mann,
Voll Gottesfurcht in des Wortes Bann,
Was fragst du mich, wer ich bin in der Welt,
Der solchen Sitz in der Höhl' erwählt?
Ich bin ein bekümmerter Handelsmann,
Der Geld verlor und Leid gewann.
Ich suchte' in die enge Schlucht
Und saß da von Schmerz und Leid besucht."
Hum sprach: „Dies Haus ziemt dir nicht wol,
Die Welt ist deines Namens voll.
Agirath und Naudher ehrenreich,
Dann Sijawusch, dem Niemand gleich,
Erschlugst du, nicht denkend an diesen Tag
O daß nie ein Schah dir gleichen mag!
Vergieß nicht Königsblut, nicht hin
Zur Höhle vom Thron dann brauchst du zu ziehn!"
Als Afrasiab das gehört,
War er im Haupte wie verstört;

Er sprach: „Wer ist auf der Welt dir bekannt,
O Mann, ohne Sünde mit Macht in der Hand?
So war über mir der Sphären Gang,
Daß Weh von mir und Verderben entsprang.
Den Fügungen Gottes entzieht sich nicht
Wer selbst einem Löwen den Nacken bricht.
Erbarme dich mein, weil elend ich bin,
Wie sehr auch mich selber quälend ich bin,
Bin doch auch Feridunus Enkel ich.
Das Band deiner Fangschnur martert mich
Wo führst du mich hin so gebunden, sag,
Fürchtest du Gott nicht am Rachetag?"
Hum sprach: „Böswilliger Bösewicht,
Lange säumt deine Stunde nicht.
Dein Wort ist ein Unkraut im Gartenland,
Deine Seel' ist in Ghosros Hand."
Aber das Herz von Hum war gerührt,
Er lockert' ihm das Band, das ihn schnürt.
Als jener sah, was der fromme Mann,
Gerührt von der Klage des Schahs, begann,
Zuckt' er und riß sich los vom Band,
Sprang hinein ins Meer und verschwand.
So wars, als Guderz Keschwädegan
Mit Gew und den Edlen kam heran,
Reitend mit Lust dahin zum Schah:
Als er von weitem aufs Meer hinsah,
Kam ihm zu Augen Hum mit der Stang,
Der lief bekümmert das Ufer entlang.
Die Farbe des Wassers getrübt sah er,
Das Antlitz des Beters betrübt sah er.
Er sprach im Herzen: „Der heilige Mann
Fischt wol am Ufer dann und wann.
Ein Hai entriß ihm das Netz vielleicht,
Darob ist er vor Schrecken erbleicht."
Er sprach zu ihm: „O heiliger Mann,
Was hältst du geheim? sags offen an!

Was suchst du von diesem Meer zum Nutz?
Willst du waschen den Leib vom Schmutz?"
Zu ihm sprach Hum: „Erhabner Mann,
Sieh einmal, was hier ist getan!
Einen Wohn- und Gebetsort
Hab' ich auf jener Bergspitze dort;
Gott bracht' ich mein Gebet in der Nacht,
Die ganze Nacht hab' ich betend verbracht.
Um die Zeit, wo der Vögel Gesang
Erwacht, traf mein Ohr ein klagender Klang.
Alsbald ward mir klar, ich sei bestellt
Zu tilgen die Wurzel der Rach' aus der Welt,
Denn so jammern im Felsengrab
Kann niemand außer Afrasiab.
Ich sprang und suchte der Grott' Eingang,
Und jenen Fürsten sah ich im Hang.
Im Hang lag jener Unglückssohn
Und weinte laut um Thron und Kron.
Ich drang in den Hang, da sprang er auf,
Aber ein Kiesel hemmt' ihn im Lauf.
Ich knebelt' ihn mit dem Gürtel so hart,
Daß jede Hand blutrünstig ward,
Ich bracht' ihn hernieder vom Berg geschwind,
Indes er klagt' und schrie wie ein Kind.
Weil er so jammert' und mich beschwor,
Lockert' ich ihm die Fesseln, o Thor!
An diesem Ort entsprang er mir;
Sein Entspringen entseelt mich schier.
In diesem Wasser Chandschest er steckt;
Nun hab' ich dir all das Geheimnis entdeckt."
Als Guderz diese Kunde vernahm,
Ein altes Wort in den Sinn ihm kam.
Gedankenvoll eilt' er zum Feuerhaus
Wie ein Mann, dem die Seele geht aus.
Zuerst vorm Feuer betet' er leis
Und sagte dem Schöpfer Lob und Preis;

Als er geendet, ekschloß er den Mund
Und tat das Gesehne den Schahen kund.
Die Schahe saßen alsbald zu Pferd
Und ritten vom heiligen Feuerherd.

Hum erzählt die Begebenheit mit Afrasiab dem Ka'us.

Als Hum die bekrönten Häupter sah,
Mit Heilruf gebührlich verehrt' er sie da.
Die Schahe riefen im selben Nu
Ihm Heil vom Schöpfer der Welten zu.
Zu ihm sprach Ka'us der Schah sofort:
„Gott sei gedankt, er ist mein Hort,
Daß ich den Gottesmann erblickt,
Den Kraft der Hand und Weisheit schmückt!"
So gab Antwort der Beter Hum:
„Die Welt sei erbaut von deinem Ruhm,
Luststrahlend von diesem jungen Schach
Und das Herz deiner Feinde voll Ach!
Auf diesem Gebirg im Gebet ich war,
Als zog nach Gang Diz der Schehriar.
Da fleht' ich, es lasse der Schöpfer der Welt
Durch ihn gedeihn der Erde Feld.
Als ich zurückkam, lacht' ich froh
Und brachte Gott Dankopfer so.
Der heilge Serosch in einer Nacht
Hat das Verborgne mir kund gemacht.
Da kam aus jenem grundlosen Hohl
Ein Schall, den hört' ich und merkt' ihn wohl.
Einer weint' um Elfenbeinthron,
Um Land und Heer und Reich und Kron.
Vom Gipfel kam ich zur hohlen Wand,
Meinen Gürtel als Strick in der Hand,
Sah Kopf und Schopf des Afrasiab,
Der sich gebettet im Felsengrab.

Ich band ihn mit dem Strick steifen
Und zog ihn hilflos aus dem Nest.
Da winselt' er kläglich vom Band gedrückt,
Sprach klagend: „O Mann von Gott beglückt,
Lockre die Fesseln, die weh mir tun!"
Ich lass, da entsprang er in die Flut
Er ist in der Flut jetzt unsichtbar;
Nun gilts, aus der Welt ihn zu schaffen gar.
Befiehl, o junger Schehriar,
Zu Ausspähen sei sein Bruder dar
Gebracht und sein Hals in der Rindshaut Haft
Gelegt, daß ihm vergeht die Kraft!
Kühren wird ihn Gerstwas Geschrei,
Ob das Geschick abzuwenden ihm sei."
Der Schah befahl: der Trabanten Wilde
Gieng mit Schwert und ghilanischem Schilde.
Sie holten Gerstwas den Unheilsmann,
Durch den die Weltzerstörung begann;
Seinen Hals in der Rindshaut Haft
Brachten sie, daß ihm vergieng die Kraft.
Ihm platzte die Haut und er rief Pardon,
Um Hilfe schrie er zu Gottes Thron.
Als seine Stimm' hört' Afrasiab,
Taucht' er alsbald aus dem Wassergrab,
Er ruderte mit Fuß und Hand
Soweit, bis auf Grund zu sehn er fand.
Schrein hört' er vom Lande den Bruder da,
Und schlimmer war ihm als Tod was er sah
Als Gerstwas ihn sah in der Flut,
Mit Weh im Herzen, im Augen Blut,
Sprach er klagend: „O Zierd der Welt,
Krone der Edlen, der Helden Held,
Wohin ist die Königsart und Fahrt,
Das Kronenhaupt und der Schatz gespart,
Wo Bogenklang und Schwur zum Fang,
Dem kein Zauberer noch Dew entsprang,

Wo Ritt- und Reitbahn und Balles Schlag,
Wovon in der Welt war Red' und Sag',
Wo Weisheit und Macht, womit du erschienst,
Wo sind nun die Fürsten in deinem Dienst?
Daß du ins Meer mußt nehmen die Flucht
Und solcher Austern beim dich sucht!"

Afrasiab gefangen, er und Gerschwas von Kei Chosros Hand getötet.

Das hörend weint' Afrasiab
Blutige Thränen ins Meer hinab
Zu gab er Antwort: „Den Erdenkreis
Durchzog ich offen und heimlicherweis,
Ob ich entginge dem schlimmen Geschick,
Doch schlimmres als schlimm kam auf mein Genick
Gering ist mir mein Leben nun,
Aus Sorg' um dich muß ich beben nun.
Enkel Feriduns, Sohn des Puschang,
So wardst du dem Krokodil zum Fang!"
Die beiden Schah' überlegten sehr,
Der Gottesmann sann hin und her;
Da kam des Wegs von der Insel ein Mann,
Sah jenen von fern ein wenig, dann
Entrollt' er den Fangschnur ringelnden Schwung,
Krümmte sich wie ein Löwe zum Sprung,
Warf den gewundenen Wurfstrick,
Und im Band war des Herrlichen Genick.
Stracks schleudert' er ihn aus dem Meer ans Land,
Daß ihm die Hoffnung des Lebens schwand.
Er warf ihn dem Schah hin und gieng davon;
Es war, als trüg ihn der Wind davon.
Der Weltschah kam mit dem blinkenden Erz,
Voll Rache das Haupt, voll Sturm das Herz.

So sprach der Wicht Afrasiab:
„Das ists, wovon geträumt ich hab'!
Lang über mich gieng der Sternechor,
Jetzt hebt er den Geheimnisflor!"
Laut sprach er: „O Rachschnaubender Mann,
Warum willst du töten deinen Ahn?"
Zur Antwort gab er: „O Bösewicht,
Dem billig die Welt nur Schelte spricht,
Dir nenn' ich zuerst deines Bruders Blut,
Der nie gegen Edle trug feindlichen Mut:
Dann Naudher, den hohen Schehriar,
Der uns ein Vermächtnis von Jezdsch war,
Des Nacken du schlugst mit scharfem Erz
Und stürztest die Welt in Todesschmerz.
Tritteus Sijawusch, welchem gleich
Kein Ritter ist übrig geblieben dem Reich,
Des Haupt du wie das eines Schafs erschlugst
Und hoch dein Haupt ob den Sternen trugst.
Was schlugest du meinen Vater, sag,
Und dachtest nicht an diesen Tag?
Du eiltest von schlimmer zu schlimmer Tat,
Bis nun die Vergeltung erreicht dich hat."
Er sprach: „O Schah, was geschah, das geschah.
Jetzt hör meine Red', o Schah!
Warte, bis hier deine Mutter ich
Vom Haus her gerufen schn möge, dann sprich!"
Der Schah sprach: „Hoffst du von ihr die Bitt'?
Erwäge, was ich von dir erlitt!
Soll ich dich schonend gefangen hegen?
Wer kann das Feuer gefangen legen?
Fängt den reißenden Wolf der Hirt
Und läßt er ihn leben, so ist er verirrt.
Der Jäger, der holt' aus dem Busch den Leun,
Meinst du, er wird ihn zu töten sich scheun?
Und wenn er den wunden Löwen verschont,
So wirds ihm vom Löwen schlimm gelohnt.

Jetzt ist von Gott der Vergeltung Tag,
Gott lohnt das Böse mit bösem Schlag."
Er traf ihm den Nacken mit indischem Stahl
Und warf den finsteren Leib zu Tal.
Rot ward ihm vom Blut der weiße Bart,
Sein Bruder ledig der Hoffnung ward.
Man schleppt' ihn aus des Henkers Hand
In schwerem Band und üblem Stand
Und stellte hin vor den Chosro ihn,
Blut weint' er auf Blutwangen hin.
Der Schah von Iran erschloß den Mund,
Sprach von der Schüssel, dem Dolch und der Wund
Und hieb den Feldherrn mitten entzwei,
Der Schar entfuhr ein Schreckensschrei.
Dann befahl er: „Nun wascht mit Glut
Den Leib des Schahs von Staub und Blut,
Verhüllt ihn dann mit schwarzem Brokat,
Auch Leichenhemd von Seid' und Watt,
Setzt einen goldnen Thron in die Gruft,
Aufs Haupt ihm die Haube voll Amberduft,
Setzt ihn selbst auf den hohen Thron
Und weint über den Unglücksohn!" —
Des Fürsten Leib, den der Chosro zerhieb,
Im Feld in zwei Stücken liegen blieb.
Der Chosro sprach: „Rach' erkämpft hab' ich nun,
Des Herzens Schmerzglut ausgekämpft hab' ich nun
Nun ist's Zeit, dem Ahn zu verzeihn
Und mich selber der Ruh zu weihn.
Begonnen sei nun ein neuer Brauch,
Begnadigt alle Gefangnen auch;
Denn nur der Ahn wollt' im Blute baden,
Nun er dahin ist, was können sie schaden?"

Anmerkungen zu Sage XXIV.

Nach seines Sohnes Puschang Fall im Zweikampf gegen Ghewo macht Afrasiab einen allgemeinen Angriff und erleidet eine gänzliche Niederlage S. 928 (M. IV. S. 66ff.). Er flieht über den Djihun ins Innere seines Reichs nach *Kekischti Gang.*

[illegible] Rebab, ein Saiteninstrument.

[illegible] Diese letzte Zeile ist der Schluß eines Kapitels S. 912, die sich so anschließt, daß alles Zwischenliegende eine eingeschobene Erweiterung scheint, des Inhalts: Dem nachziehenden Ghewo zieht Afrasiab aus Gang entgegen und leidet eine zweite Niederlage, worauf er abermals nach Gang flieht.

[illegible] Dieser Vers schließt sich durch den Lautenklang genau an obiges Ende an. Im persischen Text liegt der ganze zweite Feldzug dazwischen.

Nach [illegible] ein schlechter Vers (Calc.) ausgelassen, der *[illegible]* durch *[illegible]* erklärt und das Staunen falsch wendet, als sei es hauptsächlich über den wunderbaren Bau.

[illegible] 27 Verse übergangen, die ich für eine schlechte Erweiterung halte. Der Schah redet darin zweimal nach einander sehr umständlich mit Rostem, der gar nicht da sein kann, denn er führt ein Heer in andrer Richtung S. 936,9. S. 939,12. Doch könnte anzunehmen sein, Rostem habe sich indes wieder mit dem Schah vereinigt, ebenso *Gustehem Nödher*, der bloß detaschirt war. Beide kommen dann S. 949 bei Erstürmung von *Kekischti Gang* vor v. penult u. ult.

[illegible] wörtl.: nicht zerrieben wird was (von Schicksalswegen) nicht zerrieben werden soll.

[illegible] Macht, al. Huld.

[illegible] Kimak, *Buch.*: eine Stadt in Nigrak 2. ein Meer. Es ist offenbar *Zirih*, wie S. 966 v. 3 und v. 7 des dortigen neuen Kapitels zeigt.

1219 Das hat Afrasiab zu Anfang seiner Botschaft getan S. 947 ult.:

Gott sei mein Hort, ihm sei mein Lob,
Daß unser Sohn so hoch sich erhob!

1220b al. Der Löwen Pflege mich zugewandt.

1221 Überschrift. Im Bericht an Kaus dauert die Belagerung vierzig Tage. S. 967,12.

1267 Ein müßiger Vers ausgelassen.

1313 ein störender Vers ausgelassen.

1315b. Fünf störende Verse ausgelassen, worin dem Graben eine falsche Bedeutung gegeben ist, nämlich gegen Überfall zu dienen, wie der Graben ums Heer S. 914. Noch unstatthafter ist, daß zur Belagerung die Belagerungskundigen aus Rum, Tschin und Hind jetzt erst herbeieilen.

1320 Der Mechanikus heißt im Text der Katholikus, wie die Jesuiten in China.

1321 Die letzten drei Verse sind bei Turner zerrüttet durch Versetzung. Aber auch so, wie wir sie gestellt, b e a statt a b e, bleibt noch ein Übelstand, daß im letzten Vers (a) im Text nur der Stücke gedacht ist, nicht der Bogen, die wir in der Übersetzung zugesetzt haben.

1328a. Drei (nach Mohl zwei) störende Verse ausgelassen.

1334b lichte, al. klare.

1341 Etwas frei.

1342a. Drei schlottrige Verse ausgelassen.

1347b Das Bild muß von erlegten Löwen sein und ihrem massenhaften Sturz.

1348 ein Vers mit dummem Gemeinspruch auszulassen.

1349 Calc. (11) Das ungeborne Kind — das gar nicht seiende (nicht das im Mutterleibe).

Calc. (12) Der Schild überm Kopf.

Calc. (13) Bizhen und Gustehem, die unzertrennlichen, s. Zehn Recken alt.

Calc. (14) Präs. vom histor. eine allgemeine Maxime.

1358 ein zerstörender Vers ausgelassen.

1360 Calc. (15) Schild gehört zum Schwert, Helm zum Pfeil. Die Pfeilschützen setzen einen eignen Helm aufs Haupt; sie können keinen Schild tragen.

Calc. (2) Auch in der Feldschlacht ähnliche Aufstellung der Waffengattungen, die Reiterei immer zur Deckung des Fuß-

volks. Doch hier ist der Vers mit der Reiterei vielleicht wegzulassen.

1363 ein überflüssiger und störender Vers ausgelassen.

1375 Der Dichter hat eben die Elefanten bei der Beschreibung vergessen.

1377 ein matter Vers ausgelassen.

1397 ein dummer glossirender Vers ausgelassen.

1401 fg. Zwei störende Verse ausgelassen.

1403 b D. i. er soll unzerstört sein. Sonst ist: die Sonne bescheint sie nicht — unverletzte Hut der Frauen im Gemach.

1414 a al. Benimmt sich doch hier der Choѕro fast.

1415 b mit, al. in der.

1418 a al. Pantherklaun.

[illegible] ein Vers, der jeder Jungfrau hundert Mägde voran gehen ließ, ist als störend übergangen.

[illegible] Wenn man beide Mieras umstellte, schlösse sich a an das folgende. Es ist aber nicht daran zu denken.

1438 b al. Amberduft und Aloebrand.

[illegible] ein ganz dummer Vers ausgelassen.

[illegible] die Füße herunter im Sitzen.

[illegible] al. Afrasiaf — im Schlaf.

[illegible] f. Zwei ermattende Verse ausgelassen.

[illegible] ein lahmer Vers ausgelassen.

[illegible] ein schlechter amplificirender Vers ausgelassen.

[illegible] so schön wie Achills Mägde um Patroklos weinten:
Πάτροκλον πρόφασιν, σφῶν δ' αὐτῶν κήδε' ἑκάστη.

[illegible] Sieger — Gott; (nach andrer Lesart) das siegreiche Glück.

[illegible], [illegible] Beide Verse sind von mir umgestellt.

[illegible] ff. Noch neun schlottrige Verse weggelassen.

S. 957 (M. 131—133) K. Chosro schreibt dem Ka'us über die Siege.

S. 958 (M. 133—137) K. Chosro erfährt, daß Afrasiab mit einem Hülfsheer des Faghfur heranzieht.

Kei Chosro und Afrasiab rüsten gegen einander.

S. 960 (M. 137—141) Friedensvorschläge des Afrasiab an Kei Chosro, der sie verwirft.

S. 961 (M. 141—143) Nach einem unentschiedenen Kampfe ziehen beide Heere bei einbrechender Nacht in ihre Stellungen sich zurück.

1660 der nächtlichen Wache.

1670 als hingieng, al. im Lauf.

1671 Ich habe supplirt was der Dichter im Sinne behielt.

1678 Ein störender Gemeinplatz ausgelassen.

1680 Das ist nicht etwa ein Teil, sondern das Ganze seines Heers, alles Wehrhafte, wie der Verlust zeigt, wo dann vom Lager gar keine Rede mehr ist.

1682a Wind als Begleiter des Heeres — Rauch.

1685ff. Fünf stereotype Schlachtverse ausgelassen.

1693 ein störender, völlig deplacirter Vers ausgelassen (zu den obigen Schlachtversen gehörend).

1698ff. Vier stereotype Schlachtverse ausgelassen.

1702a Die Pfeile sind Rabengefieder oder vielmehr Geiergefieder. Der Rabe paßt besser zur Verfinsterung und zum Reim.

1705 ein Vers ausgelassen, der die zu große Zahl 1000 als Afrasiabs Begleiter angibt; auch ist der Vers sonst schlecht genug, um ausgewiesen zu werden.

1711 — ein munteres, lautes, lärmendes. Im Persischen wörtlich: Eine ganze Nacht hindurch war ein Fest, daß bis zum klaren Tag die Toten auferstanden aus dem dunkeln Staube.

1717 Die Hand — Strahl; die Nägel wie Wolframs klâ, die der Tag pickt im Wächterlied.

1727 Überschrift. Gang Diz ein andres als Biheschti Gang, obgleich dieses letzte oben einmal im Text und immer in den Überschriften auch Gang Diz heißt.

1730 Jagsur von Tschin und Ghalan von Matschin (= Gholen) unter oder neben dem Jagsur.

(Nach) 1731 ein Vers (nur in [illegible]) ausgelassen, der eine Parallele des folgenden.

1731f. ein schlechter Vers ausgelassen, der die obigen Geschenke wiederholt; dazu noch ein tautologischer.

1737 Durch Auslassung obiger Verse ist der Übergang vom Singular zum Plural nun viel natürlicher. Es sind die Gefährten des Gesandten.

1762 Die ersten 26 Verse bei uns sind der Anfang des Kapitels auf S. 922: „Kei Chosro sendet die Kriegsgefangnen und Afrasiabs Schätze an Ka'us mit Briefen." Dieser Inhalt, wie ihn die Ueberschrift bezeichnet, fängt an v. 28 (Mohl v. 1769) mit ungeschicktem Übergang (vermutlich Mißverstand von v. 26

(v. 1767)); und die ganze müßige Partie halt' ich für eingeschoben. Unsere 26 Verse schließen sich gut an S. 971.

1744 S. v. 1219.

1749 f. Zwei Verse ausgelassen, wovon der letzte eine Glosse zu Kimak = Zirih ist, der erste eine Glosse zu Tschin und Mekran, eine höchst täppische Vorandeutung des Umstands, daß nach Huldigung von Fagfur und Chakan der Schah von Mekran Trotz bietet.

1763 ein Vers ausgelassen, der den Zusammenhang stört und ohne Inhalt ist.

1877 b. Statthalter.

1880 ff. Fünf Verse ausgelassen, die des Chosro Besuch in Sijawusch Gird nicht darstellen, sondern nur berichten. Ein mißverständliches Einschiebsel von einem, der meinte, der Chosro müsse auch hinwärts dort vorbei kommen, weil er S. 981 herwärts dahin kommt, wo dann Alles ordentlich episch erzählt ist.

1891 ein leerer Vers ausgelassen.

1899 Ein Vers ausgelassen, der den Zusammenhang deutlicher machen soll, aber nichts besagt, und schlecht construirt.

1911 ein Vers ausgelassen, der eine frostige Glosse zu *nemânem* ich leide nicht, lasse nicht zu.

1917 Der Weg geht durch Choten als das Vorland von Tschin; der Fagfur von Tschin empfängt ihn auch in Choten. Der untergeordnete Chakan tritt nicht mithandelnd auf.

1918 Gaß und Gäßlein. Das ist hier mit *berah ú rah* gemeint, oder auch die Zugänge zur Stadt, nicht die fernen Straßen, die oben abgetan sind.

1920 a hohe Gast drückt einigermaßen das *gustach* aus.

1922 ein leerer unterbrechender Vers ausgelassen.

1924 ff. Drei überflüssige Verse ausgelassen, die aber nicht schlecht noch unecht.

1937 ein nichtsnutziger Vers, Glosse, ausgelassen.

1937 ausgelassen ein Vers, der eine Glosse des folgenden ist.

1973 ff. 13 Verse ausgelassen, die ich aber nicht für unecht halte.

1988 ein schlechter Vers übergangen.

1995 ein Vers ausgelassen, der eine Duplette des vorletzten.

2004 ff. Drei Verse ausgelassen, worin ein nichtssagendes Gebet, das den Zusammenhang unterbricht.

2017 ein dummer Vers ausgelassen: Wesen mit Büffelköpfen,

mit den Vorderbeinen in ihrem Rücken und die Hinterbeine vorn.

2022b wie in Rostems Abenteuer mit Akwan.

2021b Boote, s. zu v. 2007 Note.

2030 Dieser Vers oben v. 1921.

(Nach) 2035 eine Duplette (in Calc.) ausgelassen.

2042 Dieser Vers steht bei T. M. nach den beiden folgenden.

2043a. Zwei müßige und nur unterbrechende Verse ausgelassen; „jene Mühn" schließen sich aus folgende.

2052a Also Gang Diz ist ursprünglich des Sijawusch Burg, als er im Osten seine Herrschaft hatte. Es ist also der Zug gegen Afrasiab zugleich eine Wallfahrt Chosros zu des Vaters Herrscherstätte, wie später auf der Rückkehr zu dessen Grabe.

2056 ein matter glossierender Vers ausgelassen.

2060 Gang Diz (einmal oben blos Gang) ist hier wenigstens im Bilde *bihescht* wie das *Biheschti Gang*, das hinwieder auch *Gang Diz* heißt. Der Mythus hat sich gespalten (eine Zauberburg ist auch Gang Dizhucht Jerusalem für Zohak = Zu?)

2070ff. Sechs schlottrige Verse weggelassen, die die Art des Abzugs einigermaßen schildern sollen, es aber schlecht thun. Es wird ein Marziban eingesetzt, der aber keinen Namen hat.

2084 Überschrift: und kommt: dieses müssen wir einschieben, weil wir den ersten Besuch von Sijawusch Gard auf dem Hinzug gestrichen haben.

2091 Ein frostiger Vers (bei Mohl zwei) ausgelassen, der eine vermeintliche Lücke der absichtlich springenden Erzählung füllen sollte.

2097 wieder einen Lückenbüßer ausgelassen, aber von fünf Versen. Diese Verse erhalten übrigens eine Erläuterung von v. 2024, wo wir jetzt rückwärts wieder anlangen. Dort allgemein Schiff und Boote, hier zwei Boote den tausend (übertrieben) Schiffen voraus, offenbar als Lootsen.

2101 die Segel in diesem und dem vorhergehenden Vers (nach Ausschluß der eingeschobnen) schließen sich trefflich an einander. Es braucht hier am wenigsten lange Vorbereitung, da er oben (v. 2023) Schiffe und Boote zu bergen befahl. Freilich grade deshalb, weil die Schiffe und Boote ans Land gebracht waren, wäre jetzt eine Zeit nötig, sie segelfertig zu machen; das meinte die Glosse, bedachte aber nicht den vorhergehenden Vers: er besah (oder sah) die Segel. Diese müßten also schon aufge-

zogen sein. Das ist inzwischen aber geschehn, als man seine Rückkunft erfahren hatte.

2104 wie oben v. 2023.

2121 ein leerer Vers übergangen.

2125a Bei diesem Sijawusch Gard („Turner schreibt ird, wie der Reim fordert. Aber die Lex. geben ard") hat Gew den Chosro zuerst gefunden.

2125b Die Überlieferung hat von dieser Wallfahrt zum Grabe des Sijawusch Monat und Monatstag aufbewahrt. Hier ganz anders als oben (v. 1880 ff.), wo wir die Stelle gestrichen, wo auf der Hinreise schon der Schah dazu gekommen sein soll.

2131b wörtlich: er machte mit Fluch schwarz die Seele des Girô (er ist schon hingerichtet, s. die zehn Recken).

2135b ist Widerspruch mit S. 518, Schluß des Kapitels, wo Kei Chosro selbst den Schatz dort verschloß.

2137 ein unbequemer Vers ausgelassen.

2139 Der Dichter vergißt zu sagen, daß der Schah indessen von Sijawusch Gard aufgebrochen.

2163b (der finische Meeresrand) kann nur das kaspische Meer sein und ist vermuthlich ursprünglich auch Kimak und Zirih, das der Mythus dann jenseits Mekran verlegt hat.

2167 ff. Nun zieht er mit großen Schätzen beladen langsam von Station zu Station wie drüben. — Rückzug Chosros von Biheschti Gang nach Iran S. 982 (M. IV. S. 189) 1. nach *Tschâdsch*, 2. *Soghd*, 3. *Bochârâ*, 4. über den Dschihun nach *Balch*, 5. *Thâlikân* und *Merwrûd*, 6. *Nischâbûr*, 7. *Damghân*, 8. *Rei*, 9. Weg nach *Bokdâr*. Vorher von *Rei* hat er dem Kaus Botschaft gesandt, der ihm unterwegs entgegen kommt und einholt. Nach bestandnen Hoffesten und entlaßner Versammlung der Edlen unterreden sich vertraulich die beiden Schahe.

2238 Im Deutschen wie im Persischen unentschieden, ob Misra b Nachsatz oder Fortsetzung des Vordersatzes ist. Dergleichen ist höchst häufig, und zwar scheint der persische Dichter (auch Prosaiker) den Unterschied gar nicht zu denken.

2245b Adherguschasp, nach Burhan der Feuertempel, den Guschtasp in Balch errichtet ...; dann jeder Feuertempel und das heilige Feuer, auch Blitz. So als häufige Vergleichung: (schnell, glänzend) wie Adherguschasp. Der hier gemeinte Feuertempel (natürlich nicht der später von Guschtasp errichtete) muß bei *Barda* sein, was bei Mazenderan liegen soll. Aber nach

Turn. Mac. II. S. 550 kommt Chosro nach seiner Thronbesteigung das ganze Reich auf einer Jagdpartie durchziehend zuletzt nach Adherbeidschan (Adherábádaghán) und dort zum Tempel *Adherguschasp*; der ist ohne Zweifel auch hier gemeint.

2248 ein Vers, Duplette, ausgelassen.

2250 ff. Ausgelassen vier Verse, deren erster eine Duplette, die drei andern Glosse eines bedenklichen Mohammedaners.

2254 Überschrift. Wie der Hauptdrache Dhohak von Feridun erlegt wird, so wird Afrasiab, der die mehr geschichtliche Form des Dhohak ist, von einem Nachkommen Feriduns gewältigt.

2262 b also eine in der Volkssage lebende Örtlichkeit.

2260 Zwei Verse (bei Mohl nur einer), Glosse, ausgelassen.

2270 Ein Vers ausgelassen, der eine ganz nichtsnutzige Rückweisung auf die obige Höhle ist.

(Vor 2271) ein tautologischer Vers (Calc.) ausgelassen.

(Nach 2271) Zwei Verse (Calc.) ausgelassen, die ungebührlich voraneilen.

(Nach 2271 Calc. (6)) vier Verse ausgelassen, die eine schlechte Litanei ..., worin über den Verlust aller Güter geklagt wird, mit chaotischer Wiederholung von Reich Land, Geld Schatz, Krone Thron, Arm- und Halsband, Krone Schwert, Keule Reiter, Bruder Sohn.

2275 ff. Sechs Verse (Calc.) ausgelassen, eine noch unerträglichere Litanei als die obige, alle sechs Verse mit: „Wo ist dein *kemát?*" anfangend. Tautologisch nacheinander Schatz, Mannhaftigkeit, Mut, Stärke, Klugheit, Größe, Thron, Krone, Land, Heer, Brust und Arm, Pfeil und Bogen 3c.

2276 f. Noch zwei Verse mit *kemát* ausgelassen.

2281 Gürtel, *zannár*, *ζωνάριον*, der Parsen.

2287 ein Vers ausgelassen, der ungebührlich voraneilt, auch den Hum falsch charakterisirt in Misra 2.

2289 ein Vers ausgelassen mit einem störenden Sittenspruch.

2293 Die Darstellung ist von hier an immer mehr mythisch, lückenhaft, nebelhaft.

2294 ein Vers ausgelassen, constructionslos und quer.

2302 Er ist Feriduns Enkel wie Hum. Das mag diesen am meisten rühren.

2304 wörtlich richtiger: Viel Frist ist dir geblieben nicht.

2306 b Ich weiß nicht, wo plötzlich das Meer herkommt, ob

es das schwarze oder des kaspische oder ein Binnensee? oder ein mythisches?

2312a getrübt vom Hineingesprungnen.

2316b Schwerlich ein Not- oder Zufallsreim, sondern volksmäßig den die Leibespflege erhaltenden oder auch Reinigungen vornehmenden Eremiten bezeichnend.

2320 suppl.: er stolperte und fiel zu Boden.

2331 deutet abermals auf eine Volkssage; es ist eine Prophezeihung orakelhaft, rätselhaft anzunehmen, die lange vorher schon bekannt und nicht verstanden, jetzt erfüllt und erklärt ist.

2336 Ein Vers ausgelassen, der störend die Einzahl statt der Mehrzahl Schahe einfügt und in Misra 2 ungeschickt ist, von einem Glossator, der die Lücke zwischen Ende dieses Kapitels und Anfang des nächsten glaubte füllen zu müssen.

2340 Es kommt erst hier zum Vorschein, daß Hum ein bekannter Heiliger, weil Wundertäter.

2343b Schehriar, der Kei Chosro. Er zog vorbei, sagt der Text. Dieser mythische Berg ist also an der Straße gedacht, wo Chosro von Biheschti Gang nach Gang Diz zog.

2346b Das Verborgne will wol nicht bloß sagen: die Rückkehr des Kei Chosro — diese muß man sich vielmehr als wieder am Berg vorübergehend vom Beter selbst wahrgenommen vorstellen — sondern ob er gleich ohne seinen Zweck zu erreichen (den Afrasiab zu fangen) zurückkehrt, werde er diesen Zweck eben jetzt erreichen.

2350a ser y gusch („Schopf und Kopf") muß Redensart sein, von Jagdtieren hergenommen, die der Jäger an Kopf und Ohr erkennt.

2351 Cab. hier fängt das Allegorische, Symbolische des Mythus an.

2354 ein ganz deplacirter Vers weggelassen.

2355a junger hab' ich zur Verdeutlichung eingeschoben, daß die Anrede von Kaus an Kei Chosro übergegangen. Schon oben hat sich Hum an diesen gewandt; v. 2343.

2356 Muß eine Marter sein.

2357 Dieses ist der oben ausgelaßne deplacirte Vers ... der Vers ist elliptisch dunkel. Die Volkserzählung wird gleichsam als bekannt vorausgesetzt. Das Geschrei hab' ich schon verdeutlichend eingeschoben. Der gemarterte Bruder soll aufschreien, das Geschrei soll den Afrasiab herbeiziehn, um ihm womöglich noch

zu helfen. Symbolisch iſt es, daß Afraſiab durch Bruderliebe umkommt, der durch Brudermord die Reihe ſeiner Sünden begann; der Mord ſeines Bruder Agiraths wird in dieſem Stücke zweimal in erſter Reihe ſeiner Sünden ihm vorgehalten, einmal oben von Hum, dann unten von Rei Chosro.

2159 Er iſt Anſtifter der Ermordung des Siawuſch.

2160 Ein Vers ausgelaſſen, worin der Gloſſator den Henker glaubte beibringen zu müſſen, der weiter im Singular vorkommt (im nächſten Kapitel). Die Trabanten ſind ſelbſt die Henker, daher die Erzählung im Plural fortgeht.

(Vor 2160 ein matter Vers (Calc.) ausgelaſſen.

2170 ein froſtiger Vers ausgelaſſen.

2178 Ungewiß, wie nun Afraſiab zu fangen ſei.

2180a Inſel ſetzt ein beſtimmtes Lokal voraus, oder die Sage iſt vag.

2180 Es iſt ein göttlicher Heiter, ohne den der Drache nicht zu fangen war.

2182ff. Zwei nichtsnutzige Verſe ausgelaſſen, die ſtümperhaft das „was ich von dir erlitt" durch Wiederholung von der Ermordung des Siawuſch erläutern wollen und den Zuſammenhang mit dem folgenden aufheben, der ſo iſt: Keine Anbitte ſoll mich hindern, den ergriffnen Feind zu töten. Sollt' ich dich ſchonend gefangen hegen?

2184a Auch hier iſt (das in der Überſetzung übergangene) gänzlich der Schluß.

2187ff. Neun Verſe, Gloſſe, ausgelaſſen.

2188a Henkers i. e. Folterers.

2191 ein Vers, Gloſſe, ausgelaſſen.

2192 d. i. von der Hinrichtung des Siawuſch durch Giw auf Gerſiwaz Anordnung (und vermutlich in deſſen Beiſein; die Geſchichte an ihrem Ort iſt nachzuholn).

2193ff. Zwei höchſt nichtsnutzige Verſe ausgelaſſen, die zur Unzeit den Helm und Tur bringen und dann den Henker, worauf dann im folgenden Verſe nicht der Schah perſönlich den Gerſiwaz entzwei haut, wie es doch ſich ſchickt und wie ſelbſt die Überſchrift des Kapitels beſagt.

2212ff. Zwei froſtige Verſe ausgelaſſen.

2222 Calc. (a) Der Text ſagt: ward in zwei Stücken in die Kloake geſchleppt; was ich nicht in den Vers (Reim) bringen konnte.

XXV.

Kei Chosros Hingang.

Ka'us stirbt und Kei Chosro besteigt den Thron.

Als Ka'us Friede nun sah allwärts,
Schüttet' er vor Gott aus sein Herz;
So sprach er: „Du höher als alles was hoch,
Du leitest allein uns zum Guten doch!
Durch dich nur fand ich Glanz und Kron'
Und Glück und Größ' und Macht und Thron.
Keinem gabest du solch ein Teil
Wie mir an Schätzen, Ruhm und Heil.
Ich hab von dir, daß ein nambarer Held
Zur Rache Sijawusch tret' ins Feld;
Ein Enkel, meiner Augen Lust,
Nahm meine Rach' in die eigne Brust,
Der weltergreifend, geisterhellt,
Überragt alle Schahe der Welt.
Hin giengen mir dreimal funfzig Jahr,
Und Kampher ward mein Moschushaar.
Meine Gestalt ist krumm gebückt,
Nun sah' ich mich gern dem Leben entrückt."
Nur wenig Zeit dazwischen kam,
Da blieb von ihm auf der Welt der Nam'.
Kei Chosro stieg vom Thron herab
Und saß am Boden im Staub am Grab.
Die Edlen von Iran alle zur Stund
Kamen zu Fuß ohne Glanz und Dust;

In Trauerkleidung schwarz und grauer
Sie hielten um ihn zwei Wochen Trauer.
Sie bauten ihm ein Grabmal, das
Hoch wie ein Schloß zehn Zanzschnure was.
Die Schaffner brachten zu seiner Rast
Schwarzen griechischen Zammt und Damast
Mit Aloe, Musk und Kampher getränkt;
Drein ward der getrocknete Leib versenkt,
Ihm untergestellt ein Elfenbeinthron,
Aufs Haupt ihm gesetzt von Gedüft eine Kron.
Als weg vom Thron gieng Kei Chosru,
Schlossen sie fest das Schlafgemach zu.
Niemand sah Kei Ka'us hernach,
Er ruhte von Kampf und Streit im Gemach.
Vierzig Tag hielt Traur um den Ahn
Der Schah und hatte die Kron' abgetan;
Am einundvierzigsten hoch auf dem Thron
Setzt' er aufs Haupt die leuchtende Kron.
Das Heer erschien vor des Schahs Gemach,
Die Fürsten mit goldnen Helmen Dach.
Sie riefen ihm freudig den Huldigungsgruß
Und streuten ihm Juwelen zu Fuß.
Ein Fest in der ganzen Welt ward, daß
Auf dem Thron nun ein Siegsfürst saß.

Kei Chosro zieht sein Herz von der Welt zurück, verschließt den Zutritt zu sich und betet vor Gott.

Der Schah war in Gedanken versenkt
Über die Macht von Gott geschenkt,
Sprach: „Überall ist gebautes Land
Von Hindustan bis Griechenland,
Vom Aufgang bis zum Niedergang,
Um Land und Meer und Bergeshang

Alles macht' ich von Feinden leer,
Mein Königsthron ist hoch und hehr.
Die Welt ist von Furcht des Bösen geheilt,
Über mein Haupt sind viel Tag' enteilt.
Gott hat mir jeden Wunsch erfüllt,
Auch hab' ich des Herzens Rache gestillt.
Möge mein Geist sich nicht überheben
Und auf Ahrimans Pfade streben,
Daß Böses wie Dhohhak und Dschem ich tu',
Dem Tur und Selm man mich zähle zu.
Von Ka'us stamm' ich einerseits,
Vom windigen Turan andrerseits,
Wie Ka'us und Zaubrer Afrasiab,
Der selbst sich mit Argem im Traum abgab,
Könnt' ich Gott werden undankbar
Und bringen meine Seel' in Gefahr,
Daß von mir wiche Gottes Glanz,
Ich der Verkehrtheit verfiele ganz,
Dahinging in der Finsternis Reich,
Leben und Thron verlöre zugleich,
Bösen Namen ließ' auf der Welt
Und übel wäre vor Gott bestellt.
Jetzt nachdem ich den Vater gerächt,
Die Welt geordnet schön und recht —
Ich tötete den, der zu töten war,
Verkehrt war und Gott feind immerdar,
Kein Ort blieb in wüstem und baulichem Land,
Wo mein Gebot nicht wär' anerkannt.
Die Großen der Erde dienen mir,
Wenn auch sie Thron und Krone ziert;
Gott Dank, der mir gab die Huldigung
Mit solchem glücklichem Flug und Schwung —
Jetzt ists besser, ich suche den Weg
Zu Gott mit solchem Ehrengepräg
O möcht' in dieser Schön' im Stillen
Ein Bote des allmächtigen Willen

Mir tragen den Geist zu der Guten Ort,
Denn diese Macht und Pracht geht fort.
Niemand wird finden in dieser Zeit
Größere Lust und Herrlichkeit.
Der Welt Geheimnis ich hört' und schaut'
Ihr Gutes und Böses, verborgen und laut:
Obs Pflüger sei ob Kronenträger,
Am Ende bleibt der Tod der Jäger."
Dem Hauptmann der Wache befahl der Schah:
„Wer immer diesem Thor sich nah',
Mit guten Worten zurück ihn weis'
Ganz freundlich, ohne Barschheit seis!"
Dann in den Garten gieng er sofort
Seufzend und mit gelöstem Gurt,
Wusch zum Gebete Kopf und Hand,
Legt' an ein neu und weiß Gewand;
So schritt er zu dem Andachtsort
Und sprach mit dem Herrn im Stillen dort:
„O du höher als Geister sind,
Schöpfer von Feuer, Staub und Wind,
Nimm meine Vernunft in deine Hut
Und gib mir Erkenntnis von Bös und Gut,
Daß ich, solang ich bin, dich verehr'
Und die Fülle des Guten mehr'!
Vergib mir, was ich gesündigt hab',
Und halt mir die Hand vom Bösen ab;
Wend' ab meiner Seele das Arge der Welt,
Das Netz von der Kunst des Dewen gestellt;
Bring heim zu den Guten meinen Geist,
Dies Anliegen bewahr mir zumeist!"
So betet' er eine Woche fort,
Sein Leib war hier, sein Geist war dort.
Am achten Tag gieng er davon
Vom Ort des Gebets zurück zum Thron.
Die Pehlewane von Iran waren
Verwundert, was dem Schah widerfahren.

Jeder von jenen Helden der Schlacht
Darob sich eigne Gedanken macht'.

Die Großen von Iran beklagen sich über den verwehrten Zutritt bei Kei Chosro.

Als auf dem Thron saß der Schehriar,
Stellte sich der Hofmarschall dar;
Er befahl, den Vorhang zu heben
Und den Einlaß der Schar zu geben.
Sie kamen, die Hände gekreuzt vor der Brust,
Die Helden, die sonst gekämpft mit Lust,
Wie Tus und Guderz, Gew ohne Scheu,
Wie Gurgin und Bizhen und Rohham der Leu,
Wie Schedosch und Zenge Schaweran,
Feriborz, Gustehem und mancher Mann.
Sie sahn ihn und brachten ihm Huldigung dar;
Dann ward ihr Heimliches offenbar:
„O Schah, o Herr, o Haupt, o Held,
O Großer über die Großen der Welt,
Seitdem der Schöpfer die Schöpfung geweckt,
Den Himmel gewölbt und die Erde gestreckt,
Saß nie dir gleich ein Schah auf dem Thron,
Vor dir hat Glanz so Ring als Kron;
Den Sattel des Rosses schnürtest du,
Das heilige Feuer schürtest du!
Zur Tat voll Mut, ohne Stolz aufs Gut
Viel reicher als dein Gut ist dein Mut.
Dir alle sind ergeben wir,
Von deinem Anblick leben wir.
Du hast jeden Feind zu Boden gestreckt,
Und keiner ist mehr auf der Welt, der dich schreckt.
In jedem Gau ist dein Heer und dein Schatz,
Und wo du hintrittst, ist dein Platz.

Wir wissen nicht, wovon dir ist
Der Sinn verdunkelt zu dieser Frist.
Für dich ist die Zeit, der Welt zu genießen,
Nicht dich in Kummer zu verschließen.
Wenn etwas von uns den Schah verdrießt,
Aus unsrer Schuld ein Verdruß ersprießt,
So sag' ers, daß wirs ihm versüßen,
Mit blutigen Wangen und Herzen büßen;
Und wenn ihm ein heimlicher Feind nachstellt,
So sag' es uns der Herrscher der Welt.
So viel als Krone trugen schon,
Sie hielten so wert stets Kron' und Thron,
Dafür die Waffen zu erheben
Und zu kämpfen auf Tod und Leben,
Er sag' uns, was er im Herzen hat,
Und suche mit uns dafür einen Rat."

Kei Chosros Antwort an die Fürsten von Iran.

So gab Antwort des Schahes Macht:
„Ihr Pehlewanen auf Rat bedacht!
Kein Feind auf der Welt tut mir Widersatz,
Auch ist nirgends vergeudet mein Schatz.
Auch hat mir das Heer nichts zu leid getan,
Und unter euch ist kein schuldiger Mann.
Des Vaters Rache vom Feind ich sucht',
Die Welt ich schmückte mit Recht und Zucht.
Auf der Welt ist nicht eine Trift,
Die nicht erkennt meines Rings Inschrift.
Ihr mögt das Schwert in die Scheide bringen,
Statt blanker Waffen die Becher schwingen,
Statt dröhnender Bogen Flöt' und Leier
Beschicken bei Weingelag und Feier:
Denn was uns gebührt wir habens vollbracht,
Die Welt von Feinden rein gemacht.

Ich stand eine Woche vor Gott im Gebet
Und hab' in Andacht ihn angefleht.
Im Herzen hab' ich ein Verlangen,
Das möcht' ich vom Herrn der Welt erlangen,
Das tu' ich euch kund, sobald ers gewährt,
Durch die Gewährung mir Heil beschert.
O bittet ihr auch Gott mit Fleiß
Für diesen Wunsch mit Lob und Preis!
Denn Er ist, der Macht uns gegeben hat,
Zu Gut und Bös uns gezeigt den Pfad.
Alsdann habt frohe Zuversicht
Und fürchtet irgendwas Böses nicht!
Wißt, daß der rollende Himmelskreis
Weder von Pflegling noch Pfleger weiß;
Er pflegt zusammen jung und alt,
Wir sehn von ihm bald Huld bald Gewalt."
Als vom Schah dies die Fürsten gehört,
Giengen sie weg von Kummer verstört.
Drauf sprach der Schah zum Hofmarschall:
„Sitz hinterm Vorhang am Portal
Und räume den Zutritt keinem ein,
Mögen es Fremd' oder Freunde sein!"
Er gieng zum Gebetort in der Nacht
Und sprach mit Gott, dem Herrn der Macht:
„O du höher als hoch und hehrer,
Alles Guten und Reinen Mehrer,
Du wirst mich leiten zum Ruhpalast,
Zu entfliehn dieser Wanderrast,
Abgewandt der Verkehrtheit, um dort
Zu finden der Herzverklärten Ort."

Gew geht nach Zabulistan, um Zal und Rostem zu holen.

Als eine Woche verlief und sich er
Nicht zeigt', erhob sich Gered' und Mär.

Die Pehlewanen männiglich,
Die Weisen und Rater versammelten sich
2570 Mit Guderz und Tus von Naudhers Geschlecht,
Viel ward geredet von Unrecht und Recht,
2571 Von hochgemuter Fürsten Art,
Von Gottesfurcht und sündiger Fahrt.
2572 Zu Gew sprach der Vater: „Beglückter Sohn,
Immer im Dienst von Kron' und Thron,
Wie oft für Iran strittest du,
Von Haus und Hof weg rittest du!
2575 Nun hat uns betroffen schweres Ding
Das wir nicht dürfen achten gering.
Gehn mußt du nun nach Zablistan,
Auch Reiter senden nach Kablistan.
Vom Schah zu Zal und Rostem sprich,
Daß er von Gott abwendet sich,
Daß er den Edlen die Thür verschloß,
Er ward Greis, des Dewen Genoß.
Wir legten viele Fürbitte ein
Und flehten ihn an, uns gerecht zu sein.
2580 Er hat uns ohn' Antwort angehört;
Wir finden ihn wirr und ganz verstört;
Wir fürchten, daß er wie Ka'us verstockt
Und der Dew ihn vom Weg ablockt.
Ihr seid Pehlewanen, die mächtigsten,
Zu jedem Ding die bedächtigsten.
Nun wer bei euch ratkundig sei
Von Kaunodsch, Denber, Marg und Mai,
Sternkundige von Kabulistan
Und Weise von Zabulistan,
2585 Von ihnen sammelt eine Zahl
Und bringt sie mit euch nach Iran zumal!
Denn von Gelös ist dies Reich erfüllt,
Seit Ghosro Gemüt und Gesicht uns verhüllt.
Viel rieten wir ob diesen Dingen,
Nur Destan kann die Lösung bringen."

Als Gew von Guderz hörte das,
Schnell aus dem Heer er Männer las
Im Drang der Gedanken ohne Ruh
Eilt' er von Iran nach Sistan zu.
Als er zu Destan und Rostem kam,
Sagt' er was er daheim vernahm
Traurig zum edlen Zal und sprach:
„Wir sind in großem Ungemach!"
Zu Rostem sprach er: „Deine Weisen,
Mobeden und Forscher in Sternenkreisen
Ruf' aus Kabul und Zabul und Saz
Sie ziehen mit uns zum Hof die Straß'."
So kamen alle Mobeden herbei,
Sternkunder und Weise mancherlei.
Alle giengen zu Destan hin
Und wandten von Zabul nach Iran den Sinn.

Bei Chosro gibt abermal Audienz.

Der Weltherr bietet sieben Tag,
Am achten erhob sich Paukenschlag:
Den Vorhang hob der Hofmarschall,
Der Schah saß auf dem Thron im Saal;
Die Pehlewane und die Weisen
Traten zum Weltschah mit Lobpreisen.
Sie standen dicht gedrängt um ihn,
Die Großen mit ratkundigem Sinn.
Er sah sie mit huldreicher Miene an,
Die Sitze wies er ihnen an.
Doch keiner setzte sich wo er stand,
Noch öffnet' er die gefaltete Hand.
Die Lippen sie öffneten: „Segensgestirn,
Gerechter Herrscher mit heller Stirn,
Dein ist des Schahtums Glanz und Macht
Vom Sonnenball bis zum Fisch und zum Schacht!"

Wir Edlen all die Knechte dein
Sind unterwürfig dem Rechte dein.
Alle wie Knechte stehen wir,
Die glänzenden Ritterwaffen, hier,
Zu hören was von uns geschah,
Daß uns den Eintritt verschloß der Schah
Viel Zeit gieng schon darüber hin,
Und traurig ward uns Herz und Sinn
Wenn du nun willst das Geheimnis sagen
Uns, die wir sind vom Weg verschlagen,
Kürzest du uns das Meer, zu festem Land
Machen wirs und zu Mus den Sand;
Und ist der Berg, ihn brechen wir,
Den Teich in Feindesherz stechen wir
Wenn aber es am Schatze fehlt,
Nicht um den Schatz sei dein Herz gequält!
All unsre Schätze bewahren wir dir,
Und gern jedes Leid ersparen wir dir!"
So gab Antwort der Schachriar:
„Wert sind mir meine Ritter zwar,
Doch fehl' ich meist im Herzen Rat
Um Mannschaft, Schutz und Machtgebot
Auch nicht ein Feind ist irgendwo,
Um den ich wär' in Sorg' entfloh
Einen Wunsch hat mein Herz getan,
Den ich vom Herzen nicht brechen kann
Auf diesen Wunsch nun mein Hoffen steht
In finsterer Nacht, bis der Tag aufgeht
Erlang' ich ihn, so sag ichs sofort
Und öffn' euch mein verschlossnes Wort:
Geht heim mit froher Zuversicht
Und kümmert euch im Herzen nicht"
All die Edlen voll Geist und Herz,
Heilgruß riefen sie ihm mit Schmerz
Als sie gegangen, der Weltherr hieß
Den Hüter des Thors, daß er niederließ

Den Vorhang und ſich ſetzte davor,
An der Hofburg zu ſchließen das Thor.
Der Weltherr zum Herrn der Welten trat
Und von ihm ſich die Führung erbat.
Er ſprach: „O Gründer der Sternenpfade,
Entzünder von Huld und Lieb' und Gnade,
Dieſe Herrſchaft mir unnütz iſt,
Wenn du mit mir nicht zufrieden biſt.
Sei ich nun ſündig oder rein,
Nimm in dein Paradies mich ein!“

Bei Chosro ſieht im Traum den Seroſch und erfährt von ihm, daß er aus der Welt gehen ſoll.

So fünf Wochen lang im Gebet
Hatt' er zum höchſten Gott gefleht.
In ſtummer Nacht von der Müh' ruht' er nicht;
Doch als ſich erhob des Mondes Licht,
Entſchlief er, und ſein Geiſt blieb wach,
Der mit der Weltvernunft ſich beſprach.
So ſah er im Traum, daß vom Himmelsäther
Seroſch kam und ihm rufen ins Ohr:
„O Schah beglückter, der lang genug
Das Armband nun und die Krone trug,
Jetzt haſt du gefunden was du geſucht,
Wenn du nahmſt von der Welt die Flucht!
In Gottes heiliger Nähe dort
Wohnt du, nicht weil hier am dunklen Ort!
Teil deine Schätze würdigen an
Und gib einem dies Wanderhaus!
Zum Throne wähl einen, deſſen Schritt
Auch nicht die Ameiſ am Boden zertritt;
Bei Lohraſp iſt ſolcher Tugenden Hort;
Ihm gib das Reich, die Krone und den Thron!

2640 Hast du geteilt, so säume nicht lang,
Denn da ist die Zeit zu deinem Gang.
Cod. (1) Welch seligen Ort du hast im Sinn,
Erheb' ohne Tod dich und schwing dich dahin!"
(2) Noch manch Verborgenes tat er ihm kund,
Darob er staunt' im Herzengrund.
2640 Als der Dulder erwachte vom Traum,
Naß sah er von Schweiß des Gebetorts Saum.
Mit weinendem Antlitz zu Boden er sank
Und sagte dem Schöpfer Preis und Dank.
Er sprach: „Wonach ich so heiß verlangt,
Von Gott hab ich all nun den Wunsch erlangt."
Er gieng und bestieg des Thrones Rand,
Ein neu Gewand unberührt von der Hand
Anlegt' er und saß auf dem Elfenbeinthron
Der Weltherr ohn' Halsband, Spang und Kron.

Zal mit Rostem kommt zu Kei Chosro, und dieser erklärt seinen letzten Willen.

2645 Nun in der sechsten Woche kam
Zal und Rostem mit Unlust und Gram.
Als es ward den Iraniern kund,
Entgegen eilten sie herzenswund.
Als Rostem und Zal von fern erschienen
Und die vielen Mobeden mit ihnen,
Wer da vom Stamm des Zerasp entsproß,
Der spornte da zum Empfang das Roß;
Alle Ritter vom goldnen Schuh
Das Kawijanipanier dazu.
2650 Als Guderz vor Tehemien erschien,
Floß Wimperntau auf die Wang' ihm hin.
Das ganze Heer gieng wangenbleich
Um Chosro mit Herzen schmerzenreich.

Sie sprachen zu Rostem und Zal verstört:
„Der böse Feind hat Chosro verführt.
Stets seinen Hof umlagert ein Heer,
Doch Tag und Nacht unsichtbar ist er.
Einmal in der Woch' erschließt man das Thor,
Dann eilen wir zu und treten vor.
Doch Chosro ist der nicht mehr, o Held,
Den du siegesfroh sahst im Feld;
Die schlanke Zypressengestalt verdarb,
Die Rose rot ward quittenfarb.
Ich weiß nicht, traf ihn ein böser Blick,
Daß so gebeugt ist sein Genick.
Ob das Glück von Iran entwich
Oder des Schahes Stern erblich,
Ob es ein Schrecken von Gott ist wol,
Daß sein Herz ist so kummervoll,
Oder der Dew ihn vom Weg ablenkt
Und Iran mit einmal in Trauer versenkt?"
Zal sprach zu ihnen: „Wer weiß, was er hat?
Der Schah ist vielleicht des Thrones satt.
Gesundheit sowie Krankheit gibts,
Bald fröhliches Herz und bald betrübts.
Macht euch darum nicht solchen Gram,
Denn Gram macht den Schwung der Seele lahm!
Wir wollen reden und geben Rat,
Mit Rat ihm zeigen des Heiles Pfad."
Drauf alle, die da gekommen waren,
Eilten, mit Zal zu Hof zu fahren.
Soeben hob man den Vorhang am Thor,
Und freudig zogen sie ein im Chor:
Zal Destan und Rostem der Recke voraus
Zuo und Guder; und viele zu Haus,
Gurgin, Bizhen und Gustehm
Und mancher Ritter außerdem.
Als Chosro Destans Gesicht sah und schon
Vom Thor her hörte Rostems Ton,

Erhob er betroffen vom Thron den Fuß
Und ſtreckte die Hand entgegen zum Gruß.
Alle die Weiſen von Kabul auch,
Von Kannodſch, Tenber und Kabul auch
Grüßt' und willkommen hieß er ſie,
Nach Würden ſitzen ließ er ſie;
Von den Iraniern jedem auch
Wies er den Ehrenplatz nach Brauch.
Sie riefen ihm alle Huldigung
Die Recken von hohem Nackenſchwung.
Laut bracht' ihm den Heilruf Deſtan dar:
„Lebe fröhlich mit Monat und Jahr!
Von Minotſchihr bis Keikobad,
Von allen den Hohen an Sinn und Tat
(Sijawuſch war mir ſelbſt wie ein Sohn
Tragend der Ehren und Tugenden Kron)
Sah ich keinen ſo weisheitgeſchmückt,
So ruhmbeglänzt und gottbeglückt
Wie der Schah iſt, der ſtets es ſei,
Siegreich in Kraft und Kummer frei!
Die Welt durchzogſt du mit hohem Glück
Und kehrteſt ſiegesfroh zurück:
Wo iſt ein Feind, der dir nicht dient,
Ein Gift, das nicht dein Odem ſühnt?
Wir kam eine Nachricht ſchlimmer Art,
Schnell macht' ich darum mich auf die Fahrt.
Ich hab' an den Schah ein vertrautes Wort,
Das kann ich nicht heimlich tragen fort.
Aus Iran kam ein Bote: ‚Der Schah
Befahl, daß den Vorhang am Throngemach
Der Kämmerer nicht heben ſoll,
Sein Antlitz entzieht uns der Schah im Groll.'
Im Schmerz um Iran flog ich heran,
Dem Aar gleich oder im Strom dem Kahn,
Um zu befragen den Schah der Welt,
Was er Verborgnes im Sinne hält.

Männer der Weisheit und Sternenschau,
Wen tüchtig ich fand in jedem Gau,
Von Mannodsch und Tenber und Marg und Mai
Kamen mit indischen Tafeln herbei,
Der Sphären Geheimnis zu ersphähn,
Warum der Schah mag Frau verschmähn.
Durch drei Dinge wird alles gut,
Worauf auch der Thron ohne Tadel beruht:
Schatz und Arbeit und Mannschaft stark,
Oder dir fehlt zum Kampf das Mark.
Zum weitern müssen Gott wir loben,
Tag und Nacht sei sein Preis erhoben,
Denn er ist ein Hort uns ein gnädiger
Und hält von uns ab die Schädiger.
Auch von der Habe geben wir ab
An Arme, wie wert auch uns sei die Hab',
Auf daß er dir mache herb das Gemüt
Und mit der Vermumt dein Haupt behüt'.

Bei Chosro antwortet dem Zal.

Als Chosro vernommen Destans Wort,
Entwarf er ein weises Gegenwort.
Er sprach: „O hell gesinnter Greis,
All deine Red' und dein Rat hat Preis.
Von Minotschihr auf diese Zeit
Denkst du nur Gutes und tust kein Leid.
Dann Rostem mit Elefantenbrust,
Der Königs Pfeiler, des Volkes Lust,
Der des Sijawusch Pfleger war,
Ihm aller Tugenden Präger war: —
Heere, die seine Meute sahn,
Helm, Brust und Schultersäule sahn,
Ergriffen oft vor dem Kampf die Flucht
Und streuten Waffen durch Feld und Schlucht;

Ein Rächer vor meinem Ahn er ſtand
Und ein Rat, der die Wege fand.
Und wollt' ich gedenken deiner Mühn,
So würde die Red' ein Jahrtauſend blühn.
Wollte man deine Verdienſt erwägen,
So wäre dies Lob nur ein Tadel dagegen.
Doch was du von meinem Ding gefragt,
Wodurch gekränkt ich den Tritt verſagt,
Das will ich dir ſagen groß und klein,
Daß dus erkennſt aus und ein.
Ich hab' ein Verlangen an Gott geſtellt,
Nachdem ich habe verſchmäht die Welt.
Fünf Wochen nun ſinds, ſeit im Gebet
Mein Fuß vorm Richter dem leitenden ſteht,
Vergangne Schuld mir zu verzeihn,
Meiner Verfinſterung Licht zu verleihn,
Mich zu entnehmen dem Wanderzelt,
Daß von mir bleibe kein Weh der Welt.
Leicht möcht' ich weichen vom rechten Pfad,
Fehltretend wie einſt mancher Schah ſchon trat.
Jetzt hab' ich erlangt um was ich bat,
Nun muß ich mich rüſten, der Jeſtgang naht.
Gegen morgen ich geſtern entſchlief,
Als von Gott Serojch kam und rief:
„Mach dich fertig, es kommt dein Gang,
Zu End' iſt dein Kummer und Wachen bang.
Zu End' iſt nun meine Herrſchaft ſchon,
Die Sorge für Heer und Kron und Thron.“
Da waren die Helden vom Schah verwirrt,
Betroffen all und des Wegs verirrt.

Zal ſchilt den Kei Chosro.

Als Zal dies hört', aufatmet' er
Und zog aus der Bruſt einen Seufzer ſchwer.

Er wandte sich hin zur Iranschar,
Weil kummerbeladen sein Busen war,
Und sprach zu ihnen: „Das ist kein Witz;
Vernunft hat in seinem Hirn keinen Sitz.
Denn seit ich den Gurt um die Mitte band
Und dienend vorm Thron der Keianen stand,
Nie sah einen Schah ich, der solcherweis
Gesprochen wie er, nicht verschwiegen sei's.
Wir dürfen dem nicht stimmen bei,
Daß weiter von ihm dies getrieben sei.
Der Dew wol war mit ihm in Rat,
Daß er sich wandte von Gottes Pfad.
Feridun und Hoschenq für fromm bekannt
Streckten nach solchem Zweig nie die Hand.
Ich will ihm die ganze Wahrheit sagen,
Mags auch Verlust des Lebens tragen."
Zur Antwort gab ihm die Iranschar:
„So sprach noch kein Keiane fürwahr!
Was du ihm sagst, wir sind mit dir,
Auf daß er nicht Weg und Steg verlier'."
Zal hörte das, und auf er stand
Und sprach: „O Chosro voll Geist und Verstand,
Hör' ein Wort vom erfahrnen Greis;
Und spricht es fehl, ohn' Antwort sei's.
Zwar bitter ist der Wahrheit Bescheid,
Doch Schaden wendet die Bitterkeit.
Du mögest mir nicht böse sein,
Daß Wahrheit ich spreche vor diesem Verein.
Die Mutter in Turan dich gebar,
Wo deine Pflege und Tränke war.
Von einer Seit' ist Afrasiab
Dein Ahn, der mit Zauber nur ab sich gab,
Kaus dein andrer Ahn unhold,
Der furchte die Stirn und im Herzen schmollt'.
Vom Aufgang der Sonne zum Untergang
Hatt' er der Herrlichkeit Überschwang

Er aber wollt' in den Himmel ſteigen,
Um auf zu zählen den Sternenreigen.
Ich gab darob ihm manchen Rat,
Den Mund zu bitterm Wort auftat.
Er hörte den Rat, der ſchlug nicht an,
Im Herzen betrübt verließ ich ihn dann.
Er ſtieg, und herab ſtürzt er ſchwergeſenkt,
Doch Gott hat ihm das Leben geſchenkt.
Du ſelbſt mit hunderttauſend Streitern,
Gepanzerten Reulen ſchwingenden Reitern,
Wie ein Wildtier zum Kampf angetan
Trafſt du in Gharifm auf den Plan,
Machteſt vor deinem Heer den Gang
Zu Fuß mit dem kriegriſchen Puſchang.
Wenn dort ſeine Hand den Tod dir gab,
So zog nach Iran Afraſiab.
Nicht Weib noch Kind in Iran blieb
Und kein Rächer, der ihn vertrieb.
Gott hat dich errettet aus ſeiner Hand,
Dir verziehn und verliehn Verſtand,
Daß du erlegteſt den Schreckensmann,
Der kämpfte gegen den Himmel an.
Als ich nun dacht', es ſei Zeit zu ruhn,
Sich und andren gütlich zu tun,
Von Kriegsmuhn raſtet Schah und Heer,
Nun Jahr und Tag ſind wir ohne Beſchwer.
Da kommt in Iran neue Not,
Und ſchwerer von Sorg' iſt das Herz bedroht.
Du haſt verlaſſen den Gottesweg
Und ſchief dich gewandt zu des Böſen Steg.
Das wird deinem Leib nicht wohl bekommen;
Dem Schöpfer der Welt iſts nicht willkommen.
Wenn du, o Schah, einſchlägſt dieſen Gang
Wird niemand dir gehorchen lang;
Beſchämung erwächſt dir auf dieſem Pfad,
Bedenks und befolg nicht der Dewen Rat!"

Als Destans Wort zu Ende war,
Rief einstimmig die Heldenschar:
„Wir denken wie dieser Alte spricht;
Die Wahrheit soll man verbergen nicht!“

Kei Chosro antwortet und schilt den Zal.

Als Kei Chosro vernahm ihr Schrein,
Erzürnt' er und zog den Atem ein.
Er sprach in Gedanken: „Erfahrner Zal,
An Mannheit erprobt in der Jahr' Anzahl,
Sagt' ich dir Schnödes vor diesem Verein,
Die Unbill würde mir Gott nicht verzeihn.
Dann würde Rostem auch gekränkt,
Von seiner Kränkung wär' Iran bedrängt.
Und zählt' ich all sein Mühen auf,
Mehr sind sie als seiner Schätze Hauf,
Wie er sich mir als Schild erwies
Und schlafen und essen den Feind nicht ließ.
Ich will mit dir in Güte sprechen,
Dein Herz mit bösem Wort nicht brechen.“
So sprach Chosro mit lautem Ton:
„Ihr Männer all, ihr wackern und hoh'n,
Ich dachte den Worten Destans nach,
Die er vor dieser Versammlung sprach.
Bei Gottes des Weltherrn heiligem Rat,
Ich bin fern von des Dewen Pfad!
Mein Geist hat diese Welt gesehn,
Es seufzt mein Herz über ihre Wehn.“
Dann sprach er zu Zal: „Sei nicht voll Hast,
Sprich mit Maß was zu sprechen du hast,
Wenn erstens du sagst, daß von Turans Stamm
Nie ein wackrer vernünftiger kam,
So bin ich des Sijawusch Kind
Vom Stamm der Keianen hochgesinnt,

Enkel des Weltherrn Ka'us Kei,
Voll Weisheit, von Verſtörung frei.
Doch mutterſeits von Afraſiab,
Des Grimm das Eſſen benahm und den Schlaf,
Enkel Feriduns und Sohn des Puſchang:
Mich ſchändet nicht ſolcher Namen Klang.
Denn ſehn wandten Irans Löwen ſich ab
Vom Waſſer aus Furcht vor Afraſiab.
Zweitens, wenn Ka'us den Kaſten macht
Und zum Himmel zu fliegen dacht',
So wiſſ, daß ob zu hohem Mut
Man Fürſten keinen ſchelten tut.
Ferner fragſt du, warum mit Puſchang
Ich wie ein Wildtier machte den Gang?
Es geſchah weil von Iran da
Ich keinen Ritter noch Kämpen ſah,
Der einzeln mit ihm ſich Kampfs unterwand
Und, wenn er's tät', im Kampfe beſtand.
Er würde nicht halten Stand vor Puſchang.
Deswegen macht ich für Iran den Gang.
Einer, den Gottes Glanz beſeelt,
Dem in und glänzendes Mut vermählt.
Nun dieſe fünf Wochen, wo Tag und Nacht
Ich mein Gebet habe dargebracht,
Daß Gott der Herr mir gab Urlaub
Von dieſem Kummer und finſtern Staub,
Satt ward ich des Herrn des Thrones und der Kron,
Und leicht ſchnürt ich mein Bündel ſchon
Du leuchtender Greis Sal, Sohn von Sam,
Sagſt, daß der Dew ins Netz mich nahm,
Daß ich in Krümme vom Weg abirrt,
Dunkel mein Herz ward, mein Sinn verwirrt.
Hätte der Dewe mich beſtrickt
So hätt' ich des Volks Verderben beſchickt
Ich hätte die Fürſten mißhandelt wie Knecht
Und der Edlen Herzblut gezecht;

(3) Ich hätte zerstört des Pflügers Saat
Und nichts gefragt nach Freveltat;
(4) Ich würfe das Zend in des Feuers Glut,
Und Gutes riete mir nichts der Mut;
(5) Das Wasser verschlöß' ich dem Feuerhaus
Und trieb die Mobeden mit Schlägen hinaus.
(6) Da solcher Bösart ich ferne bin
Und nur zum Himmel steht mein Sinn,
(7) So denkt, daß mein Ding ist göttlich bewandt,
Nicht Dewengebot und Unverstand.
(8) Ich weiß nicht aus dem, was du sagtest hier,
Was du, o Zal, siehst Böses an mir.
Wo du als göttliches Strafgericht
Ein Unglück mir findest, weiß ich nicht."

Zal bittet dem Bei Chosro ab.

Als Zal das hörte, ward er beschämt,
Sein Auge von Chosros Anblick gelähmt.
Aufstöhnt' er und vom Platz aufstand
Und sprach: „O Schah zu Gott gewandt,
Von mir wars Unverstand und Hast,
Von dir strahlt göttlicher Weisheit Glast.
Mögest du meiner Schuld verzeihn,
Wenn mich des Dewen Trug nahm ein!
(1) Es kam, weil solches Wort auf der Welt
Nie gesprochen ein Fürst noch Held,
(2) Jetzt ward ich inn, daß von Gott es ist,
Nicht Ahrimans Lug und Spott es ist.
Über tausend sind meiner Jahr,
Ich stand zu Dienst jedem Schehriar
Und sah keinen Schah, der solchen Pfad
Vom Herrn der Sonn' und des Monds erbat.
Auch möcht ich von Chosro getrennt nicht sein;
Mir zeugt' es wer sieht in die Seele mein!

Was der Schah hat für Iran getan,
Schlägt höher ein Wohlgesinnter an,
Als daß wir Trennung wünschen sollten
Von diesem Schah, dem gerechten und holden.
Jetzt hat Kei Chosro mich belehrt:
Das Böse der Zeit sei ihm abgewehrt!"
Als dies von Destan der Schah vernahm
Wie gern die Abbitt' er annahm'
Er bot die Hand dem Zal Destan
Und zog ihn zu seinem Sitz heran;
Er wußte, daß er aus Lieb allein
Also geredet zum Fürsten sein.

Kei Chosro erklärt den Häuptern von Iran seinen letzten Willen.

So sprach darauf der Schah zu Zal:
„Nun legt den Mut an allzumal,
Du und Rostem, Guderz und Gew,
Tus und jeder namhafte Löw.
Bringt hinaus aus der Stadt das Gezelt
Und tragt die geweihte Fahn' ins Feld.
Von Tüchern und Decken soviel ist zu Hauf
Schlagt draußen im Feld ein Lager auf!
Mit Fahnen der Fürsten, mit Roß und Mann
Richtet ein glänzendes Festgelag an!"
Rostem tat wie Chosro befahl,
Sie brachten das Herrschaftszelt ins Tal;
Die Iranier rückten ins Feld
Alle dem Schah zu Befehl gestellt.
Ein Flor von Zelten ward die Au,
Weiß und schwarz, violett und blau
Der Schah saß auf goldnem Thronesrand,
Die stierköpfige Keul' in der Hand;

Zur einen Hand ihm Rostem und Zal,
Ein Leu und ein Elefant zumal;
Zur andern Hand Jus, Gudarz und Gew,
Gurgin, Ferhad und Schapur Rew;
Jedes Aug auf den Schah gewandt,
Was er sage für Volk und Land.
Laut sprach darauf der Schehriar:
„O Namen tragende Männerschar,
Ihr, denen Vernunft zu Gebote steht,
Wißt alle, daß Bös und Gut hier vergeht!
Wir gehn aus dem Karawanserai,
Wozu wohnt Sorg' und Müh' uns bei?
(1) Keiner blieb auf der Welt so lang,
Der nicht endlich zu gehn verlang'.
(2) Wenn sich Rücken und Nacken dir bog,
Der leeren Hand der Wunsch entflog,
(3) Schwerheit auf die zwei Ohren fällt,
Nicht Leib noch Geist ist recht bestellt,
(4) Das Auge nicht sieht, der Fuß nicht geht,
Laut rufst du: O Herr der Majestät,
(5) Bringe mich schnell zu deiner Statt,
Denn des dunkeln Staubs bin ich satt!'
(6) Besser nun gehn wir, weil unser das Heer,
Nicht wollen wir scheiden ohne Wehr;
(7) Jetzt haben wir noch unzweifelhaft
Zu belohnen und strafen die Kraft.
Was ich gesucht, ich hab' es erreicht,
Der Glanz des Thrones mir erbleicht
Wer je für mich der Arbeit pflag,
Ich schenk' ihm des Schatzes soviel er mag:
Und wem ich zu Dank verpflichtet bin,
Ich trage zu Gott seinen Namen hin.
Allen Iraniern teil' ich aus
Waffen und andere Kleinod im Haus.
Doch wer von euch ist von fürstlichem Stand,
Jedem der Fürsten erteil' ich ein Land;

Auch die Beutel, die Sklaven, das Vieh
Ich überschlag' und berechne sie
Und teile sie aus, denn ich bin bereit
Zur Fahrt aus dieser Dunkelheit.
Ihr streckt die Hand der Lust nach dem Mahl
Und weidet euch hier eine Woch' im Tal
Und wünscht, daß vom Karawanserai
Ich selber scheide kummerfrei!"

Chosro gibt das Reich dem Lohrasp.

Als mit den Fürsten er aufgeräumt,
Setzt' er zu Thron sich ungesäumt.
Von allen Edlen wars Lohraspe Nam'
Allein, den noch niemand vom Schah vernahm.
Da befahl er, daß ehrenvoll
Bizhen den Lohrasp bringen soll.
Als Lohrasp erschien, der Schah aufstand,
Rief ihm Heilgruß und bot ihm die Hand.
Herab vom hohen Thron er kam,
Vom Haupte die leuchtende Krone er nahm:
„Dir strahle diese Krone fortan,
Und die Welt sei dir unterlan!
Dir geb' ich Thron und Krone mein,
Nachdem ich getragen viel Müh' und Pein.
Sprich nichts hinfort als Recht und Gnad',
Und siegfroh gehst du im Gnadenpfad.
Weis' ab des Dewen Einschmeichelung,
Wenn stets dein Glück soll bleiben jung!
Habe Vernunft, kein Wüter sei,
Und immer der Zunge Hüter sei!"
Zu den Iraniern sprach er: „Ihn
Nehmt zu Glück mit Freuden hin!"
Darüber staunten sie alle zugleich,
Jeder schnob einem Löwen gleich.

Keiner vor Staunen es glauben wollte,
Daß Chosro den Lohrasp berufen sollte.
Von den Iraniern Zal aufstund
Und sagt' ihm die Meinung aus Herzensgrund.
Er sprach: „O Schah von großer Macht,
Du bist den Staub zu erhöhn bedacht!
Doch dessen Glück soll begraben Staub,
Dessen Seele soll laben Staub,
Wer Lohrasp als Schah zu Recht hält' erkannt;
Das Unrecht sei uns abgewandt!
Als er hieher nach Iran kam
Und ihn Keraip bei sich aufnahm,
Sah ich an ihm einen Mann unwert,
Dem zu Gebot stand ein einziges Pferd.
Dann handelst du ihn zum Kampf den Mannen
Und gabst ihm Gurt und Heer und Fahnen.
Sein Geschlecht ist mir unbekannt,
Seine Taten sind ungenannt;
Von solchem Kronenträger hab' ich
Niemals gehört, und es wundert mich,
Daß unter so vielen vom fürstlichen Stamm
Keiner dem Schah ins Gedächtnis kam."
Was Zal in solcher Weise sprach,
Sprachen ihm alle Versammelten nach.
Ein Lärm entstand vom Iranheer:
„Wir schnallen, o Schah, den Gurt nicht mehr!
Keiner von uns wird ziehn in den Krieg,
Wenn Lohrasp zu solchen Ehren stieg."
Vom Schah ward dem Destan Bescheid erteilt:
„Sei nicht heftig und übereilt!
Mit diesem mußt du zufrieden sein,
Denn besser ist Licht als trüber Schein.
Einen solchen hat Gott beglückt,
Mit ihm das Reich und den Thron geschmückt,
Der fromm in und sittig, von edlem Geschlecht,
Leutselig und tapfer, und Lust hat am Recht.

Der Herr gibt Zeugnis meinem Wort:
Lohraſp hat dieſer Tugenden Hort.
Er iſt ein Enkel vom Schah Huſchang,
Iſt rein von Händen und grad von Gang,
Entſtammt von Peſchin und Keikobad
Mit rechtlichem Sinn und weiſem Rat.
Er wird tilgen der Zauberer Spur
Und Gottes Weg machen rein und pur.
Jung wird werden die Zeit durch ihn,
Auch wird ihm ein gleicher Sohn ſein verliehn.
Mir ſagte der Ewige: ‚Dieſen wähl!‘
Ich tat es nur auf ſeinen Befehl.
Nun weiſet ihm der Huldigung Pflicht
Und mein liebreiches Gebot brecht nicht!
Wer meinen letzten Willen bricht,
Macht bei mir all ſein Verdienſt zu nicht;
Dem Höchſten auch will er trotzen keck,
Von jeder Seite ſein Herz treffe Schreck!“ —
Zal war dem hohen Wort nicht taub,
Er bückte ſich, drückte den Finger in Staub,
Beſtrich den Mund mit dem Staube graus
Und rief dann alſo Schah den Lohraſp aus.
Zu Chosro ſprach er: „Sei beglückt,
Die Hand des Böſen dir fern gerückt!
Wem ware als dem hohen Schah bekannt,
Daß Lohraſp iſt mit den Schahen verwandt?
Für meinen Schwur hab' ich Staub getan
In den Mund; nicht rechne die Schuld mir an!“ —
Die Großen ſtreuten ihm Perlen zu Fuß
Und riefen ihm der Huldigung Gruß.

Kei Chosro nimmt Abſchied von den Iraniern.

Als Lohraſps Ding geſchlichtet war,
Nahm der Schah ſeines Heeres wahr.

Zu den Iraniern sprach er so:
„Morgen geht ihr wie heute froh.
Bin ich von diesem Staub geschritten,
Werd' ich von Gott euch Heil erbitten."
Darauf begann er die Helden all
Zu umarmen mit Seufzerschall.
Zum Abschied küßt' er jedem die Wang',
Und Wasser floß ihm vom Wimperhang.
Er sprach: „O möcht' es vergönnt mir sein,
Mit mir zu nehmen diesen Verein!"
Ein Wehruf stieg von Iran empor,
Daß die Sonn' ihren Weg verlor;
Hinter dem Vorhang Weib und Kind,
Auf Gassen und Straßen Herr und Gesind;
Wehruf, Weinen und klagender Schall,
Trau'r um den Schah allüberall.
(1) Volkshäupter legten ihr Haupt in den Sand
Und zerrissen vor Schmerz das Gewand.
(2) Ein Erdbeben die Erde hob,
Die Fürsten waren entsetzt darob.
Zu den Iraniern sprach der Schach:
„Hört und tut meinem Rate nach!
Macht euch mit dieser Welt nicht groß,
Denn Dunkelheit birgt sie im Schoß;
Geht freudig auf des Hochsinns Spur
Und denket mein im Guten nur!
Fröhlich lebet in Gott und froh,
Und wenn ihr scheidet, scheidet so!"
Alle die Großen von Iran da
Legten das Haupt auf die Erde vorm Schah:
„Wir hegen als Seele des Schahes Rat,
So lange die Seel' in uns Wohnung hat!"

Kei Chosro nimmt Abſchied von ſeinem Harem.

So ſprach er und ließ den Behzad zäumen,
Wehklag' entſtieg des Lagers Räumen.
Er ritt betrübt zum Königsſchloß;
Gebeugt war der ſchlanken Zipreſſe Sproß.
Dort waren vier Mägde wie Sonnen im Raum,
Niemand ſah ſolch ein Antlitz im Traum.
Er rief aus dem Vorhang die Schönen her,
Sein Herzgeheimnis verkündet' er:
„Ich gehe nun aus dem Wanderhaus,
Ihr bleibt hier ohn' Angſt und Graus.
Nie ſeht ihr mich wieder an dieſer Statt,
Des treuloſen Staubes bin ich ſatt.
Ich geh' zu Gottes reinem Licht,
Den Weg der Rückkehr ſeh' ich nicht."
Den vier Sonnen die Sinne ſchwanden
Vor Liebesleid, das ſie empfanden;
Sie rauften die Locken, zerfleiſchten die Wangen
Und brachen ab ihres Schmuckes Spangen.
Dann die zuerſt zur Beſinnung kam,
Sprach alſo ſeufzend mit Schmerz und Gram:
„Nimm uns mit aus dem Wanderhaus
Und geh' uns als Führer zum Heil voraus!"
Da ſprach der Fürſt von hohem Sinn:
„Ihr wollt gehen den Weg dahin,
Wo Tſchemſchids des Weltherrn Schweſtern ſind
Und manch anderes ſtolzes Kind,
Wo meine Mutter, Afraſiabs Sproß,
Die übern Dſchihun ritt auf dem Roß,
Wo Iuro Tochter, Mah Aferid,
Deren gleiche die Zeit nie ſieht.
Drängt um dieſen Gang mich nicht,
Damit ich gehe mit hellem Geſicht!"
Er ſeufzt', und den Lohraſp rief er bei
Und ſprach ihrtwegen mancherlei.

Er sprach: „Sie waren die Bilder mein,
Die Lichter in meinem Gartenhain.
Bei ihnen hab' ich gekost und geruht;
Du halte, so lange du lebst, sie gut!
O mögst du nicht, wenn Gott dich ruft,
Beschämt hervorgehn aus der Gruft,
Wenn du mich siehst mit Sijawusch zugleich,
Daß dir die Wange vor Scham werde bleich!"
Alles versprach ihm Lohrasp: „Wie
Die Augen bewahren will ich sie!"
Dann gürtet er sich, und hin ritt er
Mitten durch die Iranier:
„Kehrt ihr um in euer Gemach
Und habt um mich nicht Weh und Ach!"

Chosro zieht aus dem Feld auf den Berg mit den Pehlewanen und verschwindet.

Dem Lohrasp er umzukehren befahl;
Er sprach: „Mein Tag ist um zumal.
Du geh' und sitz' auf dem Thron mit Preis
Und pfleg' auf der Welt nur gutes Reis!
Wenn du gesund bist und wohlgemut,
Werde nicht roh auf Kron' und Gut;
Denke daran, daß ein Ende hat
Dein Tag und die Fahrt zu Gott dir naht.
Such allzeit Gnad' und Gnade verleih,
Dein edles Selbst vor der Welt mach frei!"
Lohrasp stieg geschwind vom Roß,
Küßte die Erd', und sein Leid war groß.
Chosro sprach: „Ach deine Pfade;
Sei Faden und Einschlag zumal in der Gnade!"
Mit ihm ritten der Ritter acht,
Fürsten von Iran, Helden der Schlacht:

Tehan und Rostem, Guderz und Gew,
Dann Bizhen der Reck und Gustehm der Löw.
Feriborz zum siebenten, Sohn des Ka'us,
Und zum achten der edle Tus.
Der Feldherr mit dem kleinen Heer,
Bis zur Spitze des Bergs ritt er;
Dort ward eine Nacht von ihnen geruht,
Die trocknen Lippen genetzt mit Flut.
Als die Sonne vom Berg verschwand,
Kam ringsumher eine Schar aus dem Land;
Hunderttausend von Weib und Mann
Zogen mit Klagen zum Schah heran.
Ein jeder sprach: „Was, o Schah, ist geschehn,
Daß dein Herz hat Verfinstrung gesehn?
Hast du einen Verdruß aufs Heer
Und achtest du der Krone nicht mehr,
So sage, doch geh nicht von Iran fern,
Der alten Welt gieb nicht neuen Herrn!
Wir küssen den Staub vor deinem Pferd
Und beten zur Flamm' auf deinem Herd:
Wo kam dir hin des Geistes Licht?
Feroisch erschien dem Feridun doch nicht.
Wir wollen alle Gott anflehn,
Zum Feuertempel betend gehn,
Ob uns Gott möge gnädig sein
Und erleuchten das weite Herze dein."
Der Schahanschah betroffen war,
Er rief die Weisen aus der Schar,
Er sprach: „Nur Gutes hier geschicht;
Zu weinen ist über dies Gute nicht.
Ihr alle saget dem höchsten Dank,
Freut euch und dient Gott ohne Wank!
Bald werden wir wieder zusammen kommen,
Seid über mein Weggehn unbeklommen!"
Er sprach zu den Edlen: „Von diesen Höhn
Müßt ihr ohne den Schah heimgehn.

Vor mir in ein Weg von weitem Raum
Ohne Waſſer und Gras und Baum,
Niemand kommt über dieſen Sand
Außer mit hohem Glücksbeiſtand."
Drei Helden von hohem Nacken und Ruhm
Hörten ſein Wort und kehrten um:
Teſtan und Roſtem und Guderz der Greis
Weltſuchend, einſichtsvoll und weiſ'.
Nicht kehrten um Held Tus und Gew,
Feriborz und Bizhen der junge Löw.
Sie ritten fort einen Tag bis zur Nacht,
Von Wüſt' und Dürre traurig gemacht.
Da zeigte ſich am Weg ein Quell;
Der Weltherr Chosro lenkte zur Stell.
Sie ſtiegen ab an der klaren Flut
Und netzten ihrer Lippen Glut.
Zu ſeinen Fürſten ſprach er das Wort:
„Wir reiten die Nacht nicht von dieſem Ort;
Wir reden von manchem was einſt geſchehn,
Denn künftig wird mich niemand ſehn.
Wenn die Sonn' ihre Fahn' entrollt
Und wandelt der Erde Schwarz in Gold,
Iſt mir gekommen der Scheidetag,
Wo mich Serosch empfangen mag."
Als ein Teil von der Nacht entwich,
Erhob zum Beten Chosro ſich.
Im hellen Quell wuſch er Kopf und Bruſt
Und ſprach leiſe dazu ſend Uſt.
Dann grüßt' er die Helden liebevoll:
„Nun lebet mir auf ewig wohl!
Wenn jetzt ſich die Sonn' erhebt im Raum,
Seht ihr mich nimmer als nur im Traum.
Morgen verweilt nicht hier in dem Sand,
Und regneten Wolken Muſkus aufs Land!
Denn vom Gebirg wird ein Wind aufſtehn,
Der Blatt und Zweig wird vom Baume wehn,

Und fallen wird aus der Wolk' ein Schnee,
Ihr findet nach Iran den Weg nicht meh."
Da ward den Fürsten schwer der Mut,
Bekümmert schliefen die Helden gut.

Die Ritter, die den Chosro begleitet haben, kommen um.

Als die Sonne vom Berg aufstand,
Der Schah aus den Augen der Fürsten schwand.
Den Schah zu suchen, sie sprangen auf
Und nahmen durch Sand und Wüste den Lauf.
Sie fanden nirgend von Chosro
Ein Zeichen und kehrten zurück unfroh,
Betrübt, daß sie hatten nah und fern
Gesucht und nicht gefunden den Herrn.
Wieder zu jener Quelle Rand
Kamen sie seufzend in Schmerzenbrand,
Und für den Schah einen Heilwunsch tat
Jeder, wie er zur Quelle trat.
Zerivers nahm' an des Schahes Wort
(Dessen Geist sei erleuchtet dort),
Aber die Recken sprachen dagegen
Und wollten sein Wort an ihr Herz nicht legen:
„Der Boden ist warm, die Luft ist hell,
Die Müdigkeit läßt uns nicht von der Stell.
Erst ruhn wir aus und essen was
Und schlafen am Quell, dann ziehn wir fürbaß!"
Sie ließen sich all am Quelle nieder
Und sprachen von Chosro hin und wider:
„Solch ein Wunder sieht keiner traun,
Wie lang er möge die Sonne schaun!
Wann sahn wir einen Schah so gehn?
Auch hörten wir nicht, daß es je geschehn.

Wer weiß, wohin auf der Welt er kam?
Was sagen wir? Wer glaubts, wers vernahm?
Lachen wird der Vernünftige nur,
Daß jemand zu Gott lebendig fuhr."
Gew sprach so zu dem Heldenchor:
„Nie hört wieder ein Mannesohr
Von solcher Mannheit, Mild' und Kraft,
Gestalt und Ansehn heldenhaft;
Beim Strauß ein Löwe sieggewohnt,
Beim Schmaus ein freudentragender Mond!"
Sie sprachens und aßen was sich fand,
Alsbald vom Essen zum Schlaf gewandt.
Nun kamen Wind und Wolken schnell,
Die Luft ward rauh wie Hyänenfell.
Der Schnee zog Segel übers Land,
Darin jede Lanze der Helden schwand.
Alle blieben verschneit an dem Ort;
Niemand weiß, wie sie blieben dort.

Lohrasp erfährt bei Chosroes Verschwinden.

Als Lohrasp erfuhr was geschehn dem Schah
Und jenen, die ihm geblieben nah,
Saß er zu Thron mit der goldnen Kron,
Und alle Recken nahten dem Thron:
Da setzte sich jeder, der tüchtig war
Und unter den Edlen gewichtig war.
Lohrasp erhob sich und blickt' umher,
Und gute Rede rüstet' er;
Laut sprach er: „All ihr edlen und frommen
Habt Chosroes letzten Willen vernommen.
Wer nicht Lust hat an meiner Macht,
Der nimmt nicht Chosroes Willen in Acht.
Was mir er befahl, das werd' ich tun;
Sein Wort zu erfüllen, werd' ich nicht ruhn.

Hattet von seinem Gebot auch ihr
Die Hand nicht zurück und verschweigt nichts mir!
Was ihr im Guten und Bösen davon
Hattet, mögt ihr mir sagen schon."
So gab ihm zur Antwort der Sohn von Sam:
„Von Chosro ward dir Schahes Nam'.
Ich nahm seinen letzten Willen an,
Nicht weicht mein Fuß von seiner Bahn
Du bist Schah und die Rechte wir,
Nie weichen von deinem Rechte wir.
Ich, Rostem und ganz Kabulland
Ziehn nicht von deinem Leib ab die Hand.
Und wer auf andrem Pfade geht,
Verlustig er der Gnade geht."
Lohrasp vernahm das Wort mit Fug,
Rief Heil ihm und schloß ihn an die Brust.
So sprach er: „Recht und Gerechtigkeit
Sei ungeschmälert euch ewige Zeit!
Denn dazu hat euch erschaffen Gott,
Hinweg zu räumen Übel und Not.
Der Weltgebieter vom glücklichen Loos
Belehnt' euch zuletzt mit dem Reich Kimros;
Nun mögt ihr zu allem, was ihr besitzt,
Hinzu noch nehmen so viel euch nützt.
Mein Schatz euch ungeteilt verbleib',
Und uns sei Herrschaft, Stamm und Leib!"
Dann sprach er zu Gudarz: „Was dir liegt
Im Herzen, sage, Held unbelegt!"
Er sprach: „Ein einzler Mann ich bin,
Denn Behram, Gew und Vizken ist hin."
Er sprache und zerriß von Rand zu Rand
Sein tichinisch und griechisch Leibgewand,
Dann sprach der Greis zu den Fürsten so:
„Begnadt ist wer zum Grab entfloh!
O Weh um all die Söhne rein,
Die schönen Herzensbande mein!

O Weh o Schw, o Leib von Erz,
O Schwerthand Bizhen Heldenherz!"
Als er von seinem Leid sich besann,
Sprach er mit einem Seufzer dann:
„Ich stimm' in allem mit Destan ein,
Und nichts soll ihm verheimlicht sein!"
Drauf huldigten die Fürsten all
Mit Hauptbeugung und Niederfall.
Des Schahes Herz erfrischte das,
Er wuchs auf dem Thron zu höherm Maß;
Er wählte sich einen glücklichen Tag,
Da man die Kron' aufsetzen mag.
Wie Schah Feridun von hohem Rat
Im Mond Mihrgan die Kron' aufsat,
Im selben Mihrmond am Tage Mihr
Wo Fülle der Huld war im Sternerevier,
Schmückt' er den Thronsaal der Weltherrschaft,
Und neu strahlt' Iran in seiner Kraft.

Anmerkungen zu Sage XXV.

2459a grauer; Text: blauer; es ist eben die Bläue der Trauer.

2460b Wie der Dewenbau, den Ka'us in seiner Größe auf dem Albors gebaut. Mein Schah-N. c. 161b — v. 4.

2462 getrocknete, vermutlich balsamiert, mumifiert.

2465 Kei Ka'us heißt (im Text) immer Ka'us Kei, weil Kei Ka'us nicht in den Vers geht.

2491a. Vier schlotterige tautologische Verse ausgelassen.

2495b schwebender Nachsatz.

2500b/10b Zwei Misra (Halbverse) b ausgelassen, die blos der Reime wegen da sind.

2517a. Drei tautologische Verse ausgelassen, wovon der letzte offenbar Variation und Erklärung von diesem letzten.

2522 ein dummer Vers ausgelassen.

2548 al. Auch hab' ich keinen Verdruß vom Heer,
Unter euch ist kein Schuldiger.

2559a Der Himmelskreis, die äußerliche Welt gegen Gott, s. eine frühere Anm.

2561 Es wäre möglich, daß ein Vers oder mehrere fehlten, die die Anwendung enthielten: Ich habe mich von ihnen abgewendet zu Gott. Damit beruhigt euch; aber auch möglich, daß er sie mit diesen Rätsel entläßt.

2568a nicht nachdem eine Woche vergangen war, sie ist noch im Laufe; erst am Anfang des folgenden Kapitels beginnt die neue.

2572 ein ganz leerer Vers ausgelassen.

2574 Wenn das ein Bezug ist darauf, daß Gew zuerst auf Guderz' Antrieb den Chosro aus Turan geholt, so ist er wenigstens sehr vag.

2576 Reim, der sich nicht abweisen ließ, aber den halben Vers füllend für andern Inhalt wenig Raum ließ; die vage

Andeutung kann sagen: wenn Rostem nicht in Z. sondern in K. ist, so beschick ihn sogleich.

2579b im statt em zu schreiben.

2581b Die Verkehrtheiten des Ka'us, deren Blüte in frühere Abschnitte fällt, scheinen in der letzten Zeit von Chosro und den Pehlewanen vergessen. Siehe sein Begräbnis zum Eingang dieses Teils. Aber beide, Chosro und Ritterschaft, sehn, jede auf andre Art, ein abschreckendes Beispiel.

2591b Sinn, noch nicht: Abreise.

2590 (Andre Reime:) willkommen hieß er sie — sitzen ließ er sie.

2601b gib, al. laß.

2631b, ausgelassen eine dumme Glosse von fünf Versen mit frostigen Moralien, der letzte Vers aber Paraphrase von a des vorhergehenden.

2638 Friedensfürst.

2639 1. 2 versetzt.

2640b wo er also schlief.

2648a Stamm des Zerasp, nicht von ihm abstammend. Er ist nur Haupt des Stammes Tus.

2671 ein Vers ausgelassen der den Zau und Ka'us verkehrt verbindet; Zal zählt nur bis Keikobad und schließt dessen Sohn, und nicht den musterhaften Ka'us aus.

2685—2693 Die Verse haben etwas Wunderliches, doch sind sie angemessen der altiranischen Weisheit, als deren Repräsentant Zal erscheint. Die Lehre von den drei Dingen, wozu ein viertes kommt, hat ihre Parallele. Hier ist gemeint: Auf dieses kommt es hier an, und alles das ist vorhanden, also für den Schah kein Grund des Mißmuts.

2693a gestünter, al. gesternter.

2696 es ist nicht viel von ihm zu sagen als daß er Rostems Vater ist, was gleich folgt.

2702b Text: auf hundert Geschlechter.

2709 vielleicht hier Gefühl der Blutschuld.

2711 Dieses letzte ist ausführlicher ausgesprochen in den früheren Selbstgesprächen Chosros, wo als vorschwebende Beispiele Tschemschid und Ka'us genannt sind. S. 1000 bis 1001, 3 ff. (auch Dhohhak und Afrasiab sind dort eingemischt).

2712 Es klingt wie christlich.

2727b al. Daß er von Gottes Wegen (ab)trat.

[illegible] ein ganz deplacierter Vers ausgelassen: Duplette zu Zeile 18 (v. 2747).

[illegible] Schreckensmann, Afrasiab.

[illegible] wörtl.: Zeit des (sich) Kleidens und des Schenkens und des Bechers.

[illegible]. Sieben müßige Verse übergangen, die ganz dasselbe sagen was die zwei letzten Verse, nur matter und gedehnter (aus zwei zu sieben Versen). Dabei völliges Mißverständnis von „niemand wird dir gehorchen" — du darfst nicht abdanken, wir leidens nicht. Zu den sieben Versen so gewendet: Du wirst Reich und Herrschaft verlieren: diese will er ja eben aufgeben.

[illegible] sagst, al. meinst. Zal sagt es nicht ausdrücklich, aber deutet es an.

[illegible] Stamm, al. Blut.

[illegible] Afrasiab erscheint hier als Wasserdrache, als welcher er zuletzt erlegt ward, s. Afranab zu Tode gehetzt ult.

[illegible]. Sieben Verse ausgelassen, die den Gang der Widerlegungen unterbrechen und keinen Inhalt haben, als eine breitere Ausführung von dem (was) in des Schahs erster Rede mit Einem Verse abgetan wird, v. 2711, vgl. die dortige Anmerkung. Die hiesige Stelle ist eine Variation von S. 1000 penult. (v. 2483) ff. Es ist ganz widersinnig, daß Kei Ghosro hier den Kaus als abschreckendes Beispiel nenne, unmittelbar nachdem er ihn verteidigt hat.

[illegible] Anmerkung von den Klaffergelätzen im Aleschsadr.

[illegible] [illegible] ist Übertreibung.

[illegible] entweder die göttliche Vernunft oder (dasselbe) die menschliche Vernunft: jeder Vernünftige (sieht es ein).

[illegible] Lager, al. Gesindel.

[illegible] ein störender Vers ausgelassen, worin einer die Koljani fahne einflickte; noch vier Verse übergangen, nicht der Unechtheit verdächtig, aber für uns langweilig, die Zelte der einzelnen Helden aufzählend.

(Vor) [illegible] acht (nach Mohl zehn) schlottrige Verse ausgelassen, die nur unterbrechen und aufhalten.

[illegible] näml. zu Lehen.

[illegible]. (Hieran schließt sich im Original an:)

([illegible]) Nach einer Woche verteilt er Geschenke und Güter.

(1018) Er fordert die Fürsten auf zu bitten. Rostem bittet um Lehnbriefe für Rostem.

(1019) Guderz für Gew, (1020) Tus für sich selbst.

2831 al. Der noch von den Lippen des Schahs nicht kam, *defter* wol nur figürlich (so figürlich S. 1054, 13 = XXVI, 639) oder: er hat ein Verzeichnis aller Edlen, woraus die Namen nacheinander gelesen werden, wie an einen die Reihe der Beschenkung kommt.

2837 ein Vers ausgelassen, worin der Heilgruß wiederkommt und Misra 2 ohne Construction ist, von einem Stümper, der meinte, es müßte hier ausdrücklich gesagt werden: er gab ihm die Krone.

2838 Hier hab' ich ein Beit mit zweien übersetzen müssen. Lohrasp war also als Unbekannter an den Hof (nach Iran) gekommen. Zerasp ist Sohn des Tus und kommt öfter (wie es scheint immer nur im Reim) vor als bedeutender Mann s. Glossar Vullers. — Ritter mit Einem Pferd. Jeder Edle ist *dorâsp*, q. v. Glossar.

2841 Von dieser Kriegsfahrt berichtet das Schahname S. 810 (M III, S. 117). Kei Chosro rüstet einen Feldzug gegen Afrasiab. Das Hauptheer führt Guderz, dessen Geschichte dann den Inhalt einer oben übersetzten Episode macht (von 818—840 (Sage XXII)). Zu Seitenangriffen verwendet Chosro 1. Rostem, der von Sistan aus gegen Gaznin vordringen soll. 2. Lohrasp, von dem es v. 7 heißt

(„Die Alanen und Gardsche gab er dem Lohrasp")

d. h. er gab ihm diese Länder zum Angriff. Ferner 1. als Chosro dem Guderz brieflich Antwort gibt über dessen Frage, wie es mit den übrigen Heerabteilungen stehe (S. 844 [illegible]) sagt er: (folgt der citierte Grundtext mit Alanen und Gardsche).

2844 Abermals hab' ich ein Vers als zwei übersetzen müssen.

2848 Vorher ein Vers ausgelassen, der eine Glosse zu *dûd* dieses Verses ist. Hierauf wieder ein Vers ausgelassen, der in a nichts besagt, in b Unsinn oder Verkehrtes.

2850 [illegible] Wer ist Peschin? wol ein Nachkomme von Keikobad wie dieser von Huschang. Nach Burhan (ist) Peschin ältester (andere sagen dritter) Sohn des Keikobad, Vater von Sohrab und Lohrasp.

2860 Symbolische Handlung, einen Schwur zu tilgen (zu begraben gleichsam); nicht zufällig wol ists, daß der Staub in

Zals Rede oben zweimal vorkommt (v. 2977 f.). Eine andere Erdeslösung S. 127 (XVI, 971).

[illegible] Überschrift. Zusatz: „und von seinen Mägdlein“ ist zu streichen, wie die eingeschobene Partie vom Harem, worauf sich diese Worte beziehen.

[illegible] ein Vers übergangen, der eine Duplette des folgenden. Wenn er bleiben soll, muß er dem folgenden nachgestellt werden.

[illegible] ausgelassen eine offenbar eingeschobne Partie, deren Inhalt: Abschied Ghosros von seinen vier Haremfräulein, die er zuletzt dem Lohrasp empfiehlt; schlecht dargestellt und ungeschickt eingeflickt besonders gegen Ende, mit Zerstörung alles Zusammenhangs S. 1023,8—1024,8. (Später hat R. die Stelle doch übersetzt. Das betreffende Beiblatt trägt den Vermerk: „Wenn der Abschied Ghosros von seinem Harem eingefügt werden soll, so kann es so geschehen.“)

[illegible] Großen, al. Häupter.

[illegible] den Rappen seines Vaters Siawusch, auf dem er zuerst über den Dschihun geritten, und der seitdem nicht mehr genannt war.

[illegible] ist vielleicht verbessert, das Persische ist vielleicht nur Übertreibung von: verhüllt vor allen Blicken.

[illegible] sie gut, al. in Hut.

[illegible] Hiermit weist er die Mägdlein zurück, die ihm nachwollen. Die folgenden fünf Verse stehen an der des vorigen Kapitels angereiht als deren Schluß.

[illegible] Ich halte die Partie für eingeschoben und die Hauptsache schwächend. Doch sie zugegeben, ist sie zu übersetzen.

[illegible] Die beiden folgenden Verse sind auszulassen.

[illegible] ist im Grunde abgeschmackt.

[illegible] ein deplacirter nichtsnutziger Vers ausgelassen.

[illegible] In diesen drei epischen Beiwörtern liegen hier die Motive der Umkehr. (Das erste ist eine Bezeichnung jedes Helden, so heißt drei Verse nachher selbst der weltentsagende Kei Ghosro.) Die Epik hat keine Wendungen für psychologische Motive.

[illegible] Es sind hier nur vier statt fünf (sieben statt acht im Ganzen), es fehlt *Gustehem*, der leicht in das letzte Misra mit anzubringen war: Bishen, Zerbere und Gustehm der Low.

[illegible] *dschehânschâ* (Weltsucher) ist hier zu widersinnig (wenn man nicht mystisch deuteln will), besser *dschehândâr* s. Note zu dem drittvorherigen Vers.

[illegible] ein dummer Vers ausgelassen.

[illegible] Zend Ust (Zend Avesta) so immer im Reim.

[illegible] *siphar* hier = Horizont oder Himmelsumschwung.

[illegible] Heilwunsch, al. Heilgruß.

[illegible] folgen erstens zwei Verse ihres Verzappelns im Schnee, im Widerspruch mit dem letzten Vers. Dann folgen achtzehn Verse, von Zal, Rostem und Guderz, die eine Woche lang auf hohem Berg auf die Rückkehr der vier (fünf) gewartet haben sollen, dann sich von Destan trösten lassen, jene würden sich vielleicht noch finden, man wolle Boten aussenden, und jetzt heimgehen, eine ganz nichtsnutzige nachschleppende Schleppe: darin die Dummheit des sich verratenden Stümpers v. 18 wo die drei sagen: sie (die vier oder fünf) hätten vielleicht den Rat des Chosro nicht befolgt und seien dadurch umgekommen. Als konnten sie wissen, was Chosro jenen geraten. — Zuletzt noch vier Verse Weltnichtigkeitsbetrachtungen, wovon v. 4 ganz nichtsnutzig, ein Angeflick des Angeflickes.

[illegible] ein nichtsnutziger störender Vers ausgelassen.

[illegible] Hier erfüllt sich das Geschick. Guderz hat nach seinem Traume durch seinen Sohn Gew den Chosro aus Turan nach Iran gebracht, ihn gegen Tus und Feriborz zum Thron erhoben, im Rachekampf für ihn alle Söhne (und Enkel) 87 verloren, und nun zuletzt sind die beiden ihm gebliebnen, Gew und dessen Sohn Bizhen, mit Chosro gegangen und umgekommen. — Behram steht stellvertretend für die früher Verlornen alle.

XXVI.

(Lohrasp)

(oder)

Guschtasp in Konstantinopel.

Lohrasp besteigt den Thron und baut Stadt und Tempel.

Als Lohrasp bestieg den Elfenbeinthron,
Auf Kampf er setzte die leuchtende Kron,
Dem Schöpfer gab er Preis und Ehr,
Und seines Lobes macht' er mehr.
So sprach er: „Vor Ihm euer Herz beb soll
Von Hoffnung und Furcht und Zittern voll.
Er ist, der schlingt des Himmels Kranz
Und schmücket seinen Knecht mit Glanz.
Sein wir von Gier und Habsucht fern,
Unsern Unwert bekennend vorm Herrn!
Von dieser Krone Herrlichkeit
Such' ich nur Fried und Gerechtigkeit,
Daß nicht von dieser Eitelkeit
Müh', Fluch und Rache mein Anteil sei.
Recht will ich tun als mir Choosro befahl,
Krieg und Herrschsucht abtun zumal.
Bequemt euch und der Welt euch freut,
Ruht und denkt nicht an Kampf und Streit!"
Die Fürsten des Reichs anerkannten ihn,
Mit Heilruf Weltherr nannten ihn.
Der hohe Lohrasp Frieden fand,
Vernunft und Wunsch sich beschieden fand

Dann nach Griechenland sendet er,
Nach Hind und Tschin und ringsumher.
Wo irgend mit Einsicht geschmückte waren,
In allerlei Werken geschickte waren,
Die machten aus jeder Weltregion
Sich auf und kamen zu seinem Thron.
Da ließ er eine Stadt anlegen
Mit Gassen und Straßen und Marktgehegen;
Und einen Tempel genannt Barzin
Baut' er, dem höchster Glanz war verliehn.

Guschtasp geht in Zorn von seinem Vater und wird von Zirêr zurückgebracht.

Er hatte zwei Söhne Monden gleich
Würdig für Thron und Aren' und Reich,
Guschtâsp der eine, der andre Zirêr,
Denen kein Leu sich stellte zur Wehr,
In allem den Vater überragend,
Im Volk an Mannheit das Haupt hochtragend.
Zwei Prinzen aber stolz und frei,
Onkel des Schahes Nalus sei,
Lagen am Herzen dem Lohrasp mehr,
Und nicht dacht' er an Guschtasp mehr.
Darüber Guschtasp war unfroh,
Daß Lohrasp war voll Wesens so.
Da ließ der Schah in diesen Tagen
Unter blühendem Baum aufschlagen
Den Thron in Pars und lud vom Herr
Dazu die edelsten Fürsten her.
Sie tranken ein Mas Wein bei Tisch
Und machten das Herz des Schahes frisch.
Auch Guschtasp trank und sich erhob;
So sprach er: „O Schah voll Preis und Lob,

Dein Herrscherstab voll Schimmer sei,
Dein Name lebend auf immer sei!
Dir gab der Höchste Wut und Kron'
Und des gerechten Theodo Thron.
Ich bin ein Knecht nur deines Throns,
Ein Diener deines Glücks und Lose.
Ich halte keinen Mann für den Mann,
Der sich im Kampf mit mir messen kann,
Außer Rostem von Zal, den Ritter,
Dem niemand steht im Schlachtgewitter.
Als Theodo dieser Welt ward müd,
Gab er dir seinen Thron und schied.
Wenn ich nun bin dein edler Sohn,
So nenne mich zu Thron und Kron;
Ich bleibe dann so dir immerdar
Zu Dienst und nenne dich Schehriar."
Er sprach zu Gudschtasp: „Sohn, vernimm:
Nicht wohl steht Edlen Ungestüm!
Laß dir sagen, was Theodo sprach;
Vielleicht besinnst du dich besser danach.
So sprach zu mir der erlauchte Held:
‚Wenn Unkraut wächst im Gartenfeld,
Begießest du, so schießts in Saft
Und nimmt dem ganzen Garten die Kraft.'
Du bist noch jung, flieg nicht so hoch,
Wäge dein Wort und sprich maßvoll doch!"
Als Gudschtasp das hörte, mit blicher Hand
Nahm er hinweg vom Vater den Stab,
Sprechend: „Schmeichle nur Fremden du
Und neige dich nie deinen Kindern zu!"
Er hatte von Getreuen ein Heer,
Dreihundert Reiter geschickt zur Wehr.
Er berief die ergebne Schar
Und legt' ihnen sein Geheimnis dar:
„Rüstet zur Nacht euch zur Fahrt vom Land,
Aug' und Herz diesem Hof abgewandt!"

Einer sprach: „Wohin eilen wir?
Von hier entfernt wo weilen wir?“
Er gab die Antwort: „So hält in Hind
Der Schah mich wert als wie sein Kind.
Ich hab' einen Brief vom Schah von Hind,
Geschrieben mit Musk auf Pergamint:
‚Kommst du zu mir, so bin ich dein Knecht
Und wandl' in deinem Gebot und Recht.‘“
Nachts saß er auf mit seinem Heer,
Zog brausend davon, zur Hand die Wehr.
Am Morgen ward es Lohrasp gewahr,
Und all seine Freude vergangen war.
Er rief die Erprobten des Heers herbei
Und sagt' ihnen, was geschehen sei:
„Ihr seht, was Gushtasp mir hat getan,
Staub hat mir auf's Haupt seine Tat getan.
Ich zog ihn, bis er Kraft gewann,
Und gleich im Reich ihm kam kein Mann.
Und als ich sprach: ‚Nun trägt er Frucht‘
Entzieht sich der Fruchtbaum meiner ‚Sucht‘.“
Er sprache und saß gedankenschwer,
Dann hieß er kommen den Späher
Und sprach zu ihm: „Zieh tausend aus,
Ritter vom Heer voll Kampfesbrause;
Zieh schnell die Straße nach Hindustan
(Gott verleihe das Tschadustan!).“
Desgleichen nach Tschin ward Botschaft gesandt
Und Gustehm Nandher nach Griechenland.
Gushtasp voll Ruhmsucht ritt im Groll
Hindann, die Augen von Wasser voll.
Er kam bis Kabul hinan, da fand
Er Bäum' und Grasgrunds am Quellenrand.
Sie stiegen ab am wonnigen Ort,
Ruhten und schöpften Atem dort:
Wings im Gebirg Wild groß und klein
Und die Gewässer wie Milch und Wein.

Vom Schenken fordert' er Wein auf die Nacht,
Und Windlichter wurden ans Wasser gebracht.
Als die Sonne vom Berg aufstund,
Zog man zu Feld mit Falk' und Hund.
Zrir indes mit eilendem Drang
Verweilt' an keinem Orte lang.
Sein Pferdgewieher scholl am Weg,
Als jener schritt vom Jagdgeheg.
Als Guschtasp hingehorcht mit dem Ohr,
Sprach er zum edlen Begleiterchor:
„Das kann das Roß Zrirs nur sein,
Des Wiehern ist wie Gebrüll des Leun.
Wenn er kommt, kommt er nicht allein,
Es wird mit ihm ein Kriegsheer sein."
Er sprach noch, als ein Staub erschien
Dunkel, und hell eine Fahne drin;
Zrir der Feldherr vor dem Heer
Kam wie ein Sturmwind des Weges daher.
Als er Guschtasp erblickte, floß
Ihm die Thrän', und er stieg vom Roß.
Er rief dem Schöpfer Preis und Lob
Und vorm Bruder den Gruß anhob.
Sie nahmen einander in den Arm
Und giengen zum Ruheplatz mit Thränen und Harm.
Jeden Hauptmann zu seiner Schar,
Den Guschtasp gewohnt zu laden war,
Den lud er her und gab ihm Sitz,
Sie sprachen von allerlei mit Witz.
So nahm einer der Schar das Wort
Vor Guschtasp: „O Held vom goldnen Hort,
Von Iran die Sternkenner all,
Die weisheitforschenden Männer all,
Sprachen ein Chosro-Gestirn dir zu,
Die gleiche Höh' erklommest du.
Jetzt willst du dienen dem Schah von Hind,
Womit wir nicht einverstanden sind.

Kein Gottesdiener ist dort im Land,
Auch nichts vermag vorm Schah ihre Hand.
Sieh, ob es ist der Vernunft gerecht,
Daß ein Schah sei des Raja Knecht!
Der Vater will dir nichts denn wohl,
Ich weiß nicht, was dein Zürnen soll!"
Als Guschtasp das hörte, weint' er laut;
Von Thränen war ihm die Brust betaut.
„O Edler," sprach er drauf mit Brunst,
„Wir haben beim Vater keine Gunst.
Er gönnt den Ka'us-Enkeln bloß
Gutes und selbst den Thron Chosros;
Für mich und dich ist bei ihm kein Ort;
Was hilfts? Wir müssen ihm dienen fort.
Dir zu Liebe kehr' ich zurück,
Doch von Lohrasp ist trüb mein Blick.
Gibt er mir Krone, so bet' ich ihn an
Wie seinen Götzen ein Schaman.
Sonst bleib' ich an seinem Hofe nicht
Und sonne mich nicht an seinem Licht.
Ich laß ihm Reich und Gut und geh,
Wo man mich findet nimmer meh."
So sprach er und kehrte um von da
Und kehrte zurück zum hohen Schah.
Als Lohrasp das mit den Fürsten vernahm,
Mit dem Heer ihm entgegenkam.
Der junge Held sah des Vaters Gesicht,
Stieg vom Roß und verehrt' ihn nach Pflicht.
Lohrasp schloß ihn fest an die Brust,
Die Sühne gab ihm Ruh' und Lust:
„Deine Krone sei Mond und Stern;
Der dunkle Dewe sei dir fern,
Der böse Wege dich führte gern
Wie böse Räte bösen Herrn!
Mir sei der Name von Kron und Thron
Dein Glück und Macht und Lieb' und Lohn!"

Zu ihm sprach Guschtasp: „O Schehriar,
Dein Schaffner bin ich immerdar!
Nimmst du das Amt mir, so küss' ich die Hand
Dir setz' ich mein Herz zu der Treue Pfand."
Die mit ihm ausgezogen waren
Kamen vergnügt zu Hofe gefahren;
Man schmückte die Halle von edlem Gestein
Und brachte Schüsseln und lieblichen Wein.
Es ward ein Fest, auch die Schalen
Seien gefüllt mit Sternestrahlen.
Mancher Fürst ward so trunken ganz:
Er setzt' aufs Haupt einen Blumenkranz.
Sie giengen, und einige Zeit gieng hin,
Dem Sohn ward vom Vater kein Gewinn.
Der Kaisersenkel war Lohrasp froh
Und sprach beständig von Kei Khosro.
Guschtasp weinte vor Kummer Blut,
Er beriet sich mit Freunden gut.
Er sagte: „Wie ich streben mag,
Keine Abhülfe kommt zu Tag.
Geh' ich mit Reitern, so sendet er
Fürsten und Volk mir hinterher
Und bringt mich mit List zurück vom Pfad,
Dann gibt er mir Wünsch' und guten Rat.
Geh' ich allein, so bringt mir's Schand:
Mein Herz ist von Lohrasp in schwerem Band.
Sein Herz ist den Kaisersenkeln hold
Und hat nie den Kindern Liebe gezollt.
Ich geh' allein; wie fänd' er mich dann?
Wie sollt' er wissen, wohin ich entrann'"

Guschtasp geht wieder vom Vater weg und nach Griechenland.

131 Er nahm von Gold und Edelgestein
So viel als ihm möcht' nötig sein
132 Und gieng von Iran gen Griechen; den Thron
Wollte der Vater, die Reise der Sohn.
133 Des Vaters Teil war Tadel darob,
Des Sohnes Arbeit und Müh' und Lob.
Guschtasp zu Fuß zum Meere kam
Wo ihn alsbald der Ferch wahrnahm.
140 Das war ein Graukopf, genannt Heschoh,
Ein rüstiger Degen wacker und froh.
Guschtasp bot ihm den Heilgruß: „Dein
Geist mög immer erleuchtet sein!
Ich bin aus Iran ein Schreiber klug,
Anstellig und geschickt genug.
Wird mir die Überfahrt erlaubt,
So legst du mir ewige Dankschuld aufs Haupt."
Zu ihm sprach jener: „Du scheinst ehr
Gemacht für Kron' und Helm und Speer.
145 Sei dein Geheimnis mir offenbart,
Sonst hoff hier nicht die Überfahrt!
146 Ich will ein Geschenk und die Wahrheit dazu:
Was für ein Schreibersmann bist du?"
147 Da reicht' er ein Goldstück dem Ferchen dar,
Womit der Mann zufrieden war;
150 Schnell war im Schifflein das Segel gespannt,
Der junge Held flog hinüber ans Land.
Da war in Griechenland ein Schloß
Mit einer Stadt drei Meilen groß,
Von Selm gebaut in jener Mark,
Dort hatten Sitz die Kaiser stark.
153 Als Guschtasp jene Stadt betrat,
Sucht' er Unterkunft in der Stadt.

Als er verzehrt was er gehabt,
gieng er unfroh und ungelabt.
Als er fand in der Stadt nicht Rat,
gieng er zum Diwan im Kaiserpalast.
Zum Bischof sprach er: „Oder Mann
Nimm eines Schreibers dich an!
Ich kann im Dienst dir behülflich sein
Und alles im Diwan leiten fein."
Als die Schreiber des sahn,
Blickten sie einer den andern an:
„Der sprengte wol einen stählernen Stift
Und spaltete des Schreibblattes Trift.
Für ihn paßt ein hohes Roß wol nur,
Am Arm den Bogen, am Sattel die Schnur."
Sie sprachen: „Wir brauchen in unsrer Pflege
Keinen Schreiber; ach deiner Wege!"
Gutschtaip hört' es, und sorgenbang
Kam er vom Diwan mit bleicher Wang'.
Sein Eingeweide war voll Brand,
Er gieng zum Hirten des Kaisers hinaus;
Nestor war der wackre genannt,
Ein Mann von Mut und von Verstand.
Als er zu Nestor gekommen war,
Bracht' er ihm Gruß und Verehrung dar.
Ihn blickte der Alte an, willkommen ihn hieß,
Und neben sich ihn sitzen ließ;
„Wer bist du", sprach er, „verschweig es nicht!
Du bist wie ein Schah von Art und Gesicht."
Er gab ihm zur Antwort: „Oder Beck,
Ich bin ein Bereiter gewandt und keck.
Nimmst du mich an, so bin ich dir nutz
Und diene dir zu Hülf' und Schutz."
Nestor sprach: „Ach von meinem Schloß!
Du bist hier fremd und heimatlos.
Im offnen Feld am Meere hier
Wie könnt' ich vertrauen die Herde dir?"

Guſchtaſp nahm betrübt ſeinen Gang,
Vor Unmut faſt ihm die Haut zerſprang.
Er ſprach: „Wer ſeinen Vater kränkt,
Hat ſelbſt ſich in ſchlimmes Leid verſenkt.“
Schnell gieng er von dannen auf andere Bahn
Und kam zu des Kaiſers Sarawan.
Er brachte dem Sarawan ſeinen Gruß:
„Immer ſei wacker dein Geiſt und dein Fuß!“
Als ihn erblickte der Mann von Witz,
Empfieng er ihn und bot ihm Sitz.
Er breitet' ihm einen Teppich aus
Und bracht' ihm was herbei zum Schmaus
So ſprach Guſchtaſp zum Sarawan:
„Sieggeſchmückter, erlauchter Kumpan,
Gib mir einen Kameltrupp zu lenken;
Den Sold, meinthalb, will ich dir ſchenken!“
Der Sarawan ſprach: „Löwenmann,
Ein ſolcher Dienſt ſteht dir nicht an.
Wie reizte dich was in meinen Händen?
Du ſollteſt dich an den Kaiſer wenden.
Von ihm wird dir die Fülle verliehn,
Wende dich nur an niemand als ihn!
Und iſt der Weg weit, ein Kamel
Und Führer ſteht dir zu Befehl.“
Da wünſcht' ihm Guſchtaſp Heil und Glück
Und gieng betrübt zur Stadt zurück.
Faſt verſtört' ihm das Leid die Vernunft,
So kam er zum Markte der Schmiedezunft.
Ein Edler Purab war genannt,
Ein tüchtiger Schmied, der gut ſich ſtand.
Dem Hofmarſchall manch' eiſerne Sohl'
Er liefert' und ſtand beim Kaiſer wohl.
Er hatte Geſellen fünfunddreißig,
Sie waren das Erz zu hämmern fleißig.
Guſchtaſp vor ſeiner Werkſtatt ſaß
So lange, den Werkmeiſter wunderte das.

So ſprach der Meiſter tugendlich:
„Was willſt du in meinem Laden? ſprich!“
Zu ihm ſprach Guſchtaſp: „Trefflichſter,
Ich meide nicht Hammer und Arbeit ſchwer
Nimmſt du mich an, ſo helf' ich dir,
Hammer und Amboß tummel' ich hier.“
Nicht lange Burad ſich beſann
Und nahm ihn zum Geſellen an
Ein mächtiger Klumpen ward glühen gemacht
Und glühend auf den Amboß gebracht.
Dem Guſchtaſp gab man den Hammer ſchwer,
Und alle Schmiede ſtanden umher.
Er ſchwang den Hammer, und Amboß und Wall
Zerſprang, und der Markt war voll Hall und Schall.
Burad erſchrak: „O Jüngling“, er ſprach
„Für deine Streich iſt der Amboß zu ſchwach.
Stein und Amboß, Blasbalg und Glut “
Guſchtaſp vernahme und ward ungemut.
Hin warf er den Hammer und gieng als Gaſt
Hungrig davon ohne Speiſ' und Raſt.
Es haben die Jahr ſchwer und ſauer
So wenig als die frohen Dauer,
Wut und Bös geht über uns hin,
Das verſtört nicht des Weiſen Sinn.
Guſchtaſp gieng mit geſenktem Genick,
Stöhnte und dröhnte ob ſeinem Geſchick,
Daß vom Weltſchmaus ſein Anteil ſei Waſt:
Er fand vor der Stadt ein Gehöft auf der Triſt.
Ein mächtiger Baum dort Schatten gab
Dem Brunnen und hielt die Sonn' ihm ab.
Der Jüngling im Schatten nieder ſaß
Und ſeines Herzens Leid ermaß.
Er ſprach: „O Herr der Herrlichkeit,
Mein Zeit in dieſer Zeit iſt Leid.
Ich denke, nicht ſchlimm ſei mein Stern,
Warum mirs ſchlimm geht, wüßt ich gern!“

Der Hofherr bringt den Guschtasp in sein Haus.

Des trefflichen Torfs ein edler Saß
Gieng vorbei, wo der Werte saß.
Er sah ihn mit dem Aug' voll Blut,
Wie das Kinn auf der Hand ihm ruht',
Und sprach zu ihm: „O Recke jung,
Was bringt dich in Bekümmerung?
Wenn du mir folgst zur Halle mein,
Magst du mein Gast eine Weile sein,
Vielleicht wird das müde Herz dir heil
Und ohne Rast der Wimpern Pfeil."
Zu ihm sprach Guschtasp: „Edelster,
Sage mir nun, wo stammst du her?"
Ihm gab Antwort der Baunofmann:
„Wie kommt dich diese Frag' itzt an?
Von Schah Feriduns Geschlecht ich entspring',
Ein Geschlecht in der Welt nicht gering'."
Als Guschtasp das hört', erhob er den Schritt
Und folgte des edlen Baumanns Tritt
Wie der Hausherr betrat sein Haus,
Schmückt' er dem Gaste die Hallen aus.
Wie einen Bruder hielt er ihn
Und ließ ihn bekümmert nicht wieder ziehn.
Darüber gieng eine Zeit vorbei;
Zwei Monde verliefen oder drei.

Guschtasp' Vermählung mit Kitajun der Kaisertochter.

So war damals des Kaisers Art:
Wenn ihm reif eine Tochter ward,
Wenn sie erblüht' und Vermählung sann
Und er sah, sie braucht' einen Mann,
Versammelt' er in seinem Schloß
Seine Weisen und Fürsten groß:

Die mondwangige Jungfrau ging
Den Gatten ſuchend umher im Ring.
Hinter des Kaiſers Vorhang waren
Jetzt drei Töchter von blühenden Jahren,
Voll Anſehn, Wuchs, Anſtändigkeit,
Zucht und Scham und Verſtändigkeit.
Kitajun war der älteſten Nam',
Sinnig heiter und ohne Gram.
Kitajun ſah in der Nacht einen Traum:
Hell ſei von Sonnenglanz der Raum,
Und Männerverſammlung trel hervor
Dicht gedrängt wie Pleiadenchor.
In jenem Kreis ein Fremder erſchien
Mit ſinnigem Blick und trauernder Mien',
Cypreſſe von Wuchs und Mond von Glanz,
Von Anſtand wie ein König ganz;
Kitajun gab ihm einen Kranz
Und er ihr einen voll Duft und Glanz.
Als am Morgen die Sonn' aufſtand
Und jeder Held ſich dem Schlaf entwand,
Machte der Kaiſer in ſeinem Schloß
Eine Verſammlung. Den Rittern groß
Wurden im Kreiſe die Sitze gemacht,
Dann die Schönen herbeigebracht.
Kitajun kam in der Mägde Chor
Und hielt einen friſchen Kranz empor,
Ging im Kreis, bis ſie müde war;
Keiner gefiel ihr von jener Schar.
Sie ging aus der Hall' in ihr Gemach
Weinend und ſann dem Gatten nach.
Nun ward die Welt wie Rabenſchwärze,
Bis neu vom Berg ſich erhob die Kerze.
Da lud der Kaiſer von Griechenland
Alle Gehorchenden edel von Stand,
Zu kommen neu zum Palaſt herbei,
Wer da gewählt alſo der ſchönſte ſei.

Als die Kunde den Edlen kam
Und jeder groß und klein sie vernahm,
Eilten sie alle zum Kaiserschloß,
Jeder mit frischem Hoffnungsproß.
Da sprach auch zu Gushtasp jener Mann:
„Wie lange sitzest du hier im Bann?
Auf und besieh dir Palast und Thron;
Vielleicht wird fröhlich dein Herz davon!“
Da ging Gushtasp mit ihm dahin
Und im Schlosse des Kaisers erschien
In einem Winkel den Edlen fern
Saß er und barg seinen Kummer gern.
Nun stellte sich die Holde dar,
Kitajun, mit blühender Mägdeschar.
Sie machte nun ihren Gang durchs Haus,
Die Weisen ihr nach, die Mägde voraus.
Sie sah den Gushtasp von fern und sprach:
„Nun ward mir jenes Traumbild wach!“
Mit ihrem hohen Ehrenkranz
Schmückte sie seines Hauptes Glanz.
Als der Destun ihr Beginnen sah,
Trat er alsbald dem Kaiser nah:
„Sie hat aus dem Kreis einen Mann gewählt,
Dem nichts am Wuchs der Figure fehlt,
Mit Rosenwangen und Schulter und Brust,
So daß du ihn selbst erstaunen mußt.
Er ist wie ein Glanz von Gott gesandt;
Doch wer er sei, ist uns unbekannt.“
Er versetzt: „Eine Tochter, die Schand'
Über ihr Haus bringt, sei nicht genannt!
Sollt ich mein Kind ihm übergeben,
Ich würde den Schimpf nicht überleben.
Sie selber und ihn, den sie erlor,
Enthaupte man vor des Palastes Thor!“
Der Bischof sprach: „Was nimmst du so schwer?
Vor dir waren der Fürsten mehr.

Du hast ihr gesagt: ‚Wähl' einen Mann!
Und nicht: ‚Wähl' einen, der mir steht an!
Nun wählte sie einen, der ihr gefiel,
Lenke nicht ab von Gottes Ziel!
So war stets deiner Ahnen Brauch,
Der edlen und der frommen auch.
Darauf ist gegründet Griechenland;
Geh nicht über bebautes Land!"
Das hörte der Kaiser und ließ sich herab,
Daß er die Tochter dem Guschtasp gab.
Er sprach zu ihm: „Nimm so sie hin!
Nicht Schatz noch Krone wird dir verliehn."
Der Held sah die Tat des Spottes an
Und rief den Beistand Gottes an.
So sprach er zur Jungfrau hoher Art:
„O du erzogen weich und zart
Unter Kronen und Häuptern so viel,
Warum nur nahmst du mich zum Ziel?
Du hast gewählt einen armen Gast,
Bei dem du nicht findest Lust, nur Last.
Wähl deinesgleichen einen Mann,
Für den der Vater dich loben kann!"
Kitajun sprach: „Kleinmütiger,
Was zweifelst du, Gott sei gütiger?
Wenn ich mit dir zufrieden bin,
Was blickst du nach Thron und Krone hin?"
Sie giengen aus des Kaisers Palast
Kitajun und Guschtasp, in Leid und Hast.
Zum edlen Bauern giengen sie,
In Schmerz und Trauern giengen sie.
Der Hofherr gab ihnen Dach und Fach
Und sorgte, daß nichts an Decken gebrach.
Der Hauswirt sprach zu Mann und Weib:
„Seid zufrieden an Seel' und Leib!"
Da rief ihm Guschtasp Heil zum Gruß
Und neigte dem treuen Freund sich zu Fuß.

Kitajun hatte Schmuck ohne Zahl,
Jakut und Juwelen allzumal.
Eins der Juwelen wählte sie da,
Wie nie des Geistes Aug' eins sah;
Das trug sie hin zum Juwelier,
Der dankte das unendlich ihr,
Er zahlt' ihr dafür sechstausend bar
In Golde, wies ihr nutzbar war.
Sie lebten von diesem Capital
Manchmal froh und betrübt manchmal.
Die Jagd war Gushtasps Beschäftigung,
Köcher und Pfeil jeden Tag im Schwung.
So kams, daß einst vom Jagdgeheg
Ihn zu Heicho führte sein Weg.
Er hatte Wildpret jeder Art
Und den Köcher noch voll gespart.
Was er da hatte groß und klein,
Trug er des Wegs zu Heicho hinein.
Als ihn Heicho erblickt' auf den Wegen,
Lief er freudeglänzend entgegen.
Ein Polster dann ihm breitet' er
Und ein Essen bereitet' er.
Gushtasp ruht' aus und aß ein Stück,
Dann eilt er wie Sturm zu Kitajun zurück.
Seit Gushtasp war mit Heicho vertraut,
War er mit ihm wie Bein und Haut.
So oft er zur Rehjagd vom Dorfe ging,
Heicho zwei Drittel der Beute empfing,
Ein Drittel gab er dem Hausherrn dann
Und im Dorf jedem edleren Mann.
So lebte Gushtasp mit seinem Wirt
In Ruh und Frieden unbeirrt.

Mirin wirbt um die zweite Kaiſertochter.

Mirin war ein Grieche genannt,
Als vornehm, reich und klug bekannt.
Darauf dem Kaiſer entbot er ſo:
„Ich trag' an Ruhm den Nacken hoh
Gib deine reizende Tochter mir,
Mach neu durch mich deiner Krone Zier!"
Der Kaiſer ſprach: „Ich will fortan
In ſolcher Art keinen Tochtermann.
Kitajun und jener Mann ohne Wert
Haben mich eines andern belehrt.
Nun wer nach meinem Bunde ſtrebt,
Das Haupt nach meinem Rang erhebt,
Der muß vollbringen eine Tat,
Davon er Ruhm bei den Großen hat,
Daß er geachtet ſei in der Welt
Und mir ſelber als Freund geſellt.
Keiner an Mute ſei ihm gleich,
Nur der männliche Leu ihm gleich.
Er gehe zum Walde Kaſikun,
Einſetz' er Herz und Leben nun.
Dort iſt ein Wolf wie ein Elefant,
Von Leib ein Drache, von Mut ein Brand,
Hat Hauer, auch Klauen wie wilde Tann,
Kein Elefant mag an ihn ſich getraun
Durch den Wald geht kein männlicher Leu,
Kein Tiger und kein Held ohne Scheu
Wer dem Wolfe zerreißt das Fell,
Sei mein Eidam, Freund und Geſell!"
So ſprach Mirin: „In dieſem Land,
Seit Gott hat gegründet Griechenland,
Schritten nur gegen Helden allein
Mit ſchwerer Keule die Ahnen mein.
Was ſchiebt nun der Kaiſer das mir zu?
Er ſpricht es nur aus Haß mir zu."

Im Halle ging der werte Mann
Und allerlei Gedanken sann;
Alte Schriften zog er hervor
Von Horoskop und Sternenchor.
Er fand darin, daß zu einer Zeit
Aus Iran käm' ein Held gemeit,
Durch dessen Hand drei Dinge geschehn,
Die alle Griechen mit Staunen sehn:
Zuerst daß er Kaisereidam werd'
Und über den Kaiser steig' an Wert;
Dann kommen hervor zwei Tier' im Land,
Davon wird jedem Weh bekannt,
Die beide fallen durch seine Hand,
Der jegliche Furcht ist unbekannt.
Nun war ihm von Kitajan kund,
Daß sie mit Gnichtaip geschlossen den Bund,
Von Hesche und jenem Landherrn auch,
Daß sie mit ihm hielten Freundesbrauch
Alsbald er hin zu Hesche ging
Und sprach mit ihm von seinem Ding,
Auch von jenem prophetischen Buch,
Was diesem Land verkündet sein Spruch.
Zu ihm sprach Hesche: „Bleib du hier
Stets als willkommner Gast bei mir!
Jener Mann, von dem du gesagt,
Ein Reck ists, der ob allen ragt.
Auf Jagd denkt er den ganzen Tag
Und fragt nicht Kron' und Throne nach.
Nur gestern blieb er einmal aus,
Hier zu erleuchten mein dunkles Haus.
Jetzo kehrt er vom Jagdrevier,
Und gewiß kehrt er ein bei mir."
Er holt' einen Spielmann, Duft und Wein;
Sie schenkten sich goldne Becher ein.
Als sie waren beim vierten Glas,
Sahen sie Reiterstaub auf der Straß'

Als ſie merkten, es nahe der Held,
Giengen ſie ihm entgegen ins Feld.
Als Wirin ihn ſah, zu Heiche er ſprach:
„Dem ſtehn auf der Welt alle Fürſten nach,
So hochgewachſen, ſtark und ſtramm,
Sicher iſt er von edlem Stamm,
Ein Heldenkind von glücklichem Stern,
Verſtändig und von Bosheit fern.“
Heiche ſprach: „Dieſer edle Held
Hat das Herz eines Leuen im Feld
Sein Wert überſteigt ſeinen Anblick weit,
Zucht, Edelmut und Beſtändigkeit.“
Als Gwiſchtaſp heran kam, liefen ſie
Entgegen, und Heilgruß riefen ſie.
Heiche ſchmückt' einen Sitz am Meer,
Zu Ehre neuen Schmaus hielt' er.
Als rot ward die Wange von rotem Wein,
Sprach Heiche zu Gwiſchtaſp: „O Ritter fein,
Du haſt deinen Freund auf der Welt mich genannt
Und biſt mit keinem jemn bekannt.
Nun hat hier Wirin mich aufgeſucht,
Ein edler Mann von hoher Zucht,
Ein Gelehrter, der vieles weiß,
Er berechnet den Sternenkreis;
In der griechiſchen Weiſen Buch
Lieſt er der Länder Heil und Fluch.
Auch ſtammt er von Selm und zählt im Saal
Von Vater zu Vater die Ahnen auf.
Er hat das Schwert auch bewahrt von Selm,
Das lang geſchwungen ward von Selm;
Er iſt ein Kämpfer, der Mann wirft und Roß,
Den Adler aus Wolken holt ſein Geſchoß.
Darum nun ſtrebt er nach höherm Stand
Und ſucht des Kaiſers Verwandtſchaftsband
Er ſprach mit dem Kaiſer, und einen Beſcheid
Bekam er, der machte ihm Herzleid.

Er lautet: „Im Walde Fasikun
Findest du einen Werwolf nun.
Wird er erlegt von deiner Hand,
So bist du ein Fürst in Griechenland,
Volksgebieter und Eidam mein,
Der Zeitlauf wird mir zu Wunsche sein.
Willst du die Hand ans Werk nun legen,
Verbindest du mich und gewinnst diesen Degen."
„Ja," sprach Guschtasp, „es sei getan!
Wo ist der Wald nun? saget an!
Was für ein Tier ists auf der Welt,
Vor dem sich fürchtet Schelm und Held?"
Zu ihm sprach Hescho: „Ein Wolf ists fürwahr,
Höher sein Haupt als ein Dromedar.
Zwei Hauer wie Elefantenzähne,
Augen wie Blut und ein Nil seine Mähne.
Viele Ritter von hoher Zucht
Giengen dahin mit der Keule Wucht;
Sie sind vom Wald ohne Glück gekehrt,
Beschämt und gelähmt zurückgekehrt.
Wenn deine Hand die Tat vollbringt,
Über die Welt dein Ruhm sich schwingt."
Guschtasp sprach: „Jenes Schwert von Selm
Bringt mir, ein Streitroß und einen Helm;
Ich nenn' einen Drachen jenes Tier,
Kein Wolf ist dies Untier, glaubet mir!"
Mirin hört' es, und unverweilt
Kam er nach seinem Haus geeilt,
Wählt' ein Schwarzroß aus seinem Stall,
Kampfrock und Helm von edlem Metall,
Das edle Schwert auch von Selm gebraucht,
In Glanzflut und in Blut getaucht,
Dazu manch Schatzgut aus seinem Schrein,
Jakute und andres Edelgestein
Als die Sonne den pechschwarzen Flor
Zerriß und trat aus dem Vorhang hervor,

Der Thronwerber Mirin unverweilt
Aus seinem Schloß zu Hescho eilt'.
Da kam von der Jagd auch Guschtasp heran;
Hescho erblickte von ferne den Mann.
Sie staunten Roß und Schwert noch an
Und liefen ihm entgegen dann.
Als Guschtasp die Geschenke sah,
Helm, Schwert und Roß nur wählt' er da;
Das übrige gab er dem Hescho hin
Und rüstete seinen Weltsturmsinn.
Guschtasp legte den Kriegsrock an,
Und das Kampfroß bestieg er dann;
Am Arme den Bogen, am Sattel die Schnur
Der Hohe hoch zu Roß hinfuhr.
Hescho rannt' ihm in Eile nach,
Der Thronwerber Mirin mit lautem Ach
Bis zum Walde von Fasikun
Rannten sie eilig und standen nun

Guschtasp erlegt den Wolf im Walde Fasikun.

Als nah war der Wolf und der Ort des Wolfs,
Zitterte Mirin vorm Mord des Wolfs.
Dem Guschtasp mit des Fingers Spitz'
Er wies, wo der Drach habe seinen Sitz,
Dann kehrt' er um mit Hescho, Blut
Im Herzen, im Auge blasse Flut.
So sprach Hescho: „Der Ritter hehr
Gieng, und wir sehn ihn nimmer mehr
Schad' um die Brust und die Schultern jung,
Schad' um das Herz und der Keule Schwung!"
Wie Guschtasp nach dem Wald kam, schwoll
Sein kriegrisches Herz gedankenvoll.
Er stieg vom hohen Roß herab
Und dem Weltherrn die Ehre gab.

Er sprach „O heiliger, waltender,
Die Welt im Laufe haltender,
Gegen das Untier steh mir bei,
Der Seele Lohraspo gnädig sei!
Wenn dieser Drache, den genannt
Einen Wolf der Unverstand,
Mein Meister wird und der Vater es hört,
Ist auf ewig sein Schlaf verstört,
Und wenn ich vor dem Untier flieh',
So trei ich aus Scham vor die Leute nie."
Da stieg er aufs Roß und setzt' es in Gang,
Rief laut und das Schwert von Helm hoch schwang
Der Bogen hieng mit der Senn' am Arm;
So ritt er dahin und sein Herz war warm.
Als er kam in des Tieres Bereich,
Dröhnt' er der Frühlingswolke gleich.
Als der Wolf aus dem Wald ihn erschaut,
Brüllt' er auf zu den Wolken laut,
Zerriß den Boden wie Klauen hart,
Sprang an wie ein Leu und ein Leopard.
Als nun Wuschtaisp das Untier sah,
Den Bogen bog und spannt' er da,
Schüttet' ihm einen Pfeilregen entgegen.
Vom Bogen flog es wie Frühlingsregen.
Wund ward der Wolf vom wuschtaispischen Pfeil,
Seinem Mute ward Weh zu Teil
Er stürzt' und sprang wieder auf zugleich
Und kam dem berauschten Kamele gleich,
Gehörn wie des Hirsches an seiner Stirn,
Voll Schmerz seine Leber, voll Blut sein Hirn.
Wie er kam zu dem Roße vorn,
Stieß in die schwarze Weich' er ein Horn.
Vom Nabel zur Hode macht' er den Riß;
Der Held sein Schwert aus der Scheide riß,
Sprang ab und hieb ihm grad auf den Kopf,
So fiel in zwei Hälften Hals und Schopf.

Er beugte sich vor dem Herrn des Gestirns,
Des Himmels Herrn und des Weltenkreises.
Er brachte dem Schöpfer Lob und Preis:
„O waltender im Weltenkreis,
Der Kaiser in jeder Not bist du,
Der einzige Herr und Gott bist du!
Wunsch und Sieg kommt allein von dir,
Weisheit und Mut und Gesetz von dir!“
Als er gebetet, brach ohne Graus
Er dem Tier die zwei Fangzähne aus.
In Ruß allein er den Rückweg nahm
Aus dem Wald, bis ans Meer er kam.
Heischo und Minin saßen dort
Betrübt und hatten im Mund manch Wort
Von Wischtaip und dem Wolfsgetier:
„Ach edler Ritter, Heldenzier,
Nun in des Kampfes Graun du bist,
Voll Blut in des Wolfes Rachen du bist!“
Als nun Wischtaip zu Fuß erschien
Voll Blut und mit Wangen wie Karmin,
Sahen sie ihn und sprangen auf
Und nahmen mit Wehmut zu ihm den Lauf
Mit Wehruf drückten sie ihn ans Herz,
Bleich und mit Wimpern wie Wolken im März:
„Wie ergieng mit dem Wolf dein Kampf?
Uns war um dich das Herz voll Krampf.“
Er sprach zu Heischo: „Freund getreu,
In Griechenland ist vor Gott keine Scheu,
Daß man solch einem Drachen weiht
So Jahrlang preis gibt das Gefilde,
Daß er kommt und verwüstet das Reich,
Bauer und Kaiser gilt ihm gleich.
Ich hieb mit dem Schwert von Helm ihn entzwei,
Nun ist Schrecken und Furcht vorbei.
Recht und das Wunder warm beschaut,
Wie dem Drachen zersprungen die Haut!

Es ist ein leibhaftiger Elefant,
Weit und breit bedeckt er das Land."
Sporenstreichs zum Walde liefen sie so,
Seiner Rede von Herzen froh.
Sie sahn einen Wolf elefantenhaft
Mit Löwenklaun und Hörnerkraft
Von oben bis unten entzwei gehaut,
Zwei Löwen geschnitten aus einer Haut.
Sie staunten und laut ihr Mund erhob
Der glanzvollen Erdensonne Lob.
So kehrten sie voll Lust und Glück
Vom Wild zum kriegrischen Leun zurück;
Nirin bracht' ihm viel Gaben dar,
Was er dachte daß passend ihm war.
Er nahm nichts als ein andres Roß;
Und kehrte heim in sein ländliches Schloß.
Als er kam zu der Heimat hin,
Empfieng Kitajun innig ihn.
Sie sprach: „Wo nahmst du den Panzer her?
Du giengst ja zur Jagd mit leichter Wehr."
Er antwortet': „Aus meinem Land
Kamen edle Boten gesandt,
Die brachten mir Panzer, Helm und Schwert
Und manchen Gruß von Haus und Herd."
Kitajun bracht' ihm lautern Wein
Und trank mit ihm bis zum Abendschein;
Froh legten sich schlafen die fröhlichen dann,
Da fuhr stets im Schlaf auf der junge Mann.
Kitajun sprach: „Was stieß dir zu?
Ungemühet was zitterst du?"
Er gab zur Antwort: „Ich sah im Traum
Mein Glück, einen Thron im Weltenraum."
Da merkte Kitajun, sein Geschlecht
Sei ein fürstliches ganz und echt,
Er sei ein Herr und verschwieg es ihr,
Drum such er nicht Herrschaft vom Kaiser hier.

Zu ihr ſprach Guſchtaſp: „O Mondangeſicht,
Muſkusduftig und ſilberlicht,
Schicke dich, daß wir nach Iran ziehn
Von hier ins Land der Helden hin:
Da ſollſt du den Glanz der Länder ſehn,
Den Schah auch, den Gnadenſpender, ſehn!“
Kitajun ſprach: „Sprich nicht unklug,
Suche ſo eilig nicht ſolch einen Zug!
Haſt du nach Iran zu fahren Luſt,
Zuvor du den Heſcho gewinnen mußt,
Ob er vielleicht dich überfährt,
Dann iſt dir neu die Welt beſchert.
Ich bleibe hier in langem Weh
Und weiß nicht, wann ich dich wiederſeh.“
Sie weint', ohn' unters Heiligewand
Zu gehn, ohn Feuer löſchen ſie Brand.
Als neu der Sonne Lichtbraun quoll,
Die jugendkräftigen hoffnungsvoll
Standen vom weichen Lager auf
Und ließen der Rede freien Lauf:
„Wie werden ob uns die Sphären gehn,
In Unhuld oder Huld ſich drehn?“
Dort aber Mirin wie ein Wind
Eilte dahin zum Kaiſer geſchwind
Und ſprach: „O Herrſcher an Ruhm unerreicht,
Ein End' hat des Wolfes Grimm nun erreicht.
Der Drache liegt geſtreckt im Wald,
Du magſt das Wunder ſehn alsbald.
Er ſchnaubte heran und an mich griff,
Da traf ihn ein Dolch, den ich ihm ſchliff;
Vom Kopf zur Mitt' er geſpalten blieb,
Das Herz des Leuen erſchrak vom Hieb.“
Der Kaiſer wuchs hoch von dem Wort empor,
Die weiße Mähne kam ihm in Flor;
Sogleich befahl er Schiff und Wagen,
Den Wolf von der Stelle herauszutragen.

Sie giengen und sahen das Ungetüm
Herbaum von des Tolches Ungestüm.
Sie luden ihn auf, da schütterte
Gleichsam der Berg und zitterte.
Die Welt lief zu sehen solch einen Wolf,
Nein solch einen Drachen, keinen Wolf.
Als sah der Kaiser das Tier und kein Ende,
Schlug er vor Freude zusammen die Hände.
Den Bischof berief er ins Schloß geschwind
Und gab dem Wirin zur Ehe ein Kind.
Sie schrieben Brief' ins Land den Vasallen,
Bischöfen und Patriarchen allen:
„Wirin der Löw' aus Griechenland
hat vom Wolfe befreit das Land."

Ahran wirbt um die dritte Kaisertochter.

Junger als Wirin war ein Recke
Ob allen griechischen Helden keck,
Ahran war der tapfre genannt,
Obermeibigen Ahnen verwandt.
Dem Kaiser sandt' er Botschaft zu:
„Ruhmreicher, hochberühmter du,
Den Wirin übertreff' ich weit
An Schaden, Tugenden, Herrlichkeit.
Nun gib deine jüngste Tochter mir,
Mach neu durch mich deiner Krone Zier!"
Er gab ihm zur Antwort: „In dir der Bund,
Den ich mit Gott gemacht, nicht kund?
Wählt mein Kind nicht selbst den Mann,
So weich' ich von meiner Ahnen Bahn.
Doch magst du Taten wie Wirin tun,
So bist du mein Genosse nun.
Im Berg Zafila wohnt ein Drach,
Von dem das Land hat Ungemach.

Tilgst du den Drachen aus Griechenland,
So geb' ich dir Schätz' und der Tochter Hand.
Er gleicht wol jenem Wolf im Strauch;
Ahrimans Biß ist sein giftiger Hauch."
Er gab zur Antwort: „Ich bin zu Befehl,
Zum Pfande setz' ich Leib und Seel'!"
Er sprach zu den Freunden: „Nur ein Held
Hat so mit dem Schwert jenen Wolf gefällt.
Wie käme von Mirin solch ein Streich?
Dem Kaiser gilt Held und Memme gleich
Ich frage den Mirin, er sagts vielleicht,
Welche Hülf' ihm ein Helfer gereicht."
Er kam zu Mirins Schloß wie der Wind,
Ein Diener meldet' ihn geschwind.
Als Mirin ihn sah, umarmt' er ihn gleich,
Empfieng ihn als ältern ehrenreich.
Sie ließen keinen im Saal, zu zwein
Saßen die Fürsten zu Thron allein.
Zu ihm sprach Ahran: „Gib mir Bericht,
Was ich dich frage, aus weiche mir nicht!
Ich will die jüngere Tochter frein,
Die all dies Reich umstrahlt mit Schein.
Ich warb, man gab mir den Bescheid:
‚Zieht im Berg mit dem Drachen Streit!'
Wenn du mir sagst den Streit mit dem Wolf,
Wüßt' ich keinen, der mehr mir half."
Wie Mirin Ahrans Wort gehört,
War er in den Gedanken verstört:
„Wenn ich des jungen Helden Traum
Sage dem Ahran, so kommt es aus.
Doch Wahrheit einem Manne ziemt,
Versteck und Falschheit sei nicht gerühmt.
Ich sag' es ihm; jener Kampfgenoß
Steckt etwa des Drachen Kopf in den Schoß;
Dann wird mir Ahran freundgesinnt,
Und meine Feinde haschen Wind.

500 Wegräumen können wir dann den Mann,
Und lange bleibts verborgen dann."
Zu Ahran sprach er: „Des Wolfes Ding
Sag' ich, wenn deinen Schwur ich empfing,
Daß nie dies Geheimnis bei Tag und Nacht
Von dir werd' über die Lippen gebracht."
Ahran schwur ihm den starken Eid
Und ließ sich geben von ihm Bescheid.
Indem der Griffel das Blatt belief,
Schrieb Mirin an Hescho einen Brief:
505 „Ahran, der von den Kaisern stammt,
Schatzspendend, von hohem Mut entflammt,
Begehrt vom Kaiser die Tochter lieb,
Die ihm als jüngste der Töchter blieb.
Der hat ihm den Drachen als Netz gestellt
Und möcht' ihm sehen das Haupt gefällt.
Er hat sich um Hülf' an mich gewandt,
Er ward mit jenen Geheimnis bekannt;
Von jenem Wolf und dem Rittersmann
Sagt' ich soviel ihm taugen kann.
510 Wie er für mich es hat gut gemacht,
Sei er für ihn nun auf gut bedacht.
Zwei Männern gibt er Fürstenglanz,
Zwei Sonnen setzt er aufs Haupt den Kranz."
Ahran nahm vom Helfer den Brief
Und eilig damit zu Hescho lief.
Wie Ahran kam zum Seegestad,
Hescho der Greis ihm entgegen trat,
Nahm von ihm den gefälligen Brief
Und öffnet' ihn, während er Heilgruß rief.
515 Dann sprach Hescho: „Du hast wol gehört,
Daß man nicht Freundesgarten zerstört.
Ein edler Fremdling jung unverzagt
Hat für Mirin das Leben gewagt.
517 Wenn er nun mit dem Drachen ficht,
Entgeht er vielleicht mit dem Leben nicht.

519 Du bleib heut Nacht dieses Wirtes Gast;
Das Meer sei beglänzt von Windlichterglast.
520 Kommt morgen der ruhmbegehrende Held,
So sag' ich ihm alles was dir gefällt."
Sie schmückten das Wasser mit Windlichterschein,
Aßen vom Mahl und begehrten Wein,
522 Bis Morgenweiß vom gelben Jakut
Ausströmt' über die dunkle Flut.
Cole. Da schaute vom Strand aus Ahran und nahm
Wahr, daß der Staub eines Reiters kam.
525 Als er nah kam, eilten zu Fuß
Sie ihm entgegen mit freundlichem Gruß.
Der kriegrische Reiter stieg vom Pferd,
Wein und Speis' er vom Wirte begehrt'.
Schnell dann öffnete Hescho den Mund:
„Lust sei mit dir Tag und Nacht im Bund!
Sieh diesen Helden von Kaisern entstammt,
Ob dem der Himmel in Lust erflammt.
Nicht von Kaisern stammt er allein,
Auch Schatz und Glanz und Gold ist sein.
530 Er sucht des Kaisers Eidamschaft
Und sucht dazu eines Helfers Kraft.
Wer dürfte sich stellen Kaisern gleich
Als solch ein Jüngling ehrenreich?
Er freit', und einen Bescheid bekam
Nun sieh, wozu man die Zuflucht nahm!
Man sagt ihm: ‚Drachenfänger sei
Oder nicht Freier länger sei!'
Bei täglicher Weil' und nächtlicher Stund'
Führt nichts als den Mirin der Kaiser im Mund.
535 Doch jeder, der des Throns ist wert,
Auch Anteil von Ruhm und Glück begehrt.
Ein hoher Berg ist von hier nicht fern,
Da hält man Glanz und Feste gern.
Aber ein Drach auf dem Gipfel haust,
Vor dem ganz Griechenland ergraust.

Er zieht aus den Lüften, wenn er will,
Den Aar, aus dem Meer das Krokodil.
Die Erde versengt sein Dampf und Gift,
Dort segnet der Himmel nicht die Trift.
Wenn er von deiner Hand erliegt,
Dies Wunder die ganze Welt durchfliegt.
Wenn dir der heilige Gott beisteht,
Dir sich günstig die Sonne dreht,
Mit diesem Wuchs und Kraft der Glieder
Schlägst du den Wurm mit dem Schwert danieder."
Da rief er: „Bring eines Dolches Schliff
Fünf Spannen lang mitsammt dem Griff,
Auf beiden Seiten schlangengezähnt,
Die Spitze wie ein Dorn gedehnt,
Dazu ein Roß mit Panzerring
Und mir von Stahl Rock, Keul' und Kling'!
Mit Gottes Willen, des Herrn im Raum,
Häng' ich den Wurm an einen Baum."

Guschtasp erschlägt den Drachen im Berg Sakila.

Ahran gieng, und was Guschtasp befahl
Bracht' er ihm alles allzumal.
Da hob er vom Strand übern Sattel den Fuß,
Und seine Begleiter folgten zu Fuß.
Als Hescho den Berg sah, deutet' er
Hin mit dem Finger und gieng nicht näh'r.
Die Sonne zuckt' übern Berg die Lanz,
Da gieng er und Ahran zurück von der Schanz'.
Da war am Berge nun der Leu,
Wo jener Wurm lag ohne Scheu.
Der Jüngling hieng an den Sattel den Helm
Und achtete Schlang' und Tod für 'nen Schelm.

Cab. Guschtasp ritt an den Berg gemach
Und tat einen Schrei, daß erschrak der Drach.
Der Drache sah den herrlichen Mann
Und zog ihn mit seinem Odem an.
Cab. Er ließ auf ihn einen Pfeilhagel wallen,
Wie vom Granatbaum die Blätter fallen.
Wie näher ihm kam der Drach' im Dunst,
Versuchte der junge Mann seine Kunst,
Den Dolch er ihm rasch in den Rachen schob,
Indem er Gottes Preis erhob.
Er biß auf den Dolch mit Zähnen voll Schaum,
Daß jede Spitz' ihm drang in den Gaum.
Sein Geifer floß, bis er ward laß,
Von Geifer und Blut all der Berg ward naß.
Zum Schwerte griff alsdann der Leu
Und schlug das Haupt des Wurms ohn' Scheu,
Sein Hirn am harten Gestein versprützt,
Abstieg der Ritter gottbeschützt.
Erst brach er zwei Zähne dem Drachen aus,
Dann gieng er und wusch sich vom blutigen Graus.
Am Boden lag er mit lautem Ruf
Vor dem Herrn, der den Sieg erschuf,
Der ihm gegeben solche Kraft
Vor Wolf und Drachen riesenhaft.
„Lohrasp", sprach er, „und Held Zirér
Denken an Guschtasp wol nicht mehr;
Cab. Bei Strauß und Schmaus und Weinesschaum
Sehn sie mich wol nicht einmal im Traum.
Nur Not und Müh' auf der irdischen Trift
Find' ich, gestreut statt Balsam Gift.
Wenn der Herr mir das Leben schenkt
Und wieder ich den seh', den ich gekränkt,
Sag' ich ihm was von Glück ich erfuhr;
Ich suchte den Thron und verlor ihn nur."
Die Wange voll Wasser stieg er aufs Pferd,
Die Hand mit dem blinkenden Dolch bewehrt.

Als er zu Hescho und Ahran kam,
Erzählt' er was jeder mit Staunen vernahm.
Er sprach zu ihnen: „Der mächtige Drach
Erlag an diesem Dolche schwach.
Ihr wart vor dieses Drachen Hauch
In Angst und wegen des Wolfes auch.
Mir wurden Kämpfe mutiger
Hochnackiger Helden mit Keulen schwer
Härter als Kampf des Krokodils,
Das der Tiefe entsteigt des Nils.
Dergleichen Drachen sah ich viel
Und wandte das Haupt nicht ab vom Spiel."
Die beiden nahmen die Worte hin
Des jungen an Rede, alten an Sinn.
Die beiden von hohem Nackenschwung
Giengen und boten ihm Huldigung.
Zu Guschtasp sprachen sie: „Löwenmann,
Kein Kind wie dich die Mutter gewann!
Der Herr der Welt sei gnädig dir,
Durch deine Arme genesen wir."
Ahran brachte köstliches Gut,
Geschirrte Rosse von edlem Blut.
Er nahm ein Roß und Schwert an nur,
Zehn Pfeil' und Bogen und Ringelschnur,
Das übrige gab er in Heschos Hand,
Kleinod, Gold und neues Gewand.
Guschtasp sprach zu den beiden Recken:
„Niemand soll was hievon entdecken,
Nicht von mir, daß den Wurm ich erschaut
Oder gehört des Wolfes Laut!"
Von dannen froh und unverweilt
Er zurück zu Kitajun eilt.
Ahran gieng und mit Rindern und Wagen
Ließ er den Drachen nach Hause tragen,
Sprach zu den Dienern: „Bringet ihn
Zum Kaiser und allen Fürsten hin!"

Er selbst vor Rindern und Wagen geschwind
Gieng zum Kaiser alswie ein Wind.
In Griechenland die Kund' erscholl,
Die Greise kamen liebevoll.
Als die Rinder vom Berg ins Tal
Kamen, schrie ein Heer ohne Zahl
Ob solchem Schlag und solchem Drach,
Darunter Rind und Wagen brach.
Die Räder knarrten wie Rebhuhnschrei,
Und mit den Rindern schiens vorbei.
Jeder, der jenen Schwertstreich sah
Und hörte das Blöken der Rinder da,
Sprach: „Von Ahriman ist der Streich,
Er sieht nicht dem Schwert des Ahran gleich!"
Alsbald vom Schloß der Kaiser lief,
Die Großen und Weisen er berief,
Er macht' über diesen Drachen ein Fest
Vom Morgengrau, bis fahl ward der West.
Als die Sonn' auf des Berges Thron
Saß und Goldwasser ausfloß davon,
Rief der Kaiser den Bischoff herbei
Und setzt' ihn zu sich auf den Goldthron frei.
Katholiker und Patrizier
Und wo von Belang war irgend wer
Versammelt vor den Bischoff trat,
Die Alten, der Kaiser und der Rat.
Dem Ahran gab man die Tochter da,
Die Mutter sagte dazu ihr Ja.
Als die Menge sich hatte zerstreut,
War erst des Kaisers Lust erneut.
Er sprach: „Heut ist mein Freudentag,
An dem ich den Himmel segnen mag,
Denn zwei Eidame meinen gleich
Hat in der Welt nicht arm noch reich."
An alle Fürsten schrieb man das,
Wo einer mit Thron und Krone saß.

„Mit dem Drachen und Wolfsungeheur
Bestanden zwei Helden das Abenteur.“

Guschtasp tut sich hervor auf dem Ringplatz vor dem Kaiserpalast.

Ein Schaufenster in seinem Palast
War erhöht wie ein Thron voll Glast.
Da ritt auf der Bahn sein Eidamspaar,
Daß es zu schaun eine Lust ihm war.
Mit Pfeil und Schlägel und Lanzenschaft
Turnirten sie täglich musterhaft,
Sprengten rechts und links, daß du
Sagtest: „Ritterschaft kommt ihnen zu.“
So gieng einige Zeit dahin,
Da kam Kitajun mit klugem Sinn
Und sprach zu Guschtasp: „In träger Ruh
Warum voll Kummer sitzest du?
Zwei junge Helden Griechenlands
Erstritten Krone, Schatz und Kranz.
Der eine der schlug des Drachen Wucht
Mit großem Mut, und nicht nahm er die Flucht.
Der andre, der den Wolf gezaust,
Sein Ruhm in Griechenland erbraust.
Sie stäuben nun auf des Kaisers Bahn
Den Staub des Kampfes himmelan.
Geh hin zu schaun, wo der Kaiser schaut;
Vielleicht daß vom Herzen der Gram dir taut.“
Zu ihr sprach Guschtasp: „Holdes Bild,
Wie wäre der Kaiser mir hold und mild?
Er hat mich mit dir aus der Stadt verbannt;
Säh' er mich, wär' sein Zorn entbrannt.
Aber wenn du nun also denkst,
Will ich folgen, wie du mich lenkst.“

Er rief den Dienern: „Gesattelt bringt
Den Renner mir, der den Boden verschlingt!“
Er ritt auf die Bahn und kam so nah,
Daß er den Schwung der Schläger sah.
Er forderte selber Schläger und Ball
Und schlug in Mitten der Reiter all,
Daß auf der Bahn sich sein Ball nicht fand,
Weil durch den Schlag er in Lüften verschwand.
Die Reiter, die seinen Ballschlag sahn,
Rührten die Schläger nicht weiter an;
Die Griechenritter wangenbleich
Murrten und surrten alle zugleich.
Sie griffen nach Bogen und Eisenpfeil,
Einige Ritter versuchten ihr Heil.
Guschtasp sahs und sprach bei sich:
„Jetzt gilt es Taten ritterlich!“
Weg warf er den Schläger, den Bogen ergriff,
Daß Pfeil und Senn' ein Behagen ergriff.
Der Kaiser sah, wie der Recke sich schwang
Mit Nacken so hoh und Bügel so lang
Und fragte: „Woher ist der Mann uns gesandt,
Der biegt so rechts und links gewandt?
Hochnackige Recken sah ich viel,
Nie hört' ich von solchem Reiterspiel.
Holt ihn, daß ich ihn frage, wer,
Ob Engel oder Mann ist er!“
Guschtasp kam zu dem Kaiser hin,
Und Böses ahnte seinem Sinn.
Der Kaiser sprach: „O Held voll Glanz,
Haupt der Häupter, des Kampfes Kranz,
Nenne mir Namen und Heimatsort!“
Nicht Antwort gab er diesem Wort,
Sondern sprach: „Der vertriebne Mann,
Der aus der Stadt vorm Kaiser entrann;
Sein Eidam ich ward, da trieb er mich aus,
Und niemand nannte mich hier im Haus.

Er hat der Kitajun weh getan,
Weil sie erkor den fremden Mann.
Sie tat doch nur nach ihrem Recht,
Und um dies Recht ergiengs ihr schlecht
Im Wald des Wolfes Ungetüm,
Im Berge des Drachen Ungestüm,
Ich wars, der ihnen den Kopf abhieb,
Und Hescho wars, der das Werk betrieb.
Ich hab' ihre Zähne im Hause mein,
Auch mag mein Schwert mein Zeuge sein.
Von Hescho mags der Kaiser erfahren,
Es ist nicht geschehen vor langen Jahren."
Hescho ward und die Zähne gebracht
Und das ergangene kund gemacht.
Zur Sühne der Kaiser den Mund erschloß:
„Ein Unrecht geschah, o Heldensproß!
Wo ist nun die Kitajun zart?
Sie mag mit Recht mich nennen hart."
Mirin und Ahran schalt er und sprach:
„Endlich kommt alles an den Tag!"
Stracks bestieg er ein windfüßig Roß
Und eilte zur Sühn' auf der Tochter Schloß.
Er brachte zu seinem Palast sie hin,
Als er erkannt ihren hohen Sinn.
So sprach zur Tochter der Schehriar:
„O du gefreue rein und klar,
Du bist vor der Welt mein Augenlicht,
Und andres als dich mein Herz wünscht nicht.
Frage nun deinen Gatten traut,
Ob er dir sein Geheimnis vertraut,
Wo sein Land ist und sein Geschlecht,
Denn mir selber sagt ers nicht recht."
Sie gab zur Antwort: „Ich fragt' ihn oft
Und hab' umsonst auf Wahrheit gehofft.
Er sagt mir sein Geheimnis nicht,
Keinem gibt er von sich Bericht.

Was ich ihn fragt', er hat nichts bekannt
Als: „Farruchzad bin ich genannt!"
— Ich glaub', er ist von hohem Stamm,
Weil er so streitbar ist und so stramm."
Da ging der Kaiser in sein Gemach,
Und einige Zeit vergieng danach
Als Guschlaspp eines Tags aufstand,
Der Kinge sich ein beim Kaiser fand
Der Kaiser schwieg, als er sah den hoh'n,
Und gab ihm zum Sitz den goldnen Thron,
Holt' aus dem Schatze Gürtel und Ring
Und Krone von Perlen nicht gering,
— Küßt' ihn und setze den Kranz ihm auf
Und sprach von vergangner Dinge Verlauf
So sprach er zu allen deutlich genung:
„Ihr alle merket alt und jung,
Ihr alle gehorcht dem Farruchzad
Und weicht nicht von seiner Red' und Tat!"
So gieng die Kunde davon durchs Land
An alle Fürsten und Heere gesandt.

Der Kaiser schreibt an Ilias und fordert Tribut.

Des Kaisers Nachbar war der Chozar,
Von dem ihm der Tag oft finster war.
— Ilias in der Chozarenmark
War Mihiras' Sohn, des Helden stark
Der Kaiser an Ilias schrieb einen Brief,
Alsob dem Griffel Blut entrief:
„Lang hast du geschwelgt im Chozarenland,
Nun gehts mit den Tagen der Lust zu Rand.
Jetzt sende Zoll und Schatzung schwer,
Auch Landesfürsten zu Geiseln her;
Sonst kommt Farruch wie ein Elefant
Und macht dein Land glatt wie der Sand!"

Als Ilias las diese Schrift,
Taucht' er des Griffels Spitz in Gift
Und schrieb die Antwort: „Macht so sehr
War in Griechenland nie vorher.
Werd' ich nicht Zoll von Griechenland,
So mögt ihr froh sein in Stadt und Land.
So herzhaft hat euch ein einzelner Mann
Gemacht, der bei euch Schutz gewann.
Wiß, er ist dir ein Ahrimansstrick,
Und sei auch ein eherner Berg sein Genick.
Bemüh' ihn nicht mit diesem Streit,
Sonst geb' ich einen kurzen Bescheid!“
Der Bote kam zurück wie der Wind
Und brachte die Botschaft dem Kaiser geschwind.
Darüber in Zorn der Kaiser kam,
Daß ihm so war gestört der Kram.
Als Mirin und Ahran Kunde gewann
Von Ilias, was er für List ersann,
Ließ Mirin dies dem Kaiser sagen:
„Hier ist kein Drach' ins Garn zu jagen,
Auch kein Wolf, den Kriegslist schreckt
Und ein vergifteter Pfeil hinstreckt.
Wenn Ilias im Kampf ergrimmt,
Des Ritters Aug' im Blute schwimmt.
Gib Acht, wie dieser werte Held
Vor ihm sich drücken wird im Feld!“
Dem Kaiser macht' ihre Rede Gram,
Es war ihm leid ihr finstrer Kram;
Er sprach zu Farruchzad: „Ein Kranz
Bist du dem Haupte Griechenlands.
Wiß, Ilias ist von gewaltiger Hand,
Von ehernem Leib, ein Elefant.
Ob du ihm stehn kannst, sag mir fein
Und buhle nicht um falschen Schein!
Wenn du im Kampf nicht gewachsen ihm bist,
So suchen wir eine feine List,

Wenden geschickt vom Feld ihn ab,
Binden mit Worten und Weib ihn ab."
So sprach Wuschtaip: „Der Hall und Schall
Will ich soll er und all der Worte Schwall
Wo ich Stand mit dem Rosse stampf',
Erschreck' ich vor keinem Chozarenkampf
Nur wünsch ich, daß am Tage der Schlacht
Nicht werde Minne und Ahnung gebracht.
Sie würden im Kampf' Reuterei
Stiften und Tug und Ahrimanei
Kuckt an das Heer der Chozarenmark,
Sei du und dein Sohn nur mein Kuckhalt stark
Mit Gottes des Einzigen Siegesmacht
Wenn ich führe das Heer in die Schlacht,
Nicht Hias bleibt und kein Mann von ihm
Noch solcher Trutz und Bann von ihm.
Ich fass ihn beim Bart, um vom Sattelrunden
Kopfüber ihn an den Boden zu zucken."
Des andern Tags als die Sonn' aufstammt
Und einen Goldschild aufs Wasser bannt',
Scholl von Chozaren Herhornklang,
Und Stand mit des Himmels Wolken rang.
Zu Wuschtaip sprach der fürstliche Rest:
„Nun führe das Heer aus dem Versteck!"
Als Wuschtaip zog die Schar aus der Stadt,
Mit Recken und Kämpfen den Anger belud,
Schritt er, die Streithammel in der Hand,
Wie die Sprenge vom Stromesrand.
Als Hias sah die hohe Gestalt
Und seines Keulenkolbens Gewalt,
Sendet er einen Ritter an ihn,
Ihm zu bekören den feinen Sinn.
Der kam und sprach: „O Gewaltiger,
Trau auf den Kaiser nicht so sehr,
Von dessen Heer nun der Ritter du bist,
Der Frühlingskranz und Flitter du bist'

Gehst neben aus vom Kampfesraum?
Was sprudelst du von Lippen Schaum?
Denn Ilias ist ein Löw' im Kampf,
Sein Schwert schlägt aus den Wolken Dampf.
Willst du Geschenke? Schätze sind dein;
Mach dir um zeitlich Gut keine Pein,
Wähle dir von der Welt ein Stück
Und wohne in einer Stadt im Glück!
Ich werde dein Freund, dein Untertan
Und wanke dir nie von der Treue Bahn."
Guschlasp sprach: „Das ist trotziges Spiel,
Der Worte sind über die Maßen viel.
Du hast den Handel eröffnet zuerst,
Welchem du nun den Rücken kehrst.
Worte zu wechseln frommt nicht mehr,
Da die Zeit ist zu Streit und Wehr."
Der Bote kam zurück wie der Wind,
Dem Ilias bracht' er die Antwort geschwind.
Da die Sonn' auf dem Berg erblichen,
War heut die Zeit zum Kampf verstrichen;
Die Nacht kam und zog den Sternenflor
Des Abends, den schwarzen Schleier vor.

Ilias wird in der Schlacht von Guschlasp gefangen genommen.

Als die Sonn' hinterm Vorhang erwacht,
Vom Haus des Schützens hervorgieng in Pracht,
Ward Griechenlands Antlitz rot von Zorn,
Von jeder Seite scholl Pauk' und Horn,
Von beiden Heerscharn Waffenkrach;
Das Schlachtfeld ward von Blut ein Bach.
Schlag auf Schlag scholls von jeder Seit',
Die Sonne schien mit dem Mond im Streit.

Gushtasp kam vor die Schlachtreihn gerannt,
Ein Hai unterm Sattel, ein Drach' in der Hand.
Ilias sprach zu den Seinen im Groll:
„Drum weicht von mir der Kaiser Zoll,
Weil solch ein Drach den Hof ihm bewacht,
Drum pocht er so auf seine Macht."
Gushtasp sprach, als er Ilias sah:
„Nun ist die Zeit zu Taten da!"
Beide Ritter spornten ihr Roß,
Speer sausend und panzerdurchdringend Geschoß;
Ilias schoß von drüben den Pfeil
Und hoffte, daß Gushtasp nicht bliebe heil.
Gushtasps Speer traf den Panzer ihm und
Machte den kriegerischen Leib ihm wund,
Warf ihn wie einen trunknen vom Roß,
Fieng mit der Hand ihn und fest ihn umschloß,
Trug aus der Reiterschar ihn fort
Und warf ihn hin vorm Kaiser dort.
Dann führt' er das Heer entgegen dem Heer
Und kam gleichwie ein Sturm daher:
Wieviel von ihnen er schlug und fieng,
Daß über die Welt ein Staunen gieng!
Die Griechen stürmten laut hinter her;
Er sah, genug war's, und umkehrt' er.
Er kehrte zurück mit geordnetem Zug
Zum Kaiser mit Siegesfahnenflug.
Wie der Kaiser ihn kommen sah,
Gieng er zu Fuß ihm entgegen da,
Haupt und Auge küßt' er dem Mann
Und rief mit Lobpreis den Höchsten an.
Vom Schlachtfeld kehrten sie siegumlaubt,
Den höchsten Kranz trug des Feldherrn Haupt.
Ganz Griechenland, Geschenk in den Händen,
Kam froh zum Kaiser und streute Spenden.

Der Kaiser fordert Irans Tribut von Lohrasp.

Wieder vergieng eine Zeit, das Geschick
Trug im Schoß und verhüllte den Blick.
Zu Gußtasp wieder der Kaiser sprach:
„O Held, dem stehn alle Helden nach,
Halte dies Wort in Gedanken fest,
Davon nie mein Gedanke läßt!
Nach Iran sei ein Gesandter gesandt,
Ein feiner Held mit der Welt bekannt,
Der sage zu Lohrasp: ‚Die halbe Welt
Ist dir zu Schatz und Ruh' bestellt.
Wenn Zoll von deinem Land du schickst,
Recht deinen Nutzen und Wert erblickst.
Wo nicht, so schick' ich von Griechen ein Heer,
Du siehst unter Hufen den Boden nicht mehr!'"
Gußtasp sprach: „So ist dein Beschluß!
Das Schicksal ist unter deinem Fuß."
Da war ein Edler Kalos genannt
Mit Sinn und Weisheit und Verstand.
Der Herrscher rief den Weisen dar:
„Geh hin an den Hof zum Schehriar
Und sprich: ‚Gibst du von Iran Zoll
Und beugst den Nacken gehorsamvoll,
So laß ich in Iran dir Kron' und Thron,
Dir bleibt das Reich und deinem Sohn.
Wo nicht, ein Heer aus Griechenland her
Und aus der Wüste der Lanzener,
Gib Acht, wie sein Schlachtruf die Wolke berührt,
Wenn Farruchzad der Sieger es führt.
Dein Land wird zu Wüsteneien gemacht,
Zu Lagern von Tigern und Leuen gemacht."
Der Abgesandte kam wie ein Wind,
Sein Kopf erleuchtet, sein Herz wohlgesinnt.
Als er kam zu dem großen Schah
Und jenen starken Hofstaat sah,

Die Kunde kam zum Kämmerer,
Und hin zum Herren wandelt er:
„Ein Wetterfahrner ist vorm Thor,
Den, scheints, der Kaiser zum Boten kor,
Ein Ritter mit Trabantenschar,
Einlaß begehrt er zum Schehriar!"
Er hört' es und saß auf den Elfenbeinthron
Und setzte aufs Haupt die neunige Kron
Vorm Throne saßen die Fürsten all
Von Iran mit Lust und Freudenschall
Er befahl den Vorhang zu ziehn,
Und der freudige Bot' erschien.
Wie er nahe dem Throne war,
Brachte er Gruß und Verehrung dar.
Des Kaisers Botschaft trug er vor,
Der Bote selber war kein Thor.
Den Schah betrübte der Botschaft Klang,
Er zürnte der Gestirne Gang
Gerüstet ward ein stolz Gelag
Mit Wein und Sang und Lautenschlag
Ihn sandte der Schah Gepreiseten
Zum Sitz, zum Mahl Bereiteten.
So pflegt er seinen Gast beim Schmaus,
Als wüßt er nichts von Kampf und Strauß.
Doch Nachts schlief er mit Sorgen ein,
Die Sorge schien sein Gemahl zu sein.
Als die Sonn' auf dem Goldthron erwacht',
Wund machte mit Nägeln die Wange der Nacht,
Rief er vor sich kommen Firer,
Und lang mit dem Schahe redet' er.
Die Halle ward von Fremden geräumt,
Dann der Bote geholt ungesäumt
Zu ihm sprach Lohrasp: „O weiser Greis,
Wäre doch keine Seel' unweis'!
Ich frage dich, gib Antwort grad,
Sei weiß und schöne nicht krummem Rat'

Sonst war in Griechen nicht solche Kraft,
Der Kaiser war andern selbst diensthaft.
Jetzt schickt er rings in die Reich' umher,
Schatzfordernd, Throne fordert er.
Wie Ilias in der Chozarenmark
Ein Kriegsheld war und Kämpe stark,
Den fängt und bindet er sammt dem Heer,
Wer gab ihm solcher Ruhmtat Lehr'?"
Der Bote sprach: „O Völkerhort,
Ich selbst war als Schatzfordrer dort.
Viel Botendienst hab' ich getragen,
Und niemand tat mir solche Fragen.
Doch der Schah hat mich so geehrt,
Daß er nun Wahrheit mit Recht begehrt.
Zum Kaiser kam ein Rittersmann,
Der Leuen mit Händen fangen kann;
Er spottet des Mannes bei Kampf und Strauß
Und leert die Becher froh beim Schmaus.
Bei Strauß und Schmaus und Jägerei
Sah kein Aug' was ihm ähnlich sei.
Ihm gab er sein teuerstes Kind zum Gemahl,
Das werter ihm war als der Krone Strahl.
Er tat zwei Zeichen in Griechenland:
Ein Drach' erlag durch seine Hand;
Dann einen Riesenwolf auf den Ann,
Wo sich der Kaiser nicht durfte getraun,
Erlegt' er und brach die Zähn' ihm aus
Und löste Griechenland vom Graus."
Zu ihm sprach Lohrasp: „Wahrhafter Mund,
Wem gleicht jener Held? das tu mir kund!
Er gab zur Antwort: „Im ersten Nu,
Daß es Zirer sei, meinest du.
An Wuchs und Mien' und Sinnes Schatz
Zirer ist, meinest du, selbst am Platz."
Das hörte Lohrasp still vergnügt,
Viel Huld er den griechischen Männern fügt'

Er schenkt ihnen Geld und Gut genug.
Froh ging von dort der Bote klug.
Ihm sagt er: „Sage dem Kaiser von mir,
Ich komme mit einem Heer zu dir."
Lang sann Lohengr. gedankenvoll;
„Herr", befahl er, „kommen soll!"
Ihm sagt' er: „Das kann nur dein Verderben sein.
Eile mit Rat und rühre dich fein!
Wenn du säumst, ist alles zu spät,
Ruhe nicht aus und reite nicht spät;
Ihren und Keller und goldenen Schuh
Bring ihm und Krone und Zepter dazu!
Ich gebe dieses Reich meinem Sohn
Und fordre keinen Dank zum Lohn!"

Anmerkungen zu Sage XXVI.

[illegible] Vier (nach Mohl drei) Verse ausgelassen, die zwei ersten müßige Amplification der ersten Zeile des vorhergehenden, die zwei letzten deplacirte Gemeinsprüche.

[illegible] Siedelei, Karawanserai.

[illegible] ein nichtsnutziger Vers ausgelassen, der da ist um den Namen Balch anzubringen, wo der Schah seine Bauten anlegt, welcher Name aber in der Überschrift fehlt, und nicht fehlen würde, wenn er sich im Texte gefunden hätte. Ganz ungeschickt wird von den zusammengekommenen Weisen und Werkmeistern gesagt: sie waren eine Zeitlang müßig, *bikâr*, zu Balch (Mohl hat andre Lesart), und abgeschmackt (um auf Balch zu reimen): sie kosteten alles Bittere und Saure der Weisheit.

[illegible] ein Vers ausgelassen, der ungeschickt allüberall Feuerhäuser hin legt.

[illegible] ein Vers ausgelassen, der dasselbe noch einmal sagt.

[illegible] *kebab* ist wol die Binde des *mîch*, s. Schack.

[illegible] geschickt, al. tauglich.

[illegible] Diese Bezeichnung nächtlichen Trinkgelags im Freien kehrt in diesem Abschnitt zweimal wieder S. 1049,3 vier u. (v. 521) und 1063,29.

[illegible] Hund, Panther Oyge *jûz* [illegible].

[illegible] al. Jetzt willst du dem Schah von Hindustan
Dienen; wer ist der das loben kann?

[illegible] Der Schah hier der von Iran; oder *schâh* ist der angeredete Guschtasp: al. Auch hält zum Schah nicht ihre Hand (sie werden dir nicht treu beistehn).

[illegible] O Edler, man denkt, der vorhersprechende sei angeredet, es ist aber der Bruder, wie der zweitfolgende Vers zeigt.

[illegible] *but* ist recht eigentlich hier buddha. Der *schaman* sonst selten im Firdosi; ich kann nur belegen 759 (7 v. u. — Mohl III, 306, v. 171 oder in dieser Übersetzung Sage XXI, 171).

100a Der junge Held, *dschehânchûî*, in seiner eignen Kraft die Welt (Herrschaft) suchende, eben so heißt er schon v. 65a.

100b Schaffner, *pîschkâr*, wol *pischokâr* von *pîschch*, Zohaks Schloßverwalter heißt so 32, 37 (V, 447).

117 hold = gezollt, al. geneigt = erzeigt.

119f. Die zwei Anfangsverse ausgelassen, worin er einem lohraspischen Rappen mit guschtaspischem Sattel holt, einen Leibrock *kabâ* (der sonst überall im Gegensatz zum Kriegsrock *chaftân* steht) aus tschinischem Seidenstoff anlegt, und an die Krone (*tâdsch*) eine Humaifeder steckt. — Das ist ein lächerlicher Aufzug für einen verborgen bleiben wollenden Flüchtling. Auch kommt er in Konstantinopel ganz anders an, denn er gibt sich für einen Schreiber aus.

121a. Hierauf ausgelassen der ganze Rest des Kapitels von 14 Versen, worin Lohrasp Guschtasps Entweichung erfährt, die Weisen beruft und von ihnen gescholten wird, daß er einen solchen Sohn zu solchem zwinge. Nach allen Seiten ausgesendete Boten kehren erfolglos zurück.

128b Nun folgt die Überschrift, die wir weglassen: Guschtasp geht übers Meer und kommt nach Griechenland [der Zusatz: wo er wegen Mittellosigkeit Arbeit sucht; leidet an manchen Übelständen ...]; vielleicht sind obige drei Verse (121 f.; 138) besser noch ans Ende des vorigen Kapitels zu setzen und dann fürs neue Kapitel die zweite Überschrift, die ich weggelassen habe.

130 *pijjâde schud* ist hier nicht = er stieg vom Roß (Mohl), sondern = er kam (gieng) zu Fuß, wie öfter auch sonst. Aus Mißverstand als: er stieg vom Roß hat ein Interpolator ihn eben das ungebührliche Roß in den oben ausgelaßnen Versen besteigen lassen, und bringt dasselbe noch einmal ungebührlich in den nächsten ausgelaßnen Versen. Der Ferche zugleich Zöllner *bâzh chô* hier ganz wie bei Kei Chosros Flucht über den Oxus 530,13 (XVI, 1043 ff.). Daß er ein Ferche ist, hüben und drüben zugleich, kein Zöllner, der eine feste Station haben müßte, zeigt das Folgende, wo er drüben in Griechenland bei Konstantinopel wohnt und eine Hauptrolle in der Geschichte Guschtasps spielt.

147f. Die folgenden zwei Verse sind eingeschoben. Der erste läßt den Guschtasp sagen: ich habe kein Geheimnis vor dir. Und doch entdeckt er sich ihm nicht, sondern findet ihn mit Geld ab. Der zweite sagt, daß Guschtasp dem Ferchen Krone Roß

und Geld und Schwert anbietet; dasselbe, was er nach den oben weggelassenen Eingangsversen von Haus mitgenommen haben soll. Er kanns auch hier nicht haben.

13 Bischoff = Minister im Diwan.

100a wol *kilki pâkid* mit Zdhafet zu lesen: nicht eine gewöhnliche Rohrfeder (gleichsam eine Vorahnung unsrer Stahlfedern); ob kilk in seiner proprietas signif.? Das ungeschnittene Schreibrohr, indem er es schneiden wollte, würde weinen unter den starken und ungeschickten Händen.

101b Schnur = Fangschnur.

102a *Nosis* wol = Nestor (Mohl: *Rossâl*).

103a Edler Reck. Der Roßhirt hat hier ebensolche epische Heldenbeiwörter wie der Sauhirt der Odyssee.

11b beistandlos übersetzt ziemlich genau *bi pâi mard*, es ist hier damit wol gemeint: ohne Patron und Bürgen.

12b Sarawan (hier = Kamelhirte; sonst = Karawanenführer) ein den Griechen aufgebürdetes Geschäft.

12b die epischen Beiwörter wie oben odysseisch.

16a Die persischen Gewerke haben eigene Stände in den Gassen oder Markten.

18 Sigfrid in der Schmiede.

Nach 20 ein (nur in Cal. befindlicher) Vers ausgelassen, der eine bloße Glosse zu beiden folgenden.

21 Man bedenke, daß Selm, der Gründer des griechischen Reichs, Feriduns Sohn ist.

22 ausgelassen ein tautologischer Vers, der zugleich auf falsche Fährte leitet, als müsse die Prinzessin nur einen ebenbürtigen wählen, was gegen den Verlauf, und nicht im letzten Verse liegt, wo nur der versammelte Hof gemeint ist und die Weisen, die die Wahl constatiren sollen, wie denn geschieht, s. 1039,2 v. u. (v. 251).

27 Abermals ein Vers ausgelassen, der Unsinn sagt, daß Mägde die Jungfrau umringen, so daß Niemand ihren Kranz sehen kann. Dann könnte sie auch selbst den nicht sehen, den sie bekranzen will; entlehnt aus v. 14 (22?).

28b jetzt, al. nun.

29b 60 ist nur Reimwort.

31a Rabenschwärze = Nacht.

31b Kerze = Sonne, Tag.

31b oder: alle niedern und edlen vom Stand.

[illegible] Das neu hab' ich eingeschoben. Es versteht sich wol von selbst, oder der Fortschritt ist von den versammelten Hofherrn (aber der Hof ist nicht bestimmt genannt) nun zu allen Edlen im Lande. Es könnte auch sein, daß *er gehteran* nicht = Untertan, sondern im Gegensatz zu *mehteran* vornehme und geringe ohne Unterschied: die Construction ist hier dagegen, aber dafür im folgenden Vers. Es ist duselig geredet wie so oft.

[illegible] Edlen, al. Großen.

[illegible] Destur = Minister oder Rat: wol der Bischoff der im folgenden antwortet.

[illegible] Der Dichter hat schon das folgende im Sinn, bricht aber des Verses und Reimes halber ab. Vgl. Nibelungen — man kann nicht etwa versetzen.

[illegible] al. Mach keinen Steig } durch bebautes Land.
Brich keinen Weg }

Sprichwörtlich einen neuen Weg eigenmächtig und Besitz zerstörend machen. Der folgende ausgelassene Vers glossiert den bildlichen Ausdruck.

[illegible] ein nichtsnutziger Vers ausgelassen.

[illegible] al. Fühlt'.

[illegible] ein nichtsnutziger Vers ausgelassen.

[illegible] Das chuisch ist hier nur: Bücher die er besaß solchen Inhalts. Nicht sein Horoskop (wie Mohl will); wenigstens paßt das nicht zur Sache, wenns auch der Dichter oder Reimer gemeint haben sollte.

[illegible] al. der Griechen Throne.

[illegible] ich lese oder übersetze wenigstens *chûr* statt *dschâr*.

[illegible] Spielmann, ein Sklave.

[illegible] ein Vers ausgelassen, der das neu lächerlich amplificirt. Der Ferche kann in epischer Darstellung wol einen Spielmann und goldne Becher holen wie oben, aber nicht wie hier neue Schenken und Trinkgenossen bringen, auch kann die folgende geheimnisvolle Verhandlung nicht in Gegenwart anderer geführt werden.

[illegible] er hat nur ein Jagdroß.

[illegible] *zehr* ist auch hier nur Damascirung. Die Verbindung mit Blut ist eigentümlich.

[illegible] *dschehânchûi* hier in eigentlicher Geltung = Kronprätendent oder Thronfolger.

[illegible] eigentlich könnte dieses nur Hescho tun, nicht auch

Mirin, der blos par compagnie mitläuft. Übrigens von Be
und Reim durcheinander geworfene Gedankenglieder, wie ob
v. 261 Note.

[illegible] den hat er also doch auch behalten, nicht dem Hesch
geschenkt.

[illegible] ein matter Vers ausgelassen, der den vorhergehende
amplificirt und lähmt.

(Nach) [illegible] ein nichtsnutziger (nur in [illegible], befindlicher) Ve
ausgelassen, der die Verbindung stört und das Abspringen, de
in *pende* liegt, verdirbt.

[illegible] — kraft, al. — schaft.

[illegible] gehaut — Haut, al. gehaun — zwei Löwen voll Grau

[illegible] Da sie nicht nach dem Roß fragt, so muß er das h
Hescho gelassen haben. Oder er hats gar nicht empfange
sondern sich nur zusagen lassen von Mirin. Das ist besse
denn wo sollt es Mirin auf der Stelle herkriegen? Er könn
ihm sein eignes gegeben haben, aber Guschtasp hat ja zu
Heimreiten selbst eins.

[illegible] ein alberner Vers übergangen, der sagt, Guschtasp hab
vom Drachenwolf getraumt.

[illegible] (Überschrift) Ahran a nicht u oder i, wie schon v.
8. 1048) der Reim zeigt, it. 1049,15, it. 1052,21.

[illegible] Sakila vielleicht = Sicilien.

[illegible] Fünf (nach Mohl vier) Verse ausgelassen, die eine u
unsre Beschreibung des Prunksaals von Mirin enthalten.

[illegible] ob in seinen eignen Schoß? = Als Beute davon tra
gen; oder = macht den Drachen den Kopf einziehen?

[illegible] belief oder vielleicht beschlief; .. wörtl.: er macht
das Papier zum Gewand des Griffels, ist doch zu unsinnig
(Vorher kleiner etymologischer Exkurs.)

[illegible] Freund und Garten ist hier so gut es gieng zusammen
gebracht, reimt sich freilich nicht wie im Persischen, besonder
häufig bei Sadi, ob sonst auch bei Firdosi? Der Sinn i
schwankend. Kann sein Hescho hat ein Bedenken über das An
sinnen, wodurch seine Freundschaft mit Guschtasp gestört un
dieser selbst gefährdet wird. Dann könnte *nedáni ke* sein =
du meinst doch wol nicht es zu tun. Aber auch (wie übersetz
worden) *nedáni ke* = *dáni ke ne*.

[illegible] wie 1032,2 v. u. 1063,20.

[illegible] Jakut, Sonne.

[illegible] Hier wie oben beim Wolf. — Das sind die zum Wahrzeichen des erlegten Drachen ausgebrochnen Zähne unsrer Sage, s. Trist. u. Isolde. Grimm?

[illegible] (Überschrift) Ringplatz al. Reitbahn.

[illegible] Hier zwischen ein die beiden zusammengehörenden Verse trennender nichtsnutziger ausgelassen.

[illegible] zweideutig: ob die Scharte seines Schwertes vom Kampf, oder ob er mit seinem Schwertschlag im Zweikampf zeugen will.

[illegible] nach der [illegible] müßte man denken, Hescho bringe die Zähne und ma[illegible] alles kund. Es wäre nicht uneben, daß Hescho von Anfang als Guschtasp' treuer Freund die beiden Freier nur zu dessen endlicher Beförderung habe brauchen wollen, doch ist davon vorher nichts angedeutet (es wäre denn 1049 gegen Ende (v. 5158.) die schwankende Rede Heschos gegen den zweiten Freier); auch sagt Guschtasp zwei Verse vorher, die Zähne seien in seinem eignen Hause. Ich streiche also das [illegible] und suppliere zu *hibered* und dem folgenden als Subjekt Guschtasp.

[illegible] Text: Du magst *chôni*, besser *chômed*.

[illegible] Der Vers unterbricht zwar den Zusammenhang, diese Unterbrechung ist aber der Situation angemessen. Kürzer und schicklicher konnten die zwei nicht abgefertigt werden als so zwischen der Frage nach Kitajun und dem Ritter nach ihr. Man vergl. aber auch v. [illegible] Note, v. [illegible] Note.

Nach [illegible] zwei ganz abgeschmackte Verse (nur in Cab.), worin er die Tochter von vierzig türkischen Sklavinnen aus Tschilil zu sich holen läßt.

[illegible] oder sie in ihres. Denn er und sie ist im Perf. eins.

[illegible] al. räumt.

[illegible] oder = nimmermehr.

[illegible] wohl: daß er den Guschtasp zur Beschämung der Griechen anzuwenden wußte.

[illegible] vergifteter, ein giftiger Seitenblick auf Guschtasp.

[illegible] al. Kaiser keck.

Nach [illegible] ein müßiger Vers (nur in Cab.) übergangen.

[illegible] al. Lenz und Ruhmes. . .

[illegible] den Krieg angefangen.

[illegible] Zwei Verse weggelassen, worin der Kaiser ungebührlich mit seinen zwei Eidamen kommt, die sich Guschtasp verbeten hat.

7b al. Griechenland, Und aus der Lanzenträger (ſchwinger) Land. — Wüſte: Dieſe (Arabien) erſcheint vorher im perſ. Hier iſt eine Sage aus ſpätrer Saſanidenzeit, wo Arabien zum Teil den Griechen gehörte.

7bb aber die Botſchaft war töricht.

7bc Hin ſandte, vielleicht: er beſandte, beſtellte, ließ kommen: *firistād?* oder der Schah iſt nicht ſelbſt beim Mahl.

7bb al. der.

7c ein ganz deplacirter Vers ausgelaſſen, worin der Geſandte ſchon mit dem Schah vom Kaiſer ſpricht.

7cb ebenſo wie v. 7bb Note.

8a Die Entwicklung kann ſich jeder leicht beſſer denken als ſie der Dichter in zwei Kapiteln, die wir weglaſſen, dargeſtellt hat. Auch der letzte Vers unſers letzten Kapitels iſt weggeblieben, weil er ſchon aufs folgende ſich bezieht.

Anhang.

I.

„Roſtem und Suhrab“
im Nibelungenmaß überſetzt von
Friedrich Rückert.

Ein Fragment aus dem Nachlaſſe des Dichters*).

Von keiner ſeiner epiſchen Schöpfungen fühlte ſich dem Anſcheine nach Rückert je ſo wahrhaft befriedigt, wie von der dem Perſiſchen des Firdauſi nachgebildeten Heldengeſchichte „Roſtem und Suhrab“ (1838), einem Werke, das er nicht für unwürdig hielt, neben Goethes „Hermann und Dorothea“ zu treten und gleich dieſer muſtergiltigen Dichtung ein Hausbuch des deutſchen Volkes zu werden. In den Verſen, die er als die Widmung ſeiner Arbeit an den ehemaligen Altmeiſter von Weimar bezeichnete, ſpricht ſich ein edles Selbſtbewußtſein aus**):

*) Mit unweſentlichen Änderungen in der Einleitung wiederholt aus der „Zeitſchrift für vergleichende Litteraturgeſchichte und Renaiſſance-Litteratur. Herausgegeben von Dr. Max Koch, Profeſſor an der Univerſität Breslau, und Dr. Ludwig Geiger, Profeſſor an der Univerſität Berlin. — Neue Folge. Band IV. Berlin 1891. Druck und Verlag von A. Haack NW. Dorotheenſtraße Nr. 55“. S. 322—342.

**) Sie ſtehen im fünften Buche der „Mailieder“ (Mailieder in ſechs Büchern. 1838. Haus- und Jahreslieder. Zweiter Band. Geſammelte Gedichte von Friedrich Rückert. Sechſter Band. Erlangen. Verlag von Carl Heyder. 1838.) S. 355. Der Ausgabe von „Roſtem und Suhrab“ ſind die Verſe nicht vorgeſetzt.

An Göthe,

Widmung von Rostem und Suhrab.

Dis ist das erste Lied, das mir soweit gelungen,
Daß ich es hätte dir villeicht zu Dank gesungen.

Nun, wenn nicht dir zu Dank, zum Danke sing' ichs dir;
Ein Zeugnis des, was ich durch dich ward, bring' ichs dir.

Geworden warst du uns Homer in bessern Zeiten;
O lebte mein Suhrab an deines Hermann Seiten!

Leider zeigte sich das Publikum gegen die meisterhafte Umdichtung des persischen Hildebrandliedes teilnahmlos, ja ablehnend, so daß der Poet nicht umhin konnte, halb unmutig, halb scherzend auszurufen*):

Zu Rostem und Suhrab.

Dacht' ich Wunder, was ich hätte zu Wege gebracht,
Und hab's euch wieder nicht recht gemacht,
Da ich euch Rostem und Suhrab
Aus Fülle meines Herzens gab.
Ihr sprecht: Auf deutschen Bühnen
Was sollen die fremden Hünen?
Ich hoffte, was ich so menschlich gemacht,
Solltet ihr finden nicht ungeschlacht;
Nun aber sprech' ich kühner:
Statt meiner fremden Hünen empfehl' ich euch deutsche Hüner,
Ihr lieben Enkel von Freia,
Lest zum Eiapopeia
Hinkel, Gokel und Gakeleia**)!

Nichtsdestoweniger blieb dem enttäuschten Verfasser sein „Rostem und Suhrab" auch in der Folge teuer. Als er

*) A. a. O. S. 355 fg.

**) Ein vortreffliches Märchen von Cl. Brentano, das allen Liebhabern der romantischen Poesie zu empfehlen ist. Rückert.

an die poetische Bearbeitung des Lebens Jesu ging, jener „Evangelienharmonie in gebundener Rede", die 1839 durch den Druck bekannt gemacht ward, schrieb er folgende Verse, in denen er das Verhältnis des persischen Recken zu der Lichterscheinung des Erlösers darlegt*):

Schule.

In Suhrab hab' ich dis gelernt:
Gestalt von Grübelgeist entfernt,
Gestalt so fest wie Erz und Stein,
Durchsichtig doch kristallenrein.
Nun lern' ich, die dort Alles galt,
Hier auch verlernen die Gestalt,
Da ich das Leben dessen schreibe,
Der höher lebet als im Leibe.

Rückert hätte eigentlich darauf vorbereitet sein sollen, daß man seinen dem Orient entlehnten Dichtungen nicht mit derjenigen Anerkennung entgegenkam, die sie verdienten; man wandelte damals noch zum Teil in dem Irrgarten der Romantik und sang lieber bei mittelalterlicher Mondschein beleuchtung spanische Lieder zur Guitarre oder ließ sich durch ein empfindsames Theaterstück zu Thränen rühren, falls man es nicht vorzog, sich in den Strudel der Politik zu stürzen, als daß man dem Morgenland einige Teilnahme gewidmet hätte. Bezeichnend für die angedeutete Stimmung ist der nachstehende Erguß aus einem Briefe Rückerts an seinen Freund, den Historiker Johann Friedrich Böhmer in Frankfurt am Main, dem er von Erlangen aus unterm 10. März 1830 schrieb**):

. . . „Was ich selbst noch zu leisten hoffe, ist eine vollständige Übersetzung der unter dem Namen Hamâsa bekannten Sammlung alt-arabischer Volkspoesieen, ein Schatz, der-

*) A. a. O. S. 358.

**) Beyer, Dr. C., Friedrich Rückert. Ein biographisches Denkmal. Frankfurt a. M. 1868. S. 192.

gleichen kaum jemn ein Volk aufzuweisen hat, nun im Original herausgegeben von Freitag*) in Bonn, der auch eine lateinische Übersetzung dazu liefern wird, die gewiß ebenso gelehrt ausfällt als untauglich, den poetischen Gehalt herauszustellen, was ich mir vorbehalten glaube. Ich bin auch wirklich mit der Arbeit schon fertig, und habe verlangt einen Verleger dazu, wenn auch nur ein Publikum' denn es wurmt mich manchmal, was der unver . . . . . Brentano (den Du schönstens von mir grüßen wirst) mich auf dem Dampfschiff (wenn Du's gehört hast?) fragte, ob denn dergleichen auch noch gelesen werde? Nun, liest er dergleichen nicht, so lese ich nicht seine gespenstischen Romanzen, und so können wir immer gute Freunde bleiben . . . ."

Soweit die Briefstelle. Wenn nun selbst ein so hochgebildeter Mann, wie Clemens Brentano, der Mitherausgeber jener unschätzbaren Sammlung deutscher Volkslieder, die den Namen „Des Knaben Wunderhorn" führt, so oberflächlich von arabischer Poesie reden konnte, wie wollte man es einer an den Genuß litterarischer Wassersuppen gewohnten Menge verdenken, daß sie sich von der gediegenen Kost, die man ihr bot, ängstlich abwandte, in der Meinung, sie sei für ihren Magen zu schwer**)? Rückert aber, der

*) Rückert schreibt nicht selten die Eigennamen ungenau, beispielsweise in einem auf der königlichen Bibliothek zu Berlin befindlichen Briefe: Tiek statt Tieck und dergleichen. Gemeint ist der verdiente Arabist Georg Wilhelm Friedrich Freytag (1788–1861), der seit 1891 die Professur der orientalischen Sprachen an der Universität zu Bonn bekleidete.

**) Sogar von seiten der wissenschaftlichen Erforscher des Orients scheinen Rückerts Umdichtungen nicht immer bedingungslos acceptiert worden zu sein. So schrieb Heinrich Battke 1855 in einer Abhandlung „Über Hammer-Purgstall's Litteraturgeschichte der Araber" (Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Band IX, S. 136 ff.): „. . . im verwichenen Menschenalter mochten Rückert's Verdeutschungen, von dieser Seite betrachtet [d. h. als Arbeiten, die den Zweck hatten, zum

gelehrte Kenner der Weltlitteratur, wußte, welche Schätze die orientaliſchen Goldminen bergen; und ſpeciell das iraniſche Epos hatte er im Auge, wenn er ausrief*):

Heldenleben.

Das iſt des alten Heldenliedes Schein,
Daß, wie du immer ihm entfremdet ſeiſt,
Du dich ergriffen von der Herrlichkeit,
Erſchüttert jubelſt, erhoben und geweiht,
Zugleich erkennſt, daß, wie friſch und ſtark,
Es gleichwol ſchadhaft ſei im innern Mark,
Darum dem Tod verfallen rettungslos,
Doch auch im Untergang ſo ſchön und groß,
Daß ſo zu leben, auch um ſo zu ſterben,
Das ſchönſte ſcheint, was kann ein Menſchen
erwerben.

Wie angezogen ſich der eifrige Orientaliſt von dem packenden Inhalte des Schahnamekapitels „Suhrab" fühlte, dem er im Anſchluſſe an ſeine Firdauſiſtudien eine eigene Paraphraſe widmete, beweiſt der Umſtand, daß er ſogar den Verſuch machte, den dankbaren Stoff in das Gewand der Nibelungenſtrophe zu kleiden, allerdings der ſogenannten neuen Nibelungenſtrophe, der ſich Uhland und andere mit Vorliebe *in der Weiſe bedient haben, daß ſie den letzten* Vers wie die drei vorhergehenden bauen, ihm alſo nicht, wie das Mittelhochdeutſche, in ſeinem zweiten Abſchnitt eine Hebung mehr geben. Es iſt bezeichnend, daß Rückert im Gegenſatze zu dieſem Unternehmen ſich eine Anklang mit dem Gedanken trug, das Nibelungenlied in eine andere Form, nämlich das der majeſtätiſchen Oktave, die, wie bekannt, von Taſſo und Arioſt zu hohen Ehren gebracht iſt, umzu

Studium des Orients anzuregen], außerordentlich ſchätzenswert und wirkungsreich ſein". Volle Anerkennung wird alſo auch hier nicht gezollt.

*) A. a. O. S. 356.

schmieden und so, wie er meinte, der Gegenwart genießbarer zu machen.

Heinrich Rückert, der würdige Sohn des großen Vaters, spricht sich darüber in seinem Aufsatze: „Friedrich Rückert als Gelehrter“*), wie folgt, aus: „ . . . . Als eine Art von Curiosität sei hier noch erwähnt, daß einige Bruchstücke eines Versuchs ‚Rostem und Suhrab‘, ehe es seine jetzige Gestalt erhielt, in die frei behandelte und umgeformte Nibelungenstrophe zu gießen, sich vorgefunden haben, während andererseits in einer früheren Periode Rückert daran dachte, — dem Inhalte der ‚Nibelungen‘ dadurch zu seiner wahren Wirksamkeit zu verhelfen, daß er ihn in einer völlig anderen Kunstform wiedergab, wobei er eine freie Umbildung der italienischen epischen Stanze verwandte.“

Weder der eine noch der andere Plan wurde durchgeführt. Die Nibelungen blieben liegen; und die Bearbeitung der Geschichte von Rostem und Suhrab im Nibelungenmaße gedieh nur bis etwa zum sechsten Teile des Ganzen**), um dann zu Gunsten einer andern metrischen Form beiseite gelegt zu werden. Das erhaltene Fragment läßt es lebhaft bedauern, daß die Arbeit nicht zu Ende geführt worden ist, denn es ist von hoher Schönheit und verdient wohl, in weiteren Kreisen bekannt zu werden.

Die Güte des Herrn Medizinalrat Dr. Karl Rückert zu Koburg, zweiten Sohnes des Dichters, ermöglicht es, den Torso einer mehr als fünfzigjährigen Vergangenheit zu entreißen und an das Licht der Öffentlichkeit zu bringen***).

*) Grenzboten, 1866, 2. Hälfte. Wiederholt im zweiten Teile von Heinrich Rückerts „Kleineren Schriften“ (1877).

**) Sie reicht bis zu III, 29 der späteren Nachdichtung, die zwölf Bücher und 118 Kapitel zählt, und bis etwa Vers 300 des Mohlschen Grundtextes.

***) Über den Eindruck, den die Lektüre des Bruchstücks auf ihn hervorgebracht hatte, äußerte sich der genannte Herr unterm 10. September 1891 brieflich wie folgt: „Ich finde es sehr lobenswerth, daß Sie diesen interessanten Torso der Vergessen-

Das Manuskript ist von Friedrich Rückert eigenhändig mit der ihm eigenen Sauberkeit, die auch durch die hier und da vorgenommenen Änderungen nicht beeinträchtigt wird, auf je zwei und zwei zusammenhängenden Quartblättern ordinären Papiers deutsch geschrieben, trägt die Signatur „XII. 5“ und auf der Rückseite des letzten Blattes die Aufschrift, die an die Spitze des mitgeteilten Fragments gesetzt ist. Die Orthographie weicht zum Teil von der in dem später veröffentlichten „Rostem und Suhrab“, sowie in der Schâhnâmeübersetzung gebrauchten nicht nur hinsichtlich der andern Wörter, sondern auch der Eigennamen ab. Eine Anzahl Strophen sind — warum? ist unersichtlich — unterstrichen und demgemäß im Druck durch gesperrte Schrift hervorgehoben *). Von einer Mitteilung der ursprünglichen, später durch andere Wendungen ersetzten Lesarten ist an dieser Stelle abgesehen worden.

heit entrissen haben. Warum F. Rückert das Gedicht plötzlich in anderm Versmaß umgedichtet hat, darüber fehlen alle Anhaltspunkte. Seine Vorliebe für den Alexandriner in den 30ger Jahren mag ihn dazu veranlaßt haben, ich finde die von Ihnen mitgetheilte Probe kräftiger und eindringlicher als das vollendete Epos.“ Dieses Urteil dürfte sich mit dem der andern Leser decken, bei denen, wie Herr Prof. Dr. Koch mitteilte, das Fragment großen Beifall gefunden hat.

*) Herr Pfarrer Carl Putz in Gundelsheim, Post Gunzenhausen (Bayern), ein begeisterter Rückertverehrer und Sammler verschollner und zerstreuter Werke des Dichters, der den Herausgeber wiederholt durch schätzbare und anregende Zuschriften erfreut hat, war so liebenswürdig am 24. Juli 1893 unter andern folgendes zu schreiben: „Ich erinnere mich, daß Sie in der Einleitung zu ‚Rostem und Suhrab im Nibelungenversmaße‘ erwähnten, es sei kein Grund sichtlich, aus welchem eine Anzahl Strophen oder Zeilen in der Handschrift unterstrichen und deßhalb gesperrt gedruckt sind. Ich meine, den Grund entdeckt zu haben: Sind das nicht solche Stücke der Bearbeitung, die der Dichter aus seinem Eigenen hinzugethan hat? Auf diese Vermutung komme ich, weil ich die meisten dieser Stellen weder in der Alexandrinerbearbeitung noch bei Schack finden. Bitte Sich dieselben einmal

Verſuch

Suhrabnâme im Nibelungenmaß.

Erſtes Abenthener.

Ruſtem reitet in die Mark Turan auf die Jagd, und verliert ſein Roß Rachſch.

Die Sag' iſt aus den Büchern der Weiſen mir verliehn,
Wie Ruſtem eines Morgens ſich rüſtet' auszuziehn;
Sein Herz war ihm voll Kummer, der Jagd begehret' er,
Er band den Gurt, den Köcher macht' er von Pfeilen ſchwer.

Er gieng und auf den Rücken des Rachſch der Held ſich ſchwang,
Den elefantengleichen, den Hengſt, ſetzt' er in Gang,
Und hielt im Mut das Antlitz gewandt zur Turans-Mark,
Hin eilt' er jagdbegierig als wie ein Löwe ſtark.

Und als der Mark von Turan er war gekommen nah,
Da ringsum er die Haide voll wilder Tiere ſah;
Aufblühte wie 'ne Roſe der kronenwerthe Held,
Raſch ſetzt' er in Bewegung ſich und ſein Roß im Feld.

Mit Bogen und mit Pfeilen, mit Koth' und Fangeſchnur,
Gleich ein'ge Stücke Wildpret erlegt' er auf der Flur.
Sodann aus Dorn und Buſchwerk und manchen Baumes Ast
Entzündet' er ein Feuer, und hielt daneben Raſt.

---

daraufhin anzuſehen." Dieſer Aufforderung bin ich nachgekommen, habe mich jedoch davon überzeugen müſſen, daß der weitaus größte Teil des geſperrt Gedruckten ſich auch bei Mohl findet. Die wenigen Erweiterungen ſtehen vielleicht in der Atkinſonſchen Separatausgabe des „Suhrab" (Calc. 1814), der angeblichen Vorlage Rückerts. Vgl. überdies die Noten zu den geſperrten Stellen.

Als hoch das Feuer brannte, der Recke trat herbey,
Und einen Baum erlas er, daß er ein Bratspieß sey,
Den größten aller Esse steckt' er an diesen Baum,
Der wog in seinen Händen nicht eines Vogels Flaum.

Und als der war gebraten, zerriß er ihn und aß,
Das Mark er aus den Knochen zu schlürfen nicht vergaß;
Sodann schritt er danieder zu einer Wasserflut,
Da that auf seine Mahlzeit ein starker Trunk ihm gut.

Als er sich voll gelabet, da streckt' er, wo er traf
Ein Katzenpfuhl, sich nieder, und schickte sich zum Schlaf.
So lag er dort und ruhte von seinem Waidmannstag,
Indeß sein Roß gieng ledig und weidet' um im Hag.

Da kamen Turkenreuter, ein sieben oder acht,
Die nahmen dort im Hage des Rosses Spur in Acht,
Sie giengen nach den Spuren, bis selbst das Roß sie sahn,
Da dachten sie mit Stricken den edlen Hengst zu fahn.

Doch wie der Rachich den Fangstrick der Reuter sah, alsbald
Begann er aufzuschnauben als wie ein Leu im Wald;
Dem ersten da, der werfen gewollt nach ihm den Strick,
Dem riß mit seinen Zähnen den Kopf er vom Genick.

Mit einem Hufschlag macht' er den andern blind und taub,
Und mit den Füßen trat er den dritten in den Staub.
Erlegen von dem Truppe der Reuter waren drey,
Dem kriegerischen Rosse kam noch der Strick nicht bey.

Die Reuter alle stürmten von jeder Seit' heran,
Da ward dem starken Nacken die Fangschnur angethan.
Das Roß sie geißen, zogen es fort zur Stadt in Eil,
Da wollte von dem Rosse jedweder seinen Theil.

Den starken Hengst sie brachten dahin zur Stuteren,
Damit des edlen Saamens ein jeder theilhaft sey.
Ich hörte, vierzig Stuten erlagen seiner Wucht,
Mit Schmerzen brachte Eine zur Welt von ihm die Frucht.

Als Ruſtem nun erwachte von ſeinem Schlummer tief,
Da that ihm Noth ſein Leibroß, er ſah nach ihm und rief;
Rings ließ er nach dem Roſſe durchs Hag die Blicke gehn,
Und konnt' auf keiner Seite ſein gutes Roß erſehn.

Er ward betrübt im Herzen, als er den Rachſch nicht fand;
Zur Türkenſtadt Semengan zog er in üblem Stand.
Er ſprach: Soll ich zu Fuße mit Rolh' und Köcher gehn?
Und wo ich ſtoß' auf Feinde, wie ſoll ich Kampf beſtehn?

Was werden Türken ſagen, wer wohl den Rachſch mir nahm?
Wie iſt der Ritter Irans geworden matt und lahm!
Doch es muß ſeyn gegangen, den Waffengurt geſchnürt;
Vielleicht daß noch der Rachſch mir wird irgendwo erſpürt.

Er lud auf ſeine Schultern des Roſſes Zeug und Zaum,
Und mit ſich ſelber ſprechend durchwandert' er den Raum.
Er traf die Spur des Roſſes, und ſchritt im Weg ihr nach,
Es waren tauſend Sorgen in ſeinem Herzen wach.

Und als der Stadt Semengan er war gekommen nah,
Dem König und den Edlen daſelbſt Bericht geſchah:
Zu Fuße kommt gegangen Ruſtem, der Helden Zier,
Entlaufen iſt ihm draußen ſein Roß im Jagdrevier.

Da lief entgegen alles, was Licht nicht war noch Scheim,
Entgegen ihm, was irgend trug auf dem Haupt den Helm.
Und wer ihn da erblickte, rief aus verwundert ganz:
Iſt dieſes Ruſtem oder iſt es ein Himmelsglanz?

Entgegen kam der König Semengan's ihm zu Fuß,
In aller Mannen Mitte bot er ihm ſeinen Gruß;
Der König ſprach zu Ruſtem: was iſt, o Held, dir Noth?
Was iſt dir zugeſtoßen? was ſteht dir zu Gebolh?

In dieſer Stadt iſt jeder auf deinen Wunſch bedacht;
Dir zu Befehl iſt alles, was ſteht in meiner Macht.
Es ſind die Schätz' und Güter in Hof und Halle dein,
Die Seelen und die Leiber der Edlen alle dein.

Held Ruſtem ſprach dagegen: Im Hag iſt draußen, wiß,
Mein Roß abhanden kommen ohn Zügel und Gebiß.
Bis hier zur Stadt Semengan bemerk' ich ſeine Spur,
Und weiter hin gewahr' ich Schilf und Gewäſſer nur.

Wenn du das Roß mir ſchaffeſt, ſo wird mein Dank dir groß;
Ja groß wird dir mein Dank ſeyn, wenn du mir ſchaffſt
das Roß.
Doch wenn nicht kommt zum Vorſchein der Rachſch, ſo wer-
den traun
Der edlen Häupter manche von mir hier abgehaun.

Der König ſprach dagegen: O Held von ſtarker Kraft!
Wer dürfte ſich am Dein'gen vergreifen frevelhaft?
Stell ein dein grimm'ges ‚Zürnen' die Sache fügt ſich wohl;
Durch Sanftheit lockt man ſelber die Schlang' aus ihrem Hohl.

Sey du mein Gaſt auf heute bei Wein und Saitenſpiel,
Und laß uns nicht mit Sorgen das Herz beſchweren viel.
Ein Roß, ſo weltberühmtes, kann nicht verborgen ſeyn;
Gefunden wird für Ruſtem der Rachſch bis morgen ſeyn.

Der Muthige von Iran ward dieſer Rede froh,
Von welcher Groll und Unmuth aus ſeinem Herzen floh;
Es ſchien ihm wohlgelegen, zum Königshaus zu gehn,
Als Gaſt, und guter Dinge daſelbſt zum Schmaus zu gehn.

Da gab der Stadgebieter ihm hohen Sitz im Schloß,
Und ſtand ihm aufzuwarten ſelbſt unterm Dienertroß.
Er rief aus Stadt und Heere die Häupter zum Palaſt,
Und pflanzte die Geſellſchaft zu Ehren um den Gaſt.

Den Köchen war geboten, zu ſorgen für den Tiſch
Mit Speiſen, und den Schenken mit edlem Weingemiſch.
Was koſtbar war auf Erden, das fand ſich da beim Mal:
Es kam dazu aus China chineſiſcher Pokal.

Schwarzaugig, roſenwangig, und lockenhaarig ſchön
Die Türkenknaben eilten, kredenzend zum Getön

Der Flöten und der Lauten, ſich wohnend anmuthsvoll,
Damit der tapfre Rustem vergäße ſeinen Groll.

Und als er trunken worden, ſchien es ihm Schlafenszeit;
Da war ihm nach dem Gaſtmal das Ruhgemach bereit.
Von Muſk und Roſenwaſſer durchduftet war es fein,
Darin nun ausſchlief Rustem die Reiſe ſamt dem Wein.

Zweites Abentheuer.

Tehmine, die Tochter des Königs von Semengan kommt zu Rustem.

Als nun ein Theil vergangen war jener dunklen Nacht,
Und ſchon am Himmel dämmernd der Morgenſtern erwacht;
Da ward geflüſtert heimlich ein ſtill vertrautes Wort,
Und ſacht die Thür erſchloſſen des Schlafgemaches dort.

Im Schlummer lag Held Rustem, der edle Pehlewan,
Als zu ihm kam Tehmina mit leiſem Gang heran,
Tehmina, deren Vater der Schah Semengan's war,
An Schönheit ſie und Reinheit als wie die Sonne klar.

Die Amberkerz' in Handen, voran trat eine Magd,
Die leuchtete zum Lager des trunknen Manns der Jagd:
Und nach der Dienrin ſchwebte das Mondenangeſicht,
Die Schönheit wie der Morgen, gewebt aus Duft und Licht:

Zwei Brauen waren Bogen, zwei Locken Ketten auch,
Der Wuchs war die Zypreſſe, gewiegt von einem Hauch;
Zwei Wangen waren Lilien, gefärbt mit Roſenblut,
Zwei Arme Edens Zweige getaucht in Ambraflut.

Zwei Lippen aus Rubinen bauten das Zauberthor,
Von wo, gehüllt in Worte, gieng aus ein Geiſter
chor.

Lichtseele war ihr Wesen, ein reiner Geist ihr Leib,
Nicht Antheil schien zu haben die Erd' an diesem
Weib.

Vom Glanz erwachte Rustem, und staunte wie im Traum:
Heil rief er der Erscheinung, und konnt' es rufen kaum.
Da fragt' er sie, da sprach er: Wie ist dein Name? sprich!
In finstrer Nacht was suchst du? was gehst du, Dame, sprich!

Da gab sie ihm zur Antwort: Tehmina nenne mich,
Des Königs von Semengan als Tochter kenne mich.
Wohn hab' ich Leun und Tigern wol sonst gesprochen, ach!
Doch nun in Mitt' entzwei ist mein Herz gebrochen, ach!

Ich weiß nicht, ob gefunden mir sei manch gleiches Weib;
Doch fand ich noch kein Mann, dem ich gönnte meinen Leib.
Mein Antlitz unverschleiert hat keiner noch gesehn,
Keiner gehört ein Wort auch aus meinem Munde gehn.

Ich hab' als Wundersage gehört von jedermann
Die Kund' unzähl'ger Siege, die deine Hand gewann;
Daß Elefant und Tiger und Krokodil und Leu
Du wie zum Spiel bekämpfest, und trägst vor keinem Scheu.

Du reitest in die Marken von Turan ein zu Nacht,
Schlagst unter deinen Feinden und brauchest keine Wacht.
Von Riesen, Ungeheuern und bösen Geistern hast
Die Länder du zu säubern dir selbst verjagt die Rast.

Sich rüstet der Schah von Iran auf dich als Stab allein,
Dich scheut der Schah von Turan, Afrasiab, allein.
Die Kämpfe beider Reiche, die sich um dich nur drehn,
Sie rafften tausend Helden, und lassen dich nur stehn.

So hab' ich, Feind der Turken, vernommen deinen Ruf;
Nun bist du mir gekommen, wie es das Glück mir schuf.
Dich hab' ich hergeschauet; der du mein Sehnen stillst
Mit einem Blick, Geliebter, dein bin ich, wenn du willst.

Ich hoffe, daß in meinen nur dir geweihten Schoß
Der Schöpfer pflanzet einen von dir entsprungenen Sproß,
Der einst, an Sitt' und Tugend und Kraft dir selber gleich,
Am Himmel wird des Ruhmes ein Sternbild ehrenreich.

Der Feuerpriester harret, o Held, im Vorgemach;
Den sende, daß er mache in hellen Freuden wach
Den König von Semengan, samt allem Hofgesind,
Mit dieser Botschaft: Rustem begehrt zum Weib dein Kind.

Es ist von meiner Brautnacht die Hälft' entronnen schon;
Und wann der Tag herauf ist, so reitet du davon.
Ich selber geb', o Rustem, am Morgen dir mit Glück,
Ich hab es aufgefunden, dein edles Roß zurück.

Der schlummertrunkne Kämpe vernahm den Wundergruß;
Aus wunderholdem Munde, der macht' ihm nicht Verdruß.
Er sah die hohe Schönheit und ihren hohen Sinn;
Dann den Rachsch zu finden, schien ihm ein Hauptgewinn.

Er hieß den Parsenpriester zum König werben gehn
Da wußt' ein Freudenaufstand in Schloß und Stadt ersehn.
In Hallen und auf Straßen war lauter Schall erwacht:
Tehmina wird dem Rustem vertraut noch diese Nacht.

Der Morgenaar am Himmel trat in die Nacht zurück *),
Er wollte nicht verkürzen der Liebe kurzes Glück.
Da fand im Heldenarme des Herzens Wunsch die Braut,
Vom Thau der Lieb' die Pflanze der Sehnsucht ward betaut.

*) Im Text ist es dunkel, ob diese oder eine folgende Nacht.

Sich öffnete die Muschel der Keuschheit und empfieng
Den Tropfen Kraft, aus welchem hervor ein Leben gieng.
Und Rustem, als er wußte, daß seine schöne Braut
Nun war geweiht zur Mutter, ward er ihr hold und traut.

Der Tag war aufgegangen, und blickte durch den Flor
Des Brautgemachs, da raffte Held Rustem sich empor.
Er trug an seinem Arme ein kostbares Gespang,
Von welchem war erschollen der Ruhm die Welt entlang.

Das zog er ab und gab es Tehminen, mit dem Wort:
Wird nun dir eine Tochter geboren hier am Ort,
So nimm die Spang' und schlinge dem Mägdlein sie ins Haar,
Daß sie ihm sey ein Glücksstern vor aller Frauenschaar.

Hingegen wird vom Himmel ein Knabe dir verliehn,
Bind um den Arm die Spang' ihm, die nichts ihm darf entziehn.
Er wird alsowie sein Vater einst führen Schwert und Schaft,
Und seinen Ahnen gleichen an Ritterthum und Kraft.

Es wird alsowie Neriman vor keinem Feinde fliehn,
Er wird alsowie Neriman sich keiner Fahr entziehn.
So werd' ich einst als Sohn ihn, wo er ins Schlachtfeld trat,
An meiner Spang' erkennen, sowie an seiner That.

Er schloß sie in die Arme, gab ihr den Abschiedskuß,
Ihr quoll aus Trennungsschmerzen der Thränen Überfluß.
Der Rachsch war vorgeführet, der Ritter gieng geschwind,
Er streichelt' ihn und zäumt' ihn, und ritt davon im Wind.

Er ritt aus Turans Marken zurück ins Perserland,
Des Abentheuers denkend, das er mit Lust bestand.
Er kam zu seinem Stammsitz gen Sistan ohne Far,
Und sagte keinem Menschen, was ihm begegnet war.

Dritte Abentheuer.

Zuhrab's Geburt und Erwachsen.

Als dreimal dreier Monde vierfaches Wechsellicht
War hingegangen über das Mondenangesicht,
Tehmina, da gebar sie ein Knäblein schön und zart,
Das trug am Leib die Zeichen von Rustems Heldenart.

Es war, als ob Keriman geboren wieder sey,
Zum Daseyn held Keriman erkoren wieder sey;
So wuchs, siegreich lächelnd, wie künftigen Gefechts,
Der Stern, der neugeborne, des Pehluwan Geschlechts.

Die Mutter nannt' ihn Zuhrab, und pflegt' an ihrer Brust
Ihn Tag und Nacht mit Sorgen, daß er gedieh mit Lust.
Als er war eine Woche, schien er ein Monat alt;
Und als er war ein Monat ein Jahr gleich von Gestalt.

Im dritten Jahr sich nahm er der Roß und Rennbahn an,
Im fünften war er völlig als wie ein Held gethan,
Und als er zehn Jahr alt war, da war im Türkenland
Kein Mann zu finden, welcher im Kampf dem Knaben stand.

Ein Riesant von Leibe, die Schenkel seulengleich,
Wie Milch und Blut sein Antlitz, doch Arme seulengleich;
Hoch wie ein Baum gewachsen, und um die Mitte schlank,
Im Boden fest gewurzelt, und nirgend schwach und krank.

Wo er den Schlägel führte, da war die Welt sein Ball;
Und wo er stand als Ringer, kam wer ihm stand zu Fall.
Er hob zur Jagd auf Löwen als wie zum Spiel die Hand;
Ein Roß holt' er im Lauf ein, ergriffs am Schweif, es stand.

Da kam zu seiner Mutter der junge kühne Reck,
Er setzte sie zur Rede, so sprach er zu ihr keck:
Ich steh' ob den Gespielen in allen Proben hoch,
Ich habe bis zum Himmel mein Haupt erhoben hoch.

Nun sage, weß Geschlechtes ich bin, wenn du es weißt;
Was sag' ich, wenn mich Jemand fragt, wie mein Vater heißt?
Wenn mir auf diese Frage nicht Antwort werden mag,
So bleib' ich dir am Leben nicht einen einz'gen Tag.

Die Mutter hört' erschrocken ihr junges Heldenblut,
Sie sprach: Vernimm und freu dich, und laß den wilden Mut!
Du bist der Sohn des Rustem, des Meisters im Gefecht,
Des Helden aller Helden vom Pehluwan-Geschlecht.

Darum ists daß zum Himmel das Haupt empor dir reicht,
Weil du bist solches Stammes, dem sich kein andrer gleicht.
Denn seit der Weltenschöpfer geschaffen diese Welt,
Kein bessrer Mann als Rustem stand unterm Himmelszelt.

Sie zog hervor die Spange, die Rustem einst ihr ließ*),
Daran er zu erkennen den Sohn dereinst verhieß:

*) Statt des Briefs Cp. 158 (der von Rückert benutzten Ausgabe des Schahname; vgl. S. 353).

Sieh Kind, von deinem Vater iſt dieß ein Zeichen klar,
Ich habs in meinem Buſen getragen immerdar.

Mit Ruſtem war verbunden die Spange da von Gold
Viel länger als ich ſelber, darum bin ich ihr hold.
Er hat ſie mir gegeben, um ſie zu geben dir;
Nimm Ruſtems einz'ges Zeichen, mein Einziger, von mir!

Mit dieſer goldnen Mahnung am Arme wirſt du ſtehn
Ein Mann, ein Held, ein Ritter, wie Ruſtem an zuſehn.
Und dann wird Ruſtem hören einſt von Tehmina's Sohn,
Und wird dich zu ſich rufen, und dieſes ſey mein Lohn,

Mein Lohn, daß ich geboren, geſäugt, gezogen dich.
Es wird mein Herz zerbrechen, wann du verläſſeſt mich.
Doch ſollſt du mich verlaſſen, und deinen Vater ſehn;
Mög' euere Erkennung in Freundigkeit geſchehn!

Efraſiab von Turan — ſo ſprach Tehmina noch —
Efraſiab erfahren nicht darf er dieſes doch.
Efraſiab von Turan iſt Ruſtems Feind fürwahr,
Denn Ruſtems Schwert verwüſtet nun Turan manches Jahr.

In Turan trauern Witwen, die Ruſtems Schwert gemacht,
Ihr Trauern macht er rächen durch meines, nimm in Acht!
Der König von Semengan iſt, wie du weißt, Vaſall
Efraſiabs, wie könnt' er vor ihm uns ſchützen all?

Doch Zuhrab rief: Welch Edler mir dieſes Leben gab,
Das mag die Welt erfahren, und auch Efraſiab.

Wer hielte je am Himmel geheim den Sonnenschein?
Solch edlen Stamm zu hehlen, das stünde mir nicht fein.

Was hast du diese Dinge so lange mir verhehlt?
Den Stamm, dem keine Ehre, als Anerkennung, fehlt!
Es sind nun Heldensagen von Rustems Preise voll;
Er war der erste Name, der mir aus Liedern scholl.

Nicht wußt' ich, was den Busen bei seinem Klang mir hob,
Und wirrte die Empfindung, ich wußte da nicht ob
Ich liebte oder zürnte? und weiß ich nun denn dich*)?
Da er mir gab das Leben, und namenlos mich ließ!

Nun aber will ich sammeln auf dieser Turkenmark
Ein Heer von jungen Helden und Kampfgenossen stark,
Mit denen will ich fahren gen Iran rachevoll,
Daß bis zum Mond der Staub der Verwüstung steigen soll.

Vom Throne will ich heben den König Keika'us,
Und aus dem Land jagen den Kronfeldherren Tûs.
Es soll in meinen Tagen kein Ritter und kein Held,
Kein Mann im Felde bleiben, ich bleib' allein im Feld.

An Rustem will ich geben die Krone samt dem Schatz
Des Reichs, und ihn erheben auf Keika'uss Platz.
Von Iran dann nach Turan ziehn will ich zum Gericht,
Und dort den Schah auch schauen von An zu Angesicht.

Vom Haupt die Krone nehm' ich dem Schah Afrasiab,
Des Himmels Sonne lang' ich mit meiner Tatz herab.
Droh nach dem Leid, hör Mutter den Schwur an, mach' ich dich'
Zur Königin von Iran und Turan mach' ich dich!

*) Mann.

Wo Ruſtem iſt der Vater und ich dazu der Son,
Behält kein Kronenträger auf Erden ſeinen Thron.
Wo hier die Sonne ſtralet, und dort der Mond erglänzt,
Wozu iſt da von Sternen des Himmels Stirn umkränzt?

Viertes Abenteuer.

Suhrab rüſtet ſich zum Auszuge, wozu er ein Pferd ſucht.

Es kam zu ſeiner Mutter Suhrab der junge Mann,
Und ſprach: O Mutter, höre den Rath den ich gewann:
Ich will mit Heergeſellen befahren Irans Gau'n,
Dort meinen Heldenvater in ſeiner Kraft zu ſchau'n.

Dazu bedarf ich, Mutter, ein Roßlein von Gewicht,
Das mit dem Huf von Eiſen den Kieſelſtein zerbricht.
Stark wie ein Elefante, doch wie ein Vogel leicht,
Das einem Fiſch im Waſſer, dem Reh im Felde gleicht.

Ein Roß, das meine Keule zu tragen iſt im Stand,
Im Sturme zu ertragen den Schlag von meiner Hand.
Zu Fuße nicht geziemt es mir in den Krieg zu gehn,
Ich will zu Pferde ſtreiten, und ſo die Feinde ſehn.

Die Mutter, wie ſie hörte ihr junges Heldenkind,
Erhob ſie bis zum Himmel ihr Haupt in hohem Mut.
Sie gab Befehl den Hirten, der Roſſe volle Zahl
Vom Feld herein zu bringen zu ihres Sohnes Wahl;

Daß Suhrab möchte finden ein Roßlein, daß ihn trüg,
Auf dem er könnte ſtreiten, wann in den Krieg er zög.
Da wurde, was von Roſſen ſich fand in Wald und Flur,
Zuſammen beigetrieben, und Suhrab nahm die Schnur.

Und wo er einen Wildfang ſah kräftig von Genick,
Zutrat er und warf über den Nacken ſeinen Strick;

Dann legt' er auf den Rücken ihm seine schwere Hand,
Da sank der Gaul zusammen, wie er den Druck empfand.

So hatt' er nun gebrochen schon manches Rößlein schmuck,
Und keines kam zur Hand ihm, das aushielt seinen Druck.
Dem jungen Kriegsgenossen kam da ein Unmuth den,
Daß ihm von allen Rossen nicht eines tauglich sein.

Zuletzt ein alter Kriegsmann trat aus der Menge hervor,
Der hob mit Freudenbotschaft das junge Herz empor:
Ich hab' ein Roß, das deine Gewalt nicht niederbeugt,
Das ist, o Sohn von Rustem, von Rustems Roß erzeugt.

Solch einen starken Renner hat Niemand noch gesehn,
Er ist ein Blitz im Sprunge, und ein Gebirg im Stehn,
Im steilen Bahn nicht wankend, ein glänzendes Gestirn,
Ihm ist des Stammes Adel gezeichnet an die Stirn.

Von seines Fußes Stampfen wird hier der Rücken wund
Des Erdenstieres, dort tanzend der Fisch im Meeresgrund
Er schwebet auf den Hügeln mit Füßen leicht behaft
Als wie mit seinen Flügeln ein Vogel in der Luft.

Um Höhen zu erklimmen gleich einem Aar gethan,
Um Tiefen zu durchschwimmen beschaffen wie ein Schwan:
Er ist, wo er gestogen kommt auf des Feindes Spur,
Als wie ein Pfeil vom Bogen, der steht am Ziele nur.

Froh ward im Herzen Suhrab, als er das Lob vernam
Des Rosses, das vom Rosse des Rustem selber kam:
Er sprach: Es ist entsprungen von solcher edlen Zucht,
Es ist vielleicht im Stande zu tragen meine Wucht.

Da ward ihm unverweilet das Roß herangebracht,
Es schimmerte in Farben wie zwischen Tag und Nacht.
Und als er an dem Rosse nun seine Kraft erprobt,
Befand es sich die Probe, nicht ward umsonst gelobt.

Da streichelt' er mit Schmeicheln, und legt' ihm an den Zaum,
Und legt ihm auf den Sattel, ergriff den Lanzenbaum,

Und ſchwang ſich auf den Rücken des Roſſes, das ihn trug,
Als wie ein Berg den andern, dem ſtarken ſtark genug.

So ſprach der kühne Suhrab, als er im Sattel ſaß:
Da ich nunmehr gefunden ein Roß nach meinem Maß,
So will ich auch in Turan nicht ſäumen einen Tag,
Ich will den Schah von Iran verſünſtern ſeinen Tag.

Da tummelt er und ſchwenkt er, im Schritt, im Lauf, im Flug;
Dann heim zur Wohnung lenkt er, und rüſtet auf den Zug.
Ihm ſtrömte ſeiner Werbung Ritter und Lanzenknecht,
Denn muthig war der Führer und glänzend von Geſchlecht.

Zum König von Semengan, dem Muttervater, trat
Der Knabe, der um Urlaub und Kriegshülfe bat.
Und als der alte König des Jünglings Muth gewahrt,
Sprang er ihm bei mit allem, was noth war auf die Fahrt:

Mit Schwertern, Bogen, Lanzen, mit Panzer, Helm und Schild,
Mit Zelten, Fahnen, Kleidern, und Decken von Gewild,
Mit Rossen und Kameln, mit Silber und mit Gold.
Da fand er zu vertheilen Geräth und reichen Sold.

Er gab, wie er es hatte empfahn, mit voller Hand;
So ging von ſeiner Werbung der Ruf durch weites Land.
Bald ward geſagt in Turan dem Schah Pyranſah:
Es läßt vom Stapel laufen ſein Schiff der Held Suhrab.

Er hat ein Heer zuſammen gebracht auf ſeine Hand,
Dem wird der Schah von Iran nicht bieten Widerſtand.
Noch duftet vom Geruche der Milch des Knaben Mund,
Schon mit dem Schwert geſchloſſen hat er den Todesbund.

Er ragt im Ehrengarten als die Cypreß allein;
Er wird ſich, weiß nie einer, verwägen deß allein.
Was braucht es lange Reden? es zeigt der junge Knecht
Sich ſtolz in allen Dingen, noch über ſein Geſchlecht.

Wer von dem starken Saamen Rustems geboren ist,
Gewiß daß der zu hohem Beruf erkoren ist. —
Es war dem Schah von Turan längst die Geschichte kund
Von Rustems mit Tehmina geschloßnem Liebesbund.

Fünftes Abentheuer.

Efrasiab sendet Brief und Geschenke an Suhrab.

Als nun von Suhrabs Rüstung Efrasiab erfur,
Gefiel ihm das, er lächelt' und zeigte Freude nur.
Er wählt' aus seinem Heere der tapfern Häupter zwey,
Zwey, denen kam kein dritter im Schwung der Keule bey.

Der eine Feldherr Hûman, der andre Bâruman;
Den beiden war in Kämpfen kein Schaden je gethan.
Zwölf tausend Krieger aber, der Truppen besten Kern,
Erlas und übergab er den beiden Kriegsfeldherrn.

Zu diesen sprach der König, als er sie da entließ,
Mit Briefen und Geschenken an Suhrab reisen hieß;
So sprach er: dieß Geheimniß sey wohl von euch verwahrt,
Wenn ihr den jungen Recken geleitet auf der Fahrt:

Es dürfen Sohn und Vater sich dort erkennen nicht,
Wo sie zum Kampf genüber sich schaun ins Angesicht.
Daß sie sich nicht erkennen, gereicht zum Segen uns;
Sie möchten sich erkennend vereinen gegen uns.

Wird nun der alte Löwe vom jungen angerannt,
Wer weiß, was da sich füget, wann beider Zorn entbrannt.
Vielleicht verhängt ist Rustem, zu fallen seinem Son;
Und fällt er, fällt uns Iran, und Keika'ûs vom Thron.

Denn Iran ohne Rustem ist gegen Turan schwach.
Wir senden dann dem Alten den kühnen Knaben nach.
Hingegen wenn der Vater den eignen Sohn erlegt,
So bricht sein Herz der Kummer, den dieses ihm erregt. —

Die beiden Feldherrn zogen nach ihres Königs Wort,
Und führten ihre Truppen zum jungen Helden dort;
Sie führten die Geschenke des Königs vor sich her,
Zehn prächt'ge Ross', und zehen Kamele ladungschwer,

Mit Kaftan und mit Turban, mit Schärp' und Wehrgehäng,
Mit Schmuck und mit Geschmeide und jeglichem Gepräng,
Eine Rubinen Krone, und ein Saffiren Thron,
Samt einem offnen Briefe, der sprach mit Schmeichelton:

Wenn du den Thron von Iran gewinnst mit deiner Hand,
So wird die Zeit entbunden des Wehs, das sie bestand.
Von Turan durch Semengan nach Iran geht der Weg;
Den geh, und mach aus alte[illegible]n einziges Geheg!

Dir ist zu dem Behufe dieß Heer gesandt von mir;
Sitz auf dem Thron und setzte aufs Haupt die Krone dir!
Kein Feldherr ist in Turan zur Zeit, wie Baruman
Und Human, diese beiden macht' ich dir unterthan.

Wo du begehrst zu ſchlagen, da ſchlagen ſie für dich;
Und was du hießeſt wagen, das wagen ſie für dich.
Sie ſind von mir bedeutet, für dich zu ſtehn und gehn,
Wo, wie und wann du ihnen gebeutſt zu gehn und ſtehn. —

Als Suhrab nun die Kunde vernahm von ihrem Nahn,
Mit ſeinem Muttervater gieng er ſie zu empfahn.
Sich gattend, eilt' er ihnen entgegen wie ein Wind;
So großes Heer erblickend, froh ward das Heldenkind.

Der Turkenfeldherr Human, wie er den ſchlanken Wuchs
Im friſchen Saft erblickte, anſtaunt' er ſeinen Wuchs.
Er ſtellt' ihm die Geſchenke von ſeinem König dar,
Kamel und Roß; da wurde des Jünglings Antlitz klar.

Der Feldherr nahm entfaltend den offnen Königsbrief,
Und reicht' ihn dar dem Jüngling, indem er Heil ihm rief:
Da lies, o junger Löwe, was dieſer Brief beſagt!
Gebeut was dir beliebet, befihl was dir behagt!

Der Ruhm- und Kar pfeodurſt'ge, wie ſchnell er las den Brief!
Wie ſchnell er da zum Aufbruch das ganze Heer berief!
Die Fahne ward geſchwungen, die Pauke ward gerührt,
Zu Roſſe ward geſprungen, der Zug ward angeführt.

Dem Zug voran ritt Suhrab; wer da ihn sah, ward scheu,
Es wagt' ihm zu begegnen kein Krokodil, kein Le
Es ward aus Turans Marken in Iran eingeraun
Da ward, was angebaut war, verwüstet und ve
brannt.

Sechstes Abentheuer.

Suhrab kommt zum weißen Schlosse, und kämpft mit Hedschir.

Im Land war eine Veste, genannt das weiße Schloß;
Die Zuversicht von Iran auf diese Burg war groß.
Dort war der junge Burgwart, der kriegrische Hidscheer,
Der mit des Armes Stärke vertrat ein ganzes Heer.

Er saß auf seiner Veste und spähte monatlang,
Ob keine Fahne wehte, ob keine Trommel klang.
Es war kein Feind seit Jahren genaht dem weißen Schlo
Daß ihm so sicher oben zu wohnen fast verdroß.

Da kam vom Zug des Suhrab die Kunde dem Hedschier,
Anlegt' er seinen Panzer alsbald mit Kampfbegier.
Und als das Heer des Suhrab erschien vorm weißen Schlo
Da sprang er ungeduldig auf sein geschirrtes Roß.

Das Roß gieng gleich dem Winde, das gleich der
Staub*) ihn trug
Er nahm vom Schloß geschwinde zum Feld hinab
den Flug
Er ritt zum breiten Heere der Türken dort hinan,
Und rief sie aus der Ferne mit starken Worten an:

*) *Lard* (im Manuskript persische Schrift) wol Wirbelwin
s. 307.

Wer ſeid ihr Heer-Geſellen? woher? wozu? wohin?
Was habt ihr zu beſtellen am Orte wo ich bin?
Wo ſind des Volkes Häupter, die Fürſten wo zu ſehn?
Iſt keinem wol gefällig zu mir hervorzugehen?

Entgegen trat ihm keiner, wie er ſie foderte;
Sie ſahn, wie aus den Augen der Mut ihm loderte.
Wie Suhrab ihn erblickte, dem Roß gab er den Sporn,
Und zog aus ſeiner Scheide das Schwert in hellem Zorn.

Vorbrach er aus der Wolke des Volks dem Blitze gleich,
Und bot dort vor dem Volke dem Feind die Spitze gleich.
So rief er zum verwegnen kriegskundigen Hedſchir:
Wie hat dich hergetrieben allein die Kampfbegier?

Dich hat die Kampfbegierde allein hieher geführt,
Weil dir des Todes Zierde von meinem Sper gebührt.
Mein Schwert, viel tauſend Helden von Iran tötet es,
Doch du haſt, wird man melden, zuerſt gerötet es.

Du haſt den feur'gen Drachen, der in der Scheide ſchlief,
Geweckt, nun wird er wachen, und du wirſt ſchlafen tief.
Wer biſt du! wer die Deinen? wie deines Namens Schall?
Sag an! denn heut muß weinen dein Vater deinen Fall.

Hedſchir gab ihm zur Antwort: Dir ſei von mir erzählt,
Ich bins, der unter Türken Niemand zum Freund erwählt.
Ich bin von ſchlankem Wuchſe der Ritter ohne Scheu,
Vor welchem wird zum Fuchſe der kriegeriſche Leu.

Ich bin der Heldenfänger, der muthige Hedſchir,
Von mir wird abgeſchnitten das Haupt vom Rumpfe dir,
Und meinem Schah geſendet; es bleibt an dieſer Statt
Der Leib von dir, daß werden von ihm die Adler ſatt. —

Still lächelte der Drohung Tehmina's blühnder Sohn,
Und rief; anſtatt der Worte nunmehr die Waffen drohn.
Wie ſchnell da durcheinander ſich Lanz' um Lanze flocht,
Daß bald man nicht von einer die andre kennen mocht.

Wie Feuer kam in Regung der junge Heldensproß,
Und setzte in Bewegung wie einen Berg sein Roß.
Auf seine Mitte richtet' Hedschir den Speer, und stach;
Der Stoß war ohne Wirkung, der gute Speer zerbrach.

Doch Zuhrab zog die Spitze des Speeres hinter sich,
Und faßte mit dem Schafte den Feind gewaltiglich,
Er riß ihn aus dem Sattel als wie ein Wirbelwind,
Es wurden ihm die Ohren und Augen taub und blind.

Er warf ihn an den Boden als wie ein Felsenstück,
Es blieb in seinem Herzen nicht Bein noch Sinn zurück.
Der Sieger sprang vom Rosse, und kniet' auf seine Brust,
Den Kopf von seinem Rumpfe zu schneiden hatt' er Lust.

Da krümmte sich und wand sich am Boden der Hedschir,
Er stemmt' auf seine Hand sich, und fleht' ihn um Quartier.
Vom Sieger ward die Schonung dem flehenden verliehn,
Er ließ zu sichrer Wohnung ihn wohlgefesselt ziehn.

Indem ein Wort des Trostes er an ihn wendete,
Und ihn dem Feldherrn Hüman ins Lager sendete,
Groß ward im Türkenfeldherrn da die Bewunderung,
Wie er so starken Recken bezwungen leicht genung.

Allein im weißen Schlosse, wie man den Ausgang sah,
Und hörte, was dem starken Hedschir im Feld geschah,
Entstand ein Wehklagen von Männern und von Fraun,
Danieder war geschlagen ihr Stolz und ihr Vertraun.

Siebentes Abentheuer.

Zuhrab kämpft mit Gurdaferid.

Wie droben auf dem Schlosse die Tochter Gusduhum's
Gewahrte, daß erlegen der Stolz des Ritterthum's;
Aufstöhnte sie vor Schmerzen, das war sonst nicht ihr Brauch,
Es kam aus ihrem Herzen ein todeskalter Hauch.

Das war die ritterliche mannsgleich gethane Magd,
Die nur Gefallen hatte an Krieg und Heldenjagd;
Deswegen war ihr Name genannt Gurdaferid,
Das heißt „ein Held geschaffen", weil sie nie Schlachten mied.

Ihr ward so starker Unmuth um den Hedschir zu Theil,
Der Wangen rothe Tulpe ward ihr zu blassem Beil;
Sie sprach zum alten Burgwart, dem Vater Gushuhum,
Kein Wort, und that mit Schweigen den Reiterpanzer um.

In einen Draht-Helm barg sie der Locken reiche Zier,
Vorm Antlitz ließ sie nieder ein griechisches Visier.
Sie kam, als wie vom Bergwald ein Leu, herab vom Schloß,
Den Gurt um ihre Mitten und unter sich das Roß.

Sie flog vom Schloß hernieder alswie ein Falk zur Jagd,
Den erzdurchbohrnden Speer schwang die kriegerische Magd;
Sie kam zum Türkenlager als wie ein Sturm herben,
Und that gleich einem Donner aus Lager einen Schrey:

Weß Landes sind die Recken? wer ist der hier gebeut?
Ist irgend unter ihnen wer eines Kampfs sich freut?
Ist irgend wer da geben an eine Probe will
Mit mir, wie mit dem Nilpferd das muth'ge Krokodill?

Das ganze Türkenlager vernahm die Forderung:
Sie anzunehmen däuchte sich keiner gut genung.
Doch wie die Suhrabs-Augen den Feind zu Rosse sahn,
Still lächelt' er und kniffte die Lippe mit dem Zahn.

Er sprach: Es ist gekommen ein andres edles Thier,
Ein neues Reh besuchet des Löwen Jagdrevier.
Er schnallte fest den Panzer, und drückt' aufs Haupt geschwind
Den Helm aus Stahl von China, und ritt alswie ein Wind.

Wie er entgegen sprengte der kühnen Gurdafrid,
Erst schoß sie einen Blick ab von ihrem Augenlid,
Dann schoß sie ab vom Bogen den allerschärfsten Pfeil,
Es fand vor ihm kein Vogel im schnellsten Fluge Heil.

Der Pfeil im Fluge ritzte das junge Heldenblut,
Sein Zorn kam in Bewegung wie eine Feuerglut.
Er warf mit seiner Linken den Schild sich übers Haubt,
Die Lanze ließ er blinken, und kam herangeschnaubt.

Wie ihn die Maid erblickte von solchem Zorne warm,
Schnell an der Senne warf sie den Bogen übern Arm;
Sie richtete die Spitze des Speers dem Feinde zu,
Gab ihrem Roß die Zügel, und rannt' ihn an im Nu.

Sie trafen aufeinander zwey Donnerwolken gleich,
Es wechselten wie Blitze die Speere Streich um Streich.
Der Ritter brauste schäumend als wie ein Leopard,
Wie er die starke Schirmung gewahr am Gegner ward.

* * *

Inmitten dieser aufregenden Schilderung bricht der Dichter Übersetzer ab und läßt den Leser in einer Stimmung gleich der, die den Zuschauer befällt, wenn eine spannende Theatervorstellung jählings aufgehoben wird. Wie Firdausi berichtet und aus Rückerts völlig ausgeführter Nachbildung der Sage zu ersehen ist, gelingt es dem jungen Helden Suhrab schließlich, seiner kühnen Gegnerin Herr zu werden und nach der Beendigung des Kampfes ihr Geschlecht zu entdecken: ein Umstand, der ihm von dem Kampfeseifer der persischen Männer die höchste Meinung beibringt, wenngleich ihm die bitterste Täuschung von seiten des verführerischen Weibes nicht erspart bleibt. Dann zieht er, der Dinge harrend, die da kommen sollen, freudigen Mutes iranwärts, um nach mancherlei Fährnissen schließlich, ein Opfer tückischen Ver-

rates, von seinem ihm unbekannten Vater Rostem im Zweikampfe getötet zu werden, was dem letzteren schweres Leid bringt und ihn veranlaßt, nach der feierlichen Absendung des Leichnams gen Kabul zur Bestattung in väterlicher Erde sich tieftraurig in die Einöde zurückzuziehen.

Trotz seines fragmentarischen Charakters dürfte der mitgeteilte, aus 150 Strophen bestehende „Versuch" sich den schönsten epischen Dichtungen Friedrich Rückerts würdig anreihen.

II.

Alexander und der Philosoph*).

In No. 15 des 59. Jahrgangs der Zeitschrift „Das Magazin für Litteratur" (Berlin, den 8. November 1890) habe ich ein Stück aus Friedrich Rückerts Nachlaß „Die Rätsel der Turandot in symbolischer Fassung" herausgegeben; eine Arbeit, die sich als die Übersetzung einer Partie aus Nizâmis (1141—1202) „Sieben Schönheiten" (Hest Peiker) darstellt. Das Vorbild der Gozzi-Schillerschen Männerfeindin giebt bei dem persischen Dichter ihren Opfern keine Worträtsel, sondern die Deutung symbolischer Handlungen auf, die schließlich von dem glücklichen Freier, nachdem er den geheimen Sinn erraten, auf eine ebenso stumme und doch höchst beredte Weise erwidert werden. Ein Seitenstück zu diesem eigenartigen Frag- und Antwortspiel findet sich bereits im Schahnâme des um zwei Jahrhunderte älteren Firdausi (939—1029), da, wo der Poet die abenteuerreichen „indischen Kreisen" Alexanders zum Vortrag bringt.

Rückert hat diese Episode gleichfalls übersetzt, sie hebt, wie er selbst in der Überschrift angiebt, auf Seite 1200 des dritten Bandes der Ausgabe von Turner Macan (4 Bde., Calcutta 1829 ff.) an; bei Jules Mohl (Paris, 1838—1878) steht sie im fünften Bande, Seite 133 ff., verzeichnet. Die

*) Wiederholt mit unbedeutenden Änderungen in der Einleitung aus einem längeren Artikel „Rückertiana" in der „Zeitschrift für vergleichende Litteraturgeschichte. Herausgegeben von Dr. Max Koch, a. o. Professor an der Universität Breslau. — Neue Folge. Band VI. Berlin. Verlag von Emil Felber. 1893."

Übertragung befindet sich in einer Sammelmappe der Königlichen Bibliothek zu Berlin (Kr. Rückerts Nachlaß B 11; acc. 10210); die betreffenden Papiere führen die Aufschrift

Shahname
Bilder Gleichnisse. u. Realia
Alfabetisch.

Die Arbeit dürfte aus dem Ende der Dreißiger oder Anfang der Vierziger Jahre stammen. Ihr Wortlaut ist folgender:

Symbol. Handl.
Schahn. T. Mac. III, 1200

Der indische Fürst Raid von Alexander bedroht, findet sich ab mit Auslieferung von 4 unvergl. Kostbarkeiten 1. einer Tochter, Wunder von Schönheit 2. einem Becher, der nie leer wird 3. einem Arzt 4. einem Philosophen.

Alex., nachdem er zuerst die Prinzessin geheiratet, jetzt nun den Philosophen auf die Probe.

Als mit der Schönen er's abgemacht,
An schicklichem Ort sie untergebracht,
Gieng er an den Weisen behend,
Wie er im Kampfe der Weisheit bestand'.
Ein groß Gefäß voll Butter der Kuh
Sandt' er dem Philosophen zu:
Reibe du das den Gliedern dein,
Brust, Lenden, Rücken und Schultern ein
Von der Müdigkeit dich erhol!
Mache das Hirn mir von Weisheit voll!
Als der Weise die Butter sah,
Sprach er: Wol löst' ich das Rätsel da.
Tausend Nadeln lat er ins Faß,
Und schickte zurück zum Herrscher das.
Die Nadeln sah der Schah der Welt,
Schnell ward von ihm ein Schmidt bestellt.
Schmelzen ließ er zusammen all
Die Nadeln zu einem Eisenball.

Schnell sendet ers dem weisen Mann;
Der Weise griff das Eisen an,
Und sandte von Eisen ohne Glanz
Ihm einen Spiegel lauter ganz.
Den brachte man zu Iskander geschwind;
Der sagte davon kein Wörtchen dem Wind*).
Er setzte den Spiegel unter Naß,
Und ließ ihn bis er schwarz ward und blaß.
So sandt' er ihn dem Mann gelahrt,
Das Eisen ein langes Rätsel ward.
Der Weise putzte das Eisen blank,
Und sandt' es so zurück ohne Wank,
Bestrichen mit einer Arzenei,
Daß nicht mehr so leicht es rostig sei.
Iskander sah's und ihn kommen ließ,
Befragt' ihn, indem er ihn sitzen hieß;
Zuerst vom Gefäß voll Butter er sprach,
Der Weisheit des Edlen spürt' er nach.
So sprach zum Schab der weise Mann:
Butter in Glieder nicht dringen kann.
Du gabst mir zu verstehn darin:
Ich weiser als die Weltweisen bin.
Dir versetzt' ich darauf: O Herr,
Ein Weiser und Gottesfürchtiger
Dringt wie Nadeln durch Mark und Bein,
Dringt durch und hätt' er vor sich Stein**).
Dir sagt' ich darauf: Mein beredtes Wort,
Der Seel' und des Herzens Gedankenhort
Führt Reden haarfein, dir jedoch
Ist Eisen das Herz, nein, finstrer noch.

*) nicht einmal dem Winde sein Geheimnis sagen, ist eine öfter im Schahn. vorkommende Redensart.

**) Hier fehlen 2 Verse (4 Zeilen) mit Anfang *in gofte* Du sagtest mir dann durch den Eisenball. Die Antwort des Weisen darauf durch den aus dem Eisen gemachten Spiegel, ist wenig passend. Gleichwol wird nicht anders zu gliedern sein.

Du sagtest*): Jahre verstrichen sind,
Durch Bluttat mein Herz ward von Roste blind.
Wie ist zu heben die Dunkelheit?
Warum soll ich bleiben im innern Streit?
Ich sagte**): Durch himmlischer Weisheit Kraft
Klär' ich dein Herz, sei's auch zweifelhaft.
Wird es von Farbe wie Wasser rein,
Wie sollte noch Rost auf es wirken ein?
Dem König gefiel sein nettes Wort,
Er öffnet' ihm seiner Großmut Hort:
Ein Goldgewand man ihm bringen soll,
Und einen Becher juwelenvoll.
Man gabs dem Weisen, der Weise sprach:
Ich hab' ein Juwel in meinem Gemach,
Von höchstem Glanz und sicher vorm Feind,
Und nicht wie Güter mit Bösem vereint.
Bei Nacht ding' ich keinen Wächter um Lohn,
Und fürcht' auf dem Weg nicht des Räubers Drohn.
Vernunft ist Not und Redlichkeit,
Denn Falschheit klopft an beim Herzeleid.
Kleidung und Nahrung genügt mir schon
Von dieser Welt und des Herrschers Thron***).
Was sollt' ich mich nach mehr umsehn?
Warum bei Gütern Wache stehn?
Laß dies rücktragen an seinen Ort,
Stets sei Vernunft deiner Seele Hort!
Iskander bewunderte den Mann,
Und hob manches zu denken an.
Er sprach: Hinfort soll nicht bei Sunden
Der Herr von Sonn' und Mond mich finden.
Annehm' ich deinen Rat und Sinn
Und deine Worte voll Gewinn.

*) Durch den rostigen Spiegel.
**) Durch den geklärten Spiegel.
***) ein müßiger Vers übergangen.

Weitere Urteile über Rückerts Firdosiübersetzung.

(Vgl. Sage XV – XIX (1891), Seite 575 ff.)

I.

Euphorion. Zeitschrift für Literaturgeschichte, herausgegeben von August Sauer. Jahrgang 2 (1895), Heft 1.

Firdosis Königsbuch (Schahname) übersetzt von Friedrich Rückert. Aus dem Nachlaß herausgegeben von E. A. Bayer. Sage XV–XIX. Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Morgenländische Gesellschaft. Berlin, Reimer. 8 M.

Es ist sehr erfreulich, daß die ins Stocken geratene Ausgabe von Rückerts Firdosi-Übersetzung Dank der Opferwilligkeit des Verlegers und der Unterstützung der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft nunmehr fortgesetzt und wohl zu Ende geführt wird. Alle einsichtigen Beurteiler des ersten Bandes begrüßten das Werk auf das wärmste. Der Herausgeber stellt am Ende des Bandes eine Reihe dieser Besprechungen zusammen und fügt einen Auszug aus Paul Horns Artikel über den Grafen Schack als Orientalisten (Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1891 Nr. 159) hinzu. Auch der vorliegende zweite Band (Sage XV Siawusch; XVI Kei Chosros Heimholung aus Turan nach Iran; XVII Zerod oder Kei Chosros erster Krieg gegen Afrasiab; XVIII Kamus von Kaschan; XIX Rostem und der Chakan von Tschin) weist bei aller Unfertigkeit der Uebersetzung und trotz mancher Harten und Ungelenkheiten alle Vorzüge der Rückertschen Sprach- und Versgewandtheit in so hohem Grade auf, daß man dem Herausgeber für seine mühe- und entsagungsvolle Thätigkeit nicht herzlich genug danken kann. Die Anordnung ist dieselbe, wie beim ersten Band; auf jede Sage folgen

Anmerkungen Rückerts; die zahlreichen Zusätze und Berichtigungen am Schlusse des Bandes erklären sich durch die Beschaffenheit der schwer lesbaren Handschriften.

II.

Literarisches Centralblatt für Deutschland. Begründet von Friedrich Zarncke. Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke. Nr. 17 vom 23. März 1895. Sp. 417 f.

Firdosi's Königsbuch (Schahname) übersetzt von Friedrich Rückert. Aus dem Nachlaß hrsg. von H. A. Bayer. Sage XV—XIX. Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Berlin, 1894. G. Reimer. (X, 500 S. 8.) M. 8.

Mit Freuden begrüßen wir einen weiteren Band von Rückert's Schahname. Das Erscheinen desselben ist erst durch die Beihülfe der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft ermöglicht, denn das Werk erwarb sich nicht so rasch einen größeren Leserkreis, um den Verleger zur Fortsetzung zu ermuthigen. Das ist allerdings erklärlich: der Stoff ist fremdartig und Rückert's oft etwas herbe Art ist nicht nach Jedermanns Geschmack; Mancher trinkt eben lieber Zuckerwasser oder aber Absinth als einen kräftigen Wein. Trotzdem hoffen wir, daß sich das Rückert'sche Königsbuch mit der Zeit noch viele Freunde erwerben werde.

Von dem Charakter dieser Übersetzung haben wir bei der Besprechung des ersten Bandes (vgl. Jahrg. 1893, Nr. 51, Sp. 1823 fg. d. Bl.) geredet; das alles paßt auch ganz auf den zweiten. Allerdings tritt hier noch weit mehr hervor, daß Rückert die Übersetzung nicht druckfertig gemacht hat. Manche Stellen scheinen rasch hingeworfen zu sein. Von vielen erhalten wir zwei, ja drei Übersetzungen, mitunter behält sich Rückert die Auswahl unter zwei Ausdrücken vor. Einmal bezeichnet er die von ihm an den Rand der Macan'schen Ausgabe geschriebene Wiedergabe einiger Verse als besser denn die in Mohl's Ausgabe eingetragene (S. 160), und da muß Ref. ihm Recht geben. Aber sonst scheint uns bald die eine, bald die andere von zwei seiner Übersetzungen vorzüglicher, und bald geht es kaum an, eine Wahl zu treffen. Aber man hat immer Gelegenheit zum

Staunen darüber, welche Mannichfaltigkeit des Ausdrucks, welche Kraft und schlagende Kürze ihm zu Gebote steht. Nur mit großer Gewaltsamkeit wäre es nun dem Hrsgebr. möglich gewesen, diese verschiedenen Übertragungen so zu verschmelzen, daß ein einheitliches Gesammtwerk daraus entstanden wäre. Vielleicht könnte es aber später einmal ein geschmackvoller, formgewandter Kenner des Originals wagen, die Rückert'sche Übersetzung im Sinne des Meisters neu zu bearbeiten; freilich wäre das ein in mehr als einer Hinsicht schwieriges und zugleich entsagungsvolles Unternehmen.

Mit der energischen Sprache muß man auch allerlei Härten und sonstige Anstöße in den Kauf nehmen. So verwendet der Dichter namentlich im Reim zuweilen veraltete oder mundartliche Formen: „sach" für „sah" mag noch gehn, aber „entbrann" statt „entbrannte" und gar „Mon" statt „Mond", „fros" statt „fror" gehören doch nicht recht in ein neuhochdeutsches Gedicht. Die Reime wirken meist kräftig, aber so rein wie in Wildemeister's Übersetzungen sind sie nicht gehalten. Namentlich vermißten wir gern Fälle wie sehn: Tugenden 7, 25; aufgeht: begnadiget 11, 186; trauester: wieder her 355, 1596.

Zu wissen, wie Rückert schwierige Ausdrücke und Stellen auffaßt, ist auch für den Philologen von großem Werth. Oft trifft er den Nagel auf den Kopf. Natürlich fehlt es aber auch nicht ganz an kleinen Versehen. So z. B. gleich auf der ersten Seite V. 27 „Vogelweide" nicht genau; das Wort heißt marghzar, nicht murghzar. Kakav ist nicht das „Rephuhn" (325, 1075), sondern die „Lerche", deren Morgenlied hier ja auch am besten paßt. 531, 200 heißt es von einem Manne: „sein Herz und Hirn von bösem Rath" statt: „sein Herz und Hirn von Bösem rein"; wie es denn Firdausi's Weise entspricht, nebensächlichen Personen lobende Epitheta zu geben. (Gründlich verkehrt hat Mohl diese Stelle übersetzt: son coeur et sa tête étaient de la bonne [!] et son ame était mauvaise.) Solche Kleinigkeiten sollen aber nicht ins Gewicht.

Für das Verständniß des Dichters sind auch Rückert's Anmerkungen von Bedeutung. Allerdings tritt gerade da seine Subjectivität sehr entschieden auf. Was ihm nicht gefällt, das ist er immer geneigt dem Dichter abzusprechen. Hier und da corrigiert er sich dann nach genauerem Studium wohl selbst.

Die Übersetzung des ganzen Abschnittes „Rostem und Sohrab", der „die 11te Sage" gebildet hätte, hat sich nicht auffinden lassen. Das ist um so mehr zu bedauern, als hier die Vergleichung mit Rückert's eignem Epos von großem Interesse wäre. Wahrscheinlich hat er gerade diesen Theil des Schahname's besonders eingehend studiert. Namentlich ist vorauszusetzen, daß er die zornigen Reden Rustem's gegen den thörichten König, eines der prachtigsten Stücke des ganzen Gedichts, vortrefflich wiedergegeben hat.

Der Hrsgbr. hat mit großer Sorgfalt, ja Ängstlichkeit gearbeitet. Wir sind ihm dafür sehr dankbar. Aber er hätte zuweilen einen Orientalisten zu Rathe ziehen sollen, schon um die Entscheidung zwischen zwei möglichen Entzifferungen von Rückert's schwierig zu lesenden Zügen zu erlangen. So muß es 7, 84b nach dem Grundtext ohne Zweifel „unschwer", 7, 85b „den" heißen, Lesungen, die S. 161 zur Auswahl geboten werden. 548, 270 muß „Der [oder „er"] zuckt auf" gelesen werden, vgl. S. 186. Auch die Namen werden zum Theil so gegeben, wie Rückert sie schwerlich selbst geschrieben haben wollte, z. B. Zopin (S. 569) für Thopin (th = ţ, franz. j).

Mit Hülfe eines Orientalisten hätte der Hrsgbr. auch noch etwas mehr kurze erklärende Anmerkungen geben und Fehler wie „Suheil = Planet Saturn" S. 566 (statt „Canopus") vermeiden können. Viel zweckmäßiger wäre es gewesen, diese Noten unter dem Text zu geben, als sie gewissermaßen zu verstecken. Es mußte eben alles geschehen, um den Leser über die vielen unbekannten Dinge rasch aufzuklären.

Auf den Schlußband, der im Laufe dieses Jahres erscheinen soll, sind wir gespannt. Gleich die beiden ersten „Sagen" desselben bieten besonderes Interesse, so verschiedenartig sie sind: das groteske Abenteuer Rustem's mit dem Dev Akwan und die rührende Geschichte von Bizhan und Manizha.

Th[eodor]. N[oldeke].

Druckfehlerberichtigung.

Am Schluſſe des erſten Bandes (Sage I—XIII, 1809) finden ſich in einer Anzahl Exemplare — zu den übrigen iſt ein Karton gedruckt worden — zwei unliebſame Fehler, die hier noch verbeſſert werden mögen. Die letzten Verſe des XIII. Kapitels enthalten eine der bei Firdoſi nicht ſeltenen moraliſchen Betrachtungen; ich ſetze die ganze Stelle her und hebe den verbeſſerten Text durch geſperrte Schrift hervor:

So iſt der irdiſchen Herberg' Art,
Der hat leichte, der ſchwere Fahrt.
Die Welt tut ſolcher Griffe viel
Und übt dergleichen Kniffe viel.
Sei nicht ſicher, wenn froh iſt der Tag,
Noch hoffnungslos, wenn er kommt mit Plag'!
So und ſo geht der Tag herum,
Wie ſollt' ein Weiſer ſich kümmern drum!

Verlag von **Georg Reimer** in Berlin,
zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Das

Heldenbuch von Iran

aus dem

Schah Nameh des Firdussi

von

J. Görres.

Zwei Bände.

Mit 2 Kupfern und 1 Karte.

Preis: 6 Mark.

Iwein

eine Erzählung

von Hartmann von Aue.

Mit Anmerkungen

von **G. F. Benecke** und **K. Lachmann.**

Vierte Ausgabe.

Preis: 7 Mark 50 Pf.

Tristan

von Meister Gotfrit von Strassburg.

mit der Fortsetzung des Meisters Ulrich von Turheim

herausgegeben von **F. v. Groote.**

2 Theile. Preis: 6 Mark.

Wigalois

der Ritter mit dem Rade

gedichtet von Wirnt von Gravenberch

herausgegeben von

George Friedrich Benecke.

Preis: 5 Mark.

Verlag von Georg Reimer in Berlin,
zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Shakespeare's dramatische Werke.

Uebersetzt von
A. W. v. Schlegel und L. Tieck,
durchgesehen von
Michael Bernays.
Zwölf Bände.
In 6 Leinenbände gebunden 14 Mark.
In 6 Halbfranzbände gebunden 15 Mark 50 Pf.

Lord Byron's Werke.

Uebersetzt von
Otto Gildemeister.
In sechs Bänden.
Vierte Auflage.
12 Mark, in 3 Bände gebunden 15 Mark.

Heinrich von Kleist's gesammelte Schriften.

Herausgegeben
von
Ludwig Tieck,
revidiert, ergänzt
und mit einer biographischen Einleitung
versehen
von
Julian Schmidt.

Neue Stereotypausgabe in 2 Bänden.

Geb. in 2 Leinenbände 4 Mk. 50 Pf.